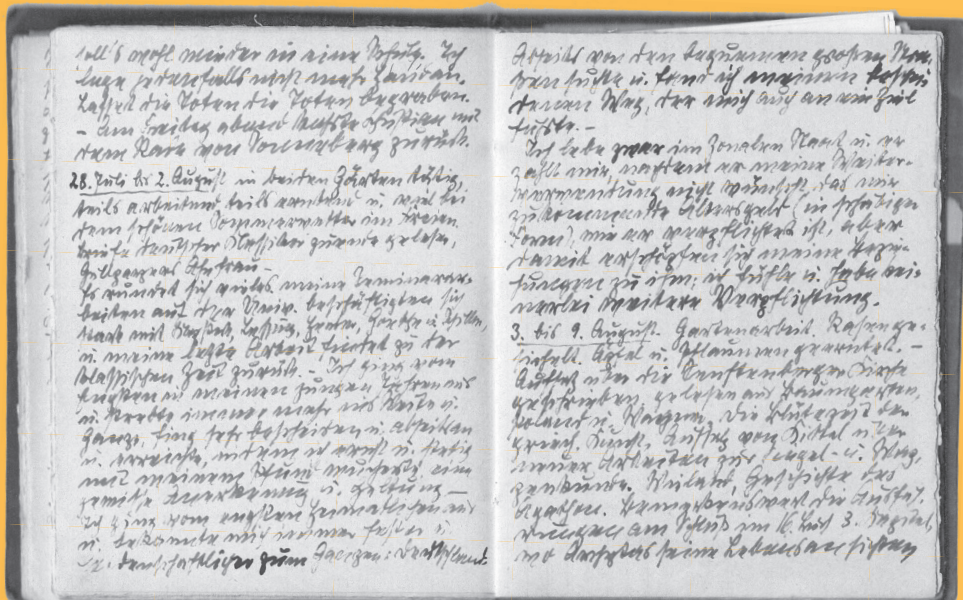


Michael Gockel (Hrsg.)

# Rudolf Lehmann, ein bürgerlicher Historiker und Archivar am Rande der DDR

Tagebücher 1945–1964





VERÖFFENTLICHUNGEN DES  
BRANDENBURGISCHEN LANDESHAUPTARCHIVS

Begründet von Friedrich Beck  
Herausgegeben von Klaus Neitmann

Band 70



*Rudolf Lehmann*

Michael Gockel (Hrsg.)

**Rudolf Lehmann,  
ein bürgerlicher Historiker  
und Archivar  
am Rande der DDR**

**Tagebücher 1945–1964**



**BWV | BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist unzulässig und strafbar.

Hinweis: Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch/wissenschaftlichen Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren oder des Verlags aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

Transkription des Tagebuchauschnitts auf dem Cover: S. 398–399.

© 2018 BWV | BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH,  
Markgrafenstraße 12–14, 10969 Berlin,  
E-Mail: [bwv@bwv-verlag.de](mailto:bwv@bwv-verlag.de), Internet: <http://www.bwv-verlag.de>

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Printed in Germany.

ISBN Print: 978-3-8305-3745-8  
ISBN E-Book: 978-3-8305-2234-8

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	VII
<i>Klaus Neitmann</i>	
<b>Zur Einführung:</b>	
<b>Rudolf Lehmanns archiv- und geschichtswissenschaftliche Forschung für Brandenburg 1945/49–1964. Vom Gelingen und Scheitern eines bürgerlichen Landesarchivars und Landeshistorikers in der frühen DDR</b>	XV
<i>Klaus Neitmann</i>	
<b>Vorbemerkung zur Edition</b>	XXXIX
<b>Zur Einrichtung der Edition</b>	XLI
<b>Danksagung</b>	XLII
<b>Tagebücher 1945–1964</b>	
1945	1
1946	32
1948	33
1949	35
1950	65
1951	107
1952	146
1953	178
1954	211
1955	239
1956	270
1957	314
1958	363
1959	423
1960	458
1961	488
1962	494
1963	518
1964	529

<b>Anhang 1: Verzeichnis der in den Tagebüchern genannten Lektüre</b>	531
<b>Anhang 2: Bibliographie Rudolf Lehmanns</b>	539
<b>Personenregister</b>	565
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	577
<b>Abbildungen</b>	581



## Vorwort

Rudolf Lehmann (1891–1984) zählt mit seinem geschichts- und archivwissenschaftlichen Werk zu den eindrucksvollsten Gestalten der deutschen Landesgeschichtsforschung des 20. Jahrhunderts. Daß er in seinem langen Leben seine wissenschaftliche Arbeit, die mit dem Heidelberger Studium einsetzte und bis kurz vor seinem Tod andauerte, ausschließlich der Geschichte seiner Heimat, der Niederlausitz, gewidmet hat, unterscheidet ihn nicht von den meisten Landeshistorikern, für die Gleiches oder Ähnliches gilt. Aber die Intensität und die Ausdauer, mit der er „seine“ Landschaft untersucht hat, und die Ergebnisse, die er dabei erreicht hat, sind außerordentlich und weit überdurchschnittlich, sind geradezu bewundernswert. Mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen ist er in allen Gattungen der landesgeschichtlichen Literatur vertreten, die Spannweite reicht von der Regionalbibliographie, der archivischen Beständeübersicht, dem Ortslexikon über die Quellenedition, den ein besonderes Thema behandelnden Aufsatz und die weiter ausgreifende Monographie bis zur Gesamtdarstellung. Anders ausgedrückt: Lehmann war mit archivischen wie mit historischen Aufgabenstellungen vertraut, er verfertigte Hilfsmittel der Forschung, er befaßte sich mit kleinteiligen Analysen ebenso wie mit großzügigen Überblicken, und seine Publikationen umspannten ein ganzes Jahrtausend, von den Anfängen des Markgraftums Niederlausitz im 10. Jahrhundert und seiner Vorgeschichte bis zu seiner eigenen selbst erlebten Zeitgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Bemühungen der modernen Geschichtswissenschaft um die Erforschung der Niederlausitz, eines kleinen Territoriums im mitteldeutschen Osten des Alten Reiches, setzten erst am Ende des 19. Jahrhunderts ein, und der sächsische Landesarchivar Woldemar Lippert, Lehmanns „Mentor“ in dessen Frühzeit, legte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mit seinen Aufsätzen und vor allem mit seinen Quelleneditionen wichtige Grundlagen für das Mittelalter. Lehmann knüpfte an Lippert und an andere ältere Vorgänger und gleichzeitige Begleiter an, aber er übertraf sie alle merklich durch die Weite und Tiefe seines Zugriffs auf seinen Gegenstand. Für eine Gesamtdarstellung ganz ungewöhnlich, aber für ihn umso bezeichnender, beruht seine „Geschichte des Markgraftums Niederlausitz“ (1937) in großen Teilen auf der eigenen Sichtung und Auswertung archivalischer Quellen und bietet weit mehr als eine Zusammenfassung vorhandener Literatur; dabei vermeidet er es, in den Details einzelner Urkunden- und Aktenzeugnisse zu versinken, sondern es gelingt ihm, mit einer einsichtigen Konzeption eine klar gegliederte und auf das Wesentliche und Allgemeine konzentrierte und zugleich mit beispielhafter Anschauung angereicherte Schilderung der niederlausitzer Vergangenheit vorzulegen. Wenn am Ende seines Lebens die Niederlausitz als eine der am besten erforschten deutschen Länder galt, verdankte sie einen solchen Ruf in erster Linie seinem außergewöhnlichen Werk, auf das auch heute noch, mehr als drei Jahrzehnte nach seinem Tod, die gegenwärtigen Generationen unweigerlich zurückgreifen, wenn sie sich ihre eigenen Wege zu bahnen suchen.

Lehmans Leistung verdient umso größere Anerkennung, als sie nicht unter behüteten und ungestörten äußeren Lebensverhältnissen zustande kam, sondern einem „unruhigen“ Berufs- und Lebensweg mit mancherlei Kanten und Brüchen abgerungen war. Der ursprüngliche, bereits während der Erarbeitung der Dissertation im Ersten Weltkrieg gefaßte Berufswunsch, der Eintritt in den Archivdienst, konnte in der schwierigen Nachkriegszeit nicht verwirklicht werden, und auch der stattdessen ergriffene Lehrerberuf führte erst nach Überwindung einiger Hürden und Unsicherheiten im 35. Lebensjahr zu einer festen Dauererstellung an einem Gymnasium in seiner Heimatstadt Senftenberg. Wer damals geglaubt hätte, Lehmann wäre nach seinen vorangegangenen erfolgversprechenden Beiträgen zur niederlausitzer Geschichte nun unter dem Druck der schulischen Verpflichtungen der Wissenschaft verloren gegangen, hätte sich schwer getäuscht. Denn unbemerkt von seiner vorgesetzten Schulbehörde und neben dem anstrengenden Schulalltag packte er umfangreiche, anspruchsvolle Aufgaben an, unter denen hier nur die bereits erwähnte niederlausitzer Geschichte wie das Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk angeführt seien, und darüber hinaus führte er mit manchen fähigen Mitstreitern in der Landschaft die Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, den regionalen Geschichtsverein, als dessen Vorsitzender wie als Herausgeber von dessen Zeitschrift (seit 1930) und damit überhaupt die niederlausitzer Landesgeschichtsforschung zur höchsten Blüte.

Der deutsche Zusammenbruch von 1945 bedeutete für Lehmann einen tiefen Einschnitt, einen unerwarteten Bruch. Durch die im Rahmen der sog. Entnazifizierung vollzogene Entlassung aus dem Schuldienst verlor er nicht nur persönlich seine sichere berufliche Existenz, sondern die von der sowjetischen Besatzungsmacht verfügte Auflösung des Vereinswesens beraubte die niederlausitzer Historiker ihres organisatorischen Mittelpunktes und ihrer Wirkungsmöglichkeiten. Dem ersten Leiter der Staatlichen Archivverwaltung der DDR, dem ehemaligen Potsdamer Reichsarchivar Otto Korfes, verdankte es Lehmann überraschenderweise, daß er im Rahmen der Neuordnung des staatlichen Archivwesens am 1. November 1949 zum Leiter des Landesarchivs Lübben berufen wurde und gewissermaßen mit weit mehr als einem Vierteljahrhundert „Verspätung“ die einst ersehnte archivische und wissenschaftliche Position erlangte. In dieser Stellung erlebte er ein knappes Jahrzehnt lang in der Frühzeit der DDR Höhen und Tiefen eines brandenburgischen Landesarchivs und der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung, beobachtete er die allgemeine Entwicklung des ersten „Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden“ und erfuhr am eigenen Leibe in seiner Tätigkeit die Möglichkeiten, die die DDR einem „bürgerlichen“, aus bewährten wissenschaftlichen Traditionen stammenden Landeshistoriker und Archivar einräumte, und die Grenzen, die sie ihm aufzeigte. Zu seinen vorrangigen Aufgaben in Lübben und in der Niederlausitz gehörten der Ausbau des eigenen Landesarchivs, die Erfassung und Sicherung herrenlosen Archivgutes in der Landschaft, vor allem der adligen Herrschafts-, Guts- und Familienarchive, die Erschließung der vorgefundenen wie der neu übernommenen Archivalien. Über seine archivarischen Felder hinaus bemühte sich Lehmann um die Wiederbelebung der niederlausitzer und brandenburgischen Landesgeschichtsforschung, indem er am Landesarchiv Lübben wie

am Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam 1954 und 1957 mit interessierten und befreundeten Fachkollegen Arbeitsgemeinschaften zur Bearbeitung landesgeschichtlicher Vorhaben, vornehmlich von Projekten der Grundlagenforschung, schuf. Aber dabei war er nicht bereit, seine eigenen wissenschaftlichen Überzeugungen und die Grundsätze seiner wissenschaftlichen Arbeitsweise der staatlicherseits verordneten und zunehmend angemahnten Doktrin des marxistischen Geschichtsmaterialismus zu opfern, und so geriet er in den letztlich unausweichlichen Konflikt mit der Staatlichen Archivverwaltung, nachdem er wiederholt eigene Manuskripte wegen der schwierigen Publikations- und Zensurbedingungen der DDR in Westdeutschland veröffentlicht hatte. Da er die Vorgaben der Archivverwaltung für seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht hinzunehmen bereit war, mußte er zum 31. Januar 1958 aus dem Archividienst ausscheiden. Die bestehenden engen Kontakte zu West-Berliner und westdeutschen Historikern und historischen Gesellschaften drohten freilich nach dem Berliner Mauerbau am 13. August 1961 entscheidend eingeschränkt und zugleich wegen der weitgehenden Schließung des Landesarchivs Lübben seine Arbeitsbedingungen in der Niederlausitz merklich verschlechtert zu werden, so daß er sich schließlich schweren Herzens zur Umsiedlung in die Bundesrepublik entschloß. Ende Mai 1964 übersiedelte er nach Marburg, wo ihm die von dem Mediävisten Walter Schlesinger geleitete „Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands“ (kurz: Mitteldeutsche Forschungsstelle, im Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde) fortan die Heimstatt für seine Forschungen bot. In den ihm verbleibenden zwei Jahrzehnten führte er vor allem die in den 50er und frühen 60er Jahren begonnenen Vorhaben weiter, vollendete sie und rundete damit ein landesgeschichtliches Lebenswerk ab, das ohne viel Übertreibung als einzigartig bewertet werden darf.

Wie die vorstehende Skizzierung andeutet, haben wir es mit einem Landeshistoriker und Landesarchivar zu tun, der sieben Jahrzehnte lang mit seltener Ausdauer, Konsequenz und Kraft den in früher Jugend gefaßten Entschluß, die Erforschung und Darstellung der Vergangenheit seiner niederlausitzer Heimat angesichts des vorgefundenen betrüblichen Forschungsstandes mit aller eigenen Energie maßgeblich zu fördern und auf wesentlich verbreiterte Grundlagen zu stellen, nachgefolgt ist und ihn mit seinen zahlreichen und gewichtigen Veröffentlichungen in erstaunlichem Ausmaß umgesetzt hat. Dieses Ergebnis verstand sich nicht von selbst, denn die deutschen Umbrüche und Katastrophen des 20. Jahrhunderts haben in Lehmanns Dasein ihre tiefen Spuren hinterlassen und einen geradlinigen Weg verhindert, haben ihn mehrfach vor existentielle Herausforderungen gestellt. Er ist dabei unbeirrt seinen wissenschaftlichen Grundsätzen treu geblieben und hat sich nicht aus opportunistischen Erwägungen verbogen, auch wenn sich daraus unangenehme Folgerungen ergaben. Sein Schicksal verdient, weil seine wissenschaftlichen Bestrebungen so sehr in die allgemein- und wissenschaftspolitischen Entwicklungen seiner Zeit verwoben sind, die Aufmerksamkeit des Historiographen, der sich um die Geschichte der deutschen und brandenburgischen (Landes-)Geschichtswissenschaft kümmert und die Entstehung und die Entstehungsbedingungen ihrer Arbeiten und Werke untersucht. Lehmann ist bislang noch nicht Gegenstand von derartigen Ansätzen geworden, die vorlie-

gende Literatur beschränkt sich weitgehend auf die nach seinem Tode erschienenen Nachrufe und die nach dem Untergang der DDR publizierten Würdigungen. Dieser Umstand ist zu bedauern, weil die Quellenlage durchaus günstig ist. Lehmanns reichhaltiger wissenschaftlicher Nachlaß, früher in der Mitteldeutschen Forschungsstelle in Marburg, jetzt im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, steht zur Benutzung seit langem zur Verfügung. Er selbst hat sein Leben im Rückblick in zwei 1968 und 1970 als Privatdruck in kleinem Kreise verbreiteten Erinnerungen geschildert. Der bedeutendere Band, „Lebensweg und Arbeitsgang. Rückblicke eines Niederlausitzers“ (1970), beruht dabei vor allem auf den Tagebüchern, die er über Jahrzehnte hinweg geführt hat und von denen hier eine Auswahl vorgelegt wird.

Der Begriff „Tagebuch“ ist für Lehmanns Aufzeichnungen über das Erlebte und Beobachtete insofern nicht ganz wörtlich zu nehmen, als er nicht kontinuierlich für jeden Tag in seinen kleinen Kladden einen Eintrag gefertigt hat. Abhängig von der Dichte und der Bedeutung des Geschehens, finden wir ausführliche Notizen zu Vorgängen, die sich tatsächlich an einem einzigen Tag abgespielt haben, wie zusammenfassende Bemerkungen zu Vorgängen, die sich über zwei und mehr Tagen oder gar über eine Woche und länger erstreckt haben. Diese Differenzierung kann freilich vernachlässigt werden, weil er seine Beschreibung durchgängig unmittelbar nach dem angegebenen Zeitpunkt oder Zeitraum abgefaßt hat, sie den Ereignissen also unmittelbar nachfolgt und damit zugleich unter ihrem Eindruck steht. Anders als die Jahre oder Jahrzehnte nach den Geschehnissen entstandenen und in deren Kenntnis zurückblickenden Lebenserinnerungen spiegeln die Tagebücher das jeweilige aktuelle Ereignis und Lehmanns dazugehörige aktuelle Reflexion wider. Ihre Schilderungen sind daher subjektiver, zumal sie nie für einen künftigen Leser niedergeschrieben wurden, aber sie sind gerade in diesem Charakter umso aufschlußreicher für den Historiker. Gelegentlich ist zu bemerken, daß Lehmanns Urteile über Personen und Vorgänge schwanken, je nach der neuesten Erfahrung, die er machte, und sein Urteil ist zudem abhängig von den gut oder schlecht begründeten Informationen, die er erlangen konnte. Aber die Persönlichkeit offenbart sich gerade in ihrer unmittelbaren Betroffenheit und mit ihren inneren Überlegungen und Erwägungen vor dem Tagebuchleser in einer Intensität, die in anderen Quellengattungen schwerlich zu erreichen ist. Lehmanns Stil ist nüchtern und sachlich in dem Sinne, daß es ihm einzig und allein darauf ankommt, das Erfahrene knapp und in seinen wesentlichen Zügen für und vor sich selbst festzuhalten, ohne jeglichen literarischen Ehrgeiz. Aber, so wird der Leser urteilen dürfen, sein Bericht verdient es, wegen seiner Inhalte einem breiteren Interessentenkreis vorgelegt zu werden. Es steht zwar eine einzige Person im Mittelpunkt, aber sie wirkt mit ihrer archivischen und landeshistorischen Arbeit in einem weiteren öffentlichen Umfeld, und dadurch werden tiefe, unverstellte Einblicke in die Bedingungen und Voraussetzungen geschichtswissenschaftlicher Betätigung im frühen SED-Staat gewährt, wie sie in dieser Deutlichkeit in offiziellen Akten nicht aufscheinen. Hierin liegt der eigentliche, besondere Reiz der Tagebücher. Sie zeigen einen „bürgerlichen“ Archivar und Historiker, der nach den von ihm als richtig anerkannten Grundsätzen seine Aufgaben anpackt und bewältigt, der dank seines ungebrochenen Einsatzes in der Bearbeitung seines Archivgutes wie in

der historischen Erforschung seiner Landschaft seine Erfolge erzielt, der dabei aber auf die ihm von der DDR gesetzten Grenzen stößt und sich den ihm auferlegten Vorgaben nicht beugt. Lehmanns Tagebücher liefern gerade in ihren absichtslosen Darstellungen ein Lehrstück darüber, wie ein in den großen Traditionen der deutschen Geschichtswissenschaft aufgewachsener Forscher sich den Zumutungen der SED-Wissenschaftspolitik entzog, und sie belegen, aus welchen Kraftquellen sich ein solcher unbedingter Selbstbehauptungswille speiste. Darüber hinaus beleuchten die Tagebücher zentrale Maßnahmen der SED zur rücksichtslosen Durchsetzung ihres Machtanspruches und die Krisen, denen ihr Staat dadurch ausgesetzt war, und erklären, warum ein „Bürgerlicher“ wie Lehmann sich von einer solchen Politik zur Herstellung einer kommunistischen Diktatur nur abgestoßen fühlen konnte. Der Kampf der SED gegen die Evangelische Kirche und ihre „Junge Gemeinde“, der Volksaufstand am 17. Juni 1953, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft 1960, die wiederholten fadenscheinigen „Wahlen“, die „Republikflucht“ von Zehn- und Hunderttausenden von DDR-Bürgern im Allgemeinen, von einzelnen Berufskollegen im Besonderen in den Westen, der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961, überhaupt die wechselnden Stimmungslagen der Bevölkerung, die politischen Hoffnungen und Enttäuschungen in den Wechselfällen der deutschland- und weltpolitischen Lagen – all diese Vorgänge und Geschehnisse tauchen in seinen Tagebüchern auf und erhellen das „Innenleben“ der DDR aus der Sicht eines scharf beobachtenden und urteilenden bürgerlichen Oppositionellen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die getreulich vermerkte Literaturlektüre seinen weiten Bildungshorizont offenbart.

Die Geschichte des Landesarchivars und Landeshistorikers Rudolf Lehmann ist direkt und indirekt ein gewichtiges Stück Geschichte des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Lehmanns Lübbener Landesarchiv war dem Potsdamer Landeshauptarchiv unterstellt, seine Bestrebungen zur Wiederbelebung der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung führten zur Landesgeschichtlichen Forschungsstelle am Landeshauptarchiv und zu einem Forschungsprogramm mit dem Historischen Ortslexikon für Brandenburg und der Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg im Mittelpunkt, das jahrzehntelang, auch lange nach Lehmanns Rückzug aus der Forschungsstelle, die Forschungstätigkeit des Potsdamer Hauses bestimmte und dessen Ergebnisse in etlichen Bänden seiner Schriftenreihe publiziert wurde. Daß Lehmanns Initiative die damalige junge Archivargeneration in der Potsdamer Orangerie auf die Bahn landesgeschichtlicher Grundlagenforschung stieß, hatte eine lange Nachwirkung, indem aus dem nachdrücklichen Wirken der Beteiligten ein Zentrum brandenburgischer Landesgeschichtsforschung erwuchs (auch wenn es sich in DDR-Zeiten so nicht benannte). Die Beziehung Lehmanns zum Landeshauptarchiv und seinem Direktor Friedrich Beck blieb freilich nicht ungetrübt, als letzterer nach dem amtlichen Ausscheiden des ersteren die historischen Bestände des Lübbener Archivs nach Potsdam überführte, eine Maßnahme, unter der Lehmann schwer gelitten hat, weil sie gerade sein archivistisches Werk in seiner Heimat in Frage stellte. Die Sichten der beiden waren im Hinblick auf die Zukunft der brandenburgischen Archivorganisation zu unterschiedlich, ja gegensätzlich, so daß der Konflikt in die tatsächliche Auflösung des Lübbener Landesarchivs mündete. Lehmanns archivi-

sche Ergebnisse blieben freilich in der Weise erhalten, daß seine Übernahmen und Erschließungen von Archivbeständen bis auf den heutigen Tag in Potsdam den Benutzern zugutekommen.

So sehr sich das Brandenburgische Landeshauptarchiv Lehmann und seiner wissenschaftlichen Lebensleistung verpflichtet fühlt, so wäre doch die vorliegende Edition seiner Tagebücher nicht ohne den Willen und den Einsatz ihres Bearbeiters zustande gekommen. Dr. Michael Gockel, ein Schüler Walter Schlesingers in Marburg und Mitarbeiter der erwähnten Mitteldeutschen Forschungsstelle, hat Rudolf Lehmann in dessen Marburger Zeit kennengelernt und ihn seit den frühen 1970er Jahren in seinen letzten großen Arbeiten bis hin zum Historischen Ortslexikon für die Niederlausitz unterstützt. Nach seinem Tode hat er seinen Nachlaß verzeichnet, dabei auch die Tagebücher in näheren Augenschein genommen und ihre historische Aussagekraft erkannt. Unter diesen Umständen war er mit Lehmanns Leben und seinem Werk seit langem eng vertraut, und sein knapp 20seitiger Beitrag über Rudolf Lehmann in dem Sammelband „Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker“ (hg. v. Friedrich Beck, Klaus Neitmann, Berlin-Brandenburg 2013, S. 135–152) bietet derzeit die beste Einführung in den Landeshistoriker und Archivar Lehmann.

Als Michael Gockel vor Jahren nach der Überführung des Lehmannschen Nachlasses nach Potsdam eine Kostprobe der zunächst von dessen Witwe und später von ihm selbst angefertigten Abschriften von Tagebuchauszügen dem Unterzeichnenden vorlegte, vermochte sich dieser der Anziehungskraft und dem Gehalt des Textes nicht zu entziehen. Lehmanns Aufzeichnungen offenbaren sein Innenleben ebenso wie seine Beziehungen zu seiner wissenschaftlichen Außenwelt, und sie ermöglichen in ihrer Subjektivität und in ihrer Nähe zu den auftauchenden Personen und berichteten Vorgängen Einsichten in das brandenburgische Archivwesen und die brandenburgischen Landesgeschichtsforschung der ersten zwanzig Nachkriegsjahre, die einem die scheinbar objektiviertere Darstellungsweise offizieller staatlicher Dienstakten nicht gewähren. Bearbeiter und Unterzeichnender waren sich nach ihrer grundsätzlichen Einigung auf eine Tagebuchedition darin einig, daß wegen des Umfangs der vorliegenden Tagebuchkladden nur eine Auswahl in Betracht kommen konnte, und sie entschieden sich dafür, Lehmanns Lebensphase vom Kriegsende im Mai 1945 bis zu seiner Übersiedlung nach Marburg im Mai 1964 zu berücksichtigen, weil er innerhalb dieses Zeitraumes insbesondere als Leiter des Landesarchivs Lübben die größte wissenschaftliche Wirkung ausgeübt und seine Tätigkeit in dieser Funktion mit all ihren Begleitumständen am deutlichsten die inneren Verhältnisse der DDR beleuchtet. Allein den Tagebuchtext abzdrukken, hätte zur Nutzbarmachung der Quelle für die historiographische und DDR-Forschung wegen der vielen auftauchenden Namen und Vorgänge, die aus der Erinnerung der Heutigen längst entschwunden sind, nicht ausgereicht, und so hat Michael Gockel nach der Vervollständigung und Kollationierung der Tagebuchabschrift sehr viel Arbeit in die Sachkommentierung gesteckt, damit der Leser mit den zusätzlichen Informationen des Herausgebers den Text hinreichend verstehen und deuten kann. Dabei ist er von Prof. Dr. Friedrich Beck, den ehemaligen Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, in der Klärung von Namen und Sachverhalten

merklich unterstützt worden. Personenregister und Bibliographie sind ebenfalls von Michael Gockel beigesteuert worden. Ihm ist besonders dafür zu danken, daß er der Anregung zur Tagebuchedition, ohne zu zögern, gefolgt ist, daß er sie mit viel Sorgfalt und Genauigkeit über die Jahre hinweg betrieben und schließlich noch mit Geduld die vom unterzeichnende Reihenherausgeber verursachten Verzögerungen ertragen hat. Dieser hat schließlich den Aufsatz über „Rudolf Lehmanns archiv- und geschichtswissenschaftliche Forschung für Brandenburg 1945/49–1964“ verfaßt, der bewußt als „Einführung“ in die Tagebuchedition konzipiert ist: Er soll nicht eine umfassende Auswertung des Tagebuches für die historiographische Forschung einschließlich einer Einordnung Lehmanns in sein Forschungsumfeld bieten, sondern er will nur an Hand von einigen Leitgedanken Schneisen durch die vielfältigen Tagebucheintragungen schlagen und erste Überlegungen zu ihrer Interpretation vortragen, um dem Leser eine bessere Orientierung zu verschaffen, ohne ihm eine umfassende Deutung aufdrängen zu wollen.

Möge die vorliegende Edition zu einem vertieften Verständnis des Landeshistorikers und Landesarchivars Rudolf Lehmann beitragen, der sich in der Geschichte der brandenburgischen und deutschen Landesgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts einen unübersehbaren Platz erworben hat, und möge sie die gegenwärtigen und künftigen Historiker und Archivare dazu ermuntern, auf seinen Spuren mit ihren eigenen Ideen und Vorstellungen die Erforschung der niederlausitzer Landesgeschichte fortzuführen.

Potsdam, im September 2018

Prof. Dr. Klaus Neitmann  
Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs





## **Zur Einführung: Rudolf Lehmanns archiv- und geschichtswissenschaftliche Forschung für Brandenburg 1945/49–1964**

Vom Gelingen und Scheitern eines bürgerlichen Landesarchivars  
und Landeshistorikers in der frühen DDR

Von Klaus Neitmann

„Die Wissenschaft muß, um zu bestehen, frei und unabhängig sein in Fragestellung und Auffassung“, vermerkte Rudolf Lehmann in seinem Tagebuch unter dem 26. April 1958 (siehe unten S. 384), knapp drei Monate, nachdem er aus seiner amtlichen Stellung als Leiter des Landesarchivs Lübben erzwungen ausgeschieden war, in der er die allgemein- und wissenschaftspolitische Begrenzung und Gängelung der historischen Forschung in der DDR in Bezug auf ihre Themen, Wertungen und Veröffentlichungen oft genug am eigenen Leibe erfahren hatte. Aber obwohl er wegen seiner eigenen Überzeugungen schwer unter den diktatorischen Bedingungen des SED-Staates litt, waren die langen 1950er Jahre, hier verstanden als die Zeit von seiner Einstellung im Landesarchiv Lübben am 1. November 1949 bis spätestens zu seiner Übersiedlung nach Marburg Ende Mai 1964, wohl die wissenschaftlich produktivste Zeit seines Lebens. Sicherlich war er schon zwischen 1918 und 1945 mit großen Werken zur Geschichte seiner niederlausitzer Heimat hervorgetreten, hatte bereits in außergewöhnlicher Weise die gesamte Spannweite landesgeschichtlicher Arbeit umfaßt, von seiner grundlegenden „Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz“ (1928) über eine umfangreiche Quellenedition, das „Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen“ (1941/42) mit einer herausragenden Überlieferung, bis zu einer ebenso zeitlich und sachlich weitausgreifenden wie in Vielfalt, Verarbeitung und Deutung des Stoffes tief eindringenden Gesamtdarstellung, der „Geschichte des Markgraftums Niederlausitz“ (1937). Und als Vorsitzender der Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde (1930–1945) und Herausgeber ihrer Zeitschrift, der „Niederlausitzer Mitteilungen“, hatte er sich zugleich mit beachtlichem Erfolg wissenschaftsorganisatorisch betätigt. Aber während er bis zum Ende des II. Weltkrieges seine Untersuchungen nur nebenberuflich, neben seiner hauptberuflichen Gymnasiallehrertätigkeit in Senftenberg, hatte verfolgen können, beförderte ihn die Berufung an das Landesarchiv Lübben in eine Position, in der er sich mit ganzem Nachdruck und vollem Einsatz auf seine archiv- und geschichtswissenschaftlichen Aufgaben konzentrieren konnte, in der er in seinem Alltag archivische und landesgeschichtliche Aufgaben aufs engste miteinander verknüpfte und ihre einzelnen wesentlichen Teile stufenweise in dichter Folge aneinanderreichte. Zugleich eröffneten ihm seine Leitungsstellung und seine dadurch angebahnten oder verstärkten Verbindungen zu anderen Gesellschaften und Kollegen des Faches neue Wirkungsfelder. Die Marburger Jahre ab 1964 waren größtenteils damit ausgefüllt, in Lübben entwickelte, angepackte und mehr oder minder weit geförderte Vorhaben fortzusetzen und zu vollenden. Die gewichtigen da-

mals veröffentlichten Ergebnisse wie die schmale Darstellung „Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchung zur Entstehung und Geschichte“ (1966) – die Anfang 1959 konzipiert und im Frühjahr 1963 fertiggestellt wurde (S. 432) –, das „Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400“ (1968) – das Anfang 1961 vorgenommen wurde, bereits ein Jahr später bis 1378 gediehen war (S. 522–524) und bis zum Frühjahr 1964 dem Abschluß nahegebracht wurde –, und die Fortsetzung, die dreiteilige Edition verschiedenartiger spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher „Quellen zur Geschichte der Niederlausitz“ (1972–1979) – deren einzelne Teile zumeist in ihren Grundstücken zwischen der frühen Nachkriegszeit und den frühen 1960er erarbeitet wurden – und das zweibändige „Historische Ortslexikon für die Niederlausitz“ (1979) – dessen Anfänge im Jahr 1956 liegen – gehen alle auf die 1950er und frühen 1960er Jahre zurück, sind in dieser Lebensphase entworfen, beschlossen, begonnen, vorangetrieben oder gar schon nahezu vollendet worden.

Im Rückblick kommt es einem so vor, als habe sich Lehmanns geballte wissenschaftliche Energie dadurch entladen, daß sie in der Betreuung des Landesarchivs und in der Mitwirkung in und in der Leitung landesgeschichtlicher Gremien in einem zuvor unbekanntem Ausmaß auf bedeutende Herausforderungen stieß, sich ihnen unter vollem Einsatz stellte und sie überzeugend löste. Die archivarische Tätigkeit, die zu ergreifen ihm am Anfang seines Berufslebens nach dem I. Weltkrieg nicht gelungen war, fiel ihm jetzt nach Jahren der beruflichen Unsicherheit wegen seiner Entlassung aus dem Schuldienst 1946 unerwarteterweise zu, und die ihm so gewährte Lebenschance nutzte er sozusagen in vollen Zügen. Die Verse, die er am 10. November 1949 in sein Tagebuch eintrug (S. 60), zeugen von seiner beglückenden Empfindung, daß er jetzt eine seinen wissenschaftlichen Neigungen voll und ganz entsprechende Arbeitsstätte gefunden und in ihr nach neuen wissenschaftlichen Zielen streben könne:

„Ich kann von neuem schaffen  
in meiner Herbsteszeit, ...  
Nun winken wieder Ziele,  
Nun bin ich wieder frei.“

Allen nachfolgenden erheblichen Schwierigkeiten zum Trotz kehrte das Gefühl der inneren Erfüllung, das sich in diesen Worten offenbart, in Lehmanns Tagebuchnotizen der folgenden Jahre mehrfach wieder, und es verließ ihn nicht die Überzeugung, daß ihn seine Tätigkeit vollständig zu seiner Befriedigung beanspruchte. Zwar schlichen sich auch immer wieder Zweifel ein, ob er seine Position wegen der seinen eigenen Prinzipien zuwiderlaufenden Anforderungen der SED an Archivwesen und Geschichtsforschung auf Dauer bewahren können, und die Befürchtung schwand nicht, daß er eines Tages beiseite geschoben werden könnte. Aber er blieb wider untergründige Sorge Jahr für Jahr im Amt. Und daß sich seine landesgeschichtlichen Erkenntnisse der DDR-Geschichtspolitik nicht einfügten, beeinträchtigte lange Zeit nicht seine geradezu leidenschaftlichen Bestrebungen, da er bereit war, konsequent und ohne Abweichungen seinen eigenen Weg unter Übergehung der von anderen geäußerten Bedenken zu beschreiten.

Daß im Herbst 1949 im Land Brandenburg neben dem Landesarchiv Brandenburg (ab 1951: Brandenburgisches Landeshauptarchiv) in Potsdam das Landesarchiv Lübben auf Lehmanns Anregung gegenüber Otto Korfes, dem ersten Leiter der Staatlichen Archivverwaltung der DDR, als „lebendes Archiv“ für die Übernahme von Archivgut aus den niederlausitzischen Kreisen eingerichtet wurde (10.10.1949), war darin begründet, daß Martin Spahn im Auftrag der Kommunalstände des Markgraftums Niederlausitz in der Zwischenkriegszeit aus ihrer Altregistratur – der auch bereits im 19. Jahrhundert (Teil-)Überlieferungen frühneuzeitlicher landesherrlicher Behörden angegliedert worden waren – durch seine Ordnungs- und Erschließungsarbeiten überhaupt erst ein nach archivischen Fachprinzipien gestaltetes Archiv geschaffen und 1939 in einem Beständeübersicht und Findbuch miteinander kombinierenden Band („Inventar des Ständischen Archivs in Lübben“) dem Publikum vorgestellt hatte. Dieses Archiv suchte nach 1945, da sein bisheriger Träger durch die Kriegsfolgen untergegangen war, nach einer neuen verwaltungsorganisatorischen Zuordnung. Lehmann konnte doppelt beglückt sein, darüber, daß das Haus, dessen Bestände er seit langem aus eigener intensiver Benutzung für seine niederlausitzer Studien bestens kannte, in seiner Existenz gesichert wurde und daß er selbst seine verantwortliche Leitung übernahm. Dabei hatte er sich als erstes mit den verheerenden archivischen Folgen des deutschen Zusammenbruchs vom Mai 1945 und des gesellschaftlichen Umbruchs in der Sowjetischen Besatzungszone auseinanderzusetzen, die beide am Lübbener Archiv wie überhaupt an den Archiven der Landschaft nicht spurlos vorübergegangen waren. Stahns Ständisches Archiv war während der Zerstörung der Stadt Lübben in den Kämpfen Ende April 1945 nur knapp der Vernichtung entgangen, hatte aber schwer unter den chaotischen Verhältnissen der ersten Nachkriegszeit gelitten und war von ihm noch nicht wieder vollständig in seinen alten Zustand zurückversetzt worden. An der Spitze der Arbeiten standen daher für Lehmann die funktionsgerechte Einrichtung und Gestaltung des Landesarchivs in seiner überkommenen Unterkunft, dem ehemaligen Ständischen Landhaus, also im einzelnen die Bereitstellung der erforderlichen Arbeitsmittel und Arbeitsräumlichkeiten, insbesondere die Überprüfung der vorhandenen Bestände der Stände und der landesherrlichen Behörden des Markgraftums Niederlausitz sowie der Deposita auf Vollständigkeit, die Wiederherstellung der Ordnung, nötigenfalls ihre Neuverzeichnung und Signierung sowie ihre Neuaufstellung im Magazin, und auch die wertvolle Bibliothek der Stände bedurfte der Neuaufstellung und eines neuen Zettelkataloges (15.–18.11.1949). In Erwin Seemel erwuchs ihm bald für alle archivischen Arbeiten ein tatkräftiger Mitarbeiter. Stahns Leistungen für die Ordnung und Erschließung lieferten zwar die Grundlage für die Erfassung des überkommenen Archivgutes, bedurften aber nach den Wirren des Kriegsendes der Kontrolle und in vielerlei Fällen der Ergänzung.

Da das Landesarchiv Lübben nicht als abgeschlossenes, allein aus den Beständen der untergegangenen Stände und landesherrlichen Behörden des Markgraftums Niederlausitz bestehendes „historisches“ Archiv, sondern als „lebendes“ Archiv mit der Pflicht zur Übernahme neuen Archivgutes anderer staatlicher und nicht-staatlicher Bestandsbilder in den niederlausitzischen Kreisen konzipiert war, kümmerte sich Lehmann von Anfang seines Lübbener Einsatzes an vornehmlich um das Archivgut, das durch die Umwälzung

der gesellschaftlichen Ordnung herrenlos geworden war und wegen eines jahrelang fehlenden brandenburgischen Provinzial- bzw. Landesarchivs unbeaufsichtigt und unbetreut verloren zu gehen drohte. Besonders gefährdet waren die zahlreichen adeligen Guts- und Herrschaftsarchive nach der Enteignung und Vertreibung ihrer Eigentümer, da sie vielfach dem Zugriff unbefugter und unkundiger Personen offenstanden und, in ihrem Wert unerkannt, dem Untergang geweiht waren. In manchen Fällen vermochte Lehmann in den Jahren 1950 bis 1953 auf seinen Rundreisen durch seinen Archivsprengel nur noch bescheidene Reste zu sichern, in anderen Fällen gelang ihm die Übernahme quantitativ und qualitativ hochwertiger Überlieferungen wie die der Standesherrschaften Lieberose (der Grafen von der Schulenburg), Lübbenau (der Grafen von Lynar), Sonnewalde (der Grafen von Solms-Sonnewalde) und Straupitz (der Herren von Houwald). Enttäuschung über die eingetretenen erheblichen Verluste und Freude über das gerettete und gesicherte Schriftgut mit seinen Schätzen lagen zuweilen dicht nebeneinander wie etwa während des Besuchs in Straupitz im März 1950. Die Böden des Schlosses waren geleert, so daß die dortige Suche nach alten Akten nur „Schnitzel“ und ein „Restheft mit Gedichten von [Ernst von] Houwald“ (S. 70) zutage förderte und die Vernichtung der Urkunden und Familienpapiere vermutet wurde, während im Erdgeschoß des Rentamtes zahlreiche Gutswirtschaftsakten und mehrere Bände des literarischen Briefwechsels Houwalds, darunter ein Brief mit eigenhändiger Unterschrift Goethes und ein Brief seiner Schwiegertochter an Houwald, aufgefunden wurden; im Ergebnis wurden 35 oder 36 Pakete Straupitzer Akten nach Lübben abtransportiert (S. 70; vgl. auch R. Lehmann, *Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier*, 1958, S. 163). In Lübbenau ermittelte Lehmann auf dem Schloßboden Massen von Akten des Rentamtes aus dem 18.–20. Jahrhundert, Wirtschafts- und Rechnungsbücher sowie Akten zu Kirchen- und Schulsachen. Besonders erfreut war er darüber, daß er im März 1953 den Grafen Wilhelm von Lynar dazu bewegen konnte, ihm die umfangreichen Unterlagen der Gräfin Kielmannsegge, einer geschiedenen Gräfin Lynar, zu überlassen. Der Rundgang durch das Lieberoser Schloß offenbarte ansehnliche Reste des Herrschaftsarchivs seit dem 16. Jahrhundert, am Ende der ersten Sichtung im Mai 1950 wurden die Akten in 33 Bündel zusammengetragen, im Juni weitere Akten im Umfang von 60 Zentnern nach Lübben überführt. Das in Sallgast vorgefundene gut geordnete Schloßarchiv wurde nach Absprache mit dem Bürgermeister ins Landesarchiv verbracht. In anderen Fällen konnte Lehmann allenfalls noch „kümmerliche Reste“ adliger Herrschaftsarchive feststellen, so in Branitz auf dem ehemaligen Pücklerschen Besitz, von wo er über 100 Pergamenturkunden übernahm (16.–20.4.1951), so in Groß Leuthen, wo die Akten von der Feuerwehr aus dem Schloß herausgeholt und verbrannt worden waren, so im benachbarten Winddorf, aber immerhin stellte er im Kreis-kulturamt Cottbus ca. 25 Pakete Akten aus den Gütern Leuthen-Winddorf, Briesen und Werben fest (2.4.1951). In Neuzelle waren die meisten Akten 1945 auf dem Stiftshof verbrannt worden, nur wenige Rechnungsbände des 19. Jahrhunderts, wenige ältere Unterlagen und Karten waren davon verschont geblieben.

Der Einlagerung der Archivalien in Lübben schloß sich ohne längere Unterbrechung ihre Erschließung an. Es ging Lehmann um die rasche Benutzbarmachung der Neuzugänge

bzw. überhaupt aller Bestände seines Hauses, was er dadurch erreichte, daß er sich zu meist mit ihrer einfachen Verzeichnung begnügte. Er selbst konzentrierte sich in der ersten Hälfte der 1950er Jahre auf die Ordnung und Verzeichnung der übernommenen Guts-, Herrschafts- und Familienarchive bis hin zur Findbucherstellung, wobei er vorrangig viel Zeit und Arbeit für die Urkunden, Akten und Karten der genannten Standesherrschaften verwandte. Die Herrschaft Lübbenau beanspruchte ihn in den Jahren 1951 und 1952 etliche Monate lang, dabei galt sein besonderes Augenmerk der Regestierung des ansehnlichen Urkundenbestandes. Bei der Herrschaft Straupitz hatte er „einen wüsten Haufen“ Akten zu bewältigen (15.–31.10.1951, S. 141). Die Bearbeitung von Gutsarchivresten war insofern schwierig, als sie großenteils aus zahlreichen Einzelschriftstücken verschiedenster Art bestanden. Bis Mitte der 1950er Jahre vermochte Lehmann (handschriftliche) Findbücher zu zahlreichen Gutsarchiven fertigzustellen. Im Bereich des nicht-staatlichen Archivgutes trat seiner Sicherung der Adelsarchive seine Betreuung der Stadtarchive zur Seite. Im Rahmen von Bestrebungen der Staatlichen Archivverwaltung suchte er über die Jahre hinweg durch Besuche und Belehrungen vor Ort ebenso wie durch Veranstaltungen und Vorträge niederlausitzische und brandenburgische Stadtarchive fachlich anzuleiten und die Qualität ihrer Arbeit zu fördern. Kommunales Archivgut wurde nur ausnahmsweise für das Landesarchiv gewonnen; so wurden 1951/52 beachtliche Altregistraturen der Städte Lieberose und Lübbenau nach Lübben überführt, und 1954 wurde der bedeutende Urkundenbestand der Stadt Luckau übernommen, weil es vor Ort an einer geeigneten Kraft für einen fachkundigen Umgang fehlte. Als der Archivsprengel des Landesarchivs von der Staatlichen Archivverwaltung auf die 1952 dem Bezirk Cottbus verbleibenden niederlausitzer Kreise festgelegt worden war, stießen mehrfache Vorstöße Lehmanns zur Überführung verschiedener staatlicher und kommunaler Bestände niederlausitzer Lokal- und Regionalbehörden aus dem Landeshauptarchiv in Potsdam nach Lübben zur Abrundung des Lübbener Bestandsprofils bei den Potsdamer Direktoren auf keinen Widerhall.

Seine angestrengte archivistische Arbeit versetzte Lehmann in die Lage, bereits nach einem guten halben Jahrzehnt seiner Tätigkeit für das Landesarchiv den logisch nächsten Schritt im archivischen Arbeitsprozeß zu tun, nämlich nach der Neuerfassung der alten und der Übernahme der neuen Bestände und ihrer Erschließung vom Sommer 1955 bis Anfang 1957 mit Unterbrechungen eine Beständeübersicht zu erarbeiten. In ihr wurden die einzelnen Bestandsbildner in ihrer Geschichte skizziert, ausführlich die Geschehnisse ihrer archivalischen Hinterlassenschaft geschildert und der vorhandene Bestand durch die Zusammenstellung der Aktengruppen und ihrer Gliederung eingehender zur ersten genaueren Orientierung des Benutzers vorgestellt. Während Lehmann sich für die ständische Überlieferung auf das Archivinventar Stahns von 1939 und für die landesherrliche Überlieferung auf vorhandene ältere Findhilfsmittel stützen konnte, beruhte die Beschreibung der Herrschafts-, Guts- und Familienarchive – die den umfangreichsten Abschnitt ausmacht –, der Stadt- und sonstigen Archive unterschiedlicher Provenienzen, der Karten und Pläne sowie der Sammlungen sowie der archivischen Hilfsmittel auf den Ergebnissen seiner Wirksamkeit (und der Seemels). Die 1958 erschienene „Übersicht über die Bestände des Landesarchivs Lübben/NL.“ bezeugt, wie es Lehmann verstanden hatte, auf der Grund-

lage des Ständischen Archivs und unter dessen erheblicher Erweiterung innerhalb eines knappen Jahrzehnts ein äußerlich bescheidenes, aber innerlich gehaltvolles Landesarchiv mit eigener Tektonik und guter Erschließung zu gestalten. Er war sich der Eigenart seines kleinen auf Grund unzureichender Zuständigkeitsabgrenzung gebildeten „Vielheitsarchivs“ mit seiner Mischung aus organisch erwachsenen Provenienzbeständen und zahlreichen Archivresten und Sammlungen bewußt, bezog aber aus dieser Erkenntnis umso mehr den Antrieb zur Intensivierung der archivwissenschaftlichen Analyse, zur Schaffung zusätzlicher Hilfsmittel für die erweiterte Erfassung der Inhalte (S. 270). „Sind so dem Archiv verhältnismäßig enge Grenzen seiner äußeren Wirksamkeit gezogen, so bleibt ihm um so mehr die Möglichkeit und Verpflichtung, seine Bestände immer weiter und vertiefter für die Benutzung und insbesondere für die weitere Erforschung der Landschaft und ihrer wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse zu erschließen, wobei auch die Frage nach der Geschichte der sorbischen Minderheit mitspricht“ (S. 4 der Beständeübersicht).

Die archivarischen Arbeiten Lehmanns schufen, wie dieses Zitat bereits andeutet, die grundlegenden Voraussetzungen für seine editorischen und darstellerischen Vorhaben, weil sie großenteils oder sogar ausschließlich auf den Zeugnissen des Landesarchivs beruhten und weil er insbesondere auf der Grundlage von dessen Zugängen neue landesgeschichtliche Fragestellungen aufzugreifen und neue Forschungsergebnisse zu erzielen beabsichtigte. Seine Tagebücher belegen wiederholt, daß auf die archivische Übernahme und Erschließung einer Überlieferung, wenn sie gehaltvollen Stoff beinhaltete und für eine anregende historische Fragestellung verwertbar erschien, ohne nennenswerte zeitliche Unterbrechung die historische Auswertung, die Bearbeitung einer klar umrissenen geschichtlichen Thematik, folgte. Aus seiner Ordnung und Verzeichnung der Lübbener Bestände erwachsen im unmittelbaren Anschluß eine Edition, die „Quellen zur Lage der Privatbauern in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus“ (1957), und eine um erhebliche editorische Anteile angereicherte monographische Darstellung, „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“ (1958). Beide Werke schöpften in erheblichen Teilen oder gar vorrangig aus ausgewählten Adelsarchiven, die erst kurz zuvor ins Landesarchiv überführt und erschlossen worden waren. Die Arbeiten am erstgenannten Werk nahm Lehmann im Juni 1952 auf, und nach ihrer Beendigung im Juli 1955 hatte er auf (späteren) 300 (Druck-)Seiten 132 Quellentexte aus dem Zeitraum 1650 bis 1821 zusammengetragen, auszugsweise oder vollständig abgedruckt und durch Kopfreigesten, Quellennachweise, knappe Erläuterungen, ein Personen- und Ortsregister sowie ein Wort- und Sachverzeichnis für die Benutzung aufbereitet. Die Dokumente stammten etwa zu gleichen Anteilen aus der landesherrlichen, ständischen und gutsherrlichen Überlieferung, genauer gesagt, vornehmlich aus den kreisbezogenen Prozeßakten der Oberamtsregierung, aus der Aktengruppe Untertanen-Sachen der Stände und aus den Herrschafts- und Gutsarchiven Briesen, Lieberose, Lübbenau, Pretschen, Scado, Sonnewalde, Straupitz, Vetschau, Wintdorf-Leuthen. Die Berücksichtigung zahlreicher Bestandsbildner verfolgte dabei den Zweck, dem Gegenstand aus verschiedenartigen Perspektiven nahe zu treten, also die verschiedenen Handelnden wie die Untertanen und die Herren, die Stände,

den Landesherrn und seine Oberamtsregierung zu Worte kommen zu lassen, die verschiedenen sachliche Vorgänge, die die Kontroversen der Parteien betrafen wie beispielsweise die Steuerleistungen, die Dienstverpflichtungen, Viehhaltung, Hutung und Holzbeschaffung, zu erhellen und die Formen, in denen die Auseinandersetzungen ausgetragen wurden wie Bittschriften, Beschwerden, Urteile und Entscheide, Mandate, Landtagsschlüsse, Urbare und Rezesse, zu beleuchten.

Zur Abfassung des zweitgenannten Werkes über die Niederlausitz in den Jahrzehnten um 1800 entschloß sich Lehmann im Januar 1951 auf Grund seines Studiums des literarischen Briefwechsels des Dichters Ernst von Houwald, den er im März 1950 in Straupitz gesichert und der ihn sogleich zu einer weitausgreifenden Untersuchung über das kulturelle Leben in der Niederlausitz um 1800 inspiriert hatte. Seine Schilderung gewinnt ihren Rang vor allem aus seinen inhaltsreichen Funden in den Herrschaftsarchiven der Familie von Houwald auf Straupitz und der Grafen zu Lynar auf Lübbenau, unter denen der Schriftwechsel des Standesherrn Carl Heinrich Ferdinand von Houwald mit Karl Friedrich Schinkel über den klassizistischen Neubau der Kirche in Straupitz und die ausgedehnte Korrespondenz des genannten Dichters Ernst von Houwald mit Dutzenden von bekannten und unbekanntenen Persönlichkeiten aus der deutschsprachigen Literatur-, Theater- und Verlagswelt in Berlin, Dresden, Weimar, Wien und anderswo wie etwa Friedrich de la Motte Fouqué, Carl von Brühl und Joseph Schreyvogel herausragen. Die Darstellung wird ergänzt durch den zumeist vollständigen Abdruck vieler Briefe Schinkels und von Houwalds Briefpartnern, die vom intellektuellen Gedankenaustausch über die anstehenden kulturellen Themen, Aufgaben und Probleme zeugen. Die Monographie ist weitgehend aus ungedruckten Archivalien des Landesarchivs Lübben, neben den Adelsarchiven vornehmlich aus den Beständen des Konsistoriums und der Stände der Niederlausitz, sowie aus zeitgenössischen Drucksachen und Schrifttum erarbeitet und verrät in etlichen Anmerkungen Lehmanns umfassende archivische Bestandskenntnisse und seine damit verbundene Findigkeit zur Ermittlung eines verstreuten, entlegenen und versteckten Quellenstoffs. Seine derartigen Fähigkeiten haben es ihm erst ermöglicht, die gesellschaftlichen und kulturellen Zustände der Niederlausitz in einem Zeitraum von deutlich mehr als einem halben Jahrhundert mit einer Fülle von speziellen und allgemeinen Beobachtungen und anschaulichen Beispielen in einer Breite und Tiefe zu beschreiben, die den Leser immer wieder in Erstaunen versetzt.

Unter Lehmanns archivischen Aktivitäten bleibe nicht unerwähnt, daß er wiederholt und in dichter Folge kleine Archiv- bzw. Archivalienausstellungen des Landesarchivs in seinen Räumlichkeiten unter wechselndem Publikumszuspruch zeigte, in denen zu unterschiedlichen Themen ausgewählte wertvolle oder typische Dokumente aus seinen Beständen insbesondere zur beispielhaften Einführung in die archivalische Überlieferung und die Vielfalt ihrer Gattungen von der Urkunde über Amtsbücher, Akten, Karten, Pläne und Bilder dargeboten wurden. Überzeugt vom Wert historischer Bildung, suchte er so in einer breiteren Öffentlichkeit ein Verständnis und einen Sinn für die Grundlage der historischen Erkenntnis, die schriftlichen Quellen in ihrer originalen Fassung, zu wecken.

Von Lehmanns archivischen und archivwissenschaftlichen Aufgaben führte ein direkter Weg zu seinen (landes-)historischen Forschungen, verstand es sich doch für ihn von selbst, daß die vom Archivar geschaffenen Grundlagen den Bemühungen des Historikers um die Beschreibung der Vergangenheit zu dienen hatten, daß die Ergebnisse des ersteren mündeten in den Themenstellungen und Untersuchungen des letzteren. Dabei galten seine Bemühungen um die Landesgeschichtsforschung nicht nur den eigenen Werken, sondern er suchte sie darüber hinaus, befördert durch seine Möglichkeiten als Landesarchivleiter, dadurch zu inspirieren, daß er Kreise gleichgesinnter Fachgenossen in lockerer Organisationsform um sich herum versammelte und in diesem Rahmen sowohl Vorhaben einzelner als auch insbesondere größere, langfristige Unternehmungen der historischen Grundlagenforschung anregte und deren Durchführung begleitete. Zwei derartige Initiativen ergriff er in der Mitte der 1950er Jahre, die erste, frühere für den engeren Bereich der Niederlausitz, die zweite, spätere für den größeren Bereich der Mark bzw. Provinz Brandenburg. Zuerst gründete er für die Niederlausitz nach vorangegangenen, erstmals im September 1953 mit der Staatlichen Archivverwaltung angestellten Erörterungen die „Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde“ am Landesarchiv Lübben. Sie vereinte eine kleine Runde von ca. zehn Fachkollegen – sowohl Mitarbeitern des Landesarchivs als auch Angehörige verschiedener historischer Fachdisziplinen aus wissenschaftlichen Einrichtungen der Niederlausitz und Sachsens mit Interessen an der niederlausitzer Landesgeschichte und Volkskunde –, die nach einer Vorbesprechung Ende März 1954 ab Juni 1954 regelmäßig, zumeist vierteljährlich, zusammentraten und die dabei über ihre verschiedenen individuellen Themen und Thesen referierten und diskutierten. Die Staatliche Archivverwaltung bescheinigte ihm, daß sein Vorhaben unter den Staatsarchiven der DDR einmalig dastand. In gewisser Weise knüpfte Lehmann an die Tätigkeit seiner 1945 erloschenen Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde an insofern, als er nun erneut, wenn auch in anderem organisatorischem Rahmen, für seine Heimatlandschaft Forschungskapazitäten zu bündeln und Forschungsinitiativen anzuregen trachtete, nachdem die Geschichts- und Heimatvereine nach 1945 nicht wieder zugelassen worden waren.

Von größerem Gewicht und größerer Reichweite waren Lehmanns Versuche um die Wiederbelebung der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung, mit denen er zum ersten Mal mit seinen eigenen wissenschaftsorganisatorischen Bestrebungen über die Niederlausitz hinausgriff. Die beiden älteren, wesentlichen Träger der landesgeschichtlichen Forschungsarbeit in Brandenburg, der „Verein für Geschichte der Mark Brandenburg“ und die „Historische Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin“ bzw. die „Historische Kommission der Provinz Mark Brandenburg“, hatten 1945 zu bestehen aufgehört, als ihre bisherigen öffentlichen Förderer im Neuaufbau der Verwaltung untergegangen waren und die Besatzungsmächte die bisherigen Vereine verboten hatten; damit waren auch die von ihnen herausgegebenen Veröffentlichungsorte – Zeitschriften wie Schriftenreihen – zum Erliegen gekommen. Zehn Jahre nach Kriegsende entbehrten die brandenburgischen Landeshistoriker in Ost wie in West immer noch des festeren organisatorischen Zusammenschlusses ebenso wie amtlicher Unterstützung, ein Zustand, den Lehmann zu überwinden suchte, indem er zunächst an die förmliche Wiederbegründung einer



Historischen Kommission dachte. Er erfreute sich dabei der nachdrücklichen und tatkräftigen Unterstützung seines unmittelbaren Vorgesetzten Friedrich Beck, des (1954 kommissarisch, 1956 endgültig berufenen) Direktors des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Beck wie seine führenden wissenschaftlichen Mitarbeiter dieser Jahre, Lieselott Enders an der Spitze, gehörten der jungen, in den ersten archivarischen Ausbildungskursen der DDR am Potsdamer Institut für Archivwissenschaft seit 1951 ausgebildeten Generation an, und sie waren von dem Ehrgeiz beseelt, ihr neues, erst 1949 gegründetes Haus nach dem Vorbild der älteren Landes(haupt)archive auch zu einer landesgeschichtlichen Forschungsstätte mit Publikationsprogramm und -reihe auszugestalten. Becks jugendlicher Impuls und Lehmanns reife Erfahrungen verbanden sich miteinander, auf der Grundlage, daß beide trotz ihrer Herkunft aus unterschiedlichen wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Welten in ihren zentralen landeshistorischen Anliegen und in ihren allgemeinen Einschätzungen miteinander harmonierten. „Beck ist sehr vernünftig, hat sich ein klares Urteil bewahrt und besitzt vorzügliche Umgangsformen. Wir unterhielten uns fast drei Stunden, sprachen auch über die allgemeinen politischen Aspekte und waren im wesentlichen der gleichen Meinung,“ notierte Lehmann in sein Tagebuch nach ihrer Zusammenkunft am 10. Januar 1956 (S. 270).

In kleiner Runde legte Lehmann auf einer Besprechung im Landesarchiv Lübben im Mai 1956 seine Überlegungen zu einem organisatorischen und inhaltlichen Neuansatz vor, nachdem er bereits im Februar Beck gegenüber die Neugründung einer Historischen Kommission angeregt hatte, ohne sich seines Erfolges gewiß zu sein, aber seine Initiative zeugt von seinem gewachsenen Selbstbewußtsein: Er gedachte nicht, sich auf seine archivari-schen Arbeiten für die Niederlausitz zu beschränken, sondern er wollte darüber hinaus die brandenburgische Landesgeschichtsforschung durch den Zusammenschluß der Fachleute und durch ein von ihnen verabschiedetes Forschungsprofil aus ihrer seit den Kriegszeit anhaltenden „Schockstarre“ befreien. Aus seinen und Becks Absichten erwuchs schließlich die „Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg“, die sich im Februar 1957 auf einer Sitzung im Brandenburgischen Landeshauptarchiv konstituierte. Für die von ihr geplanten Vorhaben sollten sowohl dessen Mitarbeiter als auch ihm verbundene Archivare und Historiker gewonnen werden. Lehmanns weitgespanntes Programm knüpfte bewußt an die Planungen der beiden Historischen Kommissionen der Zwischenkriegszeit an, denen er selbst angehört und in deren Rahmen er gearbeitet und publiziert hatte. Er übernahm von ihnen einige damals begonnene oder auch nur erwogene Projekte, fügte neue hinzu, verband die zunächst vorrangig vorgesehenen Quellenausgaben mit weiterhin gewünschten Darstellungen. Die neun beabsichtigten Vorhaben zielten vornehmlich auf archivische und landesgeschichtliche Hilfsmittel und Nachschlagewerke sowie auf Editionen ab. Unter ihnen erschien sowohl in Lehmanns Entwurf von 1956 als auch in der Beschlußfassung von 1957 das „Historische Ortslexikon für Brandenburg“. Lehmann nahm damit einen Plan wieder auf, der aus Erwägungen der zweiten Historischen Kommission von 1943 mit ihrer stärkeren heimatkundlichen, regional- und ortsgeschichtlichen Orientierung stammte, der aber unter den Kriegsbedingungen über die bloße Ankündigung hinaus nicht gediehen war. Er arbeitete selbst seit 1956 an einem Historischen Ortslexikon

für die Niederlausitz, sichtete insbesondere die Bestände seines Landesarchivs Lübben für dessen Belange und wertete sie für ein von ihm entworfenes 10-Punkte-Schema aus, in dem die maßgeblichen inhaltlichen Gesichtspunkte bzw. Auswahlkriterien bezeichnet waren. Sein Projekt war aber als Teil des umfassenderen Historischen Ortslexikons für Brandenburg gedacht, dessen Inangriffnahme endgültig im Februar 1957 beschlossen wurde. Die märkischen Kreise sollten von zwei Archivaren bearbeitet werden, von der Potsdamer Archivarin Lieselott Enders und dem (Ost-)Berliner Archivar Klaus Schwarz, die ihre Tätigkeit für die zunächst ausgewählten Kreise, West- und Ostprignitz bzw. Templin, Prenzlau und Angermünde (Uckermark), sogleich aufnahmen. In seiner Anlage folgte das Brandenburger Ortslexikon der von Karlheinz Blaschke für Sachsen entwickelten historisch-statistischer Methode der Materialaufbereitung und -präsentation, verarbeitete jedoch im Gegensatz zu ihm mit einer umfassenderen und differenzierteren Gliederung eine ungleich größere Stofffülle. Aus dem breiten Zugriff ergab sich unmittelbar, daß das Gebiet der ehemaligen Provinz Brandenburg abschnittsweise, aber vollständig bearbeitet werden sollte; ausgehend von den 1815–1945/52 bestehenden Kreisen gedachte man sich an den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen historischen Landschaften zu orientieren.

Rückblickend betrachtet erscheinen die Gründung der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle und die Inangangsetzung der von ihr beschlossenen Vorhaben geradezu als Peripetie in Lehmanns landesgeschichtlichem Einsatz in der frühen DDR. Als im Sommer 1956 in den vorbereitenden Überlegungen Bedenken wegen konkurrierender Planungen zur Gründung landesgeschichtlicher Kommission sowohl in West-Berlin am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin wie auch in Ost-Berlin an der Deutschen Akademie der Wissenschaften auftauchten, gab Lehmann zwar die eigene Kommissionsgründung rasch auf, aber nicht die eigene Forschungsinitiative, denn er setzte auf die Kraft der eigenen Leistung, mit der er sich in die Absichten der anderen einzubringen und sie für sich zu gewinnen hoffte: „Auf Becks Frage, wie ich nun weiter denke, erklärte ich, daß wir von uns aus die Sache weitertreiben müßten, damit wir uns als Forschungsstelle sofort zur Verfügung stellen könnten, wenn es soweit ist. Wir sollten uns über die Personen einig sein, wir sollten am besten schon in der Lage sein, etwas an Arbeiten anzubieten oder doch als in Bearbeitung stehend in Aussicht zu stellen“ (S. 286). Lehmanns Bemerkungen zielten auf eine Kommission für Landesgeschichte, die damals innerhalb des Instituts für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin geschaffen werden sollte; ihm schwebten als deren Unterbau Forschungsstellen in den einzelnen ehemaligen Ländern vor, wie eben die brandenburgische. Lehmann und Beck wurden in die geplante neue Kommission einbezogen, die gegen Lehmann vorgebrachten Bedenken wegen seiner noch zu erörternden Publikationen in Westdeutschland wurden ausgeräumt. Lehmanns Taktik ging auf, denn seine beiden im Manuskript seit längerem abgeschlossenen Editionen wurden von der Kommission sogleich, nachdem er sie ihr angeboten hatte, angenommen und zugleich als deren Publikation wie als Publikation der brandenburgischen Forschungsstelle 1957 und 1958 vom Akademie-Verlag herausgebracht: die bereits erwähnten „Quellen zur Lage der Privatbauern in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus“ und „Die Urkunden des Stadtarchivs Luckau in Regesten“, ein Werk zu einem der bedeu-

tendsten und umfangreichsten Urkundenbestände aus der Niederlausitz, an dem er bereits seit 1942 gearbeitet und das er nach Vollendung von Register und Einleitung im Manuskript im wesentlichen im November 1950 abgeschlossen hatte. Aber Lehmanns Skepsis, die er der Akademie-Kommission von vornherein entgegengebracht hatte, sollte sich als berechtigt erweisen. Er hatte ihre Wirksamkeit bezweifelt, weil ihr weder eigenes Personal noch vor allem eigene Mittel, noch nicht einmal für Werkverträge, zur Verfügung standen, so daß sie über keine eigene Handlungsfreiheit verfügte und gänzlich vom Willen der Akademie-Leitung abhing. Die von ihr Ende der 1950er Jahre weit vorangetriebenen Vorbereitungen für die Herausgabe einer landesgeschichtlichen Zeitschrift, für deren erstes Heft die Beiträge bereits zusammengetragen waren, versandeten, die Zeitschrift hat nie das Licht der Welt erblickt – ein Symptom dafür, daß eine traditionelle landesgeschichtliche Kommission mit einem bürgerlichen Archivar wie dem Dresdener Archivdirektor Hellmut Kretzschmar als Vorsitzendem nicht mehr zum Profil der dominierenden marxistischen Geschichtswissenschaft der DDR paßte. Wenig später wurde ihr gewissermaßen offiziell das Ende bescheinigt: 1961 verkündete Max Steinmetz in Görlitz das Programm der marxistischen „Regionalgeschichte“ im bewußten Gegensatz zur überholten bürgerlichen „Landesgeschichte“, diese Regionalgeschichte blieb fortan Leitbild der DDR-Geschichtswissenschaft für den Bereich zwischen National- und Lokalgeschichte.

Zu dieser Zeit hatte Lehmann längst erfahren müssen, daß die maßgebliche DDR-Stelle, in seinem Fall die Staatliche Archivverwaltung ihm nicht mehr die aus seiner Sicht unverzichtbare wissenschaftliche Freiheit einzuräumen gewillt war. Daß die SED der Bevölkerung ihres Staates keine politische Freiheit zugestand, daß sie im Zuge ihrer Machteroberung und Machtbehauptung nach 1945 die niedergerungene braune Diktatur durch eine rote Diktatur ersetzte, hatte Lehmann bewußt erlebt, und so begegnete er der politischen Ordnung der DDR, also der uneingeschränkten Dominanz der Staatspartei SED über das Land und seine Menschen, von Anfang an mit tiefster Abneigung. Die kommunistische Herrschaft war nach seinen Beobachtungen der politischen Vorgänge in der großen Welt ebenso wie nach seinen Erfahrungen in seinem kleinen persönlichen Umfeld nichts anderes als „Tyrannei“, als „Zwang und Terror“ (18.–23.6.1962, S. 508). Sie verurteilte ihre Bürger durch ihre Eingriffe in elementare menschliche Rechte wie die Reisefreiheit zu einem „Kerkerdasein“ (1.–6.6.1959, S. 446) bzw. sperrte sie „in eine Art Zuchthaus“ ein (27.1.1962). Sie übte ihnen gegenüber „reine Willkür“ aus, indem im Bedarfsfall Opponenten Recht und Rechtsstaat faktisch verweigert und sie durch politische Verdächtigungen mundtot gemacht wurden (13.4.1960, S. 471 f.). Lehmann konnte sich in seinem Urteil immer wieder bestätigt fühlen, wenn die SED sich erneut anschickte, eine von ihr identifizierte gegnerische Gruppe einzuschüchtern und zu unterdrücken und ihr eigenes Gesellschaftsmodell rücksichtslos durchzusetzen. Er litt unter der Teilung Deutschlands, er hoffte auf dessen Wiedervereinigung, ohne mit voranschreitender Zeit an sie oder jedenfalls an ihre baldige Verwirklichung noch zu glauben, weil ihm klar war, daß die SED die unverzichtbare Voraussetzung, die Selbstbestimmung des Volkes in freien Wahlen, niemals erfüllen werde. Die tatsächlich stattfindenden „Wahlen“ vermochte er wegen der damit verbundenen Manipulationen zur Verfälschung der wahren Volksmeinung, wegen

der fehlenden echten politischen Alternativen nur mit Verachtung und Sarkasmus zu strafen. Zum 17. Oktober 1954 vermerkte er (S. 237): „ ‚Wahltag‘. In Wirklichkeit war‘ s eine Farce, keine Wahl, nur Zustimmung“. Zum Juni 1957 heißt es (S. 328): „Z. Zt. arbeiten die derzeitigen Machthaber wieder mit stärkeren Terrormethoden. Zunächst das ‚Wahl‘-Theater am 23. [Juni], wo die bereits feststehenden Kandidaten für Stadt und Kreis ‚gewählt‘ werden mußten. 99,5% für, was vorher schon so gut wie feststand. Viel übersteigen läßt sich das künftig, wenn ja sog. Wahlen stattfinden, nicht mehr.“

Aufmerksam registrierte Lehmann Jahr für Jahr die statistischen Zahlen über die Zehntausende und Hunderttausende von Menschen, die die DDR unter dem politischen und sozialen Druck verließen, für den er zweimal selbst in seiner Nähe, in seinem kirchlichen und seinem landwirtschaftlichen Umfeld, Anschauungsmaterial erhielt. Im Frühjahr 1953 beobachtete er das Vorgehen der SED gegen die christliche „Junge Gemeinde“, der Jugendorganisation der Evangelischen Kirche: „Nun geht der Kampf schon einige Wochen gegen die Kirche, die sie [sc. die SED] in der jungen Gemeinde zu treffen sucht, indem sie diese als verbrecherische Bande diffamiert. Furchtbar trifft dieses Vorgehen Schüler der Oberschule. Sie werden einfach aus der Schule gewiesen, wenn sie nicht ihre Zugehörigkeit zur jungen Gemeinde aufgeben. Etwa acht bis zehn traf dieses Los an der hiesigen [Senftenberger] Schule. Und dann zwingt man die Jungen und Mädchen noch zu Erklärungen, die das Wesen und Tun in der geistlichen Vereinigung als verbrecherisch bezeichnen“ (S. 187). Voller Entsetzen nahm er im März 1960 in den Berichten seiner Vertrauenspersonen, darunter des Cottbuser Superintendenten, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft wahr: „Superintendent Schüler erzählte mir von den furchtbaren Vorkommnissen bei dem scheußlichen Bauernlegen in der Gegend, das jetzt in allen Bezirken brutal betrieben wird, um die noch freien Bauern in die Kolchose zu zwingen. Wie ich schon in Lübben hörte, liegen Männer und Frauen völlig zusammengebrochen unter den unaufhörlichen Nötigungen und Zwangsmaßnahmen dieser Schergenrude! In großen Trupps rückt man in die Dörfer, Funktionäre, Polizei und andere Helfersknechte mit Lautsprecher- und Scheinwerferwagen, dringt in die Bauernhäuser ein und zwingt die armen Leute durch fortgesetztes Aufsieeinreden und Drohen. Wie mir Schüler erzählte, sind 3 Selbstmordversuche vorgekommen, weil sich die Leute nicht mehr zu helfen wußten. Andere flüchteten nach Berlin. Aus der ganzen Zone sind es schon mehrere Tausend. Finsteres Mittelalter“ (S. 464). Lehmann litt geradezu auf Grund persönlicher Bekanntschaft und Gespräche mit dem Bauern Henzke aus Brieske, der sich ungeachtet aller Drohungen nicht dem Eintritt in die LPG zu beugen gedachte: „Hier ein Mann, der gesonnen ist, *usque in martyrium* zu gehen“ (S. 470).

So sehr Lehmann von solchen allgemeinpolitischen Vorgängen in seinen Erwartungen und Hoffnungen enttäuscht und niedergedrückt wurde, sie betrafen ihn zunächst nicht unmittelbar in seiner persönlichen und beruflichen Existenz, in seiner archivischen und landesgeschichtlichen Arbeit. Sein Eintritt in den Archivdienst 1949 beruhte auf der unausgesprochenen Voraussetzung, daß er in seiner Lübbener Klausur unbehelligt seinen fachwissenschaftlichen Aufgaben werde nachgehen können. Und einige Jahre lang schien sich diese Hoffnung zu erfüllen, wie Lehmann sich selbst bescheinigte, wenn er zu Beginn

eines neuen Jahres halb erstaunt und halb erfreut feststellte, immer noch im Archivdienst zu stehen. Der letztlich doch unausweichliche Konflikt zwischen ihm und dem DDR-Staat bahnte sich dadurch an, daß die SED in den 1950er Jahren zunehmend in den Bereich der Wissenschaft eindrang, sie unter ihre feste Kontrolle zu bringen trachtete und dazu ihre ideologischen Vorgaben für die Wissenschaftler zu den allein verbindlichen erklärte. Mit dem sog. SED-Geschichtsbeschluß von 1955 wurden die Historiker dazu verpflichtet, ihre Forschungsarbeiten auf der Grundlage und gemäß den Grundsätzen des Historischen Materialismus zu betreiben, und daraus folgten unmittelbar bestimmte Themenschwerpunkte, bestimmte Interpretationsmuster und bestimmte Werturteile, mit denen Lehmann sich nicht einverstanden erklären konnte, weil sie sich nicht mit seinen eigenen, aus seiner intensiven Quellenarbeit gewonnenen Erkenntnissen vertrugen. Der „Alleinvertretungsanspruch“ der marxistischen Geschichtswissenschaft auf die „richtige“ Erkenntnis und Deutung der Vergangenheit war freilich schon zuvor deutlich genug von einzelnen ihrer Vertreter verkündet worden. Als der Hallenser Historiker Leo Stern auf dem Weimarer Archivkongreß im Mai 1952 die Gegenwartsaufgaben der deutschen Geschichtsforschung allein vom „fortschrittlichen“ = marxistischen Standpunkt aus darstellte und dabei alle bedeutenden deutschen Historiker der Vergangenheit ab Ranke „köpfte“, staunte Lehmann über dessen fehlende Einsicht, „daß es e i n e alleinverbindliche Anschauung in der Geschichtswissenschaft gar nicht geben kann“ (S. 156). Er beobachtete an Wissenschaftlern aus seinem näheren Umfeld und an ihren Äußerungen, „wie sehr die Leute gefesselt sind durch das Dogma, das sie nicht freiläßt“ (10.8.1958, S. 400). Und er fühlte sich selbst in seinen wissenschaftlichen Rahmenbedingungen angesprochen, als er in den Erinnerungen des großen Philologen Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf von den Universitäten vor 1810 las, daß sie „an ein politisches Credo gebunden wurden, schlimmer als einst an ein kirchliches“, und fügte hinzu: „So ist es nun heute bei uns und noch schlimmer, als Wilamowitz-Möllendorf ahnen konnte“ (10.10.1958, S. 406).

Lehmann hat nie in seinen öffentlichen mündlichen und schriftlichen Darlegungen verleugnet, daß er nicht nach der materialistischen Geschichtsmethode arbeitete und sich nicht zu ihr bekehren werde. Selbst wenn er Themen aufgriff und untersuchte, die der marxistischen Geschichtswissenschaft am Herzen lagen wie etwa die Wirtschaftsgeschichte oder die Lage der bäuerlichen Bevölkerung – oder auch der Forschungsstelle die Darstellung eines der herrschenden Meinungen willkommenen Themas empfahl (27.2.1957, S. 316) –, verstand er sich keinesfalls dazu, in diesen Feldern die marxistischen Leitbegriffe, Terminologie und Wertungen zu übernehmen. Er wehrte sich in einer öffentlichen Diskussion im Cottbuser Kulturbund zu seinem Vortrag über heimatgeschichtliche Arbeit dagegen, daß, wie von einem Diskutanten gefordert, das gutsherrlich-bäuerliche Verhältnis „vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsschreibung aus behandelt werden“ müsse; er hielt dagegen, daß die Forschung nach der Wahrheit streben müsse und nicht von vorgefaßter Meinung ausgehen dürfe „und daß man bei richtigem Vorgehen sowohl von der bürgerlichen Geschichtsforschung aus wie von der materialistischen zum gleichen Ergebnis gelangen müßte“ (13.11.1953, S. 207). Im Hinblick auf den üblichen Tenor der SED-nahen Geschichtswissenschaft bemerkte er im Vorwort zu seiner Edition über die

privatbäuerlichen Verhältnisse im 17. und 18. Jahrhundert nach einer Skizzierung seiner eigenen Interpretation, die zwar die Gutsherren wegen ihrer Ausbeutung der bäuerlichen Arbeitskraft kritisierte, aber auch die rechtlichen Einspruchsmöglichkeiten der Untertanen betonte, ein wenig spitz und ironisch: „dem Leser des hier gebotenen Quellenmaterials bleibt es überlassen, obiger Schilderung zuzustimmen oder anderer Meinung zu sein.“ (S. VIII) – was eben nicht mehr selbstverständlich war, wenn nach offizieller Auffassung nur noch die marxistische Wahrheit in der Geschichtswissenschaft galt. Lehmann wurde im Blick auf deren Praxis davon niedergedrückt, daß sich die neueste historische Literatur in ihren Tendenzen unter polemischer Verwerfung aller bürgerlichen Vorgänger nach den aktuellen politischen Präferenzen richtete, daß sie beispielsweise in einer Darstellung der Leipziger Völkerschlacht 1813 die Anteile sowohl der breiten Bevölkerung als auch der Russen so nachdrücklich herausstellte, nämlich entsprechend den bündnis- und gesellschaftspolitischen Lagen der DDR in den 1950er Jahren und zwecks ihrer Legitimation: „Die Geschichte erscheint eigentlich als eine Hure, die jedem zur Verfügung steht“ (26./29.10.1953, S. 205). Ähnlich befürchtete er nach den programmatischen Beiträgen der verantwortlichen Leiter für die Archive, daß diese zu „politischen Arsenalen“ verkommen würden, indem mit ihrem Stoff die „Fluchwürdigkeit der Vergangenheit“, insbesondere die der kapitalistischen Vergangenheit, durch „in ihren Ergebnissen vorher festgelegte Arbeiten“ „bewiesen“ werden sollte (23.1.1951, S. 112). Was Lehmann hier für die Geschichtsschreibung andeutete, galt überhaupt für die Kultur bzw. die kulturellen Tätigkeiten: Sie unterlagen unausgesetzter Politisierung. „Wie eng, einseitig, fanatisch, parteipolitisch ist doch alles Kulturgebaren hierzulande“, vermerkte er schon im August 1949 (S. 47).

Lehmann gab sich nicht der Illusion hin, seine innere Einstellung, seine „bürgerliche“ Auffassung von den Aufgaben und Methoden der Landesgeschichtsforschung könne seinen Vorgesetzten verborgen bleiben, aber er vertraute wegen ausbleibender amtlicher Reglementierungen seiner Tätigkeit lange Zeit darauf, daß man ihn mit seiner Haltung in der Lübbener bzw. Niederlausitzer Nische, in einem kleinen und nachrangigen Landesarchiv, hinnehmen werde. Wohlüberlegt hatte er sich von vornherein einer exponierten Position in der Nähe oder gar im Zentrum der Macht (im Archivwesen) entzogen. Die ihm im Herbst 1949 von Korfes und dem Innenministerium nach seinem vorübergehenden Einsatz in Lübben in Aussicht gestellte Leitung des Landeshauptarchivs in Potsdam hatte er ausgeschlagen, weil „meine Existenz da ganz unsicher sein dürfte“ (S. 82), weil er auf einer solchen wesentlich herausgehobeneren Position mit seiner „Meinung nicht zurückgehalten hätte und darum bald herausgesetzt worden wäre“ (S. 273). Er durfte sich in seiner Vorsicht und Zurückhaltung bestätigt fühlen, als ihm im Oktober 1953 Hans-Joachim Neufeldt, der damalige Direktor des Landeshauptarchivs, gestand, „ich könnte froh sein, daß ich in Lübben sei, denn Potsdam sei ein heißes Pflaster“ (S. 200). Als Lehmann im März 1953 über kulturpolitische Aufgaben der Stadtarchive referierte, wurde seine fehlende Erwähnung des Marxismus vom anwesenden Leiter der Staatlichen Archivverwaltung Otto Meier in einer pathetischen Rede, die Lehmann an eine Volks- oder Parteiversammlung erinnerte, kritisiert: Man dürfe eins nicht vergessen: die große Bedeutung von

Marx und der marxistischen Bewegung. Lehmann kommentierte in seinem Tagebuch: „Er [sc. Meier] wird ja wissen, woran er an mir ist, aber vielleicht läßt man mich noch oder noch eine Weile in Ruhe, im Hinblick auf mein Alter (S. 183). ... Will's Gott, so werde ich auch vor Auswirkungen dieser Antipathie verschont bleiben“ (S. 200). Diese Einschätzung sollte sich einige Jahre lang als richtig erweisen, was auch daran lag, daß Lehmann in seinen amtlichen bzw. offiziellen Funktionen Zurückhaltung wahrte. Es ist sicherlich kein Zufall, daß er schon im Programm der Forschungsstelle vom Februar 1957 und erst recht in späteren Jahren wie in seinem dortigen Lagebericht vom April 1960 Editionen und zudem Hilfsmitteln den betonten Vorrang vor Darstellungen einräumte, waren erstere doch mit ihrem Hauptzweck, der Materialbereitstellung und Informationsvermittlung, nicht so leicht angreifbar wie letztere mit ihren unvermeidlichen Interpretationen und Werturteilen. Dementsprechend ist es genausowenig zufällig, daß die beiden erwähnten Bücher Lehmanns, die 1957/8 in einer im Akademie-Verlag angesiedelten Schriftenreihe der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erschienen, Quellenbearbeitungen enthielten.

Aber auch wenn die landesgeschichtliche Kommission an der Berliner Akademie damals erfreut darüber war, daß Lehmann für den Start ihrer Tätigkeit gleich zwei Manuskripte aus seiner Schublade hervorholen konnte und ihr bereitstellte, so hatte er doch zuvor mehrfach erfahren müssen, daß seine Suche nach geeigneten Publikationsorten für seine Darstellungen, Miscellen, Aufsätze, Monographien, schwierig oder sogar wenig erfolgversprechend war, da er dabei mit seinen landesgeschichtlichen Themen, Gegenständen und Deutungen auf unterschiedliche, schwer oder nicht überwindbare Hindernisse stieß. Wiederholt erlebte er, daß seine für Zeitungen oder heimatkundlichen Publikationen vorgesehenen und eingereichten kleineren Manuskripte abgelehnt wurden, da sie „zu wenig von der heutigen Perspektive aus bearbeitet“ worden seien, wie es einmal im Oktober 1952 zur Begründung hieß (S. 170), oder drei Jahre später das Lob der Heimatforschung auf marxistisch-materialistischer Grundlage angemahnt wurde (S. 266). Die Veröffentlichung von kürzeren oder längeren wissenschaftlichen Aufsätzen in der frühen DDR litt weniger unter ideologischen, mehr unter äußeren Gründen: Die allmähliche, zögerliche Wiederbelebung des dortigen Zeitschriftenwesens sparte die Landesgeschichte aus, weil deren frühere Träger, die historischen Vereine und Kommissionen, nicht mehr bestanden, so daß es für Lehmann nahelag, ja unvermeidlich war, sich mit kleineren Studien an westdeutsche landesgeschichtliche Zeitschriftenredaktionen, etwa an die seit den frühen 1950er Jahren wiedererscheinenden, von dem Wiesbadener Archivdirektor Georg Wilhelm Sante redigierten „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ oder an das in (West-)Berlin von der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg verantwortete neue „Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte“, zu wenden, was er mehrfach erfolgreich tat. Zwei verwaltungsgeschichtliche Studien Lehmanns zu frühneuzeitlichen niederlausitzer Institutionen wurden in der DDR in den zwei angesehenen Archivaren, Hellmut Kretzschmar und Heinrich Otto Meisner, gewidmet, im letzteren Fall von der Staatlichen Archivverwaltung geförderten Festschriften gedruckt.

Die gravierenden Schwierigkeiten in Lehmanns Publikationstätigkeit ergaben sich für seine Buchmanuskripte, sowohl für seine allein von ihm verfaßten als auch für die von ihm und anderen Autoren zusammen verfaßten, weil er dafür mangels eigener Mittel des Landesarchivs gänzlich auf das Wohlwollen anderer Institutionen und ihrer Verantwortlichen, auf ihre Finanzen, ihr Interesse und ihre Urteilsmaßstäbe, angewiesen war. Als er versuchte, einen Sammelband mit Beiträgen zur Geschichte der Niederlausitz, die aus Vorträgen auf den Sitzungen seiner Lübbener Arbeitsgemeinschaft hervorgegangen waren, zur öffentlichen Darbietung der Forschungen ihrer Mitglieder zu publizieren, zeigten sich mehrere angesprochene Stellen wie die Staatliche Archivverwaltung, der Rat des Bezirkes Cottbus und ein Berliner Verlag desinteressiert. So bemühte er sich schweren Herzens und wider seine innere Überzeugung darum, die Unterstützung des Sorbischen Instituts in Bautzen für die Herausgabe des Buches zu gewinnen. Das Institut verdankte seine Entstehung der großzügigen Förderung, die der SED-Staat der vom NS-Regime unterdrückten kleinen slawischen Minderheit in der Ober- und Niederlausitz angedeihen ließ. Die nachdrückliche Unterstützung der sorbischen Kultur bzw. Kultur- und Wissenschaftsarbeit beruhte freilich auf der Voraussetzung, daß die maßgeblichen politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Vertreter der Sorben sich zu einem Bündnis mit der SED bereitfanden, daß sie sich dem SED-Staat und seiner Funktionsweise einfügten und seinen wissenschaftspolitischen Maximen in Gestalt des historischen Materialismus folgten. Lehmann führte in den 1950er Jahren zahlreiche Gespräche mit führenden Angehörigen der sorbischen Bewegung und des Sorbischen Instituts und erlebte dabei unterschiedlichen Positionen im Hinblick auf Nähe oder Distanz zur SED, lernte dabei auch die aufstrebende wissenschaftliche Nachwuchskraft Alfred Mietzschke kennen, der nach Lehmanns Einschätzung „nicht nur selbstbewußter Sorbe, sondern auch materialistischer Geschichtsvertreter“ war (26.9.1956, S. 300). Lehmanns Zurückhaltung rührte daher, daß er nun im wissenschaftlichen Bereich, wie das Zitat verdeutlicht, auf sorbischer Seite eine Kombination von nationalistischen und marxistischen Geschichtsinterpretationen vorfand, die er auf Grund seiner eigenen ausgedehnten Studien zu den Wenden in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Lausitz vor allem in seinem Buch „Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz bis 1815 im Rahmen der Landesgeschichte“ (1930) nur ablehnen konnte. Er verwarf, daß „von sorbischer Seite fortwährend von der jahrhundertelangen Unterdrückung gesprochen und die deutschen Leistungen für die Entwicklung und Hebung der wendischen Kultur totgeschwiegen und verunglimpft werden“ (16.8.1952, S. 163), und hielt dagegen, daß Deutsche und Wenden in weitgehender Verflechtung miteinander gelebt hätten (30.10.1953, S. 206), in jahrhundertelanger Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden gewesen seien. Obwohl unter Mitarbeitern des Sorbischen Instituts die Meinung kursierte, Lehmann zähle zu den „Feinden der Sorben“, schienen die Debatten zunächst erfolgversprechend anzulaufen, bis die kontroversen Diskussionen Lehmanns und Mietzschkes über einige auf die Sorben bezüglichen Aussagen in einzelnen vorliegenden Manuskripten eine Verständigung ausschlossen. Beide stritten sich über die Interpretation von Statistiken zu den Nationalitätenverhältnissen und deren Glaubwürdigkeit und über die Definition und den Gebrauch des Begriffes „Unterdrückung“ (S. 299). Lehmann empfand Mietzschkes Positionen als „Schwarzweißmalerei“ und war nicht zum Einlen-



ken bereit, so daß sich das Publikationsvorhaben zerschlug. Auf Grund dieser Umstände hat letztlich die Forschungsarbeit der Lübbener Arbeitsgemeinschaft keinen schriftlichen Niederschlag in einer eigenen Publikation gefunden.

Mit seinem ersten eigenen, nach 1945 zur Veröffentlichung vorgesehenen Buchmanuskript, dem zweiten Band seiner im Manuskript 1944 und Anfang 1945 erarbeiteten und im Sommer 1945 mit der Registererstellung abgeschlossenen „Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz“ mit der von 1926 bis 1945 erschienenen landesgeschichtlichen und landeskundlichen Literatur zur Niederlausitz (S. 21, 25), hatte Lehmann bereits zuvor in der DDR Schiffbruch erlitten: Der Akademie-Verlag zeigte sich in den frühen 1950er Jahren letztlich desinteressiert an der Herausgabe. In seiner Verlegenheit und auf Grund seines Wunsches, mit der Bibliographie zur Wiederbelebung der Landesgeschichts- und Heimatforschung beizutragen und ihr ein Arbeitsmittel für ihre Neuansätze bereitzustellen, beanspruchte er die Hilfe des Mediävisten und Landeshistorikers Walter Schlesinger, den er aus seiner universitären Tätigkeit in Leipzig vor 1945 kannte; Schlesinger war 1951 aus der DDR, dort ins akademische Abseits geschoben, in die Bundesrepublik übergesiedelt und suchte von dort aus mit dem von ihm angeregten Wissenschaftlichen Arbeitskreis für Mitteldeutschland die landesgeschichtliche Forschung in der DDR zu begleiten und zu unterstützen. Seine Fürsprache sicherte die Publikation von Lehmanns Bibliographie im „Westen“, wie er deren Bearbeiter im Dezember 1953 mitteilte: Sie erschien im Folgejahr als zweiter Band der von Schlesinger mitherausgegebenen Reihe „Mitteldeutsche Forschungen“, hinter der der Arbeitskreis stand, im Kölner Böhlau Verlag. Lehmann verleugnete sich selbst gegenüber nicht, daß er mit der Publikation seines „Schmerzenskindes“ (S. 218) in Westdeutschland ein Wagnis wegen der unberechenbaren Reaktionen seiner höheren Vorgesetzten einging. Als er Anfang Januar 1954 Schlesingers Nachricht über den Druck in Köln erhielt, notierte er: „Möge alles gut gehen. Vielleicht dreht man mir hier hernach einen Strick oder faßt die Sache unangenehm auf“ (S. 212). Manche Kollegen reagierten besorgt auf seinen Schritt wegen der befürchteten Maßregelung. Als er im September 1954 auf der Zusammenkunft der Lübbener Arbeitsgemeinschaft den soeben erschienenen Band ankündigte, wirkte seine Mitteilung wie eine „Sensation. Allgemein war man erstaunt und verblüfft, vielleicht auch ängstlich und mit einem gewissen Gefühl, sich von dem Autor zu distanzieren. Jedenfalls keine Zustimmung“ (S. 232). Die Bedenken waren insofern nicht unbegründet, als der Leiter der Archivverwaltung Otto Meier die Veröffentlichung im Westen mit Entrüstung aufnahm (17.5.1955, S. 247) und sein Vertreter Höhnel mit diesem Sachverhalt die angeregte Verleihung eines Professorentitels an Lehmann strikt ablehnte (13./14.10.1955, S. 264). Als Lehmann ein zweites Manuskript, eine Darstellung zur frühneuzeitlichen Lage der niederlausitzer Bauern, also die historische Auswertung seiner Quellensammlung, im März 1956 ebenfalls bei Böhlau in Köln herauszubringen gedachte, wies ihn sein wohlmeinender Potsdamer Direktor Friedrich Beck auf die Gefahren hin: „Wenn das man gut geht [d.h. das Drucken in Westdeutschland]!“ (S. 276). Aber Lehmann hatte für sich bereits im November 1954, als er seine Untersuchung abzuschließen im Begriff stand, grundsätzlich betont: „Erkenntnis für mich steht fest, daß hier [= in der DDR] Veröffentlichungen meinerseits nicht mehr in Frage

kommen“ (S. 238). Das staatlich verordnete Geschichtsbild ließ anderslautende publizierte Auffassungen nicht mehr zu. „Wie soll ich auch für die Quellensammlung hier eine Einleitung schreiben? Es wird doch nur das gewünscht und gefordert, was geschichtsmaterialistisch ist“ (28.3.1955, S. 242). Und er hielt an seiner Linie fest, denn er wollte sich nicht mit seinen Auffassungen verbiegen, nur um in der DDR gedruckt zu werden. „Vielleicht – und das liegt am nächsten – läßt man mich bei Erreichung der Altersgrenze als weiter untragbar gehen. Vielleicht geschieht Schlimmes. Ich sehe den Dingen ruhig entgegen; *nullius culpae mihi conscius sum*. Wie Gott es will“ (März 1956, S. 276).

In der Frage nach einem west- oder ostdeutschen Veröffentlichungsort steckte im Kern das Problem, ob ein „bürgerlicher“ Landeshistoriker seine von der offiziellen staatlichen Geschichtsdoktrin in der DDR abweichende Meinung würde veröffentlichen dürfen und können, anders ausgedrückt, das Problem, ob für ihn noch die Freiheit des wissenschaftlichen Publizierens oder überhaupt Wissenschaftsfreiheit bestand. Lehmann zweifelte – zu Recht – nicht daran, daß kein Verlag in der DDR seine Monographien mit ihren Themen und Urteilen annehmen werde. Als er im Dezember 1956 mit Schlesinger über seine Arbeit „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“ verhandelte, hielt er dessen Erwägungen zu einer Veröffentlichung im Weimarer Böhlau Verlag nachdrücklich entgegen: „Meine Arbeit habe zwar keine Tendenz, zeige aber immerhin eine Grundeinstellung, die in der DDR wenig erwünscht sein dürfte. In ihr spiele speziell der Adel eine Rolle, womit man auch kaum einverstanden sein würde, wenigstens nicht, wenn dessen Behandlung nicht in entsprechender herabsetzender und verunglimpfender Weise erfolgte. Dieser Jargon, wie überhaupt die ganze materialistische Terminologie, lehne ich aber ab: negativ schreibe ich nicht“ (S. 312). Denn das Ethos des Historikers erblickte er, wie er einmal in sein Tagebuch einschrieb, darin, „nicht zu richten und zu verurteilen, sondern zu verstehen“ (25.1.1959, S. 425).

Lehmann hat sein „Klassizismus“-Werk – das hier etwas genauer zur Erläuterung seiner gerade zitierten Aussage skizziert werden soll – treffend charakterisiert: Es geht nicht von einem festumrissenen inhaltlichen und methodischen Ansatz aus, es zielt nicht auf eine zugespitzte These oder ein klares Erklärungsmodell ab, und die zusammenfassenden Urteile sind sehr zurückhaltend geäußert. Die Darstellung ist im Kern deskriptiv. Es soll, wie es im Vorwort heißt, untersucht werden, „in der Betrachtung einzelner Persönlichkeiten und Erscheinungen zu zeigen, wie und in welchem Maße diese Landschaft von den Strömungen und Auswirkungen der klassisch-romantischen Epochen überhaupt berührt wurde“ (S. XII). Diese Darlegung seines Ansatzes unterscheidet sich kaum von der Grundidee, zu der Lehmann Anfang Januar 1951, angeregt durch die Lektüre der Studie des Berliner Kunsthistorikers Paul Ortwin Rave über Wilhelm von Humboldt und sein Schloß Tegel und inspiriert durch die von ihm im Vorjahr aufgefundenen handschriftlichen Bände mit dem literarischen Briefwechsel des niederlausitzer Dichters Ernst von Houwald, gekommen war: Er gedachte, „an Hand der Houwald-Briefsammlungen usw. etwas über die Einwirkungen von Klassizismus und Romantik in der Niederlausitz zu schreiben; unter Umständen auch die Darstellungen auf die ganzen Verhältnisse im Biedermeier in diesem Gebiet auszudehnen, wobei der besondere Reiz vielleicht darin liegt, einmal an ei-

ner Landschaft und Generation auszuarbeiten, wieweit sie – oder wie wenig sie – in die Breite dringen und warum nicht usw.“ (S. 107). Er stürzte sich sogleich mit Nachdruck und Ausdauer in das Vorhaben, so daß bereits im April 1953 eine erste Fassung „meines neuen, nicht gedruckt werdenden Buches“ vollendet war: „*Soli deo gloria*“ (S. 185). Im Ergebnis werden für die sechs Jahrzehnte zwischen 1780 und 1840, von der letzten Phase der sächsischen Herrschaft bis zum Anbruch der Industrialisierung, die geistigen und kulturellen Bestrebungen und Vorgänge, die dafür maßgeblichen Personen mit ihren Vorhaben ebenso wie die allgemeinen Verhältnisse und Zustände in den verschiedenen Zweigen der Kunst, in Malerei, Architektur, Literatur, Musik und Theater, sowie ferner in Bildung und (Geschichts-)Wissenschaft eingehend beschrieben. Nicht die verschiedenen höher- oder minderrangigen künstlerischen Leistungen stehen dabei im Mittelpunkt, sondern das Kulturleben in seiner ganzen Breite mit seinen Formen und Aktivitäten sowie mit seinen Bedingungen und Voraussetzungen wird anschaulich geschildert, so daß man fast von einer kultursoziologischen Betrachtungsweise sprechen könnte. Darüber hinaus liefert das 90seitige einleitende Kapitel eine Art enzyklopädischer Strukturanalyse der Niederlausitz, indem in einem weitgespannten Überblick ihre politische, vornehmlich aber ihre ständische bzw. gesellschaftliche Ordnung vorgestellt wird: Der Bogen wird gespannt von Verfassung, Verwaltung, Justiz und Militär über gutsherrlich-bäuerliche Regulierung, Landwirtschaft, städtischen Handel und Gewerbe, Verkehr und Post, Bevölkerungsvermehrung, Deutsche und Wenden, niederem und höherem Schulwesen bis hin zum äußeren Erscheinungsbild der dörflichen und städtischen Siedlungen, der Schichtung der verschiedenen Stände, ihren privaten Lebensweisen, Sitten und Gebräuchen, ihren öffentlichen Tätigkeiten. Kein Stand bleibt ausgespart, der Blick reicht von den Standesherrn und einfachen Adligen über das gehobene Bürgertum und die Handwerkerschaft bis hin zu den Bauern, den unterbäuerlichen Schichten und dem entstehenden Proletariat. Aber auf den Gebieten von Kunst, Kultur und Bildung haben sich in erster Linie Adel und Bürgertum hervorgetan, und in den Reihen des Adels wird verschiedenen Angehörigen der Familien von Houwald und Lynar größere Aufmerksamkeit wegen ihrer bemerkenswerten kulturellen Tätigkeit und Wirksamkeit gewidmet.

Lehmann ist weit davon entfernt, seinen Gegenstand übermäßig zu erhöhen oder zu idealisieren: Die Ausstrahlungen der klassisch-romantischen Geistigkeit hätten die Niederlausitz insgesamt nur schwach gestreift, aber manche ihrer Bewohner hätten ihre geistigen Bestrebungen erfaßt, auf bescheidene Weise für sich und für ihr Land nutzbar zu machen getrachtet (S. 334f.) und in Einzelfällen durchaus herausragende Ergebnisse erreicht (z.B. S. 155). Ausdrücklich warnt er vor einer aus Gegenwartsstolz gespeisten Aburteilung der Vergangenheit mit dem Hinweis: „Schließlich hängt auch das Heil des Daseins nicht in erster Linie von äußeren Einrichtungen ab, sondern von der Art, wie sie von den Menschen genutzt und gemeistert werden und wie die Menschen unter ihnen leben oder leben können“ (S. 91). In Darstellungsweise, Terminologie und Urteil klingt nirgendwo, nicht einmal ansatzweise, eine marxistische Geschichtsauffassung an, stattdessen werden Adel und Bürgertum aller gelegentlichen Kritik zum Trotz mit so viel Verständnis behandelt, daß ein unkundiger Leser nie die Abfassung des Manuskriptes in der DDR vermuten

würde. In der Realität der DDR bzw. der DDR-Geschichtswissenschaft wurden freilich Lehmanns beide Bücher über die Niederlausitz im Klassizismus und die niederlausitzer Gutsbauern in einem der bestimmenden Zeitschriften, dem an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin angesiedelten „Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte“ (Jg. 1960, Teil II, S. 315–329) von Jan Šolta, einem führenden politischen und wissenschaftlichen Funktionär des Sorbentums, in einem 14seitigen, im Stil eines Politjargons geschriebenen Rezensionssaufsatz verrissen, weil der „fortschrittsfeindliche“, „auch heute wenig um eine fortschrittliche Haltung“ bemühte „bürgerliche Landeshistoriker der Niederlausitz“, gekennzeichnet von der „Enge der bürgerlichen Klassenposition“, in eine „zutiefst nationalistische Konzeption der niederlausitzischen Landesgeschichte“ und in die „Nähe der westdeutschen imperialistischen ‚Ostforschung‘“ geraten sei, statt von den Klassikern des Marxismus-Leninismus zu lernen und gemäß dem Beschluß der KPdSU von 1960 gegen den bürgerlichen Nationalismus zu kämpfen.

Das angesprochene Grundsatzproblem, die Wissenschaftsfreiheit, die Freiheit der wissenschaftlichen Arbeit und Publikation, führte schließlich nicht unerwartet zum Bruch Lehmanns mit der Staatlichen Archivverwaltung, zu seinem Ausscheiden als Leiter des Landesarchivs Lübben Anfang 1958. Die Debatte ging aus von dem Einzelvertrag, den die Archivverwaltung ihm bereits im November 1956 angeboten, den er aber nicht angenommen und unterzeichnet hatte, wegen dessen § 11: „Herr Dr. Lehmann verpflichtet sich, Erstveröffentlichungen auf archivfachlichem oder archivwissenschaftlichen Gebiet in der DDR vorzunehmen. Ausnahmen können durch den Leiter der Staatlichen Archivverwaltung bestätigt werden“ (S. 309). Nicht zu Unrecht vermutete Lehmann, daß so seine Publikationstätigkeit unter Aufsicht gestellt werden solle, wie dann ein Kontrollbesuch der Archivverwaltung in Lübben am 26. November 1957 bestätigte. Der Besuch war ihm übrigens von Friedrich Beck inoffiziell wenige Tage zuvor mit deutlicher Warnung vor den von der Archivverwaltung verfolgten Zwecken angekündigt worden (S. 351), so daß sich Lehmann gezielt auf ihn vorbereiten konnte. Die dreistündige Kontroverse drehte sich im Kern um seine Veröffentlichungen in Westdeutschland: Die Vertreter der Archivverwaltung verlangten von ihm die Erklärung, daß er künftig solche unterlassen oder zumindest das Einverständnis der Archivverwaltung einholen werde. Lehmann lehnte unzweideutig die Forderung ab, indem er auf seine zahlreichen Publikationen sowohl in der DDR als auch in Westdeutschland hinwies, indem er im Hinblick auf die – rhetorisch damals von der SED noch propagierte – Wiedervereinigung die notwendige Verbindung mit der westdeutschen Forschung betonte. Als er zur Begründung seiner Position die in der DDR-Verfassung garantierte Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre anführte und nach entgegenstehenden Gesetzen oder Verordnungen fragte, konnte ihm nur eine Erklärung der SED und die (erwähnte) Verpflichtung in Einzelverträgen entgegengehalten werden. Lehmann drängte seine Kontrahenten zur Entscheidung, indem er ihnen seine Kündigung anheimstellte, „wenn Sie der Meinung sind, daß meine fernere Tätigkeit unerwünscht oder untragbar sei“ (S. 353). Am 13. Dezember fiel endgültig die Entscheidung, als ein Leiter der Archivverwaltung ihn zum Rücktritt zu drängen suchte mit der Begründung, „daß ich [sc. Lehmann] mich naturgemäß in die fortschrittliche Entwicklung nicht so einfügen könnte,

kurz, daß an eine Veränderung gedacht werden müsse“ (S. 361). Zwei Tage später erklärte Lehmann in einem förmlichen Schreiben, daß er „dem Verlangen der Archivverwaltung entsprechend“ seine Lübbener Stellung aufgeben werde (S. 363).

Dem Rücktritt vom Lübbener Leitungsamt folgte nach einigen Schwankungen endgültig im Frühjahr 1961 der Rückzug aus der Potsdamer Landesgeschichtlichen Forschungsstelle. Das umfassende Arbeitsprogramm, das er für sie entworfen hatte, war zwar nie in vollem Umfange in Angriff genommen worden, weil dazu die erforderlichen Kräfte und Mittel fehlten; die „bescheidene Forschungsstelle“ war eben, wie Lehmann im Februar 1959 im Vergleich mit der gerade gegründeten Historischen Kommission zu Berlin formulierte, nur „eine Arbeitsgemeinschaft weniger, die einer festeren Organisation und alles dessen, was damit zusammenhängt, entbehrt“ (S. 429). Aber dank des Rückhaltes am Landeshauptarchiv, den Beck durch den Einsatz von Mitarbeitern wie Lieselott Enders und später Hans-Joachim Schreckenbach gewährleistete, schritten unter Lehmanns fordernder Aufsicht und Anleitung zwei ausgewählte Schwerpunktprojekte, das Historische Ortslexikon für Brandenburg und die Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg, merklich voran, wenn ihm auch die ihm von den Mitarbeitern im November 1960 vorgeschlagene Aufnahme von Daten über Bodenreform und LPG im Hinblick auf die damals erzwungene Zwangskollektivierung sehr widerstrebte (S. 485). Im Allgemeinen schätzte er aber die Aussichten der Landesgeschichte in der DDR düster ein, weil er immer mehr die Überzeugung gewann, daß auch die heimat- und landesgeschichtliche Forschungstätigkeit den Vorgaben der marxistischen Geschichtsdoktrin unterworfen würde (8.4.1960, S. 469).

Zudem sah sich Lehmann für seine eigene wissenschaftliche Arbeit in ihren äußeren Bedingungen maßgeblich eingeschränkt, da Friedrich Beck den historischen Bestand des Landesarchivs Lübben auf Grund seiner archivpolitischen Überlegungen, seines Wunsches zum weiteren Ausbau eines einzigen brandenburgischen Staatsarchivs und zur Abrundung von dessen historischen Beständen, im Herbst 1958 nach Potsdam hatte überführen und schließlich im Frühjahr 1962 die Lübbener Bibliothek dorthin hatte nachfolgen lassen. Lehmann erwoh zwar einmal im Oktober 1958 unter dem frischen Eindruck der „Lübben-Katastrophe“ bzw. der „Lübbener Tragödie“ (S. 410 f.) den Wechsel seines Arbeitsfeldes oder den Rückzug ins private Dasein, verwarf aber beide Optionen, blieb seinem wissenschaftlichen Ethos und seiner geschichtswissenschaftlichen Aufgabe treu und setzte seine landesgeschichtliche Forschung allen widrigen Umständen zum Trotz ungebrochen fort, getreu seinem Motto: „In der Arbeit findet man Vergessen und Trost“ (4.9.1960, S. 482). Er entschied sich genauso wie in der ähnlichen Lage im Sommer 1945, als nach dem deutschen Zusammenbruch die Zukunft der landesgeschichtlichen Forschung völlig verhangen war: Damals hatte er mit Rudolf Kötzschke in Leipzig darin übereingestimmt, „selbst weiter zu arbeiten, auch wenn unsere Sachen nicht oder erst in Zukunft zur Auswertung oder zum Druck gelangten, weil man als richtiger Forscher um der Forschung selbst willen arbeite und die Hände nicht in den Schoß legen oder Romane lesen könnte“ (22.9.1945, S. 26). 1958 war der Entschluß allenfalls insofern schwerer zu fassen, als in ihn die fast zehnjährigen Erfahrungen mit der Archiv- und Geschichtspolitik

der SED eingehen mußte, und so war Lehmann sich des Zwiespaltes sehr bewußt, in dem er sich befand: Einerseits reizte ihn die Fortführung seiner niederlausitzer Geschichtsstudien, andererseits sah er sich wegen seiner Ablehnung des staatlichen Geschichtsdogmas um seine Wirkungsmöglichkeiten in der DDR, die in erster Linie Veröffentlichungen voraussetzten, gebracht. Es zeugt von der tiefen, geradezu unerschütterbaren Selbstbindung an seine niederlausitzer Heimat und ihre Historie, daß er nicht nur an die Vollendung laufender, sondern auch an die Aufnahme neuer Vorhaben dachte, „da ich doch noch manches fertigstellen oder neu in Angriff nehmen kann. Freilich ist mir h i e r so gut wie jede Möglichkeit genommen, da ich mich zur materialistischen Arbeitsweise n i c h t bekehre“ (26.10.–1.11.1958).

Je länger, desto mehr sah Lehmann, wie diese Worte bezeugen, die Voraussetzungen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in der DDR schwinden und stützte sich stattdessen verstärkt zur Vorbereitung und Umsetzung seiner Pläne auf seine westlichen Gesprächspartner und Förderer, in erster Linie auf Walter Schlesinger, der 1954 an die Freie Universität Berlin berufen worden war und von dort aus die schließlich im Februar 1959 gegründete Historische Kommission zu Berlin anregte. Bezeichnenderweise besprach Lehmann im Mai 1959 seine Absicht zu einer moderat überarbeiteten Neuauflage seiner seit langem vergriffenen „Geschichte des Markgraftums Niederlausitz“ von 1937 zuerst mit Schlesinger und stieß sogleich auf dessen uneingeschränkte Zustimmung und Publikationszusage. Auf einer Besprechung im Juli 1959 mit maßgeblichen Kommissionsmitgliedern erhielt er die Empfehlung zur Einbeziehung der preußischen Zeit zwischen 1815 und 1945. Er griff sie, ohne Widerspruch zu erheben, in der Weise auf, daß er sich in Anknüpfung an die wesentlichen älteren Gegebenheiten des Markgraftums und im Sinne ihres Ausklanges, aber auch unter Einbeziehung ihrer wesentlichen jüngeren Umbrüche zunächst auf drei vorgesehene, schließlich in der Endfassung auf vier behandelte charakteristische Eigentümlichkeiten der entsprechend der jeweiligen Materie unterschiedlich umgrenzten Niederlausitz konzentrierte (S. 453). Er gedachte „das für diese Landschaft Besondere herauszuheben und darzustellen, das, was auch weiterhin ihren Eigencharakter vorzugsweise bestimmt“ (Buchausgabe 1963, S. 543), und fand dieses darin, daß das Ständewesen trotz Umgestaltung und Einschränkung seiner Wirksamkeit bis 1945 bestand – er habe hier „eigentlich eine Leichenrede für die Stände“ auch auf Grund seines eigenen Miterlebens ihres Ausganges gehalten (S. 465) –, daß dem Land seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vornehmlich durch die Braunkohle und das Tuchgewerbe ein außerordentlich starker industrieller Aufschwung beschieden war, daß neben den Deutschen eine sorbische Minderheit trotz Einbußen fortlebte und daß das Landschaftsbild als Folge des Braunkohlenabbaues erheblich umgestaltet wurde. Während ihn die Überarbeitung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Darstellung nur wenige Monate im Sommer und Herbst 1959 beanspruchte, füllte die Ausarbeitung des neuen, letzten Kapitels über „Die Niederlausitz in preußischer Zeit“ nach wiederholten konzeptionellen Überlegungen und zusätzlichen archivischen Studien fast das gesamte Jahr 1960 aus; in der Druckfassung umfaßte diese „gedrängte Übersicht“ immerhin 180 Seiten und war damit das mit Abstand umfangreichste der elf Kapitel. In enger Absprache mit Schlesinger und dank dessen Hilfe wurde das Werk un-

ter dem neuen Titel „Geschichte der Niederlausitz“, der wegen der zeitlichen Erweiterung notwendig geworden war, von der Berliner Kommission in der Reihe ihrer „Veröffentlichungen“ im Umfang von über 800 Seiten 1963 herausgebracht und war damit gegenüber der Erstauflage von 1937 um ca. 300 Seiten vermehrt. Daß in diesen Jahren die Staatliche Archivverwaltung der DDR verstärkt die Verbindung mit der westdeutschen Geschichtswissenschaft zu unterbinden trachtete, erfuhr Lehmann im Dezember 1962 dadurch, daß sie den Staatsarchivaren die Mitarbeit an westdeutschen Publikationen, so an einem von der Historischen Kommission zu Berlin vorbereiteten Handbuch der historischen Stätten in Brandenburg und Berlin, untersagte (S. 516), nachdem Beck und er im Februar 1960 die inoffizielle Benennung von Bearbeitern zugesagt hatten (S. 461). Wie sehr Lehmann mittlerweile in der DDR zur persona non grata geworden war, wurde ihm 1962 indirekt dadurch bescheinigt, daß ihn das Vorwort zum ersten Band des Historischen Ortslexikons für Brandenburg über die Prignitz, zu dem er fünf Jahre zuvor den entscheidenden Anstoß in der Forschungsstelle gegeben hatte, mit keiner einzigen Silbe erwähnte. Daß Lehmann schließlich im Mai 1964 die DDR verließ und mit Erlaubnis ihrer Organe in die Bundesrepublik übersiedelte, war in gewisser Weise nur folgerichtig, nachdem seine wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen in äußerer wie in innerer Hinsicht in einer für ihn in der Summe unerträglichen Weise eingengt worden waren.

Rudolf Lehmann ist, wie gerade die Vorgänge um das Ende seiner Lübbener Archivtätigkeit belegen, unbeirrt und unbeirrbar seinen Weg gegangen, ist seinen wissenschaftlichen Überzeugungen gefolgt, hat sich nicht im Blick auf denkbare Folgen dazu verleiten lassen, Forderungen entgegenzukommen oder gar zu erfüllen, die seinem Verständnis von wissenschaftlicher Freiheit widersprachen und die den Forscher in das Korsett einer vorgegebenen Geschichtslehre zwangen. Es bleibt an dieser Stelle die Frage aufzuwerfen, woher er die Kraft zu seinem Widerstehen nahm, woraus er seinen Willen zur geistigen Selbstbehauptung und zur Verwerfung opportunistischer Anpassung schöpfte. Sein Tagebuch gibt darauf eine klare Antwort: Es war seine tiefe Verankerung im christlichen Glauben, sein unerschütterliches Gottvertrauen, die ihn menschliche Anfechtungen und Zumutungen mit Selbstvertrauen und Zuversicht entgegneten ließ. Vielleicht gibt er von seinem Innersten nirgendwo mehr preis als in der Tagebuchnotiz, in der er seine Verfassung vor dem folgenreichen Gespräch mit der Staatlichen Archivverwaltung am 26. November 1957 schilderte. „Ich machte mir alle Folgen, die eintreten könnten, klar, war aber auch fest entschlossen, meinen Standpunkt, daß private Veröffentlichungen meine Sache seien, zu behaupten, komme was da kommen mag. Ganz einfach war alles nicht; ich gewann Stärke und Zuversicht im Gebet. Wenn Gott uns beisteht, was können dann Menschen tun“ (S. 351f.). Als knapp drei Wochen später die endgültige Entscheidung in einer weiteren Unterhaltung mit der Archivverwaltung anstand, verspürte Lehmann jenseits aller Anspannung, „wie sehr es tröstet und festigt, wenn man Gott alles anheimstellt, in seinem Schutz sich geborgen weiß“ (S. 362). Nachdem er in Lübben am 31. Januar 1958 ausgeschieden war, fand er wieder Trost und Hoffnung in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und in seiner Ergebung in Gottes Willen. „Ich werde mich auf weitere Arbeit einrichten, denn müßig kann und werde ich nicht sein. In allem aber, wie Gott es will, ich werde mich

ganz in seine Hände fügen. Hier auf Erden haben wir nicht allzu viel mehr zu versäumen“ (S. 371). Alle äußeren Maßnahmen der SED zur Unterdrückung jeglicher Opposition und zur vollständigen Abschottung des Landes gegen den Westen vermochten Lehmann in seinem Innern nicht zu beeindrucken, seine innere Selbstgewißheit nicht zu untergraben und seine Kraftquelle nicht zum Versiegen zu bringen: „Der Machthaber sollte nur eins wissen, die Menschen haben einen Schutz gegen seine Machenschaften, auch wenn er sie in eine Art Zuchthaus einsperrt: das Gewissen und den Glauben, das all seine Lügen zuschanden macht“ (27.1.1962, S. 498). Bereits im Januar 1951 hatte er einmal gegrübelt über seinen eigenen festen Halt, über seinen eigenen unzerstörbaren Anker, die ihn davor bewahren konnten, nicht dem „Schmutz und [der] Lüge der Zeit“ zu verfallen, und er hatte sie in zwei unbezweifelbaren Orientierungen, einer jenseitigen und einer diesseitigen, gefunden, in seinem Glauben und in seiner wissenschaftlichen Forschung und ihren kraftspendenden Gegenständen: „Gegründet sein im christlichen Glauben und in dieser Welt die Beschäftigung mit dem wahrhaft Wahren und Schönen, wie es sich in unserer deutschen Kultur darbietet“ (S. 110). Und er fand seine Hoffnung und Zuversicht nicht unerfüllt: „Der liebe Gott [...] mag uns Kraft geben, auszuharren, was auch kommen mag“ (S. 187).

Rudolf Lehmanns wissenschaftliches Schicksal in den langen 1950er Jahren zeugt davon, daß die DDR anfänglich einen hochqualifizierten bürgerlichen Landeshistoriker auf verantwortlichem Posten einzusetzen bereit war, daß sie seine abweichenden Auffassung innerhalb seiner begrenzten Wirkungsmöglichkeiten hinnahm, daß sie aber mit zunehmenden Drang zur Durchsetzung der marxistischen Geschichtsauffassung eine solche Person zur Anpassung zu bringen versuchte. Lehmann hat sich diesem Ansinnen verweigert, zu einem Zeitpunkt, als er keinerlei begründete Aussicht auf grundsätzliche Veränderung der politischen Verhältnisse hegen durfte. Aber trotz aller niederdrückenden Erlebnisse und auch nach dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 glaubte er an die Kraft und Verpflichtung „unserer gesamtdeutschen Geschichte und Kultur“ (18.–23.6.1962, S. 508), hielt er an seiner Hoffnung auf die Wiedervereinigung der Deutschen in Ost und West fest, und war er letztlich in seinem Innern von der Endlichkeit der DDR überzeugt. Als die SED im Frühjahr 1960 mit der Zwangskollektivierung der Bauern ihre Herrschaft wieder ein Stück mehr zu befestigen schien, dichtete er am 16. März unter der Überschrift „Den Bauern“ (S. 465):

„Es kommt der Tage, wenn voll das Maß  
der Lüge und der Tyrannei.  
Wir harren sein ohn Unterlaß,  
er macht uns alle frei.  
Es kommt der Tag, habt nur Geduld,  
an dem sie fallen werden,  
die herrschen jetzt; denn jede Schuld  
rächt sich schon hier auf Erden.“



## **Vorbemerkung zur Edition**

*Rudolf Lehmann (1891–1984) hat von seiner Studienzeit bis ins hohe Alter – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – Tagebuch geführt. Eine im Jahre 1958 vom Autor eigenhändig angelegte Liste verzeichnet für den Zeitraum Pfingsten 1912 bis Februar 1958 insgesamt 53 Tagebücher in römischer Zählweise. Um 1964 und 1968 hat er weitere 7 Tagebücher nachgetragen. Auf der Liste nicht mehr erfasst sind die Tagebücher 61–66, die den Zeitraum November 1965 bis 1971 abdecken. An der Spitze der Liste stehen – außerhalb der Numerierung – weitere tagebuchartige Notizen vom Jahre 1908 an, darunter eine bemerkenswerte Aufzeichnung über eine Harzreise in den Sommerferien des Jahres 1908.*

*Mit einer einzigen Ausnahme sind sämtliche Tagebücher einschließlich der unnummerierten Aufzeichnungen erhalten. Tagebuch 37 lag offensichtlich schon 1958 nicht mehr vor; da die eingangs genannte Liste zwischen den Nummern 36 und 38 eine Leerzeile aufweist. Auch eine 1986 auf meine Bitte hin durch Lehmanns Witwe unternommene gezielte Suche nach dem vermissten Tagebuch blieb erfolglos. Der Verlust dieser Kladder ist umso schmerzlicher; als in dem hier abgedeckten Zeitraum (Juni 1948 bis Juni 1949) Lehmanns erste Bemühungen um seine Übernahme in den brandenburgischen Archivdienst und sein erstes Zusammentreffen mit Dr. Otto Korfes, dem damaligen Leiter des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam und späteren Leiter der Hauptverwaltung Archivwesen der DDR, fallen.*

*Nahezu sämtliche Tagebücher weisen das Format von Oktavheften (DIN A6) auf, wobei die einzelnen Kladden ihrem Umfang nach stark voneinander abweichen. Sie wurden offensichtlich von Lehmann selbst aus vorhandenen Resten linierten bzw. karierten Papiers zusammengeheftet und mit dünnen Umschlägen versehen, die zuvor für Schulhefte in Gebrauch waren. Auf aufgeklebten Etiketten sind jeweils die laufende Nummer und der Eintragszeitraum vermerkt.*

*Bis ins hohe Alter verwendet Lehmann bei seinen Einträgen die seit Schulzeiten vertraute „deutsche Kurrentschrift“. Die Handschrift ist im Allgemeinen gut lesbar. In der Regel benutzt der Autor einen Füllfederhalter; nur gelegentlich greift er auf Bleistifte zurück.*

*Die Frequenz der Tagebucheinträge ist recht unterschiedlich. Tägliche Einträge wechseln sich mit Sammeleinträgen über mehrere Tage oder gar längere Zeiträume ab. Insbesondere die Notate über Urlaubs- und Dienstreisen sind durchweg im Nachhinein in einem Zuge eingetragen. Dabei konnte sich Lehmann auf zeitnahe Vorlagen der unterschiedlichsten Art und Ausführlichkeit stützen. Derartige Vorlagen liegen nicht selten den Tagebüchern lose bei. In den Anmerkungen zum Text sind diese jeweils nachgewiesen und kurz charakterisiert.*

*Im Verlauf der Jahrzehnte wird die Tagebuchführung mehrfach unterbrochen. Als Ursachen sind in der Regel Ereignisse erkennbar, die tief in die Existenz des Autors eingriffen. Als Beispiele seien Lehmanns Entlassung aus dem Schuldienst zum 30. November 1946,*

*der Bau der Berliner Mauer im August 1961 oder der endgültige Entschluss des Ehepaars Lehmann zur Ausreise aus der DDR im Januar 1963 genannt.*

*Eine literarische Absicht oder gar das Ziel einer späteren Veröffentlichung hat Lehmann mit seinen in anspruchsloser Prosa geschriebenen Tagebüchern sicherlich nicht verfolgt. Die Aufzeichnungen dienten allein der Selbstvergewisserung und der Rechenschaft über Erlebtes und Geleistetes. Eine Ausnahme bildet allenfalls der am Anfang der Edition stehende „Erlebnisbericht während des Zusammenbruchs“ des Dritten Reichs im April/Mai 1945, von dem Lehmann Ende 1947 eine leicht überarbeitete maschinenschriftliche Fassung an den damals schon hochbetagten Neuhistoriker Friedrich Meinecke (1862–1954) übersandte.*

*Die Tagebücher stellen die bei weitem wichtigste Quelle für Lehmanns eigene Lebenserinnerungen dar; wie zahlreiche wörtliche Zitate zeigen. Einen bereits um die Jahreswende 1962/63 gefassten Plan aufnehmend hat Lehmann diese Erinnerungen von Februar bis Juli 1967 an seinem Altersruhesitz Marburg niedergeschrieben und hier im September 1970 u. d. T. „Lebensweg und Arbeitsgang. Rückblicke eines Niederlausitzers“ (siehe Bibliogr. I/26) als Privatdruck in kleiner Auflage veröffentlicht.*

*Neben den Tagebüchern hat Lehmann noch eine Reihe weiterer, teilweise über längere Zeiträume kontinuierlich geführter Aufzeichnungen spezieller Art hinterlassen, die sich bei der Kommentierung der Tagebucheinträge nicht selten als überaus nützlich erwiesen haben. Sie sollen hier deshalb kurz vorgestellt werden:*

- 1. Eine insgesamt 27 Oktavhefte umfassende Serie von „Leseverzeichnissen“, in denen Lehmann seinen gesamten Lesestoff mehr oder weniger vollständig von Oktober 1911 bis zum August 1965 mit Kurztiteln aufgelistet und vereinzelt kurz kommentiert hat. Mit Hilfe dieser Notate in den hier einschlägigen Heften 14–26 ließen sich unvollständige Angaben zur täglichen Lektüre in den Tagebüchern selbst gelegentlich präziser fassen. Vgl. hierzu auch die Vorbemerkung zu Anhang I.*
- 2. Eine von Lehmann eigenhändig angelegte Kladde mit dem Titel „Verzeichnis meiner Arbeiten von 1914 an bis zu meinem Tode“, in der allerdings nur die Arbeiten von 1914 bis 1953 in acht Fortsetzungen erfasst sind. Hier sind auch sämtliche in dieser Zeit von ihm gehaltenen Vorträge sorgfältig dokumentiert, und zwar auch diejenigen, die nie zum Druck gelangten. Besondere Beachtung verdienen die hier eingefügten Angaben Lehmanns zu Zensureingriffen bei einigen seiner Publikationen. Die Kladde enthält des Weiteren ein um 1922 angelegtes und später nicht weitergeführtes „Verzeichnis meiner Bücher“ in 10 Rubriken sowie zahlreiche weitere Notizen der unterschiedlichsten Art auf lose beiliegenden Blättern und Zetteln.*
- 3. Hinzukommen weitere drei Bibliotheksverzeichnisse in insgesamt fünf Kladden. Das älteste Verzeichnis hat Lehmann 1910 „als Gymnasiast i(n) Cottbus“ angelegt, das nächste 1911/12 „als Student in den ersten Semestern“. Das jüngste, aus drei Oktavheften bestehende „Verzeichnis meiner Bücher“ wurde „in Eile angelegt i(m) März*

1945“. Im letzten dieser drei Hefte hat Lehmann auch die Neuzugänge zu seiner privaten Bibliothek aus den Jahren 1945 bis 1949 – teilweise mit Herkunftsnachweisen – fortlaufend eingetragen.

Die Tagebücher und die sonstigen hier aufgeführten persönlichen Aufzeichnungen Rudolf Lehmanns wurden mir von dessen Witwe seinerzeit zur Verwahrung anvertraut. Nach Erscheinen der vorliegenden Publikation werden sie Teil des Nachlasses Rudolf Lehmann im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam.

### **Zur Einrichtung der Edition**

Die Rechtschreibung der Vorlage wird beibehalten. Belassen wird auch Lehmanns Eigenheit, nach *betr(eff)* den Nominativ statt des Genitivs zu setzen, wie es dem Archivar von der Bildung der Aktentitel her geläufig war.

Abkürzungen sind der besseren Lesbarkeit halber in der Regel aufgelöst, so insbesondere „und“ statt „u.“ oder Niederlausitz bzw. Oberlausitz statt N/L bzw. O/L. Vor- und Familiennamen bzw. Ortsnamen, die in Tagebucheinträgen im Wiederholungsfall üblicherweise nur mit dem Anfangsbuchstaben wiedergegeben sind, werden ebenfalls aufgelöst oder ggf. in runden Klammern ergänzt.

Offensichtliche kleinere Versehen wurden stillschweigend behoben. Die nicht seltenen Fehlschreibungen von Personennamen sind in eindeutigen Fällen im Text berichtigt, im Anmerkungsapparat jedoch regelmäßig nachgewiesen.

Die überaus knapp gehaltenen Angaben Lehmanns zu seiner täglichen Lektüre wurden in der vorgefundenen Form belassen. Allenfalls werden abgekürzte Vornamen in runden Klammern ergänzt. Die näheren bibliographischen Angaben sind unter den jeweiligen Autorennamen in Anhang 1 zu finden. Kurztitel historischer Werke im engeren Sinne sind hingegen im Anmerkungsapparat bibliographisch nachgewiesen. Verkürzte Hinweise Lehmanns auf eigene Arbeitsvorhaben und Publikationen werden durch gezielte Hinweise auf die beigegebene Personalbibliographie erschlossen.

Jeder Eintrag wird mit einer Datumzeile unter Angabe der Kalendertage und des Monats, bisweilen auch eines Wochentags oder Kirchenfestes eröffnet. Von der Vorlage abweichend wird diese Zeile kursiv gesetzt. Bei Einträgen, die Ereignisse größerer Zeiträume umfassen, folgt auf die Datumzeile in der Regel eine Zwischenüberschrift. Fehlt in der Vorlage eines dieser Elemente, wurde es ggf. neu formuliert und in eckigen Klammern hinzugesetzt.

Briefe und sonstige lose Beilagen, die der Autor durch Verweiszeichen gekennzeichnet hat, sind an der entsprechenden Stelle eingefügt, jedoch in eingerückter Form. In gleicher Weise wird mit längeren Zitaten aus der Literatur bzw. aus Dokumenten und mit Zeitungsartikeln verfahren, sofern letztere im vollen Wortlaut bzw. in größeren Ausschnitten übernommen und nicht als Kurzgest in die Anmerkungen gestellt worden sind.

*Weitere Tagesangaben innerhalb größerer Einträge bleiben in den Kontext eingebunden und werden abgekürzt wiedergegeben (z. B. 1. Jan.). Nicht übernommen wird die in der Vorlage vielfach eingesetzte Unterstreichung von Datierungsangaben.*

*Unterstreichungen einzelner Worte oder ganzer Passagen, die Lehmann selbst zur Hervorhebung bzw. zum besseren Textverständnis angebracht hat, sind durch Sperrung ersetzt, es sei denn, sie sind als spätere Zusätze sicher erkennbar. Zumeist handelt es sich dabei um teils farbige Markierungen, die Lehmann bei der Materialsammlung für seine Lebenserinnerungen angebracht hat.*

*Ergänzungen des Bearbeiters stehen [in eckigen Klammern], die wenigen Textauslassungen sind durch spitze Klammern < ... > gekennzeichnet.*

## **Danksagung**

*Abschließend ist es mir ein besonderes Anliegen, Herrn Prof. Dr. Klaus Neitmann, dem Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, in vielfältiger Weise zu danken. Er hat nicht nur die vorliegende Edition angeregt, mich bei der Arbeit mit Rat und Tat unterstützt und die Drucklegung ermöglicht, sondern auch die ausführliche Einführung bereitwilligst beigesteuert.*

*Der im Sommer 2017 verstorbene Sohn Rudolf Lehmanns, Dipl. Ing. Reinhard Lehmann/Sonneberg, hat das Editionsprojekt von Anfang an begrüßt und zur Klärung mancher Fragen beigetragen. Lehmanns Enkel Dr. Eberhard Bönisch/Großräschen hat mehrere Bildvorlagen in zuvorkommender Weise aus dem Familienarchiv Bönisch zur Verfügung gestellt. Für einzelne Auskünfte Dank abzustatten habe ich desweiteren Prof. Dr. Holger Gräf/Marburg, Dr. Manfred Kobuch/Dresden (†), Bibliothekarin Annerose Michel/Marburg, Prof. Dr. Ulrich Ritterfeld/Marburg, Dr. Peter Wiegand/Dresden, Prof. Dr. Gerald Wiemers/Leipzig, Dr. Helge Wittmann/Mühlhausen sowie der Wissenschaftlichen Archivarin Susanna Wurche/Berlin.*

*Nicht zuletzt bin ich Herrn Prof. Dr. Friedrich Beck/Potsdam zu allergrößtem Dank verpflichtet. Er hat das gesamte Manuskript während seiner Entstehung wiederholt durchgesehen und konnte als ehemaliger Dienstvorgesetzter und enger Wegbegleiter Rudolf Lehmanns wie keine Zweite viele offene Fragen beantworten.*

# **Tagebücher 1945–1964**



## Tagebuch 35<sup>1</sup>

1945\*

20. April bis 23. Mai

Erlebnisse während des Zusammenbruchs<sup>2</sup>

Im April wurde die militärische Lage an der Ostfront immer bedrohlicher. Zwar hatten unsere Truppen noch das Gebiet um Königsberg und Teile von Pommern und Schlesien in der Hand, aber die Russen drangen bereits zwischen Küstrin und Guben über die Oder, und ihr Druck an der Neiße entlang verstärkte sich. Freilich suchte uns nach wie vor die Propaganda in Unklarheit über die wahre Lage zu halten. Inzwischen waren aber militärische Vorbereitungen auch für unsere Stadt<sup>3</sup> und Umgebung getroffen, falls ein Vorstoß

---

\* In den Anmerkungen verwendete Sigel:

DAW	Deutsche Akademie der Wissenschaften (zu Berlin); ab 1972: Akademie der Wissenschaften der DDR
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft (in Bonn bzw. Bad Godesberg)
FU	Freie Universität (Berlin)
HO	Handelsorganisation
HU	Humboldt-Universität (Berlin)
IfA	Institut für Archivwissenschaft (Potsdam)
PH	Pädagogische Hochschule
Preuß. IfA	Preußisches Institut für Archivwissenschaft (Berlin-Dahlem)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMA	Sowjetische Militäradministration
TU	Technische Universität (Dresden)
UB	Universitätsbibliothek
WS	Wintersemester

- 1 Die ersten 105 Seiten dieses Tagebuchs nehmen Lehmanns „Erinnerungen an die Kinderzeit 1891–1904“ ein, die er „in den ersten Februartagen 1944 (niedergeschrieben)“ hat. Sie sind in den ersten Teil seiner Autobiographie eingegangen, der u. d. T. „Vorfahren und Jugend. Erinnerungen eines Niederlausitzers“ 1968 als Privatdruck in Marburg erschienen ist, hier S. 37–73.
- 2 Eine leicht überarbeitete maschinenschriftliche Fassung der nachfolgenden „Erlebnisse während des Zusammenbruchs“ hat Lehmann Ende 1947 dem hochbetagten Friedrich Meinecke (1862–1954) übersandt, veranlaßt durch dessen im August 1946 beim Verlag Brockhaus in Wiesbaden erschienene schmale Schrift „Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen“. – Lehmann hatte Meineckes Essay im Okt. 1946 von seinem Heidelberger Studienfreund Friedrich Lautenschlager (1890–1955), Bibliotheksdirektor in Karlsruhe, als Geschenk erhalten, wie er im „Verzeichnis meiner Bücher III“ (wie Vorbem.), S. 138 vermerkt hat. – Ein Durchschlag dieser Fassung ist erhalten, wenn auch nur bruchstückhaft: Von insgesamt 19 Seiten fehlen die Seiten 2–7. Von vereinzelt Tippfehlern abgesehen sind die Abweichungen in den Anmerkungen zum Text nachgewiesen. – Meinecke hat sich am 22. Dez. 1947 persönlich für die Übersendung bedankt, mit der er sich einer gerade überstandenen Lungenentzündung und abnehmender Sehkraft wegen noch nicht näher habe beschäftigen können. „Aber ich sehe doch so viel, daß es sich um zeitgeschichtlich sehr charakteristische Aufzeichnungen handelt.“ Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 158.
- 3 Senftenberg.

hierher erfolgen sollte, und der Volkssturm fing an in Aktion zu treten. Der Nichtbeteiligte erfuhr hiervon nur wenig, ja man hielt uns absichtlich in Ungewißheit, belog uns geradezu über den furchtbaren Ernst der Verhältnisse. Ich sagte mir, dringen die Feinde über die Neiße in Richtung Cottbus, Spremberg oder Hoyerswerda vor, so wird für uns die Frage, ob wir hierbleiben oder gehen sollen, brennend. Man schwankte bei der Entscheidung hin und her.

Zunächst schien es so, als wenn unsere Nachbarn alle hierbleiben würden, und wir selbst richteten uns auf eine Beschießung ein, indem wir im Keller für Schlaf- und Kochmöglichkeiten sorgten, die Kellerfenster verbarrikadierten usw. Beängstigend wirkte, daß schließlich der Wehrmachtsbericht nichts mehr über die Neiße-front brachte, und ich auch von Frau S(ollwedel),<sup>4</sup> die bei der Nachrichtenstelle<sup>5</sup> tätig war, nichts Rechtes erfahren konnte. Dann hörte man, daß diese und jene schon die Stadt verlassen hätten. Wie anderwärts hatten Mütter mit Kindern Gelegenheit, mit Eisenbahnzügen wegzufahren.

Am Donnerstag, den 19. April, waren wir einverstanden, daß Annemarie und Reinhard<sup>6</sup> mit Rädern und Gepäck aufbrachen, um an die Elbe zu gehen und zwar zunächst nach

---

4 *Der im Tagebuch nur mit dem Anfangsbuchstaben wiedergegebene Familienname ist in der in Anm. 1 genannten Abschrift aufgelöst.*

5 *In der Senftenberger Ortskommandantur. – Familie Sollwedel gehörte zum engeren Bekanntenkreis der Familie Lehmann in Senftenberg. Christa S. war eine Schulfreundin von Lehmanns Tochter Anna Maria. Sollwedels erscheinen auch beim Polterabend am Vortag der Hochzeit von Lehmanns 1922 geborener Tochter Anna Maria mit Fritz Bönisch am 15. Aug. 1952 unter den Gästen. 1964 versenden sie auf Lehmanns Wunsch 10 Pakete mit Büchern aus dessen Bibliothek in die Bundesrepublik.*

6 *Anna Maria L. studierte seit Ende November 1941 an der Universität Jena und überstand hier am 9. Februar 1945 glücklich den ersten verheerenden Luftangriff. Ihre Eltern waren in derart großer Sorge um Leben und Sicherheit ihrer Tochter, dass sie den Plan fassten, ihren damals fast 15-jährigen Sohn Reinhard mit dem Fahrrad nach Jena aufbrechen zu lassen, um die Schwester zur Rückkehr nach Senftenberg zu bewegen. Dieser Plan wurde jedoch gegenstandslos, da Anna Maria von sich aus ins Elternhaus heimkehrte. Allerdings war sie im April nochmals einige Stunden in Jena, um ... nach ihren Sachen zu sehen und etliche zu holen, kehrte jedoch kurz vor der Besetzung der Stadt durch die Amerikaner am 13. April 1945 auf abenteuerliche Weise nach Hause zurück. Die Zitate in den Einträgen 1., 8. und 15. April 1945 (Tgb. 34). Von dem aufgegebenen Rückholversuch erfahren wir durch zwei nahezu wortgleiche, handgeschriebene Postkarten Lehmanns, datiert Senftenberg, den 7. Febr. 45, die keine Adresse aufweisen und nie abgeschickt wurden, aber als Beilagen zur vorgenannten Abschrift des Erlebnisberichtes erhalten blieben. Als Adressatin einer der beiden Postkarten wird eine Liebe, verehrte Frau Geheimrat angesprochen, die andere sollte die Sehr verehrte Frau Stephan erhalten, das ist die Ehefrau des Kamenzener Studienrats Dr. Gerhard Stephan (1896–1979), die sich damals offensichtlich in Grimma aufhielt (siehe Eintrag 7. Okt. 1945). Lehmann schrieb ihr: ..... das freundliche Verhältnis, in dem ich zu Ihrem Hrn. Gemahl stand, als er in Kamenz war, und noch stehe (er schrieb mir aus Italien) gibt mir den Mut, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden. Wir müssen hier damit rechnen, daß unsere Gegend in allernächster Zeit Kriegsschauplatz wird. Darum schicke ich meinen 2. Sohn Reinhard zu seiner Schwester, die in Jena studiert. Er wird etwa 4 Tage unterwegs sein müssen. Würden Sie es ermöglichen, daß er bei Ihnen auf einem Sofa (ohne Bett, er besitzt eine Decke) eine Nacht zubringt, um am anderen Tage weiterzufahren? Ich würde Ihnen von Herzen dankbar sein. Wir, d. h. meine Frau, unser kleiner Christian und ich (zum Volkssturm werde ich meines Herzens wegen nicht kommen), bleiben noch hier, da wir unser Haus und Heim nicht ohne weiteres darangeben können ..... In der anderen, an die un-*



Stehla zwischen Belgern und Mühlberg. Hier wohnte Lehrer Kalisch,<sup>7</sup> der Schatzmeister unserer Niederlausitzer Gesellschaft, der Guben hatte verlassen müssen, bei seinem Nefen, und ich bat ihn durch ein Schreiben, das ich den Kindern mitgab, sich ihrer, wenn möglich, anzunehmen. Unser Abschied war kurz, da in uns allen die Unruhe saß, aber doch tiefgreifend. Würden wir uns jemals wiedersehen? Gegen Mittag waren wir, Erni,<sup>8</sup> Christian,<sup>9</sup> Großvater<sup>10</sup> und ich, allein. Wieder erkundigte man sich bei den Nachbarn nach ihrem Verhalten. Noch wollten sie zumeist bleiben. Am Abend standen und saßen Soldaten vor unserer Gartentür und warteten auf Befehle; wir brachten ihnen zu trinken, konnten aber nur wenig über die Lage erfahren. Doch warnten sie uns vor den Russen. In der Nacht um zwei fragte ich nochmals telefonisch bei Frau S(ollwedel) an, doch sagte sie mir als Äußerung des Kommandanten, daß zu Beunruhigung kein Anlaß sei. Doch blieb uns die Aufregung in den Gliedern; wir schliefen nur schlecht.

So brach der 20. April an, und wieder fragte man sich, was zu tun sei. Erni, die ursprünglich mit den Kindern mitfahren wollte, hatte sich zum Bleiben entschlossen. Als sich aber herausstellte, daß von den Leuten in unserer Nachbarschaft, die ursprünglich fest entschlossen waren zu bleiben, verschiedene ihre Wohnung schon verlassen hatten, andere auch nun an den Aufbruch dachten, da wurde uns gleichfalls wieder sehr bänglich zumute. Erni wurde schließlich – der Nachmittag war herangekommen – angeboten, im Lastzug der Fuhrwerkbesitzerin Br(odack)<sup>11</sup> mit dem Kleinen mitzufahren. Sie entschloß sich dazu. Ihre Gepäckstücke wurden in den Hof gebracht, wo schon das Auto hielt, und im letzten Augenblick stiegen auch mein Vater und ich mit den nötigsten Habseligkeiten mit ein, nachdem Erni gesagt hatte, wir möchten doch mitkommen. Einen Teil der Sachen, die wir auf unseren Handwagen verstaut hatten, da wir uns anfangs mit diesem auf die Flucht begeben wollten, mußten wir zurücklassen.<sup>12</sup> Lebensmittel für die nächsten Tage besaßen wir. Der Lastwagen war dicht belegt von den Familien der Fahrer und Hausbewohner der Frau Br(odack) sowie einigen Familien der Nachbarschaft. Alles in allem zählten wir etwa 44 Personen, unter ihnen über die Hälfte Kinder. Gegen ½ 6 Uhr

---

*genannte Frau Geheimrat gerichteten Postkarte wird ergänzend mitgeteilt: Eine Kiste Manuskripte habe ich ans Staatsarchiv Weimar geschickt. Aufgrund der erkennbaren Vertraulichkeit der Adressatin mit Archivbelangen dürfte es sich wohl um Katharina Lippert, geb. Pape, die Witwe des 1937 verstorbenen Geheimen Regierungsrates und ehemaligen Dresdner Archivdirektors Woldemar Lippert handeln, wohnhaft in der „Villa Käthe“ in Niederlöbnitz, heute Stadtteil von Radebeul.*

7 Wilhelm Kalisch, Lehrer in Guben, 1939–1945 Schatzmeister der Niederlausitzer Gesellschaft.

8 Erna Elisabeth Lehmann (1900–1988), geb. Kieschke, seit 1921 Lehmanns Ehefrau.

9 Lehmanns jüngster Sohn (1941–2008).

10 Gemeint ist der damals 82-jährige Kantor Rudolf Lehmann (1862–1946), Lehmanns eigener Vater.

11 Der auch in der obengenannten Abschrift nur in abgekürzter Form notierte Familienname der Fuhrwerksbesitzerin ist sicher aufzulösen. Es handelt sich um die Frau des Senftenberger Fuhrunternehmers und Kohlenhändlers Max Brodack, ansässig in Senftenberg, Westpromenade 1.

12 Das Für und Wider einer Flucht aus Senftenberg vor der Roten Armee hatten Lehmanns bereits früh erwogen. In einem Tagebucheintrag vom 21. Februar 1945 (Tgb. 34) heißt es: Wir fragen und überlegen lange, was wir tun sollen. Soll ich Erni und die Kinder in das Elend der Landstraße schicken, sollen wir hier die Russen erwarten? Not und Tod droht hier wie dort. Aber hier hat man doch noch, freilich wie lange, das Heimische um sich.

fuhren wir endlich ab. Als wir den Giebel unseres Hauses verschwinden sahen, packte uns das Weh; wir drückten uns schmerzerfüllt die Hand.

Auf der Straße nach Ruhland war alles in Bewegung. Wir waren kaum durch Grube Marga gefahren, da erblickten wir über unserer Stadt eine schwärzliche Wolke. Die Beschießung Senftenbergs hatte begonnen. Wahrscheinlich war es das Lichtspielhaus Kapitol am Neumarkt, von dem dieser Brand aufstieg. Von Ruhland aus ging die Fahrt über Jannowitz nach Kroppen, dem letzten Dorfe vor Ortrand, sehr langsam, da Scharen von Flüchtlingen zu beiden Seiten des Weges zogen. So dunkelte es bereits, als wir anlangten. In der Mühle fanden wir eine Unterkunft auf ausgebreitetem Stroh.

Da sich das Gerücht verstärkte, die Russen seien durchgebrochen, man auch in der Ferne schießen hörte, entschlossen wir uns am anderen Morgen zur Weiterfahrt. Die Morgenwäsche war in aller Eile am Dorfbach besorgt worden. Das Dorf war voll von Flüchtlingen aller Art; überall standen Gefährte. Es ging nun weiter über Ponikau, Thiendorf nach Radeburg und von da seitwärts nach Nieder-Ebersbach, wo Frau Br(odack) bekannt war. Wir suchten und fanden eine Unterkunft in einem Bauerngehöft, in dessen Nebengebäude, wo ein BdM<sup>13</sup>-Lager gewesen. Das bisher schöne Wetter wurde durch eine Regenusche unterbrochen. Im Gasthof tranken wir Kaffee; ich hatte mir von einer Bäuerin einen Strauß Blumen geben lassen, um Erni etwas aufzuheitern. Aber die Stimmung war auch hier düster und die Dorfbewohner waren dabei, ihre Wagen fertig zu machen für den Fall, daß Aufbruchbefehl erfolgte. Wir verzehrten das Fleisch, das wir mitgebracht und auf einem eisernen Stubenofen gebraten hatten. Schon unterwegs hatten wir schießen gehört. Als es sich gegen Abend in der Richtung Großenhain verstärkte, erschien es uns angebracht, nicht im Dorf zu bleiben, sondern die Flucht fortzusetzen.

Es war schon dunkel, als sich unser Zug wieder in Bewegung setzte. Ein eigenes Gefühl ergriff uns, durch die Finsternis weiterzufahren. Einfach war es auch nicht, da wir bei stark abgeblendetem Licht mannigfache Straßensperren passieren mußten. Erst weit nach Mitternacht langten wir in Meißen an. Mit Herrn Oberstudienrat G.<sup>14</sup> hatte ich die Führung übernommen, zumal ich eine Landkarte besaß. Wir waren uns klar darüber, daß wir möglichst rasch über die Elbe mußten. Ein schweres Hemmnis bot die steil ansteigende Straße jenseits der Elbe. Wir mußten alle aussteigen, um dem schweren Lastzug hinaufzuhelfen. Im Osten schimmerte das erste Morgenrot. Schon waren wir auf der Straße an Schloß Siebeneichen vorbei in der Richtung Dresden, als uns geraten schien, der Verpflegung wegen doch nicht in die Sächsische Schweiz weiterzufahren, sondern vielmehr in entgegengesetzter Richtung in die reiche Lommatzscher Gegend.

Wie oft schon wollte ich diesen gesegneten und auch geschichtlich interessanten Landstrich Sachsens kennen lernen! Nun geschah es unter so veränderten Verhältnissen. Ein strahlend sonniger Frühlingssonntag war angebrochen, wir hatten noch schnell das alte

---

13 *Bund Deutscher Mädel, weiblicher Zweig der Hitlerjugend.*

14 *Wohl der 1883 in Senftenberg geborene Oberstudienrat Hermann Gattig, dem von 1945 bis 1949 die Leitung der Grund- und Oberschule in Senftenberg anvertraut wurde.*

Meißen durchwandert und eine Nachricht an die Kinder aufgegeben, falls sie ihr Weg hierher führte. Wir fuhren zuerst an der Elbe entlang, an den Ruinen des Klosters zum Heiligen Kreuz vorbei, dann landeinwärts über das wellige, baumlose Gelände, das nur in weiter Ferne von dunklen Waldungen begrenzt wird. In einer kleinen Dorfschaft bei Lommatzsch, hübsch in einem Kessel gelegen, fand sich keine Unterkunftsmöglichkeit, wir mußten also in das Städtchen zurück. Der Marktplatz war überfüllt, Hunderte suchten im Rathaus Quartier nach. Nach mehreren Stunden Wartens war ich so glücklich, mit meinem Vater am Markt bei einem Teig- und Biskuitwarenfabrikanten R. ein schönes Zimmer mit prächtigem Weitblick zu erhalten; Erni war mit dem Kleinen bereits sehr hübsch in einem Häuschen am Ausgang nach Riesa zu untergekommen. Wir glaubten, hier länger bleiben zu können, und fingen an, uns etwas einzurichten. Erni erwischte eine Sonderzuteilung von Zucker. Am ersten Abend lud uns, meinen Vater und mich, Herr R. zu einer sehr kräftigen und reichlichen Nudelsuppe ein. Einige Kognaks und eine feine Zigarre beendeten die leckere Mahlzeit. Herr R. war auch in einer gewissen Aufregung, desgleichen ein Ehepaar aus Dresden, das als bombengeschädigt schon länger bei ihm wohnte. Aber noch schienen sich die Kriegsergebnisse diesen so friedvoll daliegenden Gefilden nicht zu nähern.

Am nächsten Tage freilich hörten wir aus der Richtung von Riesa her schweres Donnern, das wohl von Sprengungen herrührte.<sup>15</sup> Die übrigen Senftenberger waren auch mehr oder weniger gut untergekommen, die meisten in der Nähe des Bahnhofs. In der zweiten Nacht gingen unaufhörlich Geschütze und Soldaten durch den Ort und zwar von der Elbe her, also befanden sie sich auf dem Rückzug. Noch unheimlicher wurde es in der folgenden Nacht; ich hatte inzwischen Erni und Christian zu mir geholt. Jetzt ging auch der Volkssturm zurück. Die Leute sahen recht elend und abgemattet aus. Herr R. bereitete sich darauf vor, die Stadt zu verlassen, und übergab mir den Hausschlüssel, nachdem Entsprechendes vereinbart worden war, wenn wir auch weitergingen. Es stellte sich heraus, daß das Dresdener Ehepaar in der Nacht heimlich davongegangen war. Aus R.s Beständen hatte ich für unser Auto noch Kohle verschafft. Sollten wir nun bleiben oder weiterfahren. Frau Br(odack), der ich am frühen Morgen die drohende Lage auseinandersetzte, wollte nicht weiter, zumal sie nicht genug Benzin hatte, ließ uns anderen dann aber freie Hand. Wir selbst schwankten lange, und waren beinahe entschlossen zu bleiben, ließen uns aber im letzten Augenblick von den anderen dazu bewegen, mitzufahren. Man überließ mir sogar die Führung.

Es war am 24.<sup>16</sup> April gegen 2 Uhr nachmittags, als wir die Weiterfahrt antraten. Von da an hatte ich recht eigentlich die Betreuung unserer kleinen Gruppe. Sie brachte mir manchen Ärger, half mir aber auch über unnützes Grübeln und Sinnen hinweg. Ich hielt es für richtig, im Erzgebirge Zuflucht zu suchen, wohin allein uns der Weg noch offen zu stehen schien; denn von Westen her drangen die Amerikaner immer weiter vor. Freilich hörte

---

15 *Am 23. April 1945 wurde in Riesa die Straßenbrücke über die Elbe von deutschen Truppen gesprengt und die Eisenbahnbrücke ebenda am linken Ufer schwer beschädigt.*

16 *Vorlage 25. April durch überschriebene Ziffer 4 in 24. April korrigiert.*

man nichts Genaues; die Rundfunknachrichten, so viel wir deren noch habhaft werden konnten, ließen immer mehr zu wünschen übrig. Erni meinte, wir täten am besten, uns zu den Amerikanern durchzuschlagen, aber ich sah keine Möglichkeit, durch die Kampffront glücklich hindurchzugelangen. Wir wandten uns zunächst nach Döbeln. Unterwegs begegneten wir wieder zahlreichen Flüchtlingen. Viele von ihnen lagerten unter den Obstbäumen an den Hängen der meist als Hohlweg verlaufenden Straße. Nun tauchten auch einzelne Abteilungen von Soldaten auf, die mit kriegerischen Maßnahmen beschäftigt waren. Man merkte, daß der Gegner nicht allzuweit entfernt sein mußte. Auch sagte man uns, wir könnten glücklich sein, wenn wir uns durch die Schlauchenge hindurchschlügen. Den ernsteren Anstrich, den diese Gegend trug, verrieten auch die zahlreichen an der Straße liegenden ausgebrannten Fahrzeuge, ein Opfer der feindlichen Tiefflieger. Wir hatten jedenfalls großes Glück, daß sich an diesem Tage keine zeigten. In Döbeln machten wir kurzen Halt, um Brot und andere Lebensmittel zu besorgen. Einige kauften auch Zigarren ein, und ich kam in den Genuß von einigen, obwohl ich mit ihnen und etwas Tabak von Senftenberg her noch versorgt war. Dann ging es weiter über Nossen. Als ich mich einmal nach Überquerung der Mulde aus dem Wagen beugte, erblickte ich ein großes altertümliches Rundbogenportal. Von einer Abbildung im Bilderatlas zur Sächsischen Geschichte<sup>17</sup> her erkannte ich es sogleich als einen Rest des ehemaligen Zisterzienserklosters Altzelle, des Mutterklosters unsers niederlautzischen Neuzelle. Gern hätte ich hier ein wenig verweilt, aber wir mußten ja weiter.

Bei sinkender Nacht langten wir vor Freiberg an. Mit Herrn G.<sup>18</sup> ging ich nun durch das Dunkel, das vom Mond nur etwas aufgehellt war, am Schloß vorbei nach dem Marktplatz, um uns im Polizeibüro Quartier anweisen zu lassen. Man wies uns zu einer großen Schule, die für Flüchtlinge hergerichtet war. Dorthin dirigierten wir dann unseren Zug. Während die meisten nun auf Matratzenlagern schliefen, zog ich es mit einigen vor, im Wagen bei unseren Gepäckstücken zu übernachten. Am anderen Morgen trieb uns empfindliche Kühle frühzeitig ins Freie. Ich benutzte die Stunde, ehe es Kaffee gab, um mir die Stadt etwas anzuschauen, den alten Dom und den schönen Markt. Leider mußte das alles auch so unvorbereitet und innerlich abgelenkt genossen werden, und doch freute es mich, von der alten Bergstadt wenigstens einen Hauch zu verspüren. Wieder war ein schöner Tag angebrochen, der 25. April. Langsam quälten wir uns mit unserem Lastzug aus der Tiefe, in der die Stadt liegt, hinauf. Aber der Blick zurück und in die Ferne entschädigte uns. Einmal mußten wir den Anhänger stehen lassen, weil die Steigung zu stark war. Und als ihn der Trecker nachher holen wollte, fuhr er plötzlich allein zurück, wobei das Verbindungsstück stark verbogen wurde, doch kamen wir trotzdem weiter.

Gegen Mittag langten wir dann in Frauenstein an, das ich als Aufenthaltsort ausersehen hatte. Auch an dieser Straße, einem Hauptweg nach Böhmen (Teplitz), lagen ziem-

---

17 Schmidt, Otto Eduard und Jean Louis Sponsel: *Bilder-Atlas zur sächsischen Geschichte in mehr als 500 Abbildungen auf 100 Tafeln*. 1909, hier Tafel 16 Abb. 2: Romanisches Tor am Kloster Altzelle.

18 Bei dem auch später noch mehrmals genannten Herrn G. handelt es sich wohl um den bereits oben genannten Senftenberger Oberstudienrat Hermann Gattig.

lich dicht die Trümmer von Autos, die das Schicksal ereilt hatte. Eine nicht sehr behagliche Stimmung überkam uns. Quartier für so viele Menschen zu beschaffen, hatte seine Schwierigkeiten. Wir mußten dem Bürgermeister recht energisch begegnen, bis er auf den Gedanken kam, uns das HJ<sup>19</sup>-Heim im Schloß als Aufenthaltsmöglichkeit anzuweisen. Wir waren allerdings genötigt, die Sache selbst zu organisieren. Schnell mußte es auch gehen, denn unser Zug durfte auf dem Markt, wo wir Halt gemacht hatten, nicht stehen bleiben, weil man neue Tieffliegerangriffe fürchtete. Tatsächlich hatte das Städtchen, wie wir bald sahen, an einzelnen Häusern ziemlichen Schaden gelitten. Im Schloß, so hieß es, sollten drei Räume frei sein, und sie hätten möglicherweise für uns alle gelangt. Es stellte sich aber heraus, daß der mittlere Raum von einigen evakuierten Frauen mit Kindern schon so gut wie völlig besetzt war, eine Tatsache, von der das Stadtoberhaupt keine Ahnung zu haben schien. Ich mußte also einen Teil der Senftenberger anderweitig unterbringen, und das gelang auch dank der freundlichen Hilfsbereitschaft von seiten der Frau Wolf, die das NSV<sup>20</sup>-Werk betreute. Sie wies den beiden kinderreichen Frauen der Fahrer, die zudem in anderen Umständen waren, ein großes Gasthofzimmer in der Nähe des Marktes an, wo sich die Leuten in den nächsten Tagen ganz wohnlich einrichten konnten. Auch für eine Kochgelegenheit war dort gesorgt. Einige wenige kamen schließlich noch anderweitig in der Stadt unter, so zunächst auch meine Frau mit Christian, die fürs erste eine Flüchtlingsfrau aus Köln in ihrem an sich beengten Zimmer aufnahm.

Wir anderen blieben im Schloß, wo ich den dritten, hintersten Raum für uns belegte. Nun ging es eifrig ans Her- und Einrichten; denn wir waren des Herumirrens satt und entschlossen, hier zu bleiben, in der leisen Hoffnung, die Kriegsvorgänge würden uns in Frauenstein nicht ereilen bzw. es würde vorher der Kampf ein Ende finden. Es wurde nun sofort damit begonnen, die Räume möglichst wohnlich einzurichten. An Mobiliar enthielten sie nicht viel. Bei uns standen einige Bänke ohne Lehnen, ein Tisch, ein Schrank und ein kleines Schränkchen. Wir besorgten uns noch einen passenden Tisch und richteten auf dem erhöhten Teil an den Fenstern eine gute Sitzgelegenheit an den aneinandergestellten Tischen ein, die Frau Sch. mit einem Bettlaken als Decke belegte. Sofort wurde auch ein Strauß von Himmelschlüsselchen besorgt, die am Bergabhang überall wuchsen. So bekam der hohe kahle Raum ein freundlicheres Aussehen. Frau Wolf besorgte uns Strohmatten, die wir uns mit Stroh aus der Schule stopften, ferner genügend Decken. An ein Ausziehen beim Schlafen war unter den gegebenen Umständen, da Männlein und Weiblein einträchtig nebeneinander lagen, natürlich nicht zu denken, später, als die Russen da waren, erst recht nicht, und so bin ich denn fast drei Wochen hindurch überhaupt kaum aus meinen Sachen gekommen. Auch mit dem notwendigen Geschirr versorgte uns Frau Wolf, wie sie denn überhaupt für jeden unserer Wünsche empfänglich war. Als Gegenleistung sorgte ich dafür, daß unsere Frauen in der NSV-Küche mithalfen. Dort fanden wir nämlich unsere Beköstigung, wenigstens die, die es nicht vorzogen, auf eigene Faust zu wirtschaften. So hatte zum Beispiel Herr H. im Schloß sich einen Kochherd ergattert,

---

19 *Hitlerjugend.*

20 *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt.*

den wir gelegentlich auch mit benutzten. Das Essen war anfangs gut und reichlich. Später ließ es allerdings nach, da immer noch Flüchtlinge sich einstellten und die Vorräte wohl knapper wurden. Anfangs hatten wir in der Schule gegessen, später holte Erni das Essen von da.

Ein Hauptpunkt war die Beschaffung genügender Feuerung, vor allem zum Heizen; denn in der 600 m hochgelegenen Gegend war es Ende April, Anfang Mai noch recht kalt, und um das hochgelegene Schloß pfffen die Winde noch besonders. An Kohle war natürlich wenig zu denken, wir mußten uns hauptsächlich mit Holz behelfen. Da das Reisig und die Äste, die wir aus dem nahen Wald heraufschleppten, bei weitem nicht ausreichten, um den großen Raum nur etwas zu erwärmen, sahen wir uns nach Stammholz um und kauften einiges, das wir gleich zersägen ließen, um es dann im Zimmer zu zerkleinern. Schließlich gingen wir zum Oberförster, der uns im Fichtenwalde Stämme anwies, die wir selbst schlagen und klaffern durften. Mehrmals betätigten wir uns dort, der Holzstapel wuchs, aber wir kamen nachher nicht mehr dazu, ihn zu benutzen. [Auf] einmal wurde es warm, so daß wir mit Heizen aufhören konnten und dann kamen die Russen.

Da die elektrische Leitung in unserem Raum nicht in Ordnung war, mußten Kerzen aus-helfen. Wir legten uns aber meist beim Eintreten der Dunkelheit nieder. War auch der Tag mit Besorgungen und Laufereien aller Art für mich reichlich angefüllt, es fanden sich noch einige ruhige Stunden, in denen man lesen und schmökern konnte. Ich setzte meine griechische Lektüre etwas fort, holte mir auch aus der Wohnung des Volksbüchereiverwalters etliche Sachen, darunter Meiches Sagenbuch von Sachsen,<sup>21</sup> und von der Pastorsfrau einige Schriftchen über Frauenstein. Leider kam ich doch nicht dazu, mir das alte Schloß – wir hausten im neuen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts – genauer anzusehen. Auch aus den geplanten Wanderungen in die Umgebung wurde nichts. So schaute man wohl sehnsüchtig aus den Fenstern oder vom Altan vor dem Schloß in die Weite, aus der Wälder und Berge herübergrüßten. Gedanken an das Später hatte man wenig; man war ganz von den augenblicklichen Verhältnissen gepackt und beschäftigt. Nur mit dem Schicksal der Kinder beschäftigte man sich fortgesetzt. Wo mochten sie weilen? Ob in Sicherheit und bei guten Menschen? Am ersten Sonntag unseres Aufenthaltes in Frauenstein war ich in der Kirche, in der der Geistliche für uns Flüchtlinge recht zu Herzen gehend sprach. Zu beiden Feiertagen, die wir im Erzgebirge verlebten, hatten unsere Frauen, indem sie das Erforderliche zusammensteuerten, Kuchen gebacken. Wir verzehrten ihn zum Kaffee im Gasthof und hörten dabei die Nachrichten. Vermutungen, Befürchtungen und Wünsche, die sich an sie anknüpften, bildeten unseren täglichen Gesprächsstoff. Als wir von Senftenberg abfuhren, munkelte man von einem baldigen Waffenstillstand, als die Kämpfe vor Berlin und Dresden begannen, rechnete man mit dem nahen Ende des Krieges. Wir ersehnten es, ahnten aber kaum, wieviel Schweres uns noch bevorstand. Mit

---

21 Meiche, Alfred: *Sagenbuch des Königreichs Sachsen*. 1903.

Erstaunen und zugleich mit einer stillen Hoffnung vernahmen wir, daß Hitler Dönitz<sup>22</sup> die Kommandogewalt übergeben habe.

Noch war Militär in Frauenstein. Soldaten kamen und gingen. Von fern hörte man am Sonntag Nachmittag<sup>23</sup> schießen. Am Abend – es war bereits dunkel geworden – steigerte es sich, kam näher. Plötzlich ertönten starke Einschläge; es krachte im Schloßwalde von getroffenen Bäumen. Nun wurde es doch ungemütlich. Wir packten in Eile unsere Sachen zusammen und gingen damit in den als Luftschutz<sup>24</sup> eingerichteten gewölbten Schloßkeller, in dem bereits die übrigen Schloßbewohner und auch andere Leute aus der Stadt Zuflucht<sup>25</sup> gesucht hatten. Die Aussicht freilich, aus den tiefen Kellern herauszukommen, falls das Schloß zertrümmert wurde, war nicht groß. Wir zogen es daher vor, als das Schießen etwas nachließ, lieber wieder in unser Zimmer zurückzukehren. Doch war an Schlaf noch lange nicht zu denken.

Als der Morgen des 7. Mai graute, sahen wir einen langen Güterzug auf dem Bahnhof, bei dem sich viele Leute zu schaffen machten. Wir erfuhren schließlich, daß er von Freiberg heraufgekommen war und Lebensmittel enthielt. Herr G. und Frau Sch. gingen auf Ernis Weisung zum Zuge, etwas später dann ich. Da zeigte es sich denn, daß es alles gab, was man sich nur wünschen konnte. In einzelnen Wagen lagen haufenweise Komißbrote, in anderen waren Mehl, Fleischbüchsen, Milch- und Fettbüchsen, Kaffeeersatz, Wehrmachtpackungen, Zucker, Schokolade usw. Auch viele Kisten mit vorzüglichen Kognakflaschen<sup>26</sup> waren vorhanden.

Als wir noch dabei waren, für uns auf dem Schloß allerlei davon sicher zu stellen, denn es hatte ein großes Plündern eingesetzt, da keine Soldaten mehr da waren, brachte uns Erni ein Handwägelchen, auf dem wir unsere Schätze verstauten. So ganz ungefährlich war diese Hamsterei freilich nicht; denn in ziemlicher Nähe vom Bahnhof schlugen Granaten ein. Es prasselte nur so. Als wir die Senftenberger von unserem Fund benachrichtigt hatten, gingen auch die anderen hin, um zu holen, was nur zu finden war. Die Kastellansfamilie und andere Leute vom Schloß schleppten auch heran, was nur zu greifen war. Wir versteckten nun die vielen guten Dinge allenthalben, z. T. unter unseren Bänken, im Stroh, hinter den Holzvorräten, auf dem hohen Ofen usw., die eine der beiden Kognakkisten am Abhang, die andere unter altem Reisig an der Schloßmauer. Herr G. entdeckte in einem Turmraum, der von außen zugänglich war, ein kleines Lager von neuen Lederstiefeln und Lederjacken, die wir unter uns verteilten und größtenteils gleich anzogen. In ihrem Besitz sollten wir leider nicht lange bleiben.

---

22 *Großadmiral Karl Dönitz (1891–1980) war in Hitlers politischem Testament vom 29. April 1945 zum Nachfolger als Reichspräsident und als Oberbefehlshaber der Wehrmacht bestellt worden.*

23 *6. Mai 1945.*

24 *Luftschutzraum.*

25 *Abschrift eine Zuflucht.*

26 *Abschrift Auch viele Flaschen mit vorzüglichem Kognak in Kisten (Eau de Vie).*

Am Nachmittag hieß es, die Russen sind schon da. Wir hörten noch schießen, aber unten in der Stadt, am Bahnhof wehte bereits eine weiße Fahne. Daraufhin hißten auch wir am Mast vor dem Schloßeingang ein großes weißes Laken. Irgendeine Kommandogewalt war ja nicht vorhanden. Es mochte gegen 5 Uhr nachmittags sein, als sich der erste Russe auf dem Schloßvorplatz zeigte, ein junger Kerl auf einem Motorrad. Bald erschienen weitere, Mannschaften und Offiziere, truppweise zu Fuß und im Auto, schwerbewaffnet und mit bloßem Degen in der Faust, um zunächst nach versteckten Wehrmichtsangehörigen zu fahnden. Die Vermittlung unternahm ein alter ostpreußischer Flüchtling im Schloß, der gut russisch konnte, er wurde später geradezu zum Dolmetscher bestellt.

Die erste der für uns sehr aufregenden Nächte folgte. Wir hatten die Vordertür offen gelassen; sie wäre ja doch sonst eingeschlagen worden. Angstvoll legten wir uns schließlich nieder. Es dauerte nicht lange, da polterten die ersten Russen herein und blitzten uns mit Taschenlampen an. Und so ging es stundenlang fort. Wohl ein dutzendmal oder mehr erhob ich mich, um, so gut ich es vermochte, die Vermittlung zu übernehmen und uns als Flüchtlinge, die alles verloren, auszuweisen. Etliche der Hereinkommenden sprachen etwas deutsch. Verwegene Gestalten waren darunter, und mir bangte um die Frauen. Doch ging es noch gnädig ab. Die Leute suchten nach unseren<sup>27</sup> Soldaten und nach Waffen. Die Ledersachen wurden wir los, die meisten von uns auch ihre Uhren, auf die es die Plünderer besonders abgesehen hatten. Unser Vater verlor sie, als er seine Stiefel ausziehen mußte und nicht bedachte, daß er sie an dem einen untergebracht hatte. Auch Schnaps wollten sie haben. Endlich hörten in dieser Nacht die Besuche auf.

Wie wir am Morgen, der endlich für uns anbrach, vernahmen, hatten sie im ganzen Schloß übel gehaust. Verschiedene Frauen, darunter die Mädchen der Hausmannsfamilie, waren vergewaltigt worden. Die im ersten Stock liegende Wohnung des geflüchteten Amtsrichters sah übel aus, ebenso die Wohnung der über dem Schloßtor wohnenden Frau. Ich wagte mich auf den Hof, wo allerlei Gerät zerstreut umherlag, dann durchs Tor zum Marktplatz hinab. Unbeschreiblich der Anblick hier! Überall eingeschlagene Haustüren und Fenster,<sup>28</sup> der Platz angefüllt von Autos und Lastwagen, von lagernden, schmausenden und musizierenden Russen. Die Läden schrecklich ausgeplündert und zerstört. Überall lagen zerfetzte Sachen, zerbrochene Möbel,<sup>29</sup> Lebensmittelbüchsen und -gläser, Stroh, Papier, Bettfedern und dergleichen herum. Hier und da auch zertretene oder angebrochene Zigarren, die ich einsteckte. Wie sah die Schule aus, wo wir gegessen hatten, und die NSV-Küche<sup>30</sup> selbst! Das Innere der Kirche hatte nicht minder gelitten. Die Altardecke herabgerissen und zerfetzt, desgleichen die Kronleuchter, die Gesangbücher herumgeworfen.

---

27 *Abschrift* deutschen.

28 *Abschrift* Fenster und Türen.

29 *Abschrift* aufgeschlitzte Sofas und Betten, dazwischen.

30 *Die Küche im Heim der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.*



Die wenigen Bewohner, die sich nach der Schreckensnacht herausgetraut hatten, mit angstvollen, verstörten Gesichtern. Ich traf die weinende Frau Wolf. Essen hatte es für uns schon seit Montag morgen<sup>31</sup> in der Küche nicht mehr gegeben; wir waren auf uns selbst und unsere Vorräte angewiesen. Gott sei gedankt waren sie ja reichlich, wir bangten nur, daß man sie uns wegnehmen würde. Ich ging dann in die Waschküche am Schloßeingang, wo die Russen in großen Kesseln Makkaroni mit viel Schweinefleisch gekocht hatten, und brachte glücklich für die Meinigen einen Topf voll vom Rest mit, den die Verschwen-der übriggelassen hatten. In den hinteren Schloßräumen war, wie sich herausstellte, auch ein Marinedepot gewesen. Wagenweise fuhren von diesem die Russen Leinenzeug und Seife ab, und wir brachten in den Zwischenzeiten, wenn sich niemand blicken ließ, auch einiges davon an uns. Es war geradezu erstaunlich, was da an Vorräten vorhanden war.

Mit Grauen sahen wir der nächsten Nacht entgegen. Die meisten Flüchtlingsfrauen waren mit in unseren Raum gekommen, weil es der hinterste war, so daß der Fußboden fast ganz belegt war. Vorn hatten wir einen Kinderwagen hingeschoben. Die jungen Frauen und Mädchen suchten sich ängstlich im Stroh und hinter Decken und Kleiderstücken zu verbergen. Wieder kamen unaufhörlich Russen herein, viele mit deutlichen Absichten auf die Frauen. Der eine legte sich lange neben eine Dresdner Flüchtlingsfrau und umwarb sie. Sie drohten und kramten in unseren Sachen, ließen auch manches mitgehen. Mir stahl einer am Morgen die elektrische Taschenlampe, die ich dummerweise auf den Tisch gelegt hatte. Auch tagsüber hatten wir natürlich immer wieder Besuch von ungebetenen Gästen. Es wurde weiter im Schloß geplündert, so auch der Archivraum des Amtsgerichts aufgeschlagen, in dem freilich nur Akten, Papier und ältere Amtsbücher lagen. Wiederholt stiegen die Russen in die Keller, um nach Schnaps und dergleichen zu suchen. Die von mir an der Schloßmauer versteckte Kiste fanden sie glücklicherweise nicht. Einige Flaschen hatten wir in den Ofen gesteckt.

In dem Raum, der unserem gegenüber lag, war in der Nacht ein wüstes Gelage abgehalten worden. Aufs neue wurden Frauen vergewaltigt. Erni hatte sich ein Kopftuch vorgebunden und ging mit Christian und mir manchmal ins Freie. Eine andere hatte sich das Gesicht mit Jodtinktur eingerieben, so daß es aussah, als wenn sie<sup>32</sup> eine schreckliche Krankheit habe, und blieb dadurch von Zugriffen verschont. Sowie sich wieder Russen zeigten, verschwanden wir in unsere Räume.

Wir hatten jetzt gemeinschaftliche Küche. Abwechselnd kochten einige Frauen auf dem eisernen Herd, der im Vorderraum stand. Es gab gutes, reichliches Essen, denn es mangelte uns ja an nichts. Unsere Spannkraft wurde dadurch aufrecht erhalten. Am zweiten Tage der russischen Besetzung holte ich mir Essen, diesmal aus der Küche im NSV-Heim, wo mir der Koch einen Topf voll Brühkartoffeln mit einer ganzen Kelle geschmolzener Butter, großen Stücken fetten Fleisches und ein halbes Brot gab. Das Essen war so fett, daß wir uns die Butter besonders aufhoben.

---

31 7. Mai 1945.

32 Abschrift als hätte sie.

Ab und zu ging ich allein oder mit anderen in die Stadt, auch über den Markt hinaus in die Straßen hinein. Allenthalben das gleiche, wüste Bild und über all dem Elend und der Vernichtung strahlender Maiensonnenschein. Wir hörten, daß an diesem 8. Mai die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht erfolgen würde, hiermit also der lange, wahnwitzige Krieg zu Ende sei. „Hitler kaputt“, sagten die Russen und zeigten vergnügte Gesichter. „Rußland, Amerika, England“ zählten sie auf, „Hitler mit diesen Krieg führen verrückt“, welche letzte Äußerung sie durch ein entsprechendes Zeichen an der Stirn bekundeten. Wir lernten überhaupt den Russen in seiner Art etwas kennen, unberechenbar, teils wild, teils gemütvoll, ja gutmütig. So brachte einer von uns einen großen Klumpen Schmalz in einem Leinentuch an, den ihm ein Russe geschenkt hatte;<sup>33</sup> einer Frau wurden ein Paar feine Hosen zugeworfen.<sup>34</sup> Daß sie uns vom Essen abgaben, erwähnte ich schon. Einige waren sogar sehr höflich. So ein Offizier, der im Zivilberuf Forstmann war und in Deutschland studiert hatte. Er unterhielt sich sehr vernünftig mit uns und sagte uns sogar seinen Schutz vor seinen Leuten zu. Wir sollten ihm die angeben, die uns belästigten. Freilich sagte er auch, daß er über die, die ihm nicht unmittelbar untergeben waren, keine Gewalt habe. Er rief nachher die Kinder an seinen Wagen und gab ihnen Bonbonrollen. Überhaupt hatten die Russen Kinder gern. Einer, der etwas angetrunken war, nahm unseren Christian auf den Arm. Ich hatte etwas Sorge, als er mit ihm, den offenen Säbel in der Hand, davontanzte. Aber es hatte nichts auf sich; er ließ das Kind bald auf den Boden. Einem anderen sollte der Junge einen Kuß geben. Verschiedene deuteten an, daß unsere Soldaten oder die SS Frau und Kind getötet hätten, daß sie aber nicht so handelten. Mit einem älteren Kraftfahrer kam ich etwas ins Gespräch, das heißt wir versuchten uns mehr oder weniger durch Zeichensprache und einzelne Worte zu verständigen. Dann mußte ich etwas „woda“ holen; er goß mir aus dem Auto einen ordentlichen Schuß Spiritus herein und nötigte mich zum Trinken. Zum Glück gab er mir auch ein Stück Weißbrot, mit dessen Hilfe ich wenigstens einen Teil des Gesöffs herunterwürgte, denn ein Ablehnen hätte der Mann als Beleidigung empfunden.

Da die Besuche nicht abrissen, auch höhere Offiziere im Schloß Quartier nahmen, mußten wir mit weiteren Plündereien oder Plünderungsversuchen rechnen. Ich gab daher Anweisung, die Räume recht wüst zu machen, damit es den Anschein habe, als sei hier bereits gehaust worden. Wir ließen also Gepäckstücke mit Sachen geöffnet herumliegen, warfen Stroh und Papier in Menge auf den Boden, desgleichen Holz und zerbrochene Möbelstücke. Diese Maßregel hatte denn auch wenigstens bei einigen Besuchern den Erfolg, daß sie an der Tür bereits umkehrten.<sup>35</sup> Andere aber ließen sich dadurch nicht abschrecken, hineinzukommen, mit Waffen herumzufuchteln, nach Schnaps und anderem zu fragen. Da das Begehren nach Frauen manchmal ziemlich deutlich geäußert wurde, standen wir in schwerer Besorgnis. Eine Frau mit ihrer Tochter brachte deshalb die Nacht

33 *In Abschrift* nach hatte eingefügt: den er aber bestimmt irgendeinem Bauern abgenommen hatte.

34 *In Abschrift nach* zugeworfen *eingefügt*: einer anderen mit einem Kind vom Wagen herunter ein Kinderwagen.

35 *In Abschrift angefügt* mit dem Ausruf „oh, Polski, Polski!“

außerhalb des Schlosses zu. Sie erlebten aber Schreckliches, konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Hause, in dem sie untergekommen waren, retten und hielten sich zitternd und frierend bis zum nächsten Abend in einem Graben am Walde auf. Die Russen hatten wohl herausbekommen, daß viele Frauen aus dem Städtchen vor ihnen geflüchtet waren, und veranstalteten daher in der Nacht eine Art Treibjagd, indem sie mit Hunden auszogen und wild in den Wald hineinschossen.

Übrigens feierten die Russen in dieser Nacht das Ende des Krieges auf ihre Weise, indem sie ihre Munition in die Luft verknallten, z. T. vom Schloßaltan aus, also dicht vor unseren Fenstern. Gegen Morgengrauen weckte uns abermals ein tolles Knallen; der Himmel war erhellt von farbigen Leuchtkugeln. Wie gesät lagen um das Schloß herum z. T. die Patronenhülsen. Wir berieten nun, ob und wie lange wir noch in Frauenstein bleiben oder ob wir versuchen sollten, in die Heimat zurückzukehren, waren aber in den nächsten Tagen noch unschlüssig. Zu essen hatten wir gerade hier noch genügend, und wer konnte wissen, ob wir glücklich durchkämen? Eine gewisse Hoffnung bekamen wir dadurch, daß wir zahlreiche deutsche Soldaten in kleineren und größeren Trupps von der böhmischen Grenze her zurückwandern sahen, ohne Abzeichen und Waffen natürlich und unbelästigt. Man hatte sie nach Hause geschickt.

Wir blieben nun noch bis Freitag, den 11. Mai. Das gemeinsame Essen wurde fortgesetzt, zumal der eine oder andere noch neue Lebensmittel aufgegabelt hatte, unter anderem Reste von Mehl, Grünkern und Suppenwürfel. Einmal erschien Herr H. mit einer ganzen Reihe von Halbpfundpackungen Butter, so daß wir Kartoffeln mit Butter zu Mittag haben konnten. Auch etwas Milch wurde in der Wirtschaft auf dem Schloßberg erstanden, nur ging man dorthin wegen der russischen Patrouillen nicht gern. Ich fand vor dem Schloß ein zerbrochenes Glas mit Honig und sieben etwas angebrochene Eier. Mit ihnen fabrizierten wir einen feinen Eierkognak. Doch meine Besorgnis um Erni stieg, und so dachten wir beide schon daran, sie in einem Holzverschlag in einem der von der hohen Mauer umgebenen Schloßgärten nachtsüber zu verbergen. Jedenfalls schlüpfen wir drei mehrmals am Nachmittag zu diesem stillen Winkel, um bei prächtigem warmen Frühlingswetter unter blühenden Obstbäumen im Grase ruhend einige friedliche, ruhige Stunden zuzubringen.

Da die Belästigungen namentlich nachts kein Ende nahmen und schließlich je länger, je eher auch mit dem Schlimmsten für die Frauen gerechnet werden mußte, entschlossen wir uns am 11. Mai zum Aufbruch. Erni hatte einen kleinen Handwagen erstanden, auch die anderen hatten sich mit Gefährten versehen. Nachdem die Lebensmittel bis auf die Kartoffeln, die wir nicht mitnehmen konnten, verteilt waren, wurden die Sachen verpackt. Auf unserem vollbeladenen Wagen mußte auch noch Christian unterkommen, denn er konnte natürlich nur kleine Strecken laufen.

Während alle übrigen gemeinsam in die Heimat zurückkehren wollten, entschlossen Erni und ich uns dazu, uns nach Altenburg zu wenden, um nach Annemarie und Reinhard zu

forschen<sup>36</sup> und womöglich gar nicht mehr heimzukehren, weil wir mit der Zerstörung unseres Hauses rechneten und uns die Lebensverhältnisse in Senftenberg unerträglich dünkten. Fr. H., die zu Verwandten ins Vogtland wollte, schloß sich uns an. Nach Verabschiedung von unseren Leidensgefährten machten wir uns nach dem Mittagessen auf den Weg. Wir fuhren anfangs auf der Freiburger Straße und bogen dann kurz vor Burkertsdorf nach Mulda zu ab. Wie atmeten wir auf, als wir keinen Russen mehr begegneten und in den stillen Wald hineinkamen! Da es bergauf und dann zum Ort wieder steil hinabging, war das Fahren ziemlich beschwerlich. Wir waren nicht allein auf der Straße, im Gegenteil, viele deutsche Soldaten wanderten mit uns in gleicher Richtung. Wieder war das Wetter prächtig warm. In Mulda stärkten wir uns durch Waschen in dem kühlen Bach und durch einen Trunk frischen Wassers. Wir gelangten dann noch an diesem Tag bis Helbigsdorf, wo wir freundliche Unterkunft bei einem Bauern fanden. Wir erhielten schöne Milch und richtige Betten.

Am anderen Tag fuhren wir weiter über Großhartmannsdorf, Eppendorf, Laubsdorf ins Flöhatal. Die Mittagstunden brachten wir in Eppendorf bei einem älteren Schusterehepaar zu, wo Erni uns eine Suppe kochen konnte. Der Weg ins Flöhatal hinab war recht schön, aber der Anstrengung und Müdigkeit halber mußten wir öfters Pausen einschieben. Auch erkannten wir mit Bestürzung, daß die Räder unseres Wagens eine längere Fahrt schwerlich würden aushalten können. Vor Falkenau kamen wir unter dem hohen Viadukt der Eisenbahnlinie Chemnitz – Dresden hindurch und sahen in der Ferne auf der Höhe das Schloß Augustusburg. Als wir uns Falkenau näherten, waren meine Kräfte erschöpft. So blieben wir dann in diesem Ort und zwar gleich in einem Hause am Eingang (Döhler Nr. 3). Wieder wurden wir aufs freundlichste aufgenommen, obwohl schon Soldaten untergebracht waren. Man begegnete uns auf das herzlichste.

Am 13. Mai traten wir die Weiterreise nach Chemnitz an. Die Hitze, die schon morgens herrschte, steigerte sich immer mehr. Da wir bei Öderan auf den Hauptweg von Dresden nach Chemnitz kamen, wurde der Verkehr recht lebhaft. Namentlich waren viele Ausländer mit Hand- und Pferdewagen unterwegs, besonders Franzosen und Belgier, die in die Heimat zurück wollten. Wir wollten über Chemnitz ziehen, weil Ernīs Kousinen dort wohnten und wir dort nächtigen zu können hofften. Da die schattenlose Straße bergauf, bergab führte, und die Sonne recht heiß herunterbrannte, stellte sich bei uns bald große Mattigkeit ein. So lagerten wir längere Zeit am Eingang des Waldes vor Chemnitz. Während Erni schlief, besorgte ich frisches Trinkwasser, mußte freilich etwas umherklettern und zehn Minuten weit zu einer Zapfstelle der Wasserleitung laufen. Nachher fand ich noch an dem Platz bei unserem Wagen, wo ich mein Kommißbrot mit Fett verzehrte, ein

---

36 Die am 19. April 1945 in Senftenberg mit dem Fahrrad aufgebrochenen Kinder Anna Maria und Reinhard hielten sich damals offensichtlich noch in Pöhsig bei Grimma auf (siehe Eintrag 5. Okt. 1945) und erreichten Lehdorf, heute OT von Nobitz südl. Altenburg, bzw. Pähnitz, OT von Windischleuba nordöstl. Altenburg (siehe die Einträge 8./9. Sept. und 10.–12. Sept. 1945 sowie 20. Juli 1949) erst zu einem späteren Zeitpunkt.

Häufchen süße Mandeln. Tabak, auch einige Zigarren besaß ich noch, hatte auch noch etwas Rauchbares von einem Soldaten erhalten, dem ich eine Schnitte gab.

Gegen 3 Uhr gelangten wir nach Chemnitz hinein. Während ich mit dem Wagen und dem Kleinen am Schlachthof blieb, machte sich Erni auf den Weg, um nach ihren Kousinen zu suchen. Als sie nach Stunden endlich zurückkehrte, brachte sie nur die trostlose Nachricht, daß sie beide ausgebombt seien. Nun mußten wir sehen, wo wir unterkamen, denn es war schon etwa 6 Uhr. Übrigens versagte jetzt unser Wagen fast ganz. Aufs Geratewohl sprachen wir einige Frauen um Nachtquartier an und hatten Glück. Sie empfanden Mitgefühl mit uns und nahmen uns bei sich auf. Auch dieser Aufenthalt (bei Familie Wöllner in der Reinhardstr. 20) hat uns unbeschreiblich wohlgetan. Wir blieben bis zum 17. [Mai] Donnerstag morgen; denn wir waren so erschöpft, daß uns tatsächlich eine längere Rast nötig war. Erni schlief mit Christian bei Wöllners, ich fand unten im Hause bei einer anderen Frau mein Nachtquartier. Wir kochten für uns, teilten aber auch manches Essen gegenseitig mit Wöllners. Hier öffnete ich auch die einzige Kognakflasche, die ich mitgenommen hatte, um ein Heilmittel für meinen Magen zu haben. Mit Wasser mußte man sehr vorsichtig sein, da Seuchengefahr herrschte. Übrigens war auch die Wasserleitung von den schweren Fliegerangriffen her nicht intakt.

Vom Bahnhof aus verkehrten schon verschiedene Züge nach allen Richtungen; aber es wurde uns gesagt, daß es fast unmöglich sei, in das von Amerikanern besetzte Gebiet einzugelangen. Diese standen, nicht weit von Rabenstein, dem Heimatort meines im 1. Weltkrieg gefallenen Studienfreundes Otto Kittel.<sup>37</sup> Im und vor dem Bahnhof stauten sich die fremden Arbeiter zu Hunderten, wenn nicht zu Tausenden. Unsere Soldaten, so hieß es, gingen auf einem Schleichweg durch einen Bach nach der amerikanischen Zone hinüber. Wir besuchten noch die eine Kousine von Erni, die in einem Krankenhaus Unterkunft gefunden hatte, und sahen auf dem Weg dorthin, wie schwer die Innenstadt durch die Bomber gelitten hatte. Dann waren wir entschlossen, nun doch die Rückreise und zwar mit der Bahn anzutreten. Ein Teil unserer Sachen ließen wir bei Wöllners.

Mit dem übrigen Gepäck, das auch noch reichlich war, fuhren wir am 17. [Mai] morgens zunächst im Personenzug nach Öderan, von hier nach längerem Harren in ebenso voll gestopften Güterwagen nach Dresden, wo wir etwa um 5 Uhr nachmittags anlangten. Der Hauptbahnhof war gänzlich zerstört, wir mußten uns über die Bahnsteige und Gleise ins Freie arbeiten. Nun war guter Rat teuer. Wie sollten wir mit unseren vielen und schweren Sachen und dem Kind nach Neustadt<sup>38</sup> hinübergelangen, zumal die Brücken im Stadtgebiet noch nicht zu passieren waren, wir also auf stundenlangem Umweg entweder über die Brücke bei Loschwitz<sup>39</sup> oder unterhalb Kaditz<sup>40</sup> gehen mußten? Zunächst konnten wir unser Gepäck mit auf den Wagen einer Flüchtlingsfrau legen, mußten es aber nach etwa

---

37 *Lehmans 1890 geborener Heidelberger Studienfreund Otto Kittel ist Ende August 1917 in Galizien gefallen.*

38 *Dresden Neustadt.*

39 *Im Volksmund „Blaues Wunder“ genannt.*

40 *Über die sog. „Flügelwegbrücke“.*

10 Minuten Weg wieder herunternehmen, da sie erklärte, der Wagen würde es nicht aushalten. Wir suchten nun einen zufällig in der Nähe stehenden Selbstfahrwagen, wie er auf Bahnhöfen gebraucht wird, zu requirieren, wurden aber daran von einer russischen Polizistin, die mit umgehängter Maschinenpistole dastand und den Verkehr mit einem roten und gelben Fähnchen lenkte, durch drohende Zurufe gehindert. Nun schleppten wir uns mühselig noch einige hundert Schritte weiter bis zu einem kleinen Platz, wo wir uns gänzlich ermattet auf einer Bank niederließen. Was sollte nun werden? Die Nacht über konnten wir hier aus mehr als einem Grunde nicht zubringen. Auf den Rat einiger Mädchen begab ich mich in das Krankenhaus<sup>41</sup> der nahen Ehrlichstraße, in dem auch Flüchtlinge untergebracht waren. Aber es war schon völlig besetzt. Voller Verzweiflung wandte ich mich schließlich auf dem Rückweg an eine Rote-Kreuz-Schwester, und sie veranlaßte dann, daß wir für eine Nacht noch in einem Raum bei Ausgebombten unterkamen, mehr schlecht als recht.

Am 18. Mai ließen wir unsere Sachen im Krankenhaus und gingen mit Christian an der Bahn entlang zur Marienbrücke, an der gebaut wurde,<sup>42</sup> und über die Eisenbahnbrücke, die mit Bohlen belegt war,<sup>43</sup> zum Neustädter Bahnhof. Doch hier war nicht zu erfahren, ob und wann ein Zug nach Großenhain oder Arnsdorf abfahren würde. Ein russischer Posten trieb auch alle Leute aus der Bahnhofshalle heraus. Wir machten uns nun auf den Weg zum Staatsarchiv und hatten das Glück, dieses Gebäude inmitten der zertrümmerten und ausgebrannten Häuserreihen dieses Teils der Neustadt ziemlich unbeschädigt anzutreffen. Ich sprach mit den mir bekannten Beamten und mit dem Direktor, den ich gleichfalls seit langem kannte,<sup>44</sup> und erhielt die Erlaubnis, im Archiv selbst zu nächtigen, meine Sachen mit dem Archivwagen, der „grünen Minna“,<sup>45</sup> von Altstadt<sup>46</sup> herüberzuholen. Das wurde noch am Nachmittag bewerkstelligt. Einfach war es nicht, erst auf dem rechten Stromufer bis Kaditz zu fahren und dann von hier auf dem linken Ufer zur Altstadt zurück; denn ich mußte ja den Weg zweimal machen. Aber es wurde geschafft. Unterwegs konnten wir etwas Brot sowie Radieschen kaufen. Ich kam auch unbehelligt hin und zurück.

41 *Maternihospital.*

42 *Kurz vor Kriegsende hatte die Deutsche Wehrmacht einen Pfeiler auf der Dresden-Neustädter Elbseite gesprengt.*

43 *An der parallel zur Marienbrücke verlaufenden Eisenbahnbrücke hatte die Wehrmacht einen Bogen der Vorlandbrücke gesprengt, der nach der Kapitulation notdürftig geschlossen werden konnte.*

44 *Lehmann hatte den späteren Archivdirektor Hellmut Kretzschmar (1893–1965) in den Monaten August bis Oktober 1915 bei der Quellenerfassung für seine Dissertation über das Zisterzienserkloster Dobrilugk im Weimarer Staatsarchiv kennengelernt. Zu den wenigen Archivbenutzern in Weimar während des Ersten Weltkriegs gehörte auch der damalige Leipziger Student Kretzschmar. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 11.*

45 *Gemeint ist der eiserne Archivhandwagen. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 78.*

46 *Dresden-Altstadt.*

Im Archiv verbrachten wir die erste Nacht auf zwei Sofas, die wir mit Hilfe der Beamten Jäger<sup>47</sup> und Krahl<sup>48</sup> nebeneinander geschoben hatten. Für die nächste Nacht, die zum Pfingstsonntag,<sup>49</sup> nahmen uns Krahls mit zu sich herauf, da sich inzwischen im Benutzerzimmer des Archivs Russen einquartiert hatten, im Kellerraum auch ein Gefängnis eingerichtet worden war. Krahls wie Jägers, die, ausgebombt, vorläufig auch hier wohnten, begegneten uns mit aller Herzlichkeit und brachten uns von ihren Vorräten. Wir zeigten uns dann dadurch erkenntlich, daß wir ihnen von den Pfannkuchen, die Erni zum Festtag backte, die Hälfte abgaben. Wir hatten noch reichlich Fett, Zucker und Mehl, und so konnten wir uns diesen lange entbehrten großartigen Genuß einmal leisten.

Da wir mit der Bahn nicht nach Senftenberg fahren konnten, blieb nur der Weg zu Fuß übrig. Wir waren also gezwungen, auch noch in Dresden einen Teil unserer Sachen zu lassen<sup>50</sup> und nur das Notwendigste, vor allem Lebensmittel in den Rucksäcken zu verstauen. Außerdem trug jeder von uns eine Tasche, Christian sein kleines Rucksäckchen. Am Pfingstsonntag – wir brachen um 2 Uhr auf – kamen wir glücklich bis Weixdorf. Einem russischen Posten, der an der Überführung bei Hellerau kontrollierte, zeigte ich die mir von Direktor Kretzschmar ausgestellte Bescheinigung über den Besuch des Staatsarchivs, er war damit zufrieden, lesen konnte er sowieso nicht. Für Weixdorf hatte mir Kretzschmar die Anschrift der Frau des Staatsarchivrats Dr. Schlechte<sup>51</sup> angegeben. Mit größter Liebenswürdigkeit nahm sie uns auf meine ziemlich schüchterne Frage bei sich auf. Wie friedlich und beschaulich wirkte das Arbeitszimmer ihres Mannes, das sie uns zur Verfügung stellte, auf uns. Ich konnte auch etwas in Büchern schmökern. Meine Sehnsucht nach geistiger Tätigkeit war ja groß. Wir verlebten miteinander noch ein Plauderstündchen beim Tee, während Klotzsche von russischen Truppen ziemlich besetzt war, war Weixdorf so gut wie frei.

Am Pfingstmontag nahmen wir unseren Marsch wieder auf; Christian hatte sich bisher recht tapfer gehalten. Das Glück war uns auch diesmal hold. Es gesellte sich nämlich eine Frau mit einem Handwagen zu uns, die nach Ottendorf fahren, aber der unterwegs lagernden Polen wegen nicht allein bleiben wollte. Wir konnten unsere schweren Rucksäcke mit hinauflegen und sogar Christian hinaufsetzen. Da die Frau stark ausschritt, waren wir noch vor mittag in Ottendorf. In ihrer Wohnung stärkten wir uns zunächst einmal; Erni kochte eine Suppe. Auf die Frage nach einem Wägelchen trieb Frau G. einen ziemlich

47 *Karl Jäger (geb. 1896) war von 1925 bis 1961 am Hauptstaatsarchiv/Landeshauptarchiv Dresden vor allem als Haushaltsachbearbeiter tätig (1929 Oberarchivsekretär, 1935 Archivinspektor, 1949 Referent).*

48 *Nicht identifiziert. (Keine Personalakte im Sächsischen Staatsarchiv Dresden vorhanden und hier auch nicht mehr erinnerlich.)*

49 *Nacht vom 19. auf den 20. Mai 1945.*

50 *Den im Dresdener Archiv zurückgelassenen Rest der aus Frauenstein mitgebrachten Vorräte holte Lehmann Mitte Juni 1945 von dort ab. Der 70 km lange Weg wurde erneut hin und zurück mit einem Handwagen zu Fuß zurückgelegt. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 79 f.*

51 *Dr. phil. Horst Schlechte (1909–1986), 1940–1942 als Mitglied der deutschen Archivkommission im besetzten Frankreich eingesetzt, befand sich damals noch in französischer Kriegsgefangenschaft.*

stabilen Puppenwagen auf, der uns ganz treffliche Dienste leistete. So wurde uns auch der Weg durch die Lausitzer Heide nach Königsbrück nicht gar zu lang. Königsbrück, wo wir etwas ausruhten, trug schwere Spuren der letzten Kämpfe. Wir schlugen dann unter Umgehung des Truppenübungsplatzes, den Weg nach Weißbach ein und blieben in diesem Dorf bei einem Bauern über Nacht, aßen auch Kartoffeln und Quark mit. Die Leute waren in großer Sorge vor den umherstreunenden Polen, die die ganze Gegend unsicher machten, und erzählten uns manchen Vorfall. Wir schliefen gleichwohl ganz gut.

Am 22. [Mai] ging es über Schmorkau weiter nach Schwepnitz, wo auch ein heftiger Kampf stattgefunden haben mußte, und weiter durch die einsamen Dörfer Grüngräbchen, Sella und Grünewald. Unterwegs sahen wir nur vereinzelt Russen. In Sella konnten wir ein Brot kaufen, da Erni einige Stückchen von der mitgenommenen Seife darangab. Zuletzt hatten wir immer häufiger halten und ausruhen müssen, und der Weg von Grünewald nach Hohenbocka wurde uns trotz der guten asphaltierten Straße recht sauer. Kurz vor Hohenbocka nahm uns ein Bauernwagen mit, der vom Feld kam. Da uns ein starker Regenguß überraschte, blieben wir dann bei Frau H(äusler),<sup>52</sup> zu der wir gefahren waren, in dem Dorfe. Ihr hatten die Russen auch viel zerschlagen und weggenommen, unter anderen auch alles Bargeld. Hoherfreut war sie, als ich ihr eine größere Summe einhändigte.<sup>53</sup> Wir aßen erst ein paar Schnitten, dann noch Kartoffeln und Quark und konnten etwas Milch trinken. Ich ging dann noch mit dem Sohn zu dem Teich, um das Wasser einzulassen; denn die Russen hatten ihn leerlaufen lassen, um die armseligen kleinen Fische zu fangen. Es war kläglich anzusehen, wie die Dinger allenthalben tot herumlagen. Die Nacht brachten wir in roh gezimmerten Bettschragen auf Stroh zu.

Am 23. [Mai] früh nahmen wir den Weg über Peickwitz. Im Walde roch es wieder wie an den Vortagen nach verbranntem Holz; hier und da schwelte es noch; auch waren ganze Striche kahl. In Peickwitz, wo man dabei war, die Straßensperre zu beseitigen, besuchten wir den Lehrer P., dessen Jungen ich unterrichtet hatte, konnten aber nichts Genaueres über die Verhältnisse in S(enftenberg)<sup>54</sup> erfahren. Wir mußten also selbst zusehen, und je näher wir der Heimatstadt kamen, umso bänglicher wurde uns zumute.

Den ganzen Weg von Dresden an waren wir nicht angehalten worden. Kurz vor Niemtsch, an der neuen Brücke, ereilte uns aber das Schicksal. Zwei durch die Gegend streifende Russen visitierten mich, der ich etwas vorausgegangen war, indem sie mich überall nach Waffen abfühlten. Glücklicherweise nahmen sie mir nichts. Von Niemtsch aus mußten wir über Grube Marga gehen, da die Niemtscher Brücke kaum passierbar war. Wir spähten nach dem Senftenberger Kirchturm aus, sahen ihn aber zunächst nicht. Erst als wir der Stadt näher kamen, blickte uns sein Stumpf mit den hohlen Uhrlöchern grausig entgegen. Neben dem neuen Friedhof hatten die Russen schon einen Ehrenhain mit einem

52 *Auflösung des Familiennamens nach dem Eintrag 4. Nov. 1945.*

53 *Kurz vor dem Einmarsch der Russen hatte sich Lehmann auf seinen Ausweis hin in Frauenstein sein Gehalt als Studienrat für Mai 1945 auszahlen lassen, verfügte also über entsprechende Barmittel. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 78.*

54 *Abschrift Senftenberg.*



roten Denkmal errichtet. In Jüttendorf begegneten wir weiteren Spuren des Kampfes, der hier stattgefunden hatte. Unsere Schritte bescheunigten sich. Wie würden wir unser Haus antreffen? Es stand noch, allerdings war das Vorderdach durch Treffer schwer beschädigt, der größte Teil der Fensterscheiben zerbrochen. Großvater,<sup>55</sup> der uns an der Tür entgegentrat, hatte schon daran gearbeitet, den ärgsten Schutt und Schmutz zu entfernen. Aber das Innere der Wohnung war noch in einem unbeschreiblichen Zustande! Durch das beschädigte Dach war das Regenwasser bis zu den unteren Stuben<sup>56</sup> durchgelaufen. In allen lagen wüst unsere Sachen herum, soviel man nicht hinweggeschleppt hatte. Einzelne Möbelstücke waren demoliert, doch wenigstens der größte Teil bis auf ein Bett und eine<sup>57</sup> Nähmaschine noch vorhanden.

Trostlos sah es in meiner Stube aus. Die Bücher standen freilich noch größtenteils in den Regalen, aber aus dem Schreibtisch und allen Schubfächern in der Nische lagen meine Sammlungen, Manuskripte und sonstigen Papiere auf dem Boden verstreut umher, durchtränkt z. T. von schmutzigem Kalkwasser, das an den beschädigten Wänden heruntergelaufen war und von der Decke getropft hatte. Durch eine Ofenkachel war ein Schuß gegangen. Ein anderes Geschoß hatte seinen Weg in die Nische genommen und war in der Chaiselongue steckengeblieben, hatte aber auch die Tektonwand zerissen und herausgetrieben. Merkwürdigerweise waren die Bilder an den Wänden z. T. fast heil geblieben.

Fürchterlich sahen auch die Keller aus. Bis auf vier Stück waren alle Weckgläser geraubt worden, desgleichen natürlich Großvaters Weine, ferner alle Fahrräder, das Motorrad von Hans<sup>58</sup> und unser Handwagen. Im Hühnergarten war auch die eingegrabene Truhe mit Glassachen, Wäsche, Porzellan und meiner sowie der Niederlausitzer Gesellschaft Münzsammlung entdeckt und ausgeplündert worden. Der Garten zeigte gleichfalls viele Spuren des Kampfes. Viele Äste waren getroffen worden und hingen vertrocknet herab. Am traurigsten war der Anblick unserer schönen großen Tanne vor dem Hause, die gänzlich zerstört war. Einige zerbrochene militärische Ausrüstungsstücke lagen umher, die Vordertür war zertrümmert<sup>59</sup>. Schweren Herzens machten wir uns an das Aufräumen. Und doch konnten wir dankbar sein, wenn uns auch vieles, vor allem fast alle Kleidung und Wäsche, genommen war und wir nicht wußten, wie wir hier in der nächsten Zeit und überhaupt leben sollten. Der liebe Gott hatte uns in all den schweren Tagen behütet und bewahrt, und wir vertrauten darauf, daß er uns auch weiterhin in seinem gnädigen Schutz nehmen würde.

Niedergeschrieben wurden diese Erinnerungen nach kurzen Notizen Anfang September 1945.

---

55 *Gemeint ist erneut der damals im 83 Lebensjahr stehende Kantor Rudolf Lehmann (1862–1946), Lehmanns eigener Vater. Dieser war von Frauenstein im Erzgebirge erst wenige Tage zuvor heil nach Senftenberg zurückgekehrt. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 79.*

56 *Abschrift Zimmern.*

57 *Abschrift die.*

58 *Lehmanns ältester Sohn Hans Georg.*

59 *In Abschrift eingefügt die Keller und das Bad total verunreinigt u. a. m.*

## Tagebuch 36

### 7. September

Früh mit dem Zuge nach Lübbenau, von da nach Lübben gelaufen. Wie sieht die Stadt aus. In solchem Zustand habe ich bisher keine gesehen. Die ganze Innenstadt ist verwüstet durch die Tiefflieger im April, ehe Lübben übergeben wurde. Die Wendische Kirche Ruine, von der Hauptkirche<sup>60</sup> der Turm stark beschädigt. Das Paul-Gerhardt-Denkmal steht. [Das] Museum, das in einem alten Hause am Markt untergebracht war, völlig dahin. Zum Glück hatte das Ständearchiv<sup>61</sup> weniger gelitten. Hier nur Dach beschädigt und viele Fenster entzwei. Ich traf gleich beim Eintreten auf Herrn Stahn,<sup>62</sup> der sich im Gang eine Arbeitsstätte eingerichtet hatte, weil oben in seinem Arbeitszimmer noch keine Ordnung war. Er hatte freundlicherweise sich um die Gesellschaftsbücherei<sup>63</sup> gekümmert und die Zeitschriften und Bücher soweit möglich, vom Hof und von der Straße, wohin sie z. T. verschleppt waren, hereingeholt und getrocknet, auch dafür gesorgt, daß der Raum wieder verschlossen werden konnte. Soweit ich feststellen konnte, sind die eigentlichen Niederlausitzer Bücher in dem Schrank erhalten, desgleichen die uns besonders angehenden Zeitschriften (Niederlausitzer Mitteilungen, Neues Lausitzisches Magazin, Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Neues Archiv für sächsische Geschichte, Brandenburgia usw.), ebenso die Resthefte unserer Mitteilungen<sup>64</sup> sowie die in einem Schrank untergebrachten ausländischen Tauschschriften. Dagegen dürften die übrigen Tauschschriften, die auf zwei Regalen verstaut waren, schwer betroffen worden sein. Die Regale waren, vielleicht zu Heizzwecken, geraubt worden. Stahn zeigte mir nachher Archiv und Ständische Bücherei. Überall Unordnung; vieles lag am Boden verstreut. Doch hatte ich den Eindruck mindestens von der Bücherei, daß sie weitgehend erhalten ist. Stahn wird noch viele Monate zu tun haben, ehe er leidliche Ordnung schafft. Vorerst sichert er die Fenster. Bei Frau Wurbs<sup>65</sup> aß ich meine mitgebrachten Kartoffeln mit einer

60 *Deutsche Kirche, seit 1931 Paul-Gerhardt-Kirche.*

61 *Das Ständische Archiv im Landhaus (oder Ständehaus) in Lübben und seine Schätze hatte Lehmann im Jahre 1924 erstmals kennengelernt. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 41.*

62 *Martin Stahn (1873–1953), zunächst als Diakon an verschiedenen Orten des In- und Auslands tätig, trat 1902 als Registrator in das Landratsamt Sorau ein. 1903 wechselte er als Bürogehilfe in die Landesdeputation der Niederlausitzer Kommunalstände in Lübben über und wurde 1918 als „Ständischer Archivar“ mit der Ordnung und Verwaltung des Ständischen Archivs im Landhaus in Lübben betraut.*

63 *Das ist die Bibliothek der „Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde“, deren Leitung Lehmann von 1930–1945 innehatte. Die Vereinsbücherei war im Frühjahr 1935 von Guben, dem Sitz der Gesellschaft, nach Lübben verbracht worden, wo ihr die Landesdeputation der Stände auf Dauer unentgeltlich einen Erdgeschossraum im Landhaus zur Verfügung gestellt hatte. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 48–49.*

64 *Die „Niederlausitzer Mitteilungen“, das Organ der Niederlausitzer Gesellschaft.*

65 *Familie Wurbs wohnte in unmittelbarer Nachbarschaft des Lübbener Archivs in der Gerichtsstr. 4. Frau Wurbs hatte sich schon während des Krieges um Lehmann gekümmert, wenn dieser im Lübbener Archiv arbeitete. Eintrag 9.–13. Mai 1943 (Tgb. 34). Es handelt sich wohl um die Witwe des*

Tomate. Fräulein Stahn<sup>66</sup> lud mich zu Kaffee und Kartoffelplinsen ein. Sie schmeckten wunderbar und machten mich bis zur Heimkehr – ich lief zurück nach Lübbenau und fuhr dann wieder mit der Bahn – satt.

### 8./9. September

Das zweite Exemplar des Manuskripts meines 2. Bandes der Niederlausitzer Bibliographie<sup>67</sup> fertiggestellt und dieses kleine Ereignis am Sonntag mit etwas Bohnenkaffee und Kuchen gefeiert. Annemarie und Reinhard sind ja nun auch wieder da.<sup>68</sup> Annemarie hatte Schwierigkeiten, hier aufgenommen zu werden,<sup>69</sup> hatte viele Laufereien damit.

### 10.–12. September

Erni in Bernburg, um Zucker zu holen.<sup>70</sup> Annemarie fuhr nach Halle und Jena, um sich betr. Weiterstudium zu erkundigen.<sup>71</sup> So kochte ich wieder. Endlich scheint die Verpflegung etwas besser zu werden. Neulich den ersten Zucker erhalten. Heute bekam Christian ein Weißbrötchen! Die letzten Birnen vom vorderen Baum abgenommen, wahre Prachtstücke. Die Äpfel kamen schon in der letzten Woche herein. Die Nüsse fangen an zu fallen und die Weintrauben sind schon gepflückt und verzehrt. Es scheint einen frühen Winter zu geben. Möchte er mir nicht so streng sein. Wir haben nicht genügend Heizmaterial, und die Fenster sind ohne Kitt eingesetzt bzw. mit Dachpappe vernagelt. Die Sterblichkeit hier und anderwärts in der Niederlausitz soll groß sein. Was wird der Herbst und Winter bringen? Man darf nur nicht ganz die Hoffnung verlieren. Von Jochen und Kathi<sup>72</sup> aus Berlin endlich direkte Nachricht. Sie leben, aber mein Schwager Hans<sup>73</sup> ist im Juni

---

*am 6.10.1933 verstorbenen Arthur Wurbs, der von 1920 an als Hausmeister im Landhaus (oder Ständehaus) tätig war, in dem das Archiv untergebracht war.*

66 Katharina Stahn, die 1908 geborene Tochter Martin Stahns.

67 Siehe Bibliogr. I/15.

68 Die beiden Kinder waren im August 1945 glücklich aus Thüringen (aus Pähnitz bei Altenburg bzw. aus der Stadt Altenburg) heimgekehrt. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 80 sowie den Eintrag 10.–12. Sept. 1945.

69 Das heißt: als Einwohnerin Senftenbergs anerkannt zu werden und damit Anspruch auf Lebensmittelkarten und Bezugsscheine zu haben.

70 Zu der Notwendigkeit solcher teilweise weit vom Heimatort wegführender „Hamsterfahrten“ für das nackte Überleben in der ersten Nachkriegszeit vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 79 f. Danach lag „die Last dieser Unternehmungen ... weitgehend auf meiner Frau“, was aus den Tagebuchaufzeichnungen selbst nicht hinreichend deutlich wird. Die Lebensmittelzuteilungen waren in der ersten Nachkriegszeit mehr als stockend. Lebensmittelkarten gab es in Senftenberg sogar erst ab November 1945. An einen Anbau von Kartoffeln und Gemüse in den eigenen Gärten war 1945/46 infolge fehlenden Saatgutes nicht zu denken. Man blieb auf die Erträge der eigenen Obstbäume und Nutzsträucher angewiesen.

71 Lehmanns Tochter hatte hier im WS 1941/42 mit dem Studium der Fächer Biologie, Deutsch und Geschichte für das Lehramt an Höheren Schulen begonnen.

72 Käthe (gen. Kathi bzw. Kati) Schulze, geb. Kieschke, wohnhaft in Berlin-Friedenau. Sie war eine Schwester von Lehmanns Gattin. Der genannte Jochen ist verwandtschaftlich nicht näher einzuordnen.

73 Hans Schulze, im Juni 1945 verstorbener Ehemann der Katharina Schulze, geb. Kieschke.

gestorben. Auch von Frau Hertha aus Homberg<sup>74</sup> über Berlin eine Karte. Die Stadt Berlin gibt jetzt Briefmarken heraus.

Mit Reinhard seit voriger Woche Latein gearbeitet.

### 16. September

Erni und Annemarie wieder zurück. Meinen Geburtstag still und schön verlebt. Ich hatte einen Rosenstrauß aus dem Garten und dann noch Astern. Auch an Geschenken fehlte es nicht: von Erni ein Buch über Bernburg und Seife, von Annemarie schon vorher etwas Bohnenkaffee und Trauerpostkarten, von Reinhard ein Medaillon: August der Starke, das er gefunden und in einem Holzrahmen mit selbst gemaltem Wappen gefaßt hatte, von Papa zwei Imkerpfeifen, von Cottbus<sup>75</sup> ein paar Strümpfe. Außerdem hatte ich mir ein Buch über den Wald besorgt, und Christian hatte etwas gemalt. Nachmittags las ich unsere Erlebnisse auf der Flucht vor,<sup>76</sup> abends aus Meineckes Skizzen „Gedanken über Welt-

74 *Es handelt sich eindeutig um das nordhessische Homberg an der Efze. Denn vom 22. Sept. bis 4. Okt. 1943 hatte Lehmann mehrere Urlaubstage in Nordhessen bei Herrn und Frau Hertha verbracht. Die letzten 9 km von Wabern aus mußte Rudolf Lehmann damals fast im Finstern nach Homberg laufen. Vgl. Tgb. 34 unter den genannten Daten. Im Herbst 1942 hatte Frau Hertha aus Homberg, die selbst aus Senftenberg stammte, an Lehmanns Äpfel geschickt, die diese bis in die Weihnachtszeit aufhoben. Eintrag 31. Dez. 1942 (Tgb. 34). – Nach brieflicher Mitteilung von Herrn Dipl. Ing. Reinhard Lehmann aus Sonneberg (Rudolf Lehmanns zweitältester Sohn) vom 22.4.2014 hatte sein Vater besagtes Homberg als Endziel für ihn und seine ältere Schwester ausersehen, als er beide Kinder am 19. April 1945 von Senftenberg aus mit dem Fahrrad nach Westen aufbrechen ließ (siehe oben), obwohl er Familie Hertha hiervon nicht mehr unterrichten konnte. Denn am 1. April 1945 notiert er in Tgb. 34: An Herthas in Homberg bei Kassel können wir nicht mehr schreiben. Auf Nebenstraßen führte die Flucht der Kinder über den geplanten Zwischenstopp bei Wilhelm Kalisch in Stehla an der Elbe (siehe oben) zunächst bis zu dem kleinen Dorf Pöhsig (heute OT von Grimma). Hier wurden sie, wie der Eintrag 5. Okt. 1945 ausweist, einige Wochen aufgehalten. Denn in der westl. der Mulde gelegenen Kreisstadt Grimma, die nach Lehmanns Plan mit der Anlaufstation Frau Stephan (siehe oben) als zweites Etappenziel nach Stehla dienen sollte, standen seit Mitte April 1945 bereits amerikanische Truppen. Erst mit Verzug gelangten die beiden Kinder – nunmehr zu Fuß unterwegs – bei Grimma in einem Kahn über die Mulde, wo zeitweilig die russisch-amerikanische Demarkationslinie verlief, und erreichte schließlich über Bad Lausick und Frohburg das 6 km südl. Altenburg gelegene Dorf Lehdorf (heute OT von Nobitz/Landkreis Altenburg), das ihr Vater als weitere Zwischenstation vorgesehen hatte. Denn hier amtierte der Vater der Senftenberger Nachbarin Fuchs als örtlicher Bürgermeister. Dieser brachte die Geschwister bei einem Großbauern in Pähnitz (heute OT von Windischleuba im Landkreis Altenburg) unter, nachdem sich Anna Maria entschieden gegen eine Fortsetzung der Flucht bis ins nordhessische Homberg ausgesprochen hatte. Am 1. Juli 1945 räumten die Amerikaner Ostsachsen und Thüringen, so dass auch hier russische Truppen einrückten. Anfang August 1945 wurden Anna Maria und Reinhard, der inzwischen in der Stadt Altenburg bei einem örtlichen Kaufmann auf Vermittlung des Pfarrers von Windischleuba, Theodor Dobrucky (1893–1957), Arbeit gefunden hatte, von ihrer Mutter ins Elternhaus nach Senftenberg zurückgeholt. Siehe Eintrag 20. Juli 1949.*

75 *Wohnsitz von Lehmanns Schwiegereltern, Karl Wilhelm Robert Kieschke (1865–1952) und seiner Ehefrau Pauline Auguste Luise, geb. Behle (1863–1944).*

76 *Es ist dies der oben abgedruckte Bericht Erlebnisse während des Zusammenbruchs im April/Mai 1945, den Lehmann nach eigener Aussage nach kurzen Notizen Anfang September 1945 niedergeschrieben hatte.*

und Universalgeschichte.<sup>477</sup> Es war schöner Kuchen gebacken worden und Mittag gab es in Ermangelung von Fleisch herrliche Klöße mit Zwiebeltunke.

[18.–23. September]

[Fahrt nach Jena, Weimar und Leipzig]

18. Sept. Fahrt mit Reinhard nach Dresden, von da nach Chemnitz. In Dresden kamen wir nur mit Mühe in den überfüllten Zug hinein. Auf der ganzen Strecke standen dann die Leute auf den Trittbrettern, ja, zankten sich um die Plätze darauf. Fahrtmöglichkeit nach Gera – Jena hatte ich nicht mehr. Ich blieb also mit Reinhard bei Familie Wöllner, wo wir gut aufgenommen wurden.<sup>78</sup> Etwas durch die zerstörte Stadt und zum Bahnhof.

19. Sept. ich fuhr nachmittags gegen 5 Uhr mit dem Eilzug, zu dem ich durch meinen Ausweis noch eine Fahrkarte erhalten, über Gera, das einen toten Eindruck macht, in die Nacht hinein nach Jena durch prächtige Gegend. Der Zug noch voller wie vorher. Mit Mühe kam er die Steigung hinauf; die Funken von den Briketts aus der Maschine bildeten eine lange feurige Schlange. Da ich erst gegen ½ 11 Uhr in Jena anlangte, konnte ich nicht mehr zu Annemaries Wirtin gehen und blieb die Nacht über im Flüchtlingsheim in den Schottwerken, wo es noch eine reichliche warme Suppe gab.

20. Sept. da wir – ich hatte angekleidet auf einer Matratze geschlafen – früh um ½ 6 Uhr schon geweckt wurden, entschloß ich mich, gleich nach Weimar hinüber zu fahren. Das Wetter wieder prächtig. Auf der Auskunftsstelle traf ich mit Frau Kallusky<sup>79</sup> zusammen, bei der ich Kaffee trank. Dann ins Archiv, wo ich meine Kiste öffnete, um ihr einige Manuskripte und Sammlungen, dazu die Senftenberger Archivalien zu entnehmen.<sup>80</sup> Dann noch lange mit Direktor Flach<sup>81</sup> gesprochen über die Behandlung der ehemaligen Partei-

77 *Meinecke, Friedrich: Aphorismen und Skizzen zur Geschichte. 1942, <sup>2</sup>1953; zuletzt abgedruckt in: Ders.: Zur Theorie und Philosophie der Geschichte (= Werke, Bd. 4). 1959, <sup>2</sup>1965, S. 140–149.*

78 *Bei Familie Wöllner in Chemnitz war Familie Lehmann bereits vom 13. bis 17. Mai 1945 auf der Flucht untergekommen.*

79 *Wohl die geschiedene erste Frau des Senftenberger Arztes Dr. med. Eberhard Kallusky (1891–1945), der ein enger Schul- und Studienfreund von Rudolf Lehmann war. Kallusky hatte sich bei der Einnahme Senftenbergs durch die Rote Armee im April 1945 zusammen mit seiner jungen zweiten Ehefrau das Leben genommen. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 81, u. Bibliogr. I/33, S. 31. Unter den Neuerwerbungen 1945 im „Verzeichnis meiner Bücher III“ (wie Vorbem.) notiert Lehmann auf S. 134 auch den Erwerb zweier Werke aus dem Nachlaß meines Freundes Dr. E(berhard) Kallusky, und zwar [Albert] Bielschowsky, Goethe [Sein Leben und seine Werke], 2 Bde. [1895–1903] und [Theodor] Birt, Charakterbilder Spätroms [und die Entstehung des modernen Europas. Erstauff. 1919].*

80 *Eine Kiste mit fertigen Arbeiten, Urkundenabschriften und dergleichen hatte Rudolf Lehmann gegen Ende des Krieges vorsichtshalber von Senftenberg ans Staatsarchiv Weimar geschickt, desgleichen später von Lübben aus die Zettel der Bibliographie [Vorarbeiten zu Bibliogr. I/15]. Eintrag 21. Febr. 1945 (Tgb. 34).*

81 *Dr. phil. Willy Flach (1903–1958), Okt. 1934–Mitte Jan. 1958 Direktor des Hauptstaatsarchivs Weimar und der Thüringischen Staatsarchive, ab Aug. 1954 außerdem Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar.*

leute in Thüringen, über eine eventuelle Bewerbung für eine kulturelle Arbeit hier. Er hielt das für aussichtslos, da keine neuen Stellen geschaffen würden. Er selbst bleibt in seiner Stellung, auch als Professor in Jena,<sup>82</sup> sagte mir, daß auch Geschichte gelesen würde. Er war schon mehrfach zu Fakultätssitzungen gewesen, sprach auch von der Staatsprüfung einer Studentin, die danach gefragt worden, sich über den Begriff Feudalismus geschichtlich zu äußern. Sie versagte kläglich. Wir sprachen auch über die Zukunftsmöglichkeiten geschichtlicher Forschung, und er sah die Dinge nicht ganz aussichtslos, hatte auch den Antrag auf Bewilligung von Mitteln für die Thüringische Historische Kommission gestellt. Flach hatte auch mit einer maßgebenden Person über zukünftige geschichtliche Arbeit gesprochen und diese sich dahin geäußert, daß man auch auf Familienkunde Wert legen würde, natürlich nicht von rassischen Gesichtspunkten her, desgleichen auf Heimatkunde. Hier scheinen also Aussichten vorhanden, daß die Forschung nicht ganz zum Stillstand verurteilt ist. Allerdings liegen in Thüringen, das ja weniger unmittelbar noch zuletzt von den Kriegsereignissen betroffen wurde, die Verhältnisse wesentlich günstiger als etwa in Sachsen oder gar Brandenburg. Die thüringischen Archive sind fast alle gut erhalten geblieben mit Ausnahme von Suhl. Gotha hat wohl etwas gelitten. Das Archiv in Weimar ist bis auf zerbrochene Fensterscheiben unversehrt. Man ist dabei, die Bücher aus den Kellerräumen nach oben zu bringen. Ich ging dann mit Flach weg und zu Frau Kallusky, die mich zum Mittagessen freundlichst eingeladen hatte. Nachher streifte ich durch Weimar, um die Schäden kennen zu lernen. Auf den höher liegenden Teil des Parks an der Ilm ist ein Bombenregen herabgegangen; Goethes Gartenhaus ist wieder hergestellt, das Haus der Frau von Stein unversehrt. Beschädigt sind im Park das Templerhaus und das Shakespeare-Denkmal hinter der Ruine. Das Goethemuseum am Frauenplan hat äußerlich wenig gelitten, ist wieder eingerichtet und schon zu betreten. Dagegen liegt der eine Flügel des Goethehauses, nach dem Vulpiusschen Hause zu, noch in Trümmern. [Das] Schillerhaus, von dem der Putz abgefallen, ist zur Zeit mit einem Gerüst umgeben. Wohl erhalten sind das Goethe-Schiller-Denkmal vor dem Theater, dessen Fassade auch steht – nur das Bühnenhaus ist eingestürzt –, und das Herder- und Wieland-Denkmal. Stark mitgenommen sind die Häuser am Markt, desgleichen die Stadtkirche, deren Dach zerstört ist, während der Turm steht. Unversehrt die Garnisonkirche.<sup>83</sup> Erhalten sind auch die Bibliothek<sup>84</sup> und der Schloßturm.

Gegen 5 Uhr fuhr ich nach Jena zurück und ging zu Annemaries Wirtsleuten in der Sophienstraße an der schwer getroffenen Innenstadt entlang. Ich fand gute Aufnahme und erhielt ein reichliches Abendessen. Sehr müde ging ich zeitig zu Bett.

82 *Ab 1940 nahm Flach einen nebenamtlichen Lehrauftrag für Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde an der Universität Jena wahr und wurde hier 1942 zum Hon.Prof. ernannt. Die Lehrbefugnis in Jena wurde ihm allerdings mit Wirkung vom 15. Dez. 1945 entzogen.*

83 *Das ist die Jakobskirche.*

84 *Die heutige Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek.*

21. Sept. früh zum Bahnhof, um mich nach der Rückfahrt zu erkundigen, und zur Universität, wo man mit Ausbesserungsarbeiten eifrig beschäftigt ist. Angeschlagen war, daß die Wiedereröffnung auf den 15. Oktober festgelegt ist, über Zeitpunkt der Immatrikulation bzw. Rückmeldung dagegen noch nichts bestimmt. In schrecklich überfülltem Zuge wieder nach Weimar, wo ich im Archiv nochmals meine Kiste öffnete und Sachen herausholte. Wieder mit Flach gesprochen. Ich schenkte dem Archiv ein Exemplar meiner Bibliographie<sup>85</sup> und übergab zur Hinterlegung ein Exemplar des 2. Bandes derselben (Manuskript).<sup>86</sup> Abermals dann bei Frau Kallusky zum Mittagessen. Nachmittags wieder nach Jena. Der Tag war prächtig warm. Mit Annemaries Wirt, der bei Zeiß<sup>87</sup> beschäftigt, abends nach einem guten, reichlichen Essen noch längere Zeit gesprochen und von seinem selbstgemachten Tabak geraucht.

22. Sept. früh 7.18 Uhr nach Leipzig sehr bequem gefahren. Wieder einmal, wie so oft, Saaleck, Rudelsburg und Schulpforta gesehen. In Naumburg ist der Dom unversehrt, desgleichen in Weißenfels das Schloß. Da ich in Leipzig auf das Weiterfahren warten mußte, besuchte ich Prof. Kötzschke<sup>88</sup> in Gohlis, wohin ich vom Augustusplatz mit der Straßenbahn fuhr. Hauptbahnhof und Zentrum von Leipzig ja stark von Bomben getroffen, doch stehen meist die Gebäude noch, so auch die Front der Universität. Fast unversehrt die Thomaskirche. Mit Prof. Kötzschke lange unterhalten, vor allem über die Ausichten geschichtlicher Forschung in der Zukunft und insbesondere über die Sächsische Historische Kommission.<sup>89</sup> Er hatte wenigstens in Leipzig Fühlung mit den dortigen Mitgliedern genommen, auch mit Menke-Glückert<sup>90</sup> gesprochen, der jedoch der Meinung, man solle noch etwas warten, ehe man weitere Schritte unternähme. Kötzschke

85 *Siehe Bibliogr. I/6.*

86 *Siehe Bibliogr. I/15.*

87 *Das ehemalige Zeiss-Hauptwerk in Jena wurde 1946/47 fast vollständig demontiert und nach der Enteignung am 1. Juli 1948 als VEB Carl Zeiss Jena in die DDR-Staatsindustrie integriert.*

88 *Lehmann war Ende 1926 in nähere Verbindung zu Prof. Dr. phil. Rudolf Kötzschke (1867–1949) getreten. Dieser hatte von 1906 bis 1935 an der Universität Leipzig das „Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde“ und von 1946 bis 1949 das ebd. wiedereröffnete „Institut für deutsche Landes- und Volksgeschichte“ geleitet. 1926 hatte Lehmann von der „Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung“ in Leipzig den Auftrag erhalten, für die von der Stiftung geplante Wendenmonographie einen Beitrag über die Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz zu liefern. Das von Kötzschke im Auftrag der Stiftung herausgegebenen Sammelwerk blieb allerdings ein Torso. Außer dem von Kötzschke sehr positiv beurteilten Beitrag Lehmanns, der schließlich 1930 separat als Heft 2 der Reihe „Die Lausitzer Wenden“ erschien, kam nur noch ein weiteres Heft zustande (Frenzel, Walter: Vorgeschichte der Lausitzen. 1932 = Heft 1). 1939 wurde Lehmann auf Vorschlag Kötzschkes in die neugegründete und von ihm selbst geleitete „Sächsische Kommission für Geschichte“ berufen.*

89 *1896 hatte Prof. Dr. phil. Karl Lamprecht (1856–1915) nach dem Vorbild der Rheinlande in Leipzig eine „Königlich-Sächsische Kommission für Geschichte“ errichtet, die sich 1939 als „Sächsische Kommission für Geschichte“ neu formierte. Seit 1956 besteht sie als „Historische Kommission“ innerhalb der „Sächsischen Akademie der Wissenschaften fort.*

90 *Prof. Dr. phil. Emil Menke-Glückert (1878–1948), 1945 Staatssekretär, Leiter des Zentralverwaltungsamtes für Wissenschaft und Kunst in Dresden. Menke-Glückert hatte 1906 bei Lamprecht in Leipzig promoviert und sich 1912 ebd. habilitiert. Er stand in enger Verbindung mit Kötzschke.*

wie ich der Meinung, daß weiter gearbeitet werden muß im Sinne einer Überbrückung zu zukünftiger vollerer Tätigkeit. Er sah die Möglichkeit für später nicht als ganz düster an, sprach über mögliche Fortsetzung von Arbeiten, zum Beispiel den bereits angefangenen Text zum Flurnamenatlas, meinte auch, daß heute die Fortsetzung einer Arbeit über den Wiederaufbau Sachsens nach dem Siebenjährigen Kriege aussichtsreich sein möchte, bezweifelte freilich eine schnelle Fortsetzung durch den Bearbeiter R(olf) Naumann<sup>91</sup> in Dresden. Wir waren uns einig in dem Entschluß, selbst weiter zu arbeiten, auch wenn unsere Sachen nicht oder erst in Zukunft zur Auswertung oder zum Druck gelangten, weil man als richtiger Forscher um der Forschung selbst willen arbeite und die Hände nicht in den Schoß legen oder Romane lesen könnte. – Von Leipzig fuhr ich nach Eilenburg, wo ich weit über zwei Stunden warten mußte, bis der Zug aus Halle mich nach Torgau brachte. Hier blieb ich, da Fahrgelegenheit an diesem Tage nur noch bis Falkenberg. Ich aß und trank in der Stadt, sah sie mir abends an, kam allerdings nicht ans Schloß heran, da es von russischen Truppen besetzt ist. Im ganzen hat die Stadt, wo ja der Vereinigungspunkt der alliierten Truppen gewesen,<sup>92</sup> wenig äußerlich gelitten. Beschädigt ist die nach der Elbe zu liegende Stadtkirche. Hinter ihr sah ich an der alten Superintendentur eine Erinnerungstafel an das Jahr 1530, wo hier die Torgauer Artikel als Vorläufer des Augsburger Bekenntnisses von Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas abgefaßt wurden. – Die Nacht verbrachte ich auf einem Stuhl im Wartesaal des Bahnhofs.

23. Sept. früh ½ 4 Uhr pünktliche Abfahrt über die wiederhergestellte Elbrücke nach Finsterwalde. Von hier heimwärts.

### 28. September

Schreiben vom Schulrat in Calau des Inhalts, daß ich im Zuge der Neuregelung des Schulwesens aus dem Schuldienst der Stadt Senftenberg entlassen sei, daß er mich dem Oberschulrat in Cottbus zwecks anderweitiger Verwendung gemeldet habe und mir anheimstellte, mich mit diesem in Verbindung zu setzen.

Kann für mich nicht in Frage kommen, weil ich allein an fremdem Ort in diesem Winter verhungern und erfrieren müßte. Außerdem besteht noch die Möglichkeit, daß hier die Oberschule doch noch anfängt. Mit dem Schuldezernenten gesprochen. Frl. Siebmann<sup>93</sup>

91 *Der im Zweiten Weltkrieg gefallene Rolf Naumann (geb. 1889) hatte 1916 bei Lamprecht in Leipzig über „Das kursächsische Defensionswerk (1613–1709)“ promoviert (Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, H. 37 [= NF. H. 2]). Er war zuletzt Oberstaatsarchivrat am Hauptstaatsarchiv Dresden.*

92 *Zusammentreffen zwischen amerikanischen und sowjetischen Truppen an der Elbe bei Torgau am 25. April 1945.*

93 *Studienrätin am Lyzeum in Senftenberg, das im selben Gebäude untergebracht war wie das nachfolgend genannte Reformrealgymnasium.*



hat das gleiche Schreiben, Bär,<sup>94</sup> Hartmann und Keichel<sup>95</sup> glatt entlassen. Müller hatte noch keinen Bescheid.<sup>96</sup>

### 1. Oktober

In Calau beim Schulrat. Erreicht, daß der Eingangspassus geändert wurde. Hörte von der Sekretärin das Protokoll über mich, daß ich im Schuldienst zu belassen sei.

[5.–9. Oktober]

[Fahrt nach Pöhsig bei Grimma]

5. Okt. Fahrt mit Reinhard nach Pöhsig bei Grimma, wo er einige Wochen auf der Flucht gewesen.<sup>97</sup> Bis Priestewitz ging's im vollen Abteil. Von Priestewitz bis Riesa auf dem Tender, von Riesa bis Wurzen auf einem Trittbrett gefahren. Wetter schön. In Wurzen erreichten wir noch den Anschluß nach Golzern. Von hier 4 km nach Pöhsig gelaufen. Gute Aufnahme bei Frau Friedrich und ihrer Tochter. Gleich Bohnenkaffee mit Marmeladebrot vorgesetzt. Kleiner Spaziergang. Abends schöner Kartoffelsalat mit Fleischklößchen. Gut unterhalten. Prächtig in dem kleinen Stübchen oben geschlafen.

6. Okt. den ganzen Tag über regnerisch und kalt. Früh Kaffee und Marmeladenbrot, dann Äpfel gegessen. Spaziergang nach dem „Wald“. Leider wenig Aussicht, trotzdem etwas gezeichnet. Zu Mittag Schweinefleisch, Kartoffeln und Rotkraut. Nachmittags Marmeladebrötchen und -brot, abends Wurstschnitten.

7. Okt. (Sonntag) schön, aber etwas kalt und windig. Früh nur Marmeladebrötchen, auch gefrühstückt. Mittags Huhn mit Reis und eine schöne Apfelspeise, dazu ein Glas Apfelsaft. Nach dem Essen nach Döben gelaufen, das alte *Dewin*, von wo die ersten bekannten Besitzer von Sorau stammen;<sup>98</sup> gezeichnet. An der Mulde entlang nach Grimma, wo ich

94 Studienrat mit den Fächern Turnen und Geschichte am ehemaligen Reformrealgymnasium in Senftenberg, an dem Lehmann seit August 1924 die Fächer Geschichte und Deutsch unterrichtet hatte. Nach Kriegsende war der Unterrichtsbetrieb am 15. Nov. 1945 wieder eröffnet worden.

95 Studienrat ebd. mit den Fächern Mathematik und Physik.

96 Studienrat ebd. mit den Fächern Latein und Griechisch. – Ob der unter den wenigen Gästen genannte „Kollege Studienrat E(rich) Müller“, mit denen Lehmann 1941 seinen 50. Geburtstag in Senftenberg feierte (Tgb. 34), der Senftenberger Studienrat Müller oder eher der gleichnamige Gubener Studienrat Erich Müller gemeint ist, wird man offen lassen müssen. Der Senftenberger Müller hatte den gleichnamigen Gubener als Schriftführer der Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde abgelöst und war in seiner bis 1939 reichenden Amtszeit Lehmann, dem Vorsitzenden der Gesellschaft, eine geschäftliche Stütze (Lebensweg und Arbeitsgang, S. 49; hier auch das Zitat). Zu Lehmanns persönlichen Freunden zählte allerdings allein der Gubener Studienrat Müller. Bei der offiziellen Feier zu Lehmanns 65. Geburtstag in Lübben würdigte er die Tätigkeit des Jubilars in wohlgesetzter, packender Rede, die Eindruck machte. Siehe Eintrag 18. Sept. 1956.

97 Von der letzten Aprilwoche bis etwa Mitte Mai 1945, und zwar zusammen mit der älteren Schwester Anna Maria. Siehe die Anm. zum Eintrag 10.–12. Sept. 1945.

98 Siehe Bibliogr. I/24, hier Nr. 121: Albrecht von Dewin gibt der Stadt Sorau um 1260 das erste Privilegium.

Dr. Stephan<sup>99</sup> antraf. Tee und Zigarren! Gut unterhalten; wir hatten uns wohl acht Jahre nicht gesehen. Er war früher in Kamenz. Gegen ½ 6 Uhr zurück nach Pöhsig gelaufen, wo wir bei eintretender Dunkelheit anlangten. Weiter gutes Abendbrot: Wurst- und Eischnitten.

8. Okt. früh nach Bahnhof Golzern. Da der Zug Verspätung, erreichten wir in Wurzen nicht den Vormittagszug. In der Stadt umher gelaufen und etwas gezeichnet. Domkirche und Schloß wenigstens von außen gesehen. Nachmittags 4 Uhr weitergefahren bis Priestewitz in nicht zu vollem Zuge. In Strießen bei Priestewitz übernachtet bei einem Bauern, da kein Zug mehr ging.

9. Okt. erst nachmittags 3 Uhr Weiterfahrt möglich, wieder auf dem Trittbrett außen am Wagen. Wir hatten von Pöhsig Mehl, Quark, Äpfel mitgebracht. [Von] Frau Friedrich für Erni etwas Bohnenkaffee.

*10./11. Oktober*

Etwas in der Schulbibliothek<sup>100</sup> beschäftigt. Unterricht soll nun doch beginnen. Etwas gearbeitet und Raabe<sup>101</sup> gelesen.

*[13.–15. Oktober]*

[Fahrt nach Burg-Kauper]

13. Okt. mit Reinhard nach Calau gefahren. Von da über Vetschau zu Zimmermanns<sup>102</sup> in Burg-Kauper gelaufen (4 Stunden). Gute Aufnahme, obwohl dort bereits ein verwandtes Ehepaar und ein Soldat durchgefüttert wurden. Wir bekamen zum Kaffee je eine Quark- und Butterschnitte. Abends Kartoffeln zu Specktunke und saure Milch. Welche Berge

99 *Studienrat Dr. phil. Gerhard Stephan (1896–1979) war zwischen 1926 und 1945 Stadtarchivar im Nebenamt in der Lessingstadt Kamenz und zugleich Vorsitzender des dortigen Geschichtsvereins. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der „Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde“ im Jahre 1934 hatte Stephan auf der Jubiläumsveranstaltung in Guben Lehmann die Ehrenmitgliedschaft des Kamener Geschichts- und Altertumsvereins verliehen. Es blieb dies die einzige Ehrenmitgliedschaft, die Lehmann zu Lebzeiten erhalten hat. (Die Ehrenmitgliedschaft der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, der Lehmann seit 1973 angehört hatte, wurde ihm postum am 27. Mai 1984 verliehen.) – Stephan ist später nach Lünen in Nordrhein-Westfalen übersiedelt, wo er erneut als Studienrat tätig war und 1951–1955 das Stadtarchiv ehrenamtlich betreut hat.*

100 *Im ehemaligen Reformrealgymnasium in Senftenberg.*

101 *Das Leseverzeichnis 1945 (siehe Vorbem.) nennt folgende Werke Wilhelm Raabes: Die Leute auf dem Walde, Gedelöcke und Gutmanns Reisen.*

102 *Familie Zimmermann in Burg-Kauper war mit der Familie Kieschke näher verwandt. Lehmanns Gattin Erna Elisabeth, geb. Kieschke, erinnert sich wenige Monate vor ihrem Tode „vieler Ferientage, die wir als Kinder beim ‚Vetter‘ Zimmermann und seiner ältlichen Tochter Annchen verlebten.“ Erna-Liesbeth [sic!] Lehmann, Tagebuchblätter einer Reise in die DDR vom 2. bis 13. Mai 1988, in: Cottbuser Zeitung (Würzburg: Goldammer), 6. Jg. Nr. 4 (Aug. 1988), S. 22–24, das Zitat S. 24. – Vgl. auch den Eintrag vom 1. April 1945 (Tgb. 34), wo es heißt: Am Palmsonntag [25. März 1945] bei Zimmermanns in Burg, wo wir uns richtig sattessen konnten.*

Kartoffeln zu Specktunke aß besonders der Soldat! Es war geradezu unheimlich. Unter Decken geschlafen.

14. Okt. früh schöne Milchsuppe und ein Stück Brot, dann noch Kaffee und drei Stück Kuchen. Frau Pfeifer<sup>103</sup> hatte für die Kartoffelhacker gebacken. Einige Äpfel, die noch auf den Bäumen, zum Mitnehmen herunter gemacht bei regnerischem Wetter. Mittags gab es Schweinefleisch, Kartoffeln, schöne Tunke und Kürbiskompott. Spaziergang in der Nähe und eine „Bank“ gezeichnet. Am Nachmittag unterhalten und gelesen. Es kam auch eine Bauersfrau, mit der sich Herr Zimmermann wendisch unterhielt. Abends wieder eine gute Milchsuppe mit Brot.

15. Okt. früh gegen 8 Uhr aufgebrochen, die Rucksäcke voll Kartoffeln und Äpfel. Außerdem hatten wir Quark und einen Krug Milch, auch etwas Kuchen für Mutti: der Weg nach dem Bahnhof Calau (5 Stunden) wurde uns bei der Last und dem sehr schlechten Wetter sehr sauer. Nachmittags gegen 4 Uhr wieder daheim.

[20.–22. Oktober]

[Fahrt nach Naundorf, Werben und Cottbus]

20. Okt. früh nach Calau gefahren. Gelaufen wieder über Vetschau nach Naundorf (2 ½ Stunden), wo ich zu Müllers ging und einige Sachen und dergleichen abgab. Erhielt gleich Bohnenkaffee und schönen Kuchen, denn am anderen Tage war Kirmes. Mit Frau Müller zum Feld gefahren und mitgeholfen, Weißrüben herauszumachen und aufzuladen. Zum Abendessen Kartoffeln und Quark. Zeitig zu Bett und prächtig geschlafen.

21. Okt. (Sonntag) herrlicher Tag. Nach gutem Kaffee mit Kuchen (Mohnkuchen dabei) Spaziergang durch das Dorf und ein Stück nach Burg. Prächtig die Färbung der Bäume, goldbraune Kastanien- und rote Ahornbäume, Kirmesblumen in den Gärten. Nachher noch mit einem Verwandten von Martha gegangen, und viel über die Verhältnisse unterhalten. In Naundorf manches hübsche alte Gebäude zum Zeichnen. Zu Mittag gab es eine feine Hühnersuppe mit Reis und viel Fleisch, dann Hühnerbraten mit viel Tunke und Birnenkompott. Auch ein Schnäpschen (Korn) holte Müller hervor. Es hatten sich noch mehrere Leute eingestellt. Um 3 Uhr trank ich noch Kaffee (Bohnen!) und aß nochmals Kuchen. Dann losgewandert erst ein Stück nach Burg-Kolonie zu, dann rechts ab einen schönen Wiesenweg mit Erlen eingefäßt nach der Vetschauer Chaussee kurz vor Müschen und dann zur Cottbuser Chaussee, wo ein russischer Posten stand. Sehr scharf zugegangen über Werben, wo Typhus und Cholera herrschten. Der alte feste Turm in Werben stand noch, aber das Kirchenschiff war ausgebrannt. Am Flugplatz, wo russisches Militär,

<sup>103</sup> Frau Pfeiffer [sic!] aus Burg-Kauper, „die von Kind auf wendisch sprach“, bezeichnet Lehmann in *Lebensweg und Arbeitsgang*, S. 166 als „unsere gute Bekannte“. Siehe auch den Eintrag 11. Juli 1951.

wieder Posten und Schlagbaum. Gegen  $\frac{3}{4}$  7 Uhr bei meinem Schwiegervater<sup>104</sup> glücklich angelangt. Kaffee getrunken und Gänsefettsschnitten gegessen.

22. Okt. früh Fahrkarte besorgt und zu Lenchen Lehmann gegangen, wo ich Honigbrot aß. Sie trägt noch sehr schwer an ihres Mannes, meines Veters Richard, jähem Tode kurz vor der Waffenniederlegung. Er starb bei Bad Schmiedeberg,<sup>105</sup> wohin er mit einem Eisenbahntransport gegangen. Nachmittags Heimfahrt nach Senftenberg, beladen mit einem großen Kürbis und etwas Kuchen für Erni.

#### 23.–26. Oktober

Fertigstellung der Abschrift des Gesamtverzeichnisses für die Niederlausitzer Mitteilungen, gedacht als 30. (Schluß-)Band der Mitteilungen.<sup>106</sup> Tabakbereitung. Den Grillparzerroman von Schreyvogel zu Ende gelesen.

#### 26.–31. Oktober

Die Maurer bessern meine durch Beschuß beschädigte Nische, die Wände meines Arbeitszimmers und die Kammer aus. – Tabakbereitung.

#### 4. November (Sonntag)

Nach Hosena mit der Bahn früh gefahren. Nach Hohenbocka zu Frau Häusler gelaufen, wo wir bei der Rückkehr im Mai übernachtet hatten. Ich half ihr damals mit Geld aus, worüber sie mir sehr dankbar war. Jetzt bekam ich einen Rucksack voll Kartoffeln und etwas Quark und ein kleines Stückchen Butter und trank mehrere Tassen Buttermilch. Zu Fuß nach Hause, mühselige Schleppelei.

#### 7. November

Feiertag Sowjet-Rußlands.<sup>107</sup> Auf dem Marktplatz großes Plakat: Die Stadt Senftenberg grüßt die siegreiche Rote Armee.

#### 8./9. November

In Altdöbern. Am Weg nach Neu Döbern an der Bahn zahlreiches Möbelmaterial: Flügel, Schreibtische, Tische, Stühle u. a., auch Matratzen, Betten und dergleichen, z.T. wohl aus dem Schlosse. Alles lag im Regen. In Neu Döbern besuchte ich Graf

<sup>104</sup> Karl Wilhelm Robert Kieschke (1865–1952), Schmiedemeister, jedoch die längste Zeit seines Berufslebens als Tierarzt tätig. U. a. betreute er als Tierarzt die Pferde der bis 1945 auf Schloss Branitz sitzenden Erben des Fürsten Pückler. Siehe die Tagebuchblätter seiner Tochter Erna Elisabeth (wie Anm. zum Eintrag 13. Okt. 1945), hier S. 22.

<sup>105</sup> In Sachsen-Anhalt, etwa 20 km südöstl. Lutherstadt Wittenberg.

<sup>106</sup> Siehe Bibliogr. II/3.

<sup>107</sup> Gesetzlicher Feiertag in der Sowjetunion zu Ehren des Beginns der Oktoberrevolution im Jahre 1917.

Pourtalès,<sup>108</sup> der mir von der Zeit berichtete, als die Russen kamen. Er ist auf die Villa neben dem alten Schloß beschränkt, denn das Gut ist von den Russen besetzt, aber er klagte nicht, auch nicht über die Aufteilung.<sup>109</sup> Ich erzählte ihm von Lübben, dem Zustand des Ständehauses und dem Tode des Herrn von Mosch.<sup>110</sup> Die Tochter (Odda) brachte nur ein Tellerchen Bratkartoffeln mit Pilzen und packte mir Kartoffeln ein. Nachher zu Tante Klara,<sup>111</sup> wo das kleine Söhnchen ihrer Pflegetochter Geburtstag hatte. Es gab Mohnkuchen und Mohnstolle zum Kaffee. Nachmittags bei meinem Kollegen Pätzold (von Templin her<sup>112</sup>) und dann bei dem neuen Direktor Schnur von der Oberschule, um mich zu erkundigen. Am anderen Tage wollte ich heimlaufen, aber es regnete den Vormittag. Als wir nach dem Essen auf den Bahnhof gingen, hatte der Zug so viel Verspätung, daß er auch nach 2 ½ Stunden noch nicht da war. So lief ich an der Bahn entlang zu Fuß, nahm noch etwas Pilze mit und konnte die letzte Strecke von der Raunoer Höhe mit einem Auto mitfahren.

### 10. November

Gott hat uns diesen Tag gesegnet. Einen Brief von Hans<sup>113</sup> erhalten. Er ist in englischer Gefangenschaft. Allerdings ist die Nachricht ¼ Jahr alt, aber wir wissen doch nun etwas von ihm. – Mitteilung, daß ich weiter an der Oberschule<sup>114</sup> beschäftigt werde.<sup>115</sup>

108 *Wilhelm Graf von Pourtalès, 1913–1937 Landsyndikus des Kommunalständischen Verbandes der Niederlausitz in Lübben. – Lehmann hatte den Grafen Mitte März 1945 schon einmal in Neudöbern aufgesucht, um ihm die Thielau-Briefe zurückzubringen. Eintrag 1. April 1945 (Tgb. 34). Dabei handelt es sich offensichtlich um Briefe aus dem Nachlass des Heinrich Otto von Thielau-Neudöbern (1760–1854), Kreishauptmann der Herrschaften Friedland und Schenkendorf, der seit 1794 mit Johanna Caroline Freifrau von Houwald (1770–1848) verheiratet war. Seine Gattin hat Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit der Befreiungskriege hinterlassen. Siehe Bibliogr. III/190.*

109 *Verweis auf die entschädigungslose Enteignung des gesamten Großgrundbesitzes über 100 ha Betriebsfläche im Zuge der sog. Bodenreform und dessen Aufteilung an Neubauern unter dem Schlagwort „Junkerland in Bauernhand“.*

110 *Erich von Mosch (1879–1945), Landesbestallter; letzter Landsyndikus des Kommunalständischen Verbandes der Niederlausitz in Lübben.*

111 *Lehmans Tante Klara Felsche, geb. Lehmann.*

112 *Lehmann hatte das erste Vorbereitungsjahr für den Schuldienst 1918/19 auf dem Joachimsthalischen Gymnasium in Templin/Uckermark als „Adjunkt“ absolviert. Der Altphilologe und spätere Direktor der Aufbauschule in Altdöbern, Hans Pätzold, war damals neben ihm in Templin als Lehramtskandidat tätig. Vgl. *Lebenweg und Arbeitsgang*, S. 23.*

113 *Hans Georg Rudolf Lehmann (1926–2000), ältester der drei Söhne Lehmanns, hatte eine technische Ausbildung in Ilmenau wegen Einberufung zur Marine Ostern 1944 abbrechen müssen (Tgb. 34, Eintrag 5. Aug. 1944). Er geriet Anfang 1945 in den Niederlanden in Kriegsgefangenschaft, die er zum größten Teil in England verbrachte. 1947 wurde er zu seinem Onkel, dem Tierarzt Dr. med. vet. Sigfrid Kieschke (geb. 1892), nach Neumünster in Schleswig-Holstein entlassen und ließ sich in den Folgejahren in Hamburg zum technischen Zeichner ausbilden. Später war er mit seiner Familie in Meckelfeld (heute OT der niedersächsischen Gemeinde Seevetal) südl. Hamburg wohnhaft.*

114 *Lehmann unterrichtete hier Deutsch und Latein in der Oberstufe, außerdem erteilte er auch Kunstunterricht. Zum Geschichtsunterricht, neben Deutsch sein eigentliches Unterrichtsfach, wurde er als ehemaliges NSDAP-Mitglied nicht mehr herangezogen. Vgl. *Lebenweg und Arbeitsgang* (siehe Bibliogr. I/26), S. 81.*

115 *Für den Rest des Jahres 1945 und die ersten neun Monate des Jahres 1946 keine Einträge im Tagebuch.*

## 1946

## 1. Oktober

Vormittags im Kantorgarten<sup>116</sup> weiter den Flieder gerodet, recht anstrengend. Dann noch Haselsträucher abgesägt und abgelaut. Prächtiges Wetter. Die Erdbeerbeete werden gemacht. Nachmittags weitere Tabakernte. Tomaten abgemacht. – Unsere Ernte an Obst<sup>117</sup> in diesem Jahre aus beiden Gärten ist recht erfreulich: Erdbeeren 30 Pfund, Stachelbeeren c. 25, Johannisbeeren c. 50, Himbeeren c. 40, süße Kirschen c. 10, saure Kirschen c. 15, Eierpflaumen c. 50, blaue Pflaumen c. 25, Augustäpfel 200, andere Äpfel c. 25, Birnen mindestens 500, Weintrauben c. 20, Pfirsiche 150, insgesamt etwa 11 ½ Zentner und 5 Schock Walnüsse. Am ertragreichsten waren Johannis- und Himbeeren, Augustäpfel, Birnen und Pfirsiche. Erni hat viel eingeweckt. So hoffen wir durch den Winter zu kommen.

Am Abend an Bd. 32 der Niederlausitzer Mitteilungen geschrieben<sup>118</sup> und Wilhelm Meister<sup>119</sup> weiter gelesen. Brigitta Rückert<sup>120</sup> aus Goßmar bei Sonnewalde bei Annemarie, die ihres schlimmen Auges wegen noch hier ist.

## 2. Oktober

Vormittags im Kantorgarten gerodet und die Mohrrüben ausgemacht. Erni und Reinhard holten bei Mietke in Dollenchen, wo wir am Sonntag waren, weitere Kartoffeln. Geschrieben an den Niederlausitzer Mitteilungen<sup>121</sup> und gelesen. Tomaten im Hausgarten wegen Frostgefahr z. T. abgemacht.

116 Neben dem Hausgarten in Senftenberg, Bahnhofstraße 12, verfügte Familie Lehmann noch über einen weiteren, nicht weit von ihrem Hause entfernten großen Garten, der außer Gemüsebeeten insbesondere Obstbäume und Nutzsträucher aufwies. Diesen sog. Kantorgarten hatte Lehmanns Vater, der als Kantor in Senftenberg amtierte, seit 1904 als „Amtsgarten“ inne. Einen Teil dieses großen Gartens, den Lehmann nach dem Tode seines Vaters im März 1946 von der Kirche pachten konnte, mußte er im Juli 1954 jedoch wieder abtreten. Bisweilen wird dieser Garten im Tagebuch auch als „anderer“ Garten bezeichnet. Hinzu kam noch ein ebenfalls mit vielen Obstbäumen beständenes Stück Land in Familienbesitz in der Dubina genannten Flur, das im Herbst 1957 allerdings dem Braunkohlen-Tagebau zum Opfer fiel. Vgl. Vorfahren und Jugend (siehe Bibliogr. I/25), S. 9, 61 bzw. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 84 f., 148. – Zur Lage der Dubina südsüdwestl. der Stadt siehe die Flurnamenkarte des Stadtgebietes Senftenberg vor der Industrialisierung. Beil. zu Lehmann, Quellen Bd. 3 (wie Bibliogr. I/31), in Kartentasche.

117 Eine mit dem Tagebucheintrag übereinstimmende Auflistung der Obsternte 1946 liegt auf einem gesonderten Zettel von Lehmanns Hand bei.

118 Siehe Bibliogr. II/4.

119 Nach dem Leseverzeichnis 1946 (siehe Vorbem.) Wilhelm Meisters Lehrjahre (von J. W. von Goethe).

120 Brigitta Rückert, eine Schulfreundin von Lehmanns Tochter Anna Maria, war nach 1945 zunächst als Neulehrerin in Goßmar tätig, bevor sie (vor 1958) mit ihrer Familie nach Säckingen in Baden-Württemberg verzog.

121 Siehe Bibliogr. II/4.

## 30. November

Meine Entlassung<sup>122</sup> aus dem Schuldienst.<sup>123</sup>

## 1948

## 23. Mai

Buchhändler Drangosch – Cottbus<sup>124</sup> und Frau bei uns; brachte seine Pückler-Bibliographie<sup>125</sup> und die Cottbus-Kartei<sup>126</sup> mit. Vielerlei über Bücher und bibliographische Arbeiten gesprochen. Schenkte mir ein altes Kinderbuch. Wilhelms Bilderbuch mit bunten Kupfern,<sup>127</sup> über das ich mich sehr freute, außerdem drei Zigarren; ich [gab] ihm eine Reihe Druckschriften. Im Garten Kaffee getrunken. Sie hatten zum Essen beigesteuert. Wieder mal die letzten Kartoffeln. Eintragung zum Volksbegehren.<sup>128</sup>

## 24.–26. Mai

Vormittags einige Stunden im Archiv,<sup>129</sup> nachmittags im Kantorgarten: gegossen und gespritzt, gejätet. Spinat geerntet, gesichelt, hinten am Apfelbaum ein Beet gesäubert usw.

122 Die Entlassung trat mit Wirkung vom 31. Dez. 1946 ein. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 82.

123 Für den Rest des Jahres 1946, das Jahr 1947 und die ersten Monate des Jahres 1948 keine Einträge im Tagebuch.

124 Walter Drangosch (1899–1985), Buchhändler und Antiquar in Cottbus.

125 Drangosch, Walther: Pückler-Bibliographie, später gedruckt in: Goedeckes Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Bd. 14 Lfg. 3, 1956.

126 Eine Vorarbeit zu Drangosch, Walter: Bibliographie der Stadt Cottbus. Cottbus 1974.

127 Im „Verzeichnis meiner Bücher III“ (wie Vorbem.) hat Lehmann auf S. 135 dieses Buchgeschenk von Buchhändler Drangosch unter demselben Datum wie folgt notiert: „Wilhelms Bilderbuch mit 20 ill. Kupfern. 1826.“ Es handelt sich somit um folgende Publikation: Wilhelms Bilderbuch: Enthält kurze Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse Frankreichs vom Jahre 414 n. Chr. Geb. an; Insbesondere die Folgen der französischen Revolution von 1789 bis zum Tode Napoleons; Als Anhang: Noch ein Blick auf Sachsen und eine Erzählung aus der älteren Geschichte der Deutschen. Mit 20 ill. Kupfern/2. verm. Aufl. – Meißen: Uz, 1826.

128 Das vom 23. Mai bis 13. Juni 1948 in der SBZ durchgeführte „Volksbegehren zur deutschen Einheit“ ging auf einen Beschluss des von der SED und den Parteien und Organisationen des „Antifaschistisch-demokratischen Blocks“ initiierten „Zweiten Deutschen Volkskongresses“ zurück, der am 17./18. März 1948 im Zeichen des 100. Jahrestages der Märzrevolution von 1848 im Ostberliner Admiralspalast getagt hatte. In den Westzonen war das Volksbegehren verboten worden.

129 Der Senftenberger Stadtrat Uhlich hatte Lehmann Anfang 1948 damit beauftragt, die Bestände des Senftenberger Stadtarchivs zusammenzubringen, zu ordnen und zu verzeichnen, eine Aufgabe, für die Lehmann monatlich etwa 100 Mark erhielt. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 84. Mit der Herstellung eines Findbuchs und der Neuaufstellung der Bestände im Senftenberger Schloss hat Lehmann die übernommene Aufgabe pflichtgemäß zum Abschluss gebracht. Siehe die Einträge 10. Okt., 2. Nov. und 10.–12. Dez. 1949 sowie 5.–8. Jan., 26. Jan., 3.–6. Febr., 18.–21. März, 1.–3. April, 28. Juni–2. Juli, 20. Juli, 28.–31. Juli und 22.–24. Aug. 1950.

Mein letzter Tabak verbraucht. Mist für die Tomaten auf der Straße geholt.<sup>130</sup> Abends an Drangoschs Bibliographien [gesessen]. Mit Reinhard Stellen für die schriftliche Arbeit in Livius, Cäsar, Sallust durchgegangen.

*27. Mai*

Erni hatte aus dem Oderbruch Kartoffeln, Hafer und Maismehl geholt. Früh im Archiv, nachmittags bei Hilschensch in Luckau 10 Pfund Kartoffeln [erhalten]. Abends über der Pückler-Bibliographie [gesessen und diese] ergänzt. Wetter gut für das Wachstum. Archivalische Zeitschrift „Der Archivar“ Heft 2 erhalten.<sup>131</sup>

*28. Mai*

Vormittags im Archiv. – Stachelbeeren gepflückt, nachmittags für Reinhard Stellen aus Cäsar, Livius und Sallust übersetzt.

*29. Mai*

Stachelbeeren gepflückt. 10 Gläser wurden eingeweckt, nachmittags einige Tabak- und Salatpflanzen gepflanzt, gegraben und Kartoffeln gefurcht.

*30. Mai (Sonntag)*

Ein Regal aus der Kammer in den Keller geschafft. Mittags Ei, Kartoffeln und Zwiebelgemüse nebst Selleriesalat als Kompott. Für Erni Hefte korrigiert.<sup>132</sup> Immermann, Epigonen zu Ende gelesen. Kühles, etwas regnerisches Wetter.

---

<sup>130</sup> „Pferdeäpfel“ aufgesammelt.

<sup>131</sup> *Der Archivar. Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen. Hg. im Auftrag des Vereins Deutscher Archivare (VdA) vom Staatsarchiv Düsseldorf, Jg. 1 H. 2, 1948.*

<sup>132</sup> *Lehmans Gattin hatte Anfang 1946 eine Tätigkeit als Lehrerin an der Handelsschule in Senftenberg aufgenommen. So konnte die materielle Existenz der Familie nach der Entlassung ihres Mannes aus dem Schuldienst notdürftig gesichert werden.*



**Tagebuch 38**<sup>133</sup>**1949***1. Juli*

In der „Täglichen Rundschau“, SED-Blatt,<sup>134</sup> nimmt man Anstoß daran, daß auf dem Leibniztag der Akademie<sup>135</sup> ein Vortrag über „Die Baukunst in Goethes Werk“ gehalten wird und fragt, ob man nicht im Goethejahr „mit einem breiter angelegten, weniger abwegigen Festvortrag“ auftreten könne. In einem späteren Artikel „Wissenschaft als Einheit von Theorie und Praxis“, der sich mit den neugewählten Mitgliedern der Akademie befaßt, wird die Kritik an der Akademie fortgesetzt. Die einzelnen Neugewählten werden durchgehechelt und je nach ihrer Gegenwarts-Nützlichkeit bewertet. Die rein materialistische, nach dem aktuellen Nützlichkeitsprinzip wertende Beurteilung nimmt natürlich nicht wunder, im übrigen erinnerten die Ausführungen an nazistische Überheblichkeit. Nächst denen, die „von eminenter Bedeutung für die Praxis“ sind, werden die gelobt, die vom Nazismus zurückgesetzt waren, auch wenn sie nicht gerade für das Volk geschrieben haben wie Hamann<sup>136</sup> und Justi.<sup>137</sup> Furchtbar ist diese Verengung des Geistes heute: Nur das Materialistische bestimmend. Maßstab letzten Endes: was kauf ich mir dafür! Schrecklicher Gegenwartsstolz, eine Einstellung, wie in der Zeit der Aufklärung. Ablehnung alles Irrationalen. Tendenz mit allen Mitteln. So niedrig hat deutscher Geisteskurs noch nicht gestanden. Dazu Anbetung und Verhimmelung aller östlichen „Erleuchtungen“, ähnlich wie in der Aufklärung für alles Französische geschwärmt wurde. Im üb-

<sup>133</sup> Tgb. 37, das den Zeitraum Juni 1948 bis Ende Juni 1949 abdeckt, liegt nicht mehr vor. Siehe hierzu die Vorbemerkung.

*In die fragliche Zeit fallen zwei für den Lebensweg Lehmanns wichtige Ereignisse. Zum einen hatte Lehmann Ende 1948 „auf Joh(annes) Schultzes Rat und Empfehlung“ ein Gesuch um Einstellung in den Archividienst des Landes Brandenburg gestellt und hierfür auch die Unterstützung der Weimarer und Dresdener Archividirektoren Flach und Kretschmar gefunden. Zum anderen nahm im April 1949 Dr. Otto Korfes (siehe Anm. zum Eintrag 10. Okt. 1949), der Leiter der Hauptverwaltung Archivwesen in der SBZ, bei einem Besuch in Senftenberg Fühlung mit Lehmann auf, um sich einen unmittelbaren Eindruck von dessen Persönlichkeit zu verschaffen. Bei dieser Gelegenheit wies ihn Lehmann auf die desolante Lage des ehemaligen Ständearchivs in Lübben hin und bekräftigte seine Bereitschaft, in den brandenburgischen Archividienst einzutreten. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 87 (hier auch das Zitat); siehe auch den Tagebucheintrag 11. Okt. 1949.*

<sup>134</sup> Die „Tägliche Rundschau“ wurde vom 15. Mai 1945 bis Ende Juni 1955 von der Sowjetischen Militäradministration in der SBZ bzw. DDR herausgegeben.

<sup>135</sup> Leibniztag der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW) zu Berlin(-Ost) am 30. Juni 1949. Den Vortrag hatte Carl Weickert (1885–1975), o. Mitglied der DAW zu Berlin, gehalten. Der klassische Archäologe war 1946–1950 Prof. mit Lehrauftrag an der HU zu Berlin, 1947–1954 zugleich Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts.

<sup>136</sup> Dr. phil. Richard Hamann (1879–1961), 1913–1949 o. Prof. für Kunstgeschichte in Marburg, 1947–1957 Gastprof. an der HU zu Berlin, 1949 o. Mitglied der DAW zu Berlin.

<sup>137</sup> Dr. phil. Ludwig Justi (1876–1961), Kunsthistoriker, 1946–1957 Generaldirektor der ehem. Staatlichen Museen in Berlin (ab 1949 auf Berlin-Ost beschränkt), 1949 o. Mitglied der DAW zu Berlin.

rigen weiß man doch wohl genau, wie dünn diese in der Ostzone herrschende Geistes-schicht ist. Es sind immer dieselben wenigen Namen, die bemüht werden.

## 2. Juli

Die Gesellschaft zum Studium der Sowjetunion wurde umbenannt in „Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft!“ Man läßt also die Katze weiter aus dem Sack. Unglaublich, anmaßend und frech die Rede, die der „berühmte“ Prof. Kuczynski,<sup>138</sup> Präsident der erlauchten Gesellschaft, dabei gehalten hat. Wie lange wird es noch dauern, bis Sowjetdeutschland unter Dach und Fach ist! Aber möge nie der Tag kommen, wo g a n z Deutschland bolschewisiert ist. Einer Diktatur sind wir unter schweren Einbußen entkommen, um alsbald einer zweiten, fürchterlicheren ausgeliefert zu werden.

Auch gegen die Akademie wird weiter gehetzt. Die will eben noch nicht so, as ik wol will. Überhaupt marschieren die Intelligenz nicht schnell genug ins gewünschte Lager. Im übrigen kann man nicht warten – auch Hitler konnte nie warten. Er redete aber vom 1000jährigen Reich und die Leute heute von immer und ewig.

## 2./3. Juli

Buchhändler Drangosch und Frau bei uns. Er brachte mir etwas Tabak und einen geschichtlichen Roman von A(rthur)L(othar) Philipp, *Einst wie jetzt* und von Meinecke, *Erlebtes*. Das hatte ich aber. Wir verlebten ganz nette Stunden, waren auch im Archiv und im Museum. Abends las ich noch einen großen Teil von Otto Dibelius, *Grenzen des Staates*, was er von Paul Fischer aus Cottbus,<sup>139</sup> der es mir borgte, mitgebracht hatte. Endlich ein kräftiges und vernichtendes Urteil über die gegenwärtigen Verhältnisse.

## 4./5. Juli

Die Schrift von Dibelius zu Ende gelesen. Sie leuchtet grell in die allgemeinen Zustände, die sich entwickelt haben, hinein und geißelt scharf die verhängnisvolle Entwicklung, die der Staat und insbesondere der totalitäre Staat genommen haben.

Johannisbeeren und etwas Himbeeren im Garten gepflückt. In diesen Tagen hier Abiturientenprüfung; man hört Erstaunliches davon, besonders von der Prüfung in der famosen Gegenwartskunde. Weiter das Lübbenauer Stadtbuch.<sup>140</sup>

<sup>138</sup> Jürgen Kuczynski (1904–1997), 1946–1956 Prof. für Wirtschaftswissenschaften an der HU zu Berlin, 1956–1968 Direktor des Instituts für Wirtschaftsgeschichte an der DAW zu Berlin, 1947–1950 erster Vorsitzender der „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion“, 1949 umbenannt in „Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft“.

<sup>139</sup> Paul Fischer (geb. 1895), Mediziner in Cottbus.

<sup>140</sup> Siehe Bibliogr. III/175.

*6.–9. Juli*

Die üblichen Tagesarbeiten im Archiv, im Garten und daheim.

*10.–12. Juli*

Ein schöner Sonntag. Wir aßen abgesehen von früh alle Mahlzeiten im Garten. Vortrag im Schloßhof über „Blicke in die Vergangenheit von Schloß und Stadt Senftenberg“ vor einem bunten Kreise.<sup>141</sup> – Archivarbeit. Abschrift des Lübbenauer Stadtbuchs fortgesetzt. Gelesen V(ictor) Hugo, Der Glöckner von Notre Dame.

*16. Juli*

In Cottbus bei den Verwandten Mehl geholt. Bei Drangosch, der mir Ebers, Geschichte meines Lebens borgte, die ich lesen wollte, weil er einige Jahre das Gymnasium in Cottbus besucht hatte.<sup>142</sup>

*17. Juli*

Ein schöner Sonntag, an dem wir gemütlich und essensmäßig nobel unsern 28. Hochzeitstag feierten, der allerdings erst am 18. Juli ist. Erni weiter vorgelesen von Raabe, Wunnigel.

*18. Juli*

Archivarbeit. Im Garten gewesen. Ebers gelesen. Gedenke, doch vielleicht einer Arbeit: Die Geschichte der Niederlausitz von 1815 bis 1914 in Grundzügen näher zu treten.

*20. Juli*

Archivarbeit. Nach 10 Uhr besuchten mich aus Bautzen der Direktor der Stadtbibliothek Dr. Jatzwauk,<sup>143</sup> früher Bibliotheksrat in Dresden, und der Referent der Kulturabteilung des sorbischen Volksbildungsamtes Regierungsrat Dr. Dobrucky.<sup>144</sup> Er war nach 1918 mit unter Anklage gestellt wegen feindlicher Umtriebe, mußte die Oberlausitz verlassen und war dann Pfarrer in Windischleuba bei Altenburg, dort also, wo der Freiherr von Münchhausen, der Dichter,<sup>145</sup> lebte. Dobrucky war zu Annemarie und Reinhard, als sie 1945 auf

141 In dem handschriftlichen „Verzeichnis meiner Arbeiten ...“ (siehe Vorbem.), hat Lehmann auf S. 60 vermerkt: gehalten „im Rahmen des Kulturbundes“.

142 Der Ägyptologe und Schriftsteller Prof. Dr. Georg Moritz Ebers (1837–1898) hatte ab 1852 das Gymnasium in Cottbus besucht.

143 Dr. phil. Jakob Jatzwauk (1885–1951), Slawist und Bibliograph, 1913 Bibliothekar an der Sächsischen Landesbibliothek, ab 1945 Leiter der Städtischen Bibliotheken in Bautzen.

144 Theodor/Božidar Dobrucky (1893–1957), 1925–1930 evang.-luth. Pfarrer in Heldburg/Thür., 1930–1948 Pfarrer in Windischleuba/Thür.; 1948–1953 Abteilungsleiter im Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamt Bautzen.

145 Börries Freiherr von Münchhausen. Siehe Anm. zum Eintrag 1. Aug. 1949.

der Flucht waren, in Beziehung getreten und hatte Reinhard auf Bitten Annemaries eine Stellung in Altenburg besorgt; Erni hatte ihn predigen hören.<sup>146</sup> Beide Herren waren bei mir, um meinen Rat und meine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ich sprach mit ihnen die Dinge durch und besorgte ihnen eine Anzahl Bücher, besonders die Niederlausitzer Mitteilungen. Gesprochen wurde über mancherlei, was mir recht interessant war. Sie luden mich auch ein, zum 1. August nach Bautzen zu kommen. Erstaunlich, mit welchen finanziellen Mitteln sie in Bautzen für die sorbische Sache arbeiten können. Aber es zeigte sich auch, mit welchen Schwierigkeiten sie bei dem Unverständnis und der Unkultur derzeitiger Stellen zu tun haben. Wir sprachen über das üble Schicksal der früheren Gutsarchive und –bibliotheken und, daß es dringend notwendig sei, hier bald Abhilfe zu schaffen. Bei uns liegen ja die Dinge ähnlich. Auch über das Schicksal mancher Persönlichkeiten erfuhr ich allerlei, so daß Páta<sup>147</sup> erschossen wurde, Prochno<sup>148</sup> wohl das gleiche Schicksal hatte. Im übrigen merkt man es den beiden an, daß sie von dem Glück, das jetzt die Sorben in der Oberlausitz genießen, dank ihrer Verbindung mit der SED, ganz benommen sind. Wenn doch für ähnlich gerichtete deutsche Belange auch endlich wieder etwas Ähnliches geschähe!

#### 21. Juli

Archivarbeit. An Ernīs Abschiedsrede für die Schule. Reinhard kommt auf Urlaub.

#### 22. Juli

Archivarbeit. Rede fertiggestellt.

#### 24. Juli

Wieder ein schöner Sommersonntag, an dem wir viel im Garten saßen und die Mahlzeiten verzehrten. Erni vorgelesen Raabe, Wunnigel, den wir vor Wochen angingen.<sup>149</sup>

#### 25. Juli

Archivarbeit – Vorbereitung für zwei Vorträge, die ich auf Wunsch des Volksbildungswarts vor den Bezirksobleuten vom Kulturaktiv halten soll: „Grundzüge der geschichtli-

146 Und zwar in Windischleuba, als Lehmanns Gattin Anfang August 1945 ihre Kinder Reinhard und Anna Maria aus Altenburg bzw. Pähnitz (OT von Windischleuba) nach Senftenberg zurückholte.

147 Dr. phil. Josef Páta (1886–1942), 1933 Prof. für Sorabistik in Prag; wurde 1942 von Deutschen erschossen. Lehmann hatte dessen 1930 in Bautzen erschienene Schrift „Aus dem kulturellen Leben der Lausitzer Serben (sic!) nach dem Weltkriege“ seinerzeit besprochen. Siehe Bibliogr. VII/45. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 66.

148 Dr. phil. Joachim Prochno (1897–1945), Studienrat und Archivar in Zittau, in der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren 1942–1945 stellvert. Leiter des Böhmisches Landesarchivs Prag. Prochno kam am 10.11.1945 in einem Prager Gefängnis ums Leben.

149 Siehe Eintrag 17. Juli 1949.

chen Entwicklung unserer Landschaft“ und „Wesen und Bedeutung der Archive.“ – Ein Wort von Goethe, das ich fand:<sup>150</sup>

„Es ist zu allen Zeiten und in allen Ländern miserabel gewesen. Die Menschen haben sich stets geängstigt und geplagt, sie haben sich untereinander gequält und gemartert, sie haben sich und anderen das bißchen Leben sauer gemacht und die Schönheit der Welt und die Süßigkeit des Daseins, welche die schöne Welt ihnen darbietet, weder zu achten noch zu genießen vermocht.“

### 26. Juli

Heute die Vorträge gehalten von 9 bis gegen ½ 1 Uhr. Es ging recht gut. Erni hat gleichfalls heute ihre Rede. Schönes warmes Wetter in diesen Tagen.

### 27. Juli

Ein früherer Schüler bei mir, der mir erzählte, daß er aus dem Dienst (Zoll) entlassen werde, angeblich aus Sparmaßnahmen, in Wahrheit, weil er es abgelehnt hat, in die SED einzutreten.

Ein anderer frühere Schüler, Böttcher, der vor 10 Jahren das Abitur machte und jetzt Volksschullehrer in Holstein ist, besuchte mich und erzählte mir von drüben. Er bestätigte mir auch wieder, daß ich nicht als Nazist in der Schule gewirkt habe.

### 28. Juli

Christian vom Kinderheim in der Hammermühle<sup>151</sup> zurück. – Ich bekam die letzten Nummern der deutschsprachigen Übersetzung der „Nowa doba“<sup>152</sup> in die Hand und las erschüttert, was man heute dem Deutschtum zu bieten sich erlaubt. Es ist schon so: Während sich die feindlichen Mächte auch um das deutsche Aas, das faulend am Boden liegt, noch raufen und an ihm zerren, schleichen sich auch die kleinsten Kläffer heran, um an dem Toten ihr Mütchen zu kühlen. Armes Vaterland, armes deutsches Volk. Beide werden nicht mehr erstehen. Was weiter lebt und vegetiert, wenn es gleich meint im sogenannten Fortschritt zu schwimmen, das hat mit deutsch nichts mehr zu tun.

### 29./30. Juli

Archivarbeit wie gewöhnlich, Gartenarbeit und Lektüre.

150 Vgl. Goethe. *Begegnungen und Gespräche. Begründet von Ernst Grumach und Renate Grumach. Bd. 6. 1806–1808. Hg. von Renate Grumach. 1999 S. 115: „Und wenn Sie nun auch alle Quellen zu klären und zu durchforsten vermöchten: was würden Sie finden? Nichts Anderes, als eine große Wahrheit, die längst entdeckt ist, und deren Bestätigung man nicht weiter zu suchen braucht; die Wahrheit nämlich, daß es zu allen Zeiten ...“*

151 Das Kindererholungsheim in der Hammermühle bei Großkoschen wurde bereits 1931 von der Stadt Senftenberg errichtet und 1947 erneut in Betrieb genommen.

152 *Nowa doba* (dt. *Neue Zeit*), in Bautzen erscheinende sorbische Tageszeitung.

[31. Juli bis 2. August]

[Eröffnung des Landeszweigarchivs Bautzen]

31. Juli auf Einladung zur Eröffnung des Landes-Zweigarchivs<sup>153</sup> früh nach Bautzen gefahren, wo ich kurz vor Mittag eintraf und von Dr. Jatzwauk abgeholt wurde. Er brachte mich in mein Quartier im Halben Mond in der Lauenstraße, wo wir beide zu Mittag aßen. Unterhaltung über allerlei, vor allem auch über die Strömungen innerhalb der wendischen Bewegung: die Mehrheit der wendischen Bevölkerung mit dem engen Zusammengehen mit der SED nicht einverstanden. Unter den führenden Leuten gewisse Gegensätze, die sich in Anfeindungen und Abgestoßenseinfühlen äußern. So beteiligt sich Dr. Jatzwauks Sohn nicht mehr an der Sache. Jatzwauk selbst neigt der gemäßigten Richtung zu und wir begegneten uns da in gleicher Ansicht. Ich erklärte ihm auch, daß solche Artikel wie der von Mětk<sup>154</sup> in der *Nowa doba* über „Aus der politischen und kulturellen Vergangenheit der sorbischen Niederlausitz“<sup>155</sup> nicht dazu angebracht sind, auf deutscher Seite vertrauenerweckend und ausgleichend zu wirken; denn er strotzt von schlimmsten Fehlern, ganz abgesehen von offenbaren Entstellungen und Entgleisungen. Ich wies sie ihm im einzelnen nach und sagte ihm auch, daß eine öffentliche Kritik ein derartiges Machwerk vernichten würde. Jatzwauk teilte meine Meinung. Anschließend besuchten wir die von ihm geleitete Stadtbibliothek nahe beim Schloß. Er zeigte mir alle Räume, unter anderem auch die Ausgabe der Volksbücherei, und einzelne Kostbarkeiten, die er auf der Buchausstellung ausgelegt hatte, darunter einige Inkunabeln und seltene Drucke, auch sehr schöne Atlantenbände aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit kostbaren Vignetten (Blaeu oder so ähnlich der Schöpfer des Atlas).<sup>156</sup> So verging die Zeit schnell. Wir gingen dann hinaus in seine hübsche Wohnung in der Siedlung, wo uns seine Frau, eine gutaussehende Wendin mit dunklen Augen, empfing. Nettes Kaffeestündchen. Anschließend kramen in seiner Bibliothek, die er nur zum kleinen Teil erhalten, da ihm sowohl die Wohnung in Dresden wie sein Haus in Bautzen abgebrannt sind. Ziemlich spät zurück zum Hotel, wo ich Regierungsrat Dobrucky mit dem Maler Schlosser,<sup>157</sup> der in Radibor

153 Nach kriegsbedingter Schließung wurde das „Staatliche Zweigarchiv für die Oberlausitz“ in der Bautzener Ortenburg am 1. August 1949 unter der kommissarischen Leitung des Bibliotheksdirektors Dr. phil. Jakob Jatzwauk als „Sächsisches Landeszweigarchiv für die Oberlausitz“ neu eröffnet. 1951 wurde Dr. phil. Martin Reuther Archivdirektor.

154 Dr. phil. Alfred Mietzschke/Frido Mětk (1916–1990), nach Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft 1949 zunächst Direktor der erweiterten Oberschule in Bautzen, 1955–1981/86 wiss. Mitarbeiter am Institut für sorbische Volksforschung Bautzen, ab 1960 Leiter des Sorbischen Kulturarchivs ebd., 1964 Habilitation.

155 *Nowa doba* 3, 68, 16.6.1949, deutschsprachige Beilage, 6.

156 Gemeint ist offensichtlich der 1662 erstmals erschienene Atlas maior des niederländischen Kartographen Joan Blaeu (1596–1673), von dem ein Exemplar in der Stadtbibliothek Bautzen vorhanden ist.

157 Nicht identifiziert.

malte, vorfand. Später langten aus Dresden Archividirektor Kretzschmar mit Dr. Siedow<sup>158</sup> an und wir unterhielten uns noch lange.

Mir war es sehr interessant, als Kretzschmar erzählte, daß er im Westen niemand fürs Archiv gefunden habe. Teils fühlten sie sich belastet, teils lehnten sie aus Vorurteil gegen den Osten ab, obwohl sie ohne Stellung herumsaßen. Auch mit Kretzschmar meinewegen gesprochen. Er bestätigte nochmals, was er mir schon geschrieben. Mir fängt Kretzschmar mit seinem Geltungsbedürfnis an unsympathisch zu werden. Mit diesem verbindet sich eine gewisse Ängstlichkeit, denn er war ja selbst Parteigenosse.<sup>159</sup> Begreiflich, daß er keinen anderen hineinhaben möchte, begreiflich auch, daß er für mich nichts tun wird, wenigstens nicht mehr, als er bisher getan hat (allgemeine Empfehlung). Erni meint, etwas Neid spielt auch mit, denn seine wissenschaftlichen Leistungen sind nicht so überragend. – Spät zu Bett.

1. Aug. zeitig aufgestanden und nach dem Kaffee durch die Stadt zum Schießplatz gebummelt, von wo aus man ein prächtiges Bild der alten Stadt vor sich hat. Ich war wohl seit 15 Jahren nicht in Bautzen. Die Stadt hat durch die Kämpfe gelitten – die Russen wurden das erste Mal wieder hinausgedrängt –, namentlich Häuser an den Straßenecken gingen in Trümmer, auch die schöne Kronprinzenbrücke wurde gesprengt.<sup>160</sup> Im ganzen aber können die Zerstörungen noch als erträglich bezeichnet werden. Ich zeichnete fleißig und ging dann zu Dobrucky in das Sorbische Volksbildungsamt,<sup>161</sup> wo ich mir zuerst die

158 Gemeint ist offensichtlich Dr. phil. Jürgen Sydow (1921–1995), ab Nov. 1946 wiss. Hilfsarbeiter am Landeshauptarchiv Dresden, Aug. 1947 Archivrat ebd., seit Febr. 1950 Leiter des Hauptreferats „Ausbildung und Nachwuchs“ in der Hauptabteilung Archivwesen beim Ministerium des Innern der DDR, zugleich Dozent für Historische Hilfswissenschaften am Ifa in Potsdam; nach Verlassen der DDR im Febr. 1951 zunächst Stadtarchivar in Regensburg, 1962–1983 Direktor des Stadtarchivs Tübingen, zugleich Hon.Prof. an der Universität Tübingen.

159 Kretzschmar teilte Lehmann am 2.12.1945 mit: „Wie alle ehemaligen Pgs in der Landesverwaltung bin ich am 15. XI. [1945] entlassen worden, doch wurde ich gleichzeitig mit der Weiterführung der Direktionsgeschäfte beauftragt, bis über meinem Antrag auf Weiterbeschäftigung, den die Landesverwaltung bei der SMA [Sowjetische Militäradministration] gestellt hat, entschieden worden ist. Es ist nicht sehr angenehm, in einem solchen amphibischen Zustand zu arbeiten und zu leben, aber man gewöhnt sich auch daran, und vielen anderen geht es ungleich schlimmer.“ – Kretzschmar wurde am 14. Febr. 1946 schließlich vom „Sonderausschuß des Antifaschistisch-Demokratischen Blocks Sachsen, Dresden“ entnazifiziert. Kretzschmar an Schlesinger 13.03.1946 (Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg, Nachlass Walter Schlesinger B 70); in Anlage Abschrift der Bestätigung „über den erbrachten Nachweis der antifaschistischen Betätigung“. Vgl. Ludwig, Jörg: Das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden in der Zeit des Nationalsozialismus und der Sowjetischen Besatzungszone (1933–1949), in: *Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtages 2001 in Cottbus (Der Archivar, Beibd. 7)*, 2002, S. 52–68, bes. S. 60–64.

160 Mitte April 1945 hatten sowjetische und polnische Truppen das zur Festungsstadt erklärte Bautzen völlig eingekesselt und teilweise besetzt. In der am 21. April begonnenen letzten Panzeroffensive des deutschen Heeres wurde die Stadt zurückerobert und bis zur Kapitulation gehalten. Während der Kampfhandlungen wurden in Bautzen 35 öffentliche Gebäude, 18 Brücken und rund 10 % der Wohngebäude zerstört.

161 Das Sorbische Volksbildungsamt in Bautzen wurde 1948 errichtet. Es war dem sächsischen Volksbildungsministerium und seit 1952 – nach Auflösung der Länder in der DDR – als Hauptabteilung

im Werden begriffene Bibliothek<sup>162</sup> ansah. Wir fuhren bzw. gingen dann zusammen zum Schloß, wo die Eröffnung des Archivs im Stucksaal<sup>163</sup> stattfand. Anwesend waren gegen 50, 60 Leute: Behördenvertreter und interessierte Leute, u. a. der Ministerialrat Geyer<sup>164</sup> von Dresden, der Landrat,<sup>165</sup> der Oberbürgermeister, der Landgerichtspräsident,<sup>166</sup> Ministerialrat Nedo,<sup>167</sup> Kretzschmar usw. Die Begrüßungsrede hielt Dr. Jatzwauk, dabei erwähnte er auch mich, obwohl ich ja lediglich als Privatmann anwesend war. Aber man schien auf diese Anwesenheit einigen Wert zu legen. Mit Dobrucky hatte ich vorher über meine Neigung, dem Archiv zu dienen, wenn man es für angebracht hielte, gesprochen und er war dafür. Inzwischen hatte aber Geyer erklärt, daß man von Staats wegen das Archiv übernehmen wolle. Damit änderte sich natürlich die Situation. Denn nun hatte das Sorbische Volksbildungsamt keinen alleinigen Einfluß mehr. Außerdem hatte Kretzschmar schon Dr. Jatzwauk mit der kommissarischen Leitung beauftragt. Es sprachen noch der Archivar, ein ehemaliger Tischler, wie mir gesagt wurde, Kretzschmar und Nedo. Dieser wünschte baldige Auswertung, vor allem: Geschichte des Wendentums und Geschichte des Feudalismus in der Oberlausitz. Anschließend dann Besichtigung des noch z. T. gänzlich ungeordneten Archivs. Die Akten stehen z. T. in kolossal hohen Repositorien in den großen Räumen, so daß der Archivarsberuf hier vor allem Schwindelfreiheit verlangt. Die Archivalien, soweit ich sie sah, sind wohl etwas umfangreicher als in Lübben.

Mittagessen namentlich der Auswärtigen im Goldenen Adler. Bummel für mich durch die Stadt, wobei ich mir, da ich abgespannt, einen echten Kaffee leistete. Dann um 4 Uhr zu Dobrucky, wo wir die bewußte Sache nochmals ventilierten. Dobrucky wies auf meine Entn(azifizierung)<sup>168</sup> hin, Jatzwauk brachte die Unmöglichkeit vor, da man sich von sei-

---

*Sorbenfragen zunächst dem Ministerium für Volksbildung, seit 1955 dem Ministerium des Innern der DDR zugeordnet.*

- 162 Grundstock der „Sorbischen Zentralbibliothek“, die 1951 dem neugegründeten „Institut für sorbische Volksforschung“ in Bautzen zugewiesen wurde.
- 163 Der 1662 von den Italienern Vinetti und Comotan mit einer reichen, einst farbigen Stuckdecke ausgestattete Audienzsaal der Ortenburg, auf der Szenen aus der Geschichte der Oberlausitz dargestellt sind.
- 164 Fritz Geyer (1888–1965), 1920–1933 Ministerialrat im sächsischen Justizministerium, 1946–1949 Leiter des Büros des sächsischen Ministerpräsidenten.
- 165 Dr. iur. Johann Ziesche/Jan Cyž (1898–1985), 1945–1955 Landrat in Bautzen.
- 166 Dr. iur. Gustav Leißner (1890–1982), 1946–1950 Landgerichtspräsident in Bautzen.
- 167 Vorlage irrtümlich Nedo, so auch später. – Dr. phil. Paul/Pawol Nedo (1908–1984), 1933–1937, 1945–1951 Vorsitzender der Domowina, 1945–1948 Schulrat des Kreises Bautzen-Nord, 1948 Leiter des Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamtes beim Ministerium für Volksbildung des Landes Sachsen in Bautzen, 1951–1959 Lehrauftrag für sorbische Volkskunde am Sorbischen Institut der Universität Leipzig, 1959 Prof. für sorbische Volkskunde und Literatur und Allgemeine Volkskunde ebd., 1964–1968 Prof. für deutsche und westslawische Volkskunde an der HU Berlin.
- 168 Da Lehmann Chancen sah, nach der Entlassung aus dem Schuldienst nunmehr im Archivdienst, wo es noch zahlreiche offene Stellen gab, unterzukommen, hatte er selbst ein Entnazifizierungsverfahren gegen sich beantragt und war in dessen Verlauf am 29. Nov. 1947 vor die Entnazifizierungskommission des Kreises Calau in Senftenberg geladen worden. Das Ergebnis war seine Entnazifizierung mit der schriftlichen Erklärung: „Eine Beschäftigung im öffentlichen und halböffentlichen



ten der Regierung um die Tatsache der Ent(nazifizierung) nicht kümmern usw. Dagegen Frage eines Forschungsauftrags für mich. Dobrucky sprach von der Flurnamensache, die man vorhabe. Ich griff die Anregung auf, die Kretzschmar in seiner Ansprache vorgebracht, daß zwar Kamenz und Löbau ein Urkundenbuch hätten, Zittau wenigstens die Regesten, daß aber Bautzen noch nichts dergleichen habe. Dobrucky griff meine Anregung auf und setzte gleich die Sache in den Etat als Forschungsauftrag ein (300 Mark monatlich und 100 Mark Spesen). Also für mich wieder einige Aussicht, wenn der Etat so genehmigt wird. Tatsächlich würde man mit einer solchen Arbeit allen Beteiligten gerecht werden: meiner besonderen Eignung – dem Sorbischen Volksbildungsamt und – der Stadt Bautzen – der Anregung Kr(etzschmar)s. Ich fürchte allerdings, daß Kr(etzschmar) etwas sauer süß die Sache betrachten würde.

Abends noch bei Dobrucky zum Tee. Dobrucky stammt aus der Slowakei, war Pfarrer in Thüringen und auch lange in Windischleuba, wo ihn Annemarie und Reinhard auf der Flucht kennenlernten. Er ist aber stark volkstumsmäßig-politisch interessiert und wohl nicht frei von Fanatismus. Das ging vor allem aus seiner Bemerkung hervor über den Bismarckturm<sup>169</sup> bei Burg: es würde seine erste Amtshandlung sein, den Turm niederzulegen. Scharf sprach er sich gegen Bischof Dibelius<sup>170</sup> aus. In der Niederlausitz habe man keinen Sprachler, Lattke<sup>171</sup> habe abgelehnt, so müsse man alles von von der Oberlausitz aus machen. Ich sah zwei Bilder vom Dichter B(örries) v(on) Münchhausen,<sup>172</sup> die er dem Pfarrer Božidar zu Windisch-Leuba gewidmet.

---

*Dienst wird demnach uneingeschränkt genehmigt.“ Lebensweg und Arbeitsgang, S. 83 f. (das Zitat S. 84.) – Dobrucky hatte Lehmann am 27.9.1949 auf Briefbogen des Bautzener „Sorbischen Volksbildungsamts“ zugesichert: „Ich wäre bereit, Ihre Rehabilitation mit zu betreiben und zwar nicht für Sie als Lehrer, sondern für archivalische Arbeit und zwar in Sachsen mit dem weiteren Ziel der gesamtlausitzischen archivalischen Arbeit. <...> Als Lehrer sind sie mir zu schade, Sie gehören in die reihistorische Arbeit.“*

- 169 *Der 27 m hohe Bismarckturm, das Wahrzeichen des Kurortes Burg in der Niederlausitz, wurde 1915–1917 auf dem Schlossberg, einem bronzezeitlichen Burgwall, erbaut. Nach 1945 erhielt er den Namen „Turm der Jugend“.*
- 170 *Dr. phil., Lic. theol. Otto Dibelius (1880–1967), 1945–1961/66 Landesbischof von Berlin-Brandenburg, 1949–1961 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).*
- 171 *Vorlage irrtümlich Lattge. – Gemeint ist zweifellos der Jurist, Landwirt und Heimatforscher sorbischer Herkunft Friedrich Wilhelm Lattke (1890–1983), der eine Chronik von Neuendorf/Nowa Wjas bei Peitz verfasst hat. Der äußerst sprachbegabte Lattke, der u. a. Niedersorbisch, Polnisch, Tschechisch und Russisch beherrschte, war ein wichtiger Informant für das Deutsch-Niedersorbische Taschenwörterbuch von Gotthold Schwela/Bogumil Śwjela (1873–1948), das 1953 in Bautzen postum erschien. – Nicht zu verwechseln mit dem gleichfalls in Neuendorf bei Peitz geborenen bedeutenden Landschaftsmaler und Grafiker sorbischer Herkunft Fritz Lattke/Fryco Latk, eigentlich Friedrich Karl Lattke (1895–1980).*
- 172 *Dr. iur. Börries Freiherr von Münchhausen (1874–1945), Kanoniker im evang. Donstift Wurzen, wohnhaft auf Schloss Windischleuba bei Altenburg/Thür. Der völkisch eingestellte bekannte Balladendichter nahm sich hier am 16. März 1945, einen Monat vor dem Einrücken der amerikanischen Truppen, das Leben. – Von 1930 bis 1948 hatte der Sorbe Theodor/Božidar Dobrucky in Windischleuba als evang. Pfarrer gewirkt. Im Jahre 1934 hatte er hier eine Rede zu Ehren des genannten Dichters und örtlichen Kirchenpatrons gehalten.*

2. Aug. früh etwas herumgebummelt und gezeichnet, dann zu Dobrucky und mit ihm mit dem Auto mitgefahren bis in das am Czorneboh gelegene Dörfchen Wuischke, wo ich mich verabschiedete. Auf dem Berg, der heute oben kahl, so daß die Granitfelsen auf der Kuppe freistehen, viele Himbeeren gefunden. Nach dem Mittagessen nach Cunewalde, der Heimat von Wilhelm von Polenz,<sup>173</sup> abgestiegen und mit der Bahn nach Bautzen. Gegen ½ 6 Uhr Heimfahrt über Kamenz, wo ich zwei Stunden Aufenthalt hatte. Besuch des Friedhofs mit dem schönen Blick und der Lessingstätte.<sup>174</sup>

### 3.–6. August

Archivarbeit und Gartentätigkeit. Annemarie da.

### 7. August

Sehr heißer Sonntag, im Garten gesessen.

### [8.–17. August]

[Urlaub in Bad Köstritz]

8. Aug. Fahrt mit Erni über Finsterwalde – Leipzig – Zeitz nach Bad Köstritz, wo wir in Annemaries Zimmer Quartier nahmen.<sup>175</sup> Ich fuhr noch nach Gera weiter, um Besorgungen zu machen, bummelte etwas durch die Stadt und langte nach ½ 9 Uhr auch hier an.

9. Aug. nach langem, ausgiebigem Schlaf vormittags Spaziergang im Park. Mittagessen im Gasthaus an der Eisenbahn. Nachmittags kleine Wanderung durch den Park über Dürrenberg zurück. Zum Lesen nicht fähig.

10. Aug. vormittags etwas spazieren gegangen zur Kirche und auf die Höhe an der Straße nach Klosterlausnitz. Mittags dort gegessen, wo Annemarie ißt, am Spätnachmittag zur Oelsdorfmühle, die recht schön liegt. In der Nähe gesessen und gelesen. Erlebnis mit einem Kaninchen.

11. Aug. vormittags nach Gera gelaufen; der zweite Teil des Weges weniger schön. Besorgungen. Um 2 Uhr heimwärts. Nachmittags verschlechterte sich das Wetter. Gelesen, auch Zeitungen. In der Kunst suchen sich wieder expressionistische „Bilder“ geltend zu machen, die mit Recht als entartete Kunst lange abgetan sind.

12. Aug. vormittags regnerisch. Etwas gezeichnet. ½ 3 Uhr Wanderung durch das Eleonorental über Reichardtisdorf und die Raumühle weiter das Tal aufwärts nach Tautenhain. Schöne Waldungen. Zurück auf der stark nach Köstritz abfallenden Landstraße mit schönem Blick in die weite Elstertallandschaft. Beobachtung, daß die Leute hier alle sehr neugierig sind und einem die Würmer aus der Nase ziehen möchten. Mancherlei Unterhaltun-

<sup>173</sup> Wilhelm von Polenz (1861–1903), Schriftsteller; wohnhaft auf Rittergut Obercunewalde.

<sup>174</sup> Lessing-Denkmal und Lessing-Museum im Lessinghaus in Kamenz.

<sup>175</sup> Lehmanns Tochter Anna Maria war von 1947–1951 als Lehrerin in Bad Köstritz tätig.

gen unterwegs: Ein Mann, der Äpfel von einem abgebrochenen Aste pflückte, räsonierte über die Neusiedler,<sup>176</sup> die schließlich doch, wenn sie nach Hause könnten, alles stehn und liegen lassen würden. Der junge Wirt in Tautenhain sprach verbittert über Umsiedler, die sich Waldstücke anweisen ließen und nach der Rodung erklärten, es sei ihnen zu viel; eine Neusiedlerin in Silbitz, daß der Bürgermeister ihr nicht, wie versprochen, junge Schweine gegeben habe; wieder einer, der zu mir trat, als ich zeichnete, der sich über die heutigen Zustände entrüstete, über das kalte Abschreiben des Landes im Osten, und sagte, so etwas gebe es nur bei Deutschen; oder ein Mann beim Mittagstisch, der über die HO-Läden<sup>177</sup> schimpfte und meinte, daß z. B. die Franzosen sich solche Dinge nicht bieten lassen würden, und weiter, daß die großen Leute heute alles Sowjethäuptlinge seien. Allenthalben also Kritik, die spontan völlig Unbekannten gegenüber geäußert wird, ein Zeichen, wie stark der Unwille ist.

13. Aug. früh bei schönem Wetter etwas im Park gegessen, nachmittags wanderte ich allein über Pohlitz, Silbitz und Caaschwitz nach Köstritz zurück. Der Weg von Pohlitz nach Silbitz zieht durch Wiesen, dann in halber Höhe an der sich schlängelnden Elster, die hier z. T. sehr steile Ufer hat. Unterwegs gezeichnet.

14. Aug. (Sonntag) vormittags in der Kirche, nachmittags in der Oelsdorfmühle, wo Bohnenkaffee getrunken und Pflaumenkuchen gegessen, weiter ins Tal nach Hartmannsdorf, wo ich zeichnete. Lange gegessen, bis die Sonne sank und an der Elster heimwärts.

15. Aug. früh allein mit der Bahn bis Crossen, zum Schloß des Grafen Flemming,<sup>178</sup> Ministers Augusts des Starken. Leider konnte ich nicht hinein. Der Park davor im Grunde völlig verwahrlost. Zerbrochene Sandstein- und Tonfiguren. Eine verstümmelte Statue steht noch traurig da. An einem alten schönen Baum machten sich Arbeiter mit Graben zu schaffen. Wahrscheinlich muß er auch verschwinden. Der ehemalige Teich mit kleiner Insel ausgetrocknet. Weiter gewandert nach Etzdorf zu. Schöner Blick auf das Schloß Crossen, das an der Spitze einer Landzunge liegt. Am Ortsausgang ein Haus mit Spätrenaissancefenstern, vielleicht mal eine Kapelle gewesen. Überall auf den Feldern die Weizenernte in vollem Gange. Von Etzdorf weiter nach Eisenberg, das man zuletzt auf der Höhe vor sich sieht. Hinab und hinauf. Altes gotisches Gotteshaus mit mancherlei eingemauerten alten Grabtafeln, Rathaus aus der Renaissance. In der Nähe das ebenfalls aus der Spätrenaissance stammende kirchliche Kreisamt mit Eckerkertürmchen, wie ein Haus am Geraer Markt. Das Schloß mit der Schloßkapelle ein einfacher Barockbau. Im kleinen Park dabei, der gepflegt ist, ein Buchenlaubengang. Nach recht guter Mittagsmahlzeit

<sup>176</sup> *Auf enteignetem Großgrundbesitz bzw. Brachland angesetzte „Neubauern“, zum größeren Teil Vertriebene bzw. „Umsiedler“ aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten.*

<sup>177</sup> *Läden, die von dem 1948 gegründeten und staatlich geführten Einzelhandelsunternehmen „Handelsorganisation“ (HO) betrieben wurden und ursprünglich Lebensmittel und Gebrauchsgüter ohne Lebensmittelmarken bzw. Bezugsscheinen zu überhöhten Preisen anboten.*

<sup>178</sup> *Jacob Heinrich Graf von Flemming (1667–1728), sächs. Generalfeldmarschall und seit 1712 dirigierender Minister Augusts des Starken.*

(ohne Marken<sup>179</sup>) weiter gewandert nach dem Mühlental, dem Tal der Rauda. Ich kam zur Pfarrmühle herunter und ging nun bachaufwärts in schattiger Kühle und Stille nach Weißenborn und Klosterlausnitz. Man ist hier im sogenannten Holzlande. Schon in Eisenberg sah ich in einem Laden viele Handwagen. In Weißenborn herrscht rege Holzfabrikation. Man sieht Leitern in allen Größen, Wäschepfähle, Stangen usw. Zwei Frauen waren dabei, einen sehr dicken Buchentrumm durchzusägen. Klosterlausnitz liegt hübsch. Überragt der Ort von der spätromanischen Klosterkirche auf einem kleinen Plateau. Dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit zwei viereckigen Türmen mit Kuppelfenstern, halbrunder Apsis und zwei Seitenapsiden. Reger Fremdenbetrieb, besonders im Badeteich. Nach längerer Rast auf der Straße nach Tautenhain weiter durch herrlichen Mischwald, aber dann rechts ab ins Himmelreichtal nach der Rauschmühle, wo ich mit Erni, die mir entgegen gekommen, zusammentraf. Über Reichardtsdorf nach Köstritz [zurück].

16. Aug. doch etwas müde von der Anstrengung des Vortages. Vormittags etwas im Park gesessen, nachmittags nach Pohlitz und dort auf einer Anhöhe gesessen. Blick nach Gera.

17. Aug. Heimfahrt allein über Leipzig, wo ich mit Annemarie, die nach Köstritz fuhr, zusammentraf. Da der D-Zug Verspätung, erst kurz vor 10 Uhr daheim.

### 18. August

Vormittags im Archiv, nachher mit Christian im Garten und im Hausgarten etwas sauber gemacht.

### 19./20. August

Ähnlich wie am 18. Aug. – Todesanzeigen von Prof. Kötzschke – Leipzig und Prof. Lauffer – Hamburg.<sup>180</sup> Mit Kötzschke, mit dem ich gut bekannt war und der mir ein befürwortendes Zeugnis<sup>181</sup> ausstellte, verlieren wir den Forscher, der uns wohl am besten über die ostdeutsche Kolonisation unterrichtete. Wie schwer muß er gerade den ungeheuren deutschen Verlust im Osten empfunden haben. Wie ich hörte, hat man dem feinfühlenden, emsigfleißigen Mann noch kurz vor seinem Tode schwer verunglimpft, indem man ihm den Rat gab, die Hände von der Wissenschaft zu tun und der Ruhe zu pflegen. Mit Lauffer, dem Mann der Volkskunde, kam ich in Zusammenhang mit der Wendenmonographie, an der er auch beteiligt war,<sup>182</sup> zusammen.

179 D. h. ohne Abgabe von Lebensmittelmarken.

180 Dr. phil. Otto Lauffer (1874–1949), 1919–1939 Prof. für Volkskunde in Hamburg, 1922–1946 Leiter des Museums für Hamburgische Geschichte.

181 Auf Briefbogen der Sächsischen Historischen Kommission für Geschichte hatte Kötzschke am 30. Juli 1947 Lehmann u. a. bescheinigt: „Ich erwähne, daß er unter der Leitung des Herrn Archivdirektors A(rmin) Tille eine Ausbildung erfahren hat, so hat er auch Kenntnisse in der Verwaltung und die Fähigkeit, solchen Aufgaben (besonders auch bei einem Archiv oder einer größeren Bibliothek) gerecht zu werden. Nach bestem Wissen und Gewissen kann ich empfehlen, ihm eine geeignete Arbeitsaufgabe zuzuweisen, in der Überzeugung, daß er sie zu voller Zufriedenheit ausfüllen wird.“

182 Siehe Bibliogr. I/7, außerdem Anm. zum Eintrag 22. Sept. 1945.

Heute aus dem Westen die neue Nr. des „Archivar“<sup>183</sup> erhalten mit allerlei wertvollen Berichten und Hinweisen. Vor allem merkt man bei der Lektüre, in welche Kulturlosigkeit wir im Osten geraten sind. Wie eng, einseitig, fanatisch, parteipolitisch ist doch alles Kulturgebaren hierzulande, und wie entfremdet, sicherlich stärker als im Westen. An sich vorhandene Gegensätze und Spannungen zwischen West- Süddeutschland und Ostdeutschland, wie sie geschichtlich usw. begründet sind, sind durch und seit dem Zusammenbruch mit seinen Folgen so verstärkt worden, daß mir ein Wiederzusammenfinden schwer begreiflich erscheint.

### 21. August

Den Sonntag schön mit Christian verbracht. Ich las ihm den Robinson<sup>184</sup> vor.

### 22./23. August

Die übliche Arbeit. Unterredung mit Stadtrat Fiedler, der den Heimatverein<sup>185</sup> im Rahmen des Kulturbundes<sup>186</sup> wieder aufleben lassen möchte.

Erni von ihrer Reise zurück.

So fängt es an!<sup>187</sup> Auch in der Ostzone wird's dazu kommen, wenn der Kommunismus am Ruder bleibt.

### 24.–27. August

Die übliche Arbeit, in Cottbus gewesen und Mehl geholt.

### 28. August (Sonntag)

200jähriger Geburtstag Goethes. Den Tag still gefeiert, indem ich Erni „Stella“ vorlas, für mich Pandora und Christian die Ballade von der wandelnden Glocke.

### 29.–31. August

Archivararbeit, auch wieder das Lübbenauer Stadtbuch<sup>188</sup> abgeschrieben. Schöne, warme Spätsommertage.

---

183 Siehe Anm. zum Eintrag 27. Mai 1948.

184 *Robinson Crusoe*, Roman von Daniel Defoe.

185 *Senftenberger Heimatverein*, 1945 erloschen.

186 *Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands*, die 1945 gegründete größte kulturelle Massenorganisation in der SBZ/DDR.

187 *Eingeklebt ein Bild aus der Täglichen Rundschau* 1949 Nr. 181 (5. Aug.), das eine Bäuerin bei der Unterzeichnung der Gründungsurkunde einer der ersten ländlichen Kollektivwirtschaften in Rumänien mit dem Namen „Neuer Weg“ zeigt.

188 Siehe Bibliogr. III/175.

### *1. September*

Tag des Friedens! Zu diesem Tage haben die Vorsitzenden des Präsidiums des sogenannten Volksrats an den Ministerpräsidenten Polens eine Art Ergebenheitsadresse gerichtet, anders kann man dieses hündische Gebaren nicht bezeichnen. In diesem famosen Schreiben heißt es unter anderem:<sup>189</sup>

Am 1. September wird der Blick aller Friedensfreunde in Deutschland vor allem auf unser östliches Nachbarland, die junge Volksdemokratie Polen, gerichtet sein, denn an der polnischen Nation hat sich der Hitlerfaschismus am schwersten versündigt, und jahrhundertlang war Polen der aggressiven Expansionspolitik preußischer Könige, Junker und Militaristen ausgesetzt. Die verhängnisvolle deutsche Ostpolitik, unter deren Folgen die werktätigen Massen beider Völker schwer zu leiden hatten, gehört der Vergangenheit an infolge der in Jalta und Potsdam festgelegten Grenzziehung und der nach dem Potsdamer Ankommen durchgeführten demokratischen Reformen. Die demokratischen und friedliebenden Kräfte Deutschlands haben die nationale Verpflichtung anerkannt, gegen alle Elemente aufzutreten, die versuchen, die neue Grenze zwischen Polen und Deutschland zur Verhetzung der Völker und Entfesselung eines Krieges zu mißbrauchen. Damit ist eine nachbarliche Zusammenarbeit zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk ermöglicht. Diese Zusammenarbeit hat in den seither abgeschlossenen Wirtschaftsabkommen bereits gute Früchte geschlagen.

So etwas können nur sog. Deutsche tun. Keine Nation der Erde würde das fertig bringen. Und das nennt sich national! Warum bieten sie den Polen nicht auch noch das übrige Gebiet östlich der Elbe und Saale an? Das wäre doch mit gleichem Recht, wie das geraubte östlich der Neiße von den Polen zu beanspruchen und ihre Chronisten wollen es ja wirklich haben!

Die Goethefeier soll hier etwas kläglich verlaufen sein; der Besuch war gering, und in der Pause gingen noch Leute weg. Auch an der Feier in Weimar hat man herumkritisiert. Es scheint doch nicht ganz geglückt zu sein, Goethe zum Proleten umzufälschen.

Interessant ein Artikel im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel Nr. 32 (6. VIII.), in der ein enttäuschter Buchhändler, der zum 10. Mai sein Schaufenster als Sonderfenster mit den einst verbotenen und verdammten Schriften ausstaffiert hatte und dabei wenig Beachtung beim Publikum fand, anfragt, ob und was er falsch gemacht habe. Die Redaktion antwortet ihm nichts, sagt aber dann u. a.:

„Aber wir müssen uns darüber im klaren sein, daß ein großer Teil des Publikums heute noch so wenig aus der Katastrophe des Hitlerreiches gelernt hat, daß er jede Art von politischer Betätigung weit von sich weist und dabei gerade auch Bücher in seine Ablehnung mit einbringt, die verboten waren. ... Auf alle Fälle müssen wir die bedauerliche Scheu vor dem fortschrittlichen Buch überhaupt als bekannte Größe in unser Werbeprogramm einbauen.“

---

<sup>189</sup> Hier als Ausschnitt aus einer Tageszeitung eingeklebt.

Durch die so freigebig gespendeten Nationalpreise<sup>190</sup> glaubt man nun die Spitzen-Intelligenz eingefangen zu haben. Überhaupt dieser Schrei nach der Intelligenz: er gibt sehr zu denken. Jedenfalls geht es mit der Hervorzüchtung einer neuen Volksintelligenz wohl nicht schnell genug.

### 3. September

Mittags mit Christian nach Hosena gefahren und von da zum See am Koschenberg, wo wir uns ausruhten und Heidekraut pflückten. Dann heimwärts.

Abends mit Erni mit zwei Freikarten ins Theater zur Egmont-Aufführung.

### 4. September

Wieder ein schöner Sonntag, an dem wir alle Mahlzeiten im Garten verzehrten. Gelesen in diesen Tagen eine stark gekürzte Ausgabe von Jean Pauls Titan.

### 5. September

In der Täglichen Rundschau Nr. 207 (4. IX.) ein Artikel: „Gibt es eine deutsch-polnische Frage?“ Sie wird natürlich abgelehnt. So etwas nur bei uns möglich. Kann man Frieden herbeiführen, wenn man an Stelle eines Unrechts ein anderes Unrecht setzt?<sup>191</sup>

Nur Schurken können diese Grenze gutheißen in alle Ewigkeit. Sie hat uns deutsches Land genommen, das wir Jahrhunderte hindurch besessen und kultiviert haben und in dem darum die Polen nichts zu suchen haben. Wir müssen zur Zeit zähneknirschend den Mund halten. Aber nie kann einem Volk, das noch nicht gänzlich zu den Toten geworfen ist, zugemutet werden, auf alle Zukunft hier Verzicht zu leisten. Ein anderes Volk würde das auch nicht tun. Aber für unsere derzeitigen Machthaber ist ein gutes Verhältnis zu Polen eine Existenzfrage und zudem geboten durch die Rußlandhörige Haltung.

### 7. September

Die Delegation des deutschen Volksrats,<sup>192</sup> die auf Einladung des polnischen Ministerpräsidenten an dem Vereinigungskongreß der polnischen Widerstandskämpfer in War-

190 Der mit hohen Geldbeträgen dotierte, in drei Klassen gestufte „Nationalpreis“ wurde erstmals am 25. August 1949 verliehen. Später wurde der „Nationalpreis der DDR“ in der Regel am 7. Oktober, dem „Tag der Republik“, vergeben.

191 Auf den folgenden drei Seiten ist der gesamte Zeitungsartikel eingeklebt; die zitierte Überschrift ist allerdings abgeschnitten.

192 Der „Deutsche Volksrat“ war in den Jahren 1948/49 ein politisches Gremium, das aus dem „Zweiten Deutschen Volkskongress“ vom März 1948 hervorgegangen war. Es handelte sich um eine Art Pseudoparlament, mit dem die SED ihren gesamtdeutschen Anspruch darzustellen suchte.

schau teilgenommen, berichtete vor Pressevertretern über ihre Reise und den „herzlichen Empfang.“<sup>193</sup>

Hieraus erfährt man nun doch, daß die Grenze in Potsdam nur provisorisch festgelegt war, und nicht, wie die SED immer behauptete, endgültig. Und weiter, daß die Mächte beschloßen hätten, die deutsche Bevölkerung auszusiedeln. Die Durchführung kommt aber jedenfalls ganz auf Betreiben von Polen und Rußland.

Natürlich sekundiert im Westen der KPD-Häuptling Reimann<sup>194</sup> die Ausführungen Piecks.<sup>195</sup>

### *10./11. September*

Pflaumen, dann Äpfel mit Herrn Kettlitz zusammen in der Dubina abgenommen bei schönem, warmen Wetter. Ganz leidliche Ernte. – Sonst in diesen Tagen die übliche Arbeit.

Im Westen ist nun ein deutscher Staat errichtet worden.<sup>196</sup> der natürlich für den Osten den Eintritt offen hält. Aber bei uns gießt man nun erst recht Kübel voll Jauche über die Quislinge,<sup>197</sup> Spalter usw., wie man sie nennt, aus. Widerlich dieses Gezänk hinüber und herüber. Aber das kennen wir ja aus den dunkelsten Zeiten unserer Geschichte. Im übrigen ist die Lage so einfach und klar: die Deutschen sind unfrei und hängen völlig von den Siegermächten Rußland und Amerika ab. Rußland will ein kommunistisches Deutschland und Amerika will keins, sondern ein demokratisches nach westlichem Muster. Weiter stehen sich gegenüber östlicher Zentralstaat und westlicher Föderativstaat. Ein Zusammenkommen beider ist, wie die Dinge liegen, nicht mehr möglich. Damit müssen wir uns, so bitter es ist, vorläufig abfinden. Widerlich nur das Gebaren und Gehabe unserer heimischen östlichen Machthaber. Aber sie haben sich eben, geführt von der Sowjetmacht, auf die Durchführung des angeblich einzig richtigen kommunistischen Staates, schämig ausgedrückt Volksdemokratie, versteift und vernarrt, um jeden Preis. Narren wie Hitler!

Bezeichnend für die Wut der folgende Erguß, der sich in Schimpfworten nicht genug tun kann.<sup>198</sup>

193 *Eingeklebt folgt der hier nicht wiedergegebene Artikel aus der Täglichen Rundschau Nr. 208 (6. Sept.) mit der Überschrift: Wer will den Frieden brechen! Die Oder-Neiße-Linie ist die Friedensgrenze.*

194 *Max Reimann (1898–1977), 1948–1956 Vorsitzender der KPD, 1949–1953 Bundestagsabgeordneter.*

195 *Eingeklebt eine entsprechende ADN-Meldung aus Gelsenkirchen vom 5. Sept. – Vorsitzender des Deutschen Volksrates war der SED-Politiker Wilhelm Pieck (1876–1960), der spätere erste Präsident der DDR.*

196 *Am 23. Mai 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland auf dem Boden der drei westlichen Besatzungszonen gegründet und das Grundgesetz in Kraft gesetzt.*

197 *Quisling – abwertende Bezeichnung für einen Kollaborateur und Landesverräter, abgeleitet von dem norwegischen faschistischen Politiker Vidkun Quisling (1887–1945), der von 1942–1945 als Ministerpräsident in dem vom deutschen Militär besetzten Norwegen fungierte.*

198 *Es folgt über zwei Seiten hinweg ein eingeklebter Zeitungsartikel – ohne Quellenangabe und Datum – mit der Überschrift: Wahlkomödie im deutschen Vichy.*



*16. September*

Mein Geburtstag. Erni und die Kinder hatten mich reich bedacht. Hans schickte etwas Tabak und Kaffee. Am Nachmittag war der junge Bönisch<sup>199</sup> bei uns zum Kaffee. Er hatte mir eine Karte des Kreises Calau (Grundkarte) geschenkt, auf der er verschiedentlich die Zahl der Gewende an den Flurgrenzen eingetragen hatte. Sie dürften den Beweis erbringen, daß diese Grenzen in sehr vielen Fällen weit zurückreichen, möglicherweise bis in die Kolonisationszeit. Durch ältere Karten (Oeder)<sup>200</sup> wird diese Konstanz noch weiter gestützt. Hier liegen also Feststellungen vor, die weiter ausgedehnt, neues Licht über den Vorgang der Kolonisation breiten dürften.

Prof. Dr. Theodor Heuß zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland in Bonn gewählt.<sup>201</sup> In seiner Antrittsrede sagte er u. a.:

„Wir wollen keinen Zentralismus in Deutschland haben. Wir wollen nicht den genormten Deutschen. – Aber der deutsche Osten ist nicht bloß Getreideacker und Kartoffelfelder, er ist die Heimat deutscher Menschen, und dessen sollen wir uns in diesen Auseinandersetzungen im Innern wie nach außen hin für immer bewußt bleiben. Seit die großen Wanderungen des späten Mittelalters zu Ende kamen und sich festigten, ist dort deutsches Land, das wir nicht vergessen können.“

Der französische Hohe Kommissar François-Poncet,<sup>202</sup> der im Namen der Alliierten den neuen Präsidenten beglückwünschte, sagte unter anderem:

„Es hat nicht an uns gelegen, daß nicht das ganze Deutschland hierin vereinigt ist.“

*22. September*

Abschrift des Lübbenauer Stadtbuchs beendet.<sup>203</sup> Abends im Rahmen des Kulturbundes [in Senftenberg] eine Sektion „Heimatpflege“ gegründet, die ich leiten soll. Man macht sich sicherlich davon andere Vorstellungen, als ich sie zu vertreten gedenke. Man faßt die Sache mehr als Gegenwarts- und Zukunftszweck auf. Es waren allerhand Leute geladen, aber wenige dabei, die etwas tun können. Wieder merkt man, wie kümmerlich es mit geistigen Kräften hier im Osten bestellt ist.

199 Schreinermeister Fritz Bönisch (1923–2007), Lehmanns späterer Schwiegersohn, der sich schon in jungen Jahren einen Namen als Heimatforscher, Heraldiker und Metrologe gemacht hatte.

200 Matthias Oeder († 1614), kursächsischer Geodät und Kartograph, Schöpfer eines großen Kartenwerks über Kursachen aus der Zeit um 1600 im Maßstab 1 : 13.333 1/3.

201 Die Wahl von Dr. Theodor Heuß (1884–1963) zum ersten deutschen Bundespräsidenten (1949–1959) fand am 12. Sept. 1949 durch die Bundesversammlung in Bonn statt.

202 André François-Poncet (1887–1978), 1949–1953 französischer Hoher Kommissar in Deutschland.

203 Siehe Bibliogr. III/175.

### 23. September

Das nebenstehende Pamphlet aus der „Täglichen Rundschau“ ist wieder bezeichnend für das, was heute im Osten möglich ist.<sup>204</sup>

Entsetzlich dieses dreckige Herunterreißen von Männern, die jedem anständigen Deutschen ehrwürdig sind. Vielleicht hätte man Sanssouci, die hohenzollersche Zwingburg, abreißen sollen. Aber ein Volk, das so mit seiner Vergangenheit verfährt, ist am Ende.

Das Geschimpfe und Gezeter gegen die im Westen begründete Bundesrepublik Deutschland geht weiter. Bezeichnend auch das Auftreten Reimanns, des KPD-Häuptlings, im Bonner Parlament und nützlich seine Erklärung über die Oder-Neiße-Grenze. Es ist zu begrüßen, daß diese erbärmliche Erklärung aufs schärfste abgelehnt wurde.

Hoffentlich geben die künftigen Wahlen diesen Leuten, die heute in Schafspelzen unter uns wandeln und sich im Nationalismus übergeben, die entsprechende Quittung.<sup>205</sup>

Reimann sagte ferner unter anderem:

„Wer Blücher<sup>206</sup> im Wirtschaftsrat erlebt habe, der wisse, daß der ERP<sup>207</sup>-Minister diese Aufgabe im Interesse des amerikanischen Finanzkapitals durchführen werde.“

Ob in der russischen Zone eine entsprechende Äußerung gegen die Besatzungsmacht möglich ist??

### 28. September

Ein „vielseitiger“ Tag, wie er jetzt öfter in meinem Dasein üblich ist. Früh Kaffeetafel und das Vieh besorgt, etwas am Archivrepertorium<sup>208</sup> geschrieben, meinen Keller mit Frau Mihlan<sup>209</sup> sauber und ordentlich gemacht, nach Kartoffeln [an]gestanden und mit dem von Fuchs<sup>210</sup> geborgten Wagen abgeholt, den jungen Hurtig zur Lateinstunde, Brief von Regierungsrat Dobrucky – Bautzen, der mich zur Domowinasitzung einlädt, wo über „Neues über Wiprecht von Groitzsch“ gesprochen werden soll, geschlafen, Kaffee ge-

204 *Es folgt ein die ganze linke Seite füllender eingeklebter Zeitungsartikel mit dem Titel Der Geist von Potsdam, in dessen Mittelpunkt die Person Friedrichs des Großen steht.*

205 *Es folgt ein ausschnittsweise eingeklebter Zeitungsartikel, ohne Angabe der Quelle und des Erscheinungsdatums, mit der Überschrift Oder-Neiße-Grenze – Grenze des Friedens, in dem über den Auftritt Reimanns im Bonner Bundestag berichtet wird.*

206 *Franz Blücher (1896–1959), FDP, 1949–1957 Bundesminister für Angelegenheiten des Marshallplanes bzw. (ab 1953) für wirtschaftliche Zusammenarbeit.*

207 *European Recovery Program (ERP) war der offizielle Name für den sog. Marshallplan, das große Wiederaufbauprogramm der USA für Westeuropa nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.*

208 *Findbuch des Stadtarchivs Senftenberg.*

209 *Frau Mihlan, langjährige Hausgehilfin schon in den Kriegsjahren, siehe auch die Einträge 15. Aug. 1952 und 24. Aug. 1954.*

210 *Familie Fuchs betrieb in der Bahnhofstr. 19, in nächster Nachbarschaft von Lehmanns Haus, Bahnhofstr. 12., ein Haushaltswaren- und Spielzeuggeschäft.*

trunken, Nüsse abgemacht, Unterhaltung mit Erni, abends Literatur über Wiprecht von Groitzsch<sup>211</sup> zusammen gesucht und gelesen. Flathe, Wiprecht von Groitzsch, Archiv für sächsische Geschichte.<sup>212</sup>

### 29. September

Annemarie gekommen. Im Archiv. – Fortgesetzt schöne, warme, sonnige Herbsttage.

Beschäftigt in diesen Tagen mit Wiprecht von Groitzsch; über ihn gelesen [außer] Flathe [noch] Blumschein, Zeitschrift für Thüringische Geschichte 10,<sup>213</sup> O(tto) E(duard) Schmidt, Kursächsische Streifzüge IV [1924], S. 79, [Rudolf] Kötzschke, Sächsische Geschichte I [1935], S. 64, Jecht im Neuen Lausitzischen Magazin 106, 79;<sup>214</sup> dazu W(alter) Frenzel, 1000 Jahre Bautzen [1933]. In seine Zeit, von 1084 an, wird ein Ausbau der Burg [Bautzen] zur vorkolonialen Stadt verlegt.

### 2. Oktober (Sonntag)

Annemarie mit Christian nach Köstritz.

Fiedler (Stadtrat<sup>215</sup>) bei mir, sagte, daß Oberregierungsrat Gruson<sup>216</sup> von Potsdam des Museums wegen mit ihm gesprochen (Frage auch der Nachfolge) und mich erwähnt [habe]. Ich solle nun mal nach Potsdam kommen. Es ist so, als wenn sich für mich allenthalben wieder mal Silberstreifchen am Horizont zeigten. Ich mag ihnen aber nicht trauen und werde wohl wieder neue Enttäuschungen erleben. Eine gewisse Genugtuung ist mir nur, daß man mich von verschiedenen Seiten her beansprucht.<sup>217</sup>

211 *Wiprecht von Groitzsch (um 1050–1124), Graf im Balsamgau, ab 1070 Graf „von Groitzsch“, ab 1123 Markgraf von Meißen und der Lausitz.*

212 *Flathe, Heinrich Theodor: Wiprecht von Groitzsch und Kaiser Heinrich IV., in: Archiv für sächsische Geschichte 3/1, 1864, S. 82–127.*

213 *Blumschein, Gustav: Wiprecht von Groitzsch, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 10, 1880, S. 331–396.*

214 *Jecht, Richard: Die Besitzverhältnisse und Besitzer der Oberlausitz von 1067–1158, in: Neues Lausitzisches Magazin 106, 1930, S. 79.*

215 *Stadtrat in Senftenberg.*

216 *Paul Gruson (geb. 1895), Mitglied der SPD, später der SED; zunächst freischaffender akademischer Bildhauer, ab Febr. 1949 Referent für Museen in der Abt. Kunst des Volksbildungsministeriums des Landes Brandenburg, Sept. 1951–Ende Aug. 1952 Referent bei der Landesverwaltung für Kunstangelegenheiten.*

217 *Die Kladder wird abgeschlossen mit einem eingeklebten Leserbrief, in dem ein gewisser Günter John aus Leipzig unter dem Titel Änderung erwünscht die Umbenennung aller Bismarckstraßen und -plätze in der SBZ fordert.*

## Tagebuch 39

[7.–11. Oktober]

[Fahrt nach Westberlin, Potsdam und Lübben]

7. Okt. Fahrt nach Berlin. Gut bei Kathi angelangt, die mich herzlich aufnahm. Ich hatte mir von [Bahnhof] Friedrichstraße eine Rückfahrkarte genommen, so daß ich ohne Westgeld nachmittags wieder bis zum Potsdamer Platz fahren konnte. Brot und Marmelade bei Wertheim<sup>218</sup> gekauft und dann die Leipziger- zur Friedrichstraße und weiter die Linden<sup>219</sup> bis zum Schloß gegangen. Die [Humboldt-]Universität sieht noch recht übel aus. Rückfahrt zu Kathi.

8. Okt. zu Fuß Friedenau nach der Rheinstraße, wo ich in Läden und auf dem Markt sehen konnte, was es alles in Berlin-West gibt, bis Dahlem und zum alten Hauptstaatsarchiv,<sup>220</sup> wo ich Dr. Schultze<sup>221</sup> glücklich antraf und mich mit ihm lange unterhielt. Er schenkte mir die Textausgabe der Reinhardsbrunner Annalen.<sup>222</sup> Weiter zu Fuß an der U-Bahn entlang über Thielplatz zur Freien Universität in der Boltzmannstraße 3. Lage recht schön. Ich fand, daß die philosophische Fakultät ziemlich stattlich mit Dozenten und Vorlesungen vertreten ist. Die Vorlesungsliste nannte 5 Dozenten in klassischer Philologie, 5 in Slawistik, 10 in Romanistik, 7 in Anglistik, 2 in Indogermanistik, 5 in Germanistik, 2 in Archäologie, 3 in Orientalistik, 3 in Theologie, 5 in Kunstgeschichte, 5 in Geschichte, 3 in Pädagogik, 3 in Psychologie, 3 in Philosophie, 2 in Religionswissenschaften, 2 in Soziologie. An Kollegien in Geschichte waren bis dahin angekündigt: [Friedrich] Meinecke, Historisches Kolloquium für reifere Studenten in der Wohnung; [Richard] Dietrich, Soziale und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts; [Gustav] Roloff, Staatengeschichte der Neuzeit (18. Jh.); P(aul) Kluge, Bismarcks Reichsgründung und Überblick über die Geschichte der Vereinigten Staaten; Joh(annes) Schultze, „Urkundenwesen des Mittelalters und diplomatisch-paläographische Übungen. – In Germanistik: [Hermann] Kunisch, Deutsche Wortgeschichte und Rilkes Duineser Elegien; H(elmut) de Boor, Deutsche Li-

218 *Das ehemalige Wertheim-Kaufhaus am Leipziger Platz. Der im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstörte Gebäudekomplex wurde 1956 abgerissen.*

219 *Die Straße „Unter den Linden“.*

220 *So statt korrektem Hauptarchiv. Ab 1950 führte das ehemalige „Preußische Geheime Staatsarchiv“ in Berlin-Dahlem die Bezeichnung „Berliner Hauptarchiv“, um dieses vom Berliner Landesarchiv, dem zentralen Archiv für die Berliner Landes- und Bezirksbehörden, zu unterscheiden. 1963 kehrte man zur Bezeichnung „Geheimes Staatsarchiv“ zurück, erweitert um den Zusatz „Preußischer Kulturbesitz“ (GStA PK).*

221 *Dr. phil. Johannes Schultze (1881–1976), nach der Staatsprüfung für den höheren Archivdienst 1906 zunächst Archivar am Staatsarchiv Koblenz, ab 1908 am Staatsarchiv Magdeburg und ab 1909 am Staatsarchiv Marburg; seit 1914 Archivar am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, 1930–1945 zugleich Archivar der Provinzialverwaltung Brandenburg; 1949–1970 Lehrauftrag für Historische Hilfswissenschaften an der FU Berlin, 1956 Hon. Prof.; 1940 Ehrenmitglied der Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde.*

222 *Wegele, Franz Xaver: Annales Reinhardsbrunnenses (Thüringische Geschichtsquellen 1), Jena 1854.*

teratur des 12. und 13. Jahrhunderts – Germanische Religionsgeschichte – Althochdeutsche Übungen – Edda; [Paul] Altenberg, Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts (II.) und Frank Wedekind, ferner mit [Richard] Dietrich zusammen im Seminar: Goethes Verhältnis zur Geschichte; [Michael] van de Kerckhove, Phonetik des Deutschen und Einführung ins Altsächsische; H(elmut) Ludwig, Geschichte der deutschen Sprache II und in den Seminaren Mittelhochdeutsch und der Ackermann aus Böhmen.

Im Historischen Seminar konnte ich meine Geschichte der Niederlausitz<sup>223</sup> für 6 Mark Westgeld verkaufen und hatte die Möglichkeit, etwas Nahrungshaftes nach Hause zu nehmen. – Weiter zur Straße „Unter den Eichen“ und zum Botanischen Garten, in dem ich ein halbes Stündchen umherspazierte. Die Rheinstraße entlang zu Kathi zurück.

9. Okt. (Sonntag) früh mit Kathi zum Friedhof zu den Gräbern von Hans und Hans Martin.<sup>224</sup> Dann ging ich allein weiter durch den Steglitzer Schloßpark nach der Franzstraße, wo ich Hoppe<sup>225</sup> besuchen wollte. Da auf mein Klingeln niemand erschien, ich ihn aber gern sprechen wollte, kletterte ich über den Zaun, um im Garten auf ihn zu warten, da ich mich ja angemeldet hatte. Endlich erschien er, wohl eben aufgestanden, am Fenster und kam dann nach einer Weile, um mich sehr gerührt zu begrüßen und ins Haus zu geleiten. Wir hatten uns seit der Eröffnungssitzung der neuen Historischen Kommission in Potsdam 1944<sup>226</sup> nicht mehr gesehen. Er ist gealtert und auch mit den Nerven sehr herunter. Wir tranken zusammen Kaffee und erzählten uns von unseren Schicksalen. Er hat noch ein Stipendium von der Stadt und arbeitet an einer Berliner Bibliographie. Sie wird wohl demnächst abgeschlossen. Er weiß nicht, ob er sein Haus wird behalten können. Später kam Frau Hoppe und freute sich. Da man den Leuten aus der Ostzone die Verbundenheit dadurch zeigen sollte, daß man ihnen Päckchen schickte, so wollte sie auch mir etwas Gutes antun. So brachte sie Kaffee und schön belegte Schnitten. Sie umsorgt ihren Mann sehr, hat ihm auch den größten Teil der Bücher, die sie in ihrer anderen Wohnung in Freienwalde hatten, gerettet. Ich blieb bis gegen 2 Uhr nachmittags, dann mit Kathi auf dem Balkon bei warmen Sonnenschein Kaffee getrunken und Kuchen gegessen.

10. Okt. früh sehr zeitig nach Potsdam gefahren, so daß ich schon vor 8 Uhr da war. Zu Fuß nach der Orangerie, wo das Zentralarchiv untergebracht ist. Der Beamte im Vorzim-

223 *Siehe Bibliogr. I/9.*

224 *Hans Martin, der vor 1945 verstorbene Sohn von Käthe und Hans Schulze. Siehe Eintrag 10.–12. Sept. 1945.*

225 *Lehmann hatte die Verbindung zu Prof. Dr. phil. Willy Hoppe (1884–1960) im Sept. 1920 aufgenommen, als dieser noch Bibliotheksdirektor der Handelskammer in Berlin war. Siehe Eintrag 30. Sept. 1930 (Tgb. 20). Zu Hoppes Karriere vgl. Anm. zum Eintrag 12. Febr. 1954. Lehmann hatte Hoppe seine Berufung in die 1925 gegründete „Historische Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin“ zu verdanken. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 39, 41. – Die Franzstraße liegt in Berlin-Lankwitz.*

226 *Die Gründungssitzung der neuen „Historischen Kommission für die Provinz Mark Brandenburg“ hatte allerdings nicht 1944, sondern am 16. Januar 1943 im Provinzialratssaal in Potsdam stattgefunden; siehe Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 63.*

mer von Dr. Korfes<sup>227</sup> stellte sich vor und sagte mir: „Unser Telegramm haben Sie ja bekommen, man hat da noch ein letztes Haar in der Suppe gefunden (Frage, ob ich bei der Gewerkschaft Mitglied bin und seit wann). Nun scheint aber wohl alles in Ordnung zu sein.“

Zu Korfes, der mir sagte, daß die Sache nun perfekt sei mit meiner Anstellung als Referent in brandenburgischen Archivsachen, fragte noch telefonisch im Innenministerium an und erhielt auch den Bescheid, es sei alles erledigt, ich möchte nur nochmal im Ministerium vorsprechen. Korfes las mir dann das Schreiben an das Ministerium, in dem er die brandenburgische Archivsache vorträgt und mich einstellt, vor. Ich soll also zunächst nach Lübben gehen und das Landesarchiv in Ordnung bringen, später dann von Potsdam aus das ganze Land bereisen und die Archivalien sicherstellen. Das Lübbener Archiv solle – wie ich selbst vorgeschlagen – bestehen bleiben und zwar nicht nur als abgeschlossenes, sondern als lebendes Archiv, d. h. es solle Aufnahmearchiv für die Archivalien aus den niederlausitzischen Kreisen sein. Ich lernte weiter Dr. Riese<sup>228</sup> kennen, der mir auch in meiner zukünftigen Bezahlungsangelegenheit Aufklärung gab (Gruppe II) und mir später noch allerlei Nützliches und Notwendiges mitteilte. Übrigens soll mir eine Archivkraft nach Lübben beigegeben werden und der in Lübben mit für das Archiv arbeitende Mann beibehalten werden. Korfes zeigte mir dann die neuen Magazinräume in der Orangerie, wo große Aktenmassen lagern und geordnet, Regale gebaut und aufgestellt wurden. Er machte mich mit Frl. Dr. Knabe<sup>229</sup> aus Magdeburg, die hier tätig ist, bekannt und ich unterhielt mich fachlich mit ihr. Also: man scheint meine Einstellung für sicher zu halten und Korfes bat mich, nachdem ich ihn auf seine Frage gesagt hatte, ich könnte vom 1. Januar an eintreten, doch bereits am 1. November zu beginnen. Die Ordnungsarbeit im Senftenberger [Stadt-]Archiv könnte ich ja, als zur brandenburgischen Archivsache gehörig, mit erledigen, indem ich zwei Tage in der Woche vorerst noch dafür tätig sei.

227 Dr. Otto Korfes (1889–1964), 1920–1937 Archivar am Reichsarchiv in Potsdam und in der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, 1937 Heeresdienst, als Generalmajor 1943 in Stalingrad in sowjet. Kriegsgefangenschaft geraten; Beitritt zum Nationalkomitee Freies Deutschland; Sept. 1948 Entlassung aus russ. Kriegsgefangenschaft, 15. Okt. 1948–Febr. 1952 Leiter des (am 1. Juni 1946 gegründeten) Deutschen Zentralarchivs in Potsdam und in Personalunion von 1949 bis Anfang Oktober 1952 Leiter der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR, danach bis 1956 Militärhistoriker der Kasernierten Volkspolizei im Range eines Generalmajors.

228 Dr. phil. Heinz Riese (geb. 1913), vor 1945 Heeresarchivrat, seit Nov. 1948 Leiter des Referats B (u. a. Archivgut aus der Zeit bis 1945) im Deutschen Zentralarchiv Potsdam, später aus der DDR geflohen.

229 Dr. phil. Charlotte Helene Frieda Knabe (1907–1991), 1938–1948 Archivarin an der Archivberatungsstelle der Provinz Sachsen, ab 1944 deren Leiterin, 1946–Mai 1948 zugleich komm. Leiterin des Staatsarchivs Magdeburg; der Plan, ab Jan. 1949 die Leitung des Stadtarchivs Erfurt zu übernehmen, zerschlug sich; danach am Deutschen Zentralarchiv, Abt. Merseburg, ab August 1949 stellvertretende Dienststellenleiterin des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam, Lehrbeauftragte für Historische Hilfswissenschaften an der PH Potsdam; 1. Okt. 1953–31. Jan. 1967 wiss. Mitarbeiterin an der DAW zu Berlin (wiss. Erschließung und Edition der „Poltischen Schriften“ von Gottfried Wilhelm Leibniz).

Nachdem ich bald bis 12 Uhr bei Dr. Korfes gewesen, ging ich zunächst zum Volksbildungsministerium,<sup>230</sup> wohin ich ja – zu einem Herrn Gruson – der Senftenberger Museumsangelegenheit wegen kommen sollte. Es dauerte lang, ehe ich ihn sprechen konnte, denn er war zu einer Sitzung. Gruson ist ein sympathischer Mensch mit lebenswürdigen, verbindlichen Formen. Er fragte mich, wie man Herrn Mingau,<sup>231</sup> der doch nun schon wirklich alt sei, die Nachfolge im Museum schmackhaft machen könne. Ich riet zu einem Anerkennungsschreiben und dazu, auf die Notwendigkeit zeitnaher Ausgestaltung und von Vorträgen und Führungen hinzuweisen, die ja dem alten Herrn nicht lägen und nie gelegen hätten. Meine Person betreffend erbat er sich Unterlagen und ich wies ihn auf meine Papiere bei der Kreisverwaltung hin, gab ihm auch etwas, was ich gerade da hatte.

Nun ging ich zum Innenministerium,<sup>232</sup> sollte zu einem Herrn Kugel<sup>233</sup> kommen, wurde dann aber an einen Herrn Albrecht verwiesen. Etwas finstere Person. Er stellte eine Art politisches Verhör an und meinte dann auf meine Frage, die Angelegenheit sei erledigt. Auf meine Bitte gab er mir noch Auskunft in der Frage meiner Besoldung, ließ sich auch kurz berichten, welches denn nun meine Obliegenheiten sein sollten. Ich ließ Herrn Riese, der mich gebeten, telefonisch mitteilen, daß die Angelegenheit erledigt sei und die Papiere übersandt würden.

Es war nun  $\frac{1}{4}$  4 Uhr geworden und ich etwas abgespannt und hungrig. Ich traf dann in der Stadt noch einen früheren Schüler [namens] Voigt, der mich zu einer Gaststätte brachte, wo ich noch etwas zu essen erhielt. Rückfahrt zu Kathi, die sich sehr freute. Ich bleibe sehr skeptisch.

11. Okt. mit dem Eilzug früh nach Lübben, wo ich 9.35 Uhr anlangte. Zu Stahn ins Archiv. Ich erzählte ihm, daß das Archiv gerettet sei und von dem Bescheid, der mir gegeben. Er freute sich sehr und erzählte mir auch von dem Anerkennungsschreiben und der ihm angekündigten Prämie. Im April hatte ich dies bei Dr. Korfes<sup>234</sup> angeregt. Mittag bei ihm gegessen und dann nach nochmaligem kurzen Aufenthalt im Archiv zum Bahnhof und heimgefahren. Annemarie war noch da, so daß sie die Neuigkeiten gleich mit erfuhr. Es waren alles in allem ereignisreiche Tage für mich. Wenn es tatsächlich etwas werden sollte, dann ist es eine Genugtuung und ein neues Brot; wird es nichts, so muß es auch gehen. In beiden Fällen wird das Herz weiter schweigen lernen. „Ein leicht bewegtes Herz

---

230 *Volksbildungsministerium des Landes Brandenburg.*

231 *Otto Mingau (1867–1955), 1887 Lehrer an der Volksschule in Senftenberg, 1900 an der Höheren Knabenschule und 1914–1932 am Realprogymnasium ebd., 1932–1951 Leiter des Heimatmuseums in Senftenberg; 1952 zu seinem Sohn nach Wallbach/Baden, OT von Bad Säckingen, übersiedelt.*

232 *Ministerium des Innern des Landes Brandenburg.*

233 *Horst Kugel (geb. 1929), ab 1949 Mitarbeiter im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg.*

234 *Korfes hatte Lehmann im April 1949 in seinem Senftenberger Hause aufgesucht, um ihn persönlich näher kennenzulernen. Bei dieser Gelegenheit hat ihn dieser über die Verhältnisse am ehemaligen Ständearchiv in Lübben genauer unterrichtet.*

ist ein elend Ding auf der wankenden Erde“ schrieb Goethe an Behrisch.<sup>235</sup> Ich möchte doch einmal in der Heimat ruhen.<sup>236</sup>

*12.–18. Oktober*

Wir haben nun auch im Osten einen deutschen Staat.<sup>237</sup> Furchtbar, mit welcher Kriecherei und Schamlosigkeit man die Ostgebiete abschreibt. Man macht sich die gänzlich falsche These, daß das Land östlich Oder-Neiße urslawischer Besitz sei, zu eigen und erklärt, dieses Gebiet sei alter polnischer Besitz und die Polen hätten ein Recht darauf. Alles, weil man den Russen hörig ist und weiß, daß ohne diese Hörigkeit die neue Volksdemokratie geliefert ist.

*19. Oktober*

Ernis Geburtstag. Ich schenkte ihr mein Bild, das an meinem Geburtstag aufgenommen ist. Gerade an diesem Tage hatte Erni anlässlich einer großen Lehrerversammlung, bei der Minister Rücker<sup>238</sup> erschienen war, eine Musterlektion zu halten: [Shakespeare,] Macbeth III. [Akt]. Es ging aber recht gut.

*20. Oktober*

Ministerpräsident Grotewohl<sup>239</sup> empfing polnische Journalisten. Sie stellten ihm die Frage: Wie wurde die Bildung der Regierung der deutschen demokratischen Republik von der öffentlichen Meinung Deutschlands aufgenommen?<sup>240</sup>

Das sagt ein deutscher Ministerpräsident! Dazu diese Formulierung. Die Totengräber des deutschen Volkes sind am Werk, nachdem es Hitler zum Tode gebracht hat.

*23. Oktober (Sonntag)*

„Alles geht vorüber  
Und wird zum Traum und nichts begleitet uns hinüber,  
Nichts als der gute Schatz, den wir in unser Herz  
Gesammelt, Wahrheit, Liebe und innerlicher Frieden  
Und die Erinnerung, daß weder Lust noch Schmerz  
Uns je vom treuen Hang zu unsrer Pflicht geschieden.“  
Wieland<sup>241</sup>

<sup>235</sup> Zitat aus der letzten der drei Oden, die Goethe 1767 seinem Freund Ernst Wolfgang Behrisch (1738–1809) bei dessen Weggang von Leipzig nach Dessau widmete. Statt „elend Ding“ heißt es bei Goethe allerdings „elend Gut“.

<sup>236</sup> Auf der folgenden Seite ist ein weiterer Zeitungsartikel zur Oder-Neiße-Grenze eingeklebt.

<sup>237</sup> Gründung der DDR am 7. Oktober 1949.

<sup>238</sup> Fritz Rücker (1892–1974), 1946–1949 Minister für Volksbildung im Lande Brandenburg.

<sup>239</sup> Otto Grotewohl (1884–1964), von 1949 bis 1964 erster Ministerpräsident der DDR.

<sup>240</sup> Die in der Tageszeitung abgedruckte Antwort Grotewohls ist eingeklebt.

<sup>241</sup> Leicht abgewandeltes Zitat aus Christoph Martin Wielands *Versepos Oberon*.



*29. Oktober*

Ich sehe für Erni Aufsätze mit dem Thema „Warum begrüßt gerade die Jugend die Deutsche Demokratische Republik“ nach. Das ist recht erbaulich zu lesen, z. B.: „Als Wilhelm Pieck zum Ministerpräsidenten gemacht wurde, brach das deutsche Volk in einen großen Jubel aus.“ – „Die Jugend hatte in diesen Tagen (Hitlerzeit) ihre Jugendzeit in einem engen, unfreien Deutschland verlebt. Sie hatte wenige Rechte und wenig Mitbestimmungsrecht in der Regierung. Daher wurde die Jugend zu vielen schlechten Arbeiten mißbraucht. Die Jugend hatte während des Hitlerreiches wenige Bildungsmöglichkeiten. Sie durchliefen die Volksschulen und konnten später ihren Beruf erlernen. Der Weg zu den Hochschulen stand ihnen nicht offen, denn es ging nach dem Geldbeutel des Vaters. So konnten nur die Kinder des Fabrikbesitzers und der Junker die Hochschulen besuchen“.

Heute Abend von Erni, die gestern nach Berlin fuhr, ein Telegramm aus Potsdam: „Herzlichen Glückwunsch aus Potsdam. Erni.“<sup>242</sup>

Ist das nun meines Schicksals Wende und ist mir noch eine Wirksamkeit beschieden?

*31. Oktober*

Als Erni heimkehrte, erzählte sie mir dann von ihrem Besuch in Potsdam beim Zentralarchiv, wo sie zwar nicht Dr. Korfes, aber Dr. Riese antraf. Er erzählte ihr, daß er im Innenministerium gewesen sei und dort erfahren habe, daß ich zum 1. November in die von Korfes gewünschte Funktion eingestellt worden sei, daß man einer guten Zusammenarbeit mit mir gewiß sei und mich je eher, je besser nach Durchführung der Tätigkeit in Lübben in Potsdam erwarte.

*1. November*

In Lübben, um meine Aufgabe zu übernehmen und mich etwas einzurichten in meinem Zimmer, das Preuß<sup>243</sup> schön warm gemacht hatte. Mit Stahn, der mich wieder zum Mittag einlud, mancherlei durchgegangen. Eine schriftliche Einberufung habe ich noch nicht in Händen; sie wird wohl noch etwas auf sich warten lassen.

*2. November*

In Senftenberg Ordnungsarbeit im Stadtarchiv weitergeführt. Sie muß nun unter allen Umständen bald zu Ende geführt werden.

---

<sup>242</sup> Das Telegramm ist am Ende der Kladde eingeklebt.

<sup>243</sup> Hugo Preuß (geb. 1891), Jan. 1948–1952 Hausmeister am Landesarchiv Lübben, zuvor Kellner.

*3.–5. November*

In Lübben. Mein Zimmer eingerichtet und erste Dienstobliegenheiten. Am 4. Nov. Dr. Riese und Fr. Dr. Knabe von Potsdam hier. Alles geregelt, obwohl ich immer noch nicht in Besitz von etwas Schriftlichem.

*6./7. November*

In Senftenberg.

*8.–11. November*

In Lübben, wo ich am 10. Nov. den Ausweis als Referent am Landesarchiv Brandenburg von Potsdam erhielt und zugleich 100 M(ark) für Auslagen betr. Archiv.<sup>244</sup>

*10. November 1949*

Ich glaubte es schon nimmer,  
daß ich zu brauchen sei,  
Nun strahlt ein Hoffnungsschimmer  
und macht die Seele frei  
Ich kann von neuem schaffen  
in meiner Herbsteszeit,  
Bis mich der Tod wird raff'en,  
mein Winter ist nicht weit.

Stunden schwanden und Tage,  
Monde und Jahre gar,  
Bitter quälte die Klage,  
da nichts zu wirken war.  
Unrecht litt ich wie viele,  
blieb elend, doch stolz dabei.  
Nun winken wieder Ziele,  
Nun bin ich wieder frei!

*12.–14. November*

In Senftenberg.

*15.–18. November*

In Lübben. Langsam gewinnt man genauere Einblicke in das Landesarchiv und sieht, was es da zu tun gibt. Es ist allerlei. *Z u n ä c h s t* müssen die einzelnen Bestände auf Ordnung und Vorhandensein durchgeprüft werden. Dabei sind die vielfach herumliegenden

---

<sup>244</sup> Die folgenden Verse von Lehmanns Hand auf einem eingelegten losen Blatt.

Stücke miteinzugliedern. Geprüft habe ich bisher die Akten der Landeshauptmannschaft, der Rep(ositur) XV, die in einem Verzeichnis stehenden Nrn. 3827 ff. Außerdem habe ich die an verschiedenen Stellen lagernden, zur OAReg.<sup>245</sup> gehörigen Stücke überprüft und geordnet.<sup>246</sup>

Z w e i t e n s müssen die Akten der Ständeabteilung nach den neuen Nummern im gedruckten Inventar<sup>247</sup> signiert werden.<sup>248</sup> Die Nrn. 3827 ff. sind zu repertorisieren und zu signieren. Was für die Akten der Ständeabteilung [gilt], gilt auch für die Deposita.

D r i t t e n s ist dann eine Umlagerung und Neuaufstellung der gesamten Archivbestände vorzunehmen.<sup>249</sup>

Dazu tritt die Behebung der äußeren Mängel des Archivs und seine Sicherung sowie Beschaffung notwendiger Erfordernisse (Klingelanlage, Lichtleitung nach [Raum] 2).

S c h l i e ß l i c h ist die Bibliothek in Ordnung zu bringen bzw. neu aufzustellen, neue Bestände [sind] zuzuordnen. Es ist die Aufstellung eines Zettelkatalogs notwendig.<sup>250</sup>

Weiter erforderlich: Freimachen der Gänge, soweit wie möglich, Einrichtung des Arbeits- und Benutzerzimmers, Zusammentragung des Archivapparates und Aufstellung einer Handbibliothek.<sup>251</sup>

#### *18.–20. November*

In Senftenberg, wo ich noch den von Potsdam geschickten Fragebogen auszufüllen und einen Lebenslauf zu schreiben hatte.

#### *21.–25. November*

In Lübben. Weitere Arbeit, auch Ordnung der Rep. Nr. 3827 ff. angefangen. Am 23. Nov. bei schönstem Wetter kurzen Spaziergang in den Wald geleistet.

#### *25. (abends) bis 28. November*

In Senftenberg, wo noch weitere Sachen betr. Potsdam zu erledigen waren.

<sup>245</sup> *Oberamtsregierung.*

<sup>246</sup> *Nachtrag Lehmanns (Bleistift):* Stahn dabei OAR einzuordnen.

<sup>247</sup> *Das niederlausitzische Landesarchiv in Lübben. Im Auftrag der Brandenburg. Provinzialverwaltung u. d. kommunalständischen Verbandes des Markgraftums Niederlausitz bearb. von Martin Stahn. Strausberg: Brandenburgische Provinzialdr. (1939).*

<sup>248</sup> *Nachtrag Lehmanns (Bleistift):* Diese Arbeit würde Falck zu übertragen sein.

<sup>249</sup> *Nachtrag Lehmanns (Bleistift):* Soweit solche räumlich und aktengestaltmäßig möglich und tunlich ist.

<sup>250</sup> *Nachtrag Lehmanns (Bleistift):* Da die Bücher nur nach Eingang signiert.

<sup>251</sup> *Nachtrag Lehmanns (Bleistift):* Verzeichnis der ausgelagerten Bestände und Bemühungen um Rückführung. – *Anschließend eingeklebt:* Erklärung auf der 4. Jahrestagung der CDU, Leipzig, „Über die Grundsätze demokratischer Außenpolitik.“

29. November bis 4. Dezember

In Lübben. 2. Dez. abends mein Vortrag im Kulturbund über die bevölkerungs- und agrargeschichtlichen Folgen des 30jährigen Krieges unter Berücksichtigung der heimischen Verhältnisse.

Mutti<sup>252</sup> [am] 2. Advent [4. Dez.] bei Rückerts in Goßmar.

6.–9. Dezember

In Lübben. Weitere Abteilungen geprüft. Weihnachtsarbeiten für Annemarie, Mutti und Reinhard: für Annemarie „Briefe G. J. Göschens<sup>253</sup> an Ernst von Houwald“, für Mutti Kalender (der Erinnerungen mit Ansichten nach alten Abbildungen in Leipziger Illustrierten Zeitungen), für Reinhard „Was das Zedlersche Große Universallexikon von 1732 über die Astronomie zu sagen weiß“, für Hans „Familienaltertümer. Eine Plauderei in der Geisterstunde“ und für Christian eine Mappe mit allerlei Papier zum Zeichnen, Schreiben und Malen.

10.–12. Dezember

Daheim. Im Stadtarchiv mit der II. Hauptabteilung, dem eigentlichen Senftenberger Archiv, fertig geworden.

13./14. Dezember

In Lübben.

[15.–17. Dezember]

[Konferenz im Zentralarchiv in Potsdam]

15. Dez. früh 6 Uhr Fahrt mit Eilzug, der sehr überfüllt, nach Berlin-Friedrichstraße und von da gleich nach Potsdam. Zum Zentralarchiv in der Orangerie und mit Frl. Dr. Knabe, die vorläufig auch das Landesarchiv Brandenburg<sup>254</sup> mit verwaltet, verschiedene Fragen durchgesprochen: private und personelle: mich, Stahn, Preuß, und Falck<sup>255</sup> betreffend. Warnung (Ehrlichkeit) vor Falck, wobei ich meiner Verwunderung Ausdruck gab, daß man ihn ausgerechnet mir schickt. Aber man möchte ihn zum April pensionieren. Weiter äußere Angelegenheiten: weitere Verglasung der Fenster, Einbau eines festen Türabschlusses, Baumaterial, Freiwerden der Stadtbibliotheksräume neben dem Archiv u. a. Schließlich Angelegenheiten der inneren Tätigkeit. Ich begleitete Frl. Knabe dann nach

252 *Lehmans Ehefrau.*

253 *Georg Joachim Göschel (1752–1828), Verleger in Leipzig.*

254 *Gemeint ist das spätere Brandenburgische Landeshauptarchiv, das 1949/50 im Ostflügel des Orangeriegebäudes im Schlosspark von Potsdam-Sanssouci untergebracht wurde.*

255 *Albert Falck (geb. 1884), Jan./Febr. 1950 Archivar am Landesarchiv Lübben, zuvor Leiter der von 1945 bis 1949 bestehenden sog. Aktensammelstelle der SMA Brandenburg in Potsdam.*

ihrer neuen Wohnung, und aß später im Archiv zu Mittag. Dann Fahrt zu Kati, wo ich rührend empfangen wurde und die Päckchen, die unser guter Hans geschickt, in Empfang nahm.

Gegen 4 Uhr wieder nach Potsdam in die angewiesene Pension, wo sich nach und nach Dr. Gringmuth-Dallmer – Magdeburg,<sup>256</sup> Dr. Kretzschmar – Dresden, Dr. Flach – Weimar und schließlich auch Dr. Knabe einfanden. Angeregte Unterhaltung. Man erging sich vor allem in Vermutungen über die Archivabsichten von Dr. Korfes. Sehr spät zu Bett. Wir hatten aber ein warmes Zimmer.

16. Dez. um 9 Uhr abgeholt mit Auto zum Zentralarchiv, wo es zunächst ein gutes Frühstück mit Bohnenkaffee gab.<sup>257</sup> Dr. Korfes begrüßte uns, mit ihm war Dr. Riese gekommen. Dann stellten sich noch Dr. Strecker – Schwerin<sup>258</sup> und Dr. Schmidt<sup>259</sup> vom Stadtarchiv Berlin ein. Gegen 10 Uhr begann die Konferenz (vgl. mein Protokoll).<sup>260</sup>

Dr. Korfes sprach zunächst über die Aufgaben der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Abgrenzung von denen der Landesarchivverwaltungen, Frl. Dr. Knabe über Entwicklung und Aufgaben des Deutschen Zentralarchivs und des Landesarchivs Brandenburg. Nach einem guten Mittagessen bei prächtigem Wetter erfolgte am Nachmittag zunächst die Aussprache über das 1. Thema des Vormittags, wobei Kretzschmar die Aufrechterhaltung möglicher Selbständigkeit der Landesarchive und die Bedenken einer Unterstellung unter das Innenministerium unterstrich. Die übrigen Vertreter der Landesarchivverwaltungen schlossen sich ihm im wesentlichen an. Später berichtete Dr. Riese über die Maßnahmen zur

256 *Dr. phil. Hanns Gringmuth-Dallmer (1907–1999), seit 1937 wiss. Archivar am Staatsarchiv Magdeburg; Sept. 1947 Rückkehr aus russ. Kriegsgefangenschaft, ab April 1948 Direktor des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg; 1967 aus politischen Gründen abgesetzt und in die neu eingerichtete Außenstelle Wernigerode abgeschoben, die er bis Ende Febr. 1976 geleitet hat. 1980 siedelte er in die Bundesrepublik über. – Den Doppelnamen Gringmuth-Dallmer führte Gringmuth erst nach der 1940 erfolgten Adoption durch Theodor Dallmer.*

257 *Zur anschließenden Konferenz vgl. den Abdruck des „Protokoll(s) zu der von der Hauptabteilung Archivwesen einberufenen Konferenz der Archivdirektoren der Länder in Potsdam am 16. Dezember 1949“ bei Brachmann, Botho und Klaus Klauss: „De me ipso!“ Heinrich Otto Meisner und die Ausbildung archivarisches Nachwuchses in Potsdam und Berlin, in: Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds. Hg. von Friedrich Beck, Wolfgang Hempel, Eckart Henning (Potsdamer Studien 9), 1999, S. 601–636, hier S. 615–628.*

258 *Dr. phil. Werner Strecker (1885–1961), 1934–1953 Direktor des Mecklenburgischen Hauptarchivs Schwerin.*

259 *Die Leitung des nach der administrativen Spaltung der Stadt in Berlin-Mitte verbliebenen Stadtarchivs von Groß-Berlin (Berlin-Mitte, Breite Str. 11) hatte von Sept. 1949 bis zu seiner Flucht aus der DDR im Frühjahr 1953 Dr. phil. Hans-Theodor Schmidt inne.*

260 *Das von Lehmann privat erstellte Sitzungsprotokoll liegt nicht bei.*

Ausbildung des Archivnachwuchses, woran sich ebenfalls eine längere Aussprache anschloß, an der sich vor allem auch Dr. Meisner,<sup>261</sup> der besonders geladen war,<sup>262</sup> beteiligte.

Dr. Korfes faßte die Ergebnisse der Konferenz zusammen, unterstrich das Provisorische der Maßnahmen und schloß mit dem Appell: Vertrauen gegen Vertrauen. Nach einem guten Abendessen – wir hatten auch nachmittags Kaffee und Kuchen und zu rauchen – fuhren wir in unser Quartier zurück, wo sich noch eine interne Aussprache über das Gehörte anschloß. Ich erklärte, daß ich ja auch keine volle Ausbildung aufzuweisen habe, worauf Dr. Flach und Dr. Kretzschmar einmütig sagten, daß bei mir ja meine wissenschaftliche Tätigkeit und Eignung mitsprechen und daß in allen Vorbesprechungen ausdrücklich auch von mir die Rede gewesen sei. So gewann ich den Eindruck, daß man sich für mich eingesetzt bzw. meiner Person zugestimmt hatte. Spät zu Bett.

17. Dez. scheußliches Wetter. Noch einige Besorgungen gemacht, dann gleich nach Friedrichstraße gefahren und nachmittags mit Eilzug über Lübben nach Senftenberg, wo mich Erni vom Bahnhof abholte. Sehr angeregte, aber auch recht anstrengende Tage.

#### 18. Dezember

Zu Hause.

#### 19.–21. Dezember

In Lübben. Am Abend des 21. Dez. zum Schwiegervater<sup>263</sup> nach Cottbus. Sein 84. Geburtstag.

#### 22.–27. Dezember

Die Weihnachtstage über daheim. Baum geputzt und Geschenke zurechtgemacht. Schöne, stille Feiertage. Gelesen und unterhalten. Annemarie und Reinhard da.

261 Dr. phil. Heinrich Otto Meisner (1890–1976), seit 1919 wiss. Hilfsarbeiter am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, 1921 preuß. Staatsarchivar ebd., ab 1922 Dozent für Archivkunde, Verfassungs-, Verwaltungs- und Behördengeschichte am IfA in Berlin-Dahlem und o. Mitglied der Prüfungskommission für den wiss. Archivdienst, 1923 abgeordnet an das Brandenburgisch-Preußische Hausarchiv in Berlin-Charlottenburg, 1925–1927 dessen Leiter, 1928 Forschungsaufenthalt in Moskau und Leningrad, 1929 Rückkehr ins Geheime Staatsarchiv und seit 1930 erneut Dozent am IfA in Berlin-Dahlem, Nov. 1935 bis 1945 Stellvertreter des Behördenleiters am Reichsarchiv Potsdam, 1937 Oberarchivrat, Frühjahr 1946 „wiss. Arbeiter“ in der „Bücherstation“ der Roten Armee bzw. der Archivabteilung der SMA in Potsdam, ab Juni 1948 Justitiar bei der Verwaltung des Landtages des Landes Brandenburg, Juli 1950–1960 Dozent am neugegründeten IfA in Potsdam, 1953 Prof. an der HU Berlin, 1959 korr., 1961 o. Mitglied der DAW zu Berlin.

262 Die besondere Einladung war erforderlich, weil Meisner zum damaligen Zeitpunkt noch immer Mitarbeiter des Landtags des Landes Brandenburg war. In dieser Eigenschaft wird er auch im Protokoll der Konferenz aufgeführt.

263 Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.

*28.–30. Dezember*

In Lübben. Erni am ersten Tag auch da. Nachmittags zu Stahns.<sup>264</sup>

*30./31. Dezember*

Daheim. Unser Hans kam. Große Freude. Schön verlebte Tage. Er war seit März vorigen Jahres nicht hier gewesen und Annemarie hatte ihn seit 1944 nicht mehr gesehen.

## **1950**

*1. Januar*

Noch alle sechs beisammen.

*2. Januar*

Reinhard fuhr weg.

*3.–5. Januar*

Ich in Lübben. [Am] 4. Jan. trat Falck aus Potsdam seinen Dienst an. Ich hielt eine kleine Ansprache, dankte Stahn, der in Pension gegangen, aber noch weiter tätig sein wird, und umriß die Aufgaben im Archiv. Am Nachmittag führte ich Falck in seine spezielle Arbeit ein.

*5.–8. Januar*

Daheim. Hans noch da, während Annemarie am 5. Jan. früh abreiste. Ordnungsarbeit im Stadtarchiv [Senftenberg], das nun ziemlich fertig ist.

*9. Januar*

Dienstreise nach Cottbus – Landratsamt, Amtsgericht, Landgericht. Im Amtsgericht stellte ich eine beträchtliche Masse an abgelegten Grundbuch- und Hypothekenakten fest.

Vorgelesen Weihnachten von G(ottfried) Keller, Der Landvogt von Greifensee.

*10.–13. Januar*

In Lübben. Frl. Dr. Haupt von der Kreisvolkshochschule<sup>265</sup> bei mir, die mich für Vorträge keilte. 1. Vortrag „800 Jahre Lübben“ soll am 1. Febr. sein.<sup>266</sup> Zusammenstoß mit Falck,

---

<sup>264</sup> *Martin Stahn und dessen Tochter Katharina.*

<sup>265</sup> *Vgl. Anm. zum Eintrag 16.–28. Jan. 1956.*

<sup>266</sup> *Der 2. Vortrag fand am 24. Febr. 1950 statt.*

der eine andere Art der Verzeichnung und Lagerung durchführen will, von der er Zeiterparung erhofft. Er wurde geradezu frech.

Lehnsakten weiter verzeichnet. Dienstreise nach Luckau: Landratsamt und Amtsgericht. Bei Eichler<sup>267</sup> zu Mittag. Landratsamt Lübben. Auch im Schloßturn gewesen.

*13. (abends) bis 16. Januar*

Daheim. Tätigkeit im Stadtarchiv (Akten des Ritterguts Scado<sup>268</sup>). Ausarbeitung eines Vortrags für die Kreisvolkshochschule in Lübben: 800 Jahre Lübben.

*17.–20. Januar*

In Lübben. Weitere Bearbeitung von Lehnsakten aus Rep(ositur) XVII und Fertigung eines Verzeichnisses betr. Akten im Amtsgericht Lübben.

*20.–23. Januar*

Daheim. Tätigkeit im Stadtarchiv. Ausarbeitung eines weiteren Vortrags für die Kreisvolkshochschule Lübben begonnen: Der Bauernkrieg in Mitteledeutschland und die bauerlichen Erhebungen im Osten.

*24. Januar*

Fahrt nach Vetschau, um die Stadtverwaltung zu beschleunigtem Rücktransport der aus dem Lübbener Archiv geliehenen Akten „Schloßarchiv Vetschau“ anzutreiben. Bitter kalt, auf dem Bahnhof glücklicherweise einen Teller Suppe erhalten. Weiterfahrt nach Lübben.

*25. Januar*

Gestern und heute die Lehnsakten zu Ende bearbeitet und eingelagert. Falck handelt wider meine Weisung, indem er die Akten nach seinem Zählsystem einlagern läßt, obwohl ich ihn gebeten, damit zu warten, bis ich mich in Potsdam über die Angelegenheit unterhalten. Außerdem beleidigte und verdächtigte er mich. Ich nötigte ihn, eine Bemerkung als Lüge zurückzunehmen.

*26. Januar*

Frühzeitig nach Potsdam zum Zentralarchiv, wo ich auch Dr. Korfes antraf, der uns Interessantes aus dem Ministerium mitteilte (neue Wertlegung auf Disziplin und gutes Verhalten der Angestellten u. a.). Völlige Aussprache ihm und Frl. Knabe gegenüber über den

<sup>267</sup> *Otto Eichler (1876–1952), Lehrer und Leiter des Kreisheimatmuseums Luckau.*

<sup>268</sup> *Skado, 8 km ost-südöstl. Senftenberg, 1963/64 durch Bergbau devastiert. Die um 1930 vom Herrenhaus in Skado ins Stadtarchiv Senftenberg verbrachten Gutsakten hat Lehmann schließlich im Nov. 1953 ins Landesarchiv Lübben verbracht. Siehe Beständeübersicht, S. 66–67.*



Fall Falck, der sich bereits in gewisser Weise über mich beschwert hatte, wobei er auch anführte, daß ich zwei Tage nach Senftenberg führe, wozu ich ja die Erlaubnis habe, um die Arbeit im Stadtarchiv zu Ende zu bringen. Auch die anderen Angelegenheiten erledigt. Dann noch mit Frl. Knabe bei Direktor Wanner im Finanzministerium. Gute Aussprache im übrigen mit Frl. Knabe. Erst gegen 5 Uhr konnte ich zu Kati nach Friedenau fahren, die sich sehr freute und mich gut aufnahm.

*27. Januar*

Früh mit Eilzug nach Lübben, wo ich Falck entsprechende Weisung gab und einige andere Sachen regelte. Nachmittags heim.

*28.–30. Januar*

Daheim. Am Bauernkriegsvortrag gearbeitet. Christians 9. Geburtstag am Sonntag gefeiert. Er freute sich sehr.

*31. Januar bis 3. Februar*

In Lübben. Die beiden anstoßenden Räume sind uns jetzt sicher. Bau der Eingangstürwand erfolgt. Kohlen angelangt. Arbeit an der Ordnung der Restsachen (Oberamtsregierung, Konsistorium, Landeshauptmannschaft). Urkundenregesten. Vortrag über „800 Jahre Lübben“ in der Volkshochschule.<sup>269</sup> Besuch leidlich: etwa 60 Leute.

*3.–6. Februar*

Daheim. Am Bauernkriegsvortrag gesessen. Arbeit im Stadtarchiv [Senftenberg] fast fertig.

*7.–10. Februar*

In Lübben. Ergänzungsrepertorium der Oberamtsregierung, Konsistorium, Landeshauptmannschaft vorbereitet. – Ergänzungsstücke zu: Oberamtsregierung, Militaria. – Urkundenregesten angefertigt. Hartung, Verfassungsgeschichte<sup>270</sup> wieder mal [durchgearbeitet].

*11.–13. Februar*

Daheim. Stadtarchiv [Senftenberg] fertig geordnet und eingerichtet. Nun können sie es wieder auseinanderreißen.

---

<sup>269</sup> *Gehalten am 1. Febr. in der Kreisvolkshochschule Lübben.*

<sup>270</sup> *Hartung, Fritz: Deutsche Verfassungsgeschichte. 1914.*

*14./15. Februar*

In Potsdam wegen der üblen Falck-Sache. Ich sollte den Ausschlag geben, ob er entlassen werden soll! Erbaulich für mich und deshalb hinzitiert. Mag die Sache gehen, wie sie will. Noch bei Käthi.

*15.–17. Februar*

In Lübben. Sammeln und Verzeichnen der Akten betr. Auszüge, Bearbeitungen, Archivbenutzung und dergl. – Verwaltungsgeschichte.

*18.–20. Februar*

Daheim. Etwas Ruhe gegönnt,

*21.–24. Februar*

In Lübben. F(alck) nicht mehr da, ist krank und ich bin froh, diesen Menschen nicht hier zu haben. Allerlei Besorgungen im Interesse des Archivs. Weiteres Aufarbeiten der Auszüge, Zusammenstellungen und dergl. Auch Archivalien. Umlagerung von Rep(ositur) XVII von [Raum] 10 nach [Raum] 2b. Dr. Korfes bei mir.

*24.–27. Februar*

24. Febr. nachmittags heim. Abends im Kulturbund Vortrag über den Bauernkrieg<sup>271</sup> bei recht schwacher Beteiligung. Am Sonnabend [25. Febr.] fuhr Erni nach Berlin,<sup>272</sup> ich mit Christian zu Rückerts in Goßmar bei Sonnewalde, wo wir herzlich willkommen waren. Es gab Pfannkuchen, auf die ich mich so lange vergebens freute. Sonntag zu Fuß bis Finsterwalde bei starkem Wind. Dann kam sogar Schneegestöber, aber wir saßen in der Bahn. Am Montag lag der Schnee so hoch, daß das Schippen recht mühsam war. Der Garten wie im Märchen. Arbeiten für Erni durchgesehen. Die Trennung fällt mir, fällt uns immer sehr schwer.

*28. Februar*

Wieder in Lübben. Fortsetzung der angefangenen Arbeit. 4. Bericht über die Archivtätigkeit nach Potsdam geschickt.

Man macht sich Sorgen wegen der Zukunft: Ein Weggehen von Senftenberg würde mir seelisch schwer fallen, außerdem würde man dann auch eine materielle Grundlage aufgeben, und es ist zudem fraglich, ob man sich dann nicht zwischen zwei Stühle setzt, so wie

271 *Der genaue Titel des Vortrags lautete nach dem „Verzeichnis meiner Arbeiten“ (siehe Vorbem.), S. 60: „Der Bauernkrieg in Mitteldeutschland und die bäuerlichen Erhebungen im Osten“; wiederholt wurde der Vortrag am 1. März vor der Kreisvolkshochschule in Lübben.*

272 *Zu ihrer eben genannten Schwester Käthe Schulze, geb. Kieschke.*

die Dinge liegen. Ich kann doch die Heimat, der ich gedient, und mein Haus, darin ich groß geworden und gelebt jahrzehntelang, nicht so einfach verlassen? Was soll man tun? Ich gehe der Entscheidung noch aus dem Wege. Heute lese ich in der Einleitung zu Kurd von Schlözers<sup>273</sup> Jugendbriefen dessen Aufzeichnung:

„Viele verzehren in ängstlichen Sorgen Kräfte, Gesundheit und Kürze der Zeit, da doch im Rate des Höchsten verborgen, wann und wo jedem das Ende bereit; sind es nicht alles unnötige Schmerzen, die ihr euch macht, o törichte Jugend?“<sup>274</sup>

Vielleicht wird man der Entscheidung enthoben. Im übrigen will ich Gott vertrauen, wie er uns führt.

## Tagebuch 40

### 1.–3. März

In Lübben; u. a. Weiterverzeichnen der Archivauszüge, -abschriften usw. – Beginn der Bearbeitung der sog. Klinguthschen Verzeichnisse.<sup>275</sup> Umlagerung von Rep(ositur) XVI vom Gang oben nach [Raum] 2b, so daß dieser Raum nun einigermaßen in Ordnung ist. Frl. Knabe aus Potsdam mit Herrn Seemel,<sup>276</sup> der im April nach Lübben kommen soll, zu mir. Ich erzählte ihr meine Bedenken wegen der Zukunft, die sie zu zerstreuen versuchte. Ich soll S(eemel) mit vorbereiten für den gehobenen Dienst. (Latein in Hinblick auf die für den Archivdienst erforderlichen Dinge, Geschichte der Niederlausitz mit Blicken auf die brandenburgische, sächsische und böhmische Geschichte bzw. Verfassung und Verwaltung.) Frl. Knabe brachte einen Teil der Sonnewalder Akten mit.<sup>277</sup>

Wieder einen Fragebogen, wie auch von Preuß zu beantworten. Darin u. a.: Haben Sie Verwandte in der Westzone (oder im Westsektor Berlins)? Wie heißen diese und wo wohnen sie?

273 *Kurd von Schlözer (1822–1894), kaiserlicher deutscher Diplomat und Historiker.*

274 *Es handelt sich in Wahrheit um ein Zitat aus dem „Verheißungslied“ des Kirchenlieddichters Christian Ludwig Edeling (1678–1742).*

275 *Das von dem Notarius publicus und Gräflich Lynarischen Gerichtsaktuar Johann Klingguth im ausgehenden 18. Jh. angelegte „Inventarium aller in der untersten Kanzlei sich befindenden Akten und Urkunden“ (Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Rep. 37 Lübbenau Nr. 4232). – Lehmann hat das Archivmaterial des Lynar’schen Herrschaftsarchivs Lübbenau zum allergrößten Teil im März und Juni 1950 übernommen. Siehe Beständeübersicht, S. 38.*

276 *Erwin Seemel (1916–1999), ursprünglich Schriftsetzer, Diplomarchivar, ab Juli 1950 am Landesarchiv Lübben, 1966–1982 Stadtarchivar in Cottbus, 1982–1990 ehrenamtl. Tätigkeit im Kreisarchiv Cottbus Land.*

277 *Die erhalten gebliebenen Akten des Herrschaftsarchivs Sonnewalde wurden im Dez. 1949 und im März 1953 vom Landeshauptarchiv Potsdam an das Landesarchiv Lübben abgegeben. Siehe Beständeübersicht, S. 59–65. Vgl. Eintrag 9. Apr. 1950.*

*3.–6. März*

Daheim.

*7.–10. März*

In Lübben. Arbeit am Ergänzungsrepertorium. – Klinguthsche Verzeichnisse fertig verzettelt. Reskriptbücher aufgestellt. 10 Zentner Kohle fürs Archiv besorgt und 10 Quadratmeter Glas zugewiesen. Beschäftigt mit der Geschichte des Archivs. Auszüge gemacht. Urkundenlehre und Siegelkunde mal wieder angesehen.

*11.–14. März*

Daheim. Geschrieben am Ergänzungsrepertorium. Für Erni Arbeiten durchgesehen.

*14.–17. März*

In Lübben am Ergänzungsrepertorium. Umlagerung von Rep(ositur) XXIII nach [Raum] 2b. Glaserarbeit: Fenster im Gang. Archivgeschichte.

*18.–21. März*

Daheim am Repertorium<sup>278</sup> geschrieben. Im Hausgarten Aufräumungsarbeit mit Erni und Christian, im Kantorgarten Mist eingegraben. Gelesen von Sperl, Die Fahrt nach der alten Urkunde. Schöner Frühlingstag.

*21. März*

Wieder nach Lübben.

*22. März*

Früh mit der Bahn nach Straupitz. Ich war lange der einzige Fahrgast in dem kleinen Triebwagen. Schön die Fahrt bei milder Frühlingssonne durch die Spreewaldlandschaft. Zum Bürgermeister und mit ihm zum Schloß, wo die Böden abgesehen nach alten Akten. Alles leer bis auf Schnitzel. Ich fand ein Restheft mit Gedichten von Houwald,<sup>279</sup> sonst nichts von Belang. Bei dem Brand im Keller nach 1945 hatte man alles heraufgebracht und verbrannt. Es scheinen doch aber französische Zeitschriften und dgl. gewesen zu sein. Die kleine eiserne Truhe, von der der Besuch von 1941 (Schultze<sup>280</sup>) spricht, war noch oben auf dem Boden, aber anscheinend ganz leer. Dagegen fanden sich im ehemaligen Rentamt im Erdgeschoß bei einer Frau Lossack (Raum neben der Küche) noch

<sup>278</sup> Stadtarchiv Senftenberg.

<sup>279</sup> Ernst Christoph Freiherr von Houwald (1778–1845), Dichter und Dramatiker, ab 1822 Landsyndikus des Markgraftums Niederlausitz mit Wohnsitz auf Schloss Neuhaus bei Lübben.

<sup>280</sup> Staatsarchivar Dr. phil. Johannes Schultze (siehe Eintrag 8. Okt. 1949) hatte am 25. April 1941 namens der Archivberatungsstelle der Provinz Brandenburg das Schlossarchiv Straupitz aufgesucht.

zahlreiche Gutswirtschaftsakten und auch zwei Bände literarische Briefe gesammelt von Ernst von Houwald aus den Jahren 1820 und 1821, darin wie ich in Lübben feststellte, ein Brief mit eigenhändiger Unterschrift Goethes und ein Brief seiner Schwiegertochter<sup>281</sup> an Houwald. Ferner darin enthalten zahlreiche Schreiben von damals bekannten Schriftstellern wie Kind,<sup>282</sup> Gubitz,<sup>283</sup> Müllner,<sup>284</sup> Fouqué,<sup>285</sup> Heun,<sup>286</sup> Rochlitz u. a. sowie Schreiben von Theaterleuten wie Carl von Brühl,<sup>287</sup> Schreyvogel<sup>288</sup> und Druckern wie Göschchen<sup>289</sup> und Brockhaus.<sup>290</sup> Ich nahm die beiden Bände und einige Akten mit und ließ die anderen sicherstellen, bis wir sie abholen. Beim Aufräumen und Sichten in dem kleinen Raum neben der Küche kam ich mir vor wie der Archivar bei Sperl. Leider scheinen die Urkunden und Familienpapiere vernichtet zu sein, wie ein Großteil des Rentamtsarchivs. Nachmittags zurück.

### 23.–25. März

Weiter Arbeit am Repertorium hauptsächlich. Spaziergang auf dem Damm über dem Burglehn nach Steinkirchen. Die Houwaldsche Grabstätte in übler Verfassung. Die dicke Grabplatte, die Ernst von Houwald deckt, durch gewaltsame Einwirkung zerborsten. Nach Neuhaus zum Freiherrn von Houwald.<sup>291</sup> Am 25. März Stahns 77. Geburtstag. War sein Gast. Früh hatte ich Preuß nach Straupitz geschickt, um die vorgefundenen Akten zu bündeln. Er berichtete mir dann noch auf dem Bahnhof, daß er alles ausgeführt und 36 Pakete geschnürt habe. Nachmittags heim.

### 26./27. März

Daheim. Etwas ausgeruht.

### 28. März

Wieder nach Lübben. Fertigstellung des Repertoriums. Schreiben und Berichte.

281 *Otilie von Goethe (1796–1872), geb. Freiin von Pogwisch.*

282 *Johann Friedrich Kind (1768–1843), Schriftsteller und Librettist.*

283 *Friedrich Wilhelm Gubitz (1786–1870), Grafiker (Holzstecher).*

284 *Adolf Müllner (1774–1829), Schriftsteller.*

285 *Friedrich de la Motte Fouqué (1777–1843), Dichter.*

286 *Dr. iur. Carl Gottlieb Samuel Heun (1771–1854), gebürtig aus Dobrilugk, benutzte als Schriftsteller das Pseudonym Heinrich Clauren.*

287 *Karl Graf von Brühl (1722–1837), 1815–1828 Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin.*

288 *Joseph Schreyvogel (1768–1832), Schriftsteller; 1814–1832 Dramaturg am Hofburgtheater zu Wien.*

289 *Georg Joachim Göschchen (1752–1828), Verleger.*

290 *Friedrich Arnold Brockhaus (1772–1823), Verleger.*

291 *Albrecht Freiherr von Houwald (1866–1958).*

*29. März*

Erni zu mir; abends Vortrag über die Folgen des 30jährigen Krieges in der Volkshochschule [in Lübben].

*30. März*

Erni zeitig zur Bahn gebracht, [sie] fuhr nach Berlin und Potsdam.

*31. März*

Früh mit Preuß nach Lübbenau. Abtransport des im Schloß befindlichen Archivs nach Lübben. Wir wurden vormittags mit dem Verladen fertig und Preuß fuhr gegen ½ 2 Uhr mit,<sup>292</sup> ich mit der Bahn. Als ich in Lübben anlangte, wurde schon ausgeladen. Der Fahrer schätzte über 3 Tonnen Gewicht (etwa 65 Zentner).

*1.–3. April*

Daheim. Etwas im Stadtarchiv [Senftenberg] gearbeitet. Geschwelgt in einem Band von Lübbenau. Alte Pläne von Schlössern und Städten aus der Niederlausitz und einigen Nachbargebieten Anfang des 18. Jahrhunderts (höchstwahrscheinlich 1714/15). Verzeichnis und Register dazu gemacht. Sie geben manchen willkommenen topographischen Aufschluß, bringen sicherlich für manchen Ort den ältesten Plan und Angaben über alte Parkanlagen. – Im Entwurf fertig eine kleine Arbeit: Zwei aufgefundene Briefe Goethes und seiner Schwiegertochter an den Dichter Ernst von Houwald. – Betreffs Abtransport der gebündelten Straupitzer Akten (35 Pakete<sup>293</sup>) hatte ich mit Herrn Schwietzke verhandelt. Er will es übernehmen.

*4.–5. April*

Früh in Lübben. Allerlei Verwaltungs- und Briefsachen. Die Lübbenauer Akten etwas angesehen. Leider konnten die Archivschränke aus Lübbenau noch nicht gebracht werden. Die kleine Goethearbeit in Reinschrift.

*6. April*

Früh nach Lübbenau zu dem Museumsleiter Eisebith, mit [dem] ich das Nähere über das Abholen der Schränke vereinbarte. Auf meinen Wunsch zeigte er mir die Akten auf dem Schloßboden. Hier lagen tatsächlich noch Massen vom Rentamt (18.–20. Jh.); die müssen natürlich auch nach Lübben. Noch das Museum angesehen und etwas auf dem Weg nach Lehde spazieren gegangen. Erstes Frühlingsgrün, viele Buschwindröschen im Park und

<sup>292</sup> Und zwar im LKW.

<sup>293</sup> Sic! Im Eintrag vom 23.–25. März war von 36 Paketen die Rede.

Sumpfdotterblumen auf den wasserreichen Wiesen. Nachmittags Heimfahrt. Bald stellte sich auch Annemarie<sup>294</sup> aus Köstritz ein.

7. April (Karfreitag)

Still verlobt. Gelesen Briefe deutscher Romantiker.<sup>295</sup>

8. April

Vormittags im Archiv,<sup>296</sup> wo sich Vertreter der Stadt angemeldet hatten, denen ich mit einigen Erläuterungen das Archiv vorführte. Am Nachmittag etwas im Garten gearbeitet. Reinhard, der früh gekommen war, und Christian mit [dabei]. Romantikerbriefe [gelesen].

9. April

Ostersonntag schön verlobt; früh begann der Tag warm und mit Sonnenschein. Nachricht von Stahn, daß der Rest des Sonnenwalder Archivs von Potsdam angelangt.

10. April

Nachmittags mit Annemarie ein paar Stunden bei Familie Bönisch in Großräschen. Karten und Intarsienarbeiten [betrachtet]<sup>297</sup>.

11. April

Noch zu Hause.

12. April

Nach Lübben. Die Schränke vom Schloßarchiv Lübbenau da.

[13.–14. April]

[Fahrt nach Potsdam und Westberlin]

13. April nach Potsdam zum Zentralarchiv. Konnte nur kurz mit Frl. Knabe sprechen, da sie nach Berlin fahren mußte, aber genug mit Herrn Bastian.<sup>298</sup> Nach einer Tasse Kaffee zu Kathi und [dort] gut aufgenommen. Stundenlang in Zeitungen<sup>299</sup> geschmökert.

294 *Lehmanns Tochter Anna Maria war damals in Bad Köstritz als Lehrerin tätig.*

295 *Hg. von Willi August Koch. 1938.*

296 *Stadtarchiv Senftenberg.*

297 *Intarsienarbeiten waren eine Spezialität des Tischlermeisters Fritz Bönisch (1923–2007), Lehmanns späterer Schwiegersohn. Neben seinem Handwerksberuf hatte sich Bönisch schon seit längerem wissenschaftlich betätigt, insbesondere mit Genauigkeitsmessungen an Landkarten und Atlanten.*

298 *Paul Bastian (1902–1969), vor 1945 am Reichsarchiv in Potsdam, seit 1946 Haushaltsachbearbeiter am Deutschen Zentralarchiv in Potsdam und in der Staatlichen Archivverwaltung der DDR ebd.*

299 *Westberliner bzw. westdeutsche Zeitungen.*

14. April vormittags nach der Universität. Mit dem Mittagzug nach Lübben und einige Stunden gearbeitet, mit dem Abendzug heim, von Erni am Bahnhof abgeholt.

*15. April*

Allerlei Besorgungen. Kühles, regnerisches Wetter. Die Pfirsiche fangen an zu blühen. Gelesen: Briefe deutscher Romantiker.

*16. April (Sonntag)*

Im Garten etwas getan. Romantikerbriefe weiter. Daran gedacht, mit der Bearbeitung des Registers zu den Luckauer Urkunden zu beginnen und damit die Arbeit wieder aufzunehmen, die ich im Mai 1942 begonnen.<sup>300</sup> Es ist ein Jammer, daß bei uns keine geschichtlichen Gesellschaften und entsprechende Organe mehr [existieren]. Hier müßte irgendeine Abhilfe geschehen. Schließlich müssen auch mittelalterliche Arbeiten wieder aufgenommen werden.

*17. April*

Noch daheim. Register zu den Luckauer Regesten begonnen.

*18. April*

Nach Lübben (Christian, der Ferien hat, [kam] mit). Besorgungen mancher Art. Verzeichnung der Lübbenauer Urkunden.

*19. April*

Fortsetzung der Arbeit und weitere Einordnung von [Abt.] B der Ständeakten.<sup>301</sup>

*20. April*

Nach Groß Leuthen. Nur ganz kümmerliche Reste des Herrschaftsarchivs auf dem Boden des ehemaligen Rentamts, im Schloß nichts mehr. Mit Christian über Biebersdorf nach Lübben zurückgelaufen. Etwas regnerisch.

*21. April*

Vormittags weitere Arbeit an den Lübbenauer Urkunden. Briefe geschrieben, nachmittags heim.

---

<sup>300</sup> Siehe Bibliogr. I/19.

<sup>301</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 16–18.



## 22. April

Vielerlei Tätigkeit. Romantiker-Briefe zu Ende gelesen. Regesten zu Lübbenauer Urkunden. Etwas Gartenarbeit.

## 23. April (Sonntag)

Etwas gearbeitet und gelesen.

## 24. April

Nach Sallgast, wo ich noch ein gut geordnetes Schloßarchiv feststellte. Verabredung mit Bürgermeister wegen Abtransport nach Lübben.<sup>302</sup>

## 25.–28. April

In Lübben. Fortgesetzt die Arbeit an den Lübbenauer Urkunden (Regesten) und Einordnung von Ständekarten Abt. B, Briefe und 6. Tätigkeitsbericht für Potsdam.

## 29./30. April

Allein daheim, da E(rni) mit ihrer Klasse und Christian in der Sächsischen Schweiz. Eifrig an der Registerarbeit (Luckauer Urkunden). Arbeiten für Erni durchgesehen. Etwas gelesen und im Garten umgegraben.

Aus der Zeitung: betr. Leninfeier der SED<sup>303</sup> in Berlin:

„Das Studium Lenins, so sagte der Redner,<sup>304</sup> setzt uns in den Stand, den Gang der Ereignisse vorauszusehen und daraus die politischen Folgerungen zu ziehen.“

Schade, daß man früher das nicht gelernt hat, die Ereignisse vorauszusehen; es wäre so manches nicht geschehen. Zum Beispiel hätten die Karthager Hannibal nicht in einen Krieg gegen die Römer gehen lassen; Heinrich der Löwe hätte sich mit seinem kaiserlichen Vetter gut gestellt; die Bauern hätten sich 1524 nicht empört; Gustav Adolf wäre nicht nach Deutschland gefahren; Napoleon hätte sich nicht mit Rußland eingelassen usw. Nun ist's jedenfalls erreicht! *Sancta simplicitas*. Es scheint so, als wenn den großen simplificateurs, vor denen einem Jakob Burckhardt<sup>305</sup> bange war, nun die simplifikatorischen

302 Siehe den Eintrag 20. Juni 1950; Beständeübersicht, S. 75–76.

303 Aus Anlass der 80. Wiederkehr des Geburtstages von Lenin am 22. April 1950.

304 Walter Ulbricht.

305 Vgl. den Brief des Schweizer Kulturhistorikers Jacob Burckhardt (1818–1897) vom 24. Juli 1889 an seinen Freund, den Geheimen Regierungsrat Friedrich von Preen, den Lehmann in der Auswahlgabe der Briefe in der Sammlung Dieterich, Bd. 6, <sup>6</sup>1949, benutzt hat. Hier ist allerdings von *terribles simplificateurs* die Rede. Vgl. Briefe, Bd. 9, 1980, S. 203.

Massen folgten. Als wenn man eine hochentwickelte Kultur nicht mehr ertragen könnte und nun barbarisch zu Vereinfachungen schreitet. Möglich, daß im Laufe der großen Entwicklung dieser Weg beschritten werden muß, wenn er nur nicht mit so entsetzlichen Einbußen verbunden wäre. In diesem Zusammenhang gesehen ist alle Vergangenheit, alle Geschichte nur Ballast und Plunder. Weg damit! Ich bin der Meinung, daß es heute nicht nur an Sinn für die Geschichte fehlt, sondern an geschichtlichem Sinn überhaupt. Und so gibt es ja auch eigentlich keine Geschichte in Lehrveranstaltungen mehr, sondern nur Gesellschafts w i s s e n s c h a f t . Wissenschaft aber auch nicht. Die Urteile sind ja schon fertig. Man sucht nur noch die Beispiele. Aber eins steht fest: der Fortschritt. Was will man mehr, woher kann unsereiner heute die Kraft und Freudigkeit zur Arbeit nehmen? Man arbeitet, nicht weil man sich von der Arbeit einen Segen erhofft – wer garantiert denn, daß nicht alles zerschlagen oder lahmgelegt wird –, sondern weil einem redliche Arbeit innere Genugtuung bringt. Nicht freilich eine Einstellung für junge Leute, die Erfolg sehen wollen.

### *1. Mai*

Still daheim. Erwas gearbeitet und Kaffee im Garten getrunken. Baumbblüte.

### *2. Mai*

Nach Lübben. Die Reste des Straupitzer Herrschaftsarchivs nach Lübben gebracht. Zufällig fand ich beim flüchtigen Durchsehen dieser Akten noch einen Briefband von Ernst von Houwald (aus dem Jahre 1823), also den fünften, ferner ein Aktenstück über den Neubau der Kirche von Straupitz mit acht Briefen von Schinkel.<sup>306</sup>

### *3.–5. Mai*

Lübbenauer Regesten weiter bearbeitet. Fortsetzung der Revision und Signierung von Rep. VII und Beginn der Neuordnung der Lübbenauer Privatakten, die in großer Fülle vorhanden. 5. Mai abends Heimfahrt.

### *6.–8. Mai*

Daheim. Gartenarbeit und Register zu den Luckauer Regesten. J(ean) Paul's Flegeljahre weiter gelesen.

---

<sup>306</sup> Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), preußischer Architekt. Siehe Bibliogr. I/18, S. 124–146.

[9.–10. Mai]

[Dienstreise nach Lieberose]

9. Mai nach Lübben und nach kurzem Aufenthalt im Archiv, da Eilmachricht, vom Ostbahnhof über Straupitz nach Lieberose gefahren.<sup>307</sup>

Zug von Straupitz nach Lieberose fährt nur Dienstag und Freitag! Diese Strecke kannte ich noch nicht, man fährt durch hügeliges Gelände mit Wald recht lausitzisch-romantisch. Interessant die Gespräche der Frauen unterwegs anzuhören (betr. Konfirmation, Unterschriftensammlung betr. Atombombe, wirtschaftliche Lage). Sie schimpften ziemlich. Mich freute das schöne Wetter. In Lieberose Quartier im Gasthof am Markt besorgt, dann zum Bürgermeister. Wußte nicht viel und wies mich zum Forstamt. Dort erfuhr ich, daß noch Akten im Schloß da seien, um die man sich aber nicht mehr gekümmert habe, und benannte mir eine Frau Fritsch dort, die hätte den Schlüssel. Ich traf sie glücklich an und wir gingen zum Schuliener, der im Schloß wohnte, und mit seinem Schlüssel zum oberen Stock, wo in einem Raum mit eingedrückter Tür die Reste des Herrschaftsarchivs<sup>308</sup> lagen, z. T. auch noch in einem Schrank. Nach einer Kaffeepause fing ich an zu ordnen und es zeigte sich, daß doch noch ansehnliche Bestände da waren, vom 16. Jahrhundert an.<sup>309</sup> Zu Pfarrer Kowalewsky,<sup>310</sup> von dem ich die Alarmanricht hatte; er hatte aber noch Religionsstunde. Zum Schulzenhaus, in deren Nähe ich auf dem Felde die frühere Besitzerin Frau Schulz traf. Aussprache über das Erlebte.<sup>311</sup>

Abends Kowalewsky bei mir und dann bei ihm zum Tee. Er erzählte von den Schicksalen der Stadt und seiner Familie sowie vom früheren Bürgermeister Steinhauer und Lehrer Lillack. Steinhauer erhängte sich, als die Russen nahten, Lillack starb im Gefängnis. Ich fragte nach dem Stadtarchiv und veranlaßte ihn zur Aushändigung der ältesten Urkunde von 1302.<sup>312</sup>

307 *Lose bei liegt ein Zettel mit der Überschrift Lieberose 9./10. Mai, auf dem Lehmann in kurzen Stichpunkten den Ablauf seines dortigen Besuchs zusammenfaßt; die Notiz bildet die Grundlage für seinen etwa dreimal so langen Tagebucheintrag.*

308 *Siehe Beständeübersicht, S. 45–49.*

309 *Vgl. Die Grafen von der Schulenburg auf Lieberose und ihr Archiv (Rep. 37 Herrschaft Lieberose). Bearb. v. Udo Gentzen, Kathrin Schaper u. Susanne Wittern (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, 29), 2014, wo auf S. 8 der Einleitung die Sicherungsmaßnahmen Lehmanns im Mai 1950 und seine Ordnungstätigkeit gewürdigt werden.*

310 *Lehmann war mit dem an Heimat- und Kirchengeschichte sehr interessierten Pfarrer Walter Kowalewsky seit längerem bekannt. Am Sonntag, den 28. Febr. 1943, war er bei ihm in Lieberose zur Kaffeetafel und zum Abendessen eingeladen und hatte ihm ein Exemplar seines 1941 erschienenen Urkundenbuchs des Klosters Dobrilugk „in Korrekturbogen mitgebracht“. Ende März 1943 teilt Pfarrer Kowalewsky ihm seine bevorstehende Einberufung zum Militärdienst mit. Eintrag 21.–24. März 1943 (Tgb. 34).*

311 *Herrn und Frau Schulz im Schulzenhaus zu Lieberose hatte Lehmann bereits am 1. März 1943 einen Besuch abgestattet (Tgb. 24).*

312 *Siehe Bibliogr. I/24, hier Nr. 263.*

Die Stadtkirche völlig zertrümmert, aber das kostbare Schulenburg-Epitaph als Altar<sup>313</sup> nach der Landkirche gebracht. Kommandanten-Haus von Bombe zerstört; ebenso hatte der Flügel des Schlosses, in dem Rittersaal und unten Museum, zwei Treffer [abbekommen] und ist später abgetragen worden. Augenblicklich wieder stark die Absicht, auch das ganze übrige Schloß abzutragen! Die alte Postsäule auf dem Markt zertrümmert, weil sie angeblich ein Verkehrshindernis.

Am 10. Mai den ganzen Vormittag Akten gesichtet und gebündelt (33 Bündel und 64 Katasterbücher). Der Schuldiener führte mich in den Resträumen des Rittersaals, wo Bilder, meist entrahmt und z. T. zerrissen, in wüstem Haufen. Besprechungen wegen Abtransport der Akten. Kaufmann Schrader will es besorgen. Durch Kowalewsky hatte ich Gelegenheit, von Lieberose nach Straupitz mit einem Auto mitzufahren mit einem sehr netten Fahrer. In Straupitz langte ich schon kurz vor 4 Uhr an, besorgte mir Brötchen und trank Kaffee, dann Spaziergang zu den Eichen (Zustand!), dem Friedhof mit den Grabstätten der Familie Houwald und in den verwilderten Park. Abends 8.30 Uhr Fahrt nach Lübben.

#### *11./12. Mai*

Urkundenregesten. Weitere Prüfung und Signierung von Rep. VII<sup>314</sup> und Fortsetzung der [Sichtung der] Akten- und Dokumentensendung des Schloßarchivs Lübbenau.<sup>315</sup>

#### *13./14. Mai*

Daheim. Erwas im Garten tätig. Luckauer Regesten, Jean Paul[, Flegeljahre,] gelesen.

#### *15.–17. Mai*

In Lübben. Urkundenregesten von Lübbenau und Prüfung und Signierung von Rep. VII fortgesetzt. Desgleichen vorläufige Ordnung der Schloßakten von Lübbenau. Zur Besprechung wegen der Feier 800 Jahre Lübben.

#### *18. Mai (Himmelfahrt)*

Daheim. Sehr unbeständiges Wetter, meist Regen. Bis 21. Mai zu Hause geblieben. Sonntag bei schöner Wärme im Garten. Luckauer Regesten fortgesetzt. Jean Paul, Flegeljahre zu Ende gelesen.

<sup>313</sup> *Das aus Alabaster und Sandstein gefertigte kostbare Epitaph aus der Stadtkirche für Joachim von Schulenburg von 1597 fand in der Landkirche als Altarbild eine neue Verwendung.*

<sup>314</sup> *Siehe Beständeübersicht, S. 32.*

<sup>315</sup> *Siehe Beständeübersicht, S. 49–57. Vgl. Rep. 37 Herrschaft Lübbenau, Kr. Calau, in: Übersicht über die Bestände des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Teil I/1: (Adlige) Herrschafts-, Guts- und Familienarchive. Bearb. v. Werner Heegewaldt u. Harriet Harnisch (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, 60), 2010, S. 167–178; ferner: Familienarchiv der Grafen zu Lynar auf Lübbenau. (Rep. 37 Lübbenau). Bearb. v. Jürgen König u. Werner Heegewaldt (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, 19), 2006.*

## 22. Mai

Nach Lübben.

## 23./24. Mai

In Potsdam der Abrechnung wegen. Neuigkeit: Frl. Dr. Knabe nicht als Leiterin des Zentralarchivs bestätigt. Sie behält die eigentliche Archivsache. Aber die Verwaltung hat eine Frau Jaensch.<sup>316</sup> Sie ist Schulungsleiterin und soll Putzmacherin gewesen sein. Die Sache hat mich einigermaßen erschüttert. Ich traf dann noch Frl. Knabe, und sie konnte sich aussprechen. Grund: politisch nicht zuverlässig genug; gehört trotz einigen Drängens keiner Partei an. Nachmittags und den anderen Vormittag bei Kati, mittags nach Lübben.

## 25./26. Mai

Die übliche Arbeit. Erni zu Besuch bei mir, es war schön; am 26. Mai über Cottbus, wo ich zu Drangosch ging und einige Bücher mitnahm (Dickens, Die Pickwickier und den Raabe-Kalender 1947<sup>317</sup>) und dann zum Schwiegervater,<sup>318</sup> wo wir schön Kaffee tranken.

Als wir heimkamen, war Annemarie schon da.

## 27. Mai

Auch Reinhard kam, so daß wir Pfingsten bis auf Hans beisammen waren. Wetter wenig schön, so daß wir gar nicht im Garten sitzen konnten. Ich las von Raabe „Zum Wilden Mann“ vor, die Erzählung fand aber Ablehnung. Erni hatte alles recht schön zum Fest besorgt, die Gute.

## 30. Mai

Nach Lübben mit einer Stunde Verspätung wegen der von Berlin vom Jugendtreffen<sup>319</sup> zurückfahrenden Züge.

## 31. Mai bis 2. Juni

Bis 2. Juni in Lübben. Monatsbericht. Lübbenauer Schloßakten geordnet und z. T. eingelagert. Regesten, etwas spazieren gegangen. Gelesen Jean Paul, Der Jubelseniör.

<sup>316</sup> Berta Jaensch (geb. 1909), Verwaltungsleiterin am Deutschen Zentralarchiv, Potsdam, zuvor Schulungsleiterin.

<sup>317</sup> Roloff, Ernst August (Hg.): Wilhelm Raabe-Kalender, 1. Jahrgang 1947. – Einen weiteren Raabe-Kalender notiert Lehmann unter dem Datum 9. Juni 1948 im „Verzeichnis meiner Bücher III“ (siehe Vorbem.) als Geschenk von Dr. Moderhack – Braunschweig.

<sup>318</sup> Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.

<sup>319</sup> Erstes Deutschlandtreffen der FDJ in Ostberlin vom 27.–30. Mai 1950, an dem ca. 700 000 Jugendliche teilnahmen.

2. (abends) bis 5. Juni daheim

Bei prächtigem Juniwetter viel im anderen Garten luftgebadet. Luckauer Register weiter (jetzt 20 Bogen fertig). Gelesen Jean Paul, Der Komet. Etwas im Garten gearbeitet.

[6.–11. Juni]

6.–9. Juni in Lübben. Weiter Einordnung der Lübbenauer Schloßakten und Fortsetzung der Bearbeitung der Regesten. Frl. Dr. Knabe am 8. Juni zu mir. Wir führen am 9. Juni zusammen nach Senftenberg, wo sie bis zum 11. Juni morgens blieb, gutes Zusammensein. Am 10. Juni mit ihr und Stadtrat Fiedler betr. Unterbringung des Stadtarchivs Senftenberg im Schloß und beim Bürgermeister gewesen.

Bis 11. Juni (Sonntag) daheim. 1 Bogen Luckauer Regesten-Register. Von der Akademie Bescheid, daß man der Drucklegung der Niederlausitzer Bibliographie Bd. 2<sup>320</sup> nähertreten will und zugleich entsprechendes Schreiben vom Akademie-Verlag, daß man das Manuskript betr. Kostenschätzung der Drucklegung erbete. Ich hatte mit diesem Bescheid gar nicht gerechnet und habe meine Bedenken.

12. Juni

Nach Lübbenau. Noch weitere Akten ausgesondert für den Abtransport. Abends nach Lübben. (Schlange im Park.)

12.–16. Juni

Tätigkeit in Lübben. Lübbenauer Urkunden. Angefangene Ständeakten [Abt.] C<sup>321</sup> einzulagern, abends für die Stadtgeschichte<sup>322</sup> gearbeitet. Blödsinnige Kommission!

16.–19. Juni

Daheim. Etwas abgespannt. Verhuzung meines Senftenberg-Artikels für die Jahrmarktschrift.<sup>323</sup> Im Garten Kirschen geerntet, einige Erdbeeren. Die Johannisbeeren werden auch schon rot. Für Erni Prüfungsarbeiten durchgesehen. 1 Bogen Register für Luckauer Urkunden. Etwas tätig für das Stadtarchiv.

320 Siehe Bibliogr. I/15.

321 Siehe Beständeübersicht, S. 18.

322 Vorarbeiten für die beiden Beiträge Lehmanns zur „Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens.“ Siehe Bibliogr. III/176,177.

323 Siehe Bibliogr. III/178. – Die ersten 7 Zeilen des Artikels stammen nicht vom Autor!

*19.–20. Juni*

Am 19. Juni langte endlich ein Teil des Lieberoser Archivs an, am 20. Juni das Sallgaster. – Am Nachmittag zur Gräfin zu Lynar<sup>324</sup> im Krankenhaus, die mich sprechen wollte. Ich traf sie mit ihrem Mann,<sup>325</sup> und sie gingen beide mit mir zum Archiv. Ihre Frage betreffs der Beschäftigungsmöglichkeit ihres Mannes?

*21. Juni*

Übliche Arbeit. Auch für die Lübbener Geschichte tätig. Mittags Herr Karl bei mir, um sich Rat zu holen. Er soll mit Herrn Groß für die Feier der Stadt einige Szenen dichten und sucht nach Stoff und Motiven. Ich dachte an Sperls Archivar, an die Helden von Hasenriet.

*22. Juni*

Vormittags aus Lübbenau weitere Akten des Herrschaftsarchivs geholt, etwa 60 Zentner. Nachmittags Regesten, abends Material für die Lübbener Geschichte [gesichtet].

*24.–26. Juni*

Daheim. Ein Rundgang durch Alt-Lübben für die Lübbener Festschrift ausgearbeitet. – Himbeerernte im Kantorgarten.

*27./28. Juni*

In Lübben. 8. Tätigkeitsbericht. Lübbenauer Regesten fertig.

*28. Juni bis 2. Juli*

Daheim. Transport des Stadtarchivs<sup>326</sup> nach dem Schloß. Es wird Arbeit kosten, es wieder in Ordnung zu bringen. Und wie lange wird es hier Ruhe haben? – Lübbens Anfänge ausgearbeitet für Festschrift.<sup>327</sup> Zu Ende gelesen L(ily) Braun, Im Schatten der Titanen. – Erdbeer- und Johannisbeerernte. Schön im Garten gesessen. Kriegstheater in Korea.

324 *Elma Edelgard Matilde Gräfin zu Lynar, geb. 11.4.1900 als Tochter des Rochus Friedrich Graf zu Lynar (1857–1928) und der Elisabeth Elma Maria, geb. Gräfin von Klinckowstroem (1876–1919). Zugleich Schwester des 1944 in Plötzensee hingerichteten Widerstandskämpfers Wilhelm Friedrich Rochus (gen. Wilfried) zu Lynar (geb. 1899), der zuletzt Adjutant des Generalfeldmarschalls und Widerstandskämpfers Erwin von Witzleben (1881–1944) war.*

325 *Wilhelm Rochus Graf zu Lynar (1891–1955), Kousin und (seit 1920) Ehemann der vorgenannten Gräfin; 1951–1955 Leiter des Spreewaldmuseums in der Alten Kanzlei des Schlosses Lübbenau.*

326 *Stadtarchiv Senftenberg.*

327 *Siehe Bibliogr. III/176.*

## 3.–7. Juli

In Lübben. Erwarte den jungen Seemel von Potsdam als Mitarbeiter im Archiv. Er kam aber erst Freitag mit seiner jungen Frau. Nun bin ich also nicht mehr allein. Man wird mich ja noch eine Weile mindestens da lassen. Zu tun gibt's auch für zwei genug. Aber wie's mal wird? Jedenfalls gehe ich nicht nach Potsdam; kann es auch gar nicht – ganz abgesehen davon, daß meine Existenz da ganz unsicher sein dürfte. Nun, man muß zu sehen. – Stahn wird wohl kaum mehr kommen, jedenfalls nicht mehr regelmäßig.<sup>328</sup>

Das Lübbenauer Familienarchiv weiter im groben eingeordnet, ferner die Separationsakten des Herrschaftsarchivs. Maschinenschrift der Beiträge für die Lübben-Festschrift angefangen. Es ist mir völlig gleichgültig, wie man die Sachen aufnimmt. Man wollte ja „Niveau“ und das bekommen sie. Aber jetzige Dinge kann ich nicht hineinbringen.

Am Donnerstag [6. Juli] Besprechung zu viert mit der Bürgermeisterin<sup>329</sup> bei mir wegen des Bilderanhangs zur Festschrift<sup>330</sup> mit interessanter Aussprache. Die Luftbildaufnahme des frühe[re]n Lübben, die ja gewiß städteanlagemäßig instruktiv ist, wünschte man nicht, weil dann die Leute nur an ihr schönes Lübben denken könnten, aber nicht an die Verbrecher, die seinen Untergang herbeigeführt.<sup>331</sup>

Auf dem Bahnhof las ich ein Plakat mit der Unterschrift: „Antibolschewismus ist nationaler Verrat an Deutschland!“ – Nun ist im p o l n i s c h e n Görlitz die Unterzeichnung des Abkommens über die Oder-Neiße-Grenze erfolgt.<sup>332</sup> So etwas hätte kein anderes Volk fertig gebracht! Aber unser Volk steht ja im Untergang; ist teils müde, teils korrupt. Es kann für den einzelnen, der noch denkt und empfindet, nur gelten, sein Zeitliches möglichst würdig und anständig zu Ende zu führen. Deutschland steht nicht mehr auf.

328 *Stahn hatte Lehmann am 3. Juli 1950 mitgeteilt, infolge eines fortgeschrittenen Herzleidens „sehe ich mich außerstande, fernerhin den mir bisher noch immer tagtäglich möglichen Weg von meiner Wohnung bis zum Archiv im Landhause zur Vornahme meiner dortigen Arbeiten hin zugehen und wieder zurück zulegen. ... Hiernach muß ich Ihnen nun leider mitteilen, daß ich bei dieser ernstlichen Erkrankung nicht mehr im Stande bin, Ihnen mit Archivarbeiten im Geringsten helfen zu können, wie ich es bisher so gern getan habe“.* Zitiert nach Beck, Friedrich: Martin Stahn, in: Beck, Friedrich und Klaus Neitmann (Hgg.), *Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker (Brandenburgische Historische Studien 16)*, 2013, S. 434.

329 *Alma Maey (1897–1992), Kommunistische Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus, Sept. 1945 Sachbearbeiterin für Information beim Rat des Kreises Lübben, 1946–1955 Mitglied der Kreisleitung Lübben der SED, 1946 Stadtverordnete in Lübben und Mitglied des Landtages des Landes Brandenburg, 1948–1950 Bürgermeisterin der Stadt Lübben, 1950 Mitglied des Kreistages, ab Jan. 1951 Landrätin des Kreises Lübben, 1979 Ehrenbürgerin von Cottbus.*

330 *Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens. Hg. vom Rat der Stadt, Lübben 1950.*

331 *Lübben wurde im April 1945 angesichts der heranrückenden Roten Armee von der SS zur Festung erklärt und im Verlauf heftiger Häuserkämpfe zu 85 Prozent zerstört. Vgl. Eintrag vom 7. Sept. 1945.*

332 *Im Görlitzer Abkommen, das die Ministerpräsidenten Polens und der DDR am 6. Juli 1950 in Warschau unterzeichneten, erkannte die DDR die Oder-Neiße-Grenze als „unantastbare Friedens- und Freundschaftsgrenze“ an.*



7. Juli Erinnerung an meine Doktorprüfung<sup>333</sup> an diesem Tage vor 34 Jahren. Abends daheim.

8. *Juli*

Reiche Himbeerernte wie wir sie noch nie hatten. Fünf Stunden gepflückt und etwa 10 Liter geerntet.

9./10. *Juli*

Noch daheim. Durchbruch im Archiv im Schloß<sup>334</sup> hergestellt.

11.–14. *Juli*

In Lübben, wo nun Seemel seine Tätigkeit begonnen. Macht guten Eindruck, so daß ich auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit ihm rechne. Eigen, daß Herr Stahn gerade von jetzt an wohl nicht mehr kommen kann. Er schrieb an mich<sup>335</sup> und ich mußte nun nach Potsdam berichten. Abends an den Separationsakten von Lübbenau.

Besprechung wegen der 800-Jahrfeier im Ratssitzungssaal. Gegen 30 Leute. Was man da alles hörte! – Stahn zweimal besucht. Meine beiden Aufsätze für die Festschrift abgegeben.<sup>336</sup>

14. *Juli*

Nach Hause. Erni krank. Neuralgie, wie der Arzt feststellte. Hoffentlich gibt's sich bald wieder.

15./16. *Juli*

Im Garten wieder Himbeeren gepflückt. Die Ernte ist herrlich. Außerdem Pfirsiche und Augustäpfel abgemacht. Bohnen gepflückt. Am Luckauer Register weiter und Friedrich Paulsen, Aus meinem Leben gelesen.

17.–20. *Juli*

In Lübben. Bearbeitung der Lübbenauer Karten und Fortsetzung der Ordnung der Herrschaftsakten.

---

333 *An der Universität Heidelberg.*

334 *Im Schloss Senftenberg.*

335 *Siehe die Anm. zum Eintrag 3.–7. Juli 1950.*

336 *Siehe Bibliogr. III/176, 177.*

*20. Juli*

Nach Hause, Unruhe wegen Erni; blieb bis 23. Juli. – Im Garten Himbeeren und Äpfel geholt. Arbeit am Vortrag für das Lübbener Jubiläum. Im Schloß angefangen, das Archiv wieder in Ordnung zu bringen.<sup>337</sup>

*24. Juli*

Fahrt mit Erni und Christian nach Lübben. Erni am Nachmittag weiter nach Berlin, Christian blieb bei mir und fühlte sich sehr wohl. Wir stakten zweimal mit dem Kahn in der Spree.

*Bis 28. Juli*

Arbeit an den Lübbenauer Karten und den Herrschaftsakten. Mit der Festschrift für Lübben steht nun ein ähnliches Theater an wie vor zwei Jahren mit der Lautaar.<sup>338</sup> Mir kann die Sache gleich sein. Ich bin nur gespannt, wie sie sich entwickelt.

*28. (nachmittags) bis 31. Juli*

Daheim. Erni geht es noch immer nicht gut. Sie ist völlig erschöpft und außerdem recht erkältet. Ich habe Sorge. Wie's mit der Reise wird? Im Garten Pflaumen und Äpfel abgemacht, die Himbeerernte zu Ende, Bohnen abgemacht. – Im Schloß das Archiv weiter eingeordnet.<sup>339</sup> 1 Bogen Luckauer Register weiter.

*31. Juli bis 3. August*

[Ärger wegen der Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens]

In Lübben. Arbeit an den Lübben(au)er<sup>340</sup> Herrschaftsakten und Vorbereitungen wegen meines bevorstehenden Urlaubs. – Tragikomödie wegen meiner Beiträge zur Festschrift. Nachdem mir in der vorigen Woche Frau Dr. Haupt gesagt hatte, daß in Potsdam Schwierigkeiten bestünden, kam am 1. Aug. der Herr vom Kreisinformationsdienst mit dem Schreiben aus Potsdam zu mir. In diesem stand etwa: Die geschichtlichen Beiträge zu lang, müßten gekürzt werden; denn in dieser Länge seien sie nicht Zweck einer Festschrift. Ansonsten müßte man erst den Kulturbeirat in Berlin<sup>341</sup> anrufen, ob meine Ausführungen sachlich richtig seien. Arlts Aufsatz über das moderne Lübben<sup>342</sup> wurde übr-

337 *Das Stadtarchiv Senftenberg nach der Neuaufstellung im Senftenberger Schloss.*

338 *Siehe die Anm. zum Eintrag 3. Nov. 1952.*

339 *Siehe den Eintrag 20. Juli 1950.*

340 *In der Vorlage versehentlich Lübbener Herrschaftsakten.*

341 *Gemeint ist der sog. „Kulturelle Beirat für das Verlagswesen“, dem sämtliche Verlagserzeugnisse zur Begutachtung, d. h. in Wahrheit zur Zensur, vorzulegen waren.*

342 *Arlt, Herwarth: Lübben im Aufbau, in: Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens, Lübben 1950, S. 17–19. – Arlt war techn. Leiter des KWU (Kommunales Wirtschaftsunternehmen) der Stadt Lübben.*

gens auch einer Stelle wegen gerügt, und im übrigen gesagt, daß man sich wundere, wie wenig fortschrittlich das ganze Programm und die Festschrift seien.

Ich erklärte dem Herrn mit aller Freundlichkeit, daß ich aus sachlichen und anderen Gründen nicht daran dächte zu kürzen, daß ich dann leider die Arbeiten zurückziehe, und daß er das der Bürgermeisterin sagen möchte. Köstlich war es, daß er auf meine Frage, was er denn auszusetzen habe, erklärte, er habe die Arbeiten noch nicht gelesen. Ich nahm mir nun die Manuskripte vor, die er mitgebracht, und ging sie durch. Man hatte in Lübben bereits von verschiedenener Seite her (Frau Dr. Haupt, SED, Landrat?) einiges moniert: n(ach) Chr(isti) G(eburt) (man wollte n[ach] d[er] Z[ei]tw[ende]), die beiden Stellen, wo der Landsyndikus und Dichter Houwald<sup>343</sup> vorkommt, dann die Stelle, wo der Kampf zwischen Deutschen und Polen vorkommt. Lächerlich natürlich alles. – Ich sagte dem Unglückswurm, daß man natürlich über Kleinigkeiten reden könne.

Nun war ich doch gespannt, wie sich alles weiter entwickeln würde. Am Nachmittag aber schrieb ich der Bürgermeisterin ungefähr Folgendes:<sup>344</sup>

Um Ihnen keine weiteren Schwierigkeiten zu machen und um die Drucklegung nicht noch weiter zu verzögern, ziehe ich hiermit meine Beiträge zur Festschrift zurück. Eine weitgehende Kürzung, wie sie in Potsdam gewünscht wird, erscheint mir aus sachlichen Gründen nicht zugänglich und ist auch durch einfaches Streichen nicht herbeizuführen, wenn nicht die Arbeiten, die ja organisch in sich aufgebaut sind, aufs empfindlichste darunter leiden sollen. Hinzu kommt, daß es mir an Zeit fehlt, weil ich am Donnerstag in Urlaub gehe und bis dahin noch allerlei zu erledigen habe. Was aber die sachliche Richtigkeit meiner Darlegungen anbetrifft, so bräuchte man in Potsdam nicht bedenklich zu sein. Auf diesem ganzen Forschungsgebiet dürfte ich wohl z. Zt. – ohne mich zu rühmen, was ich nicht nötig habe – der einzige kompetente Vertreter sein. Wenn aber daran Zweifel bestehen sollten, so würden die Hauptreferentin am Zentralarchiv, FrI. Dr. Knabe – Potsdam, und die Herren Archivdirektoren Prof. Dr. Kretzschmar – Dresden und Prof. Dr. Flach – Weimar ein Urteil abzugeben in der Lage sein.

Am nächsten Vormittag ging ich zu Herrn Friedrich<sup>345</sup> in die Druckerei<sup>346</sup> und informierte ihn über die Vorgänge. Da es mir klar war, daß trotz allem das letzte Wort noch nicht gesprochen, wollte ich es der anderen Seite nicht ganz einfach machen. Ich richtete es also so ein, daß man mich am Vormittag nicht sprechen konnte. Richtig waren Frau Knak<sup>347</sup> und Herr Arlt<sup>348</sup> bei mir gewesen, als ich mittags zu Wünschs zum Essen kam. Sie kamen dann beide an meinen Tisch mit der Frage, was denn nun werden solle, worauf ich ent-

343 Ernst Christoph von Houwald, siehe die Anm. zum Eintrag 22. März 1950.

344 Der mit dem Folgenden Wort für Wort übereinstimmende Briefentwurf liegt lose bei.

345 Buchdruckereimeister Ernst Friedrich, Lübben.

346 Verlag und Druckerei Richter & Munkelt, Lübben.

347 Vorlage durchweg irrtümlich Knaak. – Hildegard Knak, Leiterin der 1950 neuerrichteten Stadtbibliothek Lübben.

348 Herwarth Arlt, siehe oben.

gegnete, daß ich das auch nicht wüßte. Wir gingen dann, weil ich es abgelehnt, ihnen im Lokal Aufschluß zu geben, ein Stück zum Marktplatz spazieren. Ich erklärte nochmals meinen Standpunkt. Auf die Frage, wenn keine Änderung herbeizuführen sei, sagte ich, man könne ja, weil sie in Potsdam auch des Papierverbrauchs wegen gemeckert, den beabsichtigten Druck auf 5000 Exemplare herabsetzen und im übrigen erklären, daß man gerade keine bloß herkömmliche Festschrift, sondern etwas Besseres wolle. In diesem Sinne wollte Frau Knak auch die Bürgermeisterin usw. bearbeiten. Auf die Frage der beiden, wo ich in meinem Urlaub zu erreichen sei, sagte ich: nirgends und gar nicht, da ich in meiner Erholung nicht gestört sein wolle. Ich wäre aber heute, falls es gewünscht, bis in die Nacht hinein zu sprechen.

Nachmittags war ich noch bei Seemels zum Kaffee. Es dunkelte bereits, da erschien Frau Knak und sagte mir triumphierend: es ist geschafft, der Druck wird vor sich gehen. Sie hatte mit der Bürgermeisterin im obigen Sinne gesprochen, auch mit dem Drucker vereinbart, daß enger gesetzt werde. Die Bürgermeisterin hatte gemeint, man brauchte ja nur den einen Aufsatz zu nehmen, worauf Frau Knak gesagt, darauf könne man ja immer noch zurückkommen, wenn das andere nicht zu erreichen wäre. Sie setzten sich dann mit dem Mann vom Informationsamt im Kreis in Verbindung und Frau Knak setzte es bei ihm durch, daß er seine Genehmigung gab. Aber nun sagte er, den Stempel würde er morgen geben. Frau Knak, die gerne wollte, daß ich das glückliche Resultat erführe, setzte nun dem Mann zu mit der kleinen Notlüge, daß Herr Friedrich, da er sonst nicht fertig werde, noch heute Nacht setzen müsse, worauf der Informationsmann mit ihr zur Druckerei ging und das Manuskript an Herrn Friedrich gab, der glücklicherweise sogleich die Sache begriff. Gestempelt sollten die Aufsätze am anderen Morgen werden. Ich dankte der energischen Frau Knak natürlich in der verbindlichsten Weise. Wahrlich, das Ganze Stoff zu einer famosen Tragikomödie oder Satire.

[3.–21. August]

Sommerreise [nach Schmalkalden]

3. Aug. vormittags fuhr ich heim, weil noch wieder ein Fragebogen zu erledigen war, und war mittags in Senftenberg. Vielerlei Vorbereitungen. Der NPD<sup>349</sup> beigetreten, nicht aus irgendwelcher Überzeugung, sondern unter dem Zwang der Verhältnisse.<sup>350</sup>

349 Die gebräuchliche Abkürzung der zur Einbindung unbelasteter ehemaliger NSDAP-Mitglieder in die Einparteienherrschaft der SED im Jahre 1948 gegründeten Blockpartei „National-Demokratische Partei Deutschlands“ lautet NDPD. So auch im Eintrag 30. März 1950 korrekt bezeichnet.

350 Lehmanns Entschluss zum Eintritt in die genannte Blockpartei, im Verhältnis zur SED sozusagen das kleinere Übel, dürfte gefallen sein, nachdem ihm klar geworden war, dass es ihm ähnlich ergehen könne wie seiner Potsdamer Kollegin Dr. Knabe. Denn diese war nicht zuletzt wegen ihrer Weigerung, der SED oder einer der Blockparteien beizutreten, kurz zuvor in Potsdam ihrer Leitungsfunktionen entbunden worden. Siehe den Eintrag 23./24. Mai 1950.

4. Aug. früh 3.19 Uhr Abfahrt von Senftenberg mit Erni über Priestewitz, Riesa, Leipzig, Erfurt, Zella-Mehlis nach Schmalkalden, wo durch Annemarie, die hier ein Vierteljahr zum Kursus war, schon alles vorbereitet war für unser Wohnen.<sup>351</sup> Sehr müde ins Bett.

5. Aug. vormittags Besorgungen in der altertümlichen Stadt, von der aber keine Geschichte aufzutreiben war, nachmittags zum Waldhaus.<sup>352</sup> Schöner Weg in einem anmutigem Tal aufwärts, etwas gerastet.

6. Aug. (Sonntag) vormittags etwas durch die Stadt gegangen, dann in die Kirche zum Gottesdienst. Gegessen im „Patrizier“<sup>353</sup> leidlich. Nachmittags auf den Questenberg. Schöne Aussicht, lange gegessen. Blick auf den Inselsberg.

7. Aug. vormittags am Schloß vorbei auf die Höhe, nachmittags Spaziergang über die Höhen zum Pfaffental.

8. Aug. um 10 Uhr Fahrt nach Pappenheim (früher Kleinschmalkalden).<sup>354</sup> Von da gelaufen auf schöner Straße zur Waldschenke und weiter aufwärts an vielen Himbeeren vorüber zum Heuberg auf dem Rennsteig. Weiter auf dem Rennsteig zum Inselsberg, zuletzt auf steilem Fußweg, der recht steinig. Prächtige Fernsicht nach Norden, wo die Hörselberge erschienen, und über den ganzen Kamm des Gebirges nach Südosten zu. Nach längerer Rast und gutem Kaffee Abstieg auf bequemem Weg meist durch Laubwald nach Brotterode. Rast am Ausgang des Waldes. Von Brotterode mit der romantischen Gebirgsbahn Heimfahrt. Schöne Blicke in die grünen Täler.

9. Aug. vormittags Besorgungen in der Stadt. Im Schloß Bücher über die Geschichte Schmalkaldens geborgt und mit Herrn Lohse,<sup>355</sup> der Museum und Archiv betreut, wegen eines Besuchs des Archivs gesprochen. Nachmittags auf schönem Wege nach dem Henneberger Hause, wo wir unverhoffter und unbestellter Weise ein Kännchen Bohnenkaffee erhielten. Blicke in die Weite. Früh wie am Tage vorher etwas gezeichnet.

10. Aug. um 10 Uhr nach Floh gefahren und von hier über Schnellbach das Nesselbachtal aufwärts gelaufen bis zum Nesselhof bei großer Wärme. Weiter die Straße nach Tambach bis zum Rennsteig, wo ein Grenzstein, aus dem das Hoheitszeichen entfernt, unter Waldhimbeeren. Nun den einsamen Rennsteig entlang etwa 1 ½ Stunden bis zu der Stelle, wo er die nach Steinbach-Hallenberg abwärts führende Straße erreicht. Viele Blaubeeren zur Seite, an denen wir uns satt aßen. Da die Hochflächen z. T. kahl, weite Rundblicke

---

351 *Ihre Unterkunft fanden Lehmanns „bei der ehemaligen Wirtin“ ihrer Tochter Anna Maria. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 149.*

352 *Gaststätte im Schmalkaldener Stadtwald.*

353 *Stadthotel Patrizier.*

354 *Im Sept. 1945 erhielt der Ort seinen neuen Namen auf Beschluss der Landesregierung von Thüringen zum Gedenken an den aus Schmalkalden stammenden und 1934 im KZ Börgermoor (im Emsland) ermordeten Ludwig Pappenheim, Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung „Volksstimme“. Die Umbenennung des Ortes wurde 1990 wieder rückgängig gemacht.*

355 *Hans Lohse, Leiter des Stadtarchivs Schmalkalden und des Heimatmuseums in der Wilhelmsburg ebd.*

auf das ganze Gebirge. Auch den Inselferturm gesehen. Auf der Straße nach Rotterode zuletzt gleichfalls ein schöner Blick ins Tal, [auf] die bläulichen Berge und Bergketten. Einkehr in Rotterode und dann nach Altersberg zur Bahnstation, von wo Rückkehr nach Schmalkalden.

11. Aug. Himmel bedeckt. Früh gezeichnet. Vormittags im Hessenhof in einem Keller-raum die Wandbilder aus dem 13. Jahrhundert angesehen. Sie stellen Szenen aus der Iweinsage<sup>356</sup> dar, sind z. T. noch leidlich erhalten. Die Art der Ausführung erinnert ganz an die Bilder der Minnesängerhandschriften und die des Sachsenspiegels. Nachmittags zur Waldgaststätte Ehrental, die recht schön gelegen. Dann ging ich zum Schloß und sah mir das Archiv an. Da der Leiter, Herr Lohse, mit dem ich den Besuch vereinbart hatte, verhindert war, zeigte es mir sein Mitarbeiter, ein Flüchtling aus Memel. Sehr umfangreich ist es nicht, namentlich vermißte ich die eigentlichen Urkunden, doch war eine solche von 1287 vorhanden. Über allerlei Technisches gesprochen. Vor einigen Tagen hatte ich mir, um mich etwas mit der Geschichte Schmalkaldens vertraut zu machen, geborgt: Johann G. Wagner, Geschichte der Herrschaft und Stadt Schmalkalden. 1849 und Lohse, Schmalkalden, Wanderung durch eine alte Stadt.<sup>357</sup>

12. Aug. vormittags Besorgungen und gezeichnet, nachmittags nach Asbach, einem recht ansprechenden Dorf, und talaufwärts bis zum Hachelstein, wo lange gesessen. Zurück über die Wiesen und Äcker und bei Dunkelheit heim gekommen.

13. Aug. (Sonntag) vormittags in der Schloßkirche. Spätrenaissance. Altar, Kanzel, Orgel übereinander. Um 10 Uhr Fahrt nach Pappenheim bei ziemlich gutem Wetter, aufwärts von der Kirche zum Mommelstein, Granitfelsen auf der Höhe. Unterwegs eine große Rinderherde auf der Weide. Vom Mommelstein weiter durch den Laubwald nach Brotterode abwärts und von da durch das Trusetal zum Truse[taler Wasser]fall, wo wir Kaffee tranken, und zur „Ruine“ Wallenburg, von der nur ein großer, oben in einem kleinen Spitzkegel endender Turm vorhanden, der seiner ganzen Bauart nach nicht ins Mittelalter zurückreicht, sondern wohl im 16. Jahrhundert entstanden ist. In der Nähe etwas gerastet. Das Gelände recht anmutig. Weiter über die romantisch gelegene Station Auwallenburg nach Pappenheim zurück und mit der Bahn heim. Abends noch etwas gelesen. In Herges war ein Gasthaus: Zum alten Fritz. Das „Fritz“ hatte man weggetüncht, das andere stehen gelassen, was sehr kurios aussah. Auch ein Zeichen der Zeit.

14. Aug. anfangs trübe, später klarte sich das Wetter auf. Vormittags gezeichnet und gelesen, dann Besorgungen. Am späten Nachmittag wieder nach dem Henneberger Haus, wo es recht schön ist. Weite Blicke. Guten Kaffee getrunken, dann einen Weg durch den Wald zur Stadt zurück. Herrlicher Blick auf diese. Weiter gelesen Dickens, Denkwürdigkeiten des Pickwick-Klubs.

<sup>356</sup> Iwein, ein Ritter der Tafelrunde am Hofe des Königs Artus; Versroman von Hartmann von Aue.

<sup>357</sup> Lohse, Hans: Schmalkalden – Wanderung durch eine alte Stadt. 1949.

15. Aug. vormittags Besuch des Hennebergischen Museums im Schloß, sehr reichhaltig. – Nachmittags Fahrt nach Steinbach-Hallenberg und zur Ruine Hallenburg, die ich dann von einem Wege gegenüber zeichnete.

16. Aug. Ruhetag. Viel in den Heimatkalendern und sonstigen Schriften über Schmalkaldener Sachen gelesen: die Schmalkaldischen Artikel (1587), Schmalkalder Artikel (Kleineisenwaren, die der Stadt die Bedeutung gaben und geben), Schmalkalden im Bauernkrieg, die Wilhelmsburg (als ein Kleinod der Renaissance) usw. Mit der Geschichte der Gegend und der Stadt beschäftigt. Hauptdaten: 874 [erstmal urkundlich] erwähnt, bis 1247 thüringisch, dann hennebergisch, von 1560 an hennebergisch und hessisch, 1589 nach Aussterben der Henneberger hessisch, später kurhessisch, 1866 preußisch. Nachmittags starker Regen, aber dann wieder leidlich, so daß ich noch zum Waldhaus gehen konnte.

17. Aug. vormittags Besorgungen in der Stadt. Verabschiedet von Herrn Lohse. Er stellte mir ein Exemplar der neuen Auflage seiner kleinen Schrift über Schmalkalden in Aussicht. Wir kamen gleich in Kontakt, sprachen über die Schwierigkeiten heutzutage und über die Verluste im Museum. Er mußte zum Beispiel auch die alten Waffen abliefern, obwohl in Schmalkalden eine alte bekannte Gewehrfabrik (Pistor) vorhanden war, also etwas für die Geschichte der Stadt Charakteristisches usw.; erzählte mir auch von einer größeren Geschichte, die im Manuskript fertig.<sup>358</sup> – Nachmittags gingen wir noch auf die Queste,<sup>359</sup> wo wir unseren letzten Kaffee aufbrühen ließen und uns an der schönen Aussicht erfreuten.

18. Aug. frühzeitig Fahrt über Zella-Mehlis und Erfurt nach Weimar. Ich besuchte Herrn Flach im Archiv; er war gerade vom Urlaub zurückgekehrt. Aussprache über mancherlei, was uns innerlich berührte: Zukunft der Archive und der Archivare, über Frl. Knabes Schicksal, über Arbeits- und Druckmöglichkeiten. Weimar hat keine Festschrift für seine 700-Jahrfeier, denn Flachs geschichtliche Darstellung war auf Bedenken von gewisser Seite her gestoßen und Flach hatte die Sache wie auch den Festvortrag zurückgezogen.

Mittag gegessen im Schwan.<sup>360</sup> Später zur Jubiläumsausstellung im Schloß, wo der geschichtliche Teil aufgestellt war. Auswahl und Anordnung recht gut. In jedem der Räume ein Plan der Stadt aus der betreffenden Zeit: ausgehendes Mittelalter, 16. Jahrhundert, 30jähriger Krieg usw., darüber eine Karte von der Ausdehnung des Landes. Feine Photokopien von Urkunden und anderen Schriftstücken. Photographien von zeitentsprechenden Bauten, Originalbilder, Drucksachen, Altarbildern und dergl., alles gut aufeinander abge-

---

358 Lohse hat 1962 in Halle mit einer Arbeit über Schmalkalden promoviert, die u. d. T. „600 Jahre Schmalkaldener Eisengewinnung und Eisenverarbeitung vom 14.–20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Südthüringens“ 1965 in Meiningen erschienen ist (Südthüringer Forschungen 1).

359 Oberhalb des Schlosses Wilhelmsburg aufragender Berg.

360 Gasthaus Zum weißen Schwan.

stimmt. Dazu gute, ausführliche Beschriftungen und Tabellen über den gesellschaftlichen Aufbau der Stadtbevölkerung, Vermögens- und Lohnverhältnisse und dergl.

Nachmittags Weiterfahrt nach Jena, wo wir zu Reinhard<sup>361</sup> gingen und dort Quartier bekamen. Erni fühlte sich elend.

19. Aug. vormittags allein bei schönem Wetter auf dem Jenzig. Mittagessen gut in der „Rose“. Nachmittags Herr Stöbe<sup>362</sup> bei mir zum Kaffee. Gut unterhalten. Gesprochen über Archive, Frl. Knabe, die, wie Stöbe sagte, nicht das Archivexamen gemacht habe.<sup>363</sup> Interessant, was er von dem Stadtjubiläum von Camburg erzählte. Dort erregte die Festschrift Anstoß bei einer Clique. Unter anderem [wurde] bemängelt, daß die fürstliche Zeit zu lang und der Bauernkrieg zu kurz behandelt worden usw. Jedenfalls kam der Bürgermeister, der der CDU angehörte, darüber zu Fall!

Abends im schönen Berggarten bei Schneiders, Reinhard's Wirtsleuten [in Jena].

20. Aug. (Sonntag) vormittags auf dem Bahnhof. Erni mit Reinhard bei Böttchers. Geessen wieder in der „Rose“. Nachmittags mit der Elektrischen<sup>364</sup> zur Lobdeburg, wo wir lange saßen.

21. Aug. Heimfahrt über Leipzig, Falkenberg, Ruhland. Annemarie da.

22.–24. August

Letzte Urlaubstage daheim: Erni im Bett. Arbeit im Stadtarchiv: Wiedereinordnung. 1 Bogen Luckauer Register weiter. Dickens, Die Pickwickier zu Ende gelesen.

25. August

In Lübben. Besprechung mit Seemel. Interessantes über die weitere Geschichte der Festschrift.

26./27. August

Daheim. Annemarie Erniss wegen noch etwas hier. Arbeit im Stadtarchiv.<sup>365</sup>

361 *Lehmanns Sohn Reinhard absolvierte von 1948–1950 eine Feinmechanikerlehre bei der Firma Carl Zeiß in Jena, vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 150.*

362 *Dr. phil. Hermann Stöbe (1899–1980), Rechtshistoriker und Genealoge, Privatgelehrter in Jena. – Lehmann hatte Hermann Stöbes Vater Heinrich Carl Friedrich Stöbe, von 1896–1926 Pfarrer in Bürgel, in seiner Weimarer Zeit näher kennen gelernt, da dieser häufiger Benutzer des dortigen Staatsarchivs war. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 150.*

363 *Diese Behauptung ist unzutreffend; denn Charlotte Knabe hat 1936/37 am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Berlin-Dahlem studiert und hier ihre Ausbildung für den höheren Archivdienst mit der archivischen Staatsprüfung abgeschlossen.*

364 *Straßenbahn.*

365 *Stadtarchiv Senftenberg.*



*28. August bis 1. September*

In Lübben. Signierung und Einlagerung der Lübbenauer Karten. Vorbereitung der Archivausstellung „Aus Lübbens Geschichte“. Allerlei Archivangelegenheiten.

*1. (nachmittags) bis 3. September*

Daheim. Erni geht es, Gott sei Dank, besser. Allerlei Besorgungen. Gelesen G(ustav) Freytag, Bilder. Im Garten gegessen. Ernste Gemütsstimmung. Den Festvortrag in Lübben soll ich nun nicht halten. Auch gut, aber eine merkwürdige 800-Jahrfeier! Um die Politik kümmere ich mich nicht, lese seit Wochen keine Zeitung.

*4. September*

Wieder in Lübben. Fortsetzung der Ausstellungsarbeit. Verschiedene Leute bei mir betr. Jubiläum. Gefühl der Einsamkeit.

*5. September*

Ausstellungsarbeit. Abends Spaziergang nach Hartmannsdorf zu und Lehnigsberg.

*6.–8. September*

Archivausstellung ungefähr fertig, aufgestellt auf zusammengeschobenen Tischen (c. 18 m) im oberen Flur. Sie bringt in etwa 100 Stücken: Urkunden und anderen Dokumenten, Akten und Geschäftsbüchern, Karten, Plänen und Bildern sowie bevölkerungstatistischen Tafeln einen Einblick in die Vergangenheit Lübbens, der durch fünf geschichtliche Übersichtstafeln vertieft wird.

*9./10. September*

Daheim, auch Annemarie da. Erni geht es besser. Am Register für Luckau etwas gearbeitet. Im Garten die Äpfel abgenommen, Pfirsiche und Weintrauben gegessen.

*11.–14. September*

Letzte Vorbereitungen der Ausstellung und Ausschmückung des Gebäudes und immer in der Ausstellung. Alle möglichen Unterstützungen soll ich leisten. Da kommt gestern ein dicker Herr zu mir, er sei von der Stadt bestimmt, die Festrede zu halten, möchte doch am Geschichtlichen nicht vorbeigehen und bittet um meine Hilfe! Eigentlich hätte ich ihn kurz abfertigen müssen; denn wie komme ich dazu, den Leuten zu helfen, sich mit fremden Federn zu schmücken, nachdem sie noch dazu auf meine Rede verzichtet hatten, obwohl ich ursprünglich beauftragt war?

Dann erzählt mir Frl. Stahn,<sup>366</sup> der Superintendent,<sup>367</sup> der den Festgottesdienst halte, wolle nichts von der Geschichte Lübbens erzählen aus Antipathie gegen die politische Aufmachung. Ob ich da nicht irgendwie auf ihn einwirken könnte. Nun, ich habe ihn zur Ausstellung eingeladen, habe auf meine Beteiligung am Festgottesdienst hingewiesen und dabei eingeflochten, wie günstig die Gelegenheit sei, unter Hinweis auf Lübbens Jammer und Not eine zu Herzen gehende Rede von Zeit und Ewigkeit zu halten.

Und heute kommt eine Verwandte von der Munkeltschen Druckerei<sup>368</sup> – Friedrich ist in Urlaub – und bittet mich, ein Widmungsblatt für die Stadt von seiten der Polizei aufzusetzen. Die hätte es der Druckerei überlassen und diese wüßte sich keinen Rat.

Lübbenauer Akten bearbeitet. Einige Urkundenregesten angefertigt. Gelesen aus dem Memorialbuch Hans von Schweinichens.<sup>369</sup>

### 15. September

Erster Tag der 800-Jahrfeier. Um 10 Uhr in der Goethe-, früheren Paul Gerhardt-Schule zum sog. Festakt. Musik von Weber und Beethoven. Ansprache der Bürgermeisterin,<sup>370</sup> in ihrer Art ganz ansprechend. Aber übel die Rede des Herrn, der sich bei mir Material holte, um doch auch etwas Historisches über die Stadt zu bringen. Das war fürchterlich dumm und falsch. Dann noch Begrüßungen vom Regierungsvertreter, Landrat usw. untermischt mit dem Erscheinen der Jugend.

Wie sehr ist doch das ganze geistige Niveau gesunken und dazu fortgesetzt die plumpe politische Agitation.

Um ½ 3 Uhr Eröffnung der Kunstausstellung im Schloßturn,<sup>371</sup> wobei die Sorben entsprechend gewürdigt wurden,<sup>372</sup> Im Anschluß daran sagte ich einige Worte über meine Ausstellung. Besuch bei uns erst etwas sporadisch, dann kamen verschiedene Leute, insgesamt 107. Wir mußten bis ¾ 6 Uhr offen halten. Minister Rücker da.

366 Katharina Stahn (geb. 1908), Martin Stahns Tochter.

367 Hermann Freybe (1905–1985), 1949–1975 Superintendent im evang. Kirchenkreis Lübben.

368 Siehe die Anm. zum Eintrag 31. Juli–3. Aug. 1950.

369 Hg. von Friedrich Grieger, 1944. Siehe Anhang.

370 Alma Maey. Siehe Eintrag 3.–7. Juli 1950.

371 Ausstellung „Kunst und Laienkunst im Kreise Lübben“, veranstaltet anläßlich der 800-Jahrfeier der Stadt Lübben von der Abteilung „Kunst und Literatur“ in der Kreisverwaltung und vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung. – Außerdem hatte anläßlich des Stadtjubiläums der aus dem oberschlesischen Oppeln stammende, 1949 pensionierte Lehrer und Botaniker Karl Bialucha (1884–1961) zusammen mit der Leiterin der Kulturabteilung beim Kreis, Frau Dr. Haupt, im Schlossturm eine neue, vorwiegend naturkundlich ausgerichtete kleine Ausstellung eingerichtet. (Das erste Stadtmuseum am Markt war in den Kämpfen am Ende des Zweiten Weltkriegs untergegangen.)

372 Von den 90 ausgestellten Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Grafiken stammten 15 von sorbischen Künstlern, darunter Fritz Lattke (1895–1980) und Martin Nowak-Neumann (1990–1990).

*16. September (mein Geburtstag)*

Früh holte ich Erni und Christian vom Bahnhof ab. Wir tranken dann am kleinen Geburtstagsstisch gemütlich Kaffee. Dann kamen Seemel und Preuß und gratulierten mit Blumen. Ausstellung von 10 bis 1 Uhr. Wir gingen um 12 Uhr essen; vorher gratulierte auch Frl. Stahn mit einem Topf Grün. Nachmittags Besuch noch reger. Im Anschluß daran waren Frl. Stahn, Seemel und Preuß mit ihren Frauen bei uns oben in Zimmer 3 zum Kaffee, den ich mit einer kleinen Ansprache einleitete. Wir saßen dann bei Kerzenbeleuchtung. Dann Erni, Christian und ich in meinem Zimmer noch etwas beisammen, bis ich Erni zur Bahn brachte. Christian blieb noch. Die Frau Bürgermeister schickte mir überraschender Weise einen Blumenkorb, Pastor Altrichter<sup>373</sup> aus Terpt am anderen Tage einen Korb Pflaumen.

*17. September (Sonntag)*

Vormittags zum Festgottesdienst bei Superintendent Freybe, der ja nun die Feier etwas streifte. Ich halte ihn aber für einen Eiferer, erwartete das Ende des Gottesdienstes nicht ab, da schon wieder die Ausstellung lief, und zwar herrschte, wie erwartet, Hochbetrieb, erst recht am Nachmittag. Insgesamt waren in den drei Tagen in etwa 15 Stunden 863 Männer, 835 Frauen und 683 Jugendliche in der Ausstellung gewesen, und insgesamt war das Interesse rege. Natürlich wußten viele nichts Rechtes damit anzufangen oder verlorren sich in belanglose Einzelheiten. Geringer im Allgemeinen schien das Interesse bei der Jugend zu sein. Hier fehlte der Kontakt, den ja die Schule nicht mehr vermittelt. Die Gesamtzahl der Besucher betrug also 1698 Erwachsene und 683 Jugendliche, mithin 2381.

Ich war recht abgespannt. Solche Ausstellungen bleiben auch schon technisch ein Wagnis. Jugendliche unter 14 Jahren haben da nichts zu suchen, weil das Verständnis völlig fehlt.

Gegen Abend mit Christian noch auf den Rummelplatz, der aber etwas kläglich war. Dann noch etwas gelesen.

*18. September*

Früh mit Christian nach Hause gefahren, wo uns Erni mit Kaffee empfing. Den Tag über Birnen und Pfirsiche gepflückt und Nüsse herunter geschlagen. Schweinichens Lebensaufzeichnungen zu Ende gelesen.

*19. September*

Birnen abgemacht, 10 Eimer voll, außerdem Nüsse. Register zu den Luckauer Urkundenregistern fertig bis auf die Durcharbeit. Am 17. April hatte ich das Register begonnen.

---

<sup>373</sup> Hans Altrichter, evang. Pfarrer in Terpt, später Pfarrer in Cottbus und Calau (ehemaliger Schüler Rudolf Lehmanns).

*20.–22. September*

In Lübben. Mit Weiterordnen der Lübbenauer Herrschaftsakten anhand aufgefundener Verzeichnisse beschäftigt. Ausstellung wird in nächster Woche nochmals geöffnet sein. – Kunstausstellung im Schloßturn besucht.<sup>374</sup> – Ol(iver) Twist gelesen. – Endlich werden wir Holz und Briketts fürs Archiv bekommen. Bei Stahns gewesen.

In Korea tut sich allerlei. Die Amerikaner sind gelandet und nach der Hauptstadt vorgestoßen.<sup>375</sup> In Berlin ist auch wieder der Teufel los.<sup>376</sup>

*23. September*

Daheim. Birnen im Kantorgarten abgenommen und Weintrauben im Hausgarten. Kurze Zeit im Archiv, dann Ol(iver) Twist zu Ende gelesen. – Fühle mich etwas matt. Sorgen wegen der Zukunft.

*24. September*

Birnen im Kantorgarten abgenommen (Stromleitung!). Urkundenregister angefangen durchzuarbeiten. Erni vorgelesen „Englische Revolution!“.

*25.–29. September*

In Lübben. Arbeit am Lübbenauer Archiv fortgesetzt. Am Mittwoch das städtische Personal in der Ausstellung (61 [Personen]), wobei ich über Archivwesen im allgemeinen und die Ausstellung im besonderen sprach. Der junge Bönisch kam, um sich die Ausstellung anzusehen und etwas zu arbeiten. – 11. Tätigkeitsbericht nach Potsdam.

*30. September bis 1. Oktober*

Daheim. Durcharbeit des Registers zu den Luckauer Regesten fortgesetzt. Erni vorgelesen „Englische Revolution“ zu Ende und die Zeit Richelieus und Mazarins in Frankreich. Schöne, warme Stunden.

*2. Oktober*

In Lübben. Fortsetzung begonnener Arbeiten.

---

<sup>374</sup> Siehe Eintrag 15. Sept. 1950.

<sup>375</sup> Am 25. Juni 1950 hatte die nordkoreanische Volksarmee Südkorea angegriffen und in wenigen Wochen nahezu das gesamte Land bis auf ein kleines Gebiet im Südosten um Busan unter ihre Kontrolle gebracht. Im Sept. 1950 eroberten angelandete amerikanische Truppen Seoul zurück und drangen über den 38. Breitengrad weit nach Norden vor.

<sup>376</sup> Am 7. Sept. 1950 hatte in Ostberlin die abschnittsweise Sprengung des Stadtschlusses begonnen.

[3.–4. Oktober]

[Dienstfahrt nach Neuzelle, Leuthen und Cottbus]

3. Okt. Fahrt nach Neuzelle, um Vorhandensein von Stiftsarchivsakten festzustellen. Zuerst beim Bürgermeister, dann zum Stiftsrentamt. Der Beamte erzählte mir von der Katastrophe: die allermeisten Akten 1945 auf dem Stiftshof verbrannt. Was noch da war, zeigte er mir. Es ist wenig: Rechnungsbände und Belege dazu aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ohne Vollständigkeit, wenige ältere Sachen, einige ältere Karten. Ich veranlaßte ihn, die Sachen neu zu ordnen und mir das Entbehrliche mitzuteilen, aber nichts zu kassieren. Nähere Aufklärung über die Katastrophe holte ich mir noch bei dem Lehrer Krüger, der sich auch als Heimatforscher betätigt und beglückt war, mich als Verfasser der Geschichte der Niederlausitz – er hatte sie gerade in der Mappe, um zur Lehrertagung nach Fürstenberg zu fahren – kennen zu lernen. Weitere Aufklärung beim langjährigen früheren Rentamtsbeamten Walter. Sie bestätigten die „Katastrophe“. Dann noch Besuch beim katholischen Pfarrer, der warm wurde, als er in mir den Verfasser der Geschichte der Niederlausitz sah, und mich zum Mittagessen einlud. Ein anderer Pfarrer aus Döben war bei ihm. Wir unterhielten uns sehr angeregt über Heimatgeschichte, Lage der Wissenschaft und Kultur usw. Später schaute ich mir die Klosterkirche an, dieses barocke Juwel der Niederlausitz, und bestieg dann noch vor Abfahrt des Zuges eine Anhöhe beim Bahnhof, von da aus ich in das im Sonnenglanz liegende Land im Osten, das uns verloren ist, mit schmerzlichen Gefühlen schaute. In Guben auf dem Bahnhof sah ich polnische Beamte. Abends nach Cottbus, wo ich beim Schwiegervater<sup>377</sup> übernachtete und herrlich – ich war sehr müde – und lange schlief.

4. Okt. früh Fahrt nach Leuthen, um Näheres über den Verbleib des oder der Gutsarchive festzustellen. Zuerst beim Bürgermeister, der Andeutungen machte, daß wohl bei einem Bauern noch etwas liege (Friedrich Langsam, Hauptstr. 12). Aber wie herankommen? Dann bei dem früheren Bürgermeister Fiolka, Burgstr. 3. Er hantierte gerade auf seinem Misthaufen, war aber sehr bereit zur Auskunft, konnte mir aber auch nur sagen, daß Akten von der Feuerwehr vom Schloß herausgebracht und verbrannt worden seien. Die wenigen Fetzen, die er zusammengelesen, zeigte er mir. Es war nichts von Bedeutung. Er wollte sie noch studieren und erzählte mir, was er schon daraus entnommen, z. B. daß die Pfarrer sich in einer Prozesssache sehr heuchlerisch benommen, der Herrschaft s o und der Gemeinde s o gesagt, und bezeichnete die Frau von Muschwitz<sup>378</sup> als alte Hure. Dann zum Gärtner Michling in Wintdorf, der mir erzählte, daß im dortigen Schloß nichts mehr vorhanden sei. Nun zum Rentamt der beiden volkseigenen Gutsbetriebe Leuthen und Wintdorf, zu einem Herrn Schultchen, der mir die kümmerlichen Archivreste zeigte.

Also das gleiche Bild wie in Neuzelle. Rückfahrt nach Cottbus, wo ich Drangosch aufsuchte, der mich durchaus zum Mittagessen nötigte. Dann zum Stadtarchiv zu Herrn

<sup>377</sup> Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.

<sup>378</sup> Die Familie von Muschwitz war mindestens von 1463 bis 1945 auf dem Rittergut Wintdorf ansässig.

Walther,<sup>379</sup> der sich etwas übertrieben über die wendischen Bestrebungen äußerte, und zu Kousine Lieschen,<sup>380</sup> wo ich noch ein nettes Kaffeestündchen verlebte. Heimfahrt nach Lübben. Wieder um mancherlei Archiverfahrungen reicher. Ich fürchte fast, daß nennenswertes Archivgut in der Niederlausitz nicht mehr zu finden sein wird. Von Walther erfuhre ich noch, daß er Einiges von Branitz und Werben (von Schönfeld) habe, daß aber wohl das Meiste in Werben vernichtet sei, unter anderem habe man Akten zum Ausfüllen von Gräben benützt!

#### 5. Oktober

Allein im Archiv, da Seemel in Lübbenau und Preuß krank. Mancherlei Besorgungen: beim Glaser und Elektriker, um Kostenanschläge zu bekommen! Fortgesetzt die Lübbenauer Arbeit.

#### 6. Oktober

Fahrt nach Potsdam zum Landesarchiv, wo allerlei verhandelt (Licht- und Klingelleitung, Regale, Türstreichen, Glaserarbeit usw.). Dann zu Kati und abends nach Senftenberg.

#### 7./8. Oktober

Zu Hause. Am Sonntag kam Reinhard, der nun in Potsdam mit dem Studium beginnt.<sup>381</sup>

#### 9.–13. Oktober

In Lübben. Arbeit an den Lübbenauer Akten. Separationssachen zu Ende verzeichnet, Rechnungsbände angefangen.

#### 14. Oktober

Morgen wird der größte „Wahl“-Betrug in Szene gesetzt werden mit einem Terror, einer Unverschämtheit und dazu Plumpheit und Geschmacklosigkeit ohne Gleichen. Hält man uns vielleicht für Idioten? Doch wozu sich noch über solche Art „Politik“ aufregen, die zugleich zeigt, wie ängstlich und unsicher man sich bei allen großen Phrasen fühlt. Wenn sie belogen sein wollen, nun in Gottes Namen. Im übrigen: was nach dem 15. Okt. kommt, ist ziemlich sicher. Beseitigung der anderen Parteien, Diktatur in aller Fratzenhaftigkeit! Viel ärger, als es Hitler je getrieben.

379 Max Walther (1899–1976), 1928 Buchhändler in Cottbus, 1946–1966 Leiter des Stadtarchivs Cottbus.

380 Luise (gen. Luischen oder Lieschen) Lehnigk, geb. Lorenz.

381 Reinhard Lehmann studierte 1950/51 Mathematik und Physik an der Brandenburgischen Landeshochschule in Potsdam.

*15. Oktober*

Wahlsonntag,<sup>382</sup> – Ergebnis: etwa 99,6% für das System. Beispiellose Verfälschung der wahren Volksmeinung. Bei einwandfreier Wahl hätte das System schwerlich mehr als 10% erreicht. Wie war das möglich? Zunächst verkuppelte man alle Parteien zu einem Block, so daß sich in diesem die SED verstecken konnte. Dann betrieb man eine skrupellose Propaganda, die mit allen Mitteln arbeitete, z. B. damit, daß die Leute sich schon vorher auf ein Ja festlegen mußten. Man hielt weiter die Stimmzettel bis unmittelbar zur Wahl geheim, so daß keiner wußte, wie sie aussahen. Es stellte sich dann heraus, daß auf ihnen kein Ja oder Nein anzubringen war, sondern man konnte sie nur durch Durchstreichen und ähnlich ungünstig machen. Schließlich wurden die Stimmkabinen, bloße Attrappen, absichtlich ungünstig im Raum gestellt, so daß schon aus diesem Grunde die Leute nicht hineingingen. Es wagten auch nicht viele, denn ein Hineingehen dokumentierte ja ziemlich deutlich ein Nein. Ich erlebte auch, daß die Stimmzettel schon gefaltet waren. Ein Gutes hatte diese „Wahl“. Sie wissen nicht, wer und wie stark die Gegner sind. Daß die Stimmung weitgehend gegen sie ist, dürfte ihnen freilich zur Genüge bekannt sein. Man schickte z. B. die Briefe [mit dem Aufdruck] „der Präsident der D(eutschen) D(emokratischen) Rep(ublik) Wilh(elm) Pieck sendet Ihnen diesen Brief“ in Massen durch den Postkasten zurück mit dem Vermerk „An den Absender zurück“.

*16.–19. Oktober*

In Lübben, wo ich auch nette Sachen über das „Wahl“-Verfahren hörte. Übrigens ist noch auf den famosen Anschlag „An alle Christen“ hinzuweisen, in dem die Pfarrer des Landes positiv für die Wahl eintraten, kurz vor der Wahl, damit kein Widerspruch erfolgen konnte; denn es ist nur ein kleines Grüppchen Geistlicher, die dafür waren. In Lübben verkündeten dies auch die Pfarrer von den Kanzeln. Man scheute also vor den plumpesten, infamsten Lügen nicht zurück.

Fortsetzung der Verzeichnung der Lübbenauer Akten. 19. Okt. nachmittags Heimfahrt zu Ernis 50. Geburtstag.

*20. Oktober*

Vormittags ging ich zum Stadtarchiv<sup>383</sup> und fand am Toreingang [zum Schloß] Arbeiter beim Ausschachten. Aus der Tiefe waren zahlreiche Scherben ans Licht gekommen, wohl meist frühdeutsche. Ich sammelte Verschiedenes und interessierte die Leute für die Funde. Drei aufrecht stehende Steine waren auch sichtbar geworden, vielleicht Widerlager der Brücke oder Pfosten von einem Burgwall?

<sup>382</sup> Tag der ersten Volkskammerwahl in der DDR.

<sup>383</sup> In Senftenberg.

## 22. Oktober

Strahlender Sonntag. Der Großvater aus Cottbus, seine Frau und Ernis Kousine zum Besuch<sup>384</sup> und zur Nachfeier von Ernis Geburtstag. Auch Reinhard aus Potsdam da. Abends sahen wir durch Reinhard's Fernrohr. Ich hatte den Mond noch nie so deutlich gesehen und erstaunte, ihn als Kugel zu erblicken.

## 22.–27. Oktober

In Lübben, wo ich viel im warmen Zimmer arbeitete, zumal in der zweiten Hälfte der Woche ein Kälteeinbruch mit Schnee kam. Lübbenauer Rechnungen weiter, begonnen mit der Regestierung der Lieberoser Urkunden. In dieser Woche von drei Seiten zu einem Artikel aufgefordert, von Dr. Korfes für das neugeplante Archiv-Mitteilungsblatt,<sup>385</sup> von Frau Dr. Haupt für einen Kreiskalender und von Herrn Schlaebe in Senftenberg für ein Heimatjahrbuch. Zum Überfluß erkundigte sich dann noch Superintendent Freybe, wann ich wohl einen Vortrag halten könnte. – Ich stehe den meisten Sachen sehr skeptisch gegenüber nach den Erfahrungen, die ich gemacht. An einem schönen Mittag Spaziergang hinter Lehnigksberg zu den Sandhügeln, wo ich ein kleines (mittelaltsteinzeitliches) Feuersteingerätchen fand. – Der alte Herr Stahn sah sich am Mittwoch Nachmittag die Ausstellung an, die nun endlich abgeräumt werden muß. – Gelesen weiter: 30 Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Aus den Tagebüchern des Grafen Lehndorff.<sup>386</sup> – Preuß weiter krank.

## 28./29. Oktober

Mit Christian allein daheim, da Erni zum Geburtstag ihrer Schwester<sup>387</sup> nach Berlin gefahren ist. Am Sonnabend skizzierte ich einen Aufsatz über das Lübbener Archiv für das neugeplante Archivmitteilungsblatt. Man könnte die Sache natürlich viel umfangreicher gestalten. Abends Christian etwas vorgelesen. Lohengrin und Tannhäuser. Viel in dem Buch „30 Jahre am Hofe Friedrichs des Großen“ gelesen, namentlich am Sonntag, wo ich mich doch etwas vereinsamt fühlte. Mit Christian etwas spazieren gegangen und über seine Weihnachtsarbeiten gesprochen. Das Wetter immer noch kalt und noch immer kleine Spuren von Schnee.

384 Gemeint sind Lehmanns Schwiegervater, der Tierarzt Karl Wilhelm Robert Kieschke, mit seiner Ehefrau Pauline Auguste Luise, geb. Behle, sowie Lotte Kieschke, die Tochter eines Bruders von Lehmanns Schwiegervater.

385 Von 1951 bis 1994 u. d. T. Archivmitteilungen erschienen.

386 Graf Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff (1727–1811), Kammerherr der preuß. Königin Elisabeth Christine, Gemahlin Friedrichs des Großen. Auswahl aus den Tagebüchern hg. von Karl Eduard Schmidt-Lötzen, 1907. (Eine Neuauflage hat Wieland Giebel 2007 vorgelegt.)

387 Käthe Schulze, geb. Kieschke, wohnhaft in Berlin-Friedenau.



## Tagebuch 41

### 30. Oktober bis 4. November

Früh in Lübben, d. h. ich blieb am Reformationstag dort und arbeitete den Aufsatz „Das Landeszeigarchiv Lübben/früher Niederlausitzisches Landesarchiv“ für das geplante Archivmitteilungsblatt fertig und schickte ihn am 1. Nov. ab.<sup>388</sup> Im übrigen Weiterbearbeitung der Lübbener Akten, bes. der verschiedenen Rechnungsbände und -hefte, ferner Herstellung von Regesten Lieberoser Urkunden.

Weiter für mich Briefe von Brühl<sup>389</sup> an Karl Moritz Grafen zu Lynar<sup>390</sup> abgeschrieben und „30 Jahre am Hofe Friedrichs des Großen“ weitergelesen. Eine recht interessante Lektüre.

Herr Seemel auf mein Geheiß nach Lieberose, um das Stadtarchiv dort zwecks Übernahme zu prüfen.

1. Nov. Nun ein Jahr als Archivar tätig und also wieder im Beruf. Wer hätte das gedacht! Dankbar für die Gegenwart und Hoffnung auf die Zukunft.

### 4.–6. November

Daheim. Der Zugverspätung wegen, die mir die Fahrt am 3. Nov. unmöglich machte, kam ich erst am 4. Nov. früh [nach Hause]. Da Erni vor acht Tagen in Berlin war, sahen wir uns also erst nach 14 Tagen wieder. Man holt sich daheim immer wieder neue Kraft zur Tätigkeit und zum einsamen Durchhalten. Und es würde wohl nicht gehen, wenn mich nicht meine Tätigkeit vollständig in Anspruch nähme und befriedigte. – Angefangen das Luckauer Urkundenregister in Reinschrift.

### 6.–10. November

In Lübben. Mit der Bearbeitung der Lübbenauer Archivalien komme ich allmählich durch, die Anfertigung der Lieberoser Regesten schreitet vorwärts. Ich bin recht mit Herrn Seemel zufrieden; einen angenehmeren Menschen hätte man mir nicht nach Lübben schicken können. Auftrag zur Anfertigung der Regale in [Raum] 20 an die KWU<sup>391</sup> gegeben; soll Anfang Dezember erfolgen. Ende November soll die Lichtleitung erneuert werden.<sup>392</sup>

<sup>388</sup> Siehe Bibliogr. V/17.

<sup>389</sup> Heinrich Reichsgraf von Brühl (1700–1763), polnisch-sächsischer Premierminister.

<sup>390</sup> Moritz Carl Graf zu Lynar (1701–1768), Erbherr auf Lübbenau, sächs.-polnischer Diplomat, später Präsident der Oberamtsregierung des Markgraftums Niederlausitz.

<sup>391</sup> Kommunales Wirtschaftsunternehmen (Eigenbetrieb des Kreises).

<sup>392</sup> Siehe den Eintrag 8.–12. Jan. 1951.

*11./12. November*

Daheim. Annemarie auch. Gearbeitet an der Registerreinschrift und Einleitung für die Luckauer Regesten fertig. Das Ganze würde ein stattlicher Band werden, falls er gedruckt werden könnte.

*13.–17. November*

In Lübben. Die übliche Arbeit an den Lübbenauer Akten und den Lieberoser Urkunden weiter.

*18./19. November*

Daheim. Erni hat großen Ärger.<sup>393</sup> Was sie mir erzählte, ist unglaublich. Ich wünsche und hoffe, daß diese Machenschaften bald aufhören und sie ihre Ruhe bekommt. Sie hat Opfer genug gebracht. – Arbeit wieder an der Reinschrift des Registers. In der vergangenen Woche etwas mit Weihnachtsarbeiten begonnen.

*20. November*

Zurück nach Lübben. Gutachten über Hospitalkirche und -platz für Frau Dr. Haupt vom Kreisvolksbildungsamt. Anruf von der Akademiedruckerei Berlin, ich möchte doch der Bibliographie wegen hinkommen!! Einige Lieberoser Urkundenregesten gefertigt. Anweisungen für Preuß, der wieder im Dienst. Etwas Latein mit Seemel, also bunter Tag. Zum Überfluß noch eine Einladung, am Mittag zu einer Besprechung zu kommen: Beratung über eine Geburtstagsgabe für Stalin:<sup>394</sup> Darstellungen und Berichte aus dem Kreise!

*22. bis 26. November*

Am Bußtag [22. Nov.] daheim und dann am 25./26. Nov. Vor und nachher wie dazwischen Lübbenauer Akten.

*[27. November bis 1. Dezember]*

Gleiche Tätigkeit. Lieberoser Urkundenregesten fertig. Monatsbericht [nach Potsdam]. Ein Herr von der Deutsch-Sowjetischen-Freundschaft bei mir, der mich dringend bat, doch einen Aufsatz für die Stalingabe zu schreiben. Ich sagte endlich mit schweren Bedenken zu und schrieb am 30. Nov. einen Aufsatz „Der Spreewald in geschichtlicher Betrachtung“ nieder, den ich dann daheim ins Reine brachte.

<sup>393</sup> Als Lehrerin in der Berufsschule.

<sup>394</sup> Zum 72. Geburtstag Stalins am 18. Dez. 1950, der im gesamten Ostblock überschwänglich gefeiert wurde.

## 2. Dezember

Nachdem früh Annemarie, die gekommen war, und Christian zu Britta Rückert nach Goßmar gefahren und Erni mittags ebenfalls dorthin, allein zu Hause. Bönisch<sup>395</sup> ein paar Stunden bei mir. Weihnachtsarbeit. Dann über eine kleine Arbeit: Die Niederlausitz bei Alexis und Fontane nachgedacht und die Werke beider daraufhin durchgeblättert. Dabei fiel mein Auge auf die Stelle im Isegrimm, die heute trösten kann:

„Ist's da beschlossen, daß Preußen aufhören soll, ein Staat, die Deutschen eine Nation zu sein, welche unter den Völkern der Erde das Gesicht aufrecht tragen darf, dann [– es wäre zu früh, dünkt mich – aber dann] wird die Vorsehung uns auch in den dunklen Wegen so viel Luft zuweisen, daß der Einzelmensch mit Ehren bis zur Gruft wandelt. Sie weiß, warum sie uns nicht in luftigen Höhen, im Sonnenschein des Himmels, wie andere glücklichere Völker schreiten ließ.“<sup>396</sup>

## 3. Dezember (1. Advent)

Allein zu Hause. Für Erni den Heimatkalender fertig gestellt.

## 4. Dezember

Wieder in Lübben. Arbeit mit Eingliedern restlicher Bücher in die Geschichtsabteilung und weitere Verzeichnung Lübbenauer Herrschaftsakten. Frau Dr. Haupt holte den Spree-waldaufsatz.<sup>397</sup> „Und wärs / auch eine Feuerflocke Wahrheit nur ...“<sup>398</sup> Die Sache soll (in einem Exemplar) gedruckt und in Leder eingebunden werden!

[5.–7. Dezember]

[Dienstfahrt zum Akademie-Verlag in Berlin und zum Zentralarchiv in Potsdam]

5. Dez. Arbeit wie gewöhnlich. Nachmittags fuhr ich nach Berlin, bequem, da der Wagen ziemlich leer. Unterwegs entwarf ich für Christian zu Weihnachten eine Indianergeschichte und einen Plan für ein Geschenk für Mimi.<sup>399</sup> Um 5 Uhr im Schlesischen (jetzt Ost-)Bahnhof.<sup>400</sup> Fuhr dann zu Kati, wo ich mich gut unterhielt und Zeitungen<sup>401</sup> las.

395 Lehmanns späterer Schwiegersohn Fritz Bönisch.

396 Willibald Alexis, Isegrimm. 1854, Kap. 46 (Schluß). Die Passage zwischen den eckigen Klammern hat Lehmann ausgelassen.

397 Lehmanns Beitrag zur Stalingabe des Kreises Lübben. Die Zielrichtung des anschließenden Schiller-Zitats bedarf keines weiteren Kommentars. Siehe Bibliogr. III/184.

398 Das abgebrochene Zitat aus einer Szene des Marquis Posa in Schillers Don Carlos geht wie folgt weiter: „... in des Despoten Seele kühn geworfen.“

399 Kosenamen für Lehmanns Tochter Anna Maria.

400 Der ehemalige Schlesische Bahnhof in Berlin-Friedrichshain wurde 1950 in Ostbahnhof umbenannt.

401 Westberliner bzw. westdeutsche Zeitungen!

6. Dez.<sup>402</sup> früh auf meinem Teller ein Pfefferkuchen zum Nikolaustag. Etwas Tabak gekauft, dann hineingefahren,<sup>403</sup> ausgestiegen Unter den Linden und zur Akademie<sup>404</sup> daselbst Nr. 8 gegangen, von wo ich mich in der Jägerstraße für 11 Uhr anmelden ließ. Zum Akademie-Verlag, Schiffbauerdamm 19, wo ich wegen des Bibliographiedrucks mit einem Dr. Krügel (?)<sup>405</sup> verhandelte. Ich setzte ihm meine Bedenken auseinander. K. sagte, er könne das nicht entscheiden, ich sollte mich in der Akademie mit Dr. Irmischer<sup>406</sup> und Prof. Neuendorff<sup>407</sup> in Verbindung setzen. Betr. polnische Ortsbezeichnungen erklärte ich mich bereit, sie im Register zu bringen, nicht aber im Text, wohin sie nicht gehörten, da die Orte bis 1945, bis zu welchem Jahre meine Bibliographie reicht, deutsch gewesen seien. Er holte dann einen Herrn Kunze wegen der Umfangschätzung des Manuskripts, das ich ihnen da ließ. Ich erfuhr auch, daß der Druck nicht hier erfolgen würde, sondern anderswo, vielleicht in Gräfenhainichen.<sup>408</sup>

Nun zur Akademie in der Jägerstraße 22/23 in der früheren Buchhandlung. Ich mußte ein Weilchen warten, sprach dann mit Prof. Neuendorff (nicht Historiker), dem ich auch sagte, daß mir die Akademie auf meine Anfrage wegen einer Besprechung über grundsätzliche Fragen nicht geantwortet, jetzt aber den Verlag abermals nach den Kosten gefragt habe. Dr. Irmischer, der wohl als Sekretär fungiert, kam nun dazu, und ich trug nun auch diesen beiden meine Bedenken vor. Dr. Irmischer erklärte, wenn die polnischen Bezeichnungen gebracht würden, sei nichts gegen den Druck einzuwenden, ließ aber durchblicken, daß Prof. Hartung,<sup>409</sup> der mit Brackmann<sup>410</sup> und Rörig<sup>411</sup> in der Historischen

402 *Auf einem lose beiliegenden Blatt mit der Überschrift 6. Dezember in Berlin hat Lehmann mit Bleistift den Gang der Verhandlungen in der Akademie in knappen Worten skizziert.*

403 *In die Berliner Innenstadt.*

404 *Deutsche Akademie der Wissenschaften (DAW) zu Berlin(-Ost).*

405 *Das Fragezeichen von R. Lehmann gesetzt. – Nicht identifiziert.*

406 *Dr. phil. habil. Johannes Irmischer (1920–2000), Altertumswissenschaftler, 1947 wiss. Mitarbeiter der Kommission für spätantike Religionsgeschichte an der DAW zu Berlin, 1953 Hon.Prof. für klassische Philologie, Byzantinistik und Neogräzistik an der HU Berlin, 1955 Direktor des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde an der DAW zu Berlin, 1969 Direktor des Wissenschaftsbereiches Griechisch-römische Kulturgeschichte am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, 1985 emeritiert.*

407 *Vorlage irrtümlich Neuendorf, so auch später. – Dr. phil. Otto Neuendorff (1903–1989), in Westberlin wohnhafter Germanist, Leiter des Handschriftenarchivs der DAW zu Berlin; 1967 zusammen mit seiner Ehefrau, der Germanistin Jutta Neuendorff-Fürstennau (1913–1997), als sog. „Grenzgänger“ von der Akademie fristlos entlassen.*

408 *Der Akademie-Verlag war Hauptauftraggeber der Druckerei VEB Werkdruck Gräfenhainichen, die seit 1956 den Namen VEB „Gottfried-Wilhelm-Leibniz“ führte.*

409 *Dr. phil. Fritz Hartung (1883–1967), 1923–1949 Prof. für allgemeine Verfassungsgeschichte in Berlin, o. Mitglied der DAW zu Berlin.*

410 *Prof. Dr. phil. Albert Brackmann (1871–1952), 1922–1936 Ordinarius für mittelalterliche Geschichte in Berlin, 1929–1936 zugleich Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, o. Mitglied der DAW zu Berlin.*

411 *Prof. Dr. phil. Fritz Rörig (1882–1952), 1911 Archivar in Lübeck, 1918 a.o. Prof. für histor. Hilfswissenschaften in Leipzig, 1923 o. Prof. in Kiel, 1935–1952 Ordinarius für mittelalterliche Geschichte in Berlin, o. Mitglied der DAW zu Berlin.*

Kommission<sup>412</sup> sitzt, wohl eine Kürzung auf die „wichtigsten“ Titel möchte. Ich erklärte, daß ich damit nicht ohne weiteres einverstanden sei, und daß ich auch das Manuskript, da nur einmal vorhanden, nicht so [einfach] aus der Hand geben könnte. Prof. Neuendorff meinte darauf (bezeichnend!), daß schon einmal ein Manuskript in der Akademie abhanden gekommen. Ich: ich werde es natürlich kurzfristig vorlegen können und [erklärte] im übrigen, daß ich ja nicht auf Drucklegung brenne, da von mir genug erschienen sei.

Dr. Irmscher sagte dann, daß doch keine Bedenken seien, wollte aber wissen, wie sich die Fortsetzung gestalten sollte, worauf ich ihm verwundert und sarkastisch auseinandersetzte, daß das, was von 1945 an erschienen, von meiner Person abgesehen, gleich Null sei und daß bei der heutigen Einstellung auch für die Zukunft nicht viel zu erwarten wäre, worauf sich Dr. Irmscher über die derzeitige Lage und die Hoffnung, die man für die Zukunft hegen dürfte, etwas verbreitete. Er erklärte mir dann noch, daß die Akademie ja an sich selbst Arbeiten bestimme, daß sie aber auch bereit sei, ihr geeignet erscheinen[de] Werke durch Druck[kosten]zuschüsse zu unterstützen.

Zum Schluß holte ich noch mein fertiges Luckauer Urkundenregestenwerk vor, indem ich allerdings sagte, daß ich durchaus nicht die Absicht habe, mit wissenschaftlichen Arbeiten zu hausieren. Sie sahen sich die Arbeit sehr interessiert an und Dr. Irmscher meinte, das sei auch etwas für die Akademie, ich möchte eine Eingabe machen, im übrigen aber dem Verlag sagen, er möge den Kostenanschlag unmittelbar an ihn richten.

Es war nach 12 Uhr, als ich die Akademie verließ. Da ich erst um 3 Uhr mein Manuskript wieder abholen wollte, konnte ich noch etwas unternehmen. Ich fuhr also zur Ausstellung: Deutsche Heimat im Osten,<sup>413</sup> von der ich bei Kati gelesen hatte.<sup>414</sup> Sie war außerordentlich interessant: Landschafts-, Architektur- und andere Großphotographien aus den abgetretenen Gebieten in der Eingangshalle, dann weiter ein Gang durch die Geschichte der Ostgebiete von der vorgeschichtlichen Zeit an mit Originalfundstücken, Karten, kartographischen und anderen Darstellungen, Urkunden und anderen Dokumenten, Bildern und Karten. Dann eine Bilderschau ostdeutscher Maler und eine Schau deutscher Schriftsteller in Drucken und Handschriften. Daran schloß sich eine Abteilung, die die Eigenart und Bedeutung des östlichen Wirtschaftsgebietes beleuchtete und die derzeitige Lage, zusatzweise dann ein Bild der Bolschewisierung der Ostzone. Schade, daß ich nicht mehr Zeit hatte. Auch eine Buchhandlung war vertreten mit Büchern des Ostens und von Ostdeutschen.

Um 3 Uhr war ich wieder beim Akademie-Verlag. Der Umfang war auf 18 Bogen geschätzt. Es soll Antiqua und für die lateinischen und fremdsprachlichen Titel Kursive genommen werden und der Registerdruck mit kleiner Type erfolgen. Ich sprach dann noch mit Dr. K., überbrachte ihm den Auftrag von Dr. Irmscher und erhielt die polnischen Orts-

---

412 *Historische Kommission der DAW.*

413 *Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ in den Messehallen am Funkturm, veranstaltet vom Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, 24. Nov. – 17. Dez. 1950.*

414 *Siehe Eintrag 5. Dez. 1950.*

namen auf einer Liste, die ich mitschicken sollte, zugesagt. – Mir ist es freilich noch immer zweifelhaft, ob ich mich für die Drucklegung entscheide.

Nun nach Potsdam zu Reinhard gefahren, der aber erst spät eintraf. Ich unterhielt mich so lange mit Frau und dann auch Herrn Goßler<sup>415</sup> und wurde auch von ihnen bewirtet. Dann mit Reinhard zusammen; ich schlief in seinem Zimmer.

7. Dez. früh mit Reinhard zur Hochschule, wo ich ihn verließ, um durch den Park nach der Orangerie zum Zentralarchiv zu gehen. Gesprochen hier mit Bastian (Abrechnung), von dem ich auch den geplanten Neu-Etat fürs brandenburgische und Lübbener Archiv erfuhr; mit Frl. Knabe und Gromodka,<sup>416</sup> den neuen Verwaltungsleiter des Zentralarchivs an Stelle von Frau Jaensch,<sup>417</sup> die man wegen Unfähigkeit hat gehen lassen. Bei Frl. Knabe traf ich auch mit Dr. Seeger<sup>418</sup> von der Hauptleitung zusammen und erfuhr von ihm, daß das Archivmitteilungsblatt genehmigt sei und im Januar mit erster Nummer herauskommen würde, ferner daß auch ich – wie mir schon Frl. Knabe sagte – für die Intelligenz-karte<sup>419</sup> vorgeschlagen sei. Ich aß zu Mittag mit und verließ die Orangerie erst gegen 3 Uhr. Noch eine Tasse Kaffee getrunken, dann nach dem Schlesischen Bahnhof<sup>420</sup> und mit dem Eilzug nach Lübben, wo ich mein Zimmer wohldurchwärmt vorfand.

#### 8. Dezember

Früh Dienstbesprechung mit Seemel und Preuß. Anordnungen, noch etwas gearbeitet und geschäftliche Erledigungen; um 4 Uhr heim.

#### 9./10. Dezember

Besorgungen u. a. Weihnachtsbaum. Mir war nicht gut, die letzten Tage waren doch etwas anstrengend. Trotzdem an der Indianergeschichte für Christian geschrieben, wie auch am 10. Dez. (2. Advent). Schöne Feierstunde daheim bei Bohnenkaffee und Kuchen. Zwei

415 *Wirtsleute des an der Brandenburgischen Landeshochschule in Potsdam studierenden Sohnes Reinhard Lehmann.*

416 *In der Vorlage ursprünglich Dr. Nomotka, doch ist der Dokortitel mit Tinte durchgestrichen und der Anfang des Familiennamens Nom nachträglich mit Bleistift in Grom korrigiert. Auch Gromotka ist jedoch fehlerhaft und wird hier durch den korrekten Familiennamen ersetzt. Der Name später von Lehmann korrekt wiedergegeben. – Oskar Gromodka, 1950/51 Verwaltungsleiter am Deutschen Zentralarchiv in der Orangerie des Schlosses Sanssouci in Potsdam, zuvor Leiter der Abt. II: Wirtschaftsarchive in der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR.*

417 *Siehe die Anm. zum Eintrag 23./24. Mai 1950.*

418 *Gemeint ist sicherlich Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt (1909–1983), 1938 Archivrat in Stettin, nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1949 in der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR tätig; übernahm nach dem Ausscheiden von Dr. Korfes im Okt. 1952 deren Leitung; 1953 Flucht in die Bundesrepublik; 1956–1974 Tätigkeit beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Bonn (1958 Oberarchivrat, 1965 Archivdirektor, 1969 Ministerialrat).*

419 *Die sog. Intelligenzkarte stellte eine bevorzugte Versorgung des betroffenen Personenkreises sicher. Sie garantierte der „schaffenden Intelligenz“ u. a. zusätzliche Lebensmittelkarten.*

420 *Der Schlesische Bahnhof hieß zum damaligen Zeitpunkt bereits Ostbahnhof. Siehe Eintrag 5. Dez. 1950.*

kleine Weihnachtsgeschichten vorgelesen. Für Erni Briefe der Jugend nach dem Westen<sup>421</sup> durchgesehen. So etwas ist so dumm wie anmaßend von denen, die den Auftrag geben, und die Jugend zu bedauern, die sich zu solchen Torheiten hergeben muß und Lügen. Man hört von einem Ultimatum Trumans.<sup>422</sup> Wir wollen nicht hoffen, daß ein neuer Krieg unserem Lande den Rest gibt.

*11.–15. Dezember*

In Lübben. Beginn der Bearbeitung und Signierung der Lübbenauer Rezesse. Mein Spreewaldaufsatz also gedruckt, soll einen Abzug haben. Meine Weihnachtsarbeiten für die Kinder fertiggestellt: Hans und Reinhard bekommen den Spreewaldaufsatz, der doch so merkwürdig entstanden ist,<sup>423</sup> Annemarie einen Brief Arnims an Houwald aus dem Jahre 1823.<sup>424</sup> Christian eine richtige Indianererzählung, von mir (au weh!) gedichtet.

*16./17. Dezember*

Daheim, wo ich meine und z. T. Christians Arbeiten endgültig fertig machte. Gelesen von Fouqué, Undine. Im übrigen etwas ausgeruht.

*18.–21. Dezember*

Früh in Lübben. Signierung der Lübbenauer Rezesse. Frau Dr. Haupt bei mir mit einem unvollständigen Druckabzug des Spreewaldartikels. Später sah ich das für St(alin) bestimmte Kreis„buch“. Ziemlich erbärmlich bis auf gute Original-Aquarelle. Inhaltlich für einen deutschfühlenden Menschen niederschmetternd. Dieser Weihrauch, diese Würdelosigkeit! Daß der Deutsche so tief fallen würde!

Am 21. Dez. mit dem Eilzug nach Cottbus zu Schwiegervaters<sup>425</sup> 85. Geburtstag. Später kamen Erni und dann auch Annemarie. Ich war noch bei Kousine Lieschen und bei Drangosch. Spät heim.

421 *Eine den Berufsschülern auf Weisung von oben gestellte Schulaufgabe.*

422 *Harry S. Truman (1884–1972), 1945–1953 33. Präsident der USA. Ein förmliches Ultimatum Trumans (gegen die Sowjetunion) hat es nicht gegeben, doch sah sich der Präsident durch das verdeckte Eingreifen sowjetischer Luftstreitkräfte in den Koreakrieg veranlaßt, am 16. Dez. 1950 erstmals in der Geschichte der Vereinigten Staaten den nationalen Notstand auszurufen und sich in den beiden folgenden Tagen für die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland zu entscheiden.*

423 *Siehe Bibliogr. III/184. Der Erstdruck in der sog. Stalingabe des Kreises Lübben ist nicht zugänglich. Lehmanns Sohn Reinhard hat mir die 1950 von seinem Vater als Weihnachtsgeschenk erhaltene maschinenschriftliche Durchschrift des Originalmanuskripts (5 S.) freundlicherweise zur Verfügung gestellt.*

424 *Der Brief Achim von Arnims an Ernst von Houwald angedruckt in: Bibliogr. I/18, hier S. 232 f.*

425 *Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.*

## 22. Dezember

Weihnachtsvorbereitungen. Für Christian eine Burg zurechtgemacht. Den Baum hereingestellt. Abends kam Reinhard.

## [23.–31. Dezember]

23. Dez. Baum mit Annemie geputzt. Gelesen „Blauauge“, eine Indianererzählung,<sup>426</sup> die Christian haben will. „Fortschrittlich“ zurechtgestutzt als Gegensatz zu den Indianergeschichten von Karl May.<sup>427</sup> Aber der Stoff – ein weißer Junge kommt zu Indianern und kehrt später bewußt zu ihnen zurück – ist, wenn auch Ähnliches vorgekommen sein mag, ziemlich abwegig. Die Tendenz: gegen die Weißen, die das Land erobert und den roten Mann verdrängt haben, nicht gerade neu. Die Schilderung der indianischen Zustände artet in eine Verherrlichung aus. Manches ist zeitgemäß eingeschmuggelt: Prügel gibt's bei den Indianern nicht. Abfällige Kritisierung des Geistlichen mit seinem Christentum u. a.

Weihnachten und vor Neujahr daheim bis auf einige Tage dazwischen in Lübben, wo ich den Monats- und den Jahresbericht machte. Weihnachten mit den Kindern ohne Hans, der nicht aus Hamburg kommen konnte, schön und still verlebt. Obwohl es vorher nicht so aussah, kam doch für alle wieder ein reicher Gabentisch zusammen. Dazu schönes, wenn auch an einigen Tagen sehr kaltes Winterwetter mit Schnee, so daß ich am Zweiten Feiertag mit Christian – er zum ersten Mal – Ski fuhr. Einiges gelesen und vorgelesen, für mich Rave, Wilhelm von Humboldt und das Schloß zu Tegel. Mit griechischer Kunst beschäftigt. Im Archiv haben wir – leider sehr beschädigt – lebensgroße Originalabgüsse der Venus von Medici und einer Diana. Sie sollen gesäubert und anderswo, vielleicht im Gang, aufgestellt werden. Sylvester vergnüglich begangen, indem wir uns als Gestalten aus Busch<sup>428</sup> kostümierten: Erni als Witwe Bolte, Annemarie als Adele, Reinhard als Jacques,<sup>429</sup> Christian als Moritz, ich als Lehrer Lämpel. Bei bescheidenem Punsch. Wir können alle dankbar auf das vergangene Jahr zurückblicken. Etwas ausgeruht, aufgefrischt und aufgefüttert habe ich mich in den freien Tagen. An Prof. Hartung wegen der Bibliographie geschrieben und ihm erklärt, daß ich auf eine Kürzung nicht eingehen kann. Dann mag sie lieber ungedruckt bleiben.<sup>430</sup>

426 *Statt „Blauauge“ lies „Blauvogel“.* – Gemeint ist zweifellos der Jugendroman von Anna Jürgen, *Blauvogel. Wahlsohn der Irokesen*. Berlin (Ost): Vlg. Neues Leben 1950. Die Autorin, mit bürgerlichem Namen Anna Müller-Tannewitz, erhielt 1950 den ersten Preis in einem Ausschreiben des Ministeriums für Volksbildung der DDR zur Schaffung neuer Jugendliteratur.

427 *Die Werke des Volksschriftstellers Karl May (1842–1912) waren in der DDR zwar nicht ausdrücklich verboten, sie wurden hier jedoch bis in die 1980er Jahre nicht gedruckt und waren nur unter der Hand zugänglich.*

428 *Wilhelm Busch (1832–1908), humoristischer Dichter und Zeichner.*

429 *Vgl. Buschs Bildergeschichte „Monsieur Jacques à Paris während der Belagerung im Jahre 1870.“*

430 *Sie erschien schließlich 1954 in Münster. Siehe Bibliogr. I/15.*



**1951***1. Januar*

Annemie nachmittags nach Köstritz zurück gefahren. Hoffentlich kommt sie nun auch etwas zur Ruhe und zur Ausgeglichenheit. Mit Reinhard und Christian etwas spazierengegangen, abends gelesen.

*2. Januar*

Fuhr Reinhard nach Potsdam zurück.

*3.–5. Januar*

Wieder in Lübben, wo ich weitere Bücher in die geschichtliche Abteilung aufnahm und anfang, Abt. A (dominium) des Herrschaftsarchivs Lübbenau zu signieren und für die Einlagerung fertig zu machen. Für mich gelesen in Carl Gustav Carus, *Reisen*<sup>431</sup> mit großem Vergnügen.

*6./7. Januar*

Daheim. Erni bedrückt über die gemeine Weise, mit der sie von dem Direktor [der Berufsschule] H. behandelt wird. Sie wird nun aber bald diesen Schwindel hinter sich haben. Ich bin ja bisher von dem Schmutz, der sich allenthalben ausbreitet und alles besudeln möchte, insgesamt frei geblieben. Aber bitter drückt doch die Zeit der kulturellen Selbstentmannung der sog. Deutschen hierzulande und erschütternd wirkt die große Lüge, die ein ganzes Volk lähmt und verpestet.

Im Verfolg der Beschäftigung mit dem Humboldtbuch auf den Gedanken [gekommen], an Hand der Houwald-Briefsammlungen usw. etwas über die Einwirkungen von Klassizismus und Romantik in der Niederlausitz zu schreiben; unter Umständen auch die Darstellungen auf die ganzen Verhältnisse im Biedermeier in diesem Gebiet auszudehnen, wobei der besondere Reiz vielleicht darin liegt, einmal an einer Landschaft und Generation herauszuarbeiten, wieweit überhaupt solche geistigen und kulturellen Erscheinungen sich auswirken, wieweit sie – oder wie wenig sie – in die Breite dringen und warum nicht usw. Jedenfalls werde ich zu diesem Thema Stoff sammeln. – Gelesen über die deutsche Kunst am Anfang des 19. Jahrhunderts und Karl Woermann, *Geschichte der Kunst*.

---

431 *Im Leseverzeichnis 1951 heißt es präziser: C. G. Carus, Reisen und Briefe.*

8.–12. Januar

[Kontrollbesuch aus Potsdam im Landesarchiv Lübben]

In Lübben. Es waren etwas bewegte Tage. Als ich am Montag hinkam, waren Seemel und Preuß etwas niedergeschlagen. Beide hatten ähnliche Schreiben wie ich betreffs zuviel gezahlten Einkommens und Rückzahlung erhalten.

Dann lag eine Verfügung von der Hauptarchivverwaltung<sup>432</sup> vor, daß bei Archivausstellungen keine Originale, sondern nur Photokopien gezeigt werden sollen, in Ausnahmefällen Erlaubnis von oben. Dann sind alle die Ausstellungen heute so gut wie unmöglich; denn die Photokopien kosten Geld und man hat keins. Außerdem ist's ledern, monoton wirkende Photokopien in ihrer Flächigkeit anzusehen. Es ist gerade wichtig, unmittelbare Eindrücke zu haben. Natürlich wird man für Sicherheit sorgen und das Beschädigen vermeiden. Die Sache ist umso bedauerlicher, weil gerade derartige Ausstellungen die beste Möglichkeit bieten, an den Laien heranzukommen und Verständnis für Archivbelange bei der breiteren Schicht zu wecken.

Und dann erzählte mir Seemel von einer Kommission, die da gewesen sei, die er erst – meiner Weisung entsprechend – nicht hereinlassen wollte, bis dann die Erklärung erfolgte: „Sie werden doch den Hausherrn selbst hereinlassen!“ Also kurz: die Regierung hat die ständischen Gebäude der Kreisverwaltung übergeben, das heißt zunächst der KWU zur Instandhaltung und natürlich will man dann einziehen. Was dann aus dem Archiv wird, konnte Seemel nicht erfahren.

Natürlich war ich auch reichlich bestürzt. Denn wozu dann noch planen und arbeiten, wenn wir in absehbarer Zeit hinaus müssen. Ich machte also ein entsprechendes Schreiben ans Landesarchiv<sup>433</sup> fertig, ebenso eins betr. Geldentschädigung für das Leihen meiner Schreibmaschine ein ganzes Jahr über. Dann noch bei Stahn, der auch recht bestürzt war, als ich ihm die Sache mit dem Archiv erzählte.

Am Dienstag fuhr ich dann früh, um einmal den ganzen Ärger los zu sein, nach Duben und lief von da nach Terpt zu Pfarrer Altrichter, meinem früheren Schüler. Er und seine Frau freuten sich sehr und nahmen mich gut auf. Sie hatten am Tage vorher geschlachtet, und so gab es ein gutes Frühstück und Mittagessen. Wir unterhielten uns stundenlang über die Verhältnisse. Um 3 Uhr verließ ich Terpt und war kurz vor 5 Uhr wieder in Lübben. Am Abend noch Matthäi-Briefe<sup>434</sup> abgeschrieben.

Mittwoch regelmäßige Arbeit: Abt. A war fertig signiert worden. In meiner Abwesenheit war ein Herr vom Kreisbauamt da, der gern Karten und Pläne von den ständischen Gebäuden haben wollte und sehr beglückt war, als sie ihm Seemel – ich hatte sie zurechtge-

432 Gemeint ist die Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR.

433 Gemeint ist das spätere Landeshauptarchiv in Potsdam.

434 Johann Friedrich Matthäi (1777–1845), Porträt- und Historienmaler, 1810 Prof. an der Dresdner Akademie der bildenden Künste, 1823 Inspektor der Dresdner Gemäldegalerie, 1834 deren Direktor.

legt – gab. Seemel sagte ihm auch, daß er daran sähe, welchen Wert Archive hätten. Denn man hätte ja das ganze Gebäude maßstäblich aufnehmen müssen, was viel Geld gekostet hätte. Dieser Herr sagte auch auf Befragen, daß der Einzug der Kreisverwaltung noch gute Wege<sup>435</sup> habe. Wir waren dann etwas beruhigter.

Am Donnerstag – ich hatte einen kleinen Imbiß zurecht gemacht – rückte dann die Kommission von Potsdam an; der Zentralarchivleiter Gromodka<sup>436</sup> (Nachfolger der entlassenen Frau Jaensch), Bastian und noch ein Herr vom Zentral-Archiv, also niemand von der Regierung. Ich hatte angenommen, Frh. Knabe würde mitkommen. Es war aber so besser, wir hätten doch nicht viel miteinander sprechen können. Gromodka, auch kein eigentlicher Fachmann, aber von sich eingenommen, entwickelte dann seine Ideen. Hauptattraktion war: auch an den Archiven müsse der Fünfjahr-Plan anlaufen und deshalb auch von uns ein Arbeitsplan für das nächste Vierteljahr aufgestellt werden! Schade, daß ich mich etwas aufregte über diesen Unsinn und diese Mechanisierung und Herrn Gromodka die Bedenklichkeiten auseinandersetzte, wobei ich erklärte, auf Prämie verzichtete ich, ich täte meine Arbeit und meine Pflicht aus meiner innersten Art heraus. Doch das verstehen die Leute ja nicht. Ich brachte, nachdem er so viel von unseren Verpflichtungen gesprochen, ihm nun unsere Vorstellungen wegen unzulänglicher Behandlung von Potsdam vor: wo bliebe die Antwort auf den vor Monaten eingesandten Verglasungsanschlag? Wo bliebe die Scheibmaschine? Wo bliebe die Handkasse und schilderte eindringlich die Not und die Verlegenheit, in die wir geraten, da wir entstandenen Verpflichtungen nicht nachkommen könnten. Weiter berichtete ich von dem famosen Geldabzug und dann von der Gefahr, die für das Bestehen des Archivs in Lübben drohe. Er sicherte mancherlei zu: Sicherstellung der Verglasung, wollte sich der Rückzahlungsangelegenheit annehmen, indem er die Schreiben an uns mitnahm.<sup>437</sup>

Er war dann bei der Kreisverwaltung und es wurde ihm gesagt: Notenbank und Archiv verblieben hier. Dies war für mich das Wesentliche. Im übrigen mußte ich dann stundenlang, während die Kommission mit Seemel durch die Räume ging, Gromodkas Rederei über alles Mögliche, vor allem sein Steckenpferd: die neu geschaffenen Betriebsarchive anhören. Es waren z. T. wunderliche Sachen. Unter anderem möchte er für den Archivar mittleren Dienstes den Titel Archiv t e c h n i k e r haben. Du lieber Gott, wie Dummheit und Tollheit doch alles ergreifen. Ich sehe nun auch sehr schwarz für die Archive. Nach 4 Uhr fuhren die Herren ab und wir hatten Ruhe. Ich ging noch etwas spazieren und trank eine Tasse recht mäßigen Bohnenkaffee intus.

Am Freitag zu Glasermeister Fiedler<sup>438</sup> wegen der Verglasung, dann zur Goethe-Schule, wo man in einem Panzerschrank Drucksachen und Akten gefunden hatte. Das war nun

435 *Gemeint wohl gute Weile.*

436 *Siehe die Anm. zum Eintrag 7. Dez. 1950.*

437 *Späterer Bleistift-Nachtrag mit Verweiszeichen am Blattende: Der Kerl hat nichts unternommen; die eingehändigten Scheine monatelang behalten. Im Spätsommer bekamen wir sie wieder.*

438 *Kurt Fiedler, Glasermeister in Lübben.*

eine feine Sache, als ich, als Nachlaß von Studienrat Korn,<sup>439</sup> der 1945 erschossen [worden] war, Kästen und Mappen mit Briefen von Staatsminister Gotter (†1762)<sup>440</sup> usw., Originale und Photokopien, feststellte. Wir sollen sie [für] das Archiv erhalten.<sup>441</sup> So schloß denn mit einer erfreulichen Aussicht auf Vermehrung des Archivs diese bewegte Arbeitswoche. Ab und zu in diesen Tagen Voltaire, Erzählungen gelesen.<sup>442</sup>

Beiläufig bezeichnend für die Bildung des Herrn Gromodka: ich hatte eine Holzbüchse mit Plätzchen auf dem Tisch, weil ich mit dem Besuch von Fr. Knabe rechnete und wußte, daß sie nicht raucht. Da wollte ich ihr die Plätzchen anbieten. Während des Gesprächs faßt Gromodka den Deckel ab, um zu sehen, was darinnen ist!!

### 13./14. Januar

Daheim. Etwas in Akten betr. Maler Matthäi<sup>443</sup> gearbeitet, Voltaire gelesen und aus Carus Erni weiter vorgelesen über seine Reise nach England. – Bedrücktsein über die Erbärmlichkeit des Daseins, in das man uns zwingt, und tiefe Erkenntnis, daß man etwas haben muß, an das der Schmutz und die Lüge der Zeit nicht heranreichen: Gegründet sein im christlichen Glauben und in dieser Welt die Beschäftigung mit dem wahrhaft Wahren und Schönen, wie es sich in unserer deutschen Kultur darbietet, dazu die Erinnerung an das Schöne, einen Schatz, den einem niemand rauben kann.

### 15.–19. Januar

In Lübben. Am 15. Jan. Erklärung Adenauers betr. den Grotewohl-Brief.<sup>444</sup> Sie ist keine eigentliche Antwort, sondern eine Kabinettsklärung, aber eine völlige Absage an den Osten. Mit einer Regierung, die auf derartigen „Wahlen“ beruhe, die das Land jenseits Oder-Neiße hingibt, die Deutsche gefesselt über die Grenze treibt, die einen 16/17jährigen jungen Menschen, der Plakate abreißt und dabei einen Polizisten mit einem Hirschfänger verletzt, mit dem Tode bestrafe, gäbe es kein Paktieren, das wäre sinnlos. Die Deutschen in der Ostzone stünden unter einem System, das völlig deutschem Empfinden widerstrebe. Daß im Westen nicht aufgerüstet werde, wisse man in der Ostzone sehr wohl, dagegen stelle die sog. Volkspolizei unter russischem Einfluß tatsächlich eine Bedrohung des Friedens dar. Man habe im März 1950 und später ein Angebot zur Wiederherstellung der Einheit gemacht, indem man allgemeine, freie, geheime Wahlen, bei denen weder vorher noch nachher jemand behelligt werde, vorgeschlagen zu einer Nationalversamm-

439 Karl Eugen Korn (1884–1945), Studienrat in Lübben.

440 Gustav Adolf Reichsgraf von Gotter (1692–1762), Diplomat, preußischer Minister am Wiener Hof.

441 Siehe Beständeübersicht, S. 127.

442 Im Leseverzeichnis 1951 (siehe Vorbem.) heißt es ausführlicher: Voltaire, Erzählungen und Romane *Candide* oder *der Optimismus*, *Zadig* oder *das Schicksal* u. a.

443 Johann Friedrich Matthäi (1777–1845), Porträt- und Historienmaler.

444 Der DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl hatte in einem Schreiben vom 30. Nov. 1950 an Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer die Bildung eines paritätisch besetzten Rats zur Vorbereitung freier gesamtdeutscher Wahlen für eine Nationalversammlung vorgeschlagen.

lung, aufgrund deren dann eine Regierung zu wählen sei, aber die Russen seien bis heute eine Antwort schuldig geblieben, die Deutschen in der Ostzone würden nicht vergessen, sie sollen aushalten.

Diese Erklärung wurde in unseren Zeitungen nicht veröffentlicht, nur mit entsprechenden Ausdrücken kritisiert und abgetan. Daß die „Antwort“ nicht anders ausfallen konnte, darüber mußten sich alle, die sich vernünftigen Sinn bewahrt haben, klar sein. Wir sind schon viel zu weit einander entfremdet durch zwei Systeme, die in ihrer Gegensätzlichkeit auf uns Deutschen lasten. Aber bitter für den Vaterlandsfreund bleiben das alles und die Unmöglichkeit, zu unserer Einheit zu gelangen. –

Weitere Signierung der Abt. B der Herrschaftsakten Lübbenau und Aufarbeitung der Reste.

Für mich die Schinkel-Briefe aus dem Straupitzer Aktenstück abgeschrieben. Jetzt endlich wird im Archiv die Lichtleitung ausgebessert. Besuch bei Freiherrn von Houwald, fragt sachlich betr. seines Nachlasses an Büchern und Schriften. Er war erfreut, daß ich ihm den Vorschlag unterbreitete, seine Sachen dem Archiv für den Fall seines Ablebens als Depositum zu weiterer Klärung zu überlassen. – Vierteljahresplan aufgestellt und abgeschickt.

20.–22. Januar

Daheim. Gelesen in Treitschke, Deutsche Geschichte Bd. 2<sup>445</sup> den Abschnitt: Geistige Strömungen der Friedensjahre. – Erni weiter vorgelesen aus Carus. Weiter beschäftigt mit dem Gedanken an eine Arbeit über klassizistische und romantische Einwirkungen in der Niederlausitz und an Wiederaufnahme meiner Lebensgeschichte.

Ein Staat muß vergehen, der den Boden der Wirklichkeit verläßt, sich am Wesensfremden orientiert, auf die starken Anker der Gemüt- und Herzentiefe verzichtet und – die Lüge zur Richtschnur seines Daseins macht.

Ich lese die Humboldt-Biographie von O(tto) Harnack.

23. Januar

[Tagung der Landesarchivare in Ilse-Bückgen]

23. Jan. nach Ilse-Bückgen,<sup>446</sup> wo im Werksgasthof eine Tagung der Landesarchivare stattfand, zu der wir von Herrn Gromodka vom Zentralarchiv eingeladen waren. Anwesend außer etwa 60 bis 80 Betriebsarchivaren Frll. Dr. Knabe, Dr. Schlechte aus Dresden,

445 Treitschke, Heinrich von: *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Bd. 2: Bis zu den Karlsbader Beschlüssen. 1882.*

446 *Die auf der Gemarkung Bückgen, 5 km nördl. Senftenberg gelegene Grube Ilse, eingemeindet nach Großbräschen.*

Regierungsvertreter K. von der Abteilung Kohle, Wiszniewski (Verf. einer Broschüre über Einrichtung eines Archivs im Betrieb).<sup>447</sup>

Es hielten Referate über Betriebsarchive, mehr oder weniger mit geschichtlichen Rückblicken, Gromodka, Knabe, Schlechte und Wiszniewski.<sup>448</sup> Als eigentlicher Zweck der Schaffung solcher Archive trat mehr und mehr hervor: Man will Material gewinnen, um das Gebaren, d. h. die Verderblichkeit der früheren kapitalistischen Mächte [brandmarken zu können], um damit politische Propaganda zu treiben! Nach dem recht kümmerlichen Mittagessen Aussprache. Ich hatte den Eindruck, daß die Leute nicht recht ins Bild kamen, obgleich einige sich rege an der Debatte beteiligten. Man hätte konkreter und systematischer vorgehen müssen. Da ich der Meinung bin, daß vielfach wenig vorhanden sein wird von der Zeit vor 1945, gab ich die Anregung, erst einmal im Rohen Bestandsaufnahmen durchzuführen, ein Vorschlag, der dann auch angenommen wurde. Mit Frl. Knabe und Schlechte konnte ich etwas reden.

Im ganzen gab diese Tagung Ausblick, was man überhaupt mit dem Archivwesen vorhat, und das erscheint wenig erfreulich. Die Archive werden politische Arsenale werden, um aus dem vorhandenen Stoff die Fluchwürdigkeit der Vergangenheit zu „beweisen“. Daß sie fluchwürdig war, steht ja fest. Die ältere Vergangenheit wird dann nicht sonderlich interessieren, man wird über dieses Material einige wenige Leute machen lassen, während der Hauptteil der Archive sich mit der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart zu befassen hat. Die sogenannten wissenschaftlichen Archive, so weit man sie überhaupt benötigen wird, werden als Aufgaben entsprechend gewünschte und in ihren Ergebnis vorher festgelegte Arbeiten durchzuführen haben. Von irgendwelcher Wissenschaftlichkeit kann da keine Rede mehr sein, auch wird dem Archivar die Freiheit genommen, sich mit Gebieten und Themen zu beschäftigen, die ihm liegen. Das sogenannte mittlere Personal wird weiter in den Vordergrund geschoben werden. Für die Archivalien der jüngsten Vergangenheit sind ja zum guten Teile speziellere Vorkenntnisse nur in bedingtem Maße nötig, um so mehr aber richtige politische Einstellung, Findigkeit und Skrupellosigkeit. So erscheint der Ausbildungsplan, wie er jetzt in Potsdam für die höheren Archive läuft, ziemlich rückständig. Es wird genügen, wenn der eine oder andere mit Urkundenlehre und Handschriftenkunde u. a. traktiert wird. Aber für die größere Zahl sind solche Dinge kaum mehr angebracht, zumal auch im Hinblick auf den im ganzen doch bescheidenen Umfang an älterem Material im Vergleich zu den eingehenden Massen der letzten Jahrzehnte. Dabei ist die Lage der alten, seit längerem bestehenden Archive wie Dresden, Weimar noch verhältnismäßig günstig. Anders in Potsdam, wo man – im Zentralarchiv wie im Landesarchiv – im Aufbau begriffen ist und recht wenig ältere Archivalien besitzt. Eine große Frage bleibt auch, inwieweit eine Benutzung der Archive durch Private in Gang kommt, ob sie gefördert wird oder nicht. Jedenfalls sehe ich nun auch ziemlich

<sup>447</sup> Wiszniewski, Franz: *Einrichtung eines Archivs im Betrieb (Der Volksbetrieb, Heft 4)*, Berlin: Die freie Gewerkschaft 1950, 38 S.

<sup>448</sup> Franz Wiszniewski, *Referent für Wirtschaftsarchive in der Abt. II der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR*.

schwarz in die Zukunft. Damit hängt dann auch die Frage nach meinem eigenen Schicksal zusammen. Man tut gut, sich auf alle Möglichkeiten einzustellen.

Die letzten Reste des Herrschaftsarchivs Lübbenau (Kirchen- und Schulsachen sowie Wirtschafts- und Rechnungsbücher, zusammen circa 800) sind nun auch da, und ich mache mich sogleich daran.

27./28. Januar

Daheim. Erni brachte mir von Cottbus als Geschenk von Herrn Drangosch ein Buch mit, das ich mir längst gewünscht hatte: Straßburg, Freiburg, Berlin 1901–1919. Erinnerungen von Friedrich Meinecke. Was für ein Dasein, in das man eintaucht und rückerinnert wird!

29. Januar

[Dienstreise nach Dresden]

Christian ist 10 Jahre alt.

Dienstreise nach Dresden ins Sächsische Landesarchiv.<sup>449</sup> Früh 6.31 Uhr ab. Ich fuhr mit einem früheren Schüler (Görsnitz) zusammen, der mir mancherlei von den Schicksalen früherer Schüler und Lehrer erzählte und von seinem Studium an der Technischen Hochschule.<sup>450</sup> Gegen 9 Uhr war ich im Archiv, an dem gebessert wird. Noch sind auch hier nicht alle Fenster verglast, haben wie in Lübben vielfach noch Igelit- und Pappscheiben. Auch konnte man noch nicht das ganze Gebäude wieder benutzen, hofft aber, es in diesen Tagen frei zu bekommen. Ich begrüßte dann verschiedene Angestellte, die mir von früher bekannt waren, und lernte zwei neue höhere Archivare kennen, die kürzlich in Potsdam das Archivexamen gemacht haben.<sup>451</sup> Wie Kretzschmar, der mitprüfte,<sup>452</sup> sagte, werde allerhand verlangt. Ich unterrichtete dann Dr. Schlechte, weshalb ich hergekommen, und sprach dann zuerst kurz mit Kretzschmar, der zu einer Sitzung der Denkmalpflege gehen mußte. Später konnte ich mich noch etwas ausführlicher mit ihm unterhalten. Eine Planung in der Form, wie man sie uns in Brandenburg aufdrängt, gibt es in Dresden nicht. Es finden nur monatliche Vorbesprechungen statt. Ich erzählte ihm, was von uns verlangt würde, und er lehnte das gleichfalls ab. Herrn Gromodka sieht er nicht so schwarz, er hält ihn für einen Schaumschläger und Wichtigtuer, der nichts von Archivsachen versteht. Kretzschmar berichtete mir ferner von der von der Hauptabteilung<sup>453</sup> vorbereiteten neuen Benutzerordnung, die die Benutzungsmöglichkeit aufs äußerste einschränkt. Sie verpflichtet zum Beispiel zur Vorlage aller Notizen und Ausarbeitungen an die Ar-

449 Ab 1952 führte die Einrichtung den Namen Landeshauptarchiv Dresden, 1965 wurde sie umbenannt in Staatsarchiv Dresden.

450 TH in Dresden.

451 Es handelt sich um Dr. Karlheinz Blaschke (geb. 1927) und Dr. Harald Schieckel (1920–2012), die beide zu den Absolventen des ersten Lehrgangs am IfA in Potsdam gehörten.

452 Kretzschmar unterrichtete von 1950 bis 1955 am IfA in Potsdam.

453 Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR.

chivleitungen, und Kretzschmar wies darauf hin, daß eine solche Kontrolle gar nicht zu ermöglichen sei. Ausländer sollen ihm Auszüge usw. in deutscher Sprache vorlegen, Genehmigungen zur Benutzung auf dem Wege über die Gesandtschaften einholen. Kretzschmar wies darauf hin, daß sich die DDR mit solchen Bestimmungen außerhalb der europäischen Gepflogenheiten bewegen würde. Dann erzählte er mir noch Interessantes in Bezug auf seine geplante Reise nach Hannover.

Weiter sah ich mir dann die technischen Werkstätten an: Buchbinderei, Photoeinrichtung und Konservierung. Ein junger Angestellter führte mich sehr gut ein.

Inzwischen war ich auch mit der Bibliothekarin bekannt gemacht worden und [diese] hatte mir einige Neuerscheinungen zum Anblättern zurechtgelegt. Zum Lesen kam ich freilich wenig. Der 45. Bd. der Archivalischen Zeitschrift (1949) bringt u. a. von L(u)dwig Erhard, Merkblatt zur Anlegung von Betriebsarchiven,<sup>454</sup> Aufsätze über das Massenproblem bei den Stadtarchiven und über Konservierung und Ausbesserung von Akten; Bd. 46 (1950) u. a. Rud(olf) Holzhausen, Die Quellen zur Erforschung der Geschichte des „Dritten Reiches“,<sup>455</sup> worin gesagt wird, daß sich diese Geschichte von deutscher Seite nicht schreiben läßt, weil der allergrößte Teil der Unterlagen nicht mehr in deutscher Hand ist. Ich blätterte in dem 1950 erschienen deutschen Gelehrtenkalender, stellte meine Wenigkeit fest und daß von Korfes nur Allgemeines, von Fr. Knabe nichts enthalten ist. – Der 170. Bd. der Historischen Zeitschrift<sup>456</sup> enthält u. a. G(erhard) Ritter, Gegenwärtige Lage und Zukunftsaufgaben deutscher Geschichtswissenschaft,<sup>457</sup> [Theodor] Schieder, Das Problem der Revolution im 19. Jahrhundert<sup>458</sup> und [Ludwig] Dehio, Ranke und der deutsche Imperialismus,<sup>459</sup> das Januar 1951 erschienene 1. Heft der Zeitschrift<sup>460</sup> von [Heinrich] Heffter, Vom Primat der Außenpolitik,<sup>461</sup> von [Paul Egon] Hübinger, Die Anfänge der französischen Rheinpolitik als historisches Problem,<sup>462</sup> [Fritz] Hartung, Bismarck und Graf Harry Arnim,<sup>463</sup> [Paul] Klucke, Zwei unbekannte Briefe von Carl Schurz.<sup>464</sup> Angezeigt wird Hans Förster, Abriß der lateinischen Paläographie. Bern: Paul Haupt 1949, 215 S.; Karl Brandt, Geschichte der Geschichtswissenschaft. Bonn: Universitäts Verlag 1947, 130 S. und Walther Hofer, Geschichtsschreibung und Weltanschauung. Betrachtungen zum Werk Friedrich Meinekes. München: Oldenburg 1950, 552 S., 22 DM.

Gegen ½ 5 Uhr verließ ich das Archiv und ging noch in die Altstadt hinüber. An der Hofkirche wird gebaut und am Zwinger herrscht rege Tätigkeit. Ich trank eine Tasse Kaf-

---

454 S. 164–167.

455 S. 196–206.

456 Erschienen 1949.

457 S. 1–22.

458 S. 233–272.

459 S. 307–328.

460 Bd. 171.

461 S. 1–20.

462 S. 41–46.

463 S. 47–78.

464 S. 79–88.



fee und fuhr dann zu Fr. Friedlud. Sie erzählte mir von den Schulverhältnissen, sieht recht elend und alt aus. Um 7 Uhr zu einem Bach-Abend in der Auferstehungs-Kirche,<sup>465</sup> wo ein Cembalo-Konzert gegeben wurde mit drei Sonaten und der englischen Suite V in e-moll für Cembalo allein.<sup>466</sup> Ich höre Cembalo ganz gern, nur nicht länger. Heimfahrt nach 10 Uhr im gut geheizten, aber ziemlich dunklen Wagen, so daß ich nicht lesen konnte.

### 30. Januar bis 2. Februar

In Lübben. Beginn der Feinordnung und Signierung der Kassenbücher und Rechnungen des Lübbenauer Herrschaftsarchivs. Die Tage verhältnismäßig ruhig.

### 3./4. Februar

Daheim. Briefe Brühls an Houwald<sup>467</sup> abgeschrieben.<sup>468</sup> Gelesen griechische Geschichte im 5. Jahrhundert mit dem Kulminationspunkt griechischer Kulturgröße kurz vor dem unseligen Bruderkrieg.<sup>469</sup> Wie knapp war diese Zeit und trotz aller Größe doch auch voller Flecken! Und da träumen die Leute heute von einer Zeit: Schön wie nie! – Erni aus Meinelkes Lebenserinnerungen vorgelesen.

### 5.–9. Februar

In Lübben. Fortsetzungen der Arbeit an Hauptabteilung II des Lübbenauer Herrschafts-Archivs. Seemel war in Potsdam, brachte tolle Nachrichten: Korfes' Stellung scheint schon etwas erschüttert, Gromodka spielt wohl eine merkwürdige Rolle. In diesem Schaumschläger brennt ein fanatischer Ehrgeiz. – In der Potsdamer Märkischen Volksstimme schon zum dritten mal ein Angriff auf das Zentral-Archiv mit Namensnennung. Die jungen Leute, die dort zur höheren Ausbildung sind, scheinen sich auch nicht wohl zu fühlen.

Werner,<sup>470</sup> Hauptabteilungsleiter bei der Regierung, der einiges Interesse für das Archivwesen hatte, ist tot. Soll sich das Leben genommen haben! Man wird ihn sehr vermissen. So scheiden die fähigen Leute nach und nach aus und die Dumm- und Tollköpfe machen sich immer breiter.

465 In Dresden-Plauen.

466 BWV 810.

467 Carl Friedrich Moritz Paul Graf von Brühl (1772–1837), Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin, an den Dichter und Dramatiker Ernst Christoph Freiherr von Houwald (1778–1845), Landsyndikus der Niederlausitz.

468 Die Briefe stammen aus den Jahren 1820–1824 und sind ediert in: *Bibliogr. I/18*, S. 178 f. (Nr. 3), S. 193 f. (Nr. 18), S. 206 ff. (Nr. 29), S. 224 f. (Nr. 39) und S. 243 ff. (Nr. 58).

469 Der sog. Peloponnesische Krieg zwischen Athen und Sparta, der 431 v. Chr. ausbrach und, unterbrochen von einigen Waffenstillständen, im Jahre 404 v. Chr. mit dem Sieg der Spartaner endete.

470 Max Hermann Werner (geb. 1887), SED, ab Nov. 1948 Leiter der Abt. Allgemeine Verwaltung im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg, † 29.01.1951.

Dr. Nüßler<sup>471</sup> in Merseburg wünschte Seemel dort zu haben. Dieser will nicht (ein Angestellter in Merseburg wünschte nach Potsdam zu kommen, wo seine Familie [wohnt], und dafür sollte Seemel hinkommen). Gromodka betrachtete es schon als selbstverständlich, daß Seemel hingeht. Dieser trug ihm seine Gründe vor. Gromodka meinte: Sie wollen sich doch noch nicht in Winterschlaf begeben, erkannte aber schließlich Seemels Gründe als berechtigt an, sagte dann aber: In einem Jahre werden Sie nicht ablehnen!!

Ich hatte die Lichtinstandsetzungsrechnung mitgegeben. Nun heißt es, man sei dafür nicht mehr zuständig, sondern die Burgensche Kreisverwaltung. Ja, wer ist das? Da müssen wir erst nachforschen, und dann: Wer wird bezahlen? Der arme Handwerker, der wird lange warten können.

Glühlampen konnten wir auch nicht von Potsdam erhalten, man hat keine. – Chinesische Tusche gibt's nicht, ebenso wenig Glutofix,<sup>472</sup> Pergamin<sup>473</sup> usw. Herrlich! Es ist nichts da. Aber Rummel machen und Schaumschlagen, das geht.

Schöne Vorfrühlingstage. Ich spazierte einmal am Spreedamm entlang und einmal in den Wald. Die liebe Sonne.<sup>474</sup>

#### 10./11. Februar

Daheim. Briefe Niemeyers an Houwald<sup>475</sup> aus dem Jahre 1820 abgeschrieben.<sup>476</sup> Etwas Odyssee im Urtext gelesen, ferner Shakespeare, König Lear. Erni wieder vorgelesen aus Meineckes Erinnerungen.

#### 12.–17. Februar

In Lübben. Einordnung von A und B des Lübbenauer Herrschaftsarchivs in Raum 9. Fortsetzung der Signierung der Hauptabteilung II Kassenbücher und Rechnungen. Am Dienstag bei Architekt Daenicke zum Abendessen mit Herrn und Frau Dr. Landers<sup>477</sup>. Etwas üppige Bewirtung, gut unterhalten und natürlich übereinstimmend. –

471 Gemeint ist sicherlich Dr. phil. Walter Nissen (1908–1993), der in der fraglichen Zeit das Deutsche Zentralarchiv, Abt. Merseburg, geleitet hat. Später wird der Name in der Regel korrekt wiedergegeben. Siehe Anm. zum Eintrag 5. Nov. 1952.

472 Zellulose-Kleber.

473 Transparentes Papier auf Zellulosebasis.

474 Auf den folgenden beiden Seiten ist ein Zeitungsartikel mit der Überschrift Die brandenburgische Frage eingeklebt, in dem über die Sitzung der Provinzialsynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg berichtet wird.

475 Der Pädagoge und Schriftsteller Dr. theol. August Hermann Niemeyer (1754–1828), Mitdirektor der Franckeschen Stiftungen zu Halle und Kanzler der dortigen Universität, an den Dichter und Dramatiker Ernst Christoph Freiherr von Houwald.

476 Die Briefe ediert in: *Bibliogr. I/18*, S. 186 ff. (Nr. 12) und S. 190 ff. (Nr. 16). Vgl. auch S. 220 f (Nr. 35) v. J. 1821.

477 Dr. med. Hermann Landers, 1951–1956 Chefarzt und ärztlicher Direktor des Landeskrankenhauses (ab 1952 der Poliklinik) in Lübben; Ehemann der Kunsthistorikerin Dr. Else Landers.

Eine tolle Sache passierte. Seemel fragte mich, ob ich aus [Raum] 8 die Unterhaltungsbücher des Sprachvereins weggenommen, was nicht der Fall war. Es würden gegen 15 bis 20 Bände vermißt. Preuß, hinzugerufen, erklärte, er wisse nichts, er habe sie nicht. Ich traf entsprechende Maßnahmen, streute Mehl oben in der Mansarde 18 am Eingang, um Fußspuren zu entdecken, da mit einem Einbruch von oben her zu rechnen, machte der Polizei vorläufige Meldung und erklärte, ich würde zum Elektriker Bohnert gehen, da sein Geselle und sein Stift,<sup>478</sup> die in den Räumen gearbeitet haben, unter Umständen belastet wären. Am Abend erklärte mir Preuß: in zwei Tagen würden die Sachen da sein, er würde dafür sorgen. Am anderen Tag war ein Teil der Bücher wieder da. Preuß hatte aber zu Seemel gesagt: Fragen Sie mich aber nicht, wie sie zurückgekommen. Da mir Preuß keine Meldung machte, ließ ich ihn kommen und fragte ihn, wie es komme, daß ein Teil der Bücher nun da sei. Es stellte sich heraus, er hatte sie mitgenommen und sogar durch seine Frau z. T. an jemandem im Krankenhaus weiter verborgt!! Ich erklärte ihm, daß es sich um einen versuchten Diebstahl, jedenfalls um eine grobe Vertrauensverletzung handle und daß er, wenn noch einmal ein derartiger Fall geschehe, mit meiner Meldung zu rechnen habe. Ich vermute übrigens – worauf auch Verdachtsäußerungen von Seemel hinwiesen –, daß er wohl die Absicht gehabt, solche Bücher zu veräußern, um zu Geld zu kommen; denn er ist sehr geldgierig. Die Gröblichkeit seines Vorgehens sah er übrigens nicht ein! Auch bezeichnend für die Mentalität unserer Zeit. Er versprach die noch fehlenden Bücher in den nächsten Tagen herbeizuschaffen.

Auf der Hinfahrt Begegnung mit einem früheren Schüler (Keipus), der erst 1949 aus der Gefangenschaft entlassen und jetzt beim Rundfunk ist. Hatte Schweres durchgemacht. Er erinnerte sich gern und mit Befriedigung an meinen Unterricht.

### 18./19. Februar

Daheim. Gelesen in Joseph Gregor, Perikles. Griechenlands Größe und Tragik. Erni weiter aus Meineckes Erinnerungen vorgelesen. Etwas bei Sonnenschein im Kantorgarten tätig. Notiz über Planarbeit im Zentralarchiv gelesen. Ich dachte an eine Stelle bei Meinecke in seinen Aphorismen,<sup>479</sup> und zwar: Über ein Rankewort, wo es heißt, daß eines Tages die Intelligenzen fehlen könnten, die den komplizierten (technischen Apparat der zivilisierten Menschheit) instandhalten – In diesen Wochen komme ich der Antike näher. Ein Glück, daß man sich an solchen Schätzen erfreuen kann, erfreuen und – erheben aus der Misere unseres vielleicht absterbenden Volkes.

<sup>478</sup> Lehrling bzw. Lehrjunge.

<sup>479</sup> Meinecke, Friedrich: *Aphorismen und Skizzen zur Geschichte*. 1942; S. 127–162, hier S. 141, wo Meinecke schreibt: „Da muß man nun an düstere Besorgnisse modernster Denker erinnern: Sind wir nicht am Ende heute in solcher ungeheuren Umwälzung mitten inne, die den technischen Apparat der zivilisierten Menschheit zwar aufs höchste und feinste gesteigert hat, aber die geistigen und seelischen Kräfte der Menschen zugleich herunterdrückt, – so daß eines Tages die Intelligenzen fehlen könnten, die diesen komplizierten Apparat instandhalten? Für einen Ranke bestanden solche Sorgen noch nicht.“

*Bis 23. Februar*

In Lübben. Abteilungen A – D der Lübbenauer Herrschaftsakten neu eingelagert, desgl. die Rechnungsbücher (c. 1400) fertig signiert und auch in das Findbuch eingetragen. – Die letzten Fenster werden verglast. Eine etwas komische Alte aus Kossenblatt im Archiv mit dümmsten Fragen, wollte mal alles ansehen und dergl. Ich erklärte ihr, daß es so nicht ginge usw.

Erni am 22. Febr. zur Kur nach Berggießhübel.<sup>480</sup> So kam ich am 24. Febr. ins leere Nest. Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen,<sup>481</sup> wieder einiges gelesen, nachher Raabe, Das Odfeld zu Ende.

Wenn man älter wird, muß man daran gehen, eine weisere Ökonomie in seiner Lektüre und in seinem Studium vorzunehmen. Es ist gut, sich etwa in ersterer an das Beste, Gehaltvollste und Bewährteste zu halten. So komme ich zur antiken Großzeit, so zur deutschen Klassik und zum Besten und Gediegensten unserer älteren Erzählkunst (Raabe z. B.). Man hat nicht mehr Zeit, sich mit Unwesentlicherem oder gar Minderwertigen und Törichten zu befassen. Und was das Studium anbelangt, bei mir also Geschichte, so wird es notwendig, sie immer mehr von allgemeinen, höheren Gesichtspunkten zu betrachten. Also etwa Beschäftigung mit Burckhardt,<sup>482</sup> Meinecke<sup>483</sup> usw. Das Einzelne, also bei mir die Vergangenheit der Heimat, braucht ja deshalb nicht aufgegeben zu werden. Es gewinnt auch durch die Betrachtung vom Allgemeinen her. Große Sorge freilich macht die Gesamtsignatur der Zeit, die Einstellung zur Geschichte. Daß sie feindlich ist, bedarf keiner Frage. Wir leben ja in einem neuen Abschnitt der Aufklärung, noch dazu einer recht primitiven, jedenfalls für den geistigen Menschen.

*24./25. Februar*

Allein daheim. Besorgungen. Burckhardt gelesen. Sonntag Vormittag nach Finsterwalde gefahren und von da zu Rückerts nach Goßmar gelaufen, wo Christian. Unterhalten, Radio gehört, gelesen Raabe, Hastenbeck und Klavier gespielt.

*26. Februar*

Früh  $\frac{3}{4}$  7 Uhr gelaufen über Sonnawalde, Schönawalde, Frankena nach Kirchhain. Stadtarchiv besucht und Anweisungen gegeben zur Ordnung. Die Urkunden scheinen vernichtet worden zu sein. Im Amtsgericht nachgefragt. Akten vorhanden, liegen noch z. T.

<sup>480</sup> Kneippkurort Berggießhübel im Gottliebatal/Osterzgebirge.

<sup>481</sup> Lehmann hatte dieses 1905 postum erschienene Werk Jacob Burckhardts nach dem „Verzeichnis meiner Bücher III“ (siehe Vorbem.), S. 141 im März 1949 in Jena erworben, und zwar in der von Rudolf Marx besorgten Edition in Kröners Taschenausgabe, Bd. 55, 1938.

<sup>482</sup> Jacob Burckhardt (1818–1897), Schweizer Kulturhistoriker. Berühmt insbesondere durch „Die Kultur der Renaissance in Italien“ (1878) und die „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“.

<sup>483</sup> Dr. phil. Friedrich Meinecke (1862–1954), 1901 Prof. für neuere Geschichte in Straßburg, 1906 in Freiburg, 1914–1932 in Berlin, 1948 Gründungsrektor der FU Berlin.

herum, da [auch Akten] von Doberlug, das mit dem [Amtsgericht] von Kirchhain vereint. Mittags etwas gegessen, dann nach dem Kleinhof, früher Gut, jetzt Krankenhaus, wo ich nach alten Akten fragte. Nichts mehr da. Nach Doberlug. Archiv in leidlichem Raum untergebracht, fand Repertorium und gab Anweisungen. Im Kreis-Forstamt, das früher als Oberförsterei im Schloß, nichts mehr an alten Akten da. Auch Grünhaus (OF.<sup>484</sup>) zerstört. Der Forstsekretär zeigte mir nur eine alte Karte. Den Pastor traf ich leider nicht an, hörte aber von der Pastorin, daß die Klosterkirche unbeschädigt bis auf die Fenster. Ich ging nicht hin, da mir die Füße wehtaten. Mit der Bahn nach Finsterwalde und von da weiter nach Möllendorf, von wo ich nach Goßmar lief, zuletzt ein Stück auf einem Wagen gefahren. Sehr müde.

### 27. Februar

Nach Sonnenwalde, Stadtarchiv. Erst der Bürgermeister etwas patzig: Wir haben nichts. Es war aber doch allerlei da. Ich gabe Anweisungen zur Ordnung. Sonnenschein. Nachmittags in Goßmar ausgeruht und gelesen, auch etwas Griechisch.

### 28. Februar bis 1. März

Früh nach Station Möllendorf, von da nach Finsterwalde gefahren. Stadtarchiv ganz leidlicher Raum. Auch noch alte Ordnung durchscheinend. Ein Aktenstück über 1877 kassierte Akten ist zu verwenden. Anweisungen gegeben. Im Amtsgericht nachgefragt. Ältere Sachen sind vernichtet, nur eine Anzahl älterer Grundbücher vorhanden, die z. T. noch benötigt werden. Um 5 Uhr nach Senftenberg gelaufen, wo ich mir erst die Stube warm machen mußte. Brief von Hans. Der arme Junge wird um Ostern nicht kommen können, weil's von hier keine Genehmigung<sup>485</sup> gibt. „Deutsche an einen Tisch!“ Unterwegs auf der Durchreise mannigfache Beobachtungen: die Bevölkerung gleitet haltungs- und zusammensetzungsmäßig herab. Man fühlt sich nicht mehr wohl, ja man kommt sich fremd vor. Schon die Gesichter, die Typen. Ich sehe keine Hoffnung. Wir steigen weiter auf primitivere Stufen hinab.

1. März nach Lübben, wo Reinhard eben angelangt war und – Fr. Knabe mit einem Dr. Bahrt, der in Vorbereitung zum Archivar.<sup>486</sup> Gut unterhalten, obwohl nicht gar viel Bedeutsames. Sie kam wohl vornehmlich auch S(eemel)s wegen, um ihm zu einer Wohnung zu verhelfen. Es sieht aber damit übel aus. Sie erzählte uns dann unter anderem, wie Kretzschmars und Flachs Stellung zeitweilig recht wacklig gewesen usw., daß sie selbst sich bewußt sei, man behalte sie nur noch, weil man ja irgendeine Fachkraft benötige. Als sie wieder abgefahren, war ich doch etwas abgespannt, erledigte aber einige Sachen, während R(einhard) schmökerte. Wir aßen gemütlich Abendbrot.

484 Oberförsterei.

485 Aufenthaltsgenehmigung.

486 Dr. Helmut Bahrt (geb. 1915), 1950/51 Teilnehmer am 1. IfA-Kurs in Potsdam, später am Landeshauptarchiv in Dresden.

## 2. März

Etwas an den Lübbenauer Akten [Abt.] E gearbeitet und Briefe geschrieben. Viel Schnee. Nachmittags Heimfahrt mit Reinhard.

## 3. März

Befinden nicht gut; eine Erkältung kam bei mir zum Ausbruch. Mit drei Glas Grog nachgeholfen. Goethe, Italienische Reise angefangen.

## 4. März

Nach leidlichem Schlaf neben dem Ofen Befinden besser. Im Zimmer geordnet. Etwas Griechisch getrieben. Italienische Reise weiter.

## 5.–9. März

Weiter an der Erkältung laboriert durch Wärme, indem ich bis aufs Essengehen im Archiv blieb, und etwas Grog. Abt. E der Lübbenauer Akten weiter, am Findbuch geschrieben, einige Regesten gemacht. Weiter Griechisch getrieben und Goethe, Italienische Reise fortgesetzt.

## 9.–11. März

Daheim. Noch immer nicht auf dem Posten. Viel mit Reinhard unterhalten über die Verhältnisse. Was er mir über die Art der Schulung erzählte, ist einfach furchtbar. Schlimmster Zwangsbetrieb mit sturem Auswendiglernen. Griechisch und Italienische Reise. Reinhard, der am 8. März 21 Jahre, hat nun für Hans hier doch noch den Aufenthalt durchgesetzt.<sup>487</sup> Hoffentlich glückt alles, daß er kommen kann. Wir würden zum zweiten Mal seit 1944 alle zusammen sein.

## 12.–16. März

In Lübben. Nun auch Abt. E fertig signiert und eingeordnet. Nachmittags Urkundenregesten gemacht. Griechisch weiter, das Übungsbuch wieder durchgearbeitet.<sup>488</sup> – Erni, die mir Tabak schickte, kommt nun erst Gründonnerstag. Es ist schön, daß sie gute Erholung hat und sich im Erzgebirge wohl fühlt. Mir geht's besser, wenn auch noch nicht gut. Verschiedene alte Zeitschriften aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg durchgesehen und

<sup>487</sup> Siehe Eintrag 28. Febr. 1951.

<sup>488</sup> Es dürfte sich um das nachfolgend genannte Übungsbuch handeln, das Lehmann in seinem 1910 als Gymnasiast in Cottbus angelegtem Bibliotheksverzeichnis (siehe Vorbem.) im Abschnitt Grammatik anführt: Wesener [, Prosper:] Griechisches Elementarbuch [zunächst nach den Grammatiken von Curtius-Hartel, Kägi, Koch und Franke-Bamberg. Neue Ausgabe nach den Bestimmungen der preußischen Lehrpläne vom Jahre 1901], Teil I [und] Teil II. [ohne Angabe der Erscheinungsjahre]. Eben dieses elementare Übungsbuch hat Lehmann im Frühsommer 1962 ein weiteres Mal gründlich durchgearbeitet. Siehe die Tagebucheinträge ab 3. Mai 1962.

manches gelesen: „Die Tat“<sup>489</sup> und „Deutschlands Erneuerung“.<sup>490</sup> Welche andere Zeit! Freie und hochstehende Meinung. Heute wieder interessante Aufsätze, zum Beispiel über Rußland.

Nun scheint's doch langsam Frühjahr zu werden.

### 17. März

Daheim. Viele Besorgungen mit Reinhard zum Fest. Nachmittags erhielt Christian seine erste Lateinstunde von mir.

Hier noch folgende kuriose Zeitungsnotiz aus „Die Tagespost“, 1. Febr. 1951:<sup>491</sup>

Plan im Zentralarchiv

„Wie können wir unsere Arbeit in einen Plan zwingen und bemessen. Was wir hier leisten, ist eine wissenschaftliche Arbeit und nicht, wie jede andere Arbeit in einem Industriebetrieb zu normen.“ Solche Redewendungen wurden laut, als auf Grund des Fünfjahresplanes die Forderung gestellt wurde, auch für das Deutsche Zentralarchiv in der Orangerie von Sanssouci einen Plan aufzustellen. Einige fortschrittliche Kollegen, die ihre Vorschläge laut werden ließen, wurden herablassend angesehen mit dem Ausdruck: „Was versteht ihr schon davon, wo ihr ja doch nicht aus dem Fach kommt.“

Trotzdem wurde nicht nachgelassen, und der Erfolg zeigte sich in der Bildung von Brigaden, die fachlich und politisch gute Kräfte in ihren Reihen aufnehmen. Jeder einzelne in diesen Brigaden ist von dem Drang erfüllt, auch die Archivarbeit im großen Getriebe des Fünfjahresplanes laufen zu lassen. Mit der freiwilligen Normerhöhung einiger Kollegen begann es, die durch Vereinfachung des Arbeitsvorganges bei den Archivarbeiten Beispiel und Mahnung zugleich den übrigen Mitarbeitern gegenüber waren und die gesetzten Normen mit 180 bis 200 Prozent erfüllten. Auch die Qualität der Arbeit wurde beträchtlich gesteigert.

In Gustaf Frederik Steffen, *Die Irrwege sozialer Erkenntnis* [Jena] 1913 steht ziemlich am Schluß im Abschnitt 19 die soziale Bedeutung der Lüge:

„Der Despotismus braucht die Lüge. So auch die niedrigeren Formen des Demokratismus. Je vollkommener Demokratismus, desto vollkommeneres Wahrheitsbedürfnis im Gesellschaftsleben.“

### 18. März (Sonntag)

Annemarie kam abends. Ihr Mißgeschick.

489 Eine im April 1909 gegründete Monatsschrift, die unter diesem Artikel bis 1938 im Verlag Eugen Diederichs in Jena erschien.

490 Eine im April 1917 gegründete, radikal völkisch eingestellte Monatsschrift, die bis 1943 im J. F. Lehmanns Verlag in München erschien.

491 Als Zeitungsausschnitt mit der originalen Überschrift im Tagebuch eingeklebt

*19.–21. März*

In Lübben. Abt. C im Findbuch<sup>492</sup> fertig. Am 21. März kamen von der Hauptarchivverwaltung<sup>493</sup> von Berlin Seeberg<sup>494</sup> und noch ein Herr, um sich das Lübbener Archiv – das jetzt Landesarchiv Lübben heißt – anzusehen und ihre Weisheit zu verzapfen. Bezeichnend ist: Wir sollen noch eine weitere Kraft erhalten, obwohl es unsinnig ist und ich dies auch nachdrücklich feststellte. Ferner: erschütternd von Leuten einer Oberleitung zu hören, daß es nicht so auf Genauigkeit im Arbeiten – es handelte sich um die Anfertigung von Findbüchern – ankäme! Im übrigen verlief die Sache ganz harmonisch. Steckenpferde sind jetzt die Betriebsarchive und die neuzubildenden Stadt- und Kreisarchive. Und in erster Linie handelt es sich um das seit 1945 erwachsene Material usw. Überhaupt sieht man, daß die Verwaltungsseite der Archive immer stärker in den Vordergrund gestellt wird. Wir werden uns um diese neuzubildenden Archive zu kümmern haben, mit ihrer Anlage und Einrichtung usw. Aber dem stehen wieder die mangelnden Reisegelder entgegen! Herr S(eeberg) fragte mich auch noch nach der Benutzung des Archivs, worauf ich ihm natürlich sagte, daß das Archiv noch als geschlossen gilt und daß sie noch gering sei. Er bedauerte auch allgemein, daß die „wissenschaftliche“ Ausnutzung noch nicht in Gang gekommen! Natürlich, sie wird in den Gang kommen. Ich fragte ihn noch nach dem Archivmitteilungsblatt,<sup>495</sup> das schon im Oktober geplant, im Januar erstmals erscheinen sollte und [bis] heute noch nicht erschienen ist. Er sprach von den großen Schwierigkeiten, auch bezüglich der Herausgabe eines geschichtlichen Organs.

Auch das, darüber habe ich keinen Zweifel, wird und kann nicht in Gang kommen, da jede derartige Tätigkeit verpönt ist und man nur auf den sogenannten Fortschritt bedacht ist. Wie hier, so sinkt das geistige Niveau immer mehr. Man baut gründlich alles ab, was noch irgend von Fundamenten überhaupt und im einzelnen vorhanden ist, zehrt aber doch andererseits in vielem von dem in tüchtigen Zeiten Erarbeiteten. Mir ist das alles typischer Ausdruck für das Sinken der Kultur – wie etwa in der Merowingerzeit, der Abstieg zur Barbarei. Sie zeigte sich damals auch in der wachsenden Unkenntnis der Sprache und der Verlotterung der Schrift, ähnlich heute. Und dazu die Heuchelei, Schaumschlägerei und Lüge. Es wird immer schwerer, ein einigermaßen vernünftiger Charakter zu bleiben.

Am Mittwoch Nachmittag fuhr ich heim.

*22. März*

Besorgungen. Wiederseh[e]n mit Hans. Die Kinder eifrig mit Vorbereitungen für das Osterfest beschäftigt. Am Nachmittag holten wir alle Mutti vom Bahnhof [ab].

<sup>492</sup> *Herrschaftsarchiv Lübbenau.*

<sup>493</sup> *Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR.*

<sup>494</sup> *Mit Sicherheit ist erneut Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt gemeint, der 1953 in die Bundesrepublik floh. Siehe Anm. zum Eintrag 7. Dez. 1950.*

<sup>495</sup> *Das Organ „Archivmitteilungen“, das von 1951 bis 1994 erschien.*



*23.–27. März*

Schöne Ostertage mit der ganzen Familie. < ... > Vorgelesen von Raabe, Lorenz Scheibenhart und von Mörike, Lucie Gelmeroth. Auch musiziert und etwas getanzt. Nur das Osterwetter versagte.

*28.–30. März*

In Lübben. Fortsetzung der Arbeit am Lübbenauer Herrschaftsarchiv. Am Findbuch geschrieben. Vorbereitungen mit der Ordnung der restlichen Abteilungen. Angefangen die Bibliographie auf der Schreibmaschine mit Durchschlägen abzuschreiben. Es wird wärmer. Etwas Griechisch weiter. Von Raabe gelesen: Eulenpfingsten.

*31. März bis 1. April*

Daheim. Die drei Großen führen am 30. März wieder weg. Im Hausgarten Büsche verpflanzt. Erni wieder vorgelesen aus Meinecke, Straßburg, Freiburg, Berlin. – In der Archivalischen Zeitschrift<sup>496</sup> 46. Bd. 1950 (aus Potsdam entliehen) gelesen: [Ludwig Friedrich] Barthel, Die landschaftliche Archivpflege in Bayern;<sup>497</sup> [Friedrich] Hefe, Editionsfragen<sup>498</sup> (Hierzu wäre wohl zu sagen, daß solch subtile Weise zwar wünschenswert, daß es aber doch hauptsächlich darauf ankommt, billig, schnell und viel von Quellen zu publizieren. Wird überhaupt [die] frühere Editionstätigkeit bei uns im Osten wieder irgendwie in Gang kommen?)

Adalbert Stifter über die Ziele der Archive und der Heimatgeschichte in seinem „Nachsommer“:

„Was alle diese Menschen getan haben“,

läßt er dort den Gastfreund sagen,

„wäre z. T. in den Papieren und Pergamenten enthalten, die in den Schlössern und Häusern dieses Landes und mitunter auch in entfernten Städten liegen. Einige wissen einen Teil dieser Taten, die meisten sind damit völlig unbekannt, und diejenigen, welche auf den Spuren herumgehen, die ihre Vorfahren getreten haben, wissen oft nicht, wer diese gewesen sind. Es wäre nicht unziemlich, wenn durch Öffnung der Briefgewölbe in allen Ländern auch Einzelgeschichten von Familien und Gegenden verfaßt würden, die unser Herz oft näher berühren und uns greiflicher sind als die großen Geschichten der großen Reiche. Man betritt wohl diesen Weg, aber vielleicht nicht ausreichend und nicht in der rechten Art.“

<sup>496</sup> Hg. vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv München.

<sup>497</sup> S. 77–92.

<sup>498</sup> S. 93–105.

– ferner (es ist allerdings zunächst von Gegenständen der bildenden Kunst die Rede):

„Und glaubt ihr, daß ein Gesetz, welches verhindert, an dem Wesen eines vorgefundenen Kunstwerkes etwas zu ändern, dem Verfall und der Zerstörung desselben für alle Zeit vorbeugen würde? fragte ich, „Das glaube ich nicht, erwiderte er, denn es können Zeiten so geringen Kunstsinnes kommen, daß sie das Gesetz selber aufheben; aber auf eine längere Dauer und eine bessere Weise wäre doch durch ein solches Gesetz gesorgt, als wenn gar keines wäre.“

Rud(olf) Holzhausen, Die Quellen zur Erforschung der Geschichte des „Dritten Reiches.“<sup>499</sup> Interessant zu hören, daß sich die Sowjetregierung, zur Mitarbeit bei der Aktenpublikation von englisch-amerikanischer Seite aufgefordert, nicht mit den gestellten Vorbedingungen einverstanden erklären konnte. „Es ergab sich – so sagt Taylor –, daß es den Russen mehr darauf ankam, die Veröffentlichung der sie betreffenden Dokumente zu verhindern als wissenschaftlich-objektive Arbeit zu leisten.“ – weiter interessant zu hören, daß sich von den wichtigsten Materialien zur Geschichte des Dritten Reiches z. Tt. schätzungsweise 70 bis 80 % in Amerika und England befinden. –

#### 2.–6. April

In Lübben. Fortsetzung des Lübbenauer Findbuchs. Bearbeitung und teilweise Einlagerung von Abt. F Dominium (Ergänzung). Fortsetzung der Abschrift der Bibliographie.<sup>500</sup> Spaziergänge in den Wald, nach Lehnigksberg und nach Steinkirchen. Der Friedhof in Steinkirchen ist in Ordnung gebracht; die Grabsteine Ernsts von Houwald und seiner Familie noch da. Am 2. April in Cottbus, wo ich im Kreiskulturamt etwa 25 Pakete Gutsakten (Briesen, Leuthen-Wintdorf, Werben) feststellte und für unser Archiv in Anspruch nahm. Unterredung mit Unger<sup>501</sup> und Hermann,<sup>502</sup> der das Museum in Branitz verwaltet. Bei Drangosch und Besuch bei Superintendent Schüler,<sup>503</sup> meinem ehemaligen Schüler, und [beim] Schwiegervater,<sup>504</sup> der verhältnismäßig munter. Gelesen Raabe, Ein Frühling.

#### 7./8. April

Zu Hause. Im Kantorgarten Beete gemacht und zwei Beete Erbsen gesteckt. Himbeersträucher gesäubert. Im Hausgarten etwas gearbeitet. Mit Christian Latein, für mich Herodot gelesen.

499 S. 196–206.

500 Bibliogr. I/15.

501 Lehrer in Cottbus. Siehe Eintrag 18.–20. Febr. 1943 (Tgb. 34).

502 Gustav Hermann, zunächst Lehrer, Leiter des 1945 zerstörten Cottbuser Heimatmuseums nahe der Oberkirche, 1947–1952 Leiter des neu eröffneten Cottbuser Heimatmuseums in Schloss Branitz; 1955 mit seiner Frau nach Göttingen übersiedelt.

503 Paul Schüler (1910–1986), 1949 evang. Pfarrer an der Lutherkirche in Cottbus, 1950–1975 Superintendent im Evang. Kirchenkreis Cottbus.

504 Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.

*9.–13. April*

In Lübben. Fortsetzung der Bearbeitung der Lübbenauer Herrschaftsakten und des Findbuchs. Fortsetzung der Abschrift der Bibliographie. Raabe gelesen und im 1. Bd. von Ranke's Weltgeschichte.<sup>505</sup>

*14./15. April*

Daheim. Im Kantorgarten wieder ein Beet Erbsen [gesteckt] usw. Erni vorzulesen angefangen Haller, Epochen der deutschen Geschichte.<sup>506</sup> Das Wetter weiter unfreundlich.

*16.–20. April*

In Lübben. Gruppierung der Abt. E des Lübbenauer Herrschaftsarchivs. Findbuch weiter. Beginn der Einlagerung der Kassenbücher und Rechnungen. Spaziergänge auf neuen Wegen um Lübben. Raabe, Höxter und Corvey und die Gänse von Bützow gelesen. Seemel auf Urlaub. Am Freitag, den 20. April, nach Cottbus gefahren. Kurz bei Kousine Lieschen mit herein[geschaut]. Sie hat großes Leid: Ulla lungenkrank, liegt im Krankenhaus. Bei schönem Wetter nach Branitz zum Museum, wo ich mich beim Museumsleiter Hermann angemeldet hatte. Wir gingen die Reste der Branitzer Archivalien durch. Ich beließ ihm die wenigen Gutsakten sowie kleine Reste des Pücklerschen Briefwerkes,<sup>507</sup> beanspruchte für das Lübbener Archiv aber die Pergamenturkunden, über 100, von 1344 an bis 1719, vielfach Groß Döbbern, Gallinchen, Güter bei Cottbus, Muskau usw. betreffend.

*21./22. April*

Daheim. Etwas im Garten tätig, gelesen und vorgelesen. Die Bäume vor dem Blühen.

*23. April*

In Lübben bei der ATG<sup>508</sup> betr. Abtransport der Akten von Cottbus. Lübbenauer Akten weiter.

*24. April*

Mit Preuß in Cottbus, um die Akten zu bündeln und abzuholen. Ich allein nach Branitz, wo mit Hermann anregend unterhalten. Drei Regesten von Urkunden gemacht, die – unter Glas – noch dableiben. Dabei im Stuhl vor dem Schloß mit Blick auf den Park gesessen und den Frühlingsanfang etwas genossen. Ich fragte nach der Büste der Henriette

505 Ranke, Leopold von: *Weltgeschichte*. Bd.1. 1881.

506 Haller, Johannes: *Epochen der deutschen Geschichte*. 1923.

507 Fürst Hermann Ludwig Heinrich von Pückler-Muskau (1785–1871), preuß. Standesherr, Landschaftsarchitekt und Schriftsteller.

508 *Auto-Transport-Gesellschaft*.

Sontag,<sup>509</sup> die in einem Gitter- und Laubkiosk vor dem Schloß aufgestellt war. Sie hatte ein übles Schicksal. Die Russen warfen sie ins Wasser, nachdem sie ihr die Augen ausgeschossen und den Haarknoten abgeschossen hatten. Hermann setzte Belohnung für das Finden ein. Ein Junge entdeckte den Kopf im Wasser. Hermann ließ ihn mit einer Plastilinmasse reparieren, doch kann sie nicht mehr im Freien aufgestellt werden. Der Kiosk brach zusammen, als beim Baumfällen ein starker Ast herauffiel. Also Barbarei über Barbarei.<sup>510</sup> Ich nahm dann die Urkunden in zwei Kartons mit.

### 25.–27. April

Findbuch<sup>511</sup> bis F fertig, begonnen mit der Ordnung der Akten von Abt. G zum Signieren. Sehr warmes Frühlingswetter. – In der Zeitung Artikel zum Erbrechen. So über den Besuch des polnischen Präsidenten. Da heißt es (Märkische Volksstimme, 27. April):

Der Sonderzug des Präsidenten der Volksrepublik Polen passierte die alte Oderstadt Frankfurt. Stürmisch umjubelt verließ Boleslaw (merkwürdig, daß er mit Vornamen so heißt wie der große polnische Eroberer um 1100) Bierut den Boden der DDR. Was blieb und für alle Zeiten gepflegt werden wird, ist die aufrechte Freundschaft zwischen den beiden Völkern. Der Geist des Hasses und der Nichtachtung, in dem man eine Generation Deutscher nach der anderen gegenüber der polnischen Nation erzog, ist in der DDR gewichen und hat den Gefühlen des Zutrauens und der nachbarlichen Freundschaft Platz gemacht. Ja, in dem Staat, der an Polens Westgrenze liegt, ist die viele Jahrhunderte alte Politik des Dranges nach Osten für immer gestoppt, ist der Praxis des Kolonisierens und „Germanisierens“ ein Ende gesetzt. Die Grenze von der Odermündung bis nach Zittau trennt die beiden Völker nicht mehr. Über sie kommen die Sendboten des Friedens und der gegenseitigen Hilfe beim wirtschaftlichen Aufbau und der kulturellen Entwicklung beider Völker usw.

– So etwas hat wohl noch kein Volk fertig gebracht. Aber es befindet sich ja im Untergang. Es ist nur noch ein geschäftiges Krabbeln, wie Mistkäfer in ihrem Element. – Zufällig las ich die Stelle bei Spengler<sup>512</sup> II, 445:

„Dieser Begriff [es ist vorher vom 3. Stand und seiner Kultur die Rede] findet die *Z i v i l i s a t i o n* vor und vernichtet ihn durch den Begriff des 4. Standes, der *M a s s e*, der die Kultur mit ihren gewachsenen Formen grundsätzlich ablehnt. Es ist das absolut Formlose, der jede Art von Form, alle Rangunterschiede, den geordneten Besitz, das geordnete Wissen mit Haß verfolgt. Es ist das neue *N o m a d e n t u m* der Weltstädte, für das Sklawen und Barbaren in der Antike, der Tschudra in Indien, alles was Mensch ist, gleichsam ein flutendes Etwas bilden, das mit seinem Ursprung gänzlich zerfallen ist, seine Vergangenheit nicht anerkennt und eine Zukunft nicht besitzt. Damit wird der 4. Stand zum Ausdruck der Geschichte, die ins Geschichtslose übergeht. Die Masse ist das Ende, das radikale Nichts.“ –

509 *Henriette Sontag (1806–1854), gefeierte Opernsängerin.*

510 *Büste und Kiosk sind inzwischen wieder rekonstruiert worden.*

511 *Herrschaftsarchiv Lübbenau.*

512 *Spengler, Oswald: Der Untergang des Abenlandes, Bd.1, München 1922.*

Was man mit der Dichtung und Kunst anstellt, ist auch erbärmlich. Da hatte eine Leserin in einer Zeitschrift geschrieben, daß Kunst und Politik zu trennen sind. Wütend fällt da einer über sie her mit folgender Auslassung: Und was versteht sie überhaupt unter „Politik“? Der Gegenbeweis zu ihrer Behauptung ist leicht erbracht. Gerade die besten Werke der Weltliteratur z. B. sind in höchstem Grade politisch. Man nehme beispielsweise aus Goethes Faust alle Stellen heraus, die politisch sind – was würde dann noch übrigbleiben? „Iphigenie“ ist eine durch und durch politisches Drama, dasselbe gilt von Schillers „Räubern“ oder „Wilhelm Tell“, um nur einiges von diesen Klassikern zu nennen usw. – Bezeichnend neben dem Urteil selbst ist die Vermischung und Verschiebung der Begriffe und Ausdrücke, die sich hier wie sonst dartun, und die auch ein Zeichen der Auflösung ist.

Die Abschrift meiner Bibliographie fortgesetzt.

Die Photographie der Skizze von Matthäi,<sup>513</sup> Der Tod des Kodrus, eines Bildes, das die Niederlausitzer Stände einst dem früheren Landsyndikus von Houwald,<sup>514</sup> dem Bruder des Dichters,<sup>515</sup> schenkten, langte aus Dresden an und erfreute mich.<sup>516</sup>

28./29. April

Daheim. Reinhard kam aus Potsdam.

30. April bis 2. Mai

In Lübben. Karte der staatlichen Archive in der DDR fertiggestellt und angehängt. Signierung der Lübbenauer Akten Abt. G begonnen, desgleichen Einlagerung. Fortsetzung der Abschrift der Bibliographie. Beim Bürgermeister von Lübben<sup>517</sup> betr. Ausbau des Stadtarchivs (Altregistratur). Am 1. Mai strahlender Sonnenschein. Morgenspaziergang. Später bei der Kundgebung auf dem Markt, die den Eindruck eines größeren Vereinsfestes machte. Wenig Aufmerksamkeit auf die matten Reden. Nachher Spaziergang nach Trependorf und Berste-abwärts durch die Kastanienallee zurück. Am Abend des 2. Mai heim.

3.–6. Mai

Von Himmelfahrt bis Sonntag daheim. Arbeit im Kantorgarten. Gutmanns Reisen von Raabe wieder gelesen. Briefe geschrieben. Referat über „Zur Geschichte der Stadtarchive und die neuesten Bestimmungen über ihre Einrichtung“ entworfen. Wetter am Freitag

<sup>513</sup> Siehe die Anm. zum Eintrag 8.–12. Jan. 1951.

<sup>514</sup> Christian Gottlob Freiherr von Houwald (1781–1837), 1810–1821 Landsyndikus der Niederlausitz.

<sup>515</sup> Ernst Christoph Freiherr von Houwald (1778–1845).

<sup>516</sup> Abgebildet in: *Bibliogr. I/18, Tafel II.*

<sup>517</sup> Walter Resag, seit März 1951 Bürgermeister in Lübben, zuvor ab 1945 Bürgermeister in Lübbenau.

leidlich, am Sonnabend regnerisch. An Archivdirektor Papritz<sup>518</sup> in Marburg betr. Bibliographie II<sup>519</sup> geschrieben; Moderhack<sup>520</sup> hatte die Sache eingeleitet.

### 7. Mai

Wieder nach Lübben. Weitersignierung und Einlagerung der Lübbenauer Herrschaftsakten Abt. G. Vorbereitung zu einer kleinen Spreewaldausstellung.

### 8. Mai

Früh 6 Uhr mit der Bahn vom Ostbahnhof Lübben bis Burglehn. Himmel etwas bezogen, später am Vormittag Stunden hindurch ziemlich heiter. Von Burglehn dann über Alt Zauche zur Alt Zaucher Mühle und von hier einen schönen Fußweg am Wasser entlang zur Kannomühle, ganz prächtig. Ich kannte diese Gegend des Spreewaldes noch nicht, die z. T. noch etwas Urwüchsiges hat. Von der Kannomühle wollte ich eigentlich weiter zum Forsthaus Eiche, ging dann aber auf dem Außendamm, zuletzt durch Wald bis in die Nähe der Straupitzer Buschmühle und von hier am Fließ entlang nach Straupitz. Besuch der Kirche, weil ich mir die von Matthäi gemalten Altarbilder ansehen wollte. Matte, wohl etwas nachgedunkelte Farben. Lebensgroße Gestalten von Christus (mit Buch) und den Aposteln Petrus, Paulus, Johannes und (Jakobus!),<sup>521</sup> jeweils mit Hintergründen: Stadt, Landschaft, Meer, Säule. Etwas Nazarenerhaftes. Die Bilder skizziert. Dann etwas im Gasthof ausgeruht und um 1 Uhr Rückfahrt nach Lübben. Geschlafen und Kaffee getrunken. Weitere Abschrift der Bibliographie, wie auch an den folgenden Tagen.

518 *Dr. phil. Johannes Papritz (1898–1992), 1936–1945 Leiter der Publikationsstelle am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem und Geschäftsführer der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft; seit 1949 Archivar am Staatsarchiv Marburg, 1954–1963 dessen Direktor, zugleich Leiter der dortigen Archivschule und von 1949 bis 1969 Dozent für Archivwissenschaft ebd.; Gründungsmitglied des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates.*

519 *Siehe Bibliogr. I/15.*

520 *Dr. phil. Richard Moderhack (1907–2010) hatte 1932 über „Die ältere Geschichte der Stadt Calau in der Niederlausitz“ promoviert und war von 1932–1934 zunächst Redakteur im Propyläen-Verlag Berlin. 1936/37 Ausbildung für den höheren Archivdienst am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem, anschließend wiss. Hilfsarbeiter am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, 1941 Staatsarchivrat ebd. Nach dem Wehrdienst trat er im November 1945 als Archivar in das Stadtarchiv Braunschweig ein und übernahm von 1956 bis 1970 dessen Leitung. – In den 30er Jahren hatte Moderhack mehrfach Beiträge in der von Lehmann herausgegebenen Zeitschrift „Niederlausitzer Mitteilungen“ veröffentlicht. Die damals geknüpften engen persönlichen Beziehungen blieben auch über 1945 hinaus bestehen. Lehmann hat Moderhack mehrfach in Braunschweig besucht. Siehe auch Eintrag II.-13. Sept. 1954.*

521 *Von links nach rechts: Johannes der Täufer, Petrus, Jesus Christus, Johannes der Jünger, Paulus. Die Abfolge der dargestellten Personen hat Lehmann später durch Auswertung der Korrespondenz des Künstlers mit dem Auftraggeber sichergestellt. Siehe Bibliogr. I/18, S. 111 ff.; Abb. der Altarbilder ebd. auf Tafel III.*

*9.–11. Mai*

Fortsetzung der Lübbenauer Arbeit und Vorbereitungen zur Ausstellung. Arbeit an Houwalds literarischem Briefwechsel. Etwas Scott<sup>522</sup> gelesen.

*12.–14. Mai*

Daheim. Zu Pfingsten. Auch Annemarie kam. Etwas Gartenarbeit. Der Flieder blüht auf und die Maiglöckchen, auch die Rhododendren beginnen sich hervorzuwagen, obwohl es ziemlich kalt und unfreundlich bleibt. Wir können nicht im Garten sitzen, müssen sogar heizen! Vorgelesen weiter aus Haller<sup>523</sup>. Etwas gearbeitet und mit Christian gespielt. Besuch bei den jungverheirateten Grubanns, wo wir Filme sahen. Es war recht gemütlich.

*15.–25. Mai*

Das Wetter immer kühl und regnerisch. Gar kein wunderschöner Monat Mai. Nur am vergangenen Sonntag konnten wir im Garten sitzen. Die Rhododendren schön aufgeblüht und der Flieder. In Lübben Weiterarbeit am Findbuch<sup>524</sup> und die Ausstellung. Sie findet wenig Interesse, die Leute sehen nichts oder sind stupide oder wittern überall Politisches und halten sich zurück. Am 21. Mai Frl. Knabe mit Herrn Schatz<sup>525</sup> aus Potsdam bei mir in Lübben, ausgerechnet an dem Tage, wo Erni nach langer Zeit (Oktober) bei mir war. Es handelte sich um die Vorbereitung eines Aktenplanes für die zu bildenden Kreisregistaturen. Im Grunde eine Sache, die die Archive nicht unmittelbar angeht, die eigentlich von der Verwaltung aus gemacht werden müßte. Bei dieser Angelegenheit endlich eine klare Feststellung, welches Gebiet das Lübbener Archiv zu betreuen hat: die neuen Kreise Luckau, Senftenberg, Lübben, Cottbus und Spremberg, das heißt die bei uns verbliebene Niederlausitz.

Mit Erni trotz Regens abendlicher Spaziergang nach dem Burglehn. Am anderen Tage bei schönem Wetter fuhr ich mit ihr ein Stündchen auf der Spree: ich stakte. Fortsetzung der Abschrift der Bibliographie (über 1/3 neu).

Zur Zeit läuft der Abstimmungsrummel gegen Remilitarisierung und für Frieden noch im Jahre 1951!<sup>526</sup> Was verspricht man sich da alles. Wir fordern hier den Frieden und hetzen selbst gegen Westdeutschland durch unflätiges Reden. Armes Deutschland. Köstlich,

522 „Der Altertümpler“ und „Der Abt“. Die Kurztitel der beiden gelesenen Werke von Walter Scott sind Lehmanns Leseverzeichnis 1951 (siehe Vorbem.) entnommen.

523 Siehe Eintrag 14./15. April 1951.

524 Herrschaftsarchiv Lübbenau.

525 Rudolf Schatz (1913–1992), 1951–1953 Teilnehmer am 2. IfA-Kurs; 1953 Abteilungsleiter im Deutschen Zentralarchiv; 1955 Flucht in die Bundesrepublik, später Archivar am Bundesarchiv in Koblenz, zuletzt Direktor des Zentralarchivs der Evang. Kirche Hessen-Nassau in Darmstadt.

526 Die vom Ministerrat der DDR am 4. Mai 1951 beschlossene Volksbefragung gegen Remilitarisierung Deutschlands und für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland noch im Jahre 1951 fand vom 3.–5. Juni auf dem Gebiet der DDR statt. Siehe Eintrag 11.–15. Juni 1951.

was man in der Zeitung liest. Die Märkische Volksstimme<sup>527</sup> läßt die Katze aus dem Sack, indem sie anführt, was die Mißgünstigen im Westen sagen, daß nämlich die Volksbefragung eine von Moskau ferngesteuerte Angelegenheit sei, die den Westen wehrlos machen solle. Ein wenig Kritik offenbart sich schüchtern hier und da auch öffentlich. Da hing in der Bahn über den Plätzen ein Plakat: „Die Remilitarisierung, das ist der Krieg.“ Darunter hatte einer geschrieben: „Und die Volkspolizei?“

### 26./27. Mai

Zu Hause. Reinhard auch da. Etwas im Garten tätig. Einige Briefe Schreyvogels an Houwald<sup>528</sup> abgeschrieben. Vorgelesen von Houwald die Erzählung Wahnsinn und Tod.

### 28. Mai bis 1. Juni

In Lübben weiter mit dem Findbuch<sup>529</sup> beschäftigt. Die Ausstellung war sehr gering besucht; nur etwa 30 Leute da gewesen. Es lag wohl auch an dem mangelnden Bekanntheit. Mittwoch die Vorsteherin des Kinderheims von Groß Leuthen bei mir. Sie hätte noch Akten und Briefe aus dem Schloß; ich möchte doch mal vorbeikommen und die Sachen ansehen. So fuhr ich am Donnerstag früh 4.45 Uhr nach Groß Leuthen, wanderte an den See, der ja herrlich in Wald eingebettet liegt, setzte mich eine Stunde nahe am Ufer und lauschte dem Weben und Leben in der Natur. Um ½ 8 Uhr dann zum Schloß. Allzuviel war nicht da, immerhin einiges Wertvolle. Zum Glück erreichte ich zum Transport gleich ein Lastauto, mit dem ich selbst – Umweg über Schlepzig-Krausnick – nach Lübben fuhr. Ich habe es sehr bereut, denn das Staukern auf dem Gefährt riß einem Leib und Seele auseinander. Nach meinem sehr nötigen Mittagsschlaf kam Dr. Marschalleck von Luckau her. Gute Unterhaltung. Er erzählte mir von Potsdam und dem Lehrbetrieb dort,<sup>530</sup> z. T. erschütternde Dinge. Einladung für Erni und mich auf einige Tage nach Rietz-Neuendorf.<sup>531</sup>

In diesen Tagen ein gut Stück vorwärts mit der Schreibmaschinenabschrift der Bibliographie. Die knappe Hälfte erreicht.

### 2./3. Juni

Zu Hause.

527 *Wie einem beiliegenden Papierschnipsel zu entnehmen ist, bezieht sich Lehmann auf einen Kommentar in der Ausgabe vom 6. Mai [1951].*

528 *Abgedruckt in Bibliogr. I/18, S. 181–182 (Nr.6), S. 200–202 (Nr. 23), S. 228–129 (Nr. 44) und S. 237–238 (Nr. 53).*

529 *Herrschaftsarchiv Lübbenau.*

530 *An der im Okt. 1948 gegründeten Brandenburgischen Landeshochschule Potsdam. Diese wurde 1951 in Pädagogische Hochschule Potsdam umbenannt und bekam 1971 den Beinamen „Karl Liebknecht“.*

531 *Der südöstl. Berlin gelegene Wohnort des Archäologen Dr. phil. Karl Heinrich Marschalleck (1904–1981), der ab 1949 Dozent für Ur- und Frühgeschichte an der Brandenburgischen Landeshochschule in Potsdam war und sich hier 1950 habilitierte. 1952 setzte sich Marschalleck nach Jever/Ostfriesland ab, wohin seine Familie bereits 1945 übersiedelt war.*



*4.–8. Juni*

In Lübben. Lübbenauer Findbuch abgeschlossen. Beginn der Regestierung der Branitzer Schloßurkunden und der Verzeichnung der Schloßakten Lübbenau.

Am 7. Juni Museumsleiter Hermann aus Cottbus bei mir. Gute Unterhaltung.

*9./10. Juni*

Daheim. Gelesen Ricarda Huch, 1848 weiter. Am Sonntag Drangosch mit Frau bei uns. Brachte mir als Geschenk mit [Hans] von Schubert, Große christliche Persönlichkeiten. Ganz nette Unterhaltung, obwohl ich mich nicht ganz wohl befand.

*11.–15. Juni*

In Lübben. Fortsetzung der Arbeiten wie in der Vorwoche. 12. Juni Fahrt nach Spremberg. Dort bei der Kreisverwaltung betr. Verwaltungsarchiv und [bei der] Stadtverwaltung betr. Archiv. Da noch Zeit, ging ich zum Georgenberg, wo der Friedhof mit der alten Kapelle liegt. Vor dem Bismarckturm protzig die Russengräber, davor die einstige Heldengedenkstätte mit herausgerissenen Tafeln und ausgemeiselter Inschrift auf dem Granitblock! Das ist bezeichnend für die sog. Deutschen nach 1945. Wie überall auch hier *finis Germaniae*. Am Nachmittag nach Cottbus, wo ich beim Schwiegervater<sup>532</sup> über Nacht blieb. Am 13. Juni zu Drangosch. Buch erstanden: Bühler, Klosterleben im deutschen Mittelalter.<sup>533</sup> Dann zur Kreisverwaltung betr. Verwaltungsarchiv. Vergnügte Rückfahrt nach Lübben.

Bezeichnender Artikel über das Niedersorbische Kulturschaffen in Burg in der Märkischen Volksstimme, 27.5.1951:<sup>534</sup>

... In einer Regierungsverordnung heißt es: „Seit mehr als 1000 Jahren wurde die Gleichberechtigung des sorbischen Volkes brutal unterdrückt. In den Jahren der faschistischen Barbarei erreichte die nationale Unterdrückung des Sorbentums ihren Höhepunkt. Mit dem Sieg der sowjetischen Armee trat die Wende im Leben der Sorben in Deutschland ein.“ Durch diese Regierungsverordnung erhält der Art. 11 der Verfassung der DDR Leben und Inhalt. ... Bei der Lösung der sorbischen Probleme bestehen noch viele Unklarheiten im Lande Brandenburg. Um aber hier einen Durchbruch zu erzielen und alle Menschen mit dem Kulturgut der Sorben vertraut zu machen, wird vom 30.6. bis 1.7.1951 ein sorbisches Kulturtreffen stattfinden. ... Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn wir in Zukunft im Kreise Lübben Losungen und Transparente sehen, worauf nur in sorbischer Sprache geschrieben ist oder wenn sogar ein Artikel in der gleichen Sprache in unserer Märkischen Volksstimme erscheinen wird.

532 Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.

533 Bühler, Johannes: *Klosterleben im Mittelalter. Nach zeitgenössischen Quellen. 1921.*

534 Eine von Lehmann eigenhändig genommene Abschrift des Artikels vom 27. Mai 1951, die Wort für Wort in das Tagebuch übernommen wurde, liegt auf einem losen Blatte bei.

So also werden die Wenden künstlich hochgepöppelt und dazu die völlig unrichtige und blödsinnige Regierungs-Behauptung von 1000jähriger Unterdrückung. Müssen die Wenden aber gut gewesen sein, wenn trotzdem von ihnen heute noch etwas übrig ist! Aber die Folgen dieser unsinnigen Begönnerei werden nicht ausbleiben. Wenn das Kind groß wird, dann? Im übrigen ist ja, wie man auch aus der Oberlausitz hört, die Rewendisierung bereits im Gange.

Die sog. „Abstimmung über Krieg oder Frieden und Einheit noch 1951!“ liegt nun auch hinter uns. Immerhin werden die 500 000 Nein-Stimmen und die zahlreichen auch als Ja-Stimmen gewerteten Entscheidungen den Herren zu denken gegeben haben: Kleiner Mann, was nun? wird man sagen. Als wenn die Einheit durch Geschrei, verlogene Abstimmung und Schimpferei gegen den anderen Teil, mit dem man doch zur Einheit kommen will, herbeigeführt würde!! Diese Tröpfe! Und dann will man wohl die hier im Osten herrschende Willkür, Korruption und Unterdrückung als Muster in ganz Deutschland einführen!

Abschrift der Bibliographie fortgesetzt, so daß jetzt etwa 2/3 erledigt ist. Besuch eines Herrn von der Reichsbahndirektion Cottbus, der sich Informationen betr. Ausscheiden von Akten holte, und eines Herrn Möhring<sup>535</sup> aus Teltow, der nach der Grabstätte Paul Gerhardts<sup>536</sup> fahndet, und mich lobhudelte hinsichtlich meiner Aufsätze in der Lübbener Festschrift.

Mein Befinden nicht immer zufriedenstellend. Heufieber wieder mal heftiger.

#### *16./17. Juni*

Daheim. Etwas ausgeruht. Erni weiter aus Haller<sup>537</sup> vorgelesen. Stachelbeeren im Garten zum Einmachen gepflückt. Etwas für mich gelesen. Schöne Stunden im Garten.

#### *18.–22. Juni*

In Lübben. Weitere Regesten der Urkunden des Branitzer Schloßarchivs und Fortsetzung der Bearbeitung der Lübbenauer Schloßarchivsakten. Am Dienstag Fahrt nach Luckau zum Landratsamt betr. Einrichtung des Verwaltungsarchivs und zur Stadtverwaltung betr. Stadtarchiv. Ich besuchte dann Otto Eichler, der seit Wochen matt im Bett liegt und sehr abgemagert ist trotz guter Kost. Er wird wohl nicht mehr lange leben. Dann zurück nach Düben, von wo ich durch die Kornfelder, in denen die Kornblumen leuchteten, nach Terpt zu Pastor Altrichter ging. Er war leider nicht da. Ich unterhielt mich mit seiner Frau und

<sup>535</sup> Rudolf Möhring (1896–1974), Heimatforscher aus Mittenwalde, wo der evang.-luth. Theologe und Kirchenlieddichter Paul Gerhardt (1607–1676) von Nov. 1651 bis Sommer 1657 als Pfarrer wirkte.

<sup>536</sup> Nach dem Weggang von Berlin, wo er von 1657 bis 1666 die Predigerstelle an der Nikolai-Kirche innehatte, wirkte Gerhardt von Juni 1669 bis zu seinem Tode als Pfarrer an der Lübbener Hauptkirche. Am 7. Juni 1676 wurde er hier im Chorraum nahe dem Altar seiner letzten Wirkungsstätte, die seit 1930 seinen Namen trägt, beigesetzt.

<sup>537</sup> Siehe Eintrag 14./15. April 1951.

seiner Schwiegermutter, bewunderte den kleinen, vier Monate alten Thomas und wurde mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Am Spätnachmittag wieder Herr Möhring aus Mittenwalde bei mir. Er brachte eine von York<sup>538</sup> unterschriebene Quittung mit, die er von weiß wo her bekommen hatte, und salbaderte wieder über die Notwendigkeit, die Grabstätte Paul Gerhardts in der Kirche aufzufinden. Er möchte einen Gedankenleser zu Rate ziehen! Als wenn diese Sache heute so notwendig wäre in einer Stadt, die mit Bewußtsein den Namen ihrer Gerhardt-Schule beseitigt hat!<sup>539</sup>

In der Märkischen Volksstimme liest man allerlei „Erbauliches“ über das geplante sorbische Kulturtreffen in Burg. Man spürt den berechtigten Widerstand, der sich in der Bevölkerung gegen diese Hochpöppelei des Wendentums erhebt. Es ist etwas wie Rewendisierung im Gange, weil die blöde SED es so will auf Betreiben weniger wendischer Heißsporne. Die Mehrheit der Wenden selbst, die ja an sich nur eine verschwindende Minderheit inmitten der deutschen Bevölkerung ausmachen, lehnt diesen Schwindel ab. Es ist empörend, was da getätigt und von der deutschen Bevölkerung verlangt wird.<sup>540</sup>

### 23.–25. Juni

Daheim. Ich hatte das neue Heft des Archivars erhalten. In ihm ein Artikel von Sydow über das Archivwesen der DDR.<sup>541</sup> S(ydow) war aus politischen Gründen aus Ost-Berlin geflüchtet. Die Ausführungen sind z. T. erschütternd, wenn man immer wieder die Eingriffe und Einflüsse des Parteipolitischen erkennt.

Der Artikel drückte meine Stimmung, die z. T. durch körperliches Unbehagen darnieder liegt, noch mehr herab, trotz der schönen sommerlichen Tage.

Briefe von Houwald abgeschrieben. Briefe zum Geburtstag der Kinder.

### 26.–29. Juni

In Lübben. Urkundenregesten und Lübbenauer Schloßakten weiter. Fortsetzung der Abschrift der Bibliographie. Erni am 28. und 29. Juni bei mir. Spaziergang nach Lehnigksberg, wo [wir] Kaffee im Garten getrunken und still gesessen. Geruhsame Stunden.

538 *Gemeint ist wohl ein Angehöriger der Adelsfamilie Yorck von Wartenberg, die bis 1945 auf dem niederschlesischen Schloß Klein Oels saß.*

539 *Die Umbenennung der Paul-Gerhardt-Schule in Goethe-Schule im Jahre 1950 (seit 1962 „Erweiterte Oberschule“, seit 1991 „Gymnasium“) wurde 1994 zum 80. Jahrestag der ersten Schulhaus-einweihung wieder rückgängig gemacht.*

540 *Auf den beiden folgenden Seiten sind zwei Artikel aus der „Märkischen Volksstimme“ vom 19. und 21. Juni 1951 eingeklebt mit den Überschriften: Wir singen für den Frieden. Zahlreiche Vorbereitungen für das große sorbische Kulturtreffen vom 30. Juni bis 1. Juli bzw. Auch die jungen Pioniere machen mit. Unterstützt die Vorbereitungen des sorbischen Kulturtreffens.*

541 *Sydow, Jürgen: Das Archivwesen der Deutschen Demokratischen Republik (Sowjetische Besatzungszone), in: Der Archivar 4, 1951, S. 55–63.*

Zu dem Sorbischen Kulturtreffen<sup>542</sup> zu fahren, ist mir unmöglich aus seelischen Gründen. 1925 zählte man 21881 wendisch und deutsch- und wendischsprechende Bewohner in den drei Kreisen Cottbus, Calau und Lübben, das waren 3,39 % der Gesamtbevölkerung. Heute dürfte das Verhältnis kaum wesentlich anders sein. Um dieses Restes willen eine solche Aufmachung. Aber es regt sich auch Widerstand gegen diese Hochpöppelei der Wenden, zumal eine Rewendisierung ganz deutlich einsetzt. Wie mag den deutschen Neusiedlern im Spreewald zumute sein, die man gewaltsam aus der Heimat getrieben hat, denen man gepredigt, daß die Oder-Neißelinie eine Friedensgrenze sei, und die nun sehen müssen, wie die paar Wenden protegirt werden!<sup>543</sup>

Der Kreistag von Cottbus beschloß, vom 1. September an in den Schulen der zweisprachigen Gemeinden neben dem deutschen auch den sorbischen Unterricht einzuführen. Damit wird die Verordnung des brandenburgischen Ministerrates zur Wahrung und Förderung des sorbischen Volkstums verwirklicht. In den zweisprachigen Gebieten und in der Kreisstadt Cottbus sollen außerdem alle öffentlichen Beschriftungen zweisprachig durchgeführt werden. Die Kreis- und Gemeindeverwaltungen sind angewiesen worden, den Beschluß des Kreistages durchzuführen.

### 30. Juni bis 1. Juli

Daheim. Reinhard kam auch. Wir mußten ihm sagen, daß es aus finanziellen Gründen nicht möglich sei, sein Studium weiter zu bestreiten, wenn er nicht ein Stipendium bekäme.

Bei schönem Wetter eine Morgenfahrt mit dem Rade, die erste nach langer Zeit, nach Kleinkoschen – Scado – Geierswalde – Tätzschwitz – Großkoschen – Hammermühle. Prächtig. Etwas gearbeitet und gelesen.

### 2.–6. Juli

In Lübben. Fortsetzung der Regestenarbeit und Bearbeitung von Rep(ositur) XXIII (Grenzsachen).<sup>544</sup> Am 5. Juli mit der Abschrift der Bibliographie (ohne Register) fertig.

### 7./8. Juli

Zu Hause. Die Umnumerierung der Bibliographie-Register begonnen. Am Sonntag Befinden recht schlecht, konnte wenig essen.

542 *Niedersorbisches Kulturtreffen in Burg/Spreewald 30.6.–1.7.1951, mit Festzug auf der Spree. Aus diesem Anlaß erschien auch eine Festschrift mit dem Titel „Dolnoserbski kulturny swěžen Borkowy/Niedersorbisches Kulturtreffen Burg im Spreewald 30.6.–1.7.1957“, Bautzen: Domowina 1951, 42 S.*

543 *Eingeklebt – ohne nähere Quellenangabe und Datum – die folgende Zeitungsmeldung: Zweisprachiger Unterricht in sorbischen Gemeinden.*

544 *Siehe Beständeübersicht, S. 34.*

## 9.–13. Juli

Fortsetzung der angefangenen Arbeit. Mit Rep(ositur) XXIII fertig. Gelesen Sealsfield, Die Präre am Jacinto und Nathan, der Sqatter-Regulator sowie aus den asiatischen Novellen von Gobineau, Die Liebenden von Kandahar.

Am 10. Juli Dienstoffahrt nach Lübbenau zur Stadtverwaltung, wo ich die Übernahme des Altarchivs nach Lübben anregte und zum Amtsgericht betr. alte Justizkanzleiakten. Da ich schon nach 6 Uhr in Lübbenau war, ging ich durch den Park zu dem kleinen Hügel mit der Steinbank und ruhte mich aus. Später, nachdem ich die dienstlichen Sachen erledigt hatte, zum Museum, wo ich nur die alten Schloßbaupläne ansah. Unterhaltung mit Graf Lynar<sup>545</sup> und Museumsleiter Eisebith. Leider fehlten Schloßbauakten, aber ich nahm mir den kleinen Schinkelbriefwechsel mit dem Grafen zu Lynar<sup>546</sup> zur Bearbeitung mit. Zum Mittagessen bei Lynars. Nachmittags Rückfahrt.

11. Juli früh gegen ¼ 6 Uhr mit dem Rade über Neu Zauche nach Straupitz, weiter nach Burg. Wegweiser mit wendischer Aufschrift am Bismarckturm und bei Wehlaus Gasthof an der Wegkreuzung sowie am Gemeindebüro. Sonst kaum etwas dergleichen. Zu Frau Pfeifer<sup>547</sup> nach Burg Kauper, die sich sehr freute und mir Kaffee, Schinkenbrot und Kuchen vorsetzte. Sie erzählte mir u. a. von dem Verlauf des Sorbischen Kulturtreffens vom 30.6./1.7.:<sup>548</sup>

Die Bevölkerung, auch die wendische, verhielt sich weitgehend passiv, man ging z. T. nicht mal hin, um sich die Geschichte anzusehen. Bestritten wurden die Gruppen, wie überhaupt das Ganze, größtenteils durch Fremde, nämlich Wenden aus der Oberlausitz. Aus Burg war nur die Hochzeitsgruppe. Man war mit Autos herumgefahren, um die Leuten zusammen zu holen und wartete, bis sie sich anzogen. Bei Aufstellung der Kahngruppen mußten die Instruktoren immer wieder feststellen, daß die Leute nicht gekommen waren. Diese Feststellungen wurden von den Zuschauern mit Gelächter quittiert. Bezeichnend war es, daß auch deutsche Mädchen, in sorbische Tracht gesteckt, da waren, zum Beispiel aus Lübbenau. Die Erbitterung der Bevölkerung zeigte sich u. a. darin, daß man die wendischen Schilder abriß, so daß neue angefertigt werden mußten. Die Bevölkerung hatte auch die Häuser nicht geschmückt; nur der offizielle Schmuck war da.

Frau Pfeifer, die Wendisch kann, sagte mir auch, daß man die Aufschriften gar nicht lesen könne. – So also sah das Kulturtreffen aus, ein großer Schwindel.

545 *Wilhelm Rochus Graf zu Lynar (1891–1955). Noch im selben Jahr übernahm der Graf die Leitung des Spreewaldmuseums in der Alten Kanzlei des Schlosses Lübbenau und hatte diese bis zu seinem Tode inne.*

546 *Hermann Rochus Graf zu Lynar (1797–1878), freier Standesherr auf Lübbenau und Mitglied des Preußischen Herrenhauses. Siehe Bibliogr. I/18, hier S. 124–126 „Schinkel in der Niederlausitz“.*

547 *Eine gute Bekannte der Familie Lehmann. Siehe Eintrag 14. Okt. 1945.*

548 *Lose bei liegt ein von Lehmann eigenhändig geschriebener Bericht mit der Überschrift Das Sorbische Kulturtreffen am 30./VI. u. 1./VII. in seinem wahren Licht, der mit dem folgenden Absatz des Tagebuchs nahezu vollständig übereinstimmt. Gestrichen ist lediglich die Schlußbemerkung: S(iehe) dazu auch das, was aus der Z(ei)t(un)g hervorgeht über Ablehnung.*

Ich fuhr dann nach Naundorf, wo ich bei Müllers Rast machte, und weiter über Fleißdorf, Stradow und Raddusch nach Kahnsdorf, viel durch die in der heißen Sonne leuchtenden gelben Felder. In Kahnsdorf Rast bei Gregors, wo ich Kaffee und Plinze vorgesetzt bekam, obwohl man beim Gerstendrusch war. Am späten Nachmittag Weiterfahrt nach Groß Lübbenau, wo ich die Kirche aus der Zeit um 1820 skizzierte, und dann über Lübbenau nach Lübben.

*14./15. Juli*

Zu Hause, wo auch Annemie. Arbeit am Register.<sup>549</sup>

*16.–20. Juli*

In Lübben. Abschluß der Regestenbearbeitung. Christian war mit da. Entschluß, jetzt schon Urlaub zu nehmen, also für die Zeit bis zum 12. August.

Urlaubszeit! Ich hatte sie nötig. In den ersten Tagen Reisemöglichkeiten überlegt, schließlich Entschluß zu einer Rennsteigwanderung mit Erni. Abfahrt am 25. Juli, Heimkehr am 3. August früh.

*[25. Juli bis 3. August]*

*[Rennsteigwanderung]*

25. Juli Abreise bei trübem, regnerischen Wetter über Leipzig – Jena nach Saalfeld, wo Aufenthalt und Kaffee getrunken. Sonnenschein. Etwas in die Stadt gegangen. Weiterfahrt nach Probstzella und mit der schönen Gebirgsbahn bis Ernstthal, wo wir glücklich noch ein ganz nettes Quartier erhielten. Würzige Gebirgsluft. Regen.

26. Juli Beginn unserer Wanderung auf dem Rennsteig, der durch den Ort läuft. Bald fanden wir auch die alten Steine. Anfangs der Rucksack ungewohnt. Über Igelshieb – Neuhaus, zwischen Alsbach und Limbach durch Wald und Felder bis zu dem alpin gelegenen Masserberg, wo in der Nähe die Werraquelle. Übernachtet in einem Gasthaus in e i n e m Bett.

27. Juli Fortsetzung der Wanderung über Neustadt am Rennsteig, Dreierherrenstein, Schmiedefeld zur Schmücke, wo wir nicht bleiben konnten – es sieht hier recht kahl und auch etwas verkommen aus –, und herunter nach Gehlberg, wo wir privat gute Unterkunft fanden. Im Laufe dieses Tages war das Wetter schön geworden. Die Tagesleistung etwas reichlich.

28. Juli früh bei Sonnenschein wieder hinauf zur Schmücke und von da weiter auf das kahle Gelände südlich Oberhof, wo wir lange lagerten; dann zum Rondell und weiter bis an die Stelle, wo es nach dem Falkenstein geht. Hierher herab und in der sehr einfachen

---

<sup>549</sup> Register zu Bibliogr. I/15.

Wirtschaft an dem großen Porphyrfelsen am Waldbach noch einfache Unterkunft auf Matratzen mit Decke gefunden.

29. Juli früh Kaffee vor dem Gasthaus, wieder hinauf zum Rennsteig und Weiterwanderung immer im Wald die schon bekannte Strecke zur Ebertswiese, wo wir Mittagsbrot (aber ohne Fleisch) aßen und lange lagerten. Weiter zum Heuberghaus und von hier hinab nach Friedrichroda. Hier gutes Privatquartier bei Frau Hilde Eccapius Schmalkalder Str. Nr. 41. Recht müde. Wir gingen ein warmes Abendbrot essen.

30. Juli wir blieben in Friedrichroda, um uns etwas auszuruhen. Leider konnten wir nicht zum Schloß Reinhardsbrunn (das an der Stelle des ehemaligen Klosters steht, bekannt als Begräbnisstätte der alten Thüringer Landgrafen), weil es den Zwecken der Polizei diene. Abends verfehlte ich den Weg zur Schauenburg-Ruine.

31. Juli weiter gewandert den Burgweg über Tanzbuche zum Rennsteig [und] zum Inselsberg, wo wir lange blieben. Aussicht sehr dießig. Und weiter nach Ruhla abwärts. Übernachtung in der Alten Ruhl. Hier in Ruhla hätte man viel zeichnen können, so malerisch und dichtgedrängt stehen die alten Häuser.

1. Aug. Von Ruhla wieder zum Rennsteig. Wie wir in den Vortagen viel Blaubeeren gegessen, so an diesem Tage viel Himbeeren. Der Laubwald – Buchen, auch Eichen – nimmt immer mehr zu. [Weiter] zur Hohen Tanne, von wo aus wir erstmals die Wartburg erblickten. Der Entschluß, den Rennsteig bis zu Ende zu gehen, kam uns teuer zu stehen. Bis zur Straße von Eisenach nach Meiningen blieb die Markierung gut, dann aber versagte sie und wir liefen schrecklich in die Irre, kamen endlich zwischen Förtha und Oberellen auf die Straße, stellten dies aber erst nach mehrfacher Nachfrage fest. Lange, da ziemlich erschläft, an einem Bach gelegen, wo wir aßen, Bachwasser tranken und uns etwas erfrischten. [Weiter] nach Oberellen. Hier zeigte uns der Wirt einen Weg über die Höhen nach Neuenhof. Wir verliefen uns aber wieder und wurden erst durch eine freundliche Führerin aus einem einsam gelegenen Einzelgehöft über die Höhen und eine Viehkoppel hinab nach Neuendorf gewiesen, wo wir gänzlich erschöpft bei untergehender Sonne eintrafen. Ganz nahe die Werra. Der Durst und die Müdigkeit waren umso größer.

2. Aug. länger geschlafen und gut Kaffee getrunken. Dann nach dem nahegelegenen Hörschel gelaufen, wo der Rennsteig anfängt. Lutherlinde vor der Kirche. Mit der Bahn nach Eisenach, wo wir endlich wieder ordentlich Mittag aßen. In den Trubel auf der Wartburg wollten wir nicht. Nachmittags 15.30 Uhr mit Schnellzug nach Leipzig, und dann früh am 3. Aug. heim

#### *4.–12. August*

Noch Urlaubstage daheim. Umarbeitung der Register der Bibliographie bzgl. der Nummern. Vorgelesen G(ustav) Freytag, Ingo im Hinblick auf unsere Rennsteig Wanderung.

*13.–17. August*

In Lübben. Dienstliche Besprechung mit Seemel. Erledigung von Schreiben. Frau Dr. Haupt bei mir mit Anliegen. Angefangen mit Archivausstellung: 1000 Jahre Schrift und Druck. Register in Schreibmaschine. Merkwürdiges Verhalten von Frl. Stahn, so daß ich Herrn Stahn die ihm noch belassenen Archivschlüssel abverlangen mußte.

Weitere Arbeit mit der Ausstellung. Fortsetzung der Registerabschrift. Besucher: ein Herr Wolfersdorf (Familienforschung). Gromodka will beim Arbeitsplan noch Analyse und Kritik!! Schöne warme Tage. Ein wenig spazieren gegangen.

*18./19. August*

Daheim. Reinhard auch das Stipendium abgelehnt. Er will noch weiter in der Sternwarte Babelsberg arbeiten.<sup>550</sup> Wir müssen abwarten, wie es weiter geht. Jedenfalls freut mich sein Eifer. Etwas im Garten tätig. Gelesen Dibelius, Friede auf Erden? Klar und sauber geschrieben.

*20.–24. August*

In Lübben. Am Dienstag in Forst betr. Stadtarchiv. Mit Herrn Bär,<sup>551</sup> ehemaliger Lehrer, der das Archiv betreut, den ganzen Vormittag gesprochen, auch über den Wiederaufbau des sog. Amtshauses, wo Museum und Archiv untergebracht werden könnten. Später noch in einer Waschmaschinenfabrik betr. Betriebsarchiv. Es war sehr heiß; so kam ich nicht dazu, an die Neiße zu gehen und das deutsche Unglück zu sehen. – In den übrigen Tagen die Archivausstellung i.w. beendet.

*25./26. August*

Zu Hause. Noch einige Ergänzungen zur Ausstellung gesucht. Wieder mal mit Urkundenlehre beschäftigt. Im Garten gegessen. Annemarie fuhr wieder ab.

*27.–31. August*

Beschäftigt noch mit der Ausstellung. Dienstreise mit dem Rade nach Fürstlich Drehna und Beesdau. Am 31. Aug. Abschluß der Bibliographieabschrift.

*1./2. September*

Zu Hause. Etwas gearbeitet betr. die [be]vorstehende Archivzusammenkunft in Lübben. Reinhard kam. Frage seines Weiterstudiums.

<sup>550</sup> Reinhard Lehmann war damals als wissenschaftlicher Hilfsrechner an der Sternwarte Babelsberg tätig, bevor er im Sept. 1951 in gleicher Funktion an die Sternwarte Sonneberg wechselte.

<sup>551</sup> Gemeint ist der ehemalige Volksschullehrer Ernst Behr (1903–1957), der ab Ende 1948 bis zu seinem frühen Tode in Personalunion Stadtarchiv, Verwaltungsarchiv, Museum und Volksbücherei in Forst betreut hat; zugleich Naturschutzbeauftragter für den Kreis Forst. Siehe Klußmann, Jan: Das Stadtarchiv Forst (Lausitz), in: Brandenburgische Archive 30, 2013, S. 34–38, hier bes. S. 36, wo auch Lehmanns Besuch im Stadtarchiv am 22.8.1951 erwähnt wird.



## 3.–7. September

Eine etwas bewegte Woche in Lübben. Die Ausstellung von wenigen, aber interessierten Leuten, auch Jugendlichen besucht. Polizei betr. Brandschutz da. Soll die nächste Schulung machen mit dem Thema über die Notwendigkeit der Mobilisierung der inneren Reserven. Das wird mir nicht sehr wehtun. Seemel, der in Potsdam der Abrechnung wegen und seiner Wohnungssuche war, brachte wieder allerhand aufregende Nachrichten, die mich etwas erschütterten. Na, wir werden sehen, was geschieht. *Nil admirari* und *aliquam memento*, aber auch: es kann mir nichts geschehen, als was Du hast ersehen.<sup>552</sup>

Rep(ositur) XV<sup>553</sup> durchgesehen und signiert. Gelesen in Hampe, Hochmittelalter,<sup>554</sup> das ich noch nicht kannte. Er betrachtet und schildert darin diese Epoche nicht nach einzelnen Staaten getrennt, sondern einheitlich als Ganzes in ihren verschiedenen Strömungen und Begebenheiten. Hampes,<sup>555</sup> meines verehrten Lehrers Art und Wesen wird mir wieder lebendig. Die Erinnerung an Heidelberg taucht auf und der ganze entstandene Abstand zu dieser Zeitspanne brennt mir auf der Seele. Ordnung, Sauberkeit, Geistesfreiheit, wo sind sie geblieben! Wird unserem Volke noch einmal ein Auferstehen beschieden sein?

## 8./9. September

Daheim. Referate durchgegangen. Pflaumen in der Dubina<sup>556</sup> abgemacht. Bei warmem, sonnigem Wetter im Garten gegessen und Kaffee getrunken. Hampe weiter gelesen.

## Der weitere September

Einige bewegte Tage, z. B. als das Grammophon<sup>557</sup> wieder mal da war und seine Litanei herausplärrte. Am 11. Sept. die Stadtarchivartagung im Archiv, bei der 10 Orte der Niederlausitz vertreten waren. Der Kampf um endliche Brikett- und Holzbelieferung fürs Archiv, die schon Ende Mai eingeleitet war usw. Am 16. Sept., meinem 60. Geburtstag, zu dem Annemarie und Reinhard gekommen waren, der Tag schön verlaufen. Die Meinen überraschten mich mit einem neuen Fahrrad, zu dem sie alle beigetragen hatten. Es beschämte mich. Einige Freunde und Bekannte ließen mir durch Buchhändler Drangosch, der zu mir als Gratulant kam, Aufsätze als Festschrift überreichen: Moderhack,<sup>558</sup> der die Sache im Westen eingeleitet, Rudolph<sup>559</sup> und Mitgau,<sup>560</sup> der junge Bönisch, der sie hier

552 *Freies Zitat aus der Bachkantate „In allen meinen Taten“ (BWV 97), deren Text Paul Fleming (1609–1640) gedichtet hat. Das erste Rezitativ der Kantate beginnt wie folgt: „Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen ...“*

553 *Siehe Beständeübersicht, S. 33.*

554 *Hampe, Karl: Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250. 1932.*

555 *Dr. phil. Karl Ludwig Hampe (1869–1936), 1903–1934 o. Prof. für mittelalterliche Geschichte in Heidelberg.*

556 *Flur „In der Dubina“, siehe die Anm. zum Eintrag 1. Okt. 1946.*

557 *Gemeint ist sicherlich Oskar Gromodka. Siehe die Anm. zum Eintrag 7. Dez. 1950.*

558 *Siehe die Anm. zum Eintrag 3.–6. Mai 1951.*

559 *Martin Rudolph, Göttingen. Siehe die Anm. zum Eintrag 18. April 1955.*

560 *Hermann Mitgau, Göttingen. Siehe die Anm. zum Eintrag 11. Okt. 1956.*

eingeleitet, Drangosch, Hermann<sup>561</sup> aus Cottbus, Lattge<sup>562</sup> – Neuendorf bei Peitz. Hinzu kam noch ein Aufsatz von Stadtarchivar Walther<sup>563</sup> – Cottbus. Noch ausstehen Beiträge von Marschalleck – Potsdam,<sup>564</sup> Stöbe – Jena<sup>565</sup> und Kalwa – Cottbus.<sup>566</sup> Ich freute mich sehr, dankte durch eine kleine Schrift: *Wie ich zur Heimatgeschichte kam.*<sup>567</sup> Wir konnten im Garten Kaffee trinken und die von Erni bestellte Torte mit der 60 verzehren. Gratulation auch sonst noch, auch Telegramm von der Archivverwaltung aus Berlin<sup>568</sup> und dem Hauptarchiv aus Potsdam. Mir war in diesen Tagen sehr eigen zumute, z. T. recht trübe, aber doch ergeben. Bitter ist es doch, daß man fünf Tage die Woche einsam in Lübben haust und sich nicht aussprechen kann. Reinhards Schwierigkeiten mit der Stipendien-sache. Nun ist er für ein Jahr<sup>569</sup> zur Sternwarte nach Sonneberg in Thüringen gegangen. Möge es ihn vorwärts bringen! Sonst sieht ja alles düster für uns aus, im großen Vaterland wie hier im Osten.

Am Sonntag, den 23. Sept., in der Dubina mit [Herrn] Kettlitz<sup>570</sup> die Äpfel abgenommen. Tags zuvor im Hausgarten die Birnen, am 30. Sept. die Nüsse und am Sonnabend die Pfirsiche. Es wird Zeit, daß ich wieder an größere Arbeiten herangehe. Manches gelesen und geschmökert. Die Zeit vergeht so erstaunlich schnell.

### *Erste Hälfte Oktober*

Im Archiv Fortarbeit an den Schloßarchiv Lübbenau-Sachen und Beginn der Arbeit an den Stadt-Lübbenauer Amtsbüchern. Diese beiden Wochen vergingen ziemlich still. Gelesen Goethes Briefe aus den Jahren 1775 bis 1791.

Folgendes Gesudele in der Ankündigung der Mitteilungen des Landesamtes für Volkskunde und Denkmalpflege Sachsen.<sup>571</sup>

561 *Separat erschienen die Beiträge von Drangosch, Walter: Bausteine zu einer Geschichte des Cottbuser Buchhandels. Meinem lieben Freunde Dr. Rudolf Lehmann zum 60. Geburtstag gewidmet. 1951, 22 S. und Hermann, Gustav: Vom Cottbuser Postkutscher. 1951, 8 S.*

562 *Vorlage irrtümlich Lattge. – Friedrich Wilhelm Lattke (1890–1983). Siehe die Anm. zum Eintrag vom 1. Aug. 1949.*

563 *Ebenfalls separat erschien Walther, Max: Die Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Roemelt in Cottbus im Jahre 1848. Herrn Dr. Rudolf Lehmann zu seinem 60. Geburtstag. 1951, 44 S.*

564 *Siehe Eintrag 28. Mai–1. Juni 1951.*

565 *Hermann Stöbe, siehe Eintrag 19. Aug. 1950.*

566 *Robert Kalwa (1868–1953), ursprüngl. Volksschullehrer, später Lokalredakteur und 1925–1933 Leiter des Presseamts der Stadt Cottbus, ab 1936 Stadtarchivar ebd.*

567 *Siehe Bibliogr. III/219.*

568 *Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR.*

569 *Als wissenschaftlicher Hilfsrechner.*

570 *Siehe den Eintrag 10./11. Sept. 1948.*

571 *Eingeklebt über 4 ½ Seiten ein Artikel von Helmut Holtzhauer (1912–1973), dem damaligen Minister für Volksbildung des Landes Sachsen (und ab 1954 Direktor/Generaldirektor der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur“ in Weimar) mit dem Titel Heimatliebe und Heimatkenntnis, der eine enge Verbindung aller Inspektionsbereiche des neuen Landesamtes für Volkskunde und Denkmalpflege mit den Werkträgern verlangt, wobei die Erfahrungen der Sowjetunion und der Volksdemokratien zu berücksichtigen seien; das Studium der Heimat*

Kommunismus asiatischer Prägung und – Heimat. Diese Ehe ist grotesk und kann nicht anders als schief ausgehen. Für unsereinen bleibt hier nur stille Arbeit übrig.

*15.–31. Oktober*

Auch ziemlich stille Tage im Archiv. Arbeit an den Straupitzer Akten, die einen wüsten Haufen bilden. Ausgearbeitet für das geplante Buch: Klassizismus und Romantik in der Niederlausitz die Abschnitte: „Die Brüder Houwald und der Historienmaler Matthäi“ und „Schinkel in der Niederlausitz.“<sup>572</sup> Allerlei Stoff beigebracht für die übrigen Abschnitte. – Der schöne Herbst hält an. Gesundheitlich nicht ganz auf dem Posten (Husten). Gelesen in den vergangenen Wochen Goethes Briefe in der von Stein besorgten achtbändigen Auswahl. Annemie und Bönisch zu Muttis Geburtstag da, d. h. am Sonntag danach. Über das Schicksal der Bibliographie noch keine Nachricht. Ob sie überhaupt angelangt ist?<sup>573</sup> Wie die Dinge liegen, würde die Drucklegung große Schwierigkeiten machen.

*31. Oktober*

Daheim. Morgen werden es zwei Jahre, daß ich im Archividienst bin. Wer hätte das gedacht!

*1./2. November*

In Lübben.

*3./4. November*

Daheim.

*5.–9. November*

In Lübben. In dieser Woche außer der Arbeit an den Straupitzer Akten Beantwortung sachlicher Anfragen: für den Geologen Dr. Gemesen bzgl. der Lage des Gropirstein in einer Grenzbeschreibung in einer Dobrilugker Urkunde von 1300, an Landes[haupt]archiv betr. Judenarchivalien, an dasselbe für Herrn Neunhof (?)<sup>574</sup> Zusammenstellung der ehe-

---

*müsse von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus betrieben werden, d. h. auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus. Auf diese Weise wird die führende Rolle der Arbeiterklasse gegenüber anderen Schichten des Volkes bei der Entwicklung einer demokratischen Kultur verwirklicht.*

572 *Siehe Bibliogr. I/18.*

573 *Bei Archividirektor Dr. Johannes Papritz, dem stellvertretenden Direktor des Johann-Gottfried-Herder-Instituts in Marburg. Siehe die Einträge 3.–6. Mai und 16./18. Nov. 1951.*

574 *Das Fragezeichen von R. Lehmann gesetzt. – Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Friedrich Beck, Potsdam, handelt es sich wohl um Hans-Joachim Neufeldt, der 1952 eine einschlägige Promotion vorgelegt hat: Die Verwaltung des sächsischen Amtes Belzig und Rabenstein im Vergleich zur Ämterverwaltung in Brandenburg-Preussen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jhs. (290 S.).*

maligen Ämter der Niederlausitz und Literatur darüber, für Kinza vorläufiger Bescheid und mit Seemel zusammen Abschriften aus Lübbenauer Stadtbüchern für Vincenz – Hamburg.<sup>575</sup>

Herr Christians<sup>576</sup> aus Potsdam da und gleichzeitig Frl. Knabe mit Herrn Neufeldt,<sup>577</sup> einem neuen Referenten, etwas meteorhafter Besuch. Goethes Briefe weiter.

*10./11. November*

Daheim. Ausarbeitung eines weiteren Abschnittes für das Buch: Klassizismus und Romantik in der Niederlausitz, nämlich „Johann Gottlob Worbs<sup>578</sup> und die geschichtswissenschaftlichen Bestrebungen in der Niederlausitz“<sup>579</sup> – Vorgelesen von Storm, Renate.

*12.–16. November*

[Dienstreise nach Fürstenberg, Neuzelle und Guben]

Straupitzer Akten. Am Mittwoch [14. Nov.] Fahrt nach Fürstenberg. Bei der Stadtverwaltung betr. Stadtarchiv Anordnungen getroffen, mittags nach Neuzelle, wo ich ins Rentamt ging, um nochmals nach den alten Stiftsakten zu fragen, und zum Erzpriester, dem ich das Neuzeller Urkundenbuch brachte. Er ließ den geistlichen Rat K. kommen und wir plauderten in einem Teestündchen sehr angenehm. Weiterfahrt nach Guben, wo ich bei Kalisch, dem früheren Schatzmeister der Niederlausitzischen Gesellschaft übernachtete. Erinnerungen ausgetauscht. Am Donnerstag nach dem Stadtarchiv, das ja nur Akten von 1945 an enthält. Es ist schon gut in Ordnung, auch angemessen untergebracht. Ratschläge gegeben betr. Sammlungen von Nachrichten zur früheren Stadtgeschichte. Dann zur Neiße: alte Poststraße bis zur einstigen Brücke. Wie sieht das da und am anderen Ufer aus! Das Stauwehr gesprengt, so daß das obere Bett des Flusses flach geworden und der Sand Neißeabwärts in die Oder geschleppt wird. Das Stadthaus z. T. zerstört. Freier Blick über die nicht aufgeräumten Straßen bis zum Rathaus und zur Kirche, die beide ausgebrannt sind. Auch das Gymnasium ausgebrannt und die meisten Häuser, die

575 Siehe Eintrag 12. Febr. 1954.

576 Rudolf Christians (geb. 1894), Stellvertreter des Landeshauptarchivs Potsdam und Beauftragter der Archivinspektion Brandenburg für den Bezirk Potsdam, ab Juli 1952 Referent für Archivwesen beim Rat des Bezirkes Cottbus.

577 Vorlage mit Hrn. N.; mit Bleistift über der Zeile hinzugesetzt [N]eufeld (sic!). – Dr. phil. Hans-Joachim Neufeldt (1919–1958), ab Okt. 1951 wiss. Archivar am Landeshauptarchiv in Potsdam, ab Sept. 1953 dessen Direktor, zugleich Leiter der Archivinspektion Brandenburg; 17. Juli 1954 Flucht in die Bundesrepublik; August 1954 Aushilfsangestellter beim Stadtarchiv Worms, Juni 1955 Tätigkeit bei der Staatlichen Archivpflege des Landes Rheinland-Pfalz, Jan. 1956 probeweise Anstellung am Bundesarchiv in Koblenz, März 1958 Archivrat ebd., verstorben am 1. Juli 1958 (Herz- und Lungenembolie).

578 Johann Gottlob Worbs (1760–1833), luth. Theologe und Historiker, 1788 Pastor in Priebus, 1804 Superintendent des Fürstentums Sagan, 1818 Superintendent der preuß. Oberlausitz, 1790 Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.

579 Siehe Bibliogr. I/18.

ich sehen konnte. Es stehen noch der Werderturm und die Katholische Kirche, in der polnischer Gottesdienst gehalten wird. Das Schützenhaus steht nicht mehr und wo mag Corona Schröters<sup>580</sup> Denkmal sein? An einer Hauswand auf unserer Seite, die nach dem anderen Ufer gerichtet, eine große Inschrift, in der die enge Freundschaft mit Polen deutsch und polnisch verkündet wird! Pfui Teufel. Es ist der Gipfel der Würdelosigkeit. Auf der polnischen Seite nur ein kleines Plakat. Es ist leer drüben, nur ein paar Menschen sah ich.

Dann zu Erich Müller,<sup>581</sup> der seit 1945 Direktor an der Oberschule ist. Mit ihm eine Stunde verplaudert. Hatte alles verloren, auch seine große Bibliothek. Zurück zu Kalisch, wo noch zu Mittag gegessen und die Niederlausitzer Mitteilungen, von Gander<sup>582</sup> geschenkt, angesehen. Dann Rückfahrt nach Lübben, wo ich ins warme Zimmer kam und nur noch einen schönen Kaffee trank. Seemel die Woche über zum Kursus in Nauen.

### 16.–18. November

Zu Hause. Schreiben vom Herder-Institut,<sup>583</sup> daß Bibl(iographie) angelangt. Angefangen einen weiteren Abschnitt des Buches zu schreiben: „Aus dem literarischen Briefwechsel Ernst von Houwalds.“<sup>584</sup> Kleine Radfahrt um den Koschenberg mit Christian. Vorgelesen für Christian aus [Cervantes'] Don Quijote und mit Erni den 1. Akt von Houwalds „Das Bild“.

### 19.–23. November

Arbeit an den Straupitzer Akten beendet. Am Bußtag daheim zu Ende gelesen „Das Bild“. Geschrieben am Abschnitt „Aus dem literarischen Briefwechsel Houwalds.“ Totensonntag zu Vaters Grab.

### 26.–30. November

In Lübben. Allerhand Geschehnisse. Landrätin<sup>585</sup> ließ durch eine Angestellte sagen, sie möchte das Archiv „besichtigen“. Ich nannte Mittwoch nachmittags oder Donnerstag vormittags. Sie kam nicht. Aber am Freitag Vormittag erschien ein ganzer Trupp von der Kreisverwaltung mit dem Baurat an der Spitze. Wollten besichtigen, um zu sehen, ob unsere Räume voll belegt sind. Ich blieb sehr ruhig und setzte zunächst durch, daß der Trupp sich auf eine kleine Zahl verminderte. Ferner ließ ich keinen Zweifel daran, daß ich nichts abtreten könnte und würde, weil wir 1. nur soviel Räume [hätten], wie wir brauchten, 2. die Räume eines Archivs einen geschlossenen, für Fremden unzugänglichen Komplex

580 *Corona Schröter (1751–1802), gefeierte Sängerin und Schauspielerin.*

581 *Erich Müller (1887–1969), 1913–1953 Studienrat in Guben, zuletzt Direktor der Oberschule ebd.*

582 *Karl Gander (1855–1945), Stadthistoriker von Guben und Volkskundler, 1876–1922 Lehrer ebd., 1916–1930 Vorsitzender der Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde.*

583 *Johann-Gottfried-Herder-Institut, Marburg/Lahn.*

584 *Siehe Bibliogr. I/18.*

585 *Alma Maey (1897–1992), Jan. 1951–1954 Landrätin des Kreises Lübben. Siehe Eintrag 3.–7. Juli 1950.*

bilden müßten. Beim Durchgehen durch die Zimmer überzeugten sich die Leute selbst, daß alles belegt sei. Trotzdem fing der Baurat wieder an, von Abtreten zu sprechen; die wertvollsten Sachen könnten durchaus im Tresor<sup>586</sup> geborgen werden. Ich erklärte, daß 1. soviel Raum dadurch nicht gewonnen werde, 2. daß die Archivalien in engstem Zusammenhang mit dem Archiv verbleiben müßten und daß ich schließlich für das sachlich Richtige allein maßgebend wäre. Man beruhigte sich aber nicht. Es kamen wieder die Bemerkungen zum Vorschein, ob das Archiv wichtiger sei als die Unterbringung von Menschen, worauf ich erklärte, daß die Sorge für die Archive in der DDR angeordnet sei und daß ich lediglich die Archivbelange vertrete.

Ich schickte sofort Bericht mit Eilbrief nach Potsdam und kündigte meinen baldigen eventuellen Besuch an.

Die Schulung am Mittwoch auch sehr interessant. Der Herr, der die Leitung für alle Gruppen hatte, ging auf das eigentliche Thema recht wenig ein, kündigte aber für's nächste Mal an, daß die Teilnehmer 10 Fragen schriftlich beantworten sollten!

Bastian teilte nur mit, daß Etat bewilligt und daß ich in [Raum] 15 die Malerarbeit vornehmen lassen könnte.

Seemel, der von Montag an bis Mittwoch auf mein Schreiben hin wieder da war, fuhr nochmals nach Nauen<sup>587</sup> (reglementswidrig nach dem Schreiben von Frh. Knabe). Üble Klatschereien von Frau Seemel über mich, die mich aber nicht rührte. Auch Pr(euß) zeigte sich unerfreulich durch Angaben und Nachreden.

### *1./2. Dezember*

Zum 1. Advent daheim. Annemarie hat sich mit Fritz Bönisch verlobt. Für Erni und mich der Zeitpunkt immerhin etwas überraschend.

Den Abschnitt betr. Houwalds Briefwechsel zu Ende geschrieben. In der neuen Nr. des Archivars Kretzschmars Referat<sup>588</sup> gelesen und die Wendigkeit bewundert. Jedenfalls geben die Ausführungen den Leuten drüben ein ganz falsches Bild von den tatsächlichen Verhältnissen.

<sup>586</sup> Nämlich im Tresorraum der ehemaligen Hauptsparkasse der Niederlausitz in Lübben.

<sup>587</sup> Siehe Eintrag 12.–16. Nov. 1951.

<sup>588</sup> Kretzschmar, Hellmut: *Die Archive und die Gegenwartsprobleme der Landesgeschichtsforschung. Referat auf dem 30. Deutschen Archivtag in Marburg am 12. September 1951*, in: *Der Archivar* 4, 1951, Sp. 116–125.

**Tagebuch 42***3.–7. Dezember*

In dieser Woche in Potsdam im Hauptarchiv,<sup>589</sup> wo ich mit Herrn Gromodka über die Raumaffäre sprach. Das Archiv teilt meinen Standpunkt und will ihn stützen. Weitere Sachen besprochen, mit Fr. Knabe geredet und bei ihr übernachtet. Zur Hochschulbibliothek<sup>590</sup> wegen der dorthin vom Archiv gekommenen Bücher zwecks Rückgabe bis auf die Lutherausgabe.<sup>591</sup> Die Bibliotheksleute ganz zugänglich, zeigen mir die Bibliothek und ihre Einrichtung. Besuch bei Hoppe, den ich aber nicht antraf,<sup>592</sup> und bei Kati. Auf der Heimfahrt mit dem jungen Daenicke<sup>593</sup> zusammen.

*7. (abends) bis 9. Dezember*

Daheim. Weihnachtsarbeiten. Für Erni einen Alt-Dresdner Kalender gemacht, für Christian Theaterfiguren für Reinecke Fuchs, für Annemarie 12 Verlobungskarten gezeichnet, für Hans, Reinhard und Fritz Bönisch einen Aufsatz „Niederlausitzer Ständevertreter im preußischen Hauptquartier Ende 1762. Ein Bild aus der Leidenszeit der Niederlausitz während des siebenjährigen Krieges nebst einem unmaßgeblichen Nachwort über Lessings Minna von Barnhelm.“<sup>594</sup> – Annemarie bei uns.

*10.–14. Dezember*

In Lübben wird mein Zimmer gemalt, ich hauste deshalb in Raum 19. Es war natürlich keine rechte Ordnung. Die Werbener Akten und Aufzeichnungen des Herrn von Schönfeldt<sup>595</sup> durchgesehen. Dabei gefunden ein Blättchen von Kleist, Neujahrswunsch für seine Schwester Ulrike<sup>596</sup> 1800, von dem Witkop schreibt.<sup>597</sup>

Da die Briefe Kleists, die er an Ulrike richtete, an die Staatsbibliothek gekommen sind, wird wohl dieses Blättchen zurückgeblieben sein. Oder sollte es eine gleichzeitige Abschrift sein? Die Handschriftenvergleichung, die ich aus Mangel an Material nur unvollkommen machen konnte, zeigt allerdings starke Ähnlichkeit mit Kleists Handschrift. Außerdem einen Brief von Gleim<sup>598</sup> von 1799 an eine unbekannte bürgerliche Dame

589 Gemeint ist das Deutsche Zentralarchiv in Potsdam.

590 Brandenburgische Landes- und Hochschulbibliothek.

591 Kritische Gesamtausgabe von Martin Luthers Werken in 70 Bänden. Siehe Beständeübersicht, S. 140–141, wo auch sonstige wichtige Verluste der Bibliothek nach 1945 aufgeführt sind.

592 In Berlin-Lankwitz.

593 Sohn des Landesamtmanns in Lübben und Heimatforschers Robert Daenicke (1888–1942).

594 Siehe Bibliogr. III/182.

595 Major Ernst von Schönfeldt (1873–1937), Genealoge und Kleistforscher. Siehe Beständeübersicht, S. 128.

596 Ulrike von Kleist (1774–1849), Halbschwester des Dichters Heinrich von Kleist.

597 Witkop, Philipp von: Heinrich von Kleist. 1923.

598 Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803), Dichter.

(Pfarrersfrau) gefunden, der inhaltlich, weil der Absender über den Charakter Friedrich Wilhelms III.<sup>599</sup> schreibt, recht aufschlußreich ist. Ob er bekannt ist?

*14. (abends) bis 16. Dezember*

Daheim. Weihnachtsarbeiten so ziemlich beendet. < ... >

*Im übrigen Dezember*

21. Dez. nach Cottbus, wo ich mit Erni zusammen traf, zu Buchhändler Drangosch ging, einige Bücher aussuchte und zum Schwiegervater<sup>600</sup> ging. Seine geistigen Kräfte haben doch sehr nachgelassen. Es muß dafür gesorgt werden, daß er ordentliche Pflege erhält, am besten in einem Heim.

22.–26. Dez. die Weihnachtstage daheim Christbaum geputzt, mit den Kindern zur Weihnachtsfeier. Die Bescherung bei uns war doch wieder schön, obwohl bescheidener. Erni ging es am 2. Weihnachtstage früh sehr schlecht; sie hatte große Schmerzen, so daß wir nicht wußten, wie wir Annemaries Verlobung würden feiern können. Ärztliche Hilfe. Erni, die sich dann besser fühlte, für die Feier. Sie verlief dann auch recht harmonisch am tanengrün geschmückten Tisch und bei Kerzenbeleuchtung. Fritz Bönisch ist ein tüchtiger, solider, feiner Mensch, und Annemarie kann glücklich sein. Für uns ist's aber doch eigen.

27./28. Dez. war ich in Lübben, machte den Jahresbericht und arbeitete an der Gliederung der Straupitzer Akten.<sup>601</sup>

**1952**

*[1.–15. Januar]*

Gut ins neue Jahr. Reinhard schon wieder in Sonneberg. Annemarie bei Bönischens<sup>602</sup> zur Sylvesterfeier. In Lübben Signierung der Straupitzer Akten begonnen. Referat für den Lehrgang der Stadtarchivare in Potsdam ausgearbeitet.

Am 11. Jan. Vater in Cottbus gestorben<sup>603</sup>. Am 14. Jan. zur Beerdigung in Cottbus.

*[16.–19. Januar]*

[Lehrgang der Stadtarchivare des Landes Brandenburg in Potsdam]

16. Jan. Mittag Begrüßung der Teilnehmer durch Frl. Dr. Knabe im westlichen Eckgebäude der Orangerie. Erschienen waren die Vertreter von etwa 35 Städten, darunter Lie-

<sup>599</sup> *König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1797–1840).*

<sup>600</sup> *Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.*

<sup>601</sup> *Herrschaftsarchiv Straupitz. Siehe Beständeübersicht, S. 62–65.*

<sup>602</sup> *Die Familie ihres späteren Ehemanns Fritz Bönisch, wohnhaft in Großräschen.*

<sup>603</sup> *Gemeint ist Lehmanns eben genannter Schwiegervater.*



benwalde, Zossen, Luckenwalde, Perleberg, Freienwalde, Eberswalde, Seelow, Müllrose, Brandenburg, Potsdam, Prenzlau, Oranienburg, Neustadt a(n der D(osse), Wittstock, Werder, Beeskow, aus der [Nieder-]Lausitz: Luckau, Finsterwalde, Kirchhain-Doberlug, Cottbus, Guben, Forst. Nur wenige natürlich im Hauptamt Archivare, Stellen verbunden mit anderen: Standesamt, Post, Wohnungsamt, Wahlamt und dgl. Sehr interessant, wie sich die einzelnen Vertreter über ihre Archivverhältnisse äußerten. Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, daß Gehalt oder Stelle im Etat zusammengestrichen, so Cottbus, Forst (75 %). Einige Vertreter erst zu dieser Tagung beordert. In manchen Städten noch nichts geschehen, in anderen Bestände teilweise noch ungeordnet auf Böden und in Winkeln. [In] Seelow, Zossen, Guben alles verloren. Bestände aus älterer Zeit nur wenig, z. B. [in] Beeskow, Cottbus, Frankfurt. Von Prenzlau [die Bestände] noch im Interzonengelager Goslar.<sup>604</sup> Nur in wenigen [Städten] Interesse für die Archive. In Bezug auf Akten seit 1945 noch nirgends etwas geschehen. Diese Aussagen und Erörterungen erfolgten am Nachmittag spät. Vorher sprach Dr. Strutz<sup>605</sup> über das Archivwesen in der DDR, Frl. Schmidt<sup>606</sup> hielt ein gesellschaftswissenschaftliches Referat über Stadtarchive und ihre Aufgaben im Fünfjahrplan. Es war ein Feld-, Wald-, Wiesenreferat. Auf das eigentliche Thema ging sie wenig ein, im übrigen plünderte sie vielfach wörtlich die in den Archivmitteilungen stehenden Artikel, ohne sie zu zitieren. Das ganze also recht mäßig.

17. Jan. Frl. Knabe sagte mir, daß sie den Plan umgeworfen habe in Anbetracht der verhältnismäßig geringen Bestände an alten Archivalien in den Städten. Sie sprach dann [zum Thema] „Einführung in das Urkunden- und Aktenwesen.“ < ... >. Anschließend sprach Herr Schatz über Wesen und Wert eines Aktenplans, genauer über Wesen des Aktenplans und seine Bedeutung für die laufende Geschäftsführung und die Archivordnung. < ... >

604 *Staatliches Archivalager Goslar, später nach Göttingen überführt und 1978 aufgelöst. Sammeldepot verschiedener während des Zweiten Weltkriegs nach Westen ausgelagerter Archive bzw. Archivbestände aus Mitteleuropa und den ehemaligen deutschen Ostgebieten. – Die Prenzlauer Bestände wurden nach dem am 6. Mai 1986 unterzeichneten Deutsch-deutschen Kulturabkommen im Rahmen des vereinbarten Archivalienaustauschs zurückgeführt.*

605 *Dr. phil. Georg Strutz (1893–1963), Hauptmann a. D., Okt. 1919 Eintritt in das Reichsarchiv Potsdam, 1926 Heeresarchivrat, 1937 Oberheeresarchivrat, 1939 Heeresarchivdirektor, 1943 Leiter der Heeresarchiv-Zweigstelle Danzig-Oliva; nach Entlassung aus russ. Kriegsgefangenschaft ab Juli 1945 Referent für das Bücherei- und Archivwesen bei der Provinzial- bzw. Landesregierung in Potsdam. Nach Entlassung Buchhalter bei verschiedenen Privatfirmen in Potsdam. Jan. 1950 Eintritt in das Deutsche Zentralarchiv in Potsdam, hier bald Abteilungsleiter und Dozent für Historische Geographie am IfA in Potsdam; nach Flucht aus der DDR am 23. Febr. 1953 ab April 1954 bis 1967 Leiter des Landeskirchenarchivs der Vereinigten Protestantisch-Evangelisch-Christlichen Kirche der Pfalz in Speyer.*

606 *Christa Schmidt, Mitarbeiterin in der Archivinspektion Brandenburg, Dezernentin für die Stadtarchive.*

Am Nachmittag wurde von Herrn Schatz ein Einheitsaktenplan erörtert und beschlossen, den Stadtverwaltungen einen Entwurf zur Stellungnahme zugehen zu lassen.

Allerlei Anregungen bei der Aussprache.

18. Jan. Am Vormittag sprach zunächst Dr. Riese über Archivverordnungsgrundsätze. Gab geschichtlichen Überblick. Begriff Archiv geklärt und der Weg, den das Schriftstück nimmt. < ... >

Dann sprach Schatz über Archivtechnik und gab Anregungen, wie bei Ordnungsarbeiten zu verfahren usw.

Von 10–12 Uhr und von 1–4 Uhr schlossen sich praktische Übungen in drei Gruppen an. < ... >

Ich führte die 1. Gruppe: Praktische Übungen im Urkundenwesen für diejenigen [durch], die in ihren Archiven über entsprechendes Material verfügten. Es waren mit Frl. Schmidt, die sich anschloß, sechs Teilnehmer, dabei die von Beeskow, Prenzlau, Forst, Luckau, Frankfurt. Ich gab zunächst schematische Einführungen: Geltung und Stellung der Urkunde im Schrifttum. Begriff der Urkunde. Arten von Urkunden. Sondergruppen (Transsumpt, Vidimus, Notariatsinstrument, Chirograph, Abschriften, Fälschungen). Beschreibstoffe. Sprache der Urkunden. Schrift (römische Zahlen, Kürzungen). Siegel und Unterschrift. Kanzleivermerke. Datierung. Urkundenteile. Fortleben der Urkunde im Aktenwesen. – Dann verteilte ich einige Jüterboger Urkunden aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert an die Teilnehmer zum Lesen und zur Anfertigung von Regesten. Die Unterweisung fand Anklang, besonders bei den Vertretern von Beeskow und Frankfurt. Man wünschte spätere Fortsetzung.

19. Jan. Mein Vortrag über „Kulturpolitische Aufgaben der Stadtarchive“, genauer „Die heutigen Aufgaben der Stadtarchive innerhalb der Stadtverwaltungen und im kulturellen Leben der Städte“, wurde mit Beifall und Händeklatschen aufgenommen. – Es folgte – kontrastartig in jeder Beziehung – das Referat von Wiszniewski<sup>607</sup> über Stadtarchive und Betriebsarchive, das zu etwas erregten Anfragen von seiten der Stadtarchivare führte, vor allem, wie diese neuen Aufgaben zu bewältigen seien? Scharfe Entgegnung von Wiszniewski. Unter anderem [führte er an], er hätte zuerst allein die ganze Sache in der DDR aufgebaut. Jedenfalls hatte man den Eindruck, daß dieses Referat niederdrückend wirkte. – Anschließend eine Kritik und Aussprache über die gesamte Tagung. Der Vertreter von Luckenwalde machte sich zum Sprecher: Aufbau gut – man sei erfreut, daß auch die geschichtliche Seite betont worden sei. Eintritt bei einer späteren Tagung für familiengeschichtliche Weise. Aussprache nach jedem Vortrag sei natürlich Zeitfrage. [Künftig] vielleicht kleinere Arbeitsgemeinschaften bilden. – Hervorgehoben wurde, daß die Hörer bis zuletzt mit großer Aufmerksamkeit gefolgt seien. Beurteilung der einzelnen Referate: Schatz habe sich beim früheren Aktenplan zu lange aufgehalten, aber für

<sup>607</sup> Siehe Eintrag 23. Jan. 1951.

ihn bestehe Überlastung; Fr. Schmidt habe sich nicht stark ans Thema gehalten, aber sie sei noch jung, könnte also noch lernen; Strutz habe sehr geläufig das Archivwesen erläutert. – Dr. Riese gleichfalls gut beurteilt. Auch mein Vortrag sehr anerkannt. Wunsch, ihn vervielfältigt zu erhalten, ausgesprochen. – Fr. Dr. Knabe bat dann um Beurteilung und Anregung betr. der Gestaltung mit Ausnahme meiner Übungen im Urkundenwesen, die ja etwas herausfielen als eine Besonderheit. Müller – Beeskow und die Frankfurter Vertreterin<sup>608</sup> wünschten in weiterer Verbindung mit mir bzw. Lübben zu bleiben. Vorgeschlagen wurden u. a.: Tagung an einem Stadtarchiv und Potsdam in Anregung gebracht. Über die praktische Arbeit sei sonst nichts [zu] bemängeln. Angeregt Archivausstellung bei derartigen Tagungen bzw. Besuch eines Archivs. Dann kam auch ein Einwand bzw. eine Bemänglung vonseiten des Oranienburger Vertreters: es sei nicht oder zu wenig auf das sowjetische Archivwesen eingegangen. Fr. Knabe antwortete, daß allerdings Fr. Schmidt mehr darauf hätte eingehen müssen. Im übrigen schloß die Tagung harmonisch ab.<sup>609</sup>

[18.–27. Februar]

[Reise nach Sonneberg und Gera]

Notwendigkeit eines Ausspannens ärztlich befürwortet. Um gründlich Luftveränderung zu haben, fuhr ich zu Reinhard nach Sonneberg.<sup>610</sup>

18. Febr. Fahrt über Leipzig – Jena – Saalfeld – Probstzella nach Sonneberg. Während im Saaletal der Schnee nur schütter lag, gab's im Gebirge noch reichlich davon, je höher die Bahn emporkletterte. In Sonneberg holte mich Reinhard ab. Wir gingen den bequemen Weg nach Neufang, mein Gepäck im Rodelschlitten. Etwas abgspannt.

19. Febr. früh mit Reinhard zur Sternwarte, wo er mir alles zeigte: das Fernrohr, die Bibliothek, das Uhrenzimmer, die Sturmtafeln und Aufnahmen, die Erdbebenmesser. Bekannt geworden mit Dr. Richter<sup>611</sup> und Prof. Hoffmeister,<sup>612</sup> dem wir einen Besuch machten. Nett aufgenommen mit Likör und Plätzchen von ihm und seiner Frau. Nachmittags etwas Schi gelaufen am und im Wald nach Blechhammer. Es war noch ziemlich kalt. Abends mit Reinhard im warmen Zimmer geplaudert und Dickens<sup>613</sup> gelesen.

608 *Elfriede Schirrmacher, 1948–1976 Leiterin des Stadtarchivs Frankfurt/Oder.*

609 *Für den Rest des Januar und die erste Februarhälfte 1952 keine Einträge im Tagebuch. Auf der nächsten Seite neu einsetzend.*

610 *Ein relativ detaillierter Bericht Lehmanns über seinen Aufenthalt in Sonneberg vom 18.–25. Febr. 1952 liegt auf einem losen Blatt bei, der den entsprechenden Einträgen im Tagebuch zugrunde liegt.*

611 *Dr. rer. nat. Nikolaus Benjamin Richter (1910–1980), 1939 Astronom an der Sternwarte Babelsberg, 1945 Sternwarte Sonneberg, 1952–1975 Leiter des Observatoriums Tautenburg bei Jena, 1966 Prof.*

612 *Prof. Cuno Hoffmeister (1892–1968), Astronom und Geophysiker, 1926–1967 Leiter der Sternwarte Sonneberg.*

613 *Im Leseverzeichnis 1952 (siehe Vorbem.) sind für Febr. 1952 notiert: Dickens, Oliver Twist; Dickens, Toby Veck und die Silvesterglocken.*

20. Febr. vormittags mit Schiern halbwegs nach Steinach bis an die Stelle, wo man über den freien Hang zur Rechten unten Blechhammer und jenseits oben Judenbach sieht. Allein im schönen Fichtenwald. Zurückzu pappte es etwas. Nachmittags dummerweise zu Fuß durch mehr als knietiefen Schnee bei Nebel nach der Blockhütte, wo ich mich durch ein Glas Grog erfrischte. Den gehbaren Weg nach Neufang zurück. Schneemassen purzelten vom Hause. Unterhalten und gelesen. Frau Scharfenberg sorgte recht gut für mich; ich verstehe sie immer besser. Schon fränkische Mundart mit vielen Eigenheiten. (Geziefer für Tiere.)

21. Febr. auf Schiern – es hatte wieder gefroren, daher verharrscht – nach dem Schigelände vor dem Wald der Blockhütte, wo ich kreuz und quer herum lief, dann an der Sternwarte vorbei quer durchs Gelände bei dichtem Nebel, so daß [ich] ringsherum kaum etwas sah. Es lief sich leidlich.

Nachmittags ebenfalls Schi gelaufen nach dem Tal Richtung Blechhammer und zurück ein kleines Tälchen mit Quelle aufwärts und dann bei dickem Nebel zurück. Abends gelesen und erzählt. An diesem Tage wurde das Fernrohr aus Jena mit starkem Schlitten heraufgebracht.

22. Febr. vormittags den alten Weg nach Sonneberg herunter und an der Kirche vorbei zur Oberstadt mit dem alten Rathaus. Etwas eingekauft und wieder zurück. Unterwegs hörte ich zwei Leute erzählen, daß die Lokomotive kürzlich von Probstzella bis nach Ernstthal herauf 380 Zentner Briketts verbraucht habe.

Nachmittags wieder Schi gelaufen. Abends mit Reinhard nach der Blockhütte, wo wir Grog tranken. Im Finstern zurück.

23. Febr. vormittags mit Reinhard den neuen Weg nach Sonneberg, am Lutherhaus von 1530 vorüber. Das Spielzeugmuseum besucht. Reicher Inhalt, allerhand Puppen aus Wachs, Porzellan, Papiermaché, werggefülltem Stoff usw. vom Anfang des 18. Jahrhunderts an. Tierfiguren in allen Größen und in großer Natürlichkeit, z. T. beweglich. Ausstellungsgruppen: Gulliver in Liliput von 1844 und die große Thüringer Kirmes, die 1910 in Brüssel<sup>614</sup> den 1. Preis erhielt. Spielzeug auch aus anderen Ländern und aus dem Ausland. – Nachmittags bei Sonnenschein mit Reinhard Schi gelaufen. Leider verharrscht, so daß man schwer lenken und bremsen konnte und es üble Stürze gab. Dickens, Harte Zeiten zu Ende gelesen. Brief an Erni.

24. Febr. (Sonntag) gegen 9 Uhr mit Reinhard auf Schiern nach Steinach, links dann ab zur Wiefelsburg, wo wir uns stärkten; dann weiter auf langem Umweg nach Steinach, das sich lang im Tal erstreckt. Schnee sehr getaut. Zu Schiffmann, Reinhard's Kollegen,<sup>615</sup> wo

<sup>614</sup> *Auf der Internationalen Weltausstellung in Brüssel, 23.4.–1.11.1910.*

<sup>615</sup> *Werner Schiffmann aus Rothenkirchen (Steinberg), Lehrer in Steinach/Thüringen. – Nach Auskunft von Herrn Dipl. Ing. Reinhard Lehmann/Sonneberg war Schiffmann allerdings ein Kommilitone seiner Schwester Anna Maria.*

wir Kaffee tranken. [Er] zeigte mir seine Bücher. Gegen  $\frac{1}{2}$  5 Uhr Rückweg angetreten, der mir zuerst etwas schwer fiel. Wir langten in Neufang erst bei der Dunkelheit an.

25. Febr. früh zum Bahnhof. Den kleinen Koffer aufgegeben und Fahrkarte besorgt, durch die Stadt geschlendert und dann den alten Weg hinauf nach Neufang. Sonnenschein. Nachmittags ausgeruht. Eine Einladung von Frau Professor Hoffmeister<sup>616</sup> konnte ich für den Abend leider nicht annehmen, da ich sehr zeitig zur Bahn mußte.

26. Febr. gegen 3 Uhr [nachts] zum Bahnhof. Fahrt übers Gebirge, wo auch überall Tauwetter eingesetzt; von Probstzella mit Eilzug nach Gera. Zu Annemies<sup>617</sup> Wohnung, die recht nett liegt, dann in die Stadt. Besorgungen und Mittagsbrot. Annemie an der Schule abgeholt und mit ihr zur Wohnung. Spaziergang zum Osterstein,<sup>618</sup> der in Ruinen und abgetragen wird. Gemütlicher Kaffee bei ihr und Plauderei. Etwas gelesen und zeitig zu Bett, da ich sehr müde war.

27. Febr. Weiterfahrt nach Leipzig. Auf dem Bahnhof wieder mal Die deutschen Kleinstädter von Kotzebue gelesen. Weiterfahrt mit Eilzug. 6.14 Uhr daheim.

### 28. Februar

Gesundschreiben lassen.

### 29. Februar

In Lübben, wo allerlei schriftlich und mündlich erledigt wurde. Besuch von Superintendent Schüler aus Cottbus, dem ich das Archiv zeigte, und von Museumsleiter Hermann aus Cottbus, der von einer Tagung aus Luckau kam. Heimfahrt.

### 1. März

Wieder Ärger, weil die Stadt<sup>619</sup> ein Stück von meinem Garten haben will. Es traf mich sehr, meine Erni tröstete mich. Blick in das Unberechenbare der Zustände. Fritz da, brachte Heimatartikel in der Zeitung. Übelstes Machwerk, es zeigt den geistigen Tiefstand, in dem wir leben müssen.

### 2. März

Ruhiger geworden. Wie Gott es will; ich aber muß meinen Weg gehen. Schneeglöckchen aus dem Garten.

<sup>616</sup> Ehefrau des Leiters der Sternwarte Sonneberg, Prof. Cuno Hoffmeister. Siehe Eintrag 19. Febr. 1952.

<sup>617</sup> Lehmanns Tochter Anna Maria war damals in Gera als Lehrerin tätig.

<sup>618</sup> Schloss Osterstein auf dem Hainberg, Burg der Vögte von Gera und später Residenz der Fürsten Reuß jüngere Linie. Das Schloss brannte 1945 aus und wurde dem Verfall überlassen. Die Ruinen wurden am 6. Dez. 1962 gesprengt. Ledlich der Bergfried aus dem 12. Jh. erhalten.

<sup>619</sup> Die Stadtverwaltung Senftenberg.

*17. April*

In Cottbus. Vortrag im Kulturbund. „Niederlausitzische Theaterverhältnisse in klassisch-romantischer Zeit.“<sup>620</sup> Besuch mäßig für Cottbus, etwa 30 [Anwesende]. Beifällig aufgenommen. Bei Drangosch übernachtet.

*21.–24. April*

Zweiter Lehrgang der Stadtarchivare in Cottbus

Beteiligt mit eigenem Vortrag „Heimatgeschichte und Archive“ und einem Referat über „Ortschroniken“ sowie durch Übungen im Lesen älterer Schriften (hauptsächlich 16. Jh.). Beteiligung schwach, auf einige 60 Einladungen noch nicht 20 Besucher. Toll war es, als Frl. Schmidt vom Hauptarchiv<sup>621</sup> ihr Referat über das Archivwesen in der Sowjetunion seitenweise wörtlich aus dem einschlägigen Heft nahm!<sup>622</sup> Noch komischer wurde die Situation, als Stadtarchivar Müller – Beeskow ihr am Donnerstag für ihre tiefgreifende, fleißige Arbeit dankte, und am komischsten, als der Spremberger Vertreter die Forderung erhob, dieses Referat müsse gedruckt werden! Da konnte sich Frl. Dr. Knabe doch nicht enthalten, zu sagen, daß die Ausführungen ja „im wesentlichen“ bereits im Druck erschienen seien.

Nach der Kälte im Aprilanfang auf einmal das herrlichste Frühlingswetter, daß sich auf sommerliche Temperaturen steigerte. Anläßlich der Tagung in Cottbus besuchten wir auch das Museum in Branitz, wo Hermann führte. Erni war dabei. Wir gingen allein dahin in dem milden, sonnigen Wetter. Unterwegs zurückzu ein hübsches Erlebnis. Am Weg im Vorpark spielte ein Mädchen. Erni mußte lächeln, es sah genau so aus wie sie einst. Mir war es auch sofort aufgefallen.

In Lübben nähert sich meine Bearbeitung der Lübbenauer Schloßakten dem Ende. Ausstellung „Die niederlausitzischen Städte in der Vergangenheit in Plänen und Ansichten“ vorbereitet. Tabellen und Übersichten dazu.

*1. Mai*

In Lübben geblieben und zur Kundgebung auf dem Marktplatz gegangen. Allerlei Beobachtungen. Auf die Ansprache hörten die meisten Hintenstehenden kaum. Einige völlig betrunkene Leute, von denen ein älterer so auf den Boden [hin]schlug, daß ihn eine Schwester verbinden mußte. Reden konnte er nicht viel, sagte nur ab und zu: Adenauer muß weg! Schulkinder in Trachten aus allen Zonen. Ein Junge hatte sich schwarz [an]

620 *Der Vortrag führte nach dem „Verzeichnis meiner Arbeiten ...“ (siehe Vorbem.), S. 2, den Untertitel: „Ein Beitrag zur Geschichte der Schauspielkunst.“*

621 *In Wahrheit von der Archivinspektion Brandenburg. Siehe Eintrag 16. Jan. 1952.*

622 *Gemeint ist offensichtlich die Broschüre: Das Archivwesen der Sowjetunion. Dt. von R(oland) Seeburg-Elverfeldt. Mit einem Vorwort von Dr. (Otto) Korfes (Schriftenreihe des Instituts für Archivwissenschaft, H. 1), Berlin: Dt. Zentralverlag 1952, 39 S.*

gemalt als Neger!? Ein anderer Junge trug eine Pappfigur mit Hampelbeinen. Diese Karikatur stellte Adenauer dar! So wird die Jugend mit Politik infiziert bzw. zur Politik mißbraucht. Spaßig war es, daß der Redner durch Klatschen selbst zu den Ovationen herausforderte. Natürlich fehlte auch nicht der Spreewälder-, alias Sorbentanz, da ja bekanntlich der neue Kreis Lübben „gemischtsprachig“ ist, indem er einige Tausend Wenden, wenn es hoch kommt, enthält!

## 2. Mai

Frl. Arndt<sup>623</sup> als Archivhilfskraft eingetreten. Ich lasse sie bei Buchbindermeister Schwiesow<sup>624</sup> etwas ausbilden für die Archivbedürfnisse. Im übrigen ordnet sie Zeitschriften und etikettiert Akten. Sie ist willig und freundlich.

## 6. Mai

Angefangen die Akten des Lieberoser Herrschaftsarchivs zu ordnen.

### *Im Laufe des Mai*

Die politische Spannung zwischen Ost und West hat sich verschärft. Die bevorstehende Unterzeichnung des Generalvertrages,<sup>625</sup> der Westdeutschland in die allgemeine Verteidigungsfront gegen den Bolschewismus eingliedern soll, hat Haß und Verunglimpfungen hier im Osten immer mehr gesteigert. Natürlich paßt es weder den Sowjets noch der ihr hörigen, die DDR beherrschenden SED, daß möglicherweise jetzt der Westen das Übergewicht erhält; denn damit würden alle Bestrebungen und Machenschaften, auch Westdeutschland reif für die uns alle „beglückende Volksdemokratie“ zu machen, zunichte. Daher die Hetze, die mit den plumpesten Mitteln und mit einer unvorstellbaren Lüge arbeitet. Willkommenes, letzten Endes irgendwie beabsichtigtes Mittel dazu waren die Essener Affäre und der Tod eines kommunistischen Jugendmitgliedes dabei. Verbrecherisch handelte nicht die Polizei, die nur ihre Pflicht tat und von der Notwehr Gebrauch machte, sondern die Hintermänner, die die Jugend nach Essen schickten, obwohl sie, ja weil sie mit derartigen bedauerlichen Zwischenfällen zu rechnen hatten und rechneten.<sup>626</sup> Diese Dinge mußten das Stichwort abgeben zur Aufpeitschung der hiesigen Bevölkerung, zu den bestellten Massendemonstrationen, und um eine Aufrüstung hier – wo man noch vor kurzem der

623 Helga Arndt, Mai 1952–1954 Archivhilfskraft am Landesarchiv Lübben, danach im Volksbibliotheksdienst. Siehe Lebensweg und Arbeitsgang, S. 93.

624 Buchbindermeister Alfred Schwiesow († 1962), Lübben.

625 Am 26. Mai 1952 Unterzeichnung des Deutschlandvertrags in Bonn durch die Außenminister der Westmächte und Bundeskanzler Adenauer. Der Vertrag hob das alliierte Besatzungsstatut auf und machte die Bundesrepublik Deutschland zu einem souveränen Staat. Verbliebene Sonderrechte der Alliierten bezogen sich u. a. auf den Berlin-Status.

626 Am 11. Mai versammelten sich in Essen etwa 30.000 Jugendliche zu einer verbotenen Demonstration am Vorabend der „Jugendkarawane gegen Wiederaufrüstung und Generalvertrag“, bei deren Auflösung Philipp Müller (1931–1952) aus Neuaußing bei München, seit 1948 Mitglied der FDJ und seit 1950 auch der KPD, von einem Polizisten erschossen wurde.

westlichen Jugend zugerufen hatte: Zerreißt die Gestellungsbefehle! – schmackhaft zu machen. Erschütternd für mich war da ein (irgendwie infantiles) Schreiben von Schülern, die als Zusatz zum Sport die Ausbildung im Schießen verlangte[n], damit sie, wie es kindlich genug hieß, so gut schießen lernten, daß die Imperialisten von ihrem Vorhaben, die DDR zu überfallen, heimgeschickt würden! Wie hat man solchen Kindergemütern wohl den modernen Krieg dargestellt! In ähnlicher Weise wurde an die Studenten appelliert, notfalls mit der Waffe in der Hand „die Errungenschaften“ in der DDR zu verteidigen. Aber wenn auf solche Aufforderungen Zustimmung erfolgte, so weiß man ja, wie solche „spontanen“ Erregungen zustande gebracht werden. Tatsache ist jedenfalls, daß sowohl die Volkspolizei (Heer!) wie das russische Militär im Lande verstärkt werden. In Senftenberg mußte das Lehrlingsheim geräumt werden, ebenso in Lübben. Hier müssen wieder Häuser für die Besatzungsmacht frei gemacht werden, und es hat dem Bürgermeister nichts genützt, daß er deswegen in Potsdam vorstellig wurde. Jetzt wird man wohl die Filmaufführung „Das verlassene Dorf“, die noch vor einigen Wochen gezeigt wurde, schön bleiben lassen. Aber schließlich handelt der Westen immer verbrecherisch, auch wenn er das Gleiche tut, was hier getan wird. In dieser künstlich erzeugten Haßatmosphäre gehen die Friedensbemühungen, die durch den Notenwechsel immerhin die Möglichkeit einer Aussicht böten, unter. Die Sowjets verlangen ja in der Hauptsache nur die Einschläferung der Deutschen, um ihre Idee weiter zu treiben. Immerhin sehe ich in dieser ganzen Entwicklung als positiv, daß die Dinge, lange labil, einer Entscheidung näher geführt werden. Dem Kreml ist ein Erstarken der anderen Seite unter allen Umständen unerwünscht. Dieser hinterhältigen Politik kann nur die Faust entgegengehalten werden. Die Situation hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der vor 10 Jahren, als Hitler den Krieg gegen die Sowjets begann, sie ist aber heute viel schwerwiegender, gilt es doch letzten Endes wieder einmal, einen asiatischen Vorstoß gegen Europa abzuwehren. Deswegen ist es wichtig, daß sich die Völker wie 451 beim Ansturm der Hunnen und 1683 beim Vorstoß der Türken gegen Wien zusammenfinden.

Das Diktatur- und Terrorregiment hält hier alles nieder. Jedes Märtyrertum wäre vergeblich, ja ein Verbrechen. Die Sachen müssen reifen, aber die Reife muß bald eintreten, wenn die Bevölkerung im Osten nicht zugrunde gehen soll. Sie ist gelähmt; die Jugend aber wird in verbrecherischer Weise bolschewistisch verseucht, die wahre Stimmung und Gesinnung wird nur schüchtern und heimlich geäußert, es gibt ja genug Spitzel und – die Volkspolizei. Goethe im Egmont hat das schon richtig dargestellt. Es ist erschütternd, wie die Menschen in dieser eiskalten Atmosphäre, die das Regiment um sich verbreitet, hin und her irren oder völlig gleichgültig werden. Gott sei Dank, macht sich doch eine weitgehende innere Ablehnung bei der Bevölkerung breit. Sie kommt zum Ausdruck in leeren oder schlecht besuchten Versammlungen. Daher die in der Schulung propagierte Forderung an die Behörden, durch verschiedene Methoden die Bevölkerung stärker „anzusprechen“ und für ihre eigene Angelegenheit zu interessieren. Aber man ist mißtrauisch geworden im Hinblick auf die fortgesetzten Enttäuschungen, die man von den Behörden usw. erfährt, und weil man innerlich dieses ganze verlogene System ablehnt.

Im Archiv im Mai im wesentlichen mit der Verzeichnung und Einordnung des Lübbener Schloßarchivs fertig geworden. Ferner Rohordnung des Lieberoser Herrschaftsar-



chivs begonnen. Für mich Stoff gesammelt für die Einleitung zu meinem Buch: „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik.“<sup>627</sup>

22. (Himmelfahrt) bis 25. Mai

Zu Hause.

26. Mai

In Lübben. Vorbereitungen für die Reise nach Weimar. Arbeit „Zwei Besuche am Weimarer Musenhof“<sup>628</sup> fertig gemacht.

[28.–30. Mai/31. Mai bis 7. Juni]

Archivkongreß in Weimar<sup>629</sup>/ [Urlaub in Friedrichroda]

27. Mai Fahrt mit Seemel über Calau – Leipzig nach Weimar, wo wir nachmittags kurz nach 4 Uhr eintrafen. Quartierbesorgung bei der Weimarwerbung, wo wir auch einige Druckschriften sowie das Programm erhielten. Unterkunft am Rollplatz im Hotel Sonne. Allein in den Park gegangen, dann Erni vom Bahnhof abgeholt, die von Gera kam, wo sie Christian bei Annemarie untergebracht hatte. Aus Westdeutschland waren, nach der Liste, die ich einsah, 11 Herren angemeldet, unter ihnen Prof. Heimpel<sup>630</sup> und Dr. Schlesinger.<sup>631</sup> Die Westberliner durften nicht kommen.<sup>632</sup>

627 Siehe Bibliogr. I/18.

628 Siehe Bibliogr. III/179.

629 *Zur Vorgeschichte und zum Ablauf ausführlich Wahl, Volker: Der Kongreß der Archivare der Deutschen Demokratischen Republik in Weimar, in: Archiv und Geschichte. Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg. Hg. von Klaus Oldenhege, Hermann Schreyer u. Wolfgang Werner (Schriften des Bundesarchivs 57). 2000, S. 115–134. Auf S. 134–141 ist als Beilage abgedruckt: Bericht von Prof. Dr. Walter Schlesinger (Marburg) an das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen in Bonn über seine Teilnahme am Kongreß der Archivare der DDR 1952 in Weimar, [niedergeschrieben am] 27. Juni 1952.*

630 *Prof. Dr. phil. Hermann Heimpel (1901–1988), 1947–1966 Prof. für Mittelalterliche Geschichte in Göttingen, 1956–1971 Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen.*

631 *Dr. phil. Walter Schlesinger (1908–1984), 1941 (1944)–1945 Prof. für deutsche Landes- und Volksgeschichte in Leipzig, Nov. 1951 Übersiedlung nach Marburg/Lahn und Stipendiat der DFG an der „Forschungsstelle für Städtegeschichte“ beim Johann-Gottfried-Herder-Institut ebd., 1954 Ruf auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Verfassungsgeschichte an der FU Berlin. – Persönlich kennengelernt hatten sich Lehmann und Schlesinger anlässlich eines Vortrags über „Sachsen und die Niederlausitz“, den Lehmann am 5. Dez. 1938 vor dem Sächsischen Altertumsverein im Dresdner Albertinum gehalten hatte. Er erinnert daran in einem Brief vom 12. Apr. 1978 aus Anlass von Schlesingers 70. Geburtstag (Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg, Nachlass Walter Schlesinger B 70). Intensiviert wurden die beiderseitigen Beziehungen seit 1939, nachdem Lehmann auf Vorschlag Rudolf Kötzschkes zum Mitglied der neu errichteten Sächsischen Historischen Kommission berufen worden war, als deren Schriftführer Schlesinger fungierte.*

632 *Auf den nächsten drei Seiten sind zwei Zeitungsartikel eingeklebt mit den Überschriften Im Dienst von Frieden, Aufbau, Einheit. Der erste Kongreß der Archivare der DDR in Weimar und Probleme zeitnahen Archivwesens. Zweiter Tag des Kongresses der Archivare in Weimar.*

28. Mai. Eröffnet wurde der Kongreß von Dr. Korfes in dem großen Saal der Zentralen Verwaltungsschule in einer maßvollen Rede,<sup>633</sup> während die Vertreter des Gesamtinnenministers<sup>634</sup> und des Innenministers von Thüringen<sup>635</sup> glaubten, politische Propagandareden halten zu müssen.<sup>636</sup> Ganz abfiel die kurze Begrüßung der Stadtvertreterin. Flach sprach dann sehr ordentlich über die Aufgaben der Landesarchivverwaltung.<sup>637</sup> Als wir zum Mittagessen ins Hotel gingen, trafen wir unseren Reinhard, der von Sonneberg gekommen war. Wir aßen zusammen. Am Nachmittag sprach Prof. Stern aus Halle<sup>638</sup> über Gegenwartsaufgaben der deutschen Geschichtsforschung, ganz vom „fortschrittlichen“, d. h. vom marxistischen Standpunkt aus, indem er den Stab über alles bisher von der Geschichtsforschung und -schreibung Geleistete brach und nach und nach alle deutschen Historiker von Bedeutung, angefangen von Ranke, köpfte! Eine maßlose und dabei dumme Rede, die die beschränkteste Einsicht eines Wissenschaftlers vermissen ließ, daß es eine alleinverbindliche Anschauung in der Geschichtswissenschaft gar nicht geben kann. Bezeichnend war die Resonanz: ein kleiner Teil (von SED-Leuten) gab seine Zustimmung durch Klatschen Ausdruck, der größere hörte sich die herrlichen Ergüsse stumm an. Insgesamt war die ganze Sache ein übles Spektakelstück.

Wir hatten jedenfalls vorläufig genug von der Sache und gingen mit Reinhard Kaffee trinken und dann in den Park zum Römischen Haus. Am Abend zum Konzert im Haus des FDGB,<sup>639</sup> wo ich nur den ersten Teil anhörte, um dann noch mit Fr. Knabe, Dr. Schlechte und einigen anderen im Theaterkaffee Gedanken und Eindrücke auszutauschen. Hier erfuhr ich auch, daß Gromodka in Ungnade gefallen [sei] und deshalb nicht teilnahm.

29. Mai nach einem Morgengang durch die Stadt wieder zu den Vorträgen. Kretschmar sprach über Archive und Heimatforschung, also ungefähr über das, worüber ich beim Stadtarchivarslehrgang in Cottbus geredet hatte. Insgesamt war's nicht besonders gut

633 *Alle nachfolgend genannten Vorträge abgedruckt in: Archivarbeit und Geschichtsforschung. Vorträge und Referate, gehalten auf dem Kongreß der Archivare der Deutschen Demokratischen Republik in Weimar 1952 (Schriftenreihe des Instituts für Archivwissenschaft der DDR, 2), Berlin 1952.*

634 *Hans Warnke (1896–1984), Okt. 1949–1952 Staatssekretär im Ministerium des Innern der DDR.*

635 *Willy Gebhardt (1901–1973), 1947–1952 Minister des Innern des Landes Thüringen.*

636 *Während der Rede Gebhardts verließ Walter Schlesinger demonstrativ den Saal, nachdem jener die westdeutsche Regierung unter Bundeskanzlers Konrad Adenauer in massiver Weise angegriffen hatte, und zwar wegen ihrer Zustimmung zum „Generalkriegsvertrag“, wie das westeuropäische Vertragswerk des „Generalvertrags“ in der DDR propagandistisch abwertend bezeichnet wurde.*

637 *Letzter Abdruck in: Flach, Willy: Beiträge zum Archivwesen, zur thüringischen Landesgeschichte und zur Goetheforschung. Hg. v. Volker Wahl (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven, 9), 2003, S. 93–108.*

638 *Prof. Dr. rer. pol. Leo Stern (1901–1982), 1927–1934 Dozent an der Wiener Volkshochschule, 1935 Emigration in die Tschechoslowakei und 1936 in die Sowjetunion. 1937/38 Mitglied der Internationalen Brigade im Spanischen Bürgerkrieg, 1940/41 Prof. für Neuere Geschichte an der Universität Moskau, seit Okt. 1942 bei der Roten Armee, zuletzt als Oberleutnant; 1946/47 Gastvorlesungen an der Wiener Universität und bis zum Ruf auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte in Halle 1950 Gastprofessor an der Wiener Hochschule für Welthandel, 1955 o. Mitglied der DAW zu Berlin, 1956 Abteilungsleiter am Institut für Geschichte ebd.*

639 *Haus des Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds in Weimar.*

und tief, und einige, die meinen Vortrag gehört, meinten, ich hätte es klarer und besser gemacht. Auf Wiszniewskis Vortrag über die Archive der Wirtschaft verzichtete ich. Wir gingen stattdessen ins Schloßmuseum: Das Betrachten der Bilder aus klassischer und romantischer Zeit wurde freilich sehr beeinträchtigt durch das recht trübe, regnerische Wetter, das die Bilder sehr in Dunkel hüllte.

Mittag wieder mit Reinhard zusammen, dann allein zum Vortrag von Koch – Dresden<sup>640</sup> über Original und Kopie (mit Lichtbildern) und am Abend dann Festempfang im Theater, wo „Die lustigen Weiber von Windsor“ recht ordentlich gegeben wurden. Wir sprachen mit Annerose Schneider, Annemaries Klassenkameradin, die Assistentin bei Prof. Lintzel<sup>641</sup> in Halle ist und an einer Doktorarbeit über irgendein Thema betr. Thietmar von Merseburg arbeitet.<sup>642</sup> Anschließend mit Erni im „Schwan“ ein Glas Bier getrunken.

30. Mai Tag der Fachsitzungen. Frühzeitig gingen wir mit Erni nach Tiefurt und hatten hier ein beschauliches Weilchen, zumal sich das Wetter aufgeklärt hatte und sogar die Sonne schien. Nach dem Kaffee zur Archivausstellung im Archiv.<sup>643</sup> Man hat in letzter Zeit neue Räume durch Einziehen von Decken und Wänden geschaffen. Sie sind zwar etwas klein, aber doch ansprechend. Die Handbibliothek steht etwas sehr eng. In der Ausstellung wichtigere Dokumente aus den Jahrhunderten vom Mittelalter an recht ordentlich, natürlich Handschriftliches von Luther, Thomas Müntzer, Bach, Goethe vertreten, Vertrag über Beitritt der thüringischen Staaten zum Zollverein, Abdankungsurkunde des letzten [Groß-]Herzogs 1918. Gang durchs Archiv, das mir ja aus meiner Volontärzeit bekannt ist, durch die Buchbinderei, wo ich die Methode des Heftens und Bindens etwas studierte.

Dann zur Sektion der Archivtechniker, wo ich noch einiges über Restaurierungstätigkeit aufschnappte. Nach dem Mittag Kaffee im „Resi“ mit Erni und dann zur Sektion der Stadtarchive, wo Leopoldi – Schwerin<sup>644</sup> über Stadtarchiv, Stadtgeschichte und Ortschronik sprach in darstellender Weise, wie es schon gedruckt von ihm vorlag. Viel Theorie und wenig Praxis. Unter anderem sprach er davon, daß die bisherigen Ortsgeschichten alle umgearbeitet werden müßten. Die Diskussion, die freilich oft ins Uferlose abschweifte und wo mancher sich reden hören wollte, goß dann reichlich Wasser auf die hoch(gespannten) und überspannten Ideen, namentlich in Bezug auf die „Erstellung“ von Ortschroniken.

640 Hellmut Koch (1906–1984), April 1932–Juli 1946 Konservator (Restaurator) am Sächsischen Landeshauptarchiv Dresden, seit Januar 1953 Restaurator am Deutschen Zentralarchiv der DDR mit Dienstsitz Landeshauptarchiv Dresden, seit Okt. 1954 Leiter der ebd. angesiedelten Zentralstelle für Archivalienrestaurierung der DDR.

641 Dr. phil. Martin Lintzel (1901–1955), ab 1944 Prof. für Mittlere und Neuere Geschichte in Halle.

642 Studien zu Thietmar von Merseburg. Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1954.

643 Neben der Hauptausstellung „Dokumente aus 1000 Jahren deutscher Geschichte“, die Lehmann besuchte, hatte das Thüringische Landeshauptarchiv Weimar noch zwei weitere kleine Ausstellungen vorbereitet: „Neugestaltung von Siegeln und Wappen der Kreise und Gemeinden“ und „Die technische Behandlung des Aktenstücks im Archiv“.

644 Hans Heinrich Leopoldi (1917–1978), 1949–1973 Stadtarchivdirektor in Schwerin.

Ich sprach mit Schlesinger über meine Arbeiten und die derzeitigen Zustände, auch mit Frl. Knabe und anderen und besuchte dann noch die recht ordentliche zweite Archivalienausstellung „Dokumente zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.“<sup>645</sup> Auswahl und Beschilderung hielten sich von allzu starker Einseitigkeit frei. – Erni hatte an der Stadtführung teilgenommen.

Niederschmetternd war der Eindruck, den ich vom Geselligen Abschiedsabend hatte. Schwof und Tanz bei ziemlich kümmerlicher Dorfmusik. Abschied von Frl. Knabe, die durch ein Gerücht, das ihr zu Ohren gekommen (man wolle sie los sein!) ziemlich niedergeschmettert war. Ich suchte sie zu trösten, sagte ihr geradezu, daß sie endlich aus dem Zustand, in dem sie sich befände (akademischer Schuhputzer beim Hauptarchiv!<sup>646</sup>), durch eine ordentliche Aussprache mit Korfes hinausgelangen müßte.<sup>647</sup>

Mein Gesamteindruck von der Tagung; die Vorbereitung durch Flachs Wirksamkeit war gut, die allgemeinen Themen an sich auch ansprechend gemacht, in ihrer Art natürlich auf recht verschiedenem Niveau. Am übelsten das, was Stern vorbrachte. Aber man erkannte auch, daß noch manche bereit sind, über der Verflachung und dem politischen Mist ein gewisses sauberes Niveau zu halten. Die Fachsitzungen und damit die Diskussionen kommen mit einem Tage entschieden zu kurz, ganz abgesehen davon, daß bei der Fülle der Teilnehmer – Betriebs- und Verwaltungsarchive stellten das Gros – an eine ordentliche Aussprache gar nicht zu denken war. Die beiden Archivausstellungen waren gut. Insgesamt hatte man also doch mancherlei Anregungen, wenn auch die Zeit für alles gar nicht ausreichte. Über verschiedene Referate in den Fachsitzungen kann ich, da ich sie nicht hörte, kein Urteil abgeben. Ingesamt scheint mir eine Tagung in diesem Rahmen und Ausmaß nicht glücklich. Es bestehen doch eben Unterschiede zwischen wissenschaftlichen und anderen Archivaren, die man nicht einfach ignorieren kann. Wirtschafts- und Verwaltungsarchive müßten in Zukunft für sich zusammenkommen, ebenso Staatliche- und Stadtarchive.

31. Mai früh Christian, der von Gera kam, abgeholt und über Gera nach Friedrichroda gefahren, wo wir für eine Woche ein Quartier Schmalkaldener Straße 41 gemietet hatten. Leider erhielten wir nur ein Zimmer mit höchst beschränktem Raum. So war es gut, daß wir, vom ersten Tag abgesehen, gutes Wetter hatten und alle Tage ins Freie gehen konnten. Der Spaziergang nach der Schauenburg, den ich im Vorjahr verfehlt hatte, endete im Regen, Donner und Hagel. Wir waren gerade auf der Höhe, als das Unwetter herunterprasselte. So kehrten wir etwas angefeuchtet zurück.

1. Juni (Pfingstsonntag) vormittags die Straße nach Tabarz, wo wir leidlich gut Mittag aßen. Zurück den Ungeheuren Grund, der recht lieblich anfängt, aufwärts und über den Abtsberg nach Friedrichroda.

<sup>645</sup> *Gestaltet vom Deutschen Zentralarchiv, Zweigstelle Merseburg.*

<sup>646</sup> *Gemeint ist das Deutsche Zentralarchiv in Potsdam.*

<sup>647</sup> *Knabe quittierte schließlich die Archivlaufbahn und nahm am 1. Okt. 1953 eine neue Tätigkeit bei der DAW zu Berlin auf. Siehe Anm. zum Eintrag 17. Sept. 1952.*

2. Juni (Pfingstmontag) vormittags zwischen Gottlob und Körn[berg] bis zur Badeanstalt bei Finsterbergen und zurück zu auf den Körnberg, von wo man einen großartigen Blick ins Tal hat. Am Nachmittag zu den Weißlebersteinen, einer Felsriffreihe, wo wir lagerten, während Christian auf den Felsen tollte.

3. Juni durch den Ungeheuren Grund über die Tanzbuche zum Inselsberg bei gutem Wetter. Wir blieben 2 ½ Stunden oben. Etwas windig und kalt, so daß wir nicht draußen sitzen konnten. Blick u. a. auf die Rhönberge und die Wartburg. Abstieg zum Felsental und durch den Torstein in den Lauchgrund über Tabarz zurück.

4. Juni vormittags Rast am Körnberg, nachmittags über den Regenbergstein, von dem es aber der hochgewachsenen Bäume wegen keinen Ausblick mehr gibt, zum Heuberghaus. Unterwegs in der Nähe des Regensteins am Hang ganz nahe sah ich plötzlich vier junge Füchse, die vor dem Felsen spielten. Im Heuberghaus aßen wir von unseren Schnitten und gingen im Grund zurück.

5. Juni Wanderung über Finsterbergen und das schön an einer Wegekreuzung liegende Neue Haus nach Tambach-Dietharz. Wir wollten Christian die klare Talsperre zeigen, von wo aus Gotha mit Wasser versorgt wird; sie war aber nicht zugänglich. Mit der Bahn nach dem Mittagessen nach Georgenthal, wo mich besonders die Reste des im Bauernkrieg zerstörten Zisterzienserklosters interessierten. Wir fanden sie schließlich, nachdem wir bei einem Photographen Aufklärung bekommen, in der Nähe des sog. Kornhauses hart am Friedhof. Aus den Steinsockeln nur zu erkennen, daß es sich um das Klosterkirchenschiff handelte. Viele Baustücke und -trümmer liegen umher; am ehemaligen Altar eine Art Steingrab. Säulen und Säulenreste, Rippenprofile. Die neue Grabplatte für den Stifter Graf Sizzo von Käfernburg.<sup>648</sup> Nach dem Kaffee über Altenbergen und den Philosophenweg zurück. Karten vom Kloster waren leider nicht zu bekommen.

6. Juni vormittags gepackt, zur Post und zur Bahn und nach Reinhardsbrunn, in das man ja nicht mehr hinein kann, weil die Volkspolizei darin haust. – Nachmittags geruht, dann Regen, so daß wir erst abends noch ein Stück gehen konnten, und zwar zur Marienkapelle am Fuße der Schauenburg. Ich grub einige Tännchen aus, um sie daheim im Garten einzupflanzen.

7. Juni Heimfahrt über Gotha – Leipzig – Finsterwalde. Wir langten kurz nach 6 Uhr glücklich an. Gezeichnet hatte ich auf der Reise sehr wenig.

In Friedrichroda trafen Flüchtlinge von der Grenze ein.<sup>649</sup> Man begann aus Wut und Tollheit, die Grenze zu evakuieren, legt die Gebäude nieder usw., angeblich, weil man das Eindringen von „Diversanten“, Spionen und anderen fürchtet und die Grenzbevölkerung

---

<sup>648</sup> Kloster Georgenthal wurde um 1142 durch Graf Sizzo III. von Käfernburg gegründet.

<sup>649</sup> Im Juni 1952 wurden in einer großen, generalstabsmäßigen Operation unter dem menschenverachtenden Tarnnamen „Aktion Ungeziefer“ in politischer Hinsicht als unzuverlässig eingeschätzte Personen zu Tausenden zwangsweise aus dem Sperrgebiet entlang der innerdeutschen Grenze entfernt und ins Landesinnere umgesiedelt. Grundlage und Auslöser dieser Aktion war die vom Mini-

angeblich nach Schutzmaßnahmen schreit, in Wirklichkeit, um künstlich eine Psychose des Angegriffenseins hervorzurufen, die dann dazu berechtigt, verstärkt volkspolizeiliches Militär aufzustellen, durch das man wieder die Bevölkerung, die gegen das ganze Gelichter der Gegenwartsmachthaber ist, in Schach halten will. Es scheint, als wenn jetzt bei den Leuten der Zustand des Deliriums und Irrsinns begänne. Auf so tolle Maßnahmen kommen nur Verbrecher und Unsinnige, deren Verstand benebelt ist.

### 10.–13. Juni

Wieder in Lübben tätig. Angefangen die Lieberoser Akten<sup>650</sup> zu verzeichnen. Den oberen westlichen Gang auf der einen Seite von Regalen freigemacht. Er sieht nun, nachdem ich noch Bilder und Karten an den leeren Wänden angebracht, ganz ordentlich aus. Angefangen zu schreiben den Einleitungsabschnitt über „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik.“<sup>651</sup> Ferner angefangen mit einer Quellensammlung „Zur Geschichte der bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz vom 30jährigen Krieg bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts.“<sup>652</sup> Zu Ende gelesen die Erinnerungen Varnhagens von Ense.

### 2. Hälfte Juni

In Lübben im Archiv Fortsetzung der Bearbeitung der Lieberoser Akten. Allerlei Besucher: Krausch,<sup>653</sup> der im Auftrag der Akademie Berlin Untersuchungen im Spreewald macht, und Arndt aus Reichwalde,<sup>654</sup> der ähnlich arbeitet. Für mich weiter gearbeitet an der Einleitung für mein Buch „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik“. Gelesen einen Roman über Christiane Vulpius. – Begonnen Goethe, Dichtung und Wahrheit.

Daheim etwas im Garten gearbeitet. Kirschen- und Erdbeerenernte. Ende Juni endlich sommerliches Wetter. Im Hausgarten Freude an den Rotschwänzchen. Anfrage von Dr. Schlechte – Dresden wegen eines Beitrags zu einer Festschrift zu Kretzschmars 60. Geburtstag im nächsten Jahre. Für die Hochzeitszeitung von Annemarie zwei Gedichte gemacht. – Leidliches Befinden.

---

*sterrat der DDR am 26. Mai 1952 beschlossene „Verordnung über Maßnahmen an der Demarkationslinie zwischen der DDR und den westlichen Besatzungszonen Deutschlands“.*

650 *Herrschaftsarchiv Lieberose. Siehe Beständeübersicht, S. 45–49.*

651 *Siehe Bibliogr. I/18.*

652 *Siehe Bibliogr. I/17.*

653 *Dr. rer. nat. Heinz-Dieter Krausch (geb. 1928), Geobotaniker, 1953–1961 wiss. Mitarbeiter am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle (Saale), Zweigstelle Potsdam, 1961–1991 wiss. Mitarbeiter an der Forschungsstelle für Limnologie der DAW, Außenstelle Neuglobsow am Stechlinsee, 1979 Habilitation in Halle Wittenberg, 2009 Prof., 1992–2006 Vorsitzender der Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde.*

654 *Alwin Arndt (1878–1959), Mittelschullehrer, Botaniker, seit 1944 wohnhaft in Reichwalde.*

*Juli*

In Laufe des Monats Bearbeitung der Akten des Lieberoser Herrschaftsarchivs bis zur Herstellung des Findbuchs. – Weiter gearbeitet an der Einleitung „Die Niederlausitz vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des Industriezeitalters.“<sup>655</sup>

In den Tagen hier im Garten etwas gearbeitet und Obst geerntet.

Das Rad nach Lübben mitgenommen. Fahrten nach Kuschkow, wo die Kirche angeblich nach einem Plan Schinkels<sup>656</sup> erbaut sein soll, nach Terpt, wo ich Pastor Altrichter nicht antraf, nach Straupitz, wo ich mit dem Pastor<sup>657</sup> das Photographieren der Altarbilder von Matthäi für meine Arbeit besprach. Es stellte sich heraus, daß der Pfarrer auch Historiker ist und bei Tangl<sup>658</sup> gearbeitet hat. Er kennt Hoppe, Winter,<sup>659</sup> Abb<sup>660</sup> usw.

In diesen Tagen erklärte Ulbricht auf der SED-Parteikonferenz, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, mit der offenen Sozialisierung zu beginnen.<sup>661</sup> Ich glaube, daß hiermit eine verhängnisvollere Entwicklung anbricht als je für uns Deutschen. Wir sind wehrlos dem Würgegriff des erbarmungslosen, frechen, lügnerischen Systems ausgeliefert, einem System, gegen das der Terror Hitlers ein Streicheln genannt werden kann. Ostdeutschland in den Klauen des Asiatentums! Gedanken an den Einbruch der Hunnen, der Mongolen, der Türken werden wach. Es ist die gleiche Situation. Um jeden Widerstand gegen das System unmöglich zu machen, die Aufreißung eines Grenzstreifens im Westen und fast gleichzeitig den verstärkten Aufbau einer Truppe, genannt Nationalarmee,<sup>662</sup> in Wahrheit Polizeihenkerbande. Zweifellos geschieht das alles im engsten Einvernehmen mit Moskau und auf seine Weisung. Damit schlägt man von vornherein die Tür zu Verhandlungen zu, die möglicherweise jetzt hätten in Gang kommen können. Offenbar glaubt man hier nun doch nicht mehr daran, auch Westdeutschland bolschewisieren zu können, und zeigt das wahre Gesicht.

655 *Einleitungskapitel zu Bibliogr. I/18.*

656 *Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), preuß. Architekt.*

657 *Reese, evang. Pfarrer in Straupitz. Siehe den Eintrag 18.–22. Mai 1953.*

658 *Dr. phil. Michael Tangl (1861–1921), 1897–1921 Prof. für Historische Hilfswissenschaften in Berlin.*

659 *Dr. phil. Georg Winter (1895–1961), 1927 Staatsarchivrat am Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, Mai-Juli 1945 komm. Direktor ebd., 1946 Leiter des Stadtarchivs Lüneburg, 1952–1960 erster Direktor des Bundesarchivs in Koblenz.*

660 *Dr. phil. Gustav Abb (1886–1945), Kirchenhistoriker, 1918 wiss. Bibliothekar an der UB Berlin, 1923 an der Preuß. Staatsbibliothek ebd., 1935–1940 Direktor der UB Berlin.*

661 *In seinem Anschlussreferat auf der 2. Parteikonferenz der SED vom 9. bis 12. Juli 1952 verkündete Generalsekretär Walter Ulbricht den planmäßigen Aufbau des Sozialismus. Als nächste Maßnahmen stünden an: eine umfassende Verwaltungsreform (Abschaffung der Länder), die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Verschärfung des Kirchenkampfes.*

662 *Die „Kasernierte Volkspolizei“, der militärische Vorläufer der Nationalen Volksarmee der DDR, wurde am 1. Juli 1952 geschaffen.*

*August*

Findbuch Herrschaftsarchiv Lieberose fertig. Findbuch Schloßarchiv Lübbenau angefangen.

Mancherlei Vorbereitung zu Annemaries Hochzeit: Tischkarten mit Distichen. Hochzeitszeitung.

15. Aug. Polterabend. Es waren da Lieschen aus Cottbus mit ihrer Enkelin Helga,<sup>663</sup> Sollwedels,<sup>664</sup> junge Grubanns mit Erdmuthé,<sup>665</sup> alte Bönischens und ihre Schwägerin (Tante Erna).<sup>666</sup> Edelgard und Otto Zenker.<sup>667</sup> < ... > Erni hatte außer Frau Mihlan eine Kochfrau und eine Frau aus Cottbus zu Hilfe. < ... >.

16. Aug. Annemies Hochzeitstag. < ... >.

*29. August bis 14. September*

2. Rate meines Urlaubs [in Westberlin und Mühlhausen]

Folgenden Brief von der Hauptabteilung Sorbische Volksbildung aus Bautzen (Dobrucky) erhalten:

„An der Universität in Leipzig sind zwei Institute gegründet, welche das Studium der sorbischen Sprache, Geschichte, Literatur und Volkskunde zur Aufgabe haben. Nach Besprechung mit den Dienststellen der Universität und Herrn Prof. Dr. Sproemberg,<sup>668</sup> welcher Direktor des sorbischen historischen Institutes der Universität Leipzig ist, richte ich an Sie hiermit die Anfrage, ob Sie bereit wären, über sorbische Geschichte im historischen sorbischen Institut als Teildozent zu lesen. Das Staatssekretariat für Hochschulwesen ist bereit, für Sie die entsprechende Befreiung von Ihrer vorgesetzten Dienststelle für die in Frage kommende Zeit zu erwirken. Sie erhalten für die vorgesehenen zwei Stunden Vorlesung DM 40, weiter Fahrt II. Klasse, Tagegeld und Übernachtung. Ich bitte Sie, mir umgehend mitzuteilen, ob Sie bereit sind, diesen Auftrag zu übernehmen. Vom 1. bis 7. September bin ich in Leipzig. Daher bitte ich Sie, mir Ihre Antwort nach Leipzig, Kurt Eisnerstr. 77<sup>II</sup>, b. Pfeiffer zu senden, damit ich dort sofort alles Nähere an der Universität regeln kann. Das

<sup>663</sup> *Lehmans Kousine Luise Lehnig, geb. Lorenz, mit Enkelin.*

<sup>664</sup> *Befreundete Familie aus Senftenberg.*

<sup>665</sup> *Die Brüder Georg und Eduard Grubann, Besitzer der Senftenberger Buchdruckerei C. G. Grubann (und ehemalige Verleger der Tageszeitung „Senftenberger Anzeiger“), und deren Nichte Erdmuthé, geb. Schmalz. Im Verlag Grubann waren 1923 und 1932 zwei kleinere Monographien Lehmanns erschienen, siehe Bibliogr. I/3 u. I/8.*

<sup>666</sup> *Die Eltern des Bräutigams und Erna Bönisch.*

<sup>667</sup> *Edelgard Bönisch, Schwester des Bräutigams, und ihr Verlobter.*

<sup>668</sup> *Dr. phil. Heinrich Sproemberg (1889–1966), 1945 Dozent für Mittlere und Neuere Geschichte in Halle, 1946 o. Prof. in Rostock, 1951–1958 Prof. mit Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte in Leipzig, zugleich Direktor der Abteilung für deutsche Landesgeschichte im Institut für Geschichte des Deutschen Volkes ebd.; 1955 Gründer und erster Vorsitzender der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR.*



Thema Ihrer Vorlesung wollen Sie selbst bestimmen, die Vorlesungen in Leipzig beginnen am 22./23. September, so daß für weitere Besprechungen genügend Zeit vorhanden ist.“

Es war für mich keine Frage, daß ich ablehnen mußte. Ich bin kein Hetzer gegen die Wenden gewesen, sondern habe vielmehr in meinem Wendenbuch und sonst die Wendenfrage so behandelt, daß auch die Kritik von slawischer Seite aus nichts Wesentliches daran ausstellen konnte. Aber ich lehne es ab, für wendisch-politische Bestrebungen Vorspanndienste zu leisten. Da von sorbischer Seite fortwährend von der jahrhundertelangen Unterdrückung gesprochen und die deutschen Leistungen für die Entwicklung und Hebung der wendischen Kultur totgeschwiegen und verunglimpft werden, lehne ich es als deutscher Gelehrter ab, in diese Linie einzuschwenken, weil es sachlich und persönlich charakterlos wäre. Hinzukommt, daß meine slawischen Sprachkenntnisse zu gering sind. Sie haben ja Moses und die Propheten, laß sie dieselben hören. So lautete mein Antwortschreiben:

„Für ihr freundliches Schreiben, das mir in den Urlaub nachgeschickt wurde, danke ich Ihnen verbindlichst. Wer über sorbische Geschichte lesen will, muß, schon der Literatur wegen, das Nieder- und Obersorbische beherrschen und wenigstens noch in weiteren slawischen Sprachen (Tschechisch oder Polnisch) zu Hause sein. Meine sehr geringen sorbischen Sprachkenntnisse reichen dazu längst nicht aus. Ich kann daher den Auftrag nicht annehmen.“

### Tagebuch 43

1. Sept. nachmittags mit Erni Fahrt nach Berlin zu Kathi, wo wir gut aufgenommen wurden.<sup>669</sup>

2. Sept. vormittags allein in Schloß und Park Tegel. Ist noch im Familienbesitz (von Heinz).<sup>670</sup> Ich hatte mir „das Schloßchen“ größer vorgestellt, nette Führung. Alle Räume einfach, aber gediegen. Man fühlte nach, wie Humboldt in der klassischen Welt lebte. Ein Hauch der damaligen geistigen Sphäre weht uns noch an. Ich stand lange vor dem kleinen Schreibtisch, an dem Gabriele<sup>671</sup> saß, in der Ferne vor sich über den langen Wiesenplan zwischen der Lindenallee und dem Weg am Hügelrand hinweg die Grabstätte. Sorgsam hat man in den Räumen vieles wieder hergerichtet, manches fehlte auch. Gelitten hat die Außenwand; die Wände z. T. schon abgebröckelt. Die Fenster erinnerten mich an die Straupitzer Kirche. Gang zu den Grabstätten, über die sich die Säule mit der *spes* erhebt.<sup>672</sup>

<sup>669</sup> Auf einem losen Blatt hat Lehmann in knappen Stichpunkten mit Bleistift den Verlauf der vom 1.–11. Sept. 1952 unternommenen Reise skizziert.

<sup>670</sup> Nach dem Tode Wilhelm von Humboldts fiel Schloß Tegel an seine Tochter Gabriele, die hinwiederum von ihrer Tochter Constanze von Heinz beerbt wurde.

<sup>671</sup> Gabriele von Bülow (1802–1887), Tochter Wilhelms von Humboldt und Gemahlin des späteren preuß. Außenministers Heinrich von Bülow, die ihren Vater längere Zeit in Schloß Tegel gepflegt hat.

<sup>672</sup> Auf der nächsten Seite ein Blatt von der Lindenallee im Tegeler Park eingeklebt.

Als ich gegen 2 Uhr zu Kathi zurückkam, war Sigfrid,<sup>673</sup> der am Tierärztekongreß teilnahm, von Hamburg her auf dem Luftwege angelangt. Wir hatten uns seit fast acht Jahren nicht mehr gesehen, waren aber die alten geblieben. Mannigfacher Gedankenaustausch. Er erzählte uns, wie er 1945 auf abenteuerliche Weise aus Potsdam<sup>674</sup> herausgekommen war.

3. Sept. vormittags mit Erni und Sigfrid im Botanischen Garten, wo wir auch die *Victoria regia* und viele tropische Pflanzen mit leuchtenden großen Blüten sahen. Dann zur Kunstaussstellung im Dahlemer Museum, wo der Welfenschatz (Reliquiare u. a.) ausgestellt war.<sup>675</sup> Bilder kirchlicher Kunst vom Mittelalter an. Sehr reichhaltig. – [Am] Nachmittag und Abend geplaudert.

4. Sept. Fahrt mit Erni über Erfurt, wo wir Mittag aßen und zum Domplatz gingen, nach Mühlhausen, wo wir gutes Quartier in Schlenkers Hotel am Untermarkt bezogen. Am Spätnachmittag noch erster Gang durch die Stadt, der verheißungsvolle Ausblicke und Erlebnisse erwarten ließ. Ich hatte soviel baulich Eigenartiges von der ehemaligen Reichsstadt gar nicht erwartet. Stadtplan besorgt. Sonst leider nichts zu bekommen.

5. Sept. Gang um die Stadtmauer, die fast allenthalben, wenn auch niedriger, noch erhalten ist. Am Frauentor, das einzig noch vorhanden, auch noch ein Stück Wehrgang. Erhalten auch noch einige Stadttürme verschiedener Konstruktion, so namentlich der eckige Rabenturm. An Stelle einiger Türme oben Gartenhäuschen errichtet. Köstlich die Partie am Wall. Wir brauchten Stunden zum Ansehen. Am Nachmittag, wo das Wetter ungünstig wurde, zum Stadtarchiv, in das uns Archivar Schmidt<sup>676</sup> – Dr. Brinkmann<sup>677</sup> war in Urlaub – freundlichst Einblick gewährte. Es befindet sich seit 1613 so mit den Truhen und Schränken in diesen zwei, drei Räumen und birgt köstliche Schätze, u. a. Ratskopi-albücher von 1382 an lückenlos bis 1802. Einige Schriftstücke waren ausgestellt; wir sahen auch einen Brief an Thomas Müntzer, mit dem man jetzt in der Stadt geradezu Kultus treibt. Gesehen auch den großen und kleinen Ratssaal, letzteren mit alten Gemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die zum Vorschein gekommen waren, und herrlicher Wandtäfelung.

673 *Lehmans alter Schulfreund vom Cottbuser Gymnasium und späterer Schwager Dr. med. vet. Sigfrid Kieschke (geb. 1892), Bruder von Käthe Schulze, geb. Kieschke.*

674 *Sigfrid Kieschke war vor seiner Einberufung zur Wehrmacht Direktor des Schlachthofs in Potsdam und wurde während des 2. Weltkriegs von 1942 an als Wirtschaftsoffizier in Riga eingesetzt. Eintrag 25.–29 März 1943 (Tgb. 34). Anfang April 1945 hielt er sich wieder in Potsdam auf. Eintrag 1. April 1945 (Tgb. 34). Nach dem Zweiten Weltkriege ließ er sich als Tierarzt in Einfeld, OT von Neumünster/Schleswig-Holstein, nieder.*

675 *Ausstellung Welfenschatz und religiöse Malerei, eröffnet zum 75. Deutschen Katholikentag, 18. Aug. 1952.*

676 *Georg Schmidt (geb. 1913), 1950–1954 qualifizierter Sachbearbeiter am Stadtarchiv Mühlhausen.*

677 *Dr. phil. Ernst Brinkmann (1887–1968), 1919–1952 Leiter des Stadtarchivs Mühlhausen. 1963 zu seinen Kindern nach Grevenbrück/Westf. übersiedelt.*

6. Sept. vormittags durch Straßen und Gäßchen der Stadt, nachdem wir den Plan studiert hatten. Ich fing an zu zeichnen. Am Nachmittag mit der Elektrischen<sup>678</sup> an dem Poppeöder Quellhaus vorüber zum Weißen Haus im Stadtwald. Prachtige kleine Wanderung durch Laub- und Mischwald bei gutem Wetter nach dem Peterhof, wo wir Kaffee tranken. Zurückgelaufen in das Dunkel hinein und unsere Schnitten in einem kleinen Restaurant gegessen.

7. Sept. (Sonntag) vormittags zum Gottesdienst in der weiträumigen Marienkirche. Nach dem Mittagessen nach Dachrieden gefahren und von da an der Unstrut entlang nach Horsmar gelaufen. Das Dorf liegt recht malerisch in einer Mulde und hat noch den alten Anger, die Dingstätte mit hohen Bäumen, wie er im ganzen Eichsfeld noch sich findet; aufwärts gewandert zur Horsmarer Warte, einem 10 bis 12 m hohen einfachen runden Turm an der im Spätmittelalter errichteten Landwehr. Der Graben mit den Wällen noch deutlich zu erkennen. Der Förster erklärte uns mancherlei. Zum Lengfelder Turm, einer weiteren Warte, konnten wir leider des Regens wegen nicht gehen. So wendeten wir uns nach dem nahen Bahnhof Breitenbich und fuhren zurück. Schade, daß wir nicht nach Zella konnten.

8. Sept. früh 6.37 Uhr mit der Bahn nach Leinefelde über das kleine Dün-Gebirge. Nach dem Kaffeetrinken Wanderung bei Sonnenschein bergaufwärts und dann durch herrlichen Mischwald nach Hundeshagen, dem letzten Ort vor der Sperrzone. Er liegt tief eingebettet in einem von bewaldeten Höhen umgebenen Kessel und hat auch den Dorfanger. Obstbäume an der Straße. Nach kurzer Rast ein großes Stück zurück in den Wald und dann seitwärts durch den Wald, wo Holzfäller am Werk waren, nach Beuren, vor uns die Höhenzüge. Leider machten wir die Dummheit, nicht zu dem ehemaligen Kloster zu gehen, sondern wanderten die Landstraße nach Heiligenstadt. Auf den Wiesen an der Straße viele Herbstzeitlosen, von denen wir einen Strauß mitnahmen. Die Chaussee war nicht gerade langweilig; wir sahen weit heraus auf das wellige Land. Viele Wiesenhänge mit Kühen. An einer Stelle der Straße ein alter preußischer Meilenstein, wohl aus der Zeit der Besitzergreifung des Eichsfelds her (1802). Schließlich waren wir doch müde, als wir nach Heiligenstadt hineinkamen. Gestärkt durch Kaffee. Lange Hauptstraße mit einzelnen alten Gebäuden. An der Hauptkirche wurde gerade ausgebessert; einen Blick getan in die Ägidienkirche, neben der als Rundbau eine Kapelle steht. Dann zur ehemaligen Martinskirche. Im Nonnenkloster fragte ich nach Professor Erlich;<sup>679</sup> er ist aber nicht hier. Mit der Bahn nach Mühlhausen zurück.

9. Sept. Wanderung durch die Stadt, um zu zeichnen und die Kirchen zu beschauen. Am Nachmittag ins Museum, das manches Köstliche birgt, von der mittelalterlichen Stadtgeschichte jedoch nicht allzuviel. Übel ist die Müntzer-Ausstellung mit aufdringlich politischen Wandbeschriftungen und Kreidebildern zur Bauernkriegsgeschichte. So ist das

---

<sup>678</sup> *Straßenbahn.*

<sup>679</sup> *Nicht identifiziert.*

Hinrichtungsbild mit dem dummgrinsenden Henker geradezu eine Karikatur. Und dann Sickingen<sup>680</sup> in der Reihe der Bauernführer?

10. Sept. vormittags nach Körner gefahren und von da den kurzen Weg unter Obstbäumen nach dem ehemaligen Kloster Volkeroda, dem Mutterkloster von Dobrilugk. Im Bauernkrieg zerstört war es herzoglich-sächsisches Amt geworden, später Gut. 1945 mußte natürlich die Herrschaft hinaus. Kurz zuvor waren Deutsche aus Jugoslawien hier als Gutsarbeiter angesiedelt worden, an die nun die Ländereien parzelliert wurden. Es sah recht verwahrlost aus. Ein alter Bauer erklärte uns, daß sie früher unter der Herrschaft keine Sorge gehabt hätten, aber jetzt. Eine große Schafherde gesehen. Von den Kloster- und Amtsgebäuden steht noch manches, von der Kirche nur der Chor und die Apsis, aber sie sind auch umgebaut. So habe ich endlich einmal die Stätte gesehen, von der die ersten Mönche in die Dobrilugker Gegend kamen. Ein altes Torgebäude steht noch, desgleichen ein Stück der Umfassungsmauer; auch ist vom Wallgraben noch eine Spur vorhanden. In der Nähe ein altes Steinkreuz mit Bild und Schrift.

Kurz nach Mittag zurückgelaufen nach Körner; unterwegs lasen wir Äpfel auf. Am Abend hatten wir Archivar Schmidt und Frau zu einem Plauderstündchen, das sich aber etwas lang ausdehnte, bei uns.

11. Sept. Fahrt über Langensalza nach Gotha, wo wir Quartier im Hotel Fritze nahmen und dann Kaffee trinken gingen. Der dicke Nebel fiel und klarer Himmel mit Sonnenschein wölbte sich über der Stadt. Prächtig der lange, zum Schloß ansteigende Marktplatz. Wir gingen zur ehemaligen Augustinerkirche, an die sich noch ein guterhaltener Kreuzgang anschließt. Ich zeichnete dort später. Wir besuchten das Landesarchiv im Schloß. Sehr reichhaltig: 36 Räume, z. T. von ziemlicher Größe. Die Akten wohl geordnet in Stehform in den Regalen untergebracht. Stellenbesetzung gering. Als wissenschaftlicher Leiter ist nun angetreten der Kollege aus Sondershausen, das zu bestehen aufgehört hat.<sup>681</sup> Er war aber nicht da. Ein netter Angestellter zeigte uns alle Räumlichkeiten. Ein wenig noch im Schloßpark spazieren gegangen. Nach dem Essen um 2 Uhr zum kulturhistorischen Museum, wo wir mehr als 1 ½ Stunden geführt wurden. Fürstliche Wohnräume vom Mittelalter bis zur Biedermeierzeit, natürlich politisch modernisierte Ausstellung und Beschriftung. Aber der Führer verstand es sehr launig und witzig an diesen Sachen vorüber zu gehen bzw. sie zu übersehen. Manche Räume etwas überladen und durcheinander; eben teils Raummuseum teils kulturhistorisches. Im letzten Raum durften

680 *Reichsritter Franz von Sickingen (1481–1523), Anführer der rheinischen und schwäbischen Ritterschaft.*

681 *Die Darstellung ist teilweise unzutreffend. Denn nicht Dr. phil. Hans Eberhardt (1908–1999), der neben seiner Tätigkeit am Staatsarchiv Weimar von 1940 bis 1944 und von 1950 bis 1952 zugleich das Staatsarchiv in Sondershausen geleitet hatte, dessen Bestände damals nach Rudolstadt überführt worden waren, hatte die Leitung des Landesarchivs Gotha übernommen. Mit dessen Leitung war im Juli 1952 vielmehr der bisherige Leiter des Landesarchivs Altenburg, Dr. phil. Hans Patze, betraut worden. Er leitete diese Einrichtung bis zu seiner Flucht aus der DDR am 21. Mai 1956. – Eberhardt ging 1952 als neuer Leiter an das Staatsarchiv Rudolstadt und folgte – nach der Flucht Flachs aus der DDR – diesem 1958 in der Direktion des Landeshauptarchivs Weimar nach.*

natürlich Thälmann, Pieck und Stalin nicht fehlen, desgleichen auch sonst nicht die „fortschrittliche“ Note, z. B. Bilder der herrschenden Schichten: Adlige, Beamte und Geistliche des 18. Jahrhunderts, daneben eine ärmliche Behausung eines „Ausgebeuteten“. Der Führer wußte wohl, daß die Mehrzahl der Besucher den aufdringlich-politischen Zinnober nicht mag.

12. Sept. Heimfahrt über Leipzig, wo wir in der Thomaskirche waren und die im Zeichen der Messe stehende Stadt<sup>682</sup> mit den schreienden Plakaten durchstreiften. Ich bekam in Leipzig, obwohl ich in mehreren Geschäften war, *k e i n e n* Bleistift. Arme DDR. Die Reise war eine meiner schönsten, fern vom üblen Getriebe der Zeit, geschwelgt in den alten Zeugen der Baukunst und Geschichte.

[15.–19. September]

Noch zwei Tage daheim, dann wieder nach Lübben. Noch völliges Durcheinander infolge der neuen Bezirksbildung.<sup>683</sup> In Potsdam hatte man das Archiv haushaltsmäßig abgeschoben, aber in Cottbus noch nicht aufgenommen. Herr Seemel und ich mehrmals in Cottbus, bis die Lage am 17. Sept. endlich geklärt wurde und wir zu unseren Bezügen gelangen werden. Der restliche Haushalt war in Potsdam mit etwas über 10 000 Mark berechnet, hier standen anfangs nur etwas über 7 000 in der Liste, am 18. Sept. aber hörten wir von etwas über 11 000 [Mark].

16. Sept. mein 61. Geburtstag. Jetzt erst kamen die Lieberoser zu uns, um etwas für ihre Ausstellung zur Stadtjubiläumsfeier, die am 19. Sept. begann,<sup>684</sup> zu holen. Ich sagte natürlich dem Vertreter, daß er eher hätte kommen müssen. Er war aber sehr dankbar für die paar belanglosen Sachen, die ich ihm geben konnte. Am Nachmittag fuhr ich heim, wo mich ein schöner Gabentisch erwartete. Annemie und Fritz<sup>685</sup> waren kurz zum Kaffee da.

17. Sept. wie erwähnt in Cottbus.

Seit 15. Sept. bei uns im Archiv zu einem kleinen Praktikum Dr. Eger vom Ifa-Kurs,<sup>686</sup> ein netter, höflicher interessierter junger Mann. Da er nur 10 Tage bleibt, konnte ich ihm keine größere Ordnungsarbeit geben, sondern stellte ihm einige Einzelaufgaben: Bestimmung eines Amtsbuches (ein Lübbener Gerichtsbuch), Abschrift und Regest von ei-

682 *Leipziger Herbstmesse 1952.*

683 *Durch Gesetze der Volkskammer der DDR vom 23./24. Juli 1952 wurden, wie Walter Ulbricht auf der 2. Parteikonferenz der SED angekündigt hatte, die bisherigen Länder aufgelöst und das Staatsgebiet in 14 neugebildete Bezirke gegliedert. Für Lübben waren nunmehr die Organe des Bezirks Cottbus zuständig.*

684 *Aus Anlass der 650-Jahre-Feier der Stadt Lieberose wurde am 19. Sept. 1952 eine Ausstellung eröffnet und die wiederaufgestellte kursächsische Postmeilensäule von 1737 enthüllt.*

685 *Tochter Anna Maria und Schwiegersohn Fritz Bönisch.*

686 *Dr. phil. Wolfgang Eger (1928–2005), 1951/53 Teilnehmer am 2. Ifa-Kurs in Potsdam, 1953 Archivar am Landeshauptarchiv Potsdam, nach Flucht aus der DDR 1957 Direktor des Zentralarchivs der evang. Kirche der Pfalz in Speyer, 1979–1993 Vorsitzender des Verwaltungsrates des Evang. Zentralarchivs in Berlin.*

nem Eintrag ins älteste Lübbenauer Stadtbuch, einige Urkundenregesten anzufertigen, Vorsatzblatt für eine Dokumentensammlung, Lesen und Regestieren eines französischen Briefes. Der Verkehr mit ihm anregend; man hörte auch allerlei über die Verhältnisse am Potsdamer Archiv, über die mich auch noch ein Brief von Frl. Knabe unterrichtete. Man hat sie fast ganz beiseite geschoben und auf die Bearbeitung der von den Russen zurückgegebenen Ortsarchive<sup>687</sup> (Hamburg, Lübeck, Bremen<sup>688</sup>) verwiesen. Sie ist sehr bedrückt.<sup>689</sup> Die Leitung im Zentralarchiv hat Dr. Lötze,<sup>690</sup> im Landeshauptarchiv mußte sie wider seinen Willen Dr. Neufeldt übernehmen. Sein Vertreter ist zur Zeit Christians! Es geht alles in Potsdam durcheinander.

Am 19. Sept. waren die fünf Vertreter der Volkskammer in Bonn, um den Bundestagspräsidenten ein Schreiben zu überreichen. Die Vorstellung um 5 Uhr dauerte nur 20 Minuten. Als Matern<sup>691</sup> fragte, ob sie auf Antwort warten könnten, erklärte ihnen der Präsident, das würde ihre kostbare Zeit zu lange in Anspruch nehmen, da der Bundestag erst in 14 Tagen wieder zusammentrete. Auf Teilnahme an einer Pressekonferenz verzichteten die Vertreter, da sie zu müde seien. Bei Zu- und Abfahrten mit ihren russischen Autos wurden sie von der Menge mit Pfeifen und Johlen begrüßt. Man hörte Stimmen: Wie ist es mit der Oder-Neiße-Grenze? Und: Gebt Dr. Linse<sup>692</sup> heraus! Anschließend trafen die Abgeordneten mit kommunistischen Vertretern und Angehörigen der Verständigung<sup>693</sup> mit dem kommunistischen Regime zusammen. In der DDR hätten Abgeordnete schwerlich mit Oppositionsvertretern zusammen kommen können. Insgesamt ging diese Begegnung, auf die die hiesige Presse so große Erwartungen gesetzt hatte, aus wie das Hornberger Schießen. Wie sollte es auch anders sein. Hier wird ja nun das Wut- und Haßgeschrei sich verschärfen.

687 *Vorlage Ostarchive; dies wohl bloßer Schreibfehler.*

688 *Nach 1945 sind wesentliche Archivbestände der drei Hansestädte, die im Zweiten Weltkrieg in Salzbergwerken an der Elbe ausgelagert waren, von der sowjetischen Militärverwaltung sichergestellt und nach Moskau verbracht worden. Ein Teil wurde 1952 der Archivverwaltung der DDR übergeben und hier unter die Obhut des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam-Sanssouci gestellt. Der andere Teil kam 1987 und in den 90er Jahren an die Heimatarchive zurück.*

689 *Knabe quittierte schließlich den Archivdienst und übernahm von Okt. 1953 bis zum Eintritt in den Ruhestand (31. Jan. 1967) eine neue Tätigkeit bei der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Arbeitsstelle der DAW zu Berlin.*

690 *Dr. phil. Helmut Lötze (1920–1984), 1951 Referent in der Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR, Anfang März 1952–1984 Leiter des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam, seit 1950 zugleich Leiter des IfA und 1949–1971 Leiter des Bereichs Archivwissenschaft der Sektion Geschichte an der HU Berlin, 1980 Hon.Prof. ebd.*

691 *Vorlage irrtümlich Matern. – Hermann Matern (1893–1971), Mitglied der Volkskammer der DDR, zugleich Mitglied des ZK der SED; Leiter der Volkskammerdelegation zum Deutschen Bundestag.*

692 *Dr. iur. Walther Linse (1903–1953), seit Jan. 1951 Mitarbeiter des Untersuchungsausschusses Freiheitlicher Juristen in Westberlin. Linse wurde am 8. Juli 1952 in Westberlin von Agenten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR entführt und im Dezember 1953 in Moskau hingerichtet.*

693 *Sic! – Wohl im Sinne „und mit Sympathisanten einer Verständigung ...“ zu verstehen.*

*20./21. September*

Daheim. Birnen abgenommen, das Klettern geht noch. Pfirsiche und Äpfel, Weinbeeren und Nüsse geerntet. Mit Erni angefangen zu lesen Humboldts Brautbriefe, für mich Thomas Mann, Lotte in Weimar.

*22.–26. September*

In Lübben. Dr. Eger recht begeistert für das, was das Archiv und ich ihm geben konnten. Ich stellte ihm ein Zeugnis über seine Tätigkeit aus. Arbeit hauptsächlich am Findbuch Schloßarchiv Lübbenau. Finanzkontrollangestellter vom Bezirk Cottbus da. Es ging rasch. Mittwoch Erni bei mir. Wir luden zu einer kleinen Geburtstagsnachfeier Herrn und Frau Seemel und Frl. Arndt<sup>694</sup> ein. Dr. Eger war in Potsdam. Zur eigenen Arbeit finde ich noch nicht zurück. Donnerstag in Luckau. Stadtarchiv dort kontrolliert. Vereinbarung getroffen im Museum wegen Ausstellung von Urkunden aus dem Stadtarchiv. Das Museum mit viel Aufwand ganz ansprechend gestaltet. Besuch bei Eichlers Sohn,<sup>695</sup> wo wir Bücher vom Vater durchsahen. Nahm einiges mit und verließ ihm Mitteilung an Antiquar Drangosch in Cottbus. Besuch bei Oberpfarrer Klahm, der aber nicht da. Begrüßte ihn flüchtig auf dem Weg zur Schanze, wo ich einige Augenblicke ruhte. Hübsches Bild vom Städtchen und Umgebung. < ... >

*Anfang Oktober*

Ärger wegen des Stadtarchivs in Senftenberg. Herr Wendt,<sup>696</sup> der neue Kreismuseumsleiter, hatte mich gefragt, ob ich mit einer räumlichen Verlagerung des Archivs im selben Gang einverstanden wäre, damit das Museum zusammenhängende Räume erhielte. Als er mir die etwa gleichwertigen Räume 19 und 20 zeigte, erklärte ich mich einverstanden und gab Weisungen, wie Herr Preuß, der Museumsdiener, die Regale aufstellen sollte. Ich mußte dann feststellen, daß das Archiv nur in e i n e m Raum untergebracht war, der andere war von der Berufsschule belegt worden. Wendt hatte mich und damit die Stadt also betrogen und hintergangen. Ich schrieb ihm entsprechend und verlangte Wiedergutmachung, teilte auch das Schreiben der Stadt und dem Archiv mit.

Im Archiv die Lübbenauer Schloßakten weiter im Findbuch verzeichnet und die Akten eingelagert. Im übrigen brachte die neue Haushaltsaufstellung viele Arbeit und Unruhe. Wir stellten einen Haushaltsantrag auf. In Potsdam besteht die Unruhe im Archiv weiter. Korfes scheint doch zu bleiben. Strutz spielt jetzt eine große Rolle, während Frl. Knabe völlig beiseite gedrängt ist. Gehaltlich sollen die wissenschaftlichen Archivare nach der Art der Bibliothekare höher eingestuft werden; doch das ist Zukunftsmusik. Mein Aufsatz „Zur Gründungsgeschichte der Stadt Lieberose“ kam von der Zeitungsredaktion zurück

694 Helga Arndt, Archivhilfskraft am Landesarchiv Lübben.

695 Sohn des am 7. Juli 1952 verstorbenen Leiters des Kreisheimatmuseums Luckau Otto Eichler.

696 Günther Wendt (1908–1971), Maler und Grafiker, 1952–1971 Leiter des Kreismuseums in Senftenberg.

mit dem Bemerken, man habe ihn nicht aufnehmen können.<sup>697</sup> Er sei von der Hauptredaktion Frankfurt abgelehnt worden, da er „zu wenig von der heutigen Perspektive aus bearbeitet wurde. Der Leser dieses Artikels wird hierbei an die faschistische Ära, an den Rittgen Osten erinnert.“ Ich glaube, es ist völlig zwecklos, gegen die Dummheit der Leute etwas zu unternehmen. Eigentlich müßte ich antworten: „Ob mein Aufsatz (nicht Bericht) Aufnahme findet oder nicht, ist mir an sich gleichgültig. Man vergesse doch aber nicht, daß auch Berlin, das hoffentlich bald wieder die Hauptstadt eines geeinigten Deutschland wird, seine Entstehung als Stadt im Rechtssinne der Zeit der ostdeutschen Kolonisation verdankt und daß weiter das Gebiet zwischen Saale – Elbe und Neiße – Oder, das heißt im wesentlichen die ganze DDR heute nicht bestehen würde, wenn die Länder nicht meist im 13. Jahrhundert von deutschen Kolonisten besiedelt worden wären. Man mag diese Tatsache heute bedauern und dieser einstigen Bewegung nach dem Osten, an der ja nicht nur die Junker, sondern alle Schichten der deutschen Bevölkerung beteiligt waren, verurteilen. An der Tatsache selbst ändert das nichts.“

Die Sache sieht nun für mich so aus, daß Veröffentlichungen in Zeitungen eigentlich nicht mehr in Frage kommen. Zwei andere Aufsätze hat man ja auch nicht genommen. Auch Vorträge werde ich wohl nicht mehr halten können. Es bleibt also nur die Betätigung für mich übrig. Abgeschlossen im Manuskript die Arbeit über „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik“,<sup>698</sup> ferner fortgefahren, Material für eine Quellensammlung zur Geschichte der bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz zu sammeln.<sup>699</sup>

## 2. Hälfte Oktober

Das Geschichtswissen nimmt immer mehr ab. Da erzählt mir Herr Seemel, daß bei der Parteisitzung<sup>700</sup> einer allen Ernstes gesagt hat, die Saarfrage sei Anlaß des Krieges von 1870/71 gewesen!

Russen – so wird erzählt – haben eine deutsche Ärztin in unserer Gegend überfallen und sie 17mal vergewaltigt. Sie soll ins Senftenberger Krankenhaus gebracht worden sein. Die Ärztin sei allein zu einer Entbindung mit dem Auto gefahren und angefallen worden. Es lebe die deutsch-sowjetische Freundschaft! Warum mußte sie auch fahren, warum mußte der deutsche Balg geboren werden, warum existieren diese Deutschen überhaupt auf der Welt?

Weiter am Findbuch des Schloßarchivs Lübbenau. Seit 15. Okt. neuer Hausmeister.<sup>701</sup> Er ist recht alt schon (70er), aber willig. Die Hauptsache, er besorgt die Heizung und hält

697 *Der Beitrag blieb ungedruckt. Vgl. Lehmanns Ortsartikel Lieberose, in: Bibliogr. IV/6, hier S. 263–264.*

698 *Siehe Bibliogr. I/18.*

699 *Siehe Bibliogr. I/17.*

700 *Sitzung der NDPD. Siehe Eintrag 30. März 1955.*

701 *Paul Domenz, Mitte Okt. 1952–1956 Hausmeister am Landesarchiv Lübben.*



sauber. In der letzten Zeit kam so gut wie keine Post. In Berlin und Potsdam brodeln es im Archivwesen weiter. Statt Korfes<sup>702</sup> soll nun Meier<sup>703</sup> (früher Landtagspräsident?) fungieren als völlig Archivfremder. Wollny<sup>704</sup> (früherer Amtsvorsteher in Marga-Brieske), der mir bekannt ist, als Leiter des Zentralarchivs. Christians habe als wissenschaftlich nicht recht kompetent abgelehnt und behält seine Betriebsarchive. Gromodka ist nun völlig torpediert, gar nicht mehr im Archividienst. Er sei politisch zu nachgiebig gewesen. Frl. Knabe völlig abgehängt. Von der Schweriner Besprechung nichts Rechtes erfahren. Kretzschmar und Flach sollen sich dahin geäußert haben, wenn Meier – der Präsident sein will – sich leiten ließe, dann würde es noch gehen. Die Politik scheint nun völlig vom Archivwesen Besitz zu ergreifen. Der wissenschaftlichen Betätigung der Archivare wird Beschäftigung mit zweit- und dritrangigen Sachen vorgeworfen. Ja, kommandieren wird sich die Wissenschaft nicht lassen oder sie ist keine mehr.

Einige Abschnitte meiner Arbeit über die Niederlausitz in klassisch-romantischer Zeit durchgegangen. Gelesen mit Erni Goethes Italienische Reise. Zum Geburtstag<sup>705</sup> schenkte ich ihr Ansichten aus Italien (Blaue Bücher) und Bodes „Goethes Leben im Garten am Stern.“ Die Stadtarchivangelegenheit in Senftenberg durch eine Lokalbesichtigung geregelt und durch ein Protokoll, das dem Archiv nach Auszug der Schule im Frühjahr die Räume 18–21 zuspricht, beigelegt.

Der ganze Oktober regnerisch und kalt, jetzt Ende des Monats scheint's etwas besser zu werden.

27. Okt. in Lübben. Lübbenauer Schloßarchiv weiter. An meinem Buch gearbeitet.

702 *Korfes wurde von 1952 bis 1956 als Generalmajor der Kasernierten Volkspolizei zum Leiter der historischen Abteilung des Ministeriums des Innern der DDR (MdI) und zum stellvertretenden Leiter des Stabes der Operativabteilung der Kasernierten Volkspolizei berufen; in die Nationale Volksarmee der DDR wurde er 1957 aus Altersgründen nicht mehr übernommen. Seit Febr. 1950 war er Mitglied des Nationalrats der Nationalen Front.*

703 *Vorlage irrtümlich Dr. Meyer; auch später durchweg Meyer geschrieben. – Otto Paul Meier (1889–1962), 1949–1952 Präsident des Landtages Brandenburg; seit Juli 1952 Nachfolger von Dr. Korfes als Leiter der Hauptabteilung Archivwesen im MdI; Meier übernahm am 1. Nov. 1952 in Personalunion das neugebildete Amt eines Generaldirektors der staatlichen Archive mit Sitz in Potsdam. Im Februar 1953 wurde diese Generaldirektion und die Hauptabteilung Archivwesen zur Staatlichen Archivverwaltung (StAV) im MdI unter der Leitung Meiers vereinigt. Der StAV unterstanden zunächst nur das Deutsche Zentralarchiv und das IfA, seit Jan. 1954 zusätzlich die Landeshauptarchive und die Landesarchive sowie die – allerdings zum 1. Aug. 1954 bereits aufgelösten – fünf Archivinspektionen. Meier, seit 1956 gesundheitlich schwer angeschlagen und von Dr. Karl Höhnel vertreten, wurde am 1. April 1958 von Karl Schirdewan abgelöst.*

704 *Fritz Wollny (1891–1965), 1906–1911 Registrator im Landratsamt Jauer, 1919–1933 Gemeindevorsteher in Brieske, 1945 Bürgermeister ebd., stellvertr. Landrat in der Kreisverwaltung Calau, März 1948–Mai 1950 Leiter der Abt. Allgemeine Verwaltung im Ministerium des Inneren des Landes Brandenburg, Mai 1950–Juli 1952 Leiter der Hauptverwaltung Staatliche Verwaltung im Ministerium des Innern der DDR, Sept. 1952 Leiter der Archivinspektion Brandenburg und Wahrnehmung der Direktion des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, 1953 Referent am Deutschen Zentralarchiv Potsdam, ab Aug. 1954 Referent für Archivwesen beim Rat des Bezirkes Potsdam, 1956–1961 Referent in der Staatlichen Archivverwaltung der DDR.*

705 19. Okt.

28. Oktober

Dienstreise nach Potsdam und Berlin

Bei Prof. Schultze gewesen, mit dem ich mich lange unterhielt. Er ist noch recht lebendig. Über Archivverhältnisse unterhalten, auch über Hoppe, an dem er nicht viel Gutes ließ. Die Habilitationsschrift sei so so gewesen. Wissenschaftlich habe er nichts geleistet, bloß schöne Redensarten gemacht. Ließ eigentlich nur die Wichmann-Arbeit gelten.<sup>706</sup> Der Mann habe verzweifelt Glück gehabt, in die Gesamtvereinsleitung<sup>707</sup> habe er sich eingedrängt, sein Auftreten in Bukarest<sup>708</sup> sei kläglich gewesen.<sup>709</sup>

Schultze erzählte von Friedrich Meinecke, der jetzt 90 Jahre alt wurde, und gab mir seinen Beitrag zur Festschrift in Korrekturbogen.<sup>710</sup>

Dann nach Potsdam. Fr. Knabe, bei der ich übernachten wollte, in Berlin. Also umdisponiert. Zur Hochschulbibliothek<sup>711</sup> wegen der dem Archiv noch auszuliefernden Bücher und der fehlenden literarischen Briefe Houwalds.

Nach Berlin, wo ich mir das Treiben am Potsdamer Platz ansah. Es sieht recht kläglich aus. Zum Museum für Deutsche Geschichte,<sup>712</sup> das ich im Fluge durchheilen mußte. Es kam mir auch mehr darauf an, einen Eindruck zu gewinnen. Viele Räume, aber doch für Massenbesuch etwas eng. Beschriftung in der üblichen propagandistischen Form, aber die Ausstellung sonst ganz leidlich. Schriftstücke nur in Photokopien ausgestellt. Wichtig für mich, um den Museen im Lande Bescheid zu sagen. Viel bekanntes Bildmaterial. Neben Bild und Schrift Gegenstände wie Porzellan, Folterinstrumente, Fahnen und dergleichen, mehr attrappenhaft vertreten.

706 Willy Hoppes 1908 vorgelegte Dissertation „Erzbischof Wichmann von Magdeburg.“ Letzter Abdruck in Hoppe, Willy: *Die Mark Brandenburg, Wettin und Magdeburg. Ausgewählte Aufsätze* hg. v. Herbert Ludat, Köln 1965.

707 Im Dachverband „Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ sind Geschichtsvereine, Historischen Kommissionen, landesgeschichtliche Institute und Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Hoppe war am 6. Sept. 1933 auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins in Königsberg zu dessen „Führer“ gewählt worden und nahm diese Funktion bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wahr.

708 Willy Hoppe hatte auf Einladung des vom Auswärtigen Amt federführend betreuten Forschungs- und Wissenschaftsnetzwerks „Deutsche Wissenschaftliche Institute“ während des Zweiten Weltkriegs eine Vortragsreise nach Bukarest unternommen.

709 Vgl. Neitmann, Klaus: *Willy Hoppe, die brandenburgische Landesgeschichtsforschung und der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in der NS-Zeit*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 141/142, 2005/06, S. 19–60.

710 Schultze, Johannes: *Caput marchionatus Brandenburgensis. Brandenburg und Berlin*, in: *Das Hauptstadtproblem in der Geschichte. Festgabe zum 90. Geburtstag Friedrich Meineckes, gewidmet vom Friedrich-Meinecke-Institut an der FU Berlin (Jahrbuch für die Geschichte des deutschen Ostens 1, 1952)*, S. 65–84.

711 Brandenburgische Landes- und Hochschulbibliothek, Potsdam.

712 Das 1952 eröffnete zentrale Historische Museum der DDR im ehemaligen Zeughaus, Berlin-Mitte, Unter den Linden 2.

Im überfüllten Zuge, in dem ich aber noch einen Sitzplatz erwischte, nach Lübben zurück. Der Verkehr auf dem Ostbahnhof, der jetzt eigentlich der einzige in Berlin ist, beängstigend.

### 29./30. Oktober

In Lübben. Zur Beratung über das Kreiskulturprogramm für 1953 ins SED-Haus,<sup>713</sup> wohin ich eingeladen. Benützte die Gelegenheit, um über das Landesarchiv, seine Bedeutung und seine Aufgaben zu reden. Wies darauf hin, daß es mich eigentümlich und schmerzlich berühre, wenn ich höre, daß man glaube, sozusagen von vorn anfangen zu müssen. Es sei doch in den vergangenen Jahrzehnten viel auf heimatkundlichem Gebiet gearbeitet worden. Das müsse durchgesehen und gesichtet werden. Vermißte den Anteil der Lehrerschaft und sprach über das Nichtinteresse an den Archivausstellungen sowie über das eigentümliche Verhalten der Presse.

### 1. November

Heute vor drei Jahren trat ich meinen Archivdienst in Lübben an. Man muß dem Schicksal dankbar sein, dankbar dem lieben Gott, der es so fügte. In Weimar war ich  $\frac{3}{4}$  Jahr tätig,<sup>714</sup> am Gubener Archiv weit über ein Jahr.<sup>715</sup> Für das Senftenberger Archiv arbeitete ich etwa 2 Jahre, also zusammen etwa 7 Jahre Archivar.

### 2.–6. November

Dienstreise nach Weimar – Merseburg – Leipzig

2. Nov. früh 5.12 Uhr nach Finsterwalde. Mit Eilzug weiter nach Halle und mit Schnellzug von da nach Weimar, wo ich schon vor 11 Uhr eintraf. Quartier besorgt im Hotel Zur Sonne am Rollplatz, im selben Zimmer, wo wir Ende Mai waren. Mit Sonntagskarte nach Jena. Bei ganz leidlichem Herbstwetter und teilweisen Sonnenschein hinaufgestiegen zum Forst, wo Reinhard's Behausung neben der kleinen Sternwarte.<sup>716</sup> Es war alles zu, denn Reinhard war, wie ich wußte, nach Sonneberg gefahren. Ich ging zur nahegele-

713 *Das heutige Richard-Raabe-Haus in Lübben, Paul-Gerhardt-Str. 2. Das Gebäude wurde 1908 von den Ständen des Markgraftums Niederlausitz als Vizeregimentsuperintendentur errichtet und beherbergte von 1950 an zeitweise die Kreisleitung der SED. Zum langjährigen Lübbener Pfarrer Richard Raabe siehe den Eintrag 29. Jan. 1958.*

714 *Vom 1. August 1919 bis 30. April 1920 hatte Lehmann seine Ausbildung für das Lehramt an Höheren Schulen unterbrochen, um sich als „freiwilliger Hilfsarbeiter“ im Staatsarchiv Weimar unter Prof. Dr. Armin Tille für den Archivdienst ausbilden zu lassen. Die Hoffnung, im Archivarsberuf unterzukommen, war in der damaligen Zeit freilich vergeblich.*

715 *Neben dem Schuldienst hatte Lehmann vom Sommer 1920 bis Frühjahr 1923 im Auftrag des Magistrats der Stadt Guben eine Neuordnung des dortigen Stadtarchivs durchgeführt.*

716 *Lehmanns Sohn Reinhard studierte 1952–1953 Astronomie an der Mathem.-naturwiss. Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. – Die 3 km außerhalb Jenas gelegene Forst-Sternwarte hatte die Firma Carl Zeiss 1903/04 errichtet.*

genen Gastwirtschaft,<sup>717</sup> wo ich mich bekannt machte, für Reinhard Geld daließ und Kaffee trank. Durch das Herbstlaub wieder zur Stadt, wo ich noch eine Tasse Kaffee trank, dann nach Weimar zurückfuhr. Flach aufgesucht und das Haus<sup>718</sup> endlich gefunden. Ganz freundlich aufgenommen. Wir sprachen von allem möglichen, besonders über die durch Ernennung des Landtagspräsidenten Meier zum Generaldirektor der staatlichen Archive neuen Archivverhältnisse. Flach hatte große Bedenken für die zukünftige Entwicklung. Die Ernennung ging sozusagen hinter verschlossenen Türen vor sich.

Ich erfuhr Pischels, des einstigen Archivars in Weimar trauriges Schicksal – er kam dem Wahnsinn nahe und mußte pensioniert werden, hatte nochmals geheiratet und langen Eheprozeß geführt, lebte später in Heidelberg.<sup>719</sup>

Von Frä. Knabe hatte er auch nichts Gutes zu sagen. Sie sei selbst mitschuld an ihrer Lage, habe kein Lehrgeschick und nicht genügend tiefe Kenntnisse.

Über Kretschmar wollte Flach von mir etwas hören. Ich sagte ihm, daß ihm wohl die Professur in Leipzig<sup>720</sup> wichtiger sei als das Archiv. Wir sprachen auch über die Möglichkeiten wissenschaftlicher Arbeiten heute und er sagte, daß sie [bei ihm] ja durch die Goetheforschungen<sup>721</sup> gedeckt seien.

Zum Abendbrot eingeladen. Gegen 10 Uhr im Hotel.

3. Nov. ½ 9 Uhr ins Archiv, wo ich vor allem die Buchbinderei und den Restaurierungsbetrieb besuchte, desgleichen die Fotoanstalt. Die Angestellten, sehr freundlich, führten mich in viele technische Dinge ein, auch praktisch manches vorgeführt. Mir ist diese Erweiterung meiner Kenntnisse lieb, da doch die Erhaltung der Archivalien für die Zukunft so wichtig ist. Ich kann nun auch die Arbeit unserer buchbinderisch ausgebildeten Hilfskraft<sup>722</sup> besser leiten und lenken.

Nachmittags in der Bibliothek, wo ich mit einem wissenschaftlichen Bibliothekar über den einzuschlagenden Weg bei Neuordnung unserer Archivbibliothek sprach. Er war durchaus für laufende Numerierung und Bearbeitung einer Verfasser- und Sachkartei. Ich bestellte für den anderen Tag noch einige Bücher in den Lesesaal. Später wieder zum Ar-

717 *Das 1863 errichtete Forst-Gasthaus.*

718 *Willy Flachs Weimarer Wohnhaus.*

719 *Lehmann war in ein näheres Verhältnis zu dem Staatsarchivar Dr. phil. Felix Pischel (1882–1947) während seiner Volontärzeit am Staatsarchiv Weimar von Juli 1919 bis Ostern 1920 getreten. In Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), hier S. 27, hat er ihn als „sehr belesenen, geistvollen Menschen“ charakterisiert, „der sich nach einem größeren Betätigungsfeld sehnte.“ Pischel war von 1915–1935 am Staatsarchiv Weimar tätig.*

720 *Der Dresdner Archivdirektor Kretschmar war seit 1949 zugleich Professor mit Lehrauftrag für Historische Hilfswissenschaften und Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, ab 1954 nahm er ebd. eine Professur mit vollem Lehrauftrag wahr.*

721 *Letzter Abdruck bei Flach, Willy: Beiträge zum Archivwesen, zur thüringischen Landesgeschichte und zur Goetheforschung, hg. v. Volker Wahl (Veröffentlichungen aus thüringischen Staatsarchiven, 9), Weimar 2003, hier S. 255–396.*

722 *Helga Arndt, siehe Eintrag 1. Mai 1952.*

chiv, wo ich nochmals mit Flach sprach und dann einige wissenschaftliche Zeitschriften aus dem Westen durchblätterte: Deutsche Geschichtsblätter, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Archiv für Kulturgeschichte. Spaßig berührte es mich, auf S. 227 der Geschichtsblätter<sup>723</sup> in dem Literaturbericht zu lesen:

„Aus dem südlichsten Winkel der Mark Brandenburg berichtet eine ohne Nennung des Verfassers erschienene kleine Festschrift zur Fünfhundertjahrfeier von Lauta!“<sup>724</sup>

Zeitig zu Bett.

4. Nov. Noch etwas im Archiv in der Buchbinderei, dann kam Reinhard. Ich mußte aber noch zur Bibliothek. Die hatte aber das Verlangte nicht. Mit Reinhard zum Bahnhof, wo wir zu Mittag aßen. Er berichtete mir, daß er gut ins Studium hineinkam und daß auch seine Stipendienangelegenheit zum Ziel käme.

Fahrt nach Merseburg mit kurzem Aufenthalt in Weißenfels. Ich hatte aber nicht Zeit, mir die Stadt anzusehen. In Merseburg vergeblich nach Quartier gesucht, mußte daher nach Halle fahren, wo ich in der Nähe des Bahnhofs im Grünen Baum ganz leidlich unterkam. Noch durch die Leipziger Straße in die Stadt gebummelt, obwohl es dunkel wurde. In der Ulrichskirche zur Andacht. Marmoraltar mit geschnitztem Aufbau. Zeitig zu Bett.

5. Nov. Früh ½ 8 Uhr nach Merseburg gefahren, ging zum Dom, wo ganz nahe auch das Landesarchiv untergebracht ist, freute mich, endlich auch die Stätte zu sehen, wo Thietmar Bischof war.<sup>725</sup> Dom und Schloß, wo meist die Sachsen-Merseburger residierten, liegen hoch über der Saale. Die runden Osttürme des Doms sind die ältesten. [Das] Schloß, dessen Ostteil zerstört, ein ziemlich reicher Barockbau. Die Treppen herunter über die Saale und ein Stück flußabwärts, wo ich zeichnete. Dom und Schloß liegen recht male- risch da. Gegen 10 Uhr zum Landesarchiv. Es dient im wesentlichen als Auffangstelle für Magdeburg und hat nur einen Archivar, einen alten Herrn aus der früheren Regierung. Er wurde nach und nach gesprächig, zeigte mir das Archiv, das in mehreren Stockwerken liegt, hart am Kreuzgang, den wir auch betraten, um dann in den Dom zu gehen, mit des- sen Restaurierung begonnen wird. Ich sah die Grabplatte des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben.<sup>726</sup> Herrlich die Orgel, die nach den Worten unseres Führers eine der größten

723 *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 88. 1951, S. 226–228 (Literaturbericht „Mitteldeutschland“ von Berthold Schulze, Berlin).

724 *Das Manuskript der 33-seitigen Jubiläumsschrift hatte Lehmann am 28. August 1948 druckfertig vorgelegt, wie er im „Verzeichnis meiner Arbeiten ...“ (siehe Vorbem.) auf S. 50 festgehalten hat. Unter dem 17. Sept. 1947 notiert er ebd.: „Das fertige Exemplar der Jubil.-Schrift, ohne meinen Namen, in Händen. Die Fassung wurde auf Veranlassung der Zensur so stark ohne mein Zutun ge- ändert und z. T. verfälscht und verschlechtert, daß ich meinen Namen nicht dafür hergeben konnte.“*

725 *Der bedeutende Geschichtsschreiber der Ottonenzeit, Thietmar „von Merseburg“ (975–1018) aus dem Geschlecht der Grafen von Walbeck, wurde 1009 Bischof von Merseburg.*

726 *Rudolf von Rheinfelden, 1077 in Forchheim zum Gegenkönigs Heinrichs IV. gewählt, starb im Ok- tober 1080 an den Folgen der in der Schlacht von Hohenmölsen erlittenen schweren Verwundung.*

auf deutschem Boden war. Das Archiv enthält auch Anfänge von Gutsakten aus der Bodenreform, z. B. von den Beichlingen<sup>727</sup>

#### Tagebuch 44

und Stolberg,<sup>728</sup> während sich das Falkensteiner Archiv in Magdeburg befindet. Ich bedauerte den Archivar, daß er allein mit seinen Arbeiten fertig werden soll. Er sagte nur, daß nicht daran zu denken sei, die Gutsarchive zu ordnen.

Gegen ½ 2 Uhr zur Zweigstelle des Zentralarchivs Weiße Mauer 48, wo ich mich zuerst lange mit dem Leiter Dr. Nissen<sup>729</sup> unterhielt über mannigfache Fachfragen. Auch er äußerte sich nicht gerade günstig über Frl. Knabe. Das Archiv, das mir ein Angestellter zeigte, liegt gut untergebracht, in fünf Stockwerken, und enthält im wesentlichen die ausgelagerten Dahlemer Bestände<sup>730</sup> bis auf die auswärtigen Sachen, die in den Händen der Russen sind. Beschäftigt am Archiv sind 25 bis 35 Leute. Wir aßen mit einigen jungen Leuten in einem Speisehause ein einfaches Essen. Dann blieb ich noch bis ½ 3 Uhr und unterhielt mich recht gut mit verschiedenen Leuten. ½ 4 Uhr zurück nach Halle. Wieder Gang durch die Stadt – leider fehlte mir ein Plan – und zur Andacht in der Ulrichskirche.

6. Nov. 7 Uhr Fahrt nach Leipzig. Vier Antiquariate aufgesucht, damit sie uns Angebote schicken. Nachfragen nach Materialien fürs Archiv. Agfaroll gekauft. Besuchte das Stadtarchiv, wo ich von Dr. Müller<sup>731</sup> und seiner wissenschaftlichen Kraft sehr freundlich aufgenommen wurde. Sie waren recht froh, einmal etwas über draußen zu hören. Wir unterhielten uns ein Stündchen über Archivverhältnisse und dergleichen. In Leipzig ist die Stadtgeschichtsforschung auch recht an die Leine gebracht. Alle Stellen voneinander distanziert. Ich lernte das Magazin kennen, vor allem die reichen Schätze an Bürgerbüchern und dergleichen. Für die Urkunden liegt im wesentlichen nur ein altes Verzeichnis aus dem 17. Jahrhundert vor. Wegen Angestelltenmangels kann man gar nicht an eine Regestierung denken. – Ich hatte von einer Ausstellung „Das Jahr 1813“ im stadtgeschichtli-

727 Grafen von Werthern-Beichlingen.

728 Grafen von Stolberg.

729 Vorlage irrtüml. Nyssen. – Dr. phil. Walter Nissen (1908–1993) absolvierte nach der Promotion bei Martin Lintzel 1938 eine Ausbildung zum Archivar am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem und war nach Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft ab 1949 apl. wiss. Mitarbeiter am Staatsarchiv Magdeburg; 1950–1958 Leiter des Deutschen Zentralarchivs, Abt. Merseburg; 1958/59 Lehrtätigkeit an der Universität Halle; nach Flucht aus der DDR 1959 Landesarchivar an der Archivberatungsstelle für Westfalen, Münster; 1959–1974 Leiter des Stadtarchivs Göttingen.

730 Während des Zweiten Weltkriegs war 1943/44 der größte Teil der Bestände des Preußischen Geheimen Staatsarchivs in Berlin Dahlem in Bergwerke bei Staßfurt und Schönebeck ausgelagert worden. Nach Kriegsende wurden diese Bestände nach Merseburg verbracht und kehrten erst nach der Wiedervereinigung 1993/94 nach Berlin zurück.

731 Dr. iur. Ernst Müller (1894–1972), 1925–1959 wiss. Archivar am Stadtarchiv Leipzig, ab 1945 dessen Leiter; 1947 Lehrauftrag für ältere Handels- und Rechtsgeschichte Leipzigs an der Universität Leipzig, Mitglied des Sächsischen Landtags und 1952–1958 des Bezirkstages des Bezirks Leipzig.

chen Museum gehört,<sup>732</sup> die mußte ich natürlich besuchen. Ich fiel bald auf den Rücken: eine Ausstellung, wie sie früher auch hätte sein können mit Dokumenten und Bildern der Schlachtenereignisse, Waffen und Uniformen, kleine Dioramenaufstellungen und die ganze große mit Zinnsoldaten! < ... > Kaum ein großes Bild, die bekannten Männer der Zeit, der Zug nach Rußland und der Rückzug an der Wand auf einer Karte zum automatischen Beleuchten. Natürlich ist man sofort im Bilde, worum es geht: Verherrlichung der Freundschaft mit den Sowjets in Hinblick auf die preußisch-russische Waffenbrüderschaft von 1812/13 mit Unterstreichung des russischen Anteils am damaligen Befreiungswerk, ferner ganz allgemein Aufreizung zum Volksheer [und] Wehrgedanken, eine Absicht, die durch militärische Lautsprechermusik unterstützt wird. Ich wunderte mich über die Primitivität und Plumpheit der Methode und über die Unverfrorenheit, heilige vaterländische Motive und Erregungen zu bolschewistischen Zweckparolen zu entwürdigen und zu beschmutzen. Aber eins haben die Leute nicht bedacht. Wie, wenn nun der Besucher die damalige Entwicklung weiter in Gedanken verfolgt? Als Ergebnis der Befreiung erhielt bekanntlich Preußen einen erheblichen Teil der abgenommenen Ostgebiete zurück zum Leidwesen der Polen, die kein Staat wurden.

Auf dem Bahnhof etwas gegessen. Dann Heimfahrt mit Eilzug. Glückliche in Senftenberg angelangt.

### 7. November

Scheußliches Wetter. In Lübben bis abends. Es gab allerhand Anfragen und sonst zu erledigen. Besprechung mit Seemel und Frl. Arndt über weitere Ausrichtung bei der Arbeit.

### November/Dezember

In Lübben Findbuch zum Schloßarchiv Lübbenau beendet,<sup>733</sup> außerdem die Restakten des Herrschaftsarchivs Leuthen bearbeitet und Findbuch dazu angefertigt.<sup>734</sup> In den letzten Septemberwochen an eigener Arbeit „Die Oberamtsregierung im M(arkgraftum) Niederlausitz, ihr Archiv und dessen Schicksale“ gearbeitet als Beitrag zur Festschrift für Hellmut Kretzschmar anlässlich seines 60. Geburtstages 1953.<sup>735</sup> Die Arbeit machte mir viel Freude, obwohl die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit keine abschließende Behandlung zuließ, mir auch das Aktenmaterial außerhalb Lübbens nicht zur Verfügung stand. Die andere Arbeit über „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik“ blieb natürlich zuletzt liegen, ist aber auch dem Abschluß nahe gebracht.

<sup>732</sup> *Ausstellung des Kulturbundes und des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig zum Thema „Das Jahr 1813. Der nationale Befreiungskampf des deutschen Volkes“ im Alten Rathaus Leipzig 1952. Vgl. Füßler, Heinz (Hg.): Leipzig 1813. Die Völkerschlacht im nationalen Befreiungskampf des deutschen Volkes. Leipzig: Bibliogr. Inst. 1953, 207 S., 19 Bl. Abb., 5 Falckt.*

<sup>733</sup> *Siehe Beständeübersicht, S. 49–59.*

<sup>734</sup> *Siehe ebd., S. 44–45.*

<sup>735</sup> *Siehe Bibliogr. III/180.*

Zur Lektüre wenig gekommen. Bodes Garten am Stern, das ich Erni schenkte. In den Weihnachtstagen den von Goethe herausgegebenen deutschen Gil Blas oder Leben, Wanderungen und Schicksale Johann Christoph Sachses mit vielem Behagen [gelesen].

Als Weihnachtsarbeit diesmal nur für Erni einen Thüringenkalender mit Zeichnungen nach meinen Skizzen.

Am 4. Dez. veranstaltete ich für die Stadtarchivare einen Fortbildungstag, bei dem ich die Grundzüge der niederlausitzischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte behandelte, unterstützt durch eine selbstgefertigte Tabelle und eine kleine Archivausstellung „Dokumente zur niederlausitzischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.“ Dann auch ein Kurzreferat über Amtsblätter als Geschichtsquelle. Herr Seemel berichtete über [seine] Erfahrungen und [gab] Hinweise betr. Ordnung eines Stadtarchivs. Es waren etwa 14 Angestellte anwesend.

Unser neuer Hausmeister, Herr Domenz,<sup>736</sup> ist ganz ordentlich und arbeitet sich ein. Betriebsfeier veranstaltet, die recht nett verlief.

Vom 23.–28. Dez. daheim. < ... >

## 1953

### *Januar*

In Lübben an die Ordnung und Verzeichnung der Gutsakten aus dem Cottbuser Kreise gegangen und zunächst Briesen, Gulben, Werben und Wintdorf<sup>737</sup> geschieden, den Briesener Bestand aufgenommen.<sup>738</sup> In einem Brouillon des Schwagers von Kleist, Wilhelm von Pannwitz,<sup>739</sup> geschäftliche Briefe an Ulrike, Kleists Schwester<sup>740</sup> (betr. Hausverkauf in Frankfurt) gefunden.

Neujahr daheim, Sylvester still und gemütlich mit Erni und Christian zusammen, der sehr aufgeregt war und durchaus etwas Tumult machen wollte, zuletzt aber, nachdem ich vorgelesen und wir etwas gespielt hatten, sich damit begnügte, um Mitternacht mitzuläuten.

Noch etwas an dem Aufsatz für die Kretzschmar-Festschrift gesessen. Ich bin gespannt, ob und wie sie gedruckt wird. Es sind ja nun verschiedene Kleinigkeiten zum Druck ausgeschickt: „Das Landesarchiv Lübben“ seit langem für die Archivmitteilungen,<sup>741</sup> „Zwei

<sup>736</sup> Paul Domenz, Mitte Okt. 1952–1956 Hausmeister am Landesarchiv Lübben.

<sup>737</sup> Wintdorf-Leuthen.

<sup>738</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 70–74.

<sup>739</sup> Wilhelm von Pannwitz auf Gulben, Sohn eines Bruders der Mutter des Dichters Heinrich von Kleist, hatte 1802 seine Cousine Auguste, des Dichters zweite Schwester, geheiratet.

<sup>740</sup> Ulrike von Kleist (1774–1849), Halbschwester und Vertraute des Dichters Heinrich von Kleist, war die zweite Tochter aus der ersten Ehe Joachim Friedrichs von Kleist mit Karoline Luise, geb. von Wulffen.

<sup>741</sup> Siehe Bibliogr. V/17.



Besuche am Weimarer Hof<sup>742</sup> für's Goethejahrbuch,<sup>742</sup> „Nachruf Jecht“ an die Blätter für deutsche Landesgeschichte.<sup>743</sup>

Dazu machte ich einen Aufsatz fertig, den die Festschriftarbeit nebenbei abwarf: „Einführung der Kontrasignatur durch Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg 1712“, den ich an Archivrat Meisner als Verfasser der Urkunden- und Aktenkunde der Neuzeit<sup>744</sup> abschickte.<sup>745</sup>

Am 12. Jan. in Dresden, um Dr. Schlechte meinen Beitrag für die Festschrift abzugeben. Antwort von Schlechte und Meisner.

Reinschrift des 1. Abschnitts meines Buches „Klassizismus und Romantik in der Niederlausitz“, namentlich: „Die Brüder Houwald und der Historienmaler Matthäi“,<sup>746</sup> beendet [am] 18. Jan.

Angefangen Dickens, Nicholas Nickleby zu lesen. – Erni vorgelesen Raabe, Pfisters Mühle. – Fertig gelesen von Lesage, Der hinkende Teufel und angefangen über Georg Forster<sup>747</sup> zu lesen.

Vorgelesen für Christian Schillers Jungfrau von Orleans und für Erni ein Büchlein über Bettina von Arnim.<sup>748</sup>

### *Februar*

Fortgesetzt die Bearbeitung der Gutsakten aus dem Cottbuser Kreise. Sie ist deshalb nicht so einfach, weil es sich zum guten Teil um zahlreiche Einzelstücke der verschiedensten Art handelt. Vollständig abgeschlossen die Reste von Briesen, Gulben, Leuthen-Wintdorf. Nun bin ich noch bei dem Werbener Archiv, mit dem sein letzter Besitzer, Ernst von Schönfeldt,<sup>749</sup> höchst selbstherrlich umgegangen ist, indem er beliebig oder nach seinen familiengeschichtlichen Zwecken Akten in Verbindung mit Notizen und Aufzeichnungen zusammenlegte.<sup>750</sup> Jedenfalls wird mich diese Arbeit noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Herr Seemel geht langsam an die Signierung der Akten des Stadtarchivs Lübben, wird aber sehr durch Verwaltungskram gehindert, der infolge unserer haushaltsmäßigen Unterstellung unter den Bezirk Cottbus und die bürokratische Formularwirtschaft gewachsen

<sup>742</sup> Siehe Bibliogr. III/179.

<sup>743</sup> Siehe Bibliogr. VI/22.

<sup>744</sup> Meisner; Heinrich Otto: *Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit*. 1950.

<sup>745</sup> Siehe Bibliogr. III/197.

<sup>746</sup> Siehe Bibliogr. I/18, hier der 1. Abschnitt des 2. Kap.

<sup>747</sup> Lehmanns Leseverzeichnis 1952 (Vorbem.) präzisiert „G. Forster, Lesebuch“ und bringt über knapp 5 Seiten Zitate daraus.

<sup>748</sup> Am ehesten Koenigsegg, Adda von: *Die Frau, die die Romantik selber war. Bettinas Lebensroman*. Leipzig 1938.

<sup>749</sup> Major a. D. Ernst von Schönfeldt (1873–1937), *Genealogie und Kleistforscher*.

<sup>750</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 128.

ist. Toll war folgendes: Man bittet mich, in Sachen der Inventaran gelegenheit nach Cottbus zu kommen. Dort stellt sich dann heraus, daß man mir lediglich ein neues Formularbuch aushändigen will, worauf ich erklärte, wie man mich als Leiter des Archivs wegen einer solchen Lapperei habe zitieren können.

Kürzlich erschienen bei mir eine Redakteurin von der DEFA<sup>751</sup> und ein Pionierleiter. Während der junge Mann sich sehr bescheiden zurückhielt, erklärte sie mir den Zweck ihres Besuchs. Man will in Lübben einen Film drehen, wie die „jungen Historiker“ arbeiten, und zwar im Karl-Marx-Jahr,<sup>752</sup> an der Erforschung der Arbeiterbewegung. Auf meine Erklärung, daß man da in Lübben mit seiner fast rein bäuerlichen Geschichte und speziell in unserem Archiv nicht viel finden würde, meinte sie, es würde schon gehen, etwas hätte ich doch wohl, und fragte nach der Bewegung von 1848, die doch wohl einen örtlichen Niederschlag gefunden haben müßte. Ich mußte ihr sagen, daß damals in Lübben von einer Arbeiterbewegung nichts zu verspüren sei. Es sei hier insgesamt alles ziemlich gemächlich verlaufen. Dann erkundigte sie sich nach Unterlagen über die Entwicklung der kommunistischen Bewegung in Lübben, ob ich nichts darüber im Archiv hätte. Leider mußte ich wieder verneinen mit dem Hinweis, daß, falls von den hier nur sehr kleinen Gruppe überhaupt Aktenunterlagen vorhanden, sie nicht ins Archiv gekommen sind.

Ich wies die Dame darauf hin, daß ich seiner Zeit vorgeschlagen, die „jungen Historiker“ möchten Sagen, Sitten und Gebräuche im Kreise sammeln, zunächst die gedruckten, dann aufs Land gehen, um dort Weiteres festzustellen. Sie meinte, das könnten sie ja später noch tun, allein jetzt gelte es im Marx-Jahr an einer Marx-Schule<sup>753</sup> die Arbeiterbewegung zu zeigen. Ich verwies dann auf eine Durchsicht der Zeitungen, betonte aber, daß es mir zweifelhaft sei, ob man da viel finden würde, da wir keine marxistischen Zeitungen aus älterer Zeit hätten. Ihr komme es hauptsächlich darauf an, daß der Film zustande käme. Auf meine Frage an den Pionierleiter, ob er seine Arbeitsgruppe schon zusammen habe, antwortete er: ungefähr. Ich dachte mir dann: mag die Sache laufen, da nun einmal *mundus vult decipi*, und bedauerte nur die armen Jungen, die hier zum Objekt in einer schiechen<sup>754</sup> Sache gemacht werden. Ich erklärte mich bereit, daß die Sache im Archiv vor sich geht, mit dem Bemerkten allerdings, daß es aus räumlichen Gründen nicht möglich sei, daß hier ein ganzer Trupp von Jungen auftaucht, um „zu arbeiten“.

Einige Tage später erschienen zwei Filmleute, um sich „die Staffage“ anzusehen. Sie wollen in Raum 19 unten (mit dem Gewölbe) drehen, damit dann die Sache stilecht würde!

751 *Deutsche Film AG, ein volkseigenes Filmunternehmen mit Sitz in Potsdam-Babelsberg.*

752 *Am 1. Jan. 1953 hatte das Zentralkomitee der SED das neue Jahr zum Karl-Marx-Jahr erklärt. Anlässlich seines 135. Geburtstages sollte „der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus“ durch eine Reihe von Maßnahmen geehrt werden; hierzu gehörten u. a. die Umbenennung der Universität Leipzig in Karl-Marx-Universität Leipzig und der Stadt Chemnitz in Karl-Marx-Stadt.*

753 *Karl-Marx-Schule in Lübben.*

754 *Umgangssprachlich für ‚häßlich‘.*

Von den einzelnen Teilen meiner Arbeit über Klassizismus und Romantik weitere Reinschriften angefertigt; außerdem die in Betracht kommenden Briefe aus Houwalds Briefwechsel kollationiert.

Von der Frankfurter Stadtbibliothek hatte ich mir die Jahrbücher der Kleist-Gesellschaft kommen lassen zur Durchsicht. Interessant war mir eine Rede von Wilhelm von Scholz<sup>755</sup> darin (vgl. Einlage), in der er 1927 den heute so stark ventilierten Europa-Gedanken vertritt!<sup>756</sup>

Von München Bescheid wegen Aufnahme meiner Miszelle über Kontrasignatur in Sachsen-Merseburg für die Archivalische Zeitschrift.<sup>757</sup>

Mancherlei gelesen, so jetzt von Breysig, *Die Meister der entwickelnden Geschichtsforschung*<sup>758</sup> und *Das neue Geschichtsbild*.<sup>759</sup> – Erni vorgelesen aus dem Italienbuch von Victor Hehn. < ... >

In den letzten Wochen gingen zahlreiche Menschen nach dem Westen, wo nun große Aktionen anlaufen, um diesen Beklagenswerten zu helfen. Bemerkenswert, wie man hier auf den ganzen, die Welt aufhorchend machenden Vorgang reagiert! Erste Einstellung: es sind ja überwiegend verbrecherische Elemente, denen der Boden hier zu heiß geworden. Weitere Einstellung. Es mehren sich von drüben die Stimmen in großer Zahl, die ihren Irrtum vom goldenen Westen eingesehen und um Wiederaufnahme gebeten. – Logik ist nicht bei solcher Sache. Wie sollte sie auch? Wenn es lauter Verbrecher wären, dann hätte man doch froh sein können, daß man sie losgeworden, und wenn sie Verbrecher waren, warum will man sie wieder aufnehmen? Jedenfalls ist den Machthabern bei der Sache nicht wohl. Schon Philipp II. war bei einer ähnlichen Sache nicht wohl, als ihn Posa daran erinnerte.<sup>760</sup>

### März

Ich erfuhr, daß die Gräfin Lynar<sup>761</sup> in Seese auch nach dem Westen gegangen sei. Da sich in Seese noch Archivalien befinden, die ich längst ins Archiv haben wollte, setzten wir uns gleich mit der Kreisstelle in Calau in Verbindung. Ich fuhr dann selbst dorthin und ließ mir Vollmacht fürs Archiv geben. Einzelne Akten und vor allem die Kunstgegenstände, die z. T. zum Bestand des Schloßmuseums gehört hatten, waren inzwischen vom Grafen Wilhelm zu Lynar, dem Schwager der Gräfin, nach Lübbenau gebracht.

755 *Dr. phil. Wilhelm von Scholz (1874–1969), Schriftsteller.*

756 *Ein Exzerpt der Rede von der Hand Lehmanns liegt lose bei.*

757 *Siehe Bibliogr. III/197.*

758 *Breysig, Kurt: Die Meister entwickelnder Geschichtsforschung. 1936.*

759 *Ders.: Das neue Geschichtsbild im Sinne der entwickelnden Geschichtsforschung. 1944.*

760 *Anspielung auf die Szene zwischen Philipp II. von Spanien und dem Marquis von Posa in Schillers Don Carlos, 3. Akt, 10. Auftritt.*

761 *Ilse Hyma Maria Gräfin zu Lynar (1898–1984), geb. Gräfin von Behr-Negendank, verheiratet seit 1923 mit dem Widerstandskämpfer Wilhelm Friedrich Rochus (gen. Wilfried) Graf zu Lynar (1899–1944), wohnhaft in Seese, verließ 1953 mit ihren sechs Kindern die DDR.*

Am 9. März machte ich auf der Fahrt nach Lübben in Lübbenau Station, um zum Grafen wegen der Aushändigung der Akten zu gehen. Vorläufig ist es nur ein geringer Bestand. Dagegen gelang es mir, den Grafen zu veranlassen, das sogenannte Kielmannseggesche Material, d. h. die Tagebücher, Aufzeichnungen, Akten und dergl. der Gräfin von Kielmannsegge,<sup>762</sup> frühere Gräfin zu Lynar, für das Landesarchiv zu überlassen.<sup>763</sup> Ich blieb zum Mittagessen freundlichst eingeladen, und sprach der Gräfin<sup>764</sup> meine Bewunderung für ihre tapfere Haltung aus. Die 31 Tagebücher der Gräfin Kielmannsegge nahm ich gleich nach Lübben mit.

Weiterhin Vorarbeiten für die Ausstellung und weitere Verzeichnung der Akten vom Rittergut Sallgast.<sup>765</sup>

Am 11. März früh Fahrt nach Potsdam, wo wieder ein Lehrgang für Stadtarchivare stattfand. Fahrt ganz angenehm; keine Kontrolle. In Potsdam machte ich dem Generaldirektor, der ja kürzlich während meiner Abwesenheit in Lübben gewesen war, einen Besuch. Meier ist ja kein Fachmann. Der Besuch verlief ganz leidlich, ohne politisches Gespräch. Ich berichtete von unserem Archiv und der Arbeit dort, von einigen Plänen und erlaubte mir auch einige Anregungen: 1. dahin zu wirken, daß die Stadtverwaltungen mehr Ernst mit Einrichtung der Archive machten, 2. daß die Archive Zugang zu den Gerichtsakten bekämen, 3. daß nicht nur die Vertreter der fünf großen Archive, sondern auch die der kleinen staatlichen zu gelegentlicher Besprechung zusammen gerufen würden. Er erklärte bei meinem Scheiden, als er von meinem Vortrag hörte, daß er an der Tagung der Stadtarchivare teilnehmen würde.

Nachher zur Bibliothek, um wegen der Doppelstücke zu sprechen. Da hörte ich, daß Dr. Strutz<sup>766</sup> auch nach dem Westen gegangen sei. Später mit Gold<sup>767</sup> einiges Dienstliches besprochen und Fr. Schmidt, die Dezernentin für die Stadtarchive,<sup>768</sup> begrüßt. Hier hörte ich, daß auch Dr. Seeberg<sup>769</sup> von der Hauptabteilung<sup>770</sup> hinübergewechselt sei. Die näheren Umstände und Motive seien bei beiden unbekannt. Dr. Neufeldt hat kommissarisch das Zentralarchiv bekommen, so daß also das Landesarchiv<sup>771</sup> wieder verwaist ist. Ich ging

762 *Auguste Charlotte Gräfin von Kielmannsegge (1777–1863), geb. Gräfin von Schönberg, verw. Gräfin von Lynar; sächs. Adlige und geheime Agentin Napoleons.*

763 *Siehe Beständeübersicht, S. 126–127. Vgl. Familienarchiv der Grafen zu Lynar auf Lübbenau (Rep. 37 Lübbenau). Bearb. v. Jürgen König u. Werner Heegewaldt (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, 19), 2006, S. 222–269. Auf S. 231–238 sind sämtliche erhaltenen Tagebücher verzeichnet.*

764 *Elma Edelgard Mathilde Gräfin zu Lynar (geb. 1900), verheiratet mit ihrem Vetter Wilhelm Rochus Graf zu Lynar (1891–1955).*

765 *Siehe Beständeübersicht, S. 75–77.*

766 *Siehe die Anm. zum Eintrag 16.–19. Jan. 1952.*

767 *Hans-Sigismund Gold (1920–1996), Diplomarchivar; ab Nov. 1951 am Landeshauptarchiv in Potsdam, im Mai 1964 in die Staatliche Archivverwaltung der DDR/Potsdam versetzt.*

768 *Bei der Archivinspektion Brandenburg. Siehe Eintrag 16. Jan. 1952.*

769 *Siehe Anm. zum Eintrag 7. Dez. 1950.*

770 *Hauptabteilung Archivwesen im Ministerium des Innern der DDR.*

771 *Das Landeshauptarchiv in Potsdam.*

dann bei dem sonnigen Wetter etwas in den Park und mußte denken, komme ich noch zu einer dritten Stelle, so wird man mir wohl von einem dritten Fall erzählen. Nachher im Archiv zu Mittag gegessen und in mein Quartier gegangen, wo ich mich etwas schlafen legte. Nachher Kaffee getrunken und zu Knabes gegangen. Frl. Knabe kam erst später. Bis nach 9 Uhr geblieben und gut bewirtet. Viel gesprochen. Sie erzählte mir, wie es ihr ergangen und daß sie ziemlich kalt gestellt sei.

Am 12. März früh um 8 Uhr meinen Vortrag „Kulturpolitische Aufgaben der Stadtarchive“, den ich im Vorjahr gehalten, wiederholt. Teilnehmerkreis gering, von 35 eingeladenen Stadtarchivaren waren zum Lehrgang nur sieben erschienen. Mein Vortrag fand ziemlichen Beifall. Meier blieb die ganze Zeit über da und fühlte sich dann zu einer Kritik veranlaßt, indem er sagte, daß man eins nicht vergessen dürfe: die große Bedeutung von Marx und der marxistischen Bewegung – und erging sich dann mit großem Pathos in einer Rede, als wenn er auf einer Volks- oder Parteiversammlung wäre. Er wird ja wissen, woran er an mir ist, aber vielleicht läßt man mich noch oder noch eine Weile in Ruhe, in Hinblick auf mein Alter. Archivinspizient Wollny<sup>772</sup> stellte mich als Saurier der Archivare vor!!

Nachher wurde noch ein Referat über „Stadtarchive und Betriebsarchive“ gehalten. Anschließend Kritik von seiten der Teilnehmer. Ein ehemaliger Lehrer faßte die Ergebnisse zusammen und betonte den Gesamteindruck als günstig. Der letzte Tag sei der Höhepunkt gewesen. Wollny wollte dann etwas Wasser in den Wein gießen, indem er betonte – man müßte pünktlicher mit Anfangen und Aufhören sein und dergl., also nichts was zum Archivwesen gehört, denn davon versteht Wollny natürlich nichts. Wir besprachen dann noch einige Wünsche betr. unser Archiv.

Nachmittags fuhr ich nach Berlin zurück. Am Ostbahnhof passierte noch folgende Geschichte.

Ich ging in den Straßen so für mich hin  
und nichts zu suchen, das war mein Sinn.  
Die Sonne lachte so wunderschön,  
Ich wollte ein wenig spazieren gehen,  
da es noch Zeit, bis der Zug abfuhr,  
es war noch nicht einmal 4 Uhr.  
Als ich so schritt auf meiner Bahn,  
da rief's mich mit harscher Stimme an,  
„Den Ausweis, Freund! Wohin willst du zu?“  
Man schleppt mich nach einer Bude im Nu.  
Dort herrschte ein Hüter der Ordnung mich an  
„Wohin wollten Sie?“ und ich ruhig so dann:

<sup>772</sup> Fritz Wollny, ab Sept. 1952 Leiter der Archivinspektion Brandenburg. Siehe die Anm. zum Eintrag 22. Okt. 1952.

„Spazierengehn, damit ich die Sonne spüre.“  
 Ob ich zum Ami mich wollte scheren?  
 Und dann muß' ich meine Tasche leeren,  
 Waschzeug und Hemd, trocken Brötchen und Brot und sonstiges Essen  
 Geschriebenes – mein Vortrag – erweckt ihm besondere Interessen,  
 Erregte dann doch nicht besondern Verdacht.  
 So wurde schließlich die Sache abgemacht.  
 Ich kehrte wieder zum Bahnhof zurück  
 Und dachte bei mir: o welches Glück  
 ist doch die Einheit in deutschen Landen  
 und daß wir schon soweit zusammenfanden.  
 Hier schreit man von Einheit und drüben nicht minder,  
 Weniger Geschrei wäre vielleicht gesünder.  
 Und die Wege, die zur Einheit beschreiten man will,  
 sie führn in die Irre. – Wie Gott will.

Von Lübbenau die umfangreichen Kielmannseggischen Archivalien, die der Graf herüberbrachte, übernommen. Akten aus Seese und die Schinkelbriefe, Lübbenau betreffend.

Interessante Anfragen und Besuche, für die Zeit charakteristisch. Ein Schriftsteller Leonard<sup>773</sup> aus Cottbus schrieb, daß ihm die Aufgabe geworden, über die Bauernaufstände in der Lausitz zu schreiben. Zwei Greifswalder Studenten erschienen, sollten – in einigen Tagen – einen Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Spreewalds und ihre geographischen Grundlagen schreiben – und waren schon, hochbefriedigt, am nächsten Tage mit ihrer Arbeit fertig! Kreisarzt Dr. Struck – Calau stellte sich ein, um Material über die Geschehnisse der im Kreise gewesenen Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte usw. zu sammeln.

Ende März war der Hauptteil meines postumen Buches über „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“, d. h. die sieben Einzelabschnitte, in Maschinenschrift glücklich fertig. Über die Baugeschichte des Lübbenauer Schlosses konnte ich noch wichtige Notizen aus den Kielmannseggischen Archivalien entnehmen.

Erni vorgelesen von Raabe, Das Odfeld und Meister Autor. – Selbst zu Ende gelesen Humboldts<sup>774</sup> Briefe an eine Freundin.

[April]

Ostern<sup>775</sup> 4 Tage daheim. Annemarie und Fritz sind in Köstritz, Jena und Weimar. Hans, der gute Junge, schickte wieder ein Osterpäckchen. Bis heute war wochenlang sehr schön-

773 Heinrich Leonard, Heimatforscher aus Cottbus.

774 Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher.

775 5./6. Apr. 1953.

nes und meist sehr warmes Wetter, nun ist es regnerisch und kühl. Im Garten ist alles bis auf den vorsichtigen Nußbaum schon recht grün; Pflirsiche und Kirschen am Aufblühen.

Im April eine Ausstellung „Dokumente und Bilder zur Geschichte des deutschen Befreiungskampfes 1812/13“ veranstaltet, die in 12 Tagen von etwa 250 Personen, unter ihnen 119 Jugendliche, besucht wurde. Etwas wenig, aber die Leute sind müde oder wittern überall Politisches.

Im übrigen die Bearbeitung der Gutsarchive aus dem Cottbuser Kreis: Briesen, Gulben und Wintdorf-Leuthen so weit gefördert, daß ich ans Signieren und an die Anlegung des Findbuchs gehen kann.

In Potsdam gibt's anscheinend, seit Neufeldt zum Zentralarchiv übergetreten ist, am Landeshauptarchiv überhaupt keinen wissenschaftlichen Archivar mehr. Aus Berlin gingen der Stadtarchivar Schmidt<sup>776</sup> und sein Mitarbeiter Bimpel nach dem Westen. Die Festschrift für Kretzschmar soll nun tatsächlich, wie mir Dr. Schlechte mitteilte, gedruckt werden. Da wird also auch mein Beitrag erscheinen.

Am 28. April war ich auch mit der Maschinenschrift des einleitenden Teils meines neuen, nicht gedruckt werdenden Buches fertig, sowie mit Vorwort und Schlußwort, so daß nun das Ganze in drei Maschinenschrift-Exemplaren vorliegt. *Soli deo gloria*. Ich bin dankbar, daß ich diese Arbeit, die mich über 1½ Jahre stark in Anspruch nahm, vollenden durfte. Allerdings fehlt noch das Abbildungsmaterial.

Ferner einen Vortrag „Heimatgeschichtliches Arbeiten. Eine kritische Betrachtung und Anleitung“ am 30. April fertiggestellt. Er soll in Cottbus auf Veranlassung der Bezirksleitung des Kulturbundes demnächst gehalten werden.<sup>777</sup>

Gelesen Dietrich Schäfers<sup>778</sup> Lebensschilderung. Ich wußte nicht, daß er sich während des 1. Weltkriegs so aktiv politisch betätigte.<sup>779</sup> Ferner: Jugendbriefe und Petersburger Briefe des Gesandten unter Bismarck Kurd von Schlözer,<sup>780</sup> Enkel des bekannten Historikers und Publizisten.<sup>781</sup>

Seit Stalins Tod<sup>782</sup> fängt ein neuer Wind an zu wehen. Noch säuselt er freilich nur, aber es regt sich neue Hoffnung. Man hat nun, nachdem so ziemlich alles vor den Kopf gestoßen ist und in der Bevölkerung stärkste Erregung über die neuen Lebensmittelkarten-

776 Siehe Eintrag 16. Dez. 1949.

777 Siehe Eintrag 13. Nov. 1953.

778 Dr. phil. Dietrich Schäfer (1845–1929), 1872 Prof. für mittelalterliche Geschichte in Jena, 1896 in Heidelberg, 1903–1921 in Berlin.

779 Schäfer hatte während des Ersten Weltkriegs u. a. den uneingeschränkten U-Boot-Krieg publizistisch unterstützt.

780 Kurd von Schlözer (1845–1929), kaiserlich deutscher Diplomat und Historiker.

781 August Ludwig von Schlözer (1735–1809).

782 Gestorben am 5. März 1953.

Maßnahmen herrscht,<sup>783</sup> auch noch den Kampf gegen die Kirche „entfaltet“, indem man vor allem in widerlichster Weise gegen die junge Gemeinde vorgeht, die als Verbrecherorganisation bezeichnet wird.<sup>784</sup> Wie manche junge Seele mag jetzt unter dieser furchtbaren Hetze leiden! Aber mit diesem Vorgehen greift man weitgehend der Bevölkerung ans Innerste, was ihr noch geblieben, nachdem man ihr auch die deutsche Kultur zerstört oder verschandelt hat. Die Wirkung, die auf die Hetzer zurückschlägt, wird nicht ausbleiben. Vorläufig geht's noch in hysterischen Tönen munter weiter.

[1.–15. Mai:]

1.–3. Mai und jetzt wieder vom 6.–10. Mai daheim. Das Manuskript meines Buches „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“ ist nun fertig geschrieben. Ein paar Anmerkungen fehlen noch und – die Bilder. Am 7. Mai erhielt ich die Korrektur meines Beitrags für die Kretzschmar-Festschrift. Also wird doch etwas von mir gedruckt.<sup>785</sup>

Nach wochenlangem freundlich-heißen Wetter ist nun Kälte mit Schnee eingefallen. Reinhard einige Tage bei uns. Aussprache.

Im Archiv Signierung der Akten der Gutsarchive aus dem Cottbuser Kreise fortgesetzt.

Der Kampf gegen die Kirche nimmt heftigere, scheußlichere Formen an, in der Hetze gegen die junge Gemeinde usw. Die hier drohende Lebensmittelnot hat den Westen zu einem Angebot veranlaßt. Fraglich, ob man es annimmt. Jedesmal wenn ich nach Hause komme, höre ich, daß dieser oder jener wieder nach dem Westen gegangen ist. – Mit viel Freude lese ich von Wilhelm von Kügelgen, Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes.

Erni hat große Hoffnung, daß es doch noch bald zu einer Änderung unserer Lage kommen wird. Ich kann diese Hoffnung nicht teilen.

---

783 *Im April 1953 hatte der DDR-Ministerrat beschlossen, zum 1. Mai des Jahres den Kreis der Lebensmittelkartenempfänger empfindlich einzuschränken. Das bedeutete, dass rund 10 Prozent der DDR-Bevölkerung der Möglichkeit einer legalen und bezahlbaren Mindestversorgung beraubt wurden.*

784 *Im Frühjahr 1953 wurden die Jungen Gemeinden, die Jugendgruppen innerhalb der evangelischen Kirchengemeinden in der DDR, von der SED offen angegriffen und – auch wegen ihrer Verbindungen zur westdeutschen Kirchenjugend – als „illegale Organisation“ attackiert. Mit der „Säuberung“ der FDJ von Anhängern der Jungen Gemeinde wurde Erich Honecker (1912–1994) beauftragt. Schüler, die sich zur Jungen Gemeinde bekannten und keine Austrittserklärung unterschrieben, wurden von den Oberschulen relegiert (etwa 3000 in der gesamten DDR).*

785 *Siehe Bibliogr. III/180.*



*16./17. Mai*

Daheim. Ausgeruht, nachdem ich in der vergangenen Woche die Wintdorf-Leuthener Akten signiert und die Werbener Akten angefangen hatte. Es ist sehr ruhig im Archiv: keine Weisungen, keine Anfragen, keine Benutzer.

Gelesen „Menschen achte [ich] vor dem größten Reichtum“, sagte einst der Hohenzoller Friedrich Wilhelm I.<sup>786</sup> Das Regiment heute frißt sich selbst auf, indem es die Leute einsperrt oder zur Flucht in Massen zwingt. Nun geht der Kampf schon einige Wochen gegen die Kirche, die sie in der jungen Gemeinde zu treffen sucht, indem sie diese als verbrecherische Bande diffamiert. Furchtbar trifft dieses Vorgehen Schüler der Oberschule. Sie werden einfach aus der Schule gewiesen, wenn sie nicht ihre Zugehörigkeit zur jungen Gemeinde aufgeben. Etwa acht bis zehn traf dieses Los an der hiesigen Schule. Und dann zwingt man die Jungen und Mädchen noch zu Erklärungen, die das Wesen und Tun in der geistlichen Vereinigung als verbrecherisch bezeichnen. Überhaupt geht das Terrorregiment immer weiter. Es vergeht keine Woche, manchmal kein Tag, wo ich nicht in Lübben oder hier<sup>787</sup> von neuen Einsperrungen und von weiterer Flucht nach dem Westen höre. In Lübben nahm man die Verhaftung einer Frau, deren Mann schon vor Jahren abgeholt worden war, bewußt mitten aus einer Konfirmationsfeier vor. Von den drei Mädchen, die nun verwaist sind, schickt man das jüngste von acht Jahren, indem man es von den Geschwistern losreißt, in eine Schule für Schwererziehbare! Dieses Verfahren ist teuflisch. Heute ist fast niemand mehr vor willkürlicher Verhaftung sicher. Wie soll das alles enden? Und wie werden sich der Zusammenbruch der Kartenwirtschaft<sup>788</sup> und die Ernährungsschwierigkeit weiter auswirken? Ich bin jetzt schlechter gestellt, weil ich die Bahnfahrten nach Hause voll bezahlen muß, weil ich keine In(telligenz)-Karte<sup>789</sup> mehr erhalte und weil vieles teurer geworden ist, wofern es überhaupt zu haben. Butter gibt's seit langem auch in den HO-Läden nicht. Der liebe Gott wird wissen, warum wir Deutsche im Osten so bitter leiden müsse. Er mag uns Kraft geben, auszuharren, was auch kommen mag.

Besinnliche Stunden im Garten. Stangenbohnen gesteckt.

*18.–22. Mai*

In Lübben. Signierung der Gutsakten des Kreises Cottbus (Werben) fertig.<sup>790</sup> Am 18. Mai nachmittags mit dem Rade nach Hartmannsdorf und Groß Lubolz. Am 19. Mai Dienstfahrt nach Schönfeld<sup>791</sup> und Vorberg betr. der Raschkauer Lehnsurkunden, die in der Vorberger Kapelle waren. Nicht mehr da. Der Lehrer in Schönfeld hatte eine Urkunde [der]

<sup>786</sup> Der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I., 1713–1740 König in Preußen.

<sup>787</sup> In Senftenberg.

<sup>788</sup> Lebensmittel-Karten.

<sup>789</sup> Siehe Eintrag 7. Dez. 1950.

<sup>790</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 72–73.

<sup>791</sup> Schönfeld nordwestl. Calau.

von Raschkau<sup>792</sup> gekauft, die er mir zeigte. Ich konnte sie ihm nicht wegnehmen. In Vorberg konnte ich nur drei Aktenstücke mitnehmen.

Am 21. Mai mit Erni, die ganz frühzeitig kam, nach Straupitz zu Pfarrer Reese, wo auch der Pfarrer aus Neu Zauche war. Gute Aufnahme. Die Aufnahmen, die wir in der Kirche machten, werden kaum gelungen sein. Dazu reicht der Apparat nicht aus. Nachmittags Rückfahrt auf der Chaussee. Erni, nachdem sie sich bei mir ausgeruht, fuhr weiter nach Lübbenau und heim.

*[Ende Mai]*

Pfingstage<sup>793</sup> daheim. Sehr sonnig und warm. Im Garten etwas gearbeitet und gelesen. Am 1. Feiertag Mimi und Fritz nachmittags bei uns. Mit Christian früh ganz zeitig im See hinter dem Koschenberg baden.

In der Woche nach Pfingsten im Archiv noch das Findbuch Gut Briesen angelegt.<sup>794</sup> Finanzkontrolle. Dann trat ich meinen Urlaub an, d.h. drei Wochen von mir zustehenden vier.

*[1.–16. Juni]*

[Urlaubsreise nach Stolberg im Harz]

Mit Erni nach Stolberg im Harz,<sup>795</sup> wo wir schon vorher ein Quartier ausfindig gemacht hatten. Fahrt ging glatt. In Stolberg fanden wir eine sehr hübsche, ruhige Unterkunftsstätte im Zechental nahe der Marienkapelle in dem für sich am Fichtenhang stehenden Hause von Oberländer, bequem, sauber und mit schönem Blick auf das Tal mit dem Schloß. Die Leute sehr nett und gefällig, und wir fühlten uns sehr wohl, beschäftigten uns ganz mit und für uns, kümmerten uns um keine Politik und lasen keine Zeitung, machten bei etwas unbeständigem Wetter doch täglich Spaziergänge und Wanderungen im ein-zwei-Stunden-Umkreis um das so bezaubernd liegende altertümliche Städtchen, durch das wir einst vor 27 Jahren gekommen waren. Es war alles so friedvoll und heimlich ruhig. Auch das Mittagessen im Weißen Roß befriedigte uns. Ich zeichnete viel. Lieblich die sog. Randwege mit den wechselnden Blicken auf Tal und Städtchen, herrlich besonders die Wanderung ins Ludetal.

Am 12. Juni fuhren wir nach Berga, liefen nach dem Kyffhäuser und hielten uns hier, namentlich auch in den Ruinen der ausgegrabenen kaiserlichen Burg etwa vier Stunden auf. Leider ließ die Aussicht sehr zu wünschen übrig, die Täler waren so von Dunst und Nebel

<sup>792</sup> *Die Familie von Raschkau war in Vorberg nordnordwestl. Calau von etwa 1548 bis nach 1910 begütert.*

<sup>793</sup> *24./25. Mai 1953.*

<sup>794</sup> *Siehe Beständeübersicht, S. 70–71.*

<sup>795</sup> *Lehmans kannten den Ort bereits von einem Aufenthalt im Jahre 1926. Siehe Lebensweg und Arbeitsgang, S. 152.*

erfüllt, daß man nur schwer die Umrisse des Harzes und des Thüringer Waldes erkennen konnte. Zur Rothenburg-Ruine konnte man leider nicht gehen, weil dabei kas(ernierte) Volkspolizei eine Unterkunft hat. Erni etwas abgesspannt, als wir nach der Bahnstation zurückkehrten. Unterwegs pflückten wir Kornblumen und Mohn.

An den Sonntagen in der Kirche; die Menschen leben hier ruhiger als bei uns. Überhaupt haben uns der Friede und die Ruhe, die hier herrschten, recht wohl getan und ganz erfüllt. Weniger schön war die Heimfahrt wegen der überaus schlechten Zugverbindung, die uns von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends auf der Bahn sein ließ. Daheim hatten Annemie und Fritz das Haus gehütet und Christian besorgt. Der Gedanke, in Stolberg mal unseren Lebensabend zu verbringen, falls er uns geschenkt wird, tauchte bei uns beiden auf.

[17.–30. Juni]

Inzwischen waren politisch tolle Dinge geschehen. Die Regierung hatte die Lebensmittelkarten-Einschränkung rückgängig gemacht, ebenso die Preissteigerung von Süßwaren und dergl., die Fahrkartenermäßigung wieder eingeführt, Häftlinge entlassen und die Bauern zurückgerufen mit der Erklärung, daß man Fehler gemacht habe!<sup>796</sup>

Eine herrliche Regierung, die hiermit ihre ganze verbrecherische Unfähigkeit bekannte. Man sah heitere, spöttische Mienen. Am 16. Juni kam es dann in Berlin anlässlich der Lohnverringerung infolge der Normenschraube zu einer großen Demonstration, die in der Stalinallee begann und auf dem Marsch nach den Regierungsbauten bis zum Brandenburger Tor und Potsdamer Platz stark anwuchs, trotz des regnerischen Wetters. Man verlangte freie Wahlen, bessere Versorgung der Bevölkerung usw. Mehrfach gingen Volkspolizeileute zu den Demonstrierenden über. Ulbricht, Grotewohl und Konsorten ließen sich nicht sehen. Vom Brandenburger Tor holten beherzte Jungen die rote Fahne herunter; sie wurde von der begeisterten Menge in Stücke gerissen. Das Columbushaus wurde in Brand gesteckt,<sup>797</sup> ebenso manche Zeitungskioske. Die Volkspolizei so gut wie machtlos.

Die Demonstration war am 17. Juni fortgesetzt worden. Die Russen führten Panzer herbei, verhielten sich sonst aber abwartend, bis sie dann eingriffen und den Ausnahmezustand verhängten, worauf die Straßen frei wurden. Aber es hatte Schießereien gegeben. Mehrere Leute waren getötet worden, zahlreiche wurden verwundet in nahegelegenen Westberliner Lazaretten eingeliefert. Am 17. Juni abends eine Sympathiekundgebung auf dem Oranienplatz<sup>798</sup> von seiten der Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei, an der auch aus Westdeutschland herbei gekommene Vertreter teilnahmen.

<sup>796</sup> Die Titelseite der *Täglichen Rundschau vom Sonnabend, den 13. Juni 1953* (Nr. 134, 9. Jg.) mit den entsprechenden Verordnungen vom 11. Juni 1953 liegt bei.

<sup>797</sup> Die Ruine des neungeschossigen Büro- und Geschäftshauses am Potsdamer Platz wurde 1957 abgetragen.

<sup>798</sup> Auf dem Oranienplatz in Berlin-Kreuzberg fand am 17. Juni 1953 ab 17.30 Uhr eine Großkundgebung nahe an der Grenze zu Ostberlin statt, auf der Tausende West- und Ostberliner gegen das Vorgehen der sowjetischen Panzer gegen die streikenden Arbeiter demonstrierten.

Wenn auch durch Verhängung des Ausnahmezustands, d.h. durch Eingreifen der Russen,<sup>799</sup> mit dem zu rechnen war und die ein Nuschke<sup>800</sup> ausdrücklich begrüßte, die Bewegung zunächst niedergeschlagen ist, so erscheint sie doch in mehrfacher Beziehung bedeutsam. Zunächst hat sie der Welt gezeigt, wie verhaßt das Terrorregime hier ist und daß in der Bevölkerung noch Widerstandsgeist und -kraft lebendig ist. Sie hat weiter in aller Deutlichkeit die Jämmerlichkeit und Schwäche der sog. Regierung geoffenbart, die nur die Besatzungsmacht noch halten konnte. Wäre sie nicht da gewesen, hätten wir heute ein neues demokratisches Regiment und der ganze SED-Spuk wäre zum Teufel gejagt. Weiter aber erscheint sie als ein erstes großes Hoffnungszeichen, das in die bessere Zukunft weist. Man ist gespannt, wie sich die Machthaber jetzt gebärden werden. Jedenfalls ist ihr Prestige außerordentlich gesunken, zuerst dadurch, daß sie sich lächerlich machten, dann durch ihre Schwäche.

18. Juni. Ausnahmezustand auch außerhalb Berlins erklärt. Hübsch, daß sie nun auch keine Versammlungen mehr machen können; sie werden auch nicht viel Freude haben.

19.–22. Juni. Ausnahmezustand besteht weiter. Unter seinem Schutze nehmen die derzeitigen Machthaber Verhaftungen vor. Noch sind viele Betriebe im Streik. Es erweist sich, daß die aufständische Bewegung viel umfangreicher war, als man zuerst annahm und daß in manchen Gegenden auch andere Schichten, wie Bauern und Handwerker, sich mit den Arbeitern solidarisch erklärten. Mögen sich die Gewalthaber im Schutze der russischen Macht noch so brutal benehmen. So bleibt doch die Tatsache ihrer großen Schwäche bestehen. Von ihr werden sie sich nicht mehr erholen, mag auch ein Schreckensregiment nachfolgen. Sie wissen wohl selbst, daß ihre Tage gezählt sind. Die große Bewegung gab allen ehrlichen und freiheitsliebenden Deutschen neuen Mut, neue Hoffnung und neue Kraft, die schlimme Zeit weiter durchzustehen. In diesem Sinne ist der 17. Juni von ungeheurer Bedeutung und ein großes geschichtliches Ereignis nicht nur, sondern ein Wendepunkt. Acht Terrorjahre haben den ganzen sozialistischen Schwindel als das, was er ist, aufgedeckt, ja weggeblasen, mögen auch Schulungen und sonstige Maßnahmen weitergehen.

Artikel nebenbei<sup>801</sup> ein weißer Rabe, von einem ähnlichen „Jubilisten“ genannt, hörte ich.

799 *Das Flugblatt mit dem Befehl des Militärkommandanten des Bezirks Potsdam, Oberst Protassow, betr. Erklärung des Ausnahmezustandes im Bezirk Cottbus ab 21 Uhr des 17. Juni 1953 liegt bei.*

800 *Otto Nuschke (1883–1957), 1949–1947 stellvertretender Ministerpräsident der DDR, ab 1948 Vorsitzender der CDU-Blockpartei. Nuschke wurde am 17. Juni 1953 von Demonstranten erkannt, festgenommen, über die Sektorengrenze gebracht und der Westberliner Polizei übergeben. Nach Verhören wurde er nach 36 Stunden freigelassen und bekannte sich in einem RIAS-Interview zur DDR als seinem Staat.*

801 *Mit Verweiszeichen ist ein von dem Schriftsteller Erich Loest (1926–2013) verfasster Artikel beigelegt, und zwar aus dem Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel Nr. 27, 4. Juli 1953, u. d. T. Elfenbeinturm und rote Fahne.*

*Juli*

Im Archiv Findbücher der Gutsarchive fertig. Mit den alten, von Stahn angelegten Karteien<sup>802</sup> beschäftigt, die viel Kopfzerbrechen verursachen, da Stahn sein eigenes System hatte und die Sachen z. T. in großer Unordnung sind. Seltsame Archivbesuche. Am 13. Juli Fahrt nach Dresden. Kretzschmar hatte am 12. Juli seinen 60. Geburtstag. Die Festschrift „Forschungen aus mitteldeutschen Archiven“ war fertig. Ich hatte einen Beitrag geliefert „Die Oberamtsregierung im Markgraftum Niederlausitz, ihr Archiv und dessen Schicksale.“<sup>803</sup> Ein Besuch in Dresden ist immer sehr bedrückend.

Dienstfahrt mit dem Rade nach Golßen und Luckau. Christian, der zweimal eine Woche bei mir war, war mit.

Annemarie bekam am 30. Juli einen Jungen: Ernst Rudolf.

Am 29./30. Juli in Frankfurt a(n der) Oder, um das Stadtarchiv und die Ausstellungen zu sehen. In Frankfurt, das ich seit vielen Jahren nicht gesehen, die Altstadt so völlig zerstört wie in Dresden und Lübben. Es stehen nur noch die ruinenhafte Kirche, das Rathaus, das leidlich wiederhergestellt ist, und dazwischen ein jetzt den Bibliotheken und dem Archiv dienendes, gut instandgesetztes Gebäude. Die noch beträchtlichen Reste der alten Stadtmauer an der Halbe-Stadt will man abreißen! Vom alten Kollegiengebäude<sup>804</sup> steht noch die Fassade. Man kann bis an die Oder gehen, an der ein kleiner lächerlicher Turm mit der Friedenglocke aufgebaut ist. Der Blick geht über den stattlichen Fluß über die Auenwäldungen und Büsche hinein in das Land, das nicht mehr deutsch ist. Fr. Schirmmacher,<sup>805</sup> die Bibliothekarin, freute sich, als ich kam. Ich sah mir die Kleist-Gedächtnisstätte an, die sie geschmackvoll eingerichtet hat mit einer Reihe von Vitrinen, in denen, Kleists Lebensweg entsprechend, seine Werke, Fotokopien und Bilder ausgestellt sind. Neben dem Medaillonbild lag das Original des Neujahrswunsches an Ulrike,<sup>806</sup> den ich in Werbener Sachen aufgefunden und als Leihgabe des Archivs nach Frankfurt gegeben hatte. Es war das einzige Original, das man in Frankfurt zeigen konnte. Die Ulrike-Briefe sollen vernichtet sein, einigen anderen, die nach Frankfurt gehörten, ist Fr. Schirmmacher auf der Spur.

Ich sah die circa 50 Bände Zeitungsartikel und dergl. betr. Kleist durch in Bezug auf Ulrike, von der wir im Landesarchiv zwei Briefe und eine Anzahl an sie gerichtete Briefe von ihrem Schwager Pannwitz-Gulben<sup>807</sup> im Entwurf besitzen. Mich interessierte ihr

802 *Siehe Beständeübersicht, S. 134–135.*

803 *Siehe Bibliogr. III/180.*

804 *Das Collegienhaus, früher das Hauptgebäude der Alma Mater Viadrina, hatte zuletzt von 1914 bis 1945 als Volksschule gedient, und wurde am 20. Nov. 1962 – inzwischen zur Ruine verkommen – abgerissen, um einem Wohnkomplex Platz zu machen.*

805 *Elfriede Schirmmacher (1894–1978), Bibliothekarin und Diplomarchivarin, 1948–1976 Leiterin des Stadtarchivs Frankfurt (Oder).*

806 *Siehe Anm. zum Eintrag Jan. 1953.*

807 *Siehe Anm. zum Eintrag Jan. 1953.*

Schicksal und Leben nach des Bruders Tod. Wir besuchten am Abend ihr Grab auf dem alten Friedhof; es ist leidlich wiederhergestellt und hat ein eisernes Kreuz mit Inschrift. Sehr reichhaltig ist die Kleist-Literatur in Glasschränken. Reichhaltig auch die Stadtbibliothek (circa 12 000 Bände), die im zweiten Stock (Heimatliteratur) und im Keller untergebracht ist.

Übernachtet leidlich gut im Parkhotel. Am Abend zuvor bei Frl. Schirmmacher zum Abendessen, wo auch der seines Amtes in der Bibliothek entsetzte Herr B. erschien. Man hatte ihm vorgeworfen, er habe verbotene Literatur gehortet. Er las eine Kritik der Frankfurter Festschrift<sup>808</sup> vor. Ich lernte sie erst am anderen Tage kennen. So ein übles Machwerk hätte ich nicht für möglich gehalten. Es ist eine Schande für die Stadt und zeigt den ganzen Tiefstand, auf den die Heimatgeschichte in SED-Händen geraten.

[1.–10. September]

Informationsreise mit Herrn Seemel nach Bautzen

5./6. Sept. Herr Seemel und Frau bei uns. Ich zeigte ihm das Stadtarchiv.<sup>809</sup>

7. Sept. bei schönem Wetter Fahrt über Hoyerswerda nach Bautzen, wo wir gegen 9 Uhr eintrafen. Gleich zum Sorbischen Volksbildungsamt gegangen, wo Herr Dobrucky nicht mehr im Amt. Wir [wurden] wieder sehr zuvorkommend behandelt und auf das Institut für Sorbische Volksforschung<sup>810</sup> hingewiesen. Auch besorgte man uns telefonisch Quartier im HO-Hotel Weißer Löwe in der Lauenstraße. Wir gingen zuerst dorthin, um uns unserer Sachen zu entledigen, tranken Kaffee und wanderten dann zum Landesarchiv in der Ortenburg, wo uns Dr. Reuther<sup>811</sup> sehr freundlich empfing. Lange Gespräche über Archivangelegenheiten, zum Verhältnis der Landesarchive zu den [Landes-]Hauptarchiven. Es stellte sich heraus, daß wir uns in vieler Hinsicht mit unseren Anschauungen und Wünschen berührten. Das Bautzener Archiv ist finanziell ganz abhängig von Dresden, hat keinen eigenen Etat und keine Handkasse, steht aber sachlich weit günstiger als das Lübbener da, indem ihm Dresden die Aufnahme der neueren Kreisakten gestattet und ihm sogar auf die Oberlausitz bezügliche Archivalienmassen überschickt hat. Das Archiv, in das auch wie bei uns Gutsarchive Aufnahme gefunden haben, ist umfangreicher als das Lübbener, hat vorerst genügend Räume, in denen die Archivhilfskraft, Tischlermeister von Beruf, laufend neue Regale herstellt und aufbaut. Die alten ungeheuerlich hohen Regale wurden in den oberen Partien, die nur mit Lebensgefahr auf hoher Leiter zu erreichen waren, abgebaut. Wir unterhielten uns dann auch über die Sorben und insbesondere die sor-

808 *Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Frankfurt, Oder: Festwoche vom 11.–18. Juli 1953. Mitarbeiter Ewald Wesener [u. a.], Frankfurt/Oder: Verl. Neuer Tag 1953, 111 S.*

809 *Das Stadtarchiv Senftenberg im Senftenberger Schloss.*

810 *Zum 1. Mai 1951 unter der Leitung von Paul/PawoŁ Nowotny (1912–2010) in Bautzen gegründet, ab 1. Aug. 1953 wurde das Institut der DAW zu Berlin angeschlossen.*

811 *Dr. phil. Martin Reuther (1901–1975), 1951–1969 Direktor des Sächsischen Landesweizarchivs für die Oberlausitz in Bautzen (ab 1965 Historisches Staatsarchiv Bautzen).*

bischen Forschungsangelegenheiten. Reuther hat sehr vernünftige Ansichten, tadelt die willkürliche, oft nicht wissenschaftliche Arbeit, die da getätigt wird, und erzählte recht interessante Einzelheiten und Erlebnisse. Man scheint auch langsam in Regierungskreisen einzusehen, daß man in der Pöppelung der Sorben etwas zu weit geht. Nachher führte uns Reuther durchs Stadtarchiv, dessen Leiter<sup>812</sup> nicht da war, und vor allem durchs Landesarchiv, in dem er sehr fleißige Arbeit geleistet hat.

Die Sonne war zwar schon im Sinken, als wir die Ortenburg verließen, wir spazierten aber doch noch zur Wasserkunst und dann am Hang unter der Burg entlang zur Brücke und in unser Hotel, wo wir jeder in seinem Zimmer Brötchen und Wurst aßen. Ich las dann noch in der kürzlich erschienenen ersten Schrift des Sorbischen Instituts, die mir Reuther geliehen, um mich auf den Besuch im Institut und die Unterredung dort vorzubereiten.

8. Sept. Früh bei wunderbarer Frühherbstsonne Spaziergang auf der linken Spreeseite zum Protschenberg mit dem schönen Blick auf die Stadt und die fernen Höhen – auch die Landskrone bei Görlitz war zu sehen – hinab und hinauf zur Stadt und zuerst zur Sorbischen Druckerei und Verlagsanstalt, wo wir uns über die erschienene Literatur informierten. Spaßhaft das Benehmen des Buchhändlers, als ich bei einer Trachten-Ansichtskarte fragte, ob auch solche für die Niederlausitz herauskommen würden. Er sagte förmlich in Erregung: Ach, die Niederlausitzer, die mögen das allein machen. Die Leute dort sagen, wenn etwas aus Bautzen kommt, es kommt aus der Tschechei.

Dann zum Institut für Sorbische Volkskunde, wo wir schon angemeldet waren. Anwesend war Herr Palm,<sup>813</sup> der eine Art Sekretärsstelle bekleidet. Die Sache scheint groß aufgezo-gen; sie haben ein eigenes Auto, das man uns für die Stadt zur Verfügung gestellt hätte, wenn der Wagen nicht auswärts gewesen wäre, wie wir dann auch hier wie auch in der Druckerei sehr entgegenkommend behandelt wurden. Ein eigentümlicher Zufall spielte bei unserer Reise mit. Herr Palm zeigte mir ein Schreiben, nach dem man uns im Landesarchiv einen Besuch zuge-dacht hatte, gerade an diesem Tage. Es war gut, daß ich ihnen zuvorgekommen. Weiter war gut, daß ich sagen konnte, als das Gespräch begann, daß ich mit dem gleichen Stoff seit Monaten beschäftigt sei und an einer Quellensammlung zur Geschichte der bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz zur Zeit des Absolutismus arbeite. Und sehr gut schließlich, daß ich am Vorabend früh die Arbeit von Palm in der neuen Jahresschrift (*Lětopis*) wenigstens überflogen hatte. Ich war sonach über den Charakter dieser Arbeit „Beiträge zur Geschichte des Klassenkampfes des Oberlausitzer Landvolks zur Zeit des Spätfeudalismus“<sup>814</sup> genügend im Bilde. Bei der Unterhaltung über diesen Gegenstand wies ich, wobei ich meiner Meinung nach ziemlich geschickt der Eigenliebe und Art dieser „Wissenschaftler“ schmeichelte, auf verschiedene Punkte hin, die meines Erachtens noch weiterer Berücksichtigung bzw. Klärung bedürften: Man

812 *Vorlage irrtümlich Leiterin.* – Willy Mendel (1890–1970), 1921–1966 Stadtarchivar in Bautzen.

813 Ernst/Arnošt Palm (1885–1954), wiss. Mitarbeiter am Institut für Sorbische Volksforschung in Bautzen.

814 *Lětopis B*, Bd. 1, 1953, S. 3–120.

müßte u. a. feststellen, ob sich nicht die Einstellung des Adels und überhaupt der Herrschenden gegenüber den Bauern von der Zeit des 30jährigen Krieges an gewandelt habe. Mir schiene das so aufgrund meiner Feststellungen. Palm hatte nämlich in seiner Arbeit das Gegenteil behauptet. Ich wies weiter darauf hin, daß doch die Prozesse von den Gerichten im ganzen sachlich geführt wurden und daß der Landesherr ein starkes Interesse daran hatte, daß die Leute nicht zu sehr gedrückt wurden. Auch konnte ich ihm sagen, daß in der Niederlausitz schon vor Einführung der preußischen Reformen bei den Landständen Bestrebungen im Gange waren, die auf eine Befreiung der Bauern gerichtet waren. Palm hörte sich meine Ausführungen recht ordentlich und, wie es schien, mit einigem Eindruck an und notierte sich einiges. Er bedauerte, daß Herr Schottke,<sup>815</sup> der sich mit den Regulierungen beschäftigte, nicht zugegen sei; er wäre wohl abgehalten worden, und dankte verbindlichst für den Besuch und die Aussprache. Ich meinerseits konnte mit dieser Information sehr zufrieden sein.

Anschließend schnelles, aber leidliches Mittagessen gegenüber dem Theater. Dann gingen wir wieder zu Reuther ins Landesarchiv, wo die sehr ersprießliche Unterhaltung über Archiv- und Wissenschaftsfragen fortgesetzt wurde. Für den Abend vereinbarten wir auf meine gestrige Anregung hin ein Zusammentreffen geschichtlich interessierter Leute, so weit sie da und zu erreichen waren.

Wir besuchten dann noch auf 1 ½ Stunden das reichausgestattete Museum, wobei wir uns auf die geschichtliche und volkskundliche Abteilung beschränkten, aber auch die städtische Bildersammlung wenigstens durchschritten. Es ist erstaunlich, was diese Stadt besitzt. Abends noch wieder ein Spaziergang im Spreetal und dann nach schnellem Abendessen zu dem Beisammensein, wozu sich außer Reuther, Palm und uns noch zwei Herren eingefunden hatten. Die Unterhaltung, die sich bald lebhaft gestaltete, berührte viele wissenschaftliche Fragen, auch das Verhältnis der niederlausitzischen zur oberlausitzischen Forschung, das Schicksal der Oberlausitzer Gesellschaft und ihrer Sammlungen, Frenzels<sup>816</sup> Tätigkeit und Schicksal usw. Man hatte den Eindruck, daß in Bautzen – in der entsprechenden Sektion des Kulturbundes – ein recht reges Leben herrscht, und weiter, daß hier auch eine selbstbewußte und nicht ängstliche und gedrückte Atmosphäre vorhanden, wie wir sie in der Niederlausitz leider nicht haben, auch nicht in Cottbus.<sup>817</sup>

9. Sept. Früh um ½ 9 Uhr nach kurzem Bummel durch die Stadt Heimfahrt über Hoyerswerda und Ruhland nach Senftenberg, wo noch Station gemacht wurde, und nachmittags zurück nach Lübben. – Weitere Vorbereitung für die Ausstellung.

<sup>815</sup> *Lesung unsicher, nicht identifiziert. Ob der sorbische Familienname Šolta gemeint ist?*

<sup>816</sup> *Walter Frenzel (1895–1941), Lehrer und Vorgeschichtsforscher in Bautzen, 1924–1936 Mitglied und Vorsitzender der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte in Bautzen, 1936–1941 Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt/Oder, 1941 Museumsdirektor in Litzmannstadt (Łódź).*

<sup>817</sup> *Am Ende der Seite nachgetragen: Herr Palm überreichte mir den Lětōpis-Band.*



*11.–20. September*

Daheim. Meine vierte, restliche Urlaubswoche. In diesen Tagen viel Obst abgemacht. Zwei Tage lang Pflaumen, die in diesem Jahre in reichster Fülle vorhanden, so daß wir Mus kochen mußten. Äpfel nur wenige. Dann drei Tage hindurch die Birnen am Hause gepflückt und draußen im Garten Pflaumen und Pfirsiche.

Im übrigen für meine Bauernarbeit Texte aus der Sonnewalder Aufruhr-Sache von 1739 aus dem betreffenden Aktenstück abgetippt und etwas gelesen und geschmökert.

Zu meinem Geburtstag waren Ann(em)ie und Fritz und ihr Sprößling da. Fritz schenkte mir eine neue Abhandlung, die er geschrieben. Sonst nahm man von meinem Geburtstag wenig Notiz. Hans schickte mir eine nett gemachte Zusammenstellung aus der Zeitung über Hamburgs Tore.

*25. September (Freitag)*

In Cottbus zum Stadtarchiv und [zu] Buchhändler Drangosch. Dann zu einer Sorbischen Volkskunde- und Volkskunstatagung, d. h. zur Eröffnung, bei der der erste Sekretär der Domowina Krenz<sup>818</sup> über die Geschichte des Sorbentums sprach. Über die Zeit bis zum 1. Weltkrieg waren die Ausführungen knapp und natürlich im Einzelnen vielfach anfechtbar oder falsch. So erklärte er am Anfang, man habe früher, d. h. vor 1945 wenig über die Wenden gehört. Betont wurde die Geschichte von der jahrhundertelangen Ausrottung, wobei man sich dann wundert, daß überhaupt noch welche da sind! Manche Äußerungen und Zugeständnisse sehr interessant. So verurteilte er die Bestrebungen, die auf Loslösung vom Reiche und auf einen eigenen Wendenstaat abzielten! Weiter sagte er, daß man die Sorben nicht als Nation oder nationale Minderheit bezeichnen könnte! Die Sorben seien zu schwach, um sich allein zu halten. Es wäre Pflicht der Deutschen, ihnen bei ihren kulturellen Bestrebungen zu helfen. In der Niederlausitz gäbe es Schwierigkeiten; hier wollten die Sorben nicht recht mit, erklärten, sie seien keine Sorben, sondern Wenden. Auch die amtlichen Stellen seien zum Teil uninteressiert. Allgemein schämten sich viele ihres Sorbentums. Diese Minderwertigkeitskomplexe müßten die Deutschen überwinden helfen! Die sorbische Sprache sei in der neueren Zeit, als bäuerliches Idiom, mit der modernen Entwicklung nicht mitgekommen, es gelte also, die Ausdrücke zu finden und zu bilden! Man will also künstlich eine sorbische Einheitssprache schaffen, die natürlich vom Nieder- und Obersorbischen abweicht und z. T. gar nicht verstanden wird. Auf der anderen Seite pries er die heute blühende sorbische Kultur, indem er alle Bestrebungen aufzählte! 70 sorbische Studenten gäbe es zur Zeit in Leipzig und 400 Volksschullehrer im Gebiet. Bei der stereotypen Betonung der fortgesetzten Unterdrückung vergißt man ganz, daß die von deutscher Seite ausgehende Kulturentwicklung doch auch der sorbischen Bevölkerung zugute kam, wie man ja auch die Bemühungen deutscherseits um Hebung der

<sup>818</sup> Kurt Krenz/Krjeńc (1907–1978), sorbischer Kommunist, 1951–1973 Vorsitzender der Domowina, 1950–1978 Mitglied der Volkskammer der DDR.

Bildung und Kultur der Wenden vergißt oder leugnet. Meiner Meinung [nach] ist mindestens in der Niederlausitz das Bestreben, nun künstlich dem Sorbentum zum Leben zu verhelfen, zur Aussichtslosigkeit auf die Dauer bestimmt, da die Symbiose schon viel zu weit vorgeschritten ist. Sorbische sprachliche Schilder in den Städten an Arbeitsstellen und Geschäften usw. sind doch ein Unfug. Jedenfalls war es mir, nachdem ich in Bautzen an der sorbischen „Quelle“ geweilt, sehr erwünscht, mal einige Einblicke in der Niederlausitz von den Absichten und Schwierigkeiten zu hören.

## Tagebuch 45

[30. September bis 1. Oktober]

[Dienstreise nach Berlin und Potsdam]

Am 30. Sept. Fahrt nach Berlin. Erni, die mit Interzonenpaß zu Hans fuhr, traf ich beim Einsteigen in Lübben. In Berlin zur Hauptverwaltung Archivwesen im Staatssekretariat für Innere Angelegenheiten.<sup>819</sup> Kollege Sachsenröder,<sup>820</sup> der von meinem Kommen schon benachrichtigt war, empfing mich. Ich legte ihm meinen Plan, am Landesarchiv eine landes- und volkskundliche Forschungsstelle oder Arbeitsgemeinschaft zu begründen, auszu-einander. Er war ganz einverstanden; ich sollte entsprechend berichten, wenn die Anfragen kämen. Ferner brachte ich die noch im Westen befindlichen Bestände unseres Archivs in Erinnerung.<sup>821</sup> Er erklärte mir, daß man diesen Punkt nicht aus den Augen ließe, daß man hinreichend Austauscharchivalien hätte, zum Beispiel das Mainzer Stadtarchiv, daß aber die Schwierigkeiten weiter zu kommen bei den obersten Stellen lägen. Ich sagte ihm, er dürfe es mir nicht übel nehmen, wenn ich immer wieder in dieser Sache vorstellig würde, da mir daran liege, noch während meiner Dienstzeit die Bestände wieder in Lübben zu haben. Als ich ihm die gedruckte Ankündigung unserer 8. Archivausstellung überreichte, begrüßte er diese Form der Propaganda. Er erzählte mir dann noch von einer alten Heidelberger Kommilitonin, die in Potsdam sei und mit der [er] über mich gespro-

819 *Hauptabteilung Archivwesen beim Staatssekretär für Innere Angelegenheiten im Ministerium des Innern der DDR.*

820 *Helmut Sachsenröder (1902–1986), Leiter der Abt. Archivwissenschaft der Staatlichen Archivverwaltung im Staatssekretariat für Innere Angelegenheiten der DDR, 1951–1955 Chefredakteur der „Archivmitteilungen“.*

821 *Siehe Beständeübersicht, S. 5, 23, 33.*

chen hätte, Frau Hepner, geb. von Duhn,<sup>822</sup> Tochter des Dekans,<sup>823</sup> unter dessen Vorsitz meine Doktorprüfung vor sich ging.

Erni hatte sich inzwischen über ihre Reise informiert. Wir tranken eine Tasse Kaffee und besuchten dann das Museum für Deutsche Geschichte. Ich achtete besonders auf das, was über die bäuerlichen Verhältnisse und Entwicklungen zu sehen ist, und ergatterte im Archiv auch ein kleines Thomas-Müntzer-Bild für unsere Ausstellung. Dann fuhren wir nach Friedenau, wo Erni noch Besorgungen erledigte, während ich zu Frl. Sch(ultze) ging, wo ich mich bei einem Kännchen Kaffee und Schokoladenpfefferkuchen ausruhte. Erni und Frl. Sch(ultze) kamen später. Freundliche Unterhaltung. Hier erfuhr ich, daß der Berliner Oberbürgermeister Reuter<sup>824</sup> gestorben. Ein schwerer Verlust für Berlin und den Westen überhaupt.

Am 1. Okt. mit Erni nach Potsdam gefahren. Sie blieb im Park,<sup>825</sup> während ich zum Landeshauptarchiv<sup>826</sup> ging. Sprach kurz mit Dr. Neufeldt über meinen Institutsplan und konnte dann an der Eröffnungsfeier zum 3. Ifa-Kurs<sup>827</sup> teilnehmen. Vorher begrüßte ich Frau Hepner, Lötzke vom Zentralarchiv, Flach, Kretzschmar<sup>828</sup> und Wollny, auch Dr. Eger. Die Feier durch ein Musikerquartett eingeleitet. Dann sprachen Lötzke und der Staatssekretär Hegen,<sup>829</sup> im ganzen recht vernünftig. Anschließend hielt Flach<sup>830</sup> eine Antrittsrede, indem er sich im Hinblick auf Schillers Antrittsrede über das Thema „Was heißt Archivwissenschaft und zu welchem Zweck betreibt man sie“ verbreitete.<sup>831</sup> Flach ist ja

822 *Vorlage irrtümlich Heppner. – Die Kunsthistorikerin und Fotografin Maria Carola Frieda Elisabeth Hepner, geb. von Duhn (1896–1966), nach 1945 u. a. freiberufliche Mitarbeiterin am Potsdam-Museum, verfügte über enge persönliche Beziehungen zu Dr. Otto Korfes. Denn ihr Ehemann, der Fotochemiker Dr. Hepner, war wie Korfes am Reichsarchiv tätig gewesen, bevor er als Jude 1934 nach England emigrieren mußte. Ende 1953 wurde Maria Hepner mit ihrer jüngeren Tochter Eva Maria, die wie sie professionelle Fotografin war, verhaftet, da letztere den Einsatz russischer Panzer beim Volksaufstand des 17. Juni 1953 fotografisch festgehalten und einige Aufnahmen der westlichen Presse übergeben hatte. Maria Hepner wurde auf Verwenden von Korfes nach einigen Monaten wieder entlassen, während die Tochter mehr als vier Jahre einsaß. In den 60er Jahren verließen Mutter und Tochter die DDR. Maria Hepner verstarb am 13. Juni 1966 an ihrem Geburtsort Heidelberg.*

823 *Prof. Dr. phil. Friedrich von Duhn (1851–1930), 1880–1921 Ordinarius für klassische Archäologie in Heidelberg.*

824 *Ernst Reuter (1889–1953), 1947 Oberbürgermeister, 1950–1953 Regierender Bürgermeister von Berlin.*

825 *Schlosspark Sanssouci.*

826 *Untergebracht im Ostflügel des Orangeriegebäudes im Schlosspark von Potsdam-Sanssouci.*

827 *1953–1955.*

828 *Prof. Kretzschmar unterrichtete von 1950–1955 im Nebenamt am IfA in Potsdam.*

829 *Josef Hegen (1907–1969), 1953–1957 Staatssekretär für Innere Angelegenheiten im Ministerium des Innern der DDR.*

830 *Prof. Dr. phil. Willy Flach (1903–1958) war von 1950 bis zum Verlassen der DDR am 15. Jan. 1958 Dozent für historische Hilfswissenschaften am IfA in Potsdam im Nebenamt und hat in diesem Zeitraum in 4 Lehrgängen insgesamt 53 wissenschaftliche Archivare in den historischen Hilfswissenschaften ausgebildet.*

831 *Gedruckt u. d. T. Vom Wesen der Archivwissenschaft, in: Archivmitteilungen 3, 1953, S. 42–45. Neudruck in: Flach, Willy: Beiträge zum Archivwesen, zur thüringischen Landesgeschichte und*

der geborene Lehrer und spricht auch so. Er machte gar keine Konzession und betonte scharf die Notwendigkeit strengster Wissenschaftlichkeit. Zum Abschluß wieder Musik, dann Besichtigung einer Ausstellung, die von allem etwas brachte, am stärksten natürlich die modernen politischen Dinge betonte. Nachdem ich noch mit Gold manches besprochen, suchte ich Erni im Park auf, wo sie sich ausgeruht und an den Tieren ihre Freude gehabt hatte. Kaffee getrunken am Brandenburger Tor, dann mit der S-Bahn nach Berlin zurück. In Friedenau<sup>832</sup> verabschiedeten wir uns. Um  $\frac{3}{4}$  8 war ich wieder in Lübben.

Letzte Vorbereitungen zur Archivausstellung und Anweisung, überall Ordnung und Sauberkeit zu schaffen.

### *3./4. Oktober*

Daheim. Etwas im Garten, sonst gearbeitet. Mit Christian Fahrt nach der Koschenberggend. Gelesen wieder von Welk, Die Lebensuhr des Gottfried Grambauer.

### *5. Oktober*

Eröffnung der Archivausstellung, indem ich eine kleine Ansprache über Quellen zur bäuerlichen Geschichte und Geschichte des Bauerntums in der Niederlausitz hielt. Etwa 12 geladene Leute da, von Schulen und Kirchen keiner.

### *6. Oktober*

Besuch der Ausstellung wird kläglich bleiben. Zwei Jugendliche heute.

An der Ordnung der Superintendenturakten gearbeitet und an der Quellensammlung zur Geschichte der bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz.

### *7. Oktober*

Heute 36 Besucher. – Keine Lehrer bisher.

### *8. Oktober*

Früh erschienen vom Hauptarchiv Dresden Dr. Schlechte und Herr Jäger, bei dem Erni und ich auf der Heimkehr von unserer Flucht<sup>833</sup> mehrere Tage gewesen, mit dem Auto. Sie blieben bis nachmittags 3 Uhr. Unterhalten über mancherlei Archivangelegenheiten. Dr. Schlechte erzählte von der Tagung der Archivare und Geschichtslehrer in Bremen,<sup>834</sup> wo er mit insgesamt wohl 12 offiziell aus der DDR Delegierten gewesen. Insgesamt waren 67

---

zur *Goetheforschung*. Hg. von Volker Wahl (*Veröffentlichungen aus thüringischen Staatsarchiven*, 9), 2003, S. 109–113.

832 Westberliner Stadtteil, in dem Lehmanns Schwägerin Katharina Schulze wohnte.

833 Vom 18. bis 20. Mai 1945, siehe oben.

834 Vgl. die *Protokolle und Berichte zum 32. Deutschen Archivtag in Bremen, 14.–15. Sept. 1953*, in: *Der Archivar* 6, 1953, H.4.

Besucher aus dem Osten dort. Sprecher für diese war Lötzke vom Zentralarchiv, der seine Sache ganz ordentlich, ohne anzustoßen, gemacht haben soll. Zuerst hätten die westlichen Leute stärker Reserve gezeigt, dann sei das Eis etwas geschmolzen. Schlechte betonte, daß die Veröffentlichung „Aus mitteldeutschen Archiven“<sup>835</sup> guten Eindruck im Westen gemacht habe, daß man dort erkannt, hier werde auch noch wissenschaftlich gearbeitet. Die Leute aus dem Osten seien von der Stadt Bremen sehr zuvorkommend aufgenommen worden. Ich bedaure es nachträglich, daß ich nicht auch gefahren.

Ich zeigte dann unser Archiv und unsere Bibliothek. Das Archiv mochten sie sich wohl umfangreicher vorgestellt haben, die Bibliothek bewunderten sie. Anerkennung fand die peinliche Ordnung des Schloßarchivs<sup>836</sup> Lübbenau;<sup>837</sup> sie meinten, das könne als Vorbild dienen. Desgleichen waren sie erstaunt über die Findbücher der Herrschafts- und Gutsarchive. Auch die Ausstellung fanden sie ganz ansprechend.

Heute also im ganzen sechs Besucher.

Am Nachmittag noch ein Herr vom Sorbischen Rundfunk da, der hier wer weiß wie viel Sorbisches erwartete. Ich goß Wasser in den Wein.

### 9. Oktober

Um 9 Uhr erschien Dr. Neufeldt von Potsdam, der mit Wollny mitgefahren war. Wir unterhielten uns sehr eingehend. Zunächst allerlei Dienstliches. Er gab mir an, welche die Niederlausitz betreffende Bestände sich in Potsdam befinden, und ich notierte es in Schultzes Übersicht im 22. Band der Niederlausitzer Mitteilungen.<sup>838</sup> Dann bat er, den Absprachen<sup>839</sup> in Berlin und Potsdam entsprechend, um [einen] Bericht, welche Forschungsabsichten ich am Landesarchiv habe. Ich werde ihn hinschicken. Dabei hörte ich Meiers<sup>840</sup> Einstellung; er hat für solche Sachen anscheinend nicht viel übrig, wenn sie nicht ins Politische einschlagen.

Weiter war die Rede von einer Fortsetzung der brandenburgischen Bibliographie. Ich verwies auf meine für die Niederlausitz, betonte im übrigen die Schwierigkeiten, aber auch die Notwendigkeit, die Sache in Angriff zu nehmen. Man könnte zunächst wenigstens die

835 *Forschungen aus mitteldeutschen Archiven. Zum 60. Geburtstag von Helmut Kretzschmar hg. von der Staatlichen Archivverwaltung. 1953.*

836 *Die aus Schloss Lübbenau ab Mai 1950 übernommenen Bestände hat Lehmann bis 1952 geordnet, in Herrschafts- und Schloss-(=Familien-)Archiv geschieden und gesondert verzeichnet. Letzteres ist inzwischen in detaillierterer Form neu verzeichnet worden. Siehe die Anm. zum Eintrag 11./12. Mai 1950.*

837 *Vorlage Vetschau, jedoch ist dieser Ortsname nachträglich gestrichen und korrekterweise durch übergeschriebenes Lübbenau ersetzt.*

838 *Schultze, Johannes: Quellen zur Geschichte der Niederlausitz im Geh. Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, in: Niederlausitzer Mitteilungen 22, 1934, S. 300–306.*

839 *Vorlage irrtümlich Absprechungen.*

840 *Otto Meier, siehe die Anm. zum Eintrag 2. Hälfte Okt. 1952.*

brandenburgischen und preußischen Forschungen,<sup>841</sup> überhaupt die wissenschaftlichen Zeitschriften durchgehen, sowie die selbständig erschienenen Arbeiten aufnehmen. Es sei aber an der Bibliographie für die Mark von Hoppe gearbeitet worden, mit dem man jedenfalls irgendwie Fühlung nehmen solle.

In Bremen<sup>842</sup> sei auch die Frage des Archivalienaustausches ventiliert worden und es sei wohl auch eine Geneigtheit vorhanden, darüber unverbindlich zu sprechen. Im übrigen bestünden da wohl weiter Schwierigkeiten, die vorerst noch an einer Verwirklichung zweifeln ließen. Austauschmaterial ist ja reichlich da.

Wir kamen dann auf die Archivverhältnisse, besonders in Potsdam zu sprechen, und Neufeldt meinte, ich könnte froh sein, daß ich in Lübben sei, denn Potsdam sei ein heißes Pflaster. Dabei berichtete er mir, daß meine höhere Einstufung nun geregelt sei und der Bezirk jedenfalls zahlen werde. Ganz vertraulich erzählte er mir etwas von dem Zustandekommen der Höhereinstufung im Stellenplan. Ganz klar wurde mir die Sache nicht. Jedenfalls hat sich der Greifswalder<sup>843</sup> bei Meier beschwert, daß er nicht höher eingestuft worden sei, und Meier habe mit einer abfälligen Haltung mir gegenüber erklärt, daß er sich da bei der Zustimmung versehen habe. Neufeldt meinte, Meier müsse etwas gegen mich haben. Ich erzählte ihm, daß er bei der Stadtarchivarstagung im Frühjahr in Potsdam nach meinem Vortrag über die kulturpolitischen Aufgaben der Archive bemängelt habe, daß ich vom Marxismus nicht gesprochen. Daß Meier mir nicht gerade freundlich gestimmt ist, kann ich mir ja denken. Will's Gott, so werde ich auch vor Auswirkungen dieser Antipathie verschont bleiben.

Ungeklärt sind nach wie vor die Leitungsverhältnisse am Hauptarchiv.<sup>844</sup> Neufeldt dafür bestimmt, weil er Wissenschaftler und Fachausbildung hat, aber der Inspizient Wollny noch immer der tatsächliche Leiter. Nun ist ja Wollny ein anständiger Mensch, aber ungeheuerlich sind doch die Zustände in Potsdam, kommen zu keiner Ruhe.

Neufeldt sah sich dann die Ausstellung an und sprach sich anerkennend aus. Am Nachmittag kam Wollny zu kurzem Aufenthalt und machte uns Mitteilung von der Papiersammelaktion.

Daheim fand ich die Nachricht [vor], daß die geschichtswissenschaftliche Zeitschrift<sup>845</sup> meinen kleinen Aufsatz über die Vorgänge in der Leuthener Herrschaft abdrucken will.<sup>846</sup> Ich habe nun kein Interesse [mehr] daran, daß er im Kreiskalender erscheint. Aber wer weiß, ob der überhaupt zustande kommt.

841 Gemeint ist die Zeitschrift „Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte“.

842 Auf dem 32. Deutschen Archivtag, 14.–15. Sept. 1953.

843 Joachim Wächter (geb. 1926), ab 1953 Leiter des Landesarchivs Greifswald, 1969 zum Abteilungsleiter degradiert, 1974 Leiter des Landeskirchlichen Archivs Greifswald, 1991–1993 Referent für Archive und Bibliotheken im Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

844 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam.

845 Gemeint ist die „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“.

846 Siehe Bibliogr. III/181.

*10./11. Oktober*

Daheim. Nachricht von Erni aus Holstein. – An der Schreibmaschine. Im Stadtarchiv<sup>847</sup> mit Christian: Kassen- und Rechnungsbände in die neuen Regale eingeordnet. Gelesen zu Ende den Archivar von Sperl (wieder einmal). Spazierfahrt mit Christian nach Geierswalde und Tätzschwitz bei sonnigem Wetter. Sigfrid schreibt auf Ernīs Karte: „Nächstes Jahr erwarten wir Dich oder Euch beide.“ Das wird nicht sein, denn ich fahre nicht, ehe Deutschland wieder eins ist. Das aber wird nicht kommen oder ich werde es nicht erleben. Sie reden alle so viel von Einheit, weil sie Hintergedanken haben oder sie gar nicht wollen. Das Wahrscheinlichste ist doch, daß alles so bleibt wie es ist: die Spaltung, und daß wir uns immer weiter voneinander entfernen.

Es wird nun bald vier Jahre, daß ich im Archividienst bin. Wenn ich am Leben bleibe, möchte ich noch gern bis zur Pensionierung in drei Jahren im Amt sein. Wie Gott will!

*12. Oktober*

Im Archiv erschienen von Bautzen Dr. Reuther und Herr Palm vom Sorbischen Institut mit Frau, um sich die Ausstellung anzusehen. Zunächst bei mir über mancherlei unterhalten. Ein großes Licht ist Herr Palm nicht; die Unterhaltung führten Reuther und ich. Palm machte im Ganzen einen biedereren Eindruck, vielleicht ist er ein Heimlicher. Eher halte ich ihn für einen, der als ehemaliger KZler<sup>848</sup> die materialistische Anschauung in sich aufgenommen hat, etwas stur. Jedenfalls sind seine Ansichten über die bäuerlichen Bewegungen ziemlich unbeweglich. „Es muß so sein, weil ...“ Er ist aber ganz höflich. Als die Rede auf meine Quellensammlung kam, die ich absichtlich etwas herausstellte, damit die Sache nicht von Bautzen aufgegriffen wird, äußerte er sich wieder dahin, daß es doch angebracht wäre, wenn sie in Lětopis erschiene, worauf ich sagte, darüber ließe sich reden, noch sei die Sache nicht fertig. Sie waren dann sehr glücklich, als ich sie mit einigen Drucksachen bedachte. Reuther erhielt außerdem das Niederlausitzer Urkundenwerk<sup>849</sup> für sein Archiv. Er meinte, in der Niederlausitz sei mehr vom landesgeschichtlichen Gesichtspunkte aus geschehen, während in der Oberlausitz jede Stadt für sich gearbeitet habe: Jecht in Görlitz,<sup>850</sup> Arras in Bautzen,<sup>851</sup> Stephan in Kamenz usw. Von Prochnos Schicksal wußte man nichts.<sup>852</sup>

847 *Stadtarchiv Senftenberg.*

848 *Konzentrationslager-Häftling.*

849 *Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums Niederlausitz, hg. im Auftrag der Stände des Markgraftums, Bd. 1–5, 1897–1942.*

850 *Gymnasialprof. Dr. phil. Richard Jecht (1858–1945), seit 1888 Sekretär der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und seit 1907 Leiter des Ratsarchivs Görlitz. Seit 1909 war Jecht Ehrenmitglied der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde.*

851 *Dr. phil. Paul Arras (1857–1942), 1888–1923 Gymnasiallehrer in Bautzen, 1883 Prof., 1900–1929 Stadtarchivar ebd. im Nebenamt.*

852 *Siehe Eintrag 20. Juli 1949.*

Wir betrachteten dann die Ausstellung. Palm schnaufte wiederholt vor Behagen, daß es so gewesen, während sich Reuther dahin äußerte, er hätte den Eindruck, daß die Verhältnisse in der Oberlausitz nicht so schlimm wie in der Niederlausitz gewesen. Nach dem Mittagessen noch das Archiv besichtigt. Gegen ½ 4 Uhr fahren sie wieder ab. Ich hätte gern mit Reuther manches besprochen; das war nicht möglich. Palm stellte übrigens die Frage, ob in Lübben noch wendisch gepredigt würde!! Ich ärgerte ihn ein wenig damit, indem ich darauf hinwies, daß in der Domowina wenig geschichtliches Interesse zu sein schiene, und führte Beispiele an.

### 13. Oktober

Die Bearbeitung der Zettel betr. Gen. Sup.- und Sup. Archiv<sup>853</sup> fertig, so daß ich zur Anlage des Findbuchs komme. – Ganz mildes, sonniges Herbstwetter.

### 14. Oktober

Vormittags erschienen zwei Herren vom Museum für Deutsche Geschichte aus Berlin, von denen sich der ältere dann als Dr. Specht,<sup>854</sup> Bearbeiter der Anhaltischen Bibliographie<sup>855</sup> und Nachfolger Theodor Schulzes<sup>856</sup> im Zerbster Archiv entpuppte. Er wünschte für eine Kartei einige Angaben über das Archiv. Bei der Besichtigung der Ausstellung machten sie sich Notizen für eventuelle Fotokopien für das Museum. Wir sprachen über dasselbe und ich erklärte, daß man wohl m e h r nicht in die Räume hineinbringen könnte. Specht gab mir recht, sagte, daß es überhaupt manche Mängel aufweise, weil zum Teil mit wenig ausgebildeten Kräften ins Leben gerufen, und daß man es auch der vielen schriftlichen Dokumente wegen als papierenes kritisiere. Überhaupt sei die Benutzung hauptsächlich von Fotokopien ein Kreuz, worauf ich ihm sagte, daß es doch nicht angehe, Originalsachen aus den Archiven in größerem Umfang zur Verfügung zu stellen, der Erhaltbarkeit und Sicherung wegen. Specht selbst meinte, es sei zuviel Beschriftung da, was ich auch meine. Die Leute wollten etwas sehen, aber nicht lesen. Da hat er ganz Recht. Es wirkt sich eben die beherrschende rationalistische Einstellung, die von Besinnlichkeit und stiller Betrachtung nichts weiß, in üblem Sinne aus. In diesem Museum wird Geschichte nicht zur Anschauung gebracht, sondern gelehrt und zwar nach der allein seligmachenden Methode der materialistischen Anschauung. Zu lange und [zu] viele Beschriftungen an den Einzelobjekten und nicht genug damit, auch noch transparent- und plakatartige Leit- und Propagandasprüche. Richtiger wäre nach meiner Meinung weniger Beschriftung, aber gute Führung, die sich auf Wesentliches beschränkt. Die alten Führun-

853 *Generalsuperintendentenarchiv und Superintendentenarchiv Lübben.* – *Siehe Beständeübersicht, S. 113–116.*

854 *Dr. phil. Reinhold Specht (1893–1960), 1926–1945 Leiter des Anhaltischen Staatsarchivs in Zerbst, 1949–1960 Leiter der Abt. Dokumente des Museums für Deutsche Geschichte in Berlin (-Ost).*

855 *Bibliographie zur Geschichte von Anhalt, 1930.*

856 *Dr. phil. Theodor Schulze (1878–1926), Studienrat in Zerbst und Stadtarchivar im Nebenamt ebd., 1925/26 Direktor des Anhaltischen Staatsarchivs in Zerbst.*



gen in Schlössern und Burgen, wo nichts beschriftet war, waren eigentlich besser und verschafften den Besuchern oft stärkere Eindrücke.

Am Nachmittag wurde die Ausstellung von Kreisvertretern der Bauernpartei<sup>857</sup> besucht, was ganz interessant war, wenn man sieht, daß diese Leute das Ausgestellte meist als Curiosa betrachteten, sich über die Handschriften freuten oder über das alte Papier staunten oder sich wunderten, woher wir das alles hätten. Der Sekretär konnte natürlich nicht umhin, auf das sog. *ius primae noctis* des Gutsherren hinzuweisen, wovon er wohl bei seiner Schulung gehört, worauf ich ihm erklärte, daß es damit nichts sei. Es brauchte ja schließlich der Herr, wenn er ein Mädchen haben wolle, [nicht] ausgerechnet auf eines zu warten, das sich vermählen wollte, das konnte er alle Tage haben, oder glaubt man, die Leute seien so pervers gewesen?

### 15. Oktober

Vormittags am Findbuch. Nachmittags kamen von Cottbus für eine Stunde der Bezirksvertreter vom Kulturbund Erich, der neue Museumsleiter Heiner,<sup>858</sup> Hermann und Drangosch zur Ausstellung. Da vorher noch allerhand Fragen von ihnen gestellt worden, blieb allerdings für die Besichtigung nicht viel [Zeit]. Der Museumsmann notierte sich allerlei, natürlich [die] Rosinen in dem Kuchen. Dieses Grapschen nach geeignetem Material, wie es sich ja auch bei den Berliner Museumsleuten äußerte, wirkt unangenehm. Hermann, den ich sonst in Grenzen schätze, fiel mir durch sein Hereinreden wenig erfreulich auf. Insgesamt nun doch über 100 Besucher in der Ausstellung.

Kleiner Spaziergang. Der Herbst glüht in diesem Jahr besonders prächtig.

### 16. Oktober

Erni kam von der Reise zu Hans zurück. Walther aus Cottbus bei mir, um mich im Namen der Oberbürgermeisterin<sup>859</sup> zu fragen, ob ich bereit sei, die ältere Geschichte der Stadt zu schreiben für die geplante 800-Jahrfeier 1956. Ich lehnte ab aus verschiedenen Gründen, die ich natürlich nicht alle ausführte. Ich möchte mich auf Jahre hinaus für eine ziemlich schwierige und heute nicht angenehme Aufgabe – es muß natürlich die ostdeutsche Kolonisation angesprochen werden – nicht festlegen. Da durch den Stadtbrand von 1671 das frühere Quellenmaterial bis auf einige Urkunden vernichtet ist, würde es gelten, von überall her Mosaiksteinchen zusammenzuholen; und ob sich daraus eine für populäre Wünsche geeignete, flüssige Darstellung gewinnen läßt, ist doch sehr zweifelhaft. Hinzu

857 *Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD), eine der vier Blockparteien in der DDR, 1948 gegründet.*

858 *Artur Heiner (1912–1985), Maler und Grafiker, ab Ende 1952 Leiter des Cottbuser Heimatmuseums in Schloss Branitz.*

859 *Margarete Schahn (SED), 1953/54 Oberbürgermeisterin der Stadt Cottbus.*

kommt, daß der ganze große Aufwand an Arbeit umsonst ist, wenn eben die Geschichte – *vestigia terrent* – doch nicht zur Veröffentlichung kommt.<sup>860</sup>

Mit Erni Heimfahrt. Sie erzählte von Hans, Sigfrid und ihren Eindrücken.

*17. Oktober*

Etwas gearbeitet, nachmittags den alten trockenen Birnbaum im Hausgarten mit Christian niedergelegt. Abends Erni vorgelesen von Raabe, Kloster Lugau, das wir schon angefangen hatten.

*18. Oktober*

Etwas gearbeitet, auch mit Christian Latein. Vorgelesen von Treitschke, Die Schlacht bei Leipzig.<sup>861</sup>

*19. Oktober*

Früh Erni zum Geburtstag beschenkt, dann Rückfahrt nach Lübben.

*20. Oktober*

Gestern und heute Findbuch: Superintendenturarchiv [Lübben] fertiggestellt. Bürgermeister von Lauchhammer<sup>862</sup> in Archivsachen bei mir.

*21. Oktober*

In Cottbus. Fotokopien nach Branitz gebracht und im Park herumgelaufen. Wunderbare Herbstfärbungen allenthalben. Es leuchtet in allen Farben.<sup>863</sup>

Bei Lieschen und Elischen<sup>864</sup> hereingeschaut.

860 1956 erschien schließlich eine 81 seitige Broschüre, hg. vom Festkomitee, u. d. T. „800 Jahre Stadt Cottbus: 800 lét město Chösebuz“ mit Beiträgen u. a. von Max Walther (Die Entwicklung der Stadt Cottbus bis 1848) und Walter Drangosch (Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Cottbus im 19. und 20. Jh.).

861 Entweder: der entsprechende Abschnitt aus Treitschke, Heinrich von: *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert*, Bd. 1. 1882; oder: Treitschke, Heinrich von: „Rede zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht“, gehalten am letzten Tage des dritten deutschen Turnfestes. Leipzig 1863.

862 Max Baer (1906–1983), 1953–1965 Bürgermeister der Stadt Lauchhammer, zuvor ab Mai 1945 Bürgermeister von Bockwitz (Lauchhammer-Mitte).

863 Auf vier Seiten des Tagebuchs sind am 21. Okt. 1953 aufgesammelte Blätter von Laubbäumen aus dem Branitzer Park eingeklebt.

864 Elisabeth Arlt, geb. Lehnigk, Tochter von Luise (gen. Lieschen) Lehnigk, geb. Lorenz.

*22. Oktober*

Früh wieder mal eine Wohnungskommission hier, die Räume wollte. Abgelehnt. Einige Restsachen erledigt. Gestern gelesen von Hans Pyritz, Goethe und Marianne von Willemer, ein Buch, das vielleicht etwas zu tiefbohrend ist.

*23.–25. Oktober*

Daheim. Äste vom Birnbaum zerhackt. Erni weiter vorgelesen von Raabe, Kloster Lugau. Etwas gearbeitet. Am Sonntag zur Taufe von Annemaries Kind,<sup>865</sup> schön und harmonisch verlaufen.

*26.–29. Oktober*

In Lübben. Die Akten des Superintendenturarchivs signiert. Gelesen ein neues Buch über Leipzig 1813.<sup>866</sup> Tendenz: Betonung des Anteils der breiten Bevölkerung und Hervorhebung des starken Anteils der Russen unter Schmähung dessen, was die Historiker früher darüber geschrieben. Der Anteil der Bevölkerung ist nie verkleinert worden und bezüglich der Russen ist zu bedenken, daß es Anfang 1813 große Mühe gemacht hat, den Zaren zum Weiterkämpfen zu veranlassen. Aber man braucht heute diese Tendenzen. Und die Geschichte erscheint eigentlich als eine Hure, die jedem zur Verfügung steht.

Man redet weiter von Einheit, aber die Zeitungen predigen Haß. Die Leute können gar nicht anders. Sie leben ja vom Haß. Wo ist noch Liebe? Wir Christen müßten mehr Liebe zeigen.

*30. Oktober*

Heute, nach Anmeldung, ein Herr Gërthar von der Sorbischen Hochschule für Erwachsenenbildung in Milkel bei Bautzen<sup>867</sup> bei mir mit einem Sorben aus Cottbus, der sich für Vorlesungszwecke über Material zur Geschichte der Sorben in der Niederlausitz informieren wollte. Ich sprach sehr offen, betonte [1.], daß, wenn drüben Bemühung, sachlich zu arbeiten vorhanden, auch von deutscher Seite Bereitwilligkeit zur Mitarbeit gegeben wäre. 2. Als ich die Schrift über die Sorben von Mohr und Schmiedt<sup>868</sup> ablehnte, erklärte

<sup>865</sup> Ernst Rudolf Bönisch, geb. 30. Juli 1953.

<sup>866</sup> Die von Heinz Füßler herausgegebene Publikation ist in Anm. zum Eintrag 6. Nov. 1952 nachgewiesen.

<sup>867</sup> Die Zentrale obersorbische Sprachschule wurde 1953 im Schloß Milkel eingerichtet und bestand als eine spezifische Einrichtung der Erwachsenenbildung bis 1990.

<sup>868</sup> Mohr, Hubert und Roland Franz Schmiedt: *Die Sorben, ein geschichtlicher Überblick*, in: *Geschichte in der Schule*, Heft 11. 1951. – Dr. phil. habil. Hubert Mohr (1914–2011), 1934 Eintritt in die Gesellschaft apostol. Lebens der Pallotiner; 1940 Priesterweihe; nach Desertion im Rußlandfeldzug Mitarbeiter beim Nationalkomitee Freies Deutschland; 1949 nach Rückkehr aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft exkommuniziert; 1951 Dozent am Institut für Lehrerbildung Radebeul; seit 1957 Dozent für Allgemeine und Deutsche Geschichte an der PH Potsdam, 1961 Prof. ebd. – Roland Franz Schmiedt (1914–1980), Prof. für Geschichte an der TH Dresden.

er, daß man sich auch bereits davon distanziert habe. 3. Wir sprachen dann über sorbische Statistik und ich wies ihn aufgrund meiner Arbeiten und Informationen auf Zahlen hin, die zeigen, daß man heute mehr in Anspruch nehme als vorhanden. Er wollte gern die Unterlagen für die Volkszählungen von 1910 und 1925 haben. 4. Bezüglich bäuerlicher Unterdrückung betonte ich, daß diese keinen Unterschied in den Nationalitäten mache. 5. Er stellte die Frage, ob es in der Niederlausitz Befehle zur Unterdrückung der wendischen Sprache gegeben habe. Als ich verneinte, meinte er, also stille Germanisation. 6. Ich warnte davor, aus Namen (Orts-, Flur-, Personen-) ohne weiteres auf das Volkstum zu schließen. 7. Wies weiter darauf hin, daß wir es mit einer weitgehenden Verflechtung zu tun haben. 8. Wies darauf hin, daß es nicht zuträfe, die deutschen Regierungsstellen hätten sich gar nicht um die Bauern gekümmert. 9. Ich setzte den Unterschied zwischen Oberlausitz und Niederlausitz in geschichtlicher und verfassungsmäßiger Art auseinander.

Sie sahen sich anschließend die Ausstellung an, und Gërthar konnte sich kaum trennen. Wenn nur diesen Leuten zu trauen wäre. Da es mir aber darauf ankommt, auch zu informieren, war ich sehr freundlich.

### *12. November*

Die Archivinspektion<sup>869</sup> teilte mir mit, sie hätte von unsrer Einladung zum eintägigen Stadtarchivarkurs am 3. Nov. Kenntnis genommen, und fragt an, ob wir vorher die Genehmigung der Archivverwaltung eingeholt hätten, wenn nicht, möchte es in Zukunft geschehen. Ich antwortete darauf:

„In Bezug auf das Schreiben vom ...<sup>870</sup> gestatte ich mir anzuführen, daß in früheren Jahren eine besondere Genehmigung zur Abhaltung eintägiger Stadtarchivarkurse nicht erforderlich war, daß im Gegenteil von der Archivverwaltung die Eigeninitiative gewünscht und begrüßt würde. Wenn jetzt eine Genehmigung zu dem Kurs vom ...<sup>871</sup> Oktober, von dem ich Kollegen W(ollny)<sup>872</sup> mündlich Mitteilung machte und von dem wir die Archivinspektion auch schriftlich rechtzeitig in Kenntnis setzten, nicht eingeholt wurde, so auch deshalb, weil eine entsprechende ausdrückliche Anweisung zur Einholung von Genehmigungen nicht an uns ergangen ist. Da ich bereits zu einem weiteren eintägigen Kursus die Stadtarchivare im Süden des Bezirks für den 23. November in Senftenberg eingeladen hatte, also ohne ein Genehmigung einzuholen, habe ich mich veranlaßt gesehen, den Stadtarchiven die Mitteilung zugehen zu lassen, daß die Zusammenkunft nicht stattfindet. Selbstverständlich werde ich in Zukunft, wenn es erforderlich sein sollte, die Genehmigung der Archivinspektion einholen.“

<sup>869</sup> *Archivinspektion Brandenburg.*

<sup>870</sup> *Datierung fehlt.*

<sup>871</sup> *Tagesangabe fehlt.*

<sup>872</sup> *Fritz Wollny war ab Sept. 1952 Leiter der Archivinspektion Brandenburg. Siehe die Anm. zum Eintrag 2. Hälfte Okt. 1952.*

*13. November*

[Vortrag vor dem Kulturbund in Cottbus]

Nach Cottbus, wo ich um ½ 11 Uhr im Kulturhaus vor Vertretern der Kreisaktionen des Kulturbundes über „Heimatgeschichtliches Arbeiten. Eine kritische Bemerkung und Anleitung“<sup>873</sup> sprach. Meine Ausführungen fanden an sich den Beifall der (meisten) Anwesenden, circa 16 [an der Zahl], unter ihnen Drangosch, Walther, Liersch,<sup>874</sup> Fritz, Seemel. Dann legte Herr Leonard, den ich in meinem Vortrag, ohne einen Namen zu nennen, wegen seiner Arbeitsweise in einem größeren Zeitungsartikel nicht gerade sanft angefaßt hatte, gegen mich los, verdrehte meine Äußerungen, die sich nur auf die Tatsache des Abschreibens (von G. Krügers<sup>875</sup> Arbeit) bezogen, indem er ins Inhaltliche fiel, ob man etwa die Bauern vom Herrn von Stutterheim aus oder dergl. behandeln sollte, und mengte das Politische ein, daß er in dem ganzen Vortrag eine Stellungnahme, ob denn nun die Angelegenheiten vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsschreibung aus behandelt werden sollten oder nicht, vermißt habe. Ich erhob Einspruch gegen die von ihm getätigte Verdrehung meiner Ausführungen und erklärte, daß die Forschung nach der Wahrheit streben müßte und nicht von vorhergefaßter Meinung [ausgehen dürfe], und daß man bei richtigem Vorgehen sowohl von der bürgerlichen Geschichtsforschung aus wie von der materialistischen zum gleichen Ergebnis gelangen müßte. Der Bezirksvertreter, Herr Erich,<sup>876</sup> suchte die schon gespannte Atmosphäre geschickt und sachlich zu glätten. Da legte auch Herr Lohnke<sup>877</sup> – Lübben, der an sich auf mich schlecht zu sprechen ist, weil ich ihn einmal in seinem anmaßenden Auftreten gedämpft hatte, gegen meine Ausführungen los, indem er erklärte, sie seien dazu angetan, von heimatkundlicher Arbeit abzuschrecken. Es sehe so aus, als wenn nur mir solche Tätigkeit vorbehalten sei und ähnlich. Und er verstieg sich zu dem Worte über mich von dem alten Fuchs, der in seinem reichen Material sitze. Ich erklärte hierauf, daß ich, wenn weiter die sachliche Linie verlassen würde und es in dieser Tonart weiter ginge, das Lokal sofort verlassen würde. Es wurde dann von anderer Seite gesagt, daß der Ausdruck nicht so gemeint sei und Herr Erich suchte wieder zu beruhigen. Er hätte nicht den Eindruck gehabt, daß ich durch meine Ausführungen abschrecken wollte, im Gegenteil, sie hätten manches gebracht, woran er noch gar nicht gedacht hätte. Ich nahm ebenfalls Stellung dazu und erklärte, daß ich, falls ich mit derartigen Absichten, wie sie mir untergeschoben wurden, hergekommen sei, reif fürs Irrenhaus gewesen wäre.

Erich wollte dann zur Konstituierung einer Gruppe kommen, die den einzelnen Gruppen für ihre Arbeit Anleitung und Richtlinien geben sollte. Es entspann sich darüber eine weitere Debatte, die in den Feststellungen gipfelte, daß keine geeigneten Leute da seien, daß es den Leuten an Zeit fehle und daß namentlich die Lehrerschaft versage. Schließ-

873 *Siehe Eintrag April 1953.*

874 *Ferdinand Karl Liersch, Heimatforscher aus Cottbus.*

875 *Dr. Gerhard Krüger (1891–1943), Stadthistoriker von Cottbus.*

876 *Erich war Mitglied der Bezirksleitung Cottbus des Kulturbunds der DDR.*

877 *Martin Lohnke, Leiter der Kreisvolkshochschule in Lübben und Lübbener Kreisdenkmalpfleger.*

lich schlug dann Erich vor: mich – er betonte immer wieder, daß man mich brauche –, Drangosch, den Vertreter aus Finsterwalde, der ganz verständig, aber gar kein Historiker, wie er selbst erklärte, Seemel und – Leonard, der gegen mich gepoltert. Dazu sollte noch ein Bezirksvertreter kommen. Auf Seemel war man verfallen auf die „freundschaftliche“ Anregung von Lohnke [hin], wenn ich nicht Zeit hätte, regelmäßig zu kommen, könnte ja Seemel mich sozusagen vertreten, nachdem er sich mit mir über die Sachen unterhalten!! Ich hatte ausdrücklich erklärt, daß ich nur b e r a t e n d, nicht als Mitglied mitwirken könnte.

Mein Urteil: Das ganze Gespann ist so verschiedenartig und aus Nullen zusammengesetzt, daß dabei sachlich nichts herauskommen kann. Ich werde jedenfalls nichts unternehmen und überlege, ob ich nicht schreibe, daß ich doch den Eindruck gewonnen, daß meine Mitarbeit unerwünscht sei und daß ich die Konsequenzen ziehe.<sup>878</sup>

*13./15. November*

Bei Erni daheim, die am vorigen Montag, als ich fort mußte, einen schweren Gallenanfall gehabt hatte, jetzt, Gott sei Dank, wieder langsam gesundet.

*[Dezember]*

In der Lausitzer Rundschau vom 21. Nov. Nr. 269 erschien ein Artikel von Paul Behnisch (wie ich hörte, Leiter der Volkshochschule Cottbus) „Streiflichter aus der Vergangenheit des Spreewaldgebietes“, in dem ich in folgender Weise angegriffen wurde:

In seinem Geschichtswerk „Aus der Vergangenheit der Niederlausitz“ (1925 Heine Verlag Cottbus) erklärt Dr. Rudolf Lehmann die Rückständigkeit der Niederlausitz<sup>879</sup> wörtlich damit: „Schließlich, es fehlte den Niederlausitzern die geistige Regeamkeit, ein Mangel der [doch]<sup>880</sup> wohl vornehmlich auf den starken slawischen Einschlag zurückzuführen ist, auf die Tatsache, daß das Deutschtum hier nicht [wie]<sup>881</sup> in den Nachbarländern durchdrang.“ Eine solche historische Charakterisierung der Niederlausitz ist verlogen und zeigt die überhebliche Arroganz eines kleinbürgerlichen Nationalisten gegenüber der sorbischen Bevölkerung des Spreewaldes. Herr Dr. Lehmann betreibt Geschichtsforschung mit „arischem“ Rassedünkel.

Ich vermutete fast, daß diese Sache mit der Affaire Leonard in Verbindung steht, hörte aber, daß dieser selbst sich entrüstet gegen eine solche Darstellung geäußert habe. Im üb-

<sup>878</sup> *Lose bei liegt ein Schreiben des Cottbuser Stadtarchivars Max Walther vom 17.11.1953:* Sehr geehrter Herr Dr. Lehmann! Sie haben hoffentlich den Äußerungen des Herrn Leonard keine über große Bedeutung beigelegt und sich nicht darüber geärgert. Es war wirklich erstaunlich, wie er die Frage nach idealistischer und materialistischer Geschichtsschreibung wie einen Totschläger aus seiner geistigen Rocktasche zog! Ich räumte das Feld, weil mich ein Archivbenutzer erwartete. <...>.

<sup>879</sup> *Ann. Lehmanns:* Ich sprach vom Niederlausitzer.

<sup>880</sup> [doch] *ergänzender Zusatz Lehmanns.*

<sup>881</sup> [wie] *ergänzender Zusatz Lehmanns.*

rigen soll der Artikel in Cottbus etwas alarmierend gewirkt haben. Herr Behnisch soll erklärt haben, er habe angenommen, daß ich schon tot bin.

Einige Weihnachtsvorbereitungen, für Erni einen klassischen Kalender gemacht. Im Archiv etwas ruhiger. Findbuch für den Nachlaß Kielmannsegge<sup>882</sup> fertig, mit der Signierung und Verpackung begonnen.

Durchgesetzt bei der Kulturabteilung des Bezirks Cottbus, daß mein neues Gehalt vom 1. Juli an, statt [vom] 1. September an, nachgezahlt wird.

Erni fortgesetzt vorgelesen Willibald Alexis, Isegrimm.

11.–13. Dez. daheim. Prof. Schlesinger schreibt mir, daß die Bibliographie<sup>883</sup> gedruckt werden soll.

Weihnachten daheim. <...>. Reinhard aus Sonneberg da.<sup>884</sup> Ernste, aber gute Aussprache mit ihm wegen seiner Zukunft. <...> Am Weihnachtsabend zur Kirche, die schon so gefüllt war, daß wir – wir hatten Stühle mitgenommen – gerade nur am Eingang sitzen konnten. Die Bescherung war wieder – ich hatte es nicht geglaubt – sehr reich. <...> Bücher [spielten] später wieder, wie stets, für alle die Hauptrolle. Am ersten Feiertag kamen Annemarie und Fritz mit dem Kleinen, der recht artig war. Ich las vor. Mit Fritz über seine Arbeiten gesprochen. Die übrigen Tage still vergangen.

[28.–29. Dezember]

[Volkskundlicher Kongress in Bautzen]

[Am] 28. Dez. Fahrt nach Bautzen, wohin ich vom Sorbischen Institut eine Einladung zu einer Konferenz aller an der volkswissenschaftlichen Arbeit in der Lausitz interessierter Forscher und Sammler hatte. Ich traf gegen 1 Uhr ein und ging zuerst der Unterkunft wegen ins Weiße Roß, wo ich Schlechte und Reuther traf. Nachdem wir gegessen, gingen wir zum Hotel Stadt Bautzen, wo schon zahlreiche Leute versammelt waren. Ich kannte einige und begrüßte sie. Es waren u. a. da die Herren vom Institut: Nowotny und Nauke.<sup>885</sup> Palm fehlte, er lag im Krankenhaus, ließ mich später aber noch besonders grüßen. Außer aus der Oberlausitz und Niederlausitz – Jordan – Dissen,<sup>886</sup> der Direktor der Sorbischen Oberschule Cottbus – waren auch Forscher aus Dresden und Leipzig anwesend, z. B. Dr. Fied-

882 *Siehe Eintrag März 1953 und Beständeübersicht, S. 126–127.*

883 *Siehe Bibliogr. I/15.*

884 *Reinhard Lehmann, der 1954 seine Meisterprüfung als Feinmechaniker vor der Handwerkskammer des Bezirks Erfurt in Apolda abgelegt hatte, war von 1953–1958 Werkstattleiter an der Sternwarte Sonneberg. Parallel dazu nahm er ab 1956 ein Fernstudium in der Fachrichtung Feinwerktechnik an der Ingenieurschule für Feinwerktechnik Jena auf, das er 1960 als Ingenieur erfolgreich abschloss.*

885 *Michael Nauke/Michal Nawka (1885–1968), Lehrer, Schriftsteller und Gelegenheitskomponist; Leiter der sorbischen Lehrerbildungsanstalt in Radibor; ab 1952 wiss. Mitarbeiter/Redakteur am Institut für Sorbische Volksforschung.*

886 *Karl/Karlo Jordan, ab 1952 Sorbischlehrer in Dissen.*

ler<sup>887</sup> und Dr. Sieber.<sup>888</sup> Der erste kannte mich von Kötzschke her. Nowotny begrüßte, dann sprach Nedo eingehend über die volkskundliche Arbeit in der Lausitz und ihre Aufgaben, und zwar recht geschickt und maßvoll. In der Diskussion wurden die verschiedensten Sachen und Fragen angeschnitten, zuerst von Sieber, der sehr lange Erörterungen gab und auf die Notwendigkeit hinwies, die vorskawische Zeit mit einzubeziehen. Da er sich recht weit von den praktischen Anliegen, die die meisten der Durchschnittsforscher und –sammler hatten, entfernte und weil auch die Archivvertreter in der Begrüßungsrede nicht genannt waren, meldete ich mich auch zum Wort. Ich führte aus, daß man doch von der Gegenwart her rückwärts gehend arbeiten sollte, weil das leichter sei, setzte auseinander, daß Ober- und Niederlausitz zu scheiden seien, weil ihre Wege z. T. ganz anders verliefen, und betonte die Notwendigkeit einer gründlichen Kenntnis ihrer Geschichte als Voraussetzung fruchtbarer und richtiger volkskundlicher Arbeit. Später sprach ich noch, daß man die Archive um Mitwirkung angesprochen hatte, über deren Lage und erklärte, daß sie unmittelbar nicht mitarbeiten könnten, weil sie noch zu sehr mit Ordnungsarbeiten beschäftigt seien, daß sie aber gern bereit wären, auf Quellen aufmerksam zu machen und den Benutzern weit entgegen zu kommen. Der ausführlichen Diskussion schloß sich die Bildung von Fachgruppen für die Diskussionen am nächsten Tage an.

Wir gingen dann ins Weiße Roß, wo ich für Reuther einen Platz freihielt. Nowotny setzte sich eine Zeitlang zu mir. Er sprach von Palm, von seinem Interesse für meine Arbeiten, u. a. das Wendenbuch,<sup>889</sup> Luckau,<sup>890</sup> und stellte seinen Besuch in Lübben in Aussicht. Ich wies ihn auf meinen kleinen Aufsatz über die Gesindespeisungen in Werben, die ich dem Institut geschickt hatte, hin.<sup>891</sup> Neben mir hatte Jordan Platz genommen, mir gegenüber der Oberlausitzer Maler Nowak<sup>892</sup> und nun ging die Unterhaltung je nachdem deutsch oder sorbisch. Als sich der Saal gefüllt hatte, trat der Nationalpreisträger Winar<sup>893</sup> mit seinem sorbischen Mädchenchor auf und ließ hauptsächlich sorbische, aber auch einige deutsche Lieder singen. Die Mädchen, wohl auch junge Frauen dabei, traten in verschiedenen Trachten auf: Bautzner, Schleifer, Spreewälder, und sangen recht gut; auch einige Solostücke. Auch etwas Instrumentalmusik wurde vorgetragen. Die Musik der Lieder klang aber reichlich deutsch. Nachher noch unterhalten bis nach 11 Uhr.

29. Dez. Ich hatte gut geschlafen, ging nach dem Kaffee zunächst zur Bahn, besorgte dann einen Blumenstrauß für Frau Reuther, da ich eingeladen war, und fragte in zwei

887 Dr. phil. Alfred Max Fiedler (1903–1983), 1933–1945 Lehrer, 1948 wiss. Mitarbeiter am Institut für Volkskunde in Dresden, 1953 Abteilungsleiter am Institut für Volkskunstforschung in Leipzig, 1962 desgl. am Institut für Volkskunde in Dresden (unter dem Dach der DAW zu Berlin).

888 Dr. phil. Siegfried Sieber (1885–1977), 1913–1946 Oberrealschullehrer in Aue, danach Privatgelehrter (Historiker und Volkskundler); Werkverträge mit dem Landesamt für Denkmalpflege, Dresden, und der DAW zu Berlin.

889 Siehe Bibliogr. I/7.

890 Siehe Bibliogr. I/19.

891 Siehe Bibliogr. III/188.

892 Martin Nowak-Neumann/Měrcin Nowak-Nječorński (1900–1990), sorbischer Maler, Grafiker, Publizist und Schriftsteller.

893 Jurij Winar (1909–1991), sorbischer Komponist, Gründer des Sorbischen Nationalensembles.



Buchhandlungen vergebens nach einem Roman von Willkomm, *Weißer Sklaven*,<sup>894</sup> der in der Lausitz spielen soll, und dann zum Institut, wo ich wieder mit Nowotny sprach und dann an der Fachgruppe: Märchen usw. teilnahm. Eigentlich hätte ich lieber an der Fachgruppe: Siedlung, Brauchtum teilgenommen. Aber ich blieb, weil ich Nedo, der die Leitung hatte, und Nowotny, der dabei war, noch näher kennen lernen wollte. Wir waren nur sieben [Personen]. Ich sprach dabei sehr eingehend über literarische und archivalische Quellen.

In der Schlußsitzung, die wieder im Hotel Stadt Bautzen stattfand, berichteten zunächst die Fachgruppenleiter über den Verlauf der Diskussionen, dann sprach Nedo das Schlußwort, in dem er auf die Anregungen hinwies, die diese Konferenz den Teilnehmern gegeben, und betonte, daß man durchaus nicht die Absicht habe, in Bautzen alles zu zentralisieren, sondern daß es zu begrüßen sei, wenn auch an anderen Orten in ähnlicher Weise gearbeitet würde. Er nannte Görlitz, Cottbus, Lübben.

Mit Reuther dann in seine Wohnung, wo ich zum Essen eingeladen war, und auch Kaffee trank. Seine Frau konnte, da sie in der Stadtbibliothek beschäftigt ist, nur kurze Zeit da sein. Wir unterhielten uns dann gut über mancherlei Archiv- und Wissenschaftsprobleme, die uns am Herzen lagen, und er begleitete mich noch bis in den Zug. Nach guter Fahrt um ¼ 10 Uhr wieder daheim. Insgesamt, das darf ich sagen, verlief die ganze Tagung recht harmonisch und anregend.

Reuther schenkte mir die zweite Auflage von Jatzwauks *Sorbischer Bibliographie*.<sup>895</sup>

Die Tage bis Anfang Januar noch still daheim verlebt und die Weihnachtsbücher gelesen. Mit Christian etwas Latein getrieben.

## 1954

[Januar]

1.–3. Jan. noch daheim. Das neue Jahr angetreten mit dem Gedanken und der Zuversicht: Wie Gott es will.

Die erste Arbeitswoche in Lübben verging still bis auf den Freitag, wo Besuch aus Potsdam kam. Dr. Neufeldt, nunmehriger Leiter des Landeshauptarchivs, und die Beauftragte der Kaderabteilung<sup>896</sup> erschienen, später auch der Archivinspizient Wollny. Mit Neufeldt gesprochen über verschiedene Verwaltungsangelegenheiten äußerer Natur. Sie möchten Angleichung unserer Archivregistratur an die, die für Zentralarchiv und Landeshauptarchiv durchgeführt werden soll. Ich behielt mir die Entscheidung vor. Dann kam die Mel-dungsangelegenheit von Frl. Arndt zur Sprache. Ich stellte die Sache nochmals in ihrem wahren Lichte vor und erfuhr dann, daß der nächste Ausbildungskurs für Diplomarchi-

<sup>894</sup> Willkomm, Ernst Adolf: *Weißer Sklaven oder die Leiden des Volkes*. 1845.

<sup>895</sup> Jatzwauk, Jacob: *Wendische (Sorbische) Bibliographie*. <sup>2</sup>1952.

<sup>896</sup> Helene Dreßler (1913–1998).

vare<sup>897</sup> erst im September 1955 beginnt und sie erst dann anfangen kann. Da sie bei der Prüfung in Berlin schlecht abgeschnitten, möchte sie Anleitung erhalten und ich solle dafür Vorschläge machen. (Diese Geschichte ging, wie ich wußte, von Höhnel<sup>898</sup> – Berlin aus.) Darauf konnte ich erwidern, daß ich Fr. Arndt gleich nach ihrer Rückkehr angeboten, mit ihr einen Lektüre- und Weiterbildungsplan zu machen. Diese Vorschläge sollen nun noch schriftlich eingereicht werden, vorausgesetzt, daß sie bei ihrem Plan, sich später in Potsdam zu melden, bleibt. Als mich Neufeldt bat, gewisse Akten vom Gesundheitswesen, die Klinkmüller – Lübben<sup>899</sup> in Potsdam gemeldet, aufzubewahren, da man dort keinen Platz habe, benutzte ich dieses Zugeständnis, um die Frage zu ventilieren, ob nicht bestimmte Archivalien, die in Lübben besser am Platze wären, nach hier überführt werden könnten. Neufeldt schien grundsätzlich dafür zu sein, meinte aber, es käme letzten Endes auf die Genehmigung der obersten Stelle an, worauf ich ihn verwundert fragte, ob er das nicht allein bestimmen könnte.

Mit erheitertem Gemüt hörte ich mir das Geschwätz der Kaderleiterin an, besonders als sie von der Nachprüfung betr. Qualifizierung faselte. Ich verwies auf meine wissenschaftliche Tätigkeit und erklärte im übrigen, daß man doch wohl von mir nicht herkömmliche Durchschnittsarbeit erwarte. Nachher nahm sie Fragebogen (wieder mal) von uns vier auf und seufzte sehr, daß nicht einer [von uns] Mitglied der sowjetischen Freundschaft<sup>900</sup> sei! Kurz noch mit Wollny gesprochen, der etwas später kam.

Neufeldt klagte, daß er vor lauter Verwaltungskram so gut wie nicht zur wissenschaftlichen Arbeit käme. Überhaupt dokumentierte sich wieder die traurige Lage am Potsdamer Archiv. An Weiterbau des für das Zentralarchiv bestimmten Gebäudes ist vorläufig nicht zu denken.

Als ich Freitag nach Hause kam, fand ich die Nachricht von Schlesinger [vor], daß nun die Bibliographie<sup>901</sup> bei Böhlau in Köln gedruckt werden wird. Möge alles gut gehen. Vielleicht dreht man mir hier hernach einen Strick [daraus] oder faßt die Sache unangenehm auf.

Besuch im Archiv von Dr. Höhnel von der Staatlichen Archivverwaltung. Die Unterhaltung verlief gut; er fragte nach etwaigen Sorgen, die ich hätte. Der Archivinspizient Wollny mit dabei.

897 *An der Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ in Potsdam, die von 1955 bis 1993 bestand.*

898 *Dr. phil. Karl Höhnel (1899–1984), 1950 Archivar der Vereinigung Volkseigener Betriebe für Installation, Kabel und Apparate in Halle, ab 1952 Leiter der Abteilung Organisation, Anleitung und Kontrolle in der Hauptabteilung Archivwesen bzw. der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der DDR, von 1956 bis Ende 1958 in ständiger Vertretung des gesundheitlich angeschlagenen Otto Meier zugleich stellvertretender Leiter der Staatlichen Archivverwaltung; 1961–1969 Direktor des Landesarchivs (ab 1965 des Staatsarchivs) Leipzig.*

899 *Verwaltungsarchivar Richard Klinkmüller (geb. 1923), wohnhaft in Hartmannsdorf nördl. Lübben; Leiter des Verwaltungsarchivs des Kreises Lübben, zuvor Leiter des Katasteramtes ebd.; 1966–1974 Leiter des Archivdepots Lübben.*

900 *Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, die zweitgrößte Massenorganisation der DDR.*

901 *Siehe Bibliogr. I/15.*

Findbuch Scado<sup>902</sup> fertig geschrieben. [Erhielt die] Nachricht, daß die von mir beantragten 300 M Reisegelder für die Mitglieder der von mir beabsichtigten Forschungsgemeinschaft am Landesarchiv bewilligt sind. Ich werde aber sehr vorsichtig an die Sache herangehen. Als Mitglieder in Betracht kommen werden u. a.: Dr. Redlich<sup>903</sup> – Leipzig, Stadtarchivar Walther – Cottbus, Fritz und Oberschuldirektor Müller – Guben. Seemel als Schriftführer, vielleicht als korrespondierend Dr. Reuther – Bautzen. Zu gegebener Zeit<sup>904</sup> werde ich dann zu einer einleitenden Versammlung einladen.

### *Ende Januar/Anfang Februar*

Bearbeitung der Akten der Oberförsterei Rietschen<sup>905</sup> angefangen. Dieser Bestand gehört eigentlich gar nicht nach Lübben, sondern müßte nach Bautzen. Ich war mit Reuther übereingekommen, daß Archivalien, die die alte Oberlausitz betreffen, ihm gehören. Aus diesem Grunde nahm er auch das Muskauer Herrschaftsarchiv nach Bautzen. In Potsdam befindet sich anderes, zum Beispiel das Stadtarchiv Finsterwalde. Was soll das da? Überhaupt wird es notwendig, endlich Abgrenzungsbestimmungen für die einzelnen Archive durchzuführen in der Frage der Aufnahme von Archivalien. Sie müssen sachlich und zeitlich festgelegt werden. Bautzen hat staatliche Akten sogar von Dresden zurückerhalten!

Nun steht die Viererkonferenz in Berlin,<sup>906</sup> die am 25. Januar begann, im Vordergrund aller Geschehnisse. Man hatte einige Hoffnungen; sie haben sich aber bald so gut wie in Nichts aufgelöst und scheinen an der starren Haltung Moskaus völlig zu scheitern. Was wir brauchen, ist eine Gesamtabstimmung, deren Freiheit garantiert sein muß. Auf der Willensmeinung der Nation kann dann erst ein Parlament und eine Regierung gebildet werden, mit dem dann der Friede vereinbart wird. M(olotow)<sup>907</sup> geht bezeichnenderweise nicht auf freie Wahlen aus, weil er weiß, daß dann die Tage des SED-Regimes im Osten gezählt sind und damit Moskau ein Sprungbrett nach dem Westen verliert, um sein System, das mit asiatischem Eroberungsdrang gepaart ist, weiter auszubreiten. So wird es kaum zur Wiedervereinigung Deutschlands kommen; denn man kann dem Westen nicht zumuten, daß er sich ein bolschewistisches Deutschland vor die Nase setzen läßt. Das bedeutet dann weiter, daß der Weg der Sicherungen, also der militärischen Bereitschaft weiter fortgesetzt wird, um eines Tages zur Explosion zu führen, falls nicht etwas Anderes, Unvorhergesehenes eintritt.

902 Gutsarchiv Scado, siehe Beständeübersicht, S. 66–67.

903 Dr. phil. Friedrich Alexander Redlich (1905–1977), Germanist und Slawist, 1953–1970 Prof. an der PH Leipzig.

904 Vorlage s. Zt. (seiner Zeit).

905 Rietschen, Landkreis Görlitz. Siehe Beständeübersicht, S. 110–113.

906 Die Berliner Konferenz der Außenminister Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR und der USA, die vom 25. Jan. bis 18. Febr. 1954 dauerte, blieb für die deutsche Frage und die Lage Berlins ohne Ergebnis.

907 Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow (1890–1986), 1939–1949 Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten und 1953–1956 sowjetischer Außenminister.

7. Febr. Am Schluß meines Aufsatzes über „Die Geschichte der Niederlausitz, ein Spiegelbild der gesamtdeutschen Geschichte“<sup>908</sup> wies ich auf das tröstliche Wort Meineckes hin, daß ebenso ewig wie der Zerstörungstrieb auch das Bestreben der Völker sei, auf jedem Ruinenfelde wieder einen Tempel aufzubauen.<sup>909</sup> Vorgestern kam mir endlich – wir hatten sie fürs Archiv bestellt – von der Historischen Zeitschrift das Heft,<sup>910</sup> das Meinecke zum 90. Geburtstag gewidmet war, in die Hand, und ich las sofort mit großem Anteil die tiefeschürfenden, gedankenreichen Aufsätze, gestern den Aufsatz von Walter Goetz über Meineckes Leben.<sup>911</sup> Heute kommt nun im Rundfunk die Nachricht, daß dieser Nestor und Großmeister deutscher Geschichte verstorben ist und ich hörte die Worte Dr. Wuchers<sup>912</sup> zu seinem Gedächtnis. Wie seltsam, daß ich mich gerade in diesen Tagen mit Meinecke mehrfach beschäftigte, den ich ja im Leben nie persönlich gesehen und der mir abgesehen von seinem Buch „Weltbürgertum und Nationalstaat“<sup>913</sup> das ich für meine Staatsexamensarbeit über Heinrich von Kleists Vaterlandsliebe<sup>914</sup> benutzte, bis in mein spätes Leben ziemlich fremd blieb, bis ich durch seine Essays und Lebenserinnerungen zu ihm hingeführt wurde. Wie seltsam, als wenn ein geistiges Fluidum von ihm um die Zeit seines Todes stärker sich verbreitete.

[12.–14. Februar]

[Dienstfahrt nach Berlin und Geburtstagsfeier Willy Hoppe]

12. Febr. dienstliche Fahrt nach Berlin zur Hauptabteilung Archivwesen.<sup>915</sup> Fahrt war ganz leidlich. Im Bahnhof Friedrichstraße stärkte ich mich durch Kaffee. In der Friedrichstraße fiel auf, daß alle paar hundert Schritte zwei Schutzleute patrouillierten. Im Innenministerium wie üblich zwei Wärter und ein bewaffneter Posten. Fahrstuhl war entzwei,

908 *Auf der 51. Hauptversammlung der „Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertums-kunde“ in Senftenberg im Jahre 1940 hatte Lehmann einen Vortrag mit dem Thema „Die Geschichte unserer Heimat, ein Spiegelbild gesamtdeutscher Geschichte“ gehalten; er bildet die Grundlage des oben genannten Aufsatzes vom Jahre 1947, der bisher ungedruckt blieb. Zur handschriftl. Überlieferung siehe Bibliogr. III/169. Eine Abschrift des Beitrags, Willy Hoppe zum 70. Geburtstag gewidmet, befindet sich im Landesarchiv Berlin, Nachlass Willy Hoppe. Vgl. Faden, Eberhard: Willy Hoppe (1884–1960), in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 41, 1990, S. 328.*

909 *Freie Paraphrase auf den Schlusssatz von Meineckes „Gedanken über Welt- und Universalgeschichte“, in: Meinecke, Friedrich: Aphorismen und Skizzen zur Geschichte. 1942, S. 178, wo es heißt: „Bleibend ist nur, wie der ewige Zerstörungstrieb, so auch der ewige Bautrieb der Menschheit, der auf jedem Ruinenfeld wieder einen Tempel zu errichten sucht.“*

910 *HZ 174, 1952.*

911 *Friedrich Meinecke – Leben und Persönlichkeit, a. a. O., S. 231–250.*

912 *Dr. phil. Albert Wucher (1920–2010), Journalist und Autor zeitgeschichtlicher Bücher, seit 1949 Redakteur der Süddeutschen Zeitung, 1981–1985 Prof. für Journalistik an der Universität Mainz.*

913 *Erschienen 1908.*

914 *Der genaue Titel der für das am Ostern 1918 in Karlsruhe abgelegte Staatsexamen im Fache Deutsch vorgelegten Arbeit lautete: Kleist als Dichter der Vaterlandsliebe. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang, S. 16.*

915 *Korreakterweise müßte es nach der im Febr. 1953 erfolgten Neuordnung heißen: Staatliche Archivverwaltung beim Ministerium des Innern der DDR.*

so mußte ich bis zum vierten Stock hoch keuchen. Sachsenröder war da. Ich bat darum, mir die Genehmigung zur Bildung einer Forschungsstelle am Landesarchiv schriftlich zu erteilen und 300 M. Reisekosten für die Mitglieder zuzusichern. Er: Im Prinzip einverstanden, ich sollte aber nochmals Antrag einreichen!

Die Sammelbesprechung über „Neuere Literatur zur Geschichte des Sorbentums“ wollte er grundsätzlich nehmen, könne sie aber erst im Maiheft bringen.<sup>916</sup>

Dann gab ich ihm einige Sonderdrucke, da die Verwaltung von uns Archivaren solche wünschten.

Ich sprach dann noch mit Dr. Höhnel über unsere Handkassenzubilligung. Er sprach, daß es nicht angehe, Gelder zu blockieren, daß er aber etwas erreicht habe, könnte mir aber nicht sagen, wieviel und der betreffende Kassenverantwortliche, zu dem wir gingen, war nicht zu finden! Als ich Höhnel sagte, daß wir mit der bisherigen Zuschußbewilligung gut gefahren sei[en], meinte er, es schreite aber alles weiter, man bleibe nicht stehen!!

Nachdem ich nochmals eine Tasse Kaffee getrunken, fuhr ich nach Wilmersdorf und schickte an Vincenz in Hamburg, da er es gewünscht, ein Exemplar meiner Geschichte mit der Bitte, den Betrag dafür Hans<sup>917</sup> zugehen zu lassen. Dann zu Fr. Schul(t)z, die mich gleich mit Kaffee empfing. Nachmittags nach Dahlem, wo ich im Archiv Dr. Berthold Schulze<sup>918</sup> aufsuchen wollte. Die Archivleute aber waren gerade zur Beisetzung Meineckes gegangen. Das Archivgebäude hatte die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Ich ging zum Gemeindehaus von Dahlem, wo die feierliche Handlung schon begonnen hatte und der Saal bis vor die Tür gefüllt war. In der Mitte vorn unter vielen Kränzen und Blumen der Sarg. Der Pfarrer Röhricht<sup>919</sup> sprach unter dem Wort: „Haltet mich nicht auf ...“ über den Verewigten. Rektor Prof. Hirsch<sup>920</sup> würdigte Meinecke als den, der als Gelehrter das Gesicht der Freien Universität geprägt habe, der Hamburger Professor Aubin<sup>921</sup> als den Wissenschaftler mit politischem Verantwortungsgefühl und zuletzt dankte Dr. Walther Ho-

916 *Siehe Bibliogr. VII/131.*

917 *Lehmans ältester Sohn Hans Georg, damals wohnhaft in Hamburg.*

918 *Dr. phil. Berthold Schulze (1904–1963), nach der Promotion 1926 zunächst bis 1928 wiss. Assistent am Hist.-Geogr. Institut der Universität Greifswald, 1928–1930 Ausbildung für den höheren Archivdienst am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem, 1930–1939 wiss. Hilfsdarbeiter bzw. Forschungsbeauftragter der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, 1939 desgleichen bei der Brandenburgischen Provinzialverwaltung. 1940–1945 Wehrdienst und russ. Kriegsgefangenschaft; Aug. 1945 wiss. Angestellter und Referent beim Berliner Hauptarchiv/Geheimen Staatsarchiv, 1953 Staatsarchivrat ebd.; 1958 nebenamtl. Leitung der Geschäfte des Landesarchivs Berlin; 1943 Dozent am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem, 1960 nebenamtl. Lehrtätigkeit an der PH Berlin.*

919 *Eberhard Röhricht (1888–1969), 1927–1958 evang. Pfarrer in Berlin-Dahlem.*

920 *Prof. Dr. iur. Ernst Eduard Hirsch (1902–1985), 1952–1968 Ordinarius für Handelsrecht und Rechtsphilosophie an der FU Berlin, 1953–1955 Rektor ebd.*

921 *Dr. phil. Hermann Aubin (1885–1969), 1946–1954 Ordinarius in Hamburg, zuvor seit 1921 Prof. in Bonn, seit 1925 in Gießen und 1935–1945 in Breslau; 1920 Gründer und erster Direktor des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn; 1950–1959 Präsident des „Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates“.*

fer<sup>922</sup> im Namen der Schüler für Wissen und Erfahrung, die der große Gelehrte seinen zahlreichen Schülern vermittelt habe. Dann setzte sich der feierliche Zug in Bewegung, voran der Sarg von Studenten getragen, dahinter der Geistliche und die Familienangehörigen und dann in offizieller Tracht in schwarzen Talaren mit blauen, violetten, roten, gelben und grünen Aufschlägen die Universitätsensatoren, voran der Rektor mit der goldenen Kette, weiterhin die übrigen Trauernden. Es ging hinüber auf den Gottesacker der alten Dahlemer Kirche, wo der Verewigte bestattet wurde. Ich schaute von einer erhöhten Stelle zu.

Zurück zu Frl. Schultz, wo ich mich etwas aufwärmte und wieder Kaffee trank. Dann wieder zum Rüdesheimer Platz und von da nach dem Fehrbelliner<sup>923</sup> gefahren, wo im Gartensaal des Parkrestaurants die festliche Veranstaltung der landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zum 70. Geburtstag Hoppes<sup>924</sup> stattfand. Es trafen nach und nach wohl an 120 Leute ein. Man begrüßte mich, kannte mich vielfach. Ich traf Dr. Berthold Schulze, Kaerber,<sup>925</sup> Solger,<sup>926</sup> Gandert<sup>927</sup> u. a. Sie sind natürlich alle – ich sah sie seit zehn und mehr Jahren nicht – älter geworden, haben sich aber kaum verändert. Schließlich kam Hoppe mit seiner Gattin. Als ich beide begrüßte, umarmte mich Frau Hoppe, so bewegt war sie. Er bedeutete mir, daß ich natürlich sein Gast sei. Der Vorsitzende Henning<sup>928</sup> begann dann die Feierlichkeit durch eine lange Rede, worauf Kaerber, bisweilen launig, Hoppes Verdienste um die Geschichte, besonders die märkische würdigte.<sup>929</sup> Es folgten dann verschiedene und verschieden lange Begrüßungen: So sprachen Berthold Schulze im Namen der früheren Schüler und überreichte eine *tabula gratulatoria*, weiter jemand im Namen einer früheren Arbeitsgemeinschaft, Solger von der Universität aus, auch ich aus dem Gefühl alter Verbundenheit, in Erinnerung an das in der Histo-

922 Dr. phil. Walther Hofer (1920–2013), Schweizer Historiker, 1950 Lehrauftrag an der FU Berlin, 1952 Habilitation ebd.

923 Fehrbelliner Platz in Berlin-Wilmersdorf.

924 Prof. Dr. phil. Willy Hoppe (1884–1960), nach der Promotion 1909 zunächst Bibliothekar, hier zuletzt ab 1922 Bibliotheksdirektor der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, 1924 Habilitation für das Fach Landesgeschichte und Historische Geographie an der Universität Berlin, 1929 a. o. Prof., 1935–1945 o. Prof., 1937–1942 Rektor ebd., 1933–1945 Vorsitzender des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1934 Ehrenmitglied der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Geschichte der Mark Brandenburg, 1940 Ehrenmitglied der Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, 1942–1945 Vorsitzender der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg.

925 Dr. phil. Ernst Kaerber (1882–1961), 1913–1937, 1945–1949 Direktor des Berliner Stadtarchivs, 1949–1955 Leiter des Landesarchivs Berlin.

926 Dr. Friedrich Solger (1877–1965), 1915–1945 apl. Prof. für Geologie in Berlin, 1946–1953 Lehrbeauftragter an der HU Berlin.

927 Dr. phil. Otto-Friedrich Gandert (1898–1983), seit 1951 Kustos am Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin-Charlottenburg, 1963–1967 dessen Direktor; erster Dozent für Prähistorik an der FU Berlin (bis 1959), 1958 Hon.Prof.

928 Martin Henning (1891–1959), Postbeamter und Heimatforscher, 1935–1959 Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg.

929 Kaerber, Ernst: Willy Hoppe als märkischer Historiker, in: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 5, 1954, S. 7–12.

rischen Kommission gemeinsam Gewollte und als Grußbringer aus der Lausitz, indem ich ihm meine Arbeit über die Geschichte der Niederlausitz als Spiegelbild gesamtdeutscher Geschichte<sup>930</sup> überreichte. Hoppe dankte allen bewegt in launigen Ausführungen, indem er beteuerte, daß sein Weg zur märkischen Geschichte nicht glatt, sondern, wie sein Leben überhaupt, auf manchen Um- und Irrwegen verlaufen sei, wobei er die spaßhafte Erklärung gab, daß er auch einmal daran gedacht habe, Schauspieler zu werden und zweimal in der Krolloper aufgetreten sei, daß von ihm in der Sommerfrische eine Dame, die ihn für Otto Gebühr<sup>931</sup> hielt, ein Autogramm erbeten. Inzwischen war es spät geworden, mich sprachen zwar noch viele Leute an und mit allen möglichen Sachen, aber ich kam nicht mehr dazu, mit Gandert und anderen noch weiter zu sprechen.

13. Febr. vormittags nochmals, da mich Hoppe eingeladen, eine Stunde bei ihm in der Wohnung, wo er über die geistige und wissenschaftliche Not unserer Zeit sprach und über die Verhältnisse hier. Er meinte, daß selbst in Berlin wenig gearbeitet werde. Es fehle an Leuten. Der gestrige Abend habe ihn in etwa entschädigt für das Schwere, was er erlebt und was man ihm angetan. (Ich hatte von Berthold Schulze gehört, daß es Meinecke bei der Gründung der Freien Universität abgelehnt habe, Hoppe mit heranzuziehen!) Wir trennten uns bewegten Herzens. Ich fuhr dann von Schöneberg aus heim.

14. Febr. Ein Gedicht, das mir in der Bahn befiel, indem ich der Möglichkeit gedachte, daß uns 18 Millionen Deutsche Moskau ja, wenn es ihm zweckmäßig erschiene, nach Osten verpflanzen könnte, wie es in den vergangenen Jahrzehnten so manche Deportationen vorgenommen habe.

Noch leben wir im Land, das uns geboren.  
 Noch ist die Sprache deutsch, von Mutters Mund gehört.  
 Noch ist das Letzte uns noch nicht verloren.  
 Noch hat die Lüge uns noch nicht betört.

Wir tragen noch im Herzen all das Schöne,  
 das die Vergangenheit uns reich geschenkt.  
 Uns klingen in der Seele süße Töne.  
 In unserm tiefsten Glauben sind wir nicht beengt.

Doch wenn uns dieses alles auch verschwände.  
 Wenn unser Ende droht in diesem Erdental.  
 Wir falten dann ergeben unsre Hände:  
 Du, Herr, wirst enden unsre Qual.

930 *Siehe Anm. zum Eintrag 7. Febr. 1954.*

931 *Otto Gebühr (1877–1954), Schauspieler, stellte zwischen 1920 und 1942 in 12 Spielfilmen Friedrich den Großen dar.*

## Tagebuch 46

[Ende Februar bis Anfang März]

1. März gestern und vorgestern Korrektur der Bibliographie gelesen. So wird also dieses Schmerzenskind auch, will's Gott, das Licht der Welt erblicken. Mit Erni daheim Jean Paul gelesen. Immer wieder mit der Meinecke-Festschrift in der Historischen Zeitschrift<sup>932</sup> beschäftigt. Abgeschlossen und abgeschickt die Arbeit über den Aufruhr in Lübbenau vom 19. Sept. 1848.<sup>933</sup> Im Archiv das Aktenmaterial Oberförsterei Rietschen vollständig aufgenommen.

1.–5. März

Mittwoch in Cottbus im Stadtarchiv und bei Superintendent Schüler und Drangosch. Erni brachte mir weitere Korrekturen, die ich bis 5. März erledigte. Im Archiv Bearbeitung der Rietschener Karten fertig.<sup>934</sup> Verzeichnis der in der Bibliothek<sup>935</sup> befindlichen Heimatblätter angelegt. Weiter gelesen Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat.

5.–7. März

Daheim. Etwas noch mit den Korrekturen beschäftigt. Erni vorgelesen von Hauff, Bild des Kaisers, ferner für mich einige Aufsätze aus dem mir von Prof Schlenger<sup>936</sup> – Marburg zugegangenen Buch: Festgabe für Hermann Aubin.<sup>937</sup> Mit Erschütterung gelesen die Arbeiten von Rhode<sup>938</sup> „Zwangsumsiedlungen im Osteuropa vor der Oktoberrevolution“<sup>939</sup> und Lammers<sup>940</sup> „Die Herkunft des historischen Krisenbewußtseins.“<sup>941</sup> Beide Themen fallen für mich in eine Beschäftigung mit gleichen Gedanken und Besorgnissen. Wir stehen, ob näher oder ferner, gleichviel nach meiner Überzeugung vor dem Heraufkommen einer Entscheidung in der Welt von ungeheurem und ungeheuerlichem Ausmaß. Es geht einfach darum, ob eine neue Ordnung in der Welt möglich ist mit Befriedigung und Befriedung der Ansprüche der Staaten und Völker, oder ob mit dem Aufsteigen eines Weltimperialismus zu rechnen ist. Zweifellos ist die zweite Richtung die vordringende neue,

932 HZ 174.

933 Siehe Bibliogr. III/187.

934 Siehe Beständeübersicht, S. 121.

935 Archivbibliothek des Landesarchivs Lübben. Siehe Beständeübersicht, S. 137–142.

936 Dr. phil. Herbert Schlenger (1904–1968), 1950 stellvert. Direktor des Johann-Gottfried-Herder-Instituts in Marburg, 1952/53 Gastprof. in Köln, dann Prof. in Graz und ab 1957 in Kiel.

937 *Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950.* (1951).

938 Dr. phil. Gotthold Rhode (1916–1990), 1952 Habilitation und Priv.Do. in Marburg, 1957–1954 Ordinarius für Osteuropäische Geschichte in Mainz.

939 A. a. O., S. 163–182.

940 Dr. phil. Walther Lammers (1914–1990), 1952 Habilitation für mittelalterliche Geschichte in Hamburg, 1953 Priv. Doz., 1959 apl. Prof. ebd., 1964–1982 o. Prof. in Frankfurt/Main.

941 A. a. O., S. 47–53.



die erste die in die Verteidigung gewiesene. Siegt die zweite, dann dürfte die Welt, soweit sie die ungeheure Katastrophe, die bei notwendiger kriegerischer Auseinandersetzung vorausgehen muß, unter despotischer Herrschaft und Allmacht zu Zuständen geführt werden, wie wir sie in kleinerem Ausmaß aus der Geschichte kennen. Daß Deutschland durch seine Zerspaltung zum Angelpunkt des Problems geworden ist, erscheint als seine besondere Tragik, aber möglicherweise auch als ein Glück für die zukünftige Gestaltung der Dinge. In dem Augenblick, wo Deutschland dem einen oder anderen Bereich völlig zufällt, ist auch das große Problem wenigstens im europäischen Bereich entschieden.

### 19. März

Kommen ins Archiv der Archivinspizient Wollny, Dr. Neufeldt vom Landeshauptarchiv und die Kaderabteilung-Beauftragte.<sup>942</sup>

Wollny bat um Überlassung von Seemel für das Heraussuchen sog. polnischer Akten aus der Hypothekenaktenmasse, die in der Kreisverwaltung Cottbus lagert, wohin sie merkwürdigerweise vom Gericht abgegeben worden sind. Es handelt sich um die Akten, die ich vor etwa vier Jahren im Untergeschoß des Landgerichtes feststellte.<sup>943</sup> Ich sagte für Seemel und für einen Tag auch für Domenz zu.

Wollny ging dann zum Landratsamt. Neufeldt sprach über die Archivinspektion betr. Stadtarchive, die ich im Bezirk wieder übernehmen soll. Ich bat um Betreuung auch der niederlausitzischen Orte um Lieberose und Fürstenberg, die jetzt zum Bezirk Frankfurt gehören. Neufeldt sprach dann seine Bereitschaft aus, dem Landesarchiv unter bestimmten Formen Akten aus dem Landeshauptarchiv zu überlassen. Interessant war mir, was er auf meine Frage betr. Sondervertragsabschlüsse berichtete. Danach sind im Besitz derselben insgesamt 15 Leute in der Archivverwaltung, darunter die Direktoren von vier [Landes-]Hauptarchiven (ohne Schwerin), [ferner] Schlechte in Dresden und verschiedene Thüringer Kollegen, die seiner Zeit Flach hineinbrachte, [sowie] Meisner und Nissen. Ich war auch vorgesehen, wurde aber (weshalb sagte er nicht) abgelehnt und dafür er (Neufeldt) genommen. Er sagte mir, daß ich natürlich mehr Anrecht gehabt, wegen meiner wissenschaftlichen Leistungen usw.

Dann kam die halbjährige sogenannte Überprüfung von der Kadervertreterin, die aber Neufeldt besorgte, und die in eine fachliche und eine gesellschaftspolitische zerfällt. Ich war gespannt, ob man mir den zweiten [Teil] auch zumuten würde, aber man tat es nicht. Und die fachliche Sache war ja selbstverständlich. Wünsche für mich hatte ich nicht. Dann kam die Überprüfung Seemels und Frl. Arndts. Seemel mußte Auskunft geben über die Staatsform und die Parteientwicklung, Frl. Arndt über die Außenministerkonferenz. Ich habe dann später eine Art Protokoll darüber machen müssen. Von Domenz sah man seines Alters wegen ab.

942 Helene Dreßler (1913–1998). – Kurze Notizen über die Besprechung vom 19. März liegen auf einem losen Blatt bei. Auf dessen Rückseite knappe Stichpunkte zum Eintrag 22.–26. März.

943 Siehe Eintrag 9. Jan. 1950.

Geld für Reiseentschädigung für die von mir beabsichtigte Forschungsstelle soll vom Landeshauptarchiv gezahlt werden.

Seemel und Arndt brauchen nicht mehr zur Schulung, dafür soll ich einmal in der Woche die wichtigsten politischen Ereignisse mit ihnen durchgehen.

### *22.–26. März*

In dieser Woche abgefasst: Berichte über die Kaderprüfung, über die Bestände des Landesarchivs für die Hauptverwaltung,<sup>944</sup> über die Tätigkeit im ersten Quartal; außerdem den Plan für das zweite Quartal [vorgelegt].

Ferner etwas an einer Stoffsammlung gearbeitet für einen Vortrag „Die Niederlausitz und die Oberlausitz in vergleichender Betrachtung.“<sup>945</sup> Am 26. März mit Seemel in Cottbus, um den Abtransport der sog. polnischen Akten in die Wege zu leiten.

Vorbereitungen für die Vorbesprechung der Arbeitsgemeinschaft am Landesarchiv, für die eingeladen sind: Dr. Redlich – Leipzig, Walther – Cottbus, Müller – Guben, Fritz Bö-nisch – Großräschen, Arndt – Reichwalde, Krausch – Potsdam und (als Gast zunächst) Dr. Reuther – Bautzen. Seemel soll als Schriftführer [fungieren] und in Zukunft die geschäftliche Seite erledigen. Ich bin gespannt, ob meine gute Absicht zu etwas führt.

Sonntag über daheim. Etwas gearbeitet für Thema „Die Niederlausitz und die Oberlausitz in vergleichender geschichtlicher Betrachtung.“ Vorgelesen von Jeremias Gotthelf, Der letzte Thorberger.

### *29. März bis 2. April*

Die Woche war etwas bewegt. Am Montag die Vorbesprechung für die Arbeitsgemeinschaft. Anwesend waren die Geladenen, nur Reuther konnte leider nicht kommen, da er keinen Wagen erhielt. Ich sprach zunächst über Charakter und Aufgaben einer Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben, indem ich einleitend auf die Notwendigkeit einer solchen Stelle hinwies, den Begriff der geschichtlichen Landeskunde erörterte, ihre Forschungsprinzipien und Methoden erläuterte, dann auf Form und Art der Tätigkeit einer Arbeitsgemeinschaft einging [und] auf die Arbeitsmittel, die Aufgabengebiete umriß, Arbeitsthemen anführte und die Gestaltung der Zusammenkünfte besprach. – Die Teilnehmer erklärten sich zur Mitarbeit bereit. Es wurde vereinbart, etwa alle Vierteljahre zusammenzutreten, und zwar das erste Mal am 14. Juni; dafür Programm festgelegt.

Nach Aussprache und Pause hielt ich meinen Vortrag über „Entstehung, Erschließung und Erforschung des Spreewaldes“, dem eine kurze Aussprache folgte.

<sup>944</sup> *Staatliche Archivverwaltung.*

<sup>945</sup> *Siehe Bibliogr. III/199.*

Am Dienstag war es ruhig. Ich arbeitete am Rietschener Findbuch weiter,

Am Mittwoch kam Dr. Beck vom Landeshauptarchiv.<sup>946</sup> Er wollte für Meisner, der seine Aktenkunde<sup>947</sup> weiter ausbauen will, Reverse und Rezesse untersuchen. Ich mußte ihn leider enttäuschen, da ja diese Archivalien noch im Westen sind.<sup>948</sup> Er beschäftigte sich dann mit den Landtagsschlüssen. Dr. Beck macht einen sympathischen Eindruck. Ich sprach mit ihm über wissenschaftliches Arbeiten und bezeichnete auch einige Dissertationsthemen, nach denen Dr. Neufeldt gefragt hatte.

Am Vormittag kam Erni, die ja lange nicht in Lübben gewesen. Es traf sich unglücklich, daß Beck da war und solange bleiben mußte, bis ihn das Auto wieder abholte, was erst ½ 7 Uhr geschah. So konnten wir nur zu einem kurzen Kaffeestündchen nach dem Strandkaffee gehen.

Am Donnerstag teilte mir Reuther – Bautzen telefonisch mit, daß in etwa zwei Stunden hoher Besuch (von der Kaderabteilung des Staatssekretariats<sup>949</sup>) zu mir kommen würde. Um ¾ 3 Uhr erschien der Angekündigte. Jüngerer Mann, höflich, teilte nur mit, daß dieser Kaderabteilung nun die wissenschaftlichen Archivare unterstehen und daß er herumgereist sei, um die einzelnen Herren kennen zu lernen. Er sei in Magdeburg, Thüringen und Sachsen gewesen und habe über 1500 km zurückgelegt. Er ließ sich von mir über unser Arbeitsziel berichten, über meine wissenschaftliche Arbeit, und ich berichtete ihm näher über Inhalt und Eigenart des Landesarchivs. Einiges Persönliches wollte er auch wissen, indem er fragte, ob sich von meinen Angaben von 1950 etwas geändert, was ich verneinte. Als Anregungen brachte ich vor, daß Zusammenkünfte der wissenschaftlichen Archivare notwendig seien, daß man sich stärker mit der Betreuung der Stadtarchive beschäftigen müsse. Vom Archiv wollte er dann nicht viel hören und sehen, fragte nur, ob seine Bestände größer oder kleiner als die Bautzener seien und verabschiedete sich dann nach einer Stunde höflich.

Seemel, der am Mittwoch in Haushaltssachen in Potsdam gewesen, berichtete allerlei Neues. Toll war, daß der Kreisarchivar Klinkmüller hier, der als Spitzel im Landesarchiv betrachtet werden muß, die Frechheit gehabt hat, an Wollny, den Archivinspekteur in Potsdam, zu berichten, daß unser Frl. Arndt sich in den Schulungen noch als ideologisch ganz unsicher gezeigt habe. Klinkmüller, ein Wichtigtuer, der sich mit seiner heimatgeschichtlichen Schreiberei brüstet, die in Wahrheit ziemlicher Mist ist, hat vielleicht das Bestreben, an Frl. Arndts Stelle ins Landesarchiv zu kommen! Ich sehe die Sache aber nicht [als] so tragisch an.

---

946 *Dr. phil. Friedrich Beck (geb. 1927), ab 1953 wiss. Archivar am Landeshauptarchiv Potsdam, 1956–1993 dessen Direktor; ab 1956 Dozent für Paläographie am IfA in Potsdam, 1982 Hon.Prof. für Historische Hilfswissenschaften an der HU zu Berlin.*

947 *Siehe Anm. zum Eintrag Jan. 1953.*

948 *Im Staatlichen Archivlager in Göttingen.*

949 *Staatssekretariat für Innere Angelegenheiten beim Ministerium des Innern der DDR.*

Am Freitag dann einige Satyrdinge: ich mußte für die Kaderabteilung im Zentralarchiv die Berichte über die drei Angestellten nochmals *e i n z e l n* geben! Ferner politisches Gespräch an Hand der Zeitung mit ihnen; und zuletzt erschien noch ein Bauernkorrespondent aus Byhlen,<sup>950</sup> der partout über die Gründung dieses Nestes schreiben wollte und nach Unterlagen fragte!

*Ostertage*<sup>951</sup>

Daheim in Stille. Am zweiten Feiertag Annemarie und Fritz zu Besuch.

Weitere Korrekturen der Bibliographie.

[26.–29. April]

Dienstfahrt [nach Dresden und] in die Oberlausitz

26. April Fahrt nach Dresden ins Landeshauptarchiv, wo ich zunächst mit dem Restaurator Koch über die mitgebrachten auszubessernden Archivalien sprach. Das Institut<sup>952</sup> ist wieder von Potsdam getrennt und Dresden unterstellt. Dann zu Dr. Schlechte. Mit ihm über seine Arbeit über das Rétablissement in Sachsen nach 1763<sup>953</sup> unterhalten. Ich überbrachte Steuerrechnungsbruchstücke aus dem 17. Jahrhundert aus dem Kielmannseggeschen Nachlaß, die in diesem ganz unorganisch [sind] und besser nach Dresden gehören, wo sie vielleicht eine Lücke füllen. Dann ließ ich mir die Urkunde Konrads II. von der Ostmark von 1209 über Kloster Buch<sup>954</sup> geben, um die Zeugenschreibung nachzuprüfen. Anlaß dazu bot eine Anfrage von Hoppe über die Lokalisierung einiger darin vorkommender Zeugen. Sprach dann noch über die Urkunde mit Dr. Schieckel,<sup>955</sup> der über die[se] Zeit gearbeitet hat.<sup>956</sup> Sprach auch mit dem alten Dr. Beschorner, ehemaligen Staatsarchivdirektor.<sup>957</sup>

Um ½ 2 Uhr Weiterfahrt mit dem Eilzug nach Bautzen, bei schönem Wetter durch die schöne Landschaft. Quartier im Weißen Roß. Zum Sorbischen Institut, wo ich mit Nowotny sprach. Er erzählte von den Veröffentlichungen des Instituts, von der Absicht, das

950 4 km östl. Straupitz.

951 18./19. April 1954.

952 Zentralstelle für Archivalienrestaurierung, siehe Anm. zum Eintrag 29. Mai 1952.

953 Schlechte, Horst: *Die Staatsreform in Kursachsen 1762–1763. Quellen zum kursächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Kriege (Schriftenreihe des Sächsischen Landeshauptarchivs, Bd. 5)*, 1958.

954 *Codex diplomaticus Saxoniae regiae I/3*, hg. von Otto Posse, 1898, Nr. 131. Siehe Bibliogr. I/24, S.19–20 (Nr. 35).

955 Dr. phil. Harald Schieckel (1920–2002), 1951 wiss. Archivar am Landeshauptarchiv Dresden, 1960 Flucht in die Bundesrepublik, 1963–1985 stellvertr. Leiter des Niedersächsischen Staatsarchivs Oldenburg.

956 Schieckel, Harald: *Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen 7)*, 1956.

957 Dr. phil. Hans Beschorner (1872–1956), nach Promotion 1896 zunächst im Höheren Schuldienst, Aug. 1899 Eintritt in das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden, 1928–1937 dessen Direktor.

Kopialbuch des Klosters Marienstern, das Haupt und noch ein anderer bearbeitet, herauszugeben.<sup>958</sup> Ich riet ihm, von Quellenveröffentlichungen in ihren Veröffentlichungen [mir] je einige Bogen zu bringen. Er deutete auch Absichten auf Druck meiner Luckauer Regesten an und stellte seinen Besuch in Aussicht. Früh mit seinem Auto dann zu Palm, der an den Folgen eines Schlaganfalls leidet. Er freute sich über den Besuch. Dann noch zu Frau Jatzwauk,<sup>959</sup> die mich gleichfalls sehr freundlich empfing. Abends noch Gang um die Ortenburg.

27. April früh im Hotel Dr. Reuther und Dr. Tutzke,<sup>960</sup> Oberarzt am sozialhygienischen Institut an der Universität Leipzig, getroffen, der einige Tage im Landesarchiv arbeitet. Gute Unterhaltung mit Reuther, der dann nach Zittau fuhr, nachdem wir ein Zusammenreffen in Görlitz ausgemacht. Ich ging nach dem Taschenberg, von wo man einen so köstlichen Blick auf das alte Bautzen hat, und saß da lange. Dann zum Domstift, wo mir Dr. Rudert,<sup>961</sup> der krank, leider nicht das Domstiftsarchiv zeigen konnte. Ich unterhielt mich aber gut mit dem Dekan Dr. Löbmann<sup>962</sup> über Geschichtliches. Darauf Spaziergang Spree aufwärts in ihr romantisches Tal, wo ich auf einem Abhang frühstückte. Mittags mit der Bahn nach Großpostwitz, von hier auf den Mönchswalder Hang gelaufen, von wo aus man so schön das alte Bautzen und das Gefilde liegen sieht. Weiter gewandert zum Jägerhaus und dann noch ein Stück aufwärts zum Adlerweg, bis der Wald sich wieder öffnet und man nochmals die ganze Landschaft vor sich sah. Ich entschloß mich dazu, den Weg nach Bautzen zurück zu Fuß zu machen, mußte aber viel fragen; z. T. schöner Weg an der Spree, z. T. felsig.

28. April früh Fahrt nach Görlitz am Zschornathal und Hochkirch vorbei. Auf einer Wiese Schlüsselblumen. In Görlitz zum Quartier und dann durch die völlig unversehrte Stadt zum Ratsarchiv im alten Rathaus, wo Fr. H. mich freundlich führte. Ein wichtiger Teil der Altarchivalien befindet sich noch in polnischem Gewahrsam, soll aber zurückgegeben werden.

Im übrigen befinden sich die neueren Akten und die Zeitschriften in der Neißestraße 30 untergebracht. Wir gingen dorthin; denn im Archiv, wo ich etwas arbeiten wollte; waren die Missivbücher auch verlagert. Die Bibliothek der Oberlausitzer Gesellschaft<sup>963</sup> ist auch nicht ganz unversehrt, aber in den alten Räumen. Ich dachte an Jecht, der hier und im Ratsarchiv arbeitete, was er wohl zu den Nachfolgern sagen würde. Im Ratsarchiv soll

958 Haupt, Walther und Joachim Huth (Bearb.): *Das Zinsregister des Klosters Marienstern (Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung, Bd. 6)*, 1957.

959 *Witwe des verstorbenen Leiters der Städtischen Bibliotheken in Bautzen, Dr. Jacob Jatzwauk (1885–1951)*.

960 *Dr. med. habil. Dietrich Tutzke (1920–1999), 1953–1965 am Institut für Sozialhygiene in Leipzig, zunächst Assistent, 1960 Prof. ebd., 1965–1985 o. Prof. für Allgemeine Medizingeschichte an der HU Berlin*.

961 *Dr. phil. Otto Rudert (1889–1955), 1933–1954 Leiter des Domstiftsarchivs St. Petri zu Bautzen*.

962 *Dr. theol. Löbmann, Dekan des Domstifts St. Petri zu Bautzen*.

963 *Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, siehe Anm. zum Eintrag 13./14. Okt. 1955*.

jetzt der Münzkundler Haupt<sup>964</sup> aus Zittau angestellt werden als Wissenschaftler. Er ist tüchtig in seinem Spezialgebiet, aber ob er den besonderen Aufgaben eines solchen Archivs, das einst als eines der reichsten im deutschen Osten galt, gewachsen ist? Ähnlich liegt es mit der Bibliothek, die samt den Kunstsammlungen der ehemaligen Oberlausitzer Gesellschaft und dem Kaisertrutz-Museum Dr. Lemper<sup>965</sup> untersteht. Welcher Abstand und Niedergang gegenüber dem einstigen Niveau auch hier. Glücklicherweise waren die Gersdorffschen Tagebücher<sup>966</sup> da; aus zwei von ihnen nahm ich Abschriften von Reisen, die die Niederlausitz betreffen. Auch am Nachmittag und am anderen Vormittag hier gearbeitet. Am Abend trafen wir uns mit Reuther und plauschten bis gegen 11 Uhr.

29. April am Vormittag mit Reuther nochmals ins Stadtarchiv und dann zur Bibliothek. Am Spätnachmittag des vergangenen Tages übrigens Besuch beim Kapitelsvikar Dr. Piontek<sup>967</sup> im Otto-Stift,<sup>968</sup> der mich einmal aufgesucht und sich anerkennend über meine Geschichte der Niederlausitz geäußert hatte. Wir unterhielten uns sehr angeregt, u. a. über die Frage, wie es käme, daß der Kaiser dem sächsischen Kurfürsten, dem er die Lausitzen veräußerte, die Schuldensumme nicht habe zurückzahlen können.

Am frühen Nachmittag nach letztem Zusammensein mit Reuther – wir sprachen auch über die Arbeitsgemeinschaft – hinauf zur Landeskronen gefahren. Herrlicher Blick von oben auf die große Stadt und die weite Landschaft. Leider die Fernsicht durch Dunst behindert. So konnte man nur schwach die Zittauer Berge und das Isergebirge sehen. Da schlängelt sich die Neiße durch das helle Land, uns scheidend von den Gebieten, die wir nicht vergessen können. Schmerzliches Empfinden. Vom Tale tönte eine Kirchenglocke herauf, Erinnerungen erweckend an Zeiten in Heidelberg.<sup>969</sup> Am späten Nachmittag mit Eilzug Rückfahrt nach Lübben.

### 30. April

In Lübben. Allerlei Anordnungen getroffen. Prämie erhalten. Schreiben von Dr. Neufeldt. Am Nachmittag heimgefahren.

964 *Walther Haupt (1895–1990), zunächst Lehrer in verschiedenen Orten der Oberlausitz, entwickelte sich autodidaktisch zum vielseitigen Heimatforscher und namhaften Numismatiker, seit 1954 Leiter des Ratsarchivs Görlitz.*

965 *Vorlage fälschlich Lemperer, später korrekt. – Dr. phil. Ernst-Heinz Lemper (1924–2007), Kunsthistoriker, seit 1951 Direktor der Städtischen Sammlungen in Görlitz.*

966 *Dr. h. c. Adolf Traugott von Gersdorff (1744–1807), Naturforscher und Mitbegründer der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.*

967 *Dr. theol. Ferdinand Piontek (1878–1963), 1921 Domkapitular in Breslau, 1931 Dompfarrer, 1939 Domdekan ebd., 1945 Kapitelsvikar des Erzbistums Breslau, seit 1947 Kapitelsvikar in Görlitz, 1959 Titularbischof von Barca in Lybien.*

968 *St.-Otto-Stift bei der St.-Jakobuskirche in Görlitz.*

969 *Lehmanns Studienzeit in Heidelberg 1912 sowie 1914–1918.*

*Mai*

An vier Sonntagen machten Erni, Christian und ich Radfahrten, einmal über Brieske, Peichwitz, Hosena, Plutomühle, Lauta, dann nach Großbräschen, und von hier mit Annemarie und Fritz zur wüsten Dorfstätte (Lindchen<sup>970</sup>) im Altdöbener Wald, wo die Wegespinne und die weithin liegenden Scherben noch die ehemalige Siedlungsstelle andeuten, weiter über Chransdorf, Groß und Klein Jauer und über Dörrwalde zurück, ferner nach Geierswalde und Tätzschwitz. Am schönsten unsere Fahrt am 23. Mai bei herrlichem Wetter. Mit der Bahn bis Straßgräbchen, dann mit dem Rade über Weißig, Lieske und Oßling, von wo aus der Blick auf die Lausitzer Berge schweifte, die in bläulichgrünem Schimmer – an Friedrichs<sup>971</sup> Bilder erinnernd – lagen. Weiter über die wendischen Dörfer Döbra, Milstrich, Schiedel zum Deutschbaselitzer Teich, wo wir rasteten. Schön der Anblick der weiten Wasserfläche vom Damm aus, der mit alten Eichen besäumt ist. Ich hatte den See – denn das ist der Teich – noch nicht gesehen.

Weiter auf einem weiten Weg quer durch die Felder nach Kloster Marienstern, dessen hohe Kirche weit herübergrüßte. Weit geht der Blick über das weite wellige Land bis zu den Höhen am Horizont. Rast in Marienstern, dann Besuch der Klosterkirche und des Klosterhofs. Tritt man aus der Halle in die Kirche, sieht man zunächst im Dunkel nur die ewige Lampe, bis sich dann allmählich das Übrige erhellt. Glücklicherweise hat sich die alte aus dem 14. Jahrhundert stammende Glasmalerei im linken Altarfenster erhalten. Die Klostergebäude z. T. durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen.

Weiterfahrt zur Ostroer Schanze, der bedeutsamen Burganlage, die der Bronzezeit, den Slawen und den Deutschen gedient hat.<sup>972</sup> Anmutig die Landschaft; hübsch der Blick vom Hang auf das Dörfchen Ostro. Von Ostro nach Elstra und dann nach Kamenz, wo wir noch die Kirche und den Friedhof mit dem wunderbaren Fernblick besuchten.

Dienstfahrten mit dem Rade: 1. nach Hoyerswerda und Wittichenau (Radweg über Oßling), 2. nach Ortrand und Frauendorf, 3. nach Altdöbern und Großbräschen.

[25. Mai]

[Arbeitstagung der Archivare in Dresden]

Am 25. Mai nach Dresden zu der von der Staatlichen Archivverwaltung einberufenen Arbeitstagung der Archivare. Sie fand im Konferenzsaal des Neustädter Bahnhofs statt. Sehr würdig war dieser Raum nicht. Hinter dem Tisch, an dem die Angestellten der Archivverwaltung und je ein Vertreter der staatlichen Archive, der Stadtarchive, der Ver-

970 *Wüstung westl. Chransdorf. Vgl. Bönisch, Fritz: Der Stand der Wüstungsforschung in der Niederlausitz, in: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums – Forschungsstelle – Görlitz 26/II, 1960, S. 9–51, hier S. 29–32.*

971 *Caspar David Friedrich (1774–1840), Maler und Zeichner der deutschen Frühromantik.*

972 *Schanze von Ostro-Neustädte, eine Anlage der frühesten Eisenzeit (Billendorfer Kultur) mit Nachnutzung in slawischer und frühdeutscher Zeit.*

waltungs- und der Betriebsarchive saßen, ein rotes Tuch mit der Schrift: „Im Kampf um die deutsche Einheit und den Frieden verteidigen die Archivare das unteilbare humanistische Kulturgut der Nation“, ein Spruch, mit dem man einverstanden sein konnte. Otto Meier sprach über „Welche Aufgaben ergeben sich aus den Beschlüssen des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für das staatliche Archivwesen.“ – Meier redete fast zwei Stunden, z. T. als Agitator, im Ganzen aber gemäßigt, sachlich nichts Besonderes. Er wünschte unter anderem, daß die Archivare noch mehr in Artikeln hervortreten sollen und dabei auch als Vertreter des Archivwesens ausdrücklich erscheinen. In diesem Zusammenhang erwähnte er, daß in der letzten Nummer von „Natur und Heimat“<sup>973</sup> nicht weniger als drei Arbeiten von Archivaren stünden, ohne daß das ausdrücklich bemerkt worden sei, und nannte auch meinen, von der Redaktion aber ganz verhunzten Spreewaldartikel<sup>974</sup> „von Herrn Lehmann“, wie er sich ausdrückte. Es ist ja bezeichnend für unser Niveau hier, daß bei einer solchen Veranstaltung überhaupt eines populären Artikels gedacht wird. Wäre in einer früheren Archivtagung etwa ein Heimatblattartikel auch nur genannt worden?

Ich saß mit Dr. Reuther zusammen, aß mit ihm im gegenüberliegenden Hotel einen Happen und fuhr dann wieder heim. Das Programm war zu kläglich. Die kurzen Fachsitzungen am anderen Tage betrafen nur, wie ausdrücklich angegeben, die Stadtarchivare, die Verwaltungsarchivare und die Restauratoren. Für die wissenschaftlichen Archivare gab's nichts, sie sollten zu einer der anderen Gruppen gehen!

[26.–30. Mai]

Mittwoch in Lübben, wo ich Dienstliches erledigte. Dann heim. Himmelfahrt früh Kaffee im Kantorgarten.

Freitag Dienstfahrt nach Lauchhammer, Schwarzheide und Ruhland.

Auch Sonnabend und Sonntag zu Hause, so daß ich mal wieder länger daheim war. Korrektur des Aufsatzes für die Blätter für deutsche Landesgeschichte,<sup>975</sup> die Diestelkamp<sup>976</sup> geschickt hatte. Ferner Korrektur des Umbruchs der Bibliographie.

Herrliche Maientage, aber der Regen fehlte sehr. Heute Sonntag, wo wir früh eine kleine Radfahrt nach Domsen am Koschenberg machten; endlich etwas Regen. Im Garten blühten der Flieder und die Rhododendren herrlich.

973 *Heft 3. 1954.*

974 *Siehe Bibliogr. III/189.*

975 *Siehe Bibliogr. III/186.*

976 *Dr. phil. Adolf Diestelkamp (1900–1955), ab 1952 Archivrat/Oberarchivrat am Bundesarchiv in Koblenz, seit 1949 zugleich Schriftleiter der „Blätter für deutsche Landesgeschichte“; zuvor ab 1924 Archivar am Staatsarchiv Magdeburg, ab 1933 am Staatsarchiv Stettin, ab 1945 am Staatsarchiv Münster und ab 1947 am Staatsarchiv Hannover.*



*14. Juni*

Zweite Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Archiv. Es waren alle erschienen, auch Dr. Reuther aus Bautzen. Vortragende: Krausch über die Entwicklung der Spreewaldvegetation, Fritz über Maßtechnisches im Mittelalter und Dr. Redlich über sorbische Einschübe in Flurnamen des Unterspreewaldes. Diskussion verlief anregend. Reuther und Fritz blieben noch. Fritz arbeitete, ich unterhielt mich mit Reuther, der mich und meine Leistungen zu hoch einschätzte.

*15. Juni*

Verlief ruhig. Protokoll der Zusammenkunft. Fortsetzung der Kartenbearbeitung.<sup>977</sup> Die Ausstellung im Archiv.<sup>978</sup>

*16. Juni*

Nachmittags Prorektor Turski von der Technischen Hochschule – Dresden, der einen Forschungsauftrag über die Oberlausitz hat, mit Sekretär und Dr. Reuther bei mir.<sup>979</sup> Er wollte mich, obwohl ich schon einmal abgelehnt hatte, zur Mitarbeit für seine Stoffsammlungsarbeit gewinnen. Da Reuther dabei war, der sie gern gewünscht hätte, war ich in meinem Verhalten etwas gehemmt und erklärte mich nach einiger Ablehnung und nach langem Palaver bereit zu einer sehr losen und elastischen Beteiligung.

Es handelt sich um Kollektivarbeit: Herbeibringung urkundlichen Stoffes für das Spätmittelalter aus den Lausitzen, und ich bin kein Freund von derartiger Arbeit, bei der der Einzelne nur Handlanger ist. Turski verbreitete sich sehr über die Notwendigkeit der Mitarbeit der älteren Generation und erzählte von einem Fall, wo der wissenschaftliche Kulturoffizier<sup>980</sup> sehr aufgebracht gewesen, daß die Universität einem alten Professor, der politisch etwas schief lag, nicht einen Assistenten beigegeben, um seine Kenntnisse festzuhalten!!

977 *Siehe Beständeübersicht, S. 120–123.*

978 *9. Ausstellung im Landesarchiv Lübben, 14.–22. Juni 1954: Aus der Vergangenheit des Lübbener Kreises. Dokumente, Karten, Pläne, Bilder.*

979 *Der 1918 geborene Diplomlehrer Werner Turski leitete am Institut für Gesellschaftswissenschaften der TH Dresden den Forschungsauftrag „Klassen- und nationale Kämpfe in der Oberlausitz im Zeitraum von 1300 bis 1600.“ Vgl. das unter diesem Titel erschienene Protokoll der wissenschaftlichen Jahrestagung des Forschungsauftrages, Bd. 1. TH Dresden 1956, 100 S. – Turski war zugleich Prorektor für Studienangelegenheiten an der TH Dresden, wurde im Mai 1958 allerdings seiner Funktionen enthoben. – Vgl. auch Staatsfilialarchiv Bautzen, 13.3 Sonstige Sammlungen: 50230 Sammlung Turski: Regesten zu Oberlausitzer Urkunden vom 14.–17. Jh. nebst Korrespondenzen und Fotokopien von Urkunden.*

980 *Offizier für Kultur bei der Sowjetischen Militäradministration bzw. (ab 1949) der Sowjetischen Kontrollkommission.*

*17./18. Juni*

Arbeit an den Karten. Seemel fragte, ob ich, da Frl. Arndt aus dem Dienst geschieden, unter Umständen einverstanden sei, daß seine Frau, die wieder berufstätig sein wolle, einträte. Ich setzte ihm klar auseinander, daß ich das für wenig ersprießlich hielt, da es eine Hemmung für mich bedeutete. Seemel war in Potsdam und brachte von dort die Nachricht, daß mit der Archivinspektion betr. Stadtarchive wieder eine Änderung in Vorbereitung sei. Danach solle diese Betreuung ganz den staatlichen Archiven genommen und auf Bezirksinspezienten<sup>981</sup> übertragen werden. Die Direktoren der Hauptarchive<sup>982</sup> hätten sich z. T. dagegen gewandt, auch auf die Tatsache hingewiesen, daß doch einige sehr große Stadtarchive vorhanden seien, die dann nicht ordentlich betreut werden könnten. Es sei ihnen aber geantwortet worden, die Archive würden ja dann von Verwaltungskram frei, über den sie sich immer beklagt hätten und könnten sich nun der wissenschaftlichen Tätigkeit zuwenden. Wissenschaftliche Tätigkeit! Das wird bedeuten, daß den Archivaren ganz bestimmte Arbeiten auferlegt werden!! Also wissenschaftliche Zwangsarbeit.

*19./20. Juni*

Daheim. Die Hitze sehr groß. Gießen im Garten fortgesetzt. Abschriften der Luckauer Regesten fortgesetzt.

## **Tagebuch 47**

*[22.–24. Juni]*

[Dienstreise nach Görlitz]

22. Juni Dienstreise nach Spremberg, Weißwasser und Muskau, wo ich am Markt übernachtete. Ort sehr beschädigt, aber der Park wieder recht schön. Ich schlenderte recht gemächlich umher. Die andere Seite natürlich in polnischer Hand. Das Schloß, von Wasser umgeben, ist eine traurige Ruine. Abends ließ man mich lange auf die bestellte Sülze mit Bratkartoffeln warten, sonst wäre ich noch lange im Park gewandelt. So konnte ich's nur kurz tun, da es schon stark dämmerte.

23. Juni früh über Weißwasser, wo ich auf dem Bahnhof Kaffee trank, nach Görlitz. Reuther hatte Quartier für mich im Hotel bestellt. Ich ging ins Haus der Oberlausitzer Gesellschaft zur Bibliothek, um aus den Gersdoffschen Reisetagebüchern, die man nicht ans Archiv nach Lübben schicken wollte, weiter das die Niederlausitz Betreffende abzuschreiben. Frl. Schmidt<sup>983</sup> sehr nett. Dr. Lemper hatte Angst, ich könnte ihnen ins Hand-

---

981 *Die Bezirksinspezienten der Archivinspektionen.*

982 *Landeshauptarchive.*

983 *Ingeborg Schmidt, Bibliothekarin an der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz.*

werk pfuschen, und kam nach telefonischer Anmeldung selbst, um mir etwas aufgeregt zu sagen, daß man die Tagebücher für eine physikalische Arbeit benutze. Ich beruhigte ihn, daß ich mich nur so weit für G(ersdorff) interessiere, als er niederlausitzisches Gebiet berühre, und war dann sehr eifrig beim Abschreiben. Spätnachmittags etwas abgespannt, so daß ich mich zeitig niederlegte.

24. Juni Arbeit bis nachmittags in der Bibliothek fortgesetzt. Wurde fertig. Fuhr nach Lübben um ½ 6 Uhr mit dem Eilzug zurück. Sehr angenehme Fahrt. Las unterwegs Alexis, Der falsche Woldemar.

### 25. Juni

In Lübben und nachmittags nach Hause. Nachricht von Kramm<sup>984</sup> vorher, daß er den Umbruch<sup>985</sup> nicht erhalten. Korrektur müsse verloren gegangen sein. Ich hatte mir von der Druckerei noch einen Umbruch schicken lassen und korrigierte nun nochmals die ganze Sache, damit sie Montag abgehen konnte.

### 27. Juni

Nachmittags mit E(rni) und Chr(istian) nach Großräschen, um Annemies und Fritz' Geburtstage zu feiern. Vormittags zu der famosen Volksbefragung.<sup>986</sup> Es ging da demokratisch mit Kabinen zu, aber nach dem, was ich später in Lübben hörte, hatte man bei Auszählung und Wertung, die eigentlich öffentlich vor sich gehen sollte, verruchte Praktiken. Nun, die ganze Sache ist ja an sich belanglos, weil sie keine Wirkung hat. Aber die SED wird etwas von den wirklichen Entscheidungen beeindruckt worden sein. Es kam ja auch in Ulbrichts Rede etwas verschleiert zum Ausdruck. Der Bezirk Cottbus stand hinsichtlich ablehnender Haltung an dritter Stelle. Der Jubel um die errechneten 93,5 % trug etwas gedämpften Charakter.

### 28. Juni bis 2. Juli

Die Zeitschriftenabteilung, die Frl. Arndt<sup>987</sup> bearbeitet hatte, in Ordnung gebracht. Am 29. Juni erschienen nach vorheriger Ankündigung 23 Studenten vom Sorbischen Institut – Leipzig.<sup>988</sup> Ich hielt ihnen einen Vortrag über Archivverhältnisse und das Lübbener Archiv und führte sie dann durch dieses und die Bibliothek. Zwei Studenten aus Prag

984 Mitarbeiter der Buchdruckerei C. W. Niemeyer, Hameln.

985 Umbruch der „Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz“, Bd. 2, siehe Bibliogr. I/15.

986 Am 27. Juni 1954 begann in der DDR die dreitägige „Volksbefragung für einen Friedensvertrag und Abzug der Besatzungstruppen oder für EVG [Europäische Verteidigungsgemeinschaft], Generalvertrag und Belassung der Besatzungstruppen auf 50 Jahre.“

987 Helga Arndt, die ausgeschiedene Archivhilfskraft am Landesarchiv Lübben.

988 Das „Sorbische Institut“ an der Universität Leipzig wurde im Sept. 1951 gegründet und bestand aus den beiden Abteilungen „Sprache und Literatur“ und „Sorbische Geschichte“. Bis 1953 wurde es von Paul Nowotny kommissarisch geleitet, ab 1955 amtierte Paul Nedo als Direktor.

stellten sich mir vor. Ich erzählte den Leuten auch, was und wie wenig Sorbisches sie im Archiv zu erwarten hätten.

Mit der 950-Jahrfeier der Unterspreewaldgemeinden, zu der das Archiv nicht einmal eine Einladung erhalten [hatte], obwohl man auf unsre Unterstützung angewiesen war, hat man sich wohl etwas verrechnet. Wie will man 4000 Exemplare der Festschrift<sup>989</sup> und circa 8000 Festteilnehmerkarten absetzen! Im übrigen hatte sich Seemel etwas zu stark für die ganze Sache eingesetzt, so daß ich es ihm aus dienstlichen Gründen [unter]sagen mußte.

Kramm schrieb mir, daß er die Korrektur doch noch erhalten! Da hätte ich mir die [doppelte] Arbeit sparen können. Die Druckerei schickte noch einen Umbruch als Beleg.

### *12.–29. Juli*

Urlaub in Stolberg a(m) H(arz). Ausgeruht und etwas erholt trotz der regenreichen, kühlen Tage. Christian [war] mit [dabei].

### *August*

In der zweiten Woche vom 9.–13. Aug. Erni und Christian bei mir in Lübben, wo sie mithalfen, Erni bei der Durchprüfung und Ordnung der Luckauer Urkunden. Erni und Christian vergnügten sich etwas auf dem Wasser, einmal stakte ich. – Verunglimpfender Artikel von sorbischer Seite und meine Haltung [dazu] (siehe die Beilagen).<sup>990</sup>

Gearbeitet an dem Aufsatz über „Die Verhältnisse der Herrschafts- und Gutsbauern in der Niederlausitz in der Zeit vom Dreißigjährigen Kriege bis zu den preußischen Reformen.“<sup>991</sup>

16.–20. Aug. im Archiv Arbeit an den Luckauer Urkunden beendet. Wieder der Bearbeitung des Kartenmaterials zugewendet. Mittwoch bis Freitag Erni wieder bei mir und geholfen bei der Aufnahme alter Zeitungen. Spaziergang in die Gegend hinter Lehnigksberg.

Durch Vermittlung von Diestelkamp erhielt ich von Goslar Einladung zur Archiv- und Gesamtvereinstagung dort für 14.–16. Sept., an der ich vielleicht teilnehme, weil ich dann auch meine letzte Urlaubswoche habe. Brief von Schlesinger mit erfreulicher Mitteilung.<sup>992</sup>

23. Aug. in Lübben. Als ich heimkam, war ein Exemplar von der Bibliographie da.

989 *Den Landgemeinden im Unterspreewald Schlepzig, Gröditsch, Krausnick, Pretschen, Leibchel und Leibsch zur 950-Jahr-Feier. Gewidmet am Tage der Volksabstimmung über die Lebensfrage der deutschen Nation. Lübben: Kreiskommission 1954, 68 S.*

990 *Die Beilagen fehlen.*

991 *1956 als Monographie bei Böhlau in Köln erschienen. Siehe Bibliogr. I/16.*

992 *Die Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz Bd.2 sei eben erschienen.*

24. Aug. in Senftenberg Besuch[e] von einem FDJ-Leiter der „Heimattforschung“, der mit zwei alten Schriftstücken um Rat kam, und von einem Theologiekandidaten Lüpke und seiner Verlobten Christa Schneider, der eine Arbeit über kirchliche Bräuche in der Niederlausitz vorhat. – Am Nachmittag und Abend zur Silberhochzeit bei Mhlans.<sup>993</sup>

25. Aug. Fahrt nach Dresden, um mit Schlesinger zu sprechen. Verließ mit einigen Hindernissen, da man mir eine Fahrkarte nach Jessen<sup>994</sup> ausgestellt hatte und ich Schlesinger nicht im Archiv traf, sondern erst im Landeskirchenamt.<sup>995</sup> Er hatte noch so viel Zeit bis zur Abfahrt seines Zuges, daß wir uns etwa 1 ½ Stunden unterhalten konnten. Inhalt [des Gesprächs]: Regelung der Honorarsache,<sup>996</sup> Tagung in Goslar und [meine] Teilnahme [daran], meine Arbeit über „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus usw.“ Schlesinger sagte, daß die Sache vielleicht Ende nächsten Jahres zu ventilieren sei. Weiter Aussprache über Besprechung, Vertrieb, Autorenexemplare.<sup>997</sup> Unterhaltung über die Sorben, meinen Fall. Schlesinger meinte, man müsse einmal stärker die Frage behandeln, was aus den Sorben geworden und warum sie sich in den Lausitzen erhalten. Ich berichtete ihm von der Arbeit für Franz.<sup>998</sup> Er deutete an, daß er voraussichtlich in Marburg nicht mehr [all]zu lange bleiben würde, sondern wohl nach Berlin ginge.<sup>999</sup> Jedenfalls war er gleich mir erfreut, daß eine Aussprache noch zustande gekommen war. Einer Einladung nach Senftenberg hatte er der Kürze seiner Zeit wegen nicht folgen können.

## 6. September

2. (3.) Zusammenkunft der landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft am Landesarchiv, zu der alle bis auf Krausch – Potsdam erschienen waren, auch Reuther aus Bautzen. Zufällig kam[en] an diesem Tage auch Dr. Beck<sup>1000</sup> vom Landeshauptarchiv und Frau<sup>1001</sup> Dreßler von der Kaderabteilung, was mir sehr lieb war; denn so konnten sie gleich mit teilneh-

993 *Bedreudete Familie aus der Nachbarschaft*, vgl. die Einträge 28. Sept. 1949 und 15. Aug. 1952

994 *Statt nach Dresden!*

995 *Schlesinger verhandelte damals im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens über die Freigabe seines im Auftrag der Landeskirche zwischen 1948 und 1951 in Glauchau erarbeiteten Manuskripts einer „Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter“, nachdem ungeachtet jahrelanger Bemühungen kirchlicher Stellen und mehrerer Verlage keine Druckgenehmigung in der DDR erreicht werden konnte. Schlesinger hat das umfangreiche Werk schließlich nach gründlicher Überarbeitung in der Bundesrepublik als Bd. 27 in der von ihm selbst begründeten Reihe „Mitteldeutsche Forschungen“ in zwei Teilbänden 1962 herausgebracht.*

996 *Honorar für Bibliogr. I/16. Auf Lehmanns Wunsch wurde der entsprechende Betrag an Dr. Richard Moderhack nach Braunschweig überwiesen. Siehe Eintrag 11.–18. Sept. 1954.*

997 *Die vorgenannte Bibliographie betreffend.*

998 *Prof. Dr. Günther Franz (1902–1992), 1936 Prof. in Jena, 1941–1945 in Straßburg, nach 1945 zunächst Privatgelehrter, 1957–1967 Prof. für Agrargeschichte an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim. Siehe die Einträge Nov. und Nov./Dez. 1954.*

999 *Die Verhandlungen über Schlesingers Berufung auf das neu eingerichtete Ordinariat für Verfassungsgeschichte an der FU Berlin standen damals kurz vor dem Abschluß. Schlesinger nahm im November 1954 seine Lehrtätigkeit an der FU auf.*

1000 *Friedrich Beck, (damals noch kommissarischer) Direktor des Landeshauptarchivs in Potsdam.*

1001 *Vorlage irrtümlich Frl. Dreßler*

men und sich persönlich überzeugen, daß am Archiv doch allerlei getan wird. Walther – Cottbus berichtete etwas aufzählend und ledern über „Die ‚Märkische Volksstimme‘ als Quelle zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Niederlausitz“, Arndt – Reichwalde über „Die Flurnamen von Reichwalde“ in einer mehr landesgeschichtlichen Plauderei, Dr. Redlich – Leipzig ergänzte seinen Flurnamenbericht von der vorigen Tagung. Wißmann<sup>1002</sup> als Gast endlich sprach über „Gesellschaftliche Verhältnisse in einer niederlausitzischen Kleinstadt (Vetschau) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“, d. h. über das Thema, was ich ihm gegeben, recht ordentlich. Die Aussprache war ziemlich lebhaft. Einleitend hatte ich auf Reuthers Bericht über die Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bautzener Landesarchiv hingewiesen und dann meinen, eben erschienenen zweiten Band der Bibliographie angekündigt und an einzelne Stellen verteilt.

Der Eindruck meiner Mitteilung war eine Sensation. Allgemein war man erstaunt und verblüfft, vielleicht auch ängstlich und mit einem gewissen Gefühl, sich von dem Autor zu distanzieren. Jedenfalls keine Zustimmung. Nur Reuther, Fritz und Seemel äußerten sich nachher erfreut.

Walther, der allzeit Vorsichtige und Verhüllte, meinte zu mir, er würde mir nicht noch schriftlich für die Dedikation ans Stadtarchiv danken, während Reuther mir solchen Dank noch verhiß. Mir ist die Aufnahme gleichgültig, brauchen werden sie alle die Bibliographie. Ich habe der Heimat einen Dienst geleistet und das genügt mir. Mit Reuther plauderte ich noch etwas bei einer Tasse Kaffee.

#### *7.–10. September*

Weiter an der Verzeichnung der Karten<sup>1003</sup> gearbeitet. Am 10. Sept. kam zu meiner großen Freude Erni und blieb bis zum 11. Sept. früh, um mich zur Bahn zu bringen. Das Sorbische Institut [in Bautzen] bedankte sich<sup>1004</sup> durch Übersenden einer [eigenen] Veröffentlichung.

#### *11.–18. September*

Reise nach Braunschweig und [zum Archivtag nach] Goslar

Vom 11.–19. Sept. hatte ich noch eine Woche Urlaub, da ja in diese Zeit der Archivtag und die Gesamtvereinstagung in Goslar fiel[en], hatte mir Erni zugeredet, doch hinzufahren und die Fahrt mit einem Besuch bei Moderhack in Braunschweig zu verbinden. Es traf sich glücklich, daß ich bei Moderhack Honorar von der Bibliographie<sup>1005</sup> zu erwarten hatte, so daß ich die Reise bestreiten konnte; außerdem wollte mich die Schwester

<sup>1002</sup> Gerhard Wißmann, Archivpraktikant am Landesarchiv Lübben.

<sup>1003</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 120–123.

<sup>1004</sup> Für den Erhalt der Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz, Bd. 2.

<sup>1005</sup> Das Honorar für die Bibliographie hatte der Böhlau-Verlag auf Wunsch des Autors an Archivdirektor Moderhack nach Braunschweig überwiesen.

von Frl. Krüger, die hier<sup>1006</sup> Lehrerin war und Erni bekannt ist, in Goslar für einige Tage freundlicherweise aufnehmen. So trafen allerlei günstige Umstände zusammen, die mir die Reise nahelegten, obwohl, wie ich erfuhr, Herr Meier von der Archivverwaltung private Teilnahme nicht wünschte. An der offiziellen Abordnung hatte man mich, wie mir Beck erzählte, trotz Vorschlags nicht beteiligt, ein Motiv mehr, das mich zum Fahren veranlaßte.

11. Sept. Abschied von Erni. Fahrt im überfüllten Zug früh nach Berlin, dann vom Ostbahnhof mit dem zweiten Interzonenzug – der erste war überfüllt – mit bequemem Fensterplatz über Magdeburg, wo viele hinzustiegen, nach Braunschweig. In Marienborn, der Grenzstelle, wo der Zug lange hielt, die üblichen Formalitäten: Ausweis vorzeigen, Gepäck- und Geldkontrolle. Die Reisenden, die keinen Sitzplatz hatten, mußten mit ihren Koffern zur Kontrolle kommen, wo es auch, wie ich hörte, zu einzelnen Leibesvisitationen kam. Nach fast vierstündigem Halt Weiterfahrt, das Wetter schön. In Braunschweig stieg ich aus, trank eine Tasse Kaffee und schlenderte dann durch die Stadt, da mich Moderhack erst mit dem Abendzug erwarten konnte.

Braunschweig ist sehr zerstört, doch stehen die alten Kirchen z. T. noch, auch die Burg Dankwarderode mit dem Löwendenkmal. Verschiedene alte Häuserpartien vermittelten einen Eindruck davon, wie die Altstadt ausgesehen mit ihrem holzgeschnitzten Fachwerk. Abends holte mich dann Moderhack vom Bahnhof ab und wir fuhren zu seiner Wohnung, wo ich von Frau Moderhack herzlich aufgenommen wurde. Rege Unterhaltung, bis ich spät ins Bett kam.

12. Sept. (Sonntag) nach dem Frühstück zur Bibliothek. Unterwegs zeigte mir Moderhack den kleinen botanischen Garten und das Lessingdenkmal. Die Bibliothek ist recht stattlich, namentlich auch die Handbibliothek im Lesesaal. Anschließend gingen wir zu einer Raabe-Feier, d. h. zur Eröffnung einer Raabeausstellung, bei der außer Handschriften, Drucken und Bildern namentlich seine Zeichnungen in großer Zahl vertreten waren. Mir fielen die vielen Skizzen mit militärischen Motiven auf. Moderhack stellte mich Frau Fehse, der Witwe des Biographen,<sup>1007</sup> vor, ebenso der Enkelin Raabes und dem Vorsitzenden<sup>1008</sup> als Raabe-Freund. Nachher taten wir noch einen schnellen Blick in die Museumsräume.

Am Nachmittag nach einer Mittagsruhe mit beiden Moderhacks zur Wirtschaftsmesse, wo es ja allerlei zu sehen gab, und dann auf dem Wege, den Raabe mit den Kleidersellern

---

<sup>1006</sup> In Senftenberg.

<sup>1007</sup> Fehse, Wilhelm: *Wilhelm Raabe. Sein Leben und seine Werke. 1937. – Lehmann hatte dieses Werk nach dem „Verzeichnis meiner Bücher III“ (wie Vorbem.), am 16. Jan. 1948 erworben.*

<sup>1008</sup> Sc. der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes.

zu gehen pflegte, nach Kloster Riddagshausen.<sup>1009</sup> Freilich dunkelte es schon sehr, so daß ich nicht allzu viel sehen konnte. Mit der Elektrischen<sup>1010</sup> zurück.

13. Sept. früh 9 Uhr Abfahrt nach Goslar. Moderhack hatte mich noch zur Bahn gebracht. Ursprünglich wollte ich in Wolfenbüttel noch Zwischenstation machen, unterließ es aber, weil es doch etwas anstrengend gewesen wäre. So holte ich mir im „Achtermann“<sup>1011</sup> gleich die jedem gespendeten Drucksachen ab, u. a. auch die Nummer vom Archivar, die man uns hier nicht ausgehändigt hätte, und suchte dann Frau Pastor Henke<sup>1012</sup> auf, die mich sehr freundlich aufnahm und gleich zum Essen dabeihielt. Nachmittags in die vom Krieg ganz verschont gebliebene alte Stadt mit ihren baulichen Herrlichkeiten, abends dann zur Begrüßung im „Achtermann“, wo ich mit Dr. Papritz und Dr. Kittel<sup>1013</sup> zusammensaß. Schon am Vormittag sprach ich mit Dr. Diestelkamp, der sehr freundlich war, und Dr. Winter, der mich noch kannte.

Zur Tagung waren über 200 Teilnehmer angemeldet, unter ihnen viele, die ich mehr oder weniger kannte. Papritz sprach von den Ostgeschichte-Bestrebungen.<sup>1014</sup>

14. Sept. um 9 Uhr Eröffnung des Archivtags<sup>1015</sup> im Marmorsaal vom „Achtermann“ durch Archivdirektor Winkler<sup>1016</sup> aus München, der u. a. betonte, man wolle hier sachlich zusammentagen, ohne politische Abirrungen, ein thematischer Auftakt, der dann doch von einem anderen Begrüßenden (Oberstadtdirektor Schneider<sup>1017</sup> – Goslar) etwas verletzt wurde, indem er betonte, daß der Archivar in der Objektivität seiner Arbeit nicht durch irgendeine Staatsraison behindert werden dürfte. Das weitere siehe Zeitungsausschnitt.<sup>1018</sup>

1009 „Die ehrlichen Kleiderseller zu Braunschweig“ sind eine gesellschaftliche Vereinigung, die 1859 in Braunschweig gegründet wurde, um für ein geplantes Braunschweiger Heimatmuseum erhaltenswerte Gegenstände der Kultur- und Heimatgeschichte zu sammeln. Die große Zeit des in Riddagshausen tagenden Stammtischs der „Kleiderseller“ war zwischen 1882 und 1892, als u. a. Wilhelm Raabe zu den Mitgliedern gehörte. Nach dem Tode des Dichters 1910 hat sich der Stammtisch zu einem „Freundeskreis Wilhelm Raabes“ entwickelt, der sich heute allerdings nicht mehr im Kloster Riddagshausen, sondern im Braunschweiger Raabe-Haus trifft.

1010 Straßenbahn.

1011 Bekanntes Hotel in Goslar.

1012 Dies ist die Schwester der oben genannten Senftenberger Lehrerin Fräulein Krüger, in deren Haushalt Lehmann während des Goslarer Archivtags gastlich aufgenommen wurde.

1013 Dr. phil. Erich Kittel (1902–1974), 1931 Staatsarchivrat am Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, 1934 Abordnung zum Staatsarchiv Wiesbaden, Dozent für Heraldik und Sphragistik am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem; 1945 Staatsarchiv Osnabrück, 1946–1967 Direktor des Lippischen Landesarchivs/Staatsarchivs Detmold, 1946–1950 zugleich Leiter der Lippischen Landesbibliothek.

1014 Im Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat und in dem im April 1950 gegründeten Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg.

1015 Vgl. die Protokolle und Berichte zum 33. Deutschen Archivtag in Goslar in: *Der Archivar* 7, 1957, H. 4.

1016 Dr. phil. Wilhelm Winkler (1893–1961), 1947–1958 Generaldirektor der staatlichen Archive in Bayern, 1953–1957 zugleich Vorsitzender des Verbandes deutscher Archivare.

1017 Helmut Schneider (1910–1968), Oberstadtdirektor in Goslar.

1018 Eingeklebt ist ein Artikel aus der Goslarer Zeitung vom 11. Sept. 1954 mit dem Titel: Archivare aus aller Welt in Goslar. Auch die Sowjetunion vertreten. – Sozialgeschichte im Vordergrund des Interesses.



Die gemeinsame Mittagstafel verlief recht gut.

Am Nachmittag sprach Piccard<sup>1019</sup> über „Die Wasserzeichen als historische Hilfswissenschaft“ unter Vorführung von Lichtbildern. Man konnte erkennen, wie schwierig das Gebiet bei der Vielzahl von sehr ähnlichen Zeichen hinsichtlich der genauen Datierung ist. Ich wartete nicht die ganze Diskussion ab, sondern ging ins Museum und dann zum Kaiserhaus, das uns ausnahmsweise zur Besichtigung freigegeben war. Wir standen auch in der Kapelle am Grabmal Heinrichs III.<sup>1020</sup> Hier sprach ich mit Frau Schultze,<sup>1021</sup> Herrn und Frau Bellée<sup>1022</sup> und dachte daran, daß bis zum Abtransport nach Göttingen unsere verlagerten Niederlausitzer Archivalien im Kaisersaal<sup>1023</sup> aufbewahrt gewesen waren. Übrigens sprach ich darüber mit dem Direktor des Göttinger Archivs Dr. Forstreuter,<sup>1024</sup> indem ich mich als trauernde Witwe vorstellte. Er konnte mir mitteilen, daß doch Aussichten zu einer befriedigenden Lösung bestünden. Tatsächlich kam es im internen Kreise zur Besprechung betr. gegenseitiger Auslieferung von Archivalien, die gut verlief.

Am Abend wieder geselliges Zusammensein, wo ich wieder mit verschiedenen Leuten, die mir bekannt waren, sprechen konnte. Allgemein ist bemerkenswert, daß nicht wie früher so viele alte Archivare vorhanden sind, wenn auch die Ostzone absichtlich überwiegend junge Leute geschickt hatte.

15. Sept. Über den äußeren Verlauf [orientiert] der Zeitungsartikel.<sup>1025</sup>

An der Eröffnung der Hauptversammlung nahm ich teil und ging dann in die Stadt, um mir noch manches anzusehen, und hörte mir um 12 Uhr den Vortrag über Goslar von Bruchmann<sup>1026</sup> an. Am Nachmittag war der erste Vortrag von Haase<sup>1027</sup> über „Probleme der vergleichenden Stadtrechtsforschung in landesgeschichtlicher Sicht“<sup>1028</sup> recht instruk-

1019 Gerhard Piccard (1909–1989), Kunstmaler und Wasserzeichenforscher, freier Mitarbeiter am Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

1020 Kaiser Heinrich III. (1039–1056) aus dem Hause der Salier.

1021 Elisabeth Schultze, Gattin des Berliner Honorarprofessors Dr. phil. Johannes Schultze.

1022 Dr. phil. Hans Bellée (1889–1960), Dez. 1947–Sept. 1954 Direktor des Berliner Hauptarchivs/Gehelmen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem (bis 1951 komm.).

1023 Bis zur Verlagerung nach Göttingen im Nov. 1953 war im „Kaisersaal“ der Goslarer Königspfalz das sog. Staatliche Archivlager deponiert, in dem nach 1945 die während des Zweiten Weltkriegs in den Westen verlagerten mittel- und ostdeutschen Archivbestände zusammengeführt worden waren.

1024 Dr. phil. Kurt Forstreuter (1897–1979), 1952–1962 Leiter des Staatlichen Archivlagers in Göttingen (bis Nov. 1953 in Goslar); zuvor von 1927–1943 am Staatsarchiv Königsberg. Nach Wehrdienst und Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1947–1952 Archivrat am Berliner Hauptarchiv.

1025 Eingeklebt ist ein Artikel mit dem Titel: Geschichtsforschung leidet an Geldmangel. – Heute Abschluß des Archiv- und Historikertages in Goslar.

1026 Dr. phil. Karl Gustav Bruchmann (1902–1967), 1935 Staatsarchivrat in Breslau, 1941–1945 Leiter des Staatsarchivs Kattowitz, 1947 Archivar am Staatsarchiv Osnabrück, 1948 Stadtarchivdirektor in Goslar, 1961–1967 zweiter Direktor des Bundesarchivs in Koblenz.

1027 Dr. phil. Carl Haase (1920–1990), 1953 Archivar am Staatsarchiv Oldenburg, 1960–1978 Leiter des Niedersächsischen Staatsarchivs Hannover, danach Leiter der Niedersächsischen Archivverwaltung.

1028 Publiziert in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 5, 1955, S. 101–123.

tiv, vor allem auch die Erklärung, daß es sich bei Stadtrechtsübertragungen nicht um eine volle Übertragung, sondern um eine Teilübertragung bezüglich der Rechte in materieller, verfassungsmäßiger Hinsicht und hinsichtlich der Freiheiten und allgemeinen Vergünstigungen handele. Das zweite Referat „Stadtrechtsfamilien und Karte“<sup>1029</sup> bezog sich in der Hauptsache auf den hessischen Raum und war so stark speziell und der Aufzählung wegen auch etwas trocken. Den Vortrag von Dr. Ennen<sup>1030</sup> hörte ich nicht.

Am Abend im „Achtermann“ Begrüßung durch die Stadt Goslar, die durch einen Stadtrat sehr launig erfolgte. Die Teilnehmer erhielten eine nette Karte mit Abschnitten für einen Imbiß und vier Glas Bier. Es gab Harzer Sachen, nämlich Schmorwurst und Salat und Käse mit Butter und Brot. Die Wurst machte mir ihrer Fettigkeit wegen ziemlich zu schaffen. Ich saß neben FrI. Knabe und Kaeber. Der Saal dicht gefüllt.

16. Sept. mein Geburtstag. Früh 7 Uhr begann die schöne Studienfahrt, für die uns eine besondere Karte und Erklärungen ausgehändigt wurden. Wir fuhren mit bequemen Autos. Bruchmann und ein Herr vom Verkehrsamt gaben unterwegs noch gelegentlich Erklärungen. Es ging zunächst über Oker<sup>1031</sup> zu der in Bau befindlichen Talsperre<sup>1032</sup>, dann über Altenau durch schönen Wald zum Torfhaus, wo kurz gerastet wurde. Herrlich unterwegs die Fernblicke auf Höhen und Täler, in 800 m Höhe war es recht frisch. Weiterfahrt z. T. dicht an der Zonengrenze [entlang] nach Kloster Walkenried.<sup>1033</sup>

Man hatte auf östlicher Seite einen Stacheldraht gezogen und an seinem Verlauf das Land in einem breiten Streifen aufgepflügt. Die Klosterruine von Walkenried mit dem völlig erhaltenen Kreuzgang noch recht stattlich. Es wurden Erklärungen gegeben u. a. über die Zerstörungen im Bauernkrieg. Von der Kirche stehen nur noch baufällige Reste.

Weiter ging die Fahrt nach Osterode, dem großen an alten Fachwerkhäusern reichen Harzstädtchen, wo wir im Museum Sachkundiges über die Ausgrabungen auf der nahen Pipinsburg hörten. Es handelt sich um Funde aus den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt, also der keltischen Zeit. Die Stätte selbst konnten wir nicht besuchen, weil die Autos nicht hinaufkonnten und der Fußweg zu weit war. Mittagessen im Kurhaus, wo wir Ostleute eine Freikarte auf 5 Mark erhielten. Ich hatte dafür das reichlichste Mittagessen, ein Glas Mosel und eine Tasse Kaffee und brauchte damit die Karte nicht auf.<sup>1034</sup>

1029 Referat war der Hon.Prof. Dr. phil. Friedrich Uhlhorn, 1947–1964 Kustos am Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg. Vgl. Uhlhorn, Friedrich: Zur Karte „Stadtrechtsfamilien“ im hessischen Atlas, in: *Jahrbuch für hessische Landesgeschichte* 10, 1960, S. 97–131.

1030 Dr. phil. Edith Ennen (1907–1999), 1947 Leiterin des Stadtarchivs Bonn, 1961 Hon.Prof. ebd., 1964 Prof. in Saarbrücken, 1954–1967 in Bonn, zugleich Leiterin des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande ebd.

1031 Ortsteil von Goslar.

1032 Der in den Jahren 1938–1942 begonnene Bau der Okertalsperre wurde in den Jahren 1952–1956 zum Abschluss gebracht.

1033 Auf der nächsten Seite ist oben ein Blatt Efeu von dem Kreuzgang in Walkenried eingeklebt.

1034 Zwei nicht eingelöste Getränkegutscheine im Wert von je 0,50 DM liegen dem Tagebuch lose bei.

Ich saß neben der Gattin eines Münchner Archivars und einem Düsseldorfer, dem ich Näheres über die Wenden erzählte. Außerdem sprachen wir über wissenschaftliches Arbeiten, und er erzählte mir, daß die Archivare auch im Westen zu wenig zu eigener Tätigkeit kämen, daß auch der Betrieb der Geschichtsvereine sich in gewisser Weise überlebt habe, daß es an Mitarbeitern fehle, da z.B. die Lehrer wenig mehr in Betracht kommen usw. Das sind also ähnliche Sorgen, wie wir sie hier haben.

Von Osterode dann nach Gandersheim. Inzwischen kam Eintrübung und Regen. Von der Bahnhofshöhe bei Gandersheim erhielten wir Erklärungen über die Orts-, insbesondere die Klostergründungsgeschichte. Dann Besuch der romanischen Stiftskirche mit der Krypta. Ein heftiger Regenguß jagte uns in die Autos. Auf der späten Fahrt kam aber die Sonne doch wieder zum Vorschein und der Himmel wurde im Westen klar. Bei Lampenglanz fuhren wir wieder nach Goslar [hin]ein. Ich war recht müde, hatte aber mit der Fahrt ein schönes Geburtstagsgeschenk.

17. Sept. diesen letzten Tag in Goslar für alle möglichen notwendigen Aufgaben benutzt, hier und da gerastet, auch etwas gezeichnet. Dann zur Abfahrt vorbereitet.

18. Sept. früh 8.14 Uhr nach Braunschweig und von da 9.59 Uhr wieder nach Berlin. Ich hatte II. Klasse genommen, um bequem zu fahren und erreichte es auch. In Marienborn ging der Zonenübergang etwas einfacher vor sich. Wetter schön. Von Berlin im Eilzug nach Lübben und dann nach Senftenberg, wo ich also nach 13 ½-stündiger Fahrt glücklich wieder eintraf, empfangen von Erni und Christian, die mich an meinen Geburtstags-tisch führten.

### *Oktober*

10.–15. Okt. in Merseburg, wo ich im [Deutschen] Zentralarchiv II die früher in Dahlem<sup>1035</sup> befindlichen Bestände von Rep(ositur) 139 nach dem neugeschriebenen Findbuch bezüglich Niederlausitz durchging und mir viele Auszüge machte, auch eine Anzahl Akten zur Durchsicht geben ließ, andere zur Versendung nach Lübben auswählte. Die Arbeit war recht angenehm. Unterhaltung u. a. mit Dr. Nissen, dessen Ausstellung ich beurteilen mußte. Die Tage waren sonnig ohne Niederschläge. Ich streifte etwas in der Stadt umher, im stillen Dom- und Schloßbereich, im Schloßpark, an der Saale. In den letzten Tagen Gast in Mücheln bei Herrn und Frau Pech, einer früheren Mitschülerin von Annemarie, wo ich herzlich aufgenommen wurde.

In Lübben die Kartenbearbeitung durchgeführt.

17. Okt. „Wahltag.“<sup>1036</sup> In Wirklichkeit war's eine Farce, keine Wahl, nur Zustimmung. Ich habe mich entsprechend verhalten. Die Pfarrer haben sich, wie ich mehrfach hörte, nicht beteiligt.

<sup>1035</sup> *Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem.*

<sup>1036</sup> *Volkskammerwahl (2. Wahlperiode).*

Die politischen Wogen gehen seit den Vereinbarungen der Westmächte in Paris<sup>1037</sup> wieder sehr hoch, nachdem am gleichen Tage eine neue sowjetische Note eingetroffen, in der wieder einmal „freie Wahlen“ gefordert werden. Seitdem starke Propaganda in der östlichen Presse. Ein Artikel besonders interessant, in dem erklärt wird, man wolle den Westen ja nicht die Staatsform hier aufdrängen und wo auch von der Bundesrepublik gesprochen wird, also ein Ausdruck gebraucht wird, den man bisher stets vermieden und verabscheut hat. Tendenz natürlich durchsichtig.

[November]

Meine Arbeit „Die Verhältnisse der Herrschafts- und Gutsbauern in der Niederlausitz in der Zeit vom Dreißjährigen Kriege bis zu den preußischen Reformen“, die ich am 28. Aug. anfang, am 5. Nov. im Rohen abgeschlossen und deswegen an Prof. Franz geschrieben.<sup>1038</sup>

Am 1. Nov. fünf Jahre als Leiter des Landesarchivs tätig, für unsere Verhältnisse hier immerhin ein Jubiläum. Als ich am Freitagabend zuvor nach Hause kam, wurde ich aus diesem Anlaß von Erni und Christian mit einer kleinen Bescherung und einer goldenen 5 empfangen.

Erkenntnis für mich steht fest, daß hier Veröffentlichungen meinerseits nicht mehr in Frage kommen. Mitteilung an den Prorektor Turski in Dresden, daß ich für sein „Arbeitskollektiv“ keine Zeit hätte und daher die Zusage einer Mitarbeit zurückzöge.<sup>1039</sup> Es ist auch schändlich, nichtkommunistische Gelehrte für Handlangerdienste heranzuziehen. Noch schlimmer, daß sich Leute dazu bereitfinden lassen.

Kürzlich ein Vertreter des Sorbentums bei mir, der nach Unterlagen für den Kreis Lübben suchte bezüglich früheren Vorhandenseins von Sorbentum. Er kann nicht sorbisch, seine Eltern auch nicht, aber seine Großmutter verstand und sprach die Sprache, und er bekannte sich, wie er mir erklärte, zum Sorbentum. Ich erklärte ihm geradezu, daß mir ihre Bestrebungen auf eine Re-Sorbisierung hinauszulaufen schienen.

Arndt<sup>1040</sup> erzählte kürzlich, daß er bei Branitz von Russen festgenommen und nach Luckau zur Polizei befördert worden sei, weil er einen Fotoapparat und Meßtischblätter [bei sich] hatte. Man witterte in ihm einen Spion, aber er konnte seine Harmlosigkeit durch schriftliches Material dokumentieren und wurde wieder freigelassen.

Im Kantorgarten Bäume in dem Teil, den uns die Kirche nicht mehr zur Pacht lassen will, abgesägt und Himbeersträucher herausgenommen.

1037 Am 23. Okt. 1954 unterzeichneten die Bundesrepublik und die 14 NATO-Staaten eine Reihe von Verträgen über den Beitritt der Bundesrepublik zum Verteidigungsbündnis der NATO und die Beendigung des Besatzungsregimes.

1038 Siehe die Einträge 25. Aug. und Nov./Dez. 1954; siehe Bibliogr. I/16.

1039 Siehe den Eintrag 16. Juni 1954.

1040 Der Botaniker und Landeskundler Alwin Arndt (1878–1959) aus Reichwalde.

*November/Dezember*

[Meine] Arbeit „Die Verhältnisse der niederlausitzischen Herrschafts- und Gutbauern in der Zeit vom Dreißigjährigen Kriege bis zu den preußischen Reformen“ fertiggestellt<sup>1041</sup> und deswegen an Franz, Metz<sup>1042</sup> und Schlesinger geschrieben. Schlesinger schrieb sehr liebenswürdig. Anfang Dez. war ich bei ihm im Meinecke-Institut.<sup>1043</sup> Er wird sie wohl nehmen. Ich traf dort auch Prof. Schultze.

Fertiggestellt im Manuskript auch den Beitrag für die Meisner-Festschrift: Die Niederlausitzer Stände in sächsischer Zeit. In den letzten Monaten sehr intensiv gearbeitet.

Im Archiv verlief die Arbeit ruhig. Bearbeitung der Karten und Pläne mit Findbuch.

Weihnachten: Alle Kinder waren da: Hans aus Hamburg mit seiner Braut Ursula Heinsen,<sup>1044</sup> Reinhard mit seiner Braut Elfriede Friedrich aus Sonneberg, Annemarie und Fritz und Ernst Rudolf<sup>1045</sup> kamen am ersten Feiertag. So waren wir am Fest zehn Leuten. Leider mußten Hans und Ursel schon am dritten Feiertag früh wieder fort, während Reinhard und Elfriede noch bis Neujahr blieben. Wir hatten eine ganze Anzahl von Päckchen erhalten und wurden von den Kindern reich beschenkt.

**1955**

Beitrag „Die Niederlausitzer Stände in sächsischer Zeit“ für die Meisner-Festschrift fertig.<sup>1046</sup>

Man führt wieder die Schulung in den Archiven ein. Wir werden sehen, wie die Sache läuft. Ich sehne mich der Pensionierung entgegen.

Erklärung der Kirche, daß Kinder, die zur Jugendweihe<sup>1047</sup> gehen, nicht konfirmiert werden. Christian geht zur Konfirmation, wird sich also nicht an der Jugendweihe beteiligen. Es drohen neue Kirchenkämpfe.

*1041 Siehe Bibliogr. I/16.*

*1042 Prof. Dr. phil. Friedrich Metz (1890–1969), 1925 Doz. für Geographie TH Karlsruhe, 1926 Prof. in Leipzig, 1929 in Innsbruck, 1934 in Erlangen, 1935–1945 in Freiburg/Breisgau, 1953–1958 in Heidelberg.*

*1043 Das „Seminar für Mittelalterliche und Neuere Geschichte“ an der FU Berlin war im Herbst 1951 in „Friedrich-Meinecke-Institut“ umbenannt worden. – Walter Schlesinger hatte im Nov. 1954 an der FU Berlin seine Lehrtätigkeit als Ordinarius für Verfassungsgeschichte aufgenommen.*

*1044 Ursula Heinsen, damals als Fremdsprachenkorrespondentin tätig, später Studienrätin.*

*1045 Lehmanns Tochter Anna Maria mit ihrem Ehemann Fritz Bönisch und dem ältesten Sohn Ernst Rudolf (geb. 1953).*

*1046 Siehe Bibliogr. III/193.*

*1047 Im Mai 1953 hatte das Politbüro der KPdSU „Maßnahmen zur Gesundung der politischen Lage in der DDR“ beschlossen, die auch eine sozialistische Alternative zur Konfirmation bzw. zur Firmung vorsahen. In der Folge wurde die Feier der Jugendweihe von der SED mit gewaltigem Druck als ein Instrument zur Erziehung der Jugend im Sinne der SED-Ideologie etabliert. Die erste Jugendweihe fand am 27. Mai 1955 in Ost-Berlin statt. Ab 1958 wurde die Jugendweihe durch repressive*

Mein alter Heidelberger Freund Friedrich Lautenschlager<sup>1048</sup> am 11. Jan. gestorben. Mit ihm versinkt wieder ein Stück der Jugendzeit am Neckarstrand, fast die letzte lebendige Erinnerung. Ich hoffte immer, ihn noch einmal wiederzusehen.

Erni vorgelesen Raabe, Die Leute aus dem Walde.

In Lübben Gefühl starker Vereinsamung.

*Februar bis 13. März*

Im Archiv Bearbeitung der Gutsarchive Gosda und Stradow-Wolkenberg. Verzeichnet, signiert und Findbuchanlage.<sup>1049</sup>

In Berlin bei Schlesinger, ihm den Anfang gebracht und über die ganze Arbeit gesprochen, über die er sich sehr befriedigt äußerte. Er will alles zur Veröffentlichung tun, hat die Sache bereits vorgebracht.<sup>1050</sup>

In Cottbus bei Superintendent Schüler, da ich wegen der Kirchenbibliothek angefragt hatte und er sie gerade ordnen läßt. Noch viele Wiegendrucke<sup>1051</sup> erhalten. Mich beschäftigt die Sache; ich brachte ihm die Abschrift eines alten Verzeichnisses bei Bernoulli 1764.<sup>1052</sup>

In der Politik gehen die Wogen hoch, seit das Bonner Parlament die Pariser Verträge angenommen hat,<sup>1053</sup> nun auch der italienische Senat. Krampfhaftige Störversuche der Russen.

Viel gelesen: Freytag, [Die] verlorene Handschrift; Lienhard, Oberlin; De Coster, Ulen-  
spiegel; Flaubert, Frau Bovary.

In Berlin übrigens mit Erni Hoppes besucht. Netter Abend.

---

*staatliche Maßnahmen (Einschränkungen bei der Wahl von Lehrstellen, Nichtzulassung zur Oberschule und zum Studium bei verweigerter Teilnahme) praktisch zu einer Zwangsveranstaltung.*

1048 Dr. phil. Friedrich Lautenschlager (1890–1955), 1936–1945, 1949–1954 Direktor der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe.

1049 Siehe Beständeübersicht, S. 78–79.

1050 Die im Eintrag Nov./Dez. 1954 genannten Arbeit „Die Verhältnisse der niederlausitzischen Herrschafts- und Gutsbauern usw.“, siehe Bibliogr. I/16.

1051 Vgl. Schmitt, Anneliese: Die Inkunabeln der Bibliothek der Oberkirche zu Cottbus, in: Wichmann-Jahrbuch, NF 7, 2002, S. 7–41.

1052 Johann Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten, Bd. 13, Berlin und Leipzig 1784, S. 339–424 [Beschreibung der Kirchenbibliothek in Cottbus, insbesondere der Inkunabeln]. – Der Schweizer Mathematiker und Astronom Prof. Johann III. Bernoulli (1744–1807), der seit 1764 Mitglied der Berliner Akademie und seit 1767 Leiter der Berliner Sternwarte war, hat bei seinen häufigen Reisen mehrfach die Niederlausitz besucht und hierüber ausführlich publiziert.

1053 Durch dieses am 27. Februar 1955 im Bonner Bundestag ratifizierte Vertragswerk wurde das Besatzungsstatut in Westdeutschland beendet und der Bundesrepublik die Souveränität verliehen. In Kraft traten die Pariser Verträge am 5. Mai 1955.

Am 31. Jan. waren Verhandlungen in Potsdam oder Berlin wegen des Archivalienaustausches. Von Forstreuter – Göttingen erfahre ich, daß die Lübben-Archivalien in der Liste an erster Stelle stehen. So besteht nunmehr Aussicht, daß unsere Lübbener Schätze zurückkehren.<sup>1054</sup>

### 28. März

Dr. Beck vom [Landes-]Hauptarchiv bei mir. Wir konferierten etwa drei Stunden miteinander:

1. betr. Haushalt. Er berichtete, daß man ihn bei der kürzlichen Besprechung mit dem Finanzangestellten stark zusammengestrichen habe. Davon ist natürlich auch unser Archiv betroffen. Da das Zentralarchiv in seine neuen Räume<sup>1055</sup> zieht, fehlten dem Landeshauptarchiv verschiedene Stellen, wie Pförtner [und] Telephonistin, weil diese vom Zentralarchiv unterhalten wurden. Man mußte sie also für das [Landes-]Hauptarchiv neu einsetzen, muß aber nun die Beträge dafür aus dem Sachkonto herausnehmen, so daß dieses stark gekürzt wird. Unser Fahrrad, das wir schon vor Jahren bekommen sollten, gestrichen. Wir wissen nun überhaupt nicht, was wir ausgeben können. Monatsplanungen haben keinen Sinn mehr, also lassen wir sie.

2. betr. Rückführung bzw. Austausch von Archivalien aus Westdeutschland. Hier war Ende Jan. alles in einer Besprechung vereinbart worden. Auch wir sollten endlich unser[e] Archiv[alien] aus dem Zonenlager in Göttingen<sup>1056</sup> wiedererhalten. Unsere Posten standen sogar, wie mir Forstreuter mitteilte, an erster Stelle: Nun stockt wieder alles, weil man hiesigerseits eine Anerkennung der DDR damit verbinden wollte und außerdem auf gleichen Gegenwert feilscht!

3. betr. Übernahme der Akten (hauptsächlich Grundbuchsachen) von den Amtsgerichten im Bezirk. Beck fragte, ob wir alles – es handelt sich um viele Tonnen – übernehmen könnten, sonst müßte alles nach Potsdam. Einzelne, näherliegende Bestände zu übernehmen, wie ich vorschlug, ginge nicht.

4. Im Anschluß daran brachte ich das Gespräch auf die Archivbereinigung, wies darauf hin, daß es doch unsinnig sei, wenn z. B. Stadtakten der Niederlausitz in Potsdam seien, ebenso daß z. B. die Lausitzer Bestände Rep(ositur) 139 im Zentralarchiv in Merseburg festgehalten würden, wohin sie gar nicht gehörten. Beck erklärte, eine solche Bereinigung führte zu schweren Folgen, da dann eine große Masse von Fragen aufgewirbelt würde; das ginge nicht, während ich der Meinung bin, daß wenigstens die dringendsten Veränderungen in Einzelfällen wohl zu treffen seien.

<sup>1054</sup> Vgl. Oldenhage, Klaus: *Archivbeziehungen zur DDR*, in: *Aus der Arbeit der Archive. Festschr. für Hans Booms*. Hg. von Friedrich P. Kahlenberg. 1989, S. 130–141, bes. S. 133 mit Anm. 8.

<sup>1055</sup> *Umzug aus der Orangerie in Potsdam-Sanssouci in ein Gebäude in Potsdam in der damaligen Stalinallee, später Berliner Straße 98–101.*

<sup>1056</sup> „Staatliches Archivlager Göttingen“, *Sammelbecken der gegen Ende des Zweiten Weltkriegs nach dem Westen verlagerten Archivbestände (1979 aufgelöst).*

5. betr. Druck von Arbeiten unserer Arbeitsgemeinschaft. Auf meine Anfrage an Sachsenröder hatte dieser die Angelegenheit ans [Landes-]Hauptarchiv verwiesen. Beck brachte nun die Sache mit Veröffentlichungen überhaupt in Verbindung, etwa bezüglich meiner Quellensammlung zur bäuerlichen Geschichte<sup>1057</sup> oder des Lübbener Inventars, das ich, wie ich ihm sagte, spätestens 1956 bearbeiten möchte.<sup>1058</sup> Ihm läge daran, daß etwas vom [Landes-]Hauptarchiv aus gedruckt würde, und dabei sollte ich sozusagen helfen. Sachsenröder habe angeregt, daß wir drei uns einmal deswegen zusammensetzten. Ich bremsste etwas, besonder als ich hörte, daß staatliche Mittel direkt dafür nicht zur Verfügung stehen, daß man einen Verlag suchen müßte. Wie soll ich auch für die Quellensammlung h i e r<sup>1059</sup> eine Einleitung schreiben? Es wird doch nur das gewünscht und gefordert, was geschichtsmaterialistisch ist. – Interessant für mich zu hören, daß man – ich weiß nicht wo – davon rede, ich veröffentliche zuviel im Westen! Ja, hier kann man letzten Endes nichts mehr bringen.

6. betr. Meisner-Festschrift. Diese sollte im Sommer fertig werden. Die meisten hätten sich um den vorgeschriebenen Umfang nicht gekümmert, Kretschmar z. B. [habe] einige 60 Seiten eingereicht. Lötzke<sup>1060</sup> möchte nun wohl einige ungeeignete Sachen nicht nehmen. Hierzu gehöre auch die Arbeit über den Niederlausitzischen Landesältesten von Dr. Eger. Lötzke habe gesagt, der habe doch vieles von Lehmann. Beck fragte mich nun nach meinem Urteil. Da schenkte ich ihm nun klaren Wein ein, in welcher Weise mich Eger abgeschrieben habe, d. h. wörtlich, ohne mich auch nur zu zitieren, und mein Urteil über seine Arbeit, daß der Vergleich des niederlausitzischen Landesältesten mit dem erst im 19. Jahrhundert auftretenden brandenburgischen Landesdirektor ganz unsinnig sei. Beck sprach sich auch über die berufliche Tätigkeit von Eger nicht günstig aus. Auf die Frage, ob ich Egers Arbeit noch mal ansehen wolle, sagte ich natürlich nein.

### 30. März

Seemel zu einer heimatkundlichen Sitzung von Vertretern der NDPD<sup>1061</sup> in Cottbus, wohin ich wohl auch eine Einladung hatte. Ich beteilige mich an solchem Unsinn grundsätzlich nicht. Was mir dann Seemel erzählte, war köstlich. Absolute Niete, wie könnte es anders sein. Besonders hatte sich Dr. Scurla<sup>1062</sup> vom Kulturbund sehr scharf über die verfehlte Art der ganzen Tätigkeit, auch sonst auf kulturellem Gebiet geäußert, z. B. über die

<sup>1057</sup> Siehe Bibliogr. I/17.

<sup>1058</sup> Siehe Bibliogr. I/20.

<sup>1059</sup> D.h. in der DDR.

<sup>1060</sup> Helmut Lötzke als Herausgeber der Meisner-Festschrift.

<sup>1061</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 3. Aug. 1950.

<sup>1062</sup> Dr. rer. pol. Herbert Scurla (1905–1981), ehemals aktiver Nationalsozialist; nach 1945 Mitglied der Blockpartei NDPD, 1949–1957 Lektor und Verlagsredakteur beim Parteiverlag der NDPD (Verlag der Nation, Berlin). Scurla wohnte seit 1952 als freier Schriftsteller in Cottbus und war als Vertreter der NDPD Angehöriger der Bezirksleitung des Kulturbunds der DDR in Cottbus und stellvertretender Vorsitzender des deutschen Schriftstellerverbandes der DDR im Bezirk Cottbus. Siehe die Einträge 16. Aug. 1957 und 21.. März 1958.



bevorstehenden Schillerfeiern, die man durch Platzkartenverkauf finanzieren wolle. Der Schiller, den man zu feiern beabsichtige, sei nicht der richtige, wahre Schiller. Er erklärte weiter, daß man die Leute nur vergraule, daß es kein Wunder sei, wenn sich die Intelligenz zurückzöge, daß er es auch tun würde.

Da mein Name in Sasses<sup>1063</sup> Referat über die Geschichte von Luckau auch gefallen war und Seemel gehört hatte, wie der Vorsitzende mich notieren ließ, wies Seemel ihn in der Pause darauf hin, daß sich meine Tätigkeit auf einer höheren Ebene bewege, man also von einer Mitarbeit meinerseits nichts zu erwarten habe.

### *Ostertage*

Vier Tage daheim. Etwas im Garten gearbeitet: Spinat gesät und restliche Himbeeren gepflegt. Mit Christian Alexander den Großen lateinisch zu Ende gelesen.<sup>1064</sup> Am 1. Feiertag<sup>1065</sup> Annemie mit Mann und Kind bei uns. Vorgelesen von Stifter, Bergmilch, für mich Ab(u) Telfan I und mit Erni Raabe, Abu Telfan weiter. Reisevorbereitungen.

### *17. April bis 6. Mai*

Reise mit Erni nach Westdeutschland, meine „Italienreise“<sup>1066</sup>

17. April Fahrt über Berlin nach Braunschweig, wo wir gegen 3 Uhr anlangten. Kontrolle in Marienborn erträglich. Dr. Moderhack und Frau erwarteten uns an der Bahn. Auf dem Wege zu ihrer Wohnung besichtigten wir kurz das Museum, wo wir besonders die Niederländer betrachteten. Bei Moderhack Kaffee und Abendbrot. Ich war sehr müde.

18. April früh Weiterfahrt über Kreiensen nach Göttingen. Strahlendes Wetter. Nach kurzer Kaffeepause auf dem Bahnhof zu Prof. Rudolph,<sup>1067</sup> der weit am Rande der Stadt sehr schön am Hang wohnt. Blick auf Stadt und Landschaft herrlich. Gute Aufnahme und Unterhaltung. Kleiner Spaziergang nach dem Essen auf die Höhe. Nach dem Kaffee ging ich ins zonale Archivlager,<sup>1068</sup> wo ich zwar Dr. Forstreuter nicht antraf, aber von seinem Vertreter gut aufgenommen und durch das Archiv geführt wurde. Ich sah auch unsere Lübberner Archivalien. Zum Abend hatte Rudolph Hermanns, die aus Cottbus nach dem Westen

1063 Buchhändler Georg Sasse (1885–1968), 1951–1958 erster hauptamtlicher Leiter des Kreis(heimat)museums Luckau.

1064 Wohl die fragmentarisch erhaltenen *Historiae Alexandri Magni Macedonis* des römischen Historikers der Kaiserzeit Quintus Curtius Rufus.

1065 10. April 1955.

1066 Lose bei liegen 4 Seiten mit kurzen Notaten zur Urlaubsreise vom 17. April bis 6. Mai.

1067 Lehmann hatte den Geographen Dr. phil. Martin Rudolph (1898–1974), der vor 1945 eine Professur an der Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus innehatte, in den späteren 30er Jahren näher kennen gelernt, als er mit der Abhaltung von Vorlesungen und Übungen zur Geschichte der Niederlausitz im Wintersemester 1938/39 an der Cottbuser Hochschule beauftragt war. Vgl. *Lebensweg und Arbeitsgang* (Bibliogr. I/26), S. 59.

1068 Staatliches Archivlager in Göttingen, siehe Anm. zu den Einträgen 16.–19. Jan. 1952 und 28. März 1955.

gegangen waren,<sup>1069</sup> eingeladen, uns nicht zur Freude. Wir hätten gern mit Rudolphs allein gesprochen. So drehte sich die Unterhaltung mehr um Hermanns Weggehen. Gut in einem Studentenquartier, das Rudolph besorgt hatte, geschlafen.

19. April Weiterfahrt über Marburg – Gießen nach Frankfurt am Main, wo wir gegen Mittag eintrafen. Stadt ziemlich heimgesucht. Am Markt (Römer) wie auch sonst wird viel gebaut. Wir sahen die Domkirche und gingen dann zum Goethehaus, das zwar ebenfalls zerstört, aber wieder ganz in der alten Art aufgebaut war und sahen auch das Goethe-Museum an, das einen Überblick über Goethes Leben bietet. Spaziergang nach einem Kaffee am Main, dann Weiterfahrt nach Mainz, wo wir Quartier in der Kaiserstraße fanden. Abends noch Bummel am Rhein.

20. April bei sonnigem Frühlingswetter – einzelne Bäume begannen zu blühen – hinaus zu den Resten der römischen Wasserleitung zur Zitadelle, wo Franzosen liegen.<sup>1070</sup> Wir sahen aber den Eigelstein, das Denkmal für Drusus.<sup>1071</sup> Im Stadtpark herrliche Blumenbeete. Am Rhein entlang zum Römisch-Germanischen Museum. Es ist neu aufgestellt und zwar sehr erfreulich, so daß der Besuch nicht ermüdend ist. Nach kurzer Kaffeepause zum Dom und dann nach Wiesbaden, wo wir durch den Kurpark gingen und auf dem Neroberg Kaffee tranken. Rückfahrt nach Mainz.

21. April bei freundlichem Wetter mit dem Dampfer „Goethe“ nach Rüdesheim. Wanderung, nachdem wir Quartier gefunden, zum Niederwald (Denkmal und Jägerhaus). Hinab, zuletzt an einem tief eingeschnittenen Bach nach Assmannshausen. Am Rhein von Ruine Ehrenstein in [den] Weinbergen zurück nach Rüdesheim. Am Abend noch Gang in die Weinberge.

22. April herrliche Dampferfahrt bis Koblenz. Am Loreleyfelsen spielte die Schiffskapelle. Sonnenschein. Wir standen wiederholt auf dem Oberdeck. Ich hatte den Rhein in anderer Erinnerung und war angenehm überrascht, ihn doch nicht so eng im Tal zu finden, sondern mit angenehm geschwungenen Ufern. Gegen Mittag langten wir in Koblenz an; wir fanden sehr gutes Quartier am Florinsmarkt im Weinhaus Hubertus, wo es auch recht gutes Essen gab. Wie in Rüdesheim schmeckte der Wein vorzüglich. Ich besuchte Dr. Wolfgang Müller<sup>1072</sup> im Bundesarchiv. Später führen wir auf die andere Rheinseite und bestiegen die Feste Ehrenbreitstein, deren Werke sehr weiträumig sind. Schöner Blick auf Stadt und Landschaft.

23. April Eisenbahnfahrt nach Brohl. Mehrstündige Wanderung auf friedlichen Wegen nach Kloster Maria Laach am See entlang. Besuch der Klosterkirche und der Krypta. Ein Pater zeigte einigen Herrn und mir auch einige Räume des Klosters: Refektorium, Kapitelsaal, Bibliothek. Als einer der Herren, ein Däne, hörte, wo ich her sei, meinte er:

<sup>1069</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 2.–6. Apr. 1951.

<sup>1070</sup> Französisches Militär.

<sup>1071</sup> Reste des Kenotaphs für den im Jahre 9 n. Chr. im römischen Mogontiacum, dem heutigen Mainz, verstorbenen römischen Feldherrn Drusus, ein Stiefsohn des Kaisers Augustus.

<sup>1072</sup> Dr. phil. Wolfgang Müller (1903–1966), Archivar am Bundesarchiv in Koblenz.

Kann man denn da noch leben? Nach Kaffeepause Wanderung um den See auf der anderen Seite zum Hotel Waldfrieden auf der Höhe. Mit Postauto nach Andernach und mit der Bahn nach Koblenz zurück.

24. April (Sonntag) Eisenbahnfahrt im Moseltal bis Moselkern. Von da in 1 ½ Stunden gelaufen nach Schloß Eltz,<sup>1073</sup> das nach dem Brand wiederhergestellt, sich recht romantisch aus dem tiefen Talgrund erhebt und nur über einen schmalen Grat zugänglich ist. Rückweg über Neuhof nach Burgen und von da an der Mosel bis Hatzenport, von wo wir mit der Bahn nach Koblenz zurückfahren.

25. April Fahrt mit Eilzug bis Trier, um hier vor allem die römischen Reste zu sehen: Porta Nigra, Basilika, Kaiserthermen, Amphitheater, Barbarathermen und alte Moselbrücke. Besucht auch Dom und Liebfrauenkirche. Nachmittags auf die Höhen der anderen Moselseite. Lange auf schöner Terrasse mit Blick auf die Stadt.

26. April vormittags noch im Koblenzer Weindorf.<sup>1074</sup> Mittags wieder mit dem Dampfer weiter nach Königswinter. Auf dem Schiff hörte man viel Englisch, auch Französisch. Die Dampferfahrt nicht sehr beruhigend. In Königswinter Quartier „Im Treppchen“ sehr gut.

27. April Wanderung früh zum Drachenfels, von wo man herrlichen Blick hat, und weiter durch das kleine Siebengebirge über Löwenburgruine und Ölberg zur Ruine Heisterbach, deren Lage mich etwas enttäuschte. Zurück nach Königswinter, wo wir abends eine ganze Flasche Rheinwein tranken. Dann noch Gang am Rhein, in dem die vielen Lichter funkelten.

28. April früh Fahrt mit der Bahn nach Beuel, mit der Elektrischen<sup>1075</sup> über den Rhein nach Bonn. Pulsierendes Leben. Dom, Universität im alten Schloß, die langen Alleen zum Poppelsdorfer Schloß. Leider konnten wir nicht in den Botanischen Garten. Weiterfahrt nach Köln, wo wir nur in den Dom gingen. Da der Turmteil durch eine Mauer abgesperrt ist wegen der Erneuerungsarbeiten, ging uns der Gesamteindruck des Inneren verloren. Später Weiterfahrt durch das Wuppertal nach Soest zu Ernis Schwester.<sup>1076</sup>

29. April Mit Soest [begann] ein zweiter Teil unserer Reise. Zwar ist die Gegend wellig kahl, dafür entschädigte die alte Stadt mit ihren Bauten, alten Häusern und Wällen, die fast rings herumführen. Ich zeichnete in den Tagen viel.

---

1073 Die über dem Tal der Elz, einem Zufluss der Mosel, gelegene Ganerbenburg Eltz war 1920 teilweise abgebrannt und in der Folgezeit umfassend renoviert worden.

1074 Traditionelles Koblenzer Weinlokal an der Rheinbrücke.

1075 Straßenbahn.

1076 Katharina Schulze, geb. Kieschke, die bis 1952 in Berlin-Friedenau gewohnt hatte und dann zu ihrer Tochter Eva nach Soest übersiedelt war.

30. April Stadtwanderung. Im Stadtarchiv beim Stadtarchivar Dr. Deus,<sup>1077</sup> der sehr nett war, uns das Archiv und die Bibliothek zeigte und mir das Buch über die Soester Fehde<sup>1078</sup> schenkte.

1. Mai Strahlend helles, sehr warmes Wetter. Überall blühende Bäume. Nachmittags zum Möhnesee, dessen einen Teil über die Talsperre wir umwanderten. Enorme Kraftwerksa[n]lage]. Kurzer Platzregen. Nach Kaffeepause zurück nach Delecke und Soest.

2. Mai Fahrt über Hamm nach Münster zu Prof. Jecht,<sup>1079</sup> wo wir vorzüglich aufgenommen wurden. Sein Sohn fuhr uns zu den wichtigsten Bauten der Stadt: Dom, Rathaus (Sitzungszimmer, wo 1648 der Friede<sup>1080</sup> abgeschlossen wurde), Schloß, wo die Universität untergebracht ist, und hinaus zum Rüschaus, wo die Droste<sup>1081</sup> gewohnt. Sehr gute Führung, in dem kleinen von Schlaun angelegten Schlößchen,<sup>1082</sup> in dem der Hauch der Dichterin zu spüren ist. Kurzes Verweilen im Garten. Kaffee und Abendessen bei Jecht, der mir seine, d. h. des Vaters<sup>1083</sup> Oberlausitzische Bücher zeigte. Zurück nach Soest.

3./4. Mai in Soest, viel noch in der Stadt und gezeichnet.

5. Mai 11.23 Uhr Abfahrt über Paderborn – Kassel nach Eisenach. Kontrolle in Wartha sehr milde. Übernachtung in der Nähe des Bahnhofs.

6. Mai Heimfahrt über Leipzig, wo wir kurz vor 8 Uhr anlangten, herzlich begrüßt von Christian und Annemie, die während unserer Abwesenheit das Haus gehütet hatte. Im Garten sieht's ganz herrlich aus. Leider das Wetter wieder regnerisch. Dankbar, daß wir eine so schöne Reise gemacht und gesund heimgekehrt.

Der innere Gewinn dieser Reise, dieser Flucht aus der Misere, in der wir zu leben gezwungen sind, ist groß. Wir fühlten uns beide ganz unbeschwert, nicht belästigt von all dem Schmutz, der uns hier umgibt. Und das Wetter begünstigte uns auch. Wir werden lange von unserem großen Erlebnis zehren.

[9.–17. Mai]

Am 9. Mai Rückkehr nach Lübben.

1077 Dr. phil. Wolf-Herbert Deus (1904–1983), 1930/31 Ausbildung für den höheren Archivdienst am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem, danach am Stadtarchiv Breslau, 1946–1969 städtischer Oberarchivar in Soest.

1078 Deus, Wolf-Herbert: *Die Soester Fehde. Festschrift der Stadt Soest zum 500. Jahrestage der Beendigung der Soester Fehde am 27. April 1949 (Soester wissenschaftliche Beiträge, Bd. 2)*, 1949.

1079 Dr. Horst Jecht (1901–1965), ab 1951 Prof. für Nationalökonomie in Münster; ab 1959 Prof. für Finanzwissenschaften in München.

1080 Der sog. Westfälische Friede.

1081 Die Dichterin Anette von Droste-Hülshoff (1797–1848).

1082 Das Rüschaus in Münster, 1753–1757 von dem Architekten Johann Conrad Schlaun (1695–1773) erbaut.

1083 Richard Jecht, siehe Eintrag 12. Okt. 1953.

Am 17. Mai: Beck vom [Landes-]Hauptarchiv und Sachsenröder<sup>1084</sup> von der Archivverwaltung bei mir wegen eventueller Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft. Sachsenröder hatte für die Archivmitteilungen einen Artikel von mir gewünscht, nachdem er im Vorjahr trotz seiner Zusage meine Sammelbesprechung über neuere sorbische Literatur in keinem Heft gebracht und mir nicht einmal Mitteilung gemacht hatte. Er versprach sich von dem Arbeitsgemeinschafts-Artikel wer weiß was, da, wie er sagte, die von mir eingerichtete Arbeitsgemeinschaft in der ganzen DDR nicht existiere und anregend wirken könnte.<sup>1085</sup> – Eine Kontrahage<sup>1086</sup> gab es dann, als er den Druck meiner Bibliographie aufs Tapet brachte, indem er erklärte, ich müßte als staatlicher Angestellter wissen, daß ein solcher Druck im Westen nicht angemessen sei usw. Dabei merkte ich, daß die Sache bei Meier usw. einige Entrüstung hervorgerufen hatte. Ich wies darauf hin, daß die Akademie seiner Zeit die Bibliographie nicht genommen habe und daß für mich im übrigen das deutsche Geistesleben und der Wissenschaftsbetrieb unteilbar seien und eins. Wie ich weiter hörte, hatte Flach bei der Hauptverwaltung den Antrag auf Westmark für die Anschaffung meiner Bibliographie gestellt. Merkwürdiges Verhalten von Flach; hätte er sich nicht, wie Kretzschmar, an mich wenden können? Beck äußerte dann, daß man viel von mir erwarte, d. h. bezüglich Veröffentlichungen, da man in Potsdam vorläufig dazu nicht in der Lage sei. Er denkt an das Inventar des Landesarchivs Lübben und dachte wohl [auch] an meine Quellensammlung zur Geschichte der bäuerlichen Verhältnisse. Beck ist ja ein anständiger, höflicher Mensch; Sachsenröder ist mir weniger angenehm, auch durch seine Manieren. Man hörte allerlei, z. B. daß die Ifa-Ausbildung<sup>1087</sup> als zu kostspielig aufgegeben werde. Die Archivare sollen ihre Hauptausbildung an den Universitäten erhalten.<sup>1088</sup>

*Woche vor Pfingsten*<sup>1089</sup>

Ratsarchivar Haupt aus Görlitz, der sich angemeldet, bei mir im Archiv, weil er es kennenlernen und sich über die Tätigkeit etwas informieren wollte. Er nahm mich den ganzen Tag in Anspruch. Er hat seit langem als Münzkundiger einen Namen, aber er stellte seine Arbeiten auch in einer Weise heraus, die zeigte, daß er ziemlich eingebildet ist. Er war mir nicht sonderlich sympathisch. Unter anderem erzählte er mir, daß er als junger Lehrer in einem Zulassungsgesuch das übliche „mit Gottes Hilfe“ trotz des Zuredens seitens seines Vorgesetzten weggelassen habe. – Am anderen Tage erschien ein Vertreter der Gewerk-

1084 Staatliche Archivverwaltung im Staatssekretariat für Innere Angelegenheiten beim Ministerium des Innern der DDR; Sachsenröder war von 1951–1955 Chefredakteur der „Archivmitteilungen“.

1085 Lehmann wollte wohl sagen, „daß eine Arbeitsgemeinschaft, wie die von mir eingerichtete, sonst in der ganzen DDR nicht existiere, und diese anregend wirken könnte.“

1086 Studentensprachlicher Ausdruck für ‚Verabredung eines Zweikampfes‘, ‚Forderung‘.

1087 Ausbildung für Archivare des höheren Dienstes in der DDR am Institut für Archivwissenschaft (IfA) in Potsdam.

1088 Das IfA wurde 1958 schließlich der Humboldt-Universität in Ost-Berlin angegliedert, ab 1967 wurde hier die Archivarsausbildung in einem fünfjährigen Direktstudium durchgeführt.

1089 22.–28. Mai 1954.

schaft Wissenschaft.<sup>1090</sup> Ich hatte mich auf allerlei gefaßt gemacht. Er hatte aber wenig Zeit und betrug sich auch anständig. Auf seinen Wunsch entwickelte ich ihm in knappen Zügen die Aufgaben des Archivs.

Freitag vor Pfingsten<sup>1091</sup> in Altdöbern, wo ich den letzten Rest der Schloßbibliothek Altdöbern für unser Archiv sicherstellte, meist französische Werke aus dem 18. Jahrhundert, unter ihnen recht kostbare.<sup>1092</sup> Die übrigen Sachen sind leider schon früher an verschiedene Orte verstreut worden.

*[Pfingsten]*

Pfingstsonnabend<sup>1093</sup> ruhig daheim.

Pfingstsonntag<sup>1094</sup> mit Erni und Christian nach Cottbus zu Hans Erwins Hochzeit.<sup>1095</sup> Wie am Vortage strahlendes Wetter; wir gingen daher zuerst in den Branitzer Park, um das frische Grün zu genießen. Dann ins Hochzeitshaus. Die Feier verlief recht gut. Die Braut bzw. junge Frau sehr angenehm. Lieschen freute sich sehr über unser Kommen. Um Mitternacht heim.

Pfingstmontag<sup>1096</sup> bei dem schönen Wetter meist im Garten. In diesen Tagen die Bearbeitung der Quellensammlung betr. bäuerliche Verhältnisse in Angriff genommen.

*[Juni]*

6. Juni Eintreffen der Bücher aus Altdöbern. Säuberung durch Domenz. Bei Baumgärtels<sup>1097</sup> unvermutet zum Geburtstagskaffee.

7. Juni mit dem Rad zu Altrichter<sup>1098</sup> auf ein Stündchen gefahren und gut unterhalten.

8. Juni drei junge Leute aus Bautzen mit dem Auto des Sorbischen Instituts zu mir mit verschiedenen Wünschen. Der eine, ein Dr. Schuster,<sup>1099</sup> wünschte sorbische Eide zu vergleichen bzw. abzuschreiben, der zweite war auf Verbote sorbischer Musiktruppen erpicht, der dritte wollte wissen, ob mir aus den Akten Notizen über sorbische Bräuche bekannt. Ich befriedigte die Leute, die soweit ganz manierlich waren, so gut es ging.

<sup>1090</sup> Eine der Mitgliedsgewerkschaften im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund der DDR (FDGB).

<sup>1091</sup> 27. Mai 1954.

<sup>1092</sup> Siehe Eintrag 14.–17. Juni 1955.

<sup>1093</sup> 28. Mai 1954.

<sup>1094</sup> 29. Mai 1954.

<sup>1095</sup> Hans Erwin Lehnigk, Sohn von Lehmanns Kousine Luise Lehnigk, geb. Lorenz.

<sup>1096</sup> 30. Mai 1954.

<sup>1097</sup> Befreundete Familie in Lübben.

<sup>1098</sup> Hans Altrichter, evang. Pfarrer in Terpt.

<sup>1099</sup> Dr. Heinz Schuster-Sewc (geb. 1927), damals wiss. Mitarbeiter am Institut für Sorbische Volksforschung in Bautzen, seit 1987 Prof. für Sorabistik in Leipzig.

Die übrigen Tage ruhig. Fertigstellung des Findbuchs für die Akten des Tuchmachergewerks Finsterwalde.<sup>1100</sup>

11./12. Juni daheim. Etwas im Garten gearbeitet. In der ganzen Zeit an der Bearbeitung der Quellensammlung zur Geschichte der privatbäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz [gesessen].

13. Juni allerhand los. Die Praktikantin, ein Fräulein Pargart, stud.hist. von der Humboldt-Universität, stellte sich ein; Seemel bemüht, ihr ein Zimmer zu verschaffen, was endlich gelang. Dann erschien, wie angemeldet, das slawische Institut aus Leipzig (57 Leute). Ich führte den ersten Trupp, nachdem ich einen einleitenden Vortrag gehalten. Die Leute waren interessiert und dankbar für das Gehörte und Gesehene. Nachmittags stellten sich Dr. Beck und Frau Dreßler von der Kaderabteilung ein, Beck mit allerlei kleinen Neuigkeiten, z. B. über neue Vorschriften der Siegel- bzw. Stempelbenutzung.

14.–17. Juni Einrichtung des Raumes [Nr.] 4 zu einem Heineken – Houwald Bibliothekszimmer,<sup>1101</sup> in dem die Reste der Schloßbibliotheken Altdöbern und Straupitz von mir aufgestellt wurden, in der Hauptsache die braunledernen Bände mit Goldprägung. Das Ganze macht sich sehr schön.

18./19. Juni daheim. Etwas im Garten gearbeitet. Die ersten beiden reifen Erdbeeren. Im Hausgarten bei dem schönen Wetter gesessen. Etwas an der Quellensammlung [gearbeitet]. Alle Tage hindurch [in Goethes] Dichtung und Wahrheit gelesen, [Schillers] Don Carlos mit Christian am vorigen Sonntag zu Ende [gelesen]. Christian hatte sehr mit den Vorbereitungen zur Abschlußprüfung zu tun. Der Junge nahm die Sache sehr gewissenhaft.

In Westdeutschland Feier des 17. Juni 1953. Adenauer in Amerika.<sup>1102</sup> Es ist erstaunlich, welche Geltung er Deutschland wieder verschafft hat, daß man auf sein Wort hört, nur 10 Jahre nach einem beispiellosen Zusammenbruch. Einladung der Russen zu einer Besprechung mit Vertretern der Bundesregierung nach Moskau und Zusage von Adenauer. Vielleicht, daß nun doch die Dinge langsam in Fluß kommen und wir der Wiedervereinigung entgegensehen. Der Weg dazu wird freilich noch schwer genaug sein.

<sup>1100</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 118.

<sup>1101</sup> Carl Heinrich Heineken (1706–1791), Privatsekretär und Intendant der Güter des Grafen Heinrich von Brühl; Erb-, Lehn- und Gerichtsherr in Altdöbern. – Die Familie von Houwald war von 1655 bis 1945 in Straupitz ansässig.

<sup>1102</sup> Reise des Bundeskanzlers Dr. iur. Konrad Adenauer in die USA vom 12.–19. Juni 1955.

## Tagebuch 48

27. Juni

5. (6.) Tagung der Arbeitsgemeinschaft am [Landes-]Archiv [Lübben]

Ich referierte über die Druckaussichten von Arbeiten. Bei dieser Gelegenheit berichtete Dr. Reuther von den Schwierigkeiten, die er mit der Drucklegung seiner Bibliotheksgeschichte von Bautzen<sup>1103</sup> habe, an wieviele Instanzen dies gegangen, wie oft er habe Umarbeitungen vornehmen müssen usw. Reuther sprach dann über die Lausitzen auf älteren deutschen Landkarten. Interessant und bezeichnend, wie spät die Niederlausitz mit Karten dabei gegenüber der Oberlausitz auftaucht. Nach der Mittagspause sprach ich über Beiträge zur sorbischen Statistik, indem ich vor allem auf meine Arbeiten einging, die Tschernick, der letzte Bearbeiter der Statistik, nicht kennt.<sup>1104</sup> Eine lebhaftige Debatte schloß sich an. U. a. kommt zum Ausdruck, daß die Niederlausitzer Wenden, die das von der Oberlausitz gebrachte Sorbisch nicht verstehen, weitgehend eine ablehnende Haltung zeigen. Dr. Redlich erzählte, wie man ihn in Klein Welka bei einer Tagung aufgefordert habe, zum Sorbentum überzutreten, und wie eine ähnliche Zumutung an eine andere Person ergangen wäre. Überhaupt hört man immer wieder von dem Größenwahn und den Anmaßungen der sorbischen Heißsporne. So sagte mir Reuther, daß man in der Kaderabteilung wünsche, daß die Leiterposten der Archive in Bautzen und Lübben mit Sorben besetzt werden!<sup>1105</sup>

28. Juni

Fritz und Ann(em)ie, die Geburtstag hatte, bei mir in Lübben.

4.–9. Juli

In Lübben. Mißgeschick mit dem rechten Auge, das mich bis Mittag sehr schmerzte. Christian mit einem Freund bei mir; ich versorgte sie; sie fuhren über Luckau zurück.

Dr. Tutzke vom Sozialhygienischen Institut in Leipzig<sup>1106</sup> [hat] mit Schreibhilfe drei Tage im Archiv an Hebammenakten gearbeitet. Er erzählte, daß man keine Statistiken erhalte

1103 Reuther, Martin: *Geschichte des Bibliothekswesens in der Stadt Bautzen*. Bautzen: Stadtmuseum 1955, 68 S.

1104 Tschernick, Ernst: *Die Entwicklung der Sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945, eine demographische Untersuchung*. 1954, 157 S. – Tschernick war ab 1955 wiss. Mitarbeiter am Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen.

1105 Zu Weihnachten 1966 teilte Dr. Martin Reuther – Bautzen dem nach Marburg übergesiedelten Rudolf Lehmann mit, „daß die Leitung des dortigen Archivs nach seinem Ausscheiden in sorbische Hände kommen soll!“ Siehe Tgb. 68, Eintrag 1.–4 Jan. 1967. Nach dem Wechsel Reuthers in den Ruhestand im September 1969 übernahm mit Dr. Erhard Hartstock (geb. 1939) dann tatsächlich ein Sorbe die Leitung des Bautzener Landesarchivs. Hartstock war zuvor am Bautzener Institut für Sorbische Volksforschung tätig gewesen.

1106 Siehe die Anm. zum Eintrag 27. Apr. 1954.



und sie nicht bringen dürfe. Überall das System des Mißtrauens. In diesen Tagen krampfhaftes Feiern der deutsch-polnischen Freundschaft und der Oder-Neißegrenze.

Am Freitag [8. Juli] früh zunächst nach Lübbenau zu Graf Lynar, der mir das für Museumszwecke neu hergerichtete Orangeriegebäude zeigte.<sup>1107</sup> Sprach von der Reglementierung in Museumsangelegenheiten von Dresden her. Nach Mittag heimgefahren. Hier lag ein Schreiben der Kontrollstelle Magdeburg vor, daß man das mir von Soest<sup>1108</sup> geschickte Buch von Tippelskirch<sup>1109</sup> über den Zweiten Weltkrieg<sup>1110</sup> weggenommen und vernichtet habe als Literatur antidemokratischen Inhalts! Also Raubmord am Buch. So erlebt man täglich neue Beschwerden und Bedrückungen.

Die ganze Zeit über an der Fertigstellung der Quellensammlung gearbeitet, z. Zt. am Sachregister und Glossar.

Im Kantorgarten mit Christian Erdbeeren und Kirschen geerntet. Auf meinem Schreibtisch duften die Rosen.

12.–15. Juli in Lübben. Erni vom 13.–15. Juli bei mir. Wir machten wieder einen Spaziergang nach Lehnigsberg und fuhren Kahn. Starke Regenfälle, aber auch sehr schönes heißes Sommerwetter. Im Archiv Registerarbeit betr. Archivbearbeitungsmaterial.<sup>1111</sup> Weiter für mich an den Anmerkungen zur Quellensammlung. Gelesen wieder Alexis, Dorothee.

Am 18. Juli beginnt nun die Konferenz der vier Großen in Genf.<sup>1112</sup> Ob sie für uns etwas Erspreißliches bringt?

17. Juli (Sonntag) unsern Hochzeitstag voraus gefeiert.

18.–22. Juli in Lübben. Anmerkungen zur Quellensammlung fertiggestellt. Fürs Archiv weiter am Register für das Archivbearbeitungsmaterial. Im Archiv arbeitete drei Tage lang ein Herr Geller aus Dresden, nach 1945 Intendant der Dresdner Galerie.<sup>1113</sup> Erzählte mir sehr freimütig, daß er ein Jahr gesessen, weil er zwei Bilder in die Ostzone<sup>1114</sup> verschoben. Er ist mit einer Arbeit über den Maler Catel<sup>1115</sup> beschäftigt und sah zu diesem ei-

1107 Seit 1956 befindet sich hier eine Gemäldegalerie mit Werken von Anton Graff (1736–1813), Antoine Pesne (1683–1757) u. a.

1108 Siehe Eintrag 28. April 1955.

1109 Vorlage irrtüml. Tippelskirchen.

1110 Tippelskirch, Kurt von: *Geschichte des Zweiten Weltkrieges*. 1951.

1111 Siehe Beständeübersicht, S. 135.

1112 Die Genfer Gipfelkonferenz der Regierungschefs von USA, UdSSR, Großbritannien und Frankreich fand vom 18. bis 23. Juli 1955 statt.

1113 Hans Hellmut Geller (1894–1962), 1946/47 Intendant der Staatlichen Museen im Lande Sachsen und von Mai 1946 bis April 1948 Beauftragter der Landesregierung Sachsen für die Sicherstellung und Verwertung von Kunst und Kulturgut aus den im Zuge der Bodenreform enteigneten Herrenhäuser („Schlösserbergung“), ab 1948 freiberuflicher Kunstschriftsteller.

1114 Sic!

1115 Der Berliner Franz Ludwig Catel (1778–1856), Sohn eines Hugenotten, war ursprünglich Holzbildhauer, entwickelte sich auf seinen Reisen nach Frankreich und in die Schweiz jedoch zu einem namhaften Landschaftsmaler. Lebte seit 1811 in Rom. – Im Nachlass Geller in der Sächsischen Lan-

nige Tagebücher der Gräfin Kielmannsegge durch, was ich ihm gestattet hatte. Am Dienstag kamen Erni und Christian und blieben bis Freitag. Am Mittwoch fuhr ich sie auf dem Kahn durch den Hain bis über Lehnigksberg hinaus. Da das Wetter prächtig, beschloß ich am Donnerstag, den 21. Juli, zu Kahn bis Lübbenau mit ihnen zu fahren, zugleich als Dienstfahrt, weil ich von Lübbenau Bücher aus der Altdöbener Bibliothek abholen wollte nach früherer Vereinbarung mit Graf zu Lynar. Die Hinfahrt war in Anbetracht des Hochwassers und der Strömung sehr anstrengend. Ich brauchte 5 ½ Stunden. Nach kurzer Stärkung im Spreeschlößchen fuhr ich noch bis in die Nähe des Schlosses, wo wir sehr von Mücken geplagt wurden. Die Bücher wurden umgeladen und der Kahn vom Gärtner bewacht. Wir waren indessen bei Lynars Kaffeegäste. Der köstliche Trank machte mich wieder frisch, und so ging die Heimfahrt glatt und gut vonstatten. Hinter dem Ragower Wehr machten wir kurze Rast. Erni und Christian badeten. Um 8 Uhr nach 3 ½ Stunden waren wir wieder in Lübben.

Die Genfer Konferenz zu Ende. Man hat den Eindruck, daß sie zwar in den großen Beziehungen die Atmosphäre etwas gemildert hat, aber für die Frage einer Wiedervereinigung Deutschlands keinerlei Fortschritte brachte. Im Gegenteil, die sowjetischen Reden, die anschließend in Ost-Berlin gehalten wurden, ließen keinen Zweifel darüber, daß den Sowjets an einer Wiedervereinigung nichts liegt, wenn sie dadurch den Einfluß auf D(Deutschland) verlieren. Fast neigt man dazu, anzunehmen, daß auch den Westmächten an einer Wiedervereinigung nicht viel gelegen ist, wenn sie ihre großen Anliegen auf Sicherheit anders herbeiführen können. Es ist so, daß die Sowjetunion die Anerkennung der DDR wünscht, also das Vorhandensein zweier deutscher Staaten. Richtig wäre es, wenn nun stärker als bisher von den Deutschen aus die Wiedervereinigung betrieben würde, ehe es zu spät ist, und die Trennung endgültig wird. Deshalb müßten auch von der Bundesrepublik her mögliche und annehmbare Wege vorgeschlagen werden. Ich fürchte nur, es ist schon zu spät; denn mit jedem Tage, der ins Land geht, vertieft und erweitert sich die Trennung.

#### 25.–29. Juli

In Lübben. Gearbeitet weiter am Register für das Archivbearbeitungsmateria.<sup>1116</sup> Das Vorwort für die Quellensammlung geschrieben, so daß nun diese Arbeit bis auf die nochmalige Textdurchprüfung fertig ist.

Am 27. Juli erfolgte wieder einmal ein Vorstoß, um das Landesarchiv aus seinen Räumen zu bringen, diesmal plump und frech von seiten des Leiters der Wohnraumzuteilung vom Kreise. Dieser Herr Hoffmann benahm sich derart ungehobelt und beleidigend, daß ich mich veranlaßt sah, an die Vorsitzende des Kreises<sup>1117</sup> folgendes Schreiben zu richten:

---

*desbibliothek liegen umfangreiche Manuskripte Gellers über Franz Catel (Mscr. Dresd. App. 2390, 26–28).*

<sup>1116</sup> Siehe Eintrag 12.–15. Juli 1955.

<sup>1117</sup> Alma Maey (1897–1992), Jan. 1951–1954 Landrätin des Kreises Lübben. Siehe Eintrag 3.–7. Juli 1950.

„Gestern gegen 9 Uhr erschien im Landesarchiv der Leiter der Abteilung Wohnraumzu- teilung beim Rate des Kreises, Herr Hoffmann, um, wie er der Archivangestellten auf die Frage nach dem Zweck seines Besuches erklärte, ‚mir einige Fragen zu stellen‘. Herr Hoffmann hatte keine Ahnung von dem zwischen dem Rat des Kreises und dem Landesarchiv abgeschlossenen Nutzungsvertrag vom 30. Dez. 1954. Er benahm sich mir gegenüber, noch dazu in Gegenwart zweier Zeugen (der Angestellten Schmidt<sup>1118</sup> und des Archivbenutzers Dr. Redlich) derartig in seinen Äußerungen, die in Drohungen ausliefen, daß ich ihm erklä- ren mußte, ich würde mit ihm nicht weiter sprechen, wenn er seine Tonart und sein Verfah- ren beibehielte. Insbesondere bezeichnete er mehrfach das Landesarchiv wegwerfend als ein Ding und hat auf diese Weise eine vom Staat getroffene und geförderte Einrichtung, die zu den Erfordernissen eines Kulturstaates gehört, verächtlich gemacht. Ich sehe mich daher genötigt, sie von diesem Verhalten des Herrn Hoffmann gegenüber dem Vertreter einer dem Staatssekretariat für Innere Angelegenheiten unterstellten Behörde in Kenntnis zu setzen.“

Im übrigen verliefen die Tage ruhig.

### *30./31. Juli*

Daheim. Im andern Garten Johannisbeeren und restliche Kirschen, auch einige Himbee- ren geerntet, ferner die Schoten abgemacht und Bohnen gepflückt, im Hausgarten die rei- fen Augustäpfel.

Vor fand ich ein Schreiben vom Paketkontrollamt Berlin O, in dem mir mitgeteilt wird, „daß die in Ihrer Postsendung vorgefundene Literatur antidemokratischen Charakter auf- weist und aus diesem Grunde vernichtet wurde.“<sup>1119</sup> Da ich nicht weiß, von wem und was, fragte ich in Berlin an. Antwort wird man mir aber wohl nicht geben.

### *1.–5. August*

In Lübben. Erni und Christian kommen am 2. Aug. und waren viel auf der Spree.

### *4. August*

Erschienen, wie angemeldet, Dr. Beck und Bastian. Ich konferierte mit Beck von 10 bis ½ 1 Uhr, zunächst über die Stelle von Domenz, die als „Magazinarbeiter“ aufgeführt, von den Finanzkontrolleuren gestrichen wurde. Beck erzählte mir, wie er nach langer Debatte erreicht, daß dafür einer 2 b-Stelle zugestimmt wurde. Ich erwarte aber noch schriftlichen Bescheid, ehe ich mit Domenz spreche. Richtig ist, daß Domenz zu alt ist, um seine Auf- gaben noch recht versorgen zu können. Man spricht auch in Berlin von der Überalterung unseres Archivs, bedenkt aber nicht, wie schwierig es ist, bei der miserablen Bezahlung die Archivhilfskraftstelle und die des Archivarbeiters zu besetzen.

<sup>1118</sup> Ella Lotte Schmidt, 1954–1958 Aushilfskraft am Landesarchiv Lübben.

<sup>1119</sup> Das zitierte Schreiben des Paketkontrollamts Berlin O 17, Fruchtstr. 8, vom 27. Juli 1955 liegt lose bei.

Ich berichtete dann Beck von den neuesten Machenschaften seitens des Kreises. Er wollte gleich mit mir zur Kreisvorsitzenden gehen, um ihr den Standpunkt klar zu machen, unterließ es dann auf mein Abraten. Unterdessen hatte sich Bastian, wie wir erst nachher erfuhren, den Bauarbeiter von der Abt. Aufbau vorgeknöpft, ihm die nasse Wand gezeigt und kategorisch erklärt, daß die Dachrinnenreparatur unverzüglich vorzunehmen sei. Der Bauarbeiter brachte auch die Meinung vor, er habe gehört, daß das Archiv „verlagert“ werden solle, dann wollte und müßte man sowieso reparieren!!

Betr. Haushalt soll die Sache nun wieder ganz anders laufen als bisher. Bisher hatte man Ausgaben untersagt oder sie gebremst. Jetzt hat das Landes[haupt]archiv, um seine künftigen Etatvorstellungen sicher zu stellen, das Interesse, daß noch möglichst im III. Quartal recht viel ausgegeben wird. Also soll nun alles Mögliche ausgebeßert und vorgenommen werden, da, wie sich Bastian ausdrückte, die Zeit des Improvisierens vorbei sei.

Von Beck erfuhr ich, daß er mich zur Reise nach Ausburg zum Archivtag vorgeschlagen habe. Es würde allerdings kein Geld geben, sondern eine Abmachung getroffen werden, daß wir bis zu einer bestimmten Höhe 1:1 zahlen! Aus eigener Tasche! Wie es mit den Reisekosten werde, sei noch nicht bestimmt.

Ich berichtete ihm dann, daß meine Quellenarbeit<sup>1120</sup> so gut wie fertig sei, las ihm das Vorwort vor, gegen das er nichts auszusetzen fand. Er ist bereit, die Drucklegung in die Hand zu nehmen. Ich machte meine Vorbehalte, weiß noch nicht genau, wie ich verfare. Soll ich das Sorbische Institut in Bautzen noch in Kenntnis setzen?

Reisegenehmigung nach dem Westen, die ja jetzt notwendig ist, gibt die nächst höhere Dienststelle, also für mich Beck.

Interessant war es zu hören, daß es die Meinung gibt, die Archivare sollen ihre Arbeit machen und die wissenschaftliche Tätigkeit den „dazu Berufenen“ überlassen. Ich vermute, daß das von Stern<sup>1121</sup> usw. ausgeht. Also wir sollen bloße Handlanger sein, wahrscheinlich, weil man uns nicht traut. Bisher wurde gerade Wert darauf gelegt, daß wir uns wissenschaftlich betätigen.

Kretzschmar soll ziemlich krank sein und will sich mit dem 65. [Geburtstag] pensionieren lassen. Ich sprach davon, daß ich weiter tätig zu sein gedenke, und er sagte, daß man natürlich niemanden zum Ausscheiden veranlassen könne. Es würde ja auch schwerlich jemand nach Lübben wollen, worauf ich ihm sagte, ja, hier müßte man arbeiten, sonst hielte man es nicht aus.

Im August Vorbereitung der 12. Archivausstellung: die gesellschaftliche Struktur der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus. Gearbeitet an der systematischen Kartei für die Archivbibliothek, nachdem Frl. Schmidt die Karteikarten geschrieben.

<sup>1120</sup> Siehe Bibliogr. I/17.

<sup>1121</sup> Prof. Dr. rer. pol. Leo Stern, siehe Eintrag 28. Mai 1952.

Sonst viel gelesen: Macaulay, Geschichte Englands;<sup>1122</sup> Wilhelm von Humboldt aus Tagebüchern und Briefen. An Goethes Geburtstag: Hermann und Dorothea.

Erni mit Christian in Hamburg zur Hochzeit von Hans.<sup>1123</sup> Sie bleiben etwa 10 Tage. Christian bekommt starke Eindrücke vom Leben dort.

[2.–10. September]

Reise nach Sonneberg

Am 2. Sept. fuhren Erni und ich – ich hatte außer den Tagen zur Hochzeitsfeier von Reinhard<sup>1124</sup> eine Woche restlichen Urlaub – nach Sonneberg.

Nach langer Fahrt von früh um 4 Uhr [kamen wir] abends gegen 9 Uhr dort an, wo uns Reinhard mit einem Auto abholen ließ. In Neufang kamen wir noch zum Polterabend, bei dem sich die Eingeborenen recht grob benahmen, da sie nicht mit Scherben, sondern Glas und altes Gerümpel warfen. Die Schwiegereltern von Reinhard schlichte, rechtliche und freundliche Leute. Es ist ein anderer Schlag als bei uns, zutraulich und offen. Mundart, die man schwer versteht, schon fränkisch-süddeutsch. < ... > Reinhard < ... > scheint eine gute Position zu haben als Feinmechanikermeister an der Sternwarte und etwas zu verstehen. Er will auch weiter streben, denkt an Fernstudium. Hoffmeister<sup>1125</sup> hat Spezialvertrag für ihn beantragt. < ... >.

Reinhard war rührend, sorgte in jeder Weise für uns. < ... > Das Wetter alle Tage bis auf einen regnerischen Nachmittag recht schön. Annemie und Fritz auch da. Sie wohnten später in der Blockhütte sehr schön.

Am 3. Sept. zum Standesamt, wo ich neben Elfriedes Vater Zeuge war. Die Ansprache gut, ohne politischen Kram. Um 11 Uhr dann wieder in die Stadtkirche zur Trauung, die ganz feierlich war, obwohl die Rede des Geistlichen etwas trocken. [Am] Nachmittag und Abend Feier. Da ich sehr erschöpft war, stahl ich mich nach 11 Uhr ins Bett.

4. Sept. nach dem Essen gemeinsamer Spaziergang zum sog. Königshaus, nachdem wir am Vormittag am Blockhaushang gesessen.

5. Sept. Wanderung mit Erni durch den Röhthengrund nach der Wiefelsburg und Steinach durch herrliche Waldgegend.

6. Sept. in Sonneberg im deutschen Spielwarenmuseum.

---

1122 Macaulay, Thomas Babington: *Geschichte Englands*, 8 Bde. Übertr. von Friedrich Steger. 1856–1860.

1123 Hochzeit des ältesten Sohnes Hans Georg (1926–2000) mit seiner Braut Ursula Heinsen.

1124 Hochzeit des zweiten Sohnes Reinhard (geb. 1930) mit seiner Braut Elfriede Friedrich (geb. 1934).

1125 Prof. Cuno Hoffmeister (1892–1968), Astronom und Geophysiker, 1926–1967 Leiter der Sternwarte Sonneberg.

7. Sept. Fahrt mit Erni nach Rauenstein, das sehr hübsch liegt. Von da gewandert über die Höhe nach Augustenthal und weiter wieder in den Röthengrund. Einsame und schöne Wanderung in würziger Waldluft.

8. Sept. großer Spazierweg mit Erni um ganz Neufang in weitem Umkreis. Besuch bei Frau Prof. Hoffmeister.<sup>1126</sup> Mit Reinhard zusammen auf der Blockhütte, wo wir Kaffee tranken und lange saßen.

9. Sept. Fahrkarten besorgt, dann durch Alt-Sonneberg und auf den Schloßberg, wo wir uns mit Mimi und Fritz trafen und gemeinsam aufwärts nach Neufang wanderten. Verabschiedung.

10. Sept. Heimfahrt. Früh 4.09 Uhr weg. Reinhard hängt sehr an uns. Um ½ 7 Uhr [abends] glücklich in S(enftenberg) angelangt.

*[12.–16. September]*

In dieser Woche an Ausstellung im Archiv „Gesellschaftliche Struktur in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus.“

Gelesen aus Briefen und Tagebüchern Wilhelms von Humboldt.

*17.–24. September*

Reise nach Augsburg zum Archivtag

Die Vorbereitungen waren nicht ganz einfach. Zur Delegation gehörte ich ja nicht, da man ihre Zahl noch zusammengestrichen hatte. Ich erfuhr aber, daß man westdeutscherseits auch etliche Teilnehmer finanziell unterstützen wollte und erhielt auch eine entsprechende Zusage aus Augsburg. Dann war noch vom [Landes-]Hauptarchiv die Genehmigung zum Urlaub und zur Reise nach Westdeutschland zu wissenschaftlichen Zwecken erforderlich. Schließlich mußte der Interzonenausweis beschafft werden, aber das ging glatt.

So fuhr ich denn am 17. Sept. abends gegen 11 Uhr nach Finsterwalde, wo eine Stunde Aufenthalt; kurz nach 12 Uhr weiter nach Falkenberg, wo ich über zwei Stunden zubringen mußte. Nach 6 Uhr früh war ich dann in Leipzig, wo ich mich erst einmal an Kaffee erfrischte. Um 9.12 Uhr dann mit dem Interzonenzug weiter bei herrlichem Wetter, das die ganze Woche über anhielt. Thüringens sanfte Höhen und Täler im goldenen Herbstschein. Die Grenzabfertigung verlief glatt in Probstzella, ebenso in Ludwigsstadt,<sup>1127</sup> wo man Gelegenheit hatte, Tee oder Kakao zu bekommen.

<sup>1126</sup> Ehefrau des Leiters der Sternwarte Sonneberg. Siehe den Eintrag 19. Febr. 1952.

<sup>1127</sup> Vorlage irrtümlich Ludwigslust.

Ich sah dann wieder einmal Vierzehnheiligen, Kloster Banz und den Staffelstein, wo wir 1942 wanderten.<sup>1128</sup> Über Bamberg, Nürnberg, Donauwörth nach Augsburg, wo ich gegen ½ 6 Uhr eintraf. Sofort zur Meldung zum Stadtarchiv, wo ich 110 DM ausgezahlt bekam [und] einen Pack Drucksachen erhielt. Mit der Elektrischen<sup>1129</sup> in mein Quartier in Oberhausen „Augsburger Sonne“. Alles hier ordentlich und sauber. Da ich sehr müde von der Nachtfahrt war, trank ich nur eine Tasse Kaffee und ging dann zu Bett.

19. Sept. (Montag) nach gutem Frühstück, der mir alle Tage köstlich mundete, zu Fuß in die Stadt, wo ich etwa eine Stunde an der Jahresversammlung der Genealogischen Verbände im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer teilnahm. Viel Gewinn hatte ich da nicht; man stritt sich darum, ob man selbständig bleiben oder wieder als VI. Sektion dem Gesamtverein beitreten sollte. Zur Post und etwas durch die Straßen gewandert. Es ist tüchtig gebaut worden und wird noch gebaut, so daß man zunächst den Eindruck bekam, daß Augsburg gar nicht sehr zerstört gewesen. Die Neubauten waren geschickt in Anlehnung an das Alte aufgeführt worden. Mittag aß ich sehr gut im Ratskeller. Die Ausstellung im Stadtarchiv zeigte Dokumente zum Augsburger Religionsfrieden und solche zur Geschichte des Bischofs Ulrich in „der“ Ungarnschlacht. Viele Viten-Handschriften, z. T. mit farbigen Bildern. Nachmittags wanderte ich an den ehemaligen Befestigungen der Westseite von Tor zu Tor, Bastion zu Bastion. Sie geben noch eine gute Vorstellung von der Stärke, mit der die Stadt gesichert wurde.

Am Abend zwangloses Treffen der Teilnehmer im Parkhotel „Weißes Lamm“ nahe dem Theater, wo ich viele bekannte Gesichter traf, auch einige Leute neu kennen lernte. Ich sprach unter anderem mit Specht, einstigem Nachfolger von Theodor Schulze in Zerbst, jetzt am Museum für Deutsche Geschichte, ferner lange mit Meisner, der mir bei einigen Anfragen behilflich gewesen war. Später saß ich mit Moderhack, der an Stelle von Spieß<sup>1130</sup> gekommen war, und den Leuten seines Jahrgangs vom Ifa-Kurs<sup>1131</sup> zusammen: Schlechte, Gringmuth, Lisa Kaiser<sup>1132</sup> und Struck – Wiesbaden,<sup>1133</sup> Wellmer –

1128 Tgb. 34, S. 3: Sommerreise [1942] mit Erni nach dem mittleren Main (Kitzingen, Würzburg) und anschließend Erlangen, Bamberg, Vierzehnheiligen, Kloster Banz.

1129 Straßenbahn.

1130 Hon.Prof. Dr. iur., Dr. phil. Werner Spieß (1891–1972), 1935–1956 Leiter des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Braunschweig, 1943 Habilitation in Göttingen. Moderhack trat 1956 die Nachfolge von Prof. Spieß in Braunschweig an.

1131 Moderhack war vom 1.4.1936 bis 10. Sept. 1937 Teilnehmer des 5. Preuß. IfA-Lehrgangs am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, u. a. zusammen mit Schlechte, Gringmuth, Struck und Wellmer; Schwineköper absolvierte den 7. Lehrgang 1939/40, Kaiser sogar erst den 9. Lehrgang 1944/45.

1132 Dr. phil. Lisa Kaiser (1916–1972), wiss. Archivarin, ab Mai 1945 wiss. Hilfsarbeiterin am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, ab Juli 1947 Archivarin beim Länderrat der US-Zone in Stuttgart, ab 1948 Referentin für Bibliotheks- und Archivangelegenheiten beim Statistischen Bundesamt in Wiesbaden, seit Nov. 1969 Bibliotheksdirektorin ebd.

1133 Dr. phil. Wolf Heino Struck (1911–1991), 1938–1945 Archivar am Anhaltischen Staatsarchiv Zerbst, 1948–1976 am Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 1970 Archivdirektor ebd., 1975 Hon.Prof. in Frankfurt.

Freiburg<sup>1134</sup> und Schweineköper.<sup>1135</sup> Ich sprach auch mit Prof. Sproemberg – Leipzig. Er wünschte, daß ich meine Ergebnisse über die bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz mal in Leipzig vortrüge. Ich habe aber keine große Neigung dazu.

20. Sept. (Dienstag) Eröffnung des Archivtags<sup>1136</sup> im Kleinen Goldenen Saal in der Jesuitengasse<sup>1137</sup> mit Begrüßungen der Regierungsvertreter, wobei gesagt wurde, daß die Jugend kein Verhältnis mehr zur Geschichte habe und daß es mit Aufgabe der Archivare sei, hier Wandel zu schaffen. Es schlossen sich an die Referate: von Stadler – München<sup>1138</sup> über die Entwicklung des städtischen Siegelwesens, von Demandt – Wiesbaden<sup>1139</sup> über das städtische Wappenwesen und von Winter über das Bundesarchiv, Fachprobleme eines Zentralarchivs im Aufbau.<sup>1140</sup> Leider kam es nicht zur Aussprache, weil es an Zeit fehlte. Auch an Meisners Ausführungen am Nachmittag über die Archivarische Berufssprache im Hinblick auf den internationalen Archivtag in Florenz 1956 schloß sich keine Debatte an.

Ich besuchte noch die Renaissance-Ausstellung im Schüzler-Palais in der Maximilianstraße, die Ulrichskirche und den Dom.

21. Sept. (Mittwoch) Eröffnung der 78. Hauptversammlung der deutschen Geschichtsvereine im Pfarrsaal St. Moritz am Markt. Ihr war eine Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Archivare (VDA) vorausgegangen, bei der es eine kleine Sensation gab, als Kretzschmar für die Aufnahme der Kollegen aus dem Osten plädierte. Winkler – München, dem die Sache sichtlich unangenehm war, bog die Sache ab, erklärte, daß Einzelanträge gestellt werden könnten, daß aber doch der VDA ein Verband westdeutscher Berufskollegen sei. Später meinte zu mir ein westlicher Kollege, man könne ja schließlich in die Reihen des VDA nicht Leute aufnehmen, die sich dann als eine kommunistische Sprenggruppe gebärdeten! Meisner stellte dann noch den Antrag auf [Abhaltung des] nächsten Archivtag[s] in Berlin. Bedauerlich war es, daß der VDA für nächstes Jahr den deutschen Archivtag ausfallen ließ im Hinblick auf den internationalen Archivtag in Florenz und daß man sich vorläufig noch nicht auf Berlin in zwei Jahren festlegte.

1134 Dr. phil. Martin Wellmer (1902–1972), 1937 Archivar am Generallandesarchiv Karlsruhe, 1947 komm. Leiter des Badischen Landesamtes, 1954–1967 Archivar am Badischen Generallandesarchiv, Außenstelle Freiburg, 1966 Staatsarchivdirektor ebd.

1135 Dr. phil. Berent Schweineköper (1912–1993), nach der Staatsprüfung für den höheren Archivdienst 1940 Tätigkeit am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, zuletzt als Staatsarchivrat. 1941–1945 Wehrdienst. 1946–1959 Archivrat am Staatsarchiv Magdeburg, 1955 Lehrtätigkeit für Urkundenlehre und Paläographie am IfA in Potsdam, 1958 dsgl. entsprechender Lehrauftrag an der HU Berlin, nach Flucht aus der DDR im Jahre 1958 ab 1959 Archivar am Stadtarchiv Freiburg/Br., 1966 Stadtarchivdirektor ebd., ab 1964 Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg/Br., 1972 Hon.Prof.

1136 Vgl. die Protokolle und Berichte zum 34. Deutschen Archivtag in Augsburg, 20.–23. Sept. 1955, in: *Der Archivar* 8, 1955, H. 4.

1137 Spätbarocker Saal, ursprünglich Aula des Jesuitenkollegs St. Salvator.

1138 Dr. phil. Klemens Stadler (1908–1975), ab 1933 Archivar am Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, 1936 Leiter des Sachgebiets Heraldik ebd.

1139 Dr. phil. Karl Ernst Demandt (1909–1990), seit 1949 am Staatsarchiv Wiesbaden tätig, 1963–1974 Oberarchivrat und stellvertr. Direktor am Staatsarchiv Marburg.

1140 Vorlage irrtümlich im Ausbau. – Winters Vortrag ist gedruckt in: *Der Archivar* 6, 1958, Sp. 1–18.



Bei der Hauptversammlung, die wieder durch Begrüßungen eingeleitet wurde, sprach Prof. Büttner – Marburg<sup>1141</sup> über die Ungarnschlacht b. A.<sup>1142</sup> 955.<sup>1143</sup> Mittag aß ich wieder im Ratskeller. Da der Nachmittag von besonderen Veranstaltungen frei war, schlenderte ich wieder durch die Stadt und zeichnete, ab und zu unterwegs diesen oder jenen Teilnehmer treffend. So sprach ich auch mit Schatz, der aus Potsdam weggegangen ist und jetzt in Koblenz als Archivinspektor sitzt.<sup>1144</sup> Ich gewann den Eindruck, daß er doch eine gewisse Sehnsucht zurück hat.

Eigenartig die Atmosphäre, in der man mit den Kollegen aus West und Ost lebte, umging und umgehen mußte. Den westlichen [gegenüber] konnte man sich frei geben, obwohl sie sich hier und da auch reserviert verhielten. Im Verkehr mit denen aus dem Osten mußte man vorsichtig sein. Es gab solche, die sich ziemlich schweigsam verhielten. Diesen Eindruck hatte ich von Flach. Man verbarg seine Meinung hinter gesellschaftlichen Banalitäten und billigen Redensarten. Ganz sichtlich wird das Band nicht durch den gleichen Beruf, sondern durch die noch vorhandenen alten persönlichen Beziehungen erhalten.

Kritisch war mancherlei festzustellen, so daß, abgesehen vom Mangel einer größeren Straffheit der Tagungsleitung, die Art der Tagung etwas rückständig verlief, indem fast nur Vorträge gehalten wurden, die Aussprachen aber fehlten oder doch zu kurz kamen. Infolgedessen war der Zugewinn, den man erhielt, doch gering. Das müßte geändert werden. Erwa in der Art, daß man vorher sich schon mit den Themen beschäftigen kann und daß dann nur kurze Referate als Diskussionsgrundlage erscheinen, die Diskussion aber die Hauptsache wird.

Am Abend im Ratskeller gemeinsamer Empfang für die Teilnehmer durch die Stadt. Es gab ein Essen (Frikassee) und Wein oder Bier. Ich saß wieder mit Moderhack und seinem Konsortium zusammen. Als etwas herabsetzend wurde es empfunden, daß an der Tafel mit namentlich bezeichneten Plätzen kein einziger Vertreter aus der Ostzone saß, was noch schlimmer wirkte, da die Namen der Bevorzugten durch Lautsprecher in den Saal posaunt wurden.

Am 22. Sept. (Donnerstag) folgten einzelne Vorträge, wieder im Kleinen Goldenen Saal, so von Dr. Schleiermacher<sup>1145</sup> über Augusta Vindelicorum und von Huttenlocher–Tübingen<sup>1146</sup> über Siedelformen in den Waldgebieten Süddeutschlands. Diesem folgten nach der Mittagpause – ich aß auf dem Bahnhof – die korrespondierenden Vorträge von Wrede,<sup>1147</sup>

1141 Prof. Dr. phil. Heinrich Büttner (1908–1970), 1949–1962 Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte in Marburg.

1142 [Auf dem Lechfeld] b(ei) A(ugsburg).

1143 Gedruckt u. d. T. Die Ungarn, das Reich und Europa bis zur Lechfeldschlacht des Jahres 955, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 19, 1956, S. 433–458.

1144 Siehe Anm. zum Eintrag 15.–25. Mai 1951.

1145 Dr. phil. Wilhelm Schleiermacher (1904–1977), provinzialrömischer Archäologe.

1146 Dr. phil. Friedrich Huttenlocher (1893–1973), Prof. für Geographie in Tübingen.

1147 Dr. phil. Günther Wrede (1900–1977), Archivar, zuletzt Direktor des Staatsarchivs in Osnabrück.

Zur mittelalterlichen Ausbausiedlung in Nordwestdeutschland und von Helbig, Entstehung und Formen mittel- und ostdeutscher Ausbausiedlungen.

Ich sprach anschließend mit Helbig, Schlesingers Kollegen,<sup>1148</sup> der seiner Zeit mich kennen lernen wollte. Am geselligen Zusammensein im Parkhotel Weißes Lamm nahm ich nicht teil, um mich auszuschlafen und für den nächsten Tag frisch zu sein.

23. Sept. (Freitag) früh kurz nach 8 Uhr fuhren wir in sechs großen Omnibussen zunächst nach Kirchheim an der Mindel. Da der Nebel sehr stark war und die Sonne sich nur langsam durchkämpfte, sah man zunächst leider nicht viel von der Landschaft. Sie erwies sich später als ein welliges Gelände mit wenig Wald im Vordergrund und meist Wiesen, auf denen zahlreiche Rinderherden waren. Öfter fuhren wir an ihnen, die sich nicht beirren ließen, auf den Straßen vorüber; es stellte sich wohl auch einmal eine quer, so daß es einen kurzen Aufenthalt gab.

In Kirchheim wurde das Fuggerschloß besucht, d. h. in der Hauptsache nur der Festsaal mit prachtvoller Holzdecke von Dietrich<sup>1149</sup> aus dem Jahr 1585. Dann gings wieder mehr in waldige Gegend hinein nach der Benediktinerabtei Ottobeuren. Sie liegt fast an der württembergischen Grenze und nur 60 km vom Bodensee entfernt. Wir wurden gleich von einigen Mönchen empfangen, die hier wie in den Räumen die verbindlichen Führer machten und uns einen Teil der Räume, danach die Sammlungen, den Bibliothekssaal und das Archiv zeigten. Im Bibliothekssaal begrüßte der Abt mit einer gewählten Ansprache. Die Mönche sahen recht rosig aus. Da es Freitag war, roch das ganze Kloster nach Fisch. Bei der Mittagstafel im Hirsch passierte Müller – Leipzig<sup>1150</sup> und mir das Mißgeschick, daß wir unendlich lange auf das Mittagessen warten mußten, so daß ich nicht dazu kam, mich im Ort etwas umzusehen und zu zeichnen. Ich skizzierte nachher wenigstens den Altar in der prachtvoll erbauten und ausgestatteten Barockklosterkirche während eines Orgelkonzertes, das man den Teilnehmern zu Ehren veranstaltete. Nach kurzer Kaffeepause ging die Fahrt weiter ohne Aufenthalt – wir fuhren leider nur an Memmingen vorbei – nach Augsburg zurück.

Am anderen Tage ohne Schwierigkeiten Rückreise, zu der leider eine Nachtfahrt von Leipzig nötig war. Ich hatte in Leipzig von abends 6 Uhr bis ½ 1 Uhr nachts Aufenthalt und ging zunächst durch die Altstadt. Welcher Abstand zwischen dem Verkehr in Augsburg und hier, dort ein flutender Auto- und Motorradverkehr durch lichtdurchflutete Straßen, die zum größten Teil wieder aufgebaut sind. Hier konnte man selbst am Hauptbahnhof behäbig über die Straße gehen. In der Innenstadt fehlen ganze Häuserblocks und die Beleuchtung ist mäßig.

1148 *An der Freien Universität in Berlin. Dr. phil. Herbert Helbig (1910–1987) und Schlesinger waren beide Schüler von Rudolf Kötzschke. Helbig hatte sich 1949 in Leipzig habilitiert, floh 1951 nach West-Berlin. Hier zunächst Priv.Do. an der FU Berlin, dann 1958 a.o. Prof. und 1962–1975 o. Prof. für Mittelalterliche Geschichte (Sozial- und Wirtschaftsgeschichte).*

1149 *Wendel(in) Dietrich (1535–1622), Augsburger Holzschnitzer.*

1150 *Siehe Eintrag 6. Nov. 1952.*

Aber das sind äußere Merkmale, wie stark sind erst die übrigen Verhältnisse [verschieden]. Bezeichnend Folgendes: Als ich daheim ankam, fiel mir Erni bald um den Hals, weil ich meine Butter, die ich mitgenommen, wieder zurückbrachte. Sie hatten daheim seit Tagen keine Butter erhalten. Und in Leipzig hatte ich am Bahnhof keine Streichhölzer bekommen. Zwiebeln waren in Senftenberg wie in Lübben nicht zu haben. Zufällig erhielt ich in Steinkirchen bei einem Privatmann  $\frac{1}{2}$  Pfund aus gutem Willen. Und in Augsburg strotzten die Früchte- und Gemüsestände von allem, was das Herz begehrt. Und nun die Menschen. Dort heitere oder doch nicht unzufriedene und mürrische Mienen, hier stumm, verbiestert, verbissen. Im geistigen Bereich dort ein freies sich bewegen, hier für den, der nicht dem Marxismus und Materialismus huldigt, keine Möglichkeit mehr, sich zu betätigen.

### 3. Oktober

Arbeitsgemeinschaftstagung [am Landesarchiv Lübben]

Walther sprach, wie immer recht trocken und z. T. nicht recht verständlich, über Industrieverlagerung während des Zweiten Weltkriegs in die Niederlausitz, und zwar an Hand wenig ausreichender Unterlagen. In der Diskussion war dazu kaum etwas zu sagen. Ich betonte die Notwendigkeit, endlich alles Material zusammenzufassen, das uns über die örtlichen Einwirkungen des Krieges Kunde gibt. Im Anschluß daran wurde die Stadtkernuntersuchung aufs Tapet gebracht und der Gedanke aufgeworfen, ob in Lübben eine Grabung möglich sei in Hinblick auch auf Marschallecks Hypothese Lübben < *Liubusua*.<sup>1151</sup> Anschließend erkundigte ich mich, bis zu welchem Stand die für eine Veröffentlichung in Aussicht genommenen Arbeiten gediehen seien. Es stellte sich heraus, daß insgesamt von allen noch nicht viel getan war. Mir kann das ziemlich gleichgültig sein.

### 4. Oktober

Erschien der Oberschullehrer aus Senftenberg mit sieben Oberschülern, die als „Forschungsaufgabe“ die Untersuchung der bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz von der frühgeschichtlichen Zeit bis zur Bodenreform hatten. Ihnen kam es, wie der Lehrer mir sagte, darauf an, auch archivalisches Material einzusehen. Ich hielt eine etwa einstündige Rede, in der ich ihnen das Nötigste vom Archiv, von wissenschaftlicher Arbeit, von der Geschichte unseres Landes erzählte, überprüfte kritisch den „Schwerpunkte“-Komplex, der aufgestellt worden war, indem ich ihnen zum Beispiel sagte, daß der große Bauernkrieg hier kaum eine Einwirkung gehabt habe, und gab Ratschläge, wie die Sache anzufangen sei, wenn überhaupt etwas herauskommen sollte. Ich glaubte, ihnen so einen Dienst getan zu haben, aber der Lehrer hielt an dem aufgestellten Schema fest und verteilte die einzelnen Aufgaben, ohne sich vergewissert zu haben, ob Material darüber vorhanden ist oder nicht. Aber er ließ sich nicht beirren. Als ich am Nachmittag zu ihnen kam, hatte er in den Archivalien, die ich neben der Literatur bereit gelegt hatte, etwas ge-

---

<sup>1151</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 16.–19. Okt. 1956.

blättert und meinte, an der Literatur hätten sie übergenug Stoff, in die Archivalien sollten die Jungen nur mal Einblicke nehmen! Ich überzeugte mich am folgenden Tage, daß die Jungen gewiß ganz eifrig, aber doch eben schief und unvorbereitet für ein solches Arbeiten waren. Diese ganze Sache ist einfach ein ziemlicher Unfug, für den die oberen Stellen verantwortlich sind.

Bezeichnend auch, was mir Seemel erzählte, der zu dem Kurs „Geschichte der Sorben“ in der Volkshochschule geht. Ein junger Oberschullehrer von der Goethe-Schule, der bei uns mit seiner Klasse die Ausstellung besuchte, agiert als Dozent. Er hat natürlich keine Ahnung von der Sache, war auch sichtlich befangen, als er Seemel unter den Zuhörern sah. Er „dozierte“ nach einem Schulungsheft, das von Bautzen stammt und in dem natürlich fast nur die Oberlausitz vorkommt. Aus der Zuhörerschaft wurde gerufen, man wolle von den Sorben in der Niederlausitz hören, wie sie ins Land gekommen usw.; denn die Schulung begann natürlich mit dem Bauernkrieg. Solch Zeug und solchen Dozenten, der obendrein für sein Gelaber 100 Mark erhält, wagt man den Leuten aufzutischen, ganz abgesehen davon, daß es Unfug ist, die sorbische Wäsche in allen Volkshochschulen auszubreiten, und daß es eine sorbische Geschichte allein nicht gibt, daß Deutsche und Sorben in Schicksalsgemeinschaft miteinander durch Jahrhunderte verbunden sind. Man ist aber daran interessiert, den Klassenhaß und damit die Spaltung auch in diese Sache hineinzutragen.

#### *6. Oktober*

Nach Berlin gefahren, um in der Akademie mein Manuskript über die Quellensammlung<sup>1152</sup> abzugeben. Prof. Irmischer<sup>1153</sup> war nicht da. Mir ist es sehr einerlei, wie man über die Sache denkt und ich hoffe, daß man den Druck ablehnt.

#### *7.–9. Oktober*

Daheim. Weitere Abschrift der Luckauer Urkundenregesten.

Erni vorgelesen. Am Sonntag Erni und Christian [vorgelesen] von H(ans) Hoffmann, Der grobe Pommer.

Feierlicher Empfang des ersten großen Transports von Gefangenen<sup>1154</sup> aus Rußland in Westdeutschland.<sup>1155</sup> Erhebende Ansprache mit dem Choral: Lobe den Herren und dann Deutschlandlied. Solche Stunde hatte man seit dem Zusammenbruch nicht mehr erlebt. Aber hier betrachtete man diese Leute als begnadigte Verbrecher, verwehrte der Bevölkerung den Zutritt auf den Bahnhöfen. Pfu! dieser Schande von Leuten, die sich als Deutsche bezeichnen!

<sup>1152</sup> Siehe Bibliogr. I/17.

<sup>1153</sup> Siehe die Anm. zum Eintrag 6. Dez. 1950.

<sup>1154</sup> Deutsche Kriegsgefangene.

<sup>1155</sup> Am 7. Okt. 1955 kamen die ersten 600 Heimkehrer der ca. 10.000 aus der Sowjetunion freigelassenen deutschen Kriegsgefangenen im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen an.

*10.–12. Oktober*

In Lübben. Arbeit an den Innungsakten. S(eemel) erzählte, daß ein Parteihengst vom Bezirk erklärt habe, für Lebenshaltung würde in der DDR zu viel ausgegeben im Gegensatz zu Industrieerzeugnissen, 60% gegen 40. In Westdeutschland sei es umgekehrt. Also Görings Worte: Kanonen statt Butter in Neuauflage. Und dann: der Lebensstand sei hier zu hoch angesichts der verschiedenen Mängel, vor allem an Butter!

*13./14. Oktober*

## Dienstfahrt nach Bautzen

Dr. Reuther hat tüchtig im Landesarchiv gearbeitet, klagte aber über das Verhalten des Dresdner Archivs ihm gegenüber, über Jägers Engheit in Geldsachen und Schlechtes Selbstherrlichkeit, sprach auch, daß sich Kretzschmar immer gottähnlicher gebärde und mitunter den Kollegen gegenüber einen üblen Ton anschlüge. (Da kommen Sie mit dieser Sache zu mir, das müssen Sie doch selbst entscheiden.) Gewisse Geheimratsallüren. Spaßig folgende Geschichte: Kretzschmar gibt einer Angestellten Auftrag, das Repertorium des Hofmarschallamts zu holen. Sie kommt zurück mit dem Bescheid, daß keins da sei. Er bemüht sich nun selbst zu den Repertorien, findet es natürlich nicht, bis ihm Schlechte sagt: „Herr Professor, die Bearbeitung hatten Sie sich doch selbst vorbehalten!“

Wir sprachen dann viel über die Sorbensache. In Dresden verhält man sich ablehnend, Reuther ist für konziliantes Verfahren und steht den Leuten auch bei seiner Gutmütigkeit weitgehend bei ihren Wünschen zur Verfügung. Interessant war mir, wieder zu hören, daß die Sorben u. a. den Anspruch auf Besetzung der Archivleiterposten in Bautzen und Lübben erheben. Ihre Absicht ginge weiter dahin, alle Institute nach Hoyerswerda zu bringen, wo sie mehr im Zentrum ihres Bereiches lägen, und auf Einrichtung eines Sorbenbezirks hinzuwirken, in dem die sedistische<sup>1156</sup> Sorbenschaft die Verwaltung in der Hand hat. Ihr Einfluß auf die SED-Leitung sei groß. Sie würden mit deren Hilfe durchsetzen, was sie wollten, u. U. die Herauslösung auch der beiden Landesarchive<sup>1157</sup> aus der staatlichen Verwaltungssphäre.

Bezeichnend für das sorbische Verfahren auch Folgendes: Dr. Lemper vom Museum in Görlitz plante eine Art Wiederaufrichtung der Oberlausitzer Gesellschaft<sup>1158</sup> und schrieb deshalb an verschiedene Leute in der Oberlausitz. Davon bekam Nedo Wind, fragte bei der Verwaltung in Bautzen deshalb an, ob er auch eingeladen. Da es nicht der Fall war, stellte man sorbischerseits die Absicht einer deutschen Gegenbewegung fest und das Ergebnis war: Dr. Lemper mußte seine Bemühungen einstellen.<sup>1159</sup>

*1156 Gemeint ist offensichtlich SEDistisch, da unter die ersten drei Kleinbuchstaben jeweils Punkte gesetzt sind!*

*1157 Die beiden Landesarchive in Lübben und Bautzen.*

*1158 Die 1779 in Görlitz gegründete Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften war 1945 liquidiert worden.*

*1159 Erst nach der Wiedervereinigung kam es 1990 zur Neugründung der Oberlausitzer Gesellschaft.*

Ich fragte Dr. Reuther, ob er wüßte, ob meine Anfrage an das Sorbische Institut betr. Veröffentlichung der Quellensammlung eingegangen sei. Er sagte mir, die Anfrage ist eingegangen, Nowotny wäre an sich bereit gewesen, einer Drucklegung näher zu treten, aber seine im Institut tätigen jüngeren Leute, wie Dr. Mietzschke,<sup>1160</sup> seien dagegen gewesen, weil ich in ihren Augen als Wendenfeind gelte. Sie fürchten natürlich eine objektive Behandlung, die nicht zu ihrem einseitigen Verfahren paßt.

Als Reuther unterwegs in der Bahn mit einem dieser Wendenapostel das Gespräch auf mich brachte, wies dieser gleich auf meinen Spreewaldartikel in „Natur und Heimat“<sup>1161</sup> hin, aus dem meine dem Wendentum gegenüber negative Haltung spräche!

Reuther hatte, als Höhnel von der Archivverwaltung ihn besuchte, in Hinblick auf meine wissenschaftlichen Arbeiten, die er z. T. vorführte, eine Auszeichnung oder Anerkennung durch Verleihung des Professorentitels an mich angeregt. Herr Höhnel wies darauf nur auf meine im Westen gedruckte Bibliographie hin, und lehnte eine Anerkennung strikt ab. Vor 15 Jahren erging es mir ja unter dem Naziregime fast ähnlich. Jetzt ist's nur gut; denn eine Auszeichnung durch die heutigen Leute ist keine Ehre.

In Bautzen konnte ich endlich einen Einblick ins Domstiftsarchiv nehmen, das nach dem Tode von Dr. Rudert nur eine Interimsverwaltung hat, aber vorher geordnet war. Bisher hatte man sich sehr ablehnend verhalten, weil man staatliche Eingriffe fürchtete. Jetzt scheint man zugänglicher zu werden. Ein freundlicher Kanzleibeamter zeigte mir Archiv und Bibliothek. Mich interessierten besonders die Urkunden, die wohlgeordnet untergebracht sind. Karteien erschließen sie. Stattlich ist auch die Bibliothek, reich an alten Werken und Inkunabeln. Später unterhielt ich mich noch gut mit dem Kapitelsdekan, der mir auch sagte, daß das Archiv von mir benutzt werden könnte, wenn ich es wollte.

*17.–21. Oktober*

Dienstfahrt nach Merseburg

[Zum Zwecke,] die Informationen nach niederlausitzischen Archivalien in Repositur 139 fortzusetzen.<sup>1162</sup> Ich arbeitete wieder im Zimmer von Frl. Dr. Herricht.<sup>1163</sup> Da lernte ich auch den jungen Dr. Boelcke<sup>1164</sup> aus Spremberg kennen, dessen Arbeit über die Lage der

<sup>1160</sup> Dr. phil. Alfred Mietzschke/Frido Mětšk (1916-1990), 1955-1981/86 wiss. Mitarbeiter am Institut für sorbische Volksforschung Bautzen, ab 1960 Leiter des Sorbischen Kulturarchivs ebd., 1964 Habilitation.

<sup>1161</sup> Siehe Bibliogr. III/189.

<sup>1162</sup> Siehe Eintrag 10.–15. Oktober 1954.

<sup>1163</sup> Dr. phil. Hildegard Herricht (geb. 1921), Archivarin am Deutschen Zentralarchiv II zu Merseburg, später tätig an der Universitäts- und Landesbibliothek Halle.

<sup>1164</sup> Dr. phil. Willi A. Boelcke (geb. 1929), nach Promotion 1955 Ausbildung zum wiss. Archivar im 3. IfA-Lehrgang in Potsdam, 1957–1959 Referent am Deutschen Zentralarchiv in Potsdam, nach Flucht aus der DDR im Jahre 1959 bis 1962 Stipendiat der DFG, 1967 Habilitation an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart-Hohenheim, ab 1969 Prof. für Wirtschafts- und Sozialgeschichte ebd.

Oberlausitzer Bauern vor kurzem in Lětopis erschienen ist<sup>1165</sup> und der nun den praktischen Archividienst in Merseburg antritt. Das Auftreten dieses 25jährigen Mannes war interessant. Von der Archivverwaltung war ihm gestattet worden, erst Mitte Oktober einzutreten. Er erschien aber erst am 18. Oktober und kam gleich mit Bedingungen. Er betonte, daß er sich in drei Jahren habilitieren und deshalb für seine Arbeit Zeit im Archiv verwenden wolle. Nissen habe ihm Förderung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zugesichert. Weiter erklärte er, da er katholisch, früh erst in die Kirche zu gehen. Dann wünschte er nicht in dem ihm zugewiesenen Zimmer, sondern in einem anderen arbeiten zu können, und setzte seinen Wunsch auch durch. Köstlich war seine Erklärung, als er am nächsten Tag sehr spät kam und deshalb von der Vertreterin Nissens zur Rede gestellt wurde, daß er schon früh im Bett die Repertorien durchgeackert habe, er arbeite immer so. Mir gegenüber war er recht höflich.

Der Aufenthalt in Merseburg war äußerlich für unsere Verhältnisse bezeichnend. Im „Dessauer Hof“, der noch dazu im Kursbuch angezeigt ist, gab's kein Handtuch. Das Tollste aber war, daß ich früh zwischen 7 und 8 Uhr keinen Kaffee bekam und deshalb zum Bahnhof gehen mußte, wo ich aber der vielen wartenden Jugendlichen wegen nicht immer gleich einen Platz bekam. Mittags bekam ich leidliches Essen in einem kleinen Restaurant, aber nachmittags hatte ich wieder Schwierigkeiten, Kaffee zu trinken. Ein Kaffee[haus] hatte keinen Bohnenkaffee, ein anderes keinen mehr und ein drittes war so klein, daß man keinen Platz erhielt. Zuletzt ging ich ins Parkcafé, das in einem ehemaligen Schloßgebäude am Schloßgarten eingerichtet ist, wo es kein gutes Angebot und schlechte Musik gab. Die Stadt macht einen verkommenen Eindruck; es scheint noch wenig aufgebaut zu sein.

*[Ende Oktober]*

In der Woche, in der ich in Merseburg war, hatte sich in Lübben allerlei begeben.<sup>1166</sup> Erschienen war Herr Höhnel von der Archivverwaltung. Allerdings nicht nur unseretwegen. Er platzte am Nachmittag herein, wie mir gesagt wurde, mit den Worten: „Nun, was macht Ihr hier?“ Dann wollte er einige Archivunterlagen, erklärte aber, daß man wegen einer Archivverlagerung noch nicht an sie herangetreten sei. Ich glaube aber, es ist nicht ganz der Wahrheit entsprechend. Denn er sprach auch davon, daß ja keiner den Mu[m]pitz bezahlen wolle. – Am nächsten Tage erschien Dr. Beck von Potsdam und am übernächsten dann Herr Schobeß<sup>1167</sup> von der Landesbibliothek in Potsdam.

1165 Boelcke, Willi A.: *Zur Lage der Oberlausitzer Bauern vom ausgehenden 16. bis zum ausgehenden 18. Jh.*, in: *Lětopis B*, H. 2, 1955, S. 5–124.

1166 Lose bei liegt ein Zettel mit Stichpunkten zu den Vorkommnissen in Lübben während der Abwesenheit Lehmanns in Merseburg.

1167 Joachim Schobeß (1908–1988), *Berufssoldat in der Reichswehr, 1943 Heeresbibliothekar an der Wehrkreisbücherei in Danzig, 1948 Bibliothekar an der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek (ab 1968 Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek) in Potsdam, 1973 Bibliotheksrat, 1950–1980 zugleich Leiter des zunächst dort angesiedelten Fontane-Archivs.*

Am Dienstag [25. Oktober] kam der telefonische Bescheid von Potsdam, die neue halbe Reinigungskraft, die ich eingestellt hatte, könne nicht genommen werden. Nähere Aufklärung brachte am anderen Tage Seemel, der der Abrechnung wegen nach Potsdam gefahren war. Die Kaderleiterin habe behauptet, Informationen von Lübben eingeholt zu haben, daß Frl. Krappe nicht tragbar, ihr Vater sei als Nazi abgeholt worden usw. In Wirklichkeit wird's wohl so gewesen sein, daß die Frau, bei der Frl. Krappe bisher war und mit der sie sich überworfen, sie in Potsdam angeschwärzt hatte. Sie hatte ihr im übrigen gedroht, dafür zu sorgen, daß sie die Stelle nicht bekäme.

Nun erschien, nachdem ich notgedrungen Frl. Krappe die Tatsache mitgeteilt, eine Freundin ihrer Mutter, um Aufklärung zu bekommen. Ich konnte ihr natürlich weiter keine geben und verwies sie auf den Beschwerdeweg. Mir wurde von der Kaderabteilung, wie mir Seemel mitteilte, der Vorwurf gemacht, daß ich Frl. Krappe ohne ausdrückliche Genehmigung eingestellt hätte. Dabei habe ich strikt mich an den Wortlaut des Kaderschreibens gehalten. Überschrift: Um einer halben Reinigungskraft willen.

Tolle Sachen auch sonst. Seemel zeigte mir die Beurteilung der Zensurstelle beim Kulturbund betr. mein Artikel über das Landesarchiv für den Kreiskalender. Man bezeichnete die Arbeit als ausgezeichnet, nur wäre am Schluß die Bemerkung angebracht gewesen, daß rechte Heimatforschung nur auf marxistisch-materialistischer Grundlage gedeihe! Ich erklärte natürlich Seemel, daß ich in diesem Fall den Artikel zurückziehen würde.<sup>1168</sup>

Gelesen den Beschluß des Zentralkomitees der SED über Förderung der Geschichtswissenschaft, in dem u. a. die [Forderung nach] Aufstellung eines Fünfjahresplans für Forschungsarbeiten gestellt wird. Köstlich, wie sich die Leute das denken. Man will also etwa bestimmen, der und der hat das und das zu arbeiten, so ungefähr, wie man einen Sandhaufen wegschipppt.

Herr Lohnke, Direktor der Volkshochschule,<sup>1169</sup> hat sich im Bezirk für eine Ausstellung in Guben bei der Pieck-Ehrung im nächsten Jahr<sup>1170</sup> eingesetzt. Da er von mir erfuhr, daß sich die Archivalien des Gubener Archivs in Potsdam befinden, hat er mehrfach an die polnische Botschaft geschrieben und das von ihm nach meinem Verzeichnis angegebene Material „als Leihgabe“ erbeten oder eine Durchsicht an Ort und Stelle angeboten. Als ich ihn darauf hinwies, die Prüfung der von ihm bezeichneten Bestände würde sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, meinte er naiv, er hätte gedacht, in acht Tagen fertig zu werden. Mich hat der Bursche einfach mit als bei der Durchsichtskommission beteiligt angegeben. Lohnke ist dann von mir darauf hingewiesen worden, daß er mindestens auch die Archivverwaltung in Kenntnis setzen müßte.

<sup>1168</sup> Siehe Bibliogr. V/24.

<sup>1169</sup> Kreisvolkshochschule in Lübben.

<sup>1170</sup> Aus Anlaß des 80. Geburtstags des Staatspräsidenten der DDR am 3. Jan. 1956.



*1.–12. November*

Eines Tages in Lübben Besuch eines Angehörigen der Sicherheitspolizei, der sich nach unserer früheren Archivhilfskraft FrI. Arndt erkundigte, wer weiß zu welchem Zweck.

Besuch von Dr. Beck und der Kaderleiterin Dreßler. Mit Beck über unsere Angelegenheiten gesprochen. Man hatte uns die Stelle von Domenz gestrichen und ich betonte, daß wir ohne sie nicht auskommen; er möchte sie für nächstes Jahr wieder beantragen. In Aussicht genommen die Übernahme von Amtsgerichtsakten aus Lübbenau und Calau bzw. Luckau. Beck hatte Höhnel wegen der Archivverlagerungssache angesprochen. Inzwischen erfuhr ich, daß der Bezirk mit Höhnel gesprochen und dieser gesagt habe, es müßte zunächst ein genau begründeter Antrag eingereicht werden, in dem auch die Frage der Unterbringung behandelt werden müßte. Fabrikräume kämen auf keinen Fall in Betracht. Da es sich um eine kulturelle Einrichtung handele, habe das letzte Wort der Staatssekretär.<sup>1171</sup>

Als ich Beck darauf hinwies, wie verschieden die Funktionen und Stellungen der Landesarchive seien, meinte er, wir stünden am freiesten da!

Misere mit der halben Reinigungskraft. Auch die neue kann nicht bleiben, da sie sonst auf ihre Rente verzichten müßte.

Beck, ein sehr freundlicher, verbindlicher Herr, aber er scheint das Anordnen ein wenig zu lieben. Ich komme aber gut mit ihm aus.

Am 11. Nov. holten die Potsdamer unsere Schneidemaschine und unsere Presse ab, weil wir sie nicht brauchten, wohl aber das [Landes-]Hauptarchiv. Ich verhehlte Beck nicht, daß ich diese Sache als weiteren Abbau des von mir eingerichteten Landesarchivs betrachtete: erst Stellenkürzung, dann dieser Abtransport.

Gearbeitet an den Restarchivalien und ein wenig mit den aus Merseburg entliehenen Akten beschäftigt.

*[Ende November]*

Die Außenministerkonferenz in Genf<sup>1172</sup> gescheitert. Vielleicht damit endgültige Spaltung Deutschlands [besiegelt]. Weder die Russen, noch die hiesigen Machthaber wollen freie Wahlen, wie sie notwendig sind, damit die wahre Meinung kund wird.

Meine Gutsbauernarbeit wird nun in Druck gehen.

---

<sup>1171</sup> Staatssekretär für Innere Angelegenheiten im Ministerium des Innern der DDR.

<sup>1172</sup> Auf die Außenministerkonferenz im Oktober 1955 hatten sich die vier Regierungschefs auf der Genfer Gipfelkonferenz im Juli 1955 geeinigt. Sie dauerte vom 27. Okt. bis 16. Nov. und endete ohne Fortschritte.

In meiner Arbeit für die Meisner-Festschrift<sup>1173</sup> hatte der Verlag<sup>1174</sup> in unverschämter Weise, und zwar lediglich stilistisch, hereinkorrigiert, übrigens, wie ich hörte, auch bei den übrigen [Autoren]. Ich wollte anfangs die Arbeit zurückziehen, habe mich dann aber um der Sache willen begnügt, bei Lötzke im Zentralarchiv und jetzt beim Verlag selbst scharf zu protestieren.

### *Dezember*

Arbeit im Archiv: Bearbeitung der Archivreste, auch der Nachlässe, Verzeichnis dazu.

Am 5. Dez. Tagung der Arbeitsgemeinschaft.<sup>1175</sup> Ich hatte am Vorabend mit Dr. Redlich und Direktor Müller die für eine Veröffentlichung in Aussicht genommenen Arbeiten besprochen. Man einigte sich dahin, alle Arbeiten einzureichen, aber sie durch die Verfasser nochmals durchsehen zu lassen, Walthers Arbeit aber „politisch“ noch einem Fachmann zu übergeben. Vielleicht kommt auch die Arbeit von Krausch dazu, über die Geschichte der Peitzer Heiden, über die er in der Tagung referierte.<sup>1176</sup> Nach meiner Auffassung sind die Arbeiten von Walther und von Arndt nicht recht geeignet. Ihr Niveau ist recht bescheiden.

Durch das [Landes-]Hauptarchiv Anfrage nach den für 1956 geplanten wissenschaftlichen Arbeiten, auch den privaten! Das geht auf den Befehl des ZK der SED zurück, die die ganze Arbeit in der DDR sozusagen normen und bestimmen will. Ich dachte natürlich nicht daran, von meinen privaten Arbeiten zu sprechen.

Weiter Reinschrift der Luckauer Regesten, eine Arbeit, die sehr langsam weitergeht.

Etwas Dummes passierte mir mit einem Bericht des Cottbuser Magistrats über die wirtschaftliche Lage der Stadt 1810, der recht instruktiv ist. Ich wollte ihn zu einem hübschen kleinen Artikel ausarbeiten. Da fand ich bei der Literaturzusammenstellung, daß Martin Stahn den Bericht schon vor 30 Jahren in der Lausitzer Landeszeitung gebracht hat!<sup>1177</sup> Schade, aber nicht zu ändern.

In Berlin gewesen und etwas für Weihnachten besorgt.

Für Weihnachten einen Reise-Erinnerungskalender für Erni zusammengestellt.

Ein halbes Dutzend Briefe und Karten zum Fest geschrieben.

Die Großen bis auf Annemarie kommen nicht zu Weihnachten, so daß es etwas einsam sein wird, besonders wenn man ans vorige Jahr denkt.

<sup>1173</sup> Siehe Bibliogr. III/193.

<sup>1174</sup> Verlag Rütten & Loening.

<sup>1175</sup> Am Landesarchiv Lübben.

<sup>1176</sup> Krausch, Heinz-Dieter, *Die Heiden des Amtes Peitz. Letzter Abdruck in Krausch, Heinz-Dieter: Beiträge zu Wald-, Forst- und Landschaftsgeschichte Brandenburgs. 2008, S. 53–85.*

<sup>1177</sup> Stahn, Martin: *Cottbuser Nöte in der Franzosenzeit. Ein Bericht des Magistrats aus dem Jahre 1819, in: Unsere Lausitz. Heimatbeil. d. Lausitzer Landesztg. 1925, Nr. 64–67 (1., 8., 15., 22. Sept.)*

Als Geschenke erhalten von Prof. Schlesinger die Bearbeitung der Landesgeschichte in der Neuauflage des [Gebhardt]<sup>1178</sup> und von Prof. Helbig die Nachlaßarbeit von Kötzschke, Ländliche Siedlung und Agrarwesen in Sachsen.<sup>1179</sup>

Die Meisner-Arbeit bis Weihnachten noch nicht erschienen.

Meine Quellensammlung zur Lage der Privatbauern in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus von der Akademie<sup>1180</sup> zur Veröffentlichung angenommen, wie mir Prof. Hartung mitteilte!

Immer tollereres Gebaren der „deutschen“ Wendenförderer, die nicht genug Sorben machen können, sich dabei förmlich überkugeln. Derartiger Spuk auch nur bei uns möglich. Man verlangt förmlich, daß sich die Leute zum Sorbentum bekennen. Mit welchem Vergnügen mögen die Heißspornsorben ein solches Treiben betrachten!

### *Weihnachten*

Still und doch heiter verlebt mit Erni und Christian. Am 2. Feiertag kamen Annemarie, Fritz und der Kleine. Man hatte uns wieder reich bedacht; mancherlei Pakete kamen, besonders auch von Hans und Reinhard.

In den Weihnachtstagen den Roman „Die Barrings“<sup>1181</sup> gelesen, der mich sehr ergriff.

Korrektur von Böhlau erhalten: die Quellenbeilagen.<sup>1182</sup> So wird nun dieses Kind auch langsam zur Welt kommen. Artikel in den Archivmitteilungen<sup>1183</sup> und im Lübbener Kreis-kalender<sup>1184</sup> [erschieden].

Das Jahr brachte uns schöne Reisen: an den Rhein und nach Sonneberg.

Dank im Herzen für vieles, Vertrauen in die Fügung, die über uns waltet. Denken daran, daß einmal das letzte Stündlein kommt.

1178 *Lehmann gibt versehentlich an:* in der Neuauflage des Dahlmann-Waitz. *Gemeint ist ohne jeglichen Zweifel der Sonderdruck des Beitrags von Schlesinger, Walter: Die deutschen Territorien. B. Der Osten, in: Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. 8. neu bearb. Aufl., hg. von Herbert Grundmann, hier Bd. 2: Von der Reformation bis zum Ende des Absolutismus. 1955, S. 132–256. Siehe den Eintrag 10. Febr. 1956.*

1179 *Kötzschke, Rudolf: Ländliche Siedlung und Agrarwesen in Sachsen. Aus dem Nachlaß hg. von Herbert Helbig. Remagen: Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung 1953.*

1180 *Deutsche Akademie der Wissenschaften (DAW) zu Berlin (Ost).*

1181 *Von Simson, William: Die Barrings. 1937.*

1182 *Siehe Bibliogr. I/16, hier S. 89–139: Quellenbeilagen.*

1183 *Siehe Bibliogr. V/22 und VII/131.*

1184 *Siehe Bibliogr. V/24.*

**1956**

[Januar]

Arbeit im Archiv begonnen mit einer Besprechung der Mitarbeiter, in der ich darauf hinwies, daß wir nun nach fünfjähriger Beschäftigung und mehr äußeren Ordnungsarbeiten in das Stadium feinerer Arbeiten übergangen, in dem es gelte, das Material durch Register, Überblicke, Vorsatzblätter, Kartierungen aller Art usw. weiter und tiefer zu erschließen.

Ich beschäftigte mich mit der Bearbeitung verschiedenartigster Restarchivalien, dann mit der einer Archivregistratur, die das Material von 1918 bis 1945 enthält.<sup>1185</sup>

Vorgelesen Erni und Christian E. T. (A.) Hoffmann, Das Majorat.

Die erste Januarwoche war ganz ruhig. Die Tagespolitik interessiert mich kaum noch. Die Wiedervereinigung muß man abschreiben.

Es muß sich alles in der Welt totlaufen. Die Menschen jagen immer neuen Beglückungsparolen, um nicht zu sagen Torheiten nach, bis sie, über lang oder kurz, erkennen, daß auch der neue Weg wieder nicht ins Paradies führt.

Aufgabe des Historikers scheint es zu sein, die Torheiten der Welt zu registrieren.

9.–13. Jan.<sup>1186</sup> die Woche war lebhafter. Am 10. Jan. erschien Dr. Beck. Er berichtete allerlei Neues. Beck ist sehr vernünftig, hat sich ein klares Urteil bewahrt und besitzt vorzügliche Umgangsformen. Wir unterhielten uns fast drei Stunden, sprachen auch über die allgemeinen politischen Aspekte und waren im wesentlichen der gleichen Meinung. Der Wissenschaftliche Beirat,<sup>1187</sup> den das ZK der SED forderte, ist gebildet. Ihm gehören circa 20 Leute an, darunter Nullen wie Otto Meier, Zeitgrößen wie Stern, Kuczynski, Meusel,<sup>1188</sup> auch einige bedeutende Archivleute: Kretschmar, Flach, dann Lötzke, Nissen und verschiedene politische Leute. Ihre Aufgabe soll beratender Natur sein; es scheint aber, daß man sozusagen Arbeiten dirigieren will. Damit wird man aber wohl Schiffbruch [er]leiden.

Sachsenröder, der die Archivmitteilungen besorgte, ist nicht mehr in der Hauptverwaltung.<sup>1189</sup> Diese wird aufgebläht. Man möchte auch Dr. Beck hineinhaben, der sich aufs stärkste dagegen wehren wird. Ich würde es auch sehr bedauern.

Kader- und Haushaltssachen werden jetzt bei der Hauptverwaltung konzentriert. Gute Aussichten!!

<sup>1185</sup> Siehe Beständeübersicht, S. 135–136.

<sup>1186</sup> Lose bei liegt ein Zettel mit Stichpunkten zum Eintrag vom 9.–13. Jan.

<sup>1187</sup> Wissenschaftlicher Beirat bei der Staatlichen Archivverwaltung der DDR.

<sup>1188</sup> Dr. phil. Alfred Meusel (1896–1960), 1925 a.o. Prof., 1930–1933 o. Prof. für Volkswirtschaft und Soziologie an der TH Aachen, 1947 o. Prof. für Neuere Geschichte an der HU Berlin, ab 1952 zugleich Direktor des Museums für Deutsche Geschichte in Berlin-Ost.

<sup>1189</sup> Gemeint ist die Staatliche Archivverwaltung.

Am 11. Jan. erschien Lehrer Mak<sup>1190</sup> aus Straupitz mit dem dortigen Rektor. Was sie eigentlich wollten, war nicht klar zu erkennen. Er brachte einen Rechnungsband aus dem ehemaligen Herrschaftsarchiv Straupitz. Als er dann in Bezug auf seine „famosen“ Heimatartikel in der Zeitung sich beklagte über mangelnden Widerhall, wies ich ihn sehr nachdrücklich auf die Unzulänglichkeiten und Fehler seiner Artikelchen hin.

12. Jan. Annemarie bei mir. Wir hatten schöne Stunden.

Am 13. Jan. erschien mal wieder Christians<sup>1191</sup> aus Cottbus. Wollte sich wohl wieder einmal ins Licht stellen, außerdem ein bißchen schnüffeln. Ich nahm ihn, wie er genommen werden muß. Er erzählte mir, wie er dazu beigetragen, daß die geplante Verlagerung unseres Landesarchivs nach Forst zu Fall gekommen. Der Forster Kreisvertreter war vernünftig genug, um zu erklären, daß doch ein Fabrikgebäude für uns nicht in Betracht käme. Als Manneberg, Bezirkssekretär,<sup>1192</sup> Höhnel fragte, wie man denn aus der verfahrenen Situation herauskommen könne, wurde ihm geraten, für Lübben [um] eine zusätzliche Neubaububilligung einzukommen. Außerdem solle der Zuzug von Westdeutschen nach Lübben auf ein halbes Jahr gesperrt werden. Wie es scheint, ist diese Anregung verfolgt worden.

Christians fing an, auf alle möglichen Verhältnisse im Archivwesen zu schimpfen. Ich ließ ihn reden, hütete mich, irgendetwas zu sagen, was ihm Handhaben usw. geboten hätte.

Mit Beck sprachen wir auch über Flach und stellten beide fest, daß er sich menschlich zu seinem Nachteil verändert habe. Der Ehrgeiz scheint mit ihm durchzugehen. Seit er Professor in Berlin<sup>1193</sup> ist, interessiert ihn die IfA nicht mehr sonderlich. Interessant war es für mich, zu erfahren, daß er für eine Stunde 70 DM erhält!

16.–28. Jan. der Winter ließ bis jetzt auf sich warten, erst ganz zuletzt etwas Kälte und Schnee. Der Garten vor unserem Hause im weißen Kleid!

Angefangen in diesen Tagen im Archiv die Arbeit an der Archivübersicht<sup>1194</sup> und dabei mit den Urkunden begonnen. Christians erschien acht Tage nach seinem ersten Besuch wieder, diesmal in einer merkwürdigen Sache. Der Kreis Lübben hatte dem Präsidenten<sup>1195</sup> zum 80. Geburtstag einen alten chinesischen Tisch geschenkt. Nun wollte man man – in Berlin oder Cottbus beim Bezirk – gern wissen, woher dieser Tisch [stamme]. Man glaubte, daß im Zusammenhang mit ihm noch andere Kunstgegenstände sein könnten.

<sup>1190</sup> H. Mak, *Lehrer in Straupitz und Heimatforscher*.

<sup>1191</sup> Rudolf Christians (geb. 1894), Juli 1952–1956 Referent für Archivwesen beim Rat des Bezirkes Potsdam.

<sup>1192</sup> Werner Manneberg (1923–2000), SED, 1952–Juli 1959 Vorsitzender des Rates des Bezirkes Cottbus.

<sup>1193</sup> Zusätzlich zu seinen sonstigen Aufgaben in Weimar und Potsdam war Willy Flach im März 1953 eine Professur mit vollem Lehrauftrag für Historische Hilfswissenschaften an der HU zu Berlin übertragen worden.

<sup>1194</sup> Siehe Bibliogr. I/20.

<sup>1195</sup> Wilhelm Pieck (1876–1960), ab 1949 Präsident der DDR.

Christians nun beauftragt, hinten[he]rum danach zu forschen. Deshalb kam er auch zu mir. Ich habe später ermitteln können, daß Frau Dr. Haupt†, die Leiterin der Kulturabteilung beim Kreis, den Tisch in den Schloßturn gebracht hatte<sup>1196</sup> (ob aus einem Schloß?), und daß ihr jetziger Nachfolger den Tisch zum Geschenk gewählt hatte.

Gelesen von Clara Viebig, *Die vor den Toren*. Es handelt sich um eine Geschichte, die in Tempelhof in der Zeit der Gründerjahre spielt und dabei eine Reihe Leute aus dem noch dörflichen, aber mehr und mehr durch die ausgreifende Hauptstadt bedrohten Tempelhof in ihren Schicksalen und Charakteren vorführt, und zwar reichlich naturalistisch.

Angefangen für die Arbeitsgemeinschaft ein Referat „Aufgaben und Probleme der Siedlungsforschung in der Niederlausitz“ zu bearbeiten.

29. Jan. Christians<sup>1197</sup> Geburtstag. Am Sonntag daheim mit Annemarie und Fritz etwas gefeiert.

## Tagebuch 49

[Februar]

[Dienstreise nach Potsdam, Besprechungen im Geheimen Staatsarchiv und im Friedrich-Meinecke-Institut in Westberlin]

Am Donnerstag, 1. Febr.,<sup>1198</sup> wollte ich nach Potsdam fahren, um mit Dr. Beck allerlei zu besprechen, und Erni sollte mitkommen, war auch schon bei mir in Lübben, aber der heftigen Kälte wegen unterließen wir die Fahrt. Ich arbeitete weiter an der Archivübersicht und an dem Referat „Siedlungsgeschichtliche Aufgaben und Probleme in der Niederlausitz“ für die Arbeitsgemeinschaft.<sup>1199</sup> Eine Woche später, am 9. Febr.<sup>1200</sup> führen wir dann doch, obwohl es nicht wärmer geworden, ich gleich durch bis Potsdam, während Erni zu Frl. Schultz betr. Übernachtens gehen und nachmittags nachkommen wollte. In Potsdam Beck zunächst nicht angetroffen. Er war zur Direktorenkonferenz in Dresden, hoffte am Donnerstag zurück zu sein, mußte aber einer Sache wegen noch einen Tag in Dresden

1196 *Frau Dr. Haupt hatte zusammen mit dem Lehrer und Botaniker Paul Bialucha im Rahmen der 800-Jahrfeier Lübbens 1950 ein provisorisches Heimatmuseum im Schlossturm eingerichtet, das nach dem Tode Bialuchas im Jahre 1961 allerdings nicht mehr ordentlich betreut und dem Zerfall überlassen wurde. Siehe Eintrag 15. Sept. 1950.*

1197 *Lehmans jüngster Sohn, geb. 1941.*

1198 *Vorlage irrig 2. Febr.*

1199 *Siehe Bibliogr. III/194.*

1200 *Auf einem undatierten, lose beiliegenden Zettel Bleistiftnotizen zu den Unterredungen mit Frau Enders sowie mit Herrn und Frau Beck am 9. Febr., dabei: < ... > über manches sehr offen u(nd) frei unterhalten. Mein Urteil über s(eine) Haltung u(nd) Wunsch. Frage, warum ich nicht nach Potsdam [gegangen] u(nd) m(eine) Antwort. Erinnerung an s(eine) Tätigkeit, die auf spät[er]en Beruf deutet. Schöne Schrift. Politisches. Gesinnungslumperei: man weiß nicht, ob man nicht einem andern Platz machen müßte.*

bleiben. Ich sprach daher mit seiner Vertreterin im Archiv, Frau Dr. Enders,<sup>1201</sup> die Angelegenheiten, soweit möglich durch (Minerva-Artikel,<sup>1202</sup> Frage der Veröffentlichung der Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft, Archivübersicht, Übernahme von Gerichtsakten, Frage des Spremberger Stadtarchivs, Westliteraturbeschaffung, Luckauer Urkundenphotokopien u. a.). Ferner unterhalten mit Gold wegen der Haushaltssache, mit Krausch, den wir telefonisch herangerufen hatten, mit einem Archivkollegen, der sich für die Patrimonialgerichte interessierte. Außerdem sprach ich telefonisch mit Frau Beck, die mich für ½ 5 Uhr einlud. Nachdem ich mir dann noch eine alte Flurkarte von Göllnitz Kreis Luckau angesehen hatte, ging ich – es war ½ 3 Uhr – durch den tief verschneiten Park von Sanssouci zu einem Kaffee am Brandenburger Tor, denn ich hatte seit Stunden nichts zu mir genommen.

Als ich gegen 4 Uhr ins Archiv zurückkam, war Beck gerade angelangt. Wir gingen dann in seine Wohnung hinauf. Er wohnt da sehr schön. Frau Beck war auch schon da; Erni, die allerlei erlebte (keine Unterkunftsmöglichkeit bei Frl. Schultz), kam erst spät[er]. Vorher sprachen wir beide unsere Angelegenheiten durch, wobei Beck mir einiges von der Direktorenkonferenz mitteilte. Wegen der Veröffentlichung<sup>1203</sup> bat ich ihn um Äußerung bis zur nächsten Arbeitsgemeinschaft[stagung]. Beiläufig hörte ich, daß Flach und Kretschmar drüben<sup>1204</sup> unten durch sein sollen. Als ich die Neugründung der Historischen Kommission<sup>1205</sup> anregte und einige Themen streifte, ging er lebhaft darauf ein und meinte, er würde mit Meisner mal zu mir kommen.

Als Erni kam, tranken wir Tee und unterhielten uns, auch über das Abendessen hinaus, sehr angeregt. Becks boten uns freundlicherweise Nachtquartier an, was wir dankend annahmen. Beck äußerte sich über manches sehr offen. Als ich ihm auf seine Frage, warum ich eigentlich nicht nach Potsdam gegangen, antwortete, daß ich mit meiner Meinung nicht zurückgehalten hätte und darum bald herausgesetzt worden wäre, fragte er, wie ich seine Haltung beurteile. Ich erklärte ihm, ihm sei es gegeben, ruhig und verbindlich zu bleiben, weil es seinem Wesen entspräche. Und als er erklärte, seine Frau werfe ihm Gessinnungslumperei vor, sagte ich ihm, es sei für das Archiv und für uns wichtig, daß er auf seinem Posten aushielte. Er meinte nur, man richte sich nie hier ein und wüßte nicht, wie es kommen würde. Er würde jedenfalls einem Älteren Platz machen. Interessant war es, als ich ihn fragte, welche Tätigkeit in der Kindheit wohl bei ihm auf seinen spät[er]en Beruf zu deuten sei. Er sagte, daß es ihm besonderes Vergnügen gemacht habe, sich mit sau-

<sup>1201</sup> Dr. phil. Lieselott Enders, geb. Olivier (1927–2009), zunächst Assistentin in Halle-Wittenberg bei Prof. Dr. phil. Hans Haußherr, 1951 Promotion, nach Abschluss des 2. IfA Lehrgangs ab Okt. 1953 wiss. Referentin am Landeshauptarchiv in Potsdam, 1954 ebd. Abteilungsleiterin und Stellvertreterin des Direktors; Gattin von Dr. Gerhart Enders (1924–1972).

<sup>1202</sup> Für die geplante Neubearbeitung des Minerva-Handbuchs, Abt. 2: Archive im deutschsprachigen Raum.

<sup>1203</sup> Sammelband der Arbeitsgemeinschaft am Landesarchiv Lübben.

<sup>1204</sup> Gemeint ist: in der Bundesrepublik.

<sup>1205</sup> Sc. für Brandenburg.

berer Schrift zu beschäftigen. Ich erzählte dann von meiner Entdeckung von Handschriften in der Orgelbälgekammer.<sup>1206</sup>

10. Febr.<sup>1207</sup> früh fuhren wir mit dem Auto zur Bahn und dann nach Berlin, wo wir uns zuerst etwas die Läden ansahen und Kaffee tranken. Dann brachte ich Erni zum Museum in Dahlem, wo wir uns wieder treffen wollten. Ich ging zuerst zu Berthold Schulze ins Archiv. Er war erfreut und zeigte mir auch das neue Brandenburgische Jahrbuch<sup>1208</sup> mit meiner Arbeit<sup>1209</sup> und seiner Besprechung meiner Bibliographie,<sup>1210</sup> war erstaunt über meine Tätigkeit und besonders auch [über] die in der Bibliographie hinten angezeigten Niederlausitzer Forschungen.<sup>1211</sup> Wir sprachen über die landesgeschichtliche Vereinigung,<sup>1212</sup> die nun als einzige für Brandenburg zu besonderer Bedeutung gekommen sei, und über die nicht ganz durchsichtige Stellung von Dr. Gebhardt,<sup>1213</sup> über Hoppes Absicht, eine brandenburgische Geschichte zu schreiben, über die Benutzung des Dahlemer Archivs durch Leute aus der Ostzone, über die Sorben, über Flurkarten. Er meinte, daß man jeden hier arbeiten ließe, wenn er nicht mit der ausgesprochenen Absicht käme, Adenauer als Schweinehund darzustellen, zweifelte an der Möglichkeit einer Resorbisierungsbewegung. Ich legte ihm die Situation innerhalb der sorbischen Intelligenz dar: ältere Gemäßigte, jüngere Heißsporne. Von den Flurkarten viel Material noch im Archiv. Ich wies darauf hin, wie nötig es wäre, festzustellen, welche Flurkarten überhaupt noch erhalten. In diesem Zusammenhang sprachen wir von der Arbeit Anneliese Krenzlins.<sup>1214</sup> Für ihn bestünde auch die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, an Material im Osten heranzukommen.

1206 *Lehmann kommt auf diese, in seine Gymnasialzeit fallende Entdeckung auch in seiner Ausarbeitung „Wie ich zur Heimatgeschichtsforschung kam. Ein persönliches Erinnerungsblatt für meine Freunde und Bekannten anlässlich meines 60. Geburtstages usw.“ (Masch.Schr.). 1961, S. 2 kurz zu sprechen: „Daheim entdeckte ich hinter der Orgel in der Bälgekammer alte zerschlissene Notenbücher mit Deckeln aus beschriebenen Papieren des 17. und 18. Jahrhunderts, die ich zu entziffern suchte.“ Vgl. außerdem Lebensweg und Arbeitsgang, S. 2.*

1207 *Auf der Rückseite des zuvor genannten losen Zettels Notizen über die Gespräche mit Schulze und Schlesinger in Westberlin am 10. Febr.*

1208 *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 6, 1955.*

1209 *Siehe Bibliogr. III/190.*

1210 *A. a. O., S. 66.*

1211 *Im Anhang seiner Bibliographie (siehe Bibliogr. I/15) hatte Lehmann auf S. 206–208 „ungedruckte Literatur aus den Jahren 1941–1949“ zusammengestellt, überwiegend von ihm selbst verfasst. Dazu zählen auch sieben handschriftliche Bände „Niederlausitzer Forschungen“ aus seiner Feder.*

1212 *Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg, hervorgegangen aus dem 1884 gegründeten „Touristenclub für die Mark Brandenburg“. Die Vereinigung gibt seit 1950 das „Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte“ heraus.*

1213 *Dr. phil. Heinz Gebhardt (1906–1982), 1953–1971 wiss. Mitarbeiter an der Arbeitsstelle „Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch“ bei der DAW zu Berlin.*

1214 *Dr. Anneliese Krenzlin (1903–1993), Humangeographin, 1951 Dozentin für Geographie in Rostock, 1953 Übersiedlung in die Bundesrepublik, 1956 apl., 1960–1971 o. Prof. für Geographie in Frankfurt am Main.*



Danach Erni im Museum abgeholt und ins Meinecke-Institut, wo ich glücklich Schlesinger antraf. Er gab mir den Umbruch,<sup>1215</sup> der also bei ihm schon eingelaufen [war]. Bezüglich der Arbeit über die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus usw.<sup>1216</sup> wollen wir noch warten. Ich sagte ihm auch, daß sie vielleicht nicht ganz in den Rahmen der von ihm lancierten Sachen hineinpaße, daß sie etwas populär in der Einleitung und für einen breiten Kreis berechnet sei usw., worauf er meinte, daß das nicht schade, daß ihm Johannes Schultze eine Arbeit über die Prignitz ohne Anmerkungen eingereicht habe, etwa in der Art wie meine Geschichte des Markgraftums,<sup>1217</sup> aber nicht an diese heranreiche.<sup>1218</sup> Jedenfalls habe er meine Arbeit einem neueren Historiker<sup>1219</sup> zum Lesen gegeben. Ich unterrichtete ihn über den Stand der Bildbeigaben. Wir sprachen dann über die Arbeit von Frau Krenzlin, deren Feststellungen ich als z. T. etwas zugespitzt bezeichnete, weiter über meine Absicht, einige siedlungsgeschichtliche Aufgaben und Probleme in unserer Arbeitsgemeinschaft vorzutragen, was ihn sehr interessierte. Ich erläuterte einiges und gab ihm auch Arbeiten von Fritz zur Prüfung. Schlesinger will mir bei der Beschaffung von Westliteratur helfen und schenkte mir den 2. Band des neuen Gebhardt. Den 1. Band will er mir auch besorgen.<sup>1220</sup>

### März

Mitteilung vom Akademie-Verlag, daß meine Quellensammlung<sup>1221</sup> in Druck geht. Man schickte mir eine Probe, an der aber viel auszusetzen war.

Der andere Druck nähert sich seinem Ende. Ich mußte – bezeichnend für Postzensur – auf eine am 24. Jan. abgegangene Korrektur bis zum 18. Febr. warten.

Neulich Seemel in Potsdam. Beck sprach mit ihm auf mein Schreiben hin über unsere Sammelarbeit von der Arbeitsgemeinschaft, sagte, daß sie vom [Landes-]Hauptarchiv nicht herausgegeben werden könnte; sie würde sicher dem Staatssekretariat vorgelegt werden – und auch der sorbischen Abteilung beim Ministerium, und dann? Er nahm also besonders Anstoß an meiner Statistik-Arbeit.<sup>1222</sup> Bezeichnend. Schriftliche Nachricht wollte er mir nicht geben!! Ich finde es merkwürdig, daß er die Arbeiten nicht der Archivverwaltung vorgelegt hat, die hat doch die Arbeitsgemeinschaft gestattet und müßte nun unsere

<sup>1215</sup> *Umbruch von Bibliogr. I/16.*

<sup>1216</sup> *Siehe Bibliogr. I/18.*

<sup>1217</sup> *Siehe Bibliogr. I/9.*

<sup>1218</sup> *Schultze, Johannes: Die Prignitz. Aus der Geschichte einer märkischen Landschaft (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 8), 1956.*

<sup>1219</sup> *Prof. Dr. phil. Richard Nürnberger (1912–1999) in Göttingen. Dieser hatte sich 1944 bei Gerhard Ritter in Freiburg in Neuerer Geschichte habilitiert, war ab 1949 a.o. Prof. in Bonn und lehrte ab WS 1955/56 Neuere Geschichte in Göttingen. Der in Eisleben geborene Historiker war Mitglied in dem von Walter Schlesinger im Juli 1953 gegründeten „Wissenschaftlichen Arbeitskreis für Mitteldeutschland“.*

<sup>1220</sup> *Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 1, <sup>8</sup>1954.*

<sup>1221</sup> *Quellen zur Lage der Privatbauern, siehe Eintrag 28. April 1957 und Bibliogr. I/17.*

<sup>1222</sup> *Bibliogr. III/202. Siehe Eintrag vom 28. April 1957.*

Absicht, Veröffentlichungen zu bringen, [eigentlich begrüßen]. Es hätte ihm doch nichts verschlagen. Entweder hätte die Archivverwaltung abgelehnt oder die Sachen geprüft usw. So ist eigentlich gar nichts erreicht. Daß er sie dann weiter Rütten & Loening angeboten, die auch auf das sorbische Einverständnis hinwiesen, war unsinnig; denn bei diesem Verlag hätte ich überhaupt nicht gedruckt. Da habe ich noch die Nase voll von der famosen stilistischen Korrektur meines Meisner-Beitrags, zu der er sich erfrechte. Und wenn Beck jetzt noch bei Böhlau<sup>1223</sup> anfragen will, so hätte ich ihm sagen können, daß Böhlau schon meine Bauernsache, die der Verlag an sich genommen hätte, ablehnte, da er auf zwei Jahre voll beschäftigt sei.

Beck zeigte dann Seemel die Ankündigung (Böhlau/Köln<sup>1224</sup>) meiner Bauernarbeit<sup>1225</sup> und beide verwunderten sich, da sie nicht wußten, daß gleichzeitig im Akademie-Verlag meine Quellensammlung gedruckt wird. Ich hielt es für angebracht, Beck kurz über beide Arbeiten zu informieren. Übrigens meinte Beck: wenn das man gut geht (d. h. das Drucken in Westdeutschland)! Nun kann sich ja allerhand ereignen. Vielleicht – und das liegt am nächsten – läßt man mich bei Erreichung der Altersgrenze als weiter untragbar gehen. Vielleicht geschieht Schlimmes. Ich sehe den Dingen ruhig entgegen; *nullius in culpa est mihi conscius sum*. Wie Gott es will.

Im Archiv weiter Arbeit an der Archivübersicht. Die wird man vielleicht noch von mir haben wollen. Im ganzen wird man gut tun, innerlich auf alles bereit zu sein.

In Lübben war Anfang März Hochwasser von der Schneeschmelze her, auch Wasser im Hain, in dem ein Weg nicht mehr gangbar war. Ich regte Seemel an, auf einem Plan die Überschwemmungen einzuzeichnen, aber der vergißt so etwas.

17./18. März daheim. Noch zögert der Frühling zu kommen, aber Erni macht es möglich, daß ich wieder in meinem Zimmer sitze.

Am 25. Februar hat Reinhard<sup>1226</sup> ein Töchterchen bekommen: Uta.

Für die 8. Tagung der Arbeitsgemeinschaft mein Referat „Siedlungsgeschichtliche Aufgaben und Probleme in der Niederlausitz“ fertig.

<sup>1223</sup> Verlag Hermann Böhlau Nachf., Weimar.

<sup>1224</sup> Im Verlag Böhlau, zunächst Münster, später Köln erschienen ab 1954 die meisten Bände der von Walter Schlesinger begründeten Reihe „Mitteldeutsche Forschungen“.

<sup>1225</sup> Siehe Bibliogr. I/16.

<sup>1226</sup> Lehmanns zweiter Sohn, wohnhaft in Sonneberg.

## 26. März

Arbeitsgemeinschaftstagung, auf der Redlich sprach und ich mit obigem<sup>1227</sup> Referat. Vom Staatsarchiv Dresden waren Dr. Blaschke<sup>1228</sup> und Dr. Schieckel da, die sich dann sehr befriedigt äußerten. Pohl – Langengrassau<sup>1229</sup> und Dr. Meißner – Herzberg<sup>1230</sup> waren als Gäste geladen. Betr. Herausgabe unserer Sammelarbeit, um die sich Dr. Beck bemühen wollte, konnte ich leider nichts Positives berichten. Ich bat darum, die Arbeiten wenigstens bis 1. Juli zusammen zu belassen. Herr Krausch, der sehr ehrgeizig ist, sich fortgesetzt gedruckt zu sehen, scheint aus der Reihe tanzen zu wollen.

## [April]

Beck am 12. April bei mir. Er berichtete von der Absicht, nun die Historische Kommission für Brandenburg doch wieder ins Leben zu rufen, und stellte eine Planvorbesprechung bei mir für April in Aussicht. Ich bereite mich darauf vor, allerdings mit einigen Zweifeln für das Gelingen des Unternehmens.

Am 16. April in Dresden, wo ich mit Schlechte, Kretschmar und Schieckel sprach, und in Bautzen, wo ich am 16. April abends bei Reuther zu Gast war. Liebenswertigste Aufnahme und gutes Gespräch.

Am 17. April früh ging ich ins Sorbische Institut,<sup>1231</sup> wo ich erst mit Dr. Mietzschke allein sprach; später kam auch Nowotny hinzu. Ich erklärte ihnen sehr offen, daß ich sie über unsere Veröffentlichungsabsicht informieren wollte und sagte ihnen, man wäre in bestimmten Kreisen der Meinung, jede Arbeit, die sich mit dem Sorbentum oder wohl gar mit den Lausitzen befaße und veröffentlicht werden solle, müsse ihrem Institut vorgelegt werden. Sie stellten das lachend ganz entschieden in Abrede, meinten, sie begrüßten es vielmehr, daß auch von anderen Stellen gearbeitet werde, und verwiesen auf Dr. Lemper in Görlitz, der sie gleichfalls gefragt und dem sie das Gleiche geantwortet hätten. Nowotny meinte dann, man könne vielleicht etwas dazu tun, daß die Sammlung, die von beiden sehr begrüßt würde, zur Veröffentlichung käme, und erbot sich, entsprechende Schritte beim Bezirk in Cottbus Kulturabteilung anzuregen, womit ich um der Sache willen einverstanden war. Als Nowotny sagte, falls dieser Weg nicht zum Ziel führe, könnte auch an ein Sonderheft von ihrer Seite gedacht werden, dankte ich ihm verbindlich, erklärte aber, daß wir dies als vertraulich behandeln wollten.

1227 Siehe Eintrag 10. Febr. 1956 und Bibliogr. III/194.

1228 Dr. phil. Karlheinz Blaschke (geb. 1927), 1951–1968 wiss. Archivar am Landeshauptarchiv Dresden, 1962 Habilitation in Leipzig, 1969 Dozent am Theolog. Seminar Leipzig, 1990 Hon.Prof. Marburg, 1992–1998 Prof. für sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden.

1229 Otto Paul Pohl (1889–1977), Lehrer in Langengrassau, Heimatforscher und ehrenamtlicher Boddendenkmalpfleger.

1230 Dr. phil. Alfred Meißner, Lehrer und Heimatforscher in Herzberg/Elster.

1231 Institut für Sorbische Volksforschung in Bautzen.

Von R(euther) hörte ich noch von einer Absicht, mich zum 65. [Geburtstag] zu ehren. Meine Einstellung dazu ist aber sauer-süß. Jedenfalls meint man es ganz gut.

Im [Landes-]Archiv Weiterarbeit an der Archivübersicht und die 13. Ausstellung: Quellen zur Niederlausitzischen Heimatforschung fertig gestellt.

Maschinenreinschrift der Luckauer Regesten fertig.

Am 20. April in Cottbus bei Elischen und Lieschen, dann zu Walther ins Stadtarchiv, aus dem ich die ältesten Cottbuser Urkunden entlieh, dann Dr. Scurla aufgesucht, mit dem ich wegen einer Veröffentlichung von Alexander von Humboldt, die er plant, in einige Beziehung gekommen war.<sup>1232</sup> Er ist der ältere Bruder meines früheren Schülers Lothar Scurla, ein sehr interessierter und außerordentlich sympathischer Mann. Wir kamen gleich in das rechte Verhältnis, und er schenkte mir die von ihm herausgegebene Goethe-Schiller-Briefwechsel-Auswahl.

Gelesen in diesen Wochen Raabe, Wunnigel, Zum wilden Mann und Akten des Vogelsangs wieder; C. F. Meyer, Der Heilige [und Die] Versuchung des Pescara; Erni vorgelesen Hauff, Lichtenstein, Jud Süß und Die Bettlerin vom Pont des Arts.

*[Erste Hälfte Mai]*

4. Mai. Dr. Beck und Frl. Dr. Knabe bei mir in Lübben zu einer Vorbesprechung über eine von uns ins Leben zu rufende Historische Kommission.<sup>1233</sup> Ich referierte über die beiden vergangenen Kommissionen<sup>1234</sup> und ihre Arbeiten und Pläne und über die Aufgaben der neuen unter Anknüpfung an die früheren. Wir erörterten dann den Plan sowie die Frage der Mitglieder und der Mitarbeiter. Ich wies darauf hin, daß es unbedingt erforderlich sei, mit Leuten aus dem Westsektor von Berlin wie Hoppe in Verbindung zu treten und unter allen Umständen Johannes Schultze als Mitglied hineinzunehmen. Beck und Knabe stimmten dem zu.

Vom 4. Mai abends bis 13. Mai morgens daheim, indem meine drei Urlaubstage über die vier Wochen hinaus auf dem 7., 9. und 11. Mai lagen, 8. und 10. Mai (Himmelfahrt) sowieso frei als Feiertage.

Regesten von 13 Cottbuser Urkunden hergestellt, die ich aus dem Cottbuser Stadtarchiv entliehen. Sonst gelesen Scheffel, Ekkehard, Hugideo und Juniperus sowie [Scheffels] Reisebilder,<sup>1235</sup> die ich noch nicht kannte.

<sup>1232</sup> Welche der zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen Herbert Scurlas genau gemeint ist, bleibt offen.

<sup>1233</sup> Sc. für Brandenburg.

<sup>1234</sup> Die 1925 gegründete „Historische Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin“ und die 1942 gegründete „Historische Kommission der Provinz Mark Brandenburg“.

<sup>1235</sup> In der Vorlage irrtümlich Reiseberichte.

Mannigfache Arbeit in den Gärten, in denen der harte späte Winter manchen Schaden angerichtet hat. So sind alle Pfirsichbäumchen erfroren. Seit Tagen blüht der Süßkirschenbaum im Hausgarten. Äpfel scheint es in diesem Jahr zu geben.

Am 11. Mai das erste Druckexemplar meiner Arbeit über Die Verhältnisse der niederlausitzischen Bauern von Böhlau<sup>1236</sup> erhalten.

[23.–25. Mai]

„Die verlorene Handschrift“<sup>1237</sup>

Ich hatte Dr. Beck Anfang Februar das Gesamtmanuskript von der Arbeitsgemeinschaft übergeben, damit er den Versuch macht, die Herausgabe bei der Archivverwaltung zu erreichen. Er hatte dann Bedenken, weil Drangoschs Arbeit etwas dürftig, und [er] wegen meiner, die die Sorben betrifft, meinte, daß das Bautzen<sup>1238</sup> vorgelegt werden müsse. Nach seiner Angabe hatte die Archivverwaltung kein Interesse an der Arbeit, und er wollte sie nun, ohne meine ausdrückliche Zustimmung, dem Verlag Rütten & Loening vorlegen. Dieser hatte nach seiner Äußerung auch keine Neigung zum Druck. So verlangte ich das Manuskript von Beck zurück, war in Bautzen im Sorbischen Institut, wo ich die vorher geschilderte Auskunft bekam, vor allem, daß Bautzen keine Zensurstelle sei. Beck, der zweimal bei mir in Lübben war, brachte das Manuskript nicht mit, sagte mir das erste Mal, daß es bei Rütten & Loening eingeschlossen gewesen sei, der Bearbeiter aber nicht da, so daß man nicht herankäme. Er wolle aber nochmals Boten hinschicken. Da mir die Sache zu lange dauerte, beauftragte ich Seemel, es in Potsdam am 23. Mai abzuholen. Dr. Beck war nicht da, Seemel sprach mit Gold, der nicht Bescheid wußte. Er fragte bei Rütten & Loening an und erhielt zur Antwort, etwas stockend, es sei nach Bautzen geschickt worden, und zwar auf Anraten von Herrn Schetelich<sup>1239</sup> von der Hauptverwaltung.<sup>1240</sup> Seemel schaltete sich in das Gespräch ein und fragte, ob alle die Lausitzen betreffenden Sachen nach Bautzen geschickt würden, und erhielt die Antwort: ja.

Am 24. Mai war, vorher angemeldet, Dr. Mietzschke vom Sorbischen Institut in Bautzen bei mir. Er wünschte statistisches Material über Bevölkerungsentwicklung in der Niederlausitz im allgemeinen und über die Sorben insbesondere [einzusehen].

Er hatte mir ein Schreiben von Nowotny mitgebracht, das dieser – wie vorher mit mir vereinbart – an die Domowina gerichtet mit der Bitte, beim Bezirk<sup>1241</sup> die Drucklegung

1236 Siehe Bibliogr. I/16, hier der genaue Titel.

1237 Auf lose beiliegendem Zettel Bleistiftnotizen zu den Einträgen vom 23. bis 25. Mai mit dem Betreff die verlorene Handschrift.

1238 Und zwar dem dort angesiedelten „Institut für Sorbische Volksforschung“.

1239 Eberhard Schetelich (1927–2006), Abteilungsleiter in der Staatlichen Archivverwaltung beim Staatssekretär für Innere Angelegenheiten im Ministerium des Innern der DDR, 1956–1986 zugleich Chefredakteur der „Archivmitteilungen“.

1240 Staatliche Archivverwaltung.

1241 Bezirk Cottbus.

unserer Arbeiten naheulegen. Ich sagte daraufhin geradezu zu Dr. Mietzschke, ich wäre dahin informiert, daß das Manuskript in Bautzen sei. Darauf erklärte er: nein. Mit ihm hätten gestern Rütten & Loening<sup>1242</sup> gesprochen bezüglich eines Manuskripts und er sei nicht recht schlau geworden, worum es sich handelte. Nowotny, der in Urlaub gewesen, aber gerade zurückgekommen und mit dem er kurz vor seiner Abfahrt gesprochen, habe ihm nichts über ein Manuskript gesagt.

Da nun die Sache noch dunkler wurde, fuhr Seemel am 25. Mai nach Berlin zu Rütten & Loening. Hier wurde ihm gesagt, daß das Manuskript vor circa sechs Wochen nach Bautzen geschickt worden sei, und zwar an Nowotny. Man habe bei der Post festgestellt, daß das Einschreiben in Abwesenheit von Nowotny von dessen Schwiegermutter angenommen worden sei!! Seemel gab daraufhin Rütten & Loening die Weisung, das Manuskript nach Eingang sofort nach Lübben zu schicken.

Was liegt nun vor? Hat Beck nichts davon gewußt, daß es nach Bautzen ging? Warum hat sich Schetelich, nachdem doch die Archivverwaltung abgelehnt hatte, in die Sache nun eingeschaltet und die Sendung nach Bautzen veranlaßt? Hat mich Mietzschke wissentlich belogen, desgleichen Nowotny? Wie steht es um die Ursache der Sendung nach Bautzen in Hinblick auf die mir ausdrücklich in Bautzen gegebene Erklärung, daß man keine Zensurbestrebungen in solchen Sachen habe? Liegt da eine geheime Weisung vor? Das bleibt zunächst alles dunkel.

### *27. Mai bis 22. Juni*

Reise nach Frankfurt am Main, Heidelberg, Freiburg und Tübingen.

27. Mai abends 10  $\frac{3}{4}$  Uhr Fahrt nach Finsterwalde.

28. Mai (Sonntag) nach Mitternacht Weiterfahrt nach Falkenberg, wo wir fast drei Stunden warten mußten, ehe wir nach Leipzig weiterfahren konnten. Nach 6 Uhr in Leipzig, nach 8 Uhr Weiterfahrt mit Interzonenzug über Naumburg – Eisenach – Wartha – Bebra – Frankfurt am Main. Schnelle und mäßige Kontrolle in Wartha. In Frankfurt zum Geographischen Institut der Universität, wo uns Frau Dr. Anneliese Krenzlin sehr liebenswürdig aufnahm. Gegessen mit ihr und gute Nachtruhe.

29. Mai vormittags mit Frau Dr. Krenzlin über Siedlungsfragen unterhalten, während Erni in den Palmengarten ging. Gegen 12 Uhr Weiterfahrt nach Heidelberg, wo wir in der Kettengasse Quartier nahmen. Abends noch über [die] alte Brücke zur Hirschgasse und zum Haarlaß. Überfahrt bei Regen über den Neckar.

30. Mai vormittags zum Schloß und Schloßgarten. Dann aufwärts zur Terrasse und bis in die Nähe der Molkenkur, von da den Weg nach oben, den ich öfter und gern einst gewandert, über das Felsenmeer zum Kümmelbacherhof und nach kurzer Rast durch Neckargebüden weiter am Neckar nach dem Dilsberg; oben gegessen in der Zapfschen Wirtschaft,

---

*1242 Ergänze: Mitarbeiter des Ostberliner Verlags.*

wo ich oft gewesen,<sup>1243</sup> und Kaffee getrunken. Dann bis Neckargemünd zurückgelaufen und von da mit der Elektrischen<sup>1244</sup> zurück.

31. Mai Philosophenweg. Mittags auf dem neuen Bahnhof,<sup>1245</sup> der so schrecklich neu vor der Innenstadt liegt. Dann Weiterfahrt nach Freiburg. Hier gerade Fronleichnamfest, Straßen und Häuser über und über dekoriert, katholische Studenten in Wichs.

1. Juni Quartier im Löwen in der Herrenstraße. Durch die Stadt, dann Prof. Metz im Institut<sup>1246</sup> besucht, der mich gleich für einen Vortrag engagierte und uns freundlich empfing. Nachmittags nach St. Ottilien, am Roßkopf und der Zähringer Burg vorbei nach Freiburg zurück. Leider etwas regnerisch.

2. Juni Augustiner-Museum. Herrliche Glasgemälde. Nachmittags auf den Schauinsland gefahren.

3. Juni (Sonntag) Fahrt nach Hinterzarten. Gelaufen über Alpersbach, an der Ravenna-Brücke vorbei zum Hinterwaldkopf mit herrlichem Schwarzwaldblick. Rast in einer einfachen Wirtschaft. Hinunter nach Station Hirschsprung und zurück nach Freiburg.

4. Juni Dom besichtigt. – Nachmittags dann Loretto<sup>1247</sup> und Botanischer Garten.

5. Juni Museum zum zweiten Mal, volkskundliche Abteilung. Nachmittags um 3 Uhr mein Vortrag vor etwa 25 Mitgliedern des Alemannischen Instituts und der Kopernikusgesellschaft. Abends nochmals nach St. Ottilien und mit Wein gefeiert.

6. Juni Fahrt nach Waldkirch zum Kandel hinauf und hinunter. Leider Blicke sehr verschleiert.

7. Juni Fahrt mit Postomnibus über Waldkirch – Triberg nach Freudenstadt durch den wundervollen Schwarzwald. In Freudenstadt, das ganz neu aufgebaut,<sup>1248</sup> einige Stunden

---

*1243 Lehmann hatte den Dilsberg während seines Studiums in Heidelberg des öfteren besucht und hier insbesondere im Juli 1917 während der Sommerferien drei Wochen gewohnt, um sich auf das Staatsexamen in Karlsruhe vorzubereiten.*

*1244 Straßenbahn.*

*1245 Der Neubau des Heidelberger Hauptbahnhofs wurde 1955 eingeweiht.*

*1246 Das „Alemannische Institut“, das sich die landeskundliche Erforschung des alemannisch-schwäbischen Sprach- und Siedlungsraumes zum Ziel gesetzt hatte, wurde 1931 gegründet und stand 1938–1945 und 1951–1962 unter der Leitung des Geographen und Landeskundlers Friedrich Metz, siehe Eintrag Nov./Dez. 1954. Metz war Lehmann seit seiner Studienzeit in Heidelberg und Leipzig persönlich bekannt. Überdies hatte er ihn in dessen Leipziger Assistentenzeit einmal bei einer Exkursion mit Studenten durch den Spreewald geführt. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 154. Als Thema seines Vortrags gibt Lehmann hier „Die Wenden in der Lausitz“ an. In der mir vorliegenden, im Namen des Kopernikuskreises und des Alemannischen Instituts ergangenen Einladung zum 5. Juni 1956 lautet das Thema hingegen „Siedlungsprobleme der Niederlausitz“.*

*1247 Lorettoberg mit Lorettokapelle.*

*1248 Die Innenstadt von Freudenstadt war im April 1945 durch Kriegseinwirkung zu 95% zerstört worden.*

geblieben. Gewitter und Regen. Gegen 6 Uhr Weiterfahrt nach Tübingen, wo uns Gisela und ihr Mann<sup>1249</sup> herzlich empfangen.

8. Juni Stadt, Universität, Bibliothek und Schloß.

9. Juni Spaziergang am Österberg. Nachmittags nach Kloster Bebenhausen gelaufen, bei Regen auf glitschigem Wege.

10. Juni (Sonntag) vormittags zum Gottesdienst in der Stiftskirche am Neckar. Friedrich-Hölderlin-Denkmal (unklar aufwärtsblickender Jüngling).<sup>1250</sup> Nachmittags mit Zöllners<sup>1251</sup> auf der Höhe bis nahe Wurmlinger Kapelle und dann über Schwärzloch, wo wir Most tranken und Schinkenbrot aßen, zurück.

11. Juni in der Stadt, Schloß. Nach dem Schwärzloch mit Erni.

12. Juni Fahrt nach Rottenburg, ein altertümliches katholisches Städtchen, zurück an der Kirche eines aufgelassenen Dorfes vorbei auf die Wurmlinger Kapelle und nach Tübingen.

13. Juni in der Bibliothek. Spaziergang am Neckar, ich allein über Lustnau und am Österberg zurück.

14. Juni Fahrt nach Urach. Albwanderung angesichts des Wasserfalls auf einem Felsen. Fürchterlicher Regen. Schutz schließlich in einer Wildfütterungshütte. Dann auf die [Burg] Hohenurach, mit Auto zurück.

15. Juni nachmittags mit Kurt auf den Steinberg und zur Wirtschaft Rosenau.

16. Juni auf dem Friedhof (Gräber von Uhland, Hölderlin, Kurz<sup>1252</sup>) im Botanischen Garten. Prof. Schwalm<sup>1253</sup> aufgesucht, der uns sehr liebenswürdig empfing und zum Essen einlud. Abends noch mit Erni Spaziergang nach der Rosenau.

17. Juni (Sonntag) Fahrt nach Mössingen, von da auf den Roßberg. Wunderbarer Blick vom Turm in die Albformation. Zurückgelaufen (verlaufen!) nach Dußlingen und von da mit der Bahn nach Tübingen.

<sup>1249</sup> Kurt Zöllner und seine Ehefrau Gisela, geb. Schulze (eine Nichte von Lehmanns Gattin).

<sup>1250</sup> Das 1881 errichtete Hölderlin-Denkmal von Emmerich Andresen im Alten Botanischen Garten.

<sup>1251</sup> Das ebengenannte Ehepaar Zöllner und dessen Tochter Jutta.

<sup>1252</sup> Der Schriftsteller Hermann Kurz (1813–1873) und dessen Tochter, die Schriftstellerin und Übersetzerin Isolde Kurz (1853–1944), beide hier begraben.

<sup>1253</sup> Lehmann kannte den a.o. Prof. für Landeskunde des östlichen Mitteleuropa an der Universität Tübingen, Dr. Hans Schwalm (1900–1992), aus dessen Assistentenzeit bei dem Leipziger Geographen Prof. Dr. Wilhelm Völz (1870–1958). Schwalm war damals zugleich Sekretär der 1920 gegründeten Leipziger „Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung“, in deren Auftrag Lehmann seine 1930 erschienene „Geschichte des Wendentums ...“ (Bibliogr. I/7) verfasst hatte.



18. Juni zur Vorlesung bei Prof. Rothfels,<sup>1254</sup> der gerade über Crommwell's Protektorat sprach. Anschließend Unterhaltung mit ihm. Nachmittags zum Schwärzloch und abends zu Niemöllers<sup>1255</sup> Vortrag im Auditorium maximum. Anschließend noch mit Erni und Kurt zu einem Schoppen im Hades.<sup>1256</sup>

19. Juni bei Prof. Schwalm. Nachmittags in Bebenhausen: Besuch des ehemaligen Klosters.

20. Juni in der Stiftskirche die Grablege der württembergischen Herzöge besucht. Nachmittags nochmals zum Schwärzloch.

21. Juni Besorgungen und Packen, zum Spitzberg-Café.

22. Juni Heimfahrt von Tübingen (ab 5 Uhr) über Stuttgart – Nürnberg – Probstzella – Leipzig – Torgau – Cottbus. Etwas abgespannt.

25. Juni

Wieder im Dienst in Lübben.

[Ende Juni bis 6. Juli]

Fortsetzung der Geschichte von der verlorenen Handschrift<sup>1257</sup>

Schreiben Nowotnys vom 25. Mai an mich, dem Mietzschke meine Erklärung, das Manuskript sei in Bautzen, mitgeteilt. Entschuldigte sich damit, daß er bei meinem Dortsein von der Anwesenheit des Manuskripts in Bautzen noch nichts gewußt, es erst nach einem Telefonanruf von Rütten & Loening ungeöffnet bei den Sachen, die seine Schwiegermutter in seiner Abwesenheit empfangen, gefunden habe! Es täte ihm leid, „daß durch die Verquickung der Umstände bei Ihnen berechnigte Zweifel an unserem Vertrauensverhältnis entstehen mußten“, möchte im übrigen an dem Ergebnis der Besprechung vom 17. Mai festhalten und falls [der] Bezirk bis Ende Juni nichts [von sich] hören läßt, auf eine Veröffentlichung von seiten des Instituts zurückkommen.

Mit Schreiben vom 5. Juni lief das von Nowotny am 25. Mai nach Berlin eingeschickte Manuskript in Lübben ein.

Am 6. Juli Beck bei mir, dem ich vorher eine Abschrift des Schreibens von Nowotny geschickt hatte. In unserer Aussprache berührte er diese Frage zuletzt; offenbar war ihm die Sache selbst nicht angenehm. Eine Aufklärung, welches die wahren Umstände der Sendung nach Bautzen gewesen, konnte ich nicht erhalten. Es bleibt bei mir der Eindruck,

<sup>1254</sup> Dr. phil. Hans Rothfels (1891–1976), 1950 Prof. für Neuere Geschichte in Tübingen unter Beibehaltung der seit 1945 wahrgenommenen Lehrtätigkeit in Chicago.

<sup>1255</sup> Martin Niemöller (1882–1984), 1931 bis zur KZ-Haft von 1937–1945 Pfarrer in der Annen-Gemeinde zu Berlin-Dahlem, 1947–1965 Kirchenpräsident der evang. Kirche in Hessen und Nassau.

<sup>1256</sup> Ein traditionsreiches Lokal in Tübingen.

<sup>1257</sup> Siehe oben nach dem Eintrag 11. Mai 1956.

daß die Sendung irgendwie von seiten der Archivverwaltung veranlaßt worden, von der ich natürlich nichts wissen sollte. Ich hatte Bedenken, den Druck durch das Sorbische Institut besorgen zu lassen, fragte deshalb am 5. Juli Schlesinger um seine Meinung. Er riet mir dazu, ich käme dadurch nicht in ein schiefes Licht, es würde vielmehr dokumentiert, daß die Sorben deutsche Stellen heranziehen müßten, wenn sie etwas zu Wege bringen wollten, daß ich aber die Bedingung stellen sollte: unveränderter Druck. Das war auch meine Meinung, und ich werde mit diesem Antrag vor die Arbeitsgemeinschaft treten.

Von [dem Stand] der Kommissionssache erfuhr ich nur durch Frl. Knabe in einem Schreiben vom 3. Juni:

„Donnerstag vor Pfingsten sprachen wir mit Prof. Meisner, der vorgestern unseren Plan mit Leo Stern besprach, von dem er sich mehr Initiative als von Hartung verspricht. Ich bin etwas skeptisch. Man will in 14 Tagen in Berlin mit mir verhandeln, ich nehme an in dieser Frage. Haben sie mit Johannes Schultze usw. gesprochen? Ich werde in dieser Woche mit Schlesinger mich deshalb treffen. So wie ich klarer sehe, gebe ich Ihnen Nachricht.“

Schlesinger hatte kurz vor seinem Urlaub an mich geschrieben, ich möchte doch mal in der Sache zu ihm kommen. Ich gab ihm Nachricht: nach meinem Urlaub.

Am 5. Juli war ich in Berlin und sprach mit Johannes Schultze und Schlesinger. Hier hörte ich von der Absicht, in West-Berlin eine Kommission zu gründen. Das sei nicht eine Kontrasache gegen die von der Ostzone geplante Absicht, sondern weil man in Westdeutschland eine Kommission plane, Berlin aber sich die Sache nicht aufdrängen lassen wolle. Ich gab Schlesinger unser Protokoll mit dem von mir im wesentlichen angeregten Plan. Es wurde über die Schwierigkeit der gegenseitigen Hinzuziehung von Mitgliedern gesprochen, aber das gemeinsame Arbeiten, wenn es zur Bildung zweier Kommissionen käme, begrüßt und gefordert. Man anerkannte westdeutscherseits gewisse Schwierigkeiten, nicht der Finanzierung, aber des Arbeitens ohne Archive. Ich sagte darauf: West-Berlin hätte die Leute, aber nicht das Land, wir das Land, aber nicht die Leute. Jedenfalls kamen wir überein, uns gegenseitig auf dem Laufenden zu halten. Es wurde weiter davon gesprochen, wer wohl zu einer westlichen Kommission hinzugezogen werden könnte. Man dachte selbstverständlich an mich; ich schlug Beck als Leiter des brandenburgischen [Landes-]Hauptarchivs und Frau Dr. Bretschneider vom brandenburgischen Wörterbuch<sup>1258</sup> vor, was auch akzeptiert wurde.

<sup>1258</sup> Die Sprachwissenschaftlerin Dr. Anneliese Bretschneider (1898–1984), 1952–1955 Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Potsdam, 1951–1959 wiss. Mitarbeiterin an der DAW Berlin, war langjährige Leiterin der dort angesiedelten Arbeitsstelle Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch. Das Wörterbuch erschien von 1968 bis 2001 in Lieferungen. Von 1971 an stand die 1939 gegründete Arbeitsstelle dann bis zum Abschluss des Unternehmens unter der Obhut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

Nachher noch mit Schlesinger zum Institut,<sup>1259</sup> wo ich über folgende Dinge mit ihm sprach:

1. Die Arbeiten von Fritz. Sie waren von Schlesinger und Helbig gelesen worden. Beide fanden sie ganz brauchbar und zur Veröffentlichung geeignet. Ich wies besonders darauf hin, daß ich der Meinung sei, die Gewendemaßuntersuchungen an den Flurgrenzen könnten weitere Aufklärung für den Kolonisationsgang bringen, falls die Ergebnisse von Fritz zusammengestellt würden. Schlesinger war der gleichen Meinung.

2. Meine Frage nach meiner Arbeit über die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus usw.: die Arbeit hatte Schlesinger nach Göttingen zur Beurteilung<sup>1260</sup> gegeben; er versprach, dort zu schneller Antwort zu mahnen, da ich ihm sagte, ich möchte die Einleitung überarbeiten. Als ich darauf hinwies, daß diese Sache ja für seine Veröffentlichungsreihe wohl nicht in Frage käme, meinte er, das könnte doch der Fall sein.

3. sprach ich mit ihm über die Frage, ob man dem Sorbischen Institut die Sammelarbeit der Arbeitsgemeinschaft geben solle. Vgl. vorher.<sup>1261</sup>

4. gab ich ihm zu verstehen, daß es mir angebracht erschiene, wenn man die sorbische Angelegenheit in den Lausitzen doch nicht ganz als Bagatelle ansähe, wie es in westdeutschen Kreisen zu sein scheint, und erzählte ihm einzelnes. Schlesinger bedankte sich für diese Anregung.

Am 6. Juli war Beck bei mir. Ich komme ja gut mit ihm aus und er schätzt mich, wie ich glaube, über mein Verdienst. Wir sprachen natürlich auch von den Kommissionsplänen. Von den Bestrebungen in West-Berlin wußte er, kannte aber nicht die Hintergründe. Stern ist vielleicht als rotes Aushängeschild, hinter dem wir arbeiten könnten, ganz gut. Man habe – Meisner hat Stern in der Angelegenheit in einem Gespräch während der Festsitzung des Zentralarchivs ganz geneigt gefunden<sup>1262</sup> – die Absicht, [in] den Rahmen der Akademie neben der bereits begründeten Forschungsstelle für Geschichte auch eine für Landesgeschichte zu stellen, der dann die Kommissionen (außer der Sächsischen, die gewissermaßen für sich bleiben sollte<sup>1263</sup>) angeschlossen werden würden. Ein Leiter dieser Forschungsstelle sei noch nicht definitiv gefunden, man denke an Kretzschmar. Ich war der Meinung, daß Kretzschmar wohl nicht lebendig und tätkräftig [genug] dazu sei, gegen Flach könnte man andere Bedenken haben. Man habe, so sagte mir Beck weiter, auch die Mitgliederfrage aufs Tapet gebracht. Beck käme selbstverständlich in Betracht, bei mei-

---

1259 *Das ehemalige Seminar für Mittelalterliche und Neuere Geschichte an der FU Berlin, an dem Walter Schlesinger von WS 1954/55 bis einschließlich SS 1959 (im WS 1959/60 war er beurlaubt) als Ordinarius für Verfassungsgeschichte lehrte, war bereits im Herbst 1951 Friedrich Meinecke zu Ehren in „Friedrich-Meinecke-Institut“ umbenannt worden.*

1260 *Siehe Eintrag 10. Febr. 1956.*

1261 *Siehe Eintrag 6. Juli 1956.*

1262 *Festsitzung zum 10-jährigen Jubiläum des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam.*

1263 *Die Sächsische Historische Kommission war nach 1945 unter das Dach der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gestellt worden.*

ner Person habe man wegen meiner Tätigkeit oder Bereitschaft Zweifel gehegt, da ich ja im Westen drucke, worauf (von Beck?) diese Zweifel bezüglich meiner Person zerstreut worden seien!

Auf Becks Frage, wie ich nun weiter denke, erklärte ich, daß wir von uns aus die Sache weitertreiben müßten, damit wir uns als Forschungsstelle<sup>1264</sup> sofort zur Verfügung stellen könnten, wenn es soweit ist. Wir sollten uns über die Personen einig sein, wir sollten am besten schon in der Lage sein, etwas an Arbeiten anzubieten oder doch als in Bearbeitung stehend in Aussicht zu stellen. Ich war der Meinung, daß Beck doch einen seiner Wissenschaftler schon arbeiten lassen könnte, und er zeigte sich einverstanden. Jedenfalls vereinbarten wir eine weitere Besprechung in Potsdam am 25. Juli.

[8./9. Juli]<sup>1265</sup>

8. Juli (Sonntag) Reuther bei mir in Senftenberg, der mit mir am anderen Tage zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft fahren wollte. Wir konnten Kaffee im Garten trinken. Mancherlei Neuigkeiten erfahren. Dr. Patze,<sup>1266</sup> Leiter des Landesarchivs in Gotha, einer der tüchtigsten jungen Archivare und Historiker, der jüngst das Altenburger Urkundenbuch<sup>1267</sup> herausgegeben, ist auch nach dem Westen gegangen. Er hatte unter anderem starke Differenzen mit Flach, der wohl Patzes Leistungen mit Neid ansah.<sup>1268</sup>

Reuther erzählte mir dann vom Stadtarchivar Walther, der sich in Bautzen abfällig über die Sorben geäußert habe und hinter dem der Sicherheitsdienst her sei, da man erfahren, daß er in der Nazizeit die sorbenfreundlichen Lehrer denunziert habe. Weiter: es sei nun eine Sektion für Landesgeschichte in Verbindung mit der Akademie gebildet worden. Bei der konstituierenden Sitzung auch Dr. Mietzschke vom Sorbischen Institut dabei, weiter

<sup>1264</sup> als Forschungsstelle über der Zeile nachgetragen.

<sup>1265</sup> Ein lose beiliegendes Blatt enthält ein ausführliches Konzept zu den Einträgen vom 8. und 9. Juli, das weitgehend wörtlich ins Tagebuch übernommen wurde.

<sup>1266</sup> Dr. Hans Patze (1919–1995), Flucht aus der DDR über Westberlin nach Marburg am 21. Mai 1956; 1958 Habilitation und Dozentur ebd., 1963 o. Prof. für mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte in Gießen, 1970–1984 o. Prof. für Niedersächsische Landesgeschichte in Göttingen. – Nach seiner Promotion in Jena im Februar 1947 war Patze im Mai desselben Jahres als Archivreferendar in Weimar eingetreten; nach bestandenen Staatsexamen wurde er im Februar 1949 von Willy Flach mit der Leitung des Staatsarchivs Altenburg betraut. Zum 1. Juli 1952 wurde er an das Landesarchiv Gotha versetzt, das er bis zu seiner Flucht aus der DDR leitete.

<sup>1267</sup> Altenburger Urkundenbuch 976–1350. Bearb. von Hans Patze (Veröffentlichungen der Thüringer Historischen Kommission 5), 1955.

<sup>1268</sup> Über das von Spannungen nicht ganz freie Verhältnis Patzes zu seinem Chef und Lehrer Flach, dessen „herausragende Leistungen in der Leitung des thüringischen Archivwesens und auf vielen wissenschaftlichen Gebieten“ Patze jedoch uneingeschränkt achtete, vgl. Neitmann, Klaus: Landesgeschichtsforschung im Zeichen der Teilung Deutschlands: Walter Schlesinger und Hans Patze. 1. Teil, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 47, 2001, S. 193–300, hier bes. S. 214 ff. (das Zitat S. 214). Von einem Neid Flachs auf die Leistungen seines Schülers kann jedenfalls keine Rede sein. Grund für die Flucht waren allein die von Schlesinger und Flach gleichermaßen unterstützten Habilitationspläne Patzes, die bei dessen wissenschaftlichen Überzeugungen im Wissenschaftssystem der DDR unweigerlich zum offenen Konflikt geführt hätten.

Kuczynski<sup>1269</sup> und Schilfert<sup>1270</sup> und andere. Hartung wohl – ein weißhaariger alter Herr – habe gesprochen. Es sei, wie Mietzschke an Reuther mitteilte, eine gewisse Hilfslosigkeit gezeigt worden. Man habe die Mitglieder gewählt; Kretzschmar solle Vorsitzender werden. Die Frage sei auch auf mich gekommen (von welcher Seite? von Mietzschke) betreffs Hinzuziehung. Dabei sei gesagt worden: der drucke doch im Westen, ob er finanziell darauf angewiesen sei. Dann sei wohl (von wem?) für meine Person gesprochen worden in Zusammenhang mit einer Frage, ob ich nun positiv oder negativ zur DDR stünde, was man schließlich im ersteren Sinne festzustellen glaubte. Daraufhin sei ich zugewählt worden. Mit Arbeiten und Veröffentlichungen hapere es noch; man habe auf meine jetzt von der Akademie in Druck gegebene Quellenpublikation<sup>1271</sup> hingewiesen, die man als eine Veröffentlichung aufnehmen könnte. Soweit Reuther. Nun ich kann abwarten, was sich entwickelt. Übrigens zeigte sich, wie Reuther sagt, Prof. Kulischer<sup>1272</sup> bei der Besprechung über die Niederlausitz sehr unterrichtet; er habe sie in Mecklenburg gesucht!

Reuther hatte betr. Professur für mich Schritte bei Höhnel, Kretzschmar und Beck unternommen. Ich lege keinen Wert darauf und sagte Reuther, er möchte doch von weiteren Bemühungen absehen.<sup>1273</sup>

9. Juli Sitzung der Arbeitsgemeinschaft, bei der diesmal drei Leute (Schneider,<sup>1274</sup> Müller, Krausch) fehlten. Ich trug die ganze Angelegenheit mit unserem Manuskript als Geschichte von der verlorenen Handschrift vor<sup>1275</sup> und gab dann meine Ansicht dahin ab, ich sei trotz schwerer persönlicher Bedenken dafür, daß wir, wenn der Bezirk versagt, auf die mir von Nowotny gemachte Anregung eingehen und den Druck vom Sorbischen Institut aus versuchen [sollten] – unter der Bedingung, daß keine wesentlichen Änderungen erfolgen. Kurze Debatte, während der (mir merkwürdig) Reuther sich veranlaßt fühlte, Walther wegen seiner Bemerkung: wir werden ja sehen, wie das Schauspiel weiterläuft, zurechtzuweisen. Man war schließlich mit meinem Antrag einverstanden und bevollmächtigte mich entsprechend. Reuther meinte, es würde gut sein, wenn wir einen Sorben in die Arbeitsgemeinschaft hineinnähmen?? Ich erklärte mich ziemlich dagegen mit

1269 Siehe den Eintrag 2. Juli 1949.

1270 Dr. phil. Gerhard Schilfert (1917–2001), *Neuhistoriker*; 1951 *Habilitation in Halle*, 1952–1982 *Prof. für Geschichte an der HU Berlin*, 1952–1982 *Mitglied des wiss. Beirats für Geschichte beim Staatssekretariat für Hochschulwesen*.

1271 Siehe Bibliogr. I/17.

1272 *Wer sich hinter dem hier genannten ominösen „Prof. Kulischer“ verbirgt, ist nicht festzustellen. Der bekannte russische Wirtschaftshistoriker Josef K. (†1934) scheidet bereits aus Altersgründen aus. Dem unter den Anwesenden genannten Prof. Kuczynski, einem gebürtigen Berlin-Zehlendorfer mit gutbürgerlichem Hintergrund, kann man eine derartige Unkenntnis wohl nicht zutrauen.*

1273 *In dem lose beiliegenden Konzept zu den Einträgen vom 8./9. Juli fährt Lehmann nach Ich lege keinen Wert darauf wie folgt fort: man hat i(m) w(esentlichen) auch abgelehnt. Der Rest des Satzes (und sagte Reuther ... absehen) findet sich hier nicht.*

1274 *Der Vorgesichtler Dr. phil. Johannes Schneider (1931–1989) war 1954–1957 am Museum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam tätig.*

1275 *Vgl. die entsprechenden Passagen oben nach den Einträgen 11. Mai und 25. Juni 1956.*

dem Bemerken, es sei auch keine geeignete Person vorhanden. Noch etwas Merkwürdiges über Reuther hörte ich später noch: Bei Tisch hätte Redlich zu Bönisch gesagt, und zwar scherzhaft: „Nun, wenn die Veröffentlichung in Bautzen herauskommt, wird man Sie auch (des Namens wegen) für einen Sorben halten.“ R(euther) habe darauf sehr erregt gemeint, da sei nichts Lächerliches!

Ich werde etwas an Reuther irre. Welche Haltung hat und verfolgt er eigentlich? Mir gegenüber traut er sich anscheinend Schärferes nicht zu sagen. Aber dann sein großes Eintreten für mich? Ich habe noch kein Urteil.

*[10.–15. Juli]*<sup>1276</sup>

10. Juli Erni und Christian zu mir nach Lübben und die Woche über geblieben. Schönes Sommerwetter, so daß wir mancherlei unternehmen konnten in der Zeit, wo ich nicht zu arbeiten hatte (an der Archivübersicht). Nachmittags zu Kahn abwärts nach Lehnigksberg, wo gelagert und Abendbrot gegessen.

11. Juli nachmittags zusammen mit dem Rade hinter Treppendorf gelagert und in Treppendorf Abendbrot.

12. Juli früh nach Straupitz auf dem Wege über Burglehn. Mühseliges Photographieren in der Straupitzer Kirche, um endlich für meine Arbeit die Matthäi-Bilder<sup>1277</sup> zu bekommen. Auf Ernis Wunsch dann zum Byhlegurer See, wo wir eine Zeitlang lagerten und im Wasser plätscherten, während Christian schwamm. Auf der Heimfahrt in Straupitz guten Kaffee getrunken und alte Straße nach Waldow aufgenommen. Noch gelagert vor Radensdorf. In Straupitz [war] Lohnke mit einem Herrn aus Burg (?)<sup>1278</sup> zusammen, der ihm von dem Bautzener Sorbentreffen berichtete. Erni hörte, wie er sich beklagte, daß man die Niederlausitzer oder Vetschauer Abordnung mißachtet habe.

13. Juli der unangenehme Christians wieder einmal da. Wer weiß, was er wieder spionieren wollte. Ich sagte ihm Bescheid wegen der gegen mich erhobenen Beschwerde (Klinkmüller und betr. Schlüssel zum Senftenberger Archiv). Heimfahrt. Kaffee im Garten.

14. Juli früh im Kantorgarten. Erdbeeren, Kirschen und Johannisbeeren geholt und etwas gesichelt. Nach dem Kaffee auch im Hausgarten gesichelt und Süßkirschen zum Einwecken gepflückt. Nachmittags mal ausgeruht und dabei weiter im Briefwechsel Goethe – Schiller gelesen.

15. Juli (Sonntag) den ganzen Vormittag gekramt und manches nicht gefunden. Den ganzen Tag Regen; trotzdem noch Kirschen gepflückt. Später „Bodenreform“ wegen des

<sup>1276</sup> Auf lose beiliegendem Blatt in Blei ein ausführliches Konzept zu den Einträgen vom 10.–15. Juli.

<sup>1277</sup> Zu den von Matthäi gemalten Altarbildern in der Straupitzer Kirche siehe Eintrag 8. Mai 1951.

<sup>1278</sup> Burg im Spreewald. Das Fragezeichen von Lehmann gesetzt.

Durchregnets. Erni einiges aus dem Schwabenbuch<sup>1279</sup> vorgelesen und für Christian gebastelt.

*16.–20. Juli*

Erni und Christian in der Woche wieder bei mir. Spaziergang nach Lehnigksberg und Bootsfahrt. Erni und Christian in Potsdam, um es dem Jungen zu zeigen. Interessant, was Greschenz,<sup>1280</sup> der wieder bei uns arbeitete, von der Bautzener Sorbentagung erzählte. Er bestätigte, was Erni in Straupitz gehört. Man hat also die Vetschauer Gruppe geringschätzig behandelt. Sie konnte gar nicht mit ihrer Darbietung auftreten. Man sei empört gewesen und habe, um die Kinder zu ihrem Recht kommen zu lassen, auf der Rückfahrt im Spremberger Krankenhaus die Kinder vor den Kranken auftreten lassen. In Vetschau waren die Eltern sehr ungehalten gewesen und hätten gesagt, nochmals gäben sie ihre Kinder zu dergleichen nicht her.

*[21.–26. Juli]*

21/22. Juli zu Hause. Etwas im Garten tätig. Briefwechsel Goethe – Schiller zu Ende gelesen.

23. Juli unterwegs auf Hinreise nach Lübben in Lübbenau, wo ich den neuen Museumsleiter<sup>1281</sup> kennen lernen und wegen [der] Hammerbilder<sup>1282</sup> mit ihm sprechen wollte. Er war aber nicht da. Die Gräfin fand ich im Park, wo sie eine Führung hatte. Sie sagte mir, daß wir uns noch treffen wollten, erschien dann aber nicht, hatte überhaupt wieder etwas gräfliche Allüren. Ich unterhielt mich aber sehr gut mit ihrer zu Besuch weilenden Tochter,<sup>1283</sup> die mir eine Tasse Kaffee präsentierte, und fuhr nach 12 Uhr weiter. Im Archiv trafen in den ersten vier Tagen Amtsgerichtsarchivalien ein: aus Lübben, Guben und Finsterwalde, so daß es nun bei uns im Gang, wo ein hoher Stapel liegt, wenig schön aussieht. Etwas an der Archivübersicht gearbeitet, kam aber nicht weiter, weil Seemels Bornsdorfer Bestand nicht in Ordnung. Besuch von Kreisarzt Noack aus Calau, der über

1279 Vermutlich gemeint: Lämmle, August und Hans Reying (Hg.): *Das Herz der Heimat. Ein Schwabenbuch für die Söhne und Töchter des Landes, die in der Fremde sind.* 1924.

1280 Friedrich Greschenz/Fryco Grešeñc (1891–1965), 1911–1929 Lehrer in Eichow, 1931–1945 in Cottbus, 1945 Stadtschulrat, 1950 Kreisschulinspektor ebd., nach pädagogischen Funktionen in Ludwigsfelde, Calau und Neupetershain Dozent an der Zentralen Sorbischen Sprachschule des Bezirks Cottbus in Dissenchen. Als sich Greschenz bereits 1946 gegen ein künstliches Auflebenlassen des Wendentums wandte, löste er in der Domowina eine heftige Debatte aus.

1281 Dipl. phil. Gerhard Krüger (1922–2009), 1956–1987 Leiter des Spreewaldmuseums (in der Alten Kanzlei und der Orangerie des Schlosses) Lübbenau und seit 1957 des zugehörigen Freilichtmuseums Lehde.

1282 Christian Gottlob Hammer (1779–1864), Landschaftsmaler und Kupferstecher.

1283 Eleonore Elma Elisabeth Gräfin zu Lynar (geb. 1921), seit 1946 verheiratet mit dem Forstmeister Siegfried Blümke (geb. 1907).

das Medizinalwesen in der Niederlausitz schreiben wollte, und von zwei Forstleuten aus Finsterwalde,<sup>1284</sup> die nach Unterlagen für die Verbreitung einer Weißpappelart forschten.

25. Juli früh gegen 7 Uhr abgeholt mit dem Auto des Landeshauptarchivs. Wir kamen über Großbeeren am Denkmal<sup>1285</sup> vorbei. Am Vormittag sah ich mir die Magazinräume in der Orangerie an, das reine Bergwerk mit den engen Gängen zwischen den Aktenregalen. Später mit Beck zum Zentralarchiv.<sup>1286</sup> Etwas enttäuscht von dem Bau und seiner Einrichtung. Immerhin sieht das Magazin besser aus, weil das Holz der Regale glatt poliert ist. Kümmerlich der enge Benutzerraum für 18 Benutzer. Die Bibliothek liegt größtenteils im Kellergeschoß und ich bemerkte, daß es wie bei einem Eisberg im Ozean sei: ein kleiner Teil über der Wasseroberfläche, 7/8 darunter. Lötzke nur flüchtig begrüßt; er hatte zu tun. Aber ich lief Höhnel in die Arme. Er hatte etwas und wies mich zu Herrn Schetelich. Dieser teilte mir ein Schreiben vom Bezirk mit, von Christians unterschrieben, in dem man auf meine Antwort an den Bezirk, daß eine Veröffentlichung unserer Sammelarbeit in der Märkischen Heimat nicht in Betracht komme, schreibt: *m a n k ö n n e d i e s e A n s i c h t n i c h t t e i l e n u s w.* Wieder eine unglaubliche Sache. Ich erklärte daher Schetelich meine Meinung recht deutlich. – Nachmittags mit Beck im Park von Sanssouci. Abends beim Abendessen auch sein Schwiegervater und Dr. Brather<sup>1287</sup> vom Zentralarchiv. Freie Unterhaltung.

26. Juli früh zeitig im Park, wo ich noch etwas zeichnete, später in der Bibliothek und mit Gold gesprochen. Dann mit der Bahn nach Dahlem<sup>1288</sup> zu Johannes Schultze, um [mit ihm] wegen der Kommission zu sprechen. Da in West-Berlin bereits Gründung einer Kommission beschlossen, kommt eine gemeinsame nicht mehr in Betracht. Wir sprachen über die Notwendigkeit eines inneren Zusammengehens, wozu man sehr geneigt ist. Wir gingen auch den Themenkreis durch, wobei sich zeigte, daß wir uns gegenseitig nicht behelligten. Die Westberliner Kommission, die aus circa 25 (!) Mitgliedern bestehen soll, wird im November konstituiert werden. Bei uns sind noch große Schwierigkeiten zu überwinden, bis es so weit kommt. Ich sehe sehr skeptisch; Beck, der übrigens meinte, ich müßte den Vorsitz haben, scheint etwas hoffnungsvoller zu sein. Schultze war übrigens sehr freundlich; ich wurde auch zum Mittag eingeladen, während Beck noch zum Dahlemer Archiv ging. Nach Rückkehr nach Potsdam gegen 5 Uhr mit dem Auto zurück nach Lübben, wo ich um  $\frac{3}{4}$  7 Uhr eintraf.

<sup>1284</sup> *Sic! Wohl versehentlich statt Eberswalde, etwa 50 km nordöstl. Berlin, wo von 1946 bis 1963 die Forstgeschichtliche Fakultät der HU Berlin beheimatet war.*

<sup>1285</sup> *Der 1913 errichtete Gedenkturm zur Erinnerung an den Sieg einer preußisch-russischen Streitmacht über Truppen Kaiser Napoleons I. in der Schlacht von Großbeeren am 23.8.1813.*

<sup>1286</sup> *Potsdamer Gebäude in der damaligen Stalinallee, heute Berliner Straße 98–101.*

<sup>1287</sup> *Dr. phil. Hans-Stephan Brather (geb. 1928), Bibliotheksreferent am Deutschen Zentralarchiv in Potsdam.*

<sup>1288</sup> *Zum Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, und zwar zusammen mit Friedrich Beck.*



*Bis 12. August*<sup>1289</sup>

Weitere Arbeit an der Archivübersicht<sup>1290</sup> und weitere Korrekturen der Quellensammlung.<sup>1291</sup> Es scheint, daß die Sache vorwärts geht. Register dazu angefangen. Am 7. Aug. viel Besuch bei mir: Dr. Redlich, der den ganzen Monat bei uns über Orts- und Flurnamen arbeiten will. Ich legte ihm nahe, sich nach der Flurnamensammlung in Dahlem<sup>1292</sup> zu erkundigen, und meinte, man könnte einmal den Versuch machen, die älteste Gruppe der slawischen Ortsnamen (auf -itz) kartographisch festzulegen, um Beobachtungen über den ältesten sorbischen Siedlungsbereich zu machen; Dr. Noack – Calau,<sup>1293</sup> der weiter über die Medizingeschichte in der Niederlausitz arbeitet; Museumsleiter Sasse – Luckau mit Herrn Lohnke! Sasse wünschte Fotokopie von der ältesten Luckau- Urkunde von 1275, wie er sagte, worauf ich ihm mitteilte, daß die Urkunden im Stadtarchiv Luckau selbst erst 1290 einsetzen, daß aber Luckau in Dobrilugker Urkunden bereits 1272, 1275, 1276 usw. begegnet. Lohnke fragte mich später ziemlich patzig, wo man denn meine in Westdeutschland erschienene Bauernarbeit bekommen könne und wie? Endlich kam der neue Museumsleiter Krüger aus Lübbenau,<sup>1294</sup> Nachfolger des Grafen zu Lynar. Er machte einen guten Eindruck auf mich, so daß ich ihn auch als Gast zur nächsten Tagung der Arbeitsgemeinschaft einlud. Er wünschte allerlei Informationen, erzählte mir auch, daß der Graf zu seinem Glück verstorben sei, da man die Absicht hatte, ihn mit dem 65. Jahr zu pensionieren! Er brauchte also dieses Bittere nicht mehr zu erleben.

Auf einer Radfahrt von Neuendorf nach Ragow kam ich über die alte Straße mit einem älteren Wegstein: Terpt – Lübben. Wahrscheinlich die alte Straße von Luckau her.

Am 9. Aug. mit dem Rade nach Wiesenau, wo mein früherer Schüler Galle als Berufsschullehrer tätig ist. Er war erstaunt und zeigte mir zuerst das ehemalige kleine Parkgelände. Die Lage des einstigen kleinen Gutes Wiesenau an der Spree sehr idyllisch. Ich war begeistert von der Stille und Anmut des Ortes. Nachher zum Kaffee eingeladen.

Am 10. Aug. früh nach Cottbus, wo ich aber den Archivar Walther nicht antraf. Daher nach Hause gefahren. Am Nachmittag brachte mir Seemel das Arbeitsgemeinschafts-Manuskript mit der Nachricht, daß ich am 13. Aug. Nowotny im Sorbischen Institut in Bautzen antreffen würde. Ich mußte also diese Fahrt nun vornehmen, um der Arbeitsgemeinschaft willen. Mir selbst ist bei einer Veröffentlichung mit Hilfe der Sorben nicht wohl, und es bleibt eine Schande, daß sich keine deutsche Stelle zu einer Drucklegung bereit gefunden hat.

---

*1289 Auf lose beiliegendem Blatt knappe Bleistiftnotizen zu den Einträgen vom 7. und 9. Aug.*

*1290 Siehe Bibliogr. I/20.*

*1291 Siehe Bibliogr. I/17.*

*1292 Etwa seit 1933 im Auftrag der Historischen Kommission insbesondere von der Lehrerschaft der Provinz Brandenburg angelegte, aber unvollendet gebliebene Flurnamensammlung im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem.*

*1293 Kreisarzt in Calau.*

*1294 Siehe Eintrag 23. Juli 1956.*

11./12. Aug. (Sonnabend/Sonntag) sehr mit Druckkorrekturen beschäftigt. Erni vorgelesen Otto Ludwig, Das Fräulein von Scuderi. Wir verglichen das Drama mit Hoffmanns Erzählung und fanden das Drama z. T. recht abgeschmackt und unerfreulich. Aber das lag ja z. T. an dem unerquicklichen Stoff selbst.

*13./14. August*<sup>1295</sup>

[Besuch im Sorbischen Institut in Bautzen]

Da Christian auch noch etwas von seinen Ferien haben sollte, nahm ich ihn am 13. Aug. mit nach Bautzen. Wir fuhren über Petershain, so daß wir schon um ½ 10 Uhr ankamen. Ich ging gleich zum Sorbischen Institut, wo ich mit Nowotny und Mietzschke konferierte. Nachdem ich ihnen auseinandergesetzt, daß vom Bezirk nichts zu erwarten sei, kam ich auf Nowotnys Angebot zurück. Man war zur Drucklegung grundsätzlich bereit, hatte „vorsorglich“ die Veröffentlichung schon für 1957 eingeplant, kalkulierte auf circa 15 000 DM. Wir sprachen über Honorar und Auflage und einigten uns auf 1500–2000 Exemplare und ein gestaffeltes Seitenhonorar. Die Sache verlief also glatt. Ich ließ das Manuskript da. Änderungen sollen nur nach vorherigem Einvernehmen mit uns vorgenommen werden. Näheres solle im Herbst erfolgen, so daß mit der Drucklegung Anfang 1957 begonnen werden kann. Plan einer Vorankündigung und einer Reklame.

Auf meine Frage versicherte man wieder ausdrücklich, daß es dem Institut fernliege, eine Art Zensurstelle für Arbeiten aus der Ober- und Niederlausitz zu sein. Praktisch läuft's freilich doch vielfach darauf hinaus, da die deutschen Stellen Manuskripte zur Begutachtung einschicken. Es hängt das mit der Haltung deutscher Stellen zusammen, die aus Ängstlichkeit oder Anbiederei es für nötig halten, die Meinung der Sorben einzuholen. Dieser Ansicht ist nach meiner Meinung auch die Archivverwaltung. Also übelste Einseitigkeit, da ja sorbische Sachen einer deutschen Stelle nicht vorgelegt zu werden brauchen. Betr. Walther,<sup>1296</sup> wonach ich fragte, wußte man von nichts!?

Dr. Mietzschke zeigte mir das Protokoll von der Zusammenkunft am 28. Juni betr. Bildung einer Sektion für Landesgeschichte. Die Leitung soll Kretzschmar haben, da Flach, der allzu Beschäftigte, abgelehnt hat. Mietzschke sagte mir, daß er dabei in Hinblick auf meine Veröffentlichungen in Westdeutschland angefragt habe, warum ich dort drucken lassen müßte (so!), und regte meine Hinzuziehung zur Sektion an. Darauf dann die von mir im Tagebuch schon erwähnte Diskussion, ob ich für oder gegen die DDR orientiert sei!! Schließlich aber doch „einstimmige“ Zuwahl sowie die von Beck.

<sup>1295</sup> Auf beiliegendem Doppelblatt ausführliche Bleistiftnotizen zum Besuch im Bautzener Institut am 13. Aug.

<sup>1296</sup> Max Walther, siehe Eintrag 8. Juli 1956.

## Tagebuch 50

Bestimmung einzelner Mitglieder als Leiter der Arbeiten im Gebiet der ehemaligen Länder: Kretzschmar für Sachsen, Flach für Thüringen, Gringmuth-Dallmer für Sachsen-Anhalt, Beck für Brandenburg und vorläufig auch noch Mecklenburg.

Dr. Mietzschke sagte, man sei ziemlich hilflos gewesen. Es fehle an Leuten und an Arbeiten. Hingewiesen sei auf meine Quellenveröffentlichung, die jetzt im Druck; die wolle man einreichen!

Mittagessen mit Christian im Weißen Roß, wohin auch Reuther kam und mich zum Abendessen einlud, obwohl er noch in der Nacht mit seiner Frau nach Berlin reisen wollte. Mir nicht ganz angenehm, weil ich Christian Bautzen zeigen wollte. Wir gingen ins Museum, durch das wir leider, da wir uns einer Klasse anschließen mußten, etwas schnell hindurchgejagt wurden, dann durch und um die alte Stadt, wo ich Christian Straßen, Gebäude und Schloß zeigte und er Aufnahmen machte,  $\frac{3}{4}$  7 Uhr dann zu Reuthers. Er erzählte mir dann von der Absicht einer Jecht-Ehrung 1958<sup>1297</sup> durch einen Sammelband, zählte mir die Leute auf, an die er sich (im Einvernehmen mit Kretzschmar) gewandt hatte, und bat mich um einen Beitrag, redete auch wieder davon, einen sorbischen Vertreter in die Arbeitsgemeinschaft hineinzunehmen, und sprach wieder abfällig von Walther. Ich bin etwas irre an Reuther geworden trotz seiner Liebenswürdigkeit.

Am 14. Aug. mit Christian mit dem Rade nach Pommritz, dann über Hochkirch nach Wuischke gelaufen. Unterwegs erzählte ich ihm von dem Überfall auf den Alten Fritz und zeigte ihm die Stellung der Truppen.<sup>1298</sup> Von Wuischke dann nach kurzer Rast auf bequemem Weg zum Czorneboh. Bis Mittag Sonnenschein, dann mehr und mehr bedeckter Himmel, so daß der Ausblick vom Turm recht ungünstig. Beim Abstieg viele Himbeeren, später Regengüsse. Wir verliefen uns etwas, erreichten aber dann auf markiertem Weg über Mehltheuer, Jeßnitz [und] Falkenberg Bautzen, wo wir auf dem Bahnhof Kaffee tranken und dann noch über den Prottschenberg zur Schützwiese mit dem schönen Blick auf die Stadt gingen. Den Namen Falkenberg hatte man wohl unter Hitler als deutsche Übersetzung von Sokulahora gegeben. Heute ist die deutsche Bezeichnung auf den Eingangsschildern getilgt. Auf der anderen Seite übersetzt man aber alte deutsche Ortsnamen ins Wendische!<sup>1299</sup>

<sup>1297</sup> Zum 100. Geburtstag von Richard Jecht.

<sup>1298</sup> In der Schlacht von Hochkirch am 14. Okt. 1758 überfiel die kaiserlich-österreichische Armee das preußische Heerlager und fügte Friedrich dem Großen die zweite persönliche Niederlage im Siebenjährigen Kriege zu.

<sup>1299</sup> Lehmanns Vermutung einer Umbenennung des Ortes Falkenberg „unter Hitler“ findet keine Bestätigung. 1936 wurde allein der weitere Gebrauch des sorbischen Ortsnamens untersagt. Der deutsche Ortsname Falkenberg, der 1366 erstmalig belegt ist, ist eindeutig der primäre Siedlungsname. Er bezeichnete ursprünglich das örtliche Freigut (Rittergut). Sokulahora, 1574 erstmals als Socklo Horcka belegt, ist bloße Übersetzung des deutschen Falkenberg ins Obersorbische. Vgl. Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, hg. von Ernst Eichler und Hans Walther, Bd. 2, 2001, S. 427 f. Die 1949 verfügte Tilgung des deutschen Ortsnamens Falkenberg erscheint also noch weniger angebracht als Lehmann ohnehin schon annahm.

Am Abend Heimfahrt über Hoyerswerda – Hosena.

*15.–17. August*

Wieder in Lübben. Weiter Arbeit am Register für die Quellensammlung, auch etwas an der Archivübersicht getan.

Daß ich mich mit dem Sorbischen Institut einlassen mußte – der Arbeitsgemeinschaft wegen – ist mir sehr zuwider.

*[Erste Hälfte September]*

Am 10. Sept. wieder Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Lübben. Erich Müller sprach über das Hausbuch des Amtes Friedland, Walther über die Russen in Cottbus zu Napoleonischer Zeit. Anregende Diskussion beim ersten Referat.

Mit Erni am 6. Sept. mit dem Rade bei schönem Wetter nach Luckau, wo ich Sasse aber nicht antraf. Nach kurzem Aufenthalt über Wittmansdorf und weiter auf einem Postwege nach Waltersdorf, Gehren zur Teiselmühle, wo wir die Räder abstellten und uns etwas stärkten. Dann zu Fuß zum Burgberg und später zum Teufelsstein. Herrliche Gegend. Am Hang gesessen. Lieblicher Blick in den alten Lausitzgau.

Unter dem 10. Sept. Antwort von der Staatlichen Archivverwaltung auf meine Anfrage, warum das Landesarchiv kein Dienstsiegel mehr bekommen hat:

„Die Anfertigung von Dienstsiegeln für die Landesarchive ist mit Ausnahme des Landesarchivs Bautzen vom Ministerium des Innern nicht genehmigt worden. Art und Umfang der zu siegelnden Schriftstücke in den Landesarchiven sind nicht von so großer Bedeutung, um die Führung eines eigenen Siegels zu rechtfertigen. Für das Landesarchiv Bautzen wurde eine Ausnahme gemacht, da es der Mittelpunkt der sorbischen Geschichtsforschung ist.“<sup>1300</sup>

– eine nach mehreren Seiten hin bezeichnende Antwort.

Die „Märkische Heimat“ Heft 3 bringt S. 60 einen Artikel von Leonard – Cottbus über die vorletzte Archivausstellung. Ich hatte bei dieser auch an einigen Artikeln gezeigt, wie man nicht arbeiten soll, d. h. daß man nicht abschreiben soll, dabei auch einen Artikel Leonards ausgelegt, doch ohne seinen Namen zu zeigen. Nun steht in dem von Leonard unterzeichneten Artikel der Satz:

„Besonders lehrreich für den Heimatforscher war ferner die Auslage von guten und schlechten Beispielen neuerer Heimatliteratur. An verschiedenen Schriften wurde an Hand von älteren Arbeiten das verwerfliche Tun von Plagiatoren nachgewiesen.“<sup>1301</sup>

<sup>1300</sup> Lehmanns eigenhändige Abschrift des Erlasses vom 10.9.1956 liegt auf losem Blatt bei.

<sup>1301</sup> Eine eigenhändige Abschrift Lehmanns des gesamten, von Heinrich Leonard verfassten Artikels aus der Märkischen Heimat. Heimatkundliche Zeitschrift der Bezirke Cottbus, Frankfurt, Potsdam, Jg. 1956, Heft 3, liegt bei.

Es war kaum zu glauben, daß Leonard sich damit selbst öffentlich kritisiert haben sollte, er müßte nicht ganz bei sich gewesen sein. Nun hörte ich, daß Herr Krausch, der im Redaktionsausschuß ist, diesen Passus von sich [aus] hereingebracht hat! Bezeichnend, wie man hier mit Artikeln und Autoren umgeht.

Am Historischen Ortslexikon für die Niederlausitz gearbeitet.

Mein 65. Geburtstag daheim<sup>1302</sup>

Der 16. Sept., wie ich es mir gewünscht, ein schöner Sonnentag, zwar früh ziemlich kühl, aber später so warm, daß wir draußen im Garten sein konnten. Früh aufgestanden. Erni und Christian gratulierten. Christian spielte Choräle. Morgenkaffee, dann mit Erni zum Friedhof, wo wir Großvaters Grab<sup>1303</sup> mit Astern schmückten. Später die eingelaufenen Gratulationen gelesen. Es erschien dann ein Herr Krüger als Bezirksvertreter – Stadtarchivar Walther hatte die Sache angeregt – und überbrachte eine Blumenspende und den zweibändigen Roman von Thackeray, *Die Virginier*. Dann kamen Annemie, Fritz und Reinhard, dieser von Berlin her, wo er zu tun gehabt. Gemütliches Mittagessen, bei dem Reinhard mir dankte und ich etwas aus meinem „Steckbrief“ vortrug. Gang in den Garten und etwas geruht. Darauf Lesestündchen im Hause.<sup>1304</sup>

Später belegte Brote zum Abendessen und Pfirsiche. So verlief das Fest recht harmonisch.

Sehr freundlich war Dr. Redlichs Brief gehalten, überschwenglich wieder des guten Reuthers Schreiben. Morgen am 18. Sept. soll noch eine Ehrung für mich in Lübben sein, wer weiß wie und wie sie gestaltet wird. Erni, die man interpelliert hatte, informierte mich etwas. Eine Festschrift sei geplant. Nun, man wird sehen. Liegen tut mir die Sache nicht.

Mein 65. Geburtstag (in Lübben)

Eigentlich war es kein Geburts-Tag, sondern eine ganze Geburtstags-Woche. Schon am Freitag, den 14. Sept., abends kam eine Arbeit von Stadtarchivar Walther – Cottbus<sup>1305</sup> mit Gratulation, am Sonnabend kamen dann Glückwünsche und Telegramme, am 16. Sept. dann der eigentliche Geburtstag, wie vorher geschildert, am 17. Sept. weitere Gratulatio-

<sup>1302</sup> Stichpunkte zum Betreff mein Geburtstag auf lose beiliegendem Blatt.

<sup>1303</sup> Gemeint ist Lehmanns eigener Vater, der Kantor Rudolf Karl Lehmann (1862–1946), der ebenfalls an einem 16. Sept. das Licht der Welt erblickte und im Senftenberger Erbbegräbnis ruhte.

<sup>1304</sup> Nach einem lose beiliegenden, mit Schreibmaschine beschriebenen Blatt mit der Überschrift Feierstündchen anlässlich Vatis 65. Geburtstag am 16. Sept. 1956 und dem Vermerk Änderungen vorbehalten stand im Mittelpunkt der häuslichen Feier Wilhelm Raabes *Novelle* Lorenz Scheibenhart, eingerahmt von vier Gedichten (Gottfried Keller, Herbstlied; Theodor Fontane, drei [nicht näher bezeichnete] kurze Gedichte) sowie von Hausmusik ([Friedrich] Burgmüller, Ballade [Op. 100], eine Mozart Sonate; [Robert] Schumann, Wichtige Begebenheit [aus dem Zyklus Kinderszenen]).

<sup>1305</sup> Walther, Max: *Das Cottbuser Kaufbriefbuch von 1706–1716. Herrn Dr. Rudolf Lehmann – Senftenberg zum 65. Geburtstag gewidmet. Privatdruck 1956, 64 S.*

nen. Am 18. Sept. Fahrt mit Erni nach Lübben, wo bereits Enders<sup>1306</sup> vom Zentralarchiv angelangt war, Greschenz<sup>1307</sup> und Dr. Noack<sup>1308</sup> mir gratulierten. Blumen zur Genüge. Nette Geschenke von den Archivangestellten: von Seemel eine Vergrößerung eines Bildes von mir im Archiv, von Frl. Schmidt<sup>1309</sup> außer einem launigen Gedicht eine Kaffeetasse. Von Frau Frost<sup>1310</sup> ein kleines Töpfchen. Um 3 Uhr trafen dann Dr. Beck, Gold und Haalck<sup>1311</sup> vom [Landes-]Hauptarchiv, die Kaderleiterin vom Zentralarchiv<sup>1312</sup> und Oberschuldirektor i. R. Erich Müller – Guben ein, worauf dann die Ehrung für mich vor sich ging.

Beck sprach als erster, indem er meinen Lebenslauf vom Stapel ließ, gut gemeint, nur etwas trocken. Dann gratulierten Gold vom Landes[haupt]archiv und Frau Dreßler von der Kaderabteilung für die [Staatliche] Archivverwaltung. Beck überreichte mir die Festschrift mit elf Beiträgen. Darauf würdigte mein einstiger Kollege Müller<sup>1313</sup> meine Tätigkeit als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft in wohlgesetzter, packender Rede, die Eindruck machte.

Ich dankte hierauf zum Schluß allen Gratulanten und knüpfte einige Ausführungen über meinen inneren Lebensweg an, indem ich vor allem auf den Antrieb hinwies, den mir Lipperts<sup>1314</sup> Urteil über den darniederliegenden geschichtlichen Sinne in der Niederlausitz gegeben, auch auf mein Verbundensein mit Land und Familie hinwies.<sup>1315</sup> Anschließend kamen wir zu einer Kaffeetafel und einem kleinen Festessen im Strandkaffee zusammen.

1306 Dr. phil. Gerhart Enders (1924–1972), 1953–1969 stellvertretender Leiter des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam, Gatte von Dr. phil. Lieselott Enders (1927–2009).

1307 Siehe Anm. zum Eintrag 16.–20. Juli 1956.

1308 Kreisarzt in Calau.

1309 Ella Lotte Schmidt, Aushilfskraft am Landesarchiv Lübben.

1310 Elisabeth Frost, ab Nov. 1955 Reinigungskraft und Magazinarbeiterin am Landesarchiv Lübben.

1311 Dr. jur. habil. Jörgen Haalck (1924–1976), Jurastudium an der HU Berlin (1. Staatsexamen), 1952–1957 Zusatzstudium der Archivwissenschaft ebd., 1957 Justitiar beim Schwermaschinenbau in (Ost-)Berlin, 1959 Oberassistent an der Universität Rostock, 1966 Prof. mit Lehrauftrag und Leiter des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts, 1969–1972 o. Prof. mit Lehrauftrag für Seerecht ebd.

1312 Helene Dreßler (1913–1998).

1313 Erich Müller (1887–1969), Oberschuldirektor in Guben. Zu dem Altphilologen Müller unterhielt Lehmann seit 1920/22, als beide am Gymnasium in Guben gemeinsam unterrichteten, „freundschaftliche Beziehungen“. *Lebensweg und Arbeitsgang* (Bibliogr. I/26), S. 30.

1314 Dr. phil. Woldemar Lippert (1861–1937), Niederlausitzer Landeshistoriker und sächsischer Staatsarchivar, 1919–1928 Direktor des Hauptstaatsarchivs Dresden. Lippert, zu seiner Zeit der beste Kenner der Niederlausitzer Geschichte, den Lehmann 1914 auf der Suche nach einem geeigneten Thema für die geplante Doktorarbeit angeschrieben hatte, begann sein wenig ermutigendes Antwortschreiben mit den Worten: „Daß Sie als Lausitzer sich mit der heimischen Geschichte beschäftigen wollen, ist sehr löblich, denn i. allg. zeichnen sich die Niederlausitzer durch schmähliche Vernachlässigung ihrer Landesgeschichte aus.“ Zitiert in *Lebensweg und Arbeitsgang*, S. 6.

1315 Das stichwortartige Konzept der Dankesrede mit der Überschrift Überraschung und Dank, einiges über meinen Lebensweg u(nd) wie ich meine Arbeit angesehen und ansehe liegt lose bei. Lehmann schloß danach mit einem Zitat aus Wilhelm Raabes Vorrede zur Chronik der Sperlingsgasse: Es steht zu keiner Zeit ein Glück so fest, daß es nicht von einem Windhauch oder dem Hauch eines Kindes umgestürzt werden könnte; wieviel weniger jetzt! In solcher Zeit ständen die Menschen am

Beck äußerte sich Erni gegenüber über Kretzschmars wenig erfreuliches Verhalten. Die Festschrift ist mit großer Mühe zustande gekommen; man hat sich wirklich alle Mühe gegeben und gemacht. Sie soll wohl auch gedruckt werden, nachdem sie noch durchgesehen und ergänzt ist. Nun, das bleibt abzuwarten.

Am 19. Sept. gaben Erni und ich im Archiv noch einen Kaffee, der auch harmonisch verlief.

#### *20./21. September*

Aktentransporte vom Amtsgericht Senftenberg. Unser Archiv dient nur als Ablagerungs- und Aufbewahrungsstätte dafür, da man in Potsdam keinen Platz mehr hat. Letzte Hand an die Archivausstellung<sup>1316</sup> gelegt und etwas am Historischen Ortslexikon gearbeitet.

#### *22./23. September*

Daheim. Etwas ausgeruht, noch einige Gratulationen. Am Sonntag zur Taufe von Mimis zweiten Jungen nach Großräschen.<sup>1317</sup>

Korrektur[-fahren] seit drei Wochen nicht gekommen.

Nun soll der 1 000 000te Flüchtling nach West-Berlin gekommen sein. Auch eine furchtbare Zahl!

Für die Folgezeit steht mir, wenn ich Kraft und Frische behalte, eine ganze Reihe von Aufgaben bevor. Es gilt, sie haushälterisch zu betreiben. Schöne, sonnige Septembertage.

#### *24.–28. September*

[Ausstellung im Landesarchiv Lübben und Besprechung mit Dr. Mietzschke vom sorbischen Institut]

Bewegte Woche, die Urkundenausstellung<sup>1318</sup> ließ sich ganz gut an. Am ersten Tage kam Pohl – Langengrassau<sup>1319</sup> mit Luckauer Heimatfreunden, denen ich einen längeren Vortrag über Urkundenwesen und Urkunden hielt, um ihnen dann noch an den ausgelegten Stücken Erläuterungen zu geben. Aus Cottbus erschienen drei Leute, unter ihnen Dran-

---

liebsten mit leeren, müßigen Händen, horchend und wartend; aber das ist nicht das Rechte. Es soll niemand sein Handwerksgerät, die Waffen, mit welchen er das Leben bezwingt, in dumpfer Betäubung fallen lassen. Ein Geschlecht gebe seine Arbeit an das folgende ab.

*Wie stark sich Richard Lehmann von diesem Ausspruch Wilhelm Raabes persönlich berührt fühlte, zeigt auch das Zitat derselben Worte in Lebensweg und Arbeitsgang, S. 85, wo diese neben Paul Gerhardts Choral „Befiel Du Deine Wege“ gleichsam als Leitgedanken für seinen Lebensweg angesprochen werden.*

1316 Zum Thema „Urkunden aus neun Jahrhunderten“.

1317 Lehmanns Enkel Eberhard Bönisch.

1318 14. Ausstellung im Landesarchiv Lübben, 24.–30. Sept. 1956: Urkunden aus neun Jahrhunderten, insbesondere zur Geschichte der Niederlausitz.

1319 Otto Paul Pohl, Heimatforscher und ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger aus Langengrassau.

gosh und Leonard. Am zweiten Tag etwas Ebbe, dann kamen vom dritten Tage an namentlich Klassen mit älteren Schülern, aber auch Lübbener, Familie Behr – Forst<sup>1320</sup>. Am Mittwoch, als ich die Unterredung mit Dr. Mietzschke hatte und mich um nichts anderes kümmern konnte, [erschien] der schon aus dem Dienst ausgeschiedenen Christians mit Krüger.<sup>1321</sup> Wie mir nachher Seemel mitteilte, äußerte er sich im Hinblick auf ausgestellte Luckauer Urkunden, daß sie an die Stadt zurückkommen müßten, es werde in die Wege geleitet. Das Landesarchiv raffe aus den Stadtarchiven alles Mögliche zusammen, sei ein Sammelarchiv und dergleiche Redensarten. Seemel gab ihm Kontra. Ich hatte mir 1954 die Meinung der Archivverwaltung eingeholt und sie zeigte sich mit der Herübernahme einverstanden, da die Urkunden in Luckau nicht recht betreut werden konnten, weil kein Wissenschaftler da sei. Nun mögen sie machen, was sie wollen. Man verliert allmählich das tiefere Interesse, da der Abbau des Archivs auch sonst in Erscheinung tritt.

Zahlreiche Dankschreiben geschrieben, besonders an Schieckel und Schmidt,<sup>1322</sup> die mir in der Festschrift Beiträge geschenkt hatten, auf die ich etwas einging. Übrigens war auch noch ein Telegramm vom Sächsischen Landeshauptarchiv, unterzeichnet von Kretzschmar, eingegangen.

Herr Krausch leistete sich wieder eine Entgleisung. Ich hatte auf der letzten Arbeitstagung in Einvernehmen mit den Bautzenern gebeten, auf die bevorstehende Veröffentlichung unsererer Sammelschrift in interessierten Kreisen hinzuweisen, ohne aber vorläufig Bautzen zu erwähnen. Krausch hat das nicht befolgt, worauf voreilig die Landesfachschulbibliothek<sup>1323</sup> Exemplare in Bautzen bestellte und natürlich eine entsprechende Antwort erhielt, daß es noch nicht so weit sei. Hieraus folgerte Krausch, daß die Drucklegung doch wohl noch fraglich sei, sich wenigstens bis 1958 hinausziehen würde. Solange könne er nicht warten usw. Der junge Mann ist von maßlosem Ehrgeiz besessen, muß sich dauernd gedruckt sehen.

Am Mittwoch, den 26. Sept., erschien nun Dr. Mietzschke vom Sorbischen Institut. Mit ihm eine etwa fünfständige Besprechung über die einzelnen Beiträge unserer Sammelschrift, die für eine Drucklegung in Bautzen in Aussicht genommen ist. Die Unterredung verlief beiderseitig in höflicher, aber bestimmter Art. Er begann mit einer Kategorisierung der Arbeiten, indem er drei Abstufungen vornahm. Zur ersten Gruppe rechnete er (*gratias ago*) meine beiden Beiträge, die von Redlich, Müller, Krausch, zur zweiten Fritz und Arndt, zur dritten Seemel, während er Walther von vornherein ablehnte, nicht, wie er zu erklären sich bemüßigt fand, wegen seiner Person und [seiner] öfter hervorgetretenen Haltung den Sorben gegenüber, sondern weil [seine Arbeit] ein Sammelsurium sei, ohne klare Stellungnahme und mit politischen Entgleisungen – sie war auf Redlichs Rat mit

<sup>1320</sup> Archiv- und Museumsleiter Ernst Behr (1903–1957) und Familie. Siehe Eintrag 20.–24. Aug. 1951.

<sup>1321</sup> Museumsleiter Krüger; siehe Anm. zum Eintrag bis 12. Aug. 1956.

<sup>1322</sup> Dr. phil. Gerhard Schmidt, Dresden.

<sup>1323</sup> Landes- und Hochschulbibliothek in Potsdam.



meiner Zustimmung vorher von zwei SED-Vertretern, Bekannten Redlichs, in Leipzig durchgesehen und dann entsprechend von Walther geändert worden.

Mietzschke wollte ihm selbst schreiben; ich bat ihn, das Schreiben über mich gehen zu lassen. Bei Redlich hatte Mietzschke nichts auszustellen, bei Krausch, Fritz und Arndt handelte es sich im wesentlichen um einige Wendungen, die ihm nicht paßten, so über die Kolonisationsbewegung und schon über den Ausdruck.<sup>1324</sup>

Von Fritz' Wüstungsarbeit meinte er, sie sei nur eine Zusammenstellung ohne neue Ergebnisse! Bei Müller wünschte er, daß seine Feststellung, daß sich über einen sorbischen Unterricht im Gubener Kreis nichts fände, vom Schluß an den Anfang gestellt und erweitert, auch der Grund für das Negativ-Resultat angegeben würde!

Die Arbeit von Seemel, die er als sehr schwach bezeichnete, wünschte er mit einer längeren Einleitung versehen, in der die allgemeine wirtschaftliche (d. h. natürlich materialistisch-ökonomische) Entwicklung behandelt würde.

Dann kam ich an die Reihe. Betr. [meine] Spreewald-Forschungsübersicht war er noch maßvoll. Er hatte diese Arbeit zur Durchsicht und Beurteilung der Parteien, die sich auf die Volkskunde bezogen, Herrn Nedo in Leipzig geschickt. Dieser hatte auf allerlei weitere Literatur und andere Beurteilungen einiger Forscher hingewiesen, darunter auf Arbeiten, die den Spreewald a u c h u n d m i t betreffen. Ich wies darauf hin, daß mir solcher Gesichtspunkt fernelegen, daß es mir auf Arbeiten angekommen sei, die sich ausschließlich oder überwiegend mit dem Spreewald befaßten, zeigte mich aber einverstanden damit, auf einige der angeführten Titel hinzuweisen. Den kleinen Abschnitt über literarische Beschäftigung mit dem Spreewald (Aufsatz von Mechow<sup>1325</sup>) wünschte er fortzulassen. Sonstige Auffassungsbedenken erhob er nicht. Ich war also zu einer Redigierung um der Gesamtsache willen bereit.

Nun kam er auf den statistischen Aufsatz zu sprechen und dabei trat er mit Forderungen hervor, die schwere Eingriffe bedeuteten. Nachdem er verschiedene Dinge vorgebracht hatte, vor allem fortgesetzt Angriffe gegen die Glaubwürdigkeit der verschiedenen Statistiken erhoben und entsprechende Stellungnahmen wünschte, erklärte ich ihm ganz ruhig, es sei vielleicht am besten, wenn dieser Artikel wegbliebe. Er meinte dann etwas betroffen, daß für die Sorben diese Arbeit an sich besonders wichtig sei, und daß man doch vielleicht zu einem gewissen Einvernehmen kommen könne.

Er halte es für notwendig, daß wir uns über unsere grundsätzliche Anschauung klar würden, ehe wir die Besprechung fortsetzen. Interessant war mir dabei seine Bemerkung, er wolle mich dabei nicht auf das Glatteis führen! Die Unterhaltung darüber war ziemlich lang; es ging aber im wesentlichen um die Klärung des Begriffes: Unterdrückung. Seine Anschauung lief darauf hinaus, daß letzten Endes sich Unterdrückung allenthalben da

<sup>1324</sup> Das heißt: schon über den Ausdruck „Kolonisation“ an sich.

<sup>1325</sup> Mechow, Max: *Der Spreewald in der deutschen Dichtung*, in: *Lausitzer Heimar* 1, 1928, Nr. 7,9, Nr. 8,6.

zeige, wo keine Förderung gewesen sei. Er ging aber noch weiter, indem er gewisse Förderungen, die nicht zu leugnen waren,<sup>1326</sup> herabminderte oder verdächtigte.

Also das typische Verhalten. Ich erklärte ihm deutlich, daß ich diesen Standpunkt ablehne, daß ich es aber verstehe, wenn sich die Sorben hier sehr empfindlich zeigten in Anbetracht ihrer heutigen Bestrebungen, ihr Volkstum zu wahren, und [angesichts] ihrer doch geringen Zahl. Ich entwickelte ihm gegenüber dann meinen abweichenden Standpunkt in Forschungssachen überhaupt, d. h. das, was i c h unter objektiver Forschung verstehe, wobei ich ihm sagte, es stünde ihm natürlich frei, meine Anschauung als veraltet oder rückständig usw. zu betrachten. Daß es eine absolut objektive Forschung in der Geschichte nicht gäbe, wüßte ich auch, denn alles menschliche Betrachten sei irgendwie einseitig und fehlerhaft. Der Historiker müßte aber sich gleichwohl bemühen, die Dinge möglichst vorurteilslos unter allseitiger Betrachtungsweise anzusehen und zu erforschen, um zur Klarheit zu kommen. Ich lehnte die Schwarzweißmalerei ab.

Diese meine Haltung entwickelte ich ihm in Hinblick auf meine im Druck befindliche Quellensammlung zur Lage der Bauern. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, nur die Zeugnisse zu bringen, die lediglich von Unterdrückung zeugen; ich hätte auch mit dem Gegenteil dienen können, halte aber als ganz selbstverständlich jede der beiden Verfahrensweisen für falsch, weil der Wahrheit nicht entsprechend, sondern hätte mich peinlich gemüht, die Auswahl der einzelnen Stücke der tatsächlichen Entwicklung und dem tatsächlichen Verhalten entsprechend vorzunehmen, dabei aber die insgesamt üble Lage der Bauern nicht zu leugnen usw. Wichtiger als die Institutionen und ihr Charakter seien die Menschen selbst und ihr Verhalten.

Da Mietzschke selbstverständlich nicht nur selbstbewußter Sorbe, sondern auch materialistischer Geschichtsvertreter ist, führte diese ganze Unterhaltung zwar zu einer Klärung unserer Standpunkte, aber nicht zu einer Verständigung oder grundsätzlichen Annäherung. Hier klaffte ein Abgrund zwischen uns, der nicht zu überbrücken war. Ich gab ihm aber noch zu verstehen, daß ich meinerseits stark in m e i n e m Volkstum wurzele, was er mir ja nicht verübeln könnte.

Nach dieser Unterhaltung über unsere Standpunkte kam Mietzschke wieder auf die Arbeit zurück, indem er meinte, wir wären uns doch wohl etwas näher gekommen!?. Ich stellte ihm zunächst noch einmal die Frage, ob das Sorbische Institut grundsätzlich daran interessiert sei, die Sammelarbeit zu veröffentlichen. Er bejahte es und meinte, ich möchte doch die Arbeit nochmals durchgehen, ließ mir zu diesem Zweck auch seine Zettel mit seinen Bemerkungen da. Ich habe ihm zugesagt, diesem Wunsche nachzukommen, obwohl mir bei der Sache nicht wohl war. Wenn es sich um mich allein gedreht hätte, hätte ich die Arbeit gleich zurückgezogen. Ich hatte aber an das Ganze zu denken, an die anderen Mitarbeiter, denen ich gern die Veröffentlichung ihrer Arbeiten [ermöglichen wollte], die wir anderweitig nicht durchführen konnten, da die deutschen Stellen versagt hatten.

---

<sup>1326</sup> *Der Relativsatz mit Bleistift und Verweiszeichen am unteren Rande nachgetragen.*

Nach Mietzschkes Wegfahrt nahm ich mir zunächst die Spreewaldarbeit vor, versuchte an einigen Stellen zu ändern. Dabei stieß ich auf eine Stelle in Nedos Schreiben, wo er Mietzschke bat, man möge eine Abschrift meiner Arbeit doch in seinem Auftrag an den Museumsleiter Krüger in Lübbenau schicken. Sein Museum würde zu einem Mittelpunkt der Spreewaldforschung werden, und meine Arbeit könne dabei nützlich sein, „da sie immerhin eine gute Übersicht über die für den Spreewald vorliegenden Arbeiten bietet“!!! Ich tat mir weiter Gewalt an, indem ich versuchte, über diese infame Weise, ein Manuskript für eigene Zwecke zu stehlen, hinwegzukommen, und änderte im Text einiges, machte Literaturzusätze. Aber dann die statistische Arbeit. Hier konnte ich nicht weitergehen, ich hätte mich selbst aufgeben müssen, besonders nachdem ich bei Mietzschke zu der Statistik über die Wenden im Lübbener Kreis die Bemerkung gelesen: „Gipfel der Heuchelei, christlich verbrämt.“ So habe ich denn mit beiliegendem Schreiben<sup>1327</sup> meinen statistischen Beitrag zurückgezogen.

„Nach ihrem Weggang habe ich meine statistische Arbeit mit den beanstandeten Stellen bzw. gewünschten Änderungen nochmals sorgfältig durchgeprüft. Ich gebe ohne weiteres zu, daß in Bezug auf die Glaubwürdigkeit verschiedener Angaben manche berechtigte Zweifel erhoben werden können und habe ja auch selbst ausdrücklich auf die Unsicherheit und Bedenklichkeit der gewonnenen oder versuchten Statistiken hingewiesen. Auf der anderen Seite vermag ich aber doch nicht sämtliche Einwände Ihrerseits durch Korrekturen zu entsprechen. Diese zu machen, müßte ich Ihnen bzw. der öffentlichen Kritik überlassen. So habe ich nach reiflicher Überlegung die Überzeugung gewonnen, daß es besser ist, wenn diese Arbeit nicht aufgenommen wird, und ziehe sie hiermit zurück.“

Es bleibt nun abzuwarten, wie man sich in Bautzen verhalten wird. Ich rechne damit, daß die ganze Sache zu Fall kommt. Im Zusammenhang [damit] würde sich wohl die Frage erheben, ob ein Fortbestehen der Arbeitsgemeinschaft angebracht ist.

Dr. Mietzschke hatte eine Tschechin aus Prag (Dr.), die sich zu Studien zwei Monate hier aufhält, mitgebracht. Herr Seemel zeigte ihr während unserer Unterredung das Archiv, dann fuhr sie mit Greschenz, der gerade da war, nach Lübbenau und Lehde, um den Spreewald kennen zu lernen. Bemerkenswert ihr Urteil: Die Deutschen sind Formalisten. Man sieht überall Ortsschilder in sorbischer Sprache, aber keine Sorben!

Damit die üble Woche übel abschloß, kam zuletzt noch neue Anweisung in Bezug auf Schulung. Es scheint so, als wenn sich hier wieder eine stärkere Welle bemerkbar machte. Vorher handelte es sich lange um eine Schulung, die doch mit dem Archivwesen in Verbindung stand, jetzt liegt der Ton wieder mehr auf dem Politischen. Im übrigen wird für jede Schulung Meldungsbericht verlangt, dabei Beantwortung der Frage: wie nahm der Teilnehmerkreis das Thema auf?

---

*1327 Ein Durchschlag des auf amtlichem Briefbogen gefertigten Schreibens liegt lose bei.*

*29./30. September (Sonnabend/Sonntag)*

Daheim. Meine Korrektur<sup>1328</sup> da, auch die von Remagen.<sup>1329</sup> Ich hatte also zu tun, arbeitete aber doch etwas im Garten und pflückte bei dem herrlich warmen Herbstwetter Äpfel und Birnen. Vorgelesen von Riehl, Ovid bei Hofe und für Erni aus kurländischen Reiseberichten.<sup>1330</sup>

*9.–14. Oktober*

Dienstliche Reise nach Göttingen

9. Okt. (Dienstag). Fahrt von Lübben über Berlin – Braunschweig – Kreiensen nach Göttingen. Ich hatte Genehmigung, Westgeld mitzunehmen. Man war freigebig: 4 Tage je 30 Mark und ½ Tag zu 15 Mark und 20 Mark für [die] Rückreise bis Grenze. Quartier im Frankfurter Hof in der Kurzen Geismarstraße nahe Stadtwald, recht gut.

10. Okt. (Mittwoch) im Staatlichen Archivlager in der Merkelstraße gesprochen mit Dr. Forstreuter, dann an die Arbeit. Informationen über unsere ausgelagerten Bestände. Mittags zum Essen bei Prof. Rudolph. Gute Unterhaltung über vielerlei. Nachmittags noch Stadtbummel. Am liebsten mir der Weg auf dem Stadtwall.

11. Okt. (Donnerstag) im Archiv. Mittag bei Prof. Mitgau,<sup>1331</sup> den ich seit 16 Jahren nicht gesehen. Gespräch über genealogische Arbeiten, über die Verhältnisse bei uns. Noch etwas im Archiv, dann zum Hainberg, wo ich eine Tasse Kaffee trank. Blick auf die Stadt. Als es dämmerte, zu Rudolphs zum Abendessen. Später kam noch Hermann, spät ins Hotel.

12. Okt. (Freitag) im Archiv. Mittags wieder bei Rudolphs. Verabschiedung. Nachmittags im Archiv. Spaziergang durch die Stadt. Abends zu Prof. Schramm,<sup>1332</sup> bei dem mich Forstreuter telefonisch eingeführt hatte. Ich war ein Stündchen da und lernte auch seine Frau, eine Schwester Thadden-Trieglaffs,<sup>1333</sup> kennen. Gespräch: Situation der Forschung bei uns. Bücherbeschaffung. Landesgeschichtslage. Seine Vorträge im Osten.<sup>1334</sup> Sorbi-

<sup>1328</sup> Druckfahnen von Bibliogr. I/16.

<sup>1329</sup> Siehe Bibliogr. III/194.

<sup>1330</sup> Nicht identifiziert.

<sup>1331</sup> Den Soziologen und Genealogen Dr. phil. Hermann Mitgau (1895–1980), der von 1934 bis 1939 eine Professur für Volkskunde und Familienforschung an der Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus inne hatte, kannte Lehmann – ebenso wie den Geographen Martin Rudolph (1898–1974) – von seiner kurzen Lehrtätigkeit an dieser Cottbuser Hochschule im Wintersemester 1938/39 her. Siehe Eintrag 18. April 1954.

<sup>1332</sup> Dr. phil. Percy Ernst Schramm (1894–1970), seit 1929 Prof. für Mittlere und Neuere Geschichte und Historische Hilfswissenschaften in Göttingen.

<sup>1333</sup> Ehrengard Schramm (1900–1985), geb. von Thadden, war seit 1925 mit Percy Ernst Schramm verheiratet und gehörte von 1959–1967 als SPD-Abgeordnete dem Niedersächsischen Landtag an. Ihr Bruder war der Jurist und Politiker Reinold von Thadden-Trieglaff (1891–1976), Mitglied der Bekennenden Kirche und (seit 1949) erster Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

<sup>1334</sup> An den Universitäten in Halle und Leipzig.

sche Angelegenheit. Er sah sie nicht [als] bedrohlich an. Bücher und Schriften zum Geschenk. Fragte mich, ob ich Beihilfe brauchte, was ich verneinte. Sprach von der Möglichkeit der Unterstützung junger Gelehrter. Entließ mich mit guten Wünschen, die er mit den Worten begleitete: Nehmen Sie das nicht als Phrase.

13. Okt. (Sonnabend) im Archiv meine Tätigkeit abgeschlossen. Abschiedsunterhaltung mit Forstreuter, der mir Bücher zu schicken versprach. Nachmittags durch die Stadt und gezeichnet, gegen Abend in den Park am Hain.

14. Okt. (Sonntag) Rückfahrt, bis Braunschweig mit Bahnbus. Gegend wellig, aber nicht sonderlich interessant. Weiter glatte Fahrt trotz Theater meines restlichen Westgeldes wegen an der Grenze.<sup>1335</sup> Um ½ 7 Uhr in Lübben, Aufenthalt dort 1 ½ Stunde. Dann nach Senftenberg, wo mich Erni und Christian erwarteten.

### 15. Oktober

Ich blieb in Senftenberg, um Abrechnung und Bericht für die Archivverwaltung zu machen.

### 16.–19. Oktober

In Lübben. Arbeit an der Archivübersicht wollte nicht vorangehen, deshalb wieder mit dem geschichtlichen Ortslexikon beschäftigt. 17. Okt. Erni bei mir. Am 18. Okt. erschienen von der Redaktionskommission der „Märkischen Heimat“ auf ihrer Fahrt nach Cottbus Prof. Pietsch,<sup>1336</sup> Hoffmann,<sup>1337</sup> Schobeß und Krausch. Sie sagten, daß sie mir guten Tag sagen wollten, sie seien beim Staatsanwalt gewesen betr. Dr. Marschalleck, der – wie ich ja wüßte – in die DDR zurückkehren möchte.<sup>1338</sup> Dann fragte mich Pietsch, ob ich bereit sei, bei der „Märkischen Heimat“ mit tätig zu sein. Ich lehnte ab in Hinblick darauf, daß es mir an Zeit fehle, ich möchte noch einige größere Arbeiten fertig stellen. Schobeß fragte dann, ob man meinen *Liubusua*-Aufsatz in der Lausitzer Rundschau<sup>1339</sup> in

1335 Dank der Einladungen der beiden Göttinger Professoren Rudolph und Mitgau, alte Bekannte aus gemeinsamen Cottbuser Tagen, hatte Lehmann das von Potsdam zur Verfügung gestellte Westgeld nicht gänzlich verbraucht. Als gewissenhafter preußischer Beamter alten Stils wollte er den Restbetrag in gewohnter Treue und Pflichterfüllung der vorgesetzten Dienststelle zurückgeben. Im Interzonenzug ließ er sich das restliche Westgeld auch von den zuletzt drei Zollbeamten der DDR nicht abnehmen. Sein Verhalten trug ihm Kopfschütteln bei der Archivverwaltung und – bei seiner Frau ein. Vgl. *Lebensweg und Arbeitsgang*, S. 108.

1336 Prof. Albert Pietsch (1889–1969), Biologe; 1945 Kreisschulrat in Perleberg, ab 1952 Prof. mit vollem Lehrauftrag für „Didaktik des Biologieunterrichts“ an der Brandenburgischen Landeshochschule (PH) Potsdam, ab 1954 Vorsitzender der Bezirkskommission der Natur- und Heimatfreunde in Potsdam, 1959–1963 Leiter der Sektion Schulbiologie der Biologischen Gesellschaft der DDR.

1337 Richard Hoffmann (1891–1982), Stadtoberinspektor in Potsdam, Leiter der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung des Heimatmuseums ebd.

1338 Eine Rückkehr Marschallecks in die DDR fand jedoch nicht statt. Der Prähistoriker blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1981 in Jever/Ostfriesland wohnhaft.

1339 Siehe Bibliogr. III/196.

die „Märkische Heimat“ aufnehmen dürfe? Ich war nicht dafür, wies auf meine Beschäftigung mit dem Problem und seine Schwierigkeiten hin (Thietmarstelle-Interpretation, Einbeziehung der Livlni-Frage<sup>1340</sup>) und deutete eine ausführliche wissenschaftliche Erörterung an.<sup>1341</sup> Ich hielt es auch nicht für angebracht, jetzt voreilig Marschalleck entgegenzutreten. Wenn ich aber den Artikel brachte, so deshalb, weil Schobeß in der Zeitung zur Stellungnahme aufgerufen.

Christians Stänkereien wegen der Luckauer Urkunden,<sup>1342</sup> die ich ins Landesarchiv übernommen.<sup>1343</sup>

Der Entscheid in der Angelegenheit: Urkundenbestand des Stadtarchivs Luckau ist mir in Durchschrift durch das Landeshauptarchiv in Potsdam zugegangen. Ich darf zur Erläuterung der Sachlage noch folgendes bemerken.

1. Wie ich vor Jahren feststellte, haben die Urkundenbestände in den Städten der Niederlausitz durch den Zusammenbruch schwerste Verluste erfahren. Die in Calau befindlichen Urkunden sind verbrannt, von den Cottbusern ist gleichfalls ein erheblicher Teil vernichtet worden. Die Lübbener Urkunden sind zwar erhalten, befinden sich aber immer noch im Staatlichen Archivlager in Göttingen. Der reiche Bestand der Gubener Urkunden ist nicht mehr in unserer Hand, sondern befindet sich in Posen. Auch die kleineren Stadtarchive, wie z. B. Kirchhain, besitzen nur wenige oder keine Urkunden mehr. Im wesentlichen intakt blieb dank der schnellen Hilfeleistung des verstorbenen Lehrers Eichler in Luckau, der die an einen Graben abgekartten Stücke rettete, der dortige Bestand, der neben dem Gubener der reichhaltigste in der Niederlausitz ist. Es war also notwendig, auf seine Sicherung ganz besonders bedacht zu sein und darüber hinaus für die Verzeichnung Sorge zu tragen. Die Voraussetzungen dafür waren in Luckau nicht gegeben. Von diesen Erwägungen ließ ich mich bei der Übernahme im Jahre 1954 leiten. Sie geschah nach Aussprache mit der Bürgermeisterin, der ich die Sachlage auseinandersetzte.

1340 Vgl. *Regesta Imperii II/4 nr. 1631a zu Heinrichs II. Aufenthalt in Regensburg 1007 April 6*, wo u. a. auch Boten aus Livlni am Hofe erschienen waren. (Der fragliche Ort ist jedoch keinesfalls mit Liubusua gleichzusetzen.)

1341 Siehe *Bibliogr. III/198*. Vgl. auch *Bibliogr. I/24*, S. 680. – Die seiner Zeit strittige Identifizierungsfrage ist heute zugunsten des Burgbergs von Löbsal entschieden. Vgl. *Gebuhr, Kerstin: Liubusua und Löbsal*, in: *Namenkundliche Informationen 87/88*. 2005 S. 137–150.

1342 *Christians hatte am 5. Okt. 1956 in der Staatlichen Archivverwaltung persönlich auf Rückgabe des Luckauer Urkundenbestands an die Stadt gedrängt, was diese jedoch mit Erlaß vom 9. Okt. ablehnte, der dem Landesarchiv Lübben über das Landeshauptarchiv Potsdam in Durchschrift zugeht und dem Tagebuch in eigenhändiger Abschrift Lehmanns beiliegt. Danach könne eine Rückgabe erst erfolgen, „wenn die Voraussetzungen einer ordnungsmäßigen Unterbringung und archivischer Bearbeitung im Stadtarchiv oder Kreisarchiv Luckau erfüllt sind.“*

1343 *Lehmann sandte daraufhin unter dem Datum des 19. Okt. 1956 den folgenden Bericht an die Staatliche Archivverwaltung, der dem Tagebuch in Durchschrift beiliegt. Durch Verweiszeichen ist er mit dem Tagebuch verknüpft.*

2. Vor der Übernahme hatte bei seiner Anwesenheit in Lübben der Vertreter der Staatlichen Archivverwaltung, dem ich die Dinge darlegte, sich grundsätzlich mit der von mir beabsichtigten Maßnahme einverstanden erklärt.

3. Bedauere ich es, daß Herr Christians nicht Gelegenheit genommen hat, mit mir zunächst persönlich über die Angelegenheit zu sprechen.

gez. Dr. Lehmann

### *19. Oktober*

Ernis Geburtstag, zu dem ich am Nachmittag von Lübben kam.

### *22.–31. Oktober*

Im Hinblick auf Müllers Haltung, der es ablehnte, wider seine Überzeugung Sätze in seine Arbeit hineinzubringen, die sich auf das Schweigen der Quellen über Maßnahmen für die Sorben beziehen sollten, und in Anbetracht der starken Zumutungen sorbischerseits entschloß ich mich, den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft mitzuteilen, daß an eine Drucklegung in Bautzen nicht mehr gedacht werden könnte:<sup>1344</sup>

„Es war von der Arbeitsgemeinschaft beschlossen worden, die Sammelarbeit dem Institut für Sorbische Volksforschung zur Drucklegung zu übergeben unter der Bedingung, daß wesentliche Änderungen bei den Arbeiten nicht vorgenommen würden. Bei der Besprechung, die Herr Dr. Mietzschke – Bautzen im September in Lübben mit mir hatte, ergaben sich aber z. T. schwerwiegende Differenzen. Die Arbeit von Herrn Walther wurde abgelehnt, mindestens in der vorliegenden Form, bei der Arbeit von Herrn Müller wurde eine Ergänzung verlangt, die der Überzeugung des Verfassers widerspricht und ihm deshalb nicht zugemutet werden kann, in meiner statistischen Arbeit wurden ähnlich geartete Eingriffe verlangt, so daß ich mich entschloß, diesen Beitrag zurückzuziehen; auch bei fast allen übrigen Arbeiten wurden größere oder kleinere Umarbeitungen, Weglassungen oder Änderungen gewünscht. Da also mindestens drei Beiträge nicht mehr in Betracht kommen, erscheint eine Herausgabe als einer Sammelarbeit der Arbeitsgemeinschaft als unmöglich. Es steht daher jedem Mitgliede frei, seine Arbeit dort zum Druck zu bringen, wo es angebracht erscheint. Dem Bautzener Institut wird der Bescheid zugehen, daß die Arbeitsgemeinschaft mit ihrer Sammelarbeit auf die Drucklegung verzichtet.

Einige ergänzende Bemerkungen werde ich noch auf der nächsten Tagung machen, die noch im November stattfinden soll.“

Ich schrieb gleichzeitig an das Sorbische Institut, daß die Arbeitsgemeinschaft auf eine Drucklegung verzichte:<sup>1345</sup>

<sup>1344</sup> Mit Schreiben vom 24. Okt. 1956, das in Durchschrift beiliegt und auf das an dieser Stelle verwiesen wird.

<sup>1345</sup> Auch dieses, gleichfalls auf den 24. Okt. 1956 datierte Schreiben liegt in Durchschrift bei und ist mit dem Tagebuch durch Verweiszeichen verknüpft.

In Hinblick auf manche Schwierigkeiten und Bedenken, die sich bezüglich der von Ihnen gewünschten Änderungen bei den einzelnen Arbeiten ergeben haben, erscheint eine Drucklegung unserer Sammelarbeit von seiten des Instituts nach reiflicher Überlegung als nicht möglich. Für Ihre grundsätzliche Bereitschaft, den Druck zu übernehmen, spreche ich Ihnen meinen Dank aus. Ich bitte darum, an uns das noch dort befindliche Kartenmaterial zurückzusenden.

Große Ereignisse scheinen sich vorzubereiten. Innere Umbildungen in Polen und jetzt ein Freiheitskampf in Ungarn. Auswirkungen und Folgen sind noch nicht abzusehen. Jedenfalls starke Einbuße der kommunistischen Machthaber, insbesondere der Sowjetunion. Zustimmung und Spendenanteilmahme in aller Welt. Außerordentliche Abgeordnetenversammlung in West-Berlin, um Stellung zur Lage zu nehmen. Es wird in den Ansprachen der Ostzone gesagt: laßt Euch nicht provozieren, aber es klang fast so, als ob man zu einem Vorgehen ermutigen wolle, es jedenfalls gern sähe. Aber die Dinge liegen hier anders als in Polen und Ungarn. Einen augenblicklichen Anlaß gibt es nicht, der zu irgendeiner Aktion einen Grund bieten könnte. Zwar ist die Lebensmittellage schwankend, aber wir hungern nicht. Außerdem sind ja vielfach diejenigen aus dem Lande nach Westdeutschland gegangen, bei denen größere Aktivität zu suchen. Und eigentlich ist die Bundesrepublik schuld daran, daß sie einfach alle aufgenommen hat. Hätte sie abgewiesen, wäre hier die Erbitterung stärker. Und schließlich stehen 20 russische Divisionen im Lande, und die Folgen des [17.] Juni 1953 schrecken.

Nun spitzt sich die Außenpolitik wieder zu durch die heute erfolgte Landung von Engländern und Franzosen in Ägypten zur Besetzung des Suezkanals. Stehen wir am Anfang eines dritten Weltkrieges, am deutlichen Anfang eines Weges, der auch uns Freiheit und Wiedervereinigung bringt? Noch stützen sich die Machthaber auf die sowjetischen Truppen.

Weiter gearbeitet am Historischen Ortslexikon, an einer Arbeit, die schwierig und langwierig ist.

Anfangen zu lesen Thackeray, Die Virginier; aber der Roman ist zu breit und bewegt sich zu sehr nur in der gesellschaftlichen Sphäre.

#### 4. November

Der Freiheitskampf der Ungarn entwickelt sich zur furchtbaren Tragödie eines Volkes, das um seine Freiheit gerungen. Die Sowjets gehen mit Hinterlist vor, indem sie Budapest beschießen und allenthalben im Lande mit Waffengewalt gegen die Ungarn vorgehen. Letzte Hilferufe des Ministerpräsidenten Nagy<sup>1346</sup> an die Welt. Die Sowjets sollen ihn und die Generäle, die mit ihnen über den Abzug verhandelt haben, in ihre Gewalt gebracht

---

<sup>1346</sup> Imre Nagy (1886–1958), ungarischer Ministerpräsident während des Ungarnaufstands Okt./Nov. 1956.



haben. Der eben erst befreite Kardinal<sup>1347</sup> soll zuletzt Zuflucht in der amerikanischen Botschaft gesucht haben. Und was tut die Welt? Begnügt sich mit Protesten, über die sich die Sowjets einfach hinwegsetzen? Die Stunde für die westliche Welt, für das Abendland ist gekommen. Entweder wird endlich gegenüber dem Vordringen des Bolschewismus ein fester Damm entgegengesetzt oder die asiatische Überflutung ist da, aus der es keine Rettung mehr gibt.

9. November

In Cottbus mit Walther gesprochen über den Ausgang unserer Druckangelegenheit. Christians soll nun gekündigt haben und aus der Archivsphäre ausgeschieden sein. Etwas durch Cottbus spaziert und an Vergangenes gedacht.

12. November

[Dienstreise nach Dresden]

In Dresden, um nach älteren statistischen Unterlagen für Finsterwalde und Sonnewalde zu fahnden. Es fand sich aber, wie ich fast vermutet hatte, nichts. Unterhaltung mit Schieckel und Schmidt im Anschluß an ihre mir geschickten Arbeiten und meine Briefe. Ich ließ mir dann noch den fotografierten Thietmar geben und sah mir die *Liubusua*-Stelle an. Von einem Lesefehler bezüglich der Torzahl, wie Marschalleck meint, kann keine Rede sein. Es steht eindeutig da: *XII portę* und die bis auf 1120 zurückgehende Korveier Überarbeitung schreibt aus: *duodecim porte*.

Gesprochen mit Schlechte, der immer einen gehemmten Eindruck macht. Er brachte das Gespräch gleich auf Florenz, wo er mit der Delegation zum internationalen Archivkongreß<sup>1348</sup> war, und erzählte mir manches. In der sehr belebten Stadt sei die Hotelunterkunft wegen des Lärms nicht sehr angenehm gewesen. Aufnahme war freundlich. Das Deutsche war ursprünglich nicht als Verhandlungssprache vorgesehen. Es waren aber Dolmetscher-Kabinen vorgesehen. Schlechte, der gut Französisch kann, hörte bei der französischen, da der zweite Dolmetscher in Deutsch nicht geschickt übertrug. Später sprach der sowjetische Vertreter einfach Russisch, was dann die deutsche Vertretung beider Länder veranlaßte, sich gleichfalls der Landessprache zu bedienen. Eine Ausnahme machte Lisa Kaiser aus Wiesbaden, die sich ihren Vortrag in Englisch eingepaukt hatte und nun ihre Mühe nicht unterdrücken wollte. Schlechte sprach dann von den Schwierigkeiten der internationalen Archivterminologie. Er hatte in manchem nur aus diesem Grunde den französischen Ausführungen folgen können, weil er in Paris im Archiv gewesen.<sup>1349</sup> – Weiter unterhalten im Hinblick [auf] die zu bildende landesgeschichtliche Sektion bei der Aka-

<sup>1347</sup> József Mindszenty (1882–1975), Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn.

<sup>1348</sup> 3. Internationaler Archivkongress in Florenz, 25.–29. Sept. 1956.

<sup>1349</sup> Schlechte war von 1940 bis 1942 Mitglied der deutschen Archivkommission im besetzten Frankreich.

demie über Editionsfragen. Ich wies darauf hin, daß es weitgehend notwendig sei, junge Editoren erst heranzubilden.

Anschließend Gespräch mit Kretzschmar. Er sieht recht krank aus, hat ein Herzleiden und blickt etwas aus hohlen Augen, fühlt sich aber leidlich. Er wird aber, wie er mir sagte, nach seinem 65. [Geburtstag] nicht weiter im Archiv tätig sein, sondern wohl nach Niedersachsen gehen, wo seine Verwandten sitzen.<sup>1350</sup> Wir unterhielten uns über die Landesgeschichtskommission,<sup>1351</sup> der er präsidieren soll. Er möchte Heitz<sup>1352</sup> als Sekretär und Prof. Sproemberg hinein, sieht aber die ganze Angelegenheit auch mit einiger Reserve an. Von Beck hatte er einen günstigen Eindruck. Von Lötzke meinte er im Hinblick auf sein Verhalten in Florenz, daß er nicht die rechte Einschätzung gegenüber den Westdeutschen habe und die Dinge zu einfach sehe. Kretzschmar saß mit einigen westdeutschen Kollegen in einem Lokal und man unterhielt sich frei über politische Angelegenheiten. Da kam Lötzke in seiner burschikosen Art dazu, setzte sich mit an den Tisch und sofort sprachen die westdeutschen Kollegen von – der italienischen Küche und man kam von diesem Gespräch nicht los.

Kretzschmar war auch zur Einweihung des neuen Archivgebäudes in Wolfenbüttel und redete da ein paar Worte. Winter verdachte es ihm, daß er zweimal für die DDR propagiert habe. Das hätte er doch nicht nötig. Kretzschmar hatte jedoch nur, wie er sagte, die Wendung gebraucht „Wir deutschen Archivare in der DDR“, was zutreffend gewesen, da die in Frage stehende Sache auf die westdeutschen Archivare nicht zutreffen, er also nicht „Wir deutschen Archivare“ sagen konnte.

Sonst habe ich nichts in Dresden erledigt. Es ist einem dort immer elend zu Mute.

In Lübben Arbeit an den Regesten. Einladung zur Landesgeschichtlichen Kommissions-sitzung, nachdem ich vorher die Nachricht erhalten, daß man mich zum Mitglied bestä-tigt habe.<sup>1353</sup>

Wie verhalte ich mich? Viel dürfte aus der Sache nicht herauskommen. Vielleicht geht man als Beobachter hin.

22.–24. November

[Angebot eines Einzelvertrags seitens der Kaderabteilung und dessen Ablehnung]

Am 22. Nov. (Donnerstag) Dr. Beck und Frau Dreßler<sup>1354</sup> von der Kaderabteilung bei mir.

<sup>1350</sup> Eine Übersiedlung Kretzschmars nach Niedersachsen fand nicht statt.

<sup>1351</sup> Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin.

<sup>1352</sup> Dr. phil. Gerhard Heitz (geb. 1925), 1950–1959 Ass./Oberass. in Leipzig, später Prof. in Rostock.

<sup>1353</sup> Das entsprechende Schreiben des Präsidenten der DAW zu Berlin, des Chemikers Prof. Dr. rer.nat. Max Volmer (1885–1965) vom 1.11.1956 liegt im Original bei.

<sup>1354</sup> Vorlage irrtümlich Dressel.

Es ging um mancherlei Dinge: Stellenbesetzung, Arbeitsregelung zu Weihnachten usw. Dann brachte Beck auch die Durchschrift eines Einzelvertrags mit mir vor. Ich sah ihn flüchtig an und erbat mir Bedenkzeit, nachdem ich noch gesagt: er kommt zu spät, worauf mir Beck sagte, vorher sei keiner frei gewesen. Beim näheren Durchsehen überzeugte ich mich, daß er nur wenig und für die Pensionszeit gar nichts bietet.

Inhalt:

- § 1. Dr. Lehmann übernimmt die Leitung des Landesarchivs Lübben. – *die habe ich doch nun schon seit über sieben Jahren.*<sup>1355</sup>
- § 2. Monatlich 1000 M. – *daß Abzüge dabei sind, davon steht nichts da.*
- § 3. Dr. Lehmann wird sich weiterhin für die Ausbildung von Archivaren zur Verfügung stellen – *ich denke an Meiers Ablehnung meines Referats vor einigen Jahren.*
- § 4. Versprechen, mir bei einer Wohnung behilflich zu sein. – *brauche ich nicht.*
- § 5. Jahresurlaub 24 Tage – *ich habe schon 24 plus 3 Tage!* – Benutzung von FDGB-Heimern – *könnte ich sowieso benützen, mache aber davon keinen Gebrauch.*
- § 6. Besondere Freizeit für Studienzwecke in begründeten Fällen auf Antrag – *wozu? Ich habe die Freiheit, die ich brauche.*
- § 7. Differenzbetrag bei Krankheit usw., usw. – *selbstverständlich auch sonst.* Und dann steht etwas da von Renteneintritt – *der ist aber schon bei mir erfolgt.*
- § 8. Zusätzliche Altersversorgung von 60% – *die läuft bei mir schon, wenn auch nicht in zugesicherter Höhe vom Bruttoeinkommen, und kann auch nicht mehr erhöht werden.*
- § 9. Beschaffung von Fachliteratur aus Westdeutschland – *diese „Vergünstigung“ hatte ich schon, sie war und ist aber keine, da das ganze Westkontingent für Landeshauptarchiv und Landesarchiv ganze 140 M. beträgt. Ich habe auch noch nichts erhalten.*
- § 10. Möglichkeit der Hinzuziehung zu Delegationen – *darauf lege ich keinen Wert.*
- § 11. Herr Dr. Lehmann verpflichtet sich, Erstveröffentlichungen auf archivfachlichem oder archivwissenschaftlichen Gebiet in der DDR vorzunehmen. Ausnahmen können durch den Leiter der Staatlichen Archivverwaltung bestätigt werden.
- § 12. Verschwiegenheit auch nach Lösung des Vertragsverhältnisses.
- § 13. Kündigungsfrist 6 Monate.
- § 14. Gültigkeit vom 1. Okt. 1956 an bis Ablauf der Kündigungsfrist oder bei fristloser Kündigung bis zu diesem Zeitpunkt.
- § 15. Bedingungen, die in diesem Vertrag nicht festgelegt wurden und aus dem vorher bestehenden Arbeitsvertragsverhältnis herrühren, haben keine Gültigkeit, sofern sie nicht aufgrund zwingender gesetzlicher Bestimmungen gemacht werden müssen.
- § 16. Ergänzungen und Änderungen des Vertrags bedürfen der Schriftform.

---

<sup>1355</sup> Der Kursivsatz der Kommentare Lehmanns zum Vertragsentwurf stammt vom Herausgeber.

Ich habe abgelehnt vor allem im Hinblick darauf, daß mir keine höhere Altersrente garantiert wird, weil ihre Höhe bereits festliegt, und habe entsprechend an Dr. Beck geschrieben:

Der mir im Entwurf vorgelegte Einzelvertrag bedeutet für mich, abgesehen davon, daß ich bereits im Genuß verschiedener darin ausgesprochener Vergünstigungen bin bzw. sie nicht benötige, nur eine zeitlich begrenzte Verbesserung meiner Bezüge, so lange ich noch arbeitsfähig bin, hingegen keine Erhöhung meiner Altersrente einschließlich zusätzlicher Altersrente; denn diese ist nur aus dem Lohnbezug der letzten Dienstjahre vor meinem 65. Geburtstag (16. Sept. 1956) berechnet und kann daher nicht einfach geändert werden.

Im Hinblick auf die zusätzliche Altersrente muß ich allerdings bemerken, daß sie mir nicht, wie im Versicherungsschein eindeutig steht, in der Höhe von 60% des durchschnittlichen Bruttogehalts gezahlt wird.

(gez.) Dr. Lehmann

24. November 1956

Schreiben an Dr. Beck bez. des angebotenen Einzelvertrags.<sup>1356</sup>

### 28. November

Sitzung der Kommission für Landesgeschichte bei der Akademie in Berlin<sup>1357</sup>

Früh nach Berlin gefahren und gleich nach West-Berlin, um einige Besorgungen zu machen. Um 11 Uhr dann zur Sitzung im Akademiegebäude in der Jägerstraße. Kretzschmar, Flach, Gringmuth-Dallmer, Beck schon da; offenbar hatten sie sich schon besprochen. Nach und nach kamen weitere Mitglieder: Hartung, Unverzagt,<sup>1358</sup> Dr. Mietzschke aus Bautzen, Obermann<sup>1359</sup> usw. Kretzschmar führte den Vorsitz, entschuldigte zunächst die Fehlenden (Haußherr, Meisner) und behandelte dann den Fragenkomplex nach dem Programm: 1. Arbeitsplan, 2. Stellung der Kommission zu den Historischen Kommissionen und Forschungsstellen, 3. Finanzielle Lage und 4. Personelle Zusammensetzung.

Kretzschmar hielt die Bezeichnung Kommission für deutsche Landesgeschichte für bedenklich, meinte, daß wir nicht mit westdeutschen Institutionen in Konkurrenz treten

<sup>1356</sup> Die Stellungnahme Lehmanns zum angebotenen Einzelvertrag nach dem lose beiliegenden, mit Bleistift geschriebenen und teilweise nur schwer lesbaren Konzept. – Den eigentlichen Grund, den Einzelvertrag nicht anzunehmen, hat Lehmann in diesem Schreiben begreiflicherweise nicht angegeben. Denn er ging nicht ohne Grund davon aus, dass man ihn mittels § 11 des Einzelvertrags auf den Verzicht der Publikation weiterer Werke in der Bundesrepublik festlegen wollte. Hierzu war er jedoch nicht bereit. „Für die Erhöhung des monatlichen Bruttoeinkommens von 770 auf 1000 Mark wollte ich meine Überzeugung nicht verkaufen.“ Siehe Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 172.

<sup>1357</sup> Stichpunktartige Notizen über den Verlauf der Sitzung liegen auf einem losen Blatte bei.

<sup>1358</sup> Prof. Dr. phil. Wilhelm Unverzagt (1892–1971), 1953–1963 Direktor des Instituts für Vor- und Frühgeschichte bei der DAW zu Berlin.

<sup>1359</sup> Vorlage irrtümlich Overmann, so auch später durchweg. – Prof. Dr. phil. Karl Obermann (1905–1987), 1955–1956 erster Direktor des Instituts für Geschichte an der DAW zu Berlin, 1956–1970 Prof. an der HU Berlin.

wollten, daß sich aber die Arbeit nicht im Rahmen der modernen Bezirksgliederungen bewegen könne, sondern an die alten Länder und Landschaften anzuknüpfen habe, daß man aber auch über die Grenzen hinausgehen müßte. Unverzagt wies im Anschluß daran auf die Tatsache hin, daß die Akademie westdeutsche Kollegen einbefasse.

Bezüglich des Programms lagen der Kommission Vorschläge vor, die Beck im Auftrage Kretzschmars zusammengestellt hatte. Im Gespräch kamen allerlei Schwierigkeiten zum Ausdruck, z. B. über den Mangel an Mitarbeitern. Der gebildete Studienrat von früher fehle. Mit den jungen Leuten stehe es auch hinsichtlich ihrer Vorbildung und des Interesses bedenklich. Bezüglich des [Arbeits-]Plans kam zum Ausdruck, daß der Schwerpunkt bei den Editionen läge, wenn auch daneben Darstellungen nicht wegfallen sollen. Es wurde auch betont, daß die Arbeiten Niveau haben müßten. Es wurde über bereitliegende Arbeiten gesprochen. Zunächst sind nur die Jenaer Universitätsmatrikel und, in Abstand, das Urkundenbuch der Universität Jena sowie meine Luckauer Regesten soweit fertig, daß sie in Druck gehen könnten. Meine Quellen zur bäuerlichen Geschichte sollen übrigens den neuen Reigen eröffnen. Für die Zukunft wurde dann manches in Aussicht gestellt; es scheint mir alles mit manchem noch gute Wege zu haben. Konkurrenz zum Kulturbund bestehe nicht und die Kommissionen<sup>1360</sup> können wohl kaum wieder in Gang gesetzt werden, wohl aber müßten landesgeschichtliche Arbeitsgemeinschaften gebildet werden.

Sehr erregte Auseinandersetzungen brachten die Frage nach den Finanzen. Einen unmittelbaren Haushalt gibt es nicht, doch ist der Akademie-Verlag zu den Drucklegungen bereit!

Zuletzt wünschte Kretzschmar die Zuwahl von Prof. Sproemberg und Oberassistent Heitz, was schließlich auch gutgeheißen wurde, obwohl z. B. Hartung sarkastisch meinte, daß eine Stellung als Oberassistent noch nicht ohne weiteres zur Aufnahme berechtige, man schließlich den Mann kennen müsse usw. – Für Mecklenburg und Restpommern fehlen noch Leute.

Gesamteindruck:<sup>1361</sup> gedämpfte, etwas vage Sache. Gewisse Befangenheit bei mancher Offenheit. Gewisse Spannungen zwischen einzelnen Mitgliedern spürbar (Kretzschmar und Flach, auch mir gegenüber). Für falsch halte ich es, daß man erst das Dach bauen will anstatt zunächst landesgeschichtliche Arbeitskreise in Tätigkeit zu bringen, und weiter, daß man z. T. Mitglieder beruft und berufen will, anstatt nach bestimmten Aufgaben geeignete Bearbeiter zu wählen oder zu suchen.

---

*1360 Gemeint sind die ehemals vorhandenen Historischen Kommissionen der 1952 aufgelösten Länder, die nach 1945 nicht mehr in Tätigkeit traten – mit Ausnahme der Sächsischen Historischen Kommission, die unter dem Dach der Sächsischen Akademie der Wissenschaften fortbestand und arbeitsfähig blieb.*

*1361 Ein weitgehend übernommenes Konzept der Gesamtwürdigung liegt lose bei.*

## Tagebuch 51

[Anfang Dezember]

Reinschrift der Archivübersicht angefangen.

13. Dezember

In Berlin bei Schlesinger, um nochmal wegen der Drucklegung der Arbeit über „Die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“ zu sprechen. Er erzählte mir, daß Böhlau – Köln meine, die Arbeit könne doch ohne weiteres auch bei Böhlau – Weimar gedruckt werden, und daß Frl. Petersen<sup>1362</sup> vom Weimarer Verlag sich dahin geäußert habe, es habe zur Zeit weniger Schwierigkeiten mit der Drucklegung in der DDR. Auch, so sagte er weiter, hätten Forschungen in Westdeutschland über Mittel- und Ostdeutschland den Zweck, hierdurch solche Arbeiten anzuregen usw.<sup>1363</sup> An sich sei er nicht dagegen, die Arbeit anzunehmen, sie würde hier nur schlichter erscheinen. Weimar würde sie wohl besonders ausstatten.

Ich setzte ihm auseinander: meine Arbeit habe zwar keine Tendenz, zeige aber immerhin eine Grundeinstellung, die in der DDR wenig erwünscht sein dürfte. In ihr spiele speziell der Adel eine Rolle, womit man auch kaum einverstanden sein würde, wenigstens nicht, wenn dessen Behandlung nicht in entsprechend herabsetzender und verunglimpfender Weise erfolgte. Diesen Jargon, wie überhaupt die ganze materialistische Terminologie lehne ich aber ab. Negativ schreibe ich nicht. Schließlich wies ich auch [auf] das Hereinkorrigieren und Ausstellen hin, das ich bei der Drucklegung bei Rütten & Loening erlebte, wie auch auf das famose Gebahren im Sorbischen Institut bei der Sammelarbeit unserer Arbeitsgemeinschaft. Ich erklärte dann ausdrücklich: in Weimar würde ich nicht drucken lassen, lieber bliebe dann das Ganze ungedruckt. Darauf kam Schlesinger zu dem Schluß, die Arbeit in die Mitteldeutschen Forschungen aufzunehmen vorbehaltlich der letzten Entscheidung bei der Redaktionsbesprechung, an deren positivem Ergebnis er aber nicht zweifele.

Ich gab ihm einen Einblick in das Abbildungsmaterial, und wir vereinbarten, daß ich ihm zum Mai eine Übersicht über das Gewünschte übermitteln solle. Die Arbeit möchte ich nochmals durchgehen, auch im Hinblick auf Nürnbergers Meinung,<sup>1364</sup> und ihm zum 1. Dezember abgeben.

<sup>1362</sup> Dr. phil. Leiva Constanze Petersen (1912–1992), Altphilologin, 1941–1984 Leiterin des Verlags Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, seit 1951 zugleich freie Mitarbeiterin an der DAW zu Berlin, 1961–1972 ebd. Oberassistentin und Leiterin des Akademievorhabens *Prospographia Imperii Romani*.

<sup>1363</sup> Nämlich: entsprechende Arbeiten in der DDR selbst anzuregen.

<sup>1364</sup> Siehe die Anm. zur Person beim Eintrag 10. Febr. 1956.

Wir sprachen dann noch über die neue Kommission für Landesgeschichte bei uns und über die Westberliner Kommission für Geschichte. Ich erzählte ihm von Marschallecks *Liubusua*-Hypothese und ließ ihm dessen Aufsatz da.<sup>1365</sup>

Am Nachmittag ging ich noch in den Akademie-Verlag. Hier stellte es sich heraus, daß man nun die Bogen- und Seitenzählung wieder umgeworfen hatte, da man nun die Titelei, wie ich es anfangs erwartet und gewünscht, mit lateinischen Zahlen zählen wolle. Das bedeutet für mich, daß ich nun wieder von vorn an die Registerarbeit gehen muß. Ich bin wenig erbaut von dieser Sauerei.

### *17.–21. Dezember*

Abschlußberichte im Archiv gemacht: Quartalsbericht, Jahresbericht, Arbeitsplan für 1. Quartal 1957 und Kurzbericht über das Schulungsthema „Der Archivkongreß 1957 in Leipzig“, der also erst stattfinden soll, aber anscheinend wünscht die Archivverwaltung Material, worüber sie dann reden kann. Der Bericht sollte vom Standpunkt des jeweiligen Archivs gegeben werden, und ich habe das mit einigem Pfeffer getan, ich, denn wer sollte bei uns das machen?<sup>1366</sup>

Außerdem auch mit der Reinschrift der Archivübersicht weiter beschäftigt und mit Liedemann<sup>1367</sup> die beiden Kartenschränke eingeräumt. Bis auf die Überformate paßte alles schön und fachweise hinein, so daß doch ganz gut geplant war.

Am Donnerstag eine kleine Betriebs-Weihnachtsfeier mit leidlichem Verlauf. Frl. Schmidt<sup>1368</sup> entpuppte sich allerdings wieder als alte Gourmandise mit entsprechenden Allüren.

Am 21. Dez. heim zu den Weihnachtstagen, die etwas Ruhe bringen sollen, die mir nötig ist.

<sup>1365</sup> Marschalleck, Karl-Heinrich: Lübben im Spreewald, das alte Liubusua, in: *Märkische Heimat* 1956, Heft 4, S. 25–37.

<sup>1366</sup> Es liegt bei ein von [Paul] Schwabe in Vertretung des Leiters [der Staatlichen Archivverwaltung] unterzeichnetes Papier mit dem Titel Staatspolitische Schulung zum Thema: Die Bedeutung des 2. Archivkongresses der DDR 1957. Diese Schulung sei am 15. Dez. 1956 durchzuführen mit dem Ziel, den Archivmitarbeitern die Notwendigkeit und die Bedeutung des geplanten Archivkongresses nahe zu bringen. Abschließend wird gebeten, der Staatlichen Archivverwaltung recht bald einen Kurzbericht über das Ergebnis dieser staatspolitischen Schulung zu geben.

<sup>1367</sup> Hermann Liedemann, Hausmeister am Landesarchiv Lübben.

<sup>1368</sup> Ella Lotte Schmidt, Aushilfskraft am Landesarchiv Lübben.

**1957***[Erste Hälfte Januar]*

Die Weihnachts- und Neujahrstage daheim in Muße. Seit 2. Jan. wieder an der Arbeit. Register für die Quellensammlung fertig gemacht, an der Archivübersicht weiter gearbeitet, auch die Luckauer Regesten vorgenommen.

Am 10. Jan. – Erni und Christian fahren mit – in Berlin beim Akademie-Verlag, wo ich das Imprimatur gab und die Register überbrachte, dann Besprechung mit Dr. Schwarz<sup>1369</sup> von der Akademie über die Drucklegung der Luckauer Regesten.

Gelesen seit Weihnachten in dem zweiten Band von Weismantels Albrecht Dürers Brautfahrt in die Welt und Albrecht Dürer, der junge Meister. – Vorgelesen von Hans Hoffmann, Der Teufel vom Sande.

12. Jan. im Senftenberger Theater: Minna von Barnhelm.

*24. Januar*

Archivübersicht in Reinschrift fertig. – Die Regestenarbeit durchgesehen. Beschreibung der Luckauer Stadtsiegel. Forschungen an Hand der Signaturen über die Urkundenordnung im Luckauer Archiv.

Ruhige Tage. – Gelesen in Hampe, Hochmittelalter.<sup>1370</sup>

Etwas beschäftigt mit einer Zusammenstellung: Quellen zur Mittelalterlichen Geschichte der Niederlausitz.<sup>1371</sup>

*31. Januar*

Beck bei mir mit Dr. Schwarz, der bei der Akademie für Prof. Obermann tätig ist. Beck kam wegen der Archivübersicht<sup>1372</sup>, Schwarz wegen des Manuskripts der Luckauer Urkunden[-Regesten]<sup>1373</sup>. Beide nahmen dann meine Arbeiten mit.

---

1369 Dr. phil. Klaus Schwarz (1928–1998), wiss. Mitarbeiter am Institut für Geschichte der DAW zu Berlin, Kommission für Landesgeschichte/Arbeitsgruppe Landesgeschichte, zugleich Assistent bei Prof. Dr. phil. habil. Karl Obermann.

1370 Hampe, Karl: *Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900–1250*. 1932.

1371 Lehmann hat diese Quellenzusammenstellung in einem gesonderten Anhang u. d. T. „Auszüge, Nachrichten, Notizen und Zusammenstellungen zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400“ in seinem 1958 erschienenen *Urkundeninventar* (siehe Bibliogr. I/24), hier S. 504–668, zum Druck gebracht.

1372 Siehe Bibliogr. I/20.

1373 Siehe Bibliogr. I/19.



*[Februar]*

11. Febr. in Cottbus, wohin man mich betr. Einbinden der Inkunabeln der Kirchenbibliothek gebeten hatte. Ich verwies auf die staatliche Restaurierungsstelle am Landeshauptarchiv in Dresden,<sup>1374</sup> riet zur Anfrage und zur Vorlage von zwei, drei Bänden. Seit ich vor zwei Jahren mich in Cottbus mit den Wiegendrucken beschäftigt hatte, waren sie von Pastor Wolff,<sup>1375</sup> kirchlicher Archivar, schlecht und recht geordnet worden. Schade, ich hätte mich gern weiter mit ihnen beschäftigt.

In der Oberkirche wird weiter gearbeitet; an den Wänden und Decken kam alte Malerei zum Vorschein. Ich sah davon im Gewölbe einen Gottvater.

12. Febr. mit dem Dienstauto von Lübben nach Potsdam. Mit Beck Archivübersicht durchgesprochen, gegen 2 Uhr mit ihm zu Mittag gegessen, dann am Bahnhof Frl. Petersen vom Böhlau-Verlag Weimar abgeholt. Zusammen dann im Archiv die Angelegenheit<sup>1376</sup> durchgesprochen. Beck sagte mir, daß nun auch Prof. Hoppe zusagend geantwortet habe betr. Festschrift für mich. Zum Kaffee bei Becks, wo ich übernachtete.

13. Febr. früh mitgefahren zum Bahnhof und mit S-Bahn zu Hoppe, der [seinen] 73. Geburtstag [beging].<sup>1377</sup> Nett aufgenommen und bewirtet und mit seinen Gästen zusammengesessen, frühere Schüler von ihm. Vorher hatten wir über die West-Berliner Kommission und über die Situation der geschichtlichen Arbeiten gesprochen.

Gegen 2 Uhr nach Bahnhof Friedrichstraße, wo Zimmermann<sup>1378</sup> mit dem Potsdamer Auto bereitstand und mich nach Lübben zurückfuhr, nachdem ich noch beim Akademie-Verlag gewesen.

14./15. Febr. im Archiv eine Ausstellung „Paul Gerhardt in Lübben und seine Zeit“ angefangen vorzubereiten. Gelesen Haebler, Handbuch der Inkunabelkunde. In Petrichs Buch „Paul Gerhardt“ gelesen, um etwas für die Ausstellung vorbereitet zu sein. Die Zusammenstellung macht doch mehr Arbeit, als ich dachte. Die Idee, die mir vorschwebt, ist – z. T. aus Mangel an geeigneten Ausstellungsstücken – nur mangelhaft zu erfüllen.

Am 27. Febr. holte mich das Archivauto nach Potsdam ab. Es handelte sich um eine vorbereitende Sitzung der zu bildenden brandenburgischen Forschungsstelle, die wie die entsprechenden für die anderen Länder unterhalb der Kommission für Landesgeschichte arbeiten soll. Nach Vereinbarung mit mir hatte Beck Frau Dr. Enders vom [Landes-] Hauptarchiv, Dr. Redlich, Dr. Schwarz, Dr. Heitz von Leipzig, Frl. Dr. Knabe dazu eingeladen, außerdem als Gast Prof. Johannes Schultze, der dann erfreulicherweise auch kam. Seine Anwesenheit durchzusetzen, hatte mancherlei Schwierigkeiten gemacht. Mir

<sup>1374</sup> Siehe *Ann.* zu den Einträgen 29. Mai 1952 und 26.–29. Apr. 1954.

<sup>1375</sup> Vorlage irrtümlich Wolf. – 1955/56 hatte der Archivpfleger Pfarrer Günter Wolff eine neue Kartei der Bibliothek der Oberkirche Cottbus angelegt.

<sup>1376</sup> Drucklegung der Beständeübersicht, siehe *Bibliogr.* I/20.

<sup>1377</sup> Zu Willy Hoppe nach Berlin-Lankwitz. Siehe die Einträge 9. Okt. 1949 und 12. Febr. 1954.

<sup>1378</sup> Horst Zimmermann (1930–1999), Kraftfahrer am Landeshauptarchiv Potsdam.

fiel die Aufgabe des Referierens zu. Ich wies auf Veranlassung und Zweck der Zusammenkunft hin, sprach meine Freude über die Anwesenheit Schultzes aus, aber auch mein Bedauern, daß er, der Berufenste, nicht an die Spitze der Vereinigung treten könne, ging dann auf die Geschichte der Kommission in Brandenburg ein, setzte ihre Pläne und Leistungen auseinander und entwickelte zum Schluß die Absichten und Aufgaben der Forschungsstelle mit der Betonung, daß wir, soweit möglich, an die früheren Bestrebungen anknüpfen bzw. sie fortsetzen müßten. Es folgte, z. T. schon während meiner Ausführungen, eine Diskussion. Anfänge einer Tätigkeit sind gemacht durch meine Quellensammlung, die die erste Veröffentlichung sein wird, und durch meine Luckauer Regestenarbeit, die ebenfalls angenommen ist. Weitere Arbeiten sind angebahnt, so das Historische Ortslexikon, an dem außer mir Frau Dr. Enders arbeiten will, und durch eine Bibliographie zunächst für die Zeit seit Aufhören der jährlichen Berichte in den Forschungen,<sup>1379</sup> eine Arbeit, der sich Dr. Schwarz zuwenden will. Vorbereitet sind auch z. T. Ständeregesten durch Dr. Beck. Es wird notwendig sein, auch an eine Darstellung heranzugehen, die ihres Themas wegen bei der herrschenden Meinung willkommen ist und zeitgemäß erscheint, also etwa auf wirtschaftsgeschichtlichem Gebiet.

Wir aßen zusammen und unterhielten uns noch eine Weile, danach wieder in der Orange rie sehr angeregt. Beck lud mich freundlichst ein, bei ihm zu bleiben. So hatten wir noch Gelegenheit, uns über allerlei intern zu besprechen. Auf Becks Anregung hin hatte man zugestimmt, daß ich die Forschungsstelle vor der Kommission<sup>1380</sup> vertreten solle, während Beck das Geschäftliche führt.

Am 28. Febr. vormittags sah ich mir das Fontanearchiv und die Hochschulbibliothek<sup>1381</sup> an, die recht ansprechend eingerichtet ist. Dann war ich bei der Arbeitsgemeinschaftstagung der Stadtarchivare mit einem kurzen Referat über Publikations- und Editionsfragen mit anschließender Diskussion. Später hörte ich mir noch Frau Dr. Enders an, die über Karten und Pläne sprach, und etwas noch von Haalcks<sup>1382</sup> Ausführungen. Beck fragte mich nach meiner Meinung über den bisherigen Verlauf. Ich riet dazu, sich stets bei den Darbietungen in die Situation der Stadtarchive und ihrer doch meist kleinen Bestände zu versetzen und nicht immer von den großen Verhältnissen am Landes(haupt)archiv auszugehen. Er meinte, er hätte aus meiner Art, die Dinge anzugreifen, allerlei gelernt. Gegen 4 Uhr fuhr mich Zimmermann nach Lübben zurück.

1379 Gemeint sind die von Wilhelm Polthier bearbeiteten neun Literaturberichte, die zwischen 1933 und 1941 in den „Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte“ erschienen sind.

1380 Vor der Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin.

1381 Das Theodor-Fontane-Archiv, 1935 als Literaturarchiv gegründet und seit 1939 in Potsdam beheimatet, wurde von 1948 bis 1969 als Abteilung der Landes- und Hochschulbibliothek Potsdam fortgeführt.

1382 Siehe Anm. zum Eintrag 16. Sept. 1956.

*1./2. März*

Daheim. Christian erkältet, lag im Bett, auch Erni nicht ganz auf dem Posten. Zu Ende vorgelesen Scheffels Ekkehard. Einiges gearbeitet, doch fehlt's mir noch an Neigung, an Neues heranzugehen. Schließlich muß ich mich über kurz oder lang doch der Durcharbeitung des einleitenden Teils der Arbeit über Klassizismus, Romantik und Biedermeier in der Niederlausitz, die Schlesinger nehmen will, zuwenden.

Die Festschrift für mich, über deren Druck bereits Beck mit Böhlau verhandelt hat, will auch mehr und mehr Gestalt gewinnen. Schlechte, Schultze und Hoppe wollen auch Beiträge beisteuern, so daß die Sache anfängt, ansehnlich zu werden.

Mich bewegen bei dieser ganzen Entwicklung, die meine Person nimmt, eigene Gedanken. Ich habe mich ja nicht vorgedrängt, im Gegenteil, mir ist die ganze Sache nicht ganz recht, denn sie paßt nicht zu mir. Andererseits kann ich mich manchen Bestrebungen nicht ganz versagen. Und Becks Verhalten ist rührend. Doch erwartet er zuviel von mir. In einen gewissen Konflikt komme ich auch dadurch, daß ich doch vorhatte, nach meinem 65. Geburtstag nicht mehr allzu lange im Amt tätig zu sein, aus den verschiedensten Gründen, vor allem auch, weil wir mit Erni und Christian doch noch etwas zusammen sein möchten. So spielen wir etwas mit dem Gedanken, nach Lübben zu gehen, wo ich dann noch weiter tätig sein könnte, wenn mir die Kraft bleibt. Aber auch dieser Ausweg hat mehr als eine Schwierigkeit. Mir wär's am liebsten, die in Druck gegangenen Sachen vollendet zu sehen und einige Absichten in stiller Tätigkeit daheim noch zu vollenden.

Da kommt nun eine Einladung vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Göttingen, Ende April dort an einer Arbeitsgemeinschaft über „Probleme der Siedlungs- und Verfassungsgeschichte bei den Elb- und Ostseeslawen“ teilzunehmen, bei der u. a. Helbig, Ludat<sup>1383</sup> und Schlesinger sprechen werden. Ich habe für alle Fälle zugesagt und auch bei Beck gebeten, Genehmigung zur Reise zu erwirken. Man muß abwarten.

*11.–17. März*

Paul-Gerhardt-Ausstellung im Archiv aus Anlaß des 350. Geburtstages des großen geistlichen Dichters.<sup>1384</sup> Ich legte die Briefe P(aul) G(erhardt)s an den Rat der Stadt Lübben aus, ferner Stadt- und Kirchenrechnungsbücher mit Eintragungen, die sich auf ihn beziehen, weiter ihn betreffende Akten, das Subskriptionsbuch<sup>1385</sup> mit s(einer) Eintragung, fer-

<sup>1383</sup> Prof. Dr. phil. Herbert Ludat (1910–1993), Ostmitteleuropahistoriker, 1956–1978 o. Prof. in Gießen und Leiter des Instituts für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung ebd.

<sup>1384</sup> 15. Ausstellung des Landesarchivs Lübben, 11.–17. März 1957.

<sup>1385</sup> In das Lübbener Subskriptionsbuch hatten sich alle Geistlichen und Lehrer am Orte nach Leistung des Sächsischen Religionseides eigenhändig einzutragen.

ner Bilder von den Orten, wo er gelebt. Hinweis auf Zeitgenossen (Crüger,<sup>1386</sup> Franck,<sup>1387</sup> Hutterus<sup>1388</sup>) und Akten, Drucke und Bilder für die Zeit des 30jährigen Krieges, um seine Umwelt zu charakterisieren. Besuch der Ausstellung gut, insgesamt 555, darunter Konfirmanden und Schüler. Am 12. März hielt ich vor etwa 40 Besuchern einen kleinen Vortrag zur Einführung. Es wurde eine kleine Feierstunde daraus.<sup>1389</sup>

### *Bis zum 25. März*

Im Archiv Arbeit am Kreis Lübben des Ortslexikons begonnen, ferner die Einleitung zu dem Manuskript „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“ mit Anmerkungen versehen, was sehr schwierig, da ich die Stellen und Belege aus dem Gedächtnis rekonstruieren mußte.

Daheim etwas im Garten tätig. Mit Christian für den wilden Wein Stützen am Zaun gemacht. Szilla und Krokus blühen im Garten. Etwas gelesen.

An der Zusammenkunft der wissenschaftlichen Archivare in Weimar nicht teilgenommen, einmal weil ich mit Arbeit überhäuft bin, dann weil ich mich nicht ganz wohl fühlte, und schließlich, weil die Art der Veranstaltung etwas eigenartig war. Ich hörte davon nur durch eine knappe Erklärung Becks. Einladung nicht ergangen, Programm nicht vorhanden, keine Mitteilung über Unterbringung, Ort der Versammlung usw.

### *26. März*

In Berlin, Akademie-Verlag. Durchgesprochen den Druck der Luckauer Urkundenregesten. Abgabe des Vertrags wegen der ersten Arbeit beim Akademie-Verlag. – Informationen.

In dieser Woche am Historischen Lexikon<sup>1390</sup> und an der Einleitung meiner Arbeit gesessen. Tanz mit dem Kreissekretär wegen des beabsichtigten Herausreißen von Heizkörpern, nachdem ich seinem Angestellten schon vor 14 Tagen gesagt hatte, daß ich meine Zustimmung nicht gebe, daß man sich aber an meine vorgesetzte Dienststelle wenden könnte. Der Herr drohte mit Haftbarmachung und dergl., telefonierte aber schließlich mit Potsdam. Ich hatte zwar Antrag nach Potsdam geschrieben auf Ingangsetzung auch unserer Heizanlage, da Schädigungen an den Archivalien zu beobachten; Beck telefonisch nur am anderen Tag [erreichbar], nur Rücksprache mit Bastian: es wäre wohl nichts dagegen zu tun, er wolle aber den Kreis verpflichten, unsere Anlage sobald wie möglich herzustellen.

<sup>1386</sup> Johan Crüger (Krüger)/Jan Krygar' (1598–1662), sorbischstämmigerr Komponist bekannter Kirchenlieder, 1622–1662 Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, zugleich Kantor an St. Nicolai ebd.

<sup>1387</sup> Der ebenfalls als Kirchenlieddichter hervorgetretene Gubener Bürgermeister Johann Franck (1618–1677). Vgl. Gander, Karl: *Geschichte der Stadt Guben*, 1925, S. 676–680.

<sup>1388</sup> Leonard Hutter/Hutterus (1563–1616), luth. Theologe.

<sup>1389</sup> Die Gliederung der Ansprache vom 12. März 1957 liegt in zwei Fassungen auf losen Blättern bei.

<sup>1390</sup> *Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz*.

len. Meine Erklärung, er solle entscheiden, ich ginge von meinem Standpunkt nicht ab. Information an meine Angestellten.

Über Cottbus, wo ich bei Altrichters<sup>1391</sup> und Lieschen war, heim.

Angelangt waren die Sonderdrucke aus Remagen,<sup>1392</sup> außerdem kam das erste gebundene Exemplar der bäuerlichen Quellen.<sup>1393</sup>

[22. April]

Ostermontag Annie und Familie<sup>1394</sup> bei uns.

24. April

[Kommission für Landesgeschichte bei der Akademie]

Nach Berlin zur 2.<sup>1395</sup> Tagung der Kommission für Landesgeschichte, Anwesend nur Gringmuth-Dallmer, Hartung, Heitz, Schwarz, der Berliner Vertreter, Obermann, Streisand<sup>1396</sup> und ich. Kretzschmar, [der] erkrankt [war], hatte Gringmuth-Dallmer beauftragt, die Versammlung zu leiten. Er entledigte sich dieser Aufgabe schlecht und recht.

Punkt 1: Personelles. In Frage kam die Aufnahme von Vertretern aus Mecklenburg und Pommern. Vorstand schlug zwei Leute vor, die mir unbekannt sind. Auf jeden Fall soll Corswand<sup>1397</sup> – Schwerin, der dort Archivdirektor ist, ohne promoviert zu sein, hineinkommen.

Punkt 2: Veröffentlichungen und Arbeitstätigkeit. Es wurden die im Bericht vermerkten Verfahren durchgegangen. Kontroverse bezüglich Drucks der Jenaer Matrikel<sup>1398</sup> und der Urkundenregesten des Landeshauptarchivs Dresden.<sup>1399</sup> Grundsätzliche Fragen

<sup>1391</sup> Familie des evang. Pfarrers Hans Altrichter.

<sup>1392</sup> Siehe Bibliogr. III/194.

<sup>1393</sup> Bibliogr. I/17, siehe Eintrag 28. April 1957.

<sup>1394</sup> Die Tochter Anna Maria mit ihrem Ehemann Fritz Bönisch und den beiden Söhnen.

<sup>1395</sup> Ziffer über der Zeile später mit dunklerer Tinte nachgetragen.

<sup>1396</sup> Dr. phil. Joachim Streisand (1920–1988), 1952 stellvertr. Leiter des Museums für Deutsche Geschichte, 1956–1963 wiss. Referent an der DAW zu Berlin, 1962 Habilitation, 1963 Prof. mit Lehrauftrag und Direktor des Instituts für deutsche Geschichte an der HU Berlin, 1969 o. Prof. ebd.

<sup>1397</sup> Gemeint ist zweifellos der Schweriner Archivdirektor Hugo Cordshagen (1921–1976). Dieser hat 1950/51 den ersten Lehrgang am Ifa in Potsdam absolviert, und zwar u. a. zusammen mit seiner 1966 in Rostock promovierten Ehefrau Christa Cordshagen (1919–2008). Cordshagen selbst hatte Ende 1963 in Rostock eine umfangreiche Arbeit über „Geschichte der Küstenschutzbestrebungen in Mecklenburg: von ihren Anfängen bis zur Mitte des 20. Jhs.“ als Dissertation vorgelegt, die 1964 im Druck erschien. Im selben Jahr wurde er aus politischen Gründen seines Amtes enthoben. Vgl. Röpcke, Andreas: Politik vor Fachlichkeit. Die Absetzung des Schweriner Archivdirektors Dr. Hugo Cordshagen 1964, in: *Archivalische Zeitschrift* 88, 2006, S. 761–776.

<sup>1398</sup> Jauernig, Reinhold (Bearb.): *Die Matrikel der Universität Jena, Bd. 2: 1632–1723 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena)*, 1961–1977.

<sup>1399</sup> Schieckel, Harald (Bearb.): *Regesten der Urkunden des sächsischen Landeshauptarchivs Dresden. 948–1300 (Schriftenreihe des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden, Bd. 6)*, 1960.

wurden aufgeworfen, aber nicht entschieden. Man wollte diese Dinge der Entscheidung Flachs und Kretzschmars überlassen. Ich sprach über die neugebildete Forschungsstelle für Brandenburg und ihre Planungen und betonte die Wichtigkeit von Editionen gegenüber Darstellungen.

Punkt 3: Jahrbuch. Grundsätzlich ergab sich Geneigtheit, für 1958 eines erscheinen zu lassen. Ich wies darauf hin, daß man sich über Sinn und Zweck des Jahrbuchs klar werden sollte, unterschied orientierende, richtungsweisende und rein faktische Aufsätze mit kritischem Blick auf die eingegangenen Themen und unterstrich die Wichtigkeit der ersten beiden Gruppen mit dem Bemerkten, daß sich Arbeiten der dritten auch anderweitig unterbringen ließen. Hartung meiner Auffassung. Man war dafür, zunächst nicht so streng zu verfahren. Wichtig wird der Besprechungsteil sein. Die Besprechungen sollen nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt werden.

Punkt 4: Finanzielle Lage ganz unerfreulich. Gesprochen über Werkverträge und Unterstützungen. Für erstere kein Geld da. Hartung dafür, den Rat der Akademie dahin[gehend] anzusprechen, daß auch für die Geisteswissenschaften mehr Geld eingesetzt würde.

Punkt 5: Verschiedenes. Zur Sprache kam das Mitarbeiterproblem. Hier sehe es nicht erfreulich aus. Etwa[ige] Lenkung der Tätigkeit. Meine Warnung vor zu weitgehender Reglementierung.

Der Eindruck, den die ganze Tagung auf mich machte, war kein erhebender. Mißlich schon, daß eine Art Rumpfkommision tagte, so daß Grundsätzliches gar nicht entschieden werden konnte. Etwas müde. Ich zweifle an weiterer ersprießlicher Entwicklung.

Am 25. April kam Kretzschmars Schreiben an mich, in dem er seine Zustimmung zur Bildung unserer Forschungsstelle<sup>1400</sup> und meiner Bestellung zum Vorsitzenden ausspricht.

*28.–30. April*

Arbeitstagung über Probleme der „Siedlungs- und Verfassungsgeschichte bei den Elb- und Ostseeslawen“ in Göttingen

Am 27. April Fahrt nach Göttingen, wo ich sehr planmäßig nach ½ 6 Uhr eintraf und im mitgeteilten Hotel am Bahnhof ein schönes Quartier erhielt. Nach einer Tasse Kaffee zu Prof. Rudolph, wo ich ein Stündchen blieb und zu Abend aß. Sie waren mit ihrem Sohn mit einem geborgten Auto in Basel bei ihrer Tochter gewesen. Als ich nachher ins Hotel kam, sagte man mir, ich möchte gleich ins Hotel Sonne kommen. Es waren schon einige Teilnehmer dort, unter anderem. Prof. Jankuhn,<sup>1401</sup> dem ich für die Einladung dankte,

<sup>1400</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam unter dem Dach der Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin.

<sup>1401</sup> Dr. phil. Herbert Jankuhn (1905–1990), 1956 a.o. Prof., 1959–1973 o. Prof. für Vor- und Frühgeschichte in Göttingen.

Prof. Felix Heinrich Schmid<sup>1402</sup> aus Wien, den ich einst in Neiße<sup>1403</sup> kennengelernt hatte, und Prof. Schwarz.<sup>1404</sup> Noch ein Stündchen unterhalten und mit Prof. Unverzagt und Prof. Schlenger ins Hotel zurück.

28. April (Sonntag) nach gutem Frühstück über den Wall in den Hainpark, wo ich bei warmen, sonnigen Wetter hier und dort saß und mich ausruhte. Viele Veilchen im Walde, von denen ich ein Sträußchen für Prof. Schlesinger sammelte, der heute Geburtstag hatte. Gegen Mittag wieder ins Hotel, wo nach und nach zum gemeinsamen Mittagessen gegen 20 Teilnehmer eintrafen. Ich gratulierte Schlesinger unter Überreichung eines Exemplars meiner Bauernquellen.<sup>1405</sup> Unter den Teilnehmern manchen seit Jahrzehnten wieder gesehen, so auch Prof. Ludat, der einst in Lieberose vor der Niederlausitzer Gesellschaft einen Vortrag gehalten,<sup>1406</sup> [und] Dr. Neugebauer, Vorgesichtler,<sup>1407</sup> der für die Niederlausitzer Mitteilungen geschrieben.<sup>1408</sup> Wieder gesehen Frau Dr. Krenzlin aus Frankfurt, die inzwischen Professorin geworden. Sie hatte nur auf meine Schreiben nicht geantwortet, so daß ich meinte, sie sei irgendwie eingeschnappt. Es war aber nicht der Fall und sie zeigte sich dann ganz nett. Neu lernte ich kennen Prof. Olesch,<sup>1409</sup> der mir manch Unterstützung durch Bücher in Aussicht stellte, Prof. Schlenger, der mir sagte, daß er meine Arbeit über sorbische Statistik drucken werde,<sup>1410</sup> Prof. Schwarz – Erlangen, mit dem ich über einige fragliche Ausdrücke in Luckauer Urkunden sprach, Prof. Grimm, Vorgesichtler,<sup>1411</sup>

1402 *Dr. phil. Felix Heinrich Schmid (1896–1963), 1923–1938, 1945–1947 Prof. für slawische Philologie in Graz, ab 1948 Prof. für osteuropäische Geschichte in Wien.*

1403 *Neiße, Stadt in Schlesien (heute Nysa).*

1404 *Dr. phil. Ernst Schwarz (1895–1983), 1921 Prof. an der Handelsakademie in Gablonz a.d. Neiße, 1930 a.o., 1936–1945 o. Prof. in Prag, 1955–1963 o. Prof. für Germanische und Deutsche Philologie in Erlangen.*

1405 *Siehe Bibliogr. I/17.*

1406 *Auf der Pfingsttagung 1937 zum Thema „Die ältesten brandenburgischen Familiennamen als Geschichtsquelle.“ – In brieflichem Kontakt standen Lehmann und Ludat, ein Schüler Willy Hoppes, von 1930 bis Ende 1939. 1936/37 hatte Lehmann zwei Arbeiten Ludats rezensiert, siehe Bibliogr. VII/80, 86.*

1407 *Dr. Werner Neugebauer (1908–2002), 1938 Museumsdirektor in Elbing, ab 1948 Direktor des Amtes für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) der Hansestadt Lübeck.*

1408 *In den Heften 20 (1930) und 21 (1933) der Niederlausitzer Mitteilungen, und zwar über Mittelsteinzeitliche Siedlungsfunde bzw. Skytische Funde aus der Niederlausitz.*

1409 *Dr. phil. Reinhold Olesch (1910–1990), 1947 o. Prof. für Slawistik in Greifswald, 1949 Prof. in Leipzig, nach Flucht aus der DDR im Dez. 1952 Ordinarius in Köln bis 1979; Mitherausgeber der „Mitteldeutschen Forschungen“.*

1410 *Siehe Bibliogr. III/202. – Nicht zuletzt an diesem, von Frido Mětsk seitens des Instituts für Sorbische Volksforschung in der vorliegenden Form abgelehnten Artikel war die Drucklegung der Sammelarbeit der „Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde“ am Landesarchiv Lübben gescheitert. Siehe Eintrag 22.–31. Okt. 1956. – Wenn Mětsk seine Besprechung dieses Artikels in der Märkischen Heimat 4, 1960, S. 426–427 des ungeachtet mit der Bemerkung schließt: „Umso mehr ist zu bedauern, daß die Arbeit trotz der Bemühungen des Verfassers nicht bei uns erschienen ist und daß darum Interessenten in unserer Republik die Benutzung erschwert ist ...“, so spricht das für sich.*

1411 *Dr. phil. Paul Grimm (1907–1993), ab 1951 wiss. Mitarbeiter an der DAW zu Berlin, Kommission für Ur- und Frühgeschichte, 1955 Prof. an der HU Berlin.*

Prof. Wenskus,<sup>1412</sup> mit dem ich über die Sorben in der Lausitz sprach. Aus unserer Zone waren nur fünf bis sechs Herren [anwesend], unter ihnen die jüngeren Landesarchivare aus Dresden: Dr. Blaschke und Dr. Schieckel. Insgesamt waren Vorgeschichtler, Slawisten, Germanisten, Historiker vertreten, jedenfalls beste Kenner auf den fraglichen Gebieten. Die gesamte Tagung mit einem Dutzend von Vorträge, anschließenden Diskussionen, Generaldiskussion und Einzelausprachen und –unterhaltungen war sehr reichhaltig, anregend, aber auch etwas anstrengend. Wir tagten im Fridtjof-Nansen-Haus und aßen auch dort zu Mittag. In Pausen vor- und nachmittags bekamen wir Kaffee zur Auffrischung, was sehr angenehm empfunden wurde. Das Abendessen nahmen wir im Doktorzimmer der Mensa ein.

Notizen über den Verlauf der Tagung bzw. die einzelnen Vorträge siehe besonderes Heft!<sup>1413</sup>

Im ganzen gute Heimfahrt und Freitag Abend in Senftenberg.

Bezeichnend wieder: von dem für [den] Haushalt 1957 Aufgestellten haben wir noch nicht das Geringste erhalten und nun wird vom Archiv schon eine neue Beschaffungsplanung für 1958 verlangt.

Dr. Beck und Frl. Petersen vom Böhlau-Verlag-Weimar bei mir betr. Druckgestaltung des Archivinventars.<sup>1414</sup>

### *19. Mai bis 17. Juni*

Urlaubsreise nach Tübingen, zur oberen Donau und an den Bodensee

19. Mai (Sonntag) Fahrt über Priestewitz nach Leipzig und von da mit dem Interzonenzug über Bebra, Fulda nach Hanau. Kontrolle an der Zonengrenze vereinfacht. In Hanau stiegen wir um, da ich gerne einmal durch den Odenwald fahren und ihn Erni zeigen wollte. Diese Fahrt über Erbach bis Eberbach sehr schön, obwohl wir mehrmals umsteigen mußten und es zuletzt regnerisch wurde. Täler und Höhen immer ausgeprägter, je mehr wir uns dem Neckar näherten. In Eberbach gut übernachtet.

20. Mai vor Abfahrt des Zuges das Städtchen angesehen, das sich in den Jahrzehnten, seit ich es erstmals kennengelernt, sehr vergrößert hatte, und am Neckar gewesen. Schöne Fahrt am Fluß vorüber an Götz von Berlichingens Burg Hornburg und anderen, an Wimpfen vorbei über Heilbronn nach Stuttgart. Diese Streckenabschnitte stark industrialisiert. In Stuttgart Fahrt unterbrochen, um zur Solitude zu fahren, von der aus man einen schönen Blick in die Landschaft nach Ludwigsburg zu hat und zum Hohenasperg. Nach Lud-

<sup>1412</sup> Dr. phil. Reinhard Wenskus (1916–2002), 1959 Habilitation in Marburg, 1961 Dozent ebd., 1963–1981 o. Prof. für mittelalterliche Geschichte in Göttingen.

<sup>1413</sup> Das angesprochene gesonderte Heft liegt nicht vor. Vgl. jedoch den von Herbert Ludat herausgegebenen Tagungsband: *Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder*. 1960, 226 S.

<sup>1414</sup> Drucklegung der Beständeübersicht (Bibliogr. I/20), siehe den Eintrag 12. Febr. 1957.



wigsburg führt vom Schloß herab eine schnurgerade Straße. Leider war das Wetter etwas kühl und regnerisch. Weiterfahrt nach Tübingen, wo wir gegen Abend eintrafen. Freundlicher Empfang bei Gisela.

21. Mai vormittags durch Tübingen gegangen und Besorgungen gemacht. Nachmittags zur Gaststätte Schwärzloch, wo wir uns im Vorjahr sehr wohlgefühlt.

Jutta<sup>1415</sup> war mit, ein liebes, angenehmes Mädel, das uns in ihrem Schwäbisch köstlich unterhielt. Sehr hübsch meinte sie: „Wenn’s bei Euch so wüsch isch, warum kommt ihr net nach Tübinga?“ Bei Most und Schnitten etwas draußen gegessen, dann über die Höhen aufwärts zurück.

22. Mai bei hellem Sonnenschein Fahrt nach Metzingen, dann zum Hohen Neufen gelaufen, zuletzt verlaufen, so daß wir einen Grashang hinab und durch ein Gehöft mußten. Da es trüber wurde und auch die Zeit vorgeschritten, stieg ich eilig allein zur Burgfeste empor, während Erni unten ausruhte. Viel Zeit hatte ich nicht, mich oben umzusehen, doch muß der Blick von dieser Albhöhe bei gutem Wetter köstlich sein. Als es später wieder heller wurde, wanderten wir weiter nach Dettingen über die Höhe. Solange der Weg chaussiert war, ging es gut, dann fing das Leiden an. Vom Regen war der tonige Weg so weich geworden, daß wir glitschten und, da der Ton anklebte, nur mühsam mit den großen Klumpen am Fuß vorwärts kamen. Schließlich erreichten wir dann den hübsch in Obstgärten gelegenen Ort und fuhren mit der Bahn nach Tübingen zurück.

23. Mai vormittags in der Stadt, nachmittags bei gutem Wetter in Bebenhausen.

24. Mai Fahrt an Hohenzollern vorbei nach Sigmaringen, wo wir für sieben Tage im Gasthof zur Krone in Pension wohnten. Das Zimmer war nur klein, entschädigt aber wurden wir durch das gute und sehr reichliche Essen bei dem Wirt, Herrn Fröhlich.

Portionen, die wir meist einfach nicht schafften. Wir spazierten am Nachmittag durch die Stadt, die ganz hübsch ist und auch in dem Tal ganz nett liegt, nur war es uns etwas zu breit und flach. Schön der Weg an der Donau aufwärts auf der rechten Flußseite nach dem alten Dorfe Laiz zu, den wir am Abend gingen.

25. Mai bei leidlichem, wenn auch kühlen Wetter vormittags zum Nägelefelsen im anmutigen Laucherttal, nachmittags nach Gorheim, wo wir die Kirche des Franziskanerklosters besuchten.

26. Mai (Sonntag) mit Sonntagskarte nach Kloster Beuron, dessen Lage außerordentlich schön ist. Wir gingen an den Stationen<sup>1416</sup> vorüber, die von Klosterhänden gemacht sind, hinauf zum sog. Alpenblick, ohne jedoch diese zu sehen, und dann weiter nach der gut erhaltenen Burg Wildenstein, wo wir uns im schmalen Burgzimmer an einer Tasse Kaffee labten; dann auf einen anderen Wege nach Beuron zurück, wo ich im Stern für die nächste

<sup>1415</sup> Jutta Zöllner, Tochter von Kurt und Gisela Zöllner.

<sup>1416</sup> Kreuzwegstationen.

Woche einen Pensionspreis ausmachte. Besuch der Klosterkirche, nachdem ich zuvor im Kloster den Bibliothekar Engelmann<sup>1417</sup> aufgesucht hatte. Ich hatte ein Exemplar des Dobrilugker Urkundenbuchs an das Stift geschickt, wofür Engelmann, der seiner Zeit in Jena bei Schneider<sup>1418</sup> studiert hatte, mir ein Büchlein über die Reichenau zugeschickt hatte.

27. Mai kalt und regnerisch am Vormittag. Trotzdem liefen wir nach Josefslust in den weiten Park im welligen Gelände. Schöner alter Waldbestand: Buchen und Fichten zu meist. Am Schlößchen wurde gebaut. Am Nachmittag bei bestem Wetter an der Donau nach Laiz und über Gorheim zurück.

28. Mai vormittags nach dem Bittelschießer Täle, einem hübschen Durchbruch der Lau chert, und nach Bingen und zurück über Ruine Hornstein, die etwas seltsam zu einer Frei lichtbühne ausgestattet war, und den Nägelefenen zurück. Am Nachmittag erstmals wie der gezeichnet. Am Anfang der Wanderung recht kalt.

29. Mai bei gutem Wetter vormittags an der Donau nach Laiz zu und über die Felder zu rück. Nachmittags gewandert über Gorheim nach Unterschmeien, das anmutig liegt, und zum Teufelhöhlenfelsen, von wo aus prächtiger Blick ins Donautal, besonders auf Diet furt. Zurückgelaufen bis Inzigkofen, von wo mit der Bahn nach Sigmaringen zurück. In Sigmaringen schrieb ich mir die am abgesprengten Uferfelsen befindliche Inschrift ab: *Rupem vi pulveris pyrii cedere eoque itinerantes via breviori qua ante ab aquis tutiores fieri iussit princeps Antonius.*

30. Mai (Himmelfahrtstag) [mit] Sonntagskarte nach Gutenstein. Gutes sonniges Wetter. Gelaufen links der Donau nach dem Rabenstein und weiter nach Thiergarten, dann am rechten Ufer zurück an Burg Gutenstein, um am anderen Ufer über den Maurusfelsen zu rückzulaufen. Die ganze Wanderung sehr schön, aber etwas anstrengend. Getrunken hat ten wir nur das köstliche Wasser vom Brunnen der Mauruskapelle.

31. Mai vormittags bei schönem, warmen Sonnenschein zum Kriegerdenkmal, von wo man auf Stadt und Landschaft gute Aussicht hat. Am Nachmittag nahmen wir dann von den Fleischtöpfen Fröhlichs Abschied und führen nach Beuron, wo wir ein schönes, freundliches Zimmer bezogen. Auch in Beuron war die Verpflegung gut, wenn auch nicht so reichlich wie in Sigmaringen. Am Abend gingen wir zur Lourdes-Grotte und an die Donau. Wir wußten, daß es uns in Beuron gefallen würde. Schade, daß wir erst nach 8 Uhr unseren Kaffee bekamen.

1. Juni zum Alpenblick, nachdem ich früh Kloster Beuron gezeichnet hatte. Natürlich wieder kein Fernblick. Am Nachmittag wieder durchs Liebfrauental, wo ich einem dort arbeitenden Klosterbruder mit *pax tecum frater* begrüßte, worauf er mit *et cum spiritu*

1417 Dr. phil., D. Ursmar Engelmann (1909–1986), lehrte ab 1946 an der Ordenshochschule Beuron Geschichte der kirchlichen Kunst, ab 1952 zusätzlich Patrologie, 1947–1970 Bibliothekar im Kloster Beuron; 1955 Subprior; 1957 Prior; 1970–1980 Erzabt ebd.

1418 Dr. phil. Friedrich Schneider (1887–1962), 1921 Habilitation in Jena, 1924 Prof., 1947–1956 Ordinarium für mittelalterliche Geschichte ebd.

*sancto* dankte. Wir unterhielten uns etwas über den Neubau der Bethütte an der Lourdes-Grotte. Weiter an einem Klostervorwerk vorbei, wo die Mönche mit der Grasernte beschäftigt waren, nach Schloß Bronnen, das sehr romantisch liegt, weiter zum Jägerhaus an der Donau, wo wir lange rasteten, und an der Donau zurück. Prächtig warm.

2. Juni (Sonntag) vormittags zum Soldatenfriedhof, einer Stätte am Donauabhang, wo in napoleonischer Zeit einige im Lazarett verstarben aus dem letzten Kriegszug. Am Nachmittag ging es zu der von der Beuroner Künstlerschule erbauten Mauruskapelle, dann weiter zur Vögelesruh, die herrlich liegt, und köstliche Blicke nach den Burgen Wildenstein und Werenwag bietet. Weiter ging's auf etwas anstrengendem Pfad zum Eichfelsen mit schöner Aussicht ins Donautal und dann bis zur Brücke bei Langenbrunn, die wir überschritten, um am anderen Ufer über den Maurusfelsen zurückzulaufen. Die ganze Wanderung sehr schön, aber etwas anstrengend. Getrunken hatten wir das köstliche Wasser vom Brunnen der Mauruskapelle.

3. Juni vormittags am Weg über der Bahn ausgeruht. Am Nachmittag mit der Bahn nach Fridingen Ernis Schuhe wegen, da es in Beuron keinen Schumacher gab. Der lange Weg vom Bahnhof nach dem neuen Ortsteil ist nicht schön, umso schöner das altertümliche Nest selbst. Wir liefen nach einer Kaffeepause weiter über den Nägelesfelsen, von wo man den Turm der Ruine Kallenberg sieht, und an der Sperberhöhle vorüber – unten eine Sickerstelle der Donau – nach dem Jägerhaus und von da auf einem anderen Weg zurück.

4. Juni vormittags Besuch der Klosterkirche. Wir hatten auch die Gruftkammern gesehen, wo die vornehmen Mönche ihre letzte Ruhestätte finden. Am Nachmittag besuchten wir wieder den Wildenstein und gingen über die Josefinenhöhe und den Alpenblick zurück.

5. Juni war regnerisch. So konnten wir am Vormittag nur lange im Pavillon bei den Stationen sitzen, am Nachmittag nach einem Mittagsschlaf über den Hermannsteg und an der Klostermühle vorüber und über die bedachte Brücke zurück.

6. Juni wieder sehr schön, wenn auch anfangs kalt. Starker Nebel lag früh im Donautal. Wieder zum Alpenblick. Am Nachmittag wieder zur Mauruskapelle und zur Vögelesruh, wo wir lange rasteten; auf einem anderen Wege zurück.

7. Juni vormittags etwas Regen. Zur Placidushütte. Nachmittags zum Knopfmacherfelsen. Leider mußten wir auf eine weitere Wanderung des Wetters wegen verzichten.

8. Juni Fahrt bei gutem Wetter über Tuttlingen mit Sonntagskarte (nach Konstanz, die von Freitag bis Dienstag galt) bis Singen. Zum Hohentwiel aufgestiegen. Zunächst auf einer Bastion ausgeruht, von der aus man schon weit in den Hegau sieht. In der Ferne schimmerte der Bodensee, von den Alpen war jedoch wenig zu sehen. An Hand eines Planes stiegen wir zur eigentlichen Feste hinauf und durch die meist in Trümmern liegenden Gebäude. Von oben der Blick noch weiter und schöner. Wiederholt an Scheffels Ekkehard gedacht, den wir kürzlich zusammen daheim gelesen. Im Gasthaus zur halben Höhe mit der Aussicht auf Stadt und Landschaft am Kaffee gelabt. Später Weiterfahrt nach Radolfszell, wo wir uns für drei Tage in der Krone einquartierten. Es regnete zeitweise, doch gin-

gen wir noch durch die alte Stadt und an das Seegestade, wo die Dampfer einlaufen. Auch keine Alpensicht, doch sahen wir die Reichenau, die wir am anderen Tage besuchen wollten und erblickten nach dem Ende des Sees zu über Pappeln die Hegauburgen.

9. Juni (Pfingssonntag) mit dem Dampfer zur Reichenau, wo wir bis zum Abend blieben. Zunächst nach Mittelzell zum Münster und dem Klosterhof, der Stätte des einstigen Benediktinerklosters. Dann an das Seeufer bei der Badeanstalt, von wo aus ich die doppel-türmige Peter-Paulskirche in Niederzell, die durch die Uferbinsen sich im Wasser widerspiegelte, zeichnete. Zu ihr gelaufen durch Wiesen und Gärten – Weinbau so gut wie gar nicht mehr, dafür Tomatenpflanzungen. Wieder zurück und nach einer Kaffeepause zur St. Georgskirche in Oberzell, dem köstlichsten Kleinod der Insel mit seiner bis vor das Jahr 1000 zurückreichenden Krypta und den ebenfalls so alten Freskendarstellungen, die der Reichenauer Buchmalerei eng verwandt sind. Bei Abfahrt des Dampfers am Abend regnete es etwas, aber es war ein herrlicher Tag!

10. Juni (Pfingstmontag) früh Fahrt nach Konstanz. Den ganzen Tag über sehr sonnig und warm. Zunächst am Hafen, wo wir dem Ankommen und Abfahren der Schiffe zusahen. Wir standen am Ende der Mole beim Leuchtturm. Hier redete mich ein Franzose an, der etwas über die Verkehrsverhältnisse wissen wollte. Er: Parlez vous francais? Ich: un peu monsieur. Dann radebrechte ich noch etwas mit ihm über See und Ufer. Wir gingen dann zu Fuß bis zum Damm nach der Mainau, was eigentlich ein Unsinn war. Wir hätten lieber mit dem Dampfer fahren sollen. Schon unterwegs starker Verkehr, vor dem Damm staute sich alles, über den Damm aber flutete der Pfingstverkehr hin und her. Schade, daß wir das köstliche Eiland nicht an einem ruhigeren Tage besuchen konnten. Doch war das Erleben auch so stark, die prächtigen fremdländischen Koniferen, Palmen und Bananen, am Schloß Zitronen- und Apfelsinenbäumchen mit reifenden goldenen Früchten. Recht stattlich das aus dem 18. Jahrhundert stammende Ordensschloß,<sup>1419</sup> das sich besonders prächtig ausnahm, als wir mit dem Dampfer nach Meersburg hinüber fuhren. Hier am Strand ausgeruht. Und welche große Überraschung: Jenseits des Sees erblickte man deutlich und scharf mit seinem Gletscher den Säntis und die ganze Alpenkette. Man konnte sich von dem Blick kaum trennen. Meersburg kannten wir von unserer früheren Reise mit dem Rade von Oberstdorf her, so daß wir uns mit einem kurzen Gang begnügten, um so mehr als wieder ein Gewitter heraufzukommen schien. Wir fuhren also mit einem Dampfer nach Konstanz zurück, unterwegs immer wieder sehnsüchtig auf die fernen Alpen blickend. Mit der Bahn nach Radolfzell.

11. Juni bei regnerischer Witterung Rückfahrt von Radolfzell über Tuttlingen – Rottweil nach Tübingen durch schöne, z. T. einsame Gebirgslandschaft.

---

<sup>1419</sup> *Deutschordensschloss auf der Insel Mainau.*

12. Juni ohne Regen, aber bedeckt. Vormittags zum Botanischen Garten, nachmittags mit Jutta zur Rosenau,<sup>1420</sup> wohin wir nach mancherlei Irrwegen glücklich fanden. Kurt schon vorher da. Bei Wein ausgeruht, dann durch Käsen(bach)tal zurück.

13. Juni bedeckt, aber warm. Vormittags in der Stadt, nachmittags mit Jutta über die Höhe zum Schwärzloch. Vor Einkehr Rast am Waldeshang. Schön ausgeruht. Ich trank  $\frac{3}{4}$  Liter Wermut, da es mir im Magen nicht recht war, Erni und Jutta Milch.

14. Juni sehr warm. Vormittags Besorgungen für unsere Abreise und in Giselas Büro, nachmittags im Schloßgarten gegessen.

15. Juni Fahrt von Tübingen über Stuttgart, wo wir im Interzonenzug bis Nürnberg keinen Sitzplatz hatten, nach Probstzella. Kontrolle verlief rasch. Da [von hier] gerade ein Autobus nach Sonneberg fuhr, stiegen wir ein. Fahrt übers Gebirge sehr schön. Etwas beschwerlich der Weg nach Neufang hinauf. < ... > Als wir anlangten, stand Reinhard mit der kleinen Uta auf dem Arm vor dem Hause da.<sup>1421</sup> Er freute sich sehr, auch Elfriede.<sup>1422</sup> Gute Aufnahme allerseits, gemütlicher Kaffee.

16. Juni (Sonntag) strahlendes Wetter. Vormittags Spaziergang mit Reinhard, der Uta im Wagen mitnahm, an den Hang nahe der Blockhütte, wo wir lange lagerten und ich etwas luftbadete. Am Nachmittag zu fünft nach der Blockhütte, wo wir Kaffee tranken. Mit Erni dann noch zu der Stelle am Hang gegenüber, wo wir vor zwei Jahren gegessen; einige kleine Fichtenpflänzchen mitgenommen.

17. Juni schon um 2 Uhr auf, da der Eilzug nach Leipzig um 4 Uhr abfuhr. Reinhard begleitete uns zur Bahn. Gute Fahrt. In Leipzig natürlich der übliche Aufenthalt, den wir wieder zum Besuch des ja recht schönen Zoos benutzten. Erni ziemlich abgespannt. Nach 3 Uhr Weiterfahrt über Falkenberg – Ruhland nach Senftenberg, wo wir glücklich kurz vor 8 Uhr anlangten, von Christian erwartet. Den Gegensatz zu hier stark empfunden. Er warf mich fast nieder, so daß Erni alles Mögliche tun mußte, um mich aufzurichten.

Unsere Reise galt dem Ausruhen und Aufnehmen in der Natur wie dem besinnlichen Beschauen. Augen und Sinne gebadet in wirklichem Grün. Gelesen habe ich nur ganz wenig, studiert gar nicht. Im Gegensatz zur Reise im Vorjahr kaum mit Wissenschaftlern verkehrt. Solches Ausspannen war nach den monatelangen Anstrengungen und mancher Hetze notwendig. Von all dem Tageskram unberührt!

---

<sup>1420</sup> Restaurant nordwestl. Tübingen.

<sup>1421</sup> Lehmanns Sohn Reinhard hatte 1958 eine neue Tätigkeit als Technologe im VEB Feinmechanik Sonneberg aufgenommen. Nach Abschluss seines Ingenieur-Fernstudiums in Jena wurde er 1961 Fachlehrer an der Fachschule für Spielzeug Sonneberg, die 1966 zur Ingenieurschule für Maschinenbau und Spielzeugformgestaltung ausgebaut wurde. 1966–1972 unterzog er sich einem weiteren Fernstudium an der TH Ilmenau in den Fachrichtungen Elektronik und Feingerätetechnik, das er als Hochschulingenieur abschloss. 1982 wurde ihm der Titel Fachschuldozent verliehen.

<sup>1422</sup> Reinhard Lehmanns Ehefrau Elfriede und deren Tochter Uta.

### 18. Juni bis 1. Juli

Meines heftig auftretenden Heuschnupfens wegen vom Arzt krank geschrieben daheim. Ausgeruht, in den Gärten gearbeitet und etwas an meiner Arbeit über den Klassizismus gefeilt.

Zur Zeit arbeiten die derzeitigen Machthaber wieder mit stärkeren Terrormethoden. Zunächst das „Wahl“-Theater am 23. Juni, wo die bereits feststehenden Kandidaten für Stadt und Kreis „gewählt“ werden mußten.<sup>1423</sup> 99,5 % für, was vorher schon so gut wie feststand. Viel übersteigen läßt sich das künftig, wenn je sog. Wahlen stattfinden, nicht mehr. Auch erhalten die Machthaber durch solche „Wahlen“ keine genaue Kenntnis mehr über die wirkliche Stärke der Opposition.

Dann das erneute Vorgehen gegen die evangelische Kirche. Bischof Dibelius<sup>1424</sup> erhält keine Passierscheine mehr, um die Kirchen in der Zone zu besuchen. Außerdem wird er in Wort und Bild maßlos und in ekelhafter Weise verunglimpft. Ferner haben sich einige Geistliche bereit finden lassen, mit dem Regime zu paktieren, und die Bevölkerung zur Wahl für den Kommunismus aufgefordert. Mit diesen Lumpen paradiert man hier und sucht die Kirche zu spalten.

Weiter das famose Verbot für Studenten und Oberschüler, nach Westdeutschland zu fahren. Da Christian auch fahren sollte, haben wir hier den ganzen Ekel und die Hinterhältigkeit des Vorgehens selbst kennen gelernt. Man hat die Jungen bearbeitet, sozusagen eine Selbstverpflichtung auszusprechen, daß sie es ablehnen, in das Land der Mörder zu reisen. Die Herren Lehrer haben sich dabei z. T. der unsinnigsten „Aufklärungsmethoden“ bedient.

### 1.–5. Juli

Erste Arbeitswoche nach Urlaub und weiteren freien Tagen in Lübben.

1. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft, bei der ich über die Göttinger Tagung sprach. Ehe sie begann, erschien Dr. Beck mit einem Hamburger Kollegen<sup>1425</sup> und ihren Frauen. Wir sprachen eine kurze Weile sehr angeregt, unter anderem über das Städtebuch,<sup>1426</sup> obwohl

<sup>1423</sup> *Gemeinde- und Kreistagswahlen in der DDR am 23. Juni 1957.*

<sup>1424</sup> *Siehe den Eintrag 1. Aug. 1949.*

<sup>1425</sup> *Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Friedrich Beck, Potsdam, handelte es sich um Dr. phil. Heinz Stoob (1919–1997), 1954–1964 Kirchenarchivar der Hamburgischen Landeskirche, 1958 Habilitation, 1964–1985 Prof. für Westfälische Landesgeschichte in Münster, 1969–1979 zugleich Direktor des neu gegründeten „Institut für vergleichende Städtegeschichte“ ebd.*

<sup>1426</sup> *Plan einer Neubearbeitung und Weiterführung des 1939 von Erich Keyser ins Leben gerufenen Standardwerks „Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte“, ein Vorhaben, das Stoob nach seinem Wechsel nach Münster entschieden vorangetrieben hat. – Keyser war 1951–1959 Direktor des Johann-Gottfried-Herder-Instituts in Marburg und Leiter der hier angesiedelten „Forschungsstelle für Städtegeschichte“.*

ich keine Zeit hatte. – Fahrtkostenzuschuß, den mir Höhnel gestrichen, an Bastian zurückgeschickt.

2. Juli Wollny bei mir, der nach Lübbenau fahren wollte, um den Ausflug der Archivverwaltung in den Spreewald vorzubereiten. Man will bei der Hinfahrt das Landesarchiv besuchen. – Am Nachmittag Kahn gefahren und geschwommen. Sehr warm, ja heiß.

3. Juli früh 6 Uhr in der Spree gebadet. Eine Ausstellung für den Potsdamer Archivbesuch vorbereitet: Proben aus all unsern Beständen. Briefe erledigt, nachmittags bei Baumgärtels<sup>1427</sup> und gebadet. Einem Fischer zugesehen und ihm zu einem Fang verholfen. Kleines Erlebnis: ein Libellenpaar feierte auf meinem Bein Hochzeit, als ich mich am Ufer sonnte.

4. Juli Erni bei mir. Archivausstellung fertig gemacht. Anfragen erledigt. Nachmittags mit Erni in den Eichkanal gefahren, gebadet.

5. Juli früh ½ 6 Uhr wieder hinter dem Strandkaffee gebadet.

#### 5.–7. Juli

Daheim. Sehr heiß. Befinden nicht gut, wohl unter Einwirkung der Hitze. Im Garten gespritzt. Gelesen Wilhelm Meisters Lehrjahre. Plan wegen Christians Fahrt.<sup>1428</sup>

#### 8. Juli

„Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt ist.“  
Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre<sup>1429</sup>

#### 9. Juli

Nach Lübbenau mit dem Rade, um mir im Museum die Hammer-Bilder<sup>1430</sup> anzusehen. [Am] Mittag mit Museumsleiter Krüger nach Lehde, wo inzwischen ein altes Bauernhaus zu einem Spreewaldmuseum<sup>1431</sup> eingerichtet worden ist. Recht ansprechend. Schließlich Gräfin Lynar besucht. – Am Tagungsprotokoll geschrieben. W(ilhelm) Meister zu Ende gelesen.

<sup>1427</sup> *Befreundete Familie in Lübben.*

<sup>1428</sup> *Reise zu den Verwandten nach Schleswig-Holstein. Siehe Eintrag 3./4. Aug. 1957.*

<sup>1429</sup> *Das Zitat in Kap. VIII.*

<sup>1430</sup> *Christian Gottlob Hammer (1779–1864) war Landschaftsmaler und Kupferstecher.*

<sup>1431</sup> *Das inmitten des Dorfes gelegene Freilandmuseum Lehde wurde 1957 mit dem ersten Gehöft eröffnet, einem am Ort und Stelle verbliebenen Wohnstallhaus aus der Zeit um 1800. Bis 1977 kamen weitere zwei hierhin umgesetzte Gehöfte hinzu.*

*10. Juli*

Erni bei mir. Christian will erst 14 Tage arbeiten, dann fahren. – Systematische Kartei vervollständigt. Arbeit über Koschen von Molitor<sup>1432</sup> durchgesehen.

*11. Juli*

Befinden matt. Am Abend Hamlet gelesen.

*12. Juli*

Wieder am Historischen Ortslexikon gearbeitet.

Aufblähung bei der Sorbischen Forschungsstelle in Bautzen. Vgl. Haupt, Mariensterner Zinsregister.<sup>1433</sup>

*13. Juli*

Daheim. Am Hammer-Abschnitt geschrieben.<sup>1434</sup>

*14. Juli (Sonntag)*

Erni angefangen vorzulesen von Stifter aus der Mappe meines Urgroßvaters.

*15. Juli*

Am Ortslexikon [gearbeitet]. Abends nach Lehnigksberg gefahren, wo mich ein Ferienjunge unterhielt.

*16. Juli*

Erschütterndes Erlebnis. Fr. Ursula Kettner aus Luckau mit ihrer Mutter bei mir. Sie hatte an mich geschrieben, da sie heimatkundlich arbeiten möchte. Sie ist stark gelähmt, kann sich nur mühsam bewegen und nur mit Anstrengung Worte mehr lallen als sprechen, so daß die Verständigung sehr schwer. Ich gab ihr Ratschläge und werde noch an sie schreiben. Die Besichtigung der Bibliothek und der noch stehenden Ausstellung eine große Freude für sie. Ich schenkte ihr einige niederlausitzer Schriften.<sup>1435</sup>

---

1432 Hermann Molitor, *Ortschronist von Groß-Koschen*. Vgl. Ders., *Der Steinbruch am Koschenberg. Auszug aus der Ortschronik von Groß-Koschen*, in: *Heimatkalender für den Kreis Senftenberg* 1958, S. 71–74.

1433 Haupt, Walther und Joachim Huth (Hg.): *Das Zinsregister des Klosters Marienstern (Schriftenreihe des Instituts für Sorbische Volksforschung, Bd. 6)*, Bautzen 1957.

1434 *Das ist der zweite Abschnitt des 2. Kapitels der Monographie „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus ...“*, siehe Bibliogr. I/18.

1435 Vgl. Kettner, Ursula: *Untersuchungen und Erwägungen zur Frühgeschichte der Georgenkirche in Luckau*, in: *Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte* 23, 1972, S. 72–94.



*17. Juli*

Mit Erni, die von Senftenberg kam, nach Berlin. Rücksprache beim Akademie-Verlag wegen des Drucks der Luckauer Urkunden.<sup>1436</sup> Soll in 14 Tagen beginnen. Dann zum Meinecke-Institut, um Bücher, die Olesch und Schlesinger für mich besorgt, abzuholen. Mit Schlesinger über Ablieferung meiner Arbeit, Frl. Petersen vom Böhlau-Verlag, seine Nichteinladung zum Leipziger Archivtag<sup>1437</sup> und eventuelle Mitarbeit bei Aufgaben des neubegründeten Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen gesprochen, über das ich am Sonntag Prof. Heimpel im Rundfunk gehört hatte.<sup>1438</sup> Die Berliner Historische Kommission soll erledigt sein. Näheres hörte ich leider nicht.

Mir Erni in der Interbau-Ausstellung<sup>1439</sup> etwa zwei Stunden. Ich würde mich in keinem dieser modernen Räume wohlfühlen. Abscheulich der sog. plastische Schmuck und die „Bilder“. Das ist doch Auferstehung der entarteten Kunst!

*18. Juli*

Unser Hochzeitstag. Dr. Beck bei mir. Gesprochen über die Leipziger Tagung,<sup>1440</sup> Kretzschmars zweistündigen Vortrag, wobei alles schlief, über Besuch der Koblenzer Tagung,<sup>1441</sup> meine Geldsache, über Berthold Schulze und dessen Verhalten im Gegensatz zu Prof. Schultzes Aufgeschlossenheit,<sup>1442</sup> über den Stand meiner Festschrift.

*19. Juli*

Vormittags Artikel über die brandenburgische Forschungsstelle auf Wunsch von Beck für die Märkische Heimat geschrieben.<sup>1443</sup>

*20. Juli*

Daheim. Am Manuskript der Klassizismusarbeit gegessen.

---

1436 Siehe Bibliogr. I/19.

1437 Zweite Tagung der DDR-Archivare in Leipzig vom 24.–27. Juni 1957.

1438 Das Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte wurde 1956 als Nachfolgeinstitut des Berliner Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte auf der Grundlage einer Denkschrift des Historikers Hermann Heimpel gegründet, der erster Direktor des Instituts wurde und bis 1971 amtierte. 2007 wurde es in ein Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften umgewandelt.

1439 Internationale Bauausstellung Berlin (6. Juli–29. Sept. 1957) mit dem Hansa-Viertel in Berlin-Tiergarten im Mittelpunkt.

1440 Siehe Anm. zum Eintrag 17. Juli 1957.

1441 35. Deutscher Archivtag in Koblenz 10.–13. Sept. 1957.

1442 Gemeint ist das unterschiedliche Verhalten der beiden Westberliner Archivare gegenüber der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

1443 Siehe Bibliogr. V/26.

22.–26. Juli

In Lübben. Arbeit am Ortslexikon. Mein Manuskript stilistisch durchgesehen.

Dr. Redlich arbeitet wieder bei uns. Vertreter vom Geologischen Institut wegen Unterlagen. Ein Lübbener Lehrer wegen heimatkundlicher Vorbereitung in der Schule.

Interessante F.-Sendung<sup>1444</sup> über die derzeitige Tschechei und über Polen.<sup>1445</sup>

27./28. Juli

Daheim.

29. Juli

Berliner Erklärung über die Wiedervereinigung.<sup>1446</sup>

Erni bei mir. Abräumung der Archivausstellung. – Arbeit am Ortslexikon.

1. August

Der Schulleiter aus Friedersdorf bei Branitz bei mir, der sich für meine Quellensammlung<sup>1447</sup> interessierte, weil ein Vorfahr in der Friedersdorfer Aufruhrsache vorkommt.

2. August

Frl. von Houwald und ihr junger Neffe (?),<sup>1448</sup> der Student in Tübingen [ist], bei mir, der nach seiner Familie usw. fragte.

Neuanfrage der Stelle für Sorbenfragen wegen Entleihung von Berghaus, Landbuch<sup>1449</sup> und einiger Dorfrezesse. Das 1. hatte ich abgelehnt, weil wir das Buch täglich brauchen, betr. des 2. gesagt, daß wir keine Rezesse in niedersorbischer Sprache besitzen. Nun will man doch Rezesse, worauf ich sagte, daß Sendung nur an Landesarchiv Bautzen möglich, das die Verantwortung zu übernehmen habe.

3./4. August

Sammelarbeit an einem Vortrag: Entwicklung, Stand und Aufgaben der Landesgeschichte in der Mark Brandenburg und in der Niederlausitz. Berechnet unter Umständen für die

<sup>1444</sup> Rundfunk-Sendung.

<sup>1445</sup> Handschriftliche Notizen über diese Rundfunksendung liegen auf zwei losen Blättern bei.

<sup>1446</sup> Bundesaußenminister Heinrich von Brentano und die Botschafter der drei Westmächte legen ein Berliner Zwölf-Punkte-Programm zur deutschen Wiedervereinigung vor.

<sup>1447</sup> Bibliogr. I/17, siehe Eintrag 28. April 1957.

<sup>1448</sup> Das Fragezeichen von Lehmann gesetzt.

<sup>1449</sup> Berghaus, Heinrich Karl Wilhelm: Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts. 1854.

Feier des 75jährigen Bestehens des Provinzialarchivs, die Dr. Beck für Anfang 1958 vorhat.<sup>1450</sup>

Erni weiter vorgelesen Stifter, Die Mappe meines Urgroßvaters.

Gespannte Lage in der politischen Welt. – Wie soll man noch an eine Wiedervereinigung Deutschlands glauben?

Moskau wird unsere Zone eher vernichten als herausgeben. Ein Verhandeln mit diesem Gegner bei seiner Hinterhältigkeit und Brutalität nie möglich. Wir stehen am Anfang einer Asiatisierung, die Ostdeutschland auslöschen wird.

Von Druckkorrekturen immer noch nichts da.

Christian wird nun wohl bei seinem Vetter sein.<sup>1451</sup> Hoffentlich hat er schöne Tage.

Gedanken über zukünftige Tage, wenn sie mir beschieden sind. Soll ich noch weiter im Dienste bleiben und wie lange?

### 5. August

In Lübben. Allerlei Dienstliches. Weiter gelesen in Lindners Weltgeschichte.<sup>1452</sup> Register zu den Lübbenauer Urkunden angefangen.

Sendung über den Atombombenabwurf auf Hiroshima gehört. Wenn man heute auf Nichtanwendung der Atomwaffe im Kriegsfall ausgeht, so darf nicht lediglich die Angst zur Ächtung dieser Waffe führen. Die allgemeine Scheu vor einem derartigen Krieg führt die brutal regierten Mächte dazu, sich brutal zu benehmen. Aber Unrecht, Unterjochung und Gewalttat geben immer neuen Zündstoff. Es müssen daher Unrecht und Gewaltandrohung, es muß die Sklaverei verschwinden, das heißt es muß Sittlichkeit und Rechtlichkeit im Leben der Staaten untereinander herbeigeführt werden, damit die Ursachen zu Kriegen verschwinden oder eingedämmt werden. Atomwaffenächtung und Begrenzung der Aufrüstungen sind nur der Versuch äußerer Heilung, man muß das Kernproblem in Angriff nehmen.

### 6. August

Mit Erni nachmittags nach Wiesenau zu Lehrer Galle gefahren, der uns in der Gegend herumführte. Sie gefiel auch Erni sehr gut.

<sup>1450</sup> Das Brandenburgische Provinzialarchiv, der Vorgänger des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam, wurde 1883 gegründet und führte ab 1931 die Bezeichnung Staatsarchiv für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin.

<sup>1451</sup> Gemeint ist offensichtlich Hans-Günther Kieschke, Sohn des Dr. med. vet. Sigfrid Kieschke, Tierarzt in Einfeld, Stadtteil von Neumünster in Schleswig-Holstein. (Sigfrid war ein Bruder von Christians Mutter.) Siehe Einträge 10. Juli und 16. Aug. 1957. Hans-Günther K. war später evang. Pfarrer in Risum/Nordfriesland.

<sup>1452</sup> Lindner, Theodor: Weltgeschichte seit der Völkerwanderung, 9 Bde., 1901–1916.

*7. August*

Tagesarbeit. Am Nachmittag nach Treppendorf gelaufen und furchtbar naß geworden. Trotzdem noch nach Neuendorf zu Pilze gesucht und einiges gefunden.

*8. August*

Vormittags mit den Rädern nach dem Byhleguhrer See gefahren, in dessen Nähe der junge Schneider<sup>1453</sup> eine spätbronzezeitliche Siedlung ausgräbt. Er erklärte mir den bisherigen Stand. Nachher zu Möser, die ein Häuschen am See besitzen und zwei Stunden unterhalten. Gegen ½ 6 Uhr heimwärts. Fahrt bekam mir gut.

*9. August*

Erschien Dr. Beck mit Gold. Zunächst Haushaltssachen besprochen, nachher mit Beck allein konferiert über die Tagung in Koblenz, meine voraussichtliche Reise nach Prag, Kommissionssache, meine Geldforderungen. Er sagte mir, die Festschrift für mich ginge nun in Druck.

Daheim fand ich die ganze Korrektur von der Archivübersicht<sup>1454</sup> vor. Weiter im Lindner<sup>1455</sup> gelesen und etwas über Zensurverhältnisse in die Klassizismusarbeit hineingenommen.<sup>1456</sup>

*10. August*

Nachmittags Annemie<sup>1457</sup> mit dem Ältesten bei uns. Dann kamen Schröders – die Frau Annemies Mitschülerin gewesen. Sie sind aus dem Westen, wohin er vor einigen Jahren geflüchtet, hier bei den Eltern. Ganz nett unterhalten, wenn auch mehr äußerlich.

*11. August (Sonntag)*

Erni zu Ende vorgelesen Stifter. Etwas im Garten.

*12.–16. August*

Druckkorrektur von der bei Böhlau-Weimar gedruckten Archivübersicht und etwas am Register der Luckauer Urkunden [gearbeitet]. Am Dienstag in Berlin mit Frl. Petersen vom Böhlau-Verlag den für mein Buch geplanten Bildanhang durchgegangen auf Druckfähigkeit. Dann zu Berthold Schulze, dem ich etwas über die Tätigkeit unserer brandenburgischen Forschungsstelle erzählen wollte. Er fragte ganz erstaunt: Sie sollen ja nicht

---

<sup>1453</sup> Dr. phil. Johannes Schneider (1931–1989), 1954–1957 Archäologe am Museum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam.

<sup>1454</sup> Die Beständeübersicht (Bibliogr. I/20), siehe die Einträge 12. Febr. und 12.–16. Aug. 1957.

<sup>1455</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 5. Aug. 1957.

<sup>1456</sup> Bibliogr. I/18, hier S. 87–91.

<sup>1457</sup> Lehmanns Tochter Anna Maria Bönisch mit ihrem ältesten Sohn Ernst Rudolf (geb. 1953).

mehr den Vorsitz haben? Worauf ich ihm entgegnete, daß ich davon nichts wüßte. Doch gab mir die Sache zu denken. Ob sich die von Schulze geäußerte Meinung etwa auf einen Artikel von Obermann, Institut für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft V (1957) Heft 4 S. 839 ff. bezieht?

Dort heißt es:

„Im September 1956 nahm auch die Arbeitsgruppe Landesgeschichte unter Leitung von F. Beck ihre Tätigkeit auf.“

Und weiter:

„Es sind für die nächste Zeit folgende Veranstaltungen vorgesehen: die nächste allgemeine Institutsversammlung wird sich mit dem Thema Landesgeschichte beschäftigen. Der Leiter unserer jüngsten Arbeitsgruppe F. Beck wird über die Arbeit seiner Gruppe sprechen, namentlich über die Aufgaben, die sich diese Arbeitsgruppe gestellt hat und über die Rolle der landesgeschichtlichen Forschung. Für dieses Thema besteht großes Interesse; denn es gehört zu den dringenden Aufgaben aller Abteilungen des Instituts,<sup>1458</sup> Quellenpublikationen herauszubringen.“

Ich hatte Beck schon, nachdem ich dies gelesen, nach der Sache gefragt, worauf er meinte, etwas verlegen zwar, „ach, das handelt sich um die Arbeitsgemeinschaft von Dr. Schwarz.“<sup>1459</sup> Nun, nachdem mir Berthold Schulze das gesagt, kommen mir doch Bedenken, ob Becks Verhalten mir gegenüber ganz einwandfrei. Ich schrieb ihm hierauf:

„Als ich gestern in Berlin auch mit Dr. Berthold Schulze sprach, unter anderem bezüglich des Ortslexikons, sagte er etwas erstaunt: Sie sollen ja nicht mehr den Vorsitz haben? Ich konnte ihm nur antworten, daß mir nichts von einer derartigen Änderung bekannt ist. Welche Dinge da mitspielen, weiß ich natürlich nicht. Daß ich aber klar sehen muß, werden Sie verstehen.“

Am 15. Aug. Frl. Lindenberg, die ehemalige Prenzlauer Kollegin,<sup>1460</sup> die schon zwei Jahre in Westdeutschland ist, bei mir. Als ich Sie nach der Wahl drüben<sup>1461</sup> fragte, meinte sie, ach dafür interessiere sie sich nicht, worauf ich ihr sagte: Der Ausfall der Wahlen entscheidet auch über das Schicksal der Ostzone. Sie war etwas betroffen. Eine andere, auch merkwürdige, aber für manche Kreise drüben typische Einstellung zeigte Berthold Schulze. Wir sprachen über Beck, der ihm sympathisch. Er meinte aber, daß, wenn die Wiedervereinigung kommt, ein so junger Mann natürlich solche leitende Stellung nicht

<sup>1458</sup> Das 1955 gegründete Institut für Geschichte an der DAW zu Berlin, dessen erster Direktor Obermann war.

<sup>1459</sup> Wie Prof. Friedrich Beck, Potsdam, mir gegenüber versicherte, handelte es sich dabei um eine Arbeitsgruppe Landesgeschichte im Rahmen der von Hellmut Kretschmar geleiteten Kommission für Landesgeschichte der DAW zu Berlin und nicht um die vorgenannte Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

<sup>1460</sup> Am örtlichen Lyzeum, wo Lehmann von Ostern 1923 bis Ostern 1924 unterrichtete.

<sup>1461</sup> Bundestagswahl am 15. Sept. 1957.

behalten könnte. Dr. Kittel zum Beispiel – war früher am Staatsarchiv in Dahlem und ist jetzt in Westdeutschland<sup>1462</sup> – könnte sich ihm nicht unterstellen, das sei undenkbar. Also bei der Lindenberg völlige Gleichgültigkeit, bei Schulze optimistische Überheblichkeit.

Am 16. Aug. in Cottbus bei Drangosch, wo ich Bücher fürs Archiv bestellte. Ich fragte ihn nach Walthers Pamphletartikel über Pückler, worauf er mir allerhand Sauberes von Walther erzählte, unter anderem, daß man in Cottbus allgemein entrüstet sei, daß Scurla gesagt habe, nun sei alle Tätigkeit im Kulturbund vergeblich usw. Ich habe Walther nie recht getraut, nun beargwöhne ich ihn sehr. Vielleicht ist er als Gesinnungsschnüffler tätig? Er soll auch wieder in der Partei<sup>1463</sup> sein. Ein Mann ohne feste Gesinnung, ohne Charakter. Er kann so und auch anders. Ich denke an s(eine) Haltung in der Sorbensache, wo er bald die Sorben angreift, bald für sie eintritt, in der Frage der bäuerl(ichen) Lage in der Vergangenheit, wo er bald den Adel verdammt, bald sagt, daß dieser doch auch für die Bauern gesorgt habe, mir selbst gegenüber, den<sup>1464</sup> er einst bei Drangosch wegen meines Judenaufsatzes angeprangert hat,<sup>1465</sup> später belobhudelt und in Cottbus dafür eintritt, daß ich einen Blechenzier<sup>1466</sup> erhalte. Daß ein solcher Mensch in unserer Arbeitsgemeinschaft ist, gefällt mir nicht. Ich sprach auch mit Dr. Redlich über ihn.

Dr. Isleib, den ich als Sekundaner in Cottbus als Lehrer hatte, der später dort am Gymnasium Direktor war, starb 74jährig am 17. Juli.<sup>1467</sup> – Dr. Thiele,<sup>1468</sup> den ich 1916 als Lehrer am Gymnasium in Cottbus kennen lernte, sitzt, wie mir Drangosch sagt, als Pfarrer in Schorbus.

In der Nacht 16./17. Aug. kam Erni von ihrem Kurzbesuch in Soest<sup>1469</sup> zurück, [ebenso] Christian nach vierwöchiger Fahrt in Westdeutschland am 17. Aug. abends. Was er von Hans erzählt, ist wenig erfreulich. Er<sup>1470</sup> hat die Absicht überzusiedeln.

Am 15. Aug. (Donnerstag) war Fr. Kohnke,<sup>1471</sup> die in Potsdam im Archivdienst ausgebildet wird, bei mir, um sich für ihre Arbeit, die sie bei uns machen will, zu informieren.

---

1462 Dr. phil. Erich Kittel (1902–1974), 1946–1967 Direktor des Staatsarchivs Detmold, 1946–1950 zugleich Leiter der Lippischen Landesbibliothek; zuvor Archivar am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem (ab 1928), am Staatsarchiv Wiesbaden (ab 1934) und am Staatsarchiv Osnabrück (ab 1945).

1463 Das heißt in der SED.

1464 Sic!

1465 Siehe Bibliogr. III/140.

1466 Wohl eine Verdienstmedaille oder ein Orden am Revers.

1467 Dr. Walter Isleib (1882–1957).

1468 Dr. Walter Thiele.

1469 Der Besuch galt ihrer von Berlin-Friedenau nach Soest übergesiedelten Schwester Käthe Schulze, geb. Kieschke.

1470 Gemeint ist Lehmanns ältester Sohn Hans Georg, der diese Absicht jedoch nicht verwirklicht hat.

1471 Dr. phil. Meta Kohnke (geb. 1932), nach Beendigung ihrer Ausbildung am IfA in Potsdam Archivarin am Deutschen Zentralarchiv, Abt. Merseburg, bzw. von 1994 bis 1997 in Berlin-Dahlem (nach der Rückführung eines Teils der Merseburger Bestände in das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz).

Famose Besprechung meiner Quellenveröffentlichung von Dr. Mietzschke vom Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen.<sup>1472</sup>

16. Aug. heimgefahren.

## Tagebuch 52

[16.–23. August]

16. Aug. über Cottbus, wo ich bei Drangosch Bücher für die Archivbibliothek bestellte, nach Senftenberg. Drangosch erzählte mir manches von Walthers merkwürdigem Verhalten. Der Mann hat überhaupt keinen Standpunkt. In der Nacht kam Erni von Soest zurück.

17./18. Aug. ruhig daheim.

Am 19. Aug. blieb ich noch daheim, denn Beck und Frau wollten auf meine Einladung hin uns besuchen. Wir wollten schon zu Mittag essen, da kamen sie endlich und brachten Erich Müller mit, der nach Lübben gekommen war. Der Besuch wirkte nicht erfreulich. Beck, dem ich die Korrektur der Archivübersicht übergab, sprach nach einigen kleineren Nörgeleien, daß er mit meiner 6. Hauptabteilung: Archivreste und drgl.<sup>1473</sup> nicht einverstanden sei; das Meiste darin könnte anderweitig untergebracht werden, im übrigen wäre er für Umordnung auch deshalb, weil er die Übergabe bestimmter Bestände aus Potsdam nach Lübben plane, auf deren Einordnung Rücksicht genommen werden müßte. Ich erklärte ihm darauf: 1., daß ich erstaunt darüber sei, daß er jetzt, nachdem das Ganze im Druck und Korrektur vorläge, ändern wolle, und 2., daß es doch gelte, den derzeitigen Stand zu fixieren, daß später mal, wenn ja Bestände zu uns kämen, ein Nachtrag gebracht werden könnte, daß er doch noch nicht sicher sei, ob die Ablieferung und in welchem Maße erfolgen würde. Da er hartnäckig blieb und immer wieder mit den gleichen Argumenten kam, versteifte ich auch meine Haltung. Schließlich sah er ein, daß er seine Einwände hätte machen müssen, als er das Manuskript erstmals durchgesehen, und erklärte sich einverstanden, daß meine Anordnung bleiben sollte.

Ferner teilte er mir mit, daß nach Koblenz<sup>1474</sup> nur die aus den Direktoren bestehende Delegation fahren dürfe, andere, also auch ich, nicht. Ich sagte ihm darauf, daß ich den Grund nach Koblenz mitteilen würde, worauf er mir sagte, daß man mir dann kündigen würde. Die Situation erhitzte sich. Ich erklärte, ich müßte dann meinerseits vorher kündigen. Ich war erregt, einmal schon wegen seiner vorausgegangenen Haltung, dann auch, weil sich dieses weitere Gespräch in Gegenwart seiner Frau und Müllers fortsetzte und schließlich

<sup>1472</sup> Frido Mětšk/Friedrich Mietzschke, *Rez. der von Lehmann edierten „Quellen zur Lage der Privatbauern ...“* (Bibliogr. I/17), in: *Rozhlad. Časopis za Serbsku kulturu* [Die Umschau. Zeitschrift für sorbische Kultur] 7, 1957, S. 195–198.

<sup>1473</sup> Siehe *Beständeübersicht*, hier S. 103–119 (Abt. VI: Sonstige Archive, Archivreste und Archivalien verschiedener Provenienz).

<sup>1474</sup> Zum 35. Deutschen Archivtag in Koblenz, 10.–13. Sept. 1957.

auch, weil ich mir seinen Besuch bei mir etwas anders vorgestellt hatte. Wir hatten überlange dienstlich gesprochen, Müller mußte sich ganz beiseite gestellt fühlen, die Kaffeestunde wurde hinausgezögert, für meine Häuslichkeit und meine Umwelt hier zeigte Beck wenig oder kein Interesse. Er meinte schließlich, vielleicht könnte meine Fahrt nach Koblenz von der Kommission<sup>1475</sup> her begründet werden. Ich lehnte darauf ab. In dieser Abbruchstimmung wurde dann Kaffee getrunken.

Nach 5 Uhr fuhr ich, wie vorher vereinbart, mit dem Auto mit und man setzte mich in Lübben ab. Als ich mich dort verabschiedete, sagte er: auf Wiedersehen in Koblenz; er wolle einen Antrag aufsetzen, den ich unterschreiben möchte usw. Meine Stimmung während der Autofahrt war entsetzlich; ich mußte mich krampfhaft zusammenreißen, um mit der neben mir sitzenden Frau Beck eine abgerissene Plauderei zu führen. Ich hatte von Erni erschüttert Abschied genommen, zum Aussprechen mit ihr war weder Gelegenheit noch Zeit. Am nächsten Tag früh kam die Gute zu mir, um mir nahe zu sein und mich zu trösten. Man müßte abwarten.

21. Aug. Blaschke – Dresden, der sein eben erschienenenes Historisches Ortslexikon von Sachsen<sup>1476</sup> mitbrachte, und Frau Enders und Schwarz zu mir zur Besprechung unseres von der Forschungsstelle<sup>1477</sup> aus geplanten Ortsverzeichnisses. Wir beschlossen, zunächst möglichst viel aufzunehmen und die Redigierung späterer Arbeit zu überlassen. Nach Blaschkes Abreise unterhielt ich mich noch lange mit den beiden anderen und wir sprachen sehr offen. Ich hörte unter anderem, daß man in Potsdam noch keine Einladung nach Koblenz erhalten habe, auch zum Beispiel Flach nicht, und es würde die Meinung geäußert, daß hier Machenschaften am Werke seien.

Die Hetze gegen die Intelligenz geht voran. Prof. Kantorowicz, Ordinarius für germ(anische) Philologie an der Humboldt-Universität<sup>1478</sup>, ist nach West-Berlin geflüchtet. Er gab im R(undfunk) eine vernichtende Erklärung ab, in der er zum Ausdruck brachte, daß ihm keine andere Wahl mehr geblieben sei, ihm, dem alten Kommunisten.

23. Aug. heim und Herstellung eines zweiten Manuskript-Exemplars meiner Klassizismus-Arbeit.

Christian, der vor einer Woche heimkehrte, zeigt sich erfreulich. Ich glaube, daß die Reise für seine Entwicklung sehr gut war.

---

<sup>1475</sup> Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin.

<sup>1476</sup> Blaschke, Karlheinz: *Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen*, Leipzig: VEB Bibliogr. Institut 1957.

<sup>1477</sup> *Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam*.

<sup>1478</sup> Dr. iur. Alfred Kantorowicz (1899–1979), 1950–1956 Prof. für Neuere Deutsche Literatur an der HU zu Berlin.



*23.–25. August*

Daheim weiter an der Herstellung eines zweiten Manuskript-Exemplars und Arbeit betr. Grundherrschaften. Weiter im Lindner<sup>1479</sup> gelesen; einmal im Garten gesessen, sonst das Wetter wenig erfreulich.

*26.–30. August*

In Lübben. Register für die Lübbenauer Urkundenregesten<sup>1480</sup> fertiggestellt und Arbeit am Ortsverzeichnis.<sup>1481</sup> Christian kam für zwei Tage mit; wir fuhren in den Wald hinter Neuendorf und pflückten Heidekraut, am Dienstag wieder mit dem Rade vom Hartmannsdorfer Wege ab nach Lehnigksberg. Aber durch die überschwemmten Wiesen ging es nicht; wir mußten den „Sturz“ von der Eisenbahn benutzen. Gedanken an die Koblenzer Reise und Zweifel. Gelesen in dem von Baetke<sup>1482</sup> übersetzten Werk „Die mittelalterlichen Grundlagen des modernen Deutschland“ des englischen Historikers Barraclough<sup>1483</sup> und zwar die Abschnitte: Kolonisation und Eroberung im Osten, und Die Konsolidierung der Fürstentümer. Sehr angenehme Lektüre, weil der Verfasser ohne Voreingenommenheit schreibt. Erstaunlich, wie sich seine Auffassung der Ostausdehnung mit der gemeindeutschen deckt:

„Es hieße den gesamten Charakter der Bewegung verdunkeln, wenn man ihn, unter dem Einfluß moderner Ideologien, als eine Phase in dem ewigen Kampf zwischen Deutschen und Slawen darstellen wollte.“ – „Für die Masse der slawischen Bevölkerung bedeutete deutsche Kolonisation zu deutschem Recht eine entschiedene Verbesserung ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen.“

*30. August bis 1. September*

Daheim. Nun schon ein Jahr nach meinem Eintritt in die Pensionsfähigkeit weiter tätig. – Da Annemarie zu Besuch in Hamburg,<sup>1484</sup> ist ihr Ältester<sup>1485</sup> bei uns in Senftenberg. Wetter wechselhaft und kühl. Leider kann man nicht im Garten sein. Zu Ende vorgelesen C. F. Meyer, Das Amulett. Weiter etwas mit der Geschichte der Grundherrschaften in der Lausitz beschäftigt.

1479 Lindner, Theodor: *Weltgeschichte seit der Völkerwanderung*, 9 Bde., 1901–1916.

1480 Statt Lübbenauer ist wohl Luckauer Urkundenregesten zu lesen! Es handelt sich um das Register der Publikation: *Die Urkunden des Luckauer Stadtarchivs in Regesten*, die 1958 im Druck erschien, siehe Bibliogr. I/19.

1481 *Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz*.

1482 *Der Übersetzer ist in Wahrheit Prof. Dr. phil. Friedrich Baethgen (1890–1972)*, 1948–1959 Präsident der MGH in München. Lehmann verwechselt ihn mit dem Leipziger Sprach- und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Walter Baetke (1884–1978).

1483 Barraclough, Geoffry: *Die mittelalterlichen Grundlagen des modernen Deutschlands*. Übertr. von Friedrich Baethgen. 1953.

1484 Bei ihrem Bruder Hans Georg Lehmann.

1485 Ernst Rudolf Bönisch (geb. 1953).

9.–14. September

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der historischen Kommissionen und landeskundlichen Institute in Bonn, 35. Deutscher Archivtag und 79. Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine in Koblenz

8. Sept. Fahrt mit Erni früh 5.50 Uhr ab [Senftenberg] über Priestewitz, Leipzig, Eisenach, Kassel, wo wir Aufenthalt hatten und Kaffee tranken, Lahntal nach Koblenz, wo wir gegen 21 Uhr eintrafen. Leider schon hinter Gießen so dunkel, daß wir nicht mehr viel sehen konnten. Gute vorher angemeldete Unterkunft in der Pension Kurfürstenstraße 79.

Hier wohnten unter anderem auch Reuther, Sante<sup>1486</sup> – Wiesbaden, Meisner, Kittel.

9. Sept. fuhr ich nach Bonn zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen,<sup>1487</sup> während Erni nach Stolzenfels fuhr. Abends trafen wir uns, gingen aber nicht zum zwanglosen Zusammensein. Im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in der Poppelsdorfer Allee fand die Tagung statt, an der etwa 40 Leute teilnahmen, unter ihnen Schlesinger und Ernst Schwarz – Erlangen sowie Meynen,<sup>1488</sup> Petri<sup>1489</sup> und Renkhoff,<sup>1490</sup> die ich kennenlernte. Aus der Ostzone: Beck, Schwineköper, Blaschke, Schlechte.<sup>1491</sup>

Die Tagung eröffnete Petri – Münster, der auch die weitere Leitung hatte. Anschließend gab Dr. Lewald<sup>1492</sup> eine Einführung in die Geschichte und die Aufgaben des Instituts. Die Anregung zur Begründung kam 1918 von der Sprachgeschichte her durch Frings<sup>1493</sup> und Aubin. Schlesinger wies auf Leipzig und Kötzschke hin. Sodann sprach Prof. Bach<sup>1494</sup>

1486 Hon. Prof. Dr. phil. Georg Wilhelm Sante (1896–1984), 1947–1961 Leiter des Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, 1957–1961 zugleich Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare.

1487 Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen und landeskundlichen Institute im Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

1488 Dr. phil. Emil Meynen (1902–1994), 1926 Redakteur in der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig, 1935 Habilitation in Köln, 1942–1945 apl. Prof. in Berlin, 1955 Hon. Prof. in Köln, ab 1956 Direktor des Instituts für Landeskunde der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung in Remagen.

1489 Dr. phil. Franz Petri (1903–1993), 1936 Priv.Do. in Köln, 1942–1945 o. Prof. für niederländische Geschichte ebd., seit 1951 Direktor des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde in Münster, 1961–1969 o. Prof. für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn, nach der Emeritierung Hon. Prof. in Münster.

1490 Dr. phil. Otto Renkhoff (1905–1995), 1933–1970 Archivar am Staatsarchiv/Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 1961–1970 Archivdirektor ebd., 1956–1962 Mitherausgeber der „Blätter für deutsche Landesgeschichte“.

1491 Auf einem lose beiliegenden Zettel sind die einzelnen Gesprächspartner und der Verlauf der Reise in knappster Form festgehalten.

1492 Dr. phil. Ursula Lewald (1912–1979), wiss. Mitarbeiterin am Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn.

1493 Prof. Dr. phil. Theodor Frings (1886–1966), 1919 Prof. für deutsche und niederländische Philologie in Bonn, 1927–1957 Ordinarius für Germanistik in Leipzig, 1946–1965 Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

1494 Prof. Dr. phil. Adolf Bach (1890–1972), 1954–1967 Ordinarius für Germanistik und Volkskunde in Bonn.

über Namenforschung und Landesgeschichte; notwendig sei unter anderem ein neuer Förstemann (*Altdeutsches Namenbuch*).<sup>1495</sup> Darauf folgten die Berichte der Arbeitskreise, zuerst von Meynen über den [Arbeitskreis] für Atlasfragen. Bezeichnend für die Tätigkeit der Kommissionen seien die Fülle der Arbeiten und ihre stark abweichende Behandlung. Angleichung sei zu erstreben, zum Beispiel bezüglich Farbgebung und Zeichen. Frau Ennen<sup>1496</sup> berichtete über den Arbeitskreis für Städteforschung. Sie wies auf die Wandlung des Stadtbegriffs hin, die Stadttypen und die sog. Minderstädte. Ernst Schwarz zeigte in seinem Bericht über Namenforschung als Hauptproblem die Flurnamenforschung auf und [regte] die Schaffung eines Mitteilungsblattes [an]. In der Aussprache gab dann Petri Anregungen für die nächstjährige Sitzung: Grundfragen der Quellenveröffentlichung, Probleme der späten landesgeschichtlichen Quellen (starke Kondensierung notwendig), landschaftliche und überlandschaftliche Quellen zur Wirtschaftsgeschichte, Stadtrechnungen als Quelle der Landesgeschichte, Frage des Wiederaufbaus verlorener Archive. Dozent Zender<sup>1497</sup> sprach darauf über die Volkskunde in ihrer Bedeutung für die geschichtliche Kulturraumforschung mit Beispielen aus dem Volkskundatlas.

In der Zwischenpause sprach ich mit Schweineköper, der für eine Burgenkarte Ergänzungen für den Luckauer Kreis von mir wünschte, [und] mit Schlesinger über mein Manuskript und die Veröffentlichung. Ich sagte ihm Abgabe für Mitte November zu.<sup>1498</sup> Schwarz,<sup>1499</sup> den ich für eine Anfrage interpelliert [hatte], erklärte mir, daß er geantwortet habe! Renkhoff als Redaktionsmitglied der landesgeschichtlichen Blätter<sup>1500</sup> sprach mich betreffs weiterer Mitarbeit an. Bekannt machte ich mich mit Meynen und dankte Petri, daß er mich eingeladen.

Am Mittagessen nahm ich nicht teil, da ich meine Finanzlage noch nicht übersehen konnte, sondern aß mein Brot im Hofgarten, wo ich Beck Weintrauben essend traf.

Mit Autobus dann gemeinsame Fahrt nach Remagen; unterwegs zeigte man uns die Wohnsitze von Heuß und Adenauer sowie das Gebäude des Bundestags. Blick auf das Siebengebirge. In Remagen erklärte Dr. Beseler<sup>1501</sup> das eigenartige romanische Pfarrhof-

1495 Förstemann, Ernst: *Altdeutsches Namenbuch 1: Personennamen*. 21900; Förstemann, Ernst und Hermann Jellinghaus: *Altdeutsches Namenbuch 2: Orts- und sonstige geographische Namen*. 31913. – Die Neubearbeitung ist noch immer ein Desiderat.

1496 Dr. phil. Edith Ennen (1907–1999), 1934–1935 Ausbildung zur Archivarin am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem, danach wiss. Angestellte am Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn, 1961 Hon.Prof. in Bonn, 1964 Ruf an die Universität des Saarlandes in Saarbrücken, 1968–1997 Lehrstuhlinhaberin in Bonn, zugleich Leiterin des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande ebd.

1497 Dr. phil. Matthias Zender (1907–1993), 1954 Habilitation in Bonn, 1960 a. o. Prof., 1963–1974 o. Prof. ebd., zugleich Abteilungsleiter für rheinische Volkskunde am Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn.

1498 Betr. Bibliogr. 1/18.

1499 Prof. Dr. phil. Ernst Schwarz, Erlangen.

1500 Gemeint sind die „Blätter für deutsche Landesgeschichte“.

1501 Dr. phil. Hartwig Beseler (1920–2005), Gebietsreferent beim Landeskonservator Rheinland in Bonn.

portal, dann ging's zur Besichtigung der Bundesanstalt für Landeskunde. Wir sahen die Karteien der landesgeschichtlichen Bücherei und die kartographischen Anstalten. Man führte uns die Entstehung einer Karte für den Druck praktisch vor. Gearbeitet wird unter anderem an einem großen ostdeutschen Atlas, der in verschiedenen Abteilungen Bodenverhältnisse, Landesgeschichte, Wirtschaftsentwicklung usw. mit weiteren Teilkarten gliedert ist.<sup>1502</sup> Darauf Weiterfahrt nach Koblenz, wo ich mich im Tagungsbüro im Staatsarchiv anmeldete, bezüglich der Beihilfe aber auf den anderen Tag vertröstet wurde. Erni holte mich ab. Da wir beide müde waren, gingen wir in die Pension, ohne am zwanglosen Beisammensein teilgenommen zu haben.

10. Sept. [gingen wir] beide zur Eröffnung des Archivtags,<sup>1503</sup> die durch Winkler getätigt wurde. Die Akustik im Casinosaal nicht besonders. Winkler sprach wieder zu leise. Unter anderem redete auch Höhnel von der Archivverwaltung der DDR, ohne zu entgleisen; doch wenn er von den gemeinsamen Bemühungen sprach, vergaß er zu gestehen, daß man in der Ostzone diese Gemeinsamkeit stört und behindert.

Die Tagung der Archivare stand unter einem einheitlichen Thema: modernes Aktenwesen und Problem der Auslese für die Archive. Es referierten dazu Rohr,<sup>1504</sup> Sante und am Nachmittag Zimmermann.<sup>1505</sup> Unterstrichen wurde die Schwierigkeit, mit der Fülle des modernen Aktenmaterials fertig zu werden. Vorgebracht wurden u. a. allgemeine Kriterien, nach denen eine Aussonderung erfolgen könnte. Ich stehe diesen Gesichtspunkten sehr kritisch gegenüber; denn wie will man voraussagen, was später als wichtig erkannt wird. Haben wir nicht schon erlebt, daß nach den Umbrüchen auf einmal Akten als wertvoll erkannt wurden, die man zuvor als wertlos bezeichnete? Hingewiesen wurde auf Depotschaffungen als Zwischenlösung. Hier konnte unter anderem Höhnel darauf hinweisen, daß man in der DDR zur Entlastung der Archive die Verwaltungsarchive eingerichtet habe, wobei er freilich unterließ, darauf hinzuweisen, daß dabei noch ein anderer Gesichtspunkt mitwirkte, nämlich der, das Material seit 1945 noch in der Verwaltungssphäre zu behalten.

Mit Erni sahen wir uns im neuen Staatsarchiv die Ausstellung landesgeschichtlicher und archivgeschichtlicher Archivalien an. Als ein besonders kostbares Stück lag ein Urkundenabschriftenband des Erzbischofs Balduin von Trier, des Bruders Kaiser Heinrichs VII., aus, das sog. Balduineum,<sup>1506</sup> das mit Wappen und Zeichnungen versehen ist. Abends mit Reuther in der Weintraube, wo wir vor zwei Jahren wohnten, Rheinwein getrunken.

<sup>1502</sup> Kraus, Theodor, Emil Meynen [u. a.] (Hg.): *Atlas östliches Mitteleuropa*. Bielefeld: Velhagen & Klasing 1969.

<sup>1503</sup> Vgl. die Protokolle und Berichte zum 35. Archivtag in Koblenz, 10.–13. Sept. 1957, in: *Der Archivar* 10, 1957, H. 4.

<sup>1504</sup> Dr. phil. Wilhelm Rohr (1898–1968), Oberarchivrat am Bundesarchiv in Koblenz.

<sup>1505</sup> Dr. phil. Fritz Zimmermann (1903–1991), Archividirektor am Hauptstaatsarchiv München.

<sup>1506</sup> Eine um 1340 angelegte Sammelhandschrift der wichtigsten Urkunden des Trierer Erzsifts.

11. Sept. Beihilfeempfang, deshalb Gespräch mit Dr. Simmert,<sup>1507</sup> Fahrt mit Autobus zum Ehrenbreitstein, wo uns die Staatliche Sammlung für Vorgeschichte und Volkskunde des Mittelrheins, soweit sie schon aufgestellt war, gezeigt wurde. Eindrucksvoll die Bimstufgewinnung und –verarbeitung in historischer Folge, ferner die Stufen der Weinerstellung bezüglich der Gerätschaften. Geplant ist eine gleiche Schau bezüglich der Fischerei am Rhein. Bei ganz leidlichem Wetter genossen wir noch den schönen Blick von der Festung.

Am Nachmittag eröffnete der Vorsitzende des Gesamtvereins Professor von Pölnitz<sup>1508</sup> die Hauptversammlung. Pölnitz sprach sehr gewandt und verbindlich und leitete geschickt. Nach weiteren Begrüßungen, die etwas matt waren, hielt Univ.-Prof. Theodor Mayer – Konstanz<sup>1509</sup> einen Festvortrag über den Wandel des Geschichtsbildes vom Mittelalter.<sup>1510</sup> Mir gefiel er weniger, zumal der Redner meiner Meinung nach das Thema gar nicht recht beachtete. Zuvor hatten wir in der Nähe des Schlosses zu Mittag gegessen, wo mich Frl. Hoevel aus Marburg, die mich in Familiengeschichte mal interpelliert und mir ein Päckchen geschickt hatte, stürmisch begrüßte.<sup>1511</sup>

Um 6 Uhr gingen wir zum Empfang in den großen Festsaal im Schloß, wo uns als Gästen der Landesregierung Rheinland-Pfalz Wein und kalter Imbiß geboten wurden. Die meisten nahmen – wie üblich – stehend und miteinander konversierend das Dargebotene ein. Da jedoch an den Seitenwänden Stühle und Tischchen standen, zogen wir das Sitzen vor. Bald kamen Johannes Schultze und Frau zu uns, auch andere, wie Reuther, Moderhack und Becks, stellten sich ein, so daß ein ganzer Klub um uns war. Ich suchte mal Ohnsorge<sup>1512</sup> auf, der sich freute, mich wiederzusehen.

1507 Dr. phil. Johannes Simmert (geb. 1923), Archivar am Landeshauptarchiv in Koblenz.

1508 Dr. phil. Götz Freiherr von Pölnitz (1906–1967), 1954–1961 Prof. an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen/Donau, 1937–1967 Leiter des Fugger-Archivs, Augsburg (seit 1956 in Dillingen/Donau).

1509 Dr. phil. Theodor Mayer (1883–1972), 1906–1914 Archivar, 1914 Habilitation in Wien, 1930 Prof. für mittelalterliche Geschichte in Gießen, 1934 in Freiburg, 1938 in Marburg, 1942–1945 Präsident der MGH in Berlin, 1951 Leiter des Städtischen Instituts für Landschaftsgeschichte des Bodenseegebietes in Konstanz, 1958 umbenannt in Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte.

1510 Gedruckt u. d. T. *Der Wandel unseres Bildes vom Mittelalter. Stand und Aufgaben der mittelalterlichen Forschung*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 94, 1958, S. 1–37.

1511 Die Marburger Genealogin Ruth Hoevel (1915–1995) hat von 1956 bis 1967 nahezu jedes Jahr in den Monaten März/April in Dresden an der Ahnenstammkartei des deutschen Volkes gearbeitet. (Diese hatte Kurt Wensch 1945 im Staatsarchiv Dresden sichergestellt, wo sie bis zu ihrer Überführung in die Zentralstelle für Genealogie im Leipziger Staatsarchiv im Jahre 1967 verblieb.) Hoevel ist in dieser Zeit mehrfach mit Lehmann in Dresden zusammengetroffen. Zu ihrer Person siehe Wensch, Kurt: *In memoriam Ruth Hoevel*, in: *Familienforschung in Mitteldeutschland* 36/2, 1995, S. 49f. – Wie mir Frau Hoevel kurz vor ihrem Tode berichtete, hatte der alte Kantor Lehmann, Rudolf Lehmanns Vater, ihrer Mutter Jahrzehnte zuvor Klavierunterricht erteilt.

1512 Dr. phil. Werner Ohnsorge (1904–1985), 1930/31 Ausbildung für den Höheren Archivdienst am Preuß. IfA in Berlin-Dahlem, anschließend am Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem, zuletzt ab 1935 als Staatsarchivrat; 1938–1945 Archivar am Hauptstaatsarchiv Dresden, seit 1947 am Staatsarchiv Hannover, 1965–1969 ständ. Vertreter des Leitenden Archivdirektors ebd.; seit 1959 nebenamtl. Lehrauftrag für byzantinische Geschichte in Hamburg, 1961 Hon.Prof. ebd.

12. Sept. bis zur Geldsachenerledigung eine Zeitlang an der Mitgliederversammlung des Gesamtvereins teilgenommen. Mittags in der Kurfürstenstraße. Vorher besuchten wir im Deutsch-Ordenshaus die Ausstellung des Bundesarchivs: 50 Jahre deutsche Geschichte in Plakaten und Flugblättern. Ich konnte mich nicht erinnern, solche Plakate – bis auf neuere Ausnahmen – seinerzeit gesehen zu haben. Der Nachmittag brachte dann die besten Vorträge der ganzen Tagung, wieder im Kasinosaal. Univ.-Prof. Just – Mainz<sup>1513</sup> sprach über: Der Mittelrhein im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons, und zwar sehr klar in wohlgesetzter, pointierter Redeweise. Besonders gestreift wurde natürlich Joseph Görres.<sup>1514</sup> Dann ging's ins französische Kino, wo uns Oberregierungsrat Reusch<sup>1515</sup> vortrefflich in das römische Trier einführte. Es war ein guter Auftakt für die Trierfahrt. Am Abend zum Serenadenabend im Kasino. Geboten wurden Händel und Mozart. Anschließend tranken wir nochmals mit Erni Wein in der Traube.

13. Sept. Teilnehmerfahrt im Sonderzug nach Trier. Leider regnete es den größten Teil des Tages. Kurz nach 10 Uhr langten wir in Trier an und gingen mit der Gruppe zu den Kaiserthermen. Der starke Regen zwang bald zum Unterstehen. Besuch der Basilika ein Erlebnis, Erklärung ausgezeichnet. Seitdem wir vor 2½ Jahren dort waren, hatte man unter dem ganzen gegenwärtigen Niveau noch ältere Baufundamente aus verschiedenen Zeiten aufgefunden, so daß sich nun in dem an römischen Erinnerungen so reichen Trier die Bauentwicklung noch weiter zurückverfolgen läßt. Kostbare Funde, die wir nachher im Landesmuseum und im Diözesanmuseum bewundern konnten, sind gemacht worden, unter anderem an Mosaiken, die geradezu herrlich sind.

Mittag gegessen am Markt. Nachher noch ins Diözesanmuseum, wo auch trefflich geführt wurde. Weniger war dies der Fall im Dom und in der Liebfrauenkirche. Anstatt das Gesamtgefüge und den Raum zu erklären, beschränkte sich der geistliche Führer auf Einzelheiten, wie Grabinschriften und Altäre, doch konnten wir in die Krypta und in den Kreuzgang gehen. Da wir etwas abgespannt waren, gingen wir zum Bahnhof Kaffee trinken. 18.15 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Ich hatte Becks zu uns hereingerufen. Wir unterhielten uns ganz heiter. In Koblenz mit Schultzes<sup>1516</sup> noch zusammen.

14. Sept. früh 6.50 Uhr mit dem Dampfer Rheinfahrt bis Mainz. Das Wetter war ganz leidlich, meist schien die Sonne, so daß wir die Fahrt, die wir vor 2½ Jahren umgekehrt gemacht, nicht reuten. Etwas verspätet gegen ½ 3 Uhr in Mainz. Kaffee auf dem Bahnhof. Erkundigungen betr. Rückreise. Gegen 5 Uhr nach Frankfurt mit Nachtzug bis Erfurt, wo wir zwei Stunden auf den Leipziger Zug warten mußten, und mit dem Frühzug von Leipzig über Calau heim, wo wir 11.20 Uhr glücklich anlangten, reich erfüllt von all den Eindrücken, die wir bekommen, und dankbar dafür, daß wir gesund heimgekehrt.

<sup>1513</sup> Prof. Dr. phil. Leo Just (1901–1964), 1946 Prof. für Neuere Geschichte in Mainz.

<sup>1514</sup> Joseph von Görres (1776–1848), kath. Publizist und Hochschullehrer, dessen Schriften Just herausgegeben hat.

<sup>1515</sup> Dr. phil. Wilhelm Reusch (1908–1995), Archäologe.

<sup>1516</sup> Der Berliner Hon.Prof. Dr. phil. Johannes Schultze und dessen Ehefrau Elisabeth.

Von dem Wahlkampf<sup>1517</sup> spürte man nicht allzu viel. Plakate nicht übermäßig zahlreich und ohne Holzereien.

Gespräche hatte ich mancherlei: da ich hörte, daß Reuther einen Forschungsbericht über die Oberlausitz an Sante für die Landesgeschichtlichen Blätter<sup>1518</sup> eingeschickt habe, und zu fürchten ist, daß in dem Aufsatz die Leistungen der Sorben über Gebühr hervorgehoben werden bzw. daß beim Lesen falsche Eindrücke über Zahl und Bedeutung der kleinen sorbischen Minderheit erweckt werden zum Schaden des Deutschtums, sprach ich vertraulich mit Schlechte über die Fragen, wie man sich im Landeshauptarchiv Dresden den Sorben gegenüber verhalte und wie er die Haltung Reuthers beurteile. Wir waren uns einig über die grundsätzliche Haltung: hilfsbereit gegenüber ihren Wünschen, aber keine besondere Förderung. Betreffs Reuther meinte er, er sei eine zwiespältige Persönlichkeit, die keine einheitliche Richtung habe. Ich hatte dies auch mehrfach beobachtet. Walther hatte er einst in unserer Arbeitsgemeinschaft wegen einer etwas abfälligen Äußerung betr. Sorben angefahren,<sup>1519</sup> in mancherlei Arbeiten hatte er sich mehr als freundlich ihnen gegenüber benommen und in der Besprechung meines Buches über die bäuerlichen Verhältnisse meine Feststellung, daß von einer besonderen Unterdrückung des Sorbentums nicht die Rede sein könne, in etwas ungehöriger Weise angezweifelt. In Koblenz meinte er, er würde sich mit ihnen nicht mehr so einlassen, da ihr Verhalten ihm gegenüber unerfreulich sei. Als Schl(echte) meinte, man müßte wohl Sante einen Wink geben, hielt ich ein so direktes Verfahren für untunlich. Ich sprach aber dann mit Renkhoff, der an der Redaktion beteiligt ist, indem ich ihm unsere nicht ganz leichte Situation klar machte. Er dankte mir und sagte mir vorsichtiges Verhalten zu.<sup>1520</sup>

Reuther wohnte in der gleichen Pension wie wir, so daß wir naturgemäß öfter zusammen waren. Mein Vertrauen ihm gegenüber ist nicht mehr uneingeschränkt. Daß er fortwährend von der Geldsache sprach, wirkte unangenehm.

Mehrfach mit Winter gesprochen, der mich fragte, wie es mir hier gefiele. Ich unterrichtete ihn über unsere Lage, ebenso Dr. Simmert, der mir dankbar war.

Joh(annes) Schultze erzählte mir, daß er eine brandenburgische Geschichte zu schreiben vorhabe, ja schon begonnen [habe],<sup>1521</sup> was erfreulich ist. Hoffentlich wird er noch damit fertig. Moderhack hat gealtert, er wird ja im Oktober 50. Im übrigen bleibt er der heitere Plauderer, mit dem sich gut auskommen läßt. Merkwürdig wirkte seine Äußerung, die Erni hörte, daß die größte Torheit, die er begangen, die sei, daß er unsere Annemarie nicht geheiratet habe! Sehr angenehm auf uns beide wirkten Kittels und Ohnsorges, ebenso Neufeldt, der eine Stellung als Referent am Bundesarchiv gefunden hatte, und Enders.<sup>1522</sup>

1517 Wahl des Dritten Deutschen Bundestages am 15. September 1957.

1518 Blätter für deutsche Landesgeschichte. Siehe Eintrag 21.–23. Okt. 1957.

1519 Siehe Eintrag 9. Juli 1956.

1520 Die Intervention hatte einen gewissen Erfolg. Siehe Eintrag 21.–23. Okt. 1957.

1521 Schultze, Johannes: Die Mark Brandenburg, 5 Bde., 1961–1969.

1522 Dr. phil. Gerhart Enders.

*15./16. September (mein Geburtstag)*

Daheim. Stille Feier. – Wahl in der Bundesrepublik.<sup>1523</sup> Ergebnis: CDU-CSU 270 Sitze, SPD 169, FDP 41 und DP 17. Damit hat die CDU die absolute Mehrheit, so daß der Kurs beibehalten wird. Ich fürchtete, daß die SPD an erster Stelle stehen würde. Die Folge bei uns wird sein, daß die Unterdrückung zunimmt. Sie richtet sich zur Zeit besonders gegen die Jugend, der jetzt auch der Besuch von West-Berlin verboten werden soll. Man wird damit rechnen müssen, daß wir ganz von Westdeutschland abgeschnitten werden.

*Mitte September bis 8. Oktober*

Bezüglich Prager Fahrt ist bisher noch nichts erfolgt; im Winter fahre ich jedenfalls nicht. Am 23. Sept. wieder eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft. Erich Müller erkrankte und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo ich ihn später einmal mit Erni besuchte. Sehr eingehend mit der seit langem geplanten Untersuchung: Niederlausitz und Oberlausitz in vergleichender geschichtlicher Betrachtung beschäftigt, die für die von Martin Reuther geplante Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens des Bautzener Archivs und des 100. Geburtstages von Richard Jeht bestimmt ist.<sup>1524</sup> Erste Skizzierung des Ganzen für alle Abschnitte.

In seinen Ferien Christian bei mir. Er machte gute Aufnahmen im Archiv; sie sind für Abbildungen in der Archivübersicht bestimmt, von der ich die Revisionsbogen empfang.

Unterhaltung mit einer Lehrerin von der Lübbener Oberschule über Art der Themengruppe bezüglich heimatgeschichtlicher Arbeiten für Schüler. Später schickte ich ihr 12 Themenkomplexe. Unterhaltung mit Lehrer Asmus – Lübben wegen einer heimatgeschichtlichen Facharbeit. Ich riet ihm zu einer Behandlung der bäuerlichen Verhältnisse in der Niederlausitz aufgrund meiner Quellensammlung. – Mit dem „famosen“ Pückler-Artikel Walthers befaßte sich nun auch der westdeutsche Rundfunk!

Christian hat mit erstaunlicher Zähigkeit in der Dubina, wo mir das Grundstück vom Bergbau weggenommen wird, die Bäume, die Vater einst pflanzte, umgehauen und heimgebracht. Mit ihm etwas Latein gearbeitet, ferner daheim vorgelesen Brentano und Riehl.

## Herbstspruch

Der Sommer ist wieder vergangen,  
Der Herbst nun wiedergekehrt;  
Noch ist dem Sehnsuchtsverlangen  
Kein Ruhen und Rasten beschert.

<sup>1523</sup> Bundestagswahl zum 3. Deutschen Bundestag am 15. Sept. 1957.

<sup>1524</sup> Der Beitrag erschien dann am anderen Ort, siehe Bibliogr. III/199.



Noch möchte ich weiter mich mühen,  
 Wie ich es mir bestimmt,  
 Um einst dann heimwärts zu ziehen  
 Ins Land, das niemand mir nimmt.

In letzter Zeit hatte ich mehrfach Veranlassung, Arbeitsthemen vorzuschlagen. Frl. Kettner in Luckau, diesem unglücklichem Menschenkind, die sich heimatgeschichtlich betätigen möchte, gab ich an: 1. Niederlausitzer Sagen in ihrem geschichtlichen Kern, 2. Das Zeidlerwesen in der Niederlausitz in alter und neuer Zeit, 3. Aus der Geschichte der Luckauer Ratsdörfer, 4. Bauliche Zerstörungen im 30jährigen Kriege und Wiederaufbau, 5. Eine Erzählung aus der Zeit der bäuerlichen Unterdrückung, 6. Ein geschichtlicher Spaziergang durch Luckau. – Lehrer Asmus – Lübben, der einen Fortbildungskurs in Geschichte macht und eine Arbeit anfertigen muß, riet ich dazu, meine Quellenveröffentlichung zur Lage des Bauerntums<sup>1525</sup> zur Grundlage zu nehmen. – Nach einer Unterredung mit einer Lehrerin der hiesigen Oberschule, die Schülerinnen der 11. Klasse Jahresarbeiten aus heimatgeschichtlichem Gebiet geben möchte, schlug ich folgende Arbeitskomplexe vor: 1. Lübben im Kriegsjahr 1813, 2. Was erinnert in Lübben an die Vergangenheit? 3. Feuersnöte im alten Lübben, 4. Aus dem früheren Innungsleben in Lübben, 5. Alte und neue Straßennamen in Lübben, 6. Aus der Geschichte der höheren Schule in Lübben, 7. Zur Geschichte des Verkehrswesens im Lübbener Kreise, 8. Vorgeschichtliche Funde im Kreis Lübben, 9. Was erzählt uns eine alte Stadtrechnung (Akte), 10. Lübbens Schicksal im April 1945, 11. Lübben im Jahre 1848, 12. Die Inflationszeit 1922/23 im Spiegel der Lübbener Zeitungen. – Herr Dr. Hertrich – Potsdam,<sup>1526</sup> der nach dem Thema einer Habilitationsarbeit sucht, übermittelte ich folgende Themen zum Überlegen: 1. Das Problem der sog. Minderstädte im Brandenburgischen (oder einem anderen Gebiet), 2. Kapitalistische Anfänge im spätmittelalterlichen Bürgertum in Ostdeutschland, 3. Der Anteil der Städte bei der Herausbildung des spätmittelalterlichen Ständewesens in Ostdeutschland, 4. Städtebildende Kräfte und Formen im Ostraum vor Beginn des Zeitalters der eigentlichen Städtegründung, 6. Die Stellung der ostdeutschen Kolonialstädte im Wirtschaftsleben des Spätmittelalters. – Herr Seemel gab ich als Referat in der Arbeitsgemeinschaft<sup>1527</sup> Dorfsiegel in Akten des Landesarchivs.

### 10. Oktober

Schöne sonnige Herbsttage. An diesem Tag mit Seemel Dienstfahrt nach Beeskow, wohin wir zu Stadtarchivar Müller<sup>1528</sup> schon längst kommen sollten. Er war nicht auf dem Posten, kam aber doch ins Stadtarchiv. Als wir uns dort mit den Urkunden und Kopialbü-

<sup>1525</sup> Siehe Bibliogr. I/17.

<sup>1526</sup> Dr. phil. Hansjoachim Hertrich (geb. 1926), Dozent an der PH „Karl Liebknecht“ Potsdam, Sektion Germanistik/Geschichte.

<sup>1527</sup> Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben.

<sup>1528</sup> Kurt Müller (1887–1981), seit 1912 Mittelschullehrer in Beeskow, 1955–1974 hauptamtl. Stadtarchivar am Stadt- und Kreisarchiv Beeskow.

chern beschäftigten, erschien auf einmal Dr. Beck mit einem Dr. Hertrich aus Potsdam, der mich bezüglich eines Themas zur Habilitation interpellieren wollte. Sie waren in Lübben gewesen, wo sie mich natürlich nicht antrafen, und mit dem Auto hierher gekommen. Mit der weiteren Archivinformation war es nun natürlich aus. Müller führte uns dann durch die Stadt und zu den historischen Stätten. Beeskow, wo ich seit einer Tagung der Niederlausitzer Gesellschaft nicht gewesen, ist trotz der Zerstörung am Markt noch ein hübsches, altertümliches Städtchen. Leider steht die schöne Kirche als Ruine da; man hat nur das zweite Südnebenschiff überdacht und zum Gotteshaus eingerichtet. Wir gingen an der Stadtmauer entlang, die noch die Reste vieler Weichhäuser<sup>1529</sup> und einige Türmchen hat, sahen den Gedenkstein für Rouanet,<sup>1530</sup> dann das Schloß, das sehr verwahrlost ist, und die Spree, an der der Kietz liegt. Dann zu Mittag gegessen. Beck sprach noch privat mit mir und überreichte mir eine Prämie (für Anfertigung der Archivübersicht!). Bei guter Zeit nach Lübben zurückgefahren.

### *12./13. Oktober*

Daheim. Einleitung und 1. Abschnitt der Arbeit für die Bautzener Festschrift ausgearbeitet, etwas im Garten gearbeitet.

Am Sonntag, den 13. Okt., überraschender Geldumtausch. 300 DM gibt's nur eingetauscht in neue Scheine.<sup>1531</sup> Dieser Staat sucht also wieder, sich finanziell durch gesetzliche Mittel über Wasser zu halten und seine Pleite zu überdecken. Diese Maßnahme steht, wie klar erkennbar, in dem Bestreben des Zonenregiments, die Verbindung mit der freien Welt überhaupt zu drosseln, um dadurch die Bewohner in der Zone schneller in den Sozialismus hineinzutreiben.

In den Rahmen dieser Machenschaften gehört das Verbot der Oberschüler und Studenten im Sommer, nach Westdeutschland zu fahren, gehört die Schnüffel- und Verfolgungsaktion an den Hochschulen usw., gehört jetzt die scharfe Kontrollierung der in den Westsektor von Berlin Fahrenden und aus ihm Kommenden durch Polizei und Zoll und die Wegnahme von Geld und Waren, gehört die Erbrechung von Posteisenbahnwagen zwischen Berlin und der Bundesrepublik. Man muß befürchten, daß alle diese Maßnahmen zur Dauererscheinung führen; daß durch sie die Stimmung hier weiter erregt wird, ist sicher, aber anscheinend fühlt man sich hier stark genug, um auf eine solche Entrüstung zu pfeifen.

<sup>1529</sup> Die mit Wiekhäusern – das sind feldseitige Auskragungen, z.T. zu Mauerhäusern ausgebaut, an der Stadtmauer – und mit Türmen zu großen Teilen erhaltene Stadtmauer von Beeskow steht unter Denkmalschutz.

<sup>1530</sup> Jean Pierre Barthélemy Rouanet (1747–1837), französisch-deutscher Soldat, 1769 Mitglied der Potsdamer Garde, ab 1781 Senator und Kanzlist in Beeskow; Vorfahre der Ehefrau Theodor Fontanes, Emilie Rouanet-Kummer.

<sup>1531</sup> Zweck dieser zweiten „Währungsreform“ nach 1948 war, den Bargeldüberhang zu reduzieren. Die alten Scheine wurden für ungültig erklärt.

*19. Oktober*

Ernis Geburtstag, wo ich durch eine der in unserem engsten Kreise schon üblichen Machmit-Veranstaltung zur Unterhaltung der Gäste beitrug. Christian wirkte auf dem Klavier gut mit. – Weiterarbeit an dem Aufsatz für die Jecht-Festschrift.<sup>1532</sup>

*21.–23. Oktober*

## Dienstreise nach Bautzen

Besprechung mit Reuther über gemeinsame Archivfragen, zur Information über die Ständeakten der Oberlausitz und um noch einige Literatur für meine Arbeit durchzusehen. Reuther wie stets sehr zuvorkommend und hilfsbereit. Er hatte von Sante die Korrekturbogen seiner Arbeit über die geschichtliche Eigenart der Oberlausitz erhalten und sagte mir, daß man ihm seine Ausführungen über die Sorben am Anfang und Ende gestrichen habe, worüber er aber nicht besonders böse sei.<sup>1533</sup> Den Sorben steht er jetzt nach unliebsamen Erfahrungen etwas kühler gegenüber. Interessant, was er mir über das Zustandekommen des Bautzen-Buches<sup>1534</sup> erzählte. Die Sorben hatten ursprünglich Zweisprachigkeit des einleitenden Textes verlangt, was dann doch mit der Begründung abgelehnt wurde, daß das Buch nicht bloß in Bautzen vertrieben werden solle. Man kam dann überein, daß dann wenigstens im Abbildungsverzeichnis außer deutschen auch sorbische Texte stehen. Bezeichnend, daß diese kleine sorbische Gruppe auch in der Sächsischen Akademie durch mehrere Leute vertreten ist. Mit Reuther auch über die Görlitzer Einladung gesprochen; er wollte anregen, daß mir diese Reise bezahlt wird. Ich habe an sich nicht viel Lust.

Herr Mietzschke arbeitet viel im Archiv,<sup>1535</sup> wohin er sich Akten aus Merseburg schicken läßt. In der Archivbibliothek fand ich von ihm auf Sorbisch eine Geschichte der Sorben für sorbische Schulen. Köstlich seine Karte über die Kolonisationszeit. Danach ist die Niederlausitz überhaupt nicht von Deutschen besiedelt worden!!

In Bautzen hat es mir gut gefallen. Reuther lud mich einmal zum Abendessen ein, ich aß zu Mittag im Ratskeller und im Domeck recht gut. Aber auch im Weißen Roß, wo ich nun schon wiederholt Quartier hatte, war es angenehm. Recht sauberen Eindruck macht der Bahnhof. Von den Sorben merkt man wenig in der Stadt.

<sup>1532</sup> Siehe Bibliogr. III/199 und Eintrag Mitte Sept. bis 8. Okt. 1957.

<sup>1533</sup> Erschienen u. d. T. *Die Oberlausitz als Geschichtsraum. Wesen und Eigenart*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 93, 1957, S. 102–128. Die Zeitschrift wurde in dieser Zeit im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden redigiert.

<sup>1534</sup> *Bautzen*. Von Richard Peter. Eingeleitet von Rudolf Böttger. Dresden: Sachsenverl. 1957, 33, 137 S., zahlr. Illustrationen.

<sup>1535</sup> *Landesarchiv Bautzen*.

*Oktober/November*

Erlebnis Christians in der Schule. Ein Mitschüler trug im Gegenwartsunterricht etwas vor. Am Schluß fragt der Lehrer die Klasse, wie der Vortrag gewesen. Sie bezeichnet ihn als gut. Ja, sagte der Lehrer, aber was war darin falsch? Keiner antwortet. Darauf schreibt der Lehrer an die Tafel: Friedrich II. und betont, in der DDR heißt es so und nicht Friedrich der Große. An diesen Vorgang spann sich nun eine kleine Auseinandersetzung an, in deren Verlauf auch von seiten der Schüler gesagt wurde, daß doch allenthalben sonst von Friedrich dem Großen gesprochen würde, worauf der Lehrer immer heftiger wurde und sich zu der Erklärung veranlaßte: Beim Abitur haben Sie jedenfalls Friedrich II. zu sagen. Christian erzählte das alles daheim, worauf ich ihm sagte, daß auch noch in Büchern nach 1945 hier in der DDR Friedrich der Große stehe und nannte ihm 1. [Friedrich] Magers Buch über [Die Geschichte des] Bauerntum[s und der Bodenkultur] in Mecklenburg, 1953 im Akademie-Verlag erschienen, S. 233 zweimal, S. 258; 2. Hans Hausherr, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit, 1954 Hermann Böhlau Nachf. Weimar, im Register S. 513 und dann entsprechend im Text S. 217, 260, 261, 264, 265, 421; 3. Übersicht über die Bestände des Sächsischen Landeshauptarchivs, 1955 Koehler und Amelang Leipzig S. 96. – Christian brachte das natürlich bei Gelegenheit an, worauf der Lehrer weiter erregt wurde, es bezweifelte, dann sich dafür einsetzen wollte, daß solche Lektüre entfernt würde; ferner meinte, da grabe man absichtlich so etwas heraus, er wolle es sehen, zu mir kommen und dergleichen. Da nun an sich Klasse und Lehrer contra stehen,

**Tagebuch 53**

zog die Geschichte immer weitere Kreise, indem nun weitere Oppositionsäußerungen der Jungen und Mädels hineingebracht wurden.

Im September war Blaschkes Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen<sup>1536</sup> herausgekommen. Ende des Monats bestellte ich es für das Archiv bei der Kreisbuchhandlung in Lübben. Es kam und kam nicht. Schließlich sagte man mir, es sei vergriffen. Ich fragte daher bei Blaschke selbst an, ob er uns dazu verhelfen könnte. Blaschke schrieb mir darauf am 15. Nov.:

„Es ist mir bisher vom Verlag nicht mitgeteilt worden, daß das Historische Ortsverzeichnis vergriffen sei; ich halte das auch für unwahrscheinlich bei einer Auflage von 1500. Die Auslieferung ist aber Anfang Oktober eingestellt worden, weil Herr Prof. Frings in Leipzig an der Erwähnung von Prof. Schmitt<sup>1537</sup> im Vorwort Anstoß genommen hatte, da er sein

<sup>1536</sup> Siehe Eintrag 21. Aug. 1957.

<sup>1537</sup> Prof. Dr. phil. Ludwig Erich Schmitt (1908–1994), 1941 Habilitation im Fach Germanistik in Leipzig, 1941–1943 o. Prof. für Germanische und Niederländische Philologie an der Reichsuniversität in Groningen, 1945 a.o. Prof. für Deutsche und Niederländische Philologie in Leipzig, 1947–1952 Prof. mit (ab 1949: vollem) Lehrauftrag ebd., Anfang März 1953 Flucht aus der DDR; nach Zwischenstationen in Köln und Gießen 1956–1976 Ordinarius für Germanische Philologie in Marburg

persönlicher Gegner ist und zwischen beiden eine tiefe Abneigung besteht. Ich habe mich schon sehr darum bemüht, über solche Lächerlichkeiten hinweg die Auslieferung wieder flott zu machen, habe aber noch keinen Bescheid vom Verlag. Sicher liegt es nur daran, daß Sie noch kein Exemplar erhalten konnten.“

Am 22. Nov. (Freitag) teilte mir Diplom-Archivar Gold aus Potsdam im Auftrag von Dr. Beck telefonisch mit, daß ich am Dienstag eine Kontrolle von [der] Potsdamer Archivverwaltung zu erwarten hätte. Ich wollte an diesem Tage eigentlich nach Berlin fahren, was ich Beck mitgeteilt hatte, und er ließ durch Gold auch anfragen, ob er deshalb eine Verschiebung des Termins für die Kontrolle ersuchen solle. Ich war aber dafür, daß die Leute am Dienstag kommen sollten. Meine starke Vermutung, daß es in der Hauptsache dabei auf mich abgesehen sei, wurde zur Gewißheit durch eine briefliche Mitteilung vom 22. Nov., die mir Beck zugehen ließ. Er schrieb:<sup>1538</sup>

„Leider haben wir uns heute nicht telefonisch sprechen können, obwohl ich das Gespräch bereits morgens 8 Uhr angemeldet hatte, es aber leider in der Zeit meines Unterrichts im Zentralarchiv erst hier ankam. Wie mir Herr Gold mitteilte, haben Sie sich für Dienstag freigemacht. Das ist mir gar nicht recht, da ich Sie vorher gerne noch gesprochen hätte. Leider ist es mir nicht möglich, da ich morgen zum 50. Geburtstag von Dr. Gringmuth in Magdeburg und am Montag in Leipzig bin. Die leidige Angelegenheit geht – zu Ihrer Information – wieder um die Publikationsfrage, aus welchem Grund übrigens auch die Reise<sup>1539</sup> abgelehnt worden ist. Man hat auf Grund meines Antrages und höchstwahrscheinlich durch die Mißgunst verschiedener Kreise veranlaßt Anstoß genommen und zwar diesmal an hoher Stelle.<sup>1540</sup> Berliner und Potsdamer Vertreter werden Sie besuchen. Man verlangt nur Veröffentlichung an einer Stelle, bitte wappnen Sie sich! Vermeiden Sie allen Ärger und lassen Sie sich bitte nicht aufbringen, was an mir liegt, werde ich tun. Gesetzliche Handhabungen gibt es nicht! Nehmen Sie meine Hinweise bitte im rechten Sinne auf, ich hätte Ihnen gerne alles mündlich erklärt, doch leider war es nicht möglich. In der Hoffnung, daß alle dunklen Wolken vor dem nahenden Feste noch verziehen und nach all dem Unangenehmen wieder Ruhe einkehrt  
verbleibe ich mit vielen freundlichen Grüßen  
stets Ihr F. Beck.“

So war ich nun am Montag<sup>1541</sup> im Bilde und konnte mich auf den Sturm vorbereiten. Ich machte mir alle Folgen, die eintreten könnten, klar, war aber auch fest entschlossen, meinen Standpunkt, daß private Veröffentlichungen meine Sache seien, zu behaupten, komme was da kommen mag. Ganz einfach war alles nicht; ich gewann Stärke und Zu-

---

und Direktor des Forschungsinstituts „Deutscher Sprachatlas“ ebd.; Mitherausgeber der „Mittel-deutschen Forschungen“.

1538 Der handschriftliche Brief liegt im Original bei.

1539 Handschriftliche Randbemerkung Lehmanns: Reise nach Prag.

1540 Handschriftliche Randbemerkung Lehmanns: Staatssekretär bzw. Ministerium [des Innern der DDR].

1541 24. Nov. 1957.

versicht im Gebet. Wenn Gott uns beisteht, was können dann Menschen tun. Ich schlief gut und war am Dienstag morgen frisch und aufgelegt. Entsprechende Notizen hatte ich mir gemacht.

Schon um  $\frac{3}{4}$  9 Uhr trafen ein: Herr Schwabe<sup>1542</sup> von der Archivverwaltung, ein finsterer Heiliger, eine Sekretärin von ministerieller Stelle aus Berlin und Dr. Beck als mein unmittelbarer Vorgesetzter. Zunächst erkundigten sich die beiden nach den Verhältnissen im Archiv, den laufenden und geplanten Arbeiten, nach den Angestellten und meinem Urteil über sie usw. Ich berichtete entsprechend und schließlich kamen sie auf meine Tätigkeit zu sprechen und Herr Schwabe platzte dann mit dem Hauptanliegen hervor. Es entwickelte sich nun ein Duell auf Florett und bisweilen auf Degen, wo ich es aber mit zwei Gegnern zu tun hatte. Es verlief aber, da von gegnerischer Seite z. T. plumpe und schwache Stöße und Hiebe kamen, elegant und jedenfalls eindeutig. Betreffs Veröffentlichungen in Westdeutschland wies ich auf das Beispiel anderer hin, wie Kretzschmar, worauf sie sagten, deren Sachen hätten der Archivverwaltung vorgelegen. Ich zählte dann auf, was in diesem Jahr alles hier zum Druck gekommen bzw. noch zu erwarten sei. Es könne also von einer einseitigen Bevorzugung Westdeutschlands keine Rede sein – bei dieser Gelegenheit zeigte ich die Druckbogen meiner Archivübersicht<sup>1543</sup> vor. Weiter wies ich darauf hin, daß wir in der DDR für bestimmte, zum Beispiel siedlungsgeschichtliche Arbeiten, gar keine Publikationsorgane hätten. Beiläufig unterstrich ich die „herrlichen“ Erfahrungen, die ich hier<sup>1544</sup> in Veröffentlichungsangelegenheiten gemacht hätte (bei der Bibliographie,<sup>1545</sup> die ich zunächst der Akademie angeboten; bei dem Versuch, die Sammelchrift der Arbeitsgemeinschaft zu drucken; das Hereinkorrigieren in meine Arbeit für die Meisner-Festschrift<sup>1546</sup>). Hierzu konnten sie nicht allzu viel bemerken. Ich ging dann zu allgemeinen und grundsätzlichen Momenten über, indem ich auf entsprechende Äußerungen von Meier, seinem Nachfolger Dr. Höhnel von der Archivverwaltung und vom Staatssekretär Girnus<sup>1547</sup> hinwies und die Stellen zitierte.<sup>1548</sup>

1542 Paul Schwabe (1890–1967), Mitarbeiter der kurzfristigen Generaldirektion der Staatsarchive der DDR danach der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der DDR, hier von Okt. 1952 bis 1960 Hauptreferent für Kaderarbeit und Ausbildung.

1543 Siehe Bibliogr. I/20.

1544 Das heißt: in der DDR.

1545 Siehe Bibliogr. I/15.

1546 Siehe Bibliogr. III/193.

1547 Dr. phil. Wilhelm Girnus (1906–1985), 1957–1962 Staatssekretär für Hoch- und Fachschulwesen, Mitglied des Ministerrats der DDR.

1548 Lehmann bezog sich offensichtlich auf eine Passage in Höhnels Eröffnungsansprache auf der 2. Tagung der DDR-Archivare in Leipzig am 25. Juni 1957. Vgl. Schetelich, Eberhard: Die 2. Tagung der Archivare der Deutschen Demokratischen Republik. Ein Bericht über den Tagungsverlauf, in: Archivmitteilungen 7, 1957, S. 91–97, wo es auf S. 92 heißt: „Indem der Referent [sc. Höhnel] zur gesamtdeutschen Arbeit und zu den internationalen Beziehungen unseres Archivwesens Stellung nahm und die dabei in der Zwischenzeit erzielten Erfolge herausstellte, versicherte er das Bestreben der Staatlichen Archivverwaltung, die Zusammenarbeit mit den westdeutschen und ausländischen Archivaren jederzeit zu unterstützen. – Girnus' Äußerung vom 17.8.1957 liegt auf einem losen Blatte bei: „Bei uns in der DDR genießt die wissenschaftliche Theorie des Marxismus-Leninismus

Wir seien uns doch wohl alle klar darüber, daß die Wiedervereinigung gemeinsames und erstes Ziel der Deutschen sei und daß es also gelte, zu verhindern, daß auch die letzten Fäden, die uns hüben und drüben mit der gemeinsamen kulturellen Basis verbinden, zerreißen oder zerschnitten werden. Aus diesen Erwägungen heraus halte ich auch die Verbindung mit drüben, wo ich so viele Freunde und Bekannte unter den Forschern habe, aufrecht und pflege sie. Es sei ehrenhaft für den Staat, wenn er Leute habe, deren Stimmen auch nach außen hin gelten. Hier versuchte der Gegner nun, mir materielle Gesichtspunkte vorzuwerfen. Ich lehnte dies durch die bestimmte Erklärung über meine Gesamttätigkeit und –einstellung während meines Lebens ab, indem ich darauf hinwies, daß ich meinen Fertigkeiten entsprechend meine ganze Kraft und Zeit rastlos für die mir bestimmte Forschungsaufgabe darangesetzt habe. Sie brachten dann auch meine Ablehnung des Einzelvertrages hinein. Schließlich stellte dann Herr Schwabe das Verlangen an mich, mich dahin zu erklären, daß ich mich dem Verlangen der Archivverwaltung fügen solle. Darauf sagte ich einfach und bestimmt. Ich nehme Ihre Aussage zur Kenntnis, worauf beide der Meinung waren, daß ich damit das Verlangen abgelehnt habe. Ich wiederholte nochmals, daß ich lediglich das Verlangen zur Kenntnis nehme, und erklärte weiter. Wenn Sie der Meinung sind, daß meine fernere Tätigkeit unerwünscht oder untragbar sei, so kündigen Sie doch, die Kündigungsfrist ist vierzehntägig. Auf so etwas waren die Leute anscheinend doch nicht ganz gefaßt. Dr. Beck versuchte dann noch etwas zu vermitteln, indem er darauf hinwies, daß hier wohl ein Sonderfall vorliege. Ich verlangte schließlich unter Hinweis auf den Verfassungsparagraphen (Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre) mir Gesetz oder Verordnung anzugeben, die mich zu dem von ihnen Gewünschten verpflichteten. Das konnten sie natürlich nicht. Sie wiesen auf eine Erklärung der Partei hin, worauf ich sagte, davon wüßte ich nichts. Sie wiesen auf die Verpflichtung in Einzelverträgen hin, wonach der Betreffende Erstveröffentlichungen auf archivfachlichem oder archivwissenschaftlichem Gebiet in der DDR vornehmen solle, worauf ich sagte, meine Arbeiten gehörten diesen Gebieten nicht an, ferner hätte ich ja den Vertrag nicht angenommen.

Ich führe nun noch einige Einzelheiten an, die im Laufe der Auseinandersetzung vorkamen. Siehe beiliegendes Blatt.<sup>1549</sup>

keine zeitliche Reihenfolge!

1. [Sie:] Wir haben es abgelehnt, dafür – nämlich zum Ankauf meiner im Westen erschienenen Veröffentlichungen<sup>1550</sup> – Geld zur Verfügung zu stellen.

Ich: Sie brauchen die Sachen ja nicht zu kaufen, im übrigen habe ich die betreffenden Archive und Bibliotheken beliefert.

---

*an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen vollkommene Freiheit. Im übrigen werde ich es mir nach wie vor angelegen sein lassen, jeden wissenschaftlichen Austausch zwischen der DDR und der Bundesrepublik, sofern er nicht auf eine einseitige Bevorzugung der Bundesrepublik oder der dort herrschenden politischen Richtung hinausläuft, in jeder Weise zu fördern.“*

<sup>1549</sup> Durch Verweiszeichen mit dem Tagebuch verknüpft, deshalb an dieser Stelle eingefügt.

<sup>1550</sup> Diese und die folgenden erläuternden Passagen Lehmanns vom Herausgeber in Kursive gesetzt.

2. (betr. Ablehnung des Einzelvertrags) [*Sie:*] So etwas sei noch nicht vorgekommen.

*Ich:* An sich lege ich auf Ehrungen keinen Wert und hier geschah sie post festum, d. h. ich habe nichts davon für die Pension.

3. *Sie:* Wie viel haben Sie denn Ruhegeld? Nun, das ist doch ganz schön.

*Ich:* Erlauben Sie, daß ich das nicht finde. Ich beanspruche immerhin [eine] meiner Stellung und [meinem] Alter entsprechende auskömmliche Rente.

4. (betr. Druck<sup>1551</sup> im Westen) [*Sie:*] Da suchen Sie sich also Verleger?

*Ich:* eine Institution, die es dort gibt im Gegensatz zu hier, außerdem kenne ich eine Reihe Professoren persönlich.

5. Mein[en] Standpunkt entwickelt. Siehe Tagebuch.

6. *Ich:* Wenn Sie der Meinung sind, daß meine Dienste nicht mehr erwünscht, so kündigen Sie doch.

7. [*Sie:*] Nein, wir wollen, daß Sie die Erklärung [ab]geben, alles der Archivverwaltung vorzulegen.

*Ich:* Ich nehme Ihre Erklärung zur Kenntnis.

Schwabe: Das ist eine Ablehnung.

8. [*Sie:*] Wie fühlen Sie sich?

*Ich:* Nun ich möchte darauf hinweisen, daß ich in meiner jahrzehntelangen Tätigkeit fast gar nicht, desgleichen kaum in den über acht Jahren meiner jetzigen Archivtätigkeit gefehlt habe. An sich möchte ich natürlich noch weiter arbeiten.

9. Schwabe weist darauf hin, daß archivtechnische und archivwissenschaftliche Arbeiten vorzulegen sind.

*Ich:* Um solche handelt es sich nicht, sondern um private, außerhalb der Dienstzeit [entstandene]. Ich bin da lediglich Archivbenutzer wie jeder andere.

10. Ich wies sie auf Erklärungen Meiers, Höhnels und Girnus' von der Kontaktbewahrung mit westdeutschen Kollegen und der gemeinsamen Kulturbasis [hin] und zeigte auf das an der Wand hängende Wort Höhnels.

11. Schwabe: Ich habe auch meine ganze Kraft hingegeben.

*Ich:* Jeder in seiner Spähre, Sie in der politischen, ich in der historisch-wissenschaftlichen.

Beide gingen dann hinunter, um mit den anderen noch zu sprechen. Mit Seemel, der ihnen seine gesellschaftliche Tätigkeit darlegte, waren sie zufrieden, die Sekretärin<sup>1552</sup> meinte, wie ich nachher hörte, bei ihm stände es recht, aber die anderen? Eine Äußerung, die reichlich unverschämt war, zumal sie Frau Dr. Landers, die im Archiv arbeitete, mit anhören konnte. Beck und ich blieben in meinem Zimmer allein zurück. Ich dankte ihm für seine Information. Er war ganz traurig und meinte, es sei bitter, daß er für mich so wenig tun können. Ich tröstete ihn und sagte, daß er mir durch seinen Anteil menschlich sehr nahe gekommen sei. Er meinte, man werde sich hüten, mir zu kündigen, worauf ich entgegnete, sie sollten nur tun, was ihnen passend erschiene. Er meinte aber, unterwegs werde er noch auf sie einsprechen.

<sup>1551</sup> Druck der Publikationen Lehmanns.

<sup>1552</sup> Die Sekretärin aus dem Ministerium des Innern der DDR.



So endete die ganze Sache. Der Abschied war korrekt. Ich war sehr höflich, gab jedem der beiden „zum Andenken an ihren Besuch“ noch eine Fotografie unseres Archivs.

Seemel, FrI. Schmidt und Frau Dr. Landers meinten zu mir, sie hätten während der ganzen Zeit – über drei Stunden dauerte die Sache bei mir – wie auf [glühenden] Kohlen gestanden. Ich beruhigte sie; denn mir war wohl. Anders, als ich es getan, habe ich nicht handeln können. Ich erwarte in Ruhe, was auch geschehen mag. Am Nachmittag kam Erni zu mir, ich holte sie vom Bahnhof ab. Liebe, Treue und Verständnis.

Am Mittwoch in Berlin zusammen. Die Arbeit für die von Dr. Reuther geplante Bautzen-Festschrift<sup>1553</sup> abgeschickt.

28. Nov. (Donnerstag) Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Stadtarchivare im Archiv. Es waren nur die Vertreter von Frankfurt, Beeskow, Guben, Forst und Hoyerswerda erschienen, doch war die Sitzung, die von 11 bis 4 Uhr dauerte, recht ersprießlich. Kein Leerlauf und keine Langeweile. Sie hatten etwas davon, wie auch Müller – Beeskow in seinem Schlußwort erklärte. Ich sprach eingangs über den Charakter der Arbeitsgemeinschaft, über unsere Archivübersicht, dabei über den Unterschied von Findbuch, Inventar und Übersicht, dann über archivfremde Archivalien. Seemel behandelte dann das Problem der Behandlung loser Akten, indem er den Teilnehmern Einzelstücke zur Bearbeitung vorlegte. Ich behandelte dann im Gespräch mit den Teilnehmern das Thema: Archivbenutzung und Archivbenutzer. Dabei kamen wir auch auf die Stadtchroniken zu sprechen.

### *29. November bis 1. Dezember (Freitag bis Sonntag)*

Daheim. Kleine häusliche Adventsfeier und vorgelesen.

### *2. Dezember*

Arbeitsgemeinschaftstagung,<sup>1554</sup> auf der Fritz und Seemel sprachen. Ich gab einen kurzen Rückblick auf unsere vierjährige Tätigkeit. Rege Diskussion.

### *3. Dezember*

Tagung der wissenschaftlichen Forschungsstelle für Brandenburg,<sup>1555</sup> bei der ich den Vorsitz hatte. Es waren anwesend: Dr. Beck, Frau Dr. Enders, FrI. Dr. Knabe, Dr. Redlich, Dr. Heitz, Dr. Schwarz. Wir tagten mit Mittagspause von 11 bis ½ 5 Uhr. Entsprechend dem Programm : 1. Bericht über die Bonner Tagung der westdeutschen Institute, den Beck gab; 2. Stand des Historischen Ortsverzeichnisses; 3. Frage der Bibliographie; 4. Weitere Vorhaben und Pläne; 5. Hinzuziehung weiterer Mitglieder und Mitarbeiter; 6. Verschiedenes.

<sup>1553</sup> Der Beitrag erschien allerdings an anderer Stelle, siehe Bibliogr. III/199.

<sup>1554</sup> Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben.

<sup>1555</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

Beck machte mir noch interessante Mitteilungen. Schwabe hätte auf der Rückfahrt gefragt: Lehmann wird doch nicht kündigen? So also sieht die Sache nun aus! Dann erzählte er mir, man würde wohl meine Sache über andere Vorfälle, die sich inzwischen ereignet, vergessen. In Weimar hätten Angestellte erklärt, sie fühlten sich durch die Schulungen in ihrem Gewissen verletzt. Blaschke – Dresden habe beantragt, ein Auto, das ihm in Westdeutschland geschenkt worden, herüber zu holen unter Hinweis, daß man hier nicht zu einem gewünschten Wagen käme, und hinzugesetzt, andernfalls er die Konsequenzen ziehen würde!

Ich ließ dann Seemel Beck gegenüber auch von dem neuen Angriffsplan der Kreisverwaltung gegen unsere Räume Mitteilung machen: Seemel war zufällig des Kreiskalenders [wegen] bei Herrn Eschberger,<sup>1556</sup> Vorsitzender des Rates des Kreises. Dieser sagte ihn in Gegenwart des Herrn Ullbricht, Abteilungsleiter „Volksbildung“ beim Rat des Kreises, daß die Kreisverwaltung die im Erdgeschoß des Landesarchivs befindlichen Räume zur Errichtung einer TBC<sup>1557</sup>-Beratungsstelle benötige und als Ersatz die noch in der Mansarde befindlichen Räume zur Verfügung stellen wolle. Seemel erklärte, daß das nicht möglich sei, da 1. die betr(effenden) Räume die einzigen heizbaren [seien] außer dem [Zimmer] des Leiters, 2. es gegen die gesetzlichen Archivbestimmungen verstöße, wenn sich in einem Archivgebäude fremde Dienststellen mit Publikumsverkehr [befänden], 3. eine Benutzung des Archivs durch diese Maßnahmen völlig lahmgelegt würde. Darauf E(schberger): Nichts sei unmöglich. Der Rat des Kreises sei Hausherr und könne jederzeit die Räume anderen Zwecken zuführen. Im übrigen käme wohl alle acht Jahre einmal ein Benutzer ins Archiv. Wenn Dr. Lehmann nicht mehr [da] sei, würde das Archiv sowieso aus Lübben verschwinden. Er habe es vom Rat des Bezirks schriftlich erhalten, daß das Archiv aus Lübben herauskommen würde.

Seemel verwies schließlich nach lebhafter Auseinandersetzung auf mich als Zuständigen. Darauf wurde ihm gesagt, er möchte mir Mitteilung machen, daß sie am Donnerstag vor mir erscheinen würden.

Dr. Beck sprach dann mit mir über Abwehrmaßnahmen, ließ sich von Seemel ein Protokoll geben und bat mich, ihm unverzüglich von der Unterredung am Donnerstag Kenntnis zu geben.

#### 4. Dezember

Erni bei mir mit der Nachricht, daß die Luckauer Urkunden<sup>1558</sup> nun in Druck kämen und daß der Akademie-Verlag, der sich entschuldigte, das fehlende Resthonorar überweisen werde.

---

<sup>1556</sup> Kurt Eschberger, Vorsitzender des Rates des Kreises Lübben, 1960–1965 Bürgermeister der Stadt Lübben.

<sup>1557</sup> Tuberkulose.

<sup>1558</sup> Bibliogr. I/19.

*5. Dezember*

Die Unterredung mit Kreisvorsitzenden, Volksbildungs-Abteilungsleiter und Bürgermeister in Lübben,<sup>1559</sup> Siehe mein Protokoll:<sup>1560</sup>

*5. Dezember [195]7*

Protokoll

Über die Verhandlung betr. Archivraumfrage.

Gegen 8 Uhr erschienen bei dem Unterzeichneten der Vorsitzende des Rates des Kreises, der Abteilungsleiter Volksbildung des Rates des Kreises, der Bürgermeister des Rates der Stadt und der Hausmeister der Kreisverwaltung.

Der Vorsitzende des Rates des Kreises teilte mir mit, daß sie die Archivräume in Hinblick auf eine Abtretung unterer Räume und Überlassung von Mansardenräumen besichtigen wollten. Ich erklärte darauf, daß ich ihnen selbstverständlich alle Räume zeigen, zu einer Abtretung von solchen aber meine Zustimmung nicht geben würde. Dabei sagte ich, daß das Vorhaben, eine Tbc.-Beratungsstelle einzurichten, an sich berechtigt sei, daß es aber nicht auf Kosten des Archivs ausgeführt werden dürfe. Ich wies darauf hin, daß ich bereits im Jahr 1956, weil neue Zugänge zu erwarten waren, einen Antrag auf Überlassung des an unsere Räume angrenzenden, z. Zt. von der Katasterstelle benutzten Raumes gestellt hätte, daß sich dafür auch die Archivverwaltung eingesetzt und bei der Verhandlung eine gewisse Bereitwilligkeit gefunden habe. Auf diesen Raum, so erklärte ich, mache ich weiter Ansprüche [geltend]; darüber hinaus aber auch auf Überlassung freier Mansardenräume, da das Archiv einen weiteren sehr erheblichen Zuwachs von 50 – 60 Tonnen Gerichtsakten erwarte, der zweckmäßig untergebracht werden müßte. Ferner wies ich auf das Sicherheitsmoment hin, daß nämlich nach den gesetzlichen Archivbestimmungen in einem vom Archiv benutzten Gebäude keine fremden Dienststellen mit Publikumsverkehr sein dürften und daß im übrigen durch derartige Veränderungen die Erfüllung der Archivaufgaben aufs Schwerste gehemmt würde. Ich unterstrich, daß die Staatliche Archivverwaltung Wert darauf lege, daß außer den Hauptarchiven in den wichtigsten Landesteilen, wozu auch die Niederlausitz bzw. der Bezirk Cottbus gehöre, Landesarchive bestünden und zwar in geeigneten und ausreichenden Räumen, daß weder Kreis noch Bezirk berechtigt seien, über das Landesarchiv zu befinden, und daß man, wenn man mit meiner Erklärung nicht einverstanden sei, sich an das Landeshauptarchiv bzw. an die Staatliche Archivverwaltung wenden möge.

Der Vorsitzende des Rates des Kreises ging auf meine Darlegungen wenig ein, der mitanwesende Bürgermeister dagegen fühlte sich veranlaßt zu bemerken, daß die Stadt eigene Maßnahmen zu treffen berechtigt sei, eine Behauptung, die ich für den vorliegenden Fall nicht anerkannte. Beiläufig wurde weiter erklärt, daß man das Archiv ja nicht aus Lübben heraushaben wolle, und erneuerte bei dieser Gelegenheit den bereits 1951 vorgebrachten

---

*1559* Walter Stein, 1957–1960 Bürgermeister in Lübben.

*1560* Das Protokoll, das in maschinenschriftlicher Kopie beiliegt, ist durch Verweiszeichen mit dem Tagebuch verknüpft und wird deshalb hier eingefügt.

und von der Archivverwaltung auf mein Gutachten hin zurückgewiesenen Vorschlag, einen Teil des Archivs im Tresorraum der früheren Hauptsarkasse zu deponieren.

Auf Wunsch des Vorsitzenden des Rates des Kreises führte ich dann die Mitglieder der Kommission durch die Archiv- und Bibliotheksräume, wobei ich den Eindruck gewann, daß man sichtlich durch den Umfang der Bestände beeindruckt wurde. Anschließend besuchte ich auch mit der Kommission den von der Katasterstelle benutzten Raum. Die Kommission verabschiedete sich dann mit einer nicht mir gegenüber ausgesprochenen Bemerkung, daß der Arzt noch sein Gutachten abgeben müßte.

Auf den Vorschlag, jetzt eine Vereinbarung zu treffen, kam man nicht zurück, wohl weil man meinen Standpunkt definitiv kannte.

Ich vermute, daß man dem Landesarchiv in Kürze eine neue Vereinbarung schriftlich zugehen lassen wird mit dem Hinweis, daß man gegebenenfalls nach eigenem Ermessen vorgehen würde, falls den Wünschen nicht entsprochen werde.

[gez.] Dr. Lehmann

Noch am gleichen Tage schickte ich als Eilbrief das Protokoll. Und nun ist in Ruhe abzuwarten, wie sich die Sache weitergestaltet. Beck hat bereits Wollny von der Archivverwaltung in Kenntnis gesetzt.

Die beiden aufregenden Sachen und die drei Sitzungen haben mir doch etwas zugesetzt, so daß ich Freitag bis Sonntag (2. Advent), 6.–8. Dez., sehr gefaulenzt habe, doch machte ich für Erni einen Schinkel-Kalender. Wieder kleine Adventsfeier daheim mit Gedichten, Liedern und Musik. Vorgelesen von Stifter, Turmalin und [von] Raabe, Die Hämelschen Kinder.

### 10. Dezember

Fahrt nach Berlin zur Kommissionssitzung in der Akademie<sup>1561</sup>

Fahrt glatt, einfache Ausweiskontrolle, weiterhin keine. Einige Besorgungen gemacht, [Dinge,] die man hier schlecht bekommt. Dann zur Akademie, wo von 11 bis ½ 2 Uhr getagt wurde. Geringer Besuch. Da waren außer dem Vorsitzenden Kretschmar die Herren Gringmuth, Beck, Heitz, Corswendt,<sup>1562</sup> der Archivar aus Greifswald,<sup>1563</sup> Schwarz, sehr spät Obermann.

Es ging hauptsächlich um die Schaffung eines Organs für Landesgeschichte. Einleitend begründete Kretschmar dieses Vorhaben, indem er unter anderem auch auf die Abgren-

<sup>1561</sup> *Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin.*

<sup>1562</sup> *So fälschlich statt Cordshagen, siehe Anm. zum Eintrag 24. April 1957.*

<sup>1563</sup> *Joachim Wächter (geb. 1926), 1951–1953 Archivar am Hauptstaatsarchiv Schwerin, 1953 Leiter des Landesarchivs Greifswald, 1969 zum Abteilungsleiter degradiert, 1974 Leiter des Landeskirchlichen Archivs Greifswald. – Die Identifizierung der beiden Archividirektoren aus Schwerin und Greifswald verdanke ich Herrn Prof. Dr. Friedrich Beck, Potsdam.*

zung gegenüber den landesgeschichtlichen Blättern<sup>1564</sup> hinwies, vom Begriff der vergleichenden Landesgeschichte sprach, von dem neuerdings gesprochen wird, und meinte, daß alles Realpolitische, Dynastische wegfallen müsse, weiter, daß man, da wir Deutsche seien, den Zusammenhang mit Westdeutschland pflegen müsse. Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an dem Organ sei vorhanden, nötig ein kleiner Redaktionsstab zur Planung. Der Rezensionsteil dürfe nicht zu klein ausfallen, die Beiträge aber nicht zu lang sein. In Gegenwart zweier Vertreter des Akademie-Verlags wurde dann über das Technische gesprochen, wobei [es] ein langes Palaver gab, wobei sich besonders Gringmuth, der landesgeschichtlich recht wenig geleistet hat, durch allerlei Einwände und Vorbehalte auszeichnete. An Stelle eines Jahrbuchs will man [jährlich] 3 bis 4 Hefte herausbringen. Auflage etwa 1500 [Exemplare], nachdem 1000 als zu gering bezeichnet wurde[n]. Als Titel, über den lange debattiert wurde, wurde schließlich meiner Meinung entsprochen und „Zeitschrift für Landesgeschichte“ gewählt. Sie wird unter Kretzschmars Namen erscheinen, ihm eine Redaktionskommission zur Seite gestellt, der Beck, Gringmuth [und] Heitz angehören sollen, während Schwarz die eigentlichen technischen Angelegenheiten besorgen soll. Schwierige Auseinandersetzungen brachte die Frage des weiteren Titels, zumal der zunächst noch nicht anwesende Obermann die Benennung auch eines Instituts für Landesgeschichte wünschte und darauf hingewiesen wurde, daß Schwarz ja als sein Sekretär bezahlt wird. Eine Stelle für einen Vertreter aus Thüringen solle noch offengehalten werden. In diesem Zusammenhang meldeten sich die Vertreter von Mecklenburg und Vorpommern zu Wort, wo ja noch keine Forschungsstelle [besteht]. Beck und ich gaben ihnen noch private Ratschläge für die Bildung einer solchen. Ich riet davon ab, für Mecklenburg und Vorpommern je eine besondere Forschungsstelle zu bilden.

Übel die finanziellen Verhältnisse: Da der Kommission als solcher keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, muß jede Veröffentlichung über die Akademie [gesondert] beantragt werden. Nächste Sitzung soll am 11. Februar sein.

Ich sprach noch mit Beck über die Raumfrage beim Archiv, gab ihm weitere Informationspunkte<sup>1565</sup> an, hörte, daß der Kreis bereits an die Archivverwaltung geschrieben und daß in der nächsten Woche wahrscheinlich Höhnel und er zu uns kommen würden. Höh-

---

1564 Gemeint ist das seit 1852 existierende Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterumsvereine, das seit 1937 unter dem Namen „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ erscheint.

1565 Sie sind in einem maschinenschriftlichen Papier mit der Überschrift Weitere Punkte, die zu erwägen sind aufgeführt, das in Durchschrift beiliegt und hier eingefügt wird:

1. Auf die Zuteilung der Mansardenräume müßte sowieso gesehen werden, um die Gerichtsakten unterzubringen.
2. Gehen die Räume 1 und 19 verloren, besitzen wir für die Angestellten und Besucher keinen heizbaren Raum mehr.
3. Nicht tragbar ist eine gemeinsame Benutzung des inneren Archiveingangs, a) aus Sicherheitsgründen, b) aus gesundheitlichen Gründen. Aus diesen Gründen kann vom Archiv aus die Mitbenutzung der Toiletten im unteren Flur nicht gestattet werden. Andererseits bedarf das Archiv des Zugangs. Geht er verloren, dann verliert es auch den Keller und den Kohlenraum.

nel scheint geneigt zu sein, unsere Sache zu vertreten. Ich persönlich rechne aber mit einem klein beigegeben; dann müßte ich auch die Konsequenzen ziehen.

Flach will nach Bonn gehen,<sup>1566</sup> die Sache scheint schon gutenteils perfekt zu sein!

Die Dinge gehen weiter. Auf der Sitzung in der Akademie sagte mir Beck, daß Höhnel am Montag oder Dienstag wegen der Archivfrage nach Lübben kommen wolle. Ich bat ihn, mir das Datum noch genau bekannt zu geben.

[14. Dezember]

[Höhnels Besuch in Lübben und Lehmanns erzwungene Kündigung]

Am 12. Dez. (Donnerstag) teilte er mir telefonisch mit, daß Höhnels Besuch am Sonnabend zu erwarten sei; er würde wohl noch anrufen. Auf meine Frage, ob er (Beck) mitkommen würde, meinte er, er könne sich doch nicht aufdrängen!! Im übrigen wolle Höhnel auch auf die Veröffentlichungsfrage (s. Schwabe)<sup>1567</sup> zurückkommen! Ich bin nun auf alles gefaßt, rechne auch mit einem Nachgeben Höhnels, der die Situation hier im Einzelnen gar nicht kennt, gegenüber der Kreisverwaltung. Becks Verhalten verstehe ich nicht. Von einem Aufdrängen kann doch keine Rede sein, wenn er seine Rechte als unmittelbarer Vorgesetzter von mir und Kenner der Verhältnisse geltend macht. Hat Höhnel besondere Absichten? Kommt er, um mir zu kündigen? Ich werde entsprechend handeln.

Einige Stunden später. Nun ist die Entscheidung gefallen, für das Archiv und für mich. Gegen ½ 10 Uhr erschienen Dr. Höhnel, der Vorsitzende des Rates des Kreises Eschberger und der Volksbildungs-Abteilungsleiter,<sup>1568</sup> also nicht, wie es richtig gewesen wäre, zunächst Höhnel allein. Er hatte also bereits mit dem Kreis gesprochen und sich jedenfalls grundsätzlich bereit gezeigt, auf das Verlangen der Abtretung der Räume 20, 19 und 1 einzugehen. Auf dem Wege zu mir unterhielten sie sich bereits, wie mir Seemel mitteilte, über mögliche Maßnahmen. Höhnel trug dann kurz das Vorgehen des Kreises nochmals vor, betonte, daß man die Angelegenheit auch von der anderen Seite ansehen müsse, daß es hier der Sorge um den Menschen gelte usw. Ich bat dann darum, wenigstens auch

- 
4. Raum 2 allein kann das Archiv deshalb nicht behalten, weil, falls der Haupteingang im Flur in fremde Hände gerät, die Akten nur durch die schmale Eisentreppe von oben zu erreichen sind und das Heizmaterial aus dem Vorratsraum nur durch eben dieselbe zu erreichen wäre.
  5. § 6 des Nutzungsvertrages zufolge bedarf jede Veränderung einer neuen schriftlich niederzulegenden Abmachung.
  6. Der Rat des Kreises hätte allein für die Instandsetzung und Entschädigung aufzukommen.
  7. Auch eine teilweise Räumung würde ein zeitweiliges Schließen des Archivs für die Benutzung erforderlich machen, die geplante fortlaufende Arbeit empfindlich hemmen.

1566 Willy Flach war bereits im Mai 1957 ein Extraordinariat für Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde an der Universität Bonn angeboten worden. Er sollte hier eine neue hilfswissenschaftliche Abteilung im Historischen Seminar aufbauen.

1567 Das heißt, Lehmann solle auf weitere Veröffentlichungen in der Bundesrepublik Deutschland verzichten.

1568 Ullbricht.

meine Argumente vortragen zu können und legte sie meiner Disposition entsprechend vor, natürlich ohne Wirkung, denn man war sich ja im Prinzip einig. Ehe ich dann die drei auf ihren Wunsch [hin] durch die Magazinräume führte, gab es noch einige Intermezzi. Als ich bedauerte, daß der Vorsitzende nicht mal Gelegenheit genommen habe, das Archiv zu besuchen, erklärte dieser Heuchler, der sich Seemel gegenüber vor einigen Tagen sehr wegwerfend über das Archiv geäußert hatte, daß er seinen Wert kenne, vielleicht besser, als ich denke, und erwähnte seine Tochter (Lehrerin an der Karl-Marx-Schule), die ja bei uns im Archiv gearbeitet habe, wobei er mir mit der Spitze zu drohen glaubte, dabei habe sie auch ein Buch von mir [in der Hand] gehabt, das im Westen gedruckt worden sei.

Beim Gang durchs Archiv fing Höhnel bereits an, für die zukünftige Verteilung zu disponieren, rügte, daß Stadtarchivalien hier, worauf ich ihm erklärte, daß sei schon von vor 1930 her der Fall. Ohne mich hatten sie Höhnel schon die meisten leerstehenden Mansardenräume gezeigt. Als die Sprache wieder auf den Tresorraum<sup>1569</sup> im Kreishaus kam und ich ihn als mehrfach ungeeignet zurückwies, meinte Höhnel, daß er doch in Frage käme. Wir waren dann auch in den unteren Räumen, es wurde von Einsetzen von Öfen gesprochen – der Volksbildungs-Leiter faselte sogar von elektrischer Heizung, wenn anders nicht möglich! Damit war die Sache eigentlich erledigt und sie gingen für kurze Zeit zusammen weg. Die schwache Haltung, die Höhnel in jeder Beziehung zeigte, wurde mir später noch klarer! Seine Stellung ist selbst etwas unsicher, es ging aus der bald folgenden Unterredung zwischen ihm und mir hervor.

Zunächst glaubte er mir nochmals die Notwendigkeit des Eingehens auf die Wünsche der Kreisleitung eindringlich machen zu müssen, meinte, wir kämen bei dem Tausch noch besser weg, weil wir gegen drei Räume fünf Mansarden erhielten, eine Ansicht, die ich nicht teilte. Dann kam er auf mich zu sprechen, fing etwas ausholend an, daß ich doch nun die Altersgrenze überschritten habe, daß ich mich naturgemäß in die fortschrittliche Entwicklung nicht so einfügen könnte, kurz, daß an eine Veränderung gedacht werden müsse. Darauf erklärte ich meinerseits, daß ich den Eindruck gewonnen habe, daß ich der Archivverwaltung nicht mehr erwünscht scheine und daß ich hiermit meine Kündigung ausspräche.

Höhnel schien dann etwas erleichtert, wurde sehr vertraulich, weil wir uns so auf gleichem Wege begegnet seien, sprach von den Schwierigkeiten und dem Ärger, den er beim Staatssekretär und sonst gehabt, daß man ihn vorgeladen habe, daß ihn insbesondere seine Worte in den Archivmitteilungen, auf die ich verwiesen, und seine Verbindungen zwischen Ost und West in geschichts- und archivwissenschaftlichen Angelegenheiten schwer ausgelegt worden seien. Unter gesamtdeutsch verstünde der Staat etwas anderes als wir, die wir an Aufrechterhaltung kultureller Beziehungen dächten. Er sprach dann auch von Verordnungen, die er nicht gemacht, aber weitergeben müßte, so jetzt ein Verbot für Archivangestellte, nach Westdeutschland zu reisen. Meinte auch, uns (beiden) haften eben

---

<sup>1569</sup> Tresorraum der früheren Hauptsparkasse. Siehe Anm. zum Eintrag 26.–30. Nov. 1951.

doch unsere (bürgerlichen) Herkunftsverhältnisse an, aus denen wir nicht herauskämen usw.

Darauf suchte er mir den Austritt schmackhafter zu machen, indem er sagte: 1. könnte ich dann drucken im Westen, 2. könnte ich nach Westdeutschland fahren. Er sei auch bereit, etwaige Forschungsreisen zu befürworten. 3. könnte ich meinen Posten bei der Kommission für Geschichte<sup>1570</sup> und als Leiter der Forschungsstelle<sup>1571</sup> behalten (auf meine ausdrückliche Frage hin), 4. würde mir, ähnlich wie Beschorner in Dresden, die Dauerbenutzung des Lübbener Archivs freistehen.

Ich möchte ihm in den nächsten Tagen einen Termin nennen, wenn ich auszuscheiden gedächte, sei es im Mai, August, September usw. Auf meine Frage, wie er sich die weitere Leitung des Archivs dächte, meinte er, man würde die Stelle einige Monate aus von Potsdam kommissarisch verwalten, dann mit einem „erfahrenen“ jüngeren Archivar besetzen. Er bedauerte, daß er nicht früher Anlaß zu offenem Kontakt mit mir genommen habe, das sei ein Unterlassungsfehler gewesen, benahm sich also ganz menschlich. Schrecklich zu sehen, unter welchem Zwang, unter welchen Verkrampfungen solche Menschen, die von Natur charakterlich nicht schlecht sind, leben und leben müssen.

Gegen ½ 1 Uhr war die Unterredung zu Ende. Seemel und Frl. Schmidt, die ich unterrichtete, waren natürlich sehr bestürzt. Ich fuhr am Nachmittag heim, ruhig und gefaßt. Die Hinfahrt am Abend zuvor war nicht einfach für mich; ich verspürte aber, wie sehr es tröstet und festigt, wenn man Gott alles anheimstellt, in seinem Schutz sich geborgen weiß. Bitter und furchtbar aber bleibt doch, was unserem armen Lande und den armen Menschen hier auferlegt ist.

„Wir spüren der Weihnacht Frohlocken  
 Und seufzen in bitterer Not.  
 Wir hören die Friedensglocke  
 Hier droht Verfolgung, Verbot.  
 Wir denken mit bebendem Herzen  
 vergangner besserer Zeit.  
 Und warten mit wehen Schmerzen  
 des Retters, der uns befreit.  
 Ihn finden wir nicht auf Erden,  
 Trost ist bei Gott allein.  
 Er löst uns von allen Beschwerden  
 Und läßt uns selig sein.“

Gedacht auf der nächtlichen Fahrt nach Lübben am 13. Dez.<sup>1572</sup>

<sup>1570</sup> Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin.

<sup>1571</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

<sup>1572</sup> Auf der nächsten Seite ist die Durchschrift des nachfolgenden Schreibens auf amtlichen Briefbogen eingeklebt.



[Zweite Hälfte Dezember]

Landesarchiv Lübben

Lübben, den 16. Dezember 1957

An die Staatliche Archivverwaltung

Dem Verlangen der Archivverwaltung entsprechend erkläre ich hiermit, daß ich meine Stellung *s p ä t e s t e n s* am 1. Mai 1958 aufgeben werde. Die formelle Kündigung erfolgt in jedem Falle nach den geltenden Bestimmungen.

gez. Dr. Rudolf Lehmann

Leiter des Landesarchivs Lübben

Nachträglich erfahre ich, daß die Kreisverwaltung die Archivräume nicht für die TBC-Beratungsstelle, sondern für eigene Zwecke haben wolle, nämlich zur Unterbringung der Abteilung Inneres. Höhnel hat man gelockt mit dem Tresorraum, den ich bereits vor Jahren abgelehnt habe aus verschiedenen Gründen, vor allem auch, weil dadurch der Zusammenhang im Archiv zerrissen wird. Warum nimmt der Kreis nicht die oberen Mansardenzimmer, die er uns andrehen will?

1957 verließen c. 264 500 Menschen die DDR, um in die BR<sup>1573</sup> zu gehen, im Dezember noch meldeten sich fast 11 000 in West-Berlin.

Da ich von Dr. Beck Urlaub hatte, blieb ich vom 20. Dez. bis 1. Jan. daheim. Am 27. Dez. besuchten uns Becks.<sup>1574</sup>

## 1958

10. Januar 1958

An die stattliche Archivverwaltung

Kündigung

Unter Bezugnahme auf meine auf Verlangen der Archivverwaltung abgegebene Erklärung vom 16. Dezember 1957 über den voraussichtlichen Zeitpunkt meines Ausscheidens aus dem Amt teile ich nunmehr mit, daß ich mich entschlossen habe, meinen Dienst am 1. Februar aufzugeben.

1957 war ein schweres und bewegtes Jahr. Will's Gott, so wird das neue, trotz allem, was uns allgemein und im besonderen drängt, besser. Ich werde manche Verbindungen lösen, will aber nicht verzagen und mich verbittern. Zunächst braucht es freilich noch einige Zeit, um über das, was mir geschehen, hinweg zu kommen.

Die Weihnachtstage und die folgenden über die Jahreswende daheim gut und still.

<sup>1573</sup> Bundesrepublik [Deutschland].

<sup>1574</sup> Auf der nächsten Seite ist die Durchschrift der nachfolgenden formellen Kündigung eingeklebt.

[6. Januar]

Nach Bautzen zu Reuther, den ich über alles unterrichtete. Planende Gedanken. Reuther hatte das 4. Heft des Archivars da mit dem Bericht über die Koblenzer Archivtagung,<sup>1575</sup> wo auch Herr Höhnel sprach.<sup>1576</sup> Ich las die Stelle mit Behagen. Reuther schrieb sie mir ab, da ich nicht weiß, ob ich sie noch in Lübben zu Gesicht bekomme.

Herzliche kollegiale Grüße der Archivare der Deutschen Demokratischen Republik überbrachte Dr. Höhnel, geschäftsführender Leiter der Staatlichen Archivverwaltung in Potsdam. Er rief zur Festigung des fachlichen und menschlichen Kontakts auf, der seit Weimar 1952 und Bremen 1953 über die Deutschen Archivtage bis zur Archivtechnischen Woche Marburg und der Leipziger Tagung von 1957 ständig vertieft worden sei. Für die deutschen Archivare sei enge Zusammenarbeit unerlässlich, denn es gäbe nur ein deutsches Archivgut. Er sprach die Hoffnung aus, daß bald nur noch ein Archivtag für alle deutschen Archivare stattfinden möge. – Der Vorsitzende unterstrich den warmen Beifall, den Dr. Höhnels Worte fanden, und dankte für den treffenden Ausdruck gemeinsamer Gefühle.

Oh über die Lügen! In Merseburg soll Nissen, der etwas selbstherrlich ist und mitunter erst spät zum Dienst erscheint, von einer Überprüfungscommission auch eine Abreibung erfahren haben. Reuther ist stark mit der Festschrift beschäftigt, meinte, daß mein Beitrag<sup>1577</sup> sehr gut zu dem Lempers, der über Gersdorf<sup>1578</sup> schreibt, paßt. Für die 25-Jahr-Feier des Archivs plant man da allerlei. Ich soll auch Ehrengast sein. Ob ich aber hinfahre? In diesen Januartagen muß noch mancherlei abgewickelt werden. Eine große Freude hatte ich in diesen Tagen durch die Zusendung des Buches von Geramb<sup>1579</sup> über Wilhelm Heinrich Riehl,<sup>1580</sup> das ich vor zwei Jahren bei Metz<sup>1581</sup> in Freiburg sah. Erinnerungen an Heidelberg, wo ich mich stark mit Riehl<sup>1582</sup> beschäftigte, werden wach.

13.–17. Januar

Dienstag [15. Jan.] Museumsleiter Krüger aus Lübbenau bei mir, der sich Rat wegen der Einrichtung der sorbischen Abteilung holen wollte. Die Museumsleute kommen auch nie

1575 35. Deutscher Archivtag in Koblenz, Sept. 1957.

1576 Die folgende Abschrift aus: *Der Archivar* 10, 1957, Spalte 236, die durch Verweiszeichen mit dem Tagebucheintrag verbunden ist, liegt lose bei und wird hier eingefügt.

1577 Die Niederlausitz in den Gersdorfschen Reisetagebüchern (1772–1793), siehe Bibliogr. III/204.

1578 Siehe den Eintrag 28. April 1954.

1579 Dr. phil. Viktor von Geramb (1884–1958), 1913–1941 Leiter der volkskundlichen Abteilung des Landesmuseums Joanneum Graz, 1931–1939 a.o. Prof. für Volkskunde in Graz, 1945–1954 o. Prof. ebd.

1580 Hierzu vermerkt Lehmann in: *Lebensweg und Arbeitsgang* (Bibliogr. I/26), S. 178: „Es war das einzige Buch aus dem Westen, das ich während meiner ganzen Dienstzeit aus amtlichen Mitteln, die für persönliche Bedürfnisse der Archivare zur Verfügung standen, erhielt.“

1581 Siehe den Eintrag 1. Juni 1956.

1582 Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897), Kulturhistoriker und Novellist, 1856 Hon. Prof. in München, 1861 o. Prof. für Kunstgeschichte und Statistik ebd., 1885 Direktor des bayerischen Nationalmuseums und Generalkonservator.

zur Ruhe. Ich sagte ihm meine Meinung über das sorbische Aufblähen; er sieht es z. T. auch selbst ein, muß aber, wie gewünscht, die Forderungen durchführen. Also zum Beispiel [den] Punkt: Unterdrückung der Sorben. Es steht also von vornherein fest, daß auch in der Standesherrschaft Lübbenau unterdrückt wurde, obschon er selbst den Eindruck gewonnen, daß es ihnen im Vergleich zu anderen Gebieten nicht schlecht ging. Nun möchte er als Dokumente ein paar Schließelisen auslegen, worauf ich ihm sagte, daß es sich dabei doch um gerichtliche Maßnahmen bei offenbaren Delikten handele. Ich gab ihm dann noch Akten an, welche Strafmittel Ende des 18. Jahrhunderts in der Herrschaft angewendet wurden.

Dann erschien Lehrer Brunneck aus Neuendorf<sup>1583</sup> und berichtete von Paschkeschen Gutsakten,<sup>1584</sup> die er sichergestellt und die das Archiv abholen möchte. Seemel<sup>1585</sup> brachte darauf eine hübsche Amtssiegelsammlung, die ihm von dem Photographen Jungfer übergeben [worden war]. Ich nahm sie ins Archiv.

Am Mittag in Luckau, um dem Stadtarchivar Wendt bei der Bearbeitung älterer loser Einzelstücke an die Hand zu gehen. Ich suchte auch Frl. Kettner auf, das arme gelähmte Wesen,<sup>1586</sup> und brachte ihr Moderhacks Calau-Buch<sup>1587</sup> für ihre Arbeit mit. Sie freute sich sehr. Wie dankbar kann man Gott sein, wenn man solch Unglück, wie über sie verhängt ist, sieht.

Am Donnerstag [17. Jan.] erschien ein Herr Kohler vom Bezirk, der ärgerlich war, weil wir bei einer Anfrage nach Grundbuchakten angegeben, die lägen bei uns ungeordnet, wir wüßten nicht, ob wir sie überhaupt behalten oder ob sie nach Potsdam gehen. Etwas zu suchen, sei z. Zt. unmöglich. Ich klärte ihn also fester über die Sachlage auf und riet ihm an, Beschwerde in Potsdam einzureichen. Dabei sagte er mir, daß Frau Dr. Enders auf Aktenablieferung gedrängt hätte, während mir gesagt worden war, die Gerichte wollten die Akten los sein.<sup>1588</sup>

Anschließend erschien ein Herr Bohm von der Film-Gesellschaft, die einen Fernsehfilm über die Industrie in der Niederlausitz in Bearbeitung hat. Nun benötige man einige Dokumente für die kurze geschichtliche Einführung. Ich wies auf Kartenmaterial und die Schilderungen bei dem alten Christian Gottlieb Schmidt in seinen Briefen über die Niederlausitz,<sup>1589</sup> auf die Kursächsischen Streifzüge<sup>1590</sup> und meinen Aufsatz über Die geschichtliche Eigenheit der Niederlausitz<sup>1591</sup> hin, und er war sehr glücklich. Ein Photo-

1583 Neuendorf (Nowa Wjas), 4 km südwestl. Lübben (heute OT von Lübben).

1584 Die Familie Paschke war von 1797 bis zum Ersten Weltkrieg in Neuendorf begütert. Siehe Bibliogr. I/30, hier Bd. 1, S. 92.

1585 Vorlage Siegel, nachträglich von Lehmann mit Bleistift durchgestrichen und [S]eemel übergeschrieben.

1586 Siehe Einträge 16. Juni und Mitte Sept.–8. Okt. 1957.

1587 Moderhack, Richard: Die ältere Geschichte der Stadt Calau in der Niederlausitz. 1933.

1588 Vgl. Enders, Lieselott: Die Archivierung von Grundakten im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam, in: Archivmitteilungen 7, 1957, S. 10–13.

1589 Wittenberg 1789.

1590 Schmidt, Otto Eduard: Kursächsische Streifzüge. Bde 1–7, 1902 ff.

1591 Siehe Bibliogr. III/90.

graph wird sich demnächst einstellen. Fortarbeit am Ortslexikon. Vorbereitung über die Weiterführung daheim.

Seemel brachte aus Potsdam einiges Neues mit, unter anderem eine Abschrift des Schreibens von Höhnel an den Kreis in der Raumtauschsache.<sup>1592</sup>

Betr.: Tausch von Räumen mit dem Landesarchiv Lübben

Bez.: Mündliche Rücksprache vom 14.12.1957

Unter Bezugnahme auf unsere Rücksprache und die anschließende Raumbesichtigung erklärt sich die Staatliche Archivverwaltung mit Rücksicht auf die Zwangslage, in der sich der Rat des Kreises befindet, mit dem vorgeschlagenen Raumtausch einverstanden unter folgenden Bedingungen, die der Rat des Kreises schaffen mußte:

1. Hinter den drei gewünschten Räumen im Parterre ist eine massive Wand mit Eingangstür einzubauen und dadurch die Sicherheit des Archivs zu gewährleisten.
2. Für die über den derzeitigen Arbeitsräumen und dem Nebenraum im 1. Stock liegenden Zimmer sind Voraussetzungen zu schaffen, um diese Räume als Büroräume nutzbar zu machen. Im einzelnen bedeutet das Setzen und Anschließen zweier Kachelöfen, Ausmalen der Räume, Verlegung des Telefons, Einbau von Doppelfenstern, Einbau von entsprechenden Beleuchtungskörpern usw.
3. Der Rat stellt zur gegebenen Zeit die Transportkräfte zum Übersiedeln des Büros und des Materials im dritten Archivraum des Parterre in den ersten Stock bzw. der Archivalien aus dem ersten Stock in die im Tausch zu übernehmenden vier Räume im zweiten Stock.
4. Die vier im zweiten Stock gelegenen Räume sind so herzurichten (Fußboden, Wände, Türen, Beleuchtung), daß sie für Archivzwecke benutzbar werden.
5. Der Rat des Kreises legt in die zu übergebenden drei Räume im Parterre vereinbarungsgemäß Referate der Abt. für Innere Angelegenheiten.
6. Der Rat des Kreises sichert der Staatlichen Archivverwaltung zu, bei räumlichen Veränderungen im Parterre des teilweise vom Landesarchiv genutzten Flügels bei gegebener Möglichkeit das Vormietrecht zu gewähren.

Abgesehen von der Erfüllung der im Punkt 1–6 geforderten Voraussetzungen kann einem Raumtausch prinzipiell nur zugestimmt werden, wenn die baupolizeiliche Überprüfung die Belastung der vier angebotenen Räume im zweiten Stock für Archivzwecke für ausreichend erklärt.

Im übrigen danke ich für Ihr Entgegenkommen bezüglich der Übergabe des Tresorraumes der ehemaligen Sparkasse für Archivzwecke. Sehr wünschenswert wäre es aus Gründen der Geschlossenheit, wenn auch der dem Tresor vorgelagerte Raum übergeben werden könnte. Bezüglich dieses oder dieser Räume wäre m. E. ein Mietvertrag abzuschließen. Bezüglich des Raumtausches bin ich der Auffassung, daß durch einen gegenseitigen Bestätigungsbrief

---

<sup>1592</sup> Das folgende Schreiben Höhnels vom 28.12.1957 An den Vorsitzenden des Rates des Kreises Lübben Genossen Eschberger – Lübben liegt dem Tagebuch in einer eigenhändigen Abschrift Lehmanns bei und ist mit dem Tagebuch durch Verweiszeichen verknüpft.

die Angelegenheit ohne finanzielle Veränderung des derzeitigen Mietverhältnisses geregelt werden könnte.

In der Hoffnung, durch diese Vorschläge unseren beiderseitigen Wünschen Rechnung getragen zu haben, übermittle ich Ihnen die besten Wünsche zum neuen Jahr und verbleibe mit sozialistischem Gruß

gez. Dr. Höhnel, geschäftsführender Leiter

NB. Für eine baldige Stellungnahme zu meinen Vorschlägen wäre ich Ihnen sehr dankbar.  
D.O.

NB. Der Punkt 1 ist so formuliert wie bei der Besichtigung abgesprochen. Ich gestatte mir aber, dazu einen neuen Vorschlag zu machen, der m. E. die Angelegenheit beschleunigen und dem Rat Mittel und Material einsparen würde, und zwar: der bisherige Eingang und Vorraum bleibt wie bisher dem Landesarchiv allein vorbehalten, da ja zu allen Räumen für die neu unterzubringenden Dienststellen vom Haupteingang direkter Zugang möglich ist mit Ausnahme des einen Raumes, in dem sich derzeit der Benutzerraum bzw. Arbeitsplatz des Kollegen Seemel befindet. Eine Möglichkeit der gemeinsamen Benutzung der Toilette durch alle Mitarbeiter müßte noch geschaffen werden.

D.O.

#### Abschiedsempfindung (14. Jan. 1958)

Die einen werden sagen:

„es war doch an der Zeit!“

Noch andre es beklagen:

„er wußte gut Bescheid!“

Manch einen freut mein Gehen:

„er redet nicht mehr drein!“

Doch ihn ganz zu verstehen,  
das werden wen'ge sein.

Wie sie es nun auch nennen,  
mir ist's ganz einerlei.

Ich gab mein bestes Können,  
nun bin ich froh und frei!

#### 20.–24. Januar

Meine Dienstzeit nähert sich dem Ende, aber es fällt noch allerlei vor, was mich interessiert und in einer gewissen Bewegung hält. Zur Weiterarbeit am Ortslexikon verschiedene Unterlagen abgeschrieben. Wie weit ich das Ganze dann durchführen kann, steht dahin. Am Dienstag, 21. Jan., Beck zum letzten Mal bei mir; er kam mit Gold und Zimmermann,<sup>1593</sup> mit denen Seemel geschäftliche Dinge durchgehen sollte. Beck bat um

---

<sup>1593</sup> Max Zimmermann (1901–1980), Hauhaltsachbearbeiter im Landeshauptarchiv Potsdam.

meine Meinung betr. der zukünftigen Räumordnung, wenn es mir begreiflicher Weise auch schwer würde. Ich kam seinem Wunsch nach. Am Nachmittag sprachen wir noch längere Zeit allein miteinander. Er dankte mir für das, was ich ihm gegeben, und sicherte mir gewisse Erleichterungen für meine weiteren Arbeiten zu, sprach auch von der bevorstehenden 75-Jahrfeier des Provinzialarchivs<sup>1594</sup> und daß er damit gerechnet habe, daß ich dabei auch sprechen würde. Ich wies darauf hin, daß das doch wohl angesichts der Situation nun nicht gut möglich sei. Er meinte, kommen müßte ich auf alle Fälle; er würde mich abholen lassen. Bezüglich der Forschungsstelle<sup>1595</sup> legte ich ihm die Frage vor, ob es nicht besser sei, daß er die Leitung übernehme, und wies dabei auf Unverzags Anregung hin,<sup>1596</sup> daß die Forschungsstellen enger mit den [Landes-]Hauptarchiven in Verbindung gebracht werden möchten. Beck meinte, so ehrgeizig sei er nicht, ich solle den Vorsitz behalten. So will ich es zunächst tun.

Dann erzählte er mir von dem Mißgeschick bei meiner Festschrift, die in der Revision bereits fertig sei. Da habe eine Stelle an einer Bemerkung in der Schlußpartie in Moderhacks Aufsatz Anstoß genommen. Frl. Petersen habe ihn eilig davon berichtet, er von West-Berlin aus Moderhack die Sache dargestellt und um sein Einverständnis bei der Weglassung gebeten mit dem Anerbieten, daß man ihm 50 unveränderte Sonderdrucke zur Verfügung stellen wolle. Er sei nun aber im Zweifel, wie sich Moderhack verhalten werde, wolle sich unter Umständen noch telefonisch von West-Berlin aus mit ihm in Verbindung setzen.

Sehr überrascht war ich, zu hören, daß Flach nun plötzlich die DDR verlassen habe. Offenbar hat man ihn nicht nach Bonn, wo er eine Professur antreten sollte, gehen lassen wollen. Wir beurteilten den Fall. Flach ist vom Ehrgeiz besessen, auszustehen hatte er hier nicht so viel. Seine Stellung mit 4000 DM monatlich und anderen Bequemlichkeiten – sein Dienstauto stand ihm fast wie ein privates zur Verfügung – war glänzend. Nun hat er seine Bibliothek und alles im Stich gelassen, kurz nach seinem 55. Geburtstag.

22. Jan. erschien der junge [Baron] von Houwald mit einer Verwandten bei mir. Sein Großonkel auf Neuhaus<sup>1597</sup> ist gestorben. Nun handelt es sich also um die Nachlaßregelung bezüglich der Bücher und Schriften, die er testamentarisch im Archiv deponieren wollte. Mir brachten sie auf Geheiß der Tante<sup>1598</sup> 10 kostbare Trinkgläser als Andenken an den Verstorbenen in Hinblick auf den Anteil, den ich an der Familie genommen. Ich war in schwieriger Lage, hielt es für richtig, noch nichts von meinem baldigen Ausscheiden aus dem Dienst zu sagen. Im übrigen soll ich ja erst etwa Mitte Februar mal zur Durchsicht der Sachen nach Neuhaus kommen. Schwierig ist die Sache, weil man auch Bilder

<sup>1594</sup> Siehe Eintrag 3./4. Aug. 1957.

<sup>1595</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

<sup>1596</sup> Geäußert in der Sitzung der Kommission für Landesgeschichte bei der DAW zu Berlin am 28. Nov. 1956.

<sup>1597</sup> Der Oberjustizrat, Genealoge und Mitglied des preußischen Heroldsamtes Albrecht Otto Markus Freiherr von Houwald (geb. 1866), am 17. Jan. 1958 verstorben auf Gut Neuhaus.

<sup>1598</sup> Wohl die im Eintrag 17. Febr. 1958 genannte Frau Bock-Houwald.

und Schränke deponieren möchte, und das geht kaum. Der Verewigte wird in Groß Jehser neben seiner Gattin<sup>1599</sup> beigesetzt.

23. Jan. mit Erni, die am Nachmittag zuvor gekommen, nach Berlin. Unterwegs, auch zurück, mit ihrem Vetter, Pastor Nippert aus Jessen,<sup>1600</sup> zusammen.

Im Meinecke-Institut, wo ich für Schlesinger einiges aufschrieb und den neuen Schluß der Arbeit abgab. Dann zu Schultze. Er erzählte, daß man seitens der Professoren Flach feiernd aufgenommen habe,<sup>1601</sup> daß er, Schultze, aber abgelehnt, sich zu beteiligen. Er habe manches Ungünstige über Flach gehört, solche Persönlichkeit sei er doch auch nicht usw. Ich konnte ihm hierzu nur dasselbe sagen, was ich zu Beck gesprochen, daß Flach maßlos ehrgeizig sei. Einigermaßen betroffen war Schultze doch über mein Schicksal, das ich ihm auseinandersetzte. Dann wiederholte er seine schon schriftlich ausgesprochene Bereitschaft bezüglich Überlassung seiner märkischen Geschichte unter den Askaniern an unsere Forschungsstelle zum Druck. Er gab mir das Abschiedswort, ich möchte mir die bewußte Sache nicht zu sehr zu Herzen nehmen.

E(rni) wiedergetroffen und zusammen Kaffee getrunken, dann noch Besuch bei FrI. Böttcher. – E(rni) erzählte mir, daß der Senftenberger Kreiskalender eingezogen werden solle, weil darin nachträglich einiges mißliebig befunden worden! Die Dummheit und Tollheit kennt keine Grenzen.

Von den Mitgliedern der bisherigen Arbeitsgemeinschaft schriftlich mit Dank verabschiedet<sup>1602</sup>.

Lübben, den 20. Januar 1958

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft

Auf Veranlassung der Archivverwaltung gebe ich meine Tätigkeit am Landesarchiv Lübben auf und scheid am 31. Januar aus dem Dienst aus, damit auch als Leiter der von mir vor vier Jahren gegründeten Arbeitsgemeinschaft. Wir dürfen auf eine vielseitige, viele Anregungen vermittelnde Tätigkeit im Dienste der speziellen wie auch der allgemeinen Forschung zurückblicken, wenn es auch der Arbeitsgemeinschaft leider nicht gelang, mit eigenen Veröffentlichungen hervorzutreten. Möglich war unsere Tätigkeit nur durch den freudigen Einsatz aller Beteiligten, und so drängt es mich, Ihnen dafür zum Abschied herzlich zu danken, insbesondere auch für die menschliche Verbundenheit, in der sich unsere Arbeit bewegen durfte.

gez. Dr. Lehmann

<sup>1599</sup> Helene von Houwald, geb. Gräfin von Carmer (1872–1950).

<sup>1600</sup> Jessen, 6,5 km wsw. Spremberg (1971 devastiert).

<sup>1601</sup> Aufnahme seitens der Historiker-Kollegen an der FU in Westberlin. Nach einer Vorlesung am IfA in Potsdam hatte sich Flach mit seiner Familie am 15. Jan. 1958 nach Westberlin abgesetzt, um sich zwei Tage später vom Flughafen Berlin-Tempelhof aus auf dem Luftwege nach Bonn zu begeben.

<sup>1602</sup> Der Brief liegt in Durchschrift lose bei und wird hier eingefügt, da er mit diesem Tagebucheintrag durch Verweiszeichen verbunden ist.

## 29. Januar

Da mich Gräfin Lynar<sup>1603</sup> schon vor einiger Zeit gebeten hatte, zu ihr zu kommen, um Schriftstücke ihres Mannes<sup>1604</sup> durchzusehen, fuhr ich nach Lübbenau, wo sie sich in einem unteren Zimmer des Efeuhauses<sup>1605</sup> sehr zweckmäßig eingerichtet hat. Von meinem bevorstehenden Weggehen aus Lübben hatte sie schon eine Kunde erhalten; ich erzählte ihr nun die näheren Umstände. Wir sichtigten dann nach dem Frühstück die Schriften. Vor dem Mittagessen bei ihr noch einmal durch den Park gegangen, der jetzt wieder, wie man an den gestrichenen Brücken und den aufgestellten Parkbänken sieht, eine gewisse Pflege genießt. Wir redeten unter anderem auch über den Museumsleiter Krüger. Ich sagte, ich hielt ihn im Grunde für einen anständigen Menschen, leider auch verbogen durch die jetzt üblichen Forderungen auch an Museumsleute. Wir unterhielten uns recht gut; zum Abschied beschenkte mich die Gräfin noch mit guten Dingen für „meine Wirtschaft“.

Letzte Abwicklungen im Archiv und Vorbereitungen auf das Weggehen.

Erni kam am Vortage. Bei Seemels zu einer Abschiedsvisite. Schriftliche Verabschiedung bei Superintendent Freybe und Pastor Raabe,<sup>1606</sup> sowie bei Frl. Baumgärtel.<sup>1607</sup>

## 31. Januar

[Ausscheiden aus dem Dienst]

Kleine Abschiedszusammenkunft mit den Leuten vom Archiv. Ich sprach davon, daß mein Weggehen nicht nur für mich, sondern auch fürs Archiv einen Abschnitt bedeute; denn mit mir ginge gewissermaßen die alte Tradition von den Ständen her über den mir nahestehenden Martin Stahn zu Ende. Ich verlas meine Abschiedsverse,<sup>1608</sup> in die ich am Schluß an Stelle des „heiter“ das Wort „dankbar“ hereingebracht hatte, betonte, daß ich dafür dankbar sei, daß ich das Archiv habe einrichten dürfen, dankte allen im allgemeinen und im besonderen für ihre Mithilfe und schloß mit Wünschen für sie und das Weitergedeihen des Archivs nach der jetzigen Erschütterung durch die häßliche Räumungssache. Herr Seemel dankte darauf mir im Namen der Angestellten und überreichte mir als

<sup>1603</sup> Elma Edelgard Mathilde Gräfin zu Lynar (geb. 1900).

<sup>1604</sup> Wilhelm Rochus Graf zu Lynar (1891–1955), Kousin und seit 1920 Ehemann der vorgenannten Gräfin; 1951–1955 Leiter des Spreewaldmuseums in der Alten Kanzlei des Schlosses Lübbenau.

<sup>1605</sup> Das Marstallgebäude, das sog. Efeuhaus, wurde von 1744 bis 1776 für die Mitglieder der gräflichen Familie und für die Hausangestellten erbaut. Das zweigeschossige Wohnhaus besitzt über einem massiven Erdgeschoss einen zweiregeligen strebenlosen Fachwerkkoberstock, darüber ein hohes Walmdach mit Dachhäuschen.

<sup>1606</sup> Richard Raabe (1880–1968), 1927–1955 evang. Pfarrer an der Paul-Gerhardt-Kirche in Lübben.

<sup>1607</sup> Lehmann war mit der Lübbener Familie Baumgärtel befreundet und hat bei ihr in der Zeit nach seinem Ausscheiden aus dem Archividienst mehrfach übernachtet.

<sup>1608</sup> Es dürfte sich wohl um die am 14. Jan. 1958 gedichtete „Abschiedsempfindung“ handeln, deren letzte beiden Zeilen in der im Tagebuch notierten Fassung ursprünglich lauteten: „Ich gab mein bestes Können/nun bin ich froh und frei!“ „Froh“ scheint Lehmann später durch das rhythmisch bessere „heiter“ ersetzt und beim Vortrag stattdessen „dankbar“ eingefügt zu haben.



gemeinsames Abschiedsgeschenk eine Vergrößerung des Bildes vom Ständehaus, das ja auch in der Beständeübersicht enthalten ist,<sup>1609</sup> Es war eine herzlich gemeinte und auch gefühlte kleine Feierstunde.

Gegen ½ 2 Uhr kam der Fahrer von Potsdam mit dem Auto, das mir Beck freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte, und wir fuhren mit den Habseligkeiten nach Senftenberg durch die nebelerfüllte Kiefernlandschaft.

Wieder ist ein Lebensabschnitt beendet, wann wird's der letzte sein? Ich werde mich auf weitere Arbeit einrichten; denn müßig kann und werde ich nicht sein. In allem aber, wie Gott es will, ich werde mich ganz in seine Hände fügen. Hier auf Erden haben wir nicht allzu viel mehr zu versäumen.

Unser brennendstes Verlangen: Die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes, wenn sie je noch kommen sollte, erleben wir nicht mehr. Und ein besonderes Tätigsein über den Schreibtisch hinaus ist hier, wie die Dinge liegen, fast ausgeschlossen. Die Leitung der brandenburgischen Forschungsstelle werde ich vorläufig noch behalten. Im übrigen muß man an so verlassener Stelle alles *i n s i c h* haben. Möge mir die Kraft bleiben!

### 9. Februar

Die erste Woche nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst ist vorüber. Ich wünschte, daß die weiteren, die mir beschieden, ähnlich verliefen. Es war nötig, daß man sich nicht fallen ließ, sondern fest in der Hand behielt und das Tagewerk planmäßig einteilte. Ich habe daher alle Tage früh Griechisch und Französisch wiederholt, dann am Ortsverzeichnis<sup>1610</sup> (Kreis Spremberg) gearbeitet, nachmittags wissenschaftliche Arbeiten gelesen, am Abend meist vorgelesen oder etwas leichtere Lektüre für mich. So bin ich zufrieden und gefaßt und stelle alles Gott anheim. Fast jeden Tag hatte ich noch eine besondere Freude: am 4. Febr. erhielt ich das erste Exemplar meiner Archivübersicht,<sup>1611</sup> am 5. Febr. ein Schreiben von Prof. Hinrichs,<sup>1612</sup> in dem er sagt, es sei selbstverständlich, daß er meinen Aufsatz<sup>1613</sup> zum Druck bringe, am 6. Febr. schickte mir Studienrat Mohr – Berlin,<sup>1614</sup> dem ich [die Zeitschrift] Niederlausitzer Mitteilungen verschaffte, ein Päckchen, am 7. Febr.

1609 Siehe Bibliogr. I/20, hier Taf. I (nach S. 48). – Die gerahmte Photographie hing später in Lehmanns Marburger Arbeitszimmer.

1610 Siehe Bibliogr. I/30.

1611 Siehe Bibliogr. I/20.

1612 Dr. phil. Carl Hinrichs (1900–1962), ab 1951 Ordinarius für Neuere Geschichte an der FU Berlin; zuvor Archivar in Königsberg, von dort aus 1938 in Berlin habilitiert; 1944 a.o. Prof. an der Universität Halle-Wittenberg.

1613 Siehe Bibliogr. III/199. Der Beitrag war ursprünglich für die Jecht-Festschrift gedacht, siehe Eintrag Mitte Sept.–8. Okt. 1957.

1614 Erich Mohr (1895–1966), Genealoge und Heimatforscher; 1928–1936 Studienrat in Guben, 1956–1960 Studienrat in Berlin.

waren dem Päckchen an Erni von ihrer Käthe<sup>1615</sup> ein paar Zigarren für mich beigelegt und am 8. Febr. empfang ich den neuen Jahrgang der landesgeschichtlichen Blätter.<sup>1616</sup>

Reinigungsaktion in der SED, die Ulbrichts Stellung steigert, aber auch zuspitzt.<sup>1617</sup>

### *16. Februar*

Auch die zweite Woche meines Daheimseins erfreulich verlaufen. Vormittags nach Beschäftigung mit Französisch und Griechisch am Ortslexikon gearbeitet. Am 14. und 15. Febr. kamen dann die ersten Korrekturen der Luckauer Regesten. Gelesen in den landesgeschichtlichen Blättern. Abends entweder Erni aus Riehl vorgelesen oder Lektüre von Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji, die ich einst als Gymnasiast gelesen. Raffinierte Schreibart.

Auch in dieser Woche kam jeden Tag etwas Erfreuliches: am 10. Febr. Zigarren von Hans, am 11. Febr. ein guter Brief von Redlich, am 12. Febr. Ankündigung eines Honorars für die Archivübersicht,<sup>1618</sup> am 13. und 14. Febr. Druckkorrekturen, am 15. Febr. ein freundlicher Brief von einem Jugendkameraden: Otto Schmidt (Bruder Kurts und Klärchens aus der Hammermühle),<sup>1619</sup> für den ich meine Geschichte des Markgraftums<sup>1620</sup> beschafft hatte, wofür er sich überschwänglich bedankte. Annemarie brachte einige Zigarillos. Kathi<sup>1621</sup> hatte Kaffee geschickt. Sonntag in der Kirche.

### *17. Februar*

Nach Lübben gefahren. In Neuhaus, wo mich Frau Bock-Houwald und ihr Mann, Schriftsteller, empfangen. Sie waren mit der Aufnahme der Bücher des verstorbenen Freiherrn von Houwald beschäftigt. Ich orientierte mich über den schriftlichen Nachlaß, der sich auf Adelsgeschichte, auch der Niederlausitz, bezieht, und stellte, dem Testamentsparaphen entsprechend, die Aufnahme ins Landesarchiv in Aussicht. Dann zu Seemels, die mich freundlich aufnahmen. Ich übernachtete bei ihnen.

### *18. Februar*

Im Archiv, wo alle mich herzlich empfangen und alle geschäftig waren. Ich konnte in meinem früheren Zimmer arbeiten und nahm mir einige Sachen mit. Im Archiv sieht es,

<sup>1615</sup> Lehmanns Schwägerin Katharina Schulze, geb. Kieschke, wohnhaft in Soest.

<sup>1616</sup> Blätter für deutsche Landesgeschichte 6, 1957.

<sup>1617</sup> Auf der 35. Tagung des ZK der SED wurden am 3. Febr. 1958 bei parteiinternen „Säuberungen“ u. a. Karl Schirdewan, Ernst Wollweber und Fred Oelfner ihrer Funktionen im Politbüro enthoben.

<sup>1618</sup> Siehe Bibliogr. I/20.

<sup>1619</sup> Siehe Eintrag Weihnachten 1960.

<sup>1620</sup> Siehe Bibliogr. I/9.

<sup>1621</sup> Lehmanns Schwägerin Katharina Schulze, geb. Kieschke.

da die Töpfer<sup>1622</sup> da sind und mit dem Aus- und Umräumen begonnen wurde, recht übel aus. Es ist mir fast fremd geworden, wie auch die Stadt. Nachmittags in guter Fahrt heim.

#### 19.–22. Februar

Arbeit wie bisher. Beck schickte eine liebenswürdige Dienstbescheinigung für mich, berührte auch die Übernahme der Houwald-Sachen und erbat meine Meinung. Neue Korrekturen langten an, so daß ich reichlich zu tun hatte. Beck schickte eine Einladung für den 14. März zur 75jährigen Wiederkehr der Begründung des Brandenburgischen Provinzialarchivs.<sup>1623</sup> Ob ich teilnehme? Auch 10 Exemplare der Archivübersicht langten an. Bedauerlicherweise ein Fehler von mir verschuldet bei der Übersicht über die Besitzer von Stradow bei Vetschau. Ich war durch Krügers Angaben, der Stradow in den Kreis Calau verlegt hatte, irregeführt worden!<sup>1624</sup> Für mich angefangen, wieder einmal Mag(ister) Laukhard zu lesen. Erni vorgelesen weiter aus Riehls Biographie von Geramb. Am Sonntag Erni und Christian die Erzählung Steins Rückkehr,<sup>1625</sup> die mir Beck von sich geschenkt, [vorgelesen]. Gutachten an Dr. Beck. Korrektur gelesen – bis zum 23. Februar.

### Tagebuch 54

#### 24. Februar bis 2. März

Die übliche Arbeit täglich: Französisch und Griechisch. Korrektur der [Publikation] Luckauer Regesten, von der bisher 4 Bogen [vorliegen]. Weiter tätig am Ortslexikon. Auch in dieser Woche manches Erfreuliche, u. a. Päckchen von Otto Schmidt.<sup>1626</sup> Mißgeschick Ernis mit der Hand. Vorgelesen weiter Riehls Biographie, für mich weiter M(agister) Laukhard. Er gibt doch packende Einblicke in die Zeitverhältnisse: Studenten-, Soldatenleben. Höchst anschaulich die Zustände im Feldzug von 1792.

In der hohen Politik scheint sich etwas zu tun. Moskau regt Ministerkonferenz an zur Behandlung einer atomfreien Zone. Aber [ein] Vertreter der Zonenregierung soll mit dabei sein und die Wiedervereinigungsfrage soll nicht behandelt werden! Wohin soll der ganze, nun über ein Jahrzehnt bestehende Gegensatz West-Ost schließlich führen. Einmal muß der Zeitpunkt kommen, wo der eine Teil nicht weiter rüsten kann, weil dann der Lebensstand der Bevölkerung bedroht ist, und das wird der Westen sein; denn die Sowjetunion hat nicht nur den starken militärischen Vorsprung. Er<sup>1627</sup> kann das Rüsten auch länger aus-

<sup>1622</sup> Ofensetzer.

<sup>1623</sup> Siehe Eintrag 3./4. Aug. 1957.

<sup>1624</sup> Krüger, Gerhard: *Die Rittergüter in der Herrschaft Cottbus und ihre Besitzer, 1939*, S. 34. – *Die korrekten Besitzer-Angaben finden sich in Bibliogr. 1/30, Bd. 1, S. 384* (s.v. Stradow, hier unter Nr. 5).

<sup>1625</sup> Back, Claus: *Steins Rückkehr, 1954*.

<sup>1626</sup> Siehe Eintrag Weihnachten 1960.

<sup>1627</sup> Gemeint ist „der Osten“ bzw. „der Russe“.

halten, weil er keine Rücksicht auf die Lebenshaltung der Massen nimmt. Dann ist das Übergewicht auf östlicher Seite und wird sich in der Unterjochung des Abendlandes auswirken, vielleicht ohne große militärische Aktionen; denn der Russe kann warten. Vielleicht aber kommt es doch zum allgemeinen Kampf, der dann mit weiter Verwüstung endet, mit einem Zustand, wie ihn schon Wilhelm Heinrich Riehl in einer überraschenden Schau einmal darstellte.

Innerpolitisch verschärft sich der Druck auf die Intelligenz, wie die Drohungen gegenüber den Universitäten, Professoren und Studenten anzeigen. Hier wird es bald keine Möglichkeit mehr zur geistigen Arbeit geben, wenigstens nicht, soweit es sich um Veröffentlichungen handelt. Die Kirchhofsruhe auf geistigem Gebiet kommt näher.

#### 4. März

Kleines Erlebnis mit der Volkspolizei. Ich gehe nachmittags spazieren, in der Nähe des Gesellschaftshauses auf der Fahrbahn, da der Bürgersteig ganz aufgeweicht und schmutzig. Straße ganz ruhig, kein Verkehr. Volkspolizist kommt mir entgegen, sagt, kurz, ehe er an mir vorbei ist, in etwas barschem Ton: Gehen Sie auf dem Bürgersteig! Ich: In dem Dreck – zeige darauf – gehe ich nicht! Er: Die Schuhe können Sie sich nachher putzen. Ich gehe ruhig weiter. Er dreht sich um und brüllt: Gehen Sie auf den Bürgersteig! Ich wiederhole: In dem Dreck gehe ich nicht. Er, drohend: Sie werden noch mal im Dreck liegen! Ich mußte mir es leider verkneifen, zu antworten: Im Dreck liegen wir schon.

#### 5.–9. März

Nach Potsdam zur 75-Jahrfeier des Provinzialarchivs<sup>1628</sup> werde ich nun doch nicht fahren, denn es widerstrebt mir, dort Leuten wie Höhnel und anderen zu begegnen. Es würde auch wieder manches, was kaum etwas verharrscht, aufreißen. Beck wird ja etwas traurig sein.

Programm für die nächste Sitzung der Forschungsstelle an Beck geschickt. Ich möchte dabei kurz über „Das historische Ortslexikon als Ausgangspunkt weiterer Forschungen“ [sprechen].

In der großen Politik sieht es für uns trüber denn je aus. Rußland geht auf endgültige Spaltung aus, wie sein für den Westen und die Bundesrepublik unannehmbarer Vorschlag andeutet.<sup>1629</sup>

Erni weiter vorgelesen die Riehl-Biographie von Geramb, an den ich einen Brief schrieb.<sup>1630</sup> Gemeinsam gelesen Shakespeare, König Lear.

<sup>1628</sup> Siehe Eintrag 3./4. Aug. 1957.

<sup>1629</sup> Siehe Eintrag 24. Febr.–2. März.

<sup>1630</sup> Der Brief hat den Empfänger nicht mehr erreicht, da er am 8. Jan. des Jahres verstorben war.

Sonst Arbeit wie bisher. Französisch und Griechisch, Ortslexikon und Korrektur. Heute am Sonntag meine sämtlichen Zeichnungen numeriert.

### 10.–16. März

Arbeit wie bisher. – Der Kampf bzw. die Hetze gegen die Intelligenz geht weiter. In Berlin wurden sieben Dozenten der Tierärztlichen Fakultät<sup>1631</sup> entlassen, der Kunsthistoriker Ladendorf – Leipzig<sup>1632</sup> ist geflüchtet, der Dozent Herneck<sup>1633</sup> am Gesellschaftswissenschaftlichen Institut in Berlin verhaftet.<sup>1634</sup> Wohin das alles noch führt, wer weiß es. Man scheint sich zu überstolpern.

### 21. März

Große Debatte in Bonn über die Außenpolitik.<sup>1635</sup> Die Sache steht auf des Messers Schneide. Es ist vielleicht die entscheidende Stunde für Westdeutschland, aber auch für ganz Deutschland bzw. den Bestand deutscher Kultur und deutschen Wesens. Wird man drüben weich und gibt man der Opposition nach, dann kann eine Lawine ins Rollen kommen, die zum Untergang der Freiheit, zur Bolschewisierung auch des freien Deutschlands führt. Man sieht es an der Geschäftigkeit Sowjet-Rußlands, an seiner geradezu aufdringlichen, ja einbohrenden Art, wonach sie streben, wie sie jetzt Chancen zu haben oder zu wittern glauben, um das Vordringen ihrer Ideen, die weitere Eroberung Europas wieder aufzunehmen. Die Einsichtsvollen erkennen das, aber in der Opposition herrscht eine beängstigende Unklarheit, um nicht zu sagen: Torheit, wie einst im alten Athen, wo auch die freiheitliebenden Männer angesichts der makedonischen Gefahr tauben Ohren predigten.

Vorgestern, 19. März, in Cottbus, zuerst bei Drangosch, der mir die Ankündigung meiner Festschrift zeigte, dann bei Dr. Scurla, dem ich als Gegengabe für das mir einst von ihm geschenkte Buch eine Veröffentlichung von mir dedizierte. Wir unterhielten uns über die aktuelle Situation und waren einer Meinung, daß man hier nicht mehr arbeiten könne. Wir stellten fest, daß wir eigentlich Deutsche ohne Vaterland seien, und Scurla

1631 Vgl. Kowalczuk, Ilko-Sascha: *Die Niederschlagung der Opposition an der veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin in der Krise. Dokumentation einer Pressekonferenz des Ministeriums für Staatssicherheit im Mai 1957 (Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, 6), 1997, 32006.*

1632 Dr. phil. Heinz Ladendorf (1909–1992), 1952 Prof. für Kunstgeschichte in Leipzig, 1958–1977 in Köln.

1633 Vorlage irrtümlich Herneck.

1634 Es handelt sich eindeutig um den Dozenten am Institut für Gesellschaftswissenschaften der HU Berlin Dr. phil. Friedrich Herneck (1900–1993), der im März 1958 unter dem Vorwurf des Revisionismus entlassen, jedoch im Unterschied zu seinen Mitdozenten Herbert Crüger, Heinrich Saar und Erwin Gülzow der Verhaftung und Verurteilung zu hohen Zuchthausstrafen entging. Herneck wandte sich in der folgenden Zeit der Geschichte der Naturwissenschaften zu, habilitierte sich 1961 an der HU Berlin und vertrat dieses Fach seit 1964 ebd. als Dozent bzw. 1967–1974 als Prof.

1635 Die große Bundestagsdebatte vom 20.–25. März endete mit dem Beschluß der Regierungsmehrheit von CDU/CSU und DP, die Bundeswehr mit Atomwaffen auszurüsten, falls es zu keinen allgemeinen Abrüstungsvereinbarungen komme.

meinte, eigentlich gehöre man in das schmale Zwischen-Niemandsland und müßte da auch sein Grab haben. Interessant auch seine Schilderung über die Anwesenheit der Gattin Grotewohls,<sup>1636</sup> die in Cottbus einen Vortrag hielt, und ihres Mannes, der sie privat begleitete. Scurla, der etwas die Honneurs machte, wurde von ihm gefragt, wie die Intelligenz denke. Scurla erklärte, daß er ihn, ehe er Bescheid gebe, darauf hinweisen müsse, daß er Nicht-Marxist sei, daß er der Evangelischen Kirche angehöre und daß er gewohnt sei, offen zu reden. Als Grotewohl es zufrieden war, setzte er ihm drastisch auseinander, wie gering die Zahl der Intelligenzler sei, die an der Gesellschaft teilnehmen.

Nachher bei Pastor Altrichter, dem ich meine Sache klarlegte. Wir sprachen im Hinblick auf die Hetze gegen die Kirche, wie heute die Christen zu ernster Entscheidung aufgerufen seien, wie aber die Menschen, ins Massendasein herabgezogen, nicht oder kaum fähig, eigene geistige Entscheidungen zu treffen, weiter von der Sinnlosigkeit des Märtyrertums in der Gegenwart und sonst von ernsten Fragen.

Nachher zu Lehnicks,<sup>1637</sup> wo ich herzlich aufgenommen wurde und über Nacht blieb.

Am anderen Morgen zeitig nach Lübben gefahren und im Archiv, wo es infolge der Verlagerungsaktion schrecklich aussieht, gearbeitet. Fr. Schmidt<sup>1638</sup> hatte eine Tasse Kaffee bereitet. Eine Genugtuung war es für mich, zu hören, daß die Leitung des Gesundheitsamtes nun weder die Räume im Ständehaus noch die im Kreisverwaltungsgebäude haben wolle, sondern abgelehnt habe. Also hat sich Herr Höhnel durch den Kreisvorsitzenden mit der Faselei über die Sorge um den Menschen schön betölpeln lassen!

#### 24.–30. März

Endlich scheint der Winter zu weichen, doch bleibt es noch kühl, wenn auch einige sonnige Tage. Arbeit wie bisher. Etwas mit der Vorbereitung für die Tagung der Forschungsstelle beschäftigt. Guter Brief von Beck, in dem er die Festschrift ankündigt. Habe sie aber noch nicht erhalten. Er teilt mir weiter mit, daß Flach in Bonn beerdigt worden sei, aber nichts Näheres über sein Ende<sup>1639</sup>. Ich bin erschüttert über diesen Ausgang seines Lebens, kam mit ihm zum ersten Mal auf der Fahrt von der Königsberger Tagung<sup>1640</sup> zusammen, später dann wiederholt in Weimar. Er war sehr befähigt und tüchtig und erwarb sich einen guten, weitreichenden Ruf als Forscher, Gelehrter und Lehrer. Aber der Ehrgeiz scheint in ihm übermächtig geworden zu sein. Ihm genügte seine angesehene Stellung in Weimar als Archivdirektor und als Professor in Berlin nicht. Vielleicht stand er auch in in-

1636 Ministerpräsident Otto Grotewohl hatte im Okt. 1949 seine Sekretärin Johanna Schumann, geb. Danielzig, geheiratet, nachdem er sich von seiner ersten Frau getrennt hatte.

1637 Lehmanns Kousine Luise Lehnigk, geb. Lorenz, und deren Familie.

1638 Ella Lotte Schmidt, Aushilfskraft am Landesarchiv Lübben.

1639 Freitag am 17. März 1958. Die tragischen Hintergründe hat Volker Wahl in seinem Lebensbild ausführlich und einfühlsam dargestellt. Vgl. die Einleitung zu: Willy Flach, Beiträge zum Archivwesen, zur thüringischen Landesgeschichte und zur Goetheforschung, hg. von V. Wahl, 2003, hier S. 40 ff.

1640 Im Sept. 1933 auf der Rückfahrt von der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Königsberg, die mit dem 24. Deutschen Archivtag verbunden war.

neren Konflikten, so daß er sich fortsehnte und sich um eine Professur in Westdeutschland bewarb. Er erhielt sie in Bonn, aber dann scheint man ihm hier Ausreiseschwierigkeiten gemacht zu haben, so daß er plötzlich Ende Januar<sup>1641</sup> nach West-Berlin flüchtete. Er hat jedenfalls alles, vor allem seine Bücher im Stich lassen müssen, dazu auch angefangene Arbeiten. Das wird auch zu Konflikten geführt haben.

Welche Schicksale haben doch in den kaum neun Jahren meiner Archivtätigkeit die Archivare betroffen, vor allem in Potsdam! Fortgesetzter Wechsel in der Hauptverwaltung:<sup>1642</sup> Korfes ging, Meier<sup>1643</sup> kam und ging, jetzt Höhnel als Hauptleiter.<sup>1644</sup> Riese,<sup>1645</sup> Seeberg,<sup>1646</sup> Sieburg,<sup>1647</sup> Schatz,<sup>1648</sup> Strutz<sup>1649</sup> nach Westdeutschland. Leiter des brandenburgischen [Landeshaupt-]Archivs: ich vorgesehen, lehnte ab und ging nach Lübben, Frl. Knabe erst aus dem Zentralarchiv ausgebootet, dann auch aus dem [Landes-]Hauptarchiv. Es kamen die üble Jaensch,<sup>1650</sup> der üble Gromodka,<sup>1651</sup> Neufeldt,<sup>1652</sup> der nach dem Westen ging, jetzt Beck. Aus Gotha Patze nach Westdeutschland usw.

In Westdeutschland scheinen sich üble Dinge zu entwickeln. Diese Spaltung ist bester Aufwind für die Sowjets und stützt Herrn Ulbrichts Regiment. Man sieht drüben nicht überall, was eigentlich auf dem Spiele steht. Es geht einfach um den Bestand eines Teils deutschen Seins, angesichts einer ungeheuren Gefahr, und nicht so sehr oder nicht mehr um die Wiedervereinigung; denn dafür beginnen nun auch die inneren Voraussetzungen und die Bereitschaft bei uns zu fehlen. Unter dem furchtbaren Druck findet sich hier mehr und mehr auch der freiheitsliebende Rest der Bevölkerung ab. Und wir Alten, die sich nur als Deutsche fühlen, sterben dahin. Fast jeden Tag hört man von neuen Unterdrückungen und Verfolgungen. Es ist fast wie das Wüten des Antichrists, das geistige Leben stirbt ab.

#### 6./7. April (Ostern)

Der Frühling zögert immer noch sehr. Ungewöhnliche Kälte hält an.

Mit der Arbeit am Ortslexikon sowie mit meiner französischen und griechischen Lektüre (Larisot,<sup>1653</sup> Xenophon<sup>1654</sup>) etwas ausgesetzt, da nun zur Korrektur der Luckauer Regesten

1641 Genauer am 15. Jan. 1958. Siehe Anm. zum Eintrag 23. Jan. 1958.

1642 Gemeint ist die Staatliche Archivverwaltung der DDR.

1643 Otto Meier (1899–1962), siehe Anm. zum Eintrag 2. Hälfte Okt. 1952.

1644 Korrekt wäre geschäftsführender Leiter.

1645 Dr. phil. Heinz Riese, siehe Anm. zum Eintrag 10. Okt. 1949.

1646 Dr. phil. Roland Seeberg-Elverfeldt, siehe Anm. zum Eintrag 7. Dez. 1950.

1647 Mit „Sieburg“ kann nur Dr. phil. Jürgen Sydow gemeint sein, der Anfang 1951 in die Bundesrepublik geflüchtet ist. Siehe Anm. zum Eintrag 31. Juli 1949.

1648 Rudolf Schatz, siehe Eintrag 21. Sept. 1955.

1649 Dr. phil. Georg Strutz, siehe Anm. zum Eintrag 16.–19. Jan. 1952.

1650 Berta Jaensch, siehe Anm. zum Eintrag 23./24. Mai 1950.

1651 Oskar Gromodka, siehe Anm. zum Eintrag 7. Dez. 1950.

1652 Hans Neufeldt, siehe Anm. zum Eintrag 17. Sept. 1952.

1653 Nicht identifiziert.

1654 Xenophon, *Anabasis*.

auch die meiner Arbeit über die Niederlausitz im Zeitalter des Klassizismus gekommen, dann Vorbereitung für die Sitzungen der Bibliothekskommission und der Forschungsstelle in Potsdam. Mit der privaten Lektüre sieht es auch übel aus; ich komme mit dem Wiederlesen der Stilling-Biographie<sup>1655</sup> nur langsam vorwärts. Dagegen zusammen gelesen: Kleist, Prinz von Homburg, und Schiller, Maria Stuart.

Am 1. Ostertage liefen wir alle drei über Reppist und das Bruchgelände nach Großräschen zu Annemarie und Fritz. Recht angenehme Stunden verlebt.

Die Festschrift für mich<sup>1656</sup> nun eingelaufen. Inhaltlich ganz ansprechend, immerhin dürfte der Absatz schwierig sein. Eine gewisse Genugtuung ist sie für mich, die erste größere Ehrung, die mir zuteil wurde.

Von Fritz hörte ich, daß Höhnel nicht mehr die Archivabteilung<sup>1657</sup> leitet,<sup>1658</sup> sondern dafür bestimmt wurde der anderweitig gemaßregelte – Schirdewan!<sup>1659</sup> Archivwesen also als Ablagerungsstelle. Wie er sich – wieder Nichtfachmann – benehmen wird, bleibt abzuwarten. Da er sich jedoch in der Partei rehabilitieren muß, wird er zu regieren wissen.

Flach soll an Herzschlag gestorben sein.<sup>1660</sup>

[9.–11. April]

[Kommission für Landesgeschichte in der Akademie zu Berlin und Sitzung der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg in Potsdam]

9. April mit Erni Fahrt nach Berlin. Ich ging zur Kommissionssitzung in der Akademie. Anwesend: Kretzschmar, Gringmuth, Hartung, Unverzagt, Beck, Schwarz,<sup>1661</sup> Heitz, Streisand, Obermann, ein Vertreter des Akademie-Verlags.<sup>1662</sup>

Es handelte sich in der Hauptsache nur um die geplante Zeitschrift für Landesgeschichte. Schwarz benannte, was zur Zeit zur Verfügung stehe an fertigen Beiträgen: [Karlheinz]

1655 Jung-Stilling, Johann-Heinrich: *Lebensgeschichte*, 1835.

1656 Beck, Friedrich (Hg.): *Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann*, 1958.

1657 Gemeint: die Staatliche Archivverwaltung im Ministerium des Innern der DDR. Karl Höhnel hatte diese von 1956 bis Ende 1958 in ständiger Vertretung des gesundheitlich angeschlagenen Otto Meier stellvertretend geleitet.

1658 Höhnel verblieb zunächst als stellvertretender Leiter in Berlin und übernahm schließlich von 1961 bis 1969 die Leitung des Landesarchivs (ab 1965 Staatsarchivs) Leipzig.

1659 Karl Schirdewan (1907–1998) war auf Betreiben Walter Ulbrichts im Februar 1958 wegen „fraktioneller Tätigkeit“ aus dem Politbüro und dem Zentralkomitee der SED ausgeschlossen (siehe Anm. zum Eintrag 9. Febr. 1958) und später in die Staatliche Archivverwaltung strafversetzt worden. Diese leitete er bis ins Jahr 1965.

1660 Siehe Anm. zum Eintrag 24.–30. März 1958.

1661 Vorlage irrtümlich Schwartz, so auch später noch. – Gemeint ist eindeutig Dr. phil. Klaus Schwarz, Mitarbeiter am Institut für Geschichte der DAW zu Berlin.

1662 Unter den Anwesenden befand sich nach dem Folgenden auch Dr. phil. Friedrich Mietzschke/Frido Měšk vom Institut für Sorbische Volksforschung in Bautzen.



Blaschke, Zur Siedlungsgeschichte Sachsens in der Neuzeit aufgrund des Ortslexikons; [Willi A.] Boelcke, Kulturelle Rechtspflege in der Kurmark im 18. Jahrhundert; Fritz Bönsch, Maßgeschichtliche Untersuchung (sächsische Feldrute); [Johannes] Schildhauer, Gesellen und Tagelöhner in Mecklenburg; [Hans-Joachim] Schreckenbach, Politik Kur Sachsens auf westfälischem Friedenskongreß; [Arthur] Suhle, Münzgeschichte und Landesgeschichte im Hochmittelalter; Wipra ...<sup>1663</sup> Anfänge des sächsischen Zeitungswesens; [Klaus] Schwarz, Neuerscheinungen zur Bergbaugeschichte; [Hellmut] Kretzschmar, Fragestellung der Landesgeschichte; [Hugo] Cordshagen, Stand der Landesgeschichte in Mecklenburg; [Roderich] Schmidt, Pommern z. Zt. ...?;<sup>1664</sup> [Erich] Wild, Bauernkrieg im Vogtland; [Berent] Schweineköper, Kaufmannshallen aufgrund der Magdeburger Feststellungen; [Hermann] Löscher, Doppelberufigkeit im Erzgebirge; ...<sup>1665</sup> H(ohe) Gerichtsbarkeit in Thüringen. – Fürs erste Heft kämen etwa vier, fünf Beiträge in Betracht, dazu etwa 20 Besprechungen. Kretzschmar gab eine kurze Beurteilung der Arbeiten, strich u. a. Blaschkes Lexikon<sup>1666</sup> heraus, das manche Kritik erfahren, lobte die kleine Arbeit von Fritz und nannte sie sehr gründlich und ordentlich. Dann kam es zu einer längeren Auseinandersetzung mit Streisand und Obermann, die die Berücksichtigung der neuesten Geschichte vermißten. Kretzschmar zeigte sich dabei recht ungeschickt, indem er meinte, es handle sich ja nur um ein erstes Heft, später könne man auch Dinge aus der jüngsten Vergangenheit berücksichtigen. Aus dem hin und her ergab sich dann, daß man noch an Leute aus dem Institut<sup>1667</sup> herantreten wolle, um noch ein oder zwei Beiträge zu gewinnen. Vorgesehen sind Hefte von circa 5 Bogen, zum Preise von 6 DM bei 1000 Exemplaren. Diskutiert wurde weiter über die Honorarfrage. Teilweise wollte man gar kein Honorar zahlen, andere, auch ich sprachen sich dafür aus. Daraufhin einigte man sich dann. Nach 1 Uhr war die Sitzung beendet. Das Ganze nicht gerade erfreulich.<sup>1668</sup>

Ich sprach mit Unverzagt, der mir erzählte, daß er im Burgplatz Lübben nichts Mittelslawisches gefunden. Ich brachte das Gespräch auf die Senftenberger Grabung um 1930 und daß es doch wünschenswert [wäre], endlich über die Ergebnisse (Alte[s] Schloß) et-

<sup>1663</sup> Sic! Nicht identifiziert.

<sup>1664</sup> Sic! Gemeint ist zweifellos Dr. phil. Roderich Schmidt (1925–2011), ab 1951 Assistent bei dem Mediävisten Prof. Dr. phil. Adolf Hofmeister am Historischen Institut der Universität Greifswald. Schmidt geriet 1957 unter schweren politischen Druck und verließ kurz vor Ostern 1958 (6. April) mit seiner Familie die DDR, galt zum Zeitpunkt der Sitzung somit bereits als Republikflüchtling! Er habilitierte sich in Marburg/Lahn und war zuletzt von 1972 bis 1990 Direktor des Johann-Gottfried-Herder-Instituts in Marburg und Hon.Prof. an der dortigen Universität.

<sup>1665</sup> Sic! Als Autor ist sicherlich Hans Eberhardt, Weimar, zu ergänzen, der im fraglichen Zeitraum zwei einschlägige Aufsätze vorgelegt hat: Die Gerichtsorgansiation der Landgrafschaft Thüringen im Mittelalter, in: ZSRG germ. Abt. 75, 1958, S. 108–180; Landgericht und Reichsgut im nördlichen Thüringen. Ein Beitrag zur gräflichen Gerichtsbarkeit des Mittelalters, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 95, 1959, S. 67–108.

<sup>1666</sup> Blaschke, Karlheinz: Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, 1957.

<sup>1667</sup> Institut für Geschichte an der DAW zu Berlin.

<sup>1668</sup> Die geplante „Zeitschrift für Landesgeschichte“ kam zunächst nicht zustande. Es dauerte weitere sieben Jahre, bis mit dem „Jahrbuch für Regionalgeschichte“ 1965 ein entsprechendes Periodikum in der DDR zu erscheinen begann.

was Näheres zu erfahren. Herr Mietzschke fragte mich, woher man Aufschluß über Regierungsbeamte bei der Liegnitzer Regierung in den 20er Jahren erfahren könnte. Beim Abschied bot er mir seinen Wagen zur Heimfahrt an und meinte dann, er hätte mich wohl in seiner Besprechung<sup>1669</sup> zu schroff beurteilt!!!

Beck, Gringmuth und ich fuhren dann zum Mittagessen in ein Lokal Unter den Linden, wo wir auch mit einigen anderen: Kretzschmar, Heitz, Schwarz zusammensaßen, dann mit Schwarz und Beck nach Potsdam.

Nach 3 Uhr Sitzung unter meiner Leitung wegen der Bibliographie-Frage mit der Bibliothekarin Skerhut.<sup>1670</sup> Zugegen waren außer Beck noch Schwarz und FrI. Knabe. Ich berichtete über die mir von der Bibliothek vorgelegte Gliederung, indem ich betonte, daß sie für uns so nicht übernommen werden könnte, da wir vom Geschichtlichen auszugehen hätten, während die Bibliothek von ihren Beständen ausginge und praktisch-erzieherische Zwecke verfolge, und legte dann einen Gliederung im Entwurf vor und erörterte allgemeine Gesichtspunkte. Ich unterstrich aber, daß uns die Mitarbeit der Hochschulbibliothek willkommen sei.

Zum Kaffee mit Gringmuth bei Becks. Ich wollte dann Erni, die sich den Film Die Heilige und ihr Narr<sup>1671</sup> angesehen in Berlin, entgegengehen. Sie kam aber durch den Park und so trafen wir uns erst bei Becks. Nettes Zusammensein. Beck erzählte unter anderem Näheres über Flachs Schicksal. Er starb am 17. März in einem Krankenhaus bei Bonn. Übernachtet bei Becks.

### *10. April*

Früh war der Park weiß, es hatte über Nacht geschneit. Nach dem Frühstück Beck über die leidige Houwaldsache berichtet. Dann deutete ich meine Absichten betr. meines schriftlichen Materials und meiner auf die Lausitz bezüglichen Literatur für den Fall meines Ablebens an und bat Beck, dann meiner Frau bezüglich der Regelung an die Hand zu gehen. Dr. Redlich erschien, sehr aufgeheitert und gesprächig. Wir machten mit ihm noch einen kurzen Spaziergang in dem Park. Er ventilierte wieder bezüglich eines Wiederauflebens unserer Lübbener Arbeitsgemeinschaft.

Nach 9 Uhr dann Sitzung unserer Forschungsstelle.<sup>1672</sup> Ich dankte eingangs auch den Beteiligten für die Arbeiten in der Festschrift und sprach anschließend etwas über die Art meines Werdegangs. Dann folgte dem Programm entsprechend mein Referat über „Das Historische Ortslexikon als Ausgangspunkt für weitere Arbeiten“ mit Diskussion. Es schloß sich die Behandlung des Bibliographie-Vorhabens an, mit lebhafter Diskussion,

<sup>1669</sup> Es kann damit nur die in Anm. zum Eintrag 12.-16. Aug. 1957 nachgewiesene Rezension gemeint sein.

<sup>1670</sup> Toni Skerhut, wiss. Bibliothekarin an der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek Potsdam.

<sup>1671</sup> Film aus dem Jahr 1957 unter der Regie von Gustav Ucicky nach dem 1913 erschienenen Trivialroman von Agnes Günther.

<sup>1672</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

eine kurze Erörterung weiterer Vorhaben, wobei ich wieder die Behandlung des Themas 1848/49 in der Mark als wünschenswert unterstrich. Angeregt wurde auch eine Bearbeitung der revolutionären Vorgänge 1918 in der Provinz, doch wurde auf die Schwierigkeit der Quellenfrage hingewiesen.

Wir tagten angeregt bis gegen 2 Uhr und gingen dann alle sechs – Frl. Knabe mußte dienstlich eher weggehen – in die [Gaststätte Zur] historische[n] Mühle zum Mittagessen. Wir kamen in eine lebhaft-witzige Unterhaltung mit manchen heiteren Scherzen und Frotzeleien. Ich schlug unter anderem vor, wir möchten die Planeten auf uns verteilen. Frau Enders wurde zur Venus erkoren, die abwesende Frl. Knabe zur Sonne, Beck nahm wegen der Ringe – er ist ganz wohlbeleibt – Saturn für sich in Anspruch, mir schob man natürlich Jupiter zu.

Später, als Erni vom Besuch in Tegel zurückgekehrt, zu Hoppes nach Lankwitz gefahren, die sich sehr freuten. Wir konnten allerdings nur kurz bleiben. Er hält sich trotz seines Alters noch recht gut. Aber sie leiden beide unter dem unsicheren Stand, der ja auch West-Berlin beschattet. Spät nach Potsdam zu Becks zurück.

### *11. April*

Nach herzlicher Verabschiedung bei Becks wir beide in den Park zum Charlottenhof, dessen Räumlichkeiten wir uns ansahen. Kaffee am Brandenburger Tor getrunken. Fahrt nach Charlottenburg zum Schloß, vor dem der Große Kurfürst von der Berliner Schloßbrücke aufgestellt ist.<sup>1673</sup> Besuch der Ausstellung von Bildern aus der ehemaligen Nationalgalerie.<sup>1674</sup> Meist sehr bekannte Bilder von Blechen, Rethel, Liebermann, Slevogt, Marees, Monet usw. Ein Bild „Tübingen“ erweckte Sehnsucht nach unserer Sommerreise. Später nach kurzer Kaffeepause Heimfahrt, die glücklich vonstatten ging, so daß wir nicht allzu ermüdet wieder daheim anlangten. Neue Korrekturen waren gekommen.

### *13. April (Sonntag)*

Still verlaufen.

### *14. April*

Vormittags Korrekturen gelesen. Im Garten angefangen, die Wege zurecht zu machen. Nachmittags Aufsatz Boelckes<sup>1675</sup> gelesen. Jung-Stilling weiter.

<sup>1673</sup> Das von Andreas Schlüter geschaffene Reiterdenkmal wurde 1951 im Ehrenhof des Charlottenburger Schlosses aufgestellt.

<sup>1674</sup> Die Ausstellung von 76 Gemälden der Berliner Nationalgalerie aus dem Kunstgutlager Celle hatte der Regierende Bürgermeister Ernst Reuter bereits am 22. Okt. 1950 im Schloss Charlottenburg eröffnet.

<sup>1675</sup> Boelcke, Willi A.: *Das ländliche Wirtschaftsleben einer Oberlausitzischen Standesherrschaft bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts*, in: Beck, Friedrich (Hg.): *Heimatkunde und Landesgeschichte*, 1958, S. 1–18.

*15. April*

Vor 40 Jahren Eintritt in den Schuldienst. Korrekturen gelesen. Gartenarbeit fortgesetzt.

*16. April*

Korrekturen gelesen. Arbeit an den Gartenwegen beendet. Aufsatz von Reuther<sup>1676</sup> gelesen. – Seemel schreibt mir, daß er die Arbeitsgemeinschaft<sup>1677</sup> wieder in Gang bringen will, indem er eine beratende Sitzung einzuberufen beabsichtige. Am besten, so meint er, wäre es ja, wenn ich den Vorsitz wieder übernehme, dann brauchte keine Beratung zu sein.

Seemel ist ein guter Mensch; das Verhältnis zu ihm war insgesamt harmonisch. Ich hätte ihn freilich etwas schärfer manchmal anfassen sollen. Jetzt, wo er ohne Chef ist, nach seinem Belieben das Archiv umgeräumt hat, ohne viel von Potsdam dirigiert zu sein, fühlt er sich auch als mein Nachfolger und traut sich nun Dinge über sein Vermögen zu. Er konnte noch nicht einmal ein richtiges Protokoll zusammenbringen, und ich mußte es meist entwerfen.

Ich habe seinen Brief Beck ohne Kommentar geschickt. Er kennt ja meinen Standpunkt. Übrigens hat Seemel, wie ich von Fritz erfuhr, bereits an die früheren Mitglieder geschrieben. – Tragisch-merkwürdiges Erleben des alten Frl. Naumann, die ihre Schwester in Westdeutschland besuchen wollte.

*17. April*

Korrekturen gelesen. Aufsatz von Schieckel [gelesen].<sup>1678</sup> Etwas über Altberliner Humor<sup>1679</sup> [gelesen].

*18. April*

Beschäftigt mit einigen Ausdrücken des Sachverzeichnisses zu den Luckauer Urkunden. Die Beeskower Urkunden, die ich hier habe, mit Riedels Drucken<sup>1680</sup> verglichen. Gelesen Aufsatz von Moderhack.<sup>1681</sup>

---

1676 Reuther, Martin: Metzker-Scharfenbergs „Abkontrafeigung der Stadt Görlitz im 1565 Jar“ im Spiegel stadigeschichtlicher Betrachtung, in: *Heimatkunde und Landesgeschichte*, 1958, S.52–90.

1677 Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben.

1678 Schieckel, Harald: Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter, in: *Heimatkunde und Landesgeschichte*, 1958, S. 91–105.

1679 Entweder „Anno dazumal/Alt-Berliner Humor, zusammengetr. von Kurt Paul Jost, Berlin 1947“ oder „Altberliner Humor um 1830, bildlich dargest., hg. u. erl. von Otto Pniower, Potsdam 1919.“

1680 *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, hg. von Adolf Friedrich Riedel, I/20, 1861, S. 340–516, Abschnitt XLVII: Die Herrschaften Beeskow und Storkow.

1681 Moderhack, Richard: *Geschichte der Stadt Braunschweig im Überblick*, in: *Heimatkunde und Landesgeschichte*, 1958, S. 240–260.

*19. April*

Xenophon weiter. Arbeit am Historischen Ortslexikon Kr. Sorau angefangen. Fritz war hier, um allerlei zu arbeiten und zu helfen, da Erni die Maler erwartet. Abends gelesen: Dietrich, *Der preußisch-sächsische Friedensschluß 1866*<sup>1682</sup>.

*20. April (Sonntag)*

Einige Gedichte von Schiller gelesen, dann zur Kirche. Im Buch *Hellenische Kultur*<sup>1683</sup> geblättert.

*21. April*

Xenophon weiter. Arbeit am Ortslexikon fortgesetzt. Aufsatz von Schmidt in der *Festschrift*<sup>1684</sup> gelesen, der sehr klar und ordentlich ist.

*22. April*

Xenophon weiter. Ortslexikon. Steffens, Erinnerungen wieder angefangen zu lesen.

*23. April*

Xenophon I zu Ende gebracht. Ortslexikon. Steffens weiter. Im Garten Stiefmütterchen eingesetzt.

*24. April*

Odyssee V angefangen. Korrekturen vervollständigt. Steffens gelesen.

*25. April*

An Schlesinger zum 50. Geburtstag geschrieben. Korrektur abgeschickt. Odyssee weiter. Etwas Gartenarbeit ganz früh. Heisenbergs<sup>1685</sup> Vortrag über Planck im Rundfunk [angehört].<sup>1686</sup>

---

1682 Dietrich, Richard: *Der preußisch-sächsische Friedensschluß vom 21. Okt. 1866. Ein Kapitel aus der Vorgeschichte des Norddeutschen Bundes*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 4, 1955, S. 109–156.

1683 Baumgarten, Fritz u. a.: *Die Hellenische Kultur. 1913*.

1684 Schmidt, Gerhard: *Landesteile und Zentralgewalt in Kursachsen zu Anfang des 19. Jahrhunderts*, in: *Heimatkunde und Landesgeschichte*, 1958, S. 278–300.

1685 Physik-Nobelpreisträger Prof. Dr. Werner Heisenberg (1901–1976).

1686 (Im Rundfunk direkt übertragener) Vortrag Heisenbergs, gehalten am 25. April 1958 in Berlin bei der Feier des 100. Geburtstags von Max Planck (1858–1947): „Die Plancksche Entdeckung und die philosophischen Grundfragen der Atomlehre“, in: *Die Naturwissenschaft Jg. 45, 1958*, S. 227–234; auch in: *Gesammelte Werke, Abt. C Bd. 2: Physik und Erkenntnis 1956–1968*, 1984, S. 205–212. – *Den exakten Nachweis verdanke ich Herrn Prof. Dr. phil. Gerald Wiemers, Leipzig.*

*26. April*

Odyssee weiter. Ortslexikon. Steffens gelesen.

Die Wissenschaft muß, um zu bestehen, frei und unabhängig sein in Fragestellung und Auffassung. – Neue Manöver der Russen, um den Westen zu lähmen. Die üble Atom-Mache in Westdeutschland gibt ihnen Auftriebe.

*27. April (Sonntag)*

Wieder unfreundliches und kühles Wetter. Zur Kirche. Latein mit Christian. Er kommt aus seiner Niedergeschlagenheit noch nicht heraus. Wir redeten mit ihm, suchten ihn zu ermutigen, er sprach sich etwas aus. Schon das gibt Hoffnung. Steffens weiter, eine Lektüre, die erhebt und erfrischt.

*28. April*

Schlesingers 50. Geburtstag. Ich hatte ihm geschrieben. Als ich zu arbeiten anfangen wollte, kam der bestellte Kies für den Garten. Ihn mit Christian bis zum Abend hereingebracht und die Wege damit gefüllt. Beck, der mir schrieb, meint, ich möchte es doch mit der Arbeitsgemeinschaft weiter versuchen, aber ich kann mich nicht dazu entschließen, teils aus den alten Gründen, teils aus neuen. Da der herrschende Kurs auch für die Heimatgeschichte das kommunistische Fahrwasser fordert, würde es uns doch über kurz oder lang drohen, mir aber dann jedes Mitwirken verbieten.

*29. April*

Vormittags Odyssee weiter und am Ortslexikon.

*30. April*

Odyssee und am Ortslexikon. Etwas im Garten gearbeitet. Gelesen von Beck, Zur Geschichte des brandenburgischen Provinzial- und heutigen Landeshauptarchivs.<sup>1687</sup>

*1. Mai*

Zeitig früh wieder im anderen Garten gegraben und Veilchen mitgebracht. Odyssee und Ortslexikon. Mit Erni den Schinkelband<sup>1688</sup> angesehen.

<sup>1687</sup> *Archivmitteilungen* 8, 1958, S. 2–18.

<sup>1688</sup> Anlaß der erneuten Beschäftigung mit Schinkel war offensichtlich die Rückgabe der Bestände des 1945 von Rußland beschlagnahmten Schinkelmuseums nach Berlin, wo diese eine neue Bleibe im Alten Museum fanden.

2. *Mai*

Odyssee und Ortslexikon. Neue Korrekturen von beiden Arbeiten,<sup>1689</sup> die vom Klassizismus liegt mir vollständig vor. Etwas im Garten tätig.

3. *Mai*

Korrekturen gelesen. Drei Tännchen verpflanzt. Die Bäume stehen voller Blüten. Es müßte nur wärmer sein.

4. *Mai (Sonntag)*

Erschüttert über den hoffnungslosen Ausgang der Kirchensynode.<sup>1690</sup> Ein kleines Geschlecht weiß sich angesichts der furchtbaren Gefahr, die durch das Propagieren des Atheismus droht und den Männern einen Geist des Bekennens abverlangt, nicht zu einer festen Haltung zu bekennen und liefert dadurch dem Gegner eine breite Einbruchsmöglichkeit, die er nicht ungenutzt lassen wird.

Latein mit Christian. Spaziergang mit Erni an der neuen Elster. Gehört den katholischen Hirtenbrief,<sup>1691</sup> der in seiner festen Haltung gegenüber dem Atheismus für das schwächliche Verhalten der evangelischen Kirche beschämend ist. Gelesen von Goethe, Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten.

5. *Mai*

Odyssee V beendet. Korrekturen, Gartenarbeit.

6. *Mai*

Nach Lübben gefahren, um im Archiv etwas zu arbeiten. Ich komme mir dort ganz fremd vor. Die geräumten Zimmer sind noch nicht benutzt. Wozu also die übereilte Räumung. Seemel hatte am Tage zuvor die Mitglieder der ehemaligen Arbeitsgemeinschaft<sup>1692</sup> zu einer Besprechung eingeladen, es waren aber nur erschienen: Frau Landers, Arndt und Walther. Wie ich von Fritz hörte, wolle man an Redlich<sup>1693</sup> wegen des Vorsitzes herantreten. Seemel scheint sich sehr zu überheben. Ich war sehr freundlich mit ihm, erwähnte aber die Arbeitsgemeinschafts-Angelegenheit mit keinem Wort. Nachmittags spazieren gegangen. Übernachtet sehr angenehm bei Baumgärtels.<sup>1694</sup>

<sup>1689</sup> Siehe Bibliogr. I/18 und I/19.

<sup>1690</sup> Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Berlin, April 1958.

<sup>1691</sup> Rundfunkübertragung des Fastenhirtenbriefs der katholischen Bischöfe und Bischöflichen Kommissare der Berliner Ordinarienkonferenz vom 15. April 1958.

<sup>1692</sup> Ehemalige Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben.

<sup>1693</sup> Redlich hatte dann von 1965–1977 den Vorsitz des Niederlausitzer Arbeitskreises für regionale Forschung beim Rat des Bezirkes Cottbus inne.

<sup>1694</sup> Befreundete Familie in Lübben.

*7. Mai*

Zeitig auf. Später wieder im Archiv gearbeitet. Nachmittags Heimfahrt.

*8. Mai*

Früh im anderen Garten gegraben und gesichelt. – Odyssee VI angefangen. Korrekturen. Cabanis<sup>1695</sup> weiter gelesen.

*9. Mai*

Odyssee. Korrekturen. Gartenarbeit. Cabanis.

*10. Mai*

Odyssee. Korrekturen. Bei dem Sicheln verletzt. Cabanis weiter.

*11. Mai (Sonntag)*

Schwüles, lähmendes Wetter. In alten Familienpapieren geblättert und geordnet. Cabanis weiter. Mit Erni Einfeld in ihrem neuen Zimmer gefeiert. Ihr etwas von Hebbel<sup>1696</sup> vorgelesen. Im Garten gesessen.

*12. Mai*

Odyssee VI weiter. Korrektur. Nochmals im Garten gesichelt. Spaziergang in die Blüte. Etwas am Ortsverzeichnis. Cabanis weiter.

*13. Mai*

Odyssee VI beendet. Korrekturen. Im Garten gesichelt. Ortslexikon. Cabanis. Abends aus Münchhausens<sup>1697</sup> Balladen gehört.

*14. Mai*

Über Homer gelesen. Schönes Blühen der Apfelbäume. Im Garten gesichelt. Erni etwas vorgelesen über alte Berliner Geselligkeit.<sup>1698</sup> Cabanis.

*15. Mai (Himmelfahrt)*

Ausgeruht. Im Garten gesessen. Mit verteilten Rollen angefangen zu lesen Kabale und Liebe I. Akt. Latein mit Christian.

<sup>1695</sup> Alexis, Willibald: *Cabanis. Vaterländischer Roman*, 1832.

<sup>1696</sup> *Der Dramatiker und Lyriker Friedrich Hebbel (1813–1863). Der genaue Titel ist nicht zu verifizieren, da er auch im Leseverzeichnis 1958 (siehe Vorbem.) nicht genannt wird.*

<sup>1697</sup> Börries Freiherr von Münchhausen. *Siehe Anm. zum Eintrag 1. Aug. 1949.*

<sup>1698</sup> *Vielleicht Heilborn, Ernst: Die gute Stube. Berliner Geselligkeit im 19. Jahrhundert, 1922.*



*16. Mai*

Odyssee VII angefangen. Korrekturen. Ortslexikon. Kabale und Liebe II. Akt.

*17. Mai*

Vier Stunden im anderen Garten gesichelt, wo der Flieder zu blühen anfängt. Odyssee VII weiter. Cabanis. Kabale und Liebe III. Akt.

*18. Mai (Sonntag)*

Mit Christian Latein und Blechen-Bilder<sup>1699</sup> angesehen. Etwas spazieren. Kabale und Liebe IV. und V. [Akt].

*19. Mai*

Endlich Bescheid aus Köln, daß die Korrekturen angelangt.<sup>1700</sup> Ich rechnete schon mit allem.<sup>1701</sup> Odyssee VII weiter. Neue Korrektur der Luckauer Urkunden.<sup>1702</sup>

*20. Mai*

Fahrt nach Berlin und Schlesinger aufgesucht, mit dem ich im Garten 1 ½ Stunden sprach: Abschluß der ersten Korrektur; eventuell Archivreise nach Göttingen; über mein Ausscheiden aus dem Dienst, wozu er meinte, daß ich doch eigentlich zum rechten Zeitpunkt gegangen und nun Zeit zur Arbeit hätte; er wünschte sich solche Zeit. Ich sagte ihm, daß ich es ja wohl aushalten würde, wies ihn aber auf das Schicksal des Jungen<sup>1703</sup> hin. Auch über die politische Situation gesprochen; er nun auch der Meinung, daß die Trennung eine endgültige sei. Im ganzen freundschaftliche Unterhaltung, aber etwas professorlich kam er mir doch vor. Auch störte es mich, daß er die Sonnenbrille aufbehielt, weil man so sein Gesicht nicht sehen konnte. Anfangs hatte ich die Absicht, noch nach Potsdam zu fahren, unterließ es dann aber, weil ich etwas müde war. Unterwegs kurzer Aufenthalt in Lübben.

*21.–24. Mai*

Odyssee VII beendet. Korrekturen. Im Garten gesichelt. Christian mußte in einer Ziegelei arbeiten. Ausbeutung der Jugend. Derartigen ungenügenden Schulbetrieb hat es wohl noch nicht gegeben.

---

<sup>1699</sup> Carl Eduard Ferdinand Blechen (1798–1840), in Cottbus geborener deutscher Landschaftsmaler. – Zugrunde lag der Betrachtung zweifellos die nachfolgend genannte Publikation, die Lehmann in seinem im März 1945 angelegten „Verzeichnis meiner Bücher I“ (wie Vorbem.), S. 1) mit Kurztitel notiert hatte: Karl Blechen. *Leben, Würdigungen, Werk*. Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaften 1940. X, 450 S. mit 2183 Abb. u. 4 farb. mont. Taf.

<sup>1700</sup> Betr. Bibliogr. I/18.

<sup>1701</sup> Das heißt: mit Verlust auf dem Postwege.

<sup>1702</sup> Betr. Bibliogr. I/19.

<sup>1703</sup> Gemeint ist Christian, der 1941 geborene jüngste der drei Söhne Lehmanns.

25. Mai (Pfingstsonntag)

Recht schönes Wetter, so daß wir nach der Kirche fast den ganzen Tag im Garten waren. Angefangen mit verteilten Rollen zu lesen: Die Piccolomini. Die Rhododendren fangen an zu blühen; viel blühender Flieder.

26. Mai (Pfingstmontag)

Früh alle drei mit Rädern über die Raunoer Höhe, über die wir kreuz und quer fahren, dann über Bückgen, Schmogro, Woschkow, Klein- und Groß Jauer nach Altdöbern. Spaziergang und Ausruhen im Park. An den Sandsteinfiguren wird gebessert.

27.–29. Mai

Korrekturen. Sach- und Wortregister zu den Luckauer Urkunden ausgearbeitet. Gelesen Abel, Wüstungen.<sup>1704</sup> Piccolomini weiter. Im Garten gesichelt.

30. Mai

In Lübben, wo ich manches für die Korrektur nachsehen mußte, auch anfang, die Lübbener Urkundenfotokopien zu ordnen. Sehr bitteres Gefühl, wenn ich dort im Archiv bin, das so verändert ist. Obwohl Beck gewünscht, mein Zimmer sollte unverändert bleiben, hat Seemel doch die Schlösserbilder von der Wand genommen und im Gang aufgehängt. Weiter die Luckauer Reformatorenbriefe gesucht und gefunden, die man vermißte. Als ich zur Bahn ging, mit Frau Galle<sup>1705</sup> zusammengetroffen.

1. Juni (Sonntag)

Odyssee VIII deutsch. Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte<sup>1706</sup> angefangen. Zusammen am Nachmittag mit Rädern nach d(er) K(apelle) Koschenberg<sup>1707</sup> bei schönem Wetter. Rast mit Kaffee.

2.–8. Juni

Odyssee IX griechisch weiter. Lütge mit großem Vergnügen zu Ende gelesen. Korrektur des 1. Registers beendet. Etwas am Ortslexikon gearbeitet. Tätigkeit im Garten. Angefangen wieder zu lesen Tieck, Vittoria Accorombona.

<sup>1704</sup> Abel, Wilhelm: *Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters*, <sup>2</sup>1955.

<sup>1705</sup> Wohl die Ehefrau des Berufsschullehrers Galle aus Wiesenau, der ein ehemaliger Schüler Lehmanns war, siehe Einträge 9. Aug. 1956 und 6. Aug. 1957.

<sup>1706</sup> Lütge, Friedrich: *Deutsche Sozial und Wirtschaftsgeschichte*, 1952.

<sup>1707</sup> Ruine der Laurentiuskapelle auf dem Koschenberg.

## 9.–12. Juni

Reise nach Bautzen zur Jubelfeier des Landesarchivs<sup>1708</sup>

9. Juni mit Erni Fahrt nach Bautzen, wo wir nach 10 Uhr anlangten. Zum Weißen Roß und dann Mittag im Ratskeller gegessen. Dann nach Groß Postwitz gefahren. Schöner Weg zum Mönchswalder Berg bei gutem Wetter. Über das Jägerhaus abwärts, und, da es uns gefiel, durch die Dörfer, meist an der Spree entlang nach Bautzen zurück, wo wir, doch etwas müde, um 7 Uhr anlangten. Weg an den Felseneinschnitten z. T. romantisch. Wir gingen bald zur Ruhe, nachdem ich Becks noch kurz begrüßt. Mit Höhnel wollte ich am Abend nicht zusammensitzen.

10. Juni Frühspaziergang. Beim Kaffee begrüßte mich Höhnel; ich beschränkte mich auf die nötigsten Worte. Er mußte sich noch auf die Feier vorbereiten. Wir gingen dann zum Proitschenberg und ließen das schöne Stadtbild auf uns wirken. Dann zur Ortenburg, wo ich Frl. Schmitt einige ältere Druckschriften für die Archivbücherei gab. Im Stucksale waren schon einige Geladene. Begrüßt Reuther, Tutzke, Schieckel, Blaschke, Nissen, Jecht<sup>1709</sup> und Sante usw. Die Feier, die ja auch dem Andenken Richard Jechts galt, begann mit der Begrüßung durch Reuther und mit einer Ansprache Höhnels als Vertreter der Archivverwaltung, die im ganzen gemäßigt politisch, am Schluß in einer Art Mahnung an Reuther endete, nun auch fernerhin im Dienste des Sozialismus tätig zu sein, eine plumpe Auflage in plumper Form vorgebracht. Höhnel, durch seine Fron in der SED verbogen, zeigte wieder seine gewöhnliche Proletenhaftigkeit, die er mit einer maskenartigen Grimasse etwas zu verkleiden weiß. Vor der Begrüßung hatte Reuther Höhnel gefragt, ob er auch mich namentlich nennen dürfe, worauf ihm dieser mit Ja geantwortet, da mein Ausscheiden ja „im guten Einvernehmen“ erfolgt sei!! Dann sprach Kretschmar in seiner etwas müden Art von dem Werden des Archivs. Es folgten verschiedene weitere Ansprachen: von dem Vertreter der Stadtverwaltung, wobei die Panne passierte, daß der Mann nicht einmal den Namen Jecht richtig aussprach, weiter von Haupt, dem Stadtarchivar von Görlitz, der sich recht witzig äußerte, nämlich betreffs des Alters des Geburtstagskindes, von Gringmuth, der für die Archivare sprach, von Schneider,<sup>1710</sup> dem Vater des jungen Vorgesichtlers, als Vertreter der Heimatkundesektion im Kulturbund, von Nowotny, Direktor des Sorbischen Instituts, von Prof. Dr. Jecht, dem e i n e n Gast aus Westdeutschland, der als Sohn des zu Ehrenden sich bedankte, wobei er zum Schluß auch der Aufrechterhaltung der geistigen Verbindung zwischen Ost- und Westdeutschen gedachte. Sodann hielt Reuther seinen Vortrag, Archiv- und Geschichtsforschung in der Oberlausitz, recht ordentlich, wenn auch, da er zu viel Stoff meistern wollte, etwas ungeordnet. Das Schlußwort sprach ebenfalls Reuther.

<sup>1708</sup> Lose bei liegen Einladung und Programm der Feier und der anschließenden Exkursion. Auf der Einladung hat Lehmann die Namen und Herkunftsorte von 30 Teilnehmern mit Bleistift handschriftlich festgehalten.

<sup>1709</sup> Dr. Horst Jecht (1901–1965), Prof. für Nationalökonomie in Münster.

<sup>1710</sup> F. Schneider, Syndikus i. R., Vater des Archäologen Dr. Johannes Schneider (1931–1989).

In der Pause begrüßte ich Sante (mit Jecht, den wir vor drei Jahren in Münster besucht hatten,<sup>1711</sup> hatten wir schon vor der Feier gesprochen): er wünscht Verstärkung des Kontakts mit ostdeutschen Themen in den Landesgeschichtlichen Blättern<sup>1712</sup> und bat um entsprechende Unterstützung.

Reuther hatte im Rahmen einer kleinen Archivausstellung Akten mit Hinweisen auf sorbische Belange [ausgelegt]. – Wir aßen dann im Dom-Kaffee Mittagbrot. Im Sorbischen Haus – Wissenschafts halber – eine gute Tasse Kaffee getrunken. Nachmittags führte Stadtarchivar Mendel<sup>1713</sup> durch die Stadt. Die Ausführungen etwas dünn mit noch dünneren Späßchen. Originell war der Besuch des Schloßtores durch den Hausmeister, einen drolligen Kauz, der z. T. burlesken Ton hatte. Eigenartig der schmale Aufgang im Turm und die alte Kapelle darin. Der Blick von der Plattform enttäuschte mich etwas; man ist nicht hoch genug, um die Stadtanlage recht zu erkennen.

Da die Zeit recht vorgerückt war, mußte leider geeilt werde, da für 6 Uhr die Darbietung des sorbischen Gesang- und Tanzensembles vorgesehen war. Winar,<sup>1714</sup> Nationalpreisträger, dirigierte. Es gab auch einführende Bemerkungen, die natürlich auch mehr oder weniger politisch waren. Die Gesangsdarbietungen eines Chors in Tracht waren recht gut, was an Tänzern und Pantomimen vorgeführt wurde, war zum beträchtlichen Teil nicht mehr Volkskunst, sondern Varieté oder Revueschau! Dieses Urteil sprachen auch andere aus. Am Abend saßen wir mit Reuther, Becks, Nissen, Schieckel und Jecht zusammen.

11. Juni um ½ 8 Uhr waren wir am Rathaus zur Studienfahrt bereit. Die Autofahrt führte in die bergige Oberlausitz über Neu-Salza – Ebersbach durch die Webereidörfer. Landschaftlich teilweise recht anmutig. Schöner Wald. Wir fuhren durch Zittau hindurch nach dem Oybin, wo es zunächst ein kleines Frühstück gab. Anschließend kurze Besichtigung der malerischen Klosterkirchen- und Burgruinen. Rückfahrt nach Görlitz nahe der Neiße und damit der Grenze. Wir sahen das Kloster Marienthal und das Schloß Joachimstein liegen, zur Linken den Hutberg. In Görlitz gemeinsames gutes Mittagessen, dann führte Dr. Lemper im Bereich des Untermarkts. Ausführungen sehr gut. Lemper sprach mit guter Kenntnis. Recht eindrucksvoll vor allem die Besichtigungen verschiedener Innenräume alter Bürgerhäuser (Lichthöfe) der Frührenaissance, dann der Krypta der Peterskirche, und der Räume besonders der Bibliothek der ehemaligen Oberlausitzer Gesellschaft. Im Gesellschaftshause würdigte Lemper das Werk der Oberlausitzer Gesellschaft als aus altem Humanismus geboren und insbesondere die unvergänglichen Leistungen Richard Jechts und überreichte Horst Jecht als Ehrung ein Exemplar der Jecht-Gedenkmünze,<sup>1715</sup> worauf

<sup>1711</sup> Siehe Eintrag 2. Mai 1955.

<sup>1712</sup> *Blätter für deutsche Landesgeschichte*. Diese Zeitschrift wurde damals im Auftrag des Gesamtvereins vom Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden herausgegeben, dessen Direktor von 1947 bis 1961 Georg Wilhelm Sante war.

<sup>1713</sup> Willy Mendel (1890–1970), 1921–1966 Stadtarchivar in Bautzen.

<sup>1714</sup> Jurij Winar (1909–1991), sorbischer Komponist, Gründer des Sorbischen Nationalensembles.

<sup>1715</sup> Es handelt um die auf der 246. Hauptversammlung der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1939 beschlossene „Richard Jecht-Medaille“, die 1940 in Berlin geprägt und

Jecht seinen Dank aussprach. Schade, daß man nicht länger in den Räumen verweilen konnte. Einnahme des Kaffees im Hotel, dann Rückfahrt über Löbau nach Bautzen. Die meisten Teilnehmer hatten sich bereits in Görlitz verabschiedet. Abends saßen wir noch in heiterem Gespräch mit Jecht, Sante, Kretzschmar, Reuther und Fr. Schmitt<sup>1716</sup> im Weißen Roß zusammen.

12. Juni früh beim Kaffee mit Kretzschmar in langem, interessantem Gespräch zusammen. Kretzschmar sagte unter anderem, daß er Schlechte als geeigneten tüchtigen Nachfolger, wenn er mal gehe, halte.<sup>1717</sup> Schlechte sei schlecht behandelt worden. Er sei genötigt worden, in die SED einzutreten, sei im Innern weich und sensibel. Seine so viel jüngere Frau<sup>1718</sup> blicke auf zu ihm, die verstorbene erste sei sehr verständig und geistig rege gewesen. Die Zukunft wissenschaftlicher Betätigung durch die Archivare sieht Kretzschmar in trübem Lichte. Er habe darauf verzichten müssen, einen Nachruf auf Flach in den Archivmitteilungen bzw. der Archivalischen Zeitschrift zu bringen und zwar nach informierender Unterhaltung an hoher Stelle. Ihm, Kretzschmar, mache man den Vorwurf, daß er nicht straff genug sei, er könne ihn ruhig über sich ergehen lassen. Ich hatte den Eindruck, als drängte es ihn, sich etwas auszusprechen.

Wir benützten dann die kurze Zeit, die uns bis zur Abfahrt des Autos nach Kamenz verblieb, noch zu einem Spaziergang zum Schützenplatz und dann an der Spree bis zur alten Brücke. In Kamenz erreichten wir den Zug nach Senftenberg.

Diese Oberlausitzfahrt war eine Auffrischung für mich; sie vermittelte gleichzeitig neue Eindrücke und auch Kenntnisse. Man gewann in kurzen drei Tagen einen Gesamteindruck und ein tieferes Verständnis für die geschichtliche Situation des Landes, die spürbar ganz anders ist als die der Niederlausitz. In meinem Aufsatz Niederlausitz und Oberlausitz in vergleichender geschichtlicher Betrachtung, den Hinrichs bringen will,<sup>1719</sup> habe ich das auch herausgearbeitet. Als Beobachter vermehrte ich auch meine Eindrücke und Urteile. Ich gewann den Eindruck, daß ich nun nach meinem Ausscheiden nicht gänzlich aus dem Kreis der Archivare beiseite geschoben bin, sondern vielmehr doch eine gewisse Achtung genieße. Ich habe mich ja nie vorgedrängt, im Gegenteil zurückgehalten. Beim Festakt hätte ich auch gern als Vertreter der Nachbarlandschaft und als Freund Reuthers – er

---

1942 erstmals an sechs verdiente Forscher (Richard Jecht, Paul Arras, Walter von Boetticher, Alwin Seeliger, Alfred Zobel, Hermann Otto Staudinger) verliehen wurde. Beim Umbau der Görlitzer Bibliothek 1954 fand man hinter einem Bücherregal 18 Exemplare dieser Gedenkmünze in einer Schachtel. Zwei davon wurden in der Folgezeit durch den Rat der Stadt verliehen, eine davon an Prof. Horst Jecht, die restlichen 14 Stücke gelten als verloren. Abb. auf der Homepage der Oberlausitzer Gesellschaft.

1716 Bibliothekarin am Landesarchiv Bautzen. Siehe Eintrag 10. Juni 1958.

1717 Sic! – Ersetze durch ansehe.

1718 Der Altersunterschied betrug 18 Jahre. – Gudrun Schlechte (1927–2009) war nach Abschluß ihres Physikstudiums und vor ihrer Heirat zunächst als wissenschaftliche Assistentin tätig; als engagierte Katholikin hat sie sich später auch schriftstellerisch betätigt.

1719 Siehe Bibliogr. III/199. Den Beitrag hatte Lehmann ursprünglich für die von Martin Reuther geplante Jecht-Festschrift vorgesehen, siehe Eintrag Mitte Sept.–8. Okt. 1957.

fragte mich auch danach – ein paar Worte gesagt; ich hielt aber angesichts des Geschehens ein Schweigen für richtiger. Schade bleibt es doch. Mit dem Druck der Festschrift scheint es noch zu hapern, jedenfalls läuft sie zunächst einmal durch die Zensur. Ich beneide Reuther nicht. Er wird noch viel auszustehen haben.<sup>1720</sup>

Mit Jecht und Sante unterhielt ich mich öfter; sie waren beide beglückt, daß ihnen der Gastaufenthalt ermöglicht wurde. Sante strahlte förmlich im Aufnehmen, da ihm die ganze Landschaft neues Gebiet war. Unterhalten habe ich mich natürlich auch viel mit Beck. Ich bedauerte ihm gegenüber, daß er mich, seiner Zusage gemäß, bei der Fahrt zur Hansischen Geschichtsversammlungstagung in Rostock vergessen. Er meinte nur, ich hätte nicht viel versäumt!? Die Reise nach Mecklenburg ließe sich nachholen! Beck ist auch vergeßlich, er trinkt zuviel und ißt zuviel unterwegs, hoffentlich gewinnt er oder verliert nicht die für wissenschaftliche Leistungen erforderliche Konzentration. Nissen und Gringmuth gefielen mir recht gut. Es ist schade, daß so viele an sich vernünftige Leute mit Schleiern oder Narrenkappen herumlaufen müssen. Schieckel ist wissenschaftlich und menschlich sehr ordentlich. Lötzke stehe ich ferner, doch erweist er sich als korrekt. Daß den jungen Archivaren in hoher Stellung der Sinn<sup>1721</sup> etwas schwillt, ist menschlich und verständlich. Reuther hat etwas Angst vor Schlechte als Nachfolger Kretzschmars.<sup>1722</sup>

### *15. Juni bis 21. Juli*

Sommerreise [nach Marburg, Tübingen, Schönau im Schwarzwald, Säckingen, Singen und Sonneberg]

In Anbetracht der scharfen Reisebeschränkungen rechneten wir eigentlich damit, daß wir diesmal nicht nach Westdeutschland würden fahren können. Da wir jedoch drüben keinen Sohn haben, der illegal oder auch legal hinübergegangen ist, wurde die Reise genehmigt. Später erfolgte für andere dann scharfe Ablehnung, da ein neuer Kurs einsetzte. Wir vereinbarten, daß Erni Christians wegen nachkommen sollte. So reiste ich zunächst allein.

15. Juni (Sonntag) Fahrt über Leipzig nach Marburg. Unterwegs Schererei, da die Fahrkarte als nicht gültig für den Umweg über Kassel – Marburg nach Frankfurt bezeichnet wurde, und zwar vom östlichen wie vom westlichen Schaffner und beide sich auf ihre Art ziemlich pampig benahmen. In Marburg erwartete mich Frl. Hoevel. Sie half mir bei der Quartierbesorgung. Ich übernachtete in der Post, war im übrigen ihr Gast. Am Abend unternahmen wir noch einen Spaziergang durch die alte Stadt, in der ich vor etwa 30 Jahren

<sup>1720</sup> Die von Martin Reuther zum 100. Geburtstag Richard Jechts geplante Festschrift erschien schließlich 1961 u. d. T. *Oberlausitzer Forschungen*.

<sup>1721</sup> Gemeint wohl der Kamm.

<sup>1722</sup> Kretzschmars mit anderer Tinte nachgetragen.

erstmals gewesen war.<sup>1723</sup> Frl. Hoevel, die am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität beschäftigt ist,<sup>1724</sup> wies mich auf verschiedene Bauten hin.

16. Juni Besuch nach einem Morgengang bei Direktor Papritz<sup>1725</sup> im Staatsarchiv, mit dem ich eine Stunde plauderte. Er sagte unter anderem, daß der Bürokratismus im Archivwesen die Besetzung notwendiger Stellen hindere, und daß sie lediglich vorgenommen werden könnte, weil Archivare als Flüchtlinge aus der Zone kämen.

Dann im Kunstgeschichtlichen Institut, wo mir Frl. Hoevel die Fotoabteilung<sup>1726</sup> und die Bibliothek zeigte, später im kunstgeschichtlichen Museum.<sup>1727</sup> Am Nachmittag führte mich Frl. Hoevel sehr eingehend in der Elisabethkirche. Später gingen wir zum Aussichtsturm (Kaiser-Wilhelm-Turm) mit prächtiger Aussicht auf das hessische Bergland.

17. Juni früh zum Schloß, wo ich etwas zeichnete. Dann, nachdem ich Frl. Hoevel nochmals gesprochen, Weiterfahrt bei schönem Wetter über Frankfurt, Heidelberg, Bruchsal, Stuttgart nach Tübingen, wo ich am Nachmittag eintraf. Spaziergang mit Gisela.

18. Juni vormittags Besorgungen, dann zu Prof. Schwalm,<sup>1728</sup> der mich zur Teilnahme an einer Exkursion des geographischen Seminars in den Schurwald einlud. Nachmittag verregnet. Am Abend zum Vortrag von Prof. Rothfels,<sup>1729</sup> „Die deutsche Teilung, historisch gesehen.“<sup>1730</sup> Ich legte ihm einen Kartengruß aufs Rednerpult. Der Vortrag war einer von dreien, die im Rahmen geschichtlicher Betrachtungen zum Problem der Wiedervereinigung gehalten wurden.

19. Juni vormittags zur Wielandshöhe, wo ich etwas las, bis mich der Regen vertrieb. Nachmittags nach dem Schwärzloch. Wir regneten ein.

20. Juni vormittags etwas durch die Stadt geschlendert. In der Bibliothek Benutzerkarte besorgt und die Ausstellung „Rembrandt Durchleuchtet“<sup>1731</sup> angesehen. Die Aufnahmen,

*1723 Rudolf Lehmann hatte im Herbst 1928 eine Lahnwanderung unternommen und hierbei auch in Marburg übernachtet (Tgb. 28).*

*1724 Zur Marburger Genealogin Ruth Hoevel siehe die Anm. zum Eintrag 11. Sept. 1957.*

*1725 Vorlage irrtümlich Pappritz.*

*1726 Bildarchiv Foto Marburg, 1913 vom Ordinarius für Kunstgeschichte Dr. phil. Richard Hamann (1879–1961) als Lehr- und Forschungssammlung des kunstgeschichtlichen Seminars gegründet. Das Bildarchiv wurde ab 1929 vom Preußischen Staat zum zentralen Archiv der Kunstdokumentation ausgebaut und ist seit 1962 in die Philipps-Universität Marburg eingegliedert.*

*1727 Universitätsmuseum im Ernst-von-Hülßen-Haus.*

*1728 Siehe die Anm. zum Eintrag 16. Juni 1956.*

*1729 Siehe die Anm. zum Eintrag 18. Juni 1956.*

*1730 Lose bei liegt ein Artikel aus dem Schwäbischen Tageblatt vom 20. Juni 1958 mit der Überschrift: Die deutsche Teilung – historisch gesehen. Professor Rothfels' Betrachtungen zum Problem der Wiedervereinigung. – Der Vortrag ist gedruckt u. d. T. Geschichtliche Betrachtungen zum Problem der Wiedervereinigung, in: Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte 6, 1958, S. 327–339. Wiederabdruck in: Rothfels, Hans: Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Vorträge und Aufsätze, 1959, <sup>2</sup>1963, S. 236–253, 267 f.*

*1731 Eine Ausstellung des Kunsthhauses Zürich anlässlich des 350. Geburtstags des holländischen Malers Rembrandt (1606–1669).*

die mit Infrarot und mit Röntgen gemacht waren, zeigten namentlich, wie der Meister gearbeitet hatte.

21. Juni Exkursion mit Schwalm und den Studenten im Autobus. Der Weg führte durch den Schönbuch nach Stuttgart, Cannstatt (Römerlager), Waiblingen, Winnenden, Burg – hier Mittagspause auf schöner Höhe –, Oppelsbohm, Schorndorf, Hohengehren, Plochingen Höhe – von wo aus man die ganze Albkette bis zum Hohenzollern sieht –, Plochingen, Köngen, Nürtingen, Neckartailfingen, wo die alte romanische Kirche (Gründung von Hirsau her) besucht wurde, nach Tübingen zurück. Die Fahrt sehr schön, auch das Wetter leidlich. Man lernte Gegenden kennen, wohin man sonst schwerlich kommt.

22. Juni (Sonntag) vormittags am Neckar. Posterlebnis. In der Kirche. Am Nachmittag mit Gisela und Jutta bei gutem Wetter den Panoramaweg spazieren.

23. Juni vormittags wie auch vorher etwas Odyssee gelesen, am Nachmittag zum Waldfriedhof und an der Steinlach zurück. Korrektur gelesen.

24. Juni im Universitätsbibliothek-Lesezimmer etwas gelesen. Ich war etwas enttäuscht, daß nicht mehr historische Zeitschriften da. Auf dem Österberg. Nachmittags wieder Regen. Korrektur.

25. Juni gutes Wetter am Vormittag. Neckaraufwärts und auf der andren Seite, nach Rast, zurück. Am Nachmittag fuhr ich nach Bebenhausen, lief im schönen, einsamen Tal und dann auf der Höhe bis Hohenentrigen und zurück zur Rosenau, wo ich mich an Wein und einem belegten Brot stärkte. Als ich bei Gisela eintraf, war zu meiner großen Überraschung und Freude Erni da. Sie erzählte, daß sie eher gefahren sei, weil mit einer Einziehung der Fahrtgenehmigung zu rechnen war, da plötzlich alle Anträge abgelehnt wurden. Gleichzeitig war Kurt von seiner langen Fahrt zurück. So feierten wir dann ein Wiedersehen bei einer Flasche Wein, die ich besorgt hatte.

26. Juni vormittags Korrektur, Besorgungen. Nachmittags Fahrt mit Erni nach Dußlingen, von da bei Regen über die Höhe zurückgelaufen.

27. Juni. Korrektur. Regen. Am Abend mit Erni zum Vortrag von Prof. Eschenburg,<sup>1732</sup> „Die deutsche Einheit als verfassungspolitisches Problem.“<sup>41733</sup>

28. Juni vormittags Spaziergang Panoramaweg. Nachmittags mit Erni und Jutta nach dem Waldfriedhof. An den Geburtstag der Kinder gedacht.

<sup>1732</sup> Dr. phil. Theodor Eschenburg (1904–1999), 1952–1973 o. Prof. für Politikwissenschaft in Tübingen.

<sup>1733</sup> Auch über diesen Vortrag liegt ein Artikel aus dem Schwäbischen Tageblatt vom 30. Juni 1958 lose bei mit der Überschrift: Wiedervereinigung braucht Geduld. Professor Eschenburg zur verfassungsgeschichtlichen Problematik. – Vgl. Eschenburg, Theodor: *Die deutsche Frage: Die Verfassungsprobleme der Wiedervereinigung*. Hg. vom Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. München: Oldenburg 1959, 59 S.



29. Juni (Sonntag) in der Stiftskirche. Dann Fahrt nach Pfullingen. Das Wetter klarte sich auf und wurde sehr schön. Gelaufen über die Berge nach Schloß Lichtenstein. Unterwegs gezeichnet. Heimfahrt mit der Bahn.

30. Juni. Schwalm, den wir am Vormittag besuchen wollten, nicht da. Nachmittags zum Schwärzloch. Unterwegs im Wald gelagert.

1. Juli vormittags nach Odyssee-Lektüre am Neckar aufwärts und an der Stelle, die ich entdeckt, lange gerastet. Nachmittags nach Bebenhausen gefahren und oben am Hang gleichfalls lange gelagert.

2. Juli Fahrt nach Urach. Zu den Wasserfällen bei schönstem Wetter. Den Weg am Grat weiter, den wir schon kannten. – Dann zur Hohenurach. Abends Gewitter, doch kamen wir glücklich heim.

3. Juli. Fahrkarte für den Reisebus besorgt und gepackt. Ausgang mit Kurt. Köstlichen Wein in einer Probierstube getrunken.

4. Juli vormittags im Botanischen Garten. Um 2 Uhr dann die Autofahrt über Rottweil – Donaueschingen – Titisee – am Feldberg vorbei nach Schönau im südlichen Schwarzwald, wo wir ein nettes Quartier im Hirschen erhielten. Wetter gut insgesamt.

5. Juli bei herrlichem Wetter früh einen prächtigen Weg ziemlich bequem zum Belchen. Lange Rast auf der schönen Höhe mit weiter, entzückender Rundsicht. Es regnete zuerst etwas, klarte sich dann aber ganz auf. Wir sahen in der Ferne den Rhein, Breisach, das kleine Kaiserstuhlgebirge, den Schauinsland bei Freiburg, den Feldberg usw., nicht aber die Alpen, die im Schleier verborgen blieben. Da der Hinweg so schön gewesen, kehrten wir auf dem gleichen Weg nach Schönau zurück. Abends guten Wein.

6. Juli (Sonntag) vormittags Rundweg in Schönau. Mittagessen in der Traube. Nachmittags nach Tunau, einem Weiler mit einem Dutzend Schwarzwaldhäusern, anmutig in einer Talmulde gelegen. Ich zeichnete. Zum Hörnle hinauf, wobei wir uns zuerst verirrt. Kirschbäume. Auf der Höhe mit schönem Blick lange gesessen.

7. Juli Morgenspaziergang allein, dann am Hang nach Aitern zu und stundenlang ausgeruht. Nachmittags Bahnfahrt über Schopfheim nach Säckingen, wo uns Rückerts<sup>1734</sup> freudig empfangen.

8. Juli vormittags gezeichnet die alte Holzbrücke über den Rhein. Spaziergang durch die Stadt. Schloßpartie. Nachmittags rheinaufwärts mit schönem Blick auf Säckingen.

9. Juli früh gezeichnet. Im Fridolinsmünster mit guter Führung: Krypta und Münster-schatz. Nachmittags mit Frau Rückert und den Kindern am Rheinufer.

---

*1734 Brigitta (gen. Britta) Rückert und ihre Familie. Britta war eine Schulfreundin von Lehmanns Tochter Anna Maria, die nach 1945 zunächst als Neulehrerin in Goßmar bei Sonnewalde tätig war, bevor sie mit ihrer Familie nach Säckingen übersiedelte.*

10. Juli mit Erni und Britta mit Postauto nach Rickenbach an den Hängen des Hotzenwaldes aufwärts. Dann gelaufen nach Görwihl, wo die Wirtin zu bequem zum Kaffee kochen war. Dafür im Albtal in der Post guter Kaffee. Die anfängliche Stille schön gestört durch einen Trupp älterer Schulungskursteilnehmer, die sehr vergnügt, aber manierlich waren. Albtalschlucht durch fünf Tunnel abwärts nach Albbruck. Auf der Rückfahrt Halt in Laufenburg, das sich dramatisch am Rhein aufbaut. Gezeichnet, während die anderen weiterfahren. Dann noch ein Glas Roten getrunken. Später auch nach Säckingen.

11. Juli vormittags Besorgungen. Korrektursorgen. Nachmittags am Rhein unterhalb mit Ingrid gelagert. Ein Zöllner schritt am Ufer vorbei. Ich dichtete daraufhin eine neue Strophe zum Scheffellied:

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,  
daß bei dem Schmuggler gleich ein Zöllner steht,  
so daß, was er sich glücklich aufgebündelt,  
nicht, leider, über diese Grenze geht.  
In meiner Dummheit hab ich nicht vertrauet,  
daß mir's gelingen würde, wie noch nie.  
Doch leider wurde, was ich schön geklauen,  
ein Opfer von dem Zollgenie.  
Behüt dich Gott. ...<sup>1735</sup>

Abends sehr vergnügt mit allen, auch Tante Grete im Schloßpark.

12. Juli früh gezeichnet. Besorgungen. Nachmittags zum Hotzenwald hinaufgefahren bis Rippolingen. Auf einer Anhöhe lange gesessen. Dann vergeblich etwas Kirschen zu ergattern versucht. Fußweg zurück nach Säckingen.

13. Juli (Sonntag) Fahrt nach Tiengen, altertümliches Städtchen mit Storchenturm, weiter nach dem stattlichen Waldshut. Zwischen zwei alten Toren fast unversehrt zu beiden Straßenseiten die alten stattlichen Häuser, dann noch kurzer Aufenthalt in Laufenburg. Am Rhein Kaffee getrunken.

14. Juli vormittags Besorgungen, Post. Nachmittags Hans Rückert aus Korfu da. Abends am Rhein, dann mit Frau Rückert im „Hiddigeigei“,<sup>1736</sup> wo wir beim Wein sehr vergnügt wurden.

15./16. Juli Fahrt nach Singen. Unterwegs sahen wie etwas vom Rheinfluss. Besorgungen. Am Hohentwiel bis zur Wirtschaft hinauf, wo wir Mittag aßen.

<sup>1735</sup> Der Refrain der bekannten Arie aus Victor Ernst Nessler's Oper „Der Trompeter von Säckingen“ – Libretto von Rudolf Bunge auf Grundlage des gleichnamigen epischen Gedichts von Joseph Victor von Scheffel – geht wie folgt weiter: „Es wär' so schön gewesen.“

<sup>1736</sup> Restaurant Kater Hiddigeigei in Bad Säckingen, genannt nach einer Figur aus Scheffels „Der Trompeter von Säckingen“.

Abends und die Nacht hindurch im gleichen Wagen bleibend über Stuttgart – Würzburg – Bamberg nach Probstzella. Wir stiegen fast als einzige aus. Tolle Grenzdurchsuchung. Anscheinend fahndete man nach Westgeld. Alles mußte aus den Koffern und Taschen ausgekratzt werden, selbst die Niveaubüchse wurde aufgemacht und sogar der Griff meines Schirms abgedreht, die Zigarren durcheinander geworfen, die Brieftasche nachgesehen, meine Zeichnungen usw. Wir bekamen also gleich wieder beste Eindrücke. Nach zwei Stunden Weiterfahrt nach Sonneberg. Theater wegen einer Taxe. Schließlich kam Reinhard, und wir fuhren nach Neufang hinauf, wo Christian bereits seit einigen Tagen. Gute Aufnahme. Wir wollten anfangs in der Nähe (Rabenstein) Quartier nehmen, doch war es, wie Reinhard sagte, recht schwierig mit dem Unterkommen. So blieben wir in Neufang. Reinhard erzählte von seinem Aufenthalt in Sankt Wendel und zeigte Bilder.

17. Juli Spaziergänge nach der Blockhütte zu, nachmittags dort Kaffee. Ich las von Stifter den Hochwald, nachdem ich eigentlich wochenlang nichts gelesen, mich, so weit möglich, in freier Luft aufgehalten.

18. Juli unser Hochzeitstag. Früh spazierengegangen. Mit Reinhard nach Sonneberg und zurück. Nachmittags mit Erni im Wald.

19. Juli früh am Hang mit schönem Weitblick. Dann mit Christian nach Sonneberg, wohin Mutti der Koffer wegen. Beide im Spielzeugmuseum, am alten Lutherhause trafen wir uns.

20. Juli (Sonntag) wiederholte kleine Spaziergänge. Kuchen mit Blaubeeren, bei deren Pflücken wir geholfen. Eingehend mit Reinhard gesprochen.

21. Juli früh gegen 3 Uhr hinüber nach Sonneberg. Mit Eilzug nach Leipzig, wo wir eigentlich nur zu Mittag aßen, dann weitere Heimfahrt. Kurz vor 8 Uhr hier glücklich angelangt. Dankbar für das Schöne, was wir gehabt, und angenehm berührt, daß der Garten leidlich frisch und nicht zu sehr vernachlässigt war. Wer weiß, ob uns noch solche Reisen möglich sein werden!

### *22.–27. Juli*

Die erste Woche seit der großen Reise dahin, und man beginnt, sich wieder einzufinden. Doch will ich mir noch weiteres Ausspannen gönnen bis auf die Besorgung der Korrekturen, die nicht liegen bleiben können. Im Garten etwas Ordnung gemacht, die letzten Kirschen und Monatserdbeeren gepflückt, im anderen Garten, dessen Verwilderung zunimmt, Johannisbeeren und Himbeeren gepflückt. Die Augustäpfel reifen und fallen.

Etwas Ordnung in meiner Stube [geschaffen]. Korrekturen gelesen und Kolummentitel<sup>1737</sup> gefertigt. Am Freitag in Lübben im Landesarchiv. Ich fragte mich, wie ich [es] so lange in dem Nest ausgehalten. Das Archiv noch in einiger Unordnung. Es kommt mir etwas spießig vor. Der repräsentative Charakter, auf den ich Wert legte, ist dahin. Subalterner Geist

---

1737 *Betr. Bibliogr. I/18.*

scheint zu hausen, doch waren alle freundlich zu mir, auch Seemel, der noch in Urlaub. Ich mußte der Theaterzettel<sup>1738</sup> für mein Buch wegen nach Lübben, außerdem holte ich Niederlausitzer Mitteilungen für Fr. Hoevel.

Elischen Arlt, Lieschens Tochter verstorben. Wir erfuhren es erst nach der Heimkehr. Ein freundlich-heiteres, hilfsberechtigtes Menschenkind an tückischer Krankheit frühzeitig heimgegangen. Mich dauert Lieschen.

Von der Stadt<sup>1739</sup> ein Schreiben, daß Museumsleiter Wendt dem Stadtarchiv die Räume gekündigt hat. Ich schickte daraufhin das von mir 1949 gefertigte Findbuch, Schlüssel und Stempel an die Stadt mit dem Bemerkten, daß es mir nicht mehr möglich sei, mich um das Archiv zu kümmern. Welchen Leidensweg ist das Archiv gegangen: erst im Schloß, dann im Schloß oben, nachdem ich weitere Akten aus dem Rathaus dorthin gebracht, dann an der Promenade, dann in der Oberschule, dann wieder im Schloß oben in mittleren Räumen, dann zuletzt in zwei hinteren Räumen. Nun soll's wohl wieder in eine Schule. Ich lege jedenfalls nicht mehr Hand an. Lasset die Toten die Toten begraben.<sup>1740</sup>

Am Freitagabend kehrte Christian mit dem Rade von Sonneberg<sup>1741</sup> zurück.

### 28. Juli bis 2. August

In beiden Gärten tätig, teils arbeitend, teils erntend und viel bei dem schönen Sommerwetter im Freien. Briefe deutscher Klassiker zu Ende gelesen, Grillparzers Ahnfrau.

Es rundet sich vieles. Meine Seminararbeiten auf der Universität beschäftigten sich stark mit Klopstock, Lessing, Herder, Goethe und Schiller, und meine letzte Arbeit findet zu der klassischen Zeit zurück.

Ich ging vom Engsten in meinen jungen Jahren aus und strebte immer mehr ins Weite und Ganze, fing sehr bescheiden und abseits an und erreichte, indem ich ernst und stetig mit meinem Pfund wucherte, eine gewisse Anerkennung und Geltung. – Ich ging vom engsten Heimatlichen aus und bekannte mich immer fester und leidenschaftlicher zum Ganzen: Deutschland. Abseits von den bequemen großen Straßen suchte und fand ich meinen bescheidenen Weg, der mich auch an ein Ziel führte.

Ich lebe zwar im Zonalen Staat und er zahlt mir, nachdem er meine Weiterverwendung nicht wünscht, das mir zukommende Altersgeld (in schäbiger Form), wie er verpflichtet ist, aber damit erschöpfen sich meine Beziehungen zu ihm; ich fühle und habe keinerlei weitere Verpflichtung.

<sup>1738</sup> Siehe Bibliogr. I/18, hier Taf. XI.

<sup>1739</sup> Stadt Senftenberg.

<sup>1740</sup> Freies Zitat eines Bibelworts (Math. 8,22).

<sup>1741</sup> Vom Besuch bei der Familie seines Bruders Reinhard Lehmann.

## 3.–9. August

Gartenarbeit. Rasen gesiebelt. Äpfel und Pflaumen geerntet. – Aufsatz über die Senftenberger Kirche geschrieben.<sup>1742</sup>

Gelesen aus Baumgarten, Poland und Wagner, [den Abschnitt] die Blütezeit der griechischen Kunst. Aufsatz von Kittel über neuere Arbeiten zur Siegel- und Wappenkunde.<sup>1743</sup> Wieland, Geschichte des Agathon. Bemerkenswert die Ausführungen am Schluß im 16. Buch 3. Kapitel, wo Archytas seine Lebensansichten vorträgt: „die Wahrheit, sagte ich zu mir selbst, die für alle wahr und allen unentbehrlich ist ...“ Angefangen über Herders Ideen zu lesen. Zusammen und mit verteilten Rollen „Wallensteins Tod.“

Fast alle Tage schönes Wetter. Im Rundfunk einen Vortrag über die Situation der heutigen Gesellschaft gehört, der bei der Feier des Johannesstifts in Berlin gehalten wurde.<sup>1744</sup> Drei Forderungen darin aufgestellt. 1. Abstand halten. 2. Sich etwas einfallen lassen. 3. Vertrauen haben.

In einer Ansprache eines Flüchtlingspfarrers wurden Beispiele gebracht, wie die Einstellung in Westdeutschland bisweilen ist: Eine Schwester meinte, wann wird endlich dieser Zustrom von Polacken aufhören. – Ein Mann sagte dem Pfarrer, daß er wohl eine schöne Aufgabe habe und auf die Frage des Pfarrers: Wieso? Nun, Sie haben doch mit lauter minderwertigen Leuten zu tun. Als der Mann dann gefragt wurde, ob er solche Erfahrungen gemacht, wurde ihm die Antwort, er sei noch mit keinem Flüchtling in Berührung gekommen!!

So geht die Entfremdung der Deutschen weiter, bewußt gefördert vom SED-Regime und durch eine weitverbreitete Nichtinteressiertheit oder Herabsetzung und Distanzierung in Westdeutschland. Die Deutschen empfinden sich nicht mehr als eine Nation. Dieses Bewußtsein war allezeit schwach, nur bei wenigen ganz lebendig. Heute wird es noch untergraben und verpönt durch die Betonung des Europäischen oder den Begriff der westlichen Welt und durch den sozialistischen Internationalismus. Der Volksgedanke stirbt, das Volk wird folgen. *Vae Germanis!* Was nützt alles verzweifelte Aufbauarbeiten hier, das sogenannte Wirtschaftswunder dort.

## 10.–18. August

Am 10. Aug. Dr. Redlich aus Leipzig bei mir. Er wollte sich einige Literatur für seine Siedlungsarbeit ansehen. Er gehört, ich weiß nicht recht unter welchen Umständen, der SED an, muß natürlich auf seine Stellung bedacht sein, sieht aber auch die großen Mängel und Fehler, äußerte sich mir darüber vertraulich, wenn er auch, wie er erklärte, grund-

<sup>1742</sup> Siehe Bibliogr. III/200.

<sup>1743</sup> Kittel, Erich: *Wappen und Siegel im Schrifttum der Nachkriegszeit (1945–1956)*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 93, 1957, S. 350–388.

<sup>1744</sup> *Das evangelische Johannesstift, eine im heutigen Berlin-Spandau beheimatete diakonische Einrichtung, beging 1958 sein 100-jähriges Jubiläum.*

sätzlich für das Neue ist. Ich erkannte aber, wie sehr die Leute gefesselt sind durch das Dogma, das sie nicht freiläßt. Bedauerlich, er ist ein vernünftiger, anständiger Mensch. Ich fuhr am 11. Aug. mit ihm nach Lübben, wo ich im Landesarchiv bis zum 13. Aug. arbeitete: Vergleich des von mir abgeschriebenen Textes des ältesten Stadtbuchs von Lübbenau<sup>1745</sup> sowie Abschrift der Sorauer grundbesitzenden Einwohner 1839 aus der Matrikel.<sup>1746</sup>

Besuch bei Baumgärtels,<sup>1747</sup> die mich für den anderen Tag zum Kaffee einluden.

Betr. Landesarchiv scheint sich Beck, wie Seemel andeutete, mit der Absicht zu tragen, es in Potsdam mit dem [Landes-]Hauptarchiv zu vereinigen. Das wäre ein schwerer Schlag für die niederlausitzische Forschung. Vielleicht hängt diese Idee damit zusammen, daß der neue Leiter<sup>1748</sup> einmal nicht in das kleine Nest kommen will, zum anderen in Potsdam gebraucht wird und weil man ja dort mit einem Archivneubau rechnet und auch auf Erweiterung der Bestände gedacht<sup>1749</sup> ist.

Der katholische Kirchentag in Berlin,<sup>1750</sup> der ein Bekenntnis der Einheit in Freiheit darstellte, paßte der Zonenregierung nicht in den Plan und so verunglimpft sie ihn.

Die großen Fehler des Regimes sind, daß es eine Umwälzung nicht vom Menschen aus, sondern vom Dogma und Institutionen aus betreibt, ferner, daß es das Reale ignoriert und und völlig außeracht läßt, daß die Menschen hier anders sind und auf anderer Stufe stehen als in der Sowjetunion, daß es also gewaltsam die Menschen hier auf einen Stand zurückschrauben will, der längst überwunden ist. Die Schwäche des Regimes besteht darin, daß es in seinem Dogma selbst gefangen und verstrickt ist und in keinem Punkte davon weichen kann, wenn es sich nicht selbst aufgeben will. Jugoslawien und auch Polen sind geschmeidiger, weil sie nicht stur am Sowjetbündel hängen.

Revision[s-]Korrekturen der Luckauer Regesten.<sup>1751</sup> Ich mache die üble Feststellung, daß der Drucker in zahlreichen Fällen bei der Korrektur neue Fehler hineingebracht hat.

Vorgelesen (für Christian) Hauptmanns Weber. Selbst gelesen in Herders Ideen.

*19.–30. August*

Weitere Ernte in den Gärten: Augustäpfel und Pflaumen. Etwas im Garten gearbeitet.

Am 28. Aug. bei schönen Wetter Radfahrt mit Erni und Christian über Ilse-Freienhufen in die blühende Heide. Auf dem langen, einsamen Weg nach Chransdorf Erikasträube ge-

<sup>1745</sup> Siehe Eintrag 22. Sept. 1949 sowie Bibliogr. III/175 und III/214.

<sup>1746</sup> Siehe Eintrag 28. Aug. 1958 sowie Bibliogr. III/203.

<sup>1747</sup> Befreundete Familie in Lübben.

<sup>1748</sup> Dr. phil. Hans-Joachim Schreckenbach. Siehe Eintrag 21.–23. Sept. 1958.

<sup>1749</sup> Statt bedacht.

<sup>1750</sup> 78. Deutscher Katholikentag in Berlin, 13.–17. August 1958.

<sup>1751</sup> Siehe Bibliogr. I/19.

pflückt und Preiselbeeren gesucht. Gelagert an einem kleinen Hang und gegessen. Dann über Chransdorf und das Chransdorfer Fließ zur Gattigmühle, wo wir die Quelle aufsuchten. Der alte Besitzer zeigte uns die Wasserschöpfstelle. Erstaunlich die Wasserfülle nach dem kurzen Lauf. Wir aßen gelbe Pflaumen. Weiter über Woschkow nach Dörwalde, wo wir uns etwas stärkten. Danach über Sedlitz heim, recht befriedigt von der schönen Fahrt.

Eine Arbeit „Die Sorauer Hausbesitzer im Jahre 1839“ verfaßt und nach Neustadt/Aisch für „Familie und Volk“ geschickt. Sie wurde angenommen.<sup>1752</sup>

Gelesen: Fausterklärung,<sup>1753</sup> Buchwald, Vermächtnis der Klassiker; Voß, Luise; Shakespeare, Coriolan und zusammen Faust I.

Mein Antrag auf Fahrtgenehmigung zur Teilnahme am Archivtag in Konstanz abgelehnt mit dem Bemerkten, daß es für derartige Reisen keine Genehmigung gäbe!<sup>1754</sup>

Es ist doch furchtbar, so Tag für Tag zu erleben, wie Deutschland bewußt und zynisch gespalten wird. Fluch über die Totengräber. So etwas wäre bei keinem anderen Volke möglich. An Sante entsprechend geschrieben.

### 31. August bis 13. September

Von der Bezirkspolizei, an die ich mich noch wandte, erhielt ich unter dem 6. Sept. den Bescheid:

Ihr Schreiben vom 27. 8. d.J. haben wir erhalten und geben Ihnen nachstehend folgendes zur Kenntnis. Ihr Antrag zur Durchführung einer Reise nach Konstanz zur Teilnahme an der Tagung der deutschen Archivare bleibt abgelehnt. Auf Grund der in den letzten Tagen verschärften politischen Lage zwischen beiden deutschen Staaten finden besondere Momente im innerdeutschen Reiseverkehr Beachtung.

In diesen 14 Tagen täglich Sallust, Jugurthinischer Krieg gelesen im Lateinischen, ferner Shakespeare, Julius Cäsar. Gearbeitet an einer Zusammenstellung: Ein Forster Schöffensbuch-Bruchstück von 1478<sup>1755</sup> und weitere mittelalterliche niederlausitzische Stadtbücher (Überblick).<sup>1756</sup>

<sup>1752</sup> Siehe Bibliogr. III/203.

<sup>1753</sup> Der Titel ist nicht sicher zu identifizieren. In Lehmanns Bibliothek waren nach dem im März 1945 angelegten „Verzeichnis meiner Bücher III“ (siehe Vorbem.), S. 96 folgende drei Werke vorhanden: Lienhard, Friedrich: Einführung in Goethes Faust, 1916. – Boyesen, Hjalmar Hjorth: Ein Kommentar zu Goethes Faust, 1890 (Reclam). – Petsch, Robert: Einführung in Goethes Faust, 1941.

<sup>1754</sup> Die Einladung zum 36. Archivtag 8.–12. September 1958 in Konstanz und das Programm liegen lose bei, ebenso die Bestätigung des Verkehrsamts der Stadt Konstanz über die Zimmerbestellung vom 7.–13. Sept. im Hotel Schwanen und das gedruckte Teilnehmer-Verzeichnis (Stand 5. Sept.), in dem auch Lehmann aufgeführt ist. Hierauf Lehmanns handschriftlicher Vermerk: Ich konnte aber nicht fahren, da ich keine polizeiliche Genehmigung erhielt.

<sup>1755</sup> Von Lehmann später in überarbeiteter Form publiziert, siehe Bibliogr. I/31.

<sup>1756</sup> Vgl. Lehmanns 1971 vorgelegten Beitrag „Niederlausitzische Stadtbücher“, siehe Bibliogr. III/212.

Mit Christian Latein gearbeitet. Korrekturen gelesen, insbesondere die ersten Lagen der Revision vom Böhlau-Verlag, der mir nun auch die Titelei schickte.<sup>1757</sup> Allerhand Besuch in Aussicht: Becks wollen einen Tag kommen, Müller – Guben will mich am kommenden Sonntag besuchen, am gleichen Tage, wie mir Herr Pfarrer Tietz mitteilte, der Kapitelsvikar aus Görlitz,<sup>1758</sup> schließlich in nächster Zeit noch Frau Dr. Enders und Dr. Schwarz zur Besprechung der Arbeit am Ortsverzeichnis, vielleicht auch Frl. Dr. Knabe.

In den Gärten in der letzten Woche Obst abgenommen: Äpfel und Pflaumen. Nüsse und Weintrauben fangen an zu reifen.

Gedruckte Nachricht, daß mein Vortrag über Brandenburg-Preußen und die Niederlausitz am 21. November stattfinden soll in Berlin-W(est). Ich hatte noch gar nicht endgültig zugesagt. So muß ich mich damit beschäftigen, habe Gedanken für Einleitung und Schluß skizziert.

#### *14.–25. September*

Einige Tage Sallust weiter. Am 16. Sept. meinen Geburtstag sehr still verlebt. Hauptarbeit vom 15.–20. Sept.: den Vortrag für Berlin im Entwurf gefertigt. Anfrage bei Schlechte im Dresdener Archiv betr. Unterlagen für Friedrichs d. Gr. Absichten auf die Niederlausitz. Es scheint doch allerlei in Gesandtschaftsakten vorhanden zu sein. Vielleicht kann ich einmal hinfahren, um das Material anzusehen. Natürlich müßte man noch dazu das preußische [Material] kennen, das wohl im Merseburger Archiv liegt. Das gäbe eine hübsche Arbeit!

Infolge des großen Flüchtlingsstroms, namentlich auch von Ärzten, fängt die SED an, etwas kurz zu treten.<sup>1759</sup> Aber wie sollte man ihren Zugeständnissen trauen? Und im übrigen handelt es sich im wesentlichen um die Ärzte.

14 Tage war Annemaries Ältester<sup>1760</sup> bei uns und wir konnten sehr mit ihm zufrieden sein. Er ist ein gutartiges Kind, das nicht auf die Nerven fällt. Er half mir beim Birnen abmachen.

21.–23. Sept. E(rich) Müller – Guben, den wir schon früher eingeladen, bei uns. Heiter und gemütlich das Zusammensein. Er schmökerte im Neuen Lausitzischen Magazin und machte sich Notizen. Er fing noch einmal mit der Fortführung der Arbeitsgemeinschaft<sup>1761</sup> an; ich erklärte ihm, daß ich nicht Lust hätte, nochmals vor die Tür gesetzt zu werden,

<sup>1757</sup> *Betr. Bibliogr. I/18.*

<sup>1758</sup> *Dr. theol. Ferdinand Piontek. Siehe Eintrag 29. April 1954.*

<sup>1759</sup> *Lose bei liegt ein umfangreicher Artikel aus dem Neuen Deutschland vom 18. Sept. 1958, ein Communiqué des Poltbüros der SED zu Fragen des Gesundheitswesens und der medizinischen Intelligenz, auf den Lehmann an dieser Stelle ausdrücklich verweist. Folgenden Satz des Communiqués hat Lehmann rot markiert: Ärzte und Wissenschaftler, die sich zu einer anderen Weltanschauung bekennen, haben die Möglichkeit zu ungehinderter schöpferischer Arbeit.*

<sup>1760</sup> *Ernst Rudolf Bönisch, geb. 1953.*

<sup>1761</sup> *Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben.*



besonders, wenn da jetzt ein neuer Chef (Dr. Schreckenbach<sup>1762</sup> aus Weimar) aufgetaucht ist, wie mir wenigstens Müller aus Beeskow schrieb. Von Lübben und von Beck weiß ich noch nichts davon, was ich doch etwas seltsam empfinde, wie denn in Hinblick darauf in mir alte Wunden wieder schmerzen. Bitter lag der Tote zwar im Sarge, aber der Sarg war noch offen, jetzt ist der Deckel zu.

Am Sonntag Nachmittag war auch der Kapitelsvikar Dr. Piontek aus Görlitz, der in Senftenberg Amtshandlungen hatte, bei mir und ließ sich den Hergang meines Ausscheidens aus dem Archivdienst erzählen. Ich sprach mit ihm auch über die Möglichkeit einer Veröffentlichung meiner schon lange daliegenden „Materialien zur Geschichte der Klöster in der Niederlausitz“<sup>1763</sup> und er verwies mich bezüglich einer Anfrage an Prälat Dr. Kurt Engelbert – Hildesheim, Bischöfliches Ordinariat<sup>1764</sup>.

In den folgenden Tagen ging viel Zeit auf die Revisions-Korrekturen der Luckauer Regesten drauf. Man findet da stets wieder etwas.

Beck kam in der vorigen Woche nicht, meldete seinen Besuch für diese an, scheint aber auch nicht zu kommen. Er hat eben zuviel im Kopfe und zuviel zu tun.

#### 26. September

Letzte Korrektur an den Luckauer Regesten. Sie ging vom 13. Februar an. Sallust weiter.

#### 27. September

Sallust. Birnen abgenommen.

#### 28. September

Tag der Einweihung der wiederhergestellten Deutschen Kirche.<sup>1765</sup> [Der] Superintendent brachte mir noch, indem er sich entschuldigte, eine Späteinladung als Gast. Generalsuperintendent Dr. Jacob<sup>1766</sup> aus Cottbus sprach und predigte.

1762 Dr. phil. Hans-Joachim Schreckenbach (geb. 1928), 1952 Archivar am Mecklenburgischen Landes-hauptarchiv Schwerin, 1954 am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, 1958–1991 am Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, 1991 Referent für Bibliotheks- und Archivfragen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Potsdam, 1993–1996 Hon.Prof. PH Potsdam.

1763 Eine 1947 zusammengestellte Materialsammlung von 125 Seiten = Niederlausitzer Forschungen, Bd.4 (handschriftl. vorhanden in der Bibliothek des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde, Marburg). Vgl. Bibliogr. I/15, hier S. 207 (Anhang Nr. 734a). Von Lehmann 1972 zum Druck gebracht, siehe Bibliogr. I/27, hier S. 3–186.

1764 Prälat Dr. Kurt Engelbert (1886–1967) war der letzte deutsche Diözesanarchivdirektor in Breslau. Er hatte 1951 in Hildesheim den „Arbeitskreis für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte“ gegründet, der sich 1954 im „Königsteiner Institut für Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas“ neu formierte.

1765 St. Peter- und Paulskirche zu Senftenberg. Siehe den Eintrag 3.–9. Aug. 1958.

1766 Dr. theol. h. c. Günter Jacob (1906–1993), 1932 Pfarrer in Noßdorf bei Forst, 1945 in Marburg, 1946 Generalsuperintendent der Neumark und der Niederlausitz mit Dienstsitz in Lübben bzw. ab

*29. September*

Vorbereitung für die Besprechung am anderen Tage. – Sallust-Lektüre. Birnen, Weintrauben und Nüsse abgemacht.

*30. September*

Sallust. Gegen 11 kamen Frau Dr. Enders und Dr. Schwarz. Nach einer Bewirtung besprachen wir Einzelheiten der Arbeit am Historischen Ortsverzeichnis<sup>1767</sup> bis 4 Uhr. Ich erfuhr, daß das Lübbener Archiv nach Potsdam kommen soll und wird! Also auch f i n i s ! Die Lausitz hat hinsichtlich ihrer geschichtswissenschaftlichen und verwandten Bestrebungen wenig Förderung von Brandenburg erfahren. Ich war auch hier der letzte Niederlausitzer, und das, was die Stände schufen, schluckt nun das Potsdamer Archiv. Näheres weiß ich noch nicht, kann mir aber allerlei denken. Dr. Schreckenbach vom Goethe- [und] Schiller-Archiv in Weimar, der neue Leiter, will natürlich nicht in das kleine Nest, hätte da auch nicht viel zu tun und wüßte auf längere Zeit nicht Bescheid, um Auskunft zu geben, wird auch in Potsdam gebraucht; so leitet er von da aus, indem er ab und zu herüberkommt. Gesagt wurde, es solle in Lübben ein Wirtschaftsarchiv eingerichtet werden – ausgerechnet im abseitigen nichtindustriellen Lübben!! – und man fürchte dann für die dortigen Altbestände!? Ein Hauptgrund dürfte aber sein, daß Becks Ehrgeiz, sein Archiv auszubauen, dabei stark beteiligt ist. Es ist gut, daß ich alt genug bin, um den Verlust nicht allzu hindernd für letzte Arbeiten, die ich noch zu vollenden oder zu machen gedenke, zu empfinden.

Abends in der Wendischen Kirche das Spiel Johanna (Jungfrau von Orleans), das ganz gut und packend gegeben wurde.

*1. Oktober*

Sallust. – Angefangen mit der Reinschrift des Vortrags.<sup>1768</sup> – In der Kirche abends Vortrag über das Konfirmationsproblem. Es ist erfreulich, bestätigt zu hören, daß Konfirmation und Jugendweihe<sup>1769</sup> nicht zu vereinbaren sind. – Vorgelesen noch den Anfang der Jugenderinnerungen von Wilamowitz-Möllendorf.<sup>1770</sup>

*2. Oktober*

Reinschrift weiter. – Sallust.

---

*1949 in Cottbus, 1963–1967 Verwalter des Bischofsamtes der Ostregion der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg.*

*1767 Projekt Historisches Ortslexikon der Mark Brandenburg.*

*1768 „Brandenburg-Preußen und die Niederlausitz“. Siehe Anm. zum Eintrag 28. Nov. 1958.*

*1769 Siehe Anm. zum Eintrag Jahresbeginn 1955.*

*1770 Dr. phil. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf (1848–1931), Prof. für Klassische Philologie in Greifswald, Göttingen und Berlin.*

*3. Oktober*

Reinschrift fortgesetzt. – Abends in der Kirche Bach-Konzert.

*4. Oktober*

Reinschrift weiter. Äpfel abgenommen. Karte an Gottwald,<sup>1771</sup> daß noch immer die am 18. Sept. angekündigte Korrektursendung nicht angekommen. Ich gab Vollmacht zu selbständigem Abschlußverfahren, da keine Sicherheit mehr zu bestehen scheint, daß ich die Sendung erhalte. Ich rechne mit Wegnahme.

*5. Oktober*

Zum Erntedankgottesdienst. – Kleine Herbstfeier im Hause. Schliemanns Tagebuch von der Amerika- und der Ostasienreise gelesen.

Am 1. Okt. die große Anfrage im Bundestag in Berlin.<sup>1772</sup>

*6. Oktober*

Reinschrift des Vortrags weiter. – Heute nach 18 Tagen kam endlich die Korrektur aus Köln, mit deren Verlust ich bereits rechnete. Gleich Korrektur erledigt.

*7. Oktober*

Reinschrift des Vortrags fertig.

*8. Oktober*

Sallust-Lektüre fortgesetzt. Erni mit Christian in Berlin.

*9. Oktober*

Sallust. – Kohlen in den Keller gebracht.

*10. Oktober*

Sallust. Wilamowitz-Möllendorfs Erinnerungen zu Ende gelesen. Notiert:

„Man entschied eben damals noch sachlich und ließ die Tüchtigsten wirken, solange sie die Kraft bewahrten.“(S. 235)

---

*1771 An den Leiter des Verlags Böhlau/Köln, Dr. phil. Heinrich Gottwald, in dem die Monographie „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus usw.“ (Bibliogr. I/18) erschien.*

*1772 Lose bei liegt ein von Lehmann anhand der Rundfunkübertragung eigenhändig angelegtes vierseitiges Protokoll der Großen Anfrage der Fraktion der FDP zur deutschen Einheit und zur Lage der Menschen in der SBZ, auf das er an dieser Stelle verweist.*

„Was auch immer jemand bei den Griechen und Römern suchen will, es gibt für ihn keinen anderen Weg als durch Sprache.“ (S. 286)

„Heißt es zu schwarz zu sehen, wenn uns die Furcht ankommt, die Universitäten könnten auf einen ähnlichen Zustand herabsinken, wie er vor 1810 nur zu oft gewesen ist, so daß sie nur den nötigsten Wissensstoff übermittelten und an ein politisches Credo gebunden wurden, schlimmer als einst an ein kirchliches.“ (S. 297)

So ist es nun heute bei uns und noch schlimmer, als Wilamowitz-Möllendorf ahnen konnte.

### *11. Oktober*

Mit Erni nach Cottbus gefahren und zum Branitzer Park, wo wir das Herbstbild genießen wollten. Doch waren nur die Kastanien schon bunt gefärbt und der wilde Wein an der Wasserpyramide rot. Wir hatten aber geruhige Stunden im Park, in dem man doch endlich wieder die pflegende Hand erkennt. Nur einzelne Gewässer mußten noch vom Schilf gereinigt werden. Nachher Kaffee getrunken und Buchhändler Drangosch kurz besucht.

Abends hörten wir daheim eine Rundfunkübertragung und zwar eine Fortsetzung von: das 7. Jahr, wo jungen Ehepaaren mancherlei Fragen vorgelegt wurden, deren Beantwortung bewertet wird. An sich – da es vor Zuhörern geschieht, die mit Beifall usw. dabei sind – eine Art antikes Gladiatorenspiel im Zirkus. Was mich dabei erschütterte, war die deutlich bekundete materielle Einstellung von Mann und Frau. Arbeit nur um des Geldes willen, nichts von sittlichem Charakter der Arbeit. Es handelte sich bei den drei Paaren allerdings um Vertreter einfacherer Berufe und man kann nicht verallgemeinern, dennoch ist kein Zweifel – wie ja auch in amtlichen Kundgebungen zu erkennen ist –, daß diese Art materieller Einstellung im Zug der Zeit ist, hüben wie drüben. Mit ihr rechnet auch der Kommunismus. Wenn er aber die Menschen zu seinem Sozialismus bringen will, wo jeder aus seinem Antrieb um des Ganzen oder der Gemeinschaft willen arbeitet und zwar mehr arbeitet, so ist er in einem großen Irrtum, in einer großen Selbsttäuschung; denn er verwirft und bekämpft ja gerade die sittlichen und religiösen Antriebe, die den Menschen über seinen ungebundenen, rein materialistisch-zweckmäßigen Standpunkt hinausheben und ihn erst befähigen würden, sozialistisch zu denken und zu handeln. Fällt es den Menschen schon schwer, für andere zu wirken, wie vielmehr noch, für ein Abstraktes wie: der Staat oder das Volk. Die ganze Unsinnigkeit der Einstellung zeigt sich denn auch in solchen Parolen wie Anspornen zur Arbeit „zu Ehren des Parteitags!“ Man sieht, wie – bei allen brutalen Gebärden – hier ein armer Teufel zu geschäftig ist, der etwas aufzubauen sucht, was immer wieder einfällt.

Seemel schreibt mir aus Lübben einen erschütternden Brief über das Schicksal des Landesarchivs. Man kündigte ihm am 29. Sept. an, daß die historischen Bestände nach Potsdam gebracht werden, und am 1. Okt. begann schon der Abtransport, der heute bereits zu einem großen Teile durchgeführt ist (s. seinen Brief).<sup>1773</sup>

<sup>1773</sup> Der von Seemel eigenhändig geschriebene Brief liegt lose bei und ist mit dem Tagebuch durch Verweiszeichen verbunden.

Lübben, d. 8. Okt. 1958

Lieber Herr Dr. Lehmann!

Ihre Karte vom 6. 10. habe ich heute erhalten und möchte Ihnen gleich darauf antworten. Wie es in und mit mir augenblicklich aussieht, werden Sie sicher am besten ermessen können. Unser schönes Landesarchiv ist nicht mehr! Acht Jahre bin ich tagtäglich mit Freuden zu meiner Arbeitsstätte gegangen, jetzt ist mir der Gang jeden Tag eine Qual. Mitanzusehen, wie die Akten, die wir in jahrelanger Arbeit zusammengetragen, geordnet und verzeichnet haben, die ein Stück von uns selbst geworden waren, nun hinausgetragen werden aus den Räumen, in denen sie z. T. seit Jahrhunderten ihren Aufenthalt hatten. Mir blutet das Herz, wenn ich die Akten nun verpacken muß und sie auf den Lastkraftwagen verladen werden. Alles kam so überraschend und überstürzt. Am Sonnabend, den 29. Sept. war ich in Potsdam, als mir Dr. Beck erklärte, daß ein „Archivalien austausch“ zwischen dem Landeshauptarchiv und dem Landesarchiv Lübben in der Form stattfinden würde, daß die gesamten historischen Bestände des Landesarchivs, mit Ausnahme des Ratsarchivs Lübben, nach Potsdam kommen würden, dafür in Lübben die Wirtschaftsakten und die umfangreichen Grundaktenbestände aus dem Bezirk Cottbus übernommen würden.

Ich dachte, mich trifft der Schlag. Die gesamte Forschung in der Niederlausitz ist doch damit vernichtet. Was nützt der Trost, wenn von Potsdam erklärt wird, daß die Findbücher fotokopiert werden und die Benutzer dann die Akten nach Lübben bestellen können. Ist doch alles graue Theorie! Wie viel Aktenbände kann man durchsehen, ehe man, oft an ganz entlegener Stelle, die kein Aktentitel verrät, ein Körnchen gefunden hat. Wie gesagt, am Sonnabend wurde ich mit den Gegebenheiten vertraut gemacht, am Montag schon rollte der erste Transport. Überstürzt, überhastet, so daß ich jede Garantie für eine geordnete Übergabe der Akten ablehnte. Man soll in Potsdam später nicht sagen, unsere Akten hätten sich nicht in einem ordentlichen Ordnungszustand befunden.

Inzwischen ist das halbe Archiv schon ausgeräumt. Die beiden Stadtarchive Lübbenau und Lieberose, Oberamtsregierung, die gesamten Kreisakten, Landeshauptmannschaft, Konsistorium, über die Hälfte der Ständeakten sind schon in Potsdam. Der Ausverkauf geht weiter. Vieles wäre noch zu sagen, aber für heute kann ich nicht mehr. Ich würde mich freuen, wenn Sie bald nach Lübben kommen würden. Selbstverständlich können Sie jederzeit bei uns übernachten.

Mit den besten Grüßen, auch von meiner Frau  
verbleibe ich

Ihr Erwin Seemel

PS. Herr Müller aus Guben war heute im Archiv. Er stand fassungslos vor den gegebenen Tatsachen.

Es ist bitter, daß ich dies auch noch erleben muß. Die Niederlausitz ist nun ganz eine heimatgeschichtliche Wüste geworden. Preußen hat nur von ihr geholt, aber die geschichtlichen Belange wenig gefördert. Das gilt auch für Potsdam nach 1945.

12. Oktober (Sonntag)

Still verlobt.

13.–15. Oktober

[Abtransport der historischen Bestände des Landesarchivs Lübben nach Potsdam]

In Lübben, wo ich im Archiv das ganze Elend sah.  $\frac{3}{4}$  des Bestandes schon weggebracht. Seemel erzählte mir, wie die Sache vor sich gegangen. Er war am Sonnabend voriger Woche in Potsdam zu einem Betriebsfest. Da sagte ihm Beck, daß demnächst mit dem Landesarchiv eine Veränderung vorgenommen würde. Dr. Schreckenbach würde ihm das Technische auseinandersetzen. Schon am folgenden Montag früh erschien dieser, erklärte ihm, daß in einer Stunde das Lastauto zum Abtransport da sein würde, und berichtete ihm, daß ein „Archivalienaustausch“ vorgenommen würde. Vom Landesarchiv sollten alle historischen Bestände (bis auf Stadtarchiv Lübben) nach Potsdam gebracht werden, dafür von dort nach Lübben die Grundakten aus dem Bezirk. Außerdem sollte in Lübben ein Wirtschaftsarchiv eingerichtet werden. Die Findbücher würden in Potsdam fotokopiert, so daß von Lübben aus Akten bestellt werden könnten. Über das Schicksal der Bibliothek verlautete an einem späteren Tage, daß es damit noch Anstand haben würde. In Aussicht genommen sei, die Sachen herauszunehmen und nach Potsdam zu bringen, die dort nicht vorhanden seien.

Seemel und Frl. Schmidt waren entsetzt, vor allem, als nun in verdächtiger Eile die Abtransporte liefen, bis ein Autoschaden diesem Tempo ein vorläufiges Ziel setzte.

Als ich vom Bahnhof nach dem Archiv ging, traf ich mit Greschenz zusammen, der sich gleich in entrüsteten Worten über das ganze Unternehmen äußerte und mir von Schritten in Cottbus erzählte, die er bereits unternommen, um dagegen zu wirken. Unter anderem erzählte er, daß die Sache bereits in der Calauer Kreissitzung zur Sprache gekommen sei. Er wolle sich nun Unterlagen über die Benutzerzahl verschaffen: Als wir im Archiv eintrafen, war auch gerade Dr. Schreckenbach angelangt. Als er später mich begrüßte, wies ich ihn auf die Genehmigung hin, in meinem früheren Zimmer zu arbeiten. In einem späteren Gespräch mit ihm hütete ich mich, das Geringste über die ganze Aktion zu bemerken und sagte ihm, auf seine Erklärung [hin], daß Beck mit mir sprechen wolle, ich bleibe nur kurz in Lübben, würde auch wahrscheinlich in der weiteren Woche nicht in Senftenberg sein.

Ich bearbeitete dann in den drei Tagen die Beeskower Stadtbücher, die mir Stadtarchivar Müller durch Seemel nach Lübben besorgt hatte, und beschäftigte mich mit neuer Literatur, unter anderem auch mit dem „famosen“ Angriff gegen Schlesinger in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft.<sup>1774</sup>

<sup>1774</sup> Gentzen, Felix Heinrich, Johannes Kalisch u. a.: Die „Ostforschung“ – ein Stoßtrupp des deutschen Imperialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 6, 1958, S. 1181–1220. – Es handelt sich um eine Polemik gegen Walter Schlesingers programmatischen Aufsatz „Die geschichtli-

Im Archiv, wo ich freundlichst empfangen wurde, lebte man in meiner Gegenwart, wie man mir sagte, förmlich auf. So mußte ich mich auch an Frau Frosts Geburtstag beteiligen, ebenso lud mich Frau Dr. Landers zum Kaffee ein, und bei Seemels, wo ich übernachtete, war man auch sehr freundlich. Ich teilte Mietzschke – Bautzen kurz die Affäre mit und ließ ein Schreiben an die Bezirksverwaltung los:<sup>1775</sup>

Senftenberg, den 15. Oktober 1958

An den Herrn Vorsitzenden des Rates des Bezirks Cottbus<sup>1776</sup>

Bei einem Besuch im Landesarchiv Lübben erfuhr ich zu meinem größten Bedauern, daß in diesen Tagen die historischen Bestände desselben an das Landeshauptarchiv Potsdam bereits abtransportiert sind bzw. noch abtransportiert werden sollen. Dieses Verfahren muß aufs tiefste beklagt werden, denn es entzieht der ganzen Niederlausitzer Landschaft und damit dem Bezirk eine der wichtigsten und ergiebigsten Stätten für die landes- und heimatgeschichtlichen Bestrebungen der Bevölkerung deutscher wie sorbischer Nationalität und darüber hinaus den Verwaltungsstellen im Bereich der Landschaft die Möglichkeit zu schneller und zweckdienlicher Erledigung ihrer Anfragen und Anliegen. Wenn die Absicht besteht, in Lübben ein Wirtschaftsarchiv einzurichten, so darf ich aus meiner Kenntnis der seit dem Frühjahr vermehrten Räumlichkeiten sagen, daß bei Ausnutzung aller Unterbringungsmöglichkeiten hinreichend Platz vorhanden sein dürfte, um den älteren Bestand, der z. T. seit Jahrhunderten in Lübben war und für den außer den Findbüchern eine gedruckte Archivübersicht vorliegt, gleichfalls hier zu belassen.

Ich würde es im Interesse aller Heimat- und Landesgeschichteforschenden im Bezirk begrüßen, wenn geeignete Schritte unternommen würden, um zu erreichen, daß dieses Archiv in Lübben belassen bzw. wiederhergestellt wird.

gez. Dr. Lehmann  
Landesarchivleiter i.R.

16. Oktober

Daheim etwas aufgeräumt. Mit Christian Latein.

---

*che Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung“, in: Historische Zeitschrift 183, 1957, S. 517–542. Schlesingers Replik in den Bemerkungen und Zusätzen zum Wiederabdruck seines Beitrags in seiner Aufsatzsammlung „Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters“, 1961, S. 488 besteht aus einem einzigen Satz: „Der Widerspruch, der in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft lautgeworden ist, mag auf sich beruhen; ich vermag die dort angewandten Methoden nicht als wissenschaftlich anzuerkennen.“*

<sup>1775</sup> Eine Durchschrift des Schreibens liegt lose bei und ist durch Verweiszeichen mit dem Tagebuch verknüpft.

<sup>1776</sup> Werner Manneberg, siehe Anm. zum Eintrag 13. Jan. 1956.

### 17. Oktober

Nach Bautzen gefahren und Reuther genauer über die Lübben-Katastrophe informiert. Er setzte sich mit Nowotny vom Sorbischen Institut in Verbindung. Man hatte dort bereits Kenntnis und war mit einem Protest beschäftigt, der an die Archivverwaltung gehen soll. Unter Umständen will man sich an den Staatssekretär Jendretzky<sup>1777</sup> wenden. Ich informierte Nowotny weiter über meine Schritte, indem ich unterstrich, daß ich in dieser Angelegenheit, wo es sich um Erhaltung des Archivs in der Landschaft handele, durchaus mit den Sorben konform ginge.

Reuther erzählte mir mancherlei von seinen Nöten, auch [von] der eigenartigen Haltung Schlechtes in Dresden gegen ihn, von der Festschriftdruck-Not usw. Bei ihm am Nachmittag zum Essen. Er begleitete mich mit seiner Frau zum Bahnhof. Übrigens kaufte ich mir das Heft des Rozhlad,<sup>1778</sup> in dem Mietzschke<sup>1779</sup> die Archivübersicht und die Festschrift<sup>1780</sup> anzeigt<sup>1781</sup> und unter anderem die köstliche Sache verbreitet, daß ich kein Freund der Sorben sei, übrigens aber, wie er von Rinka<sup>1782</sup> gehört, selbst von sorbischer Herkunft sei!!!!<sup>1783</sup> Vorläufig weiß ich natürlich nicht, was sonst noch alles in den Besprechungen steht.

### 18. Oktober

Sallust-Lektüre. Angefangen mit der Reinschrift der „Materialien zur Geschichte der Niederlausitzer Klöster.“<sup>1784</sup>

1777 Vorlage irrtümlich Jedretzki. – Hans Jendretzky (1897–1992), 1957 Mitglied des ZK der SED, 1958–1960 Stellvertreter des Ministers des Innern der DDR und Staatssekretär für Angelegenheiten der örtlichen Räte.

1778 Rozhlad. Časopis za Serbsku kulturu 8, 1958.

1779 Friedrich Mietzschke/Frido Mětsk.

1780 Gemeint sind die beiden 1958 erschienenen Bände „Übersicht über die Bestände des Landesarchivs Lübben/NL“ (Bibliogr. I/20) und „Heimatkunde und Landesgeschichte“ (siehe Anm. zum Eintrag 6./7. Apr. 1958).

1781 Hier S. 282–287.

1782 Erich Rinka (1902–1983), sorbischer Journalist und Arbeiterphotograph.

1783 Rinka hatte für sein 1953 erschienenen Spreewaldbuch im Landesarchiv Lübben gearbeitet und dabei eine beiläufige Bemerkung Lehmanns mißverstanden, die dieser durch Mietzschke/Mětsk umgehend (a. a. O., S. 424) wie folgt berichtigen ließ: „Für die Anerkennung, die Sie in der Besprechung der Festschrift für meine Arbeit gefunden haben, danke ich Ihnen. Aber was Ihnen Herr Rinka erzählt hat, ist falsch. Ich hatte ihm lediglich gesprächsweise gesagt, daß mein Schwiegervater, der im Spreewald geboren ist, wendisch sprechen konnte. Meine eigenen Vorfahren, die ich bis in den 30jährigen Krieg zurückverfolgen kann, die um 1800 herum bereits als Handwerker in Finsterwalde bzw. Senftenberg wohnten, und von denen ich schriftliche Aufzeichnungen habe, waren keine Sorben. ... Von Ihrer Seite aus gesehen, fällt dann mindestens die Anschuldigung eines ‚Überlaufens‘ weg.“ Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 163.

1784 Siehe Eintrag 21.–23. Sept. 1958.



*19.–25. Oktober*

Woche in regelmäßiger Arbeit vergangen. Täglich Sallust-Lektüre und Reinschrift der Klostermaterialien. Außerdem gelesen in Martini, Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Sie ist sehr gut geschrieben, gewandt, allenthalben in das Wesentliche eindringend und nicht trocken. Frl. Hoevel – Marburg schickte mir Winkelmann, Ausgewählte Schriften und Briefe als Geschenk, was ich mir für späteres Genießen aufhebe. Man kommt leider nicht zu allem, was man vornehmen möchte. Von der Lübberner Tragödie hörte ich noch nichts weiter. Nur Redlich schrieb mir einen bewegten Brief.

Mit Christian über Faust II gesprochen. – Ein wenig im Garten sauber gemacht; noch kam kein Frost.

*26. Oktober bis 1. November*

Jeden Tag Sallust-Lektüre und Reinschrift der Arbeit über die Klöster.

Gelesen Fritz Martini, Deutsche Literaturgeschichte und Winkelmann-Briefe.

Nachgedacht über meine weitere Beschäftigung, entweder 1. in meinem Gebiet fortzuarbeiten oder 2. mir ganz etwas Neues zu suchen oder 3. mich ganz der privaten Lektüre zu widmen. Entschluß, es doch – trotz des Verlustes, in Lübben weiter arbeiten zu können – mit dem 1. weiter zu versuchen, da ich doch noch manches fertigstellen oder neu in Angriff nehmen kann. Freilich ist mir *h i e r* so gut wie jede Möglichkeit genommen, da ich mich zur materialistischen Arbeitsweise *n i c h t* bekehre. Im übrigen wird es, wie bisher schon, gelten, sich mit dem Besten und Ernstesten in Literatur und Kunst weiter zu beschäftigen, namentlich auch Latein und Griechisch zu betreiben.

Man zieht sich ganz auf sein Heim und sein Anwesen zurück.

Im Anschluß an ein Fontane'sches Bekenntnis über sein Leben einige Verse gefertigt:

Lebensfacit 28. Okt. (19)58

Eine kleine Stellung und kein Orden  
 (Fast wäre ich einmal Professor geworden)<sup>1785</sup>  
 Ein bißchen Name, nur wenig Ehre.  
 Ich kam so manchem in die Quere.  
 Mit 65 ne' Jubiläumsfeier,  
 Die Festschrift befeuert ein kleiner Schreier.<sup>1786</sup>

<sup>1785</sup> Anfang 1941 hatte der zur Durchführung der Verwaltung des Kommunalständischen Verbandes des Markgraftums Niederlausitz eingesetzte Staatskommissar auf Betreiben der Kommunalstände und unter Befürwortung maßgebender Stellen über den Oberpräsidenten die Verleihung des Professorrentitels an Lehmann aus Anlass seines bevorstehenden 50. Geburtstages angeregt, was der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung jedoch abschlägig beschied. Siehe Lebensweg und Arbeitsgang, S. 64.

<sup>1786</sup> Gemeint ist Friedrich Mietzschke/Frido Mětšk, siehe Eintrag 17. Okt. 1958.

In allem Durchschnitt, jetzt kaum gekannt.  
 Es drehte sich stet's mir ums Lausitzer Land.  
 Doch was ich errungen, blieb immer Gewinn.  
 Mir ist er genug; ich bleib, der ich bin.

Aus Wilamowitz-Möllendorfs Erinnerungen:

„Wer seine Kraft auf den einen Punkte konzentriert und eben dadurch die Wissenschaft fördert, weil es nur so geschehen kann, verdient sich für dieses Opfer den wärmsten Dank. Den Blick auf das Ganze wird er nicht verlieren, wenn ihm dafür auf der Universität die Augen geöffnet sind.“ [S. 298]

*2. November (Sonntag)*

Vormittags aufgeräumt, nach dem Essen bei gutem Wetter mit Erni nach Marga und auf dem Damm des neuen Elsterlaufes zurück.

*3.–5. November*

Täglich Sallust und Reinschrift der Klosterarbeit. – Winkelmann-Lektüre. Etwas im Garten tätig.

*6. November*

In Cottbus bei Drangosch [und] beim Bezirk, wo ich einige Informationen in der Archivangelegenheit gab. Bei Walther,<sup>1787</sup> wo dann Seemel erschien, und wir über Lübben sprachen.

*7./8. November*

Arbeit wie vorher.

*9. November*

Stiller Sonntag.

*10.–15. November*

In diesen Tagen Sallust, Jugurthinischer Krieg zu Ende übersetzt. – Reinschrift der Klosterarbeit stark gefördert. Beim Superintendenten an einem Abend mit Vortrag über: Christentum in Frankreich.

Winkelmannbüchlein ausgelesen. Erni Scott<sup>1788</sup> vorgelesen.

---

<sup>1787</sup> Im Stadtarchiv Cottbus.

<sup>1788</sup> Scott, Walter: Der Abt. Siehe Eintrag 2.–9. Dez. 1958.

*16. November*

Sogenannte Wahl.<sup>1789</sup> Der ganze Tag draußen in der Novemberstimmung wie Totenfest. Wir haben die Zettel abgegeben, um das Examen des Jungen nicht zu gefährden und uns das bescheidene Ruhegehalt, so weit eben möglich, zu erhalten.

In diesen Tagen große Aufregung in der Welt wegen der Ankündigung Chruschtschows bezüglich Berlins.<sup>1790</sup> Da spielen verschiedene Motive mit, unter anderem den Sowjetzonenstaat näher an die Legitimität heranzuführen, aber auch wohl ein Schrei Ulbrichts nach endlicher Abstopfung des Abfließens wertvoller Substanz, das schon einem Ausbluten ähnlich ist.

*7.–20. November*

Die Berliner Sache bringt große Aufregung im Westen und in Berlin selbst. Eine fieberhafte Tätigkeit. Brandts Reden.<sup>1791</sup> Versicherung, vor allem der Amerikaner, daß sie es nicht dulden würden, daß am Status Berlins etwas geändert würde. Ankündigung der Sowjets, daß sie bezüglich Berlins den ehemals am Kriege gegen Deutschland beteiligten Mächten eine Note über „Normalisierung“ des Verhältnisses [in] Berlin überreichen würden.<sup>1792</sup>

Reinschrift der Klosterarbeit fertig. Eine Reihe der Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte durchgesehen. Ranke, Geschichte der Päpste<sup>1793</sup> angefangen zu lesen.

**Tagebuch 55***21. November*

Fahrt nach Lübben, wo ich im Landesarchiv zuerst mit Seemel sprach. Er informierte mich über die neuen Vorkommnisse. Schreckenbach hatte ihm ein Protokoll über die Besprechungen mit der Sorbenabteilung<sup>1794</sup> und ein Gutachten Becks vorgelegt, in dem darauf hingewiesen war, man habe das Archiv, das noch aus der Ständezeit stamme, nach

---

*1789* Bei der „Wahl“ zur DDR-Volkskammer erhielten die Kandidaten der Blockparteien 99,87% der abgegebenen Stimmen.

*1790* Bereits am 10. Nov. 1958 hatte der sowjetische Partei- und Regierungschef Nikita S. Chruschtschow in einer Rede in Moskau den Westmächten vorgeworfen, die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens aus dem Jahr 1945 nicht eingehalten zu haben, so dass für die weitere Präsenz der Westalliierten in West-Berlin kein Grund mehr bestehe.

*1791* Willy Brandt (1913–1992), 1957–1966 Regierender Bürgermeister von West-Berlin.

*1792* Berlin-Note der sowjetischen Regierung vom 27.11.1958, mit der die Sowjetunion das Besatzungsstatut Berlins einseitig kündigte (sog. Chruschtschow-Ultimatum).

*1793* Ranke, Leopold von: *Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten*, 1–3, 1834–1836.

*1794* Hauptabteilung Sorbenfragen, Ministerium des Innern der DDR. Siehe Anm. zum Eintrag 17. Dez. 1958.

Potsdam übernommen, um es intensiverer Benutzung für zeitensprechende Aufgaben zuzuführen!! Weiter, daß von seiten der Sorbenabteilung volles Verständnis, ja Zustimmung zu den Maßnahmen erfolgt sei!!

Später kamen Beck und Schreckenbach. Ich setzte es durch, daß ich mit Beck allein sprach und gab meinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß man die Landschaft ihres Archivs beraubt hätte, betonte dabei auch die Schädigung für mich in Hinblick auf das Historische Ortslexikon und erklärte dann, daß ich mich genötigt sähe, die Leitung der brandenburgischen Forschungsstelle<sup>1795</sup> niederzulegen. Beck erwiderte, er habe diesen Entschluß erwartet. Die Aktion betr. Lübben ginge von der Archivverwaltung aus, er trage dann die übrige Schuld, begründete sie damit, daß das Archiv, wenn es zur Einrichtung eines Bezirksarchivs käme, gefährdet gewesen sei. Ich opponierte ihm, bedauerte vor allem, daß er es in Anbetracht unseres gegenseitigen nahen Verhältnisses nicht für nötig befunden, mit mir über die Angelegenheit zu reden oder mich zu informieren, sagte, daß das zu erwartende neue Archiv wohl kaum die Bestände vernachlässigt haben würde, daß alle Arbeiten für den in der Niederlausitz Wohnenden erschwert oder verhindert würden, daß man jetzt planlos irgendwelche Wirtschaftsakten hineinstopfe, um die Leere zu füllen und damit etwas Planmäßiges vorzutauschen. Beck gab manches zu, versteifte sich jedoch auf die Ansicht, daß der Schritt notwendig gewesen sei in Hinblick auf eine Gefährdung der Bestände. Ich konnte ihm nicht grundsätzlich zustimmen, wenn ich manchen Argumenten auch einiges Verständnis abgewann. Man hat in Potsdam eben nur, wie ja nicht anders zu erwarten, vom Archivstandpunkt aus gehandelt.

Auf meine Erklärung, ich denke an Niederlegung meines Amtes als Leiter der Forschungsstelle, meinte Beck, dann würde die Sache aufliegen, und auf meinen Hinweis, er selbst könnte doch, wie es früher oder später doch eintreten würde, die Leitung übernehmen, sagte er, das könnte er noch nicht, er müßte noch mehr Erfahrung haben, und bat mich fast, den Schritt nicht zu tun und bald noch eine Tagung anzusetzen. Er blieb auch dabei, daß ich doch wohl, zumal ich im Westen veröffentlichte, nicht tragbar sei. Ich gewann den Eindruck, er will sich nicht, nachdem er bezüglich der Festschrift<sup>1796</sup> Schere-reien gehabt, weiter exponieren, aber die Forschungsstelle erhalten wissen, um sie dann bei anderer Konstellation selbst in die Hand zu nehmen. Positiv entschied ich mich nicht, sagte nur e i n e Tagung zu.

Persönlich war er sehr um mich bemüht und doch nicht aus bloßer Berechnung; denn er ist im Grunde ein guter Mensch.

22.–27. November

Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte durchgesehen und Notizen gemacht. Ranke, Geschichte der Päpste weiter gelesen.

<sup>1795</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.

<sup>1796</sup> Beck, Friedrich (Hg.): *Heimatkunde und Landesgeschichte*, 1958. Siehe Eintrag 20.–24. Jan. 1958.

[28.–30. November]

[Vortrag vor der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg in der Amerika-Gedenkbibliothek und Gespräche über die Neugründung einer Berliner historischen Kommission]

28. Nov. früh nach Berlin gefahren. Es ging alles glatt. Klosterarbeit nach Hildesheim geschickt.<sup>1797</sup> Zur internationalen Buchausstellung am Funkturm. Auf der einen Seite die Räume mit der Buchproduktion der letzten Jahre nach Ländern: Deutschland, Vereinigte Staaten, Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien, Niederlande, Schweden, in sich wieder nach Fachgebieten aufgeteilt, auf der anderen Seite zunächst ein großer Raum mit Jugendliteratur, dann Räume der verschiedenen Fachzweige. Es war interessant und lehrreich, einmal so die gesamte oder doch den größten Teil der westlichen Buchproduktion zusammen zu sehen. Amerika fiel etwas ab. Stark vertreten England und Frankreich. Etwas altmodisch z. T. in der äußeren Aufmachung Italien. Frankreich fiel durch massenhafte Reisebücher aller Art besonders auf. In den Fachabteilungen überraschte mich die beträchtliche Menge theologischer Literatur. Gut vertreten auch die mannigfachen Nachschlagewerke in verschiedenen Ausgaben. Die Bücher und Schriften standen plan gestellt in schmalen, hohen Regalen. Auf Tischen davor lag zum Anschauen und Blättern ein Teil der gleichen Literatur. Stühle luden zum Verweilen ein, aber man hätte viel Zeit haben müssen. Doch sah ich mir einzelne Werke an. Auch konnte man sich Prospekte in großer Zahl mitnehmen. Einen vergnüglichen Eindruck machte der große Raum der Jugendliteratur. Hier saßen, hockten und lagen auf Kissen die Kleinen und Größeren und schmökerten.

In zwei stehenden Vitrinen waren sämtliche Schriften des Preisträgers Prof. Jaspers – Heidelberg<sup>1798</sup> ausgestellt, in einigen größeren Glaskästen auch ältere Druckwerke von Seltenheitswert, zum Beispiel Bücher Ludwigs XIV., der Pompadour und anderer in kostbaren Ledereinbänden, Buffons naturgeschichtliches Abbildungswerk<sup>1799</sup> und anderes. Ich nahm doch einen starken Eindruck mit.

Nachher zu Hoppes nach Lankwitz, die mich freundlich empfingen. Viel erzählt und geplaudert, auch über die Berlin-Situation. Hoppes waren davon doch etwas benommen, erzählten auch, daß es Leute gäbe, die Lebensmittel hamsterten und Grundstücke los zu werden suchten.<sup>1800</sup>

Nach 6 Uhr gingen und fuhren wir zur Amerika-Gedenkbibliothek am Blücherplatz, wo mein Vortrag sein sollte. Großes Gebäude, innen ein Glasturm, große Bibliothek der

<sup>1797</sup> An Prälat Dr. Kurt Engelbert. Siehe Eintrag 21.–23. Sept. 1958.

<sup>1798</sup> Der Philosoph und Psychiater Dr. med. Karl Jaspers (1883–1969) hatte 1958 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhalten.

<sup>1799</sup> Comte de Buffon, Georges-Louis Leclerc: *Histoire naturelle, générale et particulière*, 44 Bde., Paris 1749–1804.

<sup>1800</sup> Bekannte Folgen des sog. Chruschtschow-Ultimeatums vom 20. Nov. 1958, das u. a. zu einem deutlichen Verfall der Grundstückspreise in Berlin-West führte.

neueren Literatur, die jeder unentgeltlich benutzen darf, natürlich an Ort und Stelle. Die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark [Brandenburg] tagte in einem oberen kleinen Saal, wo es überwarm war. Ich begrüßte Henning und Gebhardt, sprach später mit Berthold Schulze, unter anderem über die Besprechung der Festschrift.<sup>1801</sup> Zuhörer wohl über 100, doch nicht viele aus Ost-Berlin. Mein Vortrag<sup>1802</sup> war wohl für manche eine zu anstrengende Kost, doch gab es Beifall und Henning dankte.

Dann gingen wir in ein nahegelegenes kleines Lokal, wo schon eine Reihe Mitglieder saß. Man regulierte mich, es war ganz amüsan. Freilich fehlten ernstere Fachleute, wie ja überhaupt diese Vereinigung durch ihre Veröffentlichungen und ihre Besonderheit eine Stellung einnimmt, die sie etwas unverdient hervorhebt. Wir fuhren dann in einer Taxe zu Hoppes zurück, wo noch eine Flasche Wein getrunken wurde.

29. Nov. nach guter Nachtruhe und letzter Plauderei beim Kaffee fuhr ich nach Dahlem, wo ich auf dem Wege zum Meinecke-Institut mit Prof. Schultze zusammentraf. Er erzählte mir von den heutigen Kommissionsbesprechungen bei Schlesinger, an denen er nicht teilnehmen wollte. Als ich ins Institut kam, sagte mir die Aufsicht, daß ich schon erwartet werde. Ich wurde in Schlesingers Zimmer gewiesen. Bald kam er selbst, bat mich, noch etwas zu warten, da die Besprechung noch dauere, fragte mich aber, wie ich über eine Hinzuziehung von Beck und meiner Person zur neu zu gründenden Kommission dächte. Ich bat ihn, es in Bezug namentlich auf Beck, der Schwierigkeiten haben könnte, nicht zu offiziell zu machen, sondern uns zunächst als Gäste zu laden. Er stimmte zu und hat wohl dann dementsprechend in der weiteren Besprechung gehandelt! Nach geraumer Zeit kehrte er dann zurück, um mir von dem Geplanten zu erzählen. Es war inzwischen ½ 1 Uhr geworden. Die Kommission für Landesgeschichte Brandenburgs in Westberlin<sup>1803</sup> wird also zustande kommen. Schlesinger wird aber nicht selbst den Vorsitz führen, sondern Prof. Herzfeld.<sup>1804</sup> Vertreten sind in der Kommission alle Dozenten der Geschichte an der Universität, ferner weitere Personen wie Hoppe, Prof. Rave,<sup>1805</sup> ein Vertreter der Theater, ein Vertreter der Denkmalpflege, Gandert, insgesamt 18 ordentliche Mitglieder. Ihnen sollen sich außerordentliche in der Bundesrepublik wie Ludat und wir beide mit Beck aus der Ostzone zugesellen. Als Arbeiten geplant sind vor allem eine dreibändige Geschichte Brandenburgs, eine neue Wirtschaftsgeschichte Berlins, ferner Fortsetzung des Atlaswerkes [und] der Herausgabe der Visitationsprotokolle. Schlesin-

1801 *Gemeint ist sicherlich die in Anm. zum Eintrag 17. Okt. 1958 nachgewiesene Rezension von Friedrich Mietzschke/Frido Mětsk.*

1802 *Brandenburg-Preußen und die Niederlausitz, siehe Bibliogr. III/201.*

1803 *Im Februar 1959 gegründet als „Berliner Historische Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin“.*

1804 *Dr. phil. Hans Herzfeld (1892–1982), 1923 Habilitation in Halle, 1929 a.o. Prof. für mittlere und neuere Geschichte ebd., 1939 Aberkennung des Professorentitels, 1938–1943 wiss. Angestellter an der Kriegsgeschichtl. Forschungsanstalt in Potsdam, 1946 a.o. Prof. in Freiburg, seit 1950 Prof. für Neuere Geschichte an der FU Berlin, 1959–1978 Vorsitzender der Berliner Historischen Kommission.*

1805 *Prof. Dr. phil. Paul Ortwin Rave (1893–1962), 1954–1962 Leiter der Kunstbibliothek Berlin.*

ger hat Mittel flüssig gemacht; es sollen auch Assistenten eingespannt werden. Also eine Kommission nach altem Stil, in der die Mitglieder in der Hauptsache beratende Funktion haben, wenn auch aktive Mitarbeit sehr erwünscht ist.

Wir sprachen dann über mancherlei im Einzelnen, zuerst über das gegenseitig Verhältnis von Kommission und Forschungsstelle<sup>1806</sup> und waren uns darüber einig, daß es darauf ankäme, persönlich und sachlich Kontakte zu halten, vor allem über die Abgrenzung der Aufgaben und Unterstützung bei den Vorhaben. Bezüglich der Geschichte Brandenburgs denkt Schlesinger daran, den 1. Teil bis 1415, den 2. Teil bis um 1810, den 3. Teil bis zur Gegenwart zu führen. Er meinte, den ersten Teil könne man aus dem gedruckten Material zu Wege bringen, wobei ich ihm zustimmte; bezüglich der beiden anderen Teile wäre ja die Situation anders, obwohl es auch hierfür mancherlei grundlegende Unterlagen und Vorarbeiten gäbe. Schultzes Arbeit, die bis Ende des 13. Jahrhunderts läuft und die für die „Mitteldeutschen Forschungen“ gedacht ist, bilde eine Vorarbeit, da sie nur das Territorialpolitische im engeren Sinne gäbe und Schultze, wie sich Schlesinger ausdrückte, bei aller Hochachtung vor seinen eifrigen Bemühungen doch stilistisch etwas strohern sei.<sup>1807</sup> (Schlesinger sprach mehrmals von meiner „vorzüglichen“ Lausitzer Geschichte,<sup>1808</sup> ein Lob, dessen ich mich nicht ganz würdig fühlte.) Schlesinger berichtete dann von einer Dissertation über ein brandenburgisches Amt,<sup>1809</sup> und ich regte an, überhaupt bei der Themenstellung zu Dissertationen an die Kommissionsvorhaben zu denken.

Später sprachen wir noch über meine Arbeit, die nun recht bald erscheinen dürfte. Schlesinger war aufrecht freundlich und liebenswürdig, er scheint mich und meine bescheidene Leistung doch wohl zu schätzen. Im Gespräch unterwegs zur Bahnstation mahnte ich ihn, sich nicht zu überarbeiten und sich ab und an Ruhe zu gönnen. Er sagte mir bei dieser Gelegenheit, daß er an die 51 Teilnehmer seines Seminars Themen verteilt habe und schon die Besprechungen mit den Studenten viel Arbeit verlangt. Doch nähme er sich den Sonnabend nachmittags und abends frei, um auch mal anderes zu treiben. Sympathisch war mir, daß er auch von Teilnahme am Gottesdienst sprach.

Da es inzwischen schon ½ 3 Uhr geworden, mochte ich nicht mehr zu Schultzes<sup>1810</sup> gehen und fuhr nach Potsdam. Hier aß ich etwas Warmes in einer Gaststätte am Brandenburger Tor und ging dann zur Orangerie. Gute Aufnahme bei Becks. Ich erzählte ihm – wie mit Schlesinger vereinbart – von der Kommissionssache und daß ich Schlesinger gebeten, seine prekäre Lage zu berücksichtigen, wofür mir Beck dankte. Abends geleitete er mich durch den Park zu Enders,<sup>1811</sup> die mich freundlichst bewirteten. Recht angeregtes Erzäh-

<sup>1806</sup> *Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.*

<sup>1807</sup> *Sie erschien zwischen 1961 und 1969 in insgesamt fünf Bänden u. d. T. Die Mark Brandenburg, allerdings nicht in den „Mitteldeutschen Forschungen“, sondern separat im Berliner Verlag Duncker & Humblot.*

<sup>1808</sup> *Siehe Bibliogr. I/9.*

<sup>1809</sup> *Sack, Joachim: Die Herrschaft Stavenow (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 18), 1959.*

<sup>1810</sup> *Hon.Prof. Dr. phil. Johannes Schultze und Familie.*

<sup>1811</sup> *Ehepaar Dres. phil. Gerhart und Lieselott Enders.*

len und Plaudern über Fachliches und Persönliches, u. a. über das Massenproblem in Archiven, über Reisen. Beide Enders sind mir recht sympathisch.

Als wir dann gegen 12 Uhr zu Becks kamen, war die Abendgesellschaft, zu der auch Schetelich von der Archivverwaltung und seine Frau gehörten, noch da. Hier herrschte nun eine andere Unterhaltung, ganz oberflächlich, Fangballspielen mit witzig sein sollen den Bemerkungen, die mir außerordentlich ledern vorkamen. Man hatte den Eindruck, jeder redete mit Verstellung seines Inneren, bisweilen mit versteckter Anspielung. Das ist vielleicht der Unterhaltungsstil der neuen Gesellschaft hier, wo einer dem anderen nicht trauen kann. Schetelich selbst ein aufgeblasener Frosch, seine Frau eine einfältige Gans. Sie gingen und gingen nicht, bis es endlich 2 Uhr wurde. Beck seufzte nachher auch, meinte aber, auf diese Art bekäme man über Schetelich mal etwas über die Ideen der Archivverwaltung zu hören. Ich war nun wirklich recht müde.

30. Nov. später aufgestanden. Am Vormittag mit Beck längeren Spaziergang zum Bornstedter Friedhof mit Grabstätten bekannter Persönlichkeiten wie Lenné<sup>1812</sup> und Falkenhayn<sup>1813</sup> und auf den Ruinenberg. Nachmittags geschlafen und dann weitere Unterhaltung. Auch Schreckenbach war noch da. Besprechung bezüglich der Sitzung der Forschungsstelle.<sup>1814</sup>

### *1. Dezember*

Gegen ½ 9 Uhr mit Schreckenbach im Auto nach Hause gefahren, wo ich gegen 11 Uhr eintraf. Alles in allem bunte, doch anregende Tage.

### *2.–9. Dezember*

Gelesen von Huizinga, Herbst des Mittelalters<sup>1815</sup> mit großem Gewinn. Er regt zu mancherlei Erwägungen und Gedanken an, so auch, daß der Historiker bei seinen Untersuchungen und Beurteilung doch viel stärker die ganze jeweilige Zeitstimmung und menschliche Haltung erfassen und berücksichtigen muß, also viel mehr aus der Zeit heraus verstehen muß und nicht moderne Vorstellungen zurückprojizieren darf. Es fällt einem die Stelle zwischen Faust und Wagner von der Erfassung des Geistes der Zeiten ein.

Zu Ende vorgelesen Scott, Der Abt, eine Lektüre, an der man doch Erhebliches auszustellen hat. Für Erni zu Weihnachten den Miniatur-Kalender fertig gemacht.

<sup>1812</sup> Peter Joseph Lenné (1789–1866), Gartenkünstler und Landschaftsarchitekt.

<sup>1813</sup> Erich von Falkenhayn (1861–1922), 1913–1915 preuß. Kriegsminister, 1914–1916 Chef des Großen Generalstabs.

<sup>1814</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam, siehe Eintrag 12. Dez. 1958.

<sup>1815</sup> Huizinga, Johan: *Herbst des Mittelalters*, <sup>3</sup>1930.



*11. Dezember*

Fahrt mit Erni nach Lübben. Im Archiv etwas gearbeitet. Seemel hatte man von Potsdam aus scharf zugesetzt. Nachmittags mit Schreckenbach im Auto bei Schneetreiben nach Potsdam, wo wir spät eintrafen, weil der Fahrer unterwegs bei einem umgestürzten Auto geholfen und aus Vorsicht sehr langsam war. Gute Plauderei mit Becks; von der Archivsache redete ich nicht.

*12. Dezember*

Erni zur Bahn nach Berlin begleitet, kurz dann in der Archivbibliothek, um nach der Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen zu fragen. Von ½ 12 bis 5 Uhr dann 4. Sitzung der Forschungsstelle. Anwesend nur Beck, Enders und Schwarz. Frl. Knabe scheint verschnupft zu sein. Die Bibliographie-Sache etwas vorangetrieben, indem wir Dr. Falk<sup>1816</sup> und Dr. Schreckenbach dafür einspannten. Im allgemeinen sehe ich in Anbetracht der Verhältnisse für die ganze Sache schwarz. Und wozu setze ich mich eigentlich noch ein? Nachher bei Becks ausgeruht, später kam Erni zurück. Prof. Haußherr – Halle<sup>1817</sup> ging nach Westdeutschland. Wir sahen die berüchtigte Flach-Plakatsache, die ja angeschlagen war.<sup>1818</sup> Glaubt man denn, durch solche unsinnige Verdrehung den Abfluß der Intelligenz zu stoppen?

*13. Dezember*

Abreise. Unterwegs Johannes Schultze besucht und über seine Geschichte der Mark gesprochen. Er erzählte, daß Frl. Petersen sie ansehen wolle. Über Schirrholtz's Prignitz-Arbeit<sup>1819</sup> äußerte er sich recht abfällig. Weiterfahrt, müde und erkältet heim.

---

1816 Dr. phil. Gebhard Falk (geb. 1928), 1958–1993 wiss. Angestellter am Landeshauptarchiv in Potsdam, ab 1991 stellvert. Direktor ebd.

1817 Prof. Dr. phil. Hans Haußherr (1898–1960), 1929 Studienrat, 1932 Habilitation, 1945 Dozent in Jena, 1946 Prof. für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Neuere Geschichte in Halle-Wittenberg. Haußherr verließ die DDR fluchtartig im November 1958 im Zusammenhang mit der Zerschlagung des sog. Spirituskreises; er erhielt im April 1959 einen besoldeten Lehrauftrag an der Universität Köln, der im Juli des gleichen Jahres in eine Diätendozentur für Mittlere und Neuere Geschichte umgewandelt wurde. Das Einrücken in eine Professur verhinderte sein früher Tod.

1818 Parallel zu einer im Herbst 1958 entfachten Zeitungskampagne, die am 6. Okt. 1958 mit einem Artikel auf der Frontseite der Tageszeitung des Zentralrats der FDJ „Junge Welt“ über „Das Schicksal eines Professors, der unsere Republik verließ. Eine Todesanzeige und was dahinter steckt“, anlief, wurde in der DDR eine öffentliche Plakatierungsaktion „Spionage-Lemmer trieb in den Tod“ gestartet, in der Flach als Paradebeispiel für die angebliche Abwerbung von Wissenschaftlern aus der DDR durch das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen unter Bundesminister Ernst Lemmer an den Pranger gestellt werden sollte. Vgl. Volker Wahl (wie Anm. zum Eintrag 24.–30. März 1958), hier S. 42.

1819 Dr. phil. Heinz Schirrholtz, ab 1951 Direktor der erweiterten Oberschule „Karl Marx“ in Rathenow. Siehe Eintrag 3. April 1959.

*14. Dezember*

Dritter Advent, ausgeruht.

*15. Dezember*

Angefangen, Bücher zu säubern und die Broschüren zu ordnen.

*16. Dezember*

Desgleichen. – Klepper, Der Vater weiter gelesen.

*17. Dezember*

Am Nachmittag Dr. Mietzschke – Bautzen bei mir. Er zeigte mir die Eingabe Nowotnys an die Hauptabteilung Sorben<sup>1820</sup> wegen der Lübbener Archivsache, sprach von der Unkenntnis des Vertreters der Hauptabteilung Sorben, der bei der Archivverwaltung vorstellig und „überfahren“ wurde, so daß er die Archivsache sogar „begrüßte“!! Dann gab<sup>1821</sup> er mir die von Beck unterzeichnete Archivaktion vom 20. Sept. zu lesen. Ich war über Inhalt und Ton, den Beck für gut befunden hatte, geradezu entsetzt. Da stand unter anderem, daß die getrennten Bestände nun zusammengebracht seien. Das ist falsch, denn mit Recht hätte Potsdam nur die staatlichen Akten – und das ist nur ein kleiner Teil – in Anspruch nehmen dürfen, nicht aber Ständearchiv, Guts- und Städteakten, die ja auch zum Beispiel in Bautzen<sup>1822</sup> sind und nach Glauchau<sup>1823</sup> ausdrücklich überwiesen wurden. Man fürchtete eben in Potsdam, daß man an die historischen Bestände nicht mehr herankommen würde, wenn einmal für den Bezirk Cottbus ein besonderes staatliches Archiv eingerichtet wird.

Dann faselt Beck davon, daß das Lübbener Archiv noch einen ständisch-feudalen Charakter an sich gehabt, und das sei nicht mehr passend. Als wenn nicht alle Archive in Massen Akten der feudalen und absolutistischen Zeit hätten. Weiter meint er, nunmehr seien die Archivalien nicht mehr an zwei, sondern an einer Stelle, also beisammen, ein Argument, was überhaupt nur für den kleinen Bestand des Amtes Senftenberg<sup>1824</sup> und den noch

---

1820 Die „Hauptabteilung Sorbenfragen“ ging aus dem 1948 in Bautzen gegründeten „Sorbischen Volksbildungsamt“ hervor, das dem Sächsischen Volksbildungsministerium in Dresden unterstellt war. Nach Auflösung der Länder im Jahre 1952 war die nunmehrige „Hauptabteilung Sorbenfragen“ zunächst dem Ministerium für Volksbildung der DDR zugeordnet. Seit 1965 unterstand sie schließlich dem Ministerium des Innern der DDR.

1821 Vorlage kam, von Lehmann später mit Rotstift zu gab korrigiert.

1822 Das Landesarchiv Bautzen wurde 1949 als „Sächsisches Landesarchiv für die Oberlausitz“ in der Ortenburg eingerichtet und von 1951 bis 1979 von Martin Reuther geleitet. Seit 1976 ist es eine Außenstelle des Staatsarchivs Dresden.

1823 Das Landesarchiv Glauchau wurde 1951 in Schloss Forderglauchau eingerichtet und war für die Gutsarchive und die lokalen Behörden des westlichen Erzgebirges und des Vogtlandes zuständig.

1824 Siehe Beständeübersicht, S. 103–106.

geringeren von Landratsämtern und Amtsgerichten und –bezirken<sup>1825</sup> zutrifft; denn von staatlichen Archivalien (Oberamtsregierung, Konsistorium, Landeshauptmannschaft) war nichts mehr in Potsdam, weil es im Kriege verloren ging.<sup>1826</sup> Weiter wird die Ansicht vorgebracht, nun könne die Geschichte der Arbeiterbewegung besser materialmäßig verfolgt werden, als wenn überhaupt viel vorhanden wäre und ich darüber nicht bereits vor Jahren berichtet hätte. Am grotesksten wirkt die Begründung der Schnelligkeit der Aktion: sie sollte nämlich zum 17.<sup>1827</sup> Oktober als Revolutionsgedenktag – also wohl zu Ehren desselben – erfüllt sein. Wie denn überhaupt das ganze Schreiben so mit parteipolitischen Phrasen durchsetzt ist, daß einem ekelte. Mietzschke selbst fand diese Art unglaublich und belustigend. Er erklärte nun weiter, daß man [von] sorbischer Seite nichts weiter unternehmen wolle; er selbst möchte, um sich nicht Schwierigkeiten bei der Aktenbenutzung zu machen, nicht selbst einen Artikel über den Abtransport des Archivs verfassen, und bat m i c h, es zu tun. Ich habe dies nicht unbedingt zugesagt, so notwendig es für mich erscheint, daß die Tatsache an einer Stelle fixiert wird. Es ist aber traurig, daß das mir in einem sorbischen Blatt möglich wäre. Ich muß es also sehr reiflich überlegen, da ich ja schließlich auch in meiner Tätigkeit beeinträchtigt werden könnte.

### *18.–30. Dezember*

Weihnachten. In diesen Tagen zunächst einmal eine Reihe Weihnachts- und Neujahrskarten und –briefe geschrieben. Viel beschäftigt mit der durch Mietzschke mitgeteilten Beckschen Anweisung. Endlich entschlossen, an Beck offen zu schreiben und ihm meine Bestürzung, ja Erschütterung über die Argumente, zu denen er gegriffen und nach Lage der Situation wohl greifen mußte, mitzuteilen, die Aufforderung Mietzschkes aber, für eine sorbische Stelle von der Archivsache zu schreiben, abzulehnen. Die Brücken zu Beck habe ich im Briefe nicht abgebrochen, im Gegenteil, ihm goldene Brücken gebaut. Freilich wird er sehr betroffen sein, aber das kann ich ihm nicht ersparen, der Verlust des Archivs für die Lausitz wiegt für mich zu schwer.

Schweilas, Flurnamenbuch zur Besprechung erhalten und mir gleich vorgenommen. Der Respekt vor der Anlage des Buchs, das heißt der unveränderte Abdruck ist nicht zu rechtfertigen.<sup>1828</sup>

Am 22./23. Dez. Christbaum aufgestellt und geschmückt, während Christian seine elektrische Eisenbahn aufbaute.

<sup>1825</sup> Ebd. S. 106–107.

<sup>1826</sup> Ebd. S. 21. Danach waren Teile des Bestands nach 1815 allerdings in das frühere Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem gelangt, wo diese im Zweiten Weltkrieg verbrannt sind.

<sup>1827</sup> Sic! – Worauf sich dieses von Lehmann genannte Tagesdatum beziehen soll, bleibt offen. Als das entscheidende Datum der russischen Novemberrevolution gilt der 25. Oktober.

<sup>1828</sup> Zum Autor siehe die Anm. zum Eintrag 10. Nov. 1959.

Gelesen Schlesinger, Die Landesherrschaft der Herren von Schönburg.<sup>1829</sup> Fast alle Tage gelesen bzw. vorgelesen den dicken Roman von Klepper, Der Vater, in dem Lebensart und Regierungsweise Friedrich Wilhelms I. tieferschürfend und packend geschildert wird.

Am 24. Dez. nachmittags alle drei zum Weihnachtsgottesdienst. Nach dem Kaffee dann die Bescherung. Wir hatten ja verschiedene Pakete und Päckchen erhalten, doch hatte ich selbst nicht gedacht, daß Weihnachten wieder so vielfältig ausfallen würde. Erni hatte wieder sehr für alles und alle gesorgt. Ich hatte mir selbst kein Buch gekauft. Aber nun war manches Schöne da: Jahrbuch zur Pflege der Künste<sup>1830</sup> und ein Giorgio-Roman<sup>1831</sup> von Erni, Sachen, die sie glücklich erreicht hatte, von Fr. Hoewel eines der schönen Blauen Bücher: Deutsche Buchmalerei vorgotischer Zeit,<sup>1832</sup> später von Annemarie und Fritz ein Inselbüchlein „Römische Kaisermünzen.“<sup>1833</sup> Da mir Erni aus Berlin auch einen Tuschkasten mitgebracht, von mir aber außer meinem Miniaturkalender einen Veit-Stoß-Roman<sup>1834</sup> erhalten hatte, standen unsere Weihnachtsgaben unter dem gemeinsamen Zeichen: Kunst und Kleinkunst.

Am 1. Feiertag nachmittags besuchte uns kurz auf eine Kaffeestunde die Gräfin Lynar. Sie hatte Sorge um ihre Sachen, insbesondere [den] schriftlichen Nachlaß; denn sie trägt sich wohl mit Übersiedlungsgedanken. Ich sollte also Rat über die Aufzeichnungen geben.

Am 2. Feiertag war Leben bei uns, denn Annemarie mit Familie stellte sich ein.

Sonntag nach Weihnachten alle drei in Cottbus bei Lieschen<sup>1835</sup> und Hans-Erwin, wo wir nette Stunden erlebten. Noch immer hatte ich kein Exemplar meiner Arbeit von Böhlau erhalten, was mich mehr und mehr bedrückt. Angefangen Annerose Schneiders Thietmar-Dissertation<sup>1836</sup> zu studieren. Angefangen auch das Buch von Richter,<sup>1837</sup> Auf dem Wege zur schwarzen Oase, das Reinhard Erni schenkte, zu lesen. Wie anders doch diese Entdeckerforschung<sup>1838</sup> als unser mühseliges Eindringen in immer tiefere Adern geschichtlichen Bemühens. Aber Weite und Enge kann bei beiden sein.

1829 Mit dem Untertitel: *Eine Studie zur Geschichte des Staates in Deutschland (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, Bd. 9, Heft 1)*, 1954.

1830 5. Folge. *Almanach auf das 37. Jahr*. Dresden: Wolfgang Jess Vlg. 1957.

1831 Siehe im Anhang unter Cavichioli, Giovanni.

1832 Siehe im Anhang unter Boeckler, Albert.

1833 Siehe im Anhang unter Hirmer, Max.

1834 Siehe im Anhang unter Weismantel, Leo.

1835 Lehmanns Kousine Luise Lehnigk, geb. Lorenz, und ihr Sohn.

1836 Siehe Anm. zum Eintrag 29. Mai 1952.

1837 Prof. Dr. rer. nat. Nikolaus Benjamin Richter (1910–1980), 1962–1974 Direktor des Karl-Schwarzschild-Observatoriums in Tautenburg bei Jena. Reinhard Lehmann war mit dem Autor von ihrer gemeinsamen Tätigkeit an der Sternwarte Sonneberg gut bekannt. Siehe den Eintrag 19. Febr. 1952.

1838 Richter hatte 1953/54 im Auftrag der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin-Dahlem und mit Unterstützung der DAW zu Berlin eine Lybienexpedition zur Krateroase „Wau en Namus“ unternommen. Lybien und die Sahara hatte er als Soldat bereits während des Zweiten Weltkriegs 1942 kennengelernt und sich auch später noch mehrfach im Lande aufgehalten.

Allgemeinbefinden seit der 2. Berlinfahrt nicht erfreulich. Magenverstimmung und Erkältung und Nächte hindurch teilweise Schlaflosigkeit. Daher auch Wochen hindurch nicht mehr gearbeitet. Auch für die Zukunft, so lang oder kurz sie noch ist, nichts in Aussicht genommen. Das ganze Jahr doch nicht leicht, wenn auch drei Arbeiten gedruckt werden konnten.

## 1959

### Januar

Befinden nicht zufriedenstellend. – Erkältung, dann Darm- und Verdauungssache. Langsam scheint es besser zu werden.

1. Jan. Korrespondenzen erledigt und einen Arbeitsplan für das neue Jahr gemacht. Im letzten Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte gelesen.

2. Jan. Blaschkes Aufsatz über Die Landesgeschichte und ihre Probleme in Sachsen [gelesen].<sup>1839</sup>

3./4. Jan.: 1958 sind 204 000 nach Westdeutschland gegangen.

Vom 5. Jan. an wieder ziemlich regelmäßige Tätigkeit. 5.–10. Jan. täglich Tacitus, Germania und am Ortslexikon Kr. Sorau.

12. Jan. desgleichen. Heute kam endlich ein erstes Exemplar meiner Klassizismus-Arbeit an, mein Benjamin.

13. Jan. mit Christian nach Kamenz zum Schifahren. Aber es gab nur Schnee auf den Straßen und auch da nicht allenthalben. Wir machten aber doch die Tour über Hennersdorf, Gelenau, Lückersdorf nach Kamenz zurück.

14. Jan. wieder Tacitus und Ortslexikon.

15./16. Jan. in Lübben im Archiv gearbeitet. Nissen ist rübergegangen.<sup>1840</sup> Von ihm hätte ich's am wenigsten erwartet. Was mag da mitgespielt haben? In der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft etwas gelesen: „Zu den Zweckklügen des Herrn Thedieck.“ – Es handelt sich um Prof. Flach und sein Schicksal, der Staatssekretär Th(edieck)<sup>1841</sup> hatte drüben im Rundfunk gesprochen und nun wird hier „widerlegt“.<sup>1842</sup>

<sup>1839</sup> *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 94, 1958, S. 120–145.

<sup>1840</sup> Walter Nissen verließ Ende 1958 die DDR.

<sup>1841</sup> Franz Thedieck (1900–1995), 1950–1964 Staatssekretär im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen.

<sup>1842</sup> Unter dem genannten Titel erschien in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 6, 1958, S. 1355–1358 ein Interview des Chefredakteurs Dieter Fricke vom 17. Okt. 1958 mit Vertretern des Staatssekretariats für Hochschulwesen und der Humboldt-Universität Berlin.

Ein anderer Aufsatz befaßt sich mit „Die ‚Ostforschung‘, ein Stoßtrupp des deutschen Imperialismus.“<sup>1843</sup> Da zieht man gegen die Bestrebungen, Institute und Arbeiten zu Ostforschung in der üblichen Weise zu Felde. Hingewiesen wird unter anderem auf die Haltung Aubins beim Historikertag in Trier, wo dieser, wenn auch taktisch nicht ganz geschickt, eine Diskussion mit den Vertretern der materialistischen Geschichte aus dem Osten abgelehnt hatte. In der Veröffentlichung heißt es: Angeblich sei „eine wissenschaftliche Verständigung mit Gesprächspartnern aussichtslos, die eingestandenermaßen die Wissenschaft politischen Zwecken dienstbar machen.“

17. Jan. weiter Tacitus Germania, 1. Teil zu Ende. Besprechung von Schwelas Flurnamenbuch gemacht. Abends alle drei im Theater zum „Biberpelz“, der mit einem abstoßenden plumpen politischen Dialog eingeleitet wurde. Hätte ich gewußt, daß man das Stück durch einen üblen Prolog und zwei blödsinnig große Tafeln mit lädiertem Reichsadler, Bismarckkopf und Kanonen politisch aufzieht, wäre ich nicht hingegangen.

Ab und an bisher immer noch aus Kleppers „Der Vater“ vorgelesen, eine Lektüre, die doch nicht immer erfreulich wirkt.

18. Jan. Besprechung von Schwela, Flurnamen in Reinschrift.<sup>1844</sup> – Giorgio-Roman weiter. – Klepper, Der Vater weiter vorgelesen. Das Ende zu lesen verzichteten wir, da Schilderung wenig erfreulich.

19.–24. Jan. Tacitus, Germania zu Ende gelesen. Etwas am Ortslexikon. Die Anmerkungen zur Arbeit „Brandenburg-Preußen und die Niederlausitz“ angebracht und damit das Ganze druckfertig gemacht.<sup>1845</sup>

Am Donnerstag beim Superintendenten Vortrag über den Anschlag auf Hitler 1944 angehört.

25. Jan. (Sonntag) gestern und heute die Briefe der Marie von Witzleben, Frau des Oberpräsidenten von Sachsen<sup>1846</sup> an ihre Schwester Marie zu Lynar, die mir die Gräfin<sup>1847</sup> zur Durchsicht gegeben hatte, durchgeblättert. Es handelt sich um die Zeit von 1853 bis 1878. Beide sind geborene Gräfinnen zu Solms. Es ist doch manches zeitgeschichtlich Interessantes darin.

Giorgio-Roman zu Ende gelesen, ferner Mau und Krausnick, Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit. Tübingen und Stuttgart. 1956,<sup>1848</sup> eine recht ordentliche Zusammenfassung.

<sup>1843</sup> Gentzen, Felix-Heinrich u. a., in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 6, 1958, S. 1181–1220. Vgl. Eintrag 13.–15. Okt. 1958.

<sup>1844</sup> Siehe Bibliogr. VII/135.

<sup>1845</sup> Siehe Bibliogr. III/201.

<sup>1846</sup> Maria Wilhelmina Elisa von Witzleben (1823–1910), geb. Gräfin zu Solms-Baruth, Ehefrau des preuß. Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hartmann von Witzleben (1805–1878).

<sup>1847</sup> Elma Edelgard Mathilde Gräfin zu Lynar (geb. 1900).

<sup>1848</sup> Mau, Hermann u. Helmut Krausnick: *Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933–1945, Tübingen: Wunderlich 1956.*

menfassung in ansprechender Tonart. – Meine Meinung für den Historiker überhaupt: er hat nicht zu richten und zu verurteilen, sondern zu verstehen.

26.–31. Jan. täglich Thukydides, Hist(oriae) II, 1–9. – Französische diplomatische Schreiben (Podewils). – Sorauer Urkundenregesten für Krause in Dortmund. Arbeit am Ortslexikon. Gelesen wurde Fontane, Stechlin; vorgelesen: Hugo, Der Glöckner von Notre Dame. Am 30. Jan. vier Exemplare meines Klassizismus-Buches<sup>1849</sup> erhalten. Am 29. Jan. feierten wir Christians 18. Geburtstag mit einigen seiner Kameraden recht heiter.

[1.–11. Februar]

1. Febr. (Sonntag) der Tag meines Ausscheidens aus dem Archividienst jährt sich. Zufrieden und heiter, weil ich tätig sein kann und mit dem öffentlichen Dienst nichts mehr zu tun habe. Briefe geschrieben, gelesen Fontane, Stechlin, vorgelesen weiter Hugo, Der Glöckner von Notre Dame. Annemarie mit Fritz und Kindern bei uns.

2. Febr. Thukydides II, 10 u. 11. Arbeit am Ortslexikon (Kr. Sorau) vorläufig abgeschlossen. Französisch: Podewils-Schriften. Fontane, Stechlin weiter gelesen.

3. Febr. Thukydides II, 12 u. 13 Anfang. – Köpenick-Arbeit der Forschungsstelle geprüft. Sorbischen Bericht von Dr. Mietzschke über Lübbener Archivangelegenheit gelesen und geprüft. Zehn Exemplare der Klassizismus-Arbeit erhalten.

4. Febr. Thukydides II, 13 Schluß u. 14. Französisch. Mit Christian sein Referat über den gallischen Krieg [besprochen].

5. Febr. Thukydides II, 15. Französisch. Hilfe für Christian.

6. Febr. Thukydides II, 16 u. 17. Beschäftigt mit der Arbeit über die Grundherrschaften in der Niederlausitz.

7. Febr. Thukydides II, 18 u. 19. Grundherrschaften. Korrektur der Arbeit Die Sorauer Bürger im Jahre 1839.<sup>1850</sup>

8. Febr. Nicht sehr erfreulicher Sonntag wegen Christian, der keine Lust zur Arbeit mehr hatte.

9. Febr. Thukydides II, 20 u. 21. Französisch. Arbeit: Grundherrschaften. Fontane, Stechlin beendet.

10. Febr. Thukydides II, 22–24. – Arbeit: Grundherrschaften und Ansprache für die Kommissionseröffnung in West-Berlin. Vorbereitung für die Sitzung der Forschungsstelle in Potsdam betr. Brandenburgische Bibliographie. – Grundherrschaften.

11. Febr. Thukydides II, 25–28. Arbeit über Grundherrschaften.

<sup>1849</sup> Siehe Bibliogr. I/18.

<sup>1850</sup> Siehe Bibliogr. III/203.

An fast allen Tagen Erni vorgelesen Hugo, Der Glöckner von Notre Dame.

[12.–15. Februar]

[Fahrt nach Potsdam und nach Berlin zur Eröffnungsfeier der Berliner Historischen Kommission]

12. Febr. Fahrt nach Potsdam, wo ich gegen 12 Uhr eintraf, um zuerst etwas zu essen und zu Beck in die Orangerie zu gehen. Bis Lübbenau war's im Zuge kalt gewesen, aber nachher erwärmte ich mich. Beck kam mir entgegen. Sie hatten auf mich mit dem Essen gewartet, was ich ablehnen mußte. Wir unterhielten uns über manches, was die Forschungsstelle<sup>1851</sup> und die Berliner Kommission<sup>1852</sup> betraf. Über die Gründe, die Nissens<sup>1853</sup> Flucht betrafen, konnte mir Beck auch nicht viel sagen. Im Ganzen scheinen seine Kollegen über seinen Abgang nicht traurig zu sein. Er soll ungleich in seinem Verhalten gegenüber den Angestellten gewesen sein, mitunter schroff, dann wieder lässig. – Einmal habe man ihn betrunken im Kellerraum gefunden. Er soll aber nun drüben schon wieder mit archivischer Arbeit beschäftigt sein.

Von ½ 3 bis ½ 7 Uhr dann die 3. Sondersitzung der Forschungsstelle, an der außer Beck und mir Schwarz, Frl. Knabe, Dr. Falk, Dr. Schreckenbach und, als Gast geladen, Frl. Schirmmacher aus Frankfurt teilnahmen. Es handelte sich darum, die Arbeit an der brandenburgischen Bibliographie endlich in Gang zu bringen. Ich entwickelte an Hand der Richtlinien von Alois Bömer im 85. Bd. der Blätter für deutsche Landesgeschichte (1939),<sup>1854</sup> worauf es bei der Bibliographie ankommt. I. räumliche, zeitliche und sachliche Begrenzung; II. Sammlung des Materials; III. Ordnung des Materials. Eine etwas längere Kontroverse ergab sich, als Frl. Knabe in ihrer hartnäckigen Weise auf Einbeziehung der Flugschriften drang, die ich, als den Archivalien nahestehend, ausgeschlossen wissen wollte, wie auch Doktordissertationen des 17./18. Jahrhunderts, Edikte, Verordnungen, Jahres- und Rechenschaftsberichte usw. Nach Erörterung einiger spezieller Fragen ging ich daran, die Durchführung der Aufgabe zu ordnen, indem ich Falk, Schreckenbach und Frl. Schirmmacher bestimmte Anweisungen gab. Frl. Knabe schaltete sich dann auch zur Mitarbeit ein. Vereinbart wurde Vorlegung von Karteien und Berichten in regelmäßigen Zeitabständen.

Später tranken wir, Frl. Knabe, Frl. Schirmmacher und ich, bei Becks Kaffee. Beim Weggang von Frl. Knabe fühlte ich mich doch veranlaßt, ihr mein Bedauern über ihr langes Schweigen doch etwas zu Gemüt zu führen. Sie entschuldigte sich mit ihrem Kranksein im Dezember, aber nicht, daß sie auf meinen Brief vom Mai an ganz geschwiegen hatte.

<sup>1851</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv in Potsdam.

<sup>1852</sup> Westberliner Historische Kommission.

<sup>1853</sup> Siehe den Eintrag 15./16. Jan. 1959.

<sup>1854</sup> Bömer, Alois: Die landesgeschichtliche Bibliographie seit dem Ausgang des Weltkriegs, a. a. O., S. 91–116.



Abends blieb ich noch bis nach 10 Uhr im Gespräch mit Becks zusammen, sah dabei auch einige neuere Zeitschriften durch.

13. Febr. früh mit Beck gefahren, der ins Zentralarchiv mußte, wo ich am Eingang noch Lötzke und Enders<sup>1855</sup> begrüßte. Dann brachte mich das Auto zum Bahnhof. Gefahren bis Lichterfelde-West, und zunächst zum Ford-Bau der Universität<sup>1856</sup> gegangen, wo am Abend die feierliche Eröffnung der Kommission stattfinden sollte. Ich lernte so etwas von dem neuen Universitätsgelände kennen. Prächtige, moderne Bauten, manche im Entstehen. Dann zum Meinecke-Institut, wo ich etwas im Klubzimmer Zeitungen las, dann mit Schlesinger kurz sprechen konnte, der über mein Kommen erfreut war, ebenso über die neue Veröffentlichung,<sup>1857</sup> und mir sagte, daß eine Unterkunft für mich bestellt sei. Ich fuhr dann nach Steglitz und kam dummerweise auf den Gedanken, Frau Jander, die Schwester Frau Rückerts,<sup>1858</sup> in Wilmersdorf zu besuchen. Der weite Weg war umsonst, denn sie war nicht da. So hatte ich kostbare Zeit verloren. Da die Sonne so schön schien, fuhr ich nach Dahlem-Dorf und ging nach dem Jagdschloß Grunewald und dort auch über den zugefrorenen See, wo sich alt und jung auf Schlittschuhen tummelten. Langsam zurück und über Thielplatz zum Universitätsviertel. Da noch viel Zeit war, ruhte ich mich in der Mensa aus.

Um 6 Uhr war ich dann im Fordhaus, wo in einem großen Hörsaal die Eröffnungsfeier stattfand. Vor Beginn begrüßte ich verschiedene Leute, die mir bekannt waren, Gandert, Johannes Schultze, Berthold Schulze, Frl. Petersen aus Weimar, die gerade in Berlin war, Helbig, Schlesinger, Ludat und andere. Beck war da. Recht herzliche Begrüßung mit Frau Anneliese Krenzlin. Ich hörte dann, daß im Anschluß an die Feier noch ein Empfang im Clubhaus der Universität sein sollte. Prof. Herzfeld eröffnete dann die festliche Sitzung und sprach anschließend über „Berliner Geschichte als Problem und Aufgabe“, Schlesinger anschließend über „Aufgaben und Arbeitspläne der Berliner Historischen Kommission.“ Er erörterte die dringlichen und durchführbaren Aufgaben, unterstrich den künftigen stärkeren Ausbau der landesgeschichtlichen Lehre, wies darauf hin, daß das Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands ausgebaut werden und der Kommission dienen sollte, und verbreitete sich dann über die Arbeitsweise und die speziellen Aufgaben. Räumlich handele es sich um Berlin und Umwelt. Bei den Arbeiten sei nicht nur an Quellenveröffentlichungen gedacht, sondern auch an Darstellungen, im übrigen müsse man bewußt sein, das Hauptaugenmerk mehr auf einige wenige Aufgaben zu richten. Als solche nannte er: Geschichte Berlins in der Weimarer Zeit, eine lesbare Geschichte der Mark Brandenburg in drei Bänden, Schaffung eines geschichtlichen Handatlasses neben dem Fortgang des früheren Kartenwerkes, Ortsnamenbuch. – Zum Abschluß sprach[en]

---

1855 Dr. phil. Gerhart Enders (1924–1972), stellvertr. Leiter des Deutschen Zentralarchivs in Potsdam.

1856 Henry-Ford-Bau, der mit Mitteln der Ford-Foundation errichtete zentrale Gebäudekomplex der Freien Universität in Berlin-Dahlem mit Universitätsbibliothek, Auditorium maximum, Hörsälen und Konferenzräumen.

1857 Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus usw., siehe Bibliogr. I/18.

1858 Brigitta Rückert, siehe Eintrag 7. Juli 1958.

Staatssekretär Bleibtreu<sup>1859</sup> im Namen des Senats [und] sehr fein Prof. Petri – Münster für die Arbeitsgemeinschaft der deutschen landesgeschichtlichen Kommissionen und Institute. Lemmer und Tiburtius<sup>1860</sup> waren am Erscheinen verhindert, anwesend war Frau Hanna<sup>1861</sup> Reuter. – Anwesend waren etwa 60 bis 80 Leute. Ich begrüßte nachher auch Hartung, Meisner, Unverzagt und andere.

Mit Prof. Oestreich<sup>1862</sup> fuhr ich dann im Auto zum Clubhaus,<sup>1863</sup> wo ein reichhaltiger Imbiß bereit stand. Wir verteilten uns dann zwanglos an kleine Tische. Ich saß mit Beck, Hartung, Frau Krenzlin usw. zuerst zusammen und ließ mir den ständig gereichten Wein schmecken. Rauchwaren standen zur beliebigen Verfügung. Wir hatten anregende Gespräche; ich ging dann auch zu anderen Tischen, sprach mit Hinrichs, der mir mitteilte, daß meine Arbeit<sup>1864</sup> im Druck sei und im 7. Bd. des Jahrbuchs erscheinen würde, ich mit ihm, indem ich Beck hinzuzog, daß mir daran läge, ihm bei der Fortführung seiner Friedrich Wilhelm-Arbeit,<sup>1865</sup> so weit wie möglich behilflich zu sein, worüber er sich sehr freute. Weitere Unterhaltung mit Ludat, Schlesinger, Oestreich – der mich übrigens den ganzen Verlauf der Tagung über ganz besonders betreute, mit Zimmermann,<sup>1866</sup> mit dem ich über die Möglichkeit einer Benutzung von Archivalien aus Göttingen<sup>1867</sup> im Hauptarchiv<sup>1868</sup> sprach. Um 12 Uhr trennten wir uns und Oestreich dirigierte mich bis zu meiner Unterkunft [am] Hohenzollerndamm. Ich schlief gut.

14. Febr. früh zum Meinecke-Institut, wo in der Bibliothek nach 10 Uhr die erste Arbeitssitzung der Kommission stattfand. Teilnehmer bzw. Mitglieder siehe im beiliegenden Programm.<sup>1869</sup>

Am Tag zuvor waren Schlesinger und Herzfeld einverstanden, daß ich als Leiter unserer Forschungsstelle einige Worte vor Beginn der Beratungen sprach. Herzfeld erteilte mir

1859 *Otto Bleibtreu (1904–1959), 1959 Chef der Senatskanzlei Berlin.*

1860 *Joachim Tiburtius (1889–1967), 1951–1963 Senator für Volksbildung in Berlin.*

1861 *Vorlage irrtümlich Anna R. – Hanna Reuter (1899–1974), geb. Kleinert, Witwe des Regierenden Oberbürgermeisters von Berlin Ernst Reuter*

1862 *Dr. phil. Gerhard Oestreich (1910–1978), 1959 Prof. für Neuere Geschichte an der FU Berlin, 1962 in Hamburg, 1966–1975 in Marburg.*

1863 *In Berlin-Zehlendorf, Goethestr. 49, Nähe U-Bahnhof Krumme Lanke.*

1864 *Siehe Bibliogr. III/199.*

1865 *Hinrichs, Carl: Friedrich Wilhelm I., König von Preußen. Eine Biographie. Jugend und Aufstieg, 1941.*

1866 *Dr. phil. Gerhard Zimmermann (1900–1994), Juli 1945 wiss. Angestellter und Referent am Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, 1953 Archivrat ebd., 1954 komm. Direktor des Berliner Hauptarchivs, 1955 Direktor ebd., 1962–1964 zugleich komm. Direktor des Landesarchivs Berlin. Nach Eingliederung des Archivs in die Stiftung Preuß. Kulturbesitz 1964–1974 Direktor des Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem.*

1867 *Aus dem (1979 aufgelösten) Staatlichen Archivalager in Göttingen.*

1868 *Gemeint ist das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, das von 1950 bis 1963 die Bezeichnung „Berliner Hauptarchiv“ führte.*

1869 *Es liegen lose bei: Einladung und Tagesordnung sowie Pressemitteilung Berliner Historische Kommission gegründet mit Mitgliederliste.*

also das Wort und ich sprach dann frei, habe aber den Gedankenbau schriftlich festgelegt. Siehe Beigabe.<sup>1870</sup>

Ehe Sie Ihre erste Arbeitssitzung beginnen, sei es mir als Leiter der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg in Potsdam gestattet, einige Worte zu sagen, die ich gestern bei der feierlichen Eröffnung Ihrer Kommission leider nicht aussprechen konnte. So möchte ich Ihnen heute für die freundliche Einladung, die uns zuteil wurde, herzlichst danken. In dem Bestreben, die landesgeschichtlichen Forschungsbelange in einer Kommission zusammenzufassen und in Stetigkeit zu halten, ist Brandenburg aus mancherlei Gründen, auf die ich hier nicht einzugehen brauche, nicht so glücklich und erfolgreich gewesen wie andere, ja die meisten deutschen Gebiete. Immerhin erstreckten sich die Aufgaben der ersten, von 1925 bis 1939 bestehenden Kommission, der ich selbst anzugehören die Ehre hatte, ganz selbstverständlich auf die gesamte damalige Provinz einschließlich der Reichshauptstadt Berlin. Daß die Arbeit heute nicht an einer Stelle zusammengefaßt und von ihr aus geleistet werden kann, erfüllt uns mit schmerzlicher Trauer. Auch in struktureller Beziehung sind unsere beiden Einrichtungen äußerst verschieden. Sie bilden eine wirkliche Kommission nach bewährtem Muster, wenn auch den besonderen Verhältnissen angepaßt, als beratende und fördernde Zentrale in fester Form und mit entsprechenden Mitteln; wir sind nur eine bescheidene Forschungsstelle, d. h. eine Arbeitsgemeinschaft weniger, die einer festeren Organisation und alles dessen, was damit zusammenhängt, entbehrt. Aber in einem vor allem dürften unsere Bestrebungen mit den Ihrigen übereinstimmen, daß auch wir bemüht sind, mit wissenschaftlichem Ernst und mit wissenschaftlichem Verantwortungsgefühl an die Aufgaben zu gehen, die wir uns vorgenommen haben. Darüber hinaus aber werden wir uns, so meine ich, auf manchen Teilgebieten begegnen und, wie ich hoffe, in einen fruchtbaren Erfahrungs- und Beratungsaustausch treten können. Soweit und solange wir Ihnen irgendwie durch Angaben und Hinweise bei Ihrer Tätigkeit behilflich sein können, soll und wird es gern geschehen. Von solchen Gedanken erfüllt wünsche ich den Bestrebungen Ihrer Kommission rechtes Gedeihen und guten Fortgang bei der Erfüllung einer Aufgabe, die Ihnen wie uns gemeinsam am Herzen liegt: der weiteren wissenschaftlichen Erschließung und Aufhellung des Werdens von Brandenburg und Berlin!

Als ich geendet und noch „als Geburtstagsgabe“ die brandenburgischen Veröffentlichungen der Archivverwaltung<sup>1871</sup> und die zweite Veröffentlichung der Brandenburgischen Forschungsstelle<sup>1872</sup> (die Luckauer Regesten<sup>1873</sup> sollen nachfolgen), die Beck auf meine Veranlassung freundlichst mitgebracht, dargeboten hatte, war starker Beifall. Am meisten freute es mich, als Schlesinger sich impulsiv erhob, zu mir kam und mir die Hand drückte.

---

1870 Die Beigabe fehlt, doch ist das Grußwort in *Lebensweg und Arbeitsgang* (Bibliogr. I/26), S. 199 f., im Wortlaut wiedergegeben; danach hier zitiert.

1871 Siehe Bibliogr. I/20.

1872 Siehe Bibliogr. I/17.

1873 Siehe Bibliogr. I/19.

Nun kamen ja erst die geschäftlichen Dinge an die Reihe, kooptiert zu den bereits festbestimmten Mitgliedern wurden Gandert, Vasmer<sup>1874</sup> und Branig,<sup>1875</sup> Herzfeld als Vorsitzender, Schlesinger als Stellvertreter bestätigt und Hartung, Hinrichs und Schultze zu Ausschußmitgliedern gewählt. Dann ging es an das Durchsprechen der Arbeitsvorhaben, soweit sie schon fest ins Auge genommen waren. Über den Ausbau des Jahrbuchs<sup>1876</sup> berichtete Hinrichs. Besondere Sorge wolle man auf den Rezensionsteil richten. Geplant sind außer Einzelrezensionen Zeitschriften- und Sammelberichte. Bei der Diskussion zeigten sich verschiedene Mitglieder zur Übernahme von Aufgaben bereit. Sodann sprach Berthold Schulze in Hinblick auf die von ihm hergestellte märkische Besitzstandskarte für Mitte des 16. Jahrhunderts über die Fortsetzung des ganzen Kartenunternehmens und erläuterte seine Karte, Inhalt und Quellenunterlagen dafür im einzelnen. Unter anderem wies er darauf hin, daß man jetzt ein billigeres Verfahren zur Herstellung von derartigen Karten habe.

Schlesinger warf dann die Frage auf, ob man nicht den Versuch machen sollte, neben dem großen Kartenwerk einen geschichtlichen Handatlas zu schaffen. Das Vorhaben wurde begrüßt, Beispiele derartiger Atlanten wurden herumgegeben, unter anderem der Mitteldeutsche Heimatatlas.<sup>1877</sup>

An Druck könnte weiter gedacht werden bzgl. der Templerurkunden (von Lüpke<sup>1878</sup>). Es handele sich um 90 Nrn., von denen aber Nr. 48–90 noch nicht kollationiert seien. Außerdem kämen noch Ergänzungen in Betracht, so daß mit einem Umfang von 10 Bogen zu rechnen sei.

Schlesinger verbreitete sich darauf über das Vorhaben eines Ortsnamenbuches und anschließend ausführlich über die geplante Geschichte der Mark Brandenburg und Berlins, für die als Muster vielleicht an die von Schlesien und Schleswig-Holstein zu denken sei. Der I. Band könnte vielleicht bis 1378 reichen, Hoppe plädierte für Beginn der Hohenzollernzeit. Dieser Band wäre zu machen, ohne noch besondere neue Untersuchungen und Quellennachforschungen zu machen. Der II. Band könnte bis 1800 gehen. Der III. dann das 19. und 20. Jahrhundert umfassen. Einige schienen vor dem ganzen Unternehmen überhaupt zurückzuschrecken. Und bedenklich bleibt ja die Tatsache, daß für West-Berlin nicht einfach das Quellenmaterial soweit in Archiven zur Verfügung steht. Ich selbst

1874 Dr. phil. Max Vasmer (1886–1962), 1925–1956 Prof. für Slawistik in Berlin (ab 1949 an der FU).

1875 Dr. phil. Hans Branig (1905–1985), 1947–1970 Archivar am Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem.

1876 *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, 1 ff., 1952 ff.

1877 Otto Schlüter, *Mitteldeutscher Heimatatlas*. Hg. von der landesgeschichtlichen Forschungsstelle der Provinz Sachsen und Anhalt, Lfg. 1–8, Magdeburg 1935 ff.

1878 Helmut Lüpke hatte 1933 in Berlin mit der Arbeit „*Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens im Gebiet der nordostdeutschen Kolonisation*“ promoviert. (Teildruck Bernburg 1933). – Vgl. *Urkunden und Regesten zur Geschichte des Templerordens im Bereich des Bistums Cammin und der Kirchenprovinz Gnesen*. Nach der Vorlage von Helmut Lüpke neu bearb. von Winfried Irgang. 1987.

meinte und brachte es auch zum Ausdruck, daß man doch an die Verwirklichung des Planes denken sollte.

Weniger Zeit beanspruchte die Behandlung eines weiteren Unternehmens: Berlin in der Weimarer Zeit.

Im Anschluß an diese bestimmten Vorhaben und Pläne wurden noch weitere erörtert, indem die Mitglieder zu Vorschlägen aufgefordert wurden. Hier brachte natürlich mancher Steckenpferde heran, so Frau Krenzlin, die sehr eifrig für eine Stadtgeographie von Berlin sich einsetzte.

Was ich vermisste, war, daß man zum Schluß in Hinblick auf bereitstehende oder zu erwartende Mittel nicht klar ein Vorhaben-Etat aufstellte. Aber das dürfte Sache des Ausschusses sein. Die Vorhaben unserer Forschungsstelle<sup>1879</sup> wurden respektiert, also Bibliographie<sup>1880</sup> und Historisches Ortsverzeichnis.<sup>1881</sup> Ob Herzfeld und Schlesinger im allgemeinen konform gehen, weiß ich nicht.

Auf dem Heimweg gingen Beck und ich mit Schultze zusammen. Hierbei machte ich doch, wohl unsinniger Weise, meinem Herzen Luft, indem ich sagte, daß ich ja auch wohl hätte zu den auswärtigen Mitgliedern hinzugezogen werden können. Was bitteres Empfinden hervorruft, ist, daß man nicht nur bei uns alle Tage, sondern auch von drüben her daran erinnert wird, daß man nicht dazugehört. Natürlich sagt man da, man wolle einen nicht gefährden! Merkwürdigerweise schickte mir Hinrichs auch nicht die Korrektur,<sup>1882</sup> weil er Bedenken gehabt. Die Folge war, daß man eine schriftliche Anfrage von mir nicht berücksichtigte. Nun ist schon der Umbruch da und ich mußte jetzt eilig in der Fahne korrigieren.

15. Febr. nach Besuch bei Schultze, mit dem ich noch mancherlei besprach – er will, obwohl ich nicht dafür bin, die Mitgliedschaftssache noch aufs Tapet bringen –, Heimfahrt, die glatt vonstatten ging. Es waren insgesamt sehr anregende Tage. Man hat mich gut betreut. Vor allem waren Schlesinger, Oestreich und Beck um mich besorgt.

#### 16./17. Februar

Thukydides II, 29–32. Korrektur meiner Arbeit Oberlausitz und Niederlausitz in vergleichender Betrachtung für Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands.<sup>1883</sup> Zu Ende vorgelesen Hugo, Der Glöckner von Notre Dame. In der Historischen Zeitschrift Aufsatz von Anderle: Theoretische Geschichte<sup>1884</sup> [studiert].

<sup>1879</sup> *Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.*

<sup>1880</sup> *Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg.*

<sup>1881</sup> *Historisches Ortslexikon für die Mark Brandenburg.*

<sup>1882</sup> *Betr. Bibliogr. III/199.*

<sup>1883</sup> *Siehe Bibliogr. III/199.*

<sup>1884</sup> *Anderle, Othmar F.: Theoretische Geschichte. Betrachtungen zur Grundlagenkrise der Geschichtswissenschaft, in: Historische Zeitschrift 185, 1958, S. 1–55.*

*18.–20. Februar*

In Lübben, wo ich die aus Merseburg bestellten Archivalien durchgearbeitet. Bei Seemels [und] Frau Landers. Tieck, Aufruhr in den Cevennen als Bahnlektüre wieder.

*21. Februar*

Thukydides II, 33/34. Erni hat Besuch aus Dessau.<sup>1885</sup> Am Ortslexikon.

*22. Februar (Sonntag)*

Unterhaltung mit Fr. Hoffmann. Nachmittags in Brandt, Vergleichende Kunstgeschichte [gelesen].

*23.–28. Februar*

Täglich Thukydides, d. h. II, 35 bis Anfang 43 (die Rede des Perikles auf die Gefallenen, die einige Schwierigkeiten macht). – Im Historischen Ortslexikon [der Niederlausitz]: Kreis Luckau die Gerichtsorganisation eingetragen. Später mit dem Thema: Entwicklung und Geschichte der Herrschaften in der Niederlausitz<sup>1886</sup> wieder beschäftigt und einige Gedanken zu Papier gebracht. – Kunstgeschichtliches. Erni vorgelesen Arnim, Die Majorsratsherren und Wildenbruch, Die Waidfrau.

Das Wetter in den letzten Tagen gleichmäßig sehr warm (bis 12, 15 Grad), sonnig, beständig. Im anderen Garten mit Christian einen trockenen Pflaumenbaum abgemacht.

*1. März (Sonntag)*

Bei dem prächtigen Wetter mit Erni schnell zu einem kleinen Ausflug in die Ortrander Gegend entschlossen. Fahrt nach Ortrand, gelaufen nach Großkmehlen, wo wir uns unter Führung des Pfarrers die Kirche ansahen, die ich vor vielen Jahren mal besucht hatte. Schöner Schnitzaltar von circa 1500 und Silbermann-Orgel, die erneuert worden ist. Das alte Wasserschloß, wo jetzt ein Altersheim untergebracht ist. Dann nach Lindenau über die Pulsnitz, die die alte Grenze zwischen Mark Meißen und Oberlausitz bildet. Durch den Park, wo wir auf einer Bank frühstückten. Das Schloß aus zwei Bauten bestehend: Vorderseite unter anderem mit einem Lynarschen Wappen; denn die Fürsten zu Lynar besaßen das Schloß über ein Jahrhundert lang bis 1945, wie auch den einen Teil von Großkmehlen. Im 18. Jahrhundert hatte es Graf Brühl<sup>1887</sup> von 1744 bis 1763; es war im siebenjährigen Kriege auch von Friedrich d. Gr. heimgesucht worden. Dann über Burkersdorf nach Ortrand zurück, wo wir noch einen Blick auf die Kirche warfen, die aus einer Kapelle entstanden war.

<sup>1885</sup> Siehe die Einträge 3.–6. Juni 1962.

<sup>1886</sup> Siehe Bibliogr. I/22.

<sup>1887</sup> Heinrich Reichsgraf von Brühl (1700–1763), kurfürstlich-sächsischer und (seit 1746) königlich-polnischer Premierminister.

## 2.–7. März

Thukydides II, 43 bis 52 Anfang. – Weiter beschäftigt mit der Geschichte der Herrschaften. – Kunstgeschichte: Betrachten von Kunstwerken.<sup>1888</sup> Arbeit in beiden Gärten. Die erste Szilla und der erste Krokus. Die Schneeglöckchen blühen tüchtig in diesem Jahr. Erni vorgelesen.

## 8. März

Reinhardts Geburtstag. Vaters Todestag.<sup>1889</sup> – Angefangen zu lesen Gregor, Perikles. Der Regierende Bürgermeister<sup>1890</sup> von seiner großen Reise zurück.<sup>1891</sup> Er erklärte, daß er Zustimmung gefunden habe, 1. daß es keine einseitige Veränderung geben darf, 2. daß der Berliner Bevölkerung keine Lösung wider ihren Willen zugemutet werden darf, 3. daß die Lösung der deutschen Frage nicht nur im Interesse Deutschlands liege. – Nachdrücklich habe er betont, daß man, wo in der afrikanisch-asiatischen Welt die Befreiung vom Kolonialismus im Werke sei, im Falle Berlin – Deutschland nicht einem Neo-Kolonialismus das Wort reden dürfe.

## 9.–14. März

Es ist ziemlich kalt geworden, einsam steht ein einziger Krokus im Garten. Thukydides II, 52 bis 59 übersetzt. – Arbeit an: Die Herrschaften der Niederlausitz. Weiter gelesen Buch von Gregor über Perikles und Brandt, Sehen und Betrachten von Kunstwerken. Am Montag Beck bei mir. Gespräch über Archivsachen und die Vorbereitung zur Frühjahrssitzung der Forschungsstelle.<sup>1892</sup> Spaziergang am Freitag mit Erni nach der Elster. Ihr vorgelesen: Wolfs. Geschichten um ein Bürgerhaus.<sup>1893</sup>

## 15.–21. März

Herodot-Lektüre ([Historien, Buch] VI). Beschäftigung mit der Geschichte der Herrschaften.<sup>1894</sup> Erni vorgelesen Seume, Spaziergang nach Syrakus. Da es weiter schön wurde, Donnerstag bis Sonntag im anderen Garten gearbeitet, vor allem umgegraben. Ebenso im Hausgarten tätig. Etwas gelesen.

---

1888 Gemeint ist – wie aus dem Eintrag 9.–14. März 1959 hervorgeht – das Studium der Publikation von Brandt, Paul: *Sehen und Erkennen. Eine Anleitung zur vergleichenden Kunstbetrachtung*, 1921.

1889 *Lehmanns Vater, der Kantor Rudolf Karl Lehmann (1862–1946)*.

1890 *Willy Brandt. (1913–1992), 1957–1966 Regierender Bürgermeister von West-Berlin*.

1891 *Nordamerika-Reise vom 3.–16. Febr. 1959 mit Brandts großer Rede in Springfield/Illinois zum 150. Geburtstag Abraham Lincolns, Treffen mit Vizepräsident Richard Nixon, Außenminister John Forster Dulles und Senator James William Fulbright sowie Konfettiparade zu Ehren Brandts bei seiner Ankunft in New York*.

1892 *Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv in Potsdam*.

1893 *Von Wilhelm Langewiesche, 1919*.

1894 *Siehe Bibliogr. I/22*.

Die Sozialdemokraten in Westdeutschland schaden uns mit dem Wiedervereinigungsplan, den sie aufgestellt haben,<sup>1895</sup> sehr, vor allem mit ihrer Forderung, daß sich Vertreter der beiden Staaten zusammentun sollen, als wenn nicht selbstverständlich wäre, daß von hier aus nur die SED sprechen würde, aber nicht das Volk, dem dieses System einfach aufgezungen wurde. Carlo Schmid<sup>1896</sup> sagte, der Russe habe ihnen erklärt, man könne nicht zulassen, daß die 51 westlichen Millionen über die 17 ostdeutschen abstimmen, dann wären die letzten von vornherein überstimmt. Es ist unglaublich, daß einfach angenommen wird, als wenn die 17 Millionen alle hinter Ulbricht ständen, unglaublich weiter, daß die Sozialdemokraten den Russen nicht geantwortet haben, daß das System überhaupt nur eine Minderheit für sich hat. Es wäre doch angebracht, [wenn] als Voraussetzung aller weiteren Schritte hier eine Abstimmung vorgenommen würde, wer für und wer gegen die Beibehaltung des Systems ist. Dann wären klare Fronten da. Solche Abstimmung wagen die Machthaber natürlich nicht, weil sie wissen, wie schwach ihre Position ist. Wir brauchen gar nicht die westdeutsche Stimmenüberzahl, wir genügen allein, um den heutigen Machhabern die rechte Antwort zu erteilen. Eine Demokratie kann sich nimmermehr mit Vertretern einer Diktatur zusammenfinden, die die Bevölkerung unter ihrer Knute hält.

#### 22. März (Sonntag)

Ausflug mit Erni und Christian nach der Raunoer Höhe und von da durch das Bruchgelande nach Reppist. Infolge der langen Trockenheit alles sehr verstaubt und verdeckt. Abends weiter Seume gelesen.

#### 24. März

Mit Erni nach Lübbenau gefahren. Da Gräfin Lynar in der Kirche wegen der Orgelreparatur [war], besuchten wir zunächst das Museum, wo uns Herr Krüger die wendischen Trachten zeigte und dann die Bilder in der Orangerie.<sup>1897</sup> Später zur Gräfin, wo wir auch über die Schloßarchiv-Angelegenheit und die Solms-Briefe<sup>1898</sup> sprachen. Den Revers, den ich entworfen [und] Beck redigiert [hatte], hielt sie nicht für ausreichend, wenigstens nicht in der [vorliegenden] Form. Während Erni nachmittags nach Hause fuhr, reiste ich nach Lübben weiter. Dort leider die bestellten Akten, die mir bereits vor acht Tagen als angelangt angekündigt waren, nicht da! Ich blieb bei Seemels.

#### 25. März

Vormittags im Archiv etwas gearbeitet, nachmittags heim.

<sup>1895</sup> Im März 1959 stellte die SDP einen „Deutschlandplan“ vor, der ein Gegenvorschlag zur SED-Konföderationskonzeption darstellte. Der Plan sah u. a. den Austritt beider deutscher Staaten aus den Militärblöcken, ein kollektives Sicherheitssystem und eine gesamtdeutsche Konferenz vor.

<sup>1896</sup> Prof. Dr. iur. Carlo Schmid (1896–1979), SPD-Politiker und Mitglied des Bundestages, 1953–1966 o. Prof. für Politische Wissenschaften in Frankfurt/Main.

<sup>1897</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 4.–9. Juli 1955.

<sup>1898</sup> Siehe Eintrag 25. Jan. 1959.



## 26. März

Herodot weiter. Vorwort für Schwarz, Bibliographie.<sup>1899</sup>

## 27. März (Karfreitag)

In der Kirche. Nachmittags etwas mit den Herrschaften der Niederlausitz beschäftigt.

## 28. März

Herodot weiter, im anderen Garten gearbeitet. Weiter Seume vorgelesen.

## 29. März (Ostern)

Früh zur Andacht auf dem alten Friedhof. Schönes Wetter. Vorgelesen.

## 30. März (Ostermontag)

Annemie mit Mann und Kindern<sup>1900</sup> bei uns. – Vorgelesen am Abend weiter Seume.

## 31. März

Herodot weiter. Einige Vorbereitungen für die Reise.

## [1.–4. April]

[Tagung des Hansischen Geschichtsvereins in Berlin und Tagung der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg in Potsdam]

1. April Fahrt mit Erni nach Berlin. Auf der S-Bahn trafen wir mit Frau Herzog aus Lübben zusammen, die uns Näheres über Frau Landers erzählte. [Am] Alexanderplatz stieg ich aus, um mich zur Tagung des Hansischen Geschichtsvereins<sup>1901</sup> anzumelden, fuhr dann nach Friedrichstraße und ging zum Haus der Presse, wo die Eröffnungssitzung anberaumt war. Ich kam mitten in Sproembergs allgemeinen Vortrag hinein. Wie merkwürdig, daß er fortgesetzt ablas, kaum aufblickte, im Stil aber gut sprach. Nach dem Ende der Vormittagssitzung nach Steglitz gefahren, allerlei erledigt, dann mit Erni getroffen. Wir tranken Kaffee, fuhren nach Dahlem bis zur Endstation und gingen bis zum Jagdschloß Grunewald, fuhren [dann] nach Potsdam zu Becks. Etwas längere Unterhaltung nach dem Abendessen.

<sup>1899</sup> *Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg und der Stadt Berlin 1941–1956*, bearb. von Klaus Schwarz (DAW zu Berlin, Schriften des Instituts für Geschichte, Reihe 2: Landesgeschichte, Bd. 6), Berlin 1961.

<sup>1900</sup> Tochter Anna Maria Bönisch, geb. Lehmann, mit Ehemann Fritz Bönisch und den Kindern Ernst Rudolf und Eberhard.

<sup>1901</sup> *Am Ende der Kladde liegen lose bei: Einladung zur 5. Arbeitstagung des Hansischen Geschichtsvereins (Arbeitsgemeinschaft in der DDR), Veranstaltungsfolge und Einladung des Magistrats zum Cocktailempfang im Rathaus.*

2. April gemeinsam – Beck ließ uns mit dem Auto zur Bahn bringen – nach Berlin gefahren. Von Erni, die in Charlottenburg ausstieg, verabschiedet. Sie klagte etwas über Schmerzen im Rücken. Ich hoffte, daß es nichts auf sich hatte und fuhr bis zum Marx-Engels-Platz, wo die Sektionssitzungen in einem Gebäude der Universität<sup>1902</sup> um 10 Uhr begannen. Ich gesellte mich der Sektion zu, die Probleme der städtischen Sozialgeschichte behandelte. Zuerst sprach Dr. Fritze (Greifswald)<sup>1903</sup> über den Kampf Stralsunds gegen die feudale Stadtherrschaft zu Beginn des 14. Jahrhunderts und zwar im wesentlichen die Politik darstellend; darauf Müller-Mertens (Berlin)<sup>1904</sup> über eine wiederentdeckte Urkunde über die Zunftkämpfe in Berlin und die Beziehungen zu Markgraf Ludwig.<sup>1905</sup> Eine Diskussion über beide Themen kam in Gang, in der ich auch einige Worte sagte. Müller-Mertens stellte als eine besondere Frage hin: welche Gründe führten zum schnellen Abfall der Städte (insbesondere Berlins) an den falschen Waldemar, und zog die von ihm in Bayern entdeckte Urkunde an, in der Waldemar in der Anrede den Ausdruck *communitates* gebraucht, woraus Müller-Mertens schließen wollte, daß in Berlin innere Kämpfe stattgefunden haben müßten, bei denen zeitweise die herrschende Schicht beiseite gestellt gewesen sei. Mir kam das sehr konstruiert und gepreßt vor, so daß ich in der Diskussion sagte, der Abfall erkläre sich doch wohl daraus, daß die Städte in Waldemar den für sie bequemeren Herrscher sahen, von dem sie sich weitere Rechte versprachen, und daß ich den Ausdruck *communitates* nicht als einen Beweis für stattgefundenene innere Kämpfe ansehen könnte. Als der Diskussionsleiter Herr Müller-Mertens aufforderte, anzugeben, welche Momente für seine These sprächen, wußte Müller-Mertens eigentlich auch nichts zu entgegnen, hatte mir aber nach seiner Weise in der Antwort opponiert. Sodann referierte Dipl. rer. oec. Lösche (Mühlhausen)<sup>1906</sup> über soziale Differenzierung und soziale Auseinandersetzungen in Mühlhausen zur Bauernkriegszeit, vornehmlich an Hand von Tabellen, aus denen eine sehr starke Klasse Besitzloser und Minderbemittelter deutlich wurde im Gegensatz zu einer kleinen Gruppe reicher Leute. Im übrigen keine sonderlich überraschende Feststellung.

Nach dem Mittagessen, bei dem ich mit Müller-Mertens sprach, der sich etwas überzogen, aber doch manierlich gab, Fortsetzung der Sitzung mit einem Referat von Heitz (Leipzig) zur Sozialstruktur mecklenburgischer Städte im 18. Jahrhundert. Da die Zeit drängte, mußte er sich kurz halten. Ihn beschäftigten die beiden Komplexe: 1. Welche Rolle spielten die kleinen Städte im Klassenkampf? 2. Gibt es innerhalb der Landstädte

1902 Humboldt-Universität.

1903 Dr. Konrad Fritze (1930–1991), 1961 Doz., 1966 Prof., 1968 o. Prof. für Mittelalterliche Geschichte in Greifswald.

1904 Dr. phil. Eckhard Müller-Mertens (1923–2015), 1956 Habilitation an der HU Berlin, 1956 Dozent, 1960 Prof., 1968 o. Prof. für Geschichte des Mittelalters ebd.; 1966–1990 in der Nachfolge Heinrich Sproemberg's Leiter der Hansischen Arbeitsgemeinschaft der Historiker-Gesellschaft der DDR, 1966–2001 Leiter der Arbeitsstelle der MGH in der DAW zu Berlin.

1905 Vgl. Müller-Mertens, Eckhard: Die Unterwerfung Berlins 1346 und die Haltung der märkischen Städte im wittelsbachisch-luxemburgischen Thronstreit, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 8, 1960, S. 78–103.

1906 Dipl. rer. oec. Dietrich Lösche (1925–1986), 1955–1959 Leiter des Stadtarchivs Mühlhausen.

Elemente des Neuen? Er setzte seine Gedanken an einigen Städten als Beispielen auseinander. Wesentlich Neues schien er mir auch nicht zu bringen. Wir wissen über die Dinge, es ist hier nur von marxistischer Fragestellung her an die Sache herangegangen. Immerhin waren seine Darlegungen klar. Im Zusammenhang mit seinem Thema dachte ich daran, man könnte einmal Feststellungen über die Beschäftigungsstruktur in den niederlausitzischen Städten aufgrund der Tabellen von 1786, 1806 und 1814 machen und sprach auch mit Heitz darüber.

Gegen 4 Uhr gingen wir zum Rathaus, wohin wir vom Magistrat zu einem Empfang eingeladen waren. Das Rathaus ist außen und innen sehr gut wiederhergestellt. Es hatte sich ein großer Teilnehmerkreis eingefunden. In der Halle standen in einem großen Hufeisen Tische mit belegten Brötchen, etwas Kuchen und auch Obst, auch Weinflaschen. Insgesamt war Fülle wie Güte etwas mager in Vergleich zu dem, was uns beim Archivatag in Koblenz geboten wurde, doch war der Wille zu loben. Zigarren erschienen nur einmal flüchtig. Schmidt – Dresden sprach mich an und wir unterhielten uns zeitweise. Ich sprach auch mit Obermann und bat ihn, für die Drucklegung der Bibliographie von Schwarz einzutreten. Dann stellte mich Beck den beiden jungen Polen<sup>1907</sup> und der tschechischen Vertreterin aus Olmütz<sup>1908</sup> vor, mit denen ich über unsere Vorhaben sprach, ihre Unterstützung im allgemeinen erbat und die unsrige zusagte. Die Olmützerin machte einen sehr aufgeschlossenen Eindruck, kannte mich dem Namen nach. Höhnel begrüßte mich auch höflich.

Um 6 fuhr ich mit Beck zum Hospiz in der Auguststraße, wo einige westdeutsche Gäste einquartiert waren, und saß dann dort bis 12 Uhr mit Johansen aus Hamburg,<sup>1909</sup> Schwebel<sup>1910</sup> aus Bremen, Gringmuth, Schwineköper und Beck beim Glase Bier zusammen, unterhielt mich gut mit Johansen, der mich auch kannte, nachdem er gefragt „Rudolf Lehmann?“ Allmählich ging später die Stimmung hoch und bewegte sich, nachdem sich der vornehm denkende Hamburger verabschiedet, in einer Sphäre, die mir ganz sympathisch war. Wir fuhren dann – auch Gold vom Landes[haupt]archiv war dabei – im Bogen um Berlin herum nach Potsdam, wo wir nach 1 Uhr ankamen. Beck war recht abgespannt und legte sich während der Fahrt schlafend an mich.

3. April früh, nachdem ich einen kurzen Spaziergang unternommen, mit Beck Vorbereitendes zur Sitzung erledigt. Von 10 Uhr dann unsere 5. Tagung der Forschungsstelle,<sup>1911</sup> wobei es, nachdem ich von den Vorhaben der Berliner Kommission berichtet hatte, haupt-

---

1907 Gemeint sind offensichtlich Dr. phil. Henryk Samsonowicz (geb. 1930) und Dr. Benedykt Zientara (1928–1983), die beide an der Tagung teilgenommen haben.

1908 Dr. phil. Sádová vom Lehrstuhl für Geschichte an der Universität Olomouc (Olmütz), freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Friedrich Beck, Potsdam.

1909 Prof. Dr. phil. Paul Johansen (1901–1965), 1934–1939 Direktor des Stadtarchivs Reval, 1940 a.o. Prof., 1956 o. Prof. für hansische und osteuropäische Geschichte in Hamburg.

1910 Vorlage irrtümlich Schwebe. – Dr. phil. Karl Heinz Schwebel (1911–1992), seit 1940 Archivar am Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, 1956–1975 dessen Direktor.

1911 Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv in Potsdam.

sächlich um Ortsverzeichnis<sup>1912</sup> und Bibliographie<sup>1913</sup> ging. Mittag aßen wir in der [Gaststätte „Zur] Historischen Mühle“ und zwar bei dem schönen Sonnenschein im Freien. Nach der Sitzung verhandelten wir noch mit Dr. Schirrholtz über seine Prignitz-Arbeit, die wir zum Druck bringen möchten.<sup>1914</sup> Ich war dann gegen ½ 5 Uhr etwas abgespannt und ging zur Erfrischung durch den Park. Becks bekamen Besuch durch Wächter – Magdeburg<sup>1915</sup> und gingen nach dem Abendessen aus, während ich es vorzog, da zu bleiben, einige Zeitschriften durchzugehen, etwas Klavier zu spielen und zeitig mich niederzulegen. Becks kamen auch erst um 2 Uhr wieder.

4. April da mir Erni telefonisch mitgeteilt hatte, daß es ihr besser gehe und daß Schultze – Dahlem für mich das Jahrbuch<sup>1916</sup> und Sonderdrucke vor seiner Abreise nach Meran zurückgelegt habe, stieg ich auf der Rückreise in Steglitz aus und fuhr zum Hauptarchiv,<sup>1917</sup> wo ich mich mit Frl. Schultze<sup>1918</sup> vereinbarte, um 1 Uhr in ihre Wohnung zu kommen. Bis zu dieser Zeit pendelte ich umher, holte dann die Sachen ab und fuhr weiter. Nach Aufenthalt in Königs Wusterhausen, wo ich zu Mittag aß, und in Lübbenau um ½ 10 Uhr glücklich wieder daheim angelangt.

#### 5. April (Sonntag)

Ausgeruht; im anderen Garten Veilchen geholt.

#### 6. April

Herodot. Gartenarbeit.

#### 7. April

Herodot. Gelesen im Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands.

#### 8. April

Herodot. Gartenarbeit, Beete gemacht. Gelesen wie am Vortag.

---

1912 *Historisches Ortslexikon für die Mark Brandenburg.*

1913 *Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg.*

1914 Schirrholtz, Heinz: *Die Städte der Prignitz von ihren Anfängen bis zur Herausbildung ihrer vollen städtischen Verfassung.* Phil. Diss. Berlin 1957, 522 S., 1 Kt., 11 Stadtpläne [Maschinenschr.]. – Die Dissertation blieb ungedruckt. Teilergebnisse hat der Autor vorgelegt u. d. T. *Die Prignitzstädte im Mittelalter*, in: *Prignitz-Forschungen 1*, 1966, S. 37–56.

1915 Fritz Wächter, *Diplomarchivar am Landeshauptarchiv Magdeburg.*

1916 *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 7*, 1958.

1917 *Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem.*

1918 *Tochter von Hon.Prof. Dr. Johannes Schultze.*

*9. April*

Mit Christian nach Dresden zur Information in der Hochschule für Verkehrswesen. Früh bei Ankunft mit Frl. Hoevel getroffen, die sich in Dresden aufhielt, wie sie mir schrieb.<sup>1919</sup> Nachher kurz im Archiv, wo ich mit Schieckel sprach und Schmidt und Schlechte kurz begrüßte. Zur Hochschule.<sup>1920</sup> Aus dem Gespräch entnahm ich, daß Aussichten zur Aufnahme Christians gegeben seien. Zum Verkehrsmuseum und dann mit Frl. Hoevel zum Essen, die ich eingeladen. Anschließend zum Mathematisch-physikalischen Salon im Zwinger (Globen, Uhren und dgl.). Da das Wetter leidlich, zum Großen Garten, in dem die Kriegsschäden behoben zu sein scheinen. Eine Tasse Kaffee im Carola-Schlößchen.<sup>1921</sup> Zum Bahnhof. Wohl wird einem in Dresden nicht, obwohl ja manche neue Gebäude in der Innenstadt entstanden sind.

*10. April*

Mit Erni nach Cottbus, wo ich zunächst bei Drangosch war. Dann bei Lieschen. Sie fühlt sich nicht wohl.

*11. April*

Herodot. Gartenarbeit.

*12. April (Sonntag)*

Anfangen ein Buch über August Hermann Francke<sup>1922</sup> zu lesen. Vorgelesen über Italien aus Oehlenschlägers Lebens-Erinnerungen. Unlust zur geistigen Arbeit seit Tagen.

*13. April*

Herodot. Trockener Apfelbaum im Hausgarten abgesägt. Vater hatte ihn einst vor etwa 60 Jahren als Spalierbäumchen gepflanzt.

*14. April*

Sehr warm. Der Kirschbaum blüht. Herodot VI beendet. Im anderen Garten Blumen gesät. Zum ersten Mal in diesem Jahr im Garten Kaffee getrunken.

*15. April*

Cicero, Pro rege Deiotaro angefangen. Im Garten Kaffee.

---

<sup>1919</sup> Zum Zweck des Aufenthalts von Frau Hoevel in Dresden siehe die Anm. zum Eintrag 11. Sept. 1957.

<sup>1920</sup> Hochschule für Verkehrswesen, Dresden.

<sup>1921</sup> Am „Großen Garten“.

<sup>1922</sup> Siehe im Anhang unter Erich Beyreuther.

*16. April*

Cicero weiter. Don Carlos wieder. Gartenarbeit. Gras gesichelt.

*17. April*

Cicero weiter. Don Carlos zu Ende. Brandt, Sehen und Erkennen weiter. Gartenarbeit.

*18. April*

Cicero weiter. Brandt weiter. Im anderen Garten Beete gedüngt, zwei mit Erbsen und Zwiebeln bestellt.

*19. April*

Sehr kühl geworden, so daß ich weiter heizen mußte. Ausgeruht und noch immer nicht gestimmt, mich wieder produktiv zu betätigen. Sorge um Christian. Vorgelesen für ihn Emilia Galotti I und II und etwas Latein mit ihm. Erni weiter vorgelesen aus der Staël-Biographie.<sup>1923</sup>

*20./21. April*

Cicero, Pro rege Deiotaro weiter. Beyreuther, August Hermann Francke weiter. Emilia Galotti II–V vorgelesen.

*22./23. April*

In Lübben, wo ich einige von Potsdam bestellte Akten, bes. ein Lehnregister durchsah und einige kleinere Feststellungen machte. Wieder bei Seemels übernachtet. Baumgärtels<sup>1924</sup> besucht. – Seemel erzählte mir, daß die Volksbibliothek angewiesen sei, Fontane aus dem Bestand auszumerzen!

*24./25. April*

Cicero, Pro rege Deiotaro zu Ende übersetzt. Die Rede ist doch eine stroherne Sache. Im anderen Garten zwei weitere Beete mit Zwiebeln und Buschbohnen besteckt. Es wird wieder wärmer.

---

<sup>1923</sup> *Germaine Baronin von Staël-Holstein (1766–1817). Die fragliche Biographie konnte nicht identifiziert werden. Die 1949 erschienene Schrift „Madame de Staël. Eine Frau kämpft um die Freiheit“ von Olga Gräfin Taxis-Bordogna ist in Lehmanns Bibliothek nicht nachzuweisen. Möglicherweise ist Madame de Staëls 1813 erschienenes Hauptwerk De l'Allemagne gemeint; einen Auszug daraus hatte Lehmann nach dem „Verzeichnis meiner Bücher III“ (siehe Vorbem.), S. 137 im Juli 1947 erworben: Über Deutschland; De l'Allemagne <dt.>; Auszug. Heidelberg: Meister 1947, 83 S. (Die kleinen Bücher, 66).*

<sup>1924</sup> *Befreundete Familie in Lübben.*

*26. April (Sonntag)*

Früh Fahrt mit Christian nach dem See am Koschenberg, zur Hammermühle und über das trockene Bett und Buchwalde zurück. Die verwüstete Landschaft.<sup>1925</sup> Später Lieschen, Hans Erwin und Dorothea abgeholt. Mit Lieschen über alte Zeiten gesprochen, zum Kaffee kam auch Annemarie mit Fritz und Kindern. Es waren gemütliche Stunden.

*27. April bis 2. Mai*

Gelesen Proben aus Tibull, Properz, Catull und Martial. – Stadtbücherarbeit<sup>1926</sup> beendet. Nachträge im Ortslexikon. Abschrift von Christian Gottlieb Schmidts Briefen über die Niederlausitz<sup>1927</sup> für die Arbeit: Die Niederlausitz in zeitgenössischen Reiseberichten begonnen.<sup>1928</sup> Weiter in Brandt, Sehen und Erkennen gelesen. – Arbeit in den Gärten. Sehr wenig Flieder in diesem Jahr.

*3. Mai*

Erschütternd die Bestrafung der Dresdner Studenten.<sup>1929</sup> Ein derartiges brutales Vorgehen zeigt mir, wie unsicher sich die Machthaber im Grunde fühlen. – Erhebende Maifeier in West-Berlin im Gegensatz zu dem säbelrasselnden Aufmarsch in Ost-Berlin.

*4. Mai*

Begonnen zu lesen Prinz Heinrichs<sup>1930</sup> Mémoire sur la situation présentée de Sa Majesté Prussienne 1753. – Abschrift<sup>1931</sup> weiter. Im Garten gesichelt.

*5. Mai*

Wie am Vortage gearbeitet. Stifter, Feldblumen gelesen. Brandt, Sehen und Erkennen weiter, vorgelesen weiter Frau von Staël.

*6. Mai*

Mémoire. Alex(ander) von Humboldts 100. Todestag.

---

<sup>1925</sup> Devastierung durch den Braunkohle-Tagebau.

<sup>1926</sup> Siehe Eintrag 31. Aug.–13. Sept. 1958 und Bibliogr. III/212.

<sup>1927</sup> Schmidt, Christian Gottlieb: Briefe über die Niederlausitz. Wittenberg: Kühne 1789, 217 S.

<sup>1928</sup> Siehe die Einträge 4. Mai, 19.–28. Mai und 1.–6. Juni 1959 und die Anm. zum Eintrag 8.–13. Juni 1959.

<sup>1929</sup> Fünf Studenten der TH Dresden, die gegen die politischen Verhältnisse der DDR protestiert hatten, wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

<sup>1930</sup> Heinrich, Prinz von Preußen (1726–1802), Bruder des Königs Friedrich II. des Großen von Preußen.

<sup>1931</sup> Der Schmidt'schen Briefe.

### 7. Mai (Himmelfahrt)

Radausflug von 6 bis 16 Uhr über Reppist, Sedlitz, Dörrwalde, Leeskow, Lindchen auf die Petershain-Alt-Döberner Chaussee, Lubochmühle, Lubochow, Pritzen, Altdöbern, Neudöbern, Schöllnitz, Luckaits, Zwietow, Weißag, Gosda, von da den langen einsamen Weg, eine alte Linie Calau – Dresden bis zur Autobahnbrücke bei Lug, nach Lug, Wormlage, wo mich ein ehemaliger Schüler aufgehalten und mich einlud, weiter über Saalhausen, Freienhufen, Ilse nach Senftenberg. Unterwegs bei prächtigem Wetter häufig gerastet und auch gezeichnet.

### 8. Mai

Etwas Gartenarbeit. Mémoire. Abends mit Mimi nach Großräschen.

### 9. Mai

Radausflug von 7 bis ½ 6 Uhr. Gefahren zuerst auf der Chaussee und nach Groß Jauer, dann über Altdöbern nach Reddern, wo ich die Kirche zeichnete, weiter über Gräbendorf nach Ogrosen. Kirche besichtigt, die mir der Pfarrer zeigte, nach Gahlen. Zurück über Muckwar nach Neudöbern, einen Weg, den ich noch nicht kannte, Chransdorf nach Großräschen. – Gelesen A(lbert) Schweitzer, Aus meinem Leben und Denken.

### 10. Mai (Sonntag)

Mit Annemie, Fritz und dem ältesten Jungen mit der Bahn bis Calau, dann bei schönem Wetter nach Buckow, Groß Jehser, wo wir die Kirche besuchten (ältere Grabsteine), Glichow, wo ein Storchenpaar, Wüste Kirche,<sup>1932</sup> wo wir lange weilten, Mimi fotografierte, Fritz Messungen anstellte, ich zeichnete. Fürstlich-Drehna, Park besucht und kurze Rast. Weiter nach Groß-Mehßow, wo wir am Teich unsere Mittagsmahlzeit hielten. Weiter über Craupe nach Gollmitz. Da die Brücke über die Autobahn noch entzwei, mußten wir über diese gehen und nachher die hochgelegene Straße wieder mühsam emporklimmen. In Bronkow besuchten wir auch die kleine Kirche, die einen Teil eines alten Marienaltars birgt. Über Lipten, Lug durch den Tiergarten zurück.

### 11.–16. Mai

Mémoire zu Ende übersetzt. Abschrift der Schmidtschen Briefe weiter. Weiter gelesen Brandt, Betrachtung von Kunstwerken und Weißmantel, Veit Stoß. In den Gärten etwas gearbeitet. Maiglöckchen und Rhododendren blühen.

---

<sup>1932</sup> Die Wüste Kirche, 1,5 km nordöstl. Fürstlich-Drehna, fiel 1979 dem Braunkohletagebau zum Opfer. Vgl. Bönisch, Fritz u. Günter Wetzel: Die wüste Kirche von Drehna, 1988.



Vom 11. Mai an Genfer Konferenz.<sup>1933</sup> Schwerlich werden die entgegengesetzten Pläne zu einer Annäherung führen. Kommt es aber jetzt nicht zu einem Fortschritt, dann dürfte die Aussicht, daß unser armes Vaterland wieder vereinigt wird, endgültig dahin sein. Unverschämtes Auftreten der Ulbricht-parteilichen Beobachtergruppe in Genf. Rüde Tonart ihrer Presse. Ulbricht hat Herter<sup>1934</sup> nach der Zone eingeladen, damit er sich davon überzeuge, wie hier das Potsdamer Abkommen durchgeführt worden sei!! Möge der Amerikaner, falls er sich überhaupt herbeiläßt, der Einladung des SED-Diktators zu folgen, auch Gelegenheit nehmen, sich von dem Druck zu überzeugen, der auf der Bevölkerung unter diesem Regime lastet.

### *17. Mai (1. Pfingsttag)*

Schönes Wetter. Briefe. Alte Zeichnungen nachgezogen. – Etwas gelesen. Am Nachmittag Annemarie mit Fritz und den Kindern bei uns. Im Garten gesessen.

### *18. Mai (2. Pfingsttag)*

Auch noch schön. Mit Erni nach Kamenz gefahren. Im Forstgarten blühten die Azaleen und einzelne Rhododendren in großer Pracht. Die Ausstellungen im Lessingmuseum waren ganz ordentlich; es störten nicht so sehr politisch aufdringliche Aufschriften oder aus Lessings Äußerungen für diesen Zweck herangezogene Worte den Gesamteindruck. Der Aufsichtführende fühlte sich allerdings einige Male veranlaßt, uns auf solche gegenwartsbezogene Dinge (Soldatenbehandlung im 18. Jh. und anderes) hinzuweisen, was wir ignorierten. Zum Mittagessen im Hirsch am Markt, das recht ordentlich war. Dann an der alten Bastei vorüber zum Hutberg, wo auch am Nordosthang die Azaleen herrlich blühten. Über den breiten Gipfel, wo viel Trubel war, nach Lückersdorf hinab und um den Berg nach Kamenz zurück zur Kirche, die geöffnet war. Die Grabsteine durchwandert. Ich zeigte Erni die alten an der Friedhofsmauer, die mir schon einst als Student aufgefallen. Nach kurzem Kaffeetrinken auf dem Bahnhof Heimfahrt.

Abends in ein Ballett im Theater, das mich so abstieß, daß ich nach dem ersten Teil heimging. Es war kein Ballett, sondern eine langgezogene Pantomime mit dem aus Figaros Hochzeit sattsam bekannten 1. Nacht-Motiv und wirkte abscheulich. Es handelt sich ja um eine Sache, die zu einem einst allgemein geübten „Brauch“ gestempelt wird. Aber abgesehen davon war es eine auf Draht gezogene, mühsam gequälte und schließlich kühl lassende Auffassung und Darbietungsweise.

---

<sup>1933</sup> *Beginn der Außenministerkonferenz der vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges in Genf, die fast drei Monate dauern sollte. Siehe Anm. zu den Einträgen 8.–13. Juni, 16.–23. Juli und 27. Juli–16. Aug. 1959.*

<sup>1934</sup> *Christian Herter (1895–1966), 1959–1961 Außenminister der USA.*

19.–28. Mai

Manche Gartenarbeit, vor allem sicheln. Trocken-warme Witterung. Abschrift<sup>1935</sup> für meine Arbeit fertig und Anmerkungen gemacht. Zu Ende gelesen Weismantels [Veit] Stoß-Roman, der vom Anfang abgesehen dichterisch nicht gerade hoch steht. Erni die Staël-Biographie zu Ende vorgelesen, ferner aus dem 2. Band von Treitschke.<sup>1936</sup> Arbeit mit Christian für seine Vorbereitung im Deutschen zur Prüfung. Die Art, wie in der Schule die ganze Prüfung vorbereitet wird, erinnert an Schauprozesse.

[29.–30. Mai]

[Nach Berlin zum Friedrich-Meinecke-Institut und zur Festveranstaltung der Landesgeschichtlichen Vereinigung für Brandenburg]

29. Mai Fahrt nach Berlin. Im Institut,<sup>1937</sup> wo ich gleich mit Prof. Schultze sprechen und die Bücher, die mir Schlesinger besorgt, abholen konnte. Schultze ließ wieder einmal seinem Ärger über allerlei „Bosheiten“, die man ihm angetan, Luft, schimpfte auf das Verhalten Schlesingers und Hinrichs'. Besorgungen gemacht, dann bei Schultze zum Mittagessen und wieder zum Institut, wo ich mit dem Sekretär der Kommission<sup>1938</sup> über Besprechungssachen und dann mit Schlesinger sprach: Ich brachte nochmals, da Schlesinger davon anfang, meine Mitgliedschaftsfrage bei der Kommission vor, indem ich meinen Standpunkt darlegte. Ich nähme an, daß man mich meiner persönlichen Leistungen [wegen] herangezogen, nicht wegen meiner Eigenschaft als Leiter der brandenburgischen Forschungsstelle.<sup>1939</sup> Schlesinger bestätigte mir das und erklärte, dann könne man ja meine Zuwahl auf der nächsten Sitzung vornehmen, womit ich einverstanden. Daß Beck nicht Mitglied sein kann, ist natürlich klar. Ich gehöre aber nicht zu denen, die sich sonst hervordrängen.

Weiter die Frage aufgeworfen, ob nicht eine Neubearbeitung meiner Geschichte des Markgraftums Niederlausitz<sup>1940</sup> angebracht, da sie ja schon seit 1944 vergriffen. Schlesinger einverstanden; er meinte, er würde sie schon unterbringen. Ich sagte ihm, ich würde ihm darüber einmal im nächsten Jahre berichten. Der mittelalterliche Teil müßte etwas erweitert, der neuzeitliche vielleicht etwas gedrängter gestaltet werden.

1935 *Der oben genannten Schmidtschen Briefe über die Niederlausitz.*

1936 *Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Bis zu den Karlsbader Beschlüssen. 1882.*

1937 *Friedrich-Meinecke-Institut an der FU Berlin.*

1938 *Dr. phil. Henryk Skrzypczak (geb. 1926), Sekretär der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin; Gründer der „Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ (IWK), die von 1965 bis 2006 (2008) erschien.*

1939 *Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.*

1940 *Siehe Bibliogr. I/9.*

Unsere Unterhaltung dauerte 1 ½ Stunden. Später noch manche Besorgungen, um 6 Uhr dann zum Hospiz am Ostbahnhof, wo ich übernachtete (7,70 DM, Klosett z. T. nicht zu benutzen; kein Klosettpapier, kein Handtuch, Frühlkaffee gibt es nicht!).

30. Mai früh im Ostbahnhof nicht Kaffee getrunken, weil dort alle Tische – wie meist – besetzt waren und das Ganze ungemütlich wirkte. Bis Zoo gefahren. Ich habe mir dann, nach einem Kaffee, zwei Stunden lang den Kurfürstendamm von der Gedächtniskirche aus, an der gebaut wird, angesehen. Die Straße natürlich sehr modern wirkend mit den Ausstellungskästen und den Auslagen in den Schaufenstern. Die Rhein- und Schloßstraße in Friedenau hat Laden an Laden, hier aber gibt es zum einen ausländische Umtauschstellen, dann viele Gaststätten, z. T. auch öffentliche Gebäude, zum Beispiel [das] Amerikahaus.<sup>1941</sup> Eigentlich erstaunt war ich, daß die Preise verhältnismäßig in den Gaststätten nicht hoch waren. Das Leben und Treiben war natürlich am Vormittag nicht so groß. Etwas vor 11 Uhr dann ins Haus der Berliner Kaufleute und Industriellen, wo die landesgeschichtliche Vereinigung für Brandenburg ihr 75-jähriges Bestehen begehen wollte. Die Festveranstaltung dauerte von 11 bis gegen ½ 2 Uhr (siehe Programm<sup>1942</sup>).

Ich wurde mehrfach begrüßt und als Gast willkommen geheißen, auch von Faden<sup>1943</sup> in seiner Festbegrüßung mit erwähnt. Sprechen konnte ich mit Faden, Hoppe, Kaeber, Gandert, Fricke,<sup>1944</sup> den ich seit 1942 nicht gesehen, Solger, Rave, Stengel,<sup>1945</sup> weiter aus der Ostzone Schall,<sup>1946</sup> Schobeß und Gebhardt. Wie mir Hoppe erzählt, hatte der famose Hühns,<sup>1947</sup> jetzt Direktor des Märkischen Museums, ein „Glückwunschsreiben“ an den Verein gerichtet, in dem er unter anderem sagte, daß ja, wenn nach dem sowjetischen Vorschlag beide Teile Berlins miteinander verbunden, ein enger Kontakt gewährleistet sei. Ihm gegenüber waren die Worte, die Schobeß in Vertretung des Direktors der Landes- und Hochschulbibliothek<sup>1948</sup> und als Verwalter des Fontanearchivs hielt, ohne politische Schärfe und Spitze. – Ich aß dann mit als Gast, wobei ich mit Gandert zusammensaß und verabschiedete mich. Es waren doch zwei recht anregende Tage.

1941 *Amerika-Haus, Hardenbergstraße 22–24, Kultur- und Informationszentrum der USA.*

1942 *Das Programm liegt nicht mehr bei.*

1943 *Dr. phil. Eberhard Faden (1889–1973), 1939–1945 Direktor des Stadtarchivs Berlin, 1949–1955 Studienrat in Berlin-Tempelhof.*

1944 *Dr. phil. Hermann Fricke (1895–1982), Journalist und Literaturhistoriker, 1932–1944 Leiter der Brandenburgischen Landesbücherei und des Schriftumsarchivs des Provinzialverbandes der Mark Brandenburg, ab 1936 Aufbau des Theodor-Fontane-Archivs, 1938 Landesverwaltungsrat, 1949/50 Bibliothekar und 1. Beisitzer im Vorstand der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, 1950 Übersiedlung nach Westdeutschland.*

1945 *Dr. phil. Walter Stengel (1882–1960), 1925–1952 Direktor des Märkischen Museums in Berlin(-Ost).*

1946 *Hermann Schall (gest. 1987), wiss. Mitarbeiter am Institut für Slawistik der DAW zu Berlin.*

1947 *Dr. phil. Erik Hühns (1926–2010).*

1948 *Dr. Heino Brandes (1905–1995), Direktor der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek in Potsdam.*

## Tagebuch 56

31. Mai (Sonntag)

In Stille verlebt.

1.–6. Juni

Boelcke, Bauer und Gutsherr in der Oberlausitz gelesen, Notizen gemacht und Besprechung für Jahrbuch.<sup>1949</sup> Weiter Anmerkungen zu: Reiseschilderungen,<sup>1950</sup> etwas Treitschke vorgelesen,<sup>1951</sup> für mich Raabe, Die Leute aus dem Walde wieder. Es stehen so tiefe Wahrheiten darin.

Am 5. Juni bei der Kreispolizei, um wegen der beantragten Reisegenehmigung nachzufragen. Sie war abgelehnt. Ich wandte mich an den betr. Polizisten und auch an den Polizeichef, aber ohne Erfolg. Sie redeten in der altbekannten Art. Ich fragte, ob der Staat seine Politik auf den Köpfen der einzelnen Menschen betreiben wolle? Und weiter, daß ich erschüttert bin, daß menschliche Momente keine Rolle mehr spielen. – Wir tragen schwer an diesem brutalen Eingriff in elementarste menschliche Rechte. Man merkt wieder einmal stark das Kerkerdasein, das man uns aufzwingt.

Christian wurde in Deutsch geprüft; es scheint leidlich gegangen zu sein. Nun wird er noch in Politik drankommen. Wir werden froh und erleichtert sein, wenn dieses Examen vorüber ist.

8. Juni

Christian mit dem Examen fertig.

10. Juni

Christian mit „gut“ bestanden. Wir sind froh, daß wir nun die Schule überstanden haben.

8.–13. Juni

Anmerkungen für die Reiseberichte abgeschlossen.<sup>1952</sup>

Die Gerichtsverhältnisse 1824 ins Ortslexikon eingetragen.

Gelesen: Schiller, Wilhelm Tell und Raabe, Horacker.

---

<sup>1949</sup> Siehe Bibliogr. VII/134.

<sup>1950</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 8.–13. Juni 1959 und Bibliogr. I/23.

<sup>1951</sup> Siehe Einträge 27. Apr.–2. Mai, 19.–28. Mai und 1.–6. Juni 1959.

<sup>1952</sup> Siehe Bibliogr. I/23.

Die Genfer Konferenz wird wohl bald ohne Ergebnis zu Ende sein. Es liegt Dunkel auf Deutschland.<sup>1953</sup>

*14.–22. Juni*

Etwas im Garten gearbeitet. Große Wärme und Dürre. Gelesen wieder Raabe, Hastenbeck. Erstmals beschäftigt mit einer Neuauflage meiner Geschichte der Niederlausitz. Literaturangaben ergänzt. Am 18. und 19. Juni in Cottbus und Lübben. Etwas im Archiv gearbeitet. Sonntag nach Großräschen zu Fritz' Geburtstag.

*23. Juni bis 12. Juli*

Reise nach Meiningen und Walldorf

23. Juni. Wir hatten uns zu dieser Reise ziemlich rasch entschieden, nachdem uns die Fahrt nach Westdeutschland abgelehnt war. Wir wählten die Thüringer Gegend in der Annahme, daß dort die politischen Zustände sich in Anbetracht der andersartigen Bevölkerung nicht so krass wie hier auswirken, und haben uns in dieser Erwartung nicht getäuscht. Diese Landschaft und besonders das von Franken bewohnte Gebiet an der Zonengrenze kann als der Westen im Zonenstaat gelten. Entsprechende Einstellung der Bevölkerung machte sich überall bemerkbar. Die Leute sind freundlich, zutraulich und ihre Neugier bekundet in Wirklichkeit mehr Anteilnahme. So haben wir uns, befreit von allem politischen Kram recht wohlgefühlt.

Bequeme Fahrt über Erfurt nach Meiningen, wo ich ein Zimmer bestellt hatte. Die Stadt gefiel uns gleich am Anfang sehr. Abendspaziergang durch die Parkanlagen.

24. Juni. Da wir in Meiningen nicht bleiben, sondern mehr aufs Land wollten, fuhren wir nach Wasungen, besuchten die Burg Maienluft und erkundigten uns nach [einer] Wohngelegenheit. Es fand sich aber nichts; außerdem gefiel es uns in dem Ort, wo sich der Fremdenverkehr schon breit macht, die Stadt auch z. T. nicht anheimelnd ist, wenig. Wir fuhren mittags zurück an Walldorf vorbei, und ich meinte, dort müßte es sich eigentlich ganz hübsch wohnen lassen. Während ich dem Landesarchiv einen Besuch abstattete, fuhr Erni nach Walldorf, um eine Aufenthaltsmöglichkeit zu erkunden. Sie hatte Glück; denn sie fand mit Hilfe des Pfarrers ein Haus, das uns aufnehmen wollte (Werning). Ich ging Erni bis zur ehemaligen Meierei von Meiningen entgegen; und wir trafen uns glücklich. Wanderung an den Höhen über die Habichtsburg nach Meiningen, wo wir noch eine Nacht blieben.

25. Juni vormittags nach Walldorf und etwas eingerichtet. Von unserem Fenster hatten wir einen schönen Blick auf die Landsberg und die übrigen Höhen. Mittagessen hatten wir im

---

<sup>1953</sup> Die am 11. Mai begonnene erste Runde des Genfer Außenministertreffens der vier Besatzungsmächte ging am 20. Juni zu Ende, ohne daß eine Annäherung der Standpunkte in den strittigen Fragen der Europa- und Abrüstungspolitik sowie der Deutschland- und Berlin-Frage erreicht werden konnte.

Adler ausgemacht, wo wir auch gut besorgt wurden; nachmittags an der Werra abwärts bis zum Wald, und dort gelagert.

26. Juni vormittags ausgeruht an der Höhe, die nach dem Melkerser Felsen geht; nachmittags an der Werra nach Wasungen und zurück mit der Bahn.

27. Juni vormittags nach dem nahen hübsch gelegenen Melkers und über die Höhen zurück; nachmittags nach dem Schlafen zur Gaststätte unterhalb der Landsberg.

28. Juni (Sonntag) an der Kirche gezeichnet. Da ein Regenschauer kam, gingen wir in die Sandsteinhöhle, von der viel Wesens gemacht wird. Sie ist künstlich entstanden; denn der weiche Sandstein wurde bergmännisch von den Leuten in den vergangenen Zeiten herausgeholt. Die hier und da in den Hohlungen aufgestellten Märchenmotive sind freilich recht kitschig. Am späteren Nachmittag nach Wallbach und an den Heiligen- und den Eschberg, wo wir viele Erdbeeren fanden.

29. Juni vormittags zum Melkerser Felsen, von dem man eine schöne Aussicht hat; nachmittags nach Melkers und Rippershausen, wo es nichts zu trinken gab, da die Gaststätte erst abends aufgemacht wird. In Melkers warteten wir auf dem Rückweg ein Schloßengewitter<sup>1954</sup> ab.

30. Juni nach Meiningen gelaufen. Während Erni in die Kunstsammlungen ging, orientierte ich mich im Archiv aus den Kunstdenkmälern über den Ort Walldorf, der historisch höchst interessant ist.<sup>1955</sup> Später gingen wir beide in die Sammlungen und fuhren mit der Bahn zurück.

1. Juli im Dorf herumgestreift und gezeichnet, nachmittags nach dem Eschberg.

2. Juli vormittags über die Felder in den Wald und an der Werra zurück; nachmittags Straße über Melkers nach dem schön gelegenen Herpf, das gleichfalls historisch interessant ist, und auf den Höhen zurück.

3. Juli vormittags am Spitzberg, nachmittags auf der Landsberg, wo an die ehemalige Burg noch ein gesprengter Turm erinnert, und zurück über die Brückenmühle.

4. Juli vormittags beim Friedhof gesessen; nachmittags in die Haßfurt-Schlucht und über den Habichtsberg zurück.

5. Juli das Wetter wieder schön, aber bald sehr heiß. Vormittags nach dem Melkerser Felsen, nachmittags nach dem Eschberg und recht schönen Weg über Wallbach zurück.

6. Juli früh 5 Uhr über Melkers, Rippershausen, Stepfershausen, Träbes, Geba nach der Gebahöhe, Vorberg der Rhön (751 m), die allerdings mit ihrem breiten Buckel eintönig

<sup>1954</sup> *Schloße ‚Hagelkorn‘.*

<sup>1955</sup> *Lose bei liegen detaillierte Exzerpte zur Ortsgeschichte und den örtlichen Baudenkmalen aus: Bau- und Kunst-Denkmalier Thüringens. Bearb. von P. Lehfeldt u. G. Voss. Herzogthum Sachsen-Meiningen 1/1 Kreis Meiningen. Amtsgerichtsbezirk Meiningen (Die Stadt Meiningen und die Landorte), 1909, S. 556–576.*

ist. Auch die Aussicht verschleiert. Zurück auf dem Meininger Wanderweg nach Herpf, wo wir der Gewitter wegen uns mehrere Stunden aufhalten mußten, und dann über Melkers zurück.

7. Juli vormittags ausgeruht, nachmittags zur Landsberg-Gaststätte und ein Stück ins Haßfurt-Tal.

8. Juli vormittags an der Werra im Walde, nachmittags nach Wallbach und das Wallbachtal aufwärts bis zur ersten Mühle. Auf dem Wege nach Wasungen über die Höhen verirren wir uns, mit der Bahn zurück.

9. Juli vormittags über die Höhen nach Herpf, wo wir den Ort studierten, später bei großer Hitze zum Haßfurt-Grund und in diesem zur Landsberg zurück. Im Walde viele Himbeeren, zu denen wir uns in der Gaststätte Sahne geben ließen.

10. Juli vormittags an der Werra ausgeruht. Sehr heiß. Nachmittags der Hitze wegen im Zimmer geblieben und erst gegen 6 Uhr nach Melkers, wo wir vor dem Gasthof „Rhönpforte“ lange saßen.

11. Juli vormittags im Walde gegenüber der Landsberg, nachmittags in Meiningen, wo wir den Koffer aufgaben und die Fahrkarte holten.

12. Juli (Sonntag) Heimfahrt recht bequem. Wir konnten von Arnstadt bis Finsterwalde im D-Zug bleiben.

### 13. Juli

Ausgeruht. Die Gärten von der andauernden Hitze und Trockenheit übel. Gelesen Ludat, Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa.<sup>1956</sup>

### 14. Juli

[Es] kamen Beck und Schreckenbach, und ich fuhr mit ihnen im Auto nach Bautzen. Besuch bei Reuther. Am Nachmittag in der Stadt und um die Stadt herumgestreift. Quartier im Weißen Roß.

### 15. Juli

Vormittags noch im Landesarchiv, wo ich mir einiges aus den Muskauer Beständen ansah. Nach dem Essen Fahrt über Marienstern, Kamenz und Hoyerswerda nach Senftenberg, wo Beck mich absetzte.

---

1956 Ludat, Herbert: *Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa. Zur Frage der vorkolonialen Wirtschaftszentren im slawisch-baltischen Raum, 1955.*

16.–23. Juli

In diesen Tagen ernstlich an eine Neuausgabe meiner Geschichte des Markgraftums<sup>1957</sup> gedacht und bereits mit der entsprechenden Bearbeitung begonnen. Mancherlei gelesen, Wissenschaftliches und anderes (Eichendorff,<sup>1958</sup> Otto Ludwig<sup>1959</sup>).

Verschiedene Tage hindurch endlich Regen, der aber für das Obst zu spät kommt. Die Eierpflaumen vorzeitig reif.

In Genf geht das Theater weiter,<sup>1960</sup> aber nicht die Sache. Sie versteift sich vielmehr, da die Sowjets an ihren Forderungen festhalten und sie durchaus durchdrücken wollen. Berlin wird dabei als Hebel oder Schraubstock bemüht. Vor allem will man dem Ulbricht-Regime zur staatlichen Anerkennung verhelfen, Berlin reif machen zur Einverleibung und mit beidem eine weitere Ausdehnungsbasis für den Kommunismus gewinnen. Totale Systeme sind an kein Maß gebunden, können kein Maß halten, sondern werden einfach nach den ihnen innewohnenden Gesetzen weitergetrieben. Darin liegt ihre Stärke, aber zugleich eine Schwäche. Im übrigen hat die Sowjetunion rechte Mühe, das Ulbricht-Pferd auf den Beinen zu halten; denn bald hapert es hier, bald dort. Zur Zeit herrscht Milchmangel. Aber das westdeutsche Angebot, Milch zu liefern, hat man aus politischen Gründen abgelehnt und zwar in ungehobelter Form: die Milch sei radioaktiv!

Verhängnisvoll macht sich die starke Abwanderung bemerkbar, die dazu geführt hat, daß die DDR fast das einzige Land ist, dessen Bevölkerung ständig abgenommen hat und heute nur etwas über 17 Millionen beträgt. Aber auch um diese Tatsache drückt man sich mit lügnerischen Erklärungen herum. Die Zeit feinerer Lügen scheint überhaupt vorbei zu sein, aus Bosheit und Not wird jetzt plump und dumm gelogen.

[24.–26. Juli]

[Sitzung der Berliner Historischen Kommission]

24. Juli Fahrt nach Berlin, zum Meinecke-Institut, wo ich Dr. Skrzypczak nicht vorfand, er kam dann aber. Ich sprach kurz mit Schlesinger und vereinbarte mit ihm eine Besprechung um 5 Uhr. War dann bei Schultzes,<sup>1961</sup> die mich zum Essen einluden. Anschließend Besorgungen, die ich schnell erledigen konnte. So ging ich in die Mensa, trank dort Kaffee und ruhte mich aus bis es Zeit war, wieder zum Institut zu gehen, wo Schlesinger pünktlich eintraf. Ich sprach mit ihm über die Anzeigen betr. Sorbische Literatur und dann über mein Vorhaben einer Neuausgabe meiner Geschichte der Markgrafschaft Niederlausitz. Er war mit meinen Ausführungen einverstanden, regte Bildbeigaben an,

<sup>1957</sup> Siehe Bibliogr. I/9.

<sup>1958</sup> *Dichter und ihre Gesellen; Ahnung und Gegenwart. – Die beiden Eichendorff-Titel sind im Leseverzeichnis 1959 (siehe Vorbem.) genannt.*

<sup>1959</sup> *Hiernach ebenfalls zu ergänzen: Die Rechte des Herzens.*

<sup>1960</sup> *Zweite Runde des Genfer Außenministertreffens vom 13. Juli bis 5. August 1959.*

<sup>1961</sup> *Hon.Prof. Dr. phil. Johannes Schultze und Ehefrau Elisabeth.*



sprach sich für die Herausgabe als besonderen Band aus und bat mich, die Angelegenheit am nächsten Tage bei der Kommissionsbesprechung vorzutragen. Wir sprachen noch über Ludat, der von mir eine vollständige Reihe „Niederlausitzer Mitteilungen“ erworben hatte. Auch gab ich ihm eine Bücherwunschlise. Zuletzt mußte ich ihm noch ein Urteil über Boelcke<sup>1962</sup> abgeben, der die Zone verlassen und bei Herzfeld vorgespochen hatte. Ich warnte etwas und wies auch darauf hin, daß wir seltsam berührt seien, wenn gewisse Leute, die herüber gegangen, sich besonderer Förderung erfreuten. [Wir sprachen] auch über Prof. Schultzes Ablehnung, am ersten Band der Geschichte der Mark Brandenburg mitzuwirken. Ich fuhr dann in das mir zugewiesene Quartier, ging aber noch zwei Glas Rheinwein trinken.

25. Juli früh gegen 9 Uhr begann die Kommissionssitzung. An der unter anderem teilnahmen: Herzfeld, Schlesinger, Hinrichs, Gandert, Prof. Schultze, Berthold Schulze, Quirin,<sup>1963</sup> ein Vertreter Ludats, der erkrankt, Schmitt,<sup>1964</sup> Helbig, Schmoll aus Saarbrücken.<sup>1965</sup> Am Vormittag wurde ausführlich über Plan und Anlage sowie Bestellung der Mitarbeiter am ersten Teil der Geschichte der Mark Brandenburg gesprochen. Ich referierte über die Arbeit der Bearbeitung meiner Geschichte<sup>1966</sup> in einer Neuausgabe. Man wünschte Fortsetzung bis in die neuere Zeit. Ich betonte, daß dies in Ausführlichkeit aus mancherlei Gründen nicht geschehen könnte, erklärte mich aber damit einverstanden, mein letztes Kapitel: Ausblick<sup>1967</sup> entsprechend zu erweitern.<sup>1968</sup> Zum Mittagessen begaben wir uns in den alten Dahlemer Dorfkrug, wo ich mit Schlesinger, Berthold Schulze und Gandert zusammensaß.

Der Nachmittag brachte einen eingehenden und instruktiven Gedankenaustausch zur Frage der Bearbeitung eines brandenburgischen Handatlasses. Es waren auch drei Geographen zugegen. Erörtert wurden vor allem auch technische Fragen. Ferner wurde der Inhalt durchgesprochen. Das Unternehmen wird hauptsächlich in Berthold Schulzes Hand liegen. Ich plädierte für Einbeziehung der Niederlausitz, zumal sie hier<sup>1969</sup> nicht bei einem Kartenwerk berücksichtigt werden würde und wurde gebeten, Schulze dabei zu unterstützen. Wir tagten bis nach 7 Uhr. Ich war doch etwas abgespannt, aß am Hohenzollernsdamm noch etwas und suchte dann mein Quartier auf.

---

1962 Siehe den Eintrag 17.–21. Okt. 1955.

1963 Dr. phil. Heinz Quirin (1913–2000), 1955 Prof. für Didaktik der Geschichte an der PH Osnabrück, 1958 Wiss. Rat an der FU Berlin, 1963 Habilitation ebd., 1965–1980 Prof. für Mittlere Geschichte und historische Landeskunde.

1964 Prof. Dr. phil. Ludwig Erich Schmitt, Marburg, siehe Anm. zum Eintrag Okt./Nov. 1957.

1965 Dr. phil. Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth (1915–2010), 1949 a.o. Prof. für Kunstgeschichte in Saarbrücken, 1955 o. Prof. ebd.

1966 Siehe Bibliogr. I/9.

1967 Siehe Bibliogr. I/9, hier Teil 11: Übergang des Markgrafums an Preußen. Rückblicke und Ausblicke (S. 459–471).

1968 Zur Neubearbeitung siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 11: Die Niederlausitz in preußischer Zeit (S. 543–722).

1969 Das heißt: in der DDR.

26. Juli (Sonntag) zu Fuß bis Heidelberger Platz, von wo ich mit der U-Bahn zum Flughafen<sup>1970</sup> fuhr; dort etwas im Restaurant gegessen und das Treiben angesehen. Nachher nach Lankwitz zu Hoppe und eine Weile bei ihm, der sich sehr über meinen Besuch freute, im Garten gegessen. Nachmittags Heimfahrt, die ich in Königs Wusterhausen, wo ich aß, und in Lübbenau unterbrach.

*27. Juli bis 16. August*

Sehr stark an der Überarbeitung des mittelalterlichen Teils meiner Lausitzer Geschichte gegessen. Etwas im Garten tätig. Die Pflaumen leider fast alle madig. Wetter tagelang sehr heiß, zuletzt Regen.

Die 2. Genfer Konferenz ging zu Ende, und es ist schon ein Erfolg, daß die akute Drohung der Sowjets aufhört und vorläufig alles beim Alten bleibt. Das Mißtrauen bleibt, daran hat Genf nichts geändert. Es wird nun zur Begegnung Chrustschows mit Eisenhower<sup>1971</sup> kommen (Erfurter Kongreß!?).<sup>1972</sup> Chrustschow vertraut auf seine militärische Stärke und will den Westen einschläfern, deshalb warnte Nixon nach seinem Aufenthalt in Moskau und Polen, wo er von der Bevölkerung begrüßt wurde, zu optimistisch zu sein.

9. Aug. war Seemel mit Familie bei uns.

10. u. 14. Aug. ein früherer Schüler, Fitzner aus Hannover, bei mir, das 2. Mal brachte er den neuen Pastor aus Altdöbern mit.

Dr. Piontek – Görlitz,<sup>1973</sup> dem ich zur Erhebung zum Titularbischof geschrieben, dankte mir.

Etwas gelesen. Erni vorgelesen von Otto Ludwig, Der Erbförster; eigentlich doch eine sehr konstruierte, grausige Geschichte.

*17.–30. August*

Intensiv mit der Neubearbeitung des mittelalterlichen Teils meiner Niederlausitzer Geschichte beschäftigt, unterbrochen nur durch etwas Arbeit im Garten und [in den] Luhstücke[n] und durch einen gemeinsamen Radausflug von Petershain über Geisendorf, Steinitz, Wolkenberg, Stradow nach Jessen und auf der Chaussee zurück. Kirchen von Steinitz, Wolkenberg und Stradow angesehen.

<sup>1970</sup> Flughafen Berlin – Tempelhof.

<sup>1971</sup> Dwight D. Eisenhower (1890–1969), während des Zweiten Weltkriegs Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa und von 1953 bis 1961 der 34. Präsident der USA.

<sup>1972</sup> Erfurter Fürstenkongress im Sept./Okt. 1808, auf dem es zum Zusammentreffen Kaiser Napoleons I. mit Zar Alexander I. kam. – Die von Nikita S. Chruschtschow an Eisenhower gerichtete Einladung nach Moskau zu offiziellen Gesprächen zog der sowjetische Regierungschef am 17. Mai 1960 auf dem Genfer Gipfeltreffen wieder zurück.

<sup>1973</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 29. April 1954.

Am 28. Aug. vorgelesen von Goethe, Stella und Die Geschwister. Wir hatten Fontane, Irrungen, Wirrungen zu Ende gelesen.

Unser 2. Antrag auf Reise nach Westdeutschland mit den gleichen unsinnigen Gründen abgelehnt. Erni wandte sich nochmal an die Bezirkspolizei mit entsprechenden Unterlagen. Doch auch da, nachdem der dortige Chef allenfalls einem von uns die Fahrt zu gestatten Miene gemacht, Ablehnung.<sup>1974</sup>

Antwort auf die Reiseverbote

Wir müssen stärker sein als unsere Schergen,  
im Herzen fest unsre Gesinnung bergen.  
Mögen sie uns das Reisen verwehren,  
Wir tun uns den Deibel darum scheren  
um all ihre albernen Ablehnungssprüche.  
Wir kennen genügend ihre Schliche.  
Mögen sie deutsche Einheit verdammen,  
Wir Deutsche gehören und bleiben beisammen.

### 31. August bis 13. September

Weiter schöne, warme Tage, so daß wir viel im Garten saßen. Gras gesichelt. Die Weintrauben ganz gut geraten. Wir aßen täglich davon. Die Durcharbeit der mittelalterlichen Teile meiner Geschichte im ganzen abgeschlossen.<sup>1975</sup> Gedanken wegen des das 19./20. Jahrhundert behandelnden Abschnitts. Hier soll die Darstellung nur ausklingen, indem ich nur die Sachen behandle, die für die Niederlausitz charakteristisch sind, also Verfassung und Verwaltung (Einleben in preußische Verhältnisse, Stände), wirtschaftliche Entwicklung und Bevölkerungsgeschichte (Sorben), und zwar in knapperer Form.<sup>1976</sup>

Weiter gelesen in Andreas, Deutschland vor der Reformation.<sup>1977</sup> Vorgelesen von Fontane, Ellernklipp und Frau Jenny Treibel. Man gewinnt doch den Eindruck, daß die Schilderungen und die Zeichnung der Charaktere nicht befriedigen. Es gibt viele brüchige Stellen und wenig geschickte oder jedenfalls nicht in die Tiefe gehende Charakterzeichnungen.

Heuß hielt seine Abschiedsrede als Bundespräsident. Sehr gut. Am Schluß sprach er, nachdem er auch den Menschen in der Zone gedankt hatte, die in das Gefängnis der Verkümmerng eingesperrt seien, davon, daß er sich niemals habe regulieren lassen; die i n -

<sup>1974</sup> Die folgenden Verse auf einem eingelegten losen Blatt.

<sup>1975</sup> Siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 1–6 (S. 6–166).

<sup>1976</sup> Siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 11: „Die Niederlausitz in preußischer Zeit“ mit den vier Unterabschnitten „Eingliederung – Reformen und Verwaltungsmaßnahmen – Kommunalstände“ (S. 544–587), „Wirtschaftsleben – Industrieller Aufschwung“ (S. 587–652), „Gesellschaftliche und innerpolitische Verhältnisse. Die Sorben“ (S. 652–709) und „Veränderungen des Landschaftsbildes – Bevölkerungsbewegung – Kulturelle Wandlungen“ (S. 709–722).

<sup>1977</sup> Andreas, Willy: Deutschland vor der Reformation, 6/1959.

nere Freiheit der höchste Besitz, den Gott dem Menschen schenkt. Auch Brandt<sup>1978</sup> sprach einige Dankesworte für den Scheidenden, für den das Herz des ganzen anständigen Deutschlands schlage.

Christian trat am 2. Sept. seinen Ausbildungsdienst im RAW<sup>1979</sup> in Cottbus an und fährt täglich hin.

*15.–18. September*

[Fahrt nach Westberlin]

15. Sept. früh mit Erni Fahrt mit Autobus nach Königs Wusterhausen und Weiterfahrt nach Berlin. Zu Fr. Schultz, die uns Kaffee vorsetzte, nach Bahnhof Zoo, Kurfürstendamm. Mittagessen im Kaffee Bristol. Später Fahrt zum Charlottenburger Schloß. Ausstellung Altchristliche Kunst. Ich war erstaunt über die Leistungen der byzantinischen Kleinkunst auf den Elfenbeintäfelchen, Altärchen und dergleichen. Deutsche kirchliche Plastik. – Schloßgarten, im Mausoleum, wo ich vor fast 50 Jahren einmal war. Herrliches Wetter, wie auch an den folgenden Tagen. Zurück und übernachtet in der Marienstraße,<sup>1980</sup> wo wir uns angemeldet hatten.

16. Sept. mein Geburtstag.<sup>1981</sup> Zum KaDeWe, wo alles zu haben ist. Es wird an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gebaut, ebenso auf dem ganzen Platz. Mit Autobus nach Schildhorn. Am See und auf der Halbinsel spazieren gegangen. Ich kannte dieses schöne Fleckchen noch nicht. Geburtstagsmittagessen mit Wein am Seeufer. Später durch den Grunewald gut eine Stunde nach Station Grunewald gelaufen. Gefahren nach Lichterfelde-West. Kurz im Institut,<sup>1982</sup> dann zur Freien Universität. Kaffee im Dorfkrug.<sup>1983</sup> Abends im Theater: Strauß, Oper Ariadne auf Naxos.<sup>1984</sup>

17. Sept. am Zoo Kaffee getrunken, in den Tiergarten etwas spazieren gegangen. Zur Industrieausstellung am Funkturm, auf dessen Höhe wir fuhren. Gute Sicht, aber das Stadtbild doch etwas eintönig, da die Silhouette wenig durch Türme und höhere Bauten belebt. An einigen Stellen im Westen blinkt die Havel hervor. In der Ausstellung beschränkten wir uns auf wenig: Haushaltssachen, historische Porzellanschau, Eisenbahn. Etwas zum Mittag gegessen. Rückfahrt nach der Kantstraße. Im Kaffee Görlitz. Im Kino: Sturm im Osten nach Puschkina.<sup>1985</sup> Film ganz packend. Später noch ein Glas Wein getrunken.

<sup>1978</sup> Willy Brandt, 1957–1966 Regierender Bürgermeister von West-Berlin.

<sup>1979</sup> Reichsbahnausbesserungswerk.

<sup>1980</sup> In Berlin-Mitte.

<sup>1981</sup> mein Geburtstag mit Bleistift über der Zeile nachgetragen.

<sup>1982</sup> Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin in Berlin-Dahlem.

<sup>1983</sup> Alter Krug in Berlin-Dahlem.

<sup>1984</sup> Im Theater des Westens, der Interimsstätte der „Deutschen Oper“.

<sup>1985</sup> Kostümfilm des italienischen Regisseurs Alberto Lattuada v. J. 1958 nach einer Vorlage von Alexander Puschkina (Originaltitel: *La Tempesta*).

18. Sept. am Zoo Kaffee. Besorgungen erledigt. Im Museum Dahlem angesehen: ältere deutsche und italienische Malerei. Mittagessen in Dahlem. Noch zum alten Dorffriedhof. Meineckes Grab.<sup>1986</sup> Mir zeigen lassen, wo Hoppes Frau bestattet ist. Nach Friedenau und dann Heimfahrt. Es waren insgesamt genußreiche Tage.

*19. September bis 4. Oktober*

Fast ununterbrochen an der Neubearbeitung der Geschichte der Niederlausitz. Am 2. Okt. VII. Kapitel (1526–1623/35) abgeschlossen.<sup>1987</sup> Etwas im Garten gearbeitet.

*5.–18. Oktober*

6.–9. Okt. in Lübben. Im Archiv gearbeitet. 9. Okt. vormittags von Lübben nach Cottbus, bei Drangosch. Im Branitzer Park bei sehr warmen sonnigen Wetter. Beginnende Herbstpracht.

12. Okt. Beginn der Arbeit an Teil VIII. der Geschichte der Niederlausitz.<sup>1988</sup>

15. Okt. mit Erni nach Cottbus. Mit der Elektrischen<sup>1989</sup> bis Madlow Endstation. Gelaufen an der Mühle vorbei auf dem rechten Spreedamm nach dem Branitzer Park, dann nach der Stadt. Gegessen im Schwan, zu Drangosch und Kaffee getrunken.

In den nächsten Tagen wieder an der Arbeit. Das abnorm schöne Wetter hält weiter an. Solch Jahr hat es wohl seit langem nicht gegeben. Gelesen Schiller, Maria Stuart und Jungfrau von Orleans, Wallenstein angefangen. Hermann Kurz, Die beiden Tubus.

*19. Oktober bis 8. November*

20. Okt. VIII. Teil der Neubearbeitung der Geschichte abgeschlossen.

22. Okt. IX. Teil begonnen.<sup>1990</sup>

25.–28. Okt. Erich Müller, Guben, bei uns. Mit ihm am 27. Okt. Ausflug nach Kamenz. Am Hutberg auf dem Felde noch Kornblumen.

6. Nov. IX. Teil abgeschlossen. Etwas im Garten gearbeitet. Lesen der Schillerschen Dramen abgeschlossen.

<sup>1986</sup> Prof. Dr. phil. Friedrich Meinecke (1862–1954), Ehrenggrab auf dem Friedhof Berlin-Dahlem.

<sup>1987</sup> Siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 7: Beim Hause Habsburg 1526–1623/35 (S. 167–229).

<sup>1988</sup> Siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 8: Unter kursächsischer und sachsen-merseburgischer Herrschaft 1623/35–1694 (S. 230–301).

<sup>1989</sup> Straßenbahn.

<sup>1990</sup> Siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 9: Die Zeit der Verbindung Sachsens mit Polen 1694–1763 (S. 302–412).

[9.–11. November]

[Fahrt nach Potsdam und Westberlin]

9. Nov. Fahrt nach Potsdam. Da an der S-Bahn-Strecke gebaut [wird], mußte man in Zeuthen aussteigen und mit dem Omnibus bis Eichwalde fahren und hier wieder umsteigen. So brauchte ich bis Potsdam von Hause fast 6 Stunden. Besorgungen, Mittag gegessen. Zur Landes- und Hochschulbibliothek, wo mir Schobeß<sup>1991</sup> die Fontane-Sammlung zeigte. Dann zu Beck. Zeitschriften [durchgesehen].

10. Nov. früh ein Aktenstück über die Wenden 1942 f. Schwela-Angelegenheit.<sup>1992</sup> Frage der Versetzung wendischer Pastoren und Lehrer.

6. Sitzung der landesgeschichtlichen Forschungsstelle:<sup>1993</sup>

Glatter Verlauf, es geht voran. Gegen Abend mit Beck in den Klosterkeller,<sup>1994</sup> wo wir mit Eberhardt – Weimar und Gringmuth – Magdeburg zusammensaßen. Es war an diesem Tage Archivdirektorenkonferenz gewesen. Interessant die Entrüstung über die Sachen, die dort verhandelt [worden] waren, unter anderem über eine bevorstehende mehrtägige Schulung der wissenschaftlichen Archivare auf Rügen.<sup>1995</sup>

11. Nov. nach Berlin zur Kommissionsstelle.<sup>1996</sup> Unterredung mit Skrzypczak. Bücher abgeholt, die mir Schlesinger besorgt. Skrzypczak fragte mich nach einem Beitrag für 1961!<sup>1997</sup> Dann zu Prof. Schultze und später zu Berthold Schulze ins Hauptarchiv.<sup>1998</sup>

14.–24. November

X. Teil bearbeitet.<sup>1999</sup>

1991 Joachim Schobeß, Leiter des Fontane-Archivs in Potsdam, siehe Anm. zum Eintrag 17.–23. Okt. 1955.

1992 Christian Gotthold Schwela/Krystijan Bogumil Śwjela (1873–1948), evang. Theologe, Sprachforscher und Publizist, 1913 Pfarrer in Dissen bei Cottbus, 1941 zwangspensioniert und nach Rudolstadt/Thür. verbannt. Lehmann „stand in einem guten Verhältnis“ zu Schwela, der ihm bei der Aufnahme slawisch-sprachiger Titel für den ersten Band der „Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz“ behilflich war. Vgl. Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 66 f. (hier auch das Zitat). Siehe auch Lehmanns ausführliche Würdigung der Wirksamkeit Schwelas in Bibliogr. I/21, hier bes. S. 691, 693, 702 und 705–709.

1993 Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Hauptstaatsarchiv in Potsdam.

1994 Restaurant „Der Klosterkeller“ in Potsdam, Friedrich-Ebert-Straße 94.

1995 Siehe den Eintrag I.–4. März 1960.

1996 Geschäftsstelle der Berliner Historischen Kommission im Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin.

1997 Für das Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands.

1998 Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem.

1999 Siehe Bibliogr. I/21, hier Kap. 10: Die letzten Jahrzehnte unter sächsischer Herrschaft und der Übergang des Markgraftums an Preußen 1763–1815 (S. 413–542).

25./26. November

XI. Teil bearbeitet und damit ältere Fassung abgeschlossen. Nachgedacht und gesammelt zur Vorbereitung für den neuen XII. Teil.<sup>2000</sup>

Gelesen Buch über Böhmer<sup>2001</sup> von Kleinstück.

27. November bis 20. Dezember

Einige Vorbereitungen für Weihnachten, unter anderem einen neuen Kalender für Erni gefertigt. Kalender der Hanse und Familienaltertümer mit Zeichnungen und Distichen. – Amtsblätter durchgesehen und Notizen gemacht. Arbeit an der Übersichtskarte der Niederlausitz Mitte des 18. Jahrhunderts.<sup>2002</sup> Schriftumsverzeichnis und Vorwort. Überlegt weiter, wie der 12. Teil zu fassen und [die] Vorbemerkung.

17.–19. Dez. in Lübben, wo ich Merseburger und Potsdamer Akten durcharbeitete bzw. durchsah und anderes. Notizen für meine Geschichte.

Seemel erzählte mir unter anderem, daß nun in den Archiven noch strengere Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Die Angst grenzt an Psychose! Bei Baumgärtels<sup>2003</sup> gewesen, wo ich Lebkuchen kosten mußte. In Cottbus noch einige Einkäufe für Erni.

Für Weihnachten allerhand Pakete und Päckchen angelangt: von Sigfrid, Rudolphs,<sup>2004</sup> Frl. Hoevel, Josef Schulz<sup>2005</sup> usw. Wir dachten zuerst, in diesem Jahre würde nichts kommen.

Ich werde mir nun eine Reihe Erholungstage gönnen, es war doch insgesamt ein arbeitsreiches Jahr.

Weihnachtsbaum geputzt.

[22.–31. Dezember]

Am 22. Dez. kamen Hans, Ursel und Bettina aus Hamburg. Muttis Stube war ihnen eingeräumt. Wir gaben uns Mühe, ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Das aufgeweckte, heitere Kind machte uns viel Freude. Wir verlebten heitere Stunden. Am

---

2000 Die von Lehmann als 12. Teil in Angriff genommenen vier neuen Abschnitte sind in der Neubearbeitung schließlich als Unterkapitel in das umfangreiche Kap. 11: Die Niederlausitz in preußischer Zeit (S. 543–722) eingegangen, mit der das Werk abschließt. Siehe Anm. zum Eintrag 31. Aug.–13. Sept. 1959.

2001 Johann Friedrich Böhmer (1795–1863), Historiker und Stadtarchivar in Frankfurt am Main, Begründer der *Regesta Imperii*.

2002 Topographische Grundkarte [der Niederlausitz] 1:300.000 mit Nebenkarte: Lage der Niederlausitz in der Provinz Brandenburg (in Tasche am Schluss des Buches).

2003 *Befreundete Familie in Lübben*.

2004 Prof. Martin Rudolph (1898–1974), Göttingen. Siehe Anm. zum Eintrag 18. April 1955.

2005 Nicht identifiziert.

2. Feiertag Annemarie mit Fritz und Kindern da. Sylvester ohne Kinder. Das Jahresende harmonisch.

## 1960

*[2.–16. Januar]*

2. Jan. reisten Hans, Ursel und Bettina wieder ab. Ich denke, der Aufenthalt bei uns hat ihnen wohlgetan.

Bis 16. Jan. weiter mit der Neubearbeitung der Geschichte der Niederlausitz beschäftigt, und zwar mit der Herstellung eines 2. Manuskriptexemplars. Mir liegt vor allem daran, eins für alle Fälle zu besitzen, da man nicht wissen kann, ob mal Sendungen verloren gehen. Ich benutze die Fahnenkorrektur dazu. Schwierigkeiten wird noch die Bearbeitung des neuen XII. Teiles machen, für die aber wenigstens schon allerhand Stoff bereit liegt.

15. Jan. da reichlich Schnee gefallen war, fuhr ich mit den Schiern nach Kamenz und machte bei Sonnenschein eine schöne Lauftour am Hutberg rechts vorüber, Lückersdorf links liegend lassend nach Gelenau, von da nach Hennersdorf und, nach einiger Rast in der Schenke, zurück nach Kamenz. Auch zwei Abfahrten riskiert.

*16. Januar bis 6. Februar*

Stoffsammlung für den neuen XII. Teil der Neubearbeitung fortgesetzt. – Große Kälte Anfang Februar.

*7.–16. Februar*

Weiter Stoffsammlung, im übrigen etwas ausgeruht.

*[17.–21. Februar]*

[Sitzung der Berliner Historischen Kommission]

17. Febr. mit Erni Fahrt mit Autobus nach Königs Wusterhausen und weiter nach Berlin. Erni zu Frl. Schulz, ich zum Institut,<sup>2006</sup> wo ich mich nach der Sitzung usw. erkundigte, später auch zu Joh(annes) Schultze. Um ½ 2 Uhr mit Erni getroffen, zum Quartier [gegangen] und in der M(ensa) gegessen. Anschließend Spaziergang und Besorgungen.

Nach Verabschiedung von Erni zufällig auf der Straße Professor Schlesinger gesprochen, der inzwischen schon das Manuskript<sup>2007</sup> angesehen hatte und meinte, es könne danach gedruckt werden, also ohne eine besondere Reinschrift. Ich begleitete ihn, und wir erörterten die Druckangelegenheit noch näher. Er rechnete ohne weiteres damit, daß die Sa-

<sup>2006</sup> Friedrich-Meinecke-Institut an der FU Berlin.

<sup>2007</sup> Das Teilmanuskript der Neubearbeitung der „Geschichte der Niederlausitz“.



che von der Kommission übernommen wird, sprach über Termin und riet mir, entsprechend zu beantragen. Ginge es wider Erwarten nicht von dieser Stelle aus, würden sich leicht andere Mittel und Wege finden, zum Beispiel bei den „Mitteldeutschen Forschungen“. Abends war ich recht müde und las nur noch etwas.

18. Febr. Sitzung von 9 Uhr bis abends mit den Bearbeitern des 1. Bandes der märkischen Geschichte.<sup>2008</sup> Anwesend außer Schlesinger, der die Leitung hatte, Ludat, Berthold Schulze, Frau Krenzlin, Kahl,<sup>2009</sup> Fritze,<sup>2010</sup> Schmoll, Skrzypczak (als Protokollant), ich. Zu Anfang verwies Schlesinger auf mein vorliegendes Manuskript betr. Neubearbeitung der Geschichte der Niederlausitz. Ich referierte kurz. Dann kamen allgemeine Fragen betr. 1. Band der märkischen Geschichte zur Sprache.

zu 2. die natürlichen Grundlagen (Krenzlin). Betonung der Mark als eines Waldlandes – Trocken- und Fruchtland unterscheiden – deutlich abgegrenzte Landschaften fehlen, kleinräumige Gliederung. – Erörterung der Ur- und Altlandschaft – Problem der Altlandschaft.

zu 2 u. 4. (sprachliche Grundlagen – Vorgeschichte) konnten nicht näher behandelt werden, da Schmitt und Gandert nicht da waren. Betont wurde, daß der vorgeschichtliche Abschnitt nur den Charakter einer Einleitung haben sollte.

zu 5. Slavenzeit (Fritze)

zu 6. Politische Geschichte (Ludat)

zu 7. Siedlung (B. Schulze); kann noch wenig über seine Tätigkeit berichten. Bemerkte u. a., daß Frühkolonialstädte keine Feldmark hatten!

zu 8. Verfassung (Schlesinger), will von der Verfassung der deutschen Siedler ausgehen, also von unten her, nicht von der Landesverfassung aus: also Bauern, Adel, Bürger – slawische Wurzel der Stadtverfassung gibt's nicht!

zu 9. Wirtschaft und Gesellschaft (Helbig); zu berücksichtigen auch Münzwesen, Preise, Löhne und ihre Relationen.

zu 10. Kirche (Kahl)

zu 11. Kunst (Schmoll). Sein Bericht war ein Genuß und Schlesinger meinte zum Schluß, es hätten nur die Lichtbilder gefehlt. – Schmoll will statistisch vorgehen. Grundlage bildet die Architektur, von ihr muß man sich leiten lassen, indem Plastik und Malerei dabei eingebaut werden. Epoche der askanischen Herrschaft bis 1319. Architektonische Bewe-

<sup>2008</sup> *Geschichte der Mark Brandenburg.*

<sup>2009</sup> *Dr. phil. Hans Dietrich Kahl (geb. 1920), 1952–1959 Studienrat, 1964 Habilitation in Gießen, 1970 Prof. für mittelalterliche Geschichte ebd.*

<sup>2010</sup> *Dr. phil. Wolfgang H. Fritze (1916–1991), 1952 Promotion in Marburg, folgte 1964 Schlesinger als Assistent an die FU Berlin, 1969 ebd. Habilitation, 1960 Priv.Do., 1962 Wiss. Rat, 1965 apl. Prof. an der FU Berlin, 1969–1979 o. Prof. für mittelalterliche Geschichte ebd.*

gung geht von Magdeburg aus. Stilwechsel übereinstimmend mit der Landesteilung im 13. Jh. – Frühgotik 1320 abgeschlossen. Wehrbau- und Missionskirchen als ältere Epoche. Erster vollkommener Backsteinbau zwischen 1150 und 1170.

Während aller Referate ausgedehnte Diskussion über Einzelheiten und -probleme.

In der Mittagspause in der Nähe des Steglitzer Rathauses gegessen. – Mit Schlesinger weitere Durchsprache meiner Arbeit für anderen Morgen vereinbart.

19. Febr. Hauptsitzung der Kommission für 10 Uhr angesetzt.

Von 9 bis ½ 10 Uhr Aussprache mit Schlesinger. Er stimmte meinen Vorschlägen zu: statt Wenden Sorben einsetzen, wie ich es gemacht, außer bei Zitaten. [Neuer] Titel – auch in Hinblick auf den neuen XII. Teil: Geschichte der Niederlausitz.<sup>2011</sup> 1. Vorwort<sup>2012</sup> auf das Notwendige gekürzt mitbringen. Schlesinger die Karte vorgelegt, die er angemessen fand, desgleichen meine Vorschläge für die Bildbeigaben. Ich berichtete dann über Art und Inhalt von Teil XII, womit er gleichfalls einverstanden, hob Notwendigkeit der sozialen Entwicklung hervor (Wahlergebnisse und dergleichen). Daß Schriften[verzeichnis], Titelei und Register folgen, [sei] selbstverständlich. Bisheriges Manuskript wird gegen Quitung sicher deponiert. –

Verlauf der Jahressitzung, bei der auch Beck als Gast anwesend.

I. Herzfeld erstattete Jahresbericht.

II. Meine Kooptation. Ich ging natürlich hinaus, beim Wiedereintritt beglückwünschte mich Herzfeld zu der Aufnahme, die eigentlich schon vorher hätte erfolgen sollen. Ich dankte mit den Worten:

„Ich danke der Kommission für die Ehrung und Anerkennung, die mir zuteil geworden. Im besonderen bin ich dankbar dafür, daß mir durch die Mitgliedschaft vergönnt ist, ein bescheidenes Bindeglied bei den landesgeschichtlichen Bestrebungen in unserem geteilten Vaterland zu sein.“

Meine Aufnahme und meine Worte mit herzlichem Beifall begrüßt. Aufgenommen auch der neue Vorgeschichtler an der Universität.<sup>2013</sup>

III. Es folgte der von Berges<sup>2014</sup> statt des verhinderten Hinrichs vorgetragene Bericht über den Stand der Arbeiten am Jahrbuch, das in absehbarer Zeit erscheinen soll.

<sup>2011</sup> Statt „Geschichte des Markgraftums Niederlausitz“, so der Titel der Erstauflage von 1937 (Bibliogr: I/9).

<sup>2012</sup> Das heißt: das Vorwort der Erstauflage.

<sup>2013</sup> Prof. Dr. Horst Kirchner (1913–1990), der 1959 berufene erste Lehrstuhlinhaber für Prähistorische Archäologie an der FU Berlin.

<sup>2014</sup> Prof. Dr. phil. Wilhelm Berges (1909–1978), 1947 Habilitation in Göttingen, seit 1949 Ordinarius für mittelalterliche Geschichte an der FU Berlin.

IV. Es folgten die Berichte zu dem bis 1960, 1961 und 1962 vorgesehenen Publikationsplan. Am Vormittag wurden erledigt: Büsch, Geschichte der Berliner Kommunalwirtschaft in der Weimarer Republik; Schulze, Besitzstandskarte der Mark für Mitte des 16. Jahrhunderts und Herold, Brandenburgische Visitatationsabschiede II. Bd.

Wieder am alten Ort Mittagessen. Schlesinger, der neben mir saß, dankte mir sehr herzlich für mein Schreiben anlässlich des Todes seiner Frau<sup>2015</sup> und äußerte seine Freude über mein menschliches, freundschaftliches Empfinden, das er zu schätzen wisse.

Am Nachmittag wurden bis gegen 8 Uhr die weiteren Vorhaben behandelt. Beim Atlas plädierte ich mit Begründung für eine besondere Industriekarte der Niederlausitz, was angenommen wurde. Ferner referiert über meine Neubearbeitung der Geschichte der Niederlausitz, Drucklegung für Anfang 1961, nachdem auch Teil XII abgeliefert, beantragt und gutgeheißen. –

Am Abend Zusammensein: Schlesinger, Beck, ich, später auch Ludat auf Einladung Schlesingers. Es wurde über die Bearbeitung eines „Handbuchs der Historischen Stätten“ gesprochen.<sup>2016</sup> Offiziell, wurde von Beck und mir vorgebracht, könnten wir nicht mitarbeiten, aber einzelne Bearbeiter ausfindig machen. Das werde wohl möglich sein, da ja kein Arbeiten an Quellen in Betracht komme. Wir saßen dann sehr angeregt bis gegen 12 Uhr zusammen.

20. Febr. früh fuhr ich nach Steglitz, um einige Besorgungen zu machen, sah mir dabei auch in einem Buchladen das Wanderbuch von Heuß mit seinen Zeichnungen an.<sup>2017</sup> Ich fand sie recht gut, konnte mir aber leider den schönen Band nicht kaufen. Übrigens hatte ich Heuß einige meiner Skizzen als Ausdruck meiner Verehrung übersandt mit folgenden Worten:

„Wenn ich mir als Bewohner der Ostzone gestatte, Ihnen einige anspruchslose Skizzen von meinen Reisen zu schicken, wie sie uns hier fortan versagt sind, so geschieht es aus dem Gedanken heraus, daß Sie selbst in knapp bemessenen Erholungsaufenthalten gern zum Zeichenstift gegriffen haben. Die Mehrzahl meiner bescheidenen Skizzen, die ich als Liebhaber lediglich mir und den Meinen zur Erinnerung fertigte, entstand auf Besuchsreisen im Südwesten unseres Vaterlandes, der mir schon seit meinen Studienjahren, vor allem in Heidelberg, wo ich 1916 bei den Professoren Hampe und Oncken<sup>2018</sup> promovierte, lieb und vertraut geworden ist. Empfangen Sie, bitte, die kleine Sendung als Zeichen meiner aufrichtigen Verehrung.“

9 Uhr hatte Schlesinger eine Sitzung mit den am Handatlas Beteiligten [angesetzt], an der ich teilnahm. Von 10 bis gegen 1 Uhr wurden dann die restlichen Vorhaben besprochen.

---

2015 Marie Johanne Schlesinger, geb. Hillerdt (1907–1959), Apothekerin.

2016 Siehe Eintrag 6.–9. Juni 1961.

2017 Siehe Eintrag 30. Mai–2. Juni 1960.

2018 Dr. phil. Hermann Oncken (1869–1945), 1906 o. Prof. für mittlere und neuere Geschichte in Gießen, 1907 in Heidelberg, 1924 in München, 1928–1935 in Berlin.

Mir scheint allerdings, daß der Interessenkreis sich etwas weit erstreckt, wenn Sachen ventiliert werden wie eine Ausgabe von Briefen E.T.A. Hoffmanns.<sup>2019</sup>

Verabschiedung. Später nochmals im Institut, wo ich mit Quirin und Skrzypczak sprach. Dann nach Friedenau und nach Dahlem, wo ich still einen Imbiß einnahm.

21. Febr. vormittags zur Annenkirche in Dahlem, wo gerade Niemöller zum ersten Male seit 1937 predigte<sup>2020</sup> und zwar recht gut: von der Unbedingbarkeit christlichen Glaubens; dann zu Johannes Schultze, der doch nie aus seiner kratzbürstigen Art anderen gegenüber, nicht mir, herauskommt. Nachmittags Heimfahrt, die ich in Lübben unterbrach, um die Gräfin Lynar<sup>2021</sup> zu besuchen, die krank war und im Bett lag. Sie sorgt sich um die Hinterlassenschaft der Bücher und Manuskripte ihres Mannes.

#### *1.–4. März*

In Lübben, wo ich am Landesarchiv arbeitete und bei Seemels wieder wohnte. Meine Arbeit bezog sich auf Auszüge aus Akten betr. Auflösung der Stände und betr. Wendentum. Außerdem versuchte ich, Angaben über den Ausfall der Reichstagswahlen<sup>2022</sup> zusammenzubringen.

Interessant war mir, was Seemel über die Lübbener Archivsache erzählte. Er war in Selin, wo die wichtigeren Archivare geschult und überholt wurden. Dabei meinte in einer Diskussion ein Archivangestellter von Potsdam (Otto),<sup>2023</sup> Herr Seemel könne wohl immer noch nicht die Wegführung der Lübbener Archivalien verwinden, eine Äußerung, die Seemel natürlich sehr aufbrachte. Nun erläuterte später Höhnel, der nicht bei dieser Diskussion gewesen sei, daß nur die Akten der oberen Behörden nach Potsdam gehörten, die mittlere und untere Sphäre in Lübben bleiben mußten, eine Auffassung, die erkennen ließ, daß Höhnel selbst, das heißt die Archivverwaltung, nicht im Bilde über das tatsächliche Geschehen war, bzw. man (Beck) sie einfach überfahren hatte. Als nun später der oberste Leiter des Archivwesens, Schirdewan, die Archivare im Einzelgespräch nach ihrer Arbeit usw. befragte, nahm Seemel Gelegenheit, im Hinblick auf Höhnels Erklärung den ganzen tatsächlichen Vorgang genau darzulegen. Seine Aussagen wurden protokolliert, waren anscheinend Schirdewan neu. Besonders äußerte er sich nicht, es hatte aber den Anschein, als ob er der Sache nachgehen wollte.

Seemel hat nun, wie er sich mir gegenüber äußerte, Hoffnung, daß doch noch eine teilweise Rückgängigmachung erfolgen könnte, will deshalb auch weiterhin in Lübben bleiben. Er war nämlich durch Becks Äußerung, in Potsdam könne er ja wieder mit den Akten in Berührung kommen, weich gemacht worden, dahin überzusiedeln.

<sup>2019</sup> *Dichter und Komponist (1776–1806), von Beruf Jurist.*

<sup>2020</sup> *Martin Niemöller hatte hier von 1931 bis zu seiner Verschleppung in das KZ Sachsenhausen im Jahre 1937 die Pfarrstelle inne.*

<sup>2021</sup> *Elma Edelgard Gräfin zu Lynar.*

<sup>2022</sup> *Und zwar in der Niederlausitz. Siehe Bibliogr. I/21, hier S. 677–680.*

<sup>2023</sup> *Dieter Otto (1934–2004).*

### 5.–10. März

Am Entwurf einer Karte über den Rückgang des Wendentums in der Niederlausitz im 19. und 20. Jahrhundert gearbeitet im Zusammenhang mit meinem Schlußteil für die Geschichte der Niederlausitz und als Teilkarte für den Historischen Handatlas von Brandenburg.

Zu Ende vorgelesen Wilhelm Raabe, Unruhige Gäste; gelesen im Buch von Görlitz, Die Junker.<sup>2024</sup>

### 11. März

In Cottbus. Bei Superintendent Schüler, meinem alten „Schüler“, wo ich mir im leider nicht geordneten Archiv Auszüge über die Vergangenheit des Wendischen in verschiedenen Parochien des Cottbuser Kreises nach Visitationsakten machte, im übrigen viel mit Schüler über das Wendentum sprach. Mit Überraschung hörte ich, daß nirgendwo wendisch gepredigt würde. Es gebe einen Pfarrer in Fünfeichen, Noack,<sup>2025</sup> der des Niedersorbischen einigermaßen mächtig sei, den wolle man aber nicht in der Cottbuser Diözese haben. Bezeichnend sei, daß man sich in „gewissen“ sorbisch-evangelischen Kreisen in der Oberlausitz für ihn einsetze.

In der Oberlausitz gibt es nämlich einen wendisch-evangelischen Kirchentag, der bisher von einem Pfarrer Laser<sup>2026</sup> in Hochkirch versehen wurde. Jetzt hat man da einen Sorben als Superintendenten, der in Neschwitz sitzt.<sup>2027</sup> Schüler erzählte mir, daß Laser geschrieben habe, man wolle im Mai mit circa 6 Autobussen der Niederlausitz von seiten der obersorbischen Gemeinden einen Besuch abstatten, und zwar an mehreren Orten gleichzeitig abteilungsweise am Gottesdienst teilnehmen. Ob es nicht möglich sei, am Schluß ein paar Begrüßungsworte in Sorbisch zu sagen! Schüler ist wenig erbaut von dieser Aktion, ich bestärkte ihn in dieser Haltung und riet zur Vorsicht, weil die Aktion natürlich gelenkt sei.

Die Gemeinden im Kreise wollen von den Sorben in der Oberlausitz und ihrem Betrieb überhaupt nichts wissen, lehnen die Domowina ab. Die Eltern verstehen gar nicht das neumodische Sorbisch, was in den Schulen jetzt gelehrt würde. Es ist auf eine Überfremdung der Sorben in der Niederlausitz, die sich als deutsche Wenden bekennen, abgesehen. Das nächstliegende Ziel ist natürlich, die Sorben in Oberlausitz und Niederlausitz sprachlich zu einer Einheit zu bringen, das weitere, aber auch schon verfolgte, das Sorbentum

<sup>2024</sup> Görlitz, Walter: *Die Junker. Adel und Bauern im deutschen Osten. Geschichtliche Bilanz von 7 Jahrhunderten*, 1956.

<sup>2025</sup> Herbert Noack (1916–2011), evang. Pfarrer in Fünfeichen. Noack wurde 1997 von der „Stiftung für das sorbische Volk“ mit dem Čišinski-Preis für Verdienste um die Förderung der Kultur, Literatur und Sprache der Sorben ausgezeichnet.

<sup>2026</sup> Gerhart Laser/Lazar (1910–1992), sorbischstämmiger evang. Pfarrer in Hochkirch/Oberlausitz.

<sup>2027</sup> Gerhard Wirth (1921–2000), 1958–1978 evang. Pfarrer und Sorbischer Superintendent in Neschwitz.

sprachlich wieder auszubreiten. Das Sorbische Institut in Bautzen sucht die ganze Aktion historisch zu untermauern, wobei man auch über die sprachlichen Unterschiede im Ober- und Niedersorbischen mehr oder weniger hinweggeht oder -sieht.

*12.–19. März*

Am 17. März wieder im Superintendenturarchiv gearbeitet. Superintendent Schüler erzählte mir von den furchtbaren Vorkommnissen bei dem scheußlichen Bauernlegen in der Gegend, das jetzt in allen Bezirken brutal betrieben wird, um die noch freien Bauern in die Kolchose zu zwingen!<sup>2028</sup> Wie ich schon in Lübben hörte, liegen Männer und Frauen völlig zusammengebrochen unter den unaufhörlichen Nötigungen und Zwangsmaßnahmen dieser Schergenrudel! In großen Trupps rückt man in die Dörfer, Funktionäre, Polizei und andere Helfersknechte mit Lautsprecher- und Scheinwerferwagen, dringt in die Bauernhäuser ein und zwingt die armen Leute durch fortgesetztes Aufsieeinreden und Drohen. Wie mir Schüler erzählte, sind drei Selbstmordversuche vorgekommen, weil sich die Leute nicht mehr zu helfen wußten.<sup>2029</sup> Andere flüchteten nach Berlin. Aus der ganzen Zone sind es schon mehrere Tausend.<sup>2030</sup> Finsterstes Mittelalter. Und der oberste Teufel<sup>2031</sup> verbreitet, daß man die Bauern mit Überzeugen zu gewinnen suche! Und die verlogene Presse berichtet von Unterdrückung der Bauern in Westdeutschland. Der Wahnsinn regiert im Lande, man will vollendete Tatsachen schaffen. Dabei steigt die Materialknappheit, es gibt seit langem kaum Gemüse und Obst. Am verruchtesten, ja unglaublich ist, daß es sogenannte Pfarrer gibt, die den Bauern raten, sich nicht mehr zu weigern, in die LPG<sup>2032</sup> einzutreten! Wann wird endlich das Maß des Elends für uns voll sein?

ged(ichtet) 16. März

Den Bauern

1. Sie fiel'n in eure Höfe ein,  
hohnlachend allen Rechten,  
Sie wiesen grinsend euch den Schein  
und machten euch zu Knechten.
2. Von Vätern her ererbtes Gut,  
das schlug man euch zu Scherben.  
Was ihr erwarbt mit freiem Mut,  
soll'n Kinder nicht mehr erben.

<sup>2028</sup> In den drei Monaten des „Sozialistischen Frühlings“ wurden 1960 die letzten 400 000 Landwirte der DDR zwangsweise kollektiviert.

<sup>2029</sup> In der gesamten DDR gab es circa 200 Selbstmorde im Zusammenhang mit der Zwangskollektivierung.

<sup>2030</sup> Etwa 15 000 Bauern flüchteten aus der DDR im selben Zeitraum nach Westberlin und in die Bundesrepublik.

<sup>2031</sup> Walter Ulbricht.

<sup>2032</sup> Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft.

3. Wir föhl'n mit euch, stehn euch zur Seit,  
wie sehr sie euch auch schänden.  
Scheint auch die Hilfe noch so weit,  
Gott kann<sup>2033</sup> das Unheil enden.
4. Es kommt der Tag, wenn voll das Maß  
der Lüge und der Tyrannei.  
Wir harren sein ohn Unterlaß,  
er macht uns alle frei.
5. Es kommt der Tag, habt nur Geduld,  
an dem die fallen werden,  
die herrschen jetzt; denn jede Schuld  
rächt sich schon hier auf Erden.<sup>2034</sup>

### 20. März bis 3. April

Fortgesetzt Arbeit am 1. Abschnitt des XII. Teils meiner Geschichte. Die Ausarbeitung nähert sich dem Ende. Eine etwas trockene Arbeit, aber bezüglich der kommunalständischen Entwicklung doch mit einigen spannenden Momenten.<sup>2035</sup> Eigentlich eine Leichenrede für die Stände, deren Ausklingen ich noch sehr nahe miterlebte.

Am 22. März in Dresden, um uns über Christians weiteren Ausbildungsgang in der Hochschule<sup>2036</sup> zu unterrichten. Die Aussprache war sympathisch und gab uns einige Hoffnungen. Jedenfalls ist mit der Aufnahme zum Studium zu rechnen. Im übrigen sind wir beide uns klar, daß die grundsätzliche Entschließung bei ihm liegen muß. Wir hatten uns gleich nach unserer Ankunft in Dresden-N(eustadt) auf dem Bahnhof mit Fr. Hoewel aus Marburg getroffen, die zur Zeit im Dresdener Archiv arbeitete.<sup>2037</sup>

Nach der Besprechung in der Hochschule Besuch der Galerie, wo ich das Wiedersehen mit den alten Gemälden feierte.<sup>2038</sup> Sie sind ja in der Sowjetunion gewesen und dort restauriert worden. Ob etwas daran ist, wie man gemunkelt hat, daß nicht die Originale zu-

<sup>2033</sup> kann mit Bleistift über wird geschrieben.

<sup>2034</sup> Die fünfte Strophe lautete ursprünglich:

Es kommt der Tag, wir glauben fest,  
an dem die Schergen fallen werden,  
die Deutschsein hassen wie die Pest.  
All' Schuld rächt sich auf Erden.

<sup>2035</sup> Siehe Bibliogr. I/21, Kap. 11, hier Unterabschnitt „Eingliederung – Reformen und Verwaltungsmaßnahmen – Kommunalstände“ (S. 544–587).

<sup>2036</sup> Hochschule für Verkehrswesen.

<sup>2037</sup> Zum Zweck des Aufenthalts der Marburger Genealogin Ruth Hoewel (1915–1995) in Dresden siehe die Anm. zum Eintrag 11. Sept. 1957.

<sup>2038</sup> Die nach dem Kriege als Beutekunst in die Sowjetunion verbrachten Gemälde waren 1955 nach Dresden zurückgekehrt und konnten nach der Wiederherstellung der Sempgalerie im Jahre 1960 wieder an gewohnter Stätte bewundert werden.

rückgekommen seien, weiß ich nicht. Die hier und da zu beobachtende Frische der Farben behagte mir nicht in jedem Falle; mag sein, daß man die Bilder in der Altersnachdunkelung in Erinnerung hatte. Dann zur Gaststätte Italienisches Dörfchen, wohin ich Frl. Hoewel eingeladen hatte. Wir plauderten über alles Mögliche, über ihre, meine Arbeit, die allgemeine Situation, die Möglichkeit unserer Reise usw. Mit ihr zusammen über die Brücke noch bis zum Volkskundemuseum, wo wir uns verabschiedeten.

Das alte Seyffert-Museum ist ja ziemlich verändert worden. Die liebevoll eingerichteten Stubenräume sind nicht mehr da, alles mehr museumsmäßig aufgestellt und dargeboten. Man frischte aber auch hier alte Erinnerungen auf. Etwas unterhalten mit einem alten Museumsdiener, der noch unter Hofrat Seyffert<sup>2039</sup> tätig war. Mit der Elektrischen<sup>2040</sup> zum Weißen Hirsch, wo wir noch einige geruhsame Kaffeestunden im Luisenhof zubrachten. Angenehmes, meist gut bürgerliches Publikum, wie wir denn überhaupt bei unserm kurzen Aufenthalt feststellten, daß es in Dresden, sehr im Gegensatz zu unserem Nest, eine „bessere“ Bevölkerung gibt oder wenigstens auch vorhanden ist. Mit dem Eilzug abends Heimfahrt.

Etwas mehr im Hausgarten gearbeitet, um ihn bis Ostern in sauberen Stand zu bringen.

Nach wie vor geht das große Bauernjagen in barbarischer Form vor sich, aber es hat wenigstens dahin gewirkt, daß der Protest in Westdeutschland stärker und breiter wird. Vorigen Sonntag in der Kirche, wo der Geistliche eine Erklärung des Pfarrkonvents des Senftenberger Sprengels bekannt machte, in der sich dieser scharf von der Auffassung der Pfarrer in Welzow und Neupetershain<sup>2041</sup> distanzierte, in den Bibelworten „Wer die Hand an den Pflug legt und blickt zurück“<sup>2042</sup> liege eine Unterstützung des Kolchosebtreibens! Es ist erbärmlich, daß es solche Pfarrer gibt, die anscheinend sogar die bei dem neuen Bauernlegen betriebene Hetze gutheißen und damit selbst auf die Seite dieses Gesindels treten! Ihnen müßte das Pfarramt genommen werden.

Zum Lesen, außer etwas vorlesen, wenig gekommen.

---

2039 Hofrat Oskar Seyffert (1862–1940), Volkskundler, Prof. an der Kunstgewerbeschule Dresden, ab 1913 Direktor des Museums für Volkskunde im ehemaligen Jägerhof in Dresden-Neustadt, das von 1927–1949 Oskar-Seyffert-Museum hieß.

2040 Straßenbahn.

2041 Pfarrer Johannes Nefen/Welzow (geb. 1907), Mitglied des SED-nahen Bundes evangelischer Pfarrer in der DDR (1959), Unterzeichner des Aufrufs zur „Sozialisierung der Landwirtschaft“ im Bezirk Cottbus (März 1960); Pfarrer Karl Möbius/Neupetershain (geb. 1902), Initiator und Unterzeichner des vorgenannten Aufrufs.

2042 Lukas IX, 62.



*Bauernschicksal*

1. Schwer auf starrender Erde,  
am Himmel blutroter Schein,  
so mit düsterer Gebärde  
blickt neu der Tag nun herein.
2. Einsam sitzt auf dem Steine  
ein Alter, schwach und so matt.  
Der Acker ist nicht mehr der seine,  
ihm blieb nicht Hälmlchen noch Blatt.
3. Jählings bückt er sich nieder –  
die Scholle entrinnt seiner Hand.  
Sterbend fühlt er sich wieder,  
daheim im eigenen Land.

*„Freiwillige Unterschrift“*

Das Wort ist null und nichtig,  
das man euch abgepreßt.  
Ihr wißt, es war nicht richtig.

Die Wahrheit, die steht fest.  
Die Wahrheit wird bestehen  
trotz Terror und trotz Zwang,  
die Lüge wird vergehen  
und dauert's noch so lang.

*Bauernlos*<sup>2043</sup>

Gierig brechen ins Haus  
mit Toben die wilden Rotten.  
„Irrt euch nicht“, schreit die Frau,  
„Nicht läßt sich der Herrgott spotten.“

Höhnisch hallt es zurück:  
Es gibt keinen Gott auf Erden!  
Rein in die LPG,  
sonst sollt ihr zu Schanden werden.

Lauter schrillt es durchs Dorf:  
Ihr habt hier zu unterschreiben!  
Alle freiwillig her.  
Wir werden so lange bleiben.

---

<sup>2043</sup> *Am Rande mit Bleistift angemerkt*: noch zu feilen.

Und sie kamen noch oft,  
bis sie den letzten gezwungen,  
Feierten frech dann den „Sieg“,  
den sie im Dorfe errungen.

*„Wer die Hand an den Pflug legt und blickt zurück,  
der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“<sup>2044</sup>*

So spricht der treue Gott,  
zum Heil er's uns gedeutet.  
Das Wort ward wie zum Spott,  
wie hat man's ausgedeutet?

Gott selbst will, daß gescheh'  
– den Sinn legt man hinein –  
daß in die LPG,  
ihr alle tretet ein!

Und wer hat das gesagt,  
was kaum zu glauben war?  
Dem Herrgott sei's geklagt:  
Es waren Pfarrer gar.\*

\* Veranlassung zu diesen Versen [gab] das tatsächliche Verhalten der Pfarrer von Welzow und Neupetershain<sup>2045</sup> im Kirchensprengel Senftenberg. Von dieser Auffassung distanzierte sich die Geistlichkeit durch Erklärung von der Kanzel aus.

4.–7. April

Auszüge aus der Dissertation von Witschel über die Wollindustrie.<sup>2046</sup>

[8.–9. April]

[Sitzung der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle in Frankfurt, Besuche in Neuzelle und Guben]

8. April früh nach Lübben gefahren, wo mich Seemel abholte, mit dem ich über die Archivsache sprach. Ich fürchte, daß trotz Höhnels Meinung und der Erklärung Seemels gegenüber Schirdewan nichts unternommen werden wird. Um 9 Uhr kamen Beck und Schreckenbach und wir fahren dann über Beeskow und Müllrose nach Frankfurt, wo

<sup>2044</sup> Lukas IX, 62.

<sup>2045</sup> Siehe oben Eintrag 22. März 1960.

<sup>2046</sup> Witschel, Kurt: *Die Niederlausitzer Wollindustrie von 1890 bis zur Gegenwart*, Diss. Köln 1923 (Masch.).

das Wetter bald scheußlich wurde. Sitzung der Forschungsstelle<sup>2047</sup> im Raum der Kleist-Gedächtnis-Stätte im Archiv.<sup>2048</sup> Anwesend: Beck, Frau Enders, Schreckenbach, Falk, Redlich, Frl. Schirmmacher. Heitz und Frl. Knabe konnten nicht kommen. Ich gab einleitend einen allgemeinen Lagebericht über die Situation und die Aussichten landesgeschichtlicher Forschung überhaupt, indem ich die düsteren Verhältnisse schilderte, aber auch betonte, daß man so lange es ginge, weiter arbeiten müsse, sprach anerkennend über Schwarz,<sup>2049</sup> seine Tätigkeit und Bedeutung für uns, sein sympathisches Wesen, unterstrich die Notwendigkeit der Kontaktaufnahme mit den anderen Forschungsstellen wie mit den westdeutschen Bestrebungen, ohne deren Berücksichtigung die Forschung hier schließlich ins Leere gerate, und stellte zum Schluß fest, daß als wichtigste Mitarbeiter nur die Archivare in Betracht kommen und als Aufgaben für unsere Forschungsstelle in der Hauptsache nur editorische Arbeiten.

Beck meinte dann, meine Darstellung sei etwas zu düster. Dann berichtete ich weiter über die Tätigkeit der Berliner Kommission. Im übrigen wickelte sich das Programm planmäßig ab. Dr. Schwartz<sup>2050</sup> vom Forstgeschichtlichen Institut, der als Gast geladen war, berichtete uns über dessen Tätigkeit. In der Mittagspause im Ratskeller gegessen und anschließend, da es regnete, ein kurzer Spaziergang zur Ruine des Kollegengebäudes<sup>2051</sup> und zu den Resten der Stadtmauer. Man hat sie der neuen Gebäude wegen größtenteils abgerissen.

Beck machte mir einen teils etwas müden, teils lässigen Eindruck. Ich fürchte, er geht an größere Aufgaben nicht mehr heran. Zwischen uns bleibt der Archivsache wegen eine innere Spannung, die nie verschwinden wird.

Nachdem die anderen die Heimfahrt angetreten hatten, ging ich allein noch an die Oder, die viel Wasser hatte. Unser Schicksalsstrom jetzt, im Regendunst drüben das jetzt polnische Land. Abends bei Frl. Schirmmacher zum Abendbrot. Zeitig in die Pension, wo sie mich untergebracht, zu Bett.

9. April früh 8.15 Uhr nach Neuzelle, wo mich Pfarrer Lange schon erwartete, im Auto nach dem Pfarrhaus brachte. Liebenswürdige Aufnahme. Ich berichtete ihm, wie ich aus

---

2047 Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv in Potsdam.

2048 Die am 12. Juli 1953 im Stadtarchiv eröffnete Kleist-Gedenkstätte, die bis 1963 unter der Leitung von Elfriede Schirmmacher stand, zog im Sept. 1969 als „Kleist-Museum“ in die ehemalige spätbarocke Garnisonsschule, Faberstraße 7, um.

2049 Dr. phil. Klaus Schwarz, wiss. Mitarbeiter am Institut für Geschichte der DAW zu Berlin.

2050 Dr. rer. silv. Ekkehard Schwartz (1926–2005), 1954 Diplom-Volkswirt, 1957 Promotion; 1954–1991 wiss. Mitarbeiter am Institut für Forstwissenschaften Eberswalde. Das Institut bestand auch nach der 1963 erfolgten Schließung der in Eberswalde angesiedelten Forstwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität im Jahre 1963 am Orte fort. Das von Schwartz betriebene eigene Habilitationsverfahren im Fach Forstgeschichte wurde 1969 aus politischen Gründen gestoppt und kam erst 1992 an der TU Dresden zum Abschluss.

2051 Das Collegienhaus, früher das Hauptgebäude der Alma Mater Viadrina, hatte zuletzt von 1914 bis 1945 als Volksschule gedient, und wurde am 20. Nov. 1962 – inzwischen zur Ruine verkommen – abgerissen, um einem Wohnkomplex Platz zu machen.

dem Archivdienst ausschied. Gespräche über gegenseitiges Erleben, seinen Kampf mit der Schule, die im Pfarrhaus unten, da es ja ursprünglich eine katholische Schule war; historische Angelegenheiten, seine Frage, wie das Bestehen der Katholiken im Stiftsgebiet bzw. ihr Zurückgehen zu erklären sei; Frage nach den älteren, dörflichen Kirchenbüchern; weiter über die allgemeine Situation, über die Knechtung der Bauern. Pfarrer Lange scheint sehr geschickt und klug zu handeln, aber etwas ängstlich kam er mir auch vor. Ich ging dann in die Kirche, um wieder einmal den barocken Eindruck zu genießen, das heißt wesentlich als Ganzes. Im einzelnen ist doch vieles, namentlich die Malerei, sehr mäßig. Ein Stück noch spazieren gegangen am ehemaligen Klosterteich bzw. Mittag gegessen beim Pfarrer.

Dann brachte er mich zur Bahn und ich fuhr nach Guben, um noch Müller zu besuchen, den ich dann glücklich antraf. Gut über alles Mögliche unterhalten, vor allem über heimat- und landesgeschichtliche Arbeiten. Es geht ihm im ganzen besser, er möchte aber seine angefangenen Sachen (Torsaulnamen<sup>2052</sup> des Kreises Guben – Einwohnerverzeichnis von Guben nach dem Grundsteuerregister) fertigstellen und sich vorläufig für Neues nicht binden. Er wird ja nun auch 73, da ist das zu verstehen. Jedenfalls war es schön, daß wir mal wieder uns aussprechen konnten. Um ½ 6 Uhr Rückfahrt nach Senftenberg.

### 13. April (Mittwoch)

Arbeiten in den Gärten und gelesen. Gegen Abend war Herr Henzke aus Brieske<sup>2053</sup> bei mir, um mir mitzuteilen, was er erleben mußte. Was er mir erzählte, bewegt sich durchaus in dem Rahmen, der mir anderweit bekannt ist. Man hat die gleichen oder ähnlichen Methoden angewendet, um ihn in die LPG zu zwingen. Aber Henzke ist fest geblieben und wird, komme da, was wolle, nicht beitreten. So wie ich ihn kenne und wie er's nochmals versicherte, wird er auch fest bleiben. Er ist sich darüber völlig klar, was mit ihm geschehen kann und geschehen wird. Hier ein Mann, der gesonnen ist, *usque in martyrrium* zu gehen.

Wie überall, hat man ihm immer wieder von den verschiedensten Seiten zugesetzt, obwohl er nicht ganz gesund ist. Die Türen hat er immer fest verschlossen gehalten. Man hat versucht einzubrechen, hat auch die Feuerwehr beordert und ist bis in die Küche gedrungen, konnte aber nicht in sein Schlafzimmer. Die Brandkontrolle hat bei ihm Nachforschungen gemacht, ob alle Bestimmungen erfüllt seien, konnte aber nichts finden. Dann hat man ihm mitgeteilt, daß er noch einen Sozialbeitrag wegen seines Sohnes zu zahlen hätte, obwohl ihm früher versichert worden, daß seine Zahlung richtig. Seine bestimmte Weigerung hat die Schergen bisher abgewehrt. Auf Klopfen von Vertretern des Kreissekretärs, der Polizei und des Staatssicherheitsdienstes hat er zu deren Wut nicht geöffnet.

<sup>2052</sup> Torsäulennamen, Benennungen der Häuser nach alten Besitzern.

<sup>2053</sup> Die Familie des Landwirts Henzke gehörte zum engeren Bekanntenkreis des Ehepaars Lehmann. Am Sonntag, den 21. März 1943, waren Lehmanns am Nachmittag bei „Henzkes in Brieske zur Konfirmation.“ Siehe Eintrag 20.–24. März 1943 (Tgb. 34).

Er erzählte auch von einem anderen Bauern, den man ins Auto gezerzt, nach Senftenberg gebracht, hier in einen gut ausgestatteten Raum geführt und ihn gefragt habe, ob er Karten spielen wolle. Er habe natürlich erklärt, daß ihm nicht danach zu Mute sei. Die Nacht habe man ihn dabehalten und wohl zur Unterschrift gebracht, von ihm aber ein Versprechen abgenommen, daß er nichts über sein Erleben erzählen werde. Herr Pfarrer K. aus Brieske habe es aber von ihm erfahren, habe die Methode dem Superintendenten mitgeteilt, der sich dann an die Kreisverwaltung mit der Anfrage gewandt habe, wie denn diese Methode zu der Versicherung stünde, daß man die Bauern überzeugen wolle? Henzkes Worte erschütterten mich tief; für sein Schicksal fürchte ich. Aber, es gibt doch noch aufrechte Männer. Er meinte, daß er mit einer Rente schlecht und recht leben könne. Seinem Volk habe er immer gedient. Henzke ist einer der tüchtigsten und erfahrensten Landwirte im weiten Bereich. Doch darauf pfeifen die Machthaber, ihnen geht es nur ums starre Dogma, ganz gleich, welche Folgen in wirtschaftlicher und allgemeiner Beziehung ihre verruchten, sinnlosen Methoden haben. Und wir werden sie zu spüren bekommen.

Tagelang war in Senftenberg und anderswo keine Butter zu haben, selbst Margarine und Zucker fehlten. Das sollen wohl die Anzeichen dafür sein, daß man in einigen Jahren den westdeutschen Lebensstand erreicht! Nie wird er erreicht werden. Es fehlt nach wie vor an allen Enden, vom Kleinen bis zum Großen. Ein so kleines, materialarmes Territorium, das nur Braunkohle hat, die es<sup>2054</sup> im Raubbau und unrentablem Betrieb ausbeutet, das Erz- und Steinkohle einführen muß, um kümmerlich Stahl herzustellen, das beim spärlich vorhandenen Buntmetall mit Schrott arbeiten muß, wird nie auf einen grünen Zweig kommen und schon gar nicht mit einem volksfeindlichen Zwangssystem. Und nun ist noch mit dem weiteren Absinken der landwirtschaftlichen Erträge zu rechnen, da alle Antriebe, die freie Arbeit gibt, wegfallen. Nach den Bauern kommen die noch selbständigen Handwerker an die Reihe. Und da ist's das Gleiche.

Aber die Bevölkerung ist weitgehend apathisch, sie vermag kaum noch zu schimpfen, lebt z. T. in ständiger Angst. Ich fürchte, daß selbst bei einer international gesicherten Abstimmung viele aus geheimer Angst und langjähriger Einschüchterung keine freie Meinungsäußerung wagen. Viele sind völlig gleichgültig, viele auch, da sie, wenn auch keine Freiheit, so doch materielle Vorteile haben, zufrieden, namentlich aus den jüngeren Schichten, da z. T. gut verdient wird. Die Freiheit ist vielen ein leeres Wort, die Gesetzlosigkeit nimmt man hin, da man durch Hitler in sie eingelebt ist.

Aber auch in Westdeutschland gibt's merkwürdige Einstellungen und Auffassung. Da wird zum Beispiel bei einer Beurteilung mancher Maßnahmen hier (LPG, Übersiedlung, Handwerkergenossenschaft und dergleichen) auseinandergesetzt, welche Rechte nach solchen Bestimmungen die Leute dann noch haben, als wenn man sich hier, wenn erforderlich, nicht brutal über so etwas hinwegsetzt. Die Leute drüben gehen noch von den rechtsstaatlichen Begriffen aus, die es hier überhaupt nicht gibt, weil kein Rechtsstaat vorhanden ist. Es herrscht reine Willkür und wo etwa tatsächlich ein Recht respektiert

---

2054 Vorlage sie.

werden muß, kommt man dem, der mit solchem Recht sicher zu sein glaubt, mit anderen Mitteln bei, unter denen politische Verdächtigung oder irgendwelche Unkorrektheit die gewöhnlichsten und brauchbarsten sind.

*14.–24. April*

Am 17. April wieder im Superintendenturarchiv in Cottbus gearbeitet. Weitere Durchsicht der Visitationsberichte. Einige Berechnungen bezüglich des Adels und Großgrundbesitzes angestellt betr. 1853 und 1910. Etwas Gartenarbeit. Wir hatten einige sehr warme Tage. Fast alle Bäume haben Blüten angesetzt. Der große Pflirsichstrauch im Garten in voller Blüte.

In den Ostertagen beträchtliche Abwanderung namentlich von Bauern, Gewerbetreibenden und besonders auch Jugendlichen.

Gelesen wieder einmal Riehl, Die bürgerliche Gesellschaft.

23. April Reiseausweise für uns beide erhalten. So können wir nun fahren, nachdem man es uns im vorigen Jahre dreimal verwehrt hat.

*[26. April bis 27. Mai]*

Ferienreise nach Tübingen

26. April Fahrt über Finsterwalde, Leipzig, Bebra nach Marburg, wo wir gegen 5 Uhr eintrafen. Zu Frl. Hoevels Wohnung, wo wir Nachricht hinterließen. Quartier in der „Post“, wo uns später Frl. Hoevel zum Abendessen bei sich abholte. Gutes Beisammensein.

27. April Spaziergang nach dem Schloß. Später ging ich zu Schlesinger, Erni zu Frl. Hoevel, sah sich die Kunstsammlung an.<sup>2055</sup> Schlesinger behielt mich gleich da. Wir sprachen zuerst über meine Wendenkarte,<sup>2056</sup> die Bearbeitung meiner Lausitzer Geschichte,<sup>2057</sup> über die Arbeit an den Historischen Stätten<sup>2058</sup> usw. Zum Mittagessen kam auch Erni, nachdem Schlesinger telefonisch eingeladen hatte. Wir verbrachten noch eine angenehme Zeit. Liebenswürdige Einschätzung meiner Person durch Schlesinger. Anschließend Spaziergang mit Erni bei sonnigem Wetter bis zur ansteigenden Höhe jenseits der Lahn und durch die Stadt zurück in den Gasthof. Später erschien Frl. Hoevel, die ich zu einem Glas Wein eingeladen. Es war eine Flasche „Nackter Arsch“.<sup>2059</sup> Sie plauderte von ihren familiengeschichtlichen Anliegen.

28. April früh Weiterfahrt in angenehmem Zuge über Frankfurt – Heidelberg – Bruchsal nach Stuttgart. Dort mehr und mehr regnerisch, so daß wir von einer Unterbrechung der

<sup>2055</sup> *Kunstsammlungen der Philipps-Universität Marburg im Ernst-von-Hülssen-Haus.*

<sup>2056</sup> *Beilage zu Bibliogr. III/205.*

<sup>2057</sup> *Siehe Bibliogr. I/21.*

<sup>2058</sup> *Siehe Eintrag 6.–9. Juli 1961.*

<sup>2059</sup> *Anbaugbiet Mosel, Weinberglage „Kröver Nacktarsch“.*

Fahrt absahen. Nachdem wir auf dem Bahnhof in Tübingen Kaffee getrunken, gingen wir zu Gisela und Kurt, die uns gut empfingen. Den Abend verplaudert.

29. April vormittags mit Kurt den Koffer geholt. Anschließend im Hirsch ein Viertel Hofener, einen roten Württemberger, getrunken. Nachmittags zum Schloß und zum Bismarckturm. Da der Flurhüter kam, mußten wir uns anderweitig im Grase niederlassen. Wetter noch unbeständig.

30. April vormittags in der Uni-Bibliothek. In dem Vorraum recht expressionistische Bilder ausgestellt. Wegen Dissertation über die Landwirte in der Niederlausitz<sup>2060</sup> nachgefragt und Bestellung von Würzburg vorbereitet. Nachmittags mit Erni und Jutta zum Alten Friedhof und zum Galgenberg, wo der einsame Baum steht und man einen guten Blick auf die Alb hat. Am Abend zu einer Bach-Motette in der Stiftskirche.

1. Mai zum Gottesdienst in der Stiftskirche, viele Jugend dort. Auf dem Markt Mai-Feierrede des Universitäts-Rektors<sup>2061</sup> angehört. Nachmittags mit Kurt durch den Wald bis zum Abstieg, wo man die Wurmlinger Kapelle sieht und in halber Höhe am Hang zurück.

2. Mai in der Bibliothek und Dissertation aus Würzburg bestellt. Nach dem Mittagessen über die Waldhäuser nach Bebenhausen und über den Sand zurück. Hofener getrunken.

3. Mai vormittags zum Osterberg, wo wir in der Sonne bis zum Mittag saßen. Nachmittags zum Schwärzloch, wo wir uns an belegtem Brot gütlich taten.

4. Mai mit Kurt zu Rad über Bebenhausen in den Schönbuch, den wir bis Möhringen durchquerten, und zurück auf größtenteils gleichem Wege. Prächtig einsam. Am Abend noch Spaziergang zum Bahnhof und durch die Neckaranlagen.

5. Mai Fahrt nach Urach. Am Hang der Alb über Hülben und wieder am Hang einen prächtigen Weg zum Hohenneuffen, auf dem ich vor zwei Jahren im Regen eilig nur allein hinaufgestiegen war. Lange droben verweilt. Dann über Neuffen den uns schon bekannten Weg nach Dettingen, wo ich Apfelsinen und Äpfel kaufte und sie mit Behagen verzehrte. Mit der Bahn nach Tübingen zurück.

6. Mai vormittags Besorgungen, nachmittags mit Jutta nach Bebenhausen gefahren und bis zur Bank im Schönbuch gelaufen, wo sich die Wege kreuzen. Lange am Bach ausgeruht. Zurückgelaufen über den Sand.

---

2060 Brase, Adolf: *Die Landwirtschaft der Niederlausitz. Die Entwicklung ihrer Produktion im 20. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Nachkriegszeit. Rechts- u. staatswiss. Diss. Würzburg 1924 (Masch).*

2061 Dr. iur. Otto Bachof (1914–2006), ab 1955 Prof. für öffentliches Recht, Staatsrecht, Verwaltungsrecht, Rechtsphilosophie und allgemeine Staatslehre in Tübingen, 1959–1961 Rektor der Universität.

7. Mai vormittags zur Rektoratsübergabe in der Universität. Sehr feierlich. Einige der Professoren in ihren Talaren. Siehe Zeitungsausschnitte.<sup>2062</sup> Prof. Schwalm begrüßte uns. Nachmittags Panoramaweg zum Schwärzloch.

8. Mai zum Gottesdienst in der Stiftskirche, wo der neue Studentenpfarrer eingeführt wurde.

9. Mai. Da das Wetter günstig und beständig zu werden schien, fuhren wir über Cannstatt nach Lorch. Besuch des ehemaligen Klosters, in dessen romanischer Kirche die früheren Staufer bestattet sind. An den Wänden alte Bilder des Geschlechts. Leider näselte der Führer seine eingelernten Sachen nur so herunter, so daß man nicht recht zum stillen Beschauen kam. Hier in Lorch verlebte also Schiller einige Kinderjahre.<sup>2063</sup> Weiter gewandert zuerst im Remstal, dann landeinwärts bis wir plötzlich vor dem kleinen Wäscherschlöble standen, dem Ausgangspunkt des Staufergeschlechts. Tiefer Trockengraben um das kleine, einsame und sehr einfache Burggebäude. Wir ruhten auf dem Wall und erblickten in der Ferne den Rechberg. Dummerweise marschierten wir über das etwas triste Wäschenbeuren, erhielten hier aber zum Glück kein Quartier. Also ging's weiter, zuerst durch Wiesen, dann durch Wald hinauf zu dem Ort Hohenstaufen. Kurz vor ihm prächtiger, weiter Blick ins Göppinger Tal und auf die Albhöhen. Im Ort erhielten wir gutes Quartier. Beim Abendessen hörten wir ein Tischgespräch mit an, bei dem es recht laut herging, ohne daß wir allzu viel verstanden. Wir besuchten am Abend noch die alte Kirche am Hang des Kaiserberges, in der schon Barbarossa eingetreten sein soll, wie die lateinische Inschrift besagt: *hic transibat Cäsar*.

10. Mai früh lagen Regennebel über den Höhen, wir stiegen aber zum Staufen empor. Einige Burgtrümmer liegen noch da. Man hat auch einige aufgedeckt. Alte Reste von Bäumen überwachsen, die Gedanken gingen in die stolze und tragische Geschichte der Hohenstaufen zurück, die einst vom kleinen Wäscherschlöble hier auf diese Höhe übersiedelt waren. Spiegelbild unserer letzten deutschen Vergangenheit. Wir sanken auch anstatt zur Höhe zu Schmach und Zerrissenheit hinab, zu einer kaiserlosen, schrecklichen Zeit, 700 Jahre nach dem mittelalterlichen Glanz und jähem Fall. Vielleicht, daß nun die Sehnsucht des Volkes sich in einer ähnlichen Sage verdichtet, wie einst in der Barbarosassage, nur – an wen soll sie sich kristallisieren?

Wir stiegen auf der anderen Seite des Berges hinab und gingen über den Albrücken, wieder am Wald entlang mit Blicken in die nördlich im Tal liegenden Dörfchen dem Rechberg zu. Die Regennebel verschwanden, die Sonne überstrahlte das anmutige Land. Da wir in Rechberg selbst keine ordentliche Unterkunft fanden, marschierten wir weiter am Hang des Berges entlang nach Unterweiler, wo es ein behagliches Quartier gab. Nach kurzer Rast zur Wallfahrtskirche hinauf, die auf der höchsten Höhe steht, und später ein gutes Stück wieder hinab zur Burg Hohenrechberg, die noch im Besitz des Geschlechts

<sup>2062</sup> Die Zeitungsartikel fehlen.

<sup>2063</sup> Der Dichter Friedrich Schiller (1759–1805) lebte hier von 1763–1766.



ist. Brückenbogen führen über eine tiefe Schlucht hinüber zu der noch immer stattlichen Burg, von der freilich manche Teile Ruine sind. Wir verweilten lange in ihnen. Auf dem Wege entdeckte ich im Muschelkalk mancherlei Abdrücke. Ein schönes Stück bekam ich leider nicht aus dem Boden heraus. Nach einer Kaffeepause nach dem Abstieg langsam weiter in unser Quartier zurück.

11. Mai früh von Vorderweiler zum Stuißen, von dessen einsamer Höhe wir wieder schöne Blicke hatten. Durch welliges Land, zuletzt ansteigend zur Reiterles-Kapelle. In der Nähe sehr eigentümliche Alblandschaft: dürre Hänge mit Wacholder. Nun zur Albhanghöhe hinauf zum kalten Feld, dem höchstgelegenen Plateau der Ostalb. Weites, steppiges Gelände. Ein Schäfer (der einen Rundfunkapparat bei sich hatte) mit einer großen Schafherde. Er war noch unbekannt mit der Gegend, so mußten wir uns allein weiterhelfen. Wir gelangen so zum Segelflugplatz am Hornberg und weiter zum Luginsland, einem Platz, der uns aber enttäuschte, weil von da nicht allzu viel zu lugen war. Nun hinab und unter Kastanien lange geruht, bis wir dann nach Waldstetten hinab gelangten. Hier alle Läden geschlossen, weil es Mittwoch war. Schließlich konnten wir doch in einer Wirtshaft unseren Durst löschen. Mit dem Autobus dann nach Schwäbisch Gmünd, wo großer Jahrmart war, doch fanden wir in der Krone gutes, wenn auch etwas teures Quartier. Vom Verkehrsbüro mit Prospekten versehen durchstreiften wir die alte Reichsstadt. Die basilikale Johanniskirche aus romanischer Zeit war leider verschlossen. Wir fanden sie auch am anderen Tage nicht geöffnet und hätten zum Küster gehen müssen. Aber durch das Heiligkreuz Münster, einen gewaltigen gotischen Bau, wurden wir entschädigt. Leider wird das alte Stadtbild durch neue, oft sehr unschön und gewaltsam hingesezte Bauten sehr gestört, so daß kaum ein Straßenzug noch einheitlich alte Häuser aufweist. Immerhin wirkt der lange Markt mit seinen stattlichen Gebäuden und dem Barockbrunnen noch ganz erfreulich.

12. Mai den Vormittag über weiter die Stadt angesehen, vor allem auch die alten Befestigungsreste und -türme. Keck und anmutig das kleine Rokokoschlößchen, das sich 1780 ein Gmündener Bürgermeister als Landsitz unmittelbar vor der Stadt erbaute. Zur Salvator-Wallfahrtskirche am Hang, zu der die Leidensstationen hinaufführten. Kleine Tempelchen mit den Leidensszenen. Figuren recht naturalistisch. Barocke Kirche z. T. aus dem Felsen erbaut. Nach Mittag Rückfahrt nach Tübingen.

13. Mai Ausruhtag, vormittags allein zum Galgenberg, um zu zeichnen.

14. Mai mit Kurt zu Rad nach Bebenhausen und durch den Schönbuch zunächst nach Weil. Unterwegs fanden wir einen großen Hirschkäfer. Vor Weil am Bach etwas gerastet, dann zum Ort hinauf und nun fast immer abwärts auf einer Hochstraße nach Waldenbuch, durch das ich einst 1914 auf meiner Fußwanderung von Bruchsal nach Tübingen durchkam.<sup>2064</sup> Weiter gefahren und in einem hübschen Wirtsgarten Kaffee getrunken. Wetter wurde schlechter. Vor Neuenhaus bogen wir ab und einen Hang hinauf. Da brachen über-

---

<sup>2064</sup> Vgl. Eintrag 25. Juni 1914 (Tgb. 11).

all Gewitter los. Wir fanden Schutz unter dem Vordach einer Sporthütte, mußten aber sehr lange Zeit warten, ehe es sich aufhellte und wir weiter radeln konnten. Über Schaitdorf den Schönbuch und das Kirnbachtal hinab, in dem das Wasser brausend strömte.

15. Mai vormittags in der Kirche, nachmittags nur Spaziergang zum Bismarckturn.

16. Mai vormittags auf der Wielandshöhe gegessen, nachmittags wieder nach Bebenhausen und ausgeruht.

17. Mai vormittags hinter dem Bahnhof entlang zu einer Kastanienallee und zur Neckarhalde zurück. Schöner Blick auf das Schloß. Nachmittags das Steinlachtal entlang zum Rammertwald und durchgeirrt nach Derendingen, wo wir uns im „Hirsch“ erquickten.

18. Mai früh nach Urach gefahren, das heißt bis zur Haltestelle „Wasserfälle“. In aller Einsamkeit zu diesen gewandert und lange gerastet. Zur Höhe aufgestiegen und auf den schönen Randweg, von dem der Blick in die Alb schweifte, zur hohen Warte, wo ein hoher Turm als Gedächtnismal für die gefallenen Albvereinsmitglieder [steht]. Ein Stückchen hinab zur Gaststätte St. Johann. Dann weiter zuerst über Felder zum Silberberghaus und nun weiter am Albhang zum Berg, auf dem die Ruine Mahleck stand. An die Burg erinnert uns ein verfallener Trockengraben. Weiter zur Ruine Grafenstein, von der noch einige Reste vorhanden. Schöner Blick ins Tal. Hinab nach Holzelfingen und auf der nicht unschönen Fahrstraße nach Unterhausen, von wo wir wieder die Bahn benützten.

19./20. Mai vor- und nachmittags in der Bibliothek gearbeitet, anschließend nur kleine Spaziergänge am Osterberg und am Neckar. Abends mit Prof. Schwalm im „Deutschen Haus“.

21. Mai gleich nach dem Essen den Weg zur Rosenau, aber zuerst zum Aussichtsturm, in dessen Nähe wir lagerten, um nachher die weite Aussicht zu genießen. In der Rosenau, die sehr modernisiert ist, kehrten wir nicht ein, sondern liefen weiter einen Schluchtweg hinab gegen Hagelloch und unten am Bach entlang zur Landstraße, die wir überquerten, um zum Schwärzloch zu gelangen, wo wir unseren Wein tranken. Wetter schön, doch etwas kühl gegen Abend.

22. Mai (Sonntag) Fahrt nach Horb. Es regnete teilweise. Wir aßen gut in einem einfachen Wirtshaus Rippele mit Salat, streiften durch den älteren Teil des Orts, wo ich verschiedentlich zeichnete, zuletzt am Hang die alte Stadtmauer mit drei Türmen entlang, von wo wir ein prächtiges Bild von der Stadt hatten. Abends heim.

23. Mai nachmittags am Hang um die Osterburg und weiter unten zurück.

24. Mai Fahrt mit dem Bus nach Herrenberg. Leider verregnete der Tag. Wir besuchten aber oben die Schloßruine und dann die Stiftskirche mit ihrem meisterlichen Schnitzwerk im Chorgestühl. Ich streifte trotz des Regens noch schnell durch die Stadt, bedauernd, daß uns das scheußliche Wetter nicht Muse zu stillem Genießen bot.

25. Mai Abreisevorbereitungen mit Einkäufen. Am Nachmittag weiter zur Osterbergspitze, wo wir ruhten.

26. Mai vormittags  $\frac{1}{2}$  10 Uhr alle fünf die Neckarhalde hinaus zum Hangweg, den wir am 1. Mai mit Kurt in umgekehrter Richtung gegangen. Lange über Hirschau mit Blick auf die Wurmlinger Kapelle gerastet. Dann nach Hirschau hinab, wo wir uns stärkten, und weiter durch das Tal, z. T. zwischen Neckar und Kanal. Nach Weilheim und von da [den] schattigen Obstbaumweg nach Derendingen, wo wir uns beide mit unserem letzten Geld noch einmal gütlich taten.

27. Mai. Rückreise früh 5 Uhr über Stuttgart, Backnang, Nürnberg, Bamberg, Lichtenfels, Ludwigsstadt, Probstzella, Saalfeld, Leipzig, Cottbus. Gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr [nachts] langten wir daheim an, wurden von Christian abgeholt. Leider durch Nachrichten von Christian beunruhigt und erschüttert. Die Reise war schön, obwohl wir dieses Mal keinen großen Abstecher machten, doch erholte ich mich nicht ausreichend, obwohl wir beide recht braungebrannt heimkehrten. – Die Frage um Christian nimmt uns sehr mit.<sup>2065</sup>

### 29. Mai

Nach Cottbus alle drei und in den Branitzer Park. Da Lieschen mit den Ihrigen in Kolkwitz<sup>2066</sup> war, fuhren wir dorthin und trafen alle an. Ich besuchte das alte Bauerngehöft von Kieschke, wo ich einst mit meinem Schwiegervater<sup>2067</sup> gewesen. Da steht im alten Garten auch eine Erdpyramide mit einer Fichte droben. Kurz, aber gut mit der Frau unterhalten, die pietätvoll das alte Heim hütet.

### 30. Mai bis 2. Juni

Im Garten, den wir zum Glück nicht ganz verwildert vorfanden, täglich Gras gesiecht. Erbauliches Lesen des schönen Buchs von Theodor Heuß „Von Ort zu Ort“, das ich mir mitgebracht hatte.

### [18. Juni–2. Juli]

Reise nach Walldorf bei Meiningen

18. Juni Fahrt über Priestewitz – Leipzig – Erfurt – Meiningen nach Walldorf, wo wir gegen 6 Uhr eintrafen. Im alten Quartier bei Werning.<sup>2068</sup> Es war schon vorbereitet, daß wir wieder im Adler zu Mittag essen konnten. Christian mit uns.

19. Juni (Sonntag) vormittags mit Erni Spaziergang nach der Landsberg zu. Nach dem Mittagessen geschlafen, dann alle drei zur Höhe am Eschberg. Später Erni und ich zur Kirche, wo der Pfarrer aus Wasungen recht gut predigte (Wert des Bibelwortes).

<sup>2065</sup> Christians Ziel, ein Studium an der Verkehrshochschule in Dresden aufzunehmen, war gescheitert, so dass er sich schließlich entschied, die DDR zu verlassen und nach Westberlin überzusiedeln. Siehe Eintrag 23. Juli 1960.

<sup>2066</sup> 5 km westl. Cottbus.

<sup>2067</sup> Siehe Eintrag 21. Okt. 1945.

<sup>2068</sup> Siehe Eintrag 24. Juni 1959.

20. Juni vormittags an der Werra, nachmittags alle drei zur Ruine Habichtsburg und später Einkehr in der Brückenmühle.

21. Juni vormittags an der Werra, nachmittags nach Meiningen gefahren. Wanderung durch Stadt und Park.

23. Juni vormittags allein an der Werra, nachmittags am Walldorfer Kopf lange gelagert.

24. Juni vormittags an der Werra. Die letzten Tage schön warm. Nachmittags von der Brückenmühle den Weg am Bach nach Melkers zu und an der Höhe gesessen.

25. Juni Christian nach Sonneberg gefahren. Erni und ich vormittags nach Wallbach, über dem Dorf gelagert und gezeichnet und anderen Weg zurück. Nach dem Essen nach Wasungen gefahren. Zur Kirche und zur Ruine Maienluft. Zurück von Wasungen durch die Wälder gelaufen und sehr verirrt, so daß wir 3½ Stunden brauchten. Und doch war's schön.

26. Juni vormittags wenig getan. Nachmittags ging Erni zur Kirche, später nach einem Kaffee am Friedhof ausgeruht. Am Abend mit Wernings zum Eschlich.

27. Juni vormittags an der Werra, nachmittags über die Höhen nach Herpf, wobei wir uns abermals schrecklich verließen. Heimweg auf Feldwegen am Hang. Es kam Nebel und Kälte von der Rhön her.

28. Juni vormittags Aufnahmen in Walldorf gemacht, nachmittags zur Landsberg, von wo wir uns bald ein aufkommender Sturm nach Hause trieb.

29. Juni nach Eisenach alle drei und zur Wartburg, wo wir mit Erni auf unserer Hochzeitsreise waren – vor 39 Jahren! – Christian kannte die Burg noch nicht. Durch die Drachenschlucht zur Hohen Sonne und auf einem anderen Weg zurück.

30. Juni nachmittags nach Melkers und etwas gelagert, bis uns aufkommender Regen vertrieb. Viel gelesen.<sup>2069</sup>

Bücher hatte ich mir vom Pfarrer Werneburg geborgt.

1. Juli vormittags allein an der Werra, nachmittags nochmals zur Habichtsburg.

2. Juli Heimreise. In Arnstadt trennten wir uns, denn Erni fuhr nach Berlin.

Wenig gezeichnet auf der ganzen Reise. Starke Unruhe Christians wegen. Was soll werden?

---

<sup>2069</sup> Im Leseverzeichnis 1960 (siehe Vorbem.) ist als Lektüre „in Walldorf“ notiert: Th(eodor) Mügge, Der Prophet; Edda von Oertzen, Die weißen Vögel von La Rochelle; Briefe der Frau Rat Goethe.

*Bis 11. Juli*

Im Garten gesichelt. Arbeit am Bildmaterial und den Karten.<sup>2070</sup> Einleitung zu XII, 2. Skizzierung des Abschnitts angefangen.<sup>2071</sup>

*[12.–14. Juli]*

[Zu Verhandlungen mit der Berliner Historischen Kommission und dem Verlag De Gruyter in Westberlin]

12. Juli<sup>2072</sup> Fahrt nach Berlin. Unterwegs Müller getroffen, der nach Lübben fuhr. Zum Kommissionssekretariat. Mit Skrzypczak gesprochen, der mir die Berufungsurkunde für die Kommission und das neue Jahrbuch<sup>2073</sup> aushändigte. Vereinbarungsgemäß dann zu Johannes Schultze und bei ihm zum Essen. Schultze schimpfte in gewohnter Weise auf die Kommission, die jetzt seine märkische Geschichte<sup>2074</sup> drucken will, aber Exkurse verlangt. Später zu de Gruyter mit dem Bildmaterial gefahren und dieses mit Dr. Cram<sup>2075</sup> durchgesprochen. Er behielt es da und sagte genaue Prüfung zu. Ich sprach mit ihm auch über das bisher vorliegende Manuskript, den Termin des Abschlusses und über die Drucklegung, dann, nachdem ich nochmals bei Skrzypczak und im Quartier war, zur Mensa, wo ich etwas aß und ein Glas Wein trank, dann zum „Vogelsang“<sup>2076</sup> gelaufen und Prof. Patze<sup>2077</sup> besucht, der mich sehr freundlich aufnahm. Viel gesprochen über Flach, Boelcke, seine Tätigkeit in Berlin usw.

13. Juli vormittags wieder bei Skrzypczak, dann zum Hauptarchiv,<sup>2078</sup> um mit Berthold Schulze die Karten zu besprechen. Mit den Unterlagen zur Besitzkarte um die Mitte des 18. Jahrhunderts<sup>2079</sup> war er insgesamt einverstanden, meinte nur, etwaige Gewässer- und Ortsveränderungen müßten noch eingetragen werden. Sehr beeindruckt und einverstan-

2070 *Alles für die Neubearbeitung der „Geschichte der Niederlausitz“.*

2071 *Siehe Bibliogr. I/21, Kap. 11, hier Unterabschnitt „Wirtschaftsleben – Industrieller Aufschwung“ (S. 587–652).*

2072 *Auf losem Blatt liegen bei kurze Notate zu den Einträgen 12.–14. und 23. Juli, 3.–11. Aug. und 4.–9. Sept.*

2073 *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 8, 1959.*

2074 *Unter dem Titel „Die Mark Brandenburg“ zwischen 1961 und 1969 in 5 Bdn. separat erschienen.*

2075 *Dr. phil. Kurt Georg Cram (1920–2012), Mitarbeiter des Westberliner Verlags Walter de Gruyter, 1967–1998 dessen Leiter.*

2076 *Straße in Berlin-Dahlem.*

2077 *Im Sommersemester 1960 vertrat Dozent Dr. phil. Hans Patze den Lehrstuhl für Verfassungsgeschichte an der FU in Berlin, der durch die Berufung Walter Schlesingers an die Universität in Frankfurt am Main im WS 1959/60 frei geworden war.*

2078 *Geheimes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem.*

2079 *Die Niederlausitz um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Besitzstand der Herrschaften, des Stifts Neuzelle, der landtagsfähigen Städte und der landesherrlichen Ämter um 1750, Maßstab 1 : 350 000, Beilage zu Bibliogr. I/21; zugleich in: Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, begr. von Berthold Schulze, hg. von Heinz Quirin, Gerd Heinrich [u. a.] (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin), Berlin: de Gruyter 1962–1980, hier Abt. III (1962).*

den zeigte er sich gegenüber der Bevölkerungskarte, die für den Handatlas<sup>2080</sup> bestimmt ist. Insbesondere sprach er sich sehr positiv hinsichtlich meiner Methode aus und meinte, daß man in gleicher Weise bei ähnlichen Aufgaben vorgehen müsse. Zurück zur Kommission, wo ich noch Ergänzungen in meinem Manuskript anbrachte. Nach 1 Uhr mit Patze, der mich eingeladen, zum Essen in die Nähe des Steglitzer Rathauses gefahren. Nachmittags trank ich in Dahlem einen Kaffee und war zu einem Abendimbiß wieder in der Mensa. Im Quartier gelesen und eine Stellungnahme gegenüber dem famosen, mich diffamierenden Rezensenten im Göttinger Literaturanzeiger<sup>2081</sup> niedergeschrieben, die ich anderen Tags an Schlesinger schickte.<sup>2082</sup>

14. Juli früh in den Anlagen gesessen. Von etwa 10 bis gegen 1 Uhr in der Kommission. Unterredung mit Skrzypczak über neue Besprechungen<sup>2083</sup> und verabschiedet. Ich begrüßte noch Herzfeld und Helbig. Zusammentreffen mit Erni. Nach gutem Mittagessen Post und Besorgungen. Heimfahrt verlief glatt.

### 15. Juli

Im Garten Gras gesichelt.

### 16. Juli

An den Eintragungen in die Karte und Erläuterungen gearbeitet. Mimi bei uns.

### 23. Juli (Sonnabend)

Unser Christian fuhr nach Berlin und kam nicht wieder zurück. Er hatte schlimme Erfahrungen in seinem praktischen Jahr bei der Bahn, das in Wirklichkeit einfach ein Arbeitsjahr war, weil Leute gebraucht werden, gemacht und war außerdem durch das ganze

<sup>2080</sup> *Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin.*

<sup>2081</sup> *In dem „Ostdeutschen Literaturanzeiger“, der vom „Göttinger Arbeitskreis“ herausgegeben wurde – einer 1948 gegründeten Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Wissenschaftler, die seit 1958 als eingetragener Verein firmierte – war in Jg. 6, Heft 3, 1960, S. 72 f. eine mit H.B. gezeichnete Besprechung der im Verlag Böhlau/Köln in der Reihe „Mitteldeutsche Forschungen“ als Bd. 6 publizierten Monographie Lehmanns „Die Verhältnisse der niederlausitzischen Herrschafts- und Gutsbauern usw.“ (Bibliogr. I/16) erschienen. Sie endete mit der rhetorischen Frage: „Warum eine anscheinend zeit- und zweckbedingte Arbeit, die der Denkweise der sowjetischen besetzten Zone ihren Zoll zahlt, in einer so wertvollen Schriftenreihe erschien?“ Lehmann hat diese, von ihm als ehrabschneidend empfundene Aussage seinerzeit tief getroffen, da er sich damals nicht selbst öffentlich zur Wehr setzen konnte. Vgl. *Lebensweg und Arbeitsgang* (Bibliogr. I/26), S. 191. – Hinter dem Kürzel H.B. verbirgt sich eines der ältesten Mitglieder des Göttinger Arbeitskreises, und zwar der ehemalige ostpreußische Großgrundbesitzer Dr. iur. Henning Graf von Borcke-Stargordt (1897–1968).*

<sup>2082</sup> *Lehmanns ausführliche Stellungnahme zu den ehrenrührigen Vorwürfen des Göttinger Rezensenten, datiert auf den 12. Juli 1960, liegt mit der gesamten einschlägigen Korrespondenz unter dem Betreff „Göttinger Arbeitskreis“ im Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg, Nachlass Walter Schlesinger A 29.*

<sup>2083</sup> *Siehe Bibliogr. VII/137, 139 und 140.*

Verhalten der Verkehrshochschule<sup>2084</sup> belogen worden. So wurde er dazu geführt, diesen Schritt zu machen, zugleich aus dem Empfinden heraus, daß man hier in der Atmosphäre von Zwang und Lüge nicht gedeihen kann. Möge der liebe Gott ihn auf seinem Wege führen und ihm Kraft und Ausdauer [schenken], um das Ziel zu erreichen, das er sich vorge setzt hat. Wir können nur wenig tun, aber unsere heißen Wünsche und Gebete begleiten ihn. Bis er mit seiner Vorbereitung beginnen kann, war er bei seinem Bruder<sup>2085</sup> in Hamburg und [ist] zur Zeit in Tübingen bei unseren Verwandten.<sup>2086</sup> Wir sind dankbar dafür, daß wir Nachrichten haben und daß seine Stimmung, wenn ihn auch wie uns viel Sehnsucht packen mag, doch leidlich ist. Wir tragen alle schwer an unserem Schicksal, das uns beide und Mutti in unserem Alter besonders trifft.

### 3.–11. August

Mit Erni in Lübben, wo uns Seemels ihre Wohnung während ihrer Urlaubsreise angeboten hatten. Ich arbeitete für meine Geschichte. Vom 8.–10. Aug. waren wir von Lübben aus in Potsdam bei Becks, der uns abholen ließ, und in Berlin.

### [Nach 29. August]

Inzwischen manches geschehen. Nachdem die Machthaber auf fünf Tage den Westberlinern das Betreten des Ostsektors von Berlin unter flagranter Verletzung des Besatzungsstatuts untersagt hatten,<sup>2087</sup> haben sie jetzt die Sperre auf unbestimmte Zeit verfügt. Es bleibt abzuwarten, ob es bei der anderen Seite, vor allem der Westmächte, nur bei Protesten bleibt. Das Spiel der SED ist durchsichtig: Diffamierung und Vereinzelung der Bundesrepublik, Schaffung von Tatsachen, die auf das Ziel hinlaufen, ganz Berlin zu schlucken. Aber es spielt noch anderes mit. Wird auch die Ostzone ganz vom Zugang Westberlins abgeschnitten werden? Möglich ist das, aber dann können auch keine getarn ten Emissäre mehr von hier nach dort gelangen. Andererseits kann die Zone auf die Dauer das Abströmen von Menschen in die Freiheit nicht ohne schwerste Schädigungen aushalten. Sind doch im August 18.000 hinüber gegangen.

Von der Stockholmer Tagung der Historiker<sup>2088</sup> gehört. Da scheinen sich ja die Zonen-Historiker wieder sehr daneben benommen zu haben.

<sup>2084</sup> *Verkehrshochschule in Dresden.*

<sup>2085</sup> *Hans Georg Lehmann.*

<sup>2086</sup> *Familie Kurt Zöllner. Siehe den Eintrag 4. Sept. 1960.*

<sup>2087</sup> *Die DDR hatte anlässlich einer Heimkehrer-Tagung und des Tags der Heimat in Berlin (West) am 29. Aug. 1960 für Deutsche aus der Bundesrepublik (sic!) ein fünftägiges Einreiseverbot für Ostberlin verhängt. Siehe Eintrag Jahresende 1960, wo der Tatbestand korrekt wiedergegeben ist.*

<sup>2088</sup> *4. Internationaler Archivkongress verbunden mit dem 11. Internationalen Historikertag in Stockholm 17.–20. Aug. 1960. Vgl. Rudolph, Rolf: XI. Internationaler Historiker-Kongress in Stockholm, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 8, 1960, S. 1789–1810; Dahm, Helmut: Der 4. internationale Archivkongress in Stockholm: Bericht, in: Der Archivar 13, 1960, S. 459–466.*

In meiner Diffamierungssache im Ostdeutschen Literatur-Anzeiger hat sich Schlesinger meiner angenommen, indem er an den Vorstand der Göttinger Arbeitsgemeinschaft ein geharnischtes Schreiben richtete.<sup>2089</sup> Ich habe es sehr wohlthuend empfunden.

#### 4. September

Abschiedsgottesdienst unseres Superintendenten.<sup>2090</sup>

In der ganzen Zeit von Anfang Juli an ununterbrochen an der Skizzierung des XII. Teils gearbeitet und am 9. Sept. fertig geworden.<sup>2091</sup> Nun geht's an die Bearbeitung bzw. Ausarbeitung. In der Arbeit findet man Vergessen und Trost. Ich denke ständig an den Jungen im Gebet.

Christian jetzt in Tübingen bei Kurt und Gisela. Er machte den langen Weg dorthin von Hamburg mit dem Motorrad.

#### [14.–17. September]

14. Sept. 1. Abschnitt des XII. Teils für Reinschrift fertig.

Meinen Geburtstag<sup>2092</sup> schlicht verlebt, am Nachmittag bei Ernis Vetter Pastor Nippert in Jessen.<sup>2093</sup>

17. Sept. mit Ausarbeitung des 2. Abschnitts zu Teil XII begonnen und bis 24. Sept. fortgesetzt.<sup>2094</sup>

#### [25.–29. September]

[Zu Verhandlungen mit der Berliner Historischen Kommission und zu Gesprächen über die Zukunft des Sohnes Christian in Westberlin]

25. Sept. (Sonntag) mit Erni nach Berlin, wo uns Fr. Schultz[e],<sup>2095</sup> die zur Kur ist, ihre Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Abends holten wir Christian vom Flughafen ab. Er sah gut aus. Am Nachmittag Besuch bei Pastor Boelicke, bei dem der Junge Aufnahme gefunden hatte.

<sup>2089</sup> Schreiben Schlesingers vom 26. Juli 1960 an den Göttinger Arbeitskreis z. Hdn. Joachim Freiherr von Braun; siehe Anm. zum Eintrag 13. Juli 1960.

<sup>2090</sup> Telschow, Superintendent im Evang. Kirchenkreis Senftenberg-Spremberg.

<sup>2091</sup> In der endgültigen Gliederung der Neubearbeitung Kap. 11 von Bibliogr. I/21. Siehe Anm. zum Eintrag 31. Aug.–13. Sept. 1959.

<sup>2092</sup> Am 16. Sept.

<sup>2093</sup> Jessen, 6,5 km wsw. Spremberg (1971 devastiert).

<sup>2094</sup> Siehe Eintrag 11. Juli 1960.

<sup>2095</sup> Wohl die im Eintrag 4. April 1959 genannte Tochter von Hon.Prof. Johannes Schultze, Berlin.



26. Sept. zu Dr. Skrzypczak und mit ihm über Besprechungssachen und meine Arbeit gesprochen. Später zur Uni-Bibliothek, wo ich Bücher bestellte. Christian erledigte seine Anmeldungssachen, abends Zusammensein.

27. Sept. wieder früh im Kommissionssekretariat, nachdem ich vorher in der Bibliothek gewesen. Auszüge aus Dissertation von F(ritz)-K(onrad) Krüger<sup>2096</sup> gemacht. Mit Dr. Heinrich<sup>2097</sup> über die Karten gesprochen, desgleichen telefonisch mit Dr. Schroeder.<sup>2098</sup> Christians Anmeldung im Heim erledigt. Abends wieder zusammen.

28. Sept. nochmals im Sekretariat und bis Mittag gearbeitet. Nachmittags mit Christian zusammen und Sachen in sein Heim gebracht. Am Abend mit Erni im Film „Ein Glas Wasser“<sup>2099</sup> am Zoo.

29. Sept. vormittags hatte Erni mit Erledigung der Sachen für Christian zu tun, der nur noch kurz mit herankam. Möge er sich eingewöhnen. Gegen Mittag mit Erni nach Lichtenfelde-West. Später zurück und heimgefahren ohne Kontrollschereien.

Endlich hat man gegen die Übergriffe der Zone geantwortet durch Kündigung des Interzonenhandelsvertrags, die die Machthaber hier wirtschaftlich trifft.<sup>2100</sup>

In New York gehen in der [15.] UN-Vollversammlung die Reden und Rededuelle weiter. Der Russe benimmt sich wie ein Flegel, trommelt mit Fäusten, nennt Franco öffentlich einen Mörder, muß zur Ordnung gerufen werden usw. Wie soll aus der Zusammenkunft etwas herauskommen? Wahrscheinlich ist Chruschtschow nicht mehr normal.

### 16. Oktober

2. Abschnitt des XII. Teils im Manuskript fertig.<sup>2101</sup>

### 11.–13. Oktober

Früh Müller aus Guben bei mir. Es war ganz gemütlich. Am 11. Okt. abends hatte ich den hier wohnenden Griechen eingeladen, weil sich Müller mit Neugriechisch beschäftigt. Es

<sup>2096</sup> Krüger, Fritz-Konrad: *Die ökonomischen und sozialen Verhältnisse der Braunkohlenindustrie der Niederlausitz in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart*, 1910.

<sup>2097</sup> Dr. phil. Gerd Heinrich (1931–2012), 1959 Promotion, zunächst wiss. Mitarbeiter bei der Berliner Historischen Kommission/Arbeitsgemeinschaft Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, 1971 Prof. an der PH Berlin(-Lankwitz), 1980–1999 Ordinarius für Historische Landeskunde an der FU Berlin.

<sup>2098</sup> Dr. phil. Klaus Schroeder, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin.

<sup>2099</sup> „Das Glas Wasser“, Film von Helmut Käutner (1960) nach einem Theaterstück von Eugène Skribe mit Gustav Gründgens und Liselotte Pulver.

<sup>2100</sup> Die Kündigung des am 20. Sept. 1951 mit der DDR-Regierung geschlossenen Interzonenhandelsabkommens seitens der Bundesregierung erfolgte am 30. Sept. 1960.

<sup>2101</sup> Siehe Einträge 11. Juli und 17. Sept. 1960.

klingt ja wirklich ganz anders als das Griechisch, was wir gelernt haben. Auch die Schrift ist ganz anders.

Gelesen die Briefe Ludwig Richters<sup>2102</sup> an seinen Sohn Heinrich, um den er zeitlebens große Sorgen hatte. Die starke, praktische Frömmigkeit Richters ist ergreifend.

28. Oktober

3. Abschnitt des XII. Teils fertig.

31. Oktober

4. Abschnitt des XII. Teils fertig.

2. November

Schlußworte des XII. Teils und damit der ganze [Teil] fertig.<sup>2103</sup>

3./4. November

Schriftumsverzeichnis in Maschinenschrift.

5. November

Bemerkungen über Archivbenutzung [formuliert].<sup>2104</sup>

7.–9. November

Durchsicht des Manuskripts.

10. November

Manuskript-Reinschrift begonnen.

[11.–15. November]

[Sitzung der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg in Potsdam und Treffen mit Christian in Westberlin]

11. Nov. früh nach Cottbus. Erich Müller leider nicht da; sein Zug [hatte], wie ich später erfuhr, große Verspätung. So allein mit dem Archivauto nach Potsdam. Dort schon alle versammelt: Beck, Falk, Schreckenbach, [Frau] Dr. Enders, Redlich, FrI. Knabe, ferner

<sup>2102</sup> Ludwig Richter (1803–1884), Maler und Zeichner der deutschen Romantik, Prof. für Landschaftsmalerei an der Dresdner Kunstakademie.

<sup>2103</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 31. Aug.–13. Sept. 1959.

<sup>2104</sup> Siehe Bibliogr. I/21, hier S. 742/43.

Schwartz – Eberswalde<sup>2105</sup> und als Gäste Gringmuth und Blaschke, ganz spät am Nachmittag traf Müller ein. 8. Sitzung der Forschungsstelle,<sup>2106</sup> die ich mit einleitenden Worten über das bisher Positive, die gegenwärtigen Belastungen und die trotzdem an die Forschungsteilnehmer ergehenden Forderungen eröffnete. Programm dann mit einer Mittagspause bis gegen 6 Uhr durchgeführt. Im Mittelpunkt standen Ortsverzeichnis und Bibliographie. Die Punkte des thüringischen Ortsverzeichnis-Vorhabens als zu weitgehend meist abgelehnt. Aber man setzte sich für die Aufnahme von Daten für Bodenreform und LPG ein, wozu ich mich mit sachlichen und persönlichen Gründen nicht entschließen kann.<sup>2107</sup> Jedenfalls sehr anregende Unterhaltung. – Dann bei Becks mit Müller.

12. Nov. früh nach Berlin. Schultze auf [dem] Wege zur Kommission getroffen. Dort mit Dr. Skrzypczak gesprochen und Manuskript-Ablieferung für Anfang Januar in Aussicht gestellt. Eine halbe Stunde bei Schultze. Dann nach Friedenau, wo ich vor Christian eintraf. Wir fuhren später nach Dahlem-Dorf, wo ich ihm die alte Dorfkirche zeigte. Auf dem Friedhof Hoppes Grab besucht.<sup>2108</sup> Im Dorfkrug Kaffee getrunken, dann zu Fuß nach Lichterfelde und beiderseitig Heimfahrt. Christians Sorgen, [er] könne in dem Heim nicht recht arbeiten, da zu lärmend.

13. Nov. früh wieder nach Friedenau, mit Christian zum Gottesdienst. Dann gegessen am Reichskanzlerplatz.<sup>2109</sup> Er holte mich ab. Wieder nach Dahlem bis zur Waldgrenze und, da das Wetter besser wurde, zum Jagdschloß Grunewald, das wir besuchten. Viele Bilder, aber meist untergeordneten Rangs, noch etwas am See. Dann wieder zum Dorfkrug. < ...>

14. Nov. wieder nach Berlin. Zuvor Gesundbrunnen. Zu Christians Schule. < ...> In Friedenau verabschiedeten wir uns.

15. Nov. früh durch Park<sup>2110</sup> mit Frau Beck,<sup>2111</sup> dann zur Bahn. In Griebnitz<sup>2112</sup> unangenehmer Zwischenfall, so daß ich möglichst schnell nach Berlin-W(est) weiterfuhr. Später mit Eilzug heim. Es waren doch recht anstrengende Tage.

<sup>2105</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 8. Apr. 1960.

<sup>2106</sup> Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv in Potsdam.

<sup>2107</sup> Zum Kern der Kontroverse vgl. die respektvollen Bemerkungen von Enders, Lieselott: *Brandenburgische Landesgeschichte in der DDR. Dem Andenken Rudolf Lehmanns gewidmet*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 127, 1991, S. 305–327, bes. S. 307. Allerdings erwies sich die Aufnahme dieser Daten aus der Zeit nach 1945 in der Folgezeit in vielerlei Hinsicht als überaus nützlich. Vgl. Neitmann, Klaus: *Archivarische Kärnerarbeit und ihre landesgeschichtliche Frucht: das Historische Ortslexikon für Brandenburg*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 57, 2011, S. 235–251, bes. S. 239 ff.

<sup>2108</sup> Hoppe war am 26. Sept. 1960 verstorben.

<sup>2109</sup> Der heutige Theodor-Heuß-Platz im Berliner Ortsteil Westend des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf.

<sup>2110</sup> Park Sanssouci.

<sup>2111</sup> Frau Margot Beck, geb. Heisig, Archivarin am Landeshauptarchiv Potsdam und Ehefrau von Archivdirektor Prof. Dr. phil. Friedrich Beck.

<sup>2112</sup> Bei der Pass- und Zollkontrolle auf dem S-Bahnhof Griebnitzsee, dem letzten Haltepunkt der DDR vor dem Westberliner Bahnhof Wannsee.

*17. November bis 9. Dezember*

Maschinen-Reinschrift des neuen 12. Teils meiner Geschichte der Niederlausitz besorgt. Dazwischen gelesen in den Büchern von Walter Goetz, Historiker in meiner Zeit<sup>2113</sup> und Peter Rassow, Die geschichtliche Einheit des Abendlandes.<sup>2114</sup>

Für Erni einen neuen Kalender „Unsere alten Gärten“ geschrieben und gezeichnet.

*10.–23. Dezember*

Hier und da etwas an der Arbeit gefeilt. Säuberung eines Teils meiner Bücherregale. Nachrichten von Christian. Hatte einige Erfolge, will sich aber ein Einzelzimmer besorgen. Annemarie besuchte ihn und er hat einen sehr guten Eindruck auf sie gemacht. Uns schickte er, obwohl er doch nichts drüber hat, ein Weihnachtspäckchen. Möge er auf gutem Wege vorankommen. Etwas gelesen und vorgelesen.<sup>2115</sup>

*Weihnachten*

Erni und ich allein. Abends in die Kirche, dann unten im Weihnachtszimmer, wo wir ein sehr hübsches Bäumchen hatten. Ernste Gedanken. Später kam Christians ehemaliger Klassenkamerad Wolfgang.<sup>2116</sup> Indem wir ihn, der an der Post tätig ist, etwas Weihnachtsfreude bereiteten, halfen wir uns selbst über Trübes hinweg. Unsere gegenseitigen Geschenke bescheiden. < ... > Sonst erfreute uns eine ganze Reihe von Päckchen: Frl. Schulz – Berlin, Frl. Hoevel – Marburg, Prof. Rudolph – Göttingen, Klärchen Schmidt – Rheinland.<sup>2117</sup> Sigfrid – Einfeld,<sup>2118</sup> Frau Krenzlin – Frankfurt und andere. Zwei angekündigte sind noch zu erwarten. Am 2. Weihnachtstag bei Annemie, wo wir schöne Stunden verlebten.

*Jahresende*

Herr U(lbricht) hat wieder einmal eine deutliche Quittung erhalten. Gegen 200 000 Menschen verließen in diesem Jahr die Zone, 150 000 davon meldeten sich in Berlin. Groß ist der Anteil der Intelligenz, etwa 7200. Zur Besinnung wird das alles die Machthaber, die ihrer Doktrin stur nachlaufen, nicht bringen. Die evangelische Kirchenleitung erließ vor einigen Wochen einen Appell an die Christen der Zone, auszuhalten. Das war, wie auch die Einzelausführungen und Ermahnungen zeigen, unsinnig, weil anscheinend die Kirche

<sup>2113</sup> Goetz, Walter: *Historiker in meiner Zeit. Gesammelte Aufsätze.* Hg. von Herbert Grundmann, 1957.

<sup>2114</sup> *Reden und Aufsätze*, 1960.

<sup>2115</sup> *Nach dem Leseverzeichnis 1960 (siehe Vorbem.):* Von Arnim, Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores (wieder) vorgelesen.

<sup>2116</sup> *Familiennamen nicht zu ermitteln.*

<sup>2117</sup> *Schwester von Kurt Schmidt, ältester Sohn des Besitzers der Hammermühle bei Großkoschen. Kurt war ein Schulkamerad Lehmanns in Senftenberg und Cottbus. Siehe Eintrag 16. Febr. 1958; vgl. ferner Vorfahren und Jugend (siehe Bibliogr. I/25), S. 64 f.*

<sup>2118</sup> *Einfeld, Stadtteil von Neumünster in Schleswig Holstein, Wohnsitz des Schwagers Dr. med. vet. Sigfrid Kieschke.*

von der Tiefe der Not und dem Ausmaß der Drangsalierungen keine rechte Vorstellung hat. Sie wendete sich an die falsche Adresse, an die Machthaber hätte sie schreiben sollen, die verantwortlich für die Tyrannei sind. Daß Tyrannenmacht eine Grenze hat, davon weiß die sanft einherschreitende Kirche kaum etwas. Jeder Mensch und Christ hat seine Eigenverantwortung, auch verläßt er ja nicht zum Spaß all das, was ihm lieb, wo er heimisch war. Um ihrer Überzeugung willen haben je und je Menschen und Christen ihr Land verlassen.

Nun ist in letzter Stunde ein neuer Handelsvertrag zwischen Bundesrepublik und Sowjet-Rußland dem Abschluß nahe. Berlin soll mit einbezogen werden, aber in welcher Form? Durch eine Bonner Erklärung, die der Sowjetbeauftragte entgegenzunehmen geruht hat! Ist das eine Sicherheit? Den Leuten im Kreml macht's doch nichts aus, eine Zusatz-Vereinbarung erst anzunehmen und dann zu brechen. Wann wird man endlich die richtige Sprache ihnen gegenüber finden? Das Gleiche ist's mit dem neuen Interzonenverkehrsabkommen,<sup>2119</sup> das nun auch ratifiziert werden soll. Die Zone hatte den Westdeutschen das Betreten Ostberlins dem Viermächtestatut zuwider untersagt. Darauf hatte man in Bonn das Abkommen gekündigt.<sup>2120</sup> Also muß die Voraussetzung für ein neues sein, daß Pankow seine Sperre zunächst einmal widerruft. Ob das der Fall sein wird? Vielleicht auch hier ein hinkendes Verfahren seitens Bonn.

Die Weltsituation ganz übel, die Position des Westens geschwächt durch die Erschütterung Frankreichs durch Algier (Frankreich ist längst keine Großmacht mehr), durch den Generalstreik in Belgien. Eifrig sind die Sowjets am Werk, allenthalben zu stänkern, besonders auch in der Kongosache, die an den Kräften der Uno zehrt. Und dann, alles hat Angst vor einem Atomkrieg, aber ständig richtet man sich auf Atomwaffen ein. Die Angst der großen Verantwortlichen vor dem Atomkrieg, die Witterung der kleinen und kleinsten Staaten und Völker, daß es doch nicht losgeht, veranlaßt sie zu Forderungen und Eigenmächtigkeiten. Und nun wetteifern Amerika und Sowjets, diesen Kleinen zu helfen, damit sie nicht auf die andere Seite treten und diese nützen das grotesk-belustigende Spiel weidlich aus.

Immer stärker und deutlicher wachsen beide Teile des gespaltenen Vaterlandes auseinander. Der Prozentsatz derer, die aus irgendwelchen Motiven mit den Machthabern der Zone mitgehen, wächst. Als einzig Positives für das deutsche Hoffen bleibt die Unruhe in den Gemütern; sie muß wachgehalten und noch gestärkt werden.

Am 30. Dez. Fritz bei mir, als Erni in Berlin war. Gute Unterhaltung. Erni nahm Manuskript<sup>2121</sup> mit.

<sup>2119</sup> Am 20. Dez. 1960 hatten das Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel der DDR und die Treuhandstelle für den Interzonenhandel die Wiedereinsetzung des Interzonenhandelsabkommens in der Fassung des 16. Aug. 1960 beschlossen.

<sup>2120</sup> Siehe Anm. zum Eintrag 3.–11. Aug. 1960. – Die Kündigung des Interzonenhandelsabkommens wegen der von der DDR in Kraft gesetzten Beschränkungen im Reiseverkehr war am 29. Aug. 1960 erfolgt.

<sup>2121</sup> Lehmanns Ehefrau nahm das Manuskript der Neubearbeitung der „Geschichte der Niederlausitz“ vorsorglich nach Westberlin mit und übergab es ihrem nach Westberlin geflüchteten Sohne Christian zur kurzfristigen Verwahrung.

**1961***1. Januar*

Annemarie bei uns.

*2.–4. Januar*

Noch einige Vorbereitungen für die Berlin-Reise. – Wetter mild.

*[5.–8. Januar]*

[Abgabe des Manuskripts der neubearbeiteten Geschichte der Niederlausitz beim Westberliner Verlag De Gruyter, Treffen mit Christian und Jahresversammlung der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg]

5. Jan. mit Autobus nach Königs Wusterhausen und dann nach Berlin. Fahrt glatt, in Lichterfelde ins Quartier, dann Christian am Bahnhof, der das Manuskript brachte. Zur Geschäftsstelle der Kommission, Manuskript<sup>2122</sup> als fertig bezeichnet. Bevölkerungskarten-Entwurf für Handatlas<sup>2123</sup> abgegeben. Unterredung mit Skrzypczak, später Erni und Christian abgeholt und zum Mittagessen. Die Verhandlung mit Skrzypczak ging auch um die Frage, ob alles in einem Band oder in zwei zu drucken [sei]. Anruf bei Schlesinger, der aber zuerst nicht erreicht wurde, später erhielt ich telefonisch von Skrzypczak Bescheid, daß Schlesinger an sich mit Zweiteilung einverstanden, doch in der Erwartung, daß [der] zweite Teil nicht zu kurz [ausfalle]. Abends ergänzte ich noch, nachdem wir zusammen Kaffee getrunken, das Manuskript, während Erni und Christian in einen Film gingen. Ich war sehr müde.

6. Jan. früh zu de Gruyter. Manuskript abgegeben und mit Dr. Cram<sup>2124</sup> durchgesprochen<sup>2125</sup> betr. Drucklegung, wobei auch der Bearbeiter hinzugezogen. Gesprochen über Frage, ein Band oder zwei Teile. Es wird von der Kalkulation mit abhängen. Im übrigen hat der Verlag seine Sonderideen. Gesprochen über Vertrag. Ich will der Kommission Vollmacht geben. Will noch wissen, welche Summe die Kommission beisteuert.

Dann nach Dahlem-Dorf gefahren und Zimmermann<sup>2126</sup> im Archiv aufgesucht. Er kam aus Koblenz, wo als Nachfolger Winters Prof. Bruchmann, der in Breslau, dann in Goslar war, eingestellt wurde. Zimmermann erzählte mir davon. Ich unterhielt mich dann mit ihm über eventuelle Nachlaßdepositierung. Schließlich sprach er von der Notwendigkeit,

<sup>2122</sup> *Geschichte der Niederlausitz, siehe Bibliogr. I/21.*

<sup>2123</sup> *Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin. Siehe Anm. zum Eintrag 13. Juli 1960.*

<sup>2124</sup> *Vorlage irrtümlich Kramm.*

<sup>2125</sup> *Siehe die Anm. zum Eintrag 12. Juli 1960.*

<sup>2126</sup> *Archivdirektor Gerhard Zimmermann, siehe Eintrag 13. Febr. 1959.*

in Hinblick auf den Fall Frenzel<sup>2127</sup> bei Bewerbungen aus der Ostzone sehr vorsichtig zu sein und kam auf Boelcke<sup>2128</sup> zu sprechen. Eine Warnung ist da. Ich erzählte ihm von Boelcke und brachte auch zum Ausdruck, daß die Anständigen bei uns eine besondere Förderung dieses Mannes als unangemessen bezeichnen. Auch auf Opitz<sup>2129</sup> kommen wir zu sprechen. Ich sagte Zimmermann, daß das Mißtrauen drüben berechtigt ist, daß aber andererseits durch diese Dinge der Graben zwischen den Wissenschaftlern leider noch weiter vertieft würde.

Skrzypczak zeigt mir übrigens ein Antwortschreiben der Göttinger<sup>2130</sup> an Schlesinger und abschriftlich auch an Herzfeld, worin diese Leute ihre Behauptung gegen mich und damit auch die Verdächtigung aufrechterhalten. Schlesinger soll erbost sein, er will nochmals antworten.<sup>2131</sup> Es sieht bald so aus, als wollten mich die Leute bei der Kommission verdächtigen und unmöglich machen. An eine Entschuldigung denken diese Brüder gar nicht.

Abends zur Gedächtnisbibliothek,<sup>2132</sup> wo wir an der Jahresversammlung der Landesgeschichtlichen Vereinigung teilnahmen. Ich sprach mit dem Vorsitzenden Küchler,<sup>2133</sup> dann auch mit Faden, Methling<sup>2134</sup> und Gebhardt. Lichtbildervortrag über die Wanderfahrten 1960. Prof. Solger wurde geehrt. Ich sprach einige Worte mit ihm. Nach der Sitzung origineller Abschluß in einer modernisierten Berlinkneipe.

7. Jan. vormittags mit Erni zum Bahnhof Zoo, Kürfürstendamm, dann im KaDeWe<sup>2135</sup> umgesehen, wo wir auch gut aßen. Mit U-Bahn nach Onkel-Toms-Hütte, wo wir Christian erwarteten. Gelaufen zum Jagdschloß<sup>2136</sup> und [nach] Dahlem, wo wir im Dorfkrug Kaffee tranken. Unterwegs geschichtliches Kolloquium mit Christian. Zu unserem Quartier, dann ins Schillertheater zu einer „Egmont“-Aufführung,<sup>2137</sup> die recht gut war.

2127 Nicht identifiziert.

2128 Siehe Anm. zum Eintrag 17.–21. Okt. 1955.

2129 Dr. phil. Alfred Opitz (geb. 1910), 1950 wiss. Archivar am Landeshauptarchiv Dresden, 2. Juli 1959 Flucht aus der DDR über Westberlin in die Bundesrepublik.

2130 Antwort des Geschäftsführers des Göttinger Arbeitskreises, Joachim von Braun, vom 20. Dez. 1960 auf die beiden Berliner Protestschreiben vom 26. und 29. Juli 1960, und zwar von Walter Schlesinger als Herausgeber der „Mitteldeutschen Forschungen“ und von Prof. Hans Herzfeld seitens der Berliner Historischen Kommission. Siehe den Eintrag 13. Juli 1960.

2131 Schlesingers Replik datiert vom 3. Febr. 1961.

2132 Amerika-Gedenkbibliothek.

2133 Fabrikdirektor Gerhard Küchler (1905–1992), 1959–1979 Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg.

2134 Harry Methling (1881–1968), Kaufmann, Vorstandsmitglied der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg.

2135 Kaufhaus des Westens, Tauentzienstraße 21–24.

2136 Jagdschloß Grunewald.

2137 Trauerspiel von Wolfgang von Goethe in der Inszenierung von Gustav-Rudolf Sellner.

8. Jan. (Sonntag) später aufgestanden. Nach Westend gefahren, wo wir uns mit Christian trafen. Besuch der historischen Räume des Charlottenburger Schlosses. Noch etwas durch den Park, dann nach Wilmersdorf, wo unser Abschiedsmittagessen. Am Bahnhof verabschiedeten wir uns, holten unsere Sachen in Lichterfelde und fuhren heim mit Aufenthalt in Lübben.

*24. Februar bis 1. März*

[Jahresversammlung der Berliner Historischen Kommission, Treffen mit Christian]

Im Kommissionssekretariat wegen meiner Arbeit. Mit Schlesinger, der in der gleichen Pension wohnte,<sup>2138</sup> Sonnabend [25. Febr.] früh eingehend gesprochen: meine Arbeit,<sup>2139</sup> betr. Bezeichnung Sorben, Sprachkarte, Absicht eines Urkundenverzeichnisses zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400,<sup>2140</sup> was Zustimmung fand, rückläufige Bevölkerungsbewegungen in der Niederlausitz, Lehnmannersache.<sup>2141</sup> – Etwas im Historischen Seminar<sup>2142</sup> nachgesehen.

Am Sonntag<sup>2143</sup> mit Erni und Christian zum Schildhorn<sup>2144</sup> und nach Station Grunewald zurückgelaufen.

[Am] Montag tagsüber 3. Jahresversammlung der Historischen Kommission, dabei auch über meine Arbeit referiert und bei einer Karten-Sonderbesprechung über die von mir entworfenen Karten.

Beck auch da, der bedrückt war, daß ich die Forschungsstelle<sup>2145</sup> in Potsdam nicht mehr leiten will. Abends mit ihm, von Schlesinger eingeladen, lange beisammen. Zuletzt redeten sie beide wegen der Forschungsstellen-Angelegenheit auf mich ein. Ich stellte aber keine Änderung meiner Haltung in Aussicht. Am Dienstag Fortsetzung der Tagung. Am Schluß brachte Schlesinger die Göttinger Angelegenheit gegen mich vor und veranlaßte ein Protestschreiben seitens der Kommission an die Professoren Heimpel und Schramm.

---

2138 *Walter Schlesinger hatte 1959 einen Ruf an die Universität Frankfurt am Main angenommen und hielt sich nur mehr gelegentlich in Westberlin auf.*

2139 *Siehe Bibliogr. I/21.*

2140 *Siehe Bibliogr. I/24.*

2141 *Ein nicht zum Abschluss gebrachtes Arbeitsvorhaben Lehmanns.*

2142 *Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin.*

2143 *26. Febr. 1961.*

2144 *Landzunge am östlichen Havelufer im Landschaftsschutzgebiet Grunewald.*

2145 *Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv Potsdam.*



Ich dankte mit einigen Worten für das mir bewiesene Vertrauen.<sup>2146</sup> Erni fuhr abends zurück; ich war noch am anderen Tage mit dem Jungen<sup>2147</sup> kurz zusammen.

### 17. März

Dr. Mietzschke vom Sorbischen Institut Bautzen bei mir.

Beck wollte mich mit Frau Enders und Schreckenbach „zwecks Rücksprache“ besuchen. Ich schrieb daraufhin an Beck, daß mir sein Besuch selbstverständlich angenehm sei, daß sich aber an meiner Haltung<sup>2148</sup> nichts ändern werde, da es um eine innerste Entscheidung ginge, der man nicht ausweichen könne, ohne sich untreu zu werden.

### 21.–24. März

In Lübben gearbeitet, teils in den von Merseburg besorgten Akten, teils in Beständen des Luckauer Archivs, das Seemel gerade da hat und ordnet.

### 27. März

Mit der Fertigung meiner Urkundenübersicht<sup>2149</sup> begonnen. Am gleichen Tage trafen Gisela und Jutta von Tübingen zum Besuch ein. Sie blieben knapp 14 Tage.<sup>2150</sup>

### 31. März bis 4. April

In Berlin bei Christian.

### 13. April

Ausflug von Altdöbern über Klein Jauer, Lubochmühle, Cunersdorf, Woschkow nach Großräschen.

<sup>2146</sup> *Lehmans Darstellung ist mißverständlich; denn die Göttinger Professoren Hermann Heimpel und Percy Ernst Schramm waren in die Angelegenheit selbst nicht involviert. Der Kommissionsvorsitzende Hans Herzfeld hielt es allerdings für angebracht, am 10. März 1961 die beiden genannten Göttinger Kollegen sowie den Göttinger Osteuropahistoriker Prof. Dr. Reinhard Wittram (1902–1973) von der Rezension im Ostdeutschen Literatur-Anzeiger und der auf der dritten Jahresversammlung der Berliner Historischen Kommission am 20. Febr. 1961 auf Vorschlag Walter Schlesingers einstimmig angenommenen Ehrenerklärung vertraulich zu unterrichten: „Die Berliner Historische Kommission weist mit Empörung die ehrabschneidenden Vorwürfe gegen ihr Mitglied Dr. Rudolf Lehmann zurück, die im Ostdeutschen Literatur-Anzeiger ... in einer ‚H.B.‘ gezeichneten Rezension erhoben worden sind. Sie spricht Herrn Dr. Lehmann ihr uneingeschränktes Vertrauen aus.“ Heimpel äußerte daraufhin in einem am 22. März 1961 an Schlesinger gerichteten Schreiben seine Befriedigung, „daß die Kommission sich vor dem auch von mir hochgeschätzten Dr. Rudolf Lehmann in so eindeutiger Weise gestellt hat.“ Siehe die Anm. zum Eintrag 13. Juli 1960.*

<sup>2147</sup> *Lehmans jüngster Sohn Christian.*

<sup>2148</sup> *Gemeint ist die Niederlegung des Vorsizes der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg am Landeshauptarchiv in Potsdam.*

<sup>2149</sup> *Arbeitsvorhaben Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400, siehe Bibliogr. I/24.*

<sup>2150</sup> *Der letzte Satz nachgetragen.*

25.–27. April

In Lübben im Archiv gearbeitet. Akten über Wendischsprechende 1846, 1849 und 1867.

13. Mai

Prof. Schultze 80 Jahre.<sup>2151</sup>

13.–17. Mai

In Berlin: Ergänzungen zur Geschichte der Niederlausitz. Unterredung mit Prof. Dietrich<sup>2152</sup> über Abgrenzung in seinem Abschnitt im 3. Band der Geschichte der Mark. Besprechungen im Sekretariat der Kommission. Mit Christian zur Sitzung der deutsch-französischen Gesellschaft, wo der deutsche Botschafter in Paris<sup>2153</sup> und der französische Botschafter in Bonn (Seydoux)<sup>2154</sup> sprachen.

[23. Mai]<sup>2155</sup>

Wanderung von Bornsdorf über Bergen, Fürstlich Drehna (wüste Kirche),<sup>2156</sup> Glichow, Mallenchen, Säritz nach Calau.

6.–9. Juni

In Berlin. Auseinandersetzung mit Dr. Beck über die eigenmächtige Gliederungsänderung.<sup>2157</sup> Besprechung unter Leitung Ludats aus Gießen über den geplanten Brandenburg-Band der Historischen Stätten.<sup>2158</sup> Mit Christian Latein, Geschichte und Deutsch gearbeitet.

2151 Lose bei liegt ein kurzer Artikel aus einer Westberliner Tageszeitung zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Schultze mit der Überschrift Brandenburgischer Historiker von Dr. G(erd) H(einrich).

2152 Dr. phil. Richard Dietrich (1909–1993), 1948 Lehrauftrag für Neuere Geschichte an der FU Berlin, 1953 Dozent, 1959–1974 apl. Prof. ebd. – Vgl. Ders.: *Verfassung und Verwaltung, in: Berlin und Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. v. Hans Herzfeld (*Geschichte von Brandenburg und Berlin*, Bd. 3), 1968, S. 181–308.

2153 Herbert Blankenhorn (1904–1991), 1960–1963 deutscher Botschafter in Paris.

2154 François Seydoux des Clausonne (1905–1981), 1958–1962 und 1965–1970 französischer Botschafter in Bonn.

2155 Der Eintrag ist undatiert. Die Feststellung des Datums der Wanderung wird einer brieflichen Mitteilung von Herrn Eberhard Bönisch, Großbräschen, vom 7.1.2016 verdankt. Er verweist auf eine im Familienbesitz befindliche Handzeichnung, die sein Großvater bei dieser Gelegenheit vom Schlosse Fürstlich Drehna angefertigt und auf den 23.V.61 datiert hat. Siehe die Reproduktion der Zeichnung in Bibliogr. I/34, S. 71.

2156 Siehe Eintrag 10. Mai 1959.

2157 Betr. Arbeitsvorhaben Historisches Ortslexikon der Mark Brandenburg.

2158 Das Erscheinen des Bandes „Berlin und Brandenburg“, Bd. 10 der Reihe „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands“, zog sich bis 1973 hin. Die Herausgeberschaft hatte inzwischen Prof. Gerd Heinrich übernommen. Eine verbesserte und erweiterte Neuauflage erschien 1985.

*14. Juni*

Christian [hat in Westberlin] das Ergänzungsabitur bestanden, kam in Latein und Erdkunde dran.

*16.–19. Juni*

In Berlin bei Christian. Spaziergang in den Grunewald (Jagdschloß); in Tegel (Schloß besucht). Zur Kundgebung am 17. Juni, wo Lemmer und Brandt sprachen über die neue Bedrohung Berlins. Gottesdienst in der Annenkirche in Dahlem (sehr sympathischer Pfarrer Bauer,<sup>2159</sup>, Kinobesuch.

In all den Wochen gearbeitet:

1. am Urkundeninventar,<sup>2160</sup>
2. an Artikeln für die Historischen Stätten,<sup>2161</sup>
3. an einer wendischen Sprachkarte für das Jahr 1846.<sup>2162</sup>

Lektüre siehe Leseverzeichnis.<sup>2163</sup>

Niedergeschrieben am 24. August (19)61.<sup>2164</sup>

Ungeheures ist in den vergangenen Wochen und Tagen geschehen. Und was wird uns die nächste Zukunft bringen? Die Wildheit der kommunistischen Gewalthaber wuchs zur Raserei und feiert immer schrecklichere Orgien. Der Bankrott der Tyrannen wurde immer deutlicher. Er zeigte sich in der immer schwieriger werdenden Wirtschaftslage, in der unzureichenden Belieferung mit Nahrungsmitteln. Sie wußten nichts anderes als nun zu Drohungen und Gewalttaten überzugehen. Der seit Juni wachsende Flüchtlingsstrom,

<sup>2159</sup> Gerhard Bauer (geb. 1928), 1959–1969 Pfarrer in der evang. Kirchgemeinde Berlin-Dahlem.

<sup>2160</sup> Siehe Bibliogr. I/24.

<sup>2161</sup> Zum Handbuch der Historischen Stätten, Teilband Berlin und Brandenburg, hat Lehmann insgesamt 82 Artikel über Orte in der Niederlausitz und aus dem Kreis Beeskow-Storkow beigetragen. Siehe Bibliogr. IV/6.

<sup>2162</sup> Siehe Bibliogr. III/205.

<sup>2163</sup> Im Leseverzeichnis (siehe Vorbem.) sind für die ersten acht Monate des Jahres 1961 folgende Titel notiert: [Friedrich] Meinecke, *Das Zeitalter der deutschen Erhebung [(1795–1815), 1939]* (vorgelesen) – Hans Franck, *Johann Sebastian Bach* – Stefan Zweig, *Maria Stuart* – Raabe, *Zum wilden Mann; Stopfkirchen; Die Akten des Vogelsangs; Wunnigel; Im alten Eisen; Die Leute aus dem Walde; Kloster Lugau ([alles] wieder)* – Stevenson, *Die Schatzinsel (Ende April)* – Rave, *Gärten der Goethezeit (wieder)* – Shakespeare, *Hamlet* – A(ugust) Sperl, *Hans Georg Portner (das stark in unsere Zeit paßt, wieder)*; die *Fahrt nach der Urkunde* – E(rnst) Wiechert, *Wälder und Menschen* – J(ohannes) Haller, *Das altdeutsche Kaisertum [Von den Karolingern zu den Staufern. Die altdeutsche Kaiserzeit (900–1250), 1944](wieder)* – E(rnst) Wiechert, *Das einfache Leben* – A(ugust) Sperl, *Der Archivar (wieder)* – A(dalbert) Stifter, *Kalkstein (wieder)* – Juli: Hans Sedlmayr, *Die Revolution der modernen Kunst* – W(illibald) Alexis, *Der falsche Woldemar (vorgelesen)* – Dietrich Schäfer, *Deutsche Geschichte I [191932]*, Abschnitte des Spätmittelalters – H(ans) Carossa, *Eine Kindheit; Verwandlungen einer Jugend (nach langer Zeit wieder)* – August: Ganghofer, *Lebenslauf eines Optimisten (wieder)* – W(ilhelm) Pleyer, *Das Tal der Kindheit* – Grillparzer, *Des Meeres und der Liebe Wellen* – Shakespeare, *Titus Andronikus; Coriolan*.

<sup>2164</sup> Auf neuer Seite einsetzend.

der seine Ursache in den immer massiver werdenden Drohungen Chrustschows und seines Kettenhunds Ulbricht hatte. Die Zahlen stiegen immer stärker an. Im Juli waren es 30 444. Die Kontrollen und Schikanen verstärkten sich. Daneben log man von Abwerbung und dergleichen. Terrorurteile liefen am laufenden Band. Trotzdem ging die Flucht weiter. Daneben gingen die Schikanen gegen die Westberliner, besonders die Grenzgänger im Osten, [weiter]. Viele von ihnen flüchteten; die anderen wurden zur Arbeit im Osten gezwungen. Am 6. August waren es 10 419 Flüchtlinge in der vergangenen Woche; am 9. August 144 000 im Jahr bisher. Am 13. August noch in der Nacht über 100. Dann schlug das Regime brutal zu, gedeckt durch die Sowjets, die sich zunächst noch im Hintergrund hielten, und durch die lässige Haltung der Amerikaner.<sup>2165</sup>

Vom 13. VIII. 1961 an bis Ende des Jahres keine Einträge.<sup>2166</sup>

Unsere Reise vom 27. August bis 12. Sept. 1961 nach Saalfeld und Umgegend.<sup>2167</sup>

## Tagebuch 57

1962

1. Januar

Annemarie und Fritz den ganzen Tag bei uns. Wir hatten unseren Tannenbaum, der nur am Heiligen Abend gebrannt hatte, in Muttis Zimmer gebracht. Vorgelesen meine Gymnasiastenzzeit.<sup>2168</sup> Abends Tasso<sup>2169</sup> gehört.

2. Januar

Weiter am Urkundeninventar<sup>2170</sup> gearbeitet, jetzt bei 1367. – Korrekturen gelesen. Chr(istian) Vulpius-Roman<sup>2171</sup> fertig und etwas Pirenne, Geschichte Europas<sup>2172</sup> weiter.

<sup>2165</sup> Der letzte Halbsatz von und bis Amerikaner später nachgetragen; nach Duktus und Tinte zu urteilen, wohl zusammen mit den beiden folgenden Einträgen; der Rest der Seite frei, die beiden folgenden Einträge auf neuer Seite.

<sup>2166</sup> Diese Zeile ist keine redaktionelle Bemerkung, sondern nach Duktus und Tinte ein späterer Eintrag Lehmanns, zeitgleich mit dem folgenden Vermerk über die Reise nach Saalfeld.

<sup>2167</sup> Der Rest der Seite und die restlichen sechs Blätter der Kladde leer. Am Ende der Kladde sind zahlreiche kleine lose Zettel eingelegt, auf denen Lehmann vom 20. Juli bis zum 13. August nahezu täglich Flüchtlingszahlen, Angaben zur Situation an den Kontrollstellen nach Westberlin und sonstige Bemerkungen zur Fluchtproblematik notiert hat.

<sup>2168</sup> Entspricht dem Abschnitt „Auf dem Gymnasium“ des Privatdrucks „Vorfahren und Jugend“ (siehe Bibliogr. I/25), S. 74–97.

<sup>2169</sup> Torquato Tasso von J. W. von Goethe, wohl eine Rundfunkfassung.

<sup>2170</sup> Siehe Bibliogr. I/24.

<sup>2171</sup> Vulpius, Christian August: Rinaldo Rinaldini.

<sup>2172</sup> Pirenne, Henri: Geschichte Europas. Von der Völkerwanderungszeit bis zur Reformation, 1956.

Ulbricht hat nun den ungeheuren Verlust an Volkssubstanz zugegeben, aber bezeichnender Weise als materiellen Verlust. 30 Mill(iarden) Mark = 40 v. H. des Volkseinkommens. Daß es tüchtige Menschen waren, die er verloren, davon weiß der Tyrann nichts, faselt höchstens seine abgedroschene Abwerbungs-fabel weiter, als wenn ihm das noch jemand in der Welt glaubte.

### 3. Januar

Korrekturen. – Davon gehört, daß man den Bauer Henzke, da er der LPG nicht beigetreten ist, aus seinem Hof und aus Brieske ausgetrieben hat. Er soll nach Mecklenburg gebracht worden sein.<sup>2173</sup> Ein aufrechter Mann.<sup>2174</sup>

### 4. Januar

Korrekturen gelesen. Angekündigter Besuch von Domkapitular Theissing<sup>2175</sup> aus Görlitz. Es handelte sich um die Heimsuchung des Klosters Neuzelle durch die Hussiten 1429, insbesondere das Datum. <...>

Daß die Kultur einer Bevölkerung durch die Brutalität und Dummheit der Machthaber immer stärker vernichtet wird, ist wohl in der Geschichte noch nicht dagewesen.

### 5. Januar

Weiter am Urkundeninventar. – Pirenne weiter gelesen. Friedrich Barbarossa beurteilt er sehr abfällig, ja gehässig. – Mit Erni die Korrekturen besprochen.

### 6. Januar

Weiter am Urkundeninventar. Im Garten Äste gehackt. – Pirenne weiter gelesen. Die ost-deutsche Kolonisation beurteilt er etwas schief; er betont noch die Ausrottung.

### 7. Januar (Sonntag)

Die gegenwärtigen Machthaber, die die Bevölkerung tyrannisieren, haben nicht das geringste Recht mehr, frühere Unterdrückungen in der Geschichte und die Ausbrüche der Gepeinigten als Stützen des Systems hervorzuziehen und zu glorifizieren. Sie kommen auch durch brutale Unterstellungen und Lügen nicht zum Ziel. Man weiß Bescheid, auch wenn es armselige Schreiber und Speier gibt, die von „freiwilliger“ Eingliederung in das Terrorsystem faseln.

<sup>2173</sup> Mit Verweiszeichen in Blei am unteren Rand nachgetragen: vielmehr nach ZeiBig O/L.

<sup>2174</sup> Späterer Nachtrag zwischen den Zeilen: Er hatte mir vor Monaten erklärt, daß er sich nicht beugen werde. Lebt bei Hoyerswerda: K(lein) ZeiBig. Siehe auch Eintrag 13. Apr. 1960.

<sup>2175</sup> Heinrich Theissing (1917–1988), 1946–1955 Diözesanjugendseelsorger in Görlitz, 1951 Ordinariatsassessor, 1953 Ordinariatsrat, 1957 Vizeoffizial, 1960 Domkapitular ebd., 1963 Weihbischof im Bistum Berlin, 1970–1987 Koadjutor des Bischöflichen Kommissariats in Schwerin.

*8. Januar*

Am Urkundeninventar. – Pirenne weiter.

*9. Januar*

Urkundeninventar. Pirenne weiter. – Wolfgang<sup>2176</sup> bei uns gewesen. Im Garten Holz gehackt.

*10. Januar*

Urkundeninventar. – Wolfgang nochmals bei uns. Man will ihn zwingen, sich zu beugen. Der junge, aufrechte Mann leidet sehr, und uns krampft sich das Herz zusammen. – Pirenne-Lektüre weiter.

*11. Januar*

Urkundeninventar. – Pirenne zu Ende gelesen.

*12. Januar*

Urkundeninventar. – Arbeit im Garten (Mist gebreitet!).

*13. Januar*

Urkundeninventar. – Holz gehackt im Garten. – Vorgelesen.

*14. Januar (Sonntag)*

Postsachen erledigt, etwas aufgeräumt. – Schlesinger, Meißner Dom und Naumburger Westchor<sup>2177</sup> angefangen.

*15. Januar*

Urkundeninventar. Schlesinger weiter.

*16. Januar*

Urkundeninventar. Schlesinger zu Ende gelesen. – Holz im Garten gehackt.

---

<sup>2176</sup> Ein ehemaliger Mitschüler von Lehmanns jüngstem Sohn Christian. Siehe den Eintrag „Weihnachten 1960.“

<sup>2177</sup> Schlesinger, Walter: *Meißner Dom und Naumburger Westchor. Ihre Bildwerke in geschichtlicher Betrachtung* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 2), 1952.

*17. Januar*

Urkundeninventar. – Vorgelesen: J(oachim) Blüthgen, Die Lausitzer Wenden im geographischen und historischen Kräftefeld.<sup>2178</sup>

*18. Januar*

Urkundeninventar. – Holz im Garten gehackt. – Ordnung in meinem Privatarchiv.

*19. Januar*

Urkundeninventar. Schlesinger schreibt von einer Sendung von Fahnenkorrektur und sogar von Umbruch. Ich habe aber noch nicht die Korrektur erhalten, die am 8. Jan. von Marburg abging. Wer weiß, ob die Sache überhaupt so leidlich glatt wie bisher weitergeht. Man muß mit allen Maßnahmen rechnen. Die Post [ist] überhaupt ein Institut geworden, dem kein Vertrauen mehr zukommt, weil die Überwachung immer verrückter wird. Zwei Drucksachen von drüben habe ich auch nicht erhalten. Wer weiß, ob sie nicht, da sie die Lausitz bzw. die Wenden betrafen, nach Bautzen geschickt [worden] sind. Man muß mit allem rechnen. Überhaupt glaube ich, daß darauf abgezielt wird, alle Sendung von Büchern und Schriften aus Westdeutschland zu drosseln. Bei der heimtückischen, hinterlistigen Art vermeidet man generelle Verbote, schafft vielmehr durch willkürliche Wegnahmen Unsicherheiten und Bedenklichkeiten, so daß man sich auch drüben wohl überlegt, ob man überhaupt noch [etwas] schicken soll – und dann hat man hier gewissermaßen das erreicht, was man will.

*20. Januar*

Urkundeninventar. Gartenarbeit. Vorgelesen weiter: Entstehung und Entwicklung der christlichen Kunst.<sup>2179</sup> – Geburtstagsbrief an Christian.

*21. Januar (Sonntag)*

Nicht ganz wohl, innerlich wohl im Zusammenhang mit der Frage nach dem Fortgang der Korrektur meiner Arbeit infolge des „Postversagens“ oder der „Postverhinderung“ und damit der Frage nach dem Schicksal meines Buches überhaupt. – Gelesen von Stengel<sup>2180</sup> die Artikel: Immunität. – Über den Ursprung der Ministerialität (nicht aus Unfreien, sondern aus Freien, in die auch Unfreie eintraten, bestimmt zum Amts- und Militärdienst). – Der Begriff „Rußland“ im Mittelalter von Soloviev.<sup>2181</sup>

<sup>2178</sup> In: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 21, 1961, S.291–424.

<sup>2179</sup> Siehe im Anhang unter Rice, David Talbot.

<sup>2180</sup> Stengel, Edmund E.: *Abhandlungen und Untersuchungen zur Mittelalterlichen Geschichte*, 1960, hier letzter Abdruck der beiden Artikel.

<sup>2181</sup> Soloviev, Alexander V.: *Der Begriff „Rußland“ im Mittelalter*; in: *Studien zur älteren Geschichte Osteuropas I (Festschrift Heinrich Felix Schmid)*, 1956, S. 143–168.

*22. Januar*

Urkundeninventar bis 1378 erledigt. Beruhigendes Schreiben aus Marburg. Man habe [die] Sendung noch mal schicken müssen, da sie wegen Nichtaufschrift „Päckchen“ zurückgekommen!

Die Machthaber wollen jetzt die allgemeine Wehrpflicht einführen, also muß die freiwillige Zwangsmeldung doch nicht funktioniert haben. Nimmt man noch mehr junge Leute aus der Wirtschaft, so dürfte das zu weiteren großen Schwierigkeiten führen. Katastrophale Lage der Landwirtschaft. Hier gibt's im Hotel an zwei Tagen in der Woche keine Kartoffeln mehr! In Finsterwalde soll man in den Häusern nach Ablieferung „überflüssiger“ [Kartoffeln] gebettelt haben. Aber im Akademiekalender von 1962 heißt es, es sollen mehr Kartoffeln gegessen werden.

*23. Januar*

Urkundeninventar.

*24. Januar*

Arbeit im Hause: Regal gebaut. – Korrekturen von Marburg angelangt, auch schon Umbruch S. 1–209. – Vorgelesen.

Nachdem vor einigen Tagen 27 Deutsche auf einer Zonenfahrt nach Marokko sich von hier absetzten, sind jetzt 28 Personen aus einem Zonenrandgebiet nach West-Berlin geflüchtet.

*25./26. Januar*

Korrekturen.

*27. Januar*

Korrekturen. – Aufräumarbeiten im Haus.

Es hat den Anschein, als wolle der Teufel<sup>2182</sup> auch die geistigen und wissenschaftlichen Verbindungen, soweit sie mit Westdeutschland noch bestehen, völlig unterbinden. In die gleiche Richtung wirkt ja seit längerer Zeit die Hetze gegen westdeutsche Sender. Der Machthaber sollte nur eins wissen, die Menschen haben einen Schutz gegen seine Machenschaften, auch wenn er sie in eine Art Zuchthaus einsperrt: das Gewissen und den Glauben, das all sein Lügen zuschanden macht. Dieses System hat außer Lug und Trug, Terror und Pleite nichts mehr zu bieten. Es geht nur noch um das brutale Herrschenwollen einer Clique. Ochlokratie mit einem Einpeitscher an der Spitze, der nur beflissener Lakai der Sowjets ist.

---

<sup>2182</sup> Gemeint ist Walter Ulbricht.



*28. Januar (Sonntag)*

Etwas Korrektur. Mit Erni Bilder von Prag angesehen. Gelesen.

*29. Januar bis 3. Februar*

Korrektur und Urkundeninventar. Wenig Lektüre. – Erniss Fahrt nach Prag leider zunichte geworden, Schuld des Reisebüros in Cottbus. – Ein Herr Neumann vom Museum in Cottbus<sup>2183</sup> bei mir. Man will die Niederlausitzer Mitteilungen neu herausgeben und fragt, ob ich etwas gegen den Titel habe. Ich erklärte, daß sie machen könnten, was sie wollten, daß ich aber persönlich für die Fassung: Neue Niederlausitzer Mitteilungen wäre.

*4. Februar (Sonntag)*

Predigt im Rundfunk. Wie immer am Sonntag Brief an Christian.<sup>2184</sup>

*5.–10. Februar*

Korrekturen. – Register<sup>2185</sup> angefangen.

*11.–18. Februar*

Korrekturen. Es kamen aber keine weiteren. Register weiter. – Gelesen von Stengel, „Die Kirchenverfassung Westeuropas im Mittelalter“ und „Land- und lehnrechtliche Grundlagen des Reichsfürstenstands.“<sup>2186</sup> – Erni vorgelesen von Prag. Selbst gelesen Lessing, Der junge Gelehrte.

*19. Februar bis 5. März*

21.–23. Febr. mit Erni nach Potsdam zu Becks, abgeholt und zurückgebracht mit dem Auto.<sup>2187</sup> Besuch bei Frau Enders.

Korrekturen kommen nicht mehr, überhaupt scheint alles Gedruckte aus Westdeutschland weggenommen zu werden. Neuer Terror. Einschlagen eines anderen Weges am 23. Febr. Das Werk macht bald posthumen Charakter. Von Christian vermissen wir Nachricht.

---

2183 *Diplomhistoriker Siegfried Neumann (geb. 1929), seit 1959 Direktor des Bezirksmuseums Cottbus in Schloss Branitz. Von 1967 bis 1989 war Neumann zugleich Redakteur der vom 1965 gegründeten „Niederlausitzer Arbeitskreis für regionale Forschung beim Rat des Bezirkes Cottbus“ herausgegebenen Schriftenreihe „Niederlausitzer Studien“, die ab Heft 5 (1971) auf Verlangen des Bezirkes in „Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus“ umbenannt werden musste. Ab Heft 24/25 (1992) erscheint die Reihe wieder unter dem ursprünglichen Titel.*

2184 *An den nunmehr in Westberlin lebenden jüngsten Sohn Rudolf Lehmanns.*

2185 *„Namenverzeichnis“ zur Geschichte der Niederlausitz (Bibliogr. I/21), hier S. 744–784.*

2186 *Letzter Abdruck der beiden Artikel in Edmund E. Stengels Aufsatzsammlung: Abhandlungen und Untersuchungen zur Mittelalterlichen Geschichte, 1960.*

2187 *Mit dem Auto des Landeshauptarchivs Potsdam.*

Register, soweit ich's jetzt machen kann, fertig, d.h. 336 S. = 21 Bogen, immerhin ein entscheidendes Stück.

Endlich die „Oberlausitzer Forschungen“ erhalten und etwas darin gelesen.<sup>2188</sup> An Oberarchivrat Pietsch<sup>2189</sup> – Stuttgart geschrieben, der so warme Worte für Jechts Schaffen fand. Gelesen weiter in Schlesingers „Mitteldeutschen Beiträgen zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters.“<sup>2190</sup> Schade, daß ich den Band nicht selbst habe. Besonders eindrucksvoll sein Vortrag „Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung“,<sup>2191</sup> in dem er dieser Forschung einen neuen, vorurteilsfreien Rahmen absteckt. Freilich klingt beim Leser auch Schmerz an angesichts der doch heute sich wieder stark geltend machenden Gegensätze im internationalen Wissenschaftsbetrieb gerade auch auf diesem Gebiete.

Festhalten möchte ich hier, daß ich im Jan./Febr. mindestens fünf eingeschriebene Sendungen aus Marburg nicht erhalten habe, nachdem schon zwei Oktobersendungen verloren gegangen sind!! Als Kuriosität vermerke ich, daß die „Überwachungsstelle“ in Leipzig ein Buch, das die Historische Zeitschrift an mich schickte und das hier verfaßt und gedruckt war, beschlagnahmt hat!<sup>2192</sup>

#### 6. März bis 4. Mai

##### 1. Reisen, Besuche, Ausflüge:

21. März in Dresden mit Frl. Hoevel zusammen<sup>2193</sup> und Besuch ausgemacht.<sup>2194</sup> Im Archiv<sup>2195</sup> bei Blaschke, nachher bei Schlechte. Mein Arbeitsvorhaben im Archiv (Feststellung von Urkundensignaturen) mitgeteilt.

25. März Frl. Hoevel zu Besuch bei uns.<sup>2196</sup> Ihr manches von mir gezeigt. Spaziergang zum Schloß.

<sup>2188</sup> *Oberlausitzer Forschungen. Beiträge zur Landesgeschichte. Festschrift aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Landesarchivs Bautzen*, hg. v. Martin Reuther, Leipzig 1961.

<sup>2189</sup> Dr. phil. Friedrich Pietsch (1896–1969), Oberarchivrat am Hauptstaatsarchiv Stuttgart; Pietsch war bis 1945 am Ratsarchiv in Görlitz tätig. Vgl. *Bibliogr. VII/95*.

<sup>2190</sup> *Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1961 [Aufsatzsammlung]*.

<sup>2191</sup> *A. a. O.*, S. 447–449, *Erstdruck in: HZ 183, 1957, S. 517–542*.

<sup>2192</sup> Ogrissek, Rudi: *Siedlungsform und Sozialstruktur agrarischer Siedlungen in der Ostoberlausitz seit dem 16. Jahrhundert (Schriftenreihe des Ratsarchivs Görlitz, Bd. 2)*, Görlitz 1961. – Rudi Heinz Ogrissek (1926–1999) war von 1962 bis 1972 leitender Kartenredakteur bzw. stellvertretender Chefredakteur beim Verlag VEB Hermann Haack, Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha/Leipzig, von 1972–1992 schließlich o. Prof. für Kartographie an der TH Dresden. Vgl. *Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26)*, S. 190. – *Lehmann hat das Buch auf anderem Wege dann doch noch erhalten und in der HZ rezensiert, siehe Bibliogr. VII/138*.

<sup>2193</sup> *Zum Zweck des Aufenthalts von Frau Hoevel in Dresden siehe die Anm. zum Eintrag 11. Sept. 1957*.

<sup>2194</sup> *Einladung nach Senftenberg. Siehe Eintrag 25. März 1962*.

<sup>2195</sup> *Landeshauptarchiv Dresden*.

<sup>2196</sup> *In Senftenberg*.

30. März mit Erni nach Cottbus. Besorgungen; nach dem Essen, wie vereinbart, mit Erich Müller, Guben, zusammen.

4.–6. April in Lübben, wo im Archiv mancherlei gearbeitet.

13. April Becks bei uns; nach dem Kaffee zusammen Weiterfahrt nach Bautzen, wo Beck im Archiv zu tun hatte. Ich besuchte den Stadtarchivar Mendel<sup>2197</sup> und den Domstiftsarchivar.<sup>2198</sup> Spaziergang die Spreeseite um die alte Stadt. Reuther im Krankenhaus besucht. Heimfahrt und noch gemeinsames Abendessen bei einer Flasche Wein.

22. April (Ostersonntag) bei sehr warmen, sonnigen Wetter mit Erni nach Leuthen,<sup>2199</sup> etwas dort herumgebummelt, dann in die Kirche, wo eine leidliche Predigt. Später nach Kolkwitz<sup>2200</sup> gelaufen und Ulla<sup>2201</sup> besucht. Ganz angenehme Stunden. Spaziergang zur Kirche.

2. Wetter – Garten:

Während vor Ostern unfreundlich, die ganze Osterzeit über schön warm, so daß wir wiederholt im Garten sitzen und dort Kaffee trinken konnten. Allerlei im Garten gearbeitet. Bald nach dem Fest wieder starker Temperaturabfall, so daß man heizen mußte. Pfirsich-, Pflaumenblüte vorüber, Kirschen blühen noch, auch die Blüten des Birnbaums heraus, Apfelblüte und Nußbaum noch zaghaft.

3. Fortgang der Drucklegung.

4. Ende März Urkundeninventar im Rohen beendet. Nachträge aus den Görlitzer Ratsrechnungen.

5. Lektüre: Kanzler von Müller, Unterhaltungen mit Goethe. – Sophokles, einige Stücke.

Wenn Ihr mit Lügen noch so schreit,  
von Eurem Ziele bleibt ihr weit.  
Wir bleiben Deutsche allezeit,  
wenn Ihr schon längst am Ende seid.

Ich verstehe nicht, wie man diesen Hirngespinnsten folgen und noch weniger, den Vertretern falscher Hirngespinnste folgen kann.

3. Mai Griech(isches) El(ementar)-B(uch)<sup>2202</sup> 1–4 und Stücke 1 u. 2

<sup>2197</sup> Vorlage irrtümlich Mende. – Willy Mendel (1890–1970), 1921–1966 Stadtarchivar in Bautzen.

<sup>2198</sup> Dr. theol. Siegfried Seifert (1936–2013), seit 1962 wiss. Mitarbeiter; 1971 Ordinariatsrat und bis 2001 Leiter der Archiv- und Bibliotheksverwaltung des Domstifts und des Bischöflichen Ordinariats in Bautzen.

<sup>2199</sup> Leuthen-Wintdorf, 9 km südwest. Cottbus.

<sup>2200</sup> Kolkwitz, 6 km westl. Cottbus.

<sup>2201</sup> Ulla Lehnigk, Tochter von Lehmanns Kousine Luise Lehnigk, geb. Lorenz.

<sup>2202</sup> Bibliographischer Nachweis des Griechischen Elementarbuches in Anm. zum Eintrag 12.–16. März 1951.

4. Mai Griech. El.-B. 5–8 und Stücke 3 und 4

5. *Mai*

Griech. El.-B. 9–11 und Stücke 5 und 6

7. *Mai*

Griech. El.-B. 12 und 13 und Stücke 7 und 8

Für Urkunden-Inventar Auszüge aus Görlitzer Ratsrechnungen. – Gelesen Kanzler von Müller, Unterhaltungen mit Goethe und Aufsatz von Schlesinger.

8. *Mai*

Griech. 14 und 15 und 2 weitere Stücke.

Schlechtes Befinden, aber Hoffnung.

Auszüge weiter. – Gartenarbeit.

9. *Mai*

Griech. 16–18 und 2 weitere Stücke.

Etwas im Garten. Kanzler von Müller beendet. Sophokles, Philoktet.

Auszüge weiter.

10. *Mai*

Umbruch Schluß und Titelei erhalten. Korrektur.

Griech. 19 und 20 und 3 Stücke.

Buch von Bischof Piontek erhalten. – Sophokles, Elektra.<sup>2203</sup>

11. *Mai*

Griech. 21 u. 22 und 2 Stücke.

Umbruchkorrektur.

Brief von Kloster Marienstern, daß ich kommen kann.

Sophokles, Die Trachinierinnen.

---

<sup>2203</sup> Die nächsten beiden Seiten versehentlich frei gelassen.

*12. Mai*

Umbruchkorrektur.

Griech. 23 und 24 und 1 Stück.

Register weiter. – Im Garten gesichelt.

*13. Mai (Sonntag)*

Ausflug mit Eberhard,<sup>2204</sup> der bei uns, nach Cottbus. Gelaufen über Markgrafenmühle zum Branitzer Park.

*14. Mai*

Heute und morgen Kommissionssitzung in Berlin, an der ich nun nicht mehr teilnehmen kann.

Griech. 25–27 und 2 Stücke.

Register weiter. – Im Garten gesichelt.

*16. Mai*

Register fertig ausgezogen.

Griech. 30, 31 und 1 Stück.

Im Garten gesichelt.

*17. Mai*

Registerausarbeitung.

Griech. 32–35 und 3 Stücke.

Gartenarbeit.

*20. Mai (Sonntag)*

Mit der Bahn nach Bischheim. Da man auf den Keulenberg nicht gehen konnte, zum Schwedenstein, und von da über das Waldhaus, Ohorn nach Pulsnitz, wo Jahrmarkt. Kirche. Rietschelhaus,<sup>2205</sup> wo ein Pfefferküchler, bei dem wir kauften, vielleicht ein Nachfahre der Schwester Rietschels, die einen Pfefferküchler heiratete. Sein Denkmal auf dem Markt. – Herrliche Apfelblüte.

---

<sup>2204</sup> Eberhard Bönisch, Lehmanns 1956 geborener Enkel.

<sup>2205</sup> Geburtshaus des Bildhauers Ernst Rietschel (1804–1861).

*21. Mai*

Registerreinschrift weiter.

Gras gesichelt. – Griech. 36.

*22. Mai*

Register weiter. – Gesichelt.

*23. Mai*

Registerreinschrift weiter. – Gesichelt.

In Berlin ein 15jähriger Junge, der nach West-Berlin hinüberschwamm, von entmenschten Polizisten der Zone von 7 Kugeln getroffen. Beim Bergungswerk sahen sich die Westberliner Polizisten gezwungen, das Feuer zu erwidern.

Kann die Brutalität der Ulbricht-Schergen, die verhetzt und vertiert sind, noch weiter gehen? – Und fast zu gleicher Zeit richtet das Zonenregime an West-Deutschland ein Gesuch wegen eines Warenkredits in Höhe von 3 Milliarden. Die Wirtschaftspalette ist damit offenkundig. Hoffentlich handelt die Bundesrepublik nicht aus falscher Humanität, indem sie auf die Sache eingeht. Mende<sup>2206</sup> hat ganz recht, wenn er sagt: „Die Hilfe dürfe nicht dazu führen, das Ulbricht-Regime vorm Scheitern zu bewahren.“ Hilft sie, dann fällt sie uns schwer unter der Knute leidenden in den Rücken. – Darüber hinaus ist es charakterlos, einem System aufzuhelfen, von dem man fortgesetzt mit Dreck beworfen wird. – Die Mörder des Jungen hat man belobt und belohnt.

*24./25. Mai*

Register in Reinschrift fertig. – Gras zu Ende gesichelt.

Gelesen Keller, Der grüne Heinrich.

*26/27. Mai*

Register in Maschinen-Schrift begonnen.

*[28.–30. Mai]*

Reise nach Kloster Marienstern<sup>2207</sup>

28. Mai früh Fahrt nach Kamenz. In den Anlagen, wo die Azaleen blühen, auf den Bus gewartet. Weiterfahrt nach Panschwitz. Im Kloster angemeldet, zum Parlatorium, wo ein

<sup>2206</sup> Erich Mende (1916–1998), 1957–1963 Parteivorsitzender der FDP, 1963–1966 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen.

<sup>2207</sup> Auf lose beiliegendem Blatt Bleistiftnotizen zum Eintrag vom 28./29. Mai.

Gitter die Schwestern von den Besuchern abschließt. Zwei wendische Frauen beim Kaffee, die mit der jungen Schwester wendisch sprachen. Während des Wartens beschaute ich mir die Äbtissinnenbilder an den Wänden. Jüngere und ältere Gestalten, heitere, ernste Gesichter, verschiedene Stände. Schließlich kam Schwester Mathildis,<sup>2208</sup> die Archivarin, die mir geschrieben hatte; sie ist übrigens Priorin geworden. Eine jüngere Schwester, Bernada,<sup>2209</sup> die ihre Nachfolgerin im Archiv werden soll, kommt. Ich brachte meine Wünsche vor: etwaige auf Kloster Neuzelle – dessen Äbte standen als Visitatoren und Kapläne mit Marienstern in Verbindung – bezügliche Akten und sonst Niederlausitzisches enthaltene. Man wollte mir die Verzeichnisse herausgeben und eine Laienschwester führte mich inzwischen ins Gästehaus, wo ich ein nettes Zimmer mit Blick auf Kirche und Klausur angewiesen bekam.<sup>2210</sup> Dann ging ich ins Parlatorium zurück, wo mir ein Tisch zurechtgestellt war, und machte Auszüge aus den Verzeichnissen. Es kam das Mittagessen: Suppe, Braten mit Salat und eine Flasche Bier. Ich machte dann Pause bis 2 Uhr, indem ich nach Schweinenden zu in dem lieblichen Tal spazieren ging. Von 2 Uhr an arbeitete ich an den Akten, die inzwischen bereit gelegt waren, bis gegen 6 Uhr mit Kaffeeunterbrechung und schließlich einem reichlichen Abendessen. Die Mahlzeiten wurden zeitig eingenommen, da die Schwestern, deren religiöser Dienst schon um 4 Uhr beginnt, zeitig zur Ruhe gehen. Gut mit Schwester Bernada unterhalten. Das Kloster hat noch Eigenwirtschaft, muß aber viel abgeben. Die Schwestern, die nicht mehr im Erziehungsdienst tätig sein können, sind z. T. landwirtschaftlich beschäftigt. Am Nachmittag konnte ich auch mit der Äbtissin<sup>2211</sup> im Parlatorium sprechen und ihr meinen Dank abstaten. Am Abend noch nach Räckelwitz zu spazieren gegangen, da es sonnig und warm. Hübsches, welliges Gelände und Blick auf die Kamenzer und Bischofswerdaer Berge. Abends noch in der gedruckten Klosterchronik gelesen, die ich ausgeliehen.

29. Mai früh auf. Verlauf des Tages wie am Vortag. Früh ein reichliches Frühstück mit Ei. Ich fand allerlei in den Akten und interessierte mich auch für Marienstern selbst, zeichnete und ging spazieren. Gespräch mit einem Panschwitzer Förster. Manche Unterhaltung mit Schwester Bernada, der ich einige Archivratschläge gab, und mit der Laienschwester Zita, die mein Essen besorgte. Abends im geheizten Gastzimmer noch Keller, Grüner Heinrich gelesen.

30. Mai Verlauf ähnlich. Pater Norbert<sup>2212</sup> zeigte mir die Kirche und erklärte mir die Wirtschaftsbauten. Die ehemalige Schule, die im Kriege von litauischen Flüchtlingen belegt war, ist damals ausgebrannt. Der Pater wies mir auch die Reliquien, im übrigen meinte er in Bezug auf die Gegenwart: Wie lange werden die Faxen noch dauern? In länge-

2208 *In Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 185 spricht Lehmann hingegen von der „Archivarin Mechthildis, die gerade Priorin geworden war.“*

2209 *Schwester Bernada Helm, später Archivarin.*

2210 *Lose bei liegt eine Postkarte mit einer Ansicht des Klosters; auf ihr hat Lehmann das ihm zugewiesene Zimmer mit Bleistift markiert.*

2211 *M(ater) Anna Meier, 1954–1986 Äbtissin der Zisterzienserinnen-Abtei St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau.*

2212 *Der geistliche Betreuer des Klosters Marienstern.*

rem Gespräch, bei dem wir auf die religiösen und geistigen Verhältnisse zu sprechen kamen, verabschiedete ich mich nachmittags von Äbtissin, Priorin und Schwester. Ich hatte dem Kloster ein Exemplar meines Urkundenbuchs Dobrilugk und meine Dissertation geschenkt, der Schwester einen Sonderdruck, Schwester Zita eine kleine Blumenvase, eine andere für die Wirtschafterin in der Küche, die mich so gut versorgt, der Wirtschafterin im Gasthaus [gab ich] etwas Geld. Gegen ½ 6 Uhr Rückfahrt mit Bus nach Kamenz und weitere Heimreise. – Es war ein Aufenthalt in einer anderen, geruhsamen Welt.

### 31. Mai bis 2. Juni

Daheim. Hauptsächlich Register in Maschinenschrift geschrieben.

#### [3.–7. Juni]

[Reise nach Dessau, Mosigkau und Wittenberg]

3. Juni Fahrt mit Erni nach Dessau, ich [ins] Quartier bei Ernis Freundin Magdalene Heeb in Ziebigk-Dessau. Erni zur Lohengrin-Aufführung ins Theater, ich [unternahm] Spaziergang zum Kornhaus an der Elbe. Abends mit dem jungen Heeb verplaudert.

4. Juni Fahrt nach Wörlitz, wo wir bis in den Nachmittag hinein im Park blieben, wo ich etwas zeichnete. Großer Spaziergang durch die Anlage bei leidlichem Wetter.

5. Juni mit Erni vormittags ins Georgium.<sup>2213</sup> Fülle von Bildern, meist niederländische Handschrift oder Art. Durchschnittliches Können. Etwas im Park. Zum Mittagessen zu Magdalene. Abends, während Erni wieder ins Theater ging, allein gewesen und gelesen.

6. Juni Fahrt nach Mosigkau mit Erni und Magdalene. Besuch des Schlosses. Möbel und Bilder, im kleinen Park. Am Frühhnachmittag zurück und bei Marthel Hoffmann zum Kaffee. Anschließend Spaziergang durch die schöne Auenniederung zur Mulde. Abendessen bei Ernis Freundin.<sup>2214</sup>

7. Juni vormittags 9 Uhr nach Wittenberg, das ich noch nicht kannte. Lange in der Lutherhalle, wo auch eine Melanchthon-Ausstellung. Leider viel zu viele Beschriftungen und stark vergrößerte Holzschnittbilder. < ... > Auf dem weiteren Wege in die Stadt mancherlei Erinnerungstafeln an den Häusern. Melanchthonhaus, später Führung in der Schloßkirche. Den Ende des vorigen Jahrhunderts erbauten runden Kirchturm empfand ich schon immer als scheußlich. Noch zu den Anlagen. Vom Schloß außer einem dicken Turm nicht mehr viel übrig. Zur Marktkirche und der nebenstehenden Kapelle. Von einer früheren Bastion nahe der Bahn Blick auf die Elblandschaft. Um ½ 7 Uhr heimwärts gefahren.

<sup>2213</sup> *Schloss und Landschaftspark bei Dessau-Ziebigk. Das Schloss beherbergt die Anhaltische Gemäldegalerie.*

<sup>2214</sup> *Auf beiliegendem Blatt Entwürfe einer Widmung für Heeses in Dessau 7. Juni 1962 (offenbar für einen Eintrag ins dortige Gästebuch).*



*8.–11. Juni (Pfingsttage)*

Literaturverzeichnis<sup>2215</sup> im Druck erhalten. Man hat es völlig umgeordnet, das heißt alphabetisch nach Verfassern verändert, so daß meine sorgfältige Anordnung kunterbunt durcheinander geworfen ist. Ich kann das Machwerk gar nicht ansehen und habe Schlesinger dann entsprechend geschrieben. – Register nun fertiggestellt.

*12. Juni*

Mit Erni nach Lübbenau, wo wir nach Lübben abgeholt wurden. Dr. Beck mit Dr. Schreckenbach und Dr. Harnisch<sup>2216</sup> dort. Mit Beck allein unterhalten. Nach Mittagessen bei Kaffee-Schulze<sup>2217</sup> nach Kossenblatt gefahren, wo das Schloß zum Archiv eingerichtet werden soll. Geburtstagskaffee, von Seemel gegeben.

*13.–16. Juni*

Gartenarbeit. – Korrektur des Literaturverzeichnisses. – Gartenbank für den Hügel gestrichen und aufgestellt.

Johannes Schultze, 2. Band der Mark gelesen.<sup>2218</sup>

*17. Juni*

Die Reden Adenauers und Brandts auf dem Nationalfeiertag<sup>2219</sup> sehr gut.

*18.–23. Juni*

Auszüge aus den Görlitzer Ratsrechnungen für das Quelleninventar<sup>2220</sup> fertig[gestellt]. – Griechisch weiter.

Am Sonnabend Ausflug mit Erni: Bornsdorf, Grenzwall, Grünswalde, Gehren, Riedebeck (in der Kirche), Goßmar, Luckauer Busch, Luckau.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, wenn es nicht schon früher geschehen ist. Und diese Früchte sind total faul. Was ist ein Staatsgebilde – Staat nennt es sich ja anmaßend, ohne legitimiert zu sein – , das die Arbeiter knechtet, die Bauern zu ländlichen Sklaven macht, die übrigen Schaffenden bevormundet und abrichtet, die Geistesschaffenden einengt, die Kinderseelen vergiftet und die Alten mit kärglicher Rente darben läßt, ein

<sup>2215</sup> *Literaturverzeichnis seiner „Geschichte der Niederlausitz“ (Bibliogr. I/21), hier S. 723–741.*

<sup>2216</sup> *Dr. phil. Hartmut Harnisch (geb. 1934), 1959–1973 Archivar am Landeshauptarchiv/Staatsarchiv Potsdam, 1978 Habilitation in Rostock, 1991–1997 Prof. für Geschichte Preußens an der HU Berlin.*

<sup>2217</sup> *Restaurant in Lübben.*

<sup>2218</sup> *Die Mark Brandenburg, Bd. 2: Die Mark unter den Wittelsbachern und Luxemburgern (1319–1415), 1961.*

<sup>2219</sup> *Tag der deutschen Einheit.*

<sup>2220</sup> *Siehe Bibliogr. I/24.*

Regiment, das die Bürger in doppelter Weise einsperrt (durch Zonengrenze und Mauer – durch Gewalturteile), sie ständig belügt, sie mannigfach bestiehlt (Wegnahme von Briefen, Päckchen und Paketen), sie bespitzelt, sie zum Hassen alles dessen, was ihm nicht paßt, zwingen will, kurz, sie in barbarischer Weise, die nicht seinesgleichen in der Geschichte findet, unterdrückt – was ist ein solches Gebilde, ein solches Regime wert? Es ist wert, daß es zugrunde geht.

Es befindet sich bereits auf diesem Wege. Anzeichen dafür sind: 1. Die Wirtschaftspleute, 2. Die Mauer, 3. Die Verkörperung der Tyrannei in einer Spitze, die rein äußerlich nicht mehr überboten werden kann. Die wirtschaftliche Pleite, die man eingestehen mußte, werden diese Leute in Anbetracht ihrer Borniertheit und Dummheit niemals wirksam [abwenden] können, weil das mit diesem System nicht geht. Die Mauer ist das sichtbare Zeichen nicht nur für die Brutalität des Vorgehens, für den Grad der Menschenverachtung, sondern auch das Zeichen völliger Unfähigkeit. Man hat auch wohl nicht bedacht, welchen Anschauungsunterricht die Mauer liefert, und daß sie Menschen und Völkern und Staaten die Augen öffnet (soweit das noch nicht geschehen), was es mit diesem Paradies auf sich hat. Und schließlich ist nun der, der für alles der Hauptschuldige ist, so in seiner Stellung herausgehoben worden, daß es dafür keine Steigerung mehr gibt. Tyrannei und Tyrann sind damit auf einen gewissen Höhepunkt gekommen. Gradmäßig läßt sich das noch weiter treiben – um Tollheiten wird man noch nicht verlegen sein –, aber eine Art Kulminationspunkt ist erreicht.

Der Zwang und Terror, denen wir ausgesetzt sind, steigert nicht nur unsere Verachtung und unseren Haß gegen das unmenschliche, verbrecherische System, er läßt auch unseren Glauben und unsere Zuversicht, daß er zu gesetzter Zeit sein Ende finden wird, erstarken. Wir werden niemals aufhören, uns mit unseren Landsleuten im Westen als ein Volk, als Deutsche zu fühlen, werden unserer gesamtdeutschen Geschichte und Kultur treu bleiben und uns niemals für ein rückschrittliches, volksfeindliches und unsittliches System einfangen lassen. Wir stärken uns im festen Glauben an eine Allmacht, an Gott, der das Böse nicht will.

#### *24. Juni bis 12. Juli*

Etwas Griechisch gelegentlich weiter. Arbeit am Quelleninventar und Schrifttumskorrektur. Im Juli Arbeit über die Wendischen Viertel in Luckau 1546 fertiggestellt<sup>2221</sup> und die über die Herrschaften in der Niederlausitz<sup>2222</sup> wieder aufgenommen.

<sup>2221</sup> Siehe Bibliogr. III/206.

<sup>2222</sup> Siehe Bibliogr. I/22.

*19. Juli*

Wieder auf Einladung von Dr. Herrmann<sup>2223</sup> zur Ausgrabung nach Tornow,<sup>2224</sup> wo man am Burgwall nun auch die beiden Tore entdeckt hat.

*25. Juli*

Ausflug: Neuhausen,<sup>2225</sup> Klein Döbbern, Groß Döbbern, Drebkau. In Klein Döbbern im Pfarrhaus, wo ich in den Kirchenbüchern nach der Abschrift einer Urkunde von 1300 bzw. 1302 fahndete, sie aber nicht fand, weil sie wahrscheinlich in einem älteren, dort nicht vorhandenen Kirchenbuch [enthalten].<sup>2226</sup>

*21.–30. August*

Aufenthalt im Weißen Hirsch<sup>2227</sup> bei Dresden mit Erni

21. Aug. Fahrt nach Dresden. Die mir von der Berliner Kommission zgedachten und durch Dr. Oberländer<sup>2228</sup> auf den Weg gebrachten Veröffentlichungen abgeholt. Zum Weißen Hirsch, nach dem Kaffee Spaziergang.

22. Aug. im Archiv<sup>2229</sup> für [das Arbeitsvorhaben] Urkundeninventar gearbeitet. Herrn Schlechte übergab ich als Schenkung für das Archiv Briefe von Karl Lamprecht<sup>2230</sup> und Kunz von Kauffungen<sup>2231</sup> an Lippert<sup>2232</sup> aus dessen Nachlaß.<sup>2233</sup>

---

2223 *Dr. phil. Joachim Herrmann (1932–2010), 1965 Habilitation, 1964 wiss. Arbeitsleiter für Slawenforschung am Institut für Ur- und Frühgeschichte der DAW zu Berlin; 1969 zum Prof. an der DAW zu Berlin (seit 1972 Akademie der Wissenschaften der DDR) und zum Direktor des neugegründeten Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie ernannt.*

2224 *Der slawische Burgwall (Flurname „Borchelt“) wurde nach Abschluss der 1961 begonnenen gründlichen archäologischen Untersuchungen ab 1967 zusammen mit dem östl. der Befestigung gelegenen Dorfe Tornow durch den Braunkohleabbau restlos zerstört. Vgl. Herrmann, Joachim: Tornow und Vorberg. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Lausitz, 1966. – Vgl. Lehmanns Handzeichnung Ringwall in Tornow Zustand 19.VII.62, Bibliogr. I/34, S. 54.*

2225 *Neuhausen an der Spree.*

2226 *Siehe Bibliogr. I/24, hier Nr. 247.*

2227 *Dresdner Villenviertel rechts der Elbe mit Kurort-Charakter.*

2228 *Nicht identifiziert.*

2229 *Landeshauptarchiv Dresden.*

2230 *Dr. phil. Karl Lamprecht (1856–1915), seit 1891 Ordinarius für mittelalterliche und neuere Geschichte in Leipzig.*

2231 *Dr. phil. Kunz von Brunn gen. von Kauffungen (1875–1939), 1902 Promotion in Leipzig, 1903 Leiter des Stadtarchivs in Mühlhausen/Thür., 1907–1918 Leiter des Stadtarchivs Metz., 1921–23 Oberarchivrat am Reichsarchiv Potsdam. Vgl. Ders., Woldemar Lippert zum 60. Geburtstag (17. Okt. 1921), in: Niederlausitzer Mitteilungen 15, 1920/21, S. 91 ff.*

2232 *Dr. phil. Woldemar Lippert (1861–1937), 1919–1928 Direktor des Hauptstaatsarchivs Dresden.*

2233 *Lehmann hatte 1937 von Lipperts Witwe den größten Teil der wissenschaftlichen Bibliothek des Verstorbenen sowie Teile seiner wissenschaftlichen Korrespondenz erhalten.*

Am Nachmittag zur Elbe und ein Stück entlang. Heimkehr am Schillerhäuschen vorbei den steilen Weg.<sup>2234</sup>

23. Aug. vormittags im Archiv, nachmittags Spaziergang in der Heide.<sup>2235</sup>

24. Aug. vormittags im Archiv. Vorher Mißgeschick mit meiner Aktentasche, die ich in der Elektrischen<sup>2236</sup> liegengelassen zu haben glaubte. Mittag gegessen im Italienischen Dörfchen. Dampferfahrt nach Pillnitz. Besuch der Bilder des frühen 19. Jahrhunderts, wo mir Erni auch das Bild von Matthäi und sein Kodrusbild zeigte, das ich in meinem Romantikbuch gebracht hatte.<sup>2237</sup> Zurück mit der Elektrischen.

25. Aug. Bahnfahrt bis Schmilka. Schrammsteine-Wanderung bis Postelwitz. Überfahrt nach Krippen. Von da mit Dampfer bis Loschwitz.<sup>2238</sup>

26. Aug. (Sonntag) zum Gottesdienst. Gute Predigt. Nachmittags nach Pillnitz. Auf dem Weinbergweg mit guter Aussicht. Dann noch im Schloßpark.

27. Aug. vormittags Archivarbeit beendet, nachmittags zur Saloppe<sup>2239</sup> am Elbufer. Den bekannten Blick auf Dresden gezeichnet. Rückweg an der Elbe, zuletzt am Körnerhaus<sup>2240</sup> vorbei.

28. Aug. Bahnfahrt nach Wehlen. Über den Rauenstein nach Rathen gewandert. Zur Auf- führung des Freischütz in der Felsenbühne. Prächtiges Wetter. Rückfahrt mit der Bahn.

29. Aug. regnerisch, nachmittags nochmals in der Heide.

30. Aug. vormittags Führung in der Hofkirche und in der Gruft, wo die Wettinersärge, nachmittags Heimfahrt.

### *1.–8. September*

Arbeit an der Geschichte der Grundherrschaften fortgesetzt.

Ergänzungen im Urkundeninventar. – Im neuen Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands<sup>2241</sup> gelesen.

Über den Fortgang meiner Geschichte,<sup>2242</sup> insbesondere auch der Karte gute Nachrichten aus Berlin.

<sup>2234</sup> Hinauf zum Dresdner Stadtteil Weißer Hirsch.

<sup>2235</sup> Naherholungsgebiet „Dresdener Heide“ im Nordosten der Stadt Dresden.

<sup>2236</sup> Straßenbahn.

<sup>2237</sup> Siehe Bibliogr. I/18, hier Tafel II.

<sup>2238</sup> Anlegestelle Dresden-Loschwitz.

<sup>2239</sup> Wasserwerk Saloppe am rechten Elbufer in der Gemarkung Dresden-Loschwitz.

<sup>2240</sup> Sommerhaus der Familie des Kunstmäzens Christian Gottfried Körner, in dem Friedrich Schiller zeitweise gewohnt hat.

<sup>2241</sup> Bd. 9/10, 1961.

<sup>2242</sup> Bibliogr. I/21.

[13. September bis 4. Oktober]

Reise nach Leutenberg/Thüringen

13. Sept. Fahrt über Priestewitz, Riesa, Leipzig, Gera, Saalfeld nach Leutenberg. Um  $\frac{1}{4}$  4 Uhr eingetroffen. Zimmer im Lemnitztal 1 bei Möller. Nette Unterkunft, freundliche Leute. Etwas geruht, dann durch den Ort.

14. Sept. schöner Tag, vormittags Lemnitztal ein Stück aufwärts bis zum Weg links, der auf die Höhe führte. Etwas geruht, dann auf die Kammhöhe und oben zurück. Mittag im Ratskeller und so fast alle Tage, nachmittags Hirschweg und einen oberen Weg über den Schloßbergblick, wo geruht, zurück.

15. Sept. schöner Tag, vormittags Ilmtal aufwärts. Schöne Stille. Lange geruht, am Wald zurück. Nachmittags zur Hubertusklause und anderen Weg zurück.

16. Sept. (Sonntag) mein 71. Geburtstag. Bedeckt, regnerisch, aber warm. In der Kirche. Nachmittags bei regnerischem Wetter zur Hubertusklause und Straße zurück. Mannigfache Gratulationen in diesen Tagen.

17. Sept. vormittags auf und am Friedhof, nachmittags zum Schloßtal.

18. Sept. schlechtes Wetter. Nach Saalfeld gefahren und mit Elfriede und Uta<sup>2243</sup> zusammen. Reinhard war zur Kartoffelbergung beordert hinter Berlin! Elfriede erzählte allerlei von dem Zustand in der Sperrzone. Kein Westdeutscher darf hinein.

19. Sept. ganztägige Wanderung: Lemnitztal aufwärts nach Munschwitz und St. Jakob. Die Kirche dort besucht. Zum alten Saaleblick. Aber diese künstlichen Anstauungen für das Auge wenig erfreulich. Die Seen wirken wie tote Augen. Wir verzichteten darauf, von diesen Saalesperren, die nur zur Hälfte Natur sind, mehr zu sehen. Über Steinsdorf und am Tannberg ins Ilmtal zurück.

20. Sept. vormittags im Hirschweg gezeichnet und etwas oberhalb der Kirche gesessen. Nachmittags Sormitztal aufwärts, oben dummerweise in einem Seitenbachtal aufwärts bis wir zu einer Wiese kamen, wo Herbstzeitlosen. Ein Mann auf der Wiese wies uns den Weg zum Superintendentenweg, den wir zurückgingen.

21. Sept. vormittags Spaziergang links der Sormitz; beinahe verlaufen. Über die Eichendorffhöhe zurück. Nachmittags Waldwanderweg im Lemnitztal, steiler Weg nach Munschwitz hinauf, wo an den Pflaumenbäumen noch ganz unreife Früchte. Große Schafherde am Wald und im Wald zurück, zuletzt sehr steil herab.

22. Sept. vormittags kurzer Spaziergang ins Kalkgrubental bis zur Sperrgebietstafel. Nachmittags Hirschweg. Geruht, dann oben weiter zum Ilmtal.

---

2243 Ehefrau und Tochter von Reinhard Lehmann, Lehmanns zweitem Sohn.

23. Sept. (Sonntag) regnerisch. Vormittags in die Kirche. Gute Predigt über Sünde und Gnade. Sünde nicht mit Moralischem gleichzustellen, sondern das Fernsein von Gott. Nach dem Mittagessen trotz Regengerinsel nach Herschdorf, wo um 2 Uhr Kirchweihe. Pfarrer und Superintendent. Gute Worte. Superintendent sprach von den vier B, die nötig: Bibel, beten, Brüderschaft und Bekenntnis; das Kirchlein geschmackvoll modern restauriert. Kaffee in der Schenke, auf der Straße zurück.

24. Sept. vormittags auf die Aussichtsbank auf dem Wege zur Hubertusklausen. Nachmittags zum Siebentälerblick bei schönstem Wetter. Oberhalb des Friedhofs bis Sonnenuntergang gegessen. Schoppen Weißwein im Marktkaffee.

25. Sept. Ganztagswanderung: Lemnitztal, hinauf und Landschaft gezeichnet – Munschwitz – Löhma, hinab romantischen Weg zur Hubertusklausen, wieder auf den Hang hinauf und nach Hockeroda. Mit der Bahn zurück. Schönstes Wetter.

26. Sept. vormittags am Schloßweg gegessen und gelesen. Nachmittags Ilmtal bis zur Ilmwand, wo lange gelagert. Herr Möller<sup>2244</sup> kam mit vielen Brombeeren. Schönen Weg am Hang zurück.

27. Sept. Ganztagswanderung: Wilschnitztal – Lemnitzer Mühle – Burglemnitz. Großes Dorf, ebenfalls wie andere Dörfer mit kleinem Teich und Kirche in der Mitte. Ausgeruht, vom Förster Bier. Galgenhügel mit weitem Blick, gegenüber Wiesen und Felder, nach Landsendorf, Herschdorf und am Hang zurück. Schönes Wetter.

28. Sept. vormittags Spaziergang ins Kalkgrubental und dann oberhalb der Kirche ausgeruht. Friedhofskapelle gezeichnet. Nachmittags zur Höhe nach der Hubertusklausen zu und ausgeruht. Abends eine Flasche Weißwein.

29. Sept. vormittags hinter der Bahn entlang und aufwärts. Zurück über die Eichendorffhöhe zum Kalkgrubental. Regnerisches Wetter. Nachmittags am Schloß hinauf zur Bernhardts-Bank und lange gegessen und dem Untergang der Sonne zugesehen.

30. Sept. schöne Bahnfahrt durch Sornitztal nach Lobenstein, dessen Lage recht anmutig. Durch die Stadt gebummelt. Kuranlagen im ehemaligen Schloßpark, ziemlich einfaches Schloß. Weg oben am Friedhof entlang mit Blick auf Stadt, Kirche und Burgturm. Zur Burg. Auf dem Rückwege kuriose ehemalige Schloßwache mit vier dorischen Säulen. Gutes Mittagessen: Rostbraten. Kurz vor 3 Uhr Rückfahrt, aber nur bis Lichtentanne. Da das Wetter sehr schön, von hier auf einem Zickzackweg, der anfangs recht beschwerlich, hinauf zum Jagdhaus. Bei zunehmender Dämmerung zurück und zwar auf dem Weg, den wir schon kannten, zur Straße. In Lobenstein nahe der Mühle unten eine Gassenbezeichnung: Kracken.

1. Okt. Schönes Wetter. Ausruhtag. Vormittags an der Kirchhöhe und ich auf dem Schloß, gezeichnet. Nachmittags am Hang in der Nähe unseres Quartiers ausgeruht. Schönes Wetter.

---

2244 Siehe Eintrag 13. Sept. 1962.

2. Okt. bei sehr schönem Wetter Ganztagswanderung: Hangweg im Ilmtal bis zur Ilmwand, nach kurzer Rast Ilm aufwärts nach Dorfilm. In der Kirche mit dem Läutemann gesprochen. Grabstein eines Ritters, der erstochen wurde. Weiter an Klein Geschwenda vorüber. Am Hang vor dem Wald unendlich viele Brombeeren, viele mitgenommen. Herunter zur Ilmwand und ausgeruht. Waldung links der Ilm zurück.

3. Okt. vormittags geruht, [Fahr-]Karte und Koffer besorgt. Nachmittags noch wieder zur Bernhards-Bank.

4. Okt. Heimfahrt 6.02 Uhr über Saalfeld, Gera, Leipzig, Riesa, Priestewitz. Nach 2 Uhr schon daheim. – Der Garten noch in leidlichem Zustand.

### 5. Oktober

Nachricht, daß meine Geschichte der Niederlausitz in einigen Vorzugsexemplaren (noch ohne Karten) fertig gebunden vorliegt und daß mir ein Exemplar „auf dem Dienstweg“ zugehen soll. – Birnen abgenommen und Pfirsiche. Weiter gelesen: Dichtung und Wahrheit. In Leutenberg hatte ich von Stifter gelesen: Aus der Mappe meines Urgroßvaters, Das alte Siegel, Die Narrenburg, Der Hochwald.

### 6. Oktober

Vormittags Äpfel abgenommen und Birnen. Angefangen Gras zu sicheln.

### 7. Oktober

Dichtung und Wahrheit weiter, an den Zeichnungen gebosselt. Briefe geschrieben.

### 8.–11. Oktober

Gartenarbeit: Rasen gesichelt. Birnen abgenommen, bei Wendt im Museum, dessen Bilder<sup>2245</sup> [angesehen]. Aufdeckung eines alten Gewölbes im Schloßhof. – Dichtung und Wahrheit weiter und zu Ende. Sonnige, schöne Tage. Draußen Kaffee getrunken.

### 13.–16. Oktober

Dessauer Besuch.<sup>2246</sup>

### Vom 16. Oktober an

Besuch von Ursel und Bettina<sup>2247</sup> aus Hamburg. – Erfreuliches und Unerfreuliches. Wir werden uns klar, daß eine Übersiedlung nach Hamburg nicht in Betracht kommt. Sein Eigenleben kann man nicht aufgeben, um dafür Unruhe einzutauschen.

<sup>2245</sup> Museumsleiter Wendt war Maler und Grafiker.

<sup>2246</sup> Späterer eingeschobener Nachtrag.

<sup>2247</sup> Ehefrau und Tochter von Hans Georg Lehmann, dem ältesten Sohn Lehmanns.

*Bis 28. Oktober*

Arbeit an den Untersuchungen zur Herrschaftsgeschichte fortgesetzt. 19. Okt. Ernis Geburtstag. 20. Oktober

Erreichte mich ein Vorexemplar meiner Geschichte der Niederlausitz, was mich doch freute, besonders, wenn ich an die über ein Jahr hindurch gehenden Schwierigkeiten bei der Drucklegung, die Postverhältnisse und manchen anderen Ärger denke. An der Besitzstandskarte<sup>2248</sup> wird noch gearbeitet, so daß mit der Ausgabe des Buches wohl kaum vor Weihnachten zu rechnen ist. In mancher Beziehung, u. a. auch in der Neugestaltung des Schrifttumsverzeichnisses ist das Werk nicht so ausgefallen, wie ich's ausgeführt hatte. Was sonst an Fehlern stehengeblieben, kann ich noch nicht sehen. Doch ist's nun da und rundet meine Lebensbemühungen weiter ab. Schlesinger schrieb mir ein paar freundliche Zeilen; ich danke ihm und den anderen an der Herstellung Beteiligten, auch Dr. Cram vom Verlag.<sup>2249</sup> – Lektüre: Wilhelm Meisters Lehrjahre.

*21. Oktober bis 10. November*

Fortgesetzt Herrschaftsgeschichte und 2. Abschnitt in der Hauptsache beendet. Der 3. Abschnitt, der allgemeine Betrachtungen bringen soll, wird am schwierigsten werden.

Gelesen: Heinrich Mann, Die Jugend des Königs Henri Quatre.

8. Nov. mit Erni Ausflug: vom Bahnhof Altdöbern über Neudöbern, Muckwar, Reddern, Nebendorf, Pritzen nach Altdöbern zurück. Zuerst lange Nebel, dann brach die Sonne durch und es war schön warm. In Reddern in der Kirche. Epitaph und Bilder. In Pritzen Kirche leider geschlossen. Pfarrhaus 1945 zerstört, traurige Ruine.

Kuba-Krise. Die Vereinigten Staaten finden die richtige Sprache und greifen durch. Chrustschow gibt nach. Der Teufel<sup>2250</sup> kommt in Verlegenheit. Wirtschaftliche Misere wird noch schlimmer. Das Abgleiten wird weiter gehen. Viele ältere Leute erhalten jetzt Genehmigung, nach drüben zu gehen. Verschiedene Motive der Machthaber: Unnütze Fresser und Rentenbezieher, Wohnungssuche, Einwirkungen der älteren Generation, humanitäre Vortäuschung.

<sup>2248</sup> *Die Niederlausitz um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Besitzstand der Herrschaften, des Stiftes Neuzelle, der Ritterschaft, der landtagsfähigen Städte und der landesherrlichen Ämter um 1750.* Bearb. von Rudolf Lehmann. Maßstab 1 : 300 000, in: *Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, Abt. III (1962)*, zugleich Beilage (in Tasche am Schluss der Monographie „Geschichte der Niederlausitz“), siehe Bibliogr. I/21.

<sup>2249</sup> Verlag Walter de Gruyter, Berlin(West).

<sup>2250</sup> Gemeint ist Walter Ulbricht.



*11. November bis 7. Dezember*

Besprechung von A(lfred) Mietzschke, Die brandenburg-preußische Sorbenpolitik für Jahrbuch für Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands.<sup>2251</sup>

16. Nov. Andruck der Besitzstandskarte<sup>2252</sup> erhalten. Mit Fritz überprüft und 20. Nov. abgeschickt, desgleichen 22. Nov. [den] Kartentext; 30. Nov. weitere Kartenanfragen erledigt.

2. Dez. Kalender (Dorfkirchen) für Erni fertig.

5. Dez. Artikel der Stätten betr. Kreise Beeskow-Storkow fertig und an Ludat geschickt.<sup>2253</sup>

Mietzschke – Bautzen bei mir, um mir seine Differenz mit Landeshauptarchiv (Dr. Beck) auseinander zu setzen und meine Meinung zu hören. Dr. Beck hat sich über seine Veröffentlichung Die brandenburgisch-preußische Sorbenpolitik aufgeregt und schießt mit Kanonen usw. Ich riet ihm, höflich aber bestimmt zu antworten, auch auf das „Ersuchen“, sich bei ihm „möglichst noch in diesem Jahr“ einzufinden zwecks Aussprache.

6. Dez. über Marburg die Kommissionsveröffentlichung Büsch, Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen<sup>2254</sup> erhalten und gelesen.

*12.–14. Dezember*

In Lübben. Wieder bei Seemels gewohnt. Ins Archiv hatte ich mir einige Sonnewalder Rechnungsbände aus dem 16. Jahrhundert schicken lassen, um die der Herrschaft gehörenden Dörfer und ihre Schreibweise festzustellen und einige Literatur nachzusehen. Von Seemel allerlei erfahren. Das ehemalige Lübbener [Landes-]Archiv soll wohl ein Archivlager werden, das der Archivverwaltung direkt unterstellt und damit ganz vom Landeshauptarchiv Potsdam gelöst wird. Die Frage ist nun, was mit der Bibliothek wird. Beck will sie nun endgültig nach Potsdam nehmen; einzelnes hat man schon geholt, so von den Zeitschriften, die einst der Niederlausitzer Gesellschaft gehörten und die ich dem Lübbener Archiv in der Annahme, daß es bestehen bleibt, übergeben hatte. Die Schulenburgmappe will Seemel mir wieder übergeben.<sup>2255</sup>

<sup>2251</sup> Siehe Bibliogr. VII/141.

<sup>2252</sup> Siehe den Eintrag 20. Okt. 1962.

<sup>2253</sup> Artikel für den geplanten Band „Berlin und Brandenburg“ der Reihe „Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands“, dessen Erscheinen sich bis 1973 hinzog.

<sup>2254</sup> Büsch, Otto: Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen. 1713–1807 (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission, Bd. 7), 1963.

<sup>2255</sup> Die sog. Schulenburg-Mappe ist ein Konvolut von Spreewaldzeichnungen und –bildern sowie von Zeichnungen vorgeschichtlicher Tongefäße, die der Landschaftsmaler und Volkskundler Wilibald von Schulenburg (1847–1934) um 1880 bei Aufhalten im Spreewald angelegt und 1929 der „Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde“ überreicht hatte, deren Ehrenmitglied er war. Im Mai 1935 hatte Lehmann, von 1930 bis 1945 letzter Vorsitzender der Gesellschaft, eine dem Gedächtnis Schulenburgs gewidmete Ausstellung seiner Bilder und Zeichnungen anlässlich der 46. Hauptversammlung der Gesellschaft in Calau veranstaltet. Ein Teil der genannten Mappe, insbesondere die vorgeschichtlichen Skizzen, ist in den letzten Kriegstagen Ende April 1945 in Lehmanns Senftenberger Wohnhaus verbrannt. Erhalten blieben 23 Ölbilder und Ölskizzen sowie 98 Zeichnungen

19. Dezember

Vormittags kam Beck. Er wollte erst mich sprechen und ich hatte ihm sagen lassen, daß ich noch am Vormittag hier wäre. Er erzählte mir, daß Sondersendungen von Büchern aus Westdeutschland über das Archiv ohne Anhalten möglich seien. Daß den Archivleuten ausdrücklich verboten sei, an westdeutschen Publikationen sich zu beteiligen, so auch an der Mitarbeit an den „Historischen Stätten“ und daß er dies Ludat mitgeteilt habe. Schließlich sprach er auch von Mietzschke – dessen Angelegenheit ich ja kannte, mir aber nicht [an]merken ließ –, daß ihm die Benutzung der Archivalien in Potsdam verboten worden sei (siehe vorher). Das könnte aber noch Folgen haben, wenn sich die Sorben nämlich beschwerten, daß ihre Arbeit behindert wird.<sup>2256</sup>

Interessant auch die Mitteilung an alle Historiker der DDR (siehe Blatt):<sup>2257</sup>

Das Institut für Geschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ist im Jahre 1958 vom Staatssekretariat für Hochschulwesen beauftragt worden, alle geschichtswissenschaftlichen Forschungsthemen zu erfassen. Danach ist jedes Institut und jeder Historiker beim Beginn einer größeren Arbeit (Kollektivarbeit, Dissertation, Habilitationsschrift, Monographie) verpflichtet, sein Thema diesem Institut zu melden, um Überschneidungen zu verhindern. Die Wichtigkeit einer solchen zentralen Forschungskartei liegt auf der Hand: doppelte Arbeiten werden vermieden, die Zusammenarbeit der Historiker, die verwandte Gebiete bearbeiten, wird verstärkt. Darüber hinaus ermöglicht die Kartei eine Analyse der geschichtswissenschaftlichen Forschung in der DDR.

Das Ganze läuft natürlich, wie es auch verhüllt anklingt, auf Kontrolle des Arbeitens überhaupt hinaus.

Beck berichtete noch von den rigorosen Einsparungen an Papier und an Veröffentlichungen. Im übrigen kam er nicht auf meine Vorhaben und Arbeiten und sein Interesse daran zu sprechen. Ich weiß nicht, ob ihm Frau Enders von meinem Brief an sie betr. Ortsverzeichnis gesprochen hat. Ich nahm Anstoß, daß im Vorwort von der Anregung, die ich gab, überhaupt nichts steht.<sup>2258</sup>

- 
- und Skizzen. Sie sind im Anhang zu dem bisher ungedruckten Beitrag Rudolf Lehmanns „Wilibald von Schulenburg, ein Künster sorbischen Volkstums im Spreewald“ ausführlich verzeichnet und beschrieben. Das 20seitige maschinenschriftliche Manuskript befindet sich derzeit noch in meinem Besitz. Ende der 40ziger Jahre hatte Lehmann die noch immer inhaltsreiche Mappe dem Landesarchiv Lübben anvertraut, sie nach dessen faktischen Ende aber wieder an sich genommen und hatte sie bis zu seinem Tode in Besitz. Nach dem Ableben von Lehmanns Witwe hat deren Schwiegersohn Fritz Bönisch das Konvolut an sich genommen, in dessen Nachlass es sich heute in Großräschen befindet.*
- 2256 *Späterer Nachtrag Lehmanns mit Bleistift am rechten und am unteren Rand: Gespräch mit Mietzschke in Bautzen am 10. Mai 1963: [das Verbot] ist aber nicht eingetreten.*
- 2257 *Die folgende eigenhändige Abschrift aus der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1962/Heft 7, S. 1683, auf die Lehmann an dieser Stelle verweist, ist auf der übernächsten Seit eingeklebt und wird hier eingefügt.*
- 2258 *Die Bemerkung bezieht sich auf das Vorwort von Friedrich Beck, in: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, T. 1: Prignitz. Bearb. v. Lieselott Enders, 1962, hier S. V–VI.*

Was Beck eigentlich mit mir besprechen wollte, nachdem er eigentlich dringend Fritz und anderen gegenüber eine Unterhaltung mit mir gewünscht hatte, weiß ich nicht. An darstellende Arbeiten denkt er, wie er mir versicherte, aus bestimmten Gründen nicht. Wir unterhielten uns noch über manche Frage der Bibliographie zur Geschichte Brandenburgs, die recht weit vorangetrieben ist, bis jetzt etwa 15.000 Zettel.

In Lübben [ist] die Straße am Markt begradigt worden. Das Kirchlein in Vorburg, wohin der Tagebau kommt, ist abgerissen, soll in Lehde<sup>2259</sup> wieder aufgebaut werden.

### *Weihnachtszeit*

Stiller Verlauf. Am Heiligabend in der Kirche. Unser Weihnachtsbäumchen in Erniss Stube klein, aber gut gewachsen und frisch. Mit Paketen und Päckchen waren wir sehr reichlich beschenkt. Sie trafen von Anfang Dezember bis nach den Feiertagen ein. Auch Bücher von drüben sehr reichlich. Ich selbst hatte mir Meineckes Historismus<sup>2260</sup> besorgen lassen. Für Erni hatte ich wieder einen Kalender gemacht mit Zeichnungen von Dorfkirchen aus der Niederlausitz.

Mit der Arbeit etwas ausgesetzt, doch Notizen gesammelt für eine persönliche Rückschau Lebensweg und Lebensgang.<sup>2261</sup>

Von der Herstellung der Besitzstandskarte<sup>2262</sup> noch nichts Weiteres gehört.

Schon vor Weihnachten etwas Schnee und von da an strenge Kälte, wie seit Jahren nicht.

Beck hatte mir neue Bände der Historischen Zeitschrift geliehen; darin geblättert, gelesen und mancherlei gefunden, unter anderem Überblick über die Nachkriegsgeschichtsschreibung und -forschung in Polen.<sup>2263</sup> Situation dort ähnlich wie in der Zone, doch etwas freier.<sup>2264</sup>

Schwäche des gegenwärtigen Systems:

1. Starres, unrealistisches Festhalten an Dogmen
2. abseits von den Massen stehend und innerlich abgelehnt
3. Zerstörung sittlich-religiöser Kräfte bei gleichzeitiger Einsicht in ihre Notwendigkeit
4. Enge des Horizonts, die Schöpferisches lähmt und tötet
5. weitgehende Angst und Mißtrauen gegenüber der eigenen Stärke
6. Meinung, mit Terror auf die Dauer sich halten zu können
7. Gestütztsein nur durch eine fremde Macht und entsprechende Abhängigkeit

2259 Freilandmuseum Spreewalldorf Lehde, OT von Lübbenau.

2260 Meinecke, Friedrich: *Die Entstehung des Historismus*. 1936.

2261 1970 u. d. T. „Lebensweg und Arbeitsgang“ als Privatdruck erschienen (Bibliogr. I/26).

2262 Siehe den Eintrag 20. Okt. 1962.

2263 Rhode, Gotthold: *Literaturbericht über Polnische Geschichte. I. Veröffentlichungen 1945–1958*, in: *Historische Zeitschrift, Sonderh. 1*, 1962, S. 158–211.

2264 Auf der nächsten Seite eingeklebt die nachfolgende eigenhändige undatierte Notiz; die restlichen 13 Seiten der Kladder leer.

8. Völlige Verkennung des im Volk verwurzelten, ihm gemäßen Charakters
9. Banalität und Leerheit, die es dem Volk in Phrasen und Rotwelsch bietet, die das Volk, weil nicht zündend und fremd, ablehnt
10. Fortgesetztes, lügenhaftes Herausstellen von Erfolgen, das, als im Gegensatz zu den Realitäten stehend, vom Volk nur belächelt wird

## Tagebuch 58

1963

7. Januar

Meinecke, Historismus (das Werk ließ ich mir von Marburg schicken) nach einer intensiven, etwa 14tägigen Lektüre zu Ende gebracht. Sie läßt einen nicht los, auch wenn man nicht gleich alles begreifen kann. Man ist immer wieder versucht, sich Notizen zu machen, Bemerkungen auszuschreiben, eigene Gedanken aufzuzeichnen. Meinecke führt schließlich in Höhen hinaus, die man, wie das tiefste Anliegen dieser Geschichtsauffassung selbst, nur ahnen kann.

Beschäftigung über Neujahr hinweg mit Gedanken und Notizen zu einer Eigenbehandlung des Lebens und des Arbeitsganges, zu der ich bereits vor der Meinecke-Lektüre geführt wurde. Das eigene Werden und Wollen erscheint zwar nicht so wichtig, aber es erscheint dem überdenkenden Alter doch angemessen, sich einmal über den Weg, den man geführt wurde, klar zu werden. Es ist mir eine persönliche geschichtliche Aufgabe, leichter, weil man die Quellen zur Hand hat, schwieriger, weil man sich gleichsam selbst im Wege steht. Jedenfalls darf es nicht auf irgendwelche Interessantheit hinauslaufen – ich habe manches, aber nun nicht gerade sehr Interessantes erlebt, und erst recht nicht auf eine Art Gewinnausbreitung – dazu ist das Ergebnis doch zu bescheiden. Aber ein individuelles Interesse reizt und eine Art Rechenschaftsablegung, die man sich, vor allem aber einem höheren Walten in Dankbarkeit und Ehrfurcht schuldig ist.

12. Januar

Großvater Lorenz<sup>2265</sup> Geburtstag. Gelesen in diesen Tagen die Veröffentlichung der Berliner Historischen Kommission von Hans-Heinz Krill,<sup>2266</sup> *Die Rankerenaissance*. Max Lenz und Erich Marcks, 1962. Diese Lektüre mit manchem kritischen Einwand begleitet. Die scharfe Kritik an der mehr oder weniger bestimmten, sicherlich in mancher Beziehung einseitigen Orientierung dieser Historiker, die 1871 erlebt und in sich aufgenommen ha-

2265 *Lehmans Großvater von Mutters Seite Friedrich Adolf Lorenz (1834–1905), Bäckermeister in Senftenberg. Ein ausführlicher Lebensabriss in Vorfahren und Jugend (siehe Bibliogr. 1/25), S. 17–26.*

2266 *Dr. phil. Hans-Heinz Krill de Capello (1930–2005), Tätigkeit beim Deutschen Akademischen Austausch-Dienst, beim Europarat in Straßburg und zuletzt bis 1990 Direktor der Europaabteilung der Unesco in Paris.*

ben, an der Bismarckschen Reichsgründung kann man nicht billigen, wenn man sich einmal recht klar macht, was diese, sicherlich nicht ideale, aber doch damals einzig mögliche Lösung der Einheitsfrage für das deutsche Volk bedeutete, damals und im Ablauf seiner Geschichte überhaupt. Diese Kritik läßt deutlich werden, in welchem Maße dieses schwer errungene Ziel einer Generation, die durch die einschneidenden Katastrophen des Ersten und noch mehr des Zweiten Weltkriegs von jener früheren Epoche getrennt ist, schon wieder bedeutend erscheint. Zugleich aber – und das wirkt schwerer – werden Zweifel wach, ob dieser Generation die Wiedervereinigung unseres gespaltenen Vaterlandes überhaupt als Hauptfrage und Hauptaufgabe deutschen Strebens erscheint, ob man von dieser Seite her nicht vielmehr bereit ist, sich mit dem nun einmal gewordenen und gegebenen Zustand abzufinden. – Ich weiß nicht, ob es richtig ist, die publizistische Tätigkeit der Historiker im Ersten Weltkrieg, die eben durch den Krieg bedingt war, in gleicher Weise von Ranke her einer Kritik zu unterziehen wie die übrige Tätigkeit.

Krill verläßt doch z. T. den Boden ruhigen Abwägens und Beurteilens.

Wir, die rein täglich die Verachtung miterleben müssen, die unsere Machthaber bezeigen, sehen großen kriegerischen Auseinandersetzungen nicht so betroffen und erschüttert entgegen wie anscheinend viele in Westdeutschland.

Einzelne Bemerkungen grenzen ans Gehässige.

In krasser Umkehrung zu dem Hitlerschen: Du bist nichts – Dein Volk ist alles,<sup>2267</sup> heißt es dann am Schluß, daß der Mensch im Mittelpunkt steht, und nicht die Masse und nicht die Nation. Das klingt ans Weltbürgertum an.

Jedenfalls erscheint mir diese Publikation kein großer Wurf zu sein und wahrscheinlich ein gefundenes Fressen für die sogenannten Historiker hier. Sie können nun hämisch sagen: Seht, da sitzen nun die Leute über sich selbst zu Gericht und weisen nach, daß ihre Auffassungen falsch sind.

Wieder gelesen von Friedrich Meinecke, Aphorismen und Skizzen zur Geschichte.<sup>2268</sup>

Die starke Kälteperiode hält unvermindert an.

20. Januar

Trotz der anhaltenden Kälte, die uns im Hause mit der Sorge um Freihaltung der Wasserleitung vor Einfrieren sehr zu schaffen macht, etwas für das Urkundeninventar gearbeitet, außerdem weiter gelesen: Die deutsche Einheit als Problem der europäischen Geschich-

<sup>2267</sup> Die NS-Propaganda wurde nicht müde, mit diesem Schlagwort die Eingliederung des Einzelnen in eine opferbereite Volks- und Leistungsgesellschaft zu beschwören

<sup>2268</sup> Leipzig: Koehler & Amelang 1942, 179 S.; <sup>2</sup>1953, 180 S.

te.<sup>2269</sup> Erni vorgelesen aus „Die Welt des Alters“,<sup>2270</sup> ferner Otto Ludwig, Aus dem Regen in die Traufe und Thießen, Kindheit.

Heute ein halbes Vierteljahr, daß das Vorausexemplar meiner Geschichte der Niederlausitz in meiner Hand. Die Kartenaufgabe soll nun auch fertig ausgedruckt sein.

[Nach 21. Januar]

Der Parteitag der SED in Ostberlin,<sup>2271</sup> wohin die kommunistischen Vertreter der Oststaaten geladen waren und dann auch kamen, Delegationen aus anderen Ländern teilnahmen, bedeutete eine große Sammelaktion Chruschtschows für die von ihm vertretene Politik der friedlichen Koexistenz gegenüber der von China vertretenen Gewaltpolitik. Die Spaltung im kommunistischen Lager ist ja seit langem offenbar. Wenn Chruschtschow die Chinesen anprangerte, gleichzeitig aber ein Aufhören der Polemik vertrat und forderte, so zeigt das, daß man bereit ist, die Auseinandersetzung als eine lediglich innere zu betreiben und den Versuch zu machen, die Chinesen noch irgendwie zur Vernunft zu bringen. Es bleibt zu erwarten, wie die Chinesen reagieren. Chruschtschows zweite Aufgabe war es, den ihm in jeder Weise als getreuen Hund folgenden Ulbricht, weil sein Verbleiben ihm ja außerordentlich nützlich und bequem ist, den Rücken zu stärken und ihn öffentlich – sichtbares Zeichen dafür die wiederholte Küsserei – zu empfehlen, die Stellung zu stärken in Ulbrichts eigener Partei, die soweit auf Gedeih und Verderben auf ihn angewiesen ist. Ulbricht spielte trotz all seiner strohernen Tiraden die Rolle des gelobten braven Schulknaben, der sein Pensum gut gelernt hat. Von der wirtschaftlichen Schwierigkeit, in die die Zone dank seiner bornierten Methode geraten ist, wußte er nicht viel zu sagen. Amüsant seine Phrase von einer Wachstumserscheinung. Er gibt damit immerhin zu, daß das Kind nicht recht gedeiht; wie sollte es auch? Im übrigen – das erscheint als letzte (historische) Weisheit – tutete er ins gleiche Horn wie sein Lehrmeister, wenn er die Arbeiter wiederholt dazu aufforderte, noch mehr zu arbeiten. Erschütternd und belustigend zugleich, wenn die geladenen SED-Funktionäre diesen Appell klatschend bejubeln. Sie haben's nun in ihrer Stellung als Einpeitscher gut. Der Esel, der wieder geschlagen wird, ist wieder der Arbeiter. Die ganze Menschenverachtung zeigte sich in den Worten Ulbrichts, durch die Mauer würden wohl Familienbände getrennt, aber die kommunistischen Bände seien wichtiger, um das Ziel des Sozialismus zu erreichen. Das Menschentum und die Menschlichkeit aber stehen höher als irgendeine Ideologie, die gerade Mode ist.

Ich dachte kürzlich daran – für den Historiker ist das besonders interessant –, daß wir jetzt alle Herrschafts- und Abhängigkeitsformen gleichzeitig erleben: Sklaverei, Feuda-

2269 *Die Deutsche Einheit als Problem der europäischen Geschichte. Vortragsreihe der Historischen Gesellschaft zu Berlin 1958/59. Hg. von Carl Hinrichs und Wilhelm Berges (Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Beih.), 1960.*

2270 *Briefe, Reden und Betrachtungen deutscher Dichter und Denker. Auswahl und Zusammenstellung Noa Elisabeth Kiepenheuer und Friedrich Minkwitz, 1951.*

2271 *VI. SED-Parteitag in Ostberlin vom 15.–21. Januar 1963, an dem Nikita S. Chruschtschow als Gast teilnahm.*

lismus (in Gestalt der Parteiklique und des Funktionärturns), Absolutismus, Sozialismus und Diktatur. Daß die Bevölkerung den ganzen Schwindel ablehnt oder ihm gleichgültig gegenübersteht, wissen natürlich die Bonzen. Es ist ihnen auch nicht ganz egal; denn den verlangten Elan können sie nicht hervorzaubern und werden sie nie können.

### 27. Januar

Kälte in den letzten Tagen gemildert. Wieder etwas am Urkundeninventar gearbeitet und und betr. Signaturen bei den Archiven in Merseburg,<sup>2272</sup> Bautzen,<sup>2273</sup> St. Marienstern,<sup>2274</sup> Hannover,<sup>2275</sup> Nürnberg (Germanisches Museum),<sup>2276</sup> Posen,<sup>2277</sup> Grünberg<sup>2278</sup> und Breslau<sup>2279</sup> angefragt. – Gelesen von Berthold Schulze den Abschnitt aus dem Berliner Heimatbuch „Berlin und Cölln bis zum 30jährigen Kriege.“<sup>2280</sup> Sonst noch wenig Stimmung zu fortlaufender Arbeit. Zweimal kurzer Schi-Lauf in nächster Nähe. Recht viel Schnee.

### Februar

Die strenge Kälte hielt den ganzen Monat über an. Obwohl es im Zimmer nicht recht warm zu kriegen war, habe ich doch ständig an den Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte der Herrschaften in der Niederlausitz gearbeitet und konnte die Arbeit im großen Ganzen durchführen. Ich sammelte aber noch manchen Stoff zur Ergänzung. Die ganze Sache muß noch überarbeitet und im zweiten Teil noch anders geordnet werden.

Da Antworten von den befragten Archiven kamen, konnte ich das Urkundeninventar ergänzen. Es bleibt aber noch allerlei zu tun.

Freude über die Wahlergebnisse in West-Berlin.<sup>2281</sup> CDU 28,8 %, SPD 61,9 %, FDP 7,9 % und SED 1,4 %.<sup>2282</sup> Die erneute Abfuhr letzterer ist das Beste. Daß die CDU rapide zurückging, hat sie letztlich Adenauer zu verdanken. Es ist bedauerlich, wie der Alte zäh an seinem Posten klebt, obwohl er den Dingen nicht mehr mit erforderlicher Elastizität und Übersicht vorstehen kann. Bei den Berlinern genießt er kein gutes Ansehen, zumal er sich selten und kurz dort gezeigt hat. Bedauerlich bleibt es auch, daß er sich so intim und

<sup>2272</sup> Deutsches Zentralarchiv, Abt. Merseburg.

<sup>2273</sup> Stadtarchiv Bautzen.

<sup>2274</sup> Klosterarchiv St. Marienstern.

<sup>2275</sup> Staatsarchiv Hannover.

<sup>2276</sup> Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

<sup>2277</sup> Poznan, Staatsarchiv.

<sup>2278</sup> Grünberg (Zielona Góra), Wojewodschaftsarchiv.

<sup>2279</sup> Bis 1945 Preuß. Staatsarchiv Breslau.

<sup>2280</sup> In: *Heimatchronik Berlin (Heimatchroniken der Städte und Kreise der Bundesrepublik Bd. 25)*, 1962, S. 69–180.

<sup>2281</sup> Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus am 17. Februar 1963.

<sup>2282</sup> Auf beiliegenden losen Blättern Angaben zum Ausgang der Wahl bis hinunter zu den Wahlergebnissen in den einzelnen Westberliner Bezirken.

einseitig mit de Gaulle eingelassen hat. Der Gewinn liegt doch zu stark auf französischer Seite. Und nun wirkt der Franzose als Sprengpulver für die EVG.<sup>2283</sup>

Aufsehen erregend die erneute Flucht aus Böseckendorf<sup>2284</sup> im Eichsfeld. Vor 1½ Jahren 53, jetzt 12 Menschen und ein Grenzpolizist. Die Leute des Restdorfes standen auf der Evakuierungsliste, da faßten sie den Entschluß zu gehen. Abenteuerlicher Marsch.

Vorgelesen: Sperl, Georg Portner; Pleyer, Tal der Kindheit, jetzt Linke, Ein Jahr rollt über's Gebirg.<sup>2285</sup>

Nachricht, daß meine Exemplare der Geschichte der Niederlausitz in Marburg [eingetroffen sind]. Die Besitzstandskarte<sup>2286</sup> habe ich noch nicht erhalten, weiß nicht einmal, ob sie nun fertig ist. Disponiert: 1 Exemplar für Schlesinger, 2 Ex. an Beck (dabei eins für mich), 1 Ex. an mich direkt, 1 Ex. für Fr. Hoewel. Da sie nach Dresden kommen will, bat ich darum, ihr überdies noch 1 Ex. für mich zu geben.

Der gute Christian schickte uns ein großes Paket mit Brennholz.

Korrekturen von zwei Besprechungen von mir.

[13.–18. März]

13. März Beck bei mir (nachher auch Schreckenbach). Brachte mir das erste Exemplar meines Buches mit den Karten.

Am 15. März in Dresden mit Fr. Hoewel<sup>2287</sup> zusammen, die mir ebenfalls ein Exemplar mitgebracht hatte. Und als ich nach Hause zurückkehrte, war auch das über Magdeburg geschickte Exemplar da.

Den Monat über stark an den Untersuchungen über die Herrschaften beschäftigt. Gelesen weiter in Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, angefangen zu le-

2283 *Sic!* – Das 1952 entwickelte Projekt einer europäischen Armee ist sicher nicht gemeint, da die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) bereits 1954 gescheitert war, nachdem sie im französischen Parlament 1954 keine Mehrheit gefunden hatte. In Betracht kommt allein die EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft), die am 1. Jan. 1958 auf Grundlage der Römischen Verträge vom 25.3.1957 in Kraft getreten war. Die Beitrittsverhandlungen mit Großbritannien, die seit 1962 in Gange waren, wurden aufgrund des Widerstands von Frankreich am 29. Jan. 1963 abgebrochen, und hierauf dürfte Lehmanns Bemerkung wohl abzielen.

2284 *Vorlage irrtümlich Brösikendorf.* – Böseckendorf, heute Ortsteil der Gemeinde Teistungen im Landkreis Eichsfeld an der Nordwestgrenze Thüringens nach Niedersachsen, der ehemaligen innerdeutschen Grenze. – Am Abend des 2. Okt. 1961 war knapp die Hälfte der Einwohner – 16 Familien mit 53 Personen, darunter 21 Kinder – gemeinsam durch das mittlerweile von der DDR-Grenztruppe vermintete Sperrgebiet in Richtung Westen geflohen. Knapp 1½ Jahre später, in der Nacht vom 22. auf den 23. Febr. 1963, gelang weiteren 13 Personen die Flucht in die Bundesrepublik. – Viele der Flüchtlinge fanden am Rand des Dorfes Angerstein nördl. Göttingen eine neue Heimat (Neu-Böseckendorf).

2285 *Vorlage statt rollt irrtümlich wandert.*

2286 *Siehe den Eintrag 20. Okt. 1962.*

2287 *Zum Zweck des Aufenthalts von Ruth Hoewel in Dresden siehe die Anm. zum Eintrag 11. Sept. 1957.*



sen das von Beck mitgebrachte Büchlein von Hans Rothfels, den ich ja von Tübingen her kannte: Zeitgeschichtliche Betrachtungen.<sup>2288</sup>

18. März angefangen die Herrschaftsarbeit ins Reine zu schreiben.

23./24. März

Frl. Hoevel bei uns zu Besuch.<sup>2289</sup>

24./25. März

An der Arbeit – gelesen wieder von Shakespeare, Der Sturm.

31. März

Seemel bei mir. Vor einigen Tagen teilte er mir mit, daß die Potsdamer nun auch die ganze Archivbibliothek abgeholt hätten. Als Beck bei mir war, machte er nicht die geringsten Andeutungen. Die Landschaft [ist] einer letzten Konzentrierungsstelle für heimatkundliches und -geschichtliches Arbeiten beraubt worden. Was ich für Lübben gearbeitet habe, ist alles vergeblich gewesen. Nun werden die Bücher in die Potsdamer Archivbibliothek eingegliedert werden, einschließlich der Tausch- und anderen Schriften, die ich einst für das Archiv bestimmte in der Voraussetzung, daß es in Lübben bleiben würde. Ich hatte auch selbst manches zur Bibliothek beigesteuert. Daß Potsdam nun von mir und meinem Nachlaß nicht das Geringste zu erwarten hat, ist selbstverständlich.

4.–6. April

Erich Müller aus Guben zum Besuch bei uns, wir waren auch im Branitzer Park.

Weiter Reinschrift meiner Arbeit in diesen Tagen.

<sup>2288</sup> Rothfels, Hans: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Vorträge und Aufsätze*, 1963.

<sup>2289</sup> Lehmann hat bei dieser Gelegenheit Frau Hoevel gebeten, nach ihrer Rückkehr nach Marburg Prof. Walter Schlesinger persönlich über seinen inzwischen gefallenen Entschluss, die DDR zu verlassen und nach Marburg übersiedeln, zu unterrichten und ihn um seine Unterstützung zu bitten. Am 17. April 1963 schreibt Schlesinger leicht verklausuliert an Lehmann u. a.: „Ferner danke ich Ihnen für die durch Frl. Hoevel bestellten Grüße. Selbstverständlich werden wir ihr in jeder Weise behilflich sein, soweit dies in unseren Kräften steht. Zuvor müssen aber die grundsätzlichen Fragen in Hamburg geklärt werden“. Das „Behilflichsein“ bezieht sich auf die schwierige Suche nach einer Mietwohnung für Lehmanns in Marburg. Mit den in Hamburg zu klärenden „grundsätzlichen Fragen“ meint Schlesinger die von Hans Georg Lehmann, dem in Meckelfeld bei Hamburg wohnenden Sohne Lehmanns, zu beschaffende Zuzugsgenehmigung in die Bundesrepublik, ohne die – wie Schlesinger aus eigener leidvoller Erfahrung wußte – kein Ausreiseantrag bei den Behörden der DDR gestellt werden konnte. Vgl. Gockel, Michael: *Die Übersiedlung Walter Schlesingers nach Marburg im Jahre 1951*, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 72, 2001, S. 215–253, bes. S. 244–248.

*11. April*

Erste Hälfte meiner Untersuchungen zur Geschichte der Herrschaften in der Niederlausitz an Schlesinger geschickt.

Starkes Verlangen, von hier wegzugehen.

*Ostern*<sup>2290</sup>

Gelesen Faust I.

*17. April*

Zum ersten Mal im Garten Kaffee getrunken.

Fortsetzung der Reinschrift der Arbeit.

*2. Mai*

Rest der Arbeit an Schlesinger geschickt, recht zufrieden bin ich mit der Arbeit nicht.

Ernstliche Erwägungen eines Weggehens. Viel spricht dafür, vieles dagegen.

*8. Mai*

In den vergangenen Tagen etwas Herodot gelesen. Einige Lektüre, auch wieder Lebenserinnerungen von Meinecke, Goetz und Lamprecht.

Raabe, Meister Anton oder die Geschichte vom versunkenen Garten.

Manche Tage etwas im Garten gearbeitet. Seit 2. Mai steht in ihm eine von Museumsleiter Wendt etwas restaurierte Putte aus Sandstein, die nach seiner Angabe aus Schloß Hermsdorf bei Ruhland stammt.<sup>2291</sup> Ich vermutete und vermute noch, daß sie ursprünglich in Lindenau stand. Darauf führte mich die Angabe in Schumanns Staats-, Post- und Zeitungslexikon,<sup>2292</sup> wo auf eine Bibliotheksstiftung eines Minckwitz<sup>2293</sup> hingewiesen wird, die dann im Majorat für die Zukunft gebunden wurde. Die Putte hält ein offenes Buch in der rechten Hand, zeitlich scheint die Figur mit den älteren in Altdöbern und denen in Joachimstein verwandt zu sein.

<sup>2290</sup> 14./15. April 1963.

<sup>2291</sup> Diese Rokokoputte hatte Lehmann im Frühjahr 1963 aus den Beständen des Senftenberger Museums leihweise erworben. Siehe Lebensweg und Arbeitsgang (Bibliogr. I/26), S. 209.

<sup>2292</sup> Schumann, August: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen Bd. 5, 1818, S. 748 f.

<sup>2293</sup> Freiherren von Minckwitz.

*18. Mai bis 18. Juni*

## Frühjahrsreise nach Leutenberg/Thüringen

18. Mai die Fahrt über Priestewitz, Riesa, Leipzig, Gera, Saalfeld war bequem und z. T. auch durch die Mitreisenden unterhaltsam. Nach 3 Uhr trafen wir in Leutenberg ein; Herr Möller<sup>2294</sup> holte uns ab. Wir zogen in das hübsche Stübchen im Nebengebäude ein, in das die Sonne von zwei Seiten hineinscheint. Die Koffer waren noch nicht da. Wir aßen abends das Mitgebrachte und unternahmen noch einen kurzen Spaziergang.

19. Mai vormittags zum Gottesdienst. Derselbe Geistliche wie im Vorjahr, kurz und bestimmt. Nachmittags, nachdem die Koffer ausgepackt, zur Hubertusklausur auf dem immer gleich schönen Weg.

20. Mai am Vortag wie fast alle weiteren Tage, wo nicht geschlossen oder wir ganztägig unterwegs, Mittagessen im Ratskeller, wo der gemütliche frühere Oberkellner, Scherf, jetzt die Leitung hat und immer sein Späßchen macht. Nachmittags die Hirschgasse am Hang hinauf zur Bernhardshütte und ins Ilmtal.

21. Mai ganztägig nach Munschwitz, wo das Gasthaus geschlossen war und weiter nach Steinsdorf, wo es etwas zu trinken gab.

22. Mai den Nachmittag im Ilmtal gelagert. Gute Nachricht von Schlesinger. Fragt an, ob ich einverstanden sei, daß meine Untersuchungen über die Herrschaften<sup>2295</sup> in den Mitteldeutschen Forschungen aufgenommen werden. Ich antwortete umgehend.

23. Mai trafen wir uns mit Reinhard, Elfriede und Ute<sup>2296</sup> in Saalfeld. Mir war es mit dem Magen schlecht gegangen, so daß ich den ganzen Tag über fasten mußte. Mutti mit Elfriede und Ute in den Feengrotten, viel erzählt. Reinhard im ganzen der alte, sah uns etwas spitz aus.

24. Mai vormittags jenseits der Bahn, nachmittags Lemnitztal rechts hoch über die Berge ins Ilmtal.

25. Mai Weg nach Herschdorf zu und zurück.

26. Mai (Sonntag) Ilmtal bis zur Ilmwand und auf der anderen Seite des Baches, nachdem ich eine Überschreitungsmöglichkeit hergestellt hatte, zurück.

27. Mai an diesem und den nächsten Tagen prächtiges Sommerwetter. Vormittags am Eichendorffplatz gegessen, nachmittags zur Schwarzenhöhe und etwas abenteuerlich zur Straße hinab. Einen Steinpilz gefunden.

---

2294 Siehe Einträge 13. und 26. Sept. 1962.

2295 Siehe Bibliogr. I/22.

2296 Lehmanns Sohn Reinhard mit Ehefrau und Tochter, wohnhaft in Sonneberg.

28. Mai Hangweg über Hubertusklause nach Eichicht. Zuletzt beinahe verlaufen. Das Dorf liegt anmutig. Zurück über Löhma, Hubertusklause. Öfter gerastet.
29. Mai am Tannenberg oben den Nachmittag über gelagert. Ein Kuckuck in nächster Nähe, Rehe.
30. Mai Superintendentenweg nach Herschorf.
31. Mai vormittags im Kalkgrubental an der Quelle gesessen, nachmittags an unserer Lieblingsstelle im Ilmtal am Bach gelegen.
  1. Juni nachmittags nach Hockeroda, auf der anderen Seite einen teilweise verwachsenen Weg. Im Gasthof netter Wirt, dem kürzlich seine Frau gestorben, nette Tochter. Mancherlei mit ihnen geredet.
  2. Juni (Pfingstsonntag) zum Gottesdienst. Dann einen schönen langen Hangweg mit lieblichen Aussichten zur Jagdhütte. In ihr hielt sich der Vater der Gastwirtsfrau in Lichtentanne gerade auf; ich rauchte meine Pfeife bei ihm in dem recht wohnlich eingerichteten Raum.
  3. Juni (Pfingstmontag) Bahnfahrt nach Zschachental, wo Militärdepot. Aufwärts nach dem großen Dorf Gahma mit hoch liegender alten Kirche – ich fand die Jahreszahl 1520 eingemeiselt – und wehrartiger Friedhofsmauer und hinab zur Grubersmühle, die kein Wirtshaus mehr ist. Wir löschten am Bach unseren Durst mit Zitronenwasser. Nach längerem Ruhen an der Sormitz aufwärts auf einem Weg, auf dem wir zuerst eine Strecke über gefällte Bäume klettern mußten, nach Lichtentanne, wo uns die Wirtin für die Karte vom Vorjahr dankte, und wir auch mit ihrem Vater, den wir am Vortag in der Jagdhütte getroffen, sprachen. Wir saßen bis zum Abgang des Zuges in der Veranda und beobachteten die „famose“ Sperrgebietskontrolle.
  4. Juni vormittags im Kalkgrubental, nachmittags wieder an unserem Plätzchen am Ilmbach. Heim, als die Sonne schon hinter den Bergen versunken. Letzte Strahlen durch die dichten Fichten, im Bach wie flüssiges Silber glitzernd. Ich versuchte später, den Eindruck durch eine Tuschzeichnung einigermaßen wiederzugeben.
  5. Juni Gewitter. Einkäufe gemacht, gezeichnet und gelesen.
  6. Juni vormittags zum Siebentälerblick, der eigentlich in der sog. Sperrzone liegt. Als wir wieder unten waren und auf der Bank im Kalkgrubental saßen, kamen einige Frauen und Männer, die angeln gewesen waren. Ein Polizist hatte oben ihre Ausweise verlangt und erklärt, daß er sie eigentlich verhaften mußte.
  7. Juni recht regnerisch. Zur Eichendorff-Bank.
  8. Juni vormittags am Schloß, das ja auch Sperrgebiet ist, nämlich für „die anderen“. Es ist als Erholungsstätte, wie [eine] Tafel besagt, den Angestellten der Regierung vorbehalten. Nachmittags den schönen Ilmwandweg. Reife Erdbeeren gefunden.
  9. Juni Fahrt nach Lobenstein, von da später mit Autobus bis Haltestelle Isabellengrün. Von da nach Schloß Burgk an der Saale gelaufen und das Schloß kurz besichtigt. Richtige

Kaminküche. Zurück zu Fuß an den Ausbuchtungen des Stausees entlang bei Regen und schließlich Gewitter über Röppisch nach Erdmannsdorf, wo wir unseren Autobus nach Lobenstein erwischten. Anstrengende Tour. Kaffee getrunken. Heimfahrt.

10. Juni schlechtes Wetter, im Lemnitztal gezeichnet und gelesen.

11. Juni nach Breternitz gefahren. Kirche hoch, über den Hang recht anmutiger Weg nach Bahnhof Kaulsdorf und wieder nach Eichicht, wo wir im Wirtshaus ein kuriozes Männchen fanden, das sich als freischaffender Waldarbeiter und als ein „Endividum“, „Philosoph“ usw. bezeichnete, in Versen sprach und zu der darin verzapften Weisheit ständig meckerte. Dann schöner Hangweg am Schloß vorbei nach Hockeroda, wo wir, Gott sei Dank im Gasthaus, ein fürchterliches Hagelgewitter erlebten. Es richtete an einem neu gebauten Hause Schaden an, schwemmte in den Stall hinein, so daß einiges Vieh erkrankte. Wir fuhren mit der Bahn zurück.

12. Juni über Hubertusklausen zum herrlichen Thüringerwald-Blick, den wir noch nicht kannten.

13. Juni Wilschnitztal nach Herschdorf, wo wir Rührei zu Mittag aßen und stundenlang auf der Höhe mit dem Blick auf das in die Talmulde geschmiegte Dörfchen [ruhten]. Sonntag, „der Fuchs“.

14. Juni schlechtes Wetter. Eichendorffbank-Weg.

15. Juni schlechtes Wetter, so daß nicht viel zu unternehmen war. Gelesen.

16. Juni in der Kirche, am Nachmittag nochmals zum Thüringerwald-Blick, hinzu über Löhma.

17. Juni gepackt, im Ilmtal.

18. Juni Heimreise mit großer Verspätung bis Leipzig, da die Strecke neuen Unterbau erhält. Entsetzliches Schwanken der Wagen. – Gegen 5 Uhr in Senftenberg. Der Garten sah weniger schlimm aus, als wir vermutet hatten.

Mancherlei Menschen begegneten uns auf unserer Reise und wir sprachen mit vielen. Möllers, die beiden alten, der Sohn und die Schwiegertochter, eine ordentliche Familie, in der Eintracht, Harmonie, Tätigkeit und Freundlichkeit daheim sind. Das Methodistenpfarrerpaar lernte Mutti als freundlich und gefällig kennen. Ich hatte den Eindruck einer gewissen Behäbigkeit des Daseins. Der evangelische Pfarrer, mit dem wir sprachen, scheint ein tüchtiger Lutheraner zu sein, in seiner Predigt kurz und bestimmt. Vielleicht war er im Kriege Militärgeistlicher. Freundlichkeit und Zuvorkommenheit in den Verkaufsläden. Herr Scherf im Ratskeller begrüßte freundlich die Gäste und machte seine kleinen Späßchen. Wir fühlten uns da recht wohl. Auch unter den Urlaubern vielfach heitere Menschen, denen man die Freude am kurzen Gelöstsein vom Druck der Arbeitstage anmerkte. Wir fanden weder unter ihnen noch bei den Einheimischen jemand, der für das derzeitige System war. Im Gegenteil, aber so mancher war niedergedrückt, resigniert. Insbesondere verabschämte man alles, was mit dem Sperrgebiet zusammenhing. Manche Ängstlich-

keit trat hervor, bis sie merkten, daß wir die gleiche Meinung haben. So mit dem Paar aus Roda, das dahin mit seinem Jungen zurückging, so mit dem jungen Bauer in Herschdorf. Meine Frau hatte oben am Hang ganz nahe einen Fuchs gesehen. In der Wirtschaft hörten wir dann, daß er schon in Geflügelställe, mitten am Tage, eingebrochen sei und Federvieh totgebissen habe. Als wir weggingen, sagte ich zu einem jüngeren Bauern, der vom Heumachen heimkehrte, man möge im Dorf auf den Fuchs aufpassen, der Bauer erklärte, es wildere nicht nur einer, das Dorf werde heimgesucht auch von Wildschweinen. Als ich ihn fragte, ob nichts dagegen geschähe, ob die Förster die Tiere nicht abschössen, sagte er: die dürfen nicht schießen, es dürfe überhaupt im ganzen Herschdorfer Bereich nicht geschossen werden, es sei den Urlaubsgästen von der Regierung auf Schloß Leutenberg die Jagd vorbehalten. Ich erinnerte mich an das Treiben der Herren in den früheren Jahrhunderten, wo die Bauern sich auch nicht gegen das Wild wehren konnten, die Herren sich das Jagen zu Lasten der bäuerlichen Untertanen vorbehalten. Merkwürdige Parallele. Und das gutgeheißen von den Bonzen, die sich so berufen fühlen, auf die Feudalen zu schimpfen.

Wir lernten auch Originale kennen. Frau Zange, die Mutter des Schulleiters, die stets im Ratskeller aß und Erni sagte, der Deutsche hat etwas auf der Bank zu rücken, damit Platz würde. Hier, nämlich an der Ecke, bleibe ich sitzen. Weiter das Mannsweib, die Milda Franke in Herschdorf, und der freischaffende Waldarbeiter aus der Probstzellaer Gegend, von dem schon die Rede war. Manche Person, manches Erlebnis wäre Stoff für einen Fontane gewesen.

#### 19.–29. Juni

Den Garten nach und nach wieder in Ordnung gebracht. Die meiste Arbeit das Grassicheln.

26. Juni. Besuch Kennedys in West-Berlin, ihn in der [Rundfunk-]Übertragung von seiner Ankunft an bis zum Abfliegen miterlebt.<sup>2297</sup>

Nach 26. Juni 1963 bis zur Übersiedlung nach Westdeutschland keine Eintragungen.<sup>2298</sup>

Anfang August 1963 bis Mai 1964 gegen 130 Bücherpakete nach West-Deutschland: Marburg,<sup>2299</sup> Gießen,<sup>2300</sup> Braunschweig,<sup>2301</sup> Jever,<sup>2302</sup> an Hans.

<sup>2297</sup> Die restlichen zwei Drittel der Seite leer, auf der nächsten Seite eingeklebt ein Ulbrichtportrait mit dem gedruckten Untertitel: Zum 70. Geburtstag Walter Ulbrichts, dazu auf der gegenüberliegenden, ansonsten leeren Seite Lehmanns Kommentar Der Teufel im deutschen Osten. Weiter auf der folgenden Seite.

<sup>2298</sup> Keine redaktionelle Bemerkung, sondern eigenhändiger Eintrag Lehmanns.

<sup>2299</sup> Empfänger in Marburg waren: Ruth Hoevel, Dr. phil. Herbert Wolf, Kustos an der Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands, und Frau Kalus, Sekretärin ebd.

<sup>2300</sup> In Gießen: Hanna Tode (Prof. Schlesingers spätere zweite Ehefrau) und Frau Möller (Prof. Ludats Sekretärin).

<sup>2301</sup> Dr. Richard Moderhack.

<sup>2302</sup> Dr. Karl Heinrich Marschalleck.

Später noch weitere 10 Sendungen von Sollwedels – Senftenberg.<sup>2303</sup>

Die weiteren Bücher im Transport des Umzugsguts, desgleichen die Manuskripte.<sup>2304</sup>

Unser Übersiedlungsverlauf

### 1963

27. Sept. Antrag<sup>2305</sup> bei der Stadt Senftenberg

13. Okt. Besprechung bei Kreisverwaltung

### 1964

4. Jan. vorläufige Genehmigung der Mitnahme der Bücher (Listen) bei Kreisbuchhandlung<sup>2306</sup>

31. Jan. mündliche Genehmigung der Übersiedlung in Cottbus

28. Febr. Nachfrage beim Bezirk in Cottbus. Büchersache! Noch Sendung der Liste nach Potsdam, Landeshauptarchiv, und Bautzen, Sorbisches Institut (!), von seiten des Bezirks. – Die Lage gespannt.

13. März schriftliche Genehmigung

31. März Abgabe der Umzugsgutlisten und der Mitnahmeliste

20. April Beck bei mir, informiert mich über Vorlage der Bücherliste bei ihm!

24. April Nachfrage nach den Listen in Cottbus

4. Mai Listen genehmigt erhalten. Abmeldung bei Sozialversicherung

23. Mai Umzugsgut vom Cottbuser Spediteur<sup>2307</sup> abgeholt

<sup>2303</sup> Familie Sollwedel gehörte zu Lehmanns engstem Bekanntenkreis in Senftenberg (Christa S. war eine Klassenkameradin von Lehmanns Tochter Anna Maria). – Zahlreiche weitere Pakete mit Unterlagen für das Historische Ortslexikon der Niederlausitz und mehrere komplette Zeitschriftenreihen (Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte, Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte) hatte ausweislich der in der Marburger Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands verwahrten Korrespondenzen Dr. Karlheinz Blaschke auf Biten Lehmanns von Dresden bzw. Friedewald aus nach Marburg abgeschickt.

<sup>2304</sup> Die untere Hälfte der Seite leer; weiter auf der gegenüberliegenden rechten Seite.

<sup>2305</sup> Antragstellung auf Übersiedlung in die Bundesrepublik auf dem Wege der „Familienzusammenführung“. – Die hierfür erforderliche behördliche Zuzugsgenehmigung für seine Eltern nach Meckelfeld hatte Lehmanns ältester Sohn Hans Georg im August 1963 beim Regierungspräsidenten in Lüneburg beantragt. Sie wurde am 4. Sept. erteilt und traf am folgenden Tag in Meckelfeld ein.

<sup>2306</sup> Nach amtlichem Vermerk auf der im Nachlass Lehmann liegenden 14seitigen Bücherliste wurde diese von der Stadt- und Kreisbibliothek, der zuständigen „Vorprüfungsstelle“, bei der sie Lehmann am 4. Dez. 1963 eingereicht hatte, am 8. Jan. 1964 vorläufig freigegeben (i. A. Welsch).

<sup>2307</sup> Firma Späth und Sohn, Cottbus.

25. Mai Zollkontrolle Bahnhof Cottbus
27. Mai Abreise von Senftenberg nach Meckelfeld zu Hans, während Umzugsgut gleich nach Marburg<sup>2308</sup>
28. Mai Transport in Marburg angelangt<sup>2309</sup>
4. Juni Westausweis erhalten
27. Mai– in Meckelfeld, aber Anfang Juni kurz nach Marburg und Gießen. Stipendien-
14. Juli sache<sup>2310</sup>
14. Juli Übersiedlung nach Marburg
22. Juli Sachen in die Wohnung Roter Graben 5<sup>112311</sup>
25. Juli Offizieller Einzug
27. Juli 1. Mittagessen in eigener Wohnung.
- Gesamtdauer der Übersiedlungssache 8 bzw. 10 Monate.

---

2308 Die folgenden beiden Seiten sind versehentlich freigelassen, später am oberen Rand beider Seiten mit Bleistift vermerkt: s(iehe) weiter!

2309 Das Transportgut wurde hier bis auf die für die Mitteldeutsche Forschungsstelle bestimmten 12 Kisten, 4 Kartons und 4 Koffer (Umzugsgutliste Nr. 60–75, 84–87) bei der Spedition Schneider, Marburg, vorübergehend eingelagert.

2310 Auf der in Gießen stattfindenden Jahrestagung des „Wissenschaftlichen Arbeitskreises für Mitteldeutschland“ am 5./6. Juni 1964 erhielt Lehmann die erste Rate des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligten Forschungsstipendiums, das eine Vergütung in Anlehnung an BAT II vorsah. Die Bereitstellung des Stipendiums hatte Walter Schlesinger in der Zwischenzeit mit dem zuständigen Referenten bei der DFG in Bad Godesberg, Dr. Wolfgang Treue (1916–1989), verbindlich vereinbart. Den förmlichen Antrag bei der DFG sollte, wie zuvor besprochen, Prof. Herbert Ludat, Gießen, zu gegebener Zeit stellen. Treue war zu dieser Zusage um so eher bereit, als er Lehmann selbst persönlich kennen und schätzen gelernt hatte, als er – damals noch bei der DAW zu Berlin beschäftigt – im Jahre 1949 im Lübbener Archiv gearbeitet hatte. Dieser Umstand geht aus einem Schreiben Treues an Ludat hervor; aus dem Ludats Sekretärin zitiert: „Herr Dr. Lehmann wird sich wohl kaum noch an mich erinnern; denn meine Arbeiten in Lübbenau (von Lehmann handschriftlich korrigiert: wohl Lübben) liegen nun schon 16 oder 17 Jahre zurück. Sollte es aber doch noch der Fall sein, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie ihm einen Gruß von mir übermitteln.“ (Frau Möller an Lehmann, 2. März 1965.) Den Antrag bei der DFG hatte Ludat am 4. Febr. 1964 gestellt, unmittelbar nachdem Lehmanns Nachricht, dass die Übersiedlung von der zuständigen Stelle bei der Bezirksverwaltung in Cottbus mündlich genehmigt worden sei, in Marburg eingetroffen war. Lehmann an Herbert Wolf/Marburg, 31. Jan. 1964 (Korr. Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands, Marburg). Dem Antrag Ludats wurde bereits am 14. April 1964 von der DFG stattgegeben.

2311 Den Mietvertrag für die kleine Wohnung in der Marburger Altstadt hatte Ruth Hoevel nach langer Suche im Juni 1964 abgeschlossen. Die Wohnung wurde Anfang Juli 1964 frei und anschließend instand gesetzt. Im Februar 1970 zogen Lehmanns dann in eine etwas geräumigere Wohnung in der Wilhelm-Roser-Str. 14 um.



## **Anhang 1:**

### **Verzeichnis der in den Tagebüchern genannten Lektüre**

**Vorbemerkung:** Die folgende Titelliste erschließt den in den Tagebüchern zumeist in stark abgekürzter Form zitierten Lesestoff, ergänzt durch vereinzelte Angaben aus Lehmanns „Leseverzeichnissen“ (siehe Vorbem.), die unzureichende Nennungen in den Tagebüchern präziser zu fassen erlauben. In einem Falle (Eintrag vom 16.–19. Juni 1961) wird im Tagebuch sogar ausdrücklich auf das Leseverzeichnis verwiesen. Der Blick in diese von Lehmann über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich, nach eigenen Angaben allerdings „sehr lässig geführten“ Leselisten zeigt zugleich, dass in den Tagebüchern allenfalls die gute Hälfte des nachweisbaren Lesestoffs genannt wird. Gleichwohl dürfte die hier gebotene Auswahl einen guten Einblick in den Bildungshorizont des Tagebuchschreibers gewähren. Vgl. *Lebensweg und Arbeitsgang* (Bibliogr. I/26), S. 71 f. (das Zitat S. 70). Die aufgeführten Publikationen hat Lehmann zum größten Teil selbst, teilweise sogar mehrfach gelesen, zum nicht geringen Teil auch im Familienkreis vorgetragen. Theaterstücke wurden im häuslichen Kreis gelegentlich auch mit verteilten Rollen deklamiert.

In der Regel werden im Folgenden die Erstausgaben der Schriften nachgewiesen. Welche Auflagen tatsächlich benutzt wurden, bleibt offen, da Lehmann auch in den Leseverzeichnissen zumeist nur Kurztitel ohne Erscheinungsjahre angibt.

Die in den Tagebüchern erwähnte historische Fachliteratur im engeren Sinne bleibt an dieser Stelle außer Betracht. Sofern erforderlich ist sie jeweils an Ort und Stelle bibliographisch nachgewiesen.

#### **I. Belletristik**

Alexis, Willibald: Cabanis. Vaterländischer Roman, 1832. – Der falsche Woldemar. Vaterländischer Roman, 1842. – Isegrimm. Vaterländischer Roman aus der Zeit der Not und Befreiung, 1854. – Dorothee. Ein Roman aus der Brandenburgischen Geschichte, 1856.

Arnim, Achim von: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores. Roman, 1810. – Die Majoratsherren, 1820.

Back, Claus: Steins Rückkehr, 1954.

Bulwer-Lytton, Edward: Die letzten Tage von Pompeji, 1868.

Cervantes, Miguel de: Don Quijote. Übertr. v. Ludwig Tieck, 1799–1801.

De Coster, Charles: Ulenspiegel. Übertr. v. Georg C. Lehmann, 1924.

Defoe, Daniel: Robinson Crusoe, 1719.

Dickens, Charles: Die Pickwickier, 1837. – Oliver Twist, 1838/39. – Nicholas Nickleby, 1838/39. – Harte Zeiten, 1859. – Toby Veck und die Silvesterglocken. Übertr. v. Leo Feld, (vor 1918).

- Eichendorff, Joseph von: Ahnung und Gegenwart, 1815. – Dichter und ihre Gesellen, 1834.
- Flaubert, Gustave: Frau Bovary. Übertr. v. Arthur Schurig, 1937.
- Fontane, Theodor: Ellernklipp. Nach einem alten Harzer Kirchenbuch, 1881. – Irrungen, Wirrungen, 1888. – Frau Jenny Treibel oder „Wo sich Herz zum Herzen find't“, 1893. – Der Stechlin, 1899.
- Fouqué, Friedrich de la Motte: Undine, 1811.
- Franck, Hans: Johann Sebastians Bach Pilgerfahrt nach Lübeck, 1936.
- Freytag, Gustav: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, 4 Bde., 1859–1867. – Die verlorene Handschrift, 1864. – Ingo und Ingraban (Die Ahnen, Bd. 1), 1872.
- Gobineau, Arthur de: Die Liebenden von Kandahar, 1922.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Die Geschwister, 1776. – Stella, 1776. – Egmont, 1788. – Faust. Eine Tragödie, 1808/1832. – Pandora, 1817. – Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter, 1795. – Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1795/96. – Hermann und Dorothea, 1798. – Die wandelnde Glocke (Ballade), 1813.
- Gotthelf, Jeremias: Der letzte Thorberger. Ein Charakterbild aus dem 14. Jahrhundert, (1893).
- Grillparzer, Franz: Die Ahnfrau, 1817. – Des Meeres und der Liebe Wellen, 1831.
- Hauff, Wilhelm: Lichtenstein, 3 Bde., 1826. – Jud Süß, 1827. – Die Bettlerin vom Pont des Arts, 1827. – Das Bild des Kaisers, 1828.
- Hauptmann, Gerhard: Die Weber, 1892.
- Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus: Das Majorat, 1816/17. – Das Fräulein von Scuderi, 1819/21.
- Hoffmann, Hans: Der Teufel vom Sande, 1907. – Der grobe Pommer. Eine heitere Geschichte, 1936.
- Houwald, Ernst von: Das Bild, 1821. – Wahnsinn und Tod, 1859.
- Huch, Ricarda: Die Revolution des 19. Jahrhunderts in Deutschland, (Neuausg.) 1948.
- Hugo, Victor: Der Glöckner von Notre Dame. Übertr. v. Friedrich Bremer, 1895.
- Immermann, Karl: Die Epigonen. Familien-Memoiren in neun Büchern 1823–1835, 1836.
- Keller, Gottfried: Der Landvogt von Greifensee, 1877. – Der grüne Heinrich, 1879/80.
- Kleist, Heinrich von: Prinz Friedrich von Homburg, 1821.
- Kotzebue, August von: Die deutschen Kleinstädter, 1802.
- Kurz, Hermann: Die beiden Tubus, 1859.
- Lesage, Alain-René: Der hinkende Teufel, 1922.
- Lessing, Gotthold Ephraim: Der junge Gelehrte. Lustspiel, 1754. – Emilia Galotti, 1772.
- Lienhard, Friedrich: Oberlin. Roman aus der Revolutionszeit im Elsaß, 1910.
- Linke, Johannes: Ein Jahr rollt übers Gebirg, 1934.

- Ludwig, Otto: Die Rechte des Herzens. (Jugenddrama)[Sämtliche Werke Bd.4. 1912] – Das Fräulein von Scuderi. Schauspiel, 1847. – Der Erbförster. Trauerspiel, 1853. – Aus dem Regen in die Traufe. Novelle, 1855.
- Mann, Heinrich: Die Jugend des Königs Henri Quatre, 1935.
- Mann, Thomas: Lotte in Weimar, 1939.
- Meyer, Conrad Ferdinand: Das Amulett, 1873. – Der Heilige, 1880. – Die Versuchung des Pescara, 1887.
- Mörrike, Eduard: Lucie Gelmeroth, 1839
- Mügge, Theodor: Der Prophet. Historischer Roman aus dem Bauernkrieg, 1860.
- Münchhausen, Börries Freiherr von: Balladen, 1906.
- Oertzen, Edda von: Die weißen Vögel von La Rochelle. Aus der Geschichte der Verfolgung der Protestanten in Frankreich, 1962.
- Paul, Jean: Der Jubelseniör, 1797. – Titan, 1800–1803. – Flegeljahre, 1804/05. – Der Kommet oder Nikolaus Marggraf, 1820–1822.
- Pleyer, Wilhelm: Das Tal der Kindheit, 1940.
- Raabe, Wilhelm: Ein Frühling. Der Weg zum Lachen, 1857. – Lorenz Scheibenhart, 1858. – Die Leute aus dem Walde, 1863. – Gedelöcke, 1865/66. – Die Gänse von Bützow, 1866. – Abu Telfan, 1867. – Meister Autor oder die Geschichten vom versunkenen Garten, 1873. – Höxter und Corvey, 1874. – Eulenzpöngsten, 1875. – Horacker, 1876. – Wunnigel, 1879. – Zum Wilden Mann, 1884. – Pfisters Mühle, 1884. – Unruhige Gäste, 1885. – Das Odfeld, 1888. – Der Lar, 1889. – Stopfkuchen, 1891. – Gutmanns Reisen, 1892. – Im alten Eisen, 1887. – Kloster Lugau, 1893. – Die Akten des Vogelsangs, 1896. – Hastenbeck, 1899.
- Riehl, Wilhelm Heinrich: Ovid bei Hofe, 1855.
- Scheffel, Victor von: Ekkehard, 1855. – Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers, 1883. – Hugideo. Eine alte Geschichte, 1884. – Reisebilder, postum hg. v. Johannes Proelß, 1887.
- Schiller, Friedrich von: Kabale und Liebe, 1784. – Don Carlos, 1787/88. – Wallenstein-Trilogie (Wallensteins Lager; Die Piccolomini; Wallensteins Tod), 1799. – Maria Stuart, 1800. – Die Jungfrau von Orléans, 1801. – Wilhelm Tell, 1803/04.
- Scott, Walter: Der Alterthümer. Ein romantisches Gemälde. Übertr. v. Wilhelm Adolf Lindau, 1821 – Der Abt. Ein romantisches Gemälde. Übertr. v. Wilhelm Adolf Lindau, 1821.
- Sealsfield, Charles: Nathan, der Sqatter-Regulator, oder Der erste Amerikaner in Texas. Hg. v. Alfred Walheim, (1912). – Die Prärie am Jacinto, 1941.
- Shakespeare, William: Titus Andronicus. – Julius Cäsar – Coriolanus – König Lear – Hamlet – Der Sturm.
- Simpson, William Hubertus d. J. von: Die Barrings, 2. Bde., 1937.

- Sperl, August: Die Fahrt nach der alten Urkunde. Geschichte und Bilder aus dem Leben eines deutsch-böhmischen Emigrantengeschlechts, 1893. – Hans Georg Portner. Eine alte Geschichte, 1901. – Der Archivar. Ein Roman aus unserer Zeit, 1921.
- Stevenson, Robert Louis: Die Schatzinsel, 1897.
- Stifter, Adalbert: Feldblumen, 1841. – Das alte Siegel, 1844. – Die Narrenburg, 1844. – Der Hochwald, 1844. – Die Mappe meines Urgroßvaters, 1847. – Bunte Steine: Kalkstein, Bergmilch, 1853. – Nachsommer, 1857.
- Storm, Theodor: Renate, 1878.
- Thackeray, William Makepeace: Die Virginier, 2 Bde., 1857/59.
- Tieck, Ludwig: Der Aufruhr in den Cevennen. Eine Novelle, 1826. – Vittoria Accorombona. Ein Roman in fünf Büchern, 1840.
- Viebig, Clara: Die vor den Toren, 1910.
- Voltaire: Zadig oder das Schicksal, (1747) – Candide oder der Optimismus, (1759) – Wie die Welt es treibt. Philosophische Erzählungen, 1948.
- Voß, Johann Heinrich: Luise. Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen, 1795.
- Vulpius, Christian August: Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann, 1799.
- Welk, Ehm: Die Lebensuhr des Gottfried Grambauer, 1938.
- Wiechert, Ernst: Das einfache Leben. Roman, 1939
- Wieland, Christoph Martin: Geschichte des Agathon. Roman (3. Fassung), 1794.
- Wildenbruch, Ernst von: Die Waidfrau, 1865.
- Zweig, Stefan: Maria Stuart, 1935.

## II. Antike Dichter und Historiker

- Cicero, Pro rege Deiotaro ad C. Caesarem oratio.
- Herodot, Historien.
- Homer, Odyssee.
- Sallust, Bellum Jugurthinum.
- Sophokles, Elektra – Die Trachinierinnen – Philoktet.
- Tacitus, Germania.
- Thukydides, Historiae (Der Peloponnesische Krieg).
- Tibull, Properz, Catull und Martial: vereinzelt Gedichte.
- Xenophon, Anabasis.

### **III. Biographien, Autobiographien, Tagebücher, Briefe, Reisebeschreibungen u. drgl.**

- Beyreuther, Erich: August Hermann Francke. 1663–1727. Zeuge des lebendigen Gottes, 1956.
- Bode, Wilhelm: Goethes Leben im Garten am Stern, 1918.
- Braun, Lily: Im Schatten der Titanen. Erinnerungen an Baronin Jenny von Gustedt, 1908.
- Die Briefe der Frau Rath Goethe. Gesammelt u. hg. v. Albert Köster, 2 Bde., 1911.
- Briefe deutscher Klassiker. Hg. v. Albert Haneis, 1941.
- Bruns, Marianne: Der neunte Sohn des Veit Stoß, 1967.
- Carossa, Hans: Eine Kindheit. Autobiographie, 1922. – Verwandlungen einer Jugend. Autobiographische Erzählung, 1928.
- Carus, Carl Gustav: Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten, 1865/66. – Reisen und Briefe, 2 Teile. Ausgew. v. Eckhart von Sydow, 1926.
- Cavicchioli, Giovanni: Giorgio. Roman einer Jugend. Übertr. v. G. von Koenig-Warthausen, 1950.
- Ebers, Georg Moritz: Die Geschichte meines Lebens. Vom Kinde zum Manne, 1893.
- Forster, Georg: Lesebuch für unsere Zeit. Ausgew. u. eingeleitet v. Gerhard Steiner u. a., 1952.
- Friedrich, Karl Josef (Hg.): Dein treuer Vater Ludwig Richter. Briefe Ludwig Richters aus vier Jahrzehnten an seinen Sohn Heinrich, 1955.
- Ganghofer, Ludwig: Lebenslauf eines Optimisten. Autobiographie, 3 Bde., 1909–1911.
- Geramb, Viktor: Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken, 1954.
- Gil Blas, der deutsche, oder Leben, Wanderungen und Schicksale Johann Christoph Saches, eines Thüringers, von ihm selbst verfaßt. Eingeführt v. Johann Wolfgang von Goethe, 1822.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, 1811–1814. – Italienische Reise, 1816/17.
- Goethe-Briefe. Mit Einleitungen u. Erläuterungen hg. v. Philipp Stein, Bde. 1–8, 1902.
- Goetz, Walter: Aus dem Leben eines deutschen Historikers, in: Ders., Historiker in meiner Zeit. Gesammelte Aufsätze, 1957, S. 1–87.
- Gregor, Joseph: Perikles. Griechenlands Größe und Tragik, 1938.
- Grieger, Friedrich (Hg.): Das abenteuerliche Leben des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen nach seinem Memorialbuch, 1944.
- Harnack, Otto: Wilhelm von Humboldt (Geisteshelden, Bd. 62), 1913.
- Hehn, Victor: Italienische Reise, 1839/40.
- Heinrich, Prinz von Preußen (Pseudonym: Maréchal Gessler): Mémoire sur la situation présenté de sa Majesté Prussienne, 1753.
- Heuß, Theodor: Von Ort zu Ort. Wanderungen mit Stift und Feder, 1959.

- Humboldt, Wilhelm von: Briefe an eine Freundin, 1847. – Sein Leben und Wirken, dargestellt in Briefen, Tagebüchern und Dokumenten seiner Zeit. Ausgew. u. zus.-gest. v. Rudolf Freese, 1953.
- Humboldt, Wilhelm und Karoline von: Die Brautbriefe Wilhelms und Karolines von Humboldt. Hg. v. Albert Leitzmann, 1920.
- Janetschek, Ottokar: Christiane Vulpius, Goethes Freundin und Frau: historischer Roman, 1928.
- Jung-Stilling, Johann Heinrich: Lebensgeschichte, 1835.
- Kiepenheuer, Noa Elisabeth u. Friedrich Minkwitz (Bearb.), Die Welt des Alters. Briefe, Reden, Betrachtungen deutscher Dichter und Denker des 18. und 19. Jahrhunderts, 1951.
- Kleinstück, Erwin: Johann Friedrich Böhmer (Frankfurter Lebensbilder Bd. 15), 1959.
- Klepper, Jochen: Der Vater. Roman des Soldatenkönigs, 1937.
- Koch, Willi August: Briefe deutscher Romantiker, 1938.
- Kügelgen, Wilhelm von: Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes. 1820–1840. Aus Briefen, Tagebüchern und Gedichten gestaltet. Hg. v. Johannes Werner, 1925.
- Lamprecht, Karl: Kindheitserinnerungen. Hg. v. Marianne u. Else Lamprecht, 1918.
- Langewiesche, Wilhelm: Wolfs. Geschichten um ein Bürgerhaus. 1. Im Schatten Napoleons. 2. Vor Bismarcks Aufgang, 1919.
- Lauckhard, Friedrich Christian: Vorzeiten Magister der Philosophie und jetzt Musketier unter dem Thaddenschen Regiment zu Halle, Leben und Schicksale, von ihm selbst beschrieben, 1–5, 1792–1802.
- Meinecke, Friedrich: Erlebtes: 1862–1901, 1941. – Straßburg, Freiburg, Berlin: 1901–1919. Erinnerungen, 1949.
- Müller, Kanzler Friedrich von: Unterhaltungen mit Goethe. Krit. Ausg. besorgt v. Ernst Grumach, 1956.
- Oehlenschläger, Adam Gottlieb: Meine Lebens-Erinnerungen, 4 Bde., 1850/51.
- Paulsen, Friedrich: Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen, 1909.
- Petrich, Hermann: Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes, 1914.
- Philipp, Arthur Lothar: Einst wie jetzt. Roman, 1940.
- Podewils, Otto Christoph Graf von: Der Wiener Hof in den Jahren 1746, 1747 und 1748: diplomatische Relationen des Grafen von Podewils, bevollmächtigten Ministers in Wien an Friedrich II. König von Preußen, Cabinetsschreiben des Königs. Hg. v. Adam Wolf, 1850.
- Pyritz, Hans Werner: Goethe und Marianne von Willemer, 1941.
- Rave, Paul Ortwin: Wilhelm von Humboldt und das Schloß zu Tegel, 1950.
- Richter, Nikolaus Benjamin: Auf dem Wege zur schwarzen Oase, 1958.

- Schäfer, Dietrich: Mein Leben, 1926.
- Schliemann, Heinrich [Henry]: La Chine et le Japon au temps présent, Paris 1867. – Schliemann's first visit to America 1850–1851/Tagebücher, engl. Ausz. v. Shirley Howard Weber. Cambridge/Mass, 1942.
- Schlözer, Kurd von: Jugendbriefe, 1920 – Petersburger Briefe, 1921.
- Schmidt, Christian Gottlieb: Briefe über die Niederlausitz, 1789.
- Schmidt-Lötzen, Karl Eduard (Hg.): 30 Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Aus den Tagebüchern des Reichgrafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff, Kammerherrn der Königin Elisabeth Christine von Preußen, 1907.
- Schreyvogel, Friedrich: Franz Grillparzer. Einsamer unter Genießern, 1935.
- Schubert, Hans von: Große christliche Persönlichkeiten. Eine historische Skizzenreihe, 1921
- Schweitzer, Albert: Aus meinem Leben und Denken. Aus meiner Kindheit und Jugendzeit. Zwischen Wasser und Urwald. Briefe aus Lambarene, 1924–1931.
- Scuria, Herbert: Bund des Ernstes und der Liebe – Die Freundschaft zwischen Schiller und Goethe im Spiegel ihres Briefwechsels, 1955.
- Seume, Johann Gottfried: Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, 1803.
- Steffens, Henrich: Was ich erlebte (Autobiographie), 1840–1844.
- Thießen, Johannes: Kindheit. Erinnerungen, 1917.
- Varnhagen von Ense, Karl August: Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, 1837/38.
- Weismantel, Leo: Gericht über Veit Stoß, eines ehrsamens Rats heillos unruhiger Bürger. Die Tragödie eines Bildschnitzers, 1948. – Albrecht Dürers Brautfahrt in die Welt. Kindheit, Lehrer- und Wanderjahre, 1956. – Albrecht Dürer. Der junge Meister, 1956.
- Wiechert, Ernst: Wälder und Menschen. Jugenderinnerungen, 1936.
- Willamowitz-Möllendorf, Ulrich von: Erinnerungen 1848–1914, 1928.

#### **IV. Nichthistorische Fachliteratur**

- Baumgarten, Fritz, Franz Poland u. Richard Anton Wagner: Die Hellenische Kultur, 1913.
- Boeckler, Albert: Deutsche Buchmalerei vorgotischer Zeit, 1953.
- Brandt, Paul: Sehen und Erkennen. Eine Anleitung zur vergleichenden Kunstbetrachtung, 1921.
- Buchwald, Reinhard: Das Vermächtnis der deutschen Klassiker, 1947.
- Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 1948.
- Dibelius, Otto: Friede auf Erden?, 1930. – Grenzen des Staates, 1949.
- Haebler, Konrad: Handbuch der Inkunabelkunde, 1925.
- Herder, Johann Gottfried: Ideen zur Philosophie und Geschichte der Menschheit, 1–4, 1784–1791.

- Hirmer, Max: Römische Kaisermünzen, 1941.
- Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, <sup>8</sup>1957.
- Rave, Paul Ortwin: Gärten der Goethezeit, 1941.
- Rice, David Talbot: Beginn und Entwicklung christlicher Kunst. Eine Sammlung wesentlicher Werke, 1961.
- Riehl, Wilhelm Heinrich: Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. 2: Die bürgerliche Gesellschaft, 1851.
- Sedlmayr, Hans: Die Revolution der Modernen Kunst, 1955.
- Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes, Bd. 2: Welthistorische Perspektiven, 1922.
- Winkelmann, Johann Joachim: Ausgewählte Schriften und Briefe. Hg. v. Walther Rehm, 1948.
- Woermann, Karl: Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, 6 Bde., 1900–1922.



## **Anhang 2: Bibliographie Rudolf Lehmann**

**Vorbemerkung:** Die folgende Aufstellung ersetzt die von Michael Gockel und Annerose Michel erarbeitete ältere, jahrweise angeordnete Bibliographie in den Blättern für deutsche Landesgeschichte 120, 1984, S. 473–495, und führt diese bis 2016 fort. Wiederabdrucke einzelner Beiträge sind in der Regel unter dem Jahr des Erstdrucks aufgeführt.

Im Anhang zum 2. Bd. seiner „Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz“ von 1954 hat Lehmann S. 206–208 u. a. eine Reihe eigener ungedruckter Arbeiten aus den Jahren 1941–1949 aufgeführt. Einen Großteil dieser Arbeiten hat er später noch zum Druck bringen können, insbesondere in der 1958 erschienenen Monographie „Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier“ und in der dreibändigen Edition „Quellen zur Geschichte der Niederlausitz“ (1972, 1976, 1979). Um die Identifizierung der 1954 angeführten ungedruckten Titel mit der jeweiligen Druckfassung zu erleichtern, werden bei der Nennung dieser beiden Publikationen jeweils die Überschriften der einzelnen Kapitel bzw. Teile zusätzlich angegeben. In Lehmanns Nachlass überlieferte Manuskripte, die erst nach seinem Tode zum Druck gebracht wurden, sind unter dem Jahr des Abdrucks eingereiht und mit einem † gekennzeichnet. Die bis heute ungedruckt gebliebenen Arbeiten sind – einschließlich der Rezensionen – unter dem Jahr des Manuskriptabschlusses eingereiht und mit einem Sternchen versehen. Abgesehen von den unter I/11 verzeichneten Erinnerungen „Werdejahre eines Heimatforschers“ befinden sich diese ausnahmslos in der Bibliothek des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, Marburg, Abteilung Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteleuropas (die jeweiligen Signaturen sind in Klammern beigelegt).

Nicht eigens aufgeführt sind die u. d. T. „Verzeichnis der wichtigsten im Jahr ... erschienenen Literatur zur Geschichte und Altertumskunde der Niederlausitz“ zusammengestellten Titellisten, die Lehmann in seiner Zeit als Vorsitzender der Niederlausitzer Gesellschaft in den Niederlausitzer Mitteilungen (künftig: NLMitt) 20–29 (31–32), 1932–1941 (1946–1947) vorgelegt hat. Wenigstens summarisch ist schließlich auf Lehmanns Mitwirkung an der von Wilhelm Polthier bearbeiteten „Bibliographie zur Geschichte der Provinz Brandenburg und der Stadt Berlin“ hinzuweisen, von der zwischen 1933 und 1941 neun Jahrgänge erschienen sind.

Die Abkürzungen und Sigel von Zeitschriften, Zeitungen und Reihen entsprechen den in Lfg. 1 der 10. Aufl. des Dahmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte, Göttingen 1965, aufgestellten Richtlinien. Darüber hinaus werden folgende Abkürzungen und Sigel verwandt:

<i>AdHfdH Senftenberg</i>	<i>Aus der Heimat für die Heimat. Beilage zum Senftenberger Anzeiger</i>
<i>AuH Guben</i>	<i>Aus unserer Heimat. Beilage der Gubener Zeitung</i>
<i>Heimat u. Welt</i>	<i>Heimat und Welt. Beilage der Lausitzer Landeszeitung</i>
<i>Heimatwanderer Luckau</i>	<i>Der Heimatwanderer. Beilage zur Luckauer Kreiszeitung</i>

<i>HKal Kr. Luckau</i>	<i>Heimatkalender für den Kreis Luckau</i>
<i>HKal Kr. Lübben</i>	<i>Heimatkalender für den Kreis Lübben</i> <i>1956 u. d. T.: Heimatkalender für den Spreewaldkreis Lübben</i>
<i>KrKal Cottbus</i>	<i>Kreiskalender (für) Cottbus, Calau, Spremberg</i> <i>1933–34 u. d. T.: Heimatkalender für die Niederlausitz</i>
<i>KrZtg</i>	<i>Kreis-Zeitung</i>
<i>L</i>	<i>Lausitz(er)</i>
<i>LLdZtg</i>	<i>Lausitzer Landes-Zeitung (und Handelsblatt)</i>
<i>NL</i>	<i>Niederlausitz(er)</i>
<i>UH Cottbus</i>	<i>Unsere Heimat. Beilage zum Cottbuser Anzeiger</i>
<i>UH Sorau</i>	<i>Unsere Heimat. Beilage des Sorauer Tageblatts</i>
<i>UL</i>	<i>Unsere Lausitz. Heimatbeilage der Lausitzer Landes-Zeitung</i>

## I. Monographien

1. Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrilugk in der Lausitz. Mit 2 Kt. Berichtigte u. erg. Ausg. Kirchhain N/L.: Schmiersow 1917, XVI, 144 S. – Siehe III/1.
2. Die Lausitz in den Hussitenkriegen. Cottbus: Verl. d. LLdZtg 1922, 16 S.
3. Die Lausitz im Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation. Senftenberg: Grubann 1923, 24 S.
4. Urkundenbuch des Klosters Neuzelle und seiner Besitzungen. Register (Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums NL 1). Dresden: W. u. B. v. Baensch Stiftung 1924, S. 165–194.
5. Aus der Vergangenheit der Niederlausitz. Vorträge u. Aufsätze. Cottbus: Heine 1925, 226 S., 12 Abb., 1 Kt.
6. Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz (Brandenb. Bibliographien 3 = VeröffHistKommProvBrandenb 2). Berlin: Gsellius [in Komm.] 1928, XII, 226 S. – Reprint u. d. T. Zwei Bibliographien zur Geschichte der Niederlausitz bis 1945. Guben: Niederlausitzer Verl. 2012, 520 S. in getr. Zählung [zus. mit Reprint der Bibliographie von 1954, siehe I/15].
7. Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz bis 1815 im Rahmen der Landesgeschichte (Die Lausitzer Wenden 2). Langensalza: Beltz 1930, 140 S., 1 Siedlungskt. nebst 2 Deckblättern, 6 Taf.
8. Bilder aus Senftenbergs Vergangenheit. Senftenberg: Grubann 1932, 45 S.
  1. Das Schloß und seine Schicksale, S. 5–10.
  2. Die Erwerbung Senftenbergs durch die Wettiner im Jahre 1448, S. 10–13.
  3. Die Anfänge der reformatorischen Bewegung, S. 13–15.
  4. Die Stadtrechnung von 1570, S. 15–17.
  5. Der Turm auf dem Koschenberge, S. 17–18.
  6. Aus der Vergangenheit der Fleischerinnung, S. 18–26.
  7. Aus der Geschichte der Senftenberger Schützen, S. 26–27.
  8. Zur Geschichte des Handtschen Schulstipendiums, S. 27–32.
  9. Die Postsäule, S. 32–34.
  10. Von der Lebenshaltung unserer Vorfahren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, S. 34–39.
  11. Senftenberg am Anfang des 19. Jahrhunderts, S. 40–42.
  12. Zur Geschichte des Wendentums im Bereich des ehemaligen Amtes Senftenberg, S. 42–45. – 1 auch in: Festschrift. 1.10.1933. Verein f. Heimat-

- pflege im Senftenberger Industriebezirk. 1933, S. 7–13; KrKal Cottbus 1933, S. 48–52; 1–12: teilweise veränderter Nachdr. 1925–1931 erschienener Artikel.
9. Geschichte des Markgraftums Niederlausitz. Der Schicksalsweg e. ostdt. Landschaft u. ihrer Menschen. Mit 1 Übersichtskt. Dresden: W. u. B. v. Baensch Stiftung 1937, XVI, 509 S.
  10. Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen (Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums NL 5). Leipzig: Teubner 1941, 34, 596 S., 4 Taf.
  11. \*Werdejahre eines Heimatforschers. Erinnerungen aus meinem Leben. Handschriftl. Mskr., Aug. 1944, 312 S.
    1. Heimatgeschichtliche Anfänge, S. 3–12. 2. Friedenssemester, S. 13–100. 3. Doktorarbeit und Studienabschluß, S. 101–210. 4. Zwischen Archiv und Schule, S. 211–311. 5. Wanderjahre (1920 bis 1924), S. 312 [dieser Teil nicht ausgeführt] – Vorhanden im Nachlass Fritz Bönisch, Großräschen. – Auszüge aus dem Mskr. (S. 290–297 u. S. 301–307) 2014 gedruckt, siehe III/228.
  12. Lauta, Kreis Calau. Aus d. Geschichte e. niederlausitzischen Dorfes. Festschr. zur 500-Jahrfeier von Lauta am 18., 19. und 20.9.1948. Lauta: Rat der Gemeinde 1948, 33 S., Abb.
 

[ohne Angabe des Verfasseramens u. mit zahlreichen, ohne Einwilligung des Autors vorgenommenen Textänderungen ersch.]
  13. Wesen, Geschichte und Bedeutung der Archive und ihre Aufgaben heute. Calau: Rat des Kreises, Amt für Volksbildung 1950, 7 S.
  14. Ein Spaziergang durch Alt-Senftenberg und Umgebung. Calau: Rat des Kreises, Amt für Volksbildung 1950, 19 S.
  15. Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz, Bd. 2 (MitteldtForsch 2). Münster: Böhlau 1954, XII, 250 S. – Reprint 2012 [siehe I/6].
  16. Die Verhältnisse der niederlausitzischen Herrschafts- und Gutsbauern in der Zeit vom Dreißigjährigen Kriege bis zu den preußischen Reformen (MitteldtForsch 6). Köln: Böhlau 1956, 139 S.
  17. Quellen zur Lage der Privatbauern in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus (SchrrInstG a. d. DtAkadWiss. Berlin, R. 2,2 = Veröff. d. Landesgeschichtl. Forschungsstelle f. Brandenb 1). Berlin: Akad.-Verl. 1957, XVII, 293 S.
  18. Die Niederlausitz in den Tagen des Klassizismus, der Romantik und des Biedermeier (MitteldtForsch 13). Köln: Böhlau 1958, XII, 335 S., 12 Taf. – Neudr. hg. v. Reinhard Lehmann mit Kurzbiografie des Autors, Einleitung (3 ungez. S.) u. 2 zusätzlichen Taf. Sonneberg: Trautmann 2014.
    1. Die Niederlausitz vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des Industriezeitalters, S. 1–91. 2. Die Brüder Houwald und der Historienmaler Matthäi. Die Familie Lynar und der Spreewaldmaler Hammer, S. 92–123. 3. Schinkel in der Niederlausitz, S. 124–146. 4. Weitere klassizistische Bauten in der Niederlausitz, S. 147–159. 5. Aus dem literarischen Briefwechsel Ernst von Houwalds, S. 160–253. 6. Musik und Theater, S. 254–276. 7. Andere geistig-kulturelle Bestrebungen und Einrichtungen, S. 277–294. 8. Johann Gottlob Worbs, Friedrich August Süßmilch und die geschichtswissenschaftlichen Bestrebungen in der Niederlausitz, S. 295–332.

19. Die Urkunden des Luckauer Stadtarchivs in Regesten (SchrInstG. a. d. Dt.AkadWiss. Berlin, R. 2,5 = Veröff. d. Landesgeschichtl. Forschungsstelle f. Brandenb 2). Berlin: Akad.-Verl. 1958, 321 S.
20. Übersicht über die Bestände des Landesarchivs Lübben/NL. (VeröffBrandenbLandeshauptarch 1). Weimar: Böhlau 1958, VIII, 142 S.
21. Geschichte der Niederlausitz. Mit 2 Kt.-Beil. (VeröffBerlinHistKomm 5). Berlin: de Gruyter 1963, XI, 812 S., 58 Abb. – Reprint [der Ausgabe 1963] in 2 Bdn. u. d. T. Geschichte der Niederlausitz. Von der ältesten Zeit bis zum Übergang an Preußen 1815; Die Niederlausitz in preußischer Zeit. Potsdam: Becker 2013.
22. Die Herrschaften in der Niederlausitz. Unters. zur Entstehung u. Geschichte (MitteldtForsch 40). Köln: Böhlau 1966, VIII, 136 S.
23. \*Die Niederlausitz am Ausgang des 18. Jahrhunderts in zeitgenössischen Reiseberichten. Mit e. Einleitung über die Gesch. der Verkehrsstraßen in dieser Landschaft u. einer Straßenkt. (Masch.Schr.) Marburg/Lahn 1967, ca. 150 ungezählte Bll. [Sign. MS ES 120]. – Die Einleitung 1974 gedruckt, siehe III/215.
24. Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400 (MitteldtForsch 55). Köln: Böhlau 1968, XXXV, 704 S., 2 Kt.
25. Vorfahren und Jugend. Erinnerungen e. Niederlausitzers. Marburg (L): [Privatdr.] 1968, 98 S.  
1. Die Vorfahren, S. 1–36. 2. Kindheit, S. 37–73. 3. Auf dem Gymnasium, S. 74–98. (Siehe I/33 u. III/216).
26. Lebensweg und Arbeitsgang. Rückblicke e. Niederlausitzers. Marburg (L): [Privatdr.] 1970, 296 S.
27. Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, T. 1 (MitteldtForsch 68). Köln: Böhlau 1972, X, 288 S.  
1. Materialien zur Geschichte der Niederlausitzer Klöster, S. 3–186. 2. Das sog. Lausitzkopial Markgraf Friedrichs II. von Brandenburg, S. 189–288.
28. Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter (EinzelveröffHistKommBerlin 13). Berlin: Colloquium Verl. 1974, VIII, 266 S.
29. Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, T. 2 (MitteldtForsch 68). Köln: Böhlau 1976, VI, 290 S.  
1. Das Luckauer Schöffenbuch, S. 3–126. 2. Das älteste Niederlausitzer Lehnregister, Hommagialbuch I 1527 bis 1548, S. 129–290.
30. Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz, Bd. 1: Einleitung und Übersichten. Die Kreise Luckau, Lübben und Calau, Bd. 2: Die Kreise Cottbus, Spremberg, Guben und Sorau. Marburg: Hess. Landesamt f. geschichtl. Landeskunde 1979, 81, 403, 439 S., 1 Kt. – Reprint Potsdam: Becker 2011.
31. Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, T. 3 (MitteldtForsch 68). Köln: Böhlau 1979, VI, 244 S., 2 Kt.

1. Sorauer Urkunden, S. 3–67. 2. Spremberger Urkunden, S. 71–104. 3. Die Urkunden des ehemaligen Stadtarchivs in Senftenberg, S. 107–172. 4. Ein Forster Schöffenbuchbruchstück von 1487, S. 175–183. 5. Die Senftenberger Willkür von 1523, S. 187–244.
32. †Der Weihnachtsbaum in den Aufzeichnungen und Werken unserer Dichter und Schriftsteller. Für Reinhard [Lehmann] Weihnachten 1945. Mit e. Vorwort u. Kurzbiografie des Autors hg. v. Reinhard Lehmann. (Privatdruck Sonneberg/Thür.) 2005, 56 S. – 2. (neugesetzte) Aufl. Sonneberg: Trautmann Druck 2014, 41 S.
33. †Aus den Manuskripten meines Vaters. Hg. v. Reinhard Lehmann. Sonneberg: Privatdr. 2008, 47 S.  
1. Erinnerungen an meine Gymnasiastenzzeit 1904–1911 für Reinhard von seinem Vater, Weihnachten 1947, S. 5–26 (siehe I/25). 2. Meine Bücher. E. kleine, vielleicht etwas trockene Plauderei. Für meine älteren Kinder zu Weihnachten 1948, S. 27–36. 3. Goethe und die Astronomie, S. 37–45.
34. †Niederlausitz-Skizzen. Mit. e. Vorwort von v. Steffen Krestin u. e. Beitrag v. Eberhard Bönisch: „... in lebhafter Erinnerung durch meine Zeichnungen ...“ (Das Fenster. Die besondere Reihe aus der Bahnhofstraße). Cottbus: Regia Verlag 2016, 129 S.

## II. Herausgebertätigkeit

1. Niederlausitzer Mitteilungen Bd. 20, 21, 1932, 1933. Hg. im Auftrage des Vorstands von R. L.
2. Niederlausitzer Mitteilungen Bd. 22, 1934 – 29, 1941.
3. Niederlausitzer Mitteilungen Bd. 30, 1942: Gesamtinhaltsverzeichnis zu den NLMitt Bd. 1–29, 1885–1941. – Nach dem handschriftl. Mskr. in Marburg [Sign. MS AZ 40.110] gedruckt in: NL Stud, Register. Cottbus 2002, S. 7–80.
4. \*Niederlausitzer Mitteilungen Bd. 31, 1942 (1946), 32, 1943–45 (1947). [handschriftl. Mskr. – Sign. MS AZ 40.110]

## III. Aufsätze in Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerken

1. Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrilugk in der Lausitz. Mit 2 Kt., in: NLMitt 13, 1916, S. 181–326 (= Phil. Diss. Heidelberg v. 27.2.1917, eingereicht Mai 1916). – Siehe I,1.
2. Bruchstücke eines Tagebuches aus der Zeit des 30jährigen Krieges, in: NArch-SächsG 40, 1919, S. 171–178.
3. Ein Luckauer Zolltarif von 1426, in: Heimatspiegel Finsterwalde v. 1.10.1919.
4. Ein Prozeß der Stadt Senftenberg mit der Stadt Luckau im 17. Jahrhundert, in: LLdZtg v. 20.4.1919. – Auch in: Luckauer KrZtg v. 5.5.1919.
5. Zur Entwicklungsgeschichte und Anlage der Stadt Senftenberg, in: Senftenberger Anz. v. 29.4.1919.

6. Die Huldigungs- und Bestätigungsurkunde der Stadt Senftenberg von 1456 [vielm. 1465], in: ebd. v. 5.10.1919.
7. Stadtarchiv Senftenberg, in: DtGBll 20/4–6, 1920, S. 76–77.
8. Aus dem Museumsarchiv zu Senftenberg. 1. Geleitsrechnungen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: NLMitt 15, 1920, S. 3–20.
9. Das Ratsarchiv in Senftenberg, in: ebd. S. 21–27.
10. Die Klöster der Niederlausitz, in: LLdZtg v. 2.3.1920.
11. Flurnamen, in: ebd. v. 6.5.1920.
12. Geschichte der Niederlausitz, in: ebd. v. 25.7.1920.
13. Der Koschenberg bei Senftenberg, in: ebd. v. 19.9.1920.
14. Ein Tag aus dem Verkehrsleben einer kleinen Stadt vor 200 Jahren [Senftenberg], in: ebd. v. 14.11.1920.
15. Zur Geschichte des Cisterzienserklosters Semmritz-Blesen, in: Schweriner Ztg. v. 4.12.1920.
16. Die alten Steinkreuze, in: NLHeimatBll 1, 1921, S. 3–5, 14–15.
17. Die Klöster der Lausitz, in: ebd. S. 16–18.
18. Die Baugeschichte des Klosters und Schlosses Dobrilugk, in: ebd. S. 41–47, 61–63.
19. Die Stadt Guben im 17. Jahrhundert, in: ebd. S. 96–98.
20. Der erste evangelische Prediger [Gregorius Hirburgk, 1541] in Dobrilugk, in: HKalKr. Luckau 1921 [1 S.].
21. Die Stadt Guben vor 400 Jahren, in: Heimat u. Welt 1921, Nr. 219.
22. Ein Reisebericht über den Spreewald aus dem Jahre 1788, in: LLdZtg v. März 1921 [Tagesdatum nicht zu ermitteln].
23. Ein Bruder der Herzogin Anna Amalia von Weimar in der Lausitz, in: ebd. v. 17.7.1921.
24. Ein Raubritterstreich, in: ebd. v. 28.8.1921.
25. Die Stadt Guben vor 400 Jahren, in: ebd. v. 18.9.1921.
26. Aus Pfortens vergangenen Tagen. Ein Augenblicksbild, in: ebd. v. 16.10. 1921.
27. Gubener Wein in Schlesien und der Oberlausitz um 1500, in: Gubener Ztg v. 17.9.1921.
28. Zur Geschichte der Herrschaft Schenkendorf, in: ebd. v. 28.9.1921.
29. Guben als Münzstätte 1621/22, in: ebd. v. 13.11.1921. – Auch in: Gubener HKal 13, 1968, S. 41–42.
30. Ein [Gubener] Stammbuch aus dem 18. Jahrhundert, in: Gubener Ztg v. 8.12.1921.
31. Aus alten Geleitsrechnungen, in: NLHeimatBll 2, 1922, S. 26–30.

32. Der Kampf um die Lausitz zwischen Deutschen und Polen am Anfang des 11. Jahrhunderts, in: ebd. S. 42–45, 54–56.
33. Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse der östlichen Lausitz zu Beginn des Eisenbahnzeitalters, in: ebd. S. 78–80, 99–101. – Neudr. in: Gubener HKal 50, 2006, S. 61–64.
34. Die Lausitz im Siebenjährigen Kriege, in: NLHeimatBl 2, 1922, S. 125–126.
35. Zur Entstehung der Familiennamen, in: LLdZtg v. 24.3.1922.
36. Rothenburg o. d. Tauber, in: ebd. v. 27.4.1922.
37. Wesen, Geschichte und Bedeutung der Archive, in: Gubener Ztg v. 17.5.1922.
38. Die Stadt Guben und der Markt in Starzedel, in: ebd. v. 8.6.1922.
39. Das Stadtarchiv in Guben, seine Geschichte und seine Bestände, in: ebd. v. 17.12.1922.
40. Stadtarchiv Guben, in: DtGBll 20/7–12, 1923, S. 121–123.
41. Niederlausitzisches Klosterverzeichnis. Quellenkunde zur Geschichte der im Markgraftum NL gegründeten Klöster, in: NLMitt 16/1, 1923, S. 13–30.
42. Das Johannisreiten in Casel, Kr. Calau, am Sonntag, den 25. Juni 1922, in: ebd. S. 38–40. – Teilweise auch in: AdHfdH Senftenberg 2, 1928, Nr. 15.
43. Frankreichs Raubpolitik gegen Deutschland in den letzten 4 Jahrhunderten, in: Senftenberg Anz. v. 25.2.1923.
44. Ein Brief des Abtes Peter von Pforta an den Rat der Stadt Neustadt a. Orla vom 25. November 1516, in: ZVThürG 33, 1922/24, S. 208–209.
45. Bedrohung Gubens durch einen polnischen Einfall im Jahre 1735, in: UL 1924, Nr. 5.
46. Wüste Dörfer in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 17.
47. Hans von Polenz in den Hussitenkriegen, in: ebd. Nr. 22.
48. Städtegründungen in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus, in: ebd. Nr. 28. – Auch in: AdHfdH Senftenberg 1927, Nr. 17.
49. Das wüste Dorf Berlinchen bei Geisendorf (Kreis Calau), in: Senftenberger Anz. v. 14.9.1924.
50. Zur Geschichte der Tuchindustrie in der Nieder-Lausitz, in: ebd. v. 16.11.1924.
51. Eine Schuldforderung des Klosters Zinna an das Kloster Dobrilugk, in: Forsch-BrandPrG 37, 1925, S. 291–293.
52. Das Stadtarchiv in Guben, seine Geschichte und seine Bestände, in: NLMitt 17/1, 1925, S. 1–12.
53. Die Züge der Hussiten in die Niederlausitz und in die Mark Brandenburg, in: Brandenburg, Zs. f. Heimatkunde u. Heimatpflege 3, 1925, S. 12–14. – Neudr. in: Gubener Heimatbrief 2011/1, S. 23–25.
54. Die Niederlausitz am Ende des 18. Jahrhunderts, in: KrKalCottbus 1925, S. 36–39.
55. Die Einführung der Reformation in der Niederlausitz, in: UL 1925, Nr. 45–51.

56. Die Senftenberger Stadtrechnung von 1579, in: ebd. Nr. 70.
57. Nickel von Minckwitz auf Sonnewalde und Herzog Georg von Sachsen. (Ein Beitr. zur Reformationsgesch. d. NL), in: ebd. Nr. 73 [vielm. 74].
58. Der Kampf um die Niederlausitz im 15. Jahrhundert. Die Erwerbung Senftenbergs durch die Wettiner i. J. 1448, in: ebd. Nr. 78.
59. Ein Bauernaufuhr in der Lausitz im Jahre 1612, in: UH Cottbus 1, Nr. 2 v. 21.5. 1925. – Neudr. u. d. T. Ein Bauernaufuhr bei Guben 1612, in: Gubener HKal 1989, S. 66–67.
60. Luckauer Zollbestimmungen von 1426, in: Senftenberger Anz. v. 18.1.1925.
61. Senftenberg am Anfang des vorigen Jahrhunderts, in: ebd. v. 1.7.1925.
62. Schloß Altdöbern und seine Besitzer, in: ebd. v. 1.7.1925.
63. Eine Ansicht von Senftenberg aus dem Jahre 1628, in: KrKal Cottbus 1926, S. 42–44, 46.
64. Bäuerliche Dienste im Amte Senftenberg um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: ebd. S. 62–64.
65. Verlauf und Charakter der Kolonisation und Germanisation in der Niederlausitz, in: UL 1926, Nr. 92. – Auch in: LHeimat 1927, S. 7–10.
66. Die Entwicklung der Landvogtei in der Niederlausitz, in: UL 1926, Nr. 101. – Auch in: LHeimat 1928/8, S. 9–13.
67. Die Zehntordnung für das Amt Dobrilugk 1626, in: UL 1926, Nr. 104.
68. Schloß Senftenberg, in: UH Cottbus 2, 1926, Nr. 11.
69. Das Dorf Sedlitz um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Senftenberger Anz. v. 26.5.1926.
70. Zur Geschichte des Handt'schen Schulstipendiums, in: ebd. v. 2.–3.7.1926.
71. Die Urkunden des Gubener Stadtarchivs in Regestenform, in: NLMitt 18/1, 1927, S. 175–177.
72. Die Erwerbung Senftenbergs durch die Wettiner im Jahre 1448, in: KrKal Cottbus 1927, S. 51–53.
73. Das Erbregerister des Dorfes Särchen von 1676, in: AdHfdH Senftenberg (1), 1927, Nr. 5.
74. Zur Geschichte des Wendentums im Bereich des ehemaligen Amtes Senftenberg, in: ebd. Nr. 8.
75. Aus dem Raubritterleben, in: ebd. Nr. 10.
76. Die Senftenberger Fleischerordnung vom 26. Januar 1604, in: ebd. Nr. 14.
77. Aus der Geschichte der Senftenberger Schützen, in: ebd. 2, 1927, Nr.1.
78. Dobrilugk und Neuzelle, zwei niederlausitzische Klöster, in: KrKal Cottbus 1928, S. 54–58.



79. Von der Lebenshaltung unserer Vorfahren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: ebd. S. 72–76.
80. Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse des Cottbuser Kreises um 1807, in: UL 1928, Nr. 129.
81. Der Turm auf dem Koschenberge, in: AdHfdH Senftenberg 2, 1928, Nr. 4.
82. Die Anfänge der reformatorischen Bewegung in Senftenberg, in: ebd. Nr. 5.
83. Die Mühlen in Barzig, in: ebd. Nr. 12.
84. Postmeister Kuppermann und die Gubener, in: ebd. Nr. 13. – Neudr. in: Gubener HKal 1991, S. 74–77.
85. Niederlausitzer Landstraßen im 18. Jahrhundert, in: ebd. Nr. 14.
86. Die Schulordnung für die deutschen Stadt- und Bürgerschulen im Markgraftum Niederlausitz von 1792, in: ebd. Nr. 17.
87. Das Wendentum in der Niederlausitz um das Jahr 1857 und die Frage eines Stipendiums für wendische Theologiestudierende, in: ebd. Nr. 20/21.
88. Die Belagerung von Hoyerswerda 1467/68, in: ebd. 3, 1928, Nr. 1.
89. Zur Geschichte der polnischen Handelsflotte, in: Senftenberger Anz. v. 10.12.1928.
90. Die geschichtliche Eigenart der Niederlausitz, in: NLMitt 19/1, 1929, S. 1–22.
91. Aus der Geschichte des Postwesens in der Niederlausitz, in: KrKal Cottbus 1929, S. 44–50.
92. Senftenbergs Entwicklung, in: NachrrBl d. NL Sängerbundes 5, 1929, Nr. 3, S. 11–15. – Auch in: KrKal Cottbus 1931, S. 64–67.
93. Der letzte Kommandeur des sächsischen Kavallerieregiments der Niederlausitz [Heinrich August von Lessing], in: AdHfdH Senftenberg 3, 1929, Nr. 4.
94. Die Christmette in der Niederlausitz. Eine Verordnung aus d. J. 1790, in: ebd. Nr. 26.
95. Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges. Gewaltsame Rekrutenwerbungen in d. NL, in: Cottbuser Anz v. 25.4.1929, Beil. [die ersten 5 Zeilen nicht vom Autor].
96. Die Reformation in der Niederlausitz, in: JbBrandKG 25, 1930, S. 83–117. – Kürzere Fassung, in: AdHfdH Senftenberg 1930, Nr. 12–13.
97. Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse im Kreise Cottbus am Anfang des 18. Jahrhunderts, in: KrKal Cottbus 1930, S. 33–36.
98. Das Wendentum in Spremberg um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: ebd. S. 53–56.
99. Die Senftenberger Postsäule, in: AdHfdH Senftenberg 4, 1930, Nr. 1.
100. Die ersten beamteten Tierärzte in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 5. – Auch in: Berliner tierärztl. Wochenschr. 50, 1934, S. 639.
101. Aus der Zeit des 30jährigen Krieges, in: AdHfdH Senftenberg 1930, Nr. 20.
102. Niederlausitzer Landstraßen im 18. Jahrhundert, in: UH Cottbus 6, 1930, Nr. 2.

103. Aus der Vergangenheit der Senftenberger Fleischerinnung, in: Festschrift zum 47. Bezirkstag Brandenburg im deutschen Fleischerverband. Senftenberg 1931, S. 9–40.
104. Die Niederlausitzer Wenden und die Kirche vom 17.–19. Jahrh. (Quellenmaterial), in: NLMitt 20/1, 1930/31, S. 1–34.
105. Eine Urkunde des Spremberger Stadtarchivs von 1492, in: ebd. S. 114–116.
106. Die Verkehrsverhältnisse in der Niederlausitz in der Zeit von 1815 bis 1870, in: KrKal Cottbus 1931, S. 33–37. – Auch in: AdHfdH Senftenberg 7, 1933, Nr. 9–10.
107. Zur Geschichte des Spremberger Kreises, in: KrKal Cottbus 1931, S. 48.
108. Jetscher Bauern entlaufen ihrer Herrschaft. Ein Blatt aus d. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. d. NL im 18. Jh., in: HKal Kr. Luckau 21, 1931, S. 53–54.
109. Eine Forst- und Waldordnung für die Niederlausitz aus dem Jahre 1777, in: AdHfdH Senftenberg 5, 1931, Nr.3.
110. Zur Kartographie und Statistik des Wendentums in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 17, 19, 20.
111. Die Entwicklung der Landvogtei in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 21.
112. Wirtschaftliche Verhältnisse in der Niederlausitz um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: UH Cottbus 1931, Nr. 3 u. 4.
113. Die Niederlausitzer Landwehr in den Jahren 1813/14, in: NLMitt 20/2, 1932, S. 206–227.
114. Die Saganer Reduktionskommission in Leuthen, Kr. Sagan, und das Nieder-Hospital in Sorau N.-L. 1668. Ein Bild aus d. Zeit d. Gegenreformation, in: JbBrandKG 27, 1932, S. 83–91.
115. General von Schmettau und die Niederlausitzer Stände. Ein Bild aus d. Leidenszeit unserer Heimat im 7jähr. Kriege, in: KrKal Cottbus 1932, S. 31–34.
116. Alte Stammbücher, in: ebd. S. 54–56.
117. Bürgerliche Pflichten im alten Calau. Ein Kultur- u. Sittenbild aus d. 18. Jh., in: AdHfdH Senftenberg 6, 1932, Nr. 6.
118. Zur Geschichte der Tuchindustrie in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 16.
119. Von der alten Senftenberger Wasserleitung, in: ebd. Nr. 20.
120. Die Innungsartikel der Senftenberger Schneider aus dem Jahre 1551, in: ebd. Nr. 22.
121. Die Stadt Luckau bittet um Steuerermäßigung und Verlängerung des Zahlungsaufschubs. Ein Bild aus d. Notzeit nach d. 30jähr. Kriege, in: Heimatwanderer Luckau 8, 1932, Nr. 3.
122. Entwicklung der Stadt Senftenberg, in: Festschrift. 1.10.1933. Verein f. Heimatpflege im Senftenberger Industriebezirk, S. 13–18.
123. Ein tabellarischer Bericht von 1812 über den Gebrauch des Wendischen in Kirche und Schule im Cottbuser Kreise, in: NLMitt 21, 1933, S. 55–79.

124. Maßnahmen in der Niederlausitz gegen den Einfall der Türken im Jahre 1683, in: ebd. S. 89–101.
125. Lasten und Leiden der Niederlausitz im Nordischen Kriege, in: KrKal Cottbus 1933, S. 36–39.
126. Ein Bericht über den Zustand der Festungswerke und Schloßgebäude von Senftenberg aus dem Jahre 1763, in: AdHfdH Senftenberg 7, 1933, Nr. 16.
127. 1000 Jahre deutsch-wendische Schicksalsgemeinschaft in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 18.
128. Zur Geschichte der Agrarreform und der Bauernbefreiung in der Niederlausitz (Vom Ausgang d. Sächs. Zeit bis zum Gesetz vom 21.7.1821), in: NLMitt 22, 1934, S. 9–56.
129. Die Haltung der Niederlausitzer Stände in der sächsischen Frage 1813 bis 1815 und der Übergang des Markgraftums an Preußen, in: ebd. S. 57–69.
130. Die Wirtschaftslage der Niederlausitz in der Napoleonischen Zeit, in: KrKal Cottbus 1934, S. 29–32.
131. Die Notlage der Leineweber im Markgraftum Niederlausitz um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: ebd. S. 53–54.
132. Übernahme bäuerlicher Güter im Amte Senftenberg nach dem Dreißigjährigen Kriege, in: AdHfdH Senftenberg 8, 1934, Nr. 17–18.
133. Die Geschichte der Wendischen Kirche [in Senftenberg], in: Senftenberger Anz. v. 1.12.1934, Beil.
134. Die Niederlausitz in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ein Überblick, in: NLMitt 23, 1935, S. 1–23.
135. Beziehungen der Niederlausitz zum Ordenslande Preußen, in: ebd. S. 24–38.
136. Hofnamen im Amte Senftenberg, in: ebd. S. 115–122.
137. Bauernschutz im Amte Senftenberg, in: AdHfdH Senftenberg 9, 1935, Nr. 4.
138. Zur Geschichte der Verkehrsstraßen in der Niederlausitz, in: ebd. Nr. 7–9.
139. Die Bürgerrolle der Stadt Senftenberg 1838 ff. Eine familiengeschichtl. Quelle, in: ebd. Nr. 22–23; 10, 1936, Nr. 1.
140. Zur Geschichte der Juden in der Niederlausitz bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: NLMitt 24, 1936, S. 1–46.
141. Ein Niederlausitzer über die Vorgänge in Berlin im März 1848, in: ebd. S. 81–83.
142. Ergänzungen zu dem Aufsatz „Hofnamen im Amte Senftenberg“, in: ebd. S. 144.
143. Flurnamen und Flurkarte von Meuro Kr. Calau nach dem Flurregister von 1797, in: AdHfdH Senftenberg 10, 1936, Nr. 5.
144. Die Kantoren in Senftenberg, in: ebd. Nr. 18.
145. Senftenberger Neubürger in Stadtrechnungen des 16. bis 19. Jahrhunderts, in: ebd. Nr. 24.

146. Ein Bittgesuch des Bäckerwerks in Luckau an das Bäckerwerk in Calau 1813 (Ein Beitr. zur Gesch. d. Gefechts von Luckau am 4.6.1813), in: Heimatwanderer Luckau 12, 1936, Nr. 5.
147. Die Erbfolge in den Bauerngütern des Amtes Senftenberg im 16. bis 18. Jahrhundert (Studien zur Gesch. d. Bauerntums im ehemaligen Amte Senftenberg), in: NLMitt 25, 1937, S. 95–110.
148. Hat die Stadt Luckau jemals eine Postsäule besessen, und wo ist sie geblieben?, in: HKal Kr. Luckau 27, 1937, S. 112.
149. Zur Geschichte der Postsäule in Senftenberg, in: AdHfdH Senftenberg 11, 1937, Nr. 16.
150. Angaben für den Aufsatz im Deutschen Städtebuch betr. Senftenberg, in: ebd. Nr. 20.
151. Die ältesten Einwohnerlisten von Senftenberg, in: Senftenberger Anz. v. 5.1.–7.1.1937.
152. Ein Besuch der Senftenberger Gegend, insbesondere des Koschenberges, vor 150 Jahren, in: HeimatJb f. d. Kr. Calau 1938, S. 35–40.
153. Zur Geschichte der Gasthöfe in Senftenberg, in: Senftenberger Anz. v. 4. u. 5.2.1938.
154. Geschichte des Hausgrundstücks Kreuzstraße Nr. 14, in: Senftenberger Anz. v. 9.11.1939.
155. Die Niederlausitz und Böhmen, in: NLMitt 28, 1940, S. 1–19.
156. Die Urkunden des Lieberoser Stadtarchivs in Regesten, in: ebd. S. 31–49.
157. Die Zerstörung der Klostergebäude von Dobrilugk im 16. Jahrhundert. (2 Angaben aus Akten d. Burgarchivs in Prag), in: ebd. S. 85–88.
158. Sachsen und die Niederlausitz, in: NLMitt 29, 1941, S. 1–25.
159. Ein Urkundeninventar des Nonnenklosters vor Guben aus dem Jahre 1599, in: ebd. S. 57–74.
160. Die Dorfbewohner des Dobrilugker Klostergebiets nach dem Urbar von 1546, in: ebd. S. 140–146.
161. Die Dorfsiegel des Amtes Senftenberg von 1738, in: ebd. S. 147–154, 2 Taf.
162. 50jährige Verbindung der Niederlausitzer Gesellschaft mit der Firma A. Koenig in Guben, in: ebd. S. 195.
163. Das Cottbuser Tapetenzimmer, in: ebd. S. 195.
164. Die Bewohner von Paserin Kreis Luckau 1439/40, in: Heimatwanderer Luckau 17, 1941, Nr. 78.
165. \*Die Görlitzer Briefbücher als Geschichtsquelle für die Niederlausitz, in: NLMitt 31, 1942 (1946), S.1–9 [Sign. MS AZ 40.110].
166. \*Nochmals: Das Cottbuser Tapetenzimmer, in: ebd. S. 118–119.

167. \*Die Flurnamen und Örtlichkeitsbezeichnungen des Senftenberger Stadtgebiets mit einer Flurnamenkarte, in: NL Forsch 1, 1947, S. 48–79 [Sign. MS ES 80,1].  
Neufassung in I/31, Teil 5, hier Abschnitt 3: Verzeichnis der Flurnamen und Örtlichkeitsbezeichnungen im Senftenberger Stadtgebiet vor der Industrialisierung.
168. \*Materialien zur Geschichte der Niederlausitzer Landvögte, in: NLForsch 2, 1947, S. 1–191 [Sign. MS ES 80,2].
169. \*Die Geschichte der Niederlausitz, ein Spiegelbild der gesamtdeutschen Geschichte, in: NLForsch 3, 1947, S. 1–26 mit 13 Kt. [Sign. MS ES 80,3].
170. \*Quellen zur Geschichte der Niederlausitz im 16. Jahrhundert im Archiv des Ministeriums des Innern in Prag, in: NLMitt 32, 1943–45 (1947), S. 1–42 [Sign. MS AZ 40.110].
171. \*Bemerkung betr. Berichte über vorgeschichtliche Funde in der Niederlausitz, in: ebd. S. 99–100.
172. Gab es 1848 in Senftenberg Revolutionäre?, in: Märkische Volksstimme 3, Nr. 47 v. 25.2.1948.
173. Die Wogen gingen höher. Forts. zu d. Bericht „Gab es 1848 in Senftenberg Revolutionäre?“, in: ebd. Nr. 53 v. 3.3.1948.
174. Das gräfliche Schloß wurde gestürmt, in: ebd. Nr. 55 v. 5.3.1948.
175. \*Das älteste Stadtbuch von Lübbenau (Schöppenbuch), in: NL Forsch 7, 1949, S. 1–236. [Sign. MS ES 80,7] – Siehe III/214.
176. Lübbens Anfänge, in: Festschrift zur 800-Jahrfeier Lübbens. Hg. v. Rat der Stadt. Lübben 1950, S. 4–10.
177. Ein Rundgang durch das alte Lübben, in: ebd. S. 11–16.
178. Senftenberg von gestern und heute, in: Senftenberger Sommermarkt, Peter und Paul Markt 24. u. 25. Juni 1950. [Die ersten 7 Zeilen nicht vom Autor.]
179. Zwei Besuche am Weimarer Hofe. 1779 u. 1784 [Graf Rochus Friedrich zu Lynar-Lübbenau u. dessen Sohn Heinrich Kasimir Gottlob zu Lynar], in: Goethe. JbGoethes NF 14/15, 1952/53, S. 343–347.
180. Die Oberamtsregierung im Markgraftum Niederlausitz, ihr Archiv und dessen Schicksale, in: Forschungen aus mitteldeutschen Archiven. Zum 60. Geb. v. Hellmut Kretzschmar (SchrReiheStaatlArchVerwaltung 3). Berlin 1953, S. 104–126.
181. Bauernunruhen in der Herrschaft Leuthen (Kr. Lübben) im Jahre 1790, in: ZGWiss 1, 1953, S. 811–814. – Auch in: HKal Kr. Lübben 1954, S. 45–48.
182. Niederlausitzer Ständevertreter im preußischen Hauptquartier im Dezember 1762. Ein Bild aus d. Leidenszeit d. 7jähr. Krieges nebst einer Bemerkung zu Lessings „Minna von Barnhelm“, in: JbBrandLdG 4, 1953, S. 62–65. – Neudr. in: Lübbener HKal 2003, S. 39–46.
183. Eine Erinnerung an den Baumeister der Klassik in Braunschweig [K. Th. v. Ottmer], in: BraunschJb 34, 1953, S. 154–156.

184. Der Spreewald in geschichtlicher Betrachtung, in: ArchMitt (3), 1953, S. 62–64 [Nachdr. des Beitrags zur nicht zugänglichen „Stalingabe des Kreises Lübben“ von 1950, siehe die Einträge Woche bis zum 1. Dez., 4. Dez. und 11.–15. Dez. 1950].
185. Erstes Vorkommen der Ortschaften im jetzigen Kreise Lübben, in: LRsch v. 4.8.1953.
186. Der Schicksalsweg der Niederlausitz. Ein geschichtlicher Überblick, in: BllDtlDg 91, 1954, S. 16–31.
187. Lübbenau im Revolutionsjahr 1848, in: JbBrandLdG 5, 1954, S. 45–54.
188. Wo zežiwjenju čeledže we 18. wěku. Kulturnohistoriski staw w Delnjeje Łužicy [Die Gesindespeisung im 18. Jahrhundert. Ein kulturgeschichtl. Kapitel aus d. NL], in: Rozhľad. Časopis za serbsku kulturu 4/5. Budyšin [Bautzen], 1954, S. 155–156. – In deutscher, leicht erweiterter Fassung auch in: Märkische Union. Potsdam v. 14.2.1954.
189. Der Spreewald als Reiseziel. Eine geschichtliche Betrachtung, in: Natur u. Heimat [3], 1954, S. 133–134.
190. Tagebuchaufzeichnungen der Frau von Thielau auf Neu-Döbern vom 13. Mai bis zum 3. Juni 1813 (1 Lageplan im Text), in: JbBrandLdG 6, 1955, S. 50–56.
191. Wie die Bauern der Herrschaft Sonnewalde geknechtet wurden. Ein Bericht aus d. Zeit der Erbuntertätigkeit in d. NL, in: LRdsch v. 27.8.1955 [die letzten drei Zeilen nicht vom Autor]
192. Herabsetzung der Löhne im Kreis Lübben im Jahr 1826, in: ebd. v. 22.11.1955.
193. Die Niederlausitzer Stände in Sächsischer Zeit. Ein Beitrag zur Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte d. NL, in: Archivar und Historiker. Zum 65. Geb. v. H. O. Meisner (SchrreiheStaatlArchVerwaltung 7). Berlin 1956, S. 308–325.
194. Siedlungsgeschichtliche Aufgaben und Probleme in der Niederlausitz, in: BerrDtLdKde 17, 1956, S. 60–89.
195. Die Erforschung des Spreewaldes. Ein Überblick, in: JbBrandLdG 7, 1956, S. 11–14.
196. Bemerkungen zum Artikel „Lübben (Spreewald) das alte Liubusua“, in: LRdsch v. 2.10.1956.
197. Einführung der Kontrasignatur durch Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg 1712, in: ArchivalZ 53, 1957, S. 120–122.
198. Zum Liubusua-Problem, in: Ausgrabungen u. Funde 2, 1957, S. 197–202.
199. Niederlausitz und Oberlausitz in vergleichender geschichtlicher Betrachtung, in: JbGMitteldtld 7, 1958, S. 93–139.
200. [Kurzer Überblick über die Geschichte der Peter- und Paulskirche zu Senftenberg], in: Evang. Kirchengemeinde Senftenberg, Monatsplan Sept. 1958 [2 S.].
201. Brandenburg-Preußen und die Niederlausitz, in: JbBrandLdG 10, 1959, S. 37–49.
202. Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte und Statistik der Niederlausitzer Wenden, in: ZOstforsch 8, 1959, S. 58–78.

203. Die Sorauer Hausbesitzer im Jahre 1839, in: Familie u. Volk 8, 1959, S. 245–252.
204. Die Niederlausitz in den Gersdorfschen Reisetagebüchern (1772–1793), in: Oberlausitzer Forschungen. Hg. v. M. Reuther. Leipzig 1961, S. 229–255.
205. Der sorbische (wendische) Sprachbereich in der Niederlausitz in den Jahren 1846 und 1849. Mit 1 Kt., in: BerrDtLdkde 30, 1963, S. 147–158.
206. Die wendischen Viertel in Luckau 1546 (mit einer Planskizze), in: JbGMitteldtld 12, 1963, S. 63–77.
207. Die wirtschaftliche Lage der Stadt Cottbus zur Zeit der Kontinentalsperre, in: JbBrandLdG 14, 1963, S. 20–33.
208. Die Kirchensitationen im Luckauer Kreise 1653 bis 1658, in: JbBrandLdG 16, 1965, S. 60–73.
209. Das Sorbentum in der Herrschaft Sorau. Mit einer Bevölkerungskt. f. d. Zeit um 1381, in: JbGMitteldtld 15, 1967, S. 1–40.
210. Die Landvögte in der Niederlausitz, in: Festschrift für Friedrich von Zahn, Bd. 1. Hg. v. W. Schlesinger (MitteldtForsch 50). Köln 1968, S. 429–471.
211. Besitzstandskarte der Niederlausitz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Erläuterungen, in: JbGMitteldtld 19, 1970, S. 127–154.
212. Niederlausitzische Stadtbücher, in: Brandenburgische Jahrhunderte. Festg. f. J. Schultze zum 90. Geb. Hg. v. G. Heinrich u. W. Vogel (VeröffVGBrandenb 35). Berlin 1971, S. 55–72.
213. Die Lausitzer Sorben im Handbuch: Die Slawen in Deutschland. Eine kritische Betrachtung sorb. Arbeitsweise, in: JbGMitteldtld 21, 1972, S. 259–270.
214. Das älteste Stadtbuch (Schöppenbuch) der Spreewaldstadt Lübbenau. (Mit einer Karte u. einem Luftbild), in: Festschrift für Walter Schlesinger. Bd. 1. Hg. v. H. Beumann (MitteldtForsch 74). Köln 1973, S. 382–405.
215. Zur Geschichte der Verkehrsstraßen in der Niederlausitz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: JbBrandLdG 25, 1974, S. 49–93.
216. Erinnerungen an meine Schulzeit in Cottbus, in: Cottbuser Ztg 2, 1984, Nr. 2, S. 11–14 [Auszug aus I/25, S. 74–97].
217. Der sorbische Sprachbereich in der Niederlausitz im Jahre 1867, in: Festschrift der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zu ihrem hundertjährigen Bestehen 1884–1984. Hg. v. E. Henning u. W. Vogel. Berlin 1984, S. 274–278.
218. †Senftenberg. Burg und Feste, Stadt und Umgebung im Wandel der Zeiten. Eine historisch-topographische Studie, in: JbBrandLdG 37, 1986, S. 1–40.
219. †Wie ich zur Heimatgeschichtsforschung kam, in: Heimatkundliche Blätter Museum Senftenberg 7, 1991 (= H. 15), S. 2–10. – Erstdruck des vervielf. Mskr.s „Wie ich zur Heimtgeschichte kam. Ein persönl. Erinnerungsblatt f. meine Freunde u. Bekannte anläßl. meines 60. Geb., zugleich als Zeichen des Dankes f. d. mir übermittelten Wünsche“, (16.9.1951), 6 S.

220. †Niederlausitzische Bibliotheken, in: in: JbBrandLdG 42, 1992, S. 7–52.
221. †Zwei neu aufgefundenene Urkunden Markgraf Dietrichs des Jüngeren für das Gubener Gebiet von 1294 und 1295, in: NLStud 26, 1994, S. 30–38.
222. †Die Ortsnamen am Anfang des Bruchstücks geschichtlicher Nachrichten über die lausitzischen Besitzungen des Klosters Nienburg an der Saale, in: NLStud 29, 1999, S. 109–112.
223. †Niederlausitzische Chroniken, in: NLStud 31, 2004, S. 7–37.
224. †Kloster Dobrilugk als Sankt Heinrichskloster, in: ebd., S. 38–39.
225. †„Guben das älteste Fahnlehen und Marke zu Lausitz“ 1372, in: ebd., S. 40–43.
226. †Das Erzbistum Magdeburg und die Lausitz 1301 bis 1372, in: NLStud 32, 2005, S. 5–21.
227. †Die niederlausitzische Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert, in: NLStud 33, 2007, S. 4–27.
228. †Auszüge aus dem Mskr. „Werdejahre eines Heimatforschers. Erinnerungen aus meinem Leben“ [Siehe I/11, die Jahre 1919/20 betreffend]. Mit einem Vorwort hg. v. Fritz Bönisch als „Weihnachtsgruß für meine Verwandten, Freunde und Bekannten“ (2005); aus Bönischs Nachlass hg in: NLStud 40, 2014, S. 151–161, 1 Faksimile, 5 Fotos.
229. †Die Ohnvorgreifliche[n] Monita von 1668. Besorgt und eingeleitet von Konrad Paßkönig, ergänzt mit einem Kommentar von Peter Schurmann, in: NLStud 41, 2015, S. 56–69 (72).

#### IV. Beiträge in Lexika und Nachschlagewerken

1. Art. Senftenberg, Kr. Calau, in: Deutsches Städtebuch. Bd. 1, Nordostdeutschland. Hg. v. E. Keyser. Stuttgart 1939, S. 639–640.
2. Die Niederlausitz um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin, Lfg. 2. Berlin: de Gruyter 1963, 1 Kt., 4 S. Text.
3. Die Niederlausitz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: ebd., Lfg. 19. Berlin: de Gruyter 1966, 1 Kt., 4 S. Text.
4. Haupt, Joachim Thomas Leopold, evang. Pfarrer u. sorb. Volkskundler, 1.8.1797–9.2.1883, in: NDB 8, 1969, S. 100.
5. Ernst von Houwald, Dichter (29.11.1778–28.1.1845), in: ebd. 9, 1972, S. 662–663.
6. [Ortsartikel] Altdöbern, Amtitz, Barzlin, Beeskow, Beitzsch, Billendorf, Branitz, Burg, Calau, Christiansstadt, Cottbus, Doberlug-Kirchhain, Dolzig, Drebkau, Drehna, Finsterwalde, Forst, Friedersdorf, Friedland, Fürstenberg a. d. O., Gassen, Golßen, Gröditsch, Groß Lübbenau, Groß Rietz, Groß-Särchen, Grube Ilse, Guben, Gulben, Horno, Kablow, Ketschendorf, Kirchhain, Klinge, Koschenberg, Kossenblatt, Krossen, Lieberose, Lindena, Luckau, Lübben, Lübbenau, Märkisch-Buchholz, Mallenchen, Mochow, Münchehofe, Schenkendorf, Schiedlo, Schlepzig, Schwarze



Pumpe, Schwielochsee, Senftenberg, Siedichum, Sielow, Sonnewalde, Sorau, Spreewald, Spremberg, Starzeddel, Steinkirchen-Neuhaus, Steinkirchen, Storkow, Straupitz, Tornow, Trebatsch, Triebel, Vetschau, Vetterfelde, Wenzelsburg, Witzen, Wormlage, Wotschofska, Zützen, in: Berlin und Brandenburg. Hg. v. G. Heinrich (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 10 = Kröners Taschenausgabe, Bd. 311). Stuttgart: Kröner 1973, passim. – 2. verb. u. erw. Aufl. 1985.

## V. Berichte über wissenschaftliche Unternehmungen

1. Die Historische Kommission für die Provinz Brandenburg und ihre Aufgaben. Ein Bericht, in: NLMitt 17/2, 1926, S. 323–328.
2. Jahresbericht [der Niederlausitzer Gesellschaft], in: ebd. 21, 1933, S. 137–138.
3. Zum 50. Geburtstag der Niederlausitzer Gesellschaft, in: ebd. 22, 1934, S. 1–8.
4. Grabungen auf dem sog. alten Schloß bei Senftenberg, in: ebd. 22, 1934, S. 369–370.
5. Eröffnung des Heimat- und Industriemuseums Senftenberg, in: ebd. 22, 1934, S. 371–372.
- 6.–13. Jahresbericht [der Niederlausitzer Gesellschaft], in: ebd. 22, 1934, S. 378–379; 23, 1934, S. 166–167; 24, 1935, S. 148–150; 25, 1936, S. 174–176; 26, 1937, S. 167–169; 27, 1938, S. 214–215; 28, 1939, S. 138–139; 29, 1940, S. 198–199 [ohne Namensnennung].
14. \*Jahresbericht [der Niederlausitzer Gesellschaft], in: ebd. 31, 1942 (1946), S. 131–132. [Sign. MS AZ 40.110].
15. \*Begründung einer Historischen Kommission der Provinz Brandenburg [Jan. 1942], in: ebd. 32, 1943/45 (1947), S. 143–148.
16. \*Jahresbericht [der Niederlausitzer Gesellschaft], in: ebd. 32, 1943/45 (1947), S. 177–183.
17. Das Landesarchiv Lübben, in: ArchMitt (3), 1953, S. 4–6.
18. Ausstellungen im Landesarchiv Lübben 1950–1953, in: ebd. S. 66–67.
19. 7. Ausstellung im Landesarchiv Lübben, in: LRdsch v. 9.4.1953.
20. Das Landesarchiv Lübben. Eine Zentralstätte für heimatgeschichtl. Arbeit, in: ebd. v. 9.4.1953.
21. Bäuerliche Verhältnisse in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus. 8. Ausstellung im Landesarchiv Lübben, in: ebd. v. 6.10.1953.
22. Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv Lübben, in: ArchMitt 5, 1955, S. 22–23.
23. 12. Ausstellung am Landesarchiv in Lübben, in: LRdsch v. 13.9.1955.
24. Das Landesarchiv Lübben und seine Bedeutung für die Heimatgeschichtsforschung, in: HKal Kr. Lübben 1956, S. 47–48.

25. 14. Ausstellung im Landesarchiv Lübben „Urkunden aus neun Jahrhunderten“, in: LRdsch v. 17.9.1956.
26. Landesgeschichtliche Forschungsstelle für Brandenburg, in: Märkische Heimat 2, 1957, S. 402–403.
27. [16.] Ausstellung des Landesarchivs [Lübben „Quellen zur älteren Stadtgeschichte in d. NL“], in: LRdsch v. 17.9.1957.
28. 8 Jahre Archivausstellungen in Lübben, in: ebd. v. 12.11.1957 [nach Angabe des Autors auf vorhandenem Mskr. von der Redaktion eigenmächtig verändert]

## VI. Nachrufe und Würdigungen

1. Ein reiches Forscherleben. Dem Gelehrten Karl Gander zum 70. Geb., in: Cottbuser Anz. v. 19.5.1925.
2. Theodor Schulze [Archivdirektor in Zerbst, Heimatforscher d. NL, 10.7.1878–14.12.1925], in: AdHfdH Senftenberg (1), 1926, Nr.3.
3. Theodor Schulze zum Gedächtnis, in: NLMitt 18/1, 1927, S. 175–177.
4. Nachruf Fritz Schmidt (19.4.1861–19.7.1930) [Stadtarchivar in Cottbus], in: ebd. 20/1, 1930/31, S. 151.
5. Woldemar Lippert zum 70. Geburtstag, in: LLdZtg v. 15.10.1931.
6. Zum Gedächtnis des Freiherrn vom Stein († 29.6.1831), in: Senftenberger Anz. v. 27.6.1931.
7. Karl Gander als Heimatforscher [zum 80. Geb.], in: AuH Guben 1935, Nr. 54. – Auch in Senftenberger Anz. v. 18.5.1935.
8. Woldemar Lippert [17.10.1861–10.6.1937] und die Niederlausitz. Ein Gedächtnisblatt, in: ebd. v. 14.6.1937.
9. Woldemar Lippert und die Niederlausitz [Nachruf], in: NLMitt 26, 1938, S. 1–15.
10. Prof. [Richard] Jecht, der Geschichtsforscher der Oberlausitz, 80 Jahre, in: Senftenberger Anz. v. 3. u. 4.9.1938.
11. Ernst von Houwald [Dichter]. Zu seinem 100. Todestage, in: Senftenberger Anz. v. 27. u. 28. 1. 1945.
12. \*Paul Decker-Forst [Bezirkspfleger für kulturgeschichtl. Bodenaltertümer] 75 Jahre, in: NLMitt 31, 1946, S. 119 [Sign. MS AZ 40.110].
13. \*Gymnasialprofessor Dr. Paul Richter [12.10.1860–5.9.1941, Heimatforscher in Lübben], in: ebd. S. 124–126.
14. \*Robert Daenicke [8.4.1888–20.1.1942, Landesamtmann in Lübben und Heimatforscher], in: ebd. S. 126–129.
15. \*Georg Stephan [24.9.1867–20.1.1943, Mühlenbesitzer und Heimatforscher], in: ebd. 32, 1947, S. 153–155. [Sign. MS AZ 40.110].

16. \*Dr. Gerhard Krüger [† 4.7.1943, Diplom-Handelslehrer und Heimatforscher], in: ebd. S. 155–156.
17. \*Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Carl Schuchardt [6.8.1859–7.12.1943, Prähistoriker], in: ebd. S. 156–158.
18. \*Professor Dr. Alfred Pätzold [8.4.1872–2.3.1944, Oberstudiendirektor und lausitzischer Prähistoriker], in: ebd. S. 158–161.
19. \*Professor Dr. Otto Eduard Schmidt [21.8.1855–13.2.1945, Gymnasialdirektor und Landeshistoriker], in: ebd. S. 161–165.
20. \*Karl Gander [† 12.3.1945 in Passau], in: ebd. S. 165–169.
21. \*Professor Dr. phil., Dr. iur. h.c. Richard Jecht [† 25.7.1945 in Dresden-Loschwitz], in: ebd. S. 170–174.
22. Nachruf Richard Jecht, 4.9.1858–25.7.1945, in: BILDtLdG 90, 1953, S. 355–357.
23. Martin Stahn [25.3.1873–17.1.1953, Ständischer Archivar in Lübben], in: ArchMitt (3), 1953, S. 76.
24. Ein alter Lübbener ging von uns [Martin Stahn], in: LRdsch v. 24.1.1953.
25. Karl Gander [19.5.1855–12.3.1945, 1916–1930 Vorsitzender der Niederlausitzer Gesellschaft], in: Gubener Humanisten 12/13, 1973, S. 5–7.

## VII. Rezensionen und Anzeigen

1. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Bd. 5,1: Luckau. Bearb. v. W. Jung u. W. Spatz. Berlin 1917, in: NLMitt. 14, 1919, S. 244–246. – Weitere Rez. in: KorrBlGesamtvereinDtGV 67, 1919, S. 72–73; NLHeimatBl 1, (1921), S. 56.
2. E. Hollack, Nachrichten über die Grafen zu Eulenburg als Fortsetzung und Ergänzung des Urkundenbuchs, R. 2, H. 1 u. 5. Königsberg 1917, in: NLMitt 14, 1919, S. 246–249.
3. Th. Schulze, Ratman Bendix Seese der Aeltere. Rat u. Bürgerschaft in Zerbst vor dem 30jähr. Kriege. Zerbst 1917, in: ebd. S. 249–250.
4. G. Mix, Die Reformation in Guben. Festschr. zum 400jähr. Reformationsjubiläum. Leipzig 1917, in: ebd. S. 251.
5. Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums Niederlausitz, Bd. 3/2. Hg. v. W. Lippert. Dresden 1919, in: KorrBlGesamtvereinDtGV 68, 1920, S. 207–208. – Weitere Rez. In: LLdZtg v. 3.2.1920; Senftenberger Anz. v. 21.2.1920.
6. O. E. Schmidt, Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken (SchrrSächs-KommG 25). Leipzig 1921, in: NLMitt 15, 1921, S. 158–160. – Weitere Rez. in: NLHeimatBl 1, 1921, S. 115–117; LLdZtg v. 30.10.1921.
7. Niederlausitzer Heimatblätter 1. Hg. v. H. Lorenz. Senftenberg 1921, in: NLMitt 15, 1921, S. 160–161.

8. Bausteine zur Heimatkunde des Luckauer Kreises. Hg. v. E. Mucke. Luckau 1918, in: NLHeimatBl 1, 1921, S. 24.
9. O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge, Bd. 2. Dresden 1921, in: LLdZtg v. 15.12.1921. – Weitere Rez in: Gubener Ztg. v. 10.12.1921.
10. C. Petersen, Die Geschichte des Kreises Beeskow–Storkow. Beeskow-Storkow 1922, in: NLMitt 16/1, 1923, S. 107–109.
11. R. Jecht, Görlitz, bevor es Stadt wurde. Görlitz 1921; Ders., Geschichte der Stadt Görlitz, Lfg. 1 (2. Aufl.), 2 u. 3. Görlitz 1922–23, in: ebd. S. 109–111.
12. Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums Niederlausitz, Bd. 1/2. Hg. v. W. Lippert. Dresden 1924, in: Senftenberger Anz. v. 5.3.1925.
13. F. Sieber, Wendische Sagen (Dt. Volkheit. 4). Jena 1925, in: NLMitt 17/2, 1926, S. 345–346.
14. Bibliographie der Sächsischen Geschichte, Bd. 2. Hg. v. R. Bemann u. J. Jatzwauk. Leipzig 1923, in: ebd. S. 346–347.
15. K. Brunner, Ostdeutsche Volkskunde. Leipzig 1925, in: ebd. S. 347–348.
16. F. Schmidt, Stadt und Herrschaft Cottbus im 30jährigen Kriege. Cottbus 1924, in: ebd. S. 348–349.
17. Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde zu Cottbus 2, 1925, in: ebd. S. 349–351.
18. Der Landkreis Sorau N.-L. (Mongr. Dt. Landkreise, 2). Berlin 1925, in: ebd. S. 351–353.
19. Brandenburgisches Jahrbuch 1, 1926. Berlin 1926, in: ebd. S. 353–355.
20. O. E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge, Bd. 2, 3. erw. Aufl., Dresden 1926, in: ebd. S. 355–357.
21. K. Gander, Geschichte der Stadt Guben. Guben 1925, in: ForschBrandPrG 39, 1927, S. 197–199.
22. O. E. Schmidt, Die Wenden. Dresden 1926, in: ebd. S. 394–396. – Weitere Rez. In: NLMitt 18/1, 1927, S. 212–213.
23. R. Jecht, Geschichte der Stadt Görlitz, Lfg. 4–6. Görlitz 1924–26, in: NLMitt 18/2, 1928, S. 434–437.
24. F. Bünger, Zur Mystik und Geschichte der märkischen Dominikaner. Berlin 1926, in: ebd. S. 438.
25. P. Schwartz, Die Klassifikation von 1718/19. T. 1 (Die Neumark. JbVGNeumark 3). Landsberg a.W. 1926, in: ebd. S. 441–445.
26. P. Haake, August der Starke. Berlin 1926, in: ebd. S. 441–445.
27. W. Lippert, Richard Wagners Verbannung und Rückkehr 1849–1862. Dresden 1927, in: Senftenberger Anz. v. 4.2.1928.
28. O. E. Schmidt, Schloß Alt-Döbern und seine Umgebung. Dresden 1930, in: ForschBrandPrG 42, 1929, S. 403–406. – Auch in: NLMitt 19/2, 1930, S. 458–462.

29. H. Beschorner, Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur bis Ende 1926. Frankfurt 1928, in: NLMitt 19/1, 1929, S. 198–199.
30. F. Schmidt, Die Entwicklung der Cottbuser Tuchindustrie. Cottbus 1928, in: ebd. S. 199–201.
31. P. Schwartz, Die Klassifikation von 1718/19, T. 2 u. 3 (Die Neumark. JbVGNeumark 4 u. 5). Landsberg a.W. 1927 u. 1928, in: ebd. S. 201–202.
32. F. Zahn u. R. Kalwa, Fürst Pückler-Muskau als Gartenkünstler und Mensch. Cottbus 1928, in: ebd. S. 202–205. – Weitere Rez. In: AdHfdH Senftenberg 3, 1929, Nr. 3.
33. B. Frhr. von Richthofen, Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen? (Ostland-Schrr. 2). Danzig 1929, in: NLMitt. 19/1, 1929, S. 206–209.
34. Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte. Hg. v. R. Holtzmann. 7. Aufl., Bd. 1. Stuttgart 1930, in: ForschBrandPrG 43, 1930, S. 381–382.
35. R. Specht, Bibliographie zur Geschichte von Anhalt (Bibliographie zur Geschichte d. Prov. Sachs. u. d. Freistaates Anhalt, 1.). Magdeburg 1930, in: ebd. S. 386–387.
36. Führer durch das ehemalige Zisterzienserkloster Neuzelle. Hg. v. B. Sprenger. Neuzelle 1929, in: NLMitt 19/2, 1930, S. 462–463.
37. J. Jatzwauk, Wendische (Sorbische) Bibliographie (Veröff d. Slaw. Inst. an d. Friedrich-Wilhelms-Univ. Berlin, 2). Leipzig 1929, in: ebd. S. 463–464.
38. J. Páta, Zawod do studijj serbskeho pismowstwa (Wědomostne rozprawy macicy serbskeje w Budyšinje, 1), Budyšinje 1929, in: ebd. S. 465–467.
39. Brandenburgisches Jahrbuch 4. 1929. Berlin 1929, in: ebd. S. 467–469.
40. R. Jecht, Geschichte der Stadt Görlitz. Lfg. 7 u. 8. Görlitz 1928/29, in: ebd. S. 472–473.
41. G. A. Kufahl, Die Kursächsischen Postmeilensäulen August des Starken. Dresden 1930, in: ebd. S. 474–476.
42. H. Baginski, Polens Zugang zum Meere (Ostland-Schrr. 3). Danzig 1930, in: Senftenberger Anz. v. 2.12.1930 – Weitere Rez. in: NLMitt 20/1, 1930/31, S. 131–132.
43. W. Lippert, Das Sächsische Hauptstaatsarchiv. Sein Werden u. Wesen. 2. Aufl. Dresden 1930, in: NLMitt 20/1, 1930/31, S. 124–126.
44. Sächsische Lebensbilder, Bd. 1 (SchrrSächsKommG 33). Dresden 1930, in: ebd. S. 126–128.
45. J. Páta, Aus dem kulturellen Leben der Lausitzer Serben nach dem Weltkriege. Bautzen 1930, in: ebd. S. 128–130.
46. J. Bogensee u. J. Skala, Die nationalen Minderheiten im Deutschen Reich und ihre rechtliche Situation (Schrr. z. europ. Minderheitenfrage, 1). Berlin 1929, in: ebd. S. 130–131.
47. Von Land und Leuten im Spreewald. Berlin 1930., in: ebd. S. 133.

48. J. Simon, Geschichte der Kantoreigesellschaft zu Dobrilugk. Finsterwalde 1930, in: ebd. S. 137–138.
49. K. W. Wiontzek, Die Stradowe Steinkirche. Spremberg 1930, in: ebd. S. 138.
50. W. Becker, Magdeburger Recht in der Lausitz (Deutschrechtl. Forsch. 3). Stuttgart 1931, in: ZSRG. Germ. 52, 1932, S. 461–464. – Weigehend wörtl. auch in: ForschBrandPrG 44, 1932, S. 482–485; NLMitt 20/2, 1932, S. 250–253.
51. Gebhardts Handbuch zur deutschen Geschichte. Hg. v. R. Holtzmann. 7. Aufl., Bd. 2. Leipzig 1931, in: ForschBrandPrG 44, 1932, S. 441–442.
52. Bevölkerungskarten der Ober- und Niederlausitz auf Grund der Volkszählung der Jahre 1910 und 1925. Maßstab 1 : 200 000. [Nebst] Der Rückgang des Wendentums. Von. F. Burkhardt (Dt. Hefte für Volks- und Kulturbodenforsch. 1, H. 2, Sonderabdr.). Langensalza 1930/31, in: NLMitt 20/2, 1932, S. 253–254.
53. K. Anders, Aus der Vergangenheit und Gegenwart des Kirchspiels Linderode. Sorau 1928, in: ebd. S. 254.
54. T. Werdin, Aus der Heimatgeschichte eines Niederlausitzer Dorfes (Beesdau bei Luckau). Finsterwalde 1930, in: ebd. S. 254–255.
55. F. K. Liersch, Das Wendenregiment (Cotbuser Anz. Sonderabdr.). Cottbus 1931, in: ebd. S. 255.
56. F. Burkhardt, Die Entwicklung des Wendentums im Spiegel der Statistik (Die Niederlausitzer Wenden, 6). Langensalza 1932, in: NLMitt 21, 1933, S. 112–114.
57. H. Mundt, Die Heer- und Handelsstraßen der Mark Brandenburg vom Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin 1932, in: ebd. S. 114–116.
58. K. Gander, Erinnerungen an wüste Dörfer im Kreise Guben (Gubener Ztg. Sonderabdr.). Guben 1932, in: ebd. S. 116.
59. F. K. Liersch, Das Cottbuser Kantonsregiment. Regiment Alt-Schwerin (Cottbuser Anz. Sonderabdr.). Cottbus 1932, in: ebd. S. 119–120.
60. W. Heinisch, Wiprecht von Groitzsch und seine Siedlungen (Mitteldt. Heimat, 8). Dresden 1932, in: ebd. S. 122–123.
61. G. Winter, Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Lfg. 9–11. Berlin 1933, in: NLMitt 22, 1934, S. 350.
62. Märkische Siegel, Abt. 1,2: Die Siegel der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Wittelsbach 1323 bis 1373. Bearb. v. H. Bier (VeröffHistKommProvBrandenb 6). Berlin 1933, in: ebd. S. 350–351.
63. Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, R. 2: Brandenburgische Kreiskarte. Bearb. v. F. Curschmann u. B. Schulze. [Nebst] B. Schulze, Erläuterungen zur Brandenburgischen Kreiskarte von 1815 (Einzelschr. d. Hist. Komm. 6). Berlin 1933, in: ebd. S. 351–352.

64. Die Kirchenbücher der evangelischen Kirchen in der Provinz Brandenburg. Zsgest. v. K. Meyerding de Ahna (ArchSippenforsch 10, H. 4). Görlitz 1933, in: ebd. S. 352.
65. Urkundenbuch der Stadt Lübben, Bd. 3, Hg. v. W. Lippert. Dresden 1933, in: ebd. S. 353–354.
66. Der Landkreis Cottbus mit dem Spreewald. Magdeburg 1933, in: ebd. S. 355–356.
67. A. Telschow, Der Einfluß des Braunkohlenbergbaues auf das Landschaftsbild der Niederlausitz (SchrGeographInst. Univ. Kiel, 1,3). Kiel 1933, in: ebd. S. 357–361.
68. R. Moderhack, Die ältere Geschichte der Stadt Calau in der Niederlausitz. Calau 1933, in: NLMitt 23, 1935, S. 141–143.
69. Wir Lausitzer Sorben (Wenden). Beitr. zur Kenntnis d. sorb. Volkskunst. Bautzen 1934, in: ebd. S. 144–145.
70. Historischer Atlas der Provinz Brandenburg, R. 3: Brandenburgische Ämterkarte. [Nebst] B. Schulze, Besitz- und siedlungsgeschichtliche Statistik der brandenburgischen Ämter und Städte 1540–1800 (Einzelschr. d. Hist. Komm. 7). Berlin 1935, in: ebd. S. 148–149.
71. R. Kötzsckhe, H. Kretzschmar, Sächsische Geschichte, Bd. 1. 2. Dresden 1935, in: NLMitt 24, 1936, S. 126–127.
72. J. Engelmann, Untersuchungen zur klösterlichen Verfassungsgeschichte in den Diözesen Magdeburg, Meißen, Merseburg und Zeitz-Naumburg (Beitr. z. mittelalterl. u. neueren Gesch. 4). Jena 1933, in: ebd. S. 127–128.
73. Märkisches Heimatbuch. 3. Aufl. Neudamm 1935, in: ebd. S. 128–129.
74. 50 Jahre mitteldeutscher Braunkohlen-Bergbau. Halle 1935, in: ebd. S. 129–130.
75. H. Kublick, Die Siedlungspolitik Friedrichs des Großen im Kreise Cottbus. Sonderdr. d. Diss. Berlin. Cottbus 1936, in: ebd. S. 130–131.
76. F. Pohl, Gehöft- und Familiennamen in der Niederlausitz (Familienkundl. Hefte f. d. NL. 1). Cottbus 1936, in: ebd. S. 131–132.
77. J. Müller, Die Umwandlung der Niederlausitzer Kulturlandschaft seit 1850 (Mitt. d. Sächs.-Thür. Vereins f. Erdkunde zu Halle/S., Beih. 4). Halle 1935, in: ebd. S. 133–134.
78. H. O. Meisner, Aktenkunde. Berlin 1935, in: ebd. S. 142–143.
79. F. Lüdtke, König Heinrich I. Berlin 1936, in: NLMitt 25, 1937, S. 149–150.
80. H. Ludat, Die ostdeutschen Kietze. Bernburg 1936, in: ebd. S. 151–152.
81. J. Schultze, Das Landregister der Herrschaft Sorau von 1381 (VeröffHistKommProv-Brandenb u. d. Hauptstadt Berlin, 8,1). Berlin 1936, in: ebd. S. 152–153.
82. G. Krüger, Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Cottbus 1936, in: ebd. S. 153–154.
83. E. Engelmann, Geschichte der Stadt Sorau im Jahrhundert ihrer Selbstverwaltung 1832–1932. Sorau 1936, in: ebd. S. 154.

84. Märkische Sagen und Märchen nebst einem Anhang Gebräuche und Aberglauben. Ges. u. hg. v. A. Kuhn. Berlin 1937, in: ebd. S. 160.
85. Der Kreis Calau. Magdeburg 1937, in: ebd. S. 160.
86. H. Ludat, Legenden um Jaxa von Köpenick (Deutschland u. d. Osten, 2). Leipzig 1936, in: Jomsburg (1), 1937, S. 366–367.
87. W. Oelmann, Das Stift Neuzelle. Greiswald 1937, in: NLMitt 26, 1938, S. 142–144.
88. P. Urbantzyk, Die Baugeschichte des Zisterzienserklosters Neuzelle. Diss. Berlin 1936, in: ebd. S. 144.
89. R. Hermsdorf, Zwischen Dolgen und Scharmützel. Chronik d. Ortschaften d. Pfarrsprengels Reichenwalde, T. 1. Storkow (Mark) 1934, in: ebd. S. 145.
90. P. Schwartz, Der neumärkische Großgrundbesitz im Jahre 1809 (Die Neumark. JbVGNeumark 11, S. 57–116). Landsberg a. W. 1936, in: ebd. S. 146.
91. Die Hochschul-Mannschaft Cottbus, H. 1. Cottbus 1937/38, in: ebd. S. 146–147.
92. Brandenburgische Siegel und Wappen. Hg. v. E. Kittel. Berlin 1937, in: ebd. S. 148–149.
93. F. Lütke, Kaiser Lothar der Sachse. Berlin 1937, in: ebd. S. 151–152.
94. Forschungen zur Geschichte Sachsens und Böhmens. Hg. v. R. Kötzschke. Dresden 1937, in: NLMitt 27, 1939, S. 186–187.
95. Oberlausitzer Beiträge. Festschr. F. Richard Jecht. Hg. v. F. Pietsch. Görlitz 1938, in: ebd. S. 188–189.
96. G. Krüger, Aus der Vergangenheit des Ordensamtes Friedland (NL). Lübben 1937, in: ebd. S. 190.
97. J. Gardiewski, Aus der Vergangenheit der Stadt Drebkau. Drebkau 1938, in: ebd. S. 190.
98. G. Thoss, Beiträge zur Geschichte des Gubener Tuchmacherhandwerks. Diss. Berlin 1938, in: ebd. S. 190–191.
99. K. Gander, Aus der Geschichte des Dorfes Coschen (Gubener Ztg, Sonderabdr.). Guben 1938, in: ebd. S. 191.
100. G. Krüger, Auswanderer nach Übersee aus dem Landkreis Cottbus im 19. Jahrhundert (Familienkundl. Hefte f. d. NL, 5). Cottbus 1937, in: ebd. S. 191–192.
101. B. Hanschel, Bestandsaufnahme der Kirchenbücher und anderer Personenstandsregister im Kirchenkreise Cottbus (Familienkundl. Hefte f. d. NL, 6). Cottbus 1937, in: ebd. S. 192.
102. E. Schmidt, Unsere Cottbuser Oberkirche. Cottbus 1938, in: ebd. S. 192.
103. F. Scharnweber, Bibliographie zur Heimatkunde des Kreise Luckau. Finsterwalde 1938, in: ebd. S. 192–193.
104. H. Kublick, Geschichte des früheren Cottbuser Kämmereidorfes Ströbitz. Cottbus-Ströbitz 1938, in: ebd. S. 193–194.
105. Die Hochschul-Mannschaft, H. 2. Cottbus 1938/39, in: ebd. S. 195.



106. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Bd. 5,3: Stadt- u. Landkreis Cottbus. Bearb. v. K. Reissmann; Bd. 5,6: Kreis Sorau und Stadt Forst. Bearb. v. H. E. Kubach u. J. Seeger. Berlin 1938, in: ebd. S. 195–198.
107. Das Niederlausitzische Landesarchiv in Lübben. Bearb. v. M. Stahn. Strausberg 1939, in: NLMitt 28, 1940, S. 116–117.
108. O. Dittner, Landwirtschaft, Bergbau und Industrie des Kreises Spremberg. Frankfurt/O. 1939, in: ebd. S. 117.
109. Die Hochschul-Mannschaft, H. 3. Cottbus 1939/40, in: ebd. S. 118–119.
110. J. Schultze, Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 (VeröffHistKommBrandenb 8,2). Berlin 1940, in: ebd. S. 119–120.
111. W. Hoehm, Wir Brandenburger (Deutsches Volk, 9). [Berlin] 1935, in: ebd. S. 121–122.
112. Sächsische Lebensbilder, Bd. 2. Leipzig 1938, in: ebd. S. 122–123.
113. H. Aubin, Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung. Leipzig 1939, in: NLMitt 29, 1941, S. 181–184.
114. P. Haake, Kursachsen oder Brandenburg-Preußen? Berlin 1939, in: ebd. S. 184–186.
115. G. Krüger, Familiengeschichtliche Quellen für das Land Cottbus (Familienkundl. Hefte f. d. NL, 14). Cottbus 1941, in: ebd. S. 187.
116. G. Steller, Grund- und Gutsherren im Fürstentum Sagan (1400–1940). Sagan 1940, in: ebd. S. 187–188.
117. Die Hochschul-Mannschaft Cottbus, H. 4. Cottbus 1941, in: ebd. S. 188.
118. Friedland, das Schloß Wallensteins. Leipzig 1940, in: ebd. S. 188.
119. F. E. Berg, Die Soldatensiedler. Neudamm 1941, in: ebd. S. 202.
120. \*G. Franz, Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk. Unters. zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte (ArbbLandesVolksforsch 6). Jena 1940, in: NLMitt 31. 1942 (1946), S. 86–88. [Sign. MS AZ 40.110].
121. \*Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Hauptt. 1, Abt. B, Bd. 4: Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1419–1427. Bearb. v. H. Ermisch. Leipzig 1941, in: ebd. S. 91–93.
122. \*Sächsische Lebensbilder, Bd. 3: Lebensbilder sächsischer Wirtschaftsführer, 1. Hg. von E. Dittrich (Aus den Schr. d. Sächs. Komm. f. Geschichte, 41). Leipzig 1941, in: ebd. S. 93–95.
123. \*Brandenburgische Jahrbücher, H. 14/15: Die alten Gärten und ländlichen Parke in der Mark Brandenburg. Bearb. v. P. O. Rave. Potsdam u. Berlin 1939, in: ebd. S. 98–99.
124. \*Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, Bd. 1, Bd. 2, T. 1.2. Bearb. v. O. Fischer. Berlin 1941, in: ebd. S. 98–99.
125. \*G. Krüger u. Fr. Specht, Die Geschichte der Stadt Cottbus. 2. Aufl. Cottbus 1941, in: ebd. S. 99–100.

126. \*Familienkundliche Hefte für die Niederlausitz, H. 12: J. H. Mitgau: Fünf Jahre Volks- und Sippenkunde an der Hochschule für Lehrerbildung zu Cottbus 1934–39. Cottbus 1941, in: ebd. S. 100–101.
127. \*K. H. Marschalleck, Urgeschichte des Kreises Luckau (Nieder-Lausitz). Kirchhain, N-L. 1944, in: NLMitt 32, 1943–45 (1947), S. 124–135. [Sign. MS AZ 40.110].
128. \*Brandenburgische Jahrbücher, H. 17: W. Lindner, Brandenburgische Städtebaukunst. Potsdam u. Berlin 1941, in: ebd. S. 135–136.
129. \*G. Steller, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Saganer Adels (1474–1540) aus Quellen des Sächsischen Hauptstaatsarchivs. Als Mskr. vervielf. Ukraine 1942, in: ebd. S. 136–137.
130. \*G. Steller, Regesten Saganer Lehnbriefe von 1510. Als Mskr. vervielf. Borispol bei Kiew 1942, in: ebd. S. 137–138.
131. Neuere Literatur zur Geschichte des Sorbentums [Sammelbesprechung], in: ArchMitt 5, 1955, S. 30–32.
132. W. Haupt u. J. Huth, Das Zinsregister des Klosters Marienstern (SchrInstSorbVolksforsch 6). Bautzen 1957, in: ArchMitt 7, 1957, S. 153–154.
133. F. Měšk, Chrestomatija dolnosěrbskego pismowstwa, Bd. 1.2. Berlin 1956/57, in: JbGMitteldtld 8, 1959, S. 568–569.
134. W. Boelcke, Bauer und Gutsherr in der Oberlausitz (SchrReiheInstSorbVolksforsch 5). Bautzen 1957, in: ebd. S. 597–599.
135. Ch. G. Schwela, Die Flurnamen des Kreises Cottbus (VeröffInstSlawistik 17). Berlin 1958, in: JbBrandLdG 10, 1959, S. 88.
136. W. Vogel, Der Verbleib der wendischen Bevölkerung in der Mark Brandenburg. Berlin 1960, in: JbBrandLdG 11, 1960, S. 171–172.
137. F. Lehmann, Aus der Frühgeschichte der Oberlausitz. Berlin 1958, in: JbGMitteldtld 9/10, 1961, S. 590.
138. R. Ogrissek, Siedlungsform und Sozialstruktur agrarischer Siedlungen in der Ostoberlausitz seit dem 16. Jahrhundert (Schr. d. Ratsarchivs d. Stadt Görlitz 2). Görlitz 1961, in: HZ 195, 1962, S. 780–781.
139. J. Mlynk, Serbska bibliografija 1945–1957 (SchrReiheInstSorbVolksforsch 10). Budyšin 1959, in: JbGMitteldtld 11, 1962, S. 501–502.
140. W. J. Rauch, Presse und Volkstum der Lausitzer Sorben (MarburgOstforsch 9). Würzburg 1959, in: ebd. S. 504–506.
141. F. Měšk, Die brandenburgisch-preußische Sorbenpolitik im Kreise Cottbus (VeröffInstSlawistik 25). Berlin 1962, in: JbGMitteldtld 12, 1963, S. 458–461.
142. F. Měšk, Bestandsverzeichnis des Sorbischen Kulturarchivs in Bautzen, T. 1 (SchrReiheInstSorbVolksforsch 20). Bautzen 1963, in: ebd. 13/14, 1965, S. 614–615.
143. K.-H. Rauert u. F. Wentig, 700 Jahre Sorau. Dortmund 1960, in: JbGMitteldtld 11 (Erg.-Bd.), 1967, S. 158–159.

## Personenregister

**Vorbemerkung:** Erfasst sind sämtliche Personen, mit denen R. Lehmann in beruflichem oder persönlichem Kontakt stand, sowie alle sonstigen im Tagebuch erwähnten Zeitgenossen. Bei Personen sorbischer Herkunft, die Lehmann zumeist nur mit ihren deutschen Namen nennt, sind hier auch die sorbischen Eigenbezeichnungen beigegeben.

In der Regel gibt Lehmann lediglich Familiennamen an. Soweit sich die zugehörigen Vornamen nicht ermitteln ließen, sind der leichteren Einordnung wegen nach Möglichkeit die Wohn- oder Dienstorte in Klammern beigegeben. Nähere biographische Angaben sind im Regelfall bei der Ersterwähnung einer Person im Anmerknungsapparat zu finden.

Dies ist auch bei den im Tagebuch genannten Persönlichkeiten vergangener Epochen der Fall, die in diesem Register jedoch nicht eigens nachgewiesen sind. Auch die Namen der Autoren, deren Werke in Anhang 1 bibliographisch erfasst sind, bleiben hier außer Betracht.

### A

Abb, Gustav 161  
Adenauer, Konrad 110, 152 f., 156, 249,  
341, 507, 521  
Albrecht (Potsdam) 57  
Annemarie, Annemie, Anni s. Bönisch,  
Anna Maria  
Altrichter, Hans 93, 108, 132 f., 161, 248,  
319, 376  
Arlt, Elisabeth, geb. Lehnigk 204, 278,  
398  
Arlt, Herwarth 84 f.  
Arndt, Alwin 160, 169, 177, 220, 232,  
238, 268, 298 f., 385  
Arndt, Helga 153, 174, 211 f., 219–221,  
228 f., 267  
Arras, Paul 201, 391  
Asmus (Lübben) 346 f.  
Aubin, Hermann 215, 218, 340, 424

### B

Bach, Adolf 340  
Bachof, Otto 473  
Bär (Senftenberg) 27  
Baer, Max 204  
Baethgen, Friedrich 339  
Baetke, Walter 339

Bahrt, Helmut 119  
Barracrough, Geoffroy 339  
Bastian, Paul 73, 104, 109, 144, 253, 318,  
329  
Bauer, Gerhard 493  
Baumgärtel (Lübben) 248, 329, 370, 385,  
400, 440, 457  
Beck, Friedrich 221, 231, 233, 241 f.,  
247, 249, 253, 265, 267, 270 f., 272,  
275 f., 277–280, 283–287, 290,  
292 f., 296 f., 308–311, 314–318,  
322, 328, 331, 333–335, 337 f., 340 f.,  
343 f., 348, 351–356, 358–360,  
363, 367–369, 371, 374, 376–378,  
380–382, 384, 388–390, 392, 400,  
402 f., 404, 407 f. 413 f., 416–420,  
426 f., 431, 434–438, 456, 460–462,  
468, 484 f., 490–492, 499, 501, 507,  
515–517, 522 f.  
Beck, Margot, geb. Heisig 272 f., 337 f.,  
343 f., 363, 485  
Behnisch, Paul 208  
Behr, Ernst 138, 298  
Bellée, Hans 235  
Berges, Wilhelm 460  
Beschorner, Hans 222, 362  
Beseler, Hartwig 341

- Bettina s. Lehmann, Bettina  
 Bialucha, Karl 92, 272  
 Bierut, Boleslaw 126  
 Bimbel (Berlin) 185  
 Blankenhorn, Herbert 492  
 Blaschke, Karlheinz 113, 277, 322, 338,  
 340, 350, 356, 378 f., 389, 423, 485,  
 500, 529  
 Bleibtreu, Otto 429  
 Blücher, Franz 52  
 Blümke, Siegfried 289  
 Boelcke, Willi A. 264 f., 379, 381, 451,  
 479, 489  
 Bock-Houwald 368, 372  
 Bock 372  
 Boelicke (Berlin) 482  
 Bönisch, Anna Maria, geb. Lehmann 2,  
 13 f., 21–25, 37 f., 43 f., 46, 53, 57,  
 64, 73, 79, 87, 90 f., 100 f., 105–107,  
 121, 129, 136, 138 f., 141, 144–146,  
 151, 155, 157, 160, 162, 167, 184,  
 188 f., 191, 195, 209, 222, 225, 229,  
 237, 239, 243, 246, 250, 255 f., 268 f.,  
 271 f., 295, 297, 319, 327, 334, 339,  
 345, 372, 378, 402, 422, 425, 435,  
 441 f., 458, 480, 486, 488, 494  
 Bönisch, Eberhard 297, 319, 435, 441,  
 443, 458, 492, 503  
 Bönisch, Ernst Rudolf 191, 195, 202, 205,  
 239, 243, 269, 319, 334, 339, 402,  
 425, 435, 441–443, 458,  
 Bönisch, Fritz 2, 51, 73, 94, 101, 139,  
 141, 144–146, 151, 162, 167, 184,  
 188 f., 195, 207, 209, 213, 220, 222,  
 225, 227, 229, 232, 239, 243, 250,  
 255 f., 269, 272, 275, 285, 288, 295,  
 298 f., 319, 355, 378 f., 382 f., 385,  
 425, 435, 441–443, 447, 458, 487,  
 494, 515, 517  
 Böttcher (Berlin) 369  
 Böttcher (Holstein) 30  
 Boetticher, Walter von 391  
 Bohm 365  
 Bohnert (Lübben) 117  
 Borcke-Stargordt, Henning Graf von 480  
 Brackmann, Albert 102  
 Brandes, Heino 445  
 Brandt, Willy 413, 433, 454, 493, 507  
 Branig, Hans 430  
 Brather, Hans-Stephan 290  
 Braun, Joachim von 482, 489  
 Brentano, Heinrich von 352  
 Bretschneider, Anneliese 284  
 Britta s. Rückert, Brigitta  
 Brodack (Senftenberg) 3–5  
 Brodack, Max 3  
 Bruchmann, Karl Gustav 235 f., 488  
 Brunn, Kunz von gen. von Kauffungen  
 509  
 Brunneck (Neuendorf) 365
- C**
- Christian s. Lehmann, Christian  
 Christians, Rudolf 142, 168, 271 f., 288,  
 290, 298, 303 f., 305, 307  
 Chruschtschow, Nikita 413, 452, 483, 494,  
 520  
 Corsdhalen, Christa 319  
 Cordshagen, Hugo 319, 358, 379  
 Cram, Kurt-Georg 479, 488, 514  
 Crüger, Herbert 375
- D**
- Daenicke (Lübben) 116, 145  
 Daenicke, Robert 145  
 Dallmer, Theodor 63  
 Deus, Wolf-Herbert 246  
 Dibelius, Otto 43, 328  
 Diestelkamp, Adolf 226, 230, 234  
 Dietrich, Richard 383, 492  
 Dobrucky, Theodor/Božidar 22, 37, 40,  
 42–44, 52, 192  
 Dönitz, Karl 9  
 Domenz, Paul 170, 178, 219, 248, 253,  
 267

Drangosch, Walter 33 f., 36 f., 96, 105,  
113, 124, 131, 139 f., 146, 152, 169,  
195, 203, 207 f., 218, 279, 297 f.,  
336 f., 375, 406, 412, 439, 455  
Dreßler, Helene 211 f., 219, 231, 249,  
267, 296, 308  
Duhn, Friedrich von 197  
Dulles, John Forster 433

**E**

Eberhardt, Hans 166, 379, 456  
Eccapius, Hilde 137  
Eger, Wolfgang 167, 169, 197, 242  
Eichler, Otto 66, 132 f., 169, 304  
Eisebith (Lübbenau) 72, 135  
Eisenhower, Dwight D. 452  
Elfriede s. Lehmann, Elfriede, geb. Fried-  
rich  
Elischen s. Arlt, Elisabeth  
Enders, Gerhart 273, 296, 345, 414, 427  
Enders, Lieselott, geb. Olivier 272 f.,  
315 f., 338, 355, 365, 402, 404, 417 f.,  
484, 491, 499, 516  
Engelbert, Kurt 403, 415  
Engelmann, Ursmar 324  
Ennen, Edith 341  
Erich (Cottbus) 203, 207  
Erlich (Heiligenstadt) 165  
Erni s. Lehmann, Erna Elisabeth  
Ernst Rudolf s. Bönisch, Ernst Rudolf  
Eschberger, Kurt 356, 360, 366  
Eschenburg, Theodor 394

**F**

Faden, Eberhard 445, 489  
Falck, Albert 61 f., 65, 67 f.  
Falk, Gebhard 419, 426, 484  
Fehse, Wilhelm 233  
Felsche, Klara, geb. Lehmann 31  
Fiedler (Senftenberg) 47, 80  
Fiedler, Alfred Max 210  
Fiedler, Kurt 109  
Fiolka (Leuthen) 95

Fischer, Paul 36  
Fitzner (Hannover) 452  
Flach, Willy 23–25, 35, 63 f., 85, 89, 119,  
156, 158, 166, 174 f., 197, 219, 247,  
270 f., 273, 285 f., 293, 310 f., 320,  
338, 360, 368 f., 376, 380, 391, 419,  
423, 479  
Forstreuter, Kurt 235, 241, 243, 302 f.  
François-Poncet, André 51  
Franke, Milda 528  
Franz, Günther 231, 238 f.  
Frenzel 489  
Frenzel, Walter 194  
Freybe, Hermann 92 f., 98, 370  
Fricke, Dieter 423  
Fricke, Hermann 445  
Friedlud (Dresden) 115  
Friedrich (Pöhsig) 27 f.  
Friedrich, Ernst 85 f., 92  
Frings, Theodor 340, 350  
Fritz s. Bönisch, Fritz  
Fritze, Konrad 436  
Fritze, Wolfgang H. 459  
Fröhlich (Sigmaringen) 323 f.  
Frost, Elisabeth 296, 409  
Fuchs (Senftenberg) 52  
Fulbright, James William 433

**G**

Galle (Wiesenu) 291, 333, 388  
Gander, Karl 143  
Gandert, Otto-Friedrich 216 f., 416, 427,  
430, 445, 451, 459  
Gattig, Hermann 4, 6, 9  
Gaulle, Charles de 522  
Gebhardt, Heinz 274, 416, 445, 489  
Gebhardt, Willy 156  
Geller, Hans Hellmut 251  
Geramb, Viktor von 364, 374  
Gërthar (Milkel) 205 f.  
Geyer, Fritz 42  
Girnus, Wilhelm 352, 354  
Gisela s. Zöllner, Gisela, geb. Schulze

Göring, Hermann 263  
 Gold, Hans-Sigismund 182, 198, 279,  
 290, 296, 334, 351, 367, 437  
 Gornitz (Dresden) 113  
 Goßler (Potsdam) 104  
 Gottwald, Heinrich 405  
 Gregor (Kahnsdorf) 136  
 Greschenz/Grešeñc, Friedrich/Fryco 289,  
 296, 301, 408  
 Grimm, Paul 321  
 Gringmuth s. Gringmuth-Dallmer  
 Gringmuth-Dallmer, Hanns 63, 257, 293,  
 310, 319, 351, 358 f., 378, 380, 389,  
 392, 437, 456, 485  
 Gromodka, Oskar 104, 109–112, 116,  
 138 f., 145, 156, 377  
 Groß (Lübben) 81  
 Grotewohl, Otto 58, 110, 189, 376  
 Grubann (Senftenberg) 129  
 Grubann, Eduard 162  
 Grubann, Erdmuthe, geb. Schmalzl 162  
 Grubann, Eduard 162  
 Gruson, Paul 53, 57  
 Gulzow, Erwin 375

## H

Haalck, Jörgen 296, 316  
 Haase, Carl 235  
 Häusler (Hohenbocka) 18, 30  
 Hamann, Richard 35, 393  
 Hampe, Karl Ludwig 139, 461  
 Hans s. Lehmann, Hans Georg  
 Hans s. Schulze, Hans  
 Hans Martin s. Schulze, Hans Martin  
 Harnisch, Hartmut 507  
 Hartmann (Senftenberg) 27  
 Hartstock, Erhard 250  
 Hartung, Fritz 102, 106, 269, 284, 287,  
 310 f., 319 f., 378, 428, 430  
 Haupt (Lübben) 65, 84 f., 92, 98, 100 f.,  
 105, 138, 272  
 Haupt, Walther 223 f., 247, 389  
 Haußherr, Hans 310, 419  
 Heeß, Magdalene 506  
 Hegen, Josef 197  
 Heimpel, Hermann 155, 331, 491  
 Heiner, Artur 203  
 Heinrich, Gerd 483, 492  
 Heisenberg, Werner 383  
 Heitz, Gerhard 308, 311, 315, 319, 355,  
 358 f., 378, 380, 436 f.  
 Helbig, Herbert 260, 269, 285, 317, 427,  
 451, 459, 480  
 Helm, Bernada 505  
 Henning, Martin 216, 416  
 Henzke (Briesen) 470 f., 495  
 Hepner, Eva Maria 197  
 Hepner, Maria Carola Frieda Elisabeth,  
 geb. von Duhn 197  
 Hermann, Gustav 124–126, 131, 140,  
 151 f., 203, 243  
 Hermann, Joachim 509  
 Herneck, Friedrich 375  
 Herricht, Hildegard 264  
 Herter, Christian 443  
 Hertha (Homburg a.d. Efze) 22  
 Hertrich, Hansjoachim 347 f.  
 Herzfeld, Hans 416, 427 f., 430 f., 451,  
 460, 480, 489, 491  
 Herzog (Lübben) 435  
 Heuß, Theodor 51, 341, 453, 461, 477  
 Hilschenz (Luckau) 34  
 Hinrichs, Carl 371, 391, 428, 430 f., 444,  
 451, 460  
 Hirsch, Eduard 215  
 Hitler, Adolf 9, 12, 36, 58, 97, 154, 161,  
 293, 519  
 Höhnel, Karl 212, 215, 264 f., 267,  
 271, 287, 290, 329, 341, 352, 354,  
 359–361, 364, 366, 374, 376–378,  
 389, 437, 462, 468  
 Hoevel, Ruth 343, 392 f., 398, 411, 422,  
 439, 457, 465 f., 472, 486, 500, 522 f.,  
 528, 530  
 Hofer, Walther 216  
 Hoffmann (Senftenberg) 432

Hoffmann, Marthel 506  
 Hoffmann, Richard 303  
 Hoffmeister, Cuno 149, 151, 255 f.  
 Hofmeister, Adolf 379  
 Honecker, Erich 186  
 Hoppe, Willy 55, 145, 172, 214, 216 f.,  
 222, 240, 278, 315, 381, 415 f., 430,  
 445, 452, 485  
 Houwald, Albrecht Otto Markus Freiherr  
 von 71, 111, 368, 372  
 Houwald, Helene von, geb. Gräfin von  
 Carmer 369  
 Hühns, Erik 445  
 Hurtig (Senftenberg) 52  
 Huth, Joachim 223

**I**

Irmscher, Johannes 102 f., 262  
 Isleib, Walter 336

**J**

Jacob, Günther 403  
 Jäger, Karl 17, 198, 263  
 Jaensch, Berta 79, 104, 109, 372  
 Jander (Berlin) 427  
 Jankuhn, Herbert 320  
 Jaspers, Karl 415  
 Jatzwauk (Bautzen) 223  
 Jatzwauk/Wjacslawk, Jakob/Jakub 37, 40,  
 42, 233  
 Jecht, Horst 246, 389–392  
 Jecht, Richard 201, 223, 246, 293, 346,  
 389–391  
 Jendretzky, Hans 410  
 Jochen s. Schulze, Jochen  
 Johansen, Paul 437  
 Jordan, Karl/Karlo 209 f.  
 Jungfer 365  
 Just, Leo 344  
 Justi, Ludwig 35  
 Jutta s. Zöllner, Jutta

**K**

Kaeber, Ernst 216, 236, 445  
 Kaeti s. Schulze, Katharina, geb. Kieschke  
 Kahl, Hans Dietrich 459  
 Kaiser, Lisa 257, 307  
 Kalisch, Wilhelm 3, 22, 142  
 Kallusky (Jena) 23–25  
 Kallusky, Eberhard 23  
 Kalus (Marburg) 528  
 Kantorowicz, Alfred 338  
 Kalwa, Robert 140  
 Karl (Lübben) 81  
 Kathi/Kati s. Schulze, Katharina, geb.  
 Kieschke  
 Keichel (Senftenberg) 27  
 Keipus (Senftenberg) 117  
 Kennedy, John F. 528  
 Kettlitz (Senftenberg) 50, 140  
 Kettner, Ursula 330, 347, 365  
 Keyser, Erich 328  
 Kieschke, Hans-Günther 333  
 Kieschke, Lotte 98  
 Kieschke, Karl Wilhelm Robert 22, 30,  
 64, 79, 95, 98, 124, 131, 146, 410  
 Kieschke, Pauline Auguste Luise, geb.  
 Behle 22, 98  
 Kieschke, Sigfrid 31, 164, 201, 204, 333,  
 457, 486  
 Kirchner, Horst 460  
 Kittel, Erich 234, 336, 340, 345  
 Kittel, Otto 15  
 Klahm (Luckau) 169  
 Klara s. Felsche, Klara, geb. Lehmann  
 Klinkmüller, Richard 212, 221, 288  
 Knabe, Charlotte Helene Frieda 56, 60,  
 62 f., 66 f., 69, 73, 79 f., 85 f., 89 f.,  
 104, 109–112, 114, 119, 129, 142,  
 144 f., 147, 149, 156, 158, 168 f., 172,  
 174, 176, 183, 236, 278, 284, 315,  
 355, 377, 380 f., 402, 419, 426, 484  
 Knak, Hildegard 85 f.  
 Koch, Hellmut 157, 222

- Kötzschke, Richard 25, 46, 210, 260, 269, 340  
 Kohler (Cottbus) 365  
 Kohnke, Meta 336  
 Korfes, Otto 35, 56 f., 63 f., 66, 68, 98, 114 f., 152, 156, 158, 171, 197, 377  
 Korn, Karl Eugen 110  
 Kowalewsky, Walter 77 f.  
 Krahl (Dresden) 17  
 Kramm (Hameln) 239 f.  
 Krappe (Lübben) 266  
 Krausch, Heinz-Dieter 160, 220, 227, 268, 273, 277, 287, 298 f., 303  
 Krause (Dortmund) 425  
 Krenz/Krjeńc, Kurt 195  
 Krenzlin, Anneliese 274 f., 280, 321, 427 f., 431, 459, 486  
 Kretzschmar, Hellmut 16 f., 35, 41–43, 63 f., 85, 113, 119, 144, 156, 160, 174, 177 f., 185 f., 191, 197, 242, 247, 254, 263, 270, 273, 277, 285, 287, 292, 297 f., 308, 310, 320, 352, 358 f., 378–380, 389, 391 f.  
 Krill de Capello, Hans-Heinz 518  
 Krügel (Berlin) 102 f.  
 Krüger (Cottbus) 295  
 Krüger (Neuzelle) 95  
 Krüger (Senftenberg) 233  
 Krüger, Gerhard 207, 289, 291, 301, 329, 364, 370, 434  
 Kuczynski, Jürgen 36, 270, 287  
 Kühler, Gerhard 489  
 Kugel, Horst 57  
 Kunze (Berlin) 102  
 Kurt s. Zöllner, Kurt
- L**  
 Ladendorf, Heinz 375  
 Lammers, Walther 218  
 Lamprecht, Karl 509  
 Landers, Else 116, 354 f., 385, 409, 432, 435  
 Landers, Hermann 116  
 Lange (Neuzelle) 469  
 Laser/Lazar, Gerhart 463  
 Latke, Friedrich Wilhelm 43, 92, 140  
 Latke/Latk, Friedrich/Fryco 43  
 Lauffer, Otto 46  
 Lautenschlager, Friedrich 1, 240  
 Lehmann, Bettina 457 f., 513  
 Lehmann, Christian 2, 7, 11–13, 15–17, 21 f., 39, 46 f., 49, 53, 62, 67 f., 73–75, 84, 93, 98, 101, 104–107, 113, 118, 120, 129, 136, 143 f., 155, 158 f., 178 f., 188 f., 191, 198, 201, 204, 211, 221, 229 f., 237–239, 243, 246, 248–253, 255, 262, 269 f., 272, 288 f., 292 f., 295, 303, 314, 317 f., 327–330, 336, 338 f., 346, 349 f., 373, 384–387, 392, 397 f., 400, 402, 405, 409, 411, 421, 423, 425, 432, 434, 439–441, 444, 446, 465, 477 f., 480, 482 f., 485–493, 497, 499, 522  
 Lehmann, Elfriede, geb. Friedrich 239, 255, 327, 511, 525  
 Lehmann, Erna Elisabeth, geb. Kieschke 2 f., 5, 7 f., 11, 13–15, 18, 21 f., 28, 34, 38 f., 47, 49, 51 f., 58 f., 58 f., 62, 65–68, 72, 74 f., 79 f., 83 f., 87, 90 f., 93 f., 97–101, 105–107, 110 f., 113, 115 f., 118, 120, 122 f., 125, 129 f., 132, 140 f., 143 f., 146, 150–152, 155, 157, 162–164, 169, 171, 178 f., 186, 188, 196–198, 201, 203–205, 208, 218, 221, 225, 229, 232 f., 237 f., 240, 243, 248, 253, 255 f., 261 f., 268–270, 272–276, 278, 280, 282 f., 288 f., 292, 295, 297, 302 f., 314, 317, 327, 331–333, 336–338, 340, 342, 345 f., 349, 355, 358, 369, 372 f., 378, 380 f., 383–386, 389, 392, 394, 396 f., 400, 405 f., 412, 418 f., 422, 426, 432–436, 439 f., 443, 447 f., 453–455, 457 f., 472 f., 477 f., 480–483, 486–491, 494 f., 499, 501, 506 f., 509 f., 514 f., 517, 520



- Lehmann, Hans Georg Rudolf 19, 31, 51, 62 f., 65, 79, 105, 119 f., 122, 195 f., 203 f., 215, 239, 255, 336, 339, 372, 457 f., 481, 523, 528–530
- Lehmann, Lenchen 30
- Lehmann, Reinhard 2, 13 f., 21–23, 28, 34, 37 f., 43, 62, 64 f., 73, 79, 90, 96, 98, 104–107, 119–121, 127, 130, 134, 138–140, 145 f., 149 f. 157, 173–175, 186, 209, 255 f., 276, 295, 327, 397 f., 422, 433, 511, 525
- Lehmann, Richard 30
- Lehmann, Rudolf Karl (sen.) 3, 5, 10, 19, 22, 32, 143, 295, 343, 425, 433
- Lehmann, Ursula, geb. Heinsen 239, 255, 457 f., 513
- Lehmann, Uta 276, 327, 511, 525
- Lehnigk, Hans Erwin 248, 422, 441
- Lehnigk, Luise, geb. Lorenz 96, 105, 125, 162, 204, 248, 278, 319, 376, 398, 422, 439, 441, 477
- Lehnigk, Ulla 125, 501
- Leißner, Gustav 42
- Lemma, Ernst 419, 428, 493
- Lemper, Ernst-Heinz 224, 228, 263, 277, 364, 390
- Lenin, Wladimir Iljitsch 75
- Leonard, Heinrich 184, 207 f., 294 f., 298
- Leopoldi, Hans Heinrich 157
- Lewald, Ursula 340
- Liedemann, Herrmann 313
- Liersch, Ferdinand Karl 207
- Lieschen s. Lehnigk, Luise
- Lillack (Lieberose) 77
- Lindenberg 335 f.
- Linse, Walter 168
- Lintzel, Martin 157, 176
- Lippert, Katharina, geb. Pape 3
- Lippert, Woldemar, 3, 296, 509
- Löbmann (Bautzen) 223
- Lösche, Dietrich 436
- Löscher, Hermann 379
- Loest, Erich 190
- Lötzke, Helmut 168, 197, 199, 242, 268, 270, 290, 308, 392, 427
- Lohnke, Martin 207 f., 266, 288, 291
- Lohse, Hans 87–89
- Lorenz, Friedrich Adolf 518
- Lossack (Straupitz) 70
- Ludat, Herbert 317, 321 f., 416, 427 f., 451, 459, 461, 492, 516, 530
- Lüpke 231
- Lüpke, Helmut 430
- Luischen s. Lehnigk, Luise
- Lynar, Eleonore Elma Elisabeth Gräfin zu 289
- Lynar, Elisabeth Elma Maria Gräfin zu, geb. Gräfin von Klinckowstroem 81
- Lynar, Elma Edelgard Mathilde Gräfin zu, geb. Gräfin zu Lynar 81, 182, 289, 329, 370, 422, 424, 434, 462
- Lynar, Hermann Rochus Graf zu 81
- Lynar, Ilse Hyma Gräfin zu, geb. Gräfin von Behr-Negendank 181
- Lynar, Wilhelm Friedrich Rochus (gen. Wilfried) Graf zu 81, 181
- Lynar, Wilhelm Rochus Graf zu 81, 135, 181 f., 251, 291, 370

**M**

- Maey, Alma 82, 92 f., 143
- Mak, H. 271
- Manneberg, Werner 271, 409
- Marschalleck, Karl Heinrich 130, 261, 303 f., 307, 313, 528
- Matern, Hermann 168
- May, Karl 106
- Meier, M(ater) Anna 505
- Meier, Otto Paul 171, 174, 182 f., 199, 226, 233, 247, 270, 309, 352, 354, 377
- Meinecke, Friedrich 1, 118, 172, 214 f., 217, 285, 455, 518
- Meisner, Heinrich Otto 64, 179, 219, 268 f., 273, 276, 284 f., 310, 340, 428
- Meißner, Alfred 277
- Mende, Erich 504

- Mendel, Willy 193, 390, 501  
 Menke-Glückert, Emil 25  
 Methling, Harry 489  
 Mětsk s. Mietzschke, Alfred  
 Metz, Friedrich 239, 281, 364  
 Meusel, Alfred 270  
 Mayer, Theodor 343  
 Meynen, Emil 340  
 Michling (Wintdorf) 95  
 Mietke (Dollenchen) 32  
 Mietzschke/Mětsk, Friedrich/Frido 40,  
     264, 277, 279 f., 283, 286 f., 292 f.,  
     297–301, 305, 310, 321, 327, 349,  
     378, 380, 409–411, 416, 420 f., 425,  
     491, 515 f.  
 Mihlan (Senftenberg) 52, 162, 231  
 Mimi s. Bönisch, Anna Maria, geb. Leh-  
     mann  
 Mindszenty, Józef 307  
 Mingau, Otto 57  
 Mitgau, Hermann 139, 302 f.  
 Moderhack, Richard 128, 139, 231–234,  
     243, 257, 343, 345, 365, 368, 382, 528  
 Möbius, Karl 466  
 Möhring, Rudolf 132 f.  
 Möller (Gießen) 528  
 Möller (Leutenberg) 511 f., 525  
 Mohr, Erich 371  
 Mohr, Hubert 205  
 Molotow, Wjatscheslaw Michailowitsch  
     213  
 Mosch, Erich von 31  
 Müller (Naundorf) 29, 136  
 Müller, Erich (Guben) 27, 143, 213, 220,  
     268, 287, 294, 296, 298 f., 305, 333 f.,  
     346, 388, 402, 407, 455, 470, 479,  
     483, 484 f., 501, 523  
 Müller, Erich (Senftenberg) 27  
 Müller, Ernst 176, 260  
 Müller, Kurt 149, 152, 347 f., 355, 403,  
     408  
 Müller, Philipp 153  
 Müller, Wolfgang 244  
 Müller-Mertens, Eckhard 436  
 Münchhausen, Börries Freiherr von 37, 43  
**N**  
 Nagy, Imre 306  
 Nauke/Nawka, Michael/Michal 209  
 Naumann 382  
 Naumann, Rolf 26  
 Nedo, Paul/Pawoł 42, 210, 229, 263, 299,  
     301  
 Neufeldt, Hans-Joachim 141 f., 168, 182  
     185, 197, 199 f., 211 f., 219, 221, 224,  
     345, 377  
 Neugebauer, Werner 321  
 Neumann, Siegfried 499  
 Niemöller, Martin 283, 462  
 Nippert (Jessen) 369, 482  
 Nissen, Walter 116, 176, 219, 237, 265,  
     270, 364, 389, 392, 425 f.  
 Nefen, Johannes 466  
 Neuendorff, Otto 102  
 Neuendorff-Fürstennau, Jutta 102  
 Nixon, Richard 433, 452  
 Noack (Calau) 289, 291, 296  
 Noack, Herbert 463  
 Norbert (Neuzelle) 505  
 Nowak-Neumann/Nowak-Njechorński,  
     Martin/Měrcin 92, 210  
 Nowotny, Paul/Pawoł 192, 209–211, 229,  
     264, 277, 279 f., 283, 287, 291 f., 389,  
     410, 420  
 Nürnberger, Richard 275, 312  
 Nuschke, Otto 190  
**O**  
 Oberländer 509  
 Obermann, Karl 310, 314, 319, 358 f.,  
     378 f., 437  
 Oelßner, Fred 372  
 Oestreich, Gerhard 428, 431  
 Ogriseck, Rudi Heinz 500  
 Ohnsorge, Werner 343, 345  
 Olesch, Reinhold 321, 331

- Onken, Hermann 461  
 Opitz, Alfred 489  
 Otto, Dieter 462
- P**  
 Pätzold, Hans 31  
 Palm, Ernst/Arnošt 193 f., 201 f., 210  
 Pappenheim, Ludwig 87  
 Papritz, Johannes 128, 141, 234, 393  
 Pargart (Berlin) 249  
 Páta, Josef 38  
 Patze, Hans 166, 286, 377, 479 f.  
 Pech (Mücheln) 237  
 Petersen, Leiva Constanze 312, 315, 322,  
 331, 334, 368, 419, 427  
 Petri, Franz 340, 428  
 Pfeifer (Burg-Kaupfer) 29, 135  
 Piccard, Gerhard 235  
 Pieck, Wilhelm 50, 59, 97, 266, 271  
 Pietsch, Albert 303  
 Pietsch, Friedrich 500  
 Piontek, Ferdinand 224, 402 f., 452, 502  
 Pischel, Felix 174  
 Planck, Max 383  
 Pohl, Otto Paul 277, 297  
 Pölnitz, Götz Freiherr von 343  
 Pourtalès, Odda von 31  
 Pourtalès, Wilhelm Graf von 31  
 Preuß (Senftenberg) 169  
 Preuß, Hugo 59, 62, 69, 71 f., 93, 96, 98,  
 100, 104, 117, 125, 144  
 Prochno, Joachim 38, 201  
 295, 298 f., 315, 332, 336, 355, 372,  
 380, 385, 399, 411, 484  
 Reese (Straupitz) 161, 188  
 Reimann, Max 50  
 Reinhard s. Lehmann, Reinhard  
 Renkhoff, Otto 340 f., 345  
 Resag, Walter 127  
 Reusch, Wilhelm 344  
 Reuter, Ernst 197, 381  
 Reuter, Hanna, geb. Kleinert 428  
 Reuther, Martin 192–194, 201 f., 209 f.,  
 213, 220 f., 223 f., 226–228, 231 f.,  
 250, 263 f., 277 f., 286–288, 293, 295,  
 340, 343, 345 f., 349, 355, 364, 382,  
 389–392, 410, 420, 449, 501  
 Rhode, Gotthold 218  
 Richter, Nikolaus Benjamin 149, 422  
 Riese, Heinz 56, 60, 63, 148 f., 377  
 Rinka, Erich 410  
 Ritter, Gerhard 275  
 Röhricht, Eberhard 215  
 Rörig, Fritz 102  
 Rohr, Wilhelm 342  
 Rothfels, Hans 283, 393, 523  
 Rudert, Otto 223, 264  
 Rudolph, Martin 139, 243, 302 f., 320,  
 457, 486  
 Rucker, Fritz 58, 93  
 Rückert (Goßmar) 62, 68, 118  
 Rückert (Säckingen) 395 f.  
 Rückert, Brigitta 32, 101, 395 f., 427  
 Rückert, Hans 396
- Q**  
 Quirin, Heinz 451, 462  
 Quisling, Vidkun 50
- R**  
 Raabe, Richard 173, 370  
 Rave, Paul Ortwin 416, 445  
 Redlich, Friedrich Alexander 213, 220,  
 227, 232, 250, 268, 277, 288, 291,  
 295, 298 f., 315, 332, 336, 355, 372,  
 380, 385, 399, 411, 484  
 Reese (Straupitz) 161, 188  
 Reimann, Max 50  
 Reinhard s. Lehmann, Reinhard  
 Renkhoff, Otto 340 f., 345  
 Resag, Walter 127  
 Reusch, Wilhelm 344  
 Reuter, Ernst 197, 381  
 Reuter, Hanna, geb. Kleinert 428  
 Reuther, Martin 192–194, 201 f., 209 f.,  
 213, 220 f., 223 f., 226–228, 231 f.,  
 250, 263 f., 277 f., 286–288, 293, 295,  
 340, 343, 345 f., 349, 355, 364, 382,  
 389–392, 410, 420, 449, 501  
 Rhode, Gotthold 218  
 Richter, Nikolaus Benjamin 149, 422  
 Riese, Heinz 56, 60, 63, 148 f., 377  
 Rinka, Erich 410  
 Ritter, Gerhard 275  
 Röhricht, Eberhard 215  
 Rörig, Fritz 102  
 Rohr, Wilhelm 342  
 Rothfels, Hans 283, 393, 523  
 Rudert, Otto 223, 264  
 Rudolph, Martin 139, 243, 302 f., 320,  
 457, 486  
 Rucker, Fritz 58, 93  
 Rückert (Goßmar) 62, 68, 118  
 Rückert (Säckingen) 395 f.  
 Rückert, Brigitta 32, 101, 395 f., 427  
 Rückert, Hans 396
- S**  
 Saar, Heinrich 375  
 Sachsenröder, Helmut 196, 215, 242, 247,  
 270  
 Sádová (Olomouc/Olmütz) 437  
 Samsonowicz, Henryk 437  
 Sante, Georg Wilhelm 340, 342, 345, 349,  
 389–392, 401  
 Sasse, Georg 243, 291, 294  
 Schaan, Margarete 203

- Schäfer, Dietrich 185  
 Schall, Hermann 445  
 Schatz, Rudolf 129, 147 f., 377  
 Schetelich, Eberhard 279 f., 290, 418  
 Schieckel, Harald 113, 222, 277, 298, 307,  
 322, 382, 389 f., 392, 439  
 Schiffmann, Werner 150  
 Schildhauer, Johannes 379  
 Schilfert, Gerhard 287  
 Schirdewan, Karl 372, 378, 462, 468  
 Schirmmacher, Elfriede 149, 191 f., 426  
 Schirrholtz, Heinz 419, 438  
 Schlaebe (Senftenberg) 98  
 Schlechte, Gudrun 391  
 Schlechte, Horst 17, 111–113, 156, 160,  
 179, 185, 198 f., 209, 219, 222, 257,  
 277, 307, 317, 340, 345, 391 f., 402,  
 410, 439, 500, 509  
 Schlenger, Herbert 218, 321  
 Schlesinger, Marie Johanne, geb. Hillerdt  
 461  
 Schlesinger, Walter 155 f., 158, 209,  
 212, 230 f., 239 f., 260, 269, 274 f.,  
 284–286, 312, 317, 321, 331,  
 340 f., 369, 383 f., 387, 408, 416 f.,  
 427–431, 444, 450 f., 456, 458–461,  
 472, 480, 482, 488, 490 f., 496 f., 500,  
 507, 514, 522 f., 525, 530  
 Schlosser (Radibor)  
 Schmid, Carlo 434  
 Schmid, Felix Heinrich 321  
 Schmidt (Potsdam)  
 Schmidt, Christa 147–149, 152, 182  
 Schmidt, Ella Lotte 253 f., 296, 313, 355,  
 362, 376, 408  
 Schmidt, Georg 164, 166  
 Schmidt, Gerhard 298, 307, 383, 437, 439  
 Schmidt, Hans Theodor 63, 185  
 Schmidt, Ingeborg 228  
 Schmidt, Klärchen 372, 486  
 Schmidt, Kurt 372, 486  
 Schmidt, Otto 372 f.  
 Schmidt, Roderich 379  
 Schmiedt, Roland Franz 205  
 Schmitt (Bautzen) 389, 391  
 Schmitt, Ludwig Erich 350, 451, 459  
 Schmoll gen. Eisenwerth, Josef Adolf 451,  
 459  
 Schneider (Jena) 90  
 Schneider, Annerose 157, 422  
 Schneider, Christa 231  
 Schneider, F. 389  
 Schneider, Friedrich 324  
 Schneider, Helmut 234  
 Schneider, Johannes 287, 334  
 Schnur (Altdöbern) 31  
 Schobeß, Joachim 265, 303 f., 445, 456  
 Schönfeldt, Ernst von 179  
 Scholz, Wilhelm von 181  
 Schottke (Bautzen) 194  
 Schrader (Lieberose) 78  
 Schramm, Eregard, geb. von Thadden  
 302  
 Schramm, Percy Ernst 302, 491  
 Schreckenbach, Hans-Joachim 379, 400,  
 403 f., 408, 413 f., 418 f., 426, 449,  
 468, 484, 491, 507, 522  
 Schroeder, Klaus 483  
 Schüler, Paul 124, 151, 218, 240, 463 f.  
 Schulenburg, Willibald von 515 f.  
 Schultchen (Leuthen) 96  
 Schultz (Berlin) 215 f., 272 f., 454  
 Schultze (Berlin) 197, 438, 482  
 Schultze, Elisabeth 235, 343 f., 450  
 Schultze, Johannes 35, 54, 70, 172, 235,  
 275, 278, 284, 290, 315–317, 331,  
 343–345, 369, 416, 419, 427, 430 f.,  
 441, 450 f., 456, 458, 462, 479, 485,  
 492  
 Schulz (Berlin) 458, 486  
 Schulz (Lieberose) 77  
 Schulz, Josef 457  
 Schulze, Berthold 175, 215–217, 274,  
 331, 334–336, 416, 427, 430, 451,  
 456, 459, 479, 521  
 Schulze, Hans 21, 55

- Schulze, Hans Martin 55  
 Schulze, Katharina, geb. Kieschke 21, 54,  
 67 f., 73, 79, 96, 98, 101, 103, 105,  
 145, 163 f., 198, 245, 336, 372  
 Schulze, Theodor 202, 257  
 Schumann, Johanna, geb. Danielzig 376  
 Schuster-Šewc, Heinz 248  
 Schwabe, Paul 313, 352, 354, 356, 360  
 Schwalm, Hans 282 f., 393–395, 474, 476  
 Schwartz, Ekkehard 469, 485  
 Schwarz, Ernst 321, 340 f.  
 Schwarz, Klaus 314–316, 319, 335, 338,  
 355, 358 f., 378–380, 402, 404, 419,  
 426, 435, 469  
 Schwebel, Karl Heinz 437  
 Schwela/Šwjela, Christian Gotthold/Kry-  
 stijan Bogumil 43, 424, 456  
 Schwiesow, Alfred 153  
 Schwietzke (Straupitz) 72  
 Schweineköper, Berent 340 f., 379, 437  
 Scurla, Herbert 242, 278, 336, 375 f.  
 Scurla, Lothar 278  
 Seeberg s. Seeberg-Elverfeldt, Roland  
 Seeberg-Elverfeldt, Roland 104, 122, 152,  
 182, 377  
 Seeliger, Alwin 391  
 Seemel, Erwin 69, 82 f., 86, 90, 93, 96,  
 99 f., 104, 108, 115–117, 119, 125,  
 138f, 144, 167, 169 f., 177 f., 179,  
 192, 207 f., 213, 219–221, 228, 232,  
 242, 249, 262 f., 266, 275 f., 279 f.,  
 289, 291, 296, 298 f., 301, 347,  
 354–356, 361 f., 365 f., 370, 372, 382,  
 385, 388, 398, 400, 406–409, 412 f.,  
 419, 432, 434, 440, 457, 462, 468,  
 481, 491, 507, 515, 523  
 Seifert, Siegfried 501  
 Seydoux des Clausonne, François 492  
 Seyffert, Oscar 466  
 Sieber, Siegfried 210  
 Siebmann (Senftenberg) 26  
 Sigfrid s. Kieschke, Sigfrid  
 Skerhut, Toni 380  
 Skrzypczak, Henryk 444, 450, 456, 459,  
 461, 479 f., 483, 485, 488 f.  
 Solger, Friedrich 216, 445, 489  
 Sollwedel (Senftenberg) 2 f., 162, 529  
 Sollwedel, Christa 2  
 Specht, Reinhold 202, 257  
 Spieß, Werner 357  
 Sproemberg, Heinrich 162, 308, 311, 435  
 Stahn, Katharina 21, 65, 92 f., 138  
 Stahn, Martin 20, 62, 65, 71, 73, 82 f., 98,  
 108, 138, 191, 268, 370  
 Stalin, Josif W. 100, 105, 185  
 Staudinger, Hermann Otto 391  
 Stein, Walter 357  
 Steinhauer (Lieberose) 77  
 Stengel, Walter 445  
 Stephan (Grimma) 2, 22  
 Stephan, Gerhard 2, 28, 201  
 Stern, Leo 156, 158, 254, 270, 284 f.  
 Stöbe, Heinrich Carl Friedrich 90  
 Stöbe, Hermann 90, 140  
 Stoob, Heinz 328  
 Strecker, Werner 63  
 Streisand, Joachim 319, 378  
 Struck (Calau) 184  
 Struck, Wolf Heino 257  
 Strutz, Georg 147, 169, 182, 377  
 Suhle, Arthur 379  
 Sydow, Jürgen 41, 133, 377
- T**  
 Tangl, Michael 161  
 Telschow (Senftenberg) 482  
 Thadden-Trieglaff, Reinold 302  
 Thedieck, Franz 423  
 Theissing, Heinrich 495  
 Thiele, Walter 336  
 Tiburtius, Joachim 428  
 Tietz (Senftenberg) 402  
 Tille, Armin 46, 173  
 Tippelskirch, Kurt von 251  
 Tode, Hanna 528  
 Treue, Wolfgang 530

Truman, Harry S. 105  
 Tschernnick, Ernst 250  
 Turski, Werner 227, 238  
 Tutzke, Dietrich 223, 389

**U**

Uhlhorn, Friedrich 226  
 Uhlich (Senftenberg) 33  
 Ulbricht, Walter 75, 161, 167, 189, 229,  
 377 f., 413, 434, 443, 450, 464, 486,  
 494 f., 498, 504, 514, 520, 528  
 Ulla s. Lehnigk, Ulla  
 Ullbricht (Lübben) 356, 360  
 Unger (Cottbus) 124  
 Unverzagt, Wilhelm 310 f. 321, 368, 378,  
 428  
 Ursel s. Lehmann, Ursula  
 Uta s. Lehmann, Uta

**V**

Vasmer; Max 430  
 Vincenz (Hamburg) 142, 215  
 Voigt (Senftenberg) 57  
 Volmer, Max 308  
 Volz, Wilhelm 282

**W**

Wächter, Fritz 438  
 Wächter, Joachim 200, 358  
 Walther (Neuzelle) 95  
 Walther, Max 96, 140, 203, 207 f., 213,  
 220, 232, 261, 268, 278, 286 f.,  
 291–295, 298 f., 305, 307, 336 f., 346,  
 385, 412  
 Wanner (Potsdam) 67  
 Warnke, Hans 156  
 Weickert, Carl 35  
 Wendt (Luckau) 365  
 Wendt, Günther 169, 365, 398, 513, 524  
 Wenskus, Reinhard 322  
 Werneburg (Walldorf) 478

Werner, Max Hermann 115  
 Werning (Walldorf) 477 f.  
 Wild, Erich 379  
 Winar, Jurij 210, 390  
 Winkler, Wilhelm 234, 342  
 Winter, Georg 161, 234, 308, 345, 488  
 Wirth, Gerhard 463  
 Wißmann, Gerhard 232  
 Wiszniewski, Franz 112, 148, 157  
 Wittram, Reinhard 491  
 Witzleben, Erwin von 81  
 Wöllner (Chemnitz) 15, 23  
 Wolf (Frauenstein) 7, 11  
 Wolf, Herbert 528, 530  
 Wolff, Günther 315  
 Wollny, Fritz 171, 183, 197, 199 f., 206,  
 211 f., 219, 329, 358  
 Wollweber, Ernst 372  
 Wucher, Albert 214  
 Wurbs (Lübben) 20  
 Wurbs, Arthur 21

**Z**

Zange (Leutenberg) 528  
 Zender, Matthias 341  
 Zenker, Edelgard 162  
 Zenker, Otto 162  
 Zientara, Benedykt 437  
 Ziesche/Cyž, Johann/Jan 42  
 Zimmermann (Burg-Kauper) 28 f.  
 Zimmermann, Fritz 342  
 Zimmermann, Gerhard 428, 488 f.  
 Zimmermann, Horst 315 f.  
 Zimmermann, Max 367  
 Zobel, Alfred 391  
 Zöllner, Gisela, geb. Schulze 282, 323,  
 393 f., 473, 491  
 Zöllner, Jutta 282, 323, 327, 394, 473,  
 482, 491  
 Zöllner, Kurt 282 f., 323, 327, 394, 473,  
 475, 477, 481 f.

## Abbildungsverzeichnis

### *Coverabbildung:*

Tagebuch 54, Einträge 28. Juli bis 2. Aug. und 3. bis 9. Aug. 1958 (Edition S. 398–399).  
Quelle: BLHA, Rep. 16 NL Rudolf Lehmann.

### *Frontispiz:*

mit Namenszug Rudolf Lehmanns. R. Lehmann am Schreibtisch in Senftenberg,  
16. September 1949.  
Quelle: Familienarchiv Bönisch.

### *Tafelabbildungen:*

- Abb. 1: Landesarchiv Lübben (ehemaliges Ständehaus), 1952.  
Quelle: BLHA, Rep. 16 NL Rudolf Lehmann.
- Abb. 2: Landesarchiv Lübben: Magazinraum.  
Quelle: Familienarchiv Bönisch.
- Abb. 3: R. Lehmann am Schreibtisch im Landesarchiv Lübben, 1955.  
Quelle: Familienarchiv Bönisch.
- Abb. 4: Die Mitarbeiter des Landesarchivs, 1955: E.L. Schmidt, R. Lehmann,  
E. Seemel, P. Domenz.  
Quelle: Familienarchiv Bönisch.
- Abb. 5: Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Landesarchiv  
Lübben, 1956.  
Quelle: Familienarchiv Bönisch.
- Abb. 6: R. Lehmann an seinem 65. Geburtstag in Senftenberg, 16. September 1956.  
Quelle: Familienarchiv Bönisch.
- Abb. 7: Tagebuch 54, Eintrag 6./7. April 1958 (Edition S. 377–378).  
Quelle: BLHA, Rep. 16 NL Rudolf Lehmann.





# **Abbildungen**

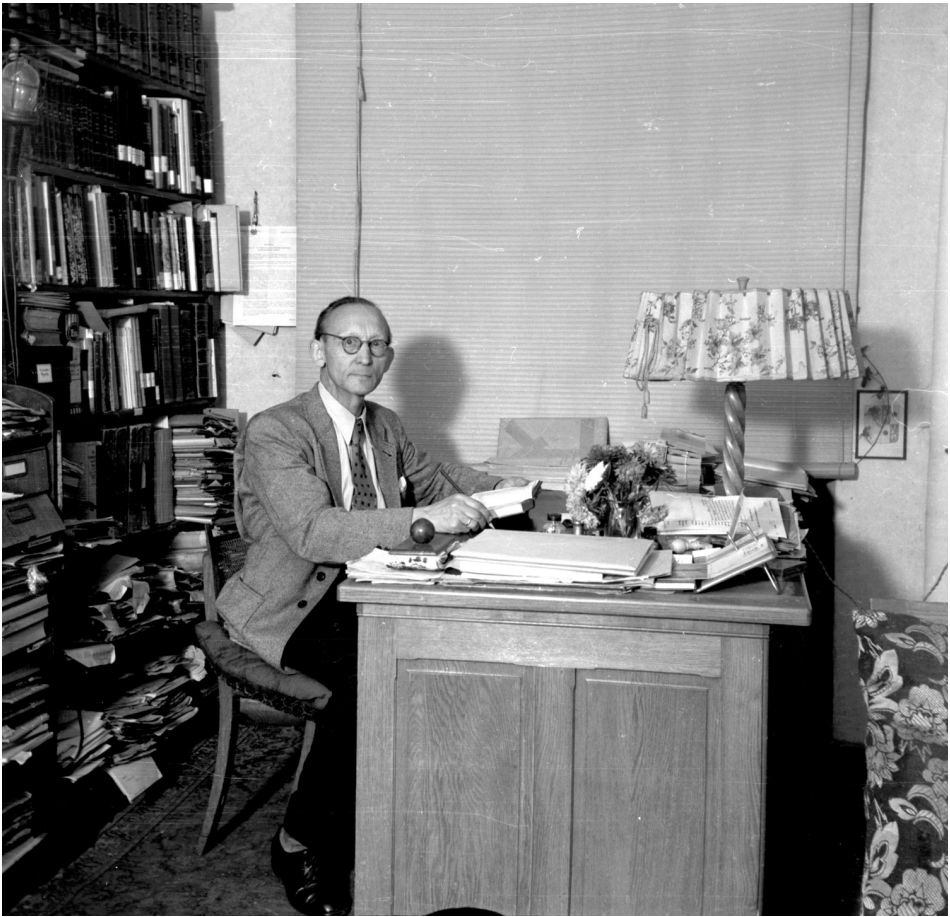




*Abb. 1: Landesarchiv Lübben (ehemaliges Ständehaus), 1952.*



*Abb. 2: Landesarchiv Lübben: Magazinraum.*



*Abb. 3: R. Lehmann am Schreibtisch im Landesarchiv Lübben, 1955.*



*Abb. 4: Die Mitarbeiter des Landesarchivs, 1955:  
E.L. Schmidt, R. Lehmann, E. Seemel, P. Domenz.*



*Abb. 5: Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde  
am Landesarchiv Lübben, 1956.*



*Abb. 6: R. Lehmann an seinem 65. Geburtstag in Senftenberg, 16.09.1956.*





zu Anmerkung n. 103. Rayl. angeden,  
Wiederherstell.

die Aufschrift für mich nicht richtig,  
lauter. Infallig ganz ungenügend,  
immerhin dieselbe für Alfred Schmidt,  
für mich gewisse Vermutung ist  
für mich, die nicht zu erklären ist,  
die nicht zu erklären ist.

Wen ich für mich ist, das ist nicht mit  
mehr die Beschreibung der  
Jahre der für das Jahr nicht  
die ersten nicht zu erklären ist.

- Verfahren. Beschreibung also  
als Abgrenzung der. In der  
die - nicht die Verfahren - das  
man nicht, bleibt aber nicht.  
Da man sich nicht in der Verfahren  
zu erklären ist nicht, nicht  
zu erklären ist nicht. - Das  
soll die Erklärung sein.





Rudolf Lehmann (1891–1984), der führende Landeshistoriker der Niederlausitz, trug seit 1949 vom Landesarchiv Lübben aus als dessen Leiter durch seine archivischen Leistungen, seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen und seine wissenschaftsorganisatorischen Initiativen maßgeblich zur Wiederbelebung der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung nach dem Zweiten Weltkrieg bei. Der bürgerliche Archivar und Historiker geriet dabei aber zunehmend in Konflikte mit dem SED-Staat um seine wissenschaftliche Freiheit und sah sich daher zuerst zum Rückzug vom Amt, später zur Übersiedlung in die Bundesrepublik gezwungen. Seine eindringlichen Tagebücher aus den Jahren 1945–1964 beleuchten darüber hinaus eindrucksvoll die Politik der frühen DDR zur gesellschaftlichen Durchsetzung der kommunistischen Diktatur.

Der editorische Sachkommentar und die Einleitung verhelfen zu einem vertieften Verständnis der Tagebucheinträge und ordnen ihre subjektiven Bekenntnisse in übergeordnete allgemein- und wissenschaftspolitische Zusammenhänge ein.